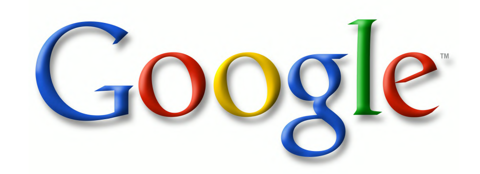




Der

fünfte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 15. Dezember 1876

nebst

dem medicinischen Generalberichte über die schlesischen Bäder

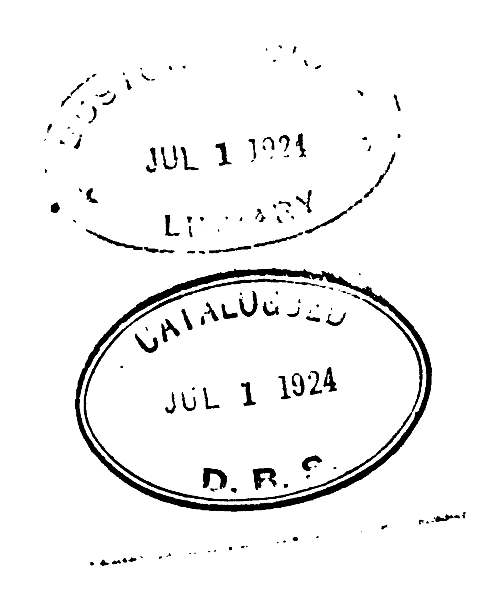
für die Saison 1876,

einer Karte der Eisenbahn-Verbindungen und einer Höhentafel der schlesischen Curorte.

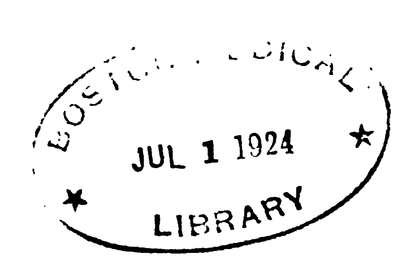
Bearbeitet und herausgegeben
von dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,
Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1877.
Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.


JUL 1 1924
CATALOGUED
JUL 1 1924
D. B. S.

Inhalts-Verzeichniss.



Vorwort.

Exempla trahunt!

Die Tendenz, welche sich der schlesische Bädertag seit seinem Bestehen vorgesteckt hat, ist in den Verhandlungen, welche ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe treu festgehalten. Der einmal betretene Weg hat sich als brauchbar und zum sicheren Ziele führend erwiesen und die schlesischen Bäder vorwärts und zu Fortschritten gedrängt, welche öffentlich bereits gewürdigt und anerkannt worden sind. Es ist ein Wetteifer entstanden, Altes zu beseitigen und Versäumtes nachzuholen. Die enge Vereinigung regt zu immer Neuem an. Der gegenseitige Meinungs-Austausch lässt Opfer an Geld und Zeit vermeiden und gestattet, auf Grund der gemeinschaftlichen Erfahrungen und Rathschläge weiter zu bauen.

Das Streben, die wissenschaftliche Richtung in der Balneologie dadurch auszubilden, dass durch die Resultate der Berathungen im engeren Kreise, eine Anwendung auf die Verhältnisse sämmtlicher Bäder sich anbahnen lässt, ist in der vorliegenden Schrift deutlich erkennbar. Der schlesische Bädertag will nicht nur im engen Rahmen für sich, sondern für alle Bäder wirken. Dem bereits in festen Normen sich bewegenden ärztlichen Generalberichte, der durch seine Zahlen volle Beweiskraft erlangt hat, wird sich künftig ein auf statistisches Fundament erbauter Verwaltungsbericht anschliessen und sich so ein Gesammtbild von

überzeugender Treue darstellen lassen. Bereits regt sich auch unter den anderen Bädern der Wunsch, die Statistik der Curorte wissenschaftlich auszubeuten und der immer noch wuchernden hohlen Reklame endlich das Grab zu graben. Mit ihr aber wird auch der Begriff der Charlatanerie, der die badeärztliche Praxis immer noch umschliesst, mehr und mehr verschwinden.

Dem schlesischen Bädertage bleibt die Priorität des Gedankens und des mit ihm erwirkten Umschwunges durch seine bereits seit 5 Jahren erfolgreich durchgeführten Arbeiten gewahrt, und es ist für ihn ein beglückender Lohn, Andere zu gleichem Streben veranlasst zu haben!

In diesem Sinne will auch das nachfolgende Werk weiter wirken. Möge es Nutzen bringen und wohlwollend aufgenommen werden! Mit der Aufgabe die wir uns stellten, ist es uns ernst gewesen.

Reinerz, 1 Mai 1877.

Dengler,
Bürgermeister.

I.

Der V. schlesische Bädertag wurde durch den Vorsitzenden auf den 15. Dezember 1876 in hergebrachter Weise nach Breslau berufen. Die Tagesordnung war folgende:

Fünfter schlesischer Bädertag.

Breslau, den 15. Dezember 1876.

Tages-Ordnung.

1) Constituirung des Bureaus.
2) Antrag des Sanitätsrathes Dr. Biefel in Breslau bezüglich der Anwendbarkeit der neuen Medizinaltaxe. Referent: Herr Sanitätsrath Dr. Biefel.
3) Anlage und Einrichtung von Douchen mit besonderer Rücksicht auf die in Bad Reinerz neu erbauten Douchesalons. Referent: Bürgermeister Dengler in Reinerz.
4) Feststellung eines Modus der Atteste über frühere Kurgäste bei Lebensversicherungen und des bezüglichen Honorars. Referent: Herr Sanitätsrath Dr. Biefel.
5) Antrag bezüglich der Einreichung der ärztlichen statistischen Berichte für den Bädertag. Referent: Herr Dr. Brehmer-Görbersdorf.
6) Antrag bezüglich der Feststellung des Schemas zu den Schlusslisten. Referent: Herr Sanitätsrath Dr. Biefel.
7) Antrag des Badebesitzer W. Hoffmann wegen Stellung der Badeorte unter den Schutz der Genfer Convention im Falle eines Krieges. Referent: Herr Hoffmann-Altheide.
8) Antrag des Sanitätsrathes Dr. Biefel in Breslau „auf Errichtung von sogenannten Wetterbäumen in allen Bädern." Referent: Herr Sanitätsrath Dr. Biefel.
9) Antrag bezüglich der Gründung einer Bibliothek über die schlesischen Bäder. Referent: Herr Dr. Brehmer-Görbersdorf.
10) Es empfiehlt sich behufs Abwechselung und Unterhaltung während der Saisonzeit mit Künstlern etc. in Verbindung zu treten und die entstehenden Kosten resp. die zu garantirenden Summen nach Massgabe der Frequenz des Vorjahres unter die Bäder zu vertheilen. Referent: Bürgermeister Dengler.

11) Antrag des Bade-Inspektor Manser in Salzbrunn: Vereinbarungen bezüglich Erlasses von Kurtaxen. Referent: Herr Bade-Inspektor Manser.
12) Rechnungslegung pro 1875/76 und Repartition der Druckkosten für die letzte Bädertagsschrift. Referent: Herr Sanitätsrath Dr. Drescher in Reinerz.
13) Geschäftliche Mittheilungen und Anfragen.
    a. Vertheilung des Berichtes über die Verwaltung des Bades Reinerz von 1867—1876.
    b. Druck der Bädertags-Verhandlungen in bisheriger Weise.
    c. Bearbeitung des ärztlichen Berichtes.
    d. Abhaltung des VI. Bädertages.

Der seitherige Vorsitzende Bürgermeister Dengler eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Meine Herren! Gestatten Sie mir, dass ich Sie bei Eröffnung des V. schlesischen Bädertages zuförderst herzlich begrüsse!"

„Ein schweres Jahr mit harten Erfahrungen liegt hinter uns. Die schwierigen Verhältnisse, welche ich bei Eröffnung des IV. Bädertages betonte, haben ihre Rückwirkungen auch auf das Jahr 1876 erstreckt und ausgedehnt. Der Geldmarkt, welcher seit dem Krachjahre darniederliegt, hat sich noch nicht erholt und Handel und Gewerbe können sich nicht aufraffen; durch die kriegerischen Situationen der jüngsten Zeit sind diese vielmehr noch tiefer darnieder geworfen und geschwächt. Durch die Folgen dieser Krise sind alle Bäder ohne Ausnahme in Mitleidenschaft gezogen worden und selbst die, welche als unica dastehn, beklagen schwere Ausfälle. Hierzu gesellen sich noch die schlechten Witterungs-Verhältnisse im ablaufenden Jahre. Der Mai und September waren durch ihre Abnormität der Grund für eine späte Entwickelung und eine kürzere Dauer der Saison, so dass selbst diejenigen Bäder, welche an Frequenzziffern eine wesentliche Einbusse nicht erlitten haben, doch finanzielle Ausfälle in erheblicher Summe beklagen."

„Sind nun die Verhältnisse des Jahres 1876 nicht gerade Vertrauen und Hoffnung erregend, so sind sie doch auch nicht so beschaffen gewesen, um den Blick in die Zukunft zu trüben. Schlechter als es im laufenden Jahre gewesen, kann es kaum werden, wenn nicht etwa Kriegesstürme das eigne Land bedrohen sollten. — Das aber ist gegenwärtig kaum zu befürchten und wir dürfen den Muth beim Blicke in die Zukunft nicht verlieren! Haben wir unter den allgemeinen Verhältnissen, welche auf alle gleichmässig drückten, auch vielleicht finanziell gelitten, in Bezug auf die moralischen Resultate können wir entschiedene Fortschritte verzeichnen und diese sind durch die Vereinigung zum schlesischen Bädertage bewirkt worden."

„Was man zuerst zweifelnd aufnahm, weil es noch schwach war, hat jetzt schon Vertrauen erweckt und ist erstarkt. Man sieht, dass es uns ernst ist, den Zustand unserer Bäder zu heben und die wissenschaftliche Seite vor allen anderen obenhin zu stellen. Und wie einem treuen, ehrlichen Streben, vereint mit muthigem Vorgehen, nur selten der Erfolg fehlt, im Gegentheil von demselben fast immer begleitet ist,

so werden auch wir immer mehr und mehr erreichen, dass unsern Beschlüssen derjenige moralische Druck folgen wird, den wir in einzelnen Fragen bisher vermissten, namentlich wenn unsere Anträge höheren Ortes noch nicht so aufgenommen wurden, als sie es verdienten."

„Streben wir nur so weiter wie bisher, halten wir eng und treu zusammen und wir werden es erleben, dass wir alles das erreichen, was wir wollen und für nöthig halten. Gehen wir mit demselben Ernst und Eifer, der unsere früheren Verhandlungen auszeichnete, an unsere heutige Arbeit."

„Seien Sie nochmals „willkommen" und herzlich begrüsst."

Als derzeitiger Vorsitzender liegt mir — ehe ich mein Mandat in Ihre Hände zurückgebe — noch die Pflicht auf, das Bureau für den V. Bädertag zu konstituiren.

Ich trete darum in die Tagesordnung ein und gehe zu No. 1 derselben über:

Constituirung des Bureaus.

Durch Akklamationswahl wurden

Bürgermeister Dengler in Reinerz zum I. Vorsitzenden,

Sanitätsrath Dr. Scholz in Cudowa zum II. Vorsitzenden

gewählt. Dieselben nahmen auf Befragen die Wahl dankend an. Der Vorsitzende erklärte, die Geschäftsordnung während der Verhandlungen wie früher nach parlamentarischen Grundsätzen zu handhaben.

II.

Antrag bezüglich Anwendbarkeit der neuen Medicinaltaxe für Badeärzte.

Referent: Sanitäts-Rath Dr. Biefel in Salzbrunn.

Zu dem im preussischen Ministerio der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Medicinaltaxe sind seitens ärztlicher Vereine etc. zahlreiche Vorschläge an den Minister des Cultus gegangen und von diesem gern aufgenommen worden.

Auch das Interesse der an Curorten angestellten oder practicirenden Aerzte wird durch diesen Entwurf besonders wachgerufen und zwar speciell durch die Positionen 4 und 10.

Nr. 4 besagt: „Wenn der Arzt mehrere zu einer Familie gehörende und in einem Hause wohnende Kranke zu besuchen hat, darf er für den 2., 3. etc. Kranken nur die Hälfte fordern. Dasselbe gilt von Pensionsanstalten."

Nr. 10: „Für jede Rathsertheilung in der Wohnung des Arztes hat derselbe 1 bis 3 Mark zu fordern."

Diese Positionen passen für Aerzte, welche jahraus, jahrein an demselben Orte practiziren, sind aber unzureichend für solche Aerzte, welche ihre Einnahme nur auf den Saisonaufenthalt in einem Badeort basiren. Dort bei Familien-Aerzten handelt es sich nämlich bei Position 4

um Krankheiten, welche acut oft alle Mitglieder einer Familie überziehen, z. B. Masern, Grippe etc., hier im Curort nur um chronisch Kranke, welche nach langem Mediciniren, nach Consultationen oft vieler Aerzte, endlich ins Bad geschickt werden und meist noch ein oder mehrere kranke Familienmitglieder, ebenfalls zur Kur, mitnehmen. — Bei Position 10 hat die Taxe offenbar die Verhältnisse kleiner Städte, wo es den Kranken vom Lande bequemer ist, zum Arzt zu gehen, als auf denselben zu warten, im Auge oder will die unbemittelten Patienten berücksichtigen.

Die dem Entwurf allegirten allgemeinen Verfügungen besagen zwar, dass die Taxe als Norm für streitige Fälle, im Mangel einer Vereinbarung entworfen wurde, doch wird in § 1 ausgeführt, dass bei dem festgestellten Honorar auch die erforderliche Untersuchung, als Percussion, Auscultation, Temperaturmessung, Laryngoscopie, Catheterisation etc. innebegriffen sei.

Der Kranke, welcher einen Badearzt hinsichtlich seiner Cur consultirt, will bei dem ersten Besuch, gleichgültig ob in der eigenen oder in der Wohnung des Arztes, sofort nicht nur eine gründliche Untersuchung angestellt, sondern auf Grund derselben auch den ganzen Curplan auf mehrere Wochen hinaus vorgezeichnet wissen. Dies ist auch dann der Fall, wenn mehrere Familienmitglieder wegen verschiedener Leiden zum Gebrauch der Cur an einen Badeort kommen und zusammen wohnen. Jeder Einzelne bedarf besonderer Vorschriften. —

Der in einem Curort beschäftigte Arzt muss jede andere Praxis unterlassen oder wenigstens sehr beschränken. Wenn derselbe nicht im Curort selbst sein beständiges Domicil hat, sondern im Interesse seiner Fortbildung den Winter über in einer grossen Stadt wohnt, so macht er ungewöhnliche Ausgaben und kann eine continuirliche Praxis nicht treiben, und doch nur, um den Curgästen während der Saison zu dienen. Dass es aber für die Curorte nöthig ist, dass die daselbst während der Saison practizirenden Aerzte während des Winters in beständiger Verbindung mit der klinischen Lehre und hervorragenden Aerzten grösserer Städte bleiben, um in deren Sinne die Behandlung der Kranken während des Sommers zu leiten, bedarf keiner Ausführung.

In solchen Curorten, wo das ärztliche Honorar als Pauschquantum mit der Curtaxe für die erste Consultation und für die Freiheit, den Arzt wochenlang in der öffentlichen Sprechstundenzeit am Brunnen zu befragen, erhoben wird, kann diese Angelegenheit als durch Verträge geregelt betrachtet werden.

An solchen Orten aber, wo die Aerzte frei practiziren und keine Sprechstunde am Brunnen abhalten, können die Positionen 4 und 10 der Taxe nicht festgehalten werden, ohne die Existenz der Aerzte zu beeinträchtigen. Die meist ambulanten Kranken ziehen es hier meist vor, den Arzt in seiner Wohnung aufzusuchen, um nicht auf ihn zu warten; für den Arzt bleibt das Opfer an Zeit dasselbe, aber die Einnahmen würden dann nach dem Taxentwurf zu gering ausfallen, um tüchtige Aerzte festzuhalten.

Ich erlaube mir deshalb, dem schlesischen Bädertag eine Resolution

an den Minister der Medizinal-Angelegenheiten vorzuschlagen, worin gebeten wird, entweder

a) „dass in Curorten, wo die Aerzte nicht aus der Curtaxe honorirt werden, die erste Consultation, welche die Curanordnung in sich schliesst, ganz gleich honorirt wird, ob dieselbe in der eigenen Wohnung durch Besuch des Arztes oder in dessen Sprechzimmer stattfindet, also Honorar nach Nr. 1 des Entwurfs, dass ferner wo mehrere Familienmitglieder verschiedener Curanordnungen bedürfen, diese in Badeorten als einzelne Personen zu betrachten seien,"

oder b) „dass von einer Curtaxe für die Aerzte überhaupt ganz Abstand genommen wird."

Nach eröffneter Diskussion melden sich zum Worte:

Dr. Strähler. Ich habe diesen in der deutschen medicinischen Wochenschrift enthaltenen Entwurf noch nicht durchgelesen. Ich möchte vorschlagen, dass zuerst die einzelnen Positionen desselben vorgetragen werden. Sie sind kurz und es wird dies wenig Zeit in Anspruch nehmen. (Geschieht.)

Ich erinnere daran, dass bereits der Frankfurter medicinische Verein zu der Frage Stellung genommen hat. Vielleicht würde auch diese Mittheilung vorzulesen sein. (Widerspruch.) Es wäre doch möglich, dass dies auf unsre Berathungen einen Einfluss hätte.

Dr. Biefel. Ich glaube nicht. Was ich vorschlage, bezieht sich nur auf Pos. 4 und 10, welche dann, wenn eine Taxe bestehen bleibt, den Zusatz erhalten soll, dass die Positionen auf Badeärzte etc. keine Anwendung finden.

Dr. Strähler. Zunächst finde ich, dass dieser Entwurf, wenn er beschlossen wird, für uns im Vergleich zu früher keinen Nachtheil enthält. Wenigstens sind da doch gewisse Grenzen gestellt, z. B. für den 1. Besuch 2—6 Mark, das dürfte nicht schlecht genannt werden. Es kommt natürlich immer auf die Verhältnisse an. Es heisst im § 1, dass zum 1. Besuch alles Mögliche gehört, Auscultationen u. s. w. Das setzt die Sache allerdings etwas herab; aber wenn ein streitiger Fall käme, wo der Badearzt nachweisen kann, dass er einen Patienten, wie es bei dem Badearzt doch selten geschieht, sehr genau untersucht hat, dann dürfte das Gericht doch wohl nicht sagen: Hier darfst du nur 2 Mark fordern.

Dr. Biefel. Ja, aber der Richter entscheidet immer für den kleinsten Satz. Sie können eine Stunde lang untersucht haben, der Richter findet immer Umstände, auf Grund deren er für den kleinsten Satz entscheidet.

Dr. Brehmer. Dieser Entwurf einer Taxe für uns Aerzte ist wieder einmal so ein eigenthümliches Ding unserer Gesetzgebung. Wenn wir Aerzte unter dem Gewerbegesetz stehen und gesetzlich als Gewerbtreibende betrachtet werden, so hat es nach meiner Anschauung keinen Sinn, dass wir in streitigen Fällen, wo es sich um unsere Forderungen handelt, anders behandelt werden, als andere Gewerbtreibende. Wenn heute irgend ein Abnehmer glaubt, von einem Handwerker übertheuert

zu sein, so schlägt jeder einen Sachverständigen vor und das Gericht entscheidet auf Grund der Aussprüche der Sachverständigen. Ich weiss nicht, mit welchem Recht der Minister sich veranlasst fühlt, uns gegenüber die Sachverständigen übrig zu machen. Sind wir einmal unter das Gewerbegesetz gestellt, so wollen wir auch mit allen Consequenzen darunter stehen, also gar keine Taxe haben. Dieselbe mag der Vereinbarung oder dem Gutachten der Sachverständigen überlassen bleiben. Selbstverständlich ist Nr. 4 der Taxe wie so Vieles ohne die nöthige Sachkenntniss gemacht, denn in Nr. 4 heisst es: wenn Aerzte etc. . . College Biefel hat richtig ausgeführt, dass, wenn in einer Familie 2, 3, 4 Personen an derselben Krankheit darniederliegen, wohl kein Arzt 4 mal dasselbe verlangen wird. Der Autor des Entwurfs hat nur gedacht, dasselbe gelte auch von den Pensionsanstalten. Dass es solche Pensionen auch in Bädern giebt, ist übersehen worden; solche Pensionen, deren Inhaber einander gar nichts angehen, die in gar keinem Connex mit einander stehen. Welches Mitglied einer solchen Anstalt soll nun den vollen Satz bezahlen, eins muss ihn ja doch bezahlen und wer soll die verminderte Taxe entrichten? Aus diesem Grunde schon ist es nicht möglich, dass diese Position der Taxe auf Bäder angewendet wird. Die Pensionate in Bädern sind etwas ganz anderes, als was unter einem sogenannten Pensionat des Entwurfes (Internat) bezeichnet wird. Ich beantrage daher, dass der Bädertag einfach die Resolution fasse: er wünsche gar keine Taxe.

Dr. Biefel. Sie sind also auch dafür, dass wir an den Herrn Minister schreiben, wir wünschen in erster Linie keine Emanation einer Taxe.

Dr. Brehmer. Ja, in dem Sinne, dass der Herr Minister ersucht wird, keine Taxe zu erlassen und dass wir die Gründe namentlich anführen, indem nach unserer Anschauung eine solche Taxe dem Gesetze über den Gewerbebetrieb widerspricht und weil wir wünschen, dass Sachverständige über die Höhe des Honorars entscheiden und endlich weil Nr. 4 in Rücksicht auf die Pensions-Anstalten in den Bädern absolut nicht anwendbar ist.

Dr. Strähler. Ich glaube, College Brehmer hat übersehen, dass in dem Entwurfe über Familien nichts enthalten ist.

Inspector Manser. Die Angehörigen eines Pensionats gehören ja vielfach zu einer Familie.

Dr. Brehmer. Das sind nicht die Kranken in einem Hause, von denen hier die Rede ist; denn wenn eine Familie sich in einem Pensionat befindet, dann brauchte dies nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Dr. Scholz. Ich glaube, es ist ganz gleich, ob die Personen zu einer Familie gehören oder nicht.

Dr. Strähler. Dann wäre ja aber der ganze Satz überflüssig.

Der Vorsitzende. Aus der Diskussion ist zu entnehmen, dass die Mehrzahl der Anwesenden im Allgemeinen mit den Ausführungen des Sanitätsrath Dr. Biefel einverstanden ist, zumal anderweite Anträge bisher nicht gestellt sind.

Dr. Brehmer. Das ist in Bezug auf mich nicht der Fall, denn der Antrag des Herrn Dr. Biefel involvirt principaliter die Anerkennung einer Taxe, während ich mit dem Eventualvorschlage beantrage: den Herrn Minister zu ersuchen, überhaupt keine Taxe zu erlassen, weil die Gesetzgebung uns zu den Gewerbtreibenden zählt und weil Nr. 4 auf Bade-Aerzte überhaupt keine Anwendung finden kann.

Dr. Biefel. Das scheint mir aber ganz gleich zu sein. Die Hauptsache ist die Entscheidung über die Frage, ob wir überhaupt an den Herrn Minister schreiben und dann würde ich den Herrn Vorsitzenden bitten, darüber abstimmen zu lassen, dass gleich Zweie von uns das Schreiben ganz kurz entwerfen. Es kann dies mit ein Paar Worten geschehen und das Schreiben hier gleich vorgelesen und unterschrieben werden.

Dr. Strähler. Ich habe vorhin nur ganz speciell in Bezug auf den Entwurf der Taxe gesprochen. Ich bin auch für Nichtemanation einer Taxe; denn wenn wir unter dem Gewerbegesetze stehen, dann ist es ebenso consequent, dass wir keine Taxe haben. Uebrigens wollte ich auf die Bemerkung, dass der Richter immer nach der niedrigsten Taxe entscheidet, erwidern, dass das der Arzt vollständig dadurch in seiner Gewalt hat, dass er sich Alles baar bezahlen lässt.

Dr. Brehmer. Und wenn der Kranke nicht bezahlt, dann muss Herr Dr. Strähler klagen und der Richter entscheidet wieder auf die niedrigste Taxe.

Dr. Strähler. Ich brauche für alle Fälle an der Thür nur ein Schild anzubringen, worauf es heisst: Ich consultire nur gegen baar. Das ist keine Schande für mich und wenn ich das durchführe, werde ich mir all diese Unannehmlichkeiten ersparen.

Dr. Brehmer. Auf mich macht es immer einen ekelhaften Eindruck, wenn Aerzte z. B. bekannt machen: ich komme an dem und dem Tage nach X. X. und bin für Patienten in meinem Hause für 10 Franken, ausser dem Hause für 20 Franken zu sprechen. Es ist unangenehm, so etwas zu lesen. Aber das gehört nicht hierher.

Dr. Biefel. Ich habe darauf nur ein kurzes Wort zu sagen. Ich gehöre zu den älteren Aerzten und habe immer etwas darauf gegeben, unsere gesellschaftliche Stellung conform den Ständen, die auch studirt haben, zu gestalten. Das Nächste, was uns da in die Augen tritt, sind die Rechtsanwälte, mit denen können wir uns vergleichen, nicht mit den Handwerkern, welche die Arbeit verweigern können. Der Rechtsanwalt nimmt auch mit wenigen Ausnahmen jeden Prozess an, er leistet sogar Vorschüsse und verliert auch wohl einmal sein Geld, dafür sind aber auch die Rechtsanwälte viel besser honorirt als wir. Deshalb ist es meine Ansicht, dass wir nicht darauf eingehen, ganz nach der Gewerbeordnung wie andre Gewerbtreibende betrachtet zu werden. Erhalten wir uns das Prestige als studirte Leute und Sachverständige, deren Wissen nur durch Studien erlangt werden kann.

Der Vorsitzende. Wenn das Wort nicht weiter verlangt wird — und ich konstatire, dass dies der Fall — schliesse ich die Diskussion über II.

Wir kommen zur Abstimmung. Es würde zuerst der weitgehendste

Antrag zur Abstimmung gebracht werden, ob Sie damit einverstanden sind, an den Herrn Minister überhaupt eine Eingabe zu richten? Die Versammlung ist damit einverstanden.

Demnächst stimme ich über den Antrag des Dr. Brehmer, der mit dem 2. Antrage des Dr. Biefel übereinstimmt, ab: den Herrn Minister zu ersuchen, überhaupt keine Taxe zu erlassen. Sind Sie damit einverstanden? Die Versammlung ist ebenfalls einverstanden. Sind Sie drittens damit einverstanden, dass in der Pause, die wir machen werden, von 2 Herren die Petition sofort entworfen wird? Die Versammlung erklärt ihr Einverständniss.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden werden die Herren Dr. Biefel und Dr. Brehmer gewählt, um den Entwurf zu fertigen. Derselbe lautet:

Breslau, den 19. Dezember 1876.

Hochwohlgeborener Herr!
Hochgebietender Herr Königlicher Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten!

Excellenz!

Der V. schlesische Bädertag erlaubt sich Eurer Excellenz auf Grund eines am letzten Bädertage in Breslau, am 15. d. Mts., gefassten Beschlusses folgende Bitte gehorsamst zu unterbreiten:

„Ew. Excellenz wollen im Interesse des badeärztlichen Standes geneigen von Emanation einer neuen Taxe für Aerzte prinzipaliter Abstand zu nehmen, eventualiter aber die Positionen No. 4 und 10 des Taxe-Entwurfs für die Badeärzte als nicht anwendbar erklären, weil sowohl die ärztlichen Verhältnisse als die Pensionen in den Badeorten wesentlich anderer Natur sind, als in den Städten und Dörfern."

Indem wir Ew. Excellenz die vorstehende Bitte zur hochgeneigten Berücksichtigung unterbreiten gestatten wir uns zu unterzeichnen

Ew. Excellenz

gehorsamst

Der Vorstand des schlesischen Bädertages.

gez. Dengler,
Bürgermeister und Vorsitzender.

gez. Dr. Scholz,
Königlicher Sanitätsrath und stellvertretender Vorsitzender

Sr. Excellenz
dem Königl. Staats- und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
Herrn Dr. Falk,
Ritter höchster Orden,
Berlin.

III.

Vorsitzender Sanitätsrath Dr. Scholz.

Wir gehen in unserer Tagesordnung weiter zu No. III.

Anlage und Einrichtung von Douchen, mit besonderer Rücksicht auf die in Bad Reinerz neu erbauten Douchensalons.

Referent: Herr Bürgermeister Dengler in Reinerz.

Ich ertheile demselben das Wort.

Bürgermeister Dengler. Die Douchenbäder, welche bereits im Alterthume geschätzt und bekannt gewesen sind, haben namentlich in neuerer Zeit eine vermehrte und erweiterte Anwendung erfahren und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie bewirken durch die hervorgerufene beschleunigtere Blutbewegung eine Reaktion und ihre Heilwirkungen beruhen auf dem erzielten örtlichen Hautreize. Kein Wunder daher, dass diese Art Bäder in den Kurorten um so eher ganz besonderen Eingang gefunden hat, je mehr die Wirkungen der Mineralbäder, bezüglich ihrer festen Bestandtheile angezweifelt worden sind und nur noch Kohlensäure und Salz aus diesem Meinungsstreit sich in ihrer physikalischen Bedeutung für den Werth des Bades erhalten haben.

Bei der erhöhteren Bedeutung der Douchen muss daher ihrer Anlage und Einrichtung eine besondere Sorgfalt geschenkt und alles das genau berücksichtigt werden was zur entsprechenden Anwendung derselben dient.

Um die Douche in den verschiedensten Arten für den Heilapparat verwenden zu können muss das Wasser derselben beliebig vom stärksten konzentrirten Strahle bis herunter zur rieselnden Staub-Douche in allen nur möglichen Formen ganz oder getheilt zur Anwendung kommen können. Die Douche muss beliebig als kontinuirliche oder unterbrochene, als Sturz-, Platzregen-, Regen-, Trauf- und Tropfbad äusserlich, und als aufsteigende innerliche eingerichtet und jeder Individualität anzupassen sein.

Mit der mechanischen Kraft des Wassers muss die Temperatur und die beliebige Dauer einer solchen zusammenwirken. Die Douche muss in den drei Hauptgruppen: kalt, lau und warm jeden Augenblick zu verabreichen sein und es endlich ermöglichen lassen als „schottische" Douche abwechselnd warm und kalt abgegeben zu werden.

Von dieser Grundlage ausgehend und alle diese speciellen Bedingungen berücksichtigend ist die Neu-Anlage des grossen Douchen-Bades in Reinerz erfolgt, dessen kurze Beschreibung ich hier gebe.

Von dem bisherigen Badehause durch das neu erbaute Palmenhaus und die getrennten Wartesäle für Männer und Frauen geschieden, ist das Douchenbad mit dem 90 Fuss hohen Wasserthurme erbaut. Es enthält 4 grosse und 4 kleine Douche-Salons, 14 zu heizende Auskleidekabinette, die erforderlichen Räume für die Aufbewahrung und Erwärmung der Wäsche und eine ausreichende Zahl Closets. Männer und Frauen sind streng geschieden. Die Dampfpumpe im Kesselhause hebt in einer 157$^{mm.}$ lichteweiten eisernen Röhrenleitung das Douchewasser

nach dem Thurme und füllt damit das 800 Cubikfuss enthaltende Kaltwasser-Reservoir, welches aus Eisen hergestellt ist. Die Höhe des Wasserstandes ist immer an einem Wasserstandsanzeiger ersichtlich, ausserdem ist eine besondere Signal-Vorrichtung angebracht, bestehend aus einem Schwimmer, Ketten und Rollen, welche bis zum Kesselhause geleitet sind und dem Maschinenwärter jede Höhe des Wasserstandes anzeigen. Um auch bei etwaiger Unaufmerksamkeit ein Ueberlaufen des Wasserbehälters zu vermeiden, ist ein Ueberstands-Rohr angebracht, welches im Schachte des Thurmes herabfällt und durch eine Schieber-Vorrichtung gleichzeitig als Röhrenleitung für die grosse Fontaine dient.

Neben dem Kaltwasser-Reservoire befindet sich das kleinere Warmwasser-Bassin mit 180 Cubikfuss Inhalt. Dasselbe steht soviel tiefer, dass es selbst bei dem niedrigsten Wasserstande des mit ihm verbundenenen Kaltwasser-Reservoirs immer gefüllt ist. Es besitzt ebenfalls ein Ueberstandsrohr. Dieses Warmwasserbassin wird durch eine vom Kesselhause ausgehende kupferne Dampfleitung, welche in eine Dampfschlange mit siebartigen Oeffnungen mündet erwärmt, und die Temperatur des Wassers durch einen grossen Wasserstands-Thermometer ersichtlich gemacht.

Von dem erstgenannten Kaltwasser-Bassin und dem letztgenannten Warmwasser-Reservoir geht je ein Abfallrohr in den Dachraum des Douchen-Gebäudes und verzweigt sich in je 14 Ableitungen nach den Douchesälen. Jeder grössere Douchesaal hat also für 2 Apparate 2 kalt und 2 warm Wasser-Röhren und gehen in den dazu bereits vorbereiteten Mauerschachten je ein warm und ein kalt Wasser-Rohr hinab, welche sich in einem von dem Referenten in seiner inneren Einrichtung ganz neu construirten Mischhahne vereinigen. Dieser Letztere gestattet je nach Zulassung von kaltem oder warmem Wasser die Herstellung jeder Temperatur von 10° Reaum. aufwärts. Eine an der Stirn befindliche Scheibe und ein Griff mit Zeiger zum Stellen des Wasserzuflusses und Reguliren der Wärme geben dem Douchepersonal die Möglichkeit in die Hand jede beliebige Temperatur und Menge des Douchewassers augenblicklich durch den Hahn herzustellen und dem Wunsche des Badenden nach jeder Richtung sofort zu willfahren. Der Hahn mischt das Wasser ganz vollkommen und weicht in diesem Punkte von den früher bereits existirenden Mischhähnen ab, ist auch in der Graduirung weit minutiöser gehalten und hat noch eine Vorrichtung behufs Erzielung einer sanften Kopfbrause und für die aufsteigenden innerlichen Douchen.

Die Strahldouche mit verschiedenen Ansatz-Stücken wird von einem Douchendiener besorgt, welcher gleichzeitig die Aufsicht in dem Salon führt und für die discrete Benützung der Apparate streng nach ärztlicher Vorschrift verantwortlich ist, um jede nachtheilige Wirkung und unangenehme Folge möglichst zu verhüten. Die Controlle über den Douchendiener bezüglich Verabreichung der Douchen übt allein der betreffende anordnende Arzt aus.

In dem Douchesalon befindet sich noch eine Wanne, welche beliebig benützt werden kann, falls bei zeitweisen oder unterbrochenen Douchen

ein Untertauchen des leidenden Theiles angezeigt ist. Durch diese Einrichtung ist es möglich allen Wünschen gerecht zu werden. Jede dem Körper passende Wassermenge innerlich und äusserlich kann verabreicht werden, es kann vom sanftesten Rieseln bis zum vollständig conzentrirten Gesammtdruck übergegangen und ebenso allmählig zurückgegangen werden. Der Mischhahn mit seinem Regulirungswerk gestattet die jedesmal angepasste Temperatur dem betreffenden Individuum zu geben und ermöglicht jeden langsamen oder plötzlichen Uebergang zu kälterer oder wärmerer Douche ganz wie es bestimmt wird.

Um nach dem Douchen das hochwichtige Abtrocknen und Frottiren des Körpers besorgen zu können sind mit solchen Arbeiten vertraute Badediener und Badedienerinnen angestellt. Die Leibwäsche des Douchenden wird in der geheizten Ankleidezelle im Wärme-Apparat gewärmt.

Nach Beendigung der Douchen ist es dem Betreffenden freigestellt sich in den reservirten Warte-Sälen für Herren oder Damen auszuruhen, oder auch in dem gemeinsamen, an diese anstossendem Palmenhause sich bei mässiger Bewegung so lange aufzuhalten bis ohne die Gefahr, einer Erkältung sich auszusetzen der Rückweg angetreten werden kann.

Bad Reinerz ist bei der jetzigen Einrichtung im Stande täglich circa gegen 800—1000 Douchen verabfolgen zu können. Ein erheblicher Gewinn wird aus der Anlage nicht entstehen, wenn auch, nachdem einmal die erste Ausgabe geleistet, dieselbe durch Reparaturen nicht vertheuert werden wird, da solche nach der ganzen Einrichtung nur höchst unbedeutend vorkommen können und auch die Betriebskosten mässige sein dürften. Verzinsung und ein mässiger Gewinn dürften aus der Anlage zu erzielen sein.

Der Vorsitzende Dr. Scholz.

Ich eröffne die Diskussion.

Dr. Biefel. Könnten wir über die Anlage vielleicht eine Kreide-Zeichnung erhalten?

Bürgermeister Dengler. Die Bau-Zeichnungen liegen zur Zeit in Reinerz, doch bin ich sehr gern bereit, sie denjenigen, welche sich dafür interessiren, zur Ansicht zuzusenden.

Dr. Strähler. Wenn der Vortrag über die ausgezeichnete Douche-Anlage von Reinerz unter den hier Anwesenden oder überhaupt unter denen, die an dem schlesischen Bädertage betheiligt sind, eine Reclame, d. h. eine Anregung zur Nachahmung sein soll, so bin ich der Ansicht, dass ein Badeort mit einer Quelle für gewisse Krankheiten nicht wie gewisse Reclamen in den Zeitungen für Mittel, die für Alles sind, auch Mittel für Alles haben muss. Wenn ein so complicirter Badeapparat in jedem Bade vorhanden wäre, dann würde schon an und für sich das Vorhandensein desselben in Reinerz an Werth bedeutend heruntergesetzt werden. Im Uebrigen kann ich nur sagen, dass ich von solchen complicirten Heilvorrichtungen gar nichts halte, wenn sie nicht in Gegenwart eines Arztes zur Anwendung kommen, sondern unverständigen Leuten überlassen bleiben. Wenn ein Badeort alle möglichen Einrichtungen besitzt, die der neueste Stand der medicinischen Wissenschaft uns gebracht hat, so ist der Badeort nach meiner Ansicht ein Chamäleon;

ich bin der Meinung, dass man eben nicht Alles an einem Orte haben kann, dass z. B. das Douchen derartigen Anstalten überlassen bleibt, wie sie Dr. Brehmer hat, der mit Douchen, Luft und Diät arbeitet. Wenn man sich darauf verlegt, den Heilapparat all zu sehr zu verallgemeinern, so verliert die Intensität der Leistung, denn das ist doch gar keine Frage, dass ich, wenn ich 300 Patienten zu behandeln habe und habe davon 30 speciell zu laryngoskopiren und 60 zu douchen, andere zu electrisiren, dass ich da die 300 Patienten nicht alle gewissenhaft bedienen kann. Etwas anderes ist es in einer Anstalt wie die des Herrn Dr. Brehmer, der seine Patienten nicht bloss ein Paar Wochen, sondern doch mindestens das doppelte so lange hat, wie ein Quellen-Curort, und er hat nicht bloss eine Sommer- sondern auch eine Winter-Saison und das ist eine ganz andere Sache. So schön die Einrichtungen in Reinerz sein mögen, so wünsche ich doch nicht, dass sie in Salzbrunn vorhanden wären, weil bei einem Stande, wie gegenwärtig, wo vier Aerzte gegen 2000 Curgäste behandeln, ich nicht wüsste, wie wir es anfangen sollten, um allen Patienten gerecht zu werden.

Dr. Brehmer. Ich glaube, dass College Strähler den Vortrag des Herrn Bürgermeister Dengler falsch aufgefasst hat, denn das was derselbe uns über die Reinerzer Douchen vorgetragen, soll keine Reclame, sondern nichts Anderes sein, als was der Bädertag überhaupt beabsichtigt, nämlich gegenseitige Mittheilung über Einrichtungen die vielleicht das eine oder andere Bad gemacht hat. Den andern Bädern bleibt es dann überlassen, ob es sich diese Einrichtung zu Nutze machen will, — vielleicht in der Weise, dass wenn beispielsweise heute irgend ein Bad die Absicht hätte, ähnliche Doucheeinrichtungen wie Reinerz herzustellen, es an diesen schon vorhandenen Einrichtungen ein Muster besässe. Das ist ja ein Vorzug des Bädertages, dass vielleicht ein Bad im Interesse Anderer seine Einrichtungen so offen zu unserer Kenntniss bringt. —

Aus den Verhandlungen des Bädertages wissen wir jetzt, dass Reinerz solche Douche-Einrichtungen besitzt und wir können uns viel Geld sparen, wir brauchen nur hinzugehen oder können auch durch Correspondenz von ihnen Kenntniss nehmen, um ähnliche Einrichtungen zu schaffen. Damit ist ja noch nicht gesagt, dass nun alle Bäder solche Douchen einrichten sollen! Wenn heute die Aerzte der Ansicht sind, dass mehr und schnellere Resultate erreicht werden, wenn die Curgäste von Reinerz gleichzeitig Douchen gebrauchen, so hat die Verwaltung die Verpflichtung, solche Douchen einzurichten und wenn sie dabei uns gleichzeitig gezeigt hat, wie solche Douchen zweckmässig eingerichtet werden, und wie Fehler, zu vermeiden sind, so glaube ich, sind wir ihr dafür zu grossem Danke verpflichtet. Wenn die Herren Badeärzte von Salzbrunn der Meinung sind, dass sie keine Douchen brauchen, so wird sie ihnen Herr Inspector Manser wahrscheinlich auch nicht aufdrängen.

Bürgermeister Dengler. Ich muss mich vor allererst dagegen verwahren, dass meinem Vortrage die Absicht irgend einer Reclame zu Grunde gelegen habe, ich habe nur Ihnen einen Anhalt geben wollen, wenn Sie etwa eine ähnliche Anlage beabsichtigen und ausführen wollen! Wer Vieles bringt wird Manchem etwas bringen! Herr Dr. Brehmer

hat bereits treffend meinen Standpunkt als Verwalter von Reinerz beleuchtet, so dass ich dem nichts zuzusetzen habe. Was den medicinischen Standpunkt anlangt, so hoffe ich, dass mir einer der anwesenden Aerzte aus Reinerz zur Seite stehen wird. Dieselben haben das nöthige Material, und ich vermesse mich nicht auf die Frage nach dieser Richtung hin einzugehen.

Inspector Manser. Ich würde bitten, die Sache hiermit als erledigt anzusehen. Die Mittheilungen des Herrn Bürgermeister Dengler sind gewiss ausserordentlich dankenswerth und den Herren Badeärzten muss es überlassen bleiben, anzuregen ob in den einzelnen Badeorten Douche-Einrichtungen anzulegen sind oder nicht.

Sanitätsrath Dr. Scholz. Die Ausführungen des Hrn. Collegen Strähler, dass nicht in einem Badeorte Alles getrieben werden kann und dass jeder Badeort seine Individualität und seine besondere Kategorie von Badegästen hat, haben allerdings etwas für sich. Je nachdem die Kranken sind, hat jeder Badeort seine Einrichtungen zu treffen. Wo Bäder gegeben werden, sind Douchen ganz entschieden nothwendiges Requisit, das aus Frankreich und Schottland zu uns gekommen ist. Ich habe solche zuerst in Baix gesehen und demnächst in Wiesbaden. Von dorther habe ich mir ein kleines Modell mitgebracht; dasselbe hat alle möglichen Einrichtungen zum Douchen, Seitenstrahlen, aufsteigenden Strahl, Einrichtungen zur Temperatur-Veränderung u. s. w. Gleichzeitig ist der Badediener instruirt, das Massement des ganzen Körpers durchzuführen. Ich habe ähnliche Einrichtungen bei uns treffen lassen, dieselben sind schon 2 Saisons im Gange und haben schöne Erfolge geliefert. Ich bin wie gesagt, überzeugt dass wo Bäder gegeben werden, Douchen ein ganz nothwendiges Requisit sind.

Dr. Kolbe-Reinerz. Die Einrichtungen sind ja ganz wundervoll und brillant, es fragt sich nur, wer damit arbeitet. Ich muss sagen, ich schwärme für sie, aber ich wollte auch gleichzeitig darauf hinweisen, dass man doch die sehr werthvollen und exquisiten Einrichtungen nur solchen Leuten in die Hände geben darf, die damit umzugehen wissen.

Bürgermeister Dengler. Ich möchte bemerken, dass dies eine res interna ist, es versteht sich von selbst, dass der Arzt, welcher Douchen verordnet, diese und das Personal fortwährend kontroliren und überwachen muss.

Dr. Brehmer. Ich wollte eigentlich dasselbe sagen, denn auch für mich ist die Douche ein so mächtiges Mittel, welches ich nicht aus der Hand gebe, um zu jeder Zeit dieselbe dem Gesundheitszustande des Patienten anzupassen. Die Verwaltung von Reinerz hat sehr zweckmässige Einrichtungen getroffen, Sache der Aerzte ist es, dafür zu sorgen, dass diese Einrichtungen nun auch in zweckmässiger Weise angewendet werden. Ich gebe allerdings zu, dass sie nicht im Stande sind, die Douchen selbst zu dirigiren, wie ich das thue.

Dr. Strähler. Ich wollte auch sagen, dass die Badeärzte wie in unserem Curorte und wie auch in Reinerz, wo grosse Massen von Patienten zu den Aerzten kommen, nicht im Stande sind, sich in der Weise um die Douchen zu bekümmern, wie Dr. Brehmer das thut.

Dr. Drescher. Ich glaube, dass derjenige, welcher der Handhabung der Douchen nicht traut, dieselbe auch nicht benutzen wird. Wer sie aber überhaupt ausüben lassen will, der muss sich auch darum kümmern. Es kommt noch dazu, dass man sehr häufig sehr difficile Patienten hat und dann ist es doppelt geboten, dass der Arzt sich um die Handhabung kümmert und dieselbe genau vorschreibt und kontrollirt. Wenn der Badediener dann nicht darnach sich richtet, so darf man nur das zur Sprache bringen, und es wird gewiss Abhilfe geschaffen werden.

Dr. Scholz. Ich glaube überhaupt, dass bei Schwerkranken die Douchen ein zweischneidiges Schwerdt sind, die mit der grössten Vorsicht angewandt werden müssen. Blutspucker würde ich überhaupt nie einem Badediener überlassen.

Dr. Drescher. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass wir in Reinerz nicht mehr so viel Brustkranke haben als früher, und dass wohl 30% andere Kranke sind. Da aber ist es wohl gestattet, solche Kranke dem Douchemeister nach specieller Anordnung zu überlassen und nur zu kontrolliren.

Dr. Biefel. Ich bin auch der Ansicht, dass bei schweren Brustkranken die Douchen nur vom Arzte gegeben werden sollen. Was aber die Beschaffenheit der Douche selbst anbetrifft, so steht sie nicht auf demselben Standpunkte, wie die Electrisirmaschine, die comprimirte Luft u. s. w., das Alles kann sich der Arzt selber anschaffen, bei den Douchen aber handelt es sich darum, dass sie zum Badeorte gehören, weil der Badearzt nicht ein Douchecabinet für sich einrichten kann. Die Douche gehört zu den Heilmitteln des Badeortes. Es ist ein gewöhnliches Naturheilmittel, das auch die sogenannten Luftschnapper verlangen und darum glaube ich, dass die Douchen, wenn sie nothwendig sind, von der Verwaltung eingerichtet werden müssen. Ob sie nothwendig sind, darüber entscheiden die Badeärzte selbst und diejenigen Aerzte, welche ein Bad besonders protegiren. Wenn von diesen wiederholt verlangt wird, dass gedoucht wird, dann müssen auch Douchen da sein. Sie brauchen ja nicht immer von so ausgedehnter und vielgestaltiger Art sein wie die Reinerzer, sie können auch einfach sein.

Bürgermeister Dengler. Mein Vortrag war nur ad referendum. Die daran geknüpfte Diskussion hat interessante Momente zum Vorschein gebracht, die nicht ohne Nutzen sein werden. Zum Schluss bemerke ich nur noch Folgendes: Ich habe mich für verpflichtet gehalten, auf Anordnung unserer Aerzte, Douchen in Reinerz einzurichten. Wie dieselben angewendet werden, ist nicht meine Sache. Ich schaffe die Anlagen und die Herren Aerzte haben das Recht, sie zu benutzen und zu gebrauchen, wie sie es für nothwendig erachten.

IV.

Feststellung eines Modus der badeärztl. Atteste über frühere Curgäste bei Lebensversicherungen und der Honorarforderung.

Referent: Herr Sanitätsrath Dr. Biefel-Salzbrunn.
Vorsitzender Bürgermeister Dengler.

Es ist mir wiederholt vorgekommen, dass Lebensversicherungen Atteste über Kranke gefordert haben, welche vor Jahren unter meiner Leitung die Cur gebraucht und die Angabe gemacht hatten, dass sie nie von einem anderen Arzte behandelt worden seien. — Die Gesellschaft sendet in solchem Fall ein 4 Seiten langes Schema mit den allerspeciellsten Fragen (Fragebogen) mit. Der zu Versichernde ist aber nur ein einzig Mal vor Jahren wegen einer bestimmten Krankheit im Curort behandelt worden. Es ist also unmöglich alle jene Fragenummern des Schema auszufüllen, welche sich auf Untersuchungen aller Körperorgane beziehen. Man kann in solchem Falle eine Mittheilung machen und das Honorar der Gesellschaft überlassen, oder — das Attest verweigern. Im ersten Fall bekam ich wiederholt ein höfliches Dankschreiben, im 2. Fall hält man sein Zeugniss zum Nachtheil eines Dritten zurück, auf dem vielleicht der Verdacht, z. B. wenn er in Salzbrunn war, schwindsüchtig oder je nach dem Curort, überhaupt krank zu sein, bleibt. Es scheint mir wichtig, den ärztlichen Standpunkt in dieser Angelegenheit hier festzustellen. Die Versicherungsgesellschaft nimmt die kurze Mittheilung des Arztes, welche sich ja nur auf einen kleinen Theil des Fragebogens beziehen kann, als eine Notiz an. Nach meiner Ansicht hat dieselbe aber ganz den Werth eines vollen Zeugnisses und muss also auch als solches unter Versicherung der Discretion bezahlt werden.

Eine Schweizer Lebensversicherungs-Gesellschaft fragte in dieser Weise im Jahre 1874 wegen eines Herrn K. unter Einsendung des Fragebogens und Beilegung von 1 Thlr. bei mir an. Ich hatte eine Anzahl Herren desselben Namens behandelt, musste meine Bücher auf Jahrelang zurück durchsehen, und konnte erst durch Rückfrage die Identität des Herrn K. feststellen. Somit gab ich endlich die Notiz, dass derselbe vor 3 Jahren an den und den Beschwerden von mir behandelt und von jeder verdächtigen Krankheitsanlage frei befunden worden sei. Der Agent der Gesellschaft schrieb mir nun einen Brief, worin er sein Verwundern aussprach, dass ich, obgleich ich den Fragebogen nicht ausgefüllt, den Thaler zurückbehalten habe. Ich sandte daher einen Thaler recommandirt nach der Schweiz zurück. Im Ganzen hatte ich für diesen Handel und 3maliges Hin- und Herschreiben 10 Sgr. Porto ausgegeben und ein Aergerniss zurückbehalten. — Ich möchte daher der Versammlung die Fragen zur Diskussion stellen:

1) sollen die Badeärzte Atteste für Lebensversicherungen künftig ganz verweigern? oder
2) wollen wir selbst den Modus nach welchem wir die Mittheilungen machen und dafür ein bestimmtes Honorar feststellen?

Für diesen letzteren Fall schlage ich vor, dass wir uns dahin einigen, bei Anfragen von Lebensversicherungs-Gesellschaften wegen Curgästen künftighin die Ausfüllung des Fragebogens zu verweigern, dagegen uns zu einer Mittheilung aus unsern Büchern gegen Einsendung eines zu bestimmenden Honorars, vielleicht 9 Mark, bereit zu erklären.

Dr. Strähler. Ich habe auch zu verschiedenen Zeiten derartige Anfragen bekommen, aber merkwürdiger Weise niemals mit einer Gesellschaft Differenzen gehabt. Die Meisten haben mir entweder das Honorar von vornherein gesandt, oder sie schrieben mir: Sie haben die Güte, uns Bericht zu erstatten und wir bitten Sie, so und so viel als Postvorschuss zu erheben. Ich habe natürlich derartige Atteste für Curgäste, die vor Jahren einmal da waren, niemals in der Weise ausgestellt, dass ich alle Rubriken ausfüllte, ich habe einfach das, was ich aus meinen Journalen ersah, hineingeschrieben und gesagt, in der und der Weise war der Zustand.

Dr. Brehmer. Ich glaube, es kommt nicht darauf an, wie wir uns anständigen Gesellschaften gegenüber verhalten. Anständigen Gesellschaften gegenüber brauchen wir keine Massregel, aber es liegen sicher Thatsachen vor, wie sie uns College Biefel mitgetheilt hat und diesen gegenüber handelt es sich darum, dass der Bädertag resp. die Gesammtheit der Badeärzte sich darüber schlüssig macht, wie sie verfahren will. Ich bin der Meinung, dass wir unser Gutachten nicht gut verweigern können, denn das kann, wie College Biefel schon richtig hervorgehoben hat, für einen Dritten einen bedeutenden Nachtheil nach sich ziehen. Der Bädertag kann sich dem Antrage des Collegen Biefel sehr gut vollständig anschliessen und erklären, dass die Aerzte in den schlesischen Bädern in allen Fällen so handeln und nur gegen das festgesetzte Honorar das Attest einsenden werden.

Sanitätsrath Dr. Scholz. Ich muss bemerken, dass mir auch ähnliche Fälle vorgekommen sind, indem eine Gesellschaft Auskunft über einen Curgast verlangte, der bereits vor längerer Zeit bei uns im Bade war. Ich habe das, was ich aus meinen Journalen und aus dem Gedächtniss hineinschreiben konnte, ausgefüllt, habe aber nie einen Pfennig bekommen.

Dr. Strähler. Das ist Ihr Fehler, warum haben Sie nicht Postvorschuss genommen.

Dr. Scholz. Ich werde es auch nicht mehr thun. Ich habe allerdings auch in einzelnen Fällen den Versuch gemacht, Vorschuss zu nehmen und doch nichts bekommen.

Der Antrag Biefel wird in der Weise angenommen, dass das Honorar auf 9 Mark festgesetzt wird.

V.

Antrag bezüglich der Einreichung der ärztlichen statistischen Berichte für den Bädertag.

Berichterstatter: Herr Dr. Brehmer — Görbersdorf.

Es ist wohl unzweifelhaft dass der schlesische Bädertag mit der Veröffentlichung seiner Verhandlungen und Versendung des Generalberichts über die schlesischen Bäder an Aerzte, entschieden die Absicht hat für die schlesischen Bäder Propaganda zu machen. Bis jetzt ist dieser Zweck leider nur in geringem Grade erzielt, worden. Die Hauptursache dafür suche ich darin, dass die betr. Drucksachen zu spät im Jahre erschienen sind, meist erst nachdem die Badereisen zwischen Arzt und Patient bereits besprochen waren. Damit mache ich jedoch dem Bürgermeister Dengler, der bisher den Druck besorgt hatte, durchaus keinen Vorwurf. Denn mir ist wohl bekannt, dass die Ursache dafür nur die ist, dass manche Aerzte mit ihrem Bericht für den zu bearbeitenden General-Bericht trotz vielfacher Erinnerungen fort und fort warten lassen. Damit nun aber die in Erstattung des Berichtes nachlässigen Aerzte oder Verwaltungen die anderen nicht ferner beeinträchtigen können, beantrage ich:

> Der schlesische Bädertag wolle festsetzen, dass die Berichte der Aerzte und Verwaltungen bis ultimo Januar an den Vorsitzenden des schlesischen Bädertages eingesendet sein müssen, dass ferner nur die bis dahin eingegangenen Berichte bearbeitet, die Namen der lässigen Aerzte und Verwaltungen aber in den betr. Verhandlungen des schlesischen Bädertages angeführt werden.

Dr. Scholz. Ich bin vollkommen mit Allem einverstanden, möchte aber bitten, den Zeitpunkt noch etwas kürzer zu fixiren, also vielleicht ult. December.

Dr. Brehmer. Bis zu diesem Termine kann ich meine statistischen Berichte nicht einreichen, denn ich schliesse erst mit dem 1. Januar ab.

Dr. Scholz. Dann vielleicht acht Tage später.

Dr. Brehmer. Ich habe nie zu den Nachlässigen gehört, wie mir der Herr Vorsitzende zugeben wird, aber ich kann meinen Bericht nicht früher feststellen. Ich würde also auch in den ersten Tagen des Januar nicht fertig werden, sagen wir daher doch den 20. Januar.

Der Vorsitzende. Thatsächlich möchte ich bemerken, dass bereits sämmtliche Berichte eingegangen sind bis auf Salzbrunn, Charlottenbrunn und Görbersdorf.

Dr. Biefel. Den Unsrigen werden Sie demnächst erhalten.

Der Vorsitzende. Ich glaube, dass wir den Antrag mit der Modification, dass der Termin auf Ende Januar festgesetzt wird, annehmen können.

Der Antrag wird angenommen.

VI.

Antrag bezüglich Feststellung eines Schemas für die Schlussblätter der Curliste.

Berichterstatter Sanitätsrath Dr. Biefel-Salzbrunn.

Bei Ausarbeitung des Generalberichts stellen sich stets Differenzen zwischen den Nummern der Curliste und den Zahlenangaben der Aerzte heraus, so dass die Gesammtzahlen der Curliste mit denen der ärztlichen Journale nicht stimmen. Es kommt dies daher, dass bisher stets einige ärztliche Berichte gefehlt haben, oder dass ein Theil der Curgäste gar keinen Arzt annimmt und dgl. Für die allgemeine Beurtheilung des Badeortes ist es aber nöthig, dass die Gesammtzahl 1tens aller Besucher incl. Sommerfrischler (event. auch der Durchreisenden) unzweifelhaft feststehe, weil diese Hauptzahlen gewissermassen das Skelett des Generalberichts bilden. Aus diesem müssen dann 2tens die Curgäste besonders abgezweigt und nach Heimath, Stand und Alter gesondert werden. Die richtigen Zahlen hierfür kann allein die Verwaltung angeben. Ich bin daher der Ansicht, dass der ärztliche Bearbeiter des Generalberichts die genauen Angaben über No. 4 und 5, also über:

4) Zahl, Heimath und Lebensstellung der Personen, welche den Curort besucht haben;

5) über die Vertheilung der unter den Curgästen vertretenen Stände nach Männern, Frauen und Kindern

von den Verwaltungen erhalten muss. Nachdem der Bearbeiter des Generalberichts diese Hauptzahlen der Verwaltungsbücher angeführt hat, lässt er dann diejenigen Zahlen, welche sich nach Einsicht der ärztlichen Berichte und Listen ergeben haben, und meist nur ein Prozentsatz der Hauptzahl sein werden, in detaillirter Ausarbeitung des Schema's folgen. Der Statistiker wird sich dann leicht orientiren und doch genügenden Anhalt finden. Wenn man z. B. die Hauptzahl der vor Paris an Typhus erkrankten Soldaten feststellen könnte, so würden die Lazarethberichte mit dieser Hauptzahl nicht stimmen, weil eine Menge von improvisirten Pflegestätten nicht Bericht erstattet haben, dennoch würde man aus dem vorhandenen Theil der Berichte ein Bild über Verlauf, Morbilität, und Mortalität etc. entwerfen können.

Ich dachte mir, dass es am bequemsten wäre, im October ein Schlussblatt der Curliste auszugeben, wie das hier vorliegende aus Carlsbad, in welchem die 2 genannten Rubriken 4 und 5 von der Verwaltung ausgearbeitet, dem Bearbeiter des Generalberichts gleich vorlägen. Diese Schlussblätter könnten dann auch gleich in allen Zeitungen veröffentlicht werden und würden dem Publikum, ohne jeden Schein von Reclame, ein lebhaftes Interesse an unseren Bädern erwecken; man könnte Vergleichszahlen anderer Badeorte beifügen. Eine solche Art Verbindung mit dem Publikum könnte der Vorsitzende des Bädertages übernehmen.

Ich würde also für dieses Schlussblatt folgendes Schema vorschlagen:

I. Gesammtbesuch an Curgästen, Fremden und Durchreisenden,

II. Besuch des Bades an wirklichen Curgästen.

Von den Curgästen nach der Nationalität und Geschlecht

Nationalität. z. B.

1 Oestreicher etc.	— Männer	— Frauen	— Kinder

III. Der Lebensstellung nach waren

z. B.	Curgäste	Fremde
Fürstliche Personen etc.	—	—

Dr. Brehmer. Ich habe die Verhandlungen des vorjährigen Bädertages dahin aufgefasst, dass für den Generalbericht nicht bloss der ärztliche Bericht, sondern auch von jedem Curorte der Verwaltungsbericht eingeschickt wird. — College Biefel wird mir zugeben, dass die Frequenz in Görbersdorf eine andere Zahl ergiebt, als meine ärztlichen Berichte angeben, denn in diesen ist wohl Jeder angegeben, welchen ich ärztlich behandelt habe, dagegen kommt doch Dieser oder Jener mit Begleitung und diese Zahl kommt nur in den Verwaltungsbericht. Der Bädertag wird seine Aufgabe nur erfüllen, wenn wir ausser dem ärztlichen Generalbericht auch einen Bericht über die Verwaltungen haben und wir werden heut — das wird wenigstens mein Antrag sein — einen Herrn ersuchen müssen, die Berichte der Verwaltungen zusammenzustellen, denn nur in dieser Weise können die Leser unserer Brochüre sich eine Vorstellung über die Entwickelung der Bäder machen. Darum bin ich auch dafür, dass die lässigen Aerzte und Badeverwaltungen genannt werden, wir kommen sonst nie zu einem vollständigen klaren Bilde für die Aerzte, von denen doch die Bäder abhängen. Die Wünsche des Collegen Biefel finden ihre Erledigung, wenn Sie annehmen, dass auch die Verwaltungsberichte über die Frequenz eingesandt werden und ich glaube, College Biefel wird sich damit einverstanden erklären, wenn der Bädertag sich dem anschliesst.

Dr. Scholz. Es müssten also dann die Badeverwaltungen Seitens des Bädertages aufgefordert werden, diese Berichte einzuschicken und der Bädertag müsste ihnen ein gemeinschaftliches Schema vorlegen, nach welchen sie ihre Antworten einzusenden haben.

Dr. Biefel. Ich habe meinen Vortrag vielleicht nicht scharf genug pointirt. Ich habe gewollt, dass ein Schlussblatt der Curlisten ausgegeben wird, in denen die Resultate des Verwaltungsberichts im Allgemeinen mitgetheilt werden. Eine Zusammenstellung aller derer, welche das Bad besucht haben nach den verschiedenen Categorien, lässt sich schon mit der Ausgabe des letzten Blattes machen. Es müsste also angegeben werden, so und so viel beträgt der Gesammtbesuch des Bades, so und so viel waren Curgäste, so und so viel Fremde und Durchreisende. Von den Genannten, welche die Cur wirklich gebraucht haben, waren so und so viel Frauen, Männer, Kinder, sie gehörten den und den Ständen an. Eine solche Zusammenstellung kann von der Verwaltung bereits Ende September gemacht werden und giebt das Scelett für den Verwaltungsbericht, weil sie unzweifelhafte Zahlen enthält.

Zweitens müsste ein solches Schlussblatt sämmtlicher Curlisten aller schlesischen Bäder, wie das Seitens der böhmischen Bäder geschieht, allen Zeitungen zugesandt werden, das geht dann durch die ganze Welt.

Inspector Manser. Meine Herren! Ich muss wenigstens für Salzbrunn, die Möglichkeit bestreiten, diese Notizen schon beim Schluss der Saison für die Curliste aufstellen zu können. Das ist bei mir, nach unsern Verhältnissen nicht möglich. Ich bin noch nie in der Lage gewesen, das Material der ganzen Saison, welches Sie verlangen, bereits in der Schlussliste, die bei uns gemacht wird wenn Niemand mehr ankommt, aufnehmen zu lassen. Ich halte es aber auch nicht für nothwendig, dass diese Zusammenstellung schon in dem Schlussblatte erscheint. Wenn Sie eine Abschrift des Verwaltungsberichts haben, welcher von Seiten der Verwaltung am 15. November an die Regierung eingereicht werden muss und der noch mehr Notizen enthält, so gelangen Sie auch noch rechtzeitig in den Besitz des Materials. Sie bekommen ja, wie vorher gesagt worden, das Material für den ärztlichen Bericht erst im Januar. Wenn Sie also den Verwaltungsbericht abschriftlich Mitte November erhalten, so denke ich, ist damit weitaus genügend geschehen. So grosse Eile ist ja nicht nothwendig.

Dr. Strähler. Es ist von lässigen Aerzten die Rede gewesen, ich bin auch einer, d. h. in Bezug auf das Schema, welches mir vom Bädertage zugeschickt worden ist, sonst habe ich meinen Bericht für die Königl. Regierung stets rechtzeitig an die Verwaltung eingereicht bis auf das letzte Jahr, wo ich zufällig abgereist war, ohne das Material mitzunehmen. Was die mir vom Bädertage zugeschickten Schemas anlangt, so habe ich dieselben bisher nie ausgefüllt aus einem Grunde, den schon College Biefel annähernd angedeutet hat. Ich halte von einem Bericht, der ein statistischer sein soll, wenn er nicht die wirklichen Thatsachen darstellt, nichts und wenn ich auch ganz getreu nach meiner Buchung angebe: ich habe so und so viel Curgäste behandelt, und weiss, dass Einer gegen 300 angiebt, der nicht 30 gehabt hat, was soll dann mein Bericht? Er dient nicht dazu, Fälschungen zu corrigiren und er fälscht noch mehr, wenn er Zahlen angiebt, die gar keinen statistischen Werth haben. Dann wollte ich noch bemerken, dass die verlangte Specification den Verwaltungen durchaus nicht so grosse Schwierigkeiten macht und sich sehr leicht schon am Schlusse der Saison aufstellen lässt, wenn zu Anfang der Saison eine Liste angelegt wird, die aus den erforderlichen Colonnen besteht, in denen die bezüglichen Eintragungen alltäglich gemacht werden.

Dr. Biefel. Nachdem, was Herr Inspector Manser gesagt hat, ist es ja ganz klar, dass ja nur die Verwaltungen gemeint sein können, bei denen es möglich ist. Ich habe nicht gemeint, irgend eine Verwaltung durch den Bädertag zu majorisiren. Es wird natürlich jede Verwaltung uns sagen müssen, ob sie den Bericht machen kann und will. Aber wenn in Zukunft ein solcher Bericht gegeben wird, entweder mit der Schlussliste oder mit der ersten Liste des nächsten Jahres, so ist das doch von grossem Interesse für das Publikum.

Dr. Brehmer. Ich halte es für besser, wenn eine kurze Uebersicht mit der 1. Nr. der Badeblätter an die Zeitungen versandt wird.

Dr. Biefel. Also am 1. Mai; dadurch würde die Sache wesentlich geklärt.

Dr. Scholz. Ich hatte vorher schon vorgeschlagen, dass ein be-

stimmtes Schema festgesetzt werde, welches.den Verwaltungen zugeschickt wird und nach welchem die Berichte zu bearbeiten sind. Einer der Herren Vorredner bezog sich auf die Regierungsberichte. In diesen sind die Fragen alle wunderbar durcheinander geworfen, so dass gar keine Klarheit vorhanden ist, ausserdem sind in denselben gar keine Notizen über Standes-Unterschiede. Auf diese Berichte können wir gar nicht zurückkommen. Ich kann nur noch einmal empfehlen, dass den Verwaltungen Formulare zugesendet werden, nach welchen sie bestimmt präcisirte Fragen auch präcise zu beantworten haben.

Dr. Biefel. Ich möchte zur Vervollständigung noch einige andere Gedanken mittheilen, die ich nicht vorher ausgesprochen habe. Es ist komisch, wie in Zeitungen über verschiedene Curorte berichtet wird. Es wäre viel schöner, wenn wir nach einem beschlossenen Schema unparteiisch berichten könnten, aber wenn ich in den Zeitungen z. B. von Landeck bereits im März lese, dass der erste Schmetterling erschienen ist, dass die Wiesen bereits grün sind, die Eichen schon ausschlagen. Dabei muss man unwillkürlich lachen; denn es glaubts doch kein Mensch.

Dr. Brehmer. Ich glaube, wir können uns demgegenüber sehr leicht schlüssig machen, dass solche Berichte nach einem ein für alle mal festgestellten Schema ausgefüllt und dann im April oder sonst wann veröffentlicht werden. Es muss das natürlich von allen Verwaltungen geschehen, die beim Bädertage vertreten sind.

Dr. Strähler. Wenn eine oder die andere Verwaltung nicht dabei ist, dann muss in dem Bericht dies durch ein „vacat“ angezeigt werden.

Inspector Manser. Ich fürchte, die Massregel wird in sofern nur eine halbe sein, als einige Bäder diese Berichte vielleicht nicht einreichen werden, so dass nur die in die Zeitungen kommen, welche am Bädertage theilnehmen.

Der Vorsitzende. Das würde kein Schaden sein.

Dr. Brehmer. Der Bericht wird ganz zweckmässig sein. College Strähler hat richtig vorgeschlagen, dass ausfallende Bäder durch ein vacat bezeichnet werden. Wenn dann in der Einleitung zu dem Berichte von Hause aus gesagt ist: „Folgender authentischer Bericht wird hiermit veröffentlicht,“ so ist damit schon ausgesprochen, dass das, was aus anderen Quellen kommt, vorsichtig aufzunehmen ist.

Inspector Manser. Es wird das vielleicht auch ein Mittel sein, die noch fehlenden Curorte zur Betheiligung am Bädertage anzuregen.

Dr. Drescher. College Biefel hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass es bei der Abfassung besonders darauf ankommt, zwischen dem Verwaltungs- und medicinischen Berichte zu trennen. Wir Aerzte können nur über unsere Patienten berichten. Wir sind nur in der Lage die Stände, das Alter u. s. w. Derer, die zu uns kommen, aufzuführen, das Uebrige muss der Verwaltungsbericht bringen und dann kann vielleicht das 1. Curblatt eine vollständige Nachweisung enthalten.

Dr. Biefel. Ich habe folgende Punkte bereits bezeichnet: 1. Gesammtbesuch, 2. Besuch an Curgästen nach der Curliste, 3. Lebensstellung, und füge noch hinzu: 4. nach den ärztlichen Berichten. Es

würde bei diesem Punkte ungefähr anzugeben sein: Von dem Gesammtbesuch waren so und so viele in ärztlicher Behandlung und von diesen litten so und so viel an u. s. w. Wenn auch Einzelnes vielleicht nur nach %Sätzen angegeben ist, so giebt es doch immerhin ein Bild. Ich habe eine Zusammenstellung von Kranken-Angaben von der Belagerung von Paris, es fehlen darin vielleicht einige zwanzig Prozent, die Uebrigen geben aber doch ein vollständiges Bild, welches später für den Statistiker von grossem Werthe ist.

Dr. Drescher. Ich möchte beantragen, dass zwei Verwaltungen beauftragt werden, ein Schema zu entwerfen.

Dr. Brehmer. Was den Verwaltungsbericht anbetrifft, so habe ich angenommen, dass die Verwaltungen verpflichtet sind, ihn noch in diesem Jahre einzuschicken und wenn mir „nein“ erwidert wird, so möchte ich beantragen, dass dieselben aufgefordert werden, meinetwegen bis Mitte Januar einen solchen einzusenden, dessen Zusammenstellung dann bereits in den Verhandlungen des diesseitigen Bädertages veröffentlicht werden kann. Wenn damit noch nichts Vollkommenes erreicht wird, so ist das natürlich, weil die Verwaltungen noch nicht darauf eingerichtet sind, ich glaube aber, dass es doch sehr zweckmässig ist, dass wir schon jetzt einen Berichterstatter ernennen, welcher später aus allen eingehenden Berichten einen General-Verwaltungsbericht bearbeitet. Beim nächsten Bädertage werden eben diese Berichte der einzelnen Curorte uns das nöthige Material schon geben, um ein Schema aufzustellen, nach welchem die Berichte erstattet werden sollen. Ich beantrage also, dass alle Verwaltungen, welche dem Bädertage angehören, aufgefordert werden, einen Verwaltungsbericht, jede in ihrer Art, abzufassen und einzusenden, der dann bearbeitet und gleichzeitig mit dem ärztlichen Bericht als General-Verwaltungsbericht veröffentlicht werden kann.

Der Vorsitzende. Ich habe den sämmtlichen anwesenden Herren 1 Exemplar meines 10jährigen Verwaltungsberichtes bereits übergeben und werde an sämmtliche Verwaltungen ein Exemplar noch absenden. Der Bericht könnte vielleicht Material zu einem auf dem nächsten Bädertage zu berathenden Schema geben. Ich bitte von Einziehung eines Berichtes der Verwaltungen ohne Zugrundelegung eines festen Schemas für 1876 abzusehen, ich glaube, dass die Lieferung eines Verwaltungsberichts ohne solche Unterlage eine Unmöglichkeit ist, und dass ein solcher Versuch um so mehr missglücken müsste, je verschiedener die Eigenartigkeit mancher unserer Bäder ist. Mein Bericht über die 10jährige Verwaltung von Reinerz enthält eine Menge statistisches Material, welches die Verwaltungen erst prüfen mögen, in wie weit es sich zur Annahme für ein General-Formular eignet. Es ist eine überaus schwere Arbeit, Material für einen Generalbericht zu liefern, wenn man nicht von Anfang der Saison aus schon vorgearbeitet hat, und ich halte es für viel besser, erst in künftigem Jahre, wenn auch die diesjährigen Bädertags-Verhandlungen gedruckt sein werden, die Verwaltungen aufzufordern:

die Special-Verwaltungsberichte vorzubereiten. —

Künftiges Jahr beim 6. Bädertage wollen wir dann ein von mir zu entwerfendes Formular, welches sich auf den Reinerzer Bericht stützt berathen und es wird den Verwaltungen leicht möglich sein, auf Grund des revidirten Formulars demnächst allen Wünschen zu entsprechen.

Unsere Bäderberichte werden nach solcher Vervollständigung gewiss noch interessanter werden und ein überaus treues Bild der schlesischen Bäder geben.

Der Antrag, erst von 1877 ab Verwaltungsberichte einzufordern, wird angenommen und Bürgermeister Dengler mit Vorlegung eines Generalschemas zum VI. Bädertage beauftragt, ebenso wird beschlossen bereits 1877 nach dem bestimmten Formular des Herrn Berichterstatters Dr. Biefel einen authentischen Bericht über die Bäder in der Zeitung zu veröffentlichen.

Dr. Biefel. Ich wollte noch folgende Vorschläge machen, die ich bereits v. J. dem Vorsitzenden vorgelegt habe, und die mir zu diesem Gegenstande der Tagesordnung sehr passend erscheinen. Ich schlug nämlich vor, man möchte dem allgemeinen Bäderberichte eine kleine geographische Reise-Karte beilegen. Ich möchte diesen meinen Vorschlag wiederholen, zumal der Herr Vorsitzende mitgetheilt hat, dass unsere Bäderberichte grosse Verbreitung finden und vielfach verlangt werden. Schlesien ist immer ein enfant perdu, das selten von Jemanden besucht wird, der nicht etwa nach Wien reist. Viele wissen gar nicht wie die Eisenbahnen hierher gehen und es ist meine Ansicht, dass dem jedesmaligen Berichte eine Karte beigefügt werde, welche die Eisenbahnverbindungen enthält. Der lithographische Stein, auf welchem diese Karte gezeichnet wird, kann ja erworben und etwaige Veränderungen können ja auf demselben von dem Lithographen alljährlich eingetragen werden. Es soll keine Generalstabskarte sein, wonach in unsern Bädern Krieg geführt wird, sondern die Leute sollen nur wissen, wie sie am billigsten und kürzesten nach Görbersdorf oder Reinerz reisen. Auf der Karte, die ich gezeichnet hatte, war in der Mitte Schlesien ziemlich genau angegeben; im Umkreise waren dann das Ausland, oben Hamburg, nach rechts Petersburg, nach unten Oesterreich, nach Westen Leipzig und die Verbindung nach ihnen mit dicken Strichen vermerkt. Das Kartenblatt selbst war die verkleinerte Karte einer grossen Karte von Schlesien. Das über Schlesien Hinausliegende braucht ja nicht ausgeführt zu sein, sondern es darf nur durch dicke Striche die Verbindung mit Berlin, Hamburg, Königsberg und den Orten, aus welchen wir unsre Badegäste erhalten, angegeben werden. Den zweiten Vorschlag werde ich nach Beschluss über diesen ersten mir zu stellen erlauben.

Dr. Scholz. Ich wollte mir blos darauf aufmerksam zu machen erlauben, dass ich auf dem von Cudowa ausgegangenen Prospect bereits eine solche Karte gezeichnet habe, auf welcher ich ebenfalls die Verbindungen mit Cudowa, die am practischsten zu benutzen sind, angegeben habe.

Der Vorsitzende. Hierauf erwiedere ich Folgendes: Ich bin dem Antrage des Herrn Sanitätsrathes Biefel schon im vorigen Jahre nahe

getreten und habe nach allen Richtungen Ermittelungen angestellt, wie die Karte am besten und leichtesten herzustellen sein möchte und was sie kosten werde. Ich habe auch die Cudowaer Karte gesehen und geglaubt, dass, wenn die Biefel'sche so ausgeführt würde, sie dem Bedürfnisse entsprechen dürfte. Aber die ganze Angelegenheit ist an dem Kostenbetrage gescheitert. Das Manuscript für die Schrift des Bädertages war sehr umfangreich und ich habe unsre Kasse, die ja ohnehin eines Nachschusses bedarf, nicht zu sehr belasten wollen und darum die Ausführung unterlassen. Wir können ja aber heut den Antrag wieder aufnehmen, und wenn es die Mittel für 1876 gestatten, die sehr werthvolle und uns alle zu grösstem Danke verpflichtende Arbeit pro 1877 ausführen.

Dr. Biefel. Ich hatte noch eine zweite Idee, es war dies die Herstellung einer Höhentafel von Schlesien. In meiner Vorlage waren in kleinen Quadraten die Hauptorte Schlesiens eingezeichnet, so dass daraus ersichtlich war, in welcher Weise Schlesien gegen die Oder-Niederung abfällt. Es sollte diese Tafel eine leichte Uebersicht über die Höhe der einzelnen Orte geben, weil viele Leute sagen: unsre Stadt liegt schon hoch, wir brauchen nach keinem anderen höheren Orte zu gehen. Es war das, wie gesagt, auch nur die Vorführung einer Idee von mir, die aber bisher nicht ausgeführt ist.

Der Vorsitzende. Ich kann darauf nur das erwiedern, was ich vorher gesagt habe. Lässt sich in diesem Jahre die Herstellung ermöglichen, so kommt dieselbe bestimmt zur Ausführung. Nur möchte ich nicht immer in der Kasse mit einem Deficit arbeiten.

Dr. Brehmer. Es ist jedenfalls sehr dankenswerth, dass College Biefel die Ideeen, die er bei der Bearbeitung des Generalberichts gehabt und ausgearbeitet hat, hier noch einmal vorbringt, denn da gerathen sie weniger in Vergessenheit. Ich glaube aber, die Erledigung dieser Vorschläge hängt wesentlich von den Kassenverhältnissen ab und da habe ich denn erfahren, dass der Bädertag bereits ein Deficit von 381 Mark hat. Ich bin nun der Ansicht, dass dieses Deficit nicht wesentlich ist, glaube aber, dass wir doch die Ausgaben nicht gar zu sehr steigern dürfen und ich möchte daher beantragen, dass wir die Karte des Herrn Biefel dies Jahr den Verhandlungen beidrucken und die andre Tafel vielleicht derjenigen des nächsten Bädertages.

Inspector Manser. Damit beide schon in diesem Jahre beigegelegt werden können, möchte ich fragen, ob nicht die Herstellung der Karte durch Abklatsch zu bewirken ist. Die Karte ist doch sehr einfach, sie besteht nur aus Strichen, die in derselben Weise vervielfältigt werden können, wie die Kaufleute ihre Briefe in den Copirbüchern vervielfältigen.

Der Vorsitzende. Eine solche Vervielfältigung sieht nicht sehr sauber aus. Ich bin für Herstellung einer Karte, die der Lithograph aufgezeichnet hat, und die wir ohne Anstand nehmen zu müssen, absenden können.

Ich bitte es mir nach Massgabe des vorhandenen Kassenbestandes zu überlassen, ob ich dies Jahr schon eine oder beide Karten oder gar keine beilegen kann.

Wenn kein Widerspruch erhoben wird, so nehme ich an, dass Sie meinem Vorschlage beistimmen. Ich konstatire das Letztere.

VII.

Antrag des Badebesitzers W. Hoffmann in Althaide:
Der schlesische Bädertag wolle beschliessen, Anträge entsprechenden Ortes dahin zu formiren, dass die Bade- und Heilorte für den Fall eines Krieges unter den Schutz der Genfer Convention gestellt werden.

Bericht-Erstatter der Antragsteller.

Meine Herren! Die Genfer Convention vom 22. August 1864, welche die Verbesserung des Schicksals der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde bezweckt, geht gleichzeitig von dem Wunsche aus, die vom Kriege unzertrennlichen Leiden zu mildern und unnöthige Härten zu beseitigen. Sie ist auf der Grundlage edelster Humanität aufgebaut. Es wird in derselben den Lazarethen und den sich in ihnen befindenden Kranken, Verwundeten und Pflegern ohne Unterschied der Nationalität eine schützende Neutralität zugesichert und auch denjenigen Landesbewohnern, welche den Verwundeten zu Hülfe kommen, Schonung und Freiheit verheissen. Nur die Badeorte und Heilanstalten, welche ja auch die Absicht haben, ihre Kranken zu pflegen, welche Hospitäler im grossen Sinne genannt werden müssen, sind in derselben nicht aufgeführt und berücksichtigt.

Wie die Absichten der Genfer Convention schon in früheren Jahrhunderten durch Verträge und Uebereinkommen kriegführender Staaten vereinzelt zur Ausführung gekommen sind, so haben auch in früherer Zeit bereits Verträge zu gleichem Zwecke um die Heilorte stattgefunden, so dass es um so mehr zu bedauern ist, sie in dem Vertrage vom 22. August 1864 fortgelassen zu sehen.

Bereits Anfang des Jahres 1759 wurde wegen der schlesischen Curorte Landeck und Warmbrunn und der böhmischen: Teplitz und Carlsbad eine Convention zwischen Oesterreich und Preussen geschlossen, welche folgenden Zweck hatte: *) Es sollte den mit gehörigen Ausweisen versehenen Angehörigen der beiderseitigen Armeen gestattet sein, an den genannten Orten vom Feinde unbelästigt, die ihnen benöthigten Brunnen- und Badekuren zu gebrauchen und ungestört ihre Hin- und Rückreise zu bewerkstelligen. Die gedachten Curorte selbst wurden mit Schutzbriefen (Salvegardien) versehen, die von Bevollmächtigten beider kriegführender Mächte ausgestellt waren. Darin jedoch war die Neutralität der Curorte selbst nicht ausgesprochen, vielmehr waren nur die in diesen sich zur Cur aufhaltenden Militärs unter gegenseitigen Schutz gestellt.

Nach Proklamation der Genfer Uebereinkunft ist 1867 vom Prof. Dr. Kisch **) in Marienbad eine ähnliche Neutralitäts-Erklärung der

*) Gurlt. Zur Geschichte der internationalen und freiwilligen Krankenpflege im Kriege.

**) Wiener medizinische Wochenschrift 1867.

Curorte während des Krieges befürwortet worden, jedoch erfolglos, da bei der Revision der Genfer Akte 1868 über diesen Punkt nicht verhandelt wurde, obgleich er auf dem Congress angeregt war. Auch vom böhmischen Landtage wurde 1868 eine ähnliche Resolution gefasst und 1869 von der berliner internationalen Versammlung der von Langenbeck'sche Antrag „im Falle eines Krieges die in den Heilbädern befindlichen Verwundeten und Kranken, sowie die Heilanstalten, in denen sich dieselben befinden, den verwundeten und kranken Kriegern resp. den Kriegslazarethen gleichzustellen" einstimmig angenommen, in die Conventions-Nachträge ist aber eine Aufnahme nicht geschehen. Auch in Brüssel ist diese Frage übergangen worden. Die Gründe warum sich eine derartige Bestimmung zur Aufnahme in die Convention nicht eignet, giebt Professor Lüder in Erlangen *) wie folgt an:

„Die Erklärung der Badeorte für neutral in dem Sinne, dass sie von dem Gange des Krieges nicht berührt, von den Heeren nicht betreten werden dürften, würde ja für die (in Kriegszeiten übrigens in dubio auch in „neutralisirten" Badeorten wenig zahlreichen) Curgäste sehr bequem und sehr förderlich sein; aber es kann unmöglich aus solcher Rücksicht eine solche Einschränkung der Freiheit der Kriegsbewegung festgestellt werden. Wie hätten z. B. 1866 die Preussen vor Kissingen durch eine solche Bestimmung aufgehalten werden können. Und 1870/71 sind keine Beschwerden hinsichtlich der verschiedenen kleinen französischen Badeorte laut geworden, welche wie Plombières, Niederbronn, Contrexeville, Luxeuil von deutschen Truppen besetzt waren. **) Auch die „Neutralisirung" der kranken und verwundeten Soldaten, so dass die beiden Armeen Angehörenden die Curorte ungestört besuchen und benutzen können, kann man nicht empfehlen. Entweder liegt der aufzusuchende Curort auf neutralem Gebiet und kann ohne Berührung andren Gebietes erreicht werden; dann braucht's keiner weiteren Bestimmung mehr. Oder er liegt auf einem einer Kriegs-Parthei, dauernd oder vorübergehend, unterworfenen Gebiet. Dann kann man doch unmöglich von dieser Parthei verlangen, dass sie durch Benutzenlassen ihres Gebietes und ihrer besonderen Heilanstalten die Hand dazu bietet, dass die feindlichen Verwundeten schneller geheilt und gekräftigt werden, — um sie in die Reihen ihres Heeres zu dessen Stärkung und Vergrösserung zurückkehren zu lassen. Will das ein Staat gleichwohl thun und die Humanität walten lassen ohne Rücksicht auf die, verhältnissmässig auch hier nur geringe, Stärkung der feindlichen Kriegsparthei und die strengen Ansprüche des Krieges, sei es, dass er in einzelnen besonders mitleidswerthen Fällen, sei es, dass er überhaupt allen Verwundeten des Feindes den Gebrauch seiner Bäder gestattet, so mag er das thun. Auch steht ebensowenig Etwas entgegen, wenn in einem bestimmten Kriege mehrere Staaten dasselbe durch ausdrücklichen Vertrag vereinbaren. Aber man kann es nicht als ein für alle Mal im

---

*) Lüder. Die Genfer Convention. Erlangen, 1876. Verlag von Besold. Seite 367.

**) Vgl. Moynier. S. 22.

Voraus alle Staaten bindendes Gesetz vorschlagen. Uebrigens würden durch Ablehnung des Letzteren sogar inhumane Folgen durchaus nicht herbeigeführt: der Zudrang zu den Badeorten des Feindes in Kriegszeiten pflegt aus verschiedenen Gründen nicht stark zu sein, es ist im letzten Kriege ein derartiges Bedürfniss nicht hervorgetreten, es trifft sich nicht grade immer, dass die Kriegspartheien, und wieder gerade nur eine derselben, die in Betracht kommenden Curorte auf ihrem Gebiete haben, und die am Meisten Leidenden, d. h. die ganz schwer voraussichtlich nicht ganz wieder herstellbar Verwundeten können Linderung ihrer Leiden auch im feindlichen Bade unbehindert suchen, indem für sie nachtheilige Folgen aus dem Betreten des feindlichen Gebietes sich nicht ergeben können.

So kann eine Aufnahme der Bade- und Curorte unter die vom Gesetz „neutralisirten" Anstalten nicht empfohlen werden."

Soweit Dr. Lüder!

Trotz dieser Ausführungen, welche wahrscheinlich die Ansichten der Congress-Mitglieder widerspiegeln, bin ich doch für eine absolute Neutralität der Kurorte während der Kriegszeit und stütze meine Ansicht auf die mit Recht gerühmten Humanitäts-Bestrebungen der Neuzeit. Die Badeorte welche meistens in gebirgigen Gegenden liegen, werden nur höchst selten das Terrain für die Operationsbasis einer Armee bilden und Fälle wie die Kämpfe bei Kissingen sind seltene Ausnahmen, auf welche man nicht exemplifiziren muss. Ich glaube, dass die kriegführenden Staaten, welche ohnehin genug Opfer an gesunden Menschen u. s. w. für sich beanspruchen, ihre Rechte auf die kranken und heilbedürftigen Personen, gleichviel ob Soldat oder nicht, aufgeben können. Das Terrain um einen Kurort darf nur abgesteckt und mit der Neutralitäts-Flagge der Genfer Convention versehen werden, um selbst bei allernächster Nähe des Kriegstheaters demselben jeden Schutz zu ermöglichen. Der Rayon um den Badeort kann in den engsten Linien gezogen werden, direkt um die Häuser des Kurortes, um so wenig wie möglich Terrain der Operationsbasis zu entziehen, und die Festsetzung soll durch gemeinschaftlich abzusendende Militärs erfolgen, damit jeder Missbrauch von vornhinein vermieden wird, ebenso können die Kriegsgesetze in ihrer ganzen Schärfe für jede Uebertretung zur Anwendung gebracht werden, wenn nur kranke Personen, denen ein Aussetzen der Kur Schaden für immer bringen möchte, in ihren Absichten nicht gestört werden.

Dass man die Neutralitäts-Frage der Bäder auf den Congressen so ohne jede Angabe von Gründen abgelehnt hat, erscheint mir mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung derselben für eine ungerechtfertigte Unterlassung und ich hoffe, dass der schlesische Bädertag, dessen Bedeutung wir alle kennen, im Stande sein wird durch seine Initiative neues Leben in die Frage zu bringen um dieselbe wenigstens zu einer einigermassen befriedigenden Lösung zu führen. Ich bitte meinen oben genannten Antrag zum Beschlusse zu erheben und die erforderlichen Schritte durch den Vorsitzenden einleiten zu lassen.

Bürgermeister Dengler-Reinerz. Der Gegenstand, welcher

von Herrn Hoffmann behandelt worden ist, erscheint mir als ein hochbedeutsamer. Auch ich möchte gern sein mit Recht gerühmtes Humanitäts-Prinzip für die Bäder ins Leben treten sehen, aber vom Wunsche bis sum erreichten Ziele erscheint mir der Weg ein sehr schwerer zu sein.

Zuerst möchte ich die Frage aufwerfen, wo liegt die Präponderanz im Kriege in der Humanität oder Inhumanität? Der Krieg ist unzweifelhaft keine humane Institution und unsere Bestrebungen, denselben für unsere Bäder und Kranken möglichst human zu machen, werden, selbst wenn sie zur Ausführung kommen, doch das inhumane Geschäft des Vernichtens der Menschen nur um ein ganz winziges Theilchen beseitigen. — Das Leben des gesunden Menschen spielt im Kriege keine Rolle, um wie viel weniger das Leben oder die Gesundheit einer kleinen Menge Kranker, die sich in einem Badeorte zur Kur aufhalten. Es ist bekannt, dass während des Krieges die Bäder der in Mitleidenschaft gezogenen Nationen an und für sich nur sehr schwach besucht werden, und dass bei ausbrechendem Streite sofort die meisten Fremden ihre Koffer packen, um — zu den Ihrigen zu eilen und mit ihnen die Zeiten der Gefahr zu durchleben. Nun sind vielleicht unsere meisten Bäder Orte mit einer specifischen Heilwirkung, aber — Karlsbad vielleicht ausgenommen — keine unica. Es lässt sich für jedes Bad, wenn auch nicht immer mit gleichen, so doch möglichen Erfolge ein anderes substituiren, und wer das Bessere nicht erreichen kann muss sich mit dem minder Guten begnügen.

Ich will gern zugeben, dass Badeorte wegen ihrer meist gebirgigen Lage selten ein geeigneter Kampfplatz sein werden, aber welcher Feldherr wird sich durch einen für Spionage wie geschaffenen Ort in Verfolgung seiner Pläne aufhalten lassen und einen Badeort wie einen Festungsplatz umgehen, der vielleicht seine Operationslinie durchschneidet und seinen ganzen Plan stört. Im Kriege, wo es sich um Sieg oder Niederlage handelt, wo ein ganzes Volk und seine Existenz an einem glücklichen Ausgange interessirt ist — wird eine Rücksicht für den winzigen Punkt, als welcher ein Curort erscheint, kaum zu nehmen sein. Für die friedlichen Kurgäste ist darum ein solcher Heilort während eines Krieges ein unmöglicher Aufenthalts-Platz und ich besorge, wir müssen die Hoffnungen auf eine Neutralisirung für diese a priori aufgeben.

Als Lazareth für kranke Soldaten und Verwundete wird ein Bad aber erst eingerichtet werden können, wenn die Kämpfe in der Nähe desselben geschlagen sind und die feindlichen Heere ihre Operationslinie entweder weiter nach vorn — oder rückwärts gelegt haben. Entscheidende Schlachten, wo ganze Heeressäulen, ganze Armeen kämpfen — werden, wie ich schon gesagt habe, um die wegen ihrer Lage eine meist schwierige taktische Entwickelung bedingenden Bäder — nicht geschlagen werden. Da nun aber zu Lazarethen eingerichtete Bäder durch die Convention als neutrale Orte angesehen werden, so ist mit Rücksicht darauf der Antrag gegenstandslos. Trotz aller dieser gegentheiligen Bedenken möchte ich doch einen Schutz für die Bäder in Kriegeszeiten und eine darauf zielende Bestimmung in die Convention

aufgenommen sehen: „den Schutz der Quellen, Heilapparate, Curhäuser und Cur-Einrichtungen. Also nicht die Personen, die Sache möchte ich geschützt sehen. Es könnte einem Feinde ja einfallen, die genannten Gegenstände ganz speziell als zur Zerstörung geeignet, sich auszuwählen und auf diese Weise einen Schaden anrichten, der den Lebensnerv eines Kurortes berührt. Verwüstungen in dieser Beziehung sind auch möglich, wenn der Sieger in das besiegte Land einzieht und von demselben Besitz ergreift. Nicht alle Soldaten sind gebildete Leute und es giebt in jedem Kriegsheere Personen, welche Lust am Zerstören, sei es muthwillig, sei es aus Bosheit, finden.

Hier meine ich also, liegt das Feld, wo den Heilorten Schutz zu gewähren ist und wo wir mit einem gewissen Recht nachdrücklich fordern können, uns Hilfe zu Theil werden zu lassen. Eine solche Massregel bindet den Feldherrn nicht in seinen Operationen, sie fordert nur Mässigkeit im Kampfe und Humanität gegen die Sache nach erfolgter Besitznahme, ihre Ausführung ist leicht und bringt keinen Nachtheil. Derartige schützende Bedingungen kann jeder Staat eingehen und die Genfer Fahne würde für solche Objekte als ein Schutzmittel zu erbitten sein. Ganz besonders aber habe ich hierbei die Gesundbrunnen im Auge, deren Erhaltung im Interesse der leidenden Menschheit angestrebt werden muss.

Ich will mich daher principaliter dem Antrage Hoffmann trotz meiner Bedenken anschliessen, denn wenn derselbe erreicht werden kann, so ist ja mein Antrag mit eingeschlossen und nur für den Fall der Ablehnung beantrage ich in zweiter Reihe den Schutz der Quellen, Cur-Einrichtungen etc. zu erstreben und einen dahin gehenden Antrag vorzubereiten.

Dr. Biefel-Salzbrunn. Soweit mir bekannt ist, haben sich kompetente Feldherrn, wie der General-Feldmarschall Graf von Moltke gegen eine volle Neutralität der Curorte ausgesprochen und die Frage ist aus diesem Grunde niemals in Fluss gekommen. In Kissingen glaubte 1866 keiner von den anwesenden Kurgästen, dass der Badeort in den Kampf hineingezogen werden würde; denn es befanden sich die Patienten noch auf der Promenade, als die Preussen angriffen. Der Feldherr kann nun einmal ein vor ihm liegendes Terrain nicht ignoriren und sich solchen Beschränkungen aussetzen, wie wir sie gern wünschen und wie sie — was ich allerdings gern zugestehe — im Interesse der Curorte sehr zu erstreben sind. Wenn Kissingen 1866 nicht von den Bayern besetzt gewesen wäre, würden die Preussen keine Gelegenheit gefunden haben anzugreifen und es erhellt zur Genüge daraus, dass die vortheilhafte Stellung und das zur Vertheidigung sehr geeignete Defilé bei Kissingen den bayrischen Feldherrn bestimmte, sich um den Curort des eignen Landes nicht zu kümmern, sondern die militärischen Interessen zu wahren.

Dr. Brehmer-Görbersdorf. Die angeregte Frage ist hochwichtig genug, um sie nach allen Richtungen hin zu prüfen und zu überlegen. Ich möchte im Falle wir höheren Ortes vorstellig werden, dass unsere Anträge derartig gestellt werden, dass sie Aussicht auf Annahme finden. Ich bitte den Gegenstand noch einmal auf dem VI. Bädertage zu ver-

handeln und ersuche den Herrn Vorsitzenden ein ausgearbeitetes Exposé, welches höheren Ortes demnächst eingereicht werden kann, uns zur gemeinsamen Berathung und Beschlussfassung vorzulegen.

Der Antrag wird angenommen.

VIII.

Antrag des Sanitätsrathes Dr. Biefel in Breslau auf Errichtung von sogenannten Wetterbäumen in den Bädern.

Referent: Dr. Biefel. Was ich hier sagen will, ist wieder ein Attentat auf die Badeverwaltungen; ich möchte denselben nämlich von den Ausführungs-Arbeiten unseres Generalberichts noch mehr Arbeiten zuweisen. Ich habe mich schon mehrfach darüber ausgesprochen, wie es mit den Wetterbeobachtungen in unsern Bädern steht. Als bei der 43. Naturforscher-Versammlung eine grosse Anzahl von Badeärzten aus den verschiedensten Theilen Deutschlands in Breslau war, kam diese Sache auch zur Sprache. Einzelne Aerzte haben sich, um Witterungsbeobachtungen zu machen, die feineren Instrumente angeschafft, welche den Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Stationen conform sind. Die meteorologische Station stellt bei den Beobachtungen eine ziemlich schwere Aufgabe und es wird z. B. in Breslau die Beobachtung einem Studenten übertragen, welcher dafür mit 240—300 Mark salarirt wird. Derselbe hat dafür zu verschiedenen Malen am Tage zu der Sternwarte zu gehen und dort jedesmal eine Stunde zu verweilen; er muss nämlich auch die Feuchtigkeits-Verhältnisse der Luft feststellen, die psychometrischen Beobachtungen machen. Es ist mit einem Worte für einen viel beschäftigten Badearzt nicht möglich, diese Aufgabe zu erfüllen, denn er hätte dann den ganzen Tag nichts weiter zu thun, als Witterungsbeobachtungen anzustellen und zu notiren. Andererseits sehe ich aber keinen Grund ein, die Sache überhaupt liegen zu lassen. Meteorologische Beobachtungen sind ja sehr populär, aber das Publikum will sehen, was wir beobachten, es will etwas von den Resultaten unsrer Beobachtung wissen, ob ein Curort eine verhältnissmässige Kühle oder Wärme hat, ob sein Klima trocken oder feucht ist. Dies lässt sich aber auch durch weniger vollkommene Instrumente als die der meteorologischen Stationen ausführen, denn es kommt ja dabei auf 1 Grad mehr oder weniger oder die minutiöse Zehntelttheilung nicht an. Ich bin also der Ansicht, dass wir auf Beobachtungen im Sinne der meteorologischen Stationen verzichten und uns mit einfachen, guten barometrischen Beobachtungen begnügen können. Es dürfte ausserdem genügen, wenn wir damit einen Saussure'schen Hygrometer verbinden, um die allgemeinen Feuchtigkeits-Verhältnisse ungefähr festzustellen.

Ich habe sowohl in München wie auch in Teplitz gefunden, dass die Leute es dort auch so machen. In München ist vor der Akademie ein sogenannter Wetterbaum aufgestellt, ein ebensolcher auch in Teplitz mitten im Curpark. Es ist ein ganz gewöhnliches Postament von Sandstein, darauf eine Pyramide mit einem Wetterhäuschen; damit begnügen sich die Leute vollständig. Wir könnten dies vielleicht auch so machen,

da wir sehen, dass wir keine meteorologische Stationen durchsetzen. Wir haben ja alles Mögliche gethan. Herr Dengler hat wiederholt mit Professor Galle gesprochen und korrespondirt, aber der sitzt immer auf dem hohen Standpunkte des Gelehrten. Gelehrte, womöglich Professoren sollen beobachten und für ihn berichten. Das ist aber nicht unser Standpunkt, wir können dies nicht und ich möchte daher vorschlagen, dass wir hier darüber discutiren, ob wir nicht auch in unsern Badeorten in der allereinfachsten Weise solche Wettersäulen herstellen, wie sie in München und Teplitz bestehen. Zur näheren Beschreibung bemerke ich noch Folgendes:

Das Hygrometer ist durch eine Glastafel gesichert, es ist ein einfacher Kasten, wie ein Schmetterlingskasten, durch eine dicke Spiegelscheibe geschützt, die nicht jeder unnütze Mensch zerschlagen kann. Da hinein werden die Instrumente gehangen und verschlossen, und meistens in der Nähe der Verwaltung aufgestellt, damit Controlle möglich und leicht ist. Früh um 7 Uhr geht der Inspector da vorbei und notirt: 8 Grad plus, Barometer so viel Grad u. s. w. Die Tafel schliesst nicht hermetisch, so dass die Feuchtigkeit nicht vollständig abgeschlossen ist. Man könnte ja auch den Kasten offen lassen und mit einem Drahtgitter verschliessen. Ich möchte also zur Diskussion bringen, ob wir nicht in dieser Art Wettersäulen errichten, und wir unter den beschriebenen Kasten Barometer und Hygrometer anbringen.

Dr. Brehmer. Ich bin der Ansicht, dass wir sehr leicht solche Wettersäulen anbringen können, aber nach meiner Ansicht wäre eine Einrichtung, wie sie College Biefel vorschlägt, durchaus nicht zu gebrauchen, den wenn wir auch die Nische durch Spiegelglas verschliessen, so würde eine beständige Circulation mit der Luft nicht stattfinden, und sämmtliche notirte Beobachtungen würden aus dem Grunde falsch sein, weil der Luftdruck des Barometers bedeutend höher und die Feuchtigkeit bedeutend niedriger sein würde. Trotz dessen glaube ich, dass die Mittheilungen des Herrn Collegen Biefel sehr interessant sind und uns sehr wohl veranlassen können, die Sache näher in Erwägung zu ziehen.

Dr. Biefel. Ich bin der Ansicht, dass wir trotz der geäusserten Bedenken die Säule brauchbar machen könnten, es kommt nur darauf an, Vorschläge zu machen. Ich habe an Greiner in Berlin geschrieben und wegen der Instrumente angefragt, aber dieser stellt sich auf den Standpunkt der gelehrten Welt und schreibt mir zurück, was ich selbst schon weiss und gar nicht wissen wollte. Diese Herren können sich nicht in unsere praktische Lage denken, sie wollen stets den gelehrten Standpunkt festhalten. Vielleicht würde es sich empfehlen, unseren Herrn Vorsitzenden, der ja bereits mit Herrn Professor Galle in Verbindung getreten ist, zu ersuchen, weitere Firmen anzufragen und Recherchen anzustellen.*) Ich möchte dabei gleichzeitig darauf hinweisen, dass in Böhmen der beste und bedeutendste Fabrikant solcher für uns ganz geeigneter Instrumente wohnt, und soviel ich weiss, kommt eine solche Säule mit Instrumenten gar nicht sehr theuer.

*) Die Nachfragen haben z. Z. noch kein Resultat geliefert. Der Vorsitzende.

Dr. Brehmer. Ich würde mich principiell für die Errichtung solcher Säulen entscheiden und den Bädertag ersuchen, sich ebenfalls in dieser Weise auszusprechen, auch den Vorstand ersuchen, sich mit der materiellen Frage zu beschäftigen, damit derselbe uns im nächsten Jahre bestimmte Vorschläge machen kann. Den einzelnen Bädern mag es dann überlassen bleiben, ob und wann sie dann damit vorgehen wollen.

Bürgermeister Dengler-Reinerz. Ich habe in Reinerz eine meteorologische Station nach dem Muster der Staats-Stationen eingerichtet und kann aus Erfahrung bestätigen was der Herr San.-Rath Biefel hier angeführt hat. Eine solche Station ist ein nicht ganz billiges Vergnügen und belaufen sich die Kosten auf nahezu 600 Mark. Dazu kommen auch Reparaturen die hin und wieder an den Instrumenten erforderlich werden, und welche durchaus nicht wohlfeil sind. Ich könnte Ihnen Wunderdinge von einem Maximum-Minimum-Thermometer erzählen, der mehr unterwegens auf Reparatur gereist als auf der Station gewesen ist. Doch diese im Interesse einer genauen Beobachtung immer noch erträglichen Belästigungen will ich gern hingehen lassen, da ich glaube, dass im Interesse genauer Beobachtungen der Preis nicht in Anschlag kommen darf. Was aber das schwierigste bei den Stationen ist, das sind gewissenhafte Beobachter. Der Arzt ist nicht im Stande diese Arbeit zu übernehmen, denn sie ist zeitraubend. Ich habe in Reinerz den Obergärtner und Gartengehilfen anlernen lassen und dem Ersteren die Beobachtungen, Letzterem die Vertretung übertragen. Ich für meine Person und der Bade-Inspektor besorgen nur die Controlle. Wollen Sie dies ebenso machen, so rathe ich Ihnen zu thun, was ich anfangs gemacht habe — dass sie die monatlich aufzustellenden Tabellen an Professor Galle oder an Professor Dove (statistisches Bureau) in Berlin senden und um Controlle bitten. Ich hatte ein gleiches Ersuchen bald nach Einrichtung der Station an Professor Galle gestellt, er hat auch die Revision in freundlichster Weise vornehmen lassen, aber schon nach einigen Monaten schrieb er zurück, dass die Einsendung weiter kein Interesse für ihn habe, und der Beobachter eingerichtet sei. Sie werden vielleicht die gleiche Erfahrung wie ich machen, wenn Sie anfangs an Professor Galle schicken, aber schon die mehrmalige Controlle ist ein Vortheil und wenn er die spätere Zusendung ablehnt, so schicken Sie nur nach Berlin.

Da jedoch, wie der Herr Antragsteller richtig bemerkte, die Einrichtung meteorologischer Stationen in Badeorten ein „pium desiderium" vor der Hand bleiben wird, weil eben die Beobachterfrage sich nicht so glücklich lösen lässt als bei mir, stimme ich seinem Vorschlage ganz bei, dass wir auf einfachere Weise zu einem Resultate kommen müssen und dass da, wo das Vollkommene nicht zu erreichen ist, man sich mit dem minder Vollkommenen begnügen muss. Ich kenne nun diese Wetterbäume in der beschriebenen Art nicht, werde aber nicht verfehlen, auf die interessante Anregung hin mit Aufstellung eines solchen vorzugehen und mich ganz genau über die Bezugs-Quellen informiren. Zwar hängen bei uns ein grosser Weingeistthermometer, Barometer u. s. w. schon fürs Publikum aus — es giebt ja für die Vorurtheile gegen Klima

keinen besseren Beweis als die Okularprobe — aber ich werde für meine Person jeden derartigen und bezüglich der Kosten nicht hohen Vorschlag, den ich hier höre ausführen. Ich stimme daher Herrn Sanitäts-Rath Dr. Biefel durchaus zu.

Dr. Biefel. Ich schlage vor die ganze Angelegenheit dem Herrn Bürgermeister Dengler zu übertragen. Er hat bereits im vorigen Jahre ausführlich mit Professor Galle verhandelt und ist vollständig informirt. Vielleicht würde er seine Unterhandlungen mit demselben darauf richten, dass der gelehrte Standpunkt verlassen und die ganze Sache mehr in populärer Weise angefasst wird; er würde dann vielleicht im Stande sein, uns über die Resultate künftig Mittheilung zu machen.

Endlich möchte ich noch daran erinnern und bitten, dass sich der Herr Vorsitzende mit dem berühmten und bekannten Fabrikanten Eckstein, der bereits für 30—40 Kurorte ganz exquisite, wundervolle Instrumente besorgt hat, in Verbindung setzt.

Dr. Strähler. So viel ich mich zu erinnern weiss, ist auch auf einer der letzten Versammlungen der Naturforscher davon die Rede gewesen, dass in den Bädern Stationen für meteorologische Beobachtungen errichtet werden sollen.

Dr. Biefel. Ich habe dies hier in Breslau in der verunglückten balneologischen Section vorgeschlagen.

Der Vorsitzende. Ich habe dieselbe Angelegenheit, wie sie aus den gedruckten Verhandlungen sehen wollen auch beim Bädertage angeregt, leider ohne besonderen Erfolg. Vielleicht reüssiren wir mit dem billigeren Vorschlage. Ich werde die nöthigen Correspondenzen vornehmen und Ihnen die Ergebnisse so vorlegen, dass Sie womöglich auf dem nächsten Bädertage Gelegenheit haben werden, darüber zu beschliessen.

Während der Correctur dieses Druckbogens ging die Auskunft des Optiker Adolf Ekstein in Prag (Graben 25) über die „Wettersäulen“ ein. Ich lasse dieselbe auszugsweise hier folgen.

Die Wettersäule besteht aus einem Marmor-Sockel mit Sandstein-Pyramide, an deren vorderen Seite die entsprechenden Vertiefungen für die 3 nachfolgend angegebenen Instumente angebracht sind und zwar:

I. Gefäss-Barometer mit weiter Röhre, Metall-Skala, auf starkem lackirten Holzbrett, die Skala durch eine Glasplatte verdeckt. Kostenpreis 36 Gulden Ö. W.

II. Thermometer auf 8 cm. breitem Holzbrett, starke Röhre mit blauer Weingeistfüllung oder Quecksilber, Metall-Skala getheilt nach Réaumur und Celsius, 80 cm. lang. Preis fl. 18 Ö. W.

III. Hygrometer nach Sausure mit Thermometer auf Metall mit Gewicht-Anhang. Preis fl. 20 Ö. W.

Dieser Hygrometer ist ausserdem in einfacher Construction von fl. 8 angefangen herzustellen.

IV. Als Ersatz für III. empfiehlt sich der neu erfundene Hygrometer von Klinkerfues, für dessen Güte garantirt wird. Preis fl. 30 Ö.W.

IX.

Gründung einer Bibliothek für die schlesischen Bäder.

Berichterstatter Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Meine Herren! Wenn ich beantrage:

Der schlesische Bädertag wolle beschliessen eine Bibliothek über die schlesischen Bäder zu gründen und die Bade-Verwaltungen aufzufordern, alle ihnen noch zugänglichen über ihr Bad erschienenen Bücher dieser Bibliothek zu überweisen und die Verwaltung zu ersuchen von jeder neu erscheinenden Schrift über das Bad ein gebundenes Exemplar, und ebenso sämmtliche Badeärzte zu ersuchen von jeder wissenschaftlichen Arbeit dem Vorsitzenden des Bädertages einen Separat-Abdruck für die Bibliothek zu übermachen,

so habe ich den Zweck, einen Sammelpunkt zu schaffen, den spätere Arbeiter benützen können, um sich mit Leichtigkeit einen Ueberblick davon zu verschaffen, wie unsere schlesischen Bäder gewesen sind und wie und wodurch sie sich allmälig zu dem emporgeschwungen haben, was sie zur Zeit sind. Auch kann diese Bibliothek, namentlich wenn — was ich ebenfalls hiermit beantrage — in der alljährigen betr. Druckschrift der Vorstand des Bädertages über den Stand resp. Zunahme der Bibliothek berichtet, ein Agitationsmittel für die schlesischen Bäder sein. Denn bei der Vielfältigkeit unserer medizinischen Tagesliteratur kann jedem Arzte eine wichtige Arbeit entgehen. Liest er jedoch in dem Bericht des schlesischen Bädertages eine Uebersicht der von schlesischen Badeärzten veröffentlichten Journal-Aufsätzen, so wird diesem Uebel abgeholfen und kann dies dem betr. Badearzte grossen Nutzen gewähren durch Ermunterung zum weiteren rastlosen wissenschaftlichen Arbeiten.

Wenn ich in meinem Antrage sage, die betr. Verwaltungen möchten die Bücher eingebunden einschicken, so beabsichtige ich damit nur die Kasse des Bädertages von Ausgaben zu entbinden. Ich bitte Sie also meinen Antrag anzunehmen.

Der Antrag wird ohne Diskussion angenommen. Nachrichtlich wird bemerkt, dass die Bibliothek des Bädertages zur Zeit besteht aus*)

No. 1—4 Schlesischer Bädertag. Verhandlungen 1872/3, 1874, 1875, 1876. 4 Bände.

„ 5 Dr. Drescher. Indikationen von Reinerz. 1867.

„ 6 „ Der Curort Reinerz. 1870.

„ 7 Dr. Deutsch. Schlesiens Curorte. 1872.

„ 8 Dengler. Gedenkschrift zum 100jährigen Jubelfeste von Reinerz. 1869.

„ 9 „ Bericht über die Verwaltung des Bades Reinerz. 1867—1876.

---

*) Um Einsendung der betreffenden Aufsätze, Brochüren, Monographien wird ersucht.

Wir kommen in unserer Tages-Ordnung weiter zu No.

X.

„Es empfiehlt sich behufs Abwechselung und Unterhaltung während der Saisonzeit mit Künstlern in Verbindung zu treten und die entstehenden Kosten, beziehentlich die zu garantirenden Summen nach Massgabe der Frequenz des Vorjahres unter die Bäder zu vertheilen.“

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

A.

Meine Herren! Es ist bekannt, dass unsere schlesischen Bäder ohne Ausnahme an einem Ueberfluss von Langweile leiden. Alle Anstrengungen die von einzelnen Verwaltungen gemacht worden sind, um in dieser Beziehung eine Aenderung zu erreichen sind theilweise missglückt, theilweise gescheitert, weil für gute Unterhaltungskräfte so erhebliche Summen gefordert wurden, dass sie nach dem Verhältniss der Einnahmen unserer Bäder nicht gegeben werden konnten und ein einzelnes Bad sie zu übernehmen nicht in der Lage war. In die schlesischen Bäder verirrten sich höchstens einmal die „dii minorum gentium“ Künstler II. und III. Ranges, oft auch Abenteurer die nur darauf ausgingen, Mitleid zu erregen und dabei die Börsen zu leeren, oder welche so miserable Leistungen aufzuweisen hatten, dass sie einmal und nicht wieder aufzutreten wagten.

Da nun auch die Theater und Reunions in den Kurorten allein nicht ausreichen, um dauernd und erschöpfend Abwechselungen und Unterhaltungen zu schaffen, so empfiehlt es sich für jede Saison mit guten Künstlern in den verschiedensten Fächern in Verbindung zu treten und diese gegen eine bestimmte Garantie-Summe zu einem Gastspiel in mehreren schlesischen Kurorten für eine bestimmte Anzahl Vorstellungen zu gewinnen. Je mehr Bäder sich an einer solchen Genossenschaft betheiligen, um so billiger wird das zuzusichernde Honorar für das einzelne Bad werden, da die Reisekosten in die einzelnen Bäder, abgesehen von der Anfangs- und Schlussreise, meist nicht erheblich sind und die Gesammtkosten durch mehrere Vorstellungen billiger werden dürften.

Eine Vertheilung der garantirten Summen denke ich nun im Interesse auch der kleineren Bäder so, dass wenn der betreffende Künstler z. B. für eine Vorstellung in fünf Bädern 1000 Mark Garantie verlangen wollte und fünf Bäder mit z. B. 2500, 2000, 1500, 1000, 500 Nummern an der Aufbringung dieser Summe partizipirten, so würde das erste Bad mit 2500 Nummern $333^1/_3$ M., das zweite $266^2/_3$ M., das dritte 200 M., das vierte $133^1/_3$ M. und das fünfte $66^2/_3$ M. zu garantiren haben. Natürlich wird eine volle Garantie in der festgesetzten Summe nur eintreten dürfen, wenn der betreffende Künstler gar keine Einnahme hat und ev., wenn diese letztere nicht dem zugesicherten Betrage gleichkommen sollte, nur für den Ausfall den Kurort in Anspruch nehmen können. Bei Erreichung des Garantiesatzes durch die Vorstellung oder Aufführung würde jede Verpflichtung wegfallen.

Ich glaube nun, dass wenn wirklich gute Künstler sich produziren und eine entsprechende Bekanntmachung und Agitation für dieselben vorher ins Werk gesetzt wird, in den allerseltensten Fällen ein Rückgriff auf das garantirte Honorar stattfinden wird, sondern im Gegentheil das Interesse für eine kunstwürdige Leistung so bedeutend unter dem, zum grössten Theile den gebildeten Ständen angehörigen Kur-Publikum erweckt werden dürfte, dass ein finanzieller Misserfolg nicht zu befürchten ist.

Durch eine geschlossene Verbindung der einzelnen Bäder, verbunden mit dem sehr Weniges bedeutenden Versprechen einer Garantie ist es also möglich, für gute Unterhaltung mehrere male während der Saison zu sorgen und auch in dieser Beziehung einen Schritt weiter zu kommen. Ich stelle folgenden Antrag:

> Der schlesische Bädertag beauftragt den Vorsitzenden, seiner Zeit mit den einzelnen Bade-Verwaltungen in Verbindung zu treten und mit ihnen wegen Herbeirufung von Künstlern und die zu vereinbarenden Garantie-Summen zu unterhandeln.

Ich habe, wie gesagt, nur die Anregung geben wollen. Für den Bädertag ist der Antrag hiermit ein für alle male erledigt; wer von den Bade-Verwaltungen theilnehmen will kann dies thun. Ich bin zufrieden, wenn nur 3 Verwaltungen zusammengehen, da ich damit schon meinen Zweck erreiche.

Dr. Biefel. Ich bin auch für einen Versuch, obgleich die Erfahrungen, welche hier in Breslau gemacht sind, das Gegentheil ergeben haben. Es herrscht jetzt leider eine Geschmacksrichtung, die sich nur auf das Couplet beschränkt. Ein gutes Quartett, ein Concert der Clara Schumann finden nur in einem beschränkten Kreise ihr Publikum, das grosse Publikum geht zu Renz, zu Scholz oder in den Simmenauer Garten. Jch würde den Versuch im höchsten Grade gerechtfertigt finden und begrüsse den Antrag mit grosser Freude, es fragt sich nur, wie sich die Badeverwaltungen bezüglich der Garantie der Kosten verhalten werden.

Dr. Brehmer. Ein Versuch kann nichts schaden. Ich denke, wir nehmen den Antrag an und warten die Ergebnisse ab.

Inspector Manser. Dass ein Versuch gemacht wird, kann jedenfalls nicht schaden, aber ich glaube schon jetzt annehmen zu können, dass der Antrag practisch nicht zu realisiren sein wird. Es ist mir nicht recht klar, wie ein Künstler heut hier und morgen dort concertiren soll? Welch hervorragende Künstlergrösse wird sich dazu hergeben, ein solches Nomadenleben zu führen. Es fragt sich dann auch, wie oft sollen solche Concerte gegeben werden? Soll dies nur ein oder einige Mal geschehen, so hat nur ein sehr geringer Procentsatz der Badegäste an der Unterhaltung Theil, nämlich die, welche augenblicklich da sind. In vier Wochen ist wieder ein ganz anderes Publikum da. Soll dann wieder ein Andrer spielen? das dürfte denn doch ein wenig kostspielig werden. Aber wie gesagt, für einen Versuch bin ich auch, er kann ja nichts schaden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich etwas Verwandtes, wenn nicht

auch in directer Beziehung Stehendes zur Sprache bringen. Mich hat es schon oft geärgert, wenn man die Schönheiten des Rheins und der in seiner Nähe liegenden Bäder bis in die Wolken erhebt und auf andre mitleidig herabsieht. Ich meine, es würde sich empfehlen, wenn man einen hervorragenden Reiseschriftsteller gewönne, der Schlesien besucht, die landschaftlichen Schönheiten unserer herrlichen Provinz bereiste und dem grossen Publikum in einschlägigen Blättern schilderte. Ich bin ja auch am Rhein gewesen. Es ist ja Alles recht hübsch und grossartig. Wer aber bei uns in unserm Schlesien mit Verständniss und Liebe zur Natur reist, der wird mir gewiss beipflichten, wenn ich sage: auch wir haben unsere Schönheiten, die sich mit denen des Rheins ganz bestimmt messen können. Unsere Partieen sind nur zu wenig bekannt, deswegen bin ich dafür, dass wir versuchen im Gesammt-Interesse der schles. Kurorte einen hervorragenden Schriftsteller zu gewinnen, der die Schönheiten der schlesischen Natur in einem viel verbreiteten Blatte schildert.

Der Vorsitzende. Es wäre das ein zweiter Antrag, der allerdings in einer gewissermassen losen Beziehung zu dem meinigen steht. Ich würde es aber doch für das Angemessenste halten, beide getrennt zu behandeln und zuerst über den meinigen schlüssig zu werden. Alsdann werde ich den Antrag des Herrn Inspector Manser zur Diskussion und Abstimmung bringen.

In Bezug auf meinen Antrag möchte ich bemerken, dass ich mir die Ausführung so gedacht habe. Es wird an einen hervorragenden Künstler geschrieben: Bist Du bereit, in den und den Bädern eine Vorstellung zu geben? Sagt er ja, so hat er gleichzeitig das zu beanspruchende Honorar mitzutheilen und wie er seine Reise-Disposition einzurichten gedenkt. Hat er eine bestimmte Summe gefordert, so setze ich mich mit den verschiedenen Bädern in Verbindung, indem ich diesen mittheile: Der und der ist allem Vermuthen nach bereit, an dem und dem Tage in Warmbrunn, Salzbrunn, u. s. w. eine Vorstellung zu geben. Er würde also, wenn er z. B. in Breslau wohnt, vielleicht zuerst in Salzbrunn beginnen, um so das Wanderleben programmmässig durch alle Bäder fortsetzen. Ich glaube, dass die Künstler das sehr gern thun werden, da sie auf diese Weise noch in ganz andern Kreisen bekannt werden, als dies hier in Breslau oder sonst möglich ist. — Unser Publikum setzt sich bekanntlich aus Personen der verschiedensten Länder zusammen und ich glaube, die Künstler werden die Sache mit grossem Vergnügen erfassen und gern die Gelegenheit ergreifen, sich auch in anderen Kreisen bekannt zu machen, und um im Sommer auch etwas zu verdienen. Es kommt ja nur auf einen Versuch an, gelingt er, dann ist's gut, gelingt er nicht, dann schadet es ja nichts.

Dr. Biefel. Ich würde noch den Antrag stellen, dass die Concerte möglichst in die Zeit des Juli und August fallen.

Der Vorsitzende. Ganz einverstanden. Es meldet sich, wie ich constatire, Niemand mehr zum Wort. Ich schreite zur Abstimmung meines Antrages und constatire: der erste Antrag ist angenommen.

B.

Wir kommen nun zu dem Antrage des Herrn Manser.

Inspector Manser. Mein Antrag geht allerdings nur aus meiner eignen individuellen Ansicht hervor. Ich möchte dies ausdrücklich im Protokoll erwähnen, um nicht meiner vorgesetzten Behörde Anlass zu dem Vorwurf zu geben, ich hätte ihr Ausgaben auf den Hals geladen. Ich bin durchaus von Niemandem autorisirt.

Dr. Brehmer. Ich glaube, dass der Antrag in dieser allgemeinen Fassung nicht ausführbar ist. Meiner Ansicht nach, muss eine solche Schilderung von Illustrationen begleitet sein, wenn sie Eindruck machen soll, und das geht in einer Zeitschrift nicht.

Ich meine also, dass es zweckmässiger wäre, mit einem Verleger in Verbindung zu treten zur Herausgabe eines Werkes, vielleicht unter dem Titel: „Reise in Schlesien". Auf diese Weise verschaffen wir uns auch Leser. Man könnte sagen: es erscheint ja über Schlesien und seine Bewohner das grosse Werk des Professor Kutzen, aber wie ich höre, klagt der Verleger darüber, dass Kutzen Nichts schreibt. Es erscheint ferner jetzt ein grosses illustrirtes Werk „Aus Deutschland" von dem ganz tüchtigen Xylographen Mangold (?). Ich glaube, es wäre sehr zu empfehlen, wenn wir den Vorstand ersuchten, sich mit dem Verleger dieses Werkes in Verbindung zu setzen und ihn zu bitten, er wolle in gewisser Hinsicht auch Schlesien berücksichtigen und dafür sorgen, dass die Schönheiten Schlesiens grade in Rücksicht auf die Curorte darin nicht vergessen werden.

Dr. Biefel. Die Hauptsache wäre wohl, unsere Provinz in den Weltblättern bekannt zu machen. Wir dürfen uns nicht auf die schlesischen und preussischen Zeitungen allein verlassen, sondern müssten uns auch in den grösseren auswärtigen Zeitungen bekannt machen. Was ein illustrirtes Werk betrifft, so ist ja bekannt, dass vor drei Jahren ein Werk über Italien erschien, welches stark gekauft wurde; darauf erschien „Die illustrirte Schweiz," damit ist man hereingefallen, es wird nicht mehr gekauft. Jetzt macht man mit dem Werke „Aus Deutschland" dieselbe Erfahrung, es ist kein rechter Zug mehr da; das Werk über Italien hat das ganze Interesse erschöpft. Aber, wenn ein Versuch gemacht werden sollte, so haben wir grade hier in Breslau einen Mann, an den wir uns vor allen Andern wenden könnten. Das ist der Stadtrath Korn, welcher bedeutende künstlerische Werke herausgiebt und in Berlin die grösste Anstalt besitzt, welche sich mit dem Technischen dieser ganzen Arbeiten, mit Farbendruck u. s. w. beschäftigt. Wollen wir aber zeitgemäss sein, dann dürfen wir uns nicht auf die Badeorte Schlesiens allein beschränken, sondern müssten ein illustrirtes Werk über ganz Schlesien herausgeben. Der Einzige aber, der so etwas ausführen könnte, wäre der Stadtrath Korn und da müsste denn nun wieder der Herr Bürgermeister vorgehen und den Versuch machen.

Der Vorsitzende. Zu dem letzteren bin ich sehr gern bereit, um so mehr als ich glaube, wir sind alle darüber einig, dass der Antrag sehr zeitgemäss und zutreffend ist und dass die Ausführung, wie sie Herr San.-Rath Biefel vorgeschlagen hat, allein zum Ziele führen

könnte. Ich begrüsse den Vorschlag Herrn Korn anzugehen um so mehr, als derselbe neuerdings auch zum Vorsitzenden des Curatoriums des Provinzial-Museums gewählt worden ist, und sich durch dieses projektirte Werk um die Provinz unsterblich verdient machen könnte.

Der Antrag wird angenommen.

XI.

Antrag des Badeinspector Manser in Salzbrunn: Vereinbarungen bezüglich Erlasses von Kurtaxen.

Referent: Herr Badeinspector Manser.

Mein Antrag geht dahin den Aerzten, welche ein schles. Bad besuchen und deren Angehörigen nach wie vor freie Kur zu gewähren, aber den ausländischen Kurorten auf irgend eine Weise unsern Beschluss zur Nachahmung zu notificiren. Den Anlass hierzu giebt mir ein besonderer Fall. Herr Dr. X. hatte seine Frau nach Carlsbad geschickt und obwohl sie die Frau eines Arztes, ist sie doch zur Zahlung der vollen Kurtaxe aufgefordert worden; dies muss verdriessen. Wir bringen so bedeutende Opfer und die böhmischen Bäder, die uns immer als Muster vorgehalten worden, gehen in dieser Beziehung so rigorös vor.

Dr. Brehmer. So viel ich weiss, existirt auch ein böhmischer Bäder- oder Aerzte-Tag und ich glaube, es liegt gar kein Grund vor, die Coulanz der schlesischen Bäder gegenüber den böhmischen unter den Scheffel zu stellen. Ich würde wünschen, dass durch den Vorstand auch in den schlesischen Zeitungen dieser Punkt mehr hervorgehoben würde. Ich würde ferner beantragen, dass der Vorsitzende die gedruckten Verhandlungen des 5. schlesischen Bädertages den böhmischen Aerzten und Bädertagen mit dem Bemerken zusende, dass Nr. 11 wesentlich bedingt ist durch ein Verfahren, welches in den böhmischen Bädern eingerissen ist. Es dürfte zu hoffen sein, dass man dort, wo man früher doch oft sehr coulant in dieser Beziehung war, wiederum Reciprocität eintreten lässt.

Der Vorsitzende. Ich werde dafür sorgen, dass die böhmischen Curorte Nachricht und Kenntniss von dieser No. der Tagesordnung erhalten.

Wir gehen weiter zu No.

XII

der Tages-Ordnung:

Herr Sanitäts-Rath Dr. Drescher wird über die Rechnungslegung pro 1875/76 und die Repartition der Druckkosten referiren:

Meine Herren! Bereits bei Abhaltung des IV. Bädertages sprach ich von dem Deficit, welches in Höhe von 276 Mark 84 Pfennigen uns

belastete. Wir beabsichtigten, dasselbe durch eine Extra-Abgabe von 30 Mark zu tilgen oder wenigstens erheblich zu mildern, da wie dies schon damals bemerkt wurde, die Mehrbeiträge nicht ausreichen würden. Die Einnahme pro 1876 hat aber nur betragen 337 Mark 25 Pf. und die Druckkosten der Bädertagsschrift pro 1876 allein einschliesslich des Buchbinders 523 Mark, so dass nach vollständiger Abrechnung der Einnahmen und sämmtlicher in vorliegender Rechnung nachgewiesenen Ausgaben eine Restausgabe von 381 Mark 3 Pfennigen verbleibt. Ich bemerke, dass unser Vorsitzender nur Druckkosten und grössere Porti's der Kasse liquidirt, für Papier, Schreibarbeit und kleinere Porti's Nichts ansetzt, sondern persönlich aufkommt. Der Druck der Bädertagsschrift pro 1876 ist deshalb noch theurer, wie die anderen vorher gedruckten, weil die Brochüre nahezu 2 Druckbogen stärker ist und sehr vielen Tabellen-Satz hat.

Es handelt sich nun darum, das bestehende Minus zu decken und pro 1877 die Balance herzustellen, ohne die Bäder zu sehr zu belasten.

Die Brochüre des Bädertages pro 1877 wird allem Anschein nach nicht bedeutenden Umfang haben und wenn es dem Vorsitzenden gestattet wird, kleine Abkürzungen in den Diskussionen unbeschadet der Vollständigkeit der Verhandlungen vorzunehmen, können wir mehrere Druckbogen sparen. Auch giebt es in dem diesjährigen Berichte keine Tabellen und dürfte der Buchdrucker, der zwar sehr gut, aber auch etwas theuer druckt, den Bogenpreis gewiss ermässigen. Ich nehme nun den Druck pro 1876 auf circa 250 Mark an, was mit der Minus-Ausgabe eine runde Summe von 600—650 Mark ausmachen wird. Gegenwärtig gehören 9 Bäder zum Verbande, das 10. hat bereits seinen Wiederbeitritt zugesagt. Wird nun der Beitrag auf 50 Mark von 30 Mark erhöht, so beträgt die Jahres-Einnahme 500 Mark und innerhalb 2 Jahren ist bei etwas sparsamen Druck das Deficit eingebracht und auch für künftig jede Gelegenheit vermieden, immer mit Unterbilance zu arbeiten, da ausser dem Drucke der Brochüre noch der Druck der Tages-Ordnungen und die circa 80 Mark betragenden Porti's für Absendung der Brochüren an die Hochschulen und die Autoritäten zu berücksichtigen sind.

Will man das Minus auf einmal decken, so müssen wieder zusammen 60—70 Mark regulärer und ausserordentlicher Beitrag eingefordert werden, und künftiges Jahr wäre vielleicht schon wieder eine kleine Mehr-Ausgabe vorhanden. Ich bin daher für meinen ersten Vorschlag mehr eingenommen und empfehle Ihnen denselben zur Annahme. Ich bin ferner noch der Ansicht, dass eine schlechtere Ausstattung des Buches, um vielleicht ein Paar Thaler zu sparen, sich nicht empfiehlt. Den Betrag von 50 Mark kann jedes Bad erschwingen und den moralischen Werth, den unser Bädertag sich erworben hat, wollen wir doch unter allen Umständen aufrecht erhalten. Ausserdem wird der Beitrag durch die 30 Brochüren, welche jedes Bad erhält, reichlich aufgewogen und ein Betrag von 45 Mark dadurch gewissermassen zurückerstattet.

Mit Rücksicht auf das Vorgetragene stelle ich anheim, folgenden Beschluss zu fassen:

Vom 1. Januar 1877 ab wird der regelmässige Jahres-Beitrag für die zum schlesischen Bädertage gehörenden Bäder auf 50 Mark erhöht.

Dr. Brehmer. Ich bin nicht dafür, dass wir uns mit der Unterbilanz jahrelang herumschleppen, sondern entschieden der Ansicht, dass wir unsere Schulden lieber durch Extra-Beiträge bezahlen. Ich habe auch noch das Bedenken: es fehlen beim schles. Bädertage gegenwärtig die 3 schles. Bäder Muskau, Jastrzemb und Langenau. Wenn die jetzt dem Bädertage beitreten, dann müssen sie helfen unsere Schulden zu bezahlen und deshalb bin ich dafür, dass wir sie durch extraordinaire Beiträge decken.

Der Vorsitzende. Meine Herren! Ich glaube, dass wir doch wohl besser auf den Antrag des Herrn Dr. Drescher zurückgehen. Wenn wir unsere Beiträge in der vorgeschlagenen Weise erhöhen, so haben wir alle Jahre die Mittel zur Disposition, um unsere Bädertagschrift in anständiger Weise erscheinen zu lassen und auch die übrigen kleinen Nebenkosten decken zu können. Das Deficit, welches noch bleibt, wird vorschussweise auch weiter gedeckt werden, bis dasselbe aus den erhöhten Beiträgen getilgt ist. Bisher sind aus den Beiträgen nur der Druck unserer Vereinsschrift und die Porti's bezahlt, für Papier, Schreibereien aber absolut kein Pfennig berechnet worden und es wird auch in Zukunft so sein, so dass wir mit 450 Mark pro Jahr ganz gut auskommen. Wir brauchen hierbei nicht zu dem immerhin unangenehmen Mittel zu schreiten, Extra-Beiträge einzuziehen.

Dr. Brehmer. Ich möchte nur bemerken, dass die Rechnung auf Grund unserer heutigen Beschlüsse eine wesentlich andere geworden ist. Es ist angenommen, dass der Druck unserer diesjährigen Bädertagschrift geringer sein werde, ich glaube jedoch im Gegentheil, dass dieselbe umfangreicher sein wird und dass namentlich die Kosten höher sein werden, da wir beschlossen haben, Karten u. s. w. beizulegen. Wir werden also die diesjährige Brochüre nicht zu dem angenommenen Preise herstellen können. Das ändert aber die ganze Rechnung und das Deficit zieht sich dann durch 3 Jahre hin. Ich glaube, dass wir dann wieder nicht auskommen und ich bin deshalb der Ansicht, wir suchen lieber das Deficit jetzt bald zu decken.

Dr. Strähler. Ich bin heute das erste Mal bei der Versammlung und ich habe vorhin gehört, dass bei dem projectirten Versuche, hervorragende Künstler für unsere Bäder zu gewinnen, die Bäder nach Verhältniss ihrer Frequenz beitragen sollen. Ich wundre mich, dass nicht auch die Beiträge relativ vertheilt sind, dass kleine Bäder also ebensoviel zu zahlen haben, als die grösseren. Das widerspricht sich doch.

Der Vorsitzende. Herrn Dr. Strähler möchte ich erwidern: wir müssen von allen Bädern gleiche Beiträge erheben, weil ja alle Bäder den gleichen Nutzen von unseren Bestrebungen und auf dem Bädertage gleiche Rechte haben.

Dr. Brehmer. Ich möchte noch beantragen, dass wir das Deficit bald decken und dennoch die Beiträge erhöhen.

Inspector Manser. Gegen diesen Antrag würde ich mich er-

klären. Wenn es nicht durchaus nothwendig ist, dann glaube ich, thun wir besser, wenn wir das Deficit bald decken und die Beiträge sein lassen, wie bisher.

Die Versammlung beschliesst einen Extra-Beitrag zu erheben, eine Erhöhung der Beiträge aber abzulehnen.

XIII.

Geschäftliche Mittheilungen.

Der Vorsitzende. 1. Ein Exemplar des Verwaltungs-Berichtes von Reinerz von 1867—1876 haben Sie bereits erhalten. Es stehen noch Exemplare zur Disposition.

2. Mit Ihrem Einverständnisse würde ich Herrn Sanitäts-Rath Dr. Drescher ersuchen den ärztlichen Bericht pro 1876 auszuarbeiten.

3. Wenn nicht Widerspruch erhoben wird, werde ich die diesjährigen Verhandlungen wieder in 1000 Exemplaren drucken lassen und in bisheriger Weise versenden.

4. Den nächsten Bädertag werde ich wie bisher im Dezember 1877 anberaumen.

Medicinischer General-Bericht

über die

Saison des Jahres 1876

der

schlesischen vereinten Bäder

Charlottenbrunn, Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Görbersdorf, Alt-Haide, Landeck, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Bearbeitet durch den Bade-Arzt Sanitäts-Rath Dr. Drescher zu Reinerz.

Zum grossen Bedauern des Berichterstatters muss derselbe an der Spitze seines Berichtes die Thatsache constatiren, dass trotz des unverkennbaren und unausbleiblichen vielseitigen Nutzens, welchen eine mit gemeinsamen Kräften, unter denselben Gesichtspunkten und mit denselben Zielen unternommene Arbeit stets bringen muss, immer noch einzelne schlesische Bäder auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharren, ausser dem Verbande stehen oder um geringfügiger Ursachen halber dem Vereine den Rücken kehren und dass so viele der in den einzelnen Bädern practicirenden, selbst sogar angestellten Aerzte, die erbetenen Berichte nicht liefern, obwohl sie wissen müssen, dass sie durch dieses Verhalten sowohl das allgemeine Bild des die Bäder Schlesiens frequentirenden Krankencontingentes, als auch speciell das ihres heimathlichen Bades unvollständig lassen oder gar trüben. Wir werden z. B. im späteren Verlaufe des Berichtes sehen, dass eines unserer besuchtesten und besten Bäder Schlesiens nur durch 364 Kranke vertreten ist, welche also für uns und alle fern Stehenden, denen die näheren Umstände nicht bekannt sind, ein Bild der Thätigkeit dieses Bades und der dahin passenden, krankhaften Zustände abgeben sollen. Es kann dieser Umstand unter gewissen Bedingungen eine nicht erwünschte Rückwirkung auf die betreffende Curanstalt äussern, da trotz der gerügten Uebelstände zweifellos und wie actenmässig vielfach nachzuweisen ist, unsere Arbeiten nicht unbenutzt oder vergessen bleiben. Dieselben haben nicht nur zunächst in unseren eignen engeren Kreisen ein regeres Leben und eine fruchtbringende und anständige Concurrenz herbeigeführt, sondern unseren Namen auch in anderen weiteren Kreisen eingeführt und bekannt gemacht. Der Bädertag ist auch ein Sporn zur Thätigkeit für die einzelnen Badeverwaltungen geworden, die in ihm und seinen Beschlüssen ausserdem eine Stütze ihren Machtgebern gegenüber finden,

welche sich nun leichter bestimmen lassen, ihre Institute durch die bessere äussere als nöthig befundene Ausstattung auf den Standpunkt zu heben, den sie vermöge ihrer günstigen Lage, ihrer vorzüglichen Heilmittel, welche jede Richtung vertreten und ihrer zum grossen Theile schon jetzt mustergiltigen Einrichtungen und Anstalten längst einzunehmen berechtigt sind.

Durch unsere gemeinschaftlichen in die weiteste Oeffentlichkeit dringenden Arbeiten wird das den schlesischen Bädern theilweise noch immer anheftende, oft sehr ungerechte Vorurtheil des Laisser-aller und der Vernachlässigung des Comfort nach und nach schwinden müssen und es wird sich auch für sie ein besser situirtes, fremdes Publikum interessiren, welches ihnen neue Mittel zuführt, rastlos und mit besserem materiellem Erfolge weiter arbeiten zu können.

Aus den vorstehenden Betrachtungen schöpfe ich den Muth, an dieser Stelle noch einmal an die Güte und Opferwilligkeit meiner Herrn Collegen und an die bessere Einsicht der betreffenden Badeverwaltungen zu appelliren und dieselben zu bitten, mit erneutem Eifer durch Herbeischaffung der einzelnen Bausteine die Bestrebungen des Bädertages sicher zu fundamentiren und auf diesem Grunde ein festes Gebäude errichten zu helfen zum gegenseitigen Schutz und Trutz, welches zugleich der Wissenschaft, den allgemein menschlichen Interessen und den einzelnen Instituten die besten Dienste leisten wird. Mögen wir stets des so wahren Spruches eingedenk sein: „Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur“.

Dem nachstehenden Generalbericht liegen die Einzelberichte aus Cudowa von Herrn Dr. Jacob und Sanitätsrath Dr. Scholz, aus Flinsberg von Herrn Dr. Adam, aus Goczalkowitz von Herrn Sanitätsrath Dr. Babel, aus Görbersdorf von Herrn Dr. Brehmer, aus Alt-Haide von Herrn Dr. Teuber, aus Landeck von Herrn Dr. Joseph und Dr. Ostrowicz (leider fehlen die Berichte vom Geheimen Sanitätsrathe Dr. Langner, Sanitätsrathe Dr. Schütz und Dr. Wehse jun. und sen.), aus Salzbrunn von Herrn Sanitätsrath Dr. Biefel, Sanitätsrath Dr. Valentiner und Dr. Strähler, aus Warmbrunn von Herrn Sanitätsrath Dr. Luchs und Dr. Höhne, aus Reinerz von den Herren Dr. Dr. Berg, Kolbe, Secchi, Zdralek und dem Berichterstatter Dr. Drescher zu Grunde. Charlottenbrunn hat gar keinen Bericht geliefert und schmollend zur Seite stehen die Nymphen von Muskau, Langenau und Jastrzemb.

Nach dieser durch die Lücken des nachstehenden Berichtes gerechtfertigten Abschweifung, welche jedoch auch nach meiner Ansicht das Gemeinsame interessirte, wende ich mich zu dem eigentlichen Thema zurück und muss es zunächst ebenso wie meine Vorgänger beklagen, dass kein Verwaltungsbericht vorliegt, welcher den medicinischen Theil einerseits wesentlich zu entlasten, andererseits zu ergänzen hat. In den Verwaltungsbericht gehören naturgemäss die Angaben über die wirkliche Frequenz der Saison nach allen Richtungen hin, insbesondere was die Heimath, die Lebensstellung und das Geschlecht der Besucher anlangt. Diese Angaben interessiren den medicinischen Bericht nur in so weit, als die Besucher des Bades auch gleichzeitig Gegenstand medi-

cinischer Beobachtung und Behandlung waren. Ferner dürfte der Verwaltungsbericht am geeignetsten sein, die klimatologischen Beobachtungen zu sammeln, welche zum grösseren Theile bis jetzt den Aerzten überlassen blieben, die aber eines kundigen, pflichttreuen, eignen Beamten bedürfen, nicht als ob den Aerzten diese Eigenschaften fehlten, sondern weil diese durch höhere Pflichten ihres Berufes genöthigt sind, Stellvertreter zuzulassen, wie sie grade die Umstände, nicht das Bedürfniss erheischen. Immerhin haben die bis jetzt gelieferten meteorologischen Beobachtungen für uns einen nicht zu unterschätzenden Werth und es ist dringend zu wünschen, dass in den zu unserem Vereine gehörenden Bädern, wo noch keine regelmässige meteorologische Stationen errichtet werden konnten, sich auch fernerhin die Collegen dieser mühevollen Arbeit unterziehen.

I. Klima. Nach den überzeugenden Auseinandersetzungen des Sanitätsrathes Dr. Biefel (Bericht 1875 pag. 86 ff.) dürfen wir mit Recht von einem wirklichen schlesischen subalpinen Gebirgsklima sprechen, in welchem unsere westschlesischen Bäder Charlottenbrunn, Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf, Alt-Haide, Salzbrunn, Warmbrunn und Reinerz gelegen sind, weil dasselbe von den Einflüssen der das Gebirge einschliessenden Ebenen unabhängig ist und welches in der Zeit der Saison dem Winterklima der besten südlichen klimatischen Curorte der Riviera vollständig entspricht. Unsere Gegenden unterscheiden sich nur durch die Feuchtigkeitsverhältnisse der Luft und den wechselnden Witterungsgang, welche diese nicht in der gleichen Regelmässigkeit der subtropischen Gegenden besitzen, was insofern ein Vorzug ist, als aus diesem Grunde hier die Luft nicht so leicht, wie in jenen südlichen Gegenden, entweder durch zu grosse Trockenkeit oder Feuchtigkeit leidet. Wir können somit auch mit Recht von klimatischen, schlesischen Sommer-Curorten sprechen, was immer wieder zu betonen ist und welche ausserdem noch durch andere Vorzüge, als Mineralquellen jeder Art, vorzügliche Molken-Anstalten, Bade- und Trinkeinrichtungen und geschlossene Heilanstalten unterstützt werden.

Die beiliegende Tabelle A. zeigt unter *a*, soweit sie berichtet sind, die diesjährigen Witterungsverhältnisse in den einzelnen Bädern. Es sind manche Lücken vorhanden, welche die Total-Uebersicht etwas verkümmern und den statistischen Werth schmälern. Die Auffassung der einzelnen, vom Bädertage festgesetzten Wetterkategorien scheint mir überdiess keine gleichmässige zu sein, denn es klingt gar zu wunderbar, wenn auch in diesem Jahre wieder Warmbrunn nur 4, Görbersdorf dagegen 102 heitere Tage aufführt, während doch beide Orte nicht allzuweit von einander in demselben Gebirgszuge liegen. Aus Charlottenbrunn fehlt jede Nachricht, auch Flinsberg beschränkt sich auf den Ozongehalt der Luft, Warmbrunn hält nur die heiteren und die Regentage für erwähnenswerth, ebenso Reinerz. *)

*) Reinerz ist meteorologische Station und führt ganz genaue Aufzeichnungen, kann also auch über das Fehlende Auskunft geben. Das Mangeln der Angaben ist nur Zufall.

Trotz alledem entrollt uns die Tabelle ein ziemlich deutliches Bild unserer Witterungsverhältnisse und bestätigt lediglich die Biefel'schen Angaben. Wie in allen vorhergehenden Berichten hat nun auch in diesem Jahre Görbersdorf die meisten heiteren Tage: 102, ihm folgen Salzbrunn mit 90, Goczalkowitz und Landeck mit je 89, Alt-Haide mit 79, Cudowa mit 76, Reinerz mit 69 und Warmbrunn mit nur 4. Unter diesen Umständen dürfte es sich rechtfertigen, hier daran zu erinnern, dass der Bädertag am 4. Dezember 1875 die vier Witterungskategorien dahin normirte, dass als heitere Tage solche zählen sollten, an denen kein Regen fällt und die Sonne nicht dauernd durch Nebel oder Wolken verhüllt ist; Tage mit bedecktem Himmel solche seien, an denen Nebel oder Wolken dauernd die Sonne verdecken; Tage mit veränderlichem Wetter, Sonnenschein und Regen, klaren und bedeckten Himmel abwechseln lassen und endlich als Regentage anzugeben seien, an welchen es den grösseren Theil des Tages regnet. Gewitter können somit unter Umständen dem Tage, an welchem sie auftreten, das Prädicat „heiter" lassen, wenn ihre Zeitdauer eine kurze ist oder wenn sie sich vor oder nach Sonnenuntergang entwickelten. Diese nicht streng meteorologische Eintheilung ist aus practischen Gründen angenommen worden, weil Kranke solche Gegenden fliehen würden, wo ihnen in Aussicht stände, dass sie nach ihrem Laien- nicht nach dem wissenschaftlich meteorologischen Begriffe nur 4 heitere Tage während eines ganzen Sommers zu erwarten hätten; während in der That aber z. B. Warmbrunn gewiss eben so viele Tage mit anhaltendem Sonnenschein und der Möglichkeit für den Kranken, sich im Freien ungestört aufzuhalten, geboten hat wie die übrigen Bäder Schlesiens. Tage mit bedecktem Himmel zählte die meisten Goczalkowitz: 29, dann Landeck 25, Görbersdorf 23, Cudowa 22, Salzbrunn 15, Alt-Haide 11. Reinerz und Warmbrunn führen weder Tage mit bedecktem Himmel, noch solche mit veränderlichem Wetter an, unterscheiden bloss zwischen solchen Tagen, an denen die Sonne scheint oder Regen fällt. Da nun aber diese Kategorien in das Schema des allgemeinen statistischen Berichts aufgenommen worden sind, so dürfte es sich empfehlen, dieselben auch festzuhalten, um zu einer grösseren Gleichförmigkeit zu gelangen. Tage mit veränderlichem Wetter zählte Cudowa 37, Alt-Haide 35, Görbersdorf 28, Salzbrunn 26, Goczalkowitz 24 und Regentage Reinerz 74 (!), Warmbrunn 68, Landeck 22, Cudowa und Salzbrunn je 18, Alt-Haide und Görbersdorf 14, Goczalkowitz 11. Es ist gewiss schon recht schlimm, im kurzen Sommer 74 Tage verzeichnen zu müssen, an denen es hin und wieder einmal geregnet hat, aber 74 Regentage, das gäbe wohl eine kleine Sündfluth. Die für Sommerfrischler und Touristen günstigsten Witterungsverhältnisse, wenn man darunter heitere, regenfreie Tage versteht, was sich nach meiner Ansicht nicht immer deckt, hatte Görbersdorf. Starke Thaue und häufigere Gewitter mögen wohl die sonst mangelnde Feuchtigkeit der Luft ersetzen. Ihm zunächst steht Goczalkowitz, dem Landeck und Salzbrunn folgen. Wie wir schon oben sehen, sieht es in dieser Hinsicht im Jahre 1876 am trübseligsten in Reinerz und Warmbrunn aus. Es war nur gut, dass die Regentage hauptsächlich in die Vor- und Nachsaison

fielen. So zählte der September allein 23 Tage mit Regen. Im Uebrigen verweise ich auf die vorstehenden Ausführungen und ich möchte nur noch hinzufügen, dass die ombrometrischen Beobachtungen in Reinerz (Bericht über die 10jährige Verwaltung von Reinerz von Dengler) zeigen, dass trotz der vielen angegebenen Tage mit Regen nur eine geringe Regenmenge gefallen ist. Die Windrichtung war im Frühjahre überall vorherrschend Ost zu Nord und Süd, im Spätsommer und Herbst West zu Süd und Nord, während im Sommer der Süd prävalirte. Gewitter trafen Warmbrunn 22, Görbersdorf und Cudowa 17, Goczalkowitz 12 und Reinerz 9.

Die Temperatur der Saison ergab ziemlich hohe Durchschnittszahlen, welche wir den Monaten Juni, Juli und August verdanken. Bei Beurtheilung der Durchschnittstemperaturen eines Ortes kommt es in Rücksicht seiner Salubrität nicht so wesentlich darauf an, ob das Thermometer einen halben Grad mehr oder weniger in Rechnung gestellt hat, ich spreche natürlich in unseren mittleren Gegenden auch nur von mittleren Werthen, sondern welche plötzlichen Schwankungen eintraten und wie oft und nahe an einander sich dieselben wiederholten. Selbst die Angaben von Maximum und Minimum der Temperaturen eines Monats haben nur dann eine gewisse Bedeutung, wenn sie der Zeit nach und räumlich mit grosser Zahlendifferenz nahe aneinander liegen. Findet sich z. B. das Minimum und Maximum des Monats selbst bei hoher Differenz am Anfange und Ende verzeichnet, so kann der sanitäre Verlauf ein höchst günstiger gewesen sein, wenn aber das Minimum und Maximum mit grosser Differenz öfter an naheliegenden Tagen des Monats abwechselt, so kann der Temperaturverlauf bei gleichem mittleren Durchschnitt sehr schlechte und gesundheitsgefährliche Folgen haben. Es dürfte sich darum empfehlen, dass jedes Bad seinen meteorologischen Berichten eine Temperaturcurve beifügt, wie dies in Reinerz schon seit einer Reihe von Jahren durch die Verwaltung geschieht, welche gleichsam ein plastisches Bild der Temperatur-Verhältnisse ergiebt und ein sicheres Urtheil gestattet. Tabelle A. enthält unter β die mittleren Temperaturen der 5 Sommermonate aus den Bädern Cudowa, Goczalkowitz, Görbersdorf, Alt-Haide, Salzbrunn, Warmbrunn, Landeck und Reinerz. Bei Landeck fehlen die Temperaturen des September, Warmbrunn hat nur einmal, aber zweckmässig früh um 8 Uhr gemessen, Flinsberg und Charlottenbrunn sind mit vacat bezeichnet.

Es ist von jeher ein landläufiges Vorurtheil gewesen, dass das Gebirgsklima Witterungssprünge und schroffe Temperatur-Uebergänge begünstige, was sich zumeist auf Hörensagen oder möglicherweise auf den Umstand stützt, dass die Morgen- und Abendstunden durch die mächtigen Thauniederschläge und das rasche Verschwinden der Sonne kühler sind als in den um- und anliegenden Ebenen. Man hat dabei aber zwei Dinge ausser Augen gelassen und vergessen, dass eines Theiles die Mittagstemperatur niemals die excessive und erdrückende Höhe wie in der Ebene erreicht und dass anderen Theiles eine allmälige und regelmässige Zu- und Abnahme der Temperaturwerthe dem Körper vollständig unschädlich sind, ihn vielmehr durch eine zeitweise, regelmässig wieder-

kehrende und viele Stunden dauernde tägliche Erniedrigung der Temperatur, die in der Ebene im Sommer oft lange vergeblich erfleht wird, im Gebirge aber durch den Luftstrom von den umliegenden Höhen zum Thale immer eintritt, Gelegenheit giebt, auch die Temperatur der Haut unmittelbar auf die des Blutes zeitweise angemessen zu erniedrigen. Nach dem Vorstehenden wird es nicht Wunder nehmen, wenn ich sage, dass die in der Tabelle A unter β aufgeführten Zahlen in meinen Augen nur einen beschränkten Werth haben, in discretester Weise zu benützen sind und erst von hoher Bedeutung werden, wenn Temperaturcurven beigefügt sind. Ob die Durchschnittswärme eines Ortes, doch meist auch nur des Ortes, wo der Thermometer hängt, 11, 12 oder 13° R. während eines Sommers beträgt, ist für mich in Rücksicht der Beurtheilung der Salubrität einer Gegend ziemlich irrelevant, ja von meinem, durch langjährige Erfahrung gewonnenen Standpunkte aus, würde ich fast für den grössten Theil unserer Kranken niedrigere Zahlen vorziehen; die andern erwähnten Umstände sind mir wichtiger und grade darüber finde ich ausser bei Warmbrunn, das zum Maximum und Minimum den Datum beifügt und bei Reinerz, dessen Temperaturcurven mir bekannt sind, keinen Anhalt. Wenn Reinerz und Goczalkowitz nahezu gleiche Durchschnitts-Temperaturen nachweisen, so wird gewiss Niemand behaupten wollen, es müssen darum auch ihre klimatischen Verhältnisse die gleichen sein. Die Temperaturcurven weichen sicher wesentlich von einander ab, abgesehen davon dass noch viele andere Factoren als Feuchtigkeit und Dichtigkeit der Luft, Beschaffenheit des Bodens und seiner Vegetation der nächsten Umgebung, die Electricität, der Wind und das Licht mitwirken, welche eine richtige Beurtheilung eines Ortes nicht durch einen Berichterstatter, dem nur trockne Zahlen zu Gebote stehen, die er also ebenso wiedergiebt, sondern nur durch einen einheimischen, gewissenhaften und vorurtheilsfreien Arzt gestatten, dessen Worten man einfach Glauben schenken muss, wenn er zumal noch durch Zahlen beweisen kann, in welcher Weise und dass er beobachtet hat. Nach diesen Vorbemerkungen, welche meinen Standpunkt zu dieser Frage kennzeichnen sollen, führe ich nun an, dass die Sommer-Durchschnitts-Temperatur dieses Jahres in Reinerz $13,_{93}{}^0$, in Goczalkowitz $13,_{33}{}^0$, in Cudowa $12,_{27}{}^0$, in Landeck $12,_{14}{}^0$, in Alt-Haide $12,_{05}{}^0$, in Salzbrunn $11,_{97}{}^0$, in Warmbrunn $11,_{16}{}^0$ und in Görbersdorf $10,_{89}{}^0$ R. betragen hat. Mai und September waren kalt und regnerisch. Die Temperatur sank an allen Orten bis nahe an oder auch unter 0°. Im September war bei stets bedecktem Himmel fast täglich Regen zu notiren. Die Monate Juni, Juli und August waren dagegen im grellen Abstande heiss und im Witterungsgange ziemlich gleichmässig mit viel Sonnenschein und trocknem Winde, welcher zeitweise die Respirationsorgane, bei unseren Kranken wenigstens, belästigte und die Anämischen und Chlorotischen erschlaffte. Die Trockenheit wirkte um so ungünstiger als im Ganzen ziemlich wenige Gewitter und geringerer Thau, wenigstens in Reinerz, den zweckmässigen Feuchtigkeitsgehalt der Luft und des Ozon nicht in erwünschter Weise wieder herstellten. Die monatlichen Temperaturmittel des Juni, Juli und August waren in

Görbersdorf resp.:	$13,_{06}$ —	$13,_{86}$ —	$12,_{88}$ ⁰ R.,
Warmbrunn:	$13,_{24}$ —	$13,_{74}$ —	$12,_{69}$ ⁰ R.;
Landeck:	$13,_{70}$ —	$14,_{18}$ —	$13,_{10}$ ⁰ R.;
Cudowa:	$13,_{80}$ —	$14,_{70}$ —	$14,_{10}$ ⁰ R.;
Salzbrunn:	$14,_{83}$ —	$14,_{80}$ —	$14,_{60}$ ⁰ R.;
Alt-Haide:	$15,_{05}$ —	$14,_{81}$ —	$12,_{97}$ ⁰ R.;
Goczalkowitz:	$15,_{00}$ —	$15,_{00}$ —	$15,_{00}$ ⁰ R.;
Reinerz:	$16,_{27}$ —	$16,_{86}$ —	$16,_{08}$ ⁰ R.;

Der in diesem Jahre bei uns vorherrschende Südwest-Wind muss die Veranlassung gewesen sein, dass in Reinerz die höchsten Temperaturen aller schlesischen Bäder von der meteorologischen Station notirt sind. Der Ozongehalt ist in Goczalkowitz mit 7, in Reinerz mit $8,_{41}$, in Flinsberg mit $8,_{95}$ und in Görbersdorf mit $11,_{63}$ angegeben. Diese Erfahrung würde der Annahme widersprechen, dass der Ozongehalt mit den Niederschlägen in Wechselwirkung stehe, denn sonst müsste Reinerz die höchste und Görbersdorf die niedrigste Zahl nachweisen.

II. Besuch in den Badeorten.

Die Frequenz der vereinten Bäder belief sich nach den früheren Berichten im Jahre 1874 auf rund 10,400 (Salzbrunn fehlte uns damals), 1875 auf rund 13,800 und 1876 auf rund 12,500 (Muskau fehlt); wir haben demnach wesentlich weder einen Fortschritt noch einen Rückschritt zu verzeichnen, könnten aber eher den ersteren annehmen, weil trotz der für Bäder und Badeorte so ungünstigen politischen und commerciellen Verhältnisse, welche selbst in den grossen Weltbädern Lücken bemerken liessen, unsere Frequenz wenigstens dieselbe geblieben ist, an einigen Kuranstalten sogar sich gehoben hat. In den obigen Zahlen sind die reisenden Fremden und der grösste Theil der sogenannten Sommerfrischler nicht inbegriffen, da sie den medicinischen Bericht wenig interessiren und auf den Kurort als solchen nach meiner Erfahrung und Auffassung n i c h t günstig einwirken. Sie tragen so gut wie nichts zur Unterhaltung und Verbesserung des Institutes bei, während sie die grössten Ansprüche an Comfort und die äussere Ausstattung stellen; sie bringen Unruhe und Trubel, während die Kranken der Ruhe und Behaglichkeit bedürfen, sie verlangen Unterhaltung und Vergnügungen aller Art, um die sie beherrschende Langeweile zu vertreiben und überbieten sich in Rücksichtslosigkeiten gegen die Kranken, oft, wie ich gern zugebe, ohne dass sie sich dessen bewusst sind; sie occupiren für sich die besten Wohnungen, die beste Verpflegung und aufmerksamste Bedienung. Die Kranken, denen eigentlich der Kurort gewidmet ist und für deren Bedürfnisse Alles in demselben eingerichtet wird, treten in die zweite Reihe. Das ordnungs- und kurgemässe Verhalten wird theils durch Beispiel, theils durch Verführung unterbrochen, die wohlgemeinten Rathschläge der Aerzte werden verhöhnt oder lächerlich gemacht, ein Theil der Patienten stürzt sich in den Strudel der dargebotenen Vergnügungen, der andere zieht sich geärgert und verletzt zurück, die Erfolge werden natürlich beeinträchtigt und der Ruf der Heilanstalt leidet.

Der Berichterstatter vermisst auch in diesem Punkte eine für einen

Generalbericht nothwendige Gleichförmigkeit, ein anerkanntes Prinzip, nach welchen die amtlichen Kurlisten eingerichtet werden müssten. Es wäre im allgemeinen Interesse, wenn sich die einzelnen Kurverwaltungen nach dieser Richtung hin am Bädertage einigten und die Besucher entweder in Familien theilten oder als einzelne Kranke aufführten, die Sommerfrischler aber und solche Personen resp. Familien, welche sich nur kurze Zeit, sagen wir also unter einer Woche oder, ohne die Kur zu gebrauchen, zum Vergnügen am Kurorte aufhalten, in einem besonderen Rubrum oder unter dem Strich notirten. Die Zahl aller dieser Besucher würde die Frequenz eines Badeortes im weiteren, die Zahl der Kranken die im engeren Sinne bilden. Man würde daraus auch ersehen können, welche der schlesischen Badeorte zugleich eine grössere Anziehungskraft für Reisende haben und welche hauptsächlich sich dem Dienste der Kranken widmen.

Die vorliegenden ärztlichen Nachweisungen berichten im Ganzen über 8052 Kranke, also über 64 $^0/_0$ der Frequenz, welche uns von jetzt ab hauptsächlich beschäftigen werden. Von diesen fallen auf Cudowa 647 = $8_{,03}$ $^0/_0$; Flinsberg 830 = $10_{,31}$ $^0/_0$; Goczalkowitz 477 = $5_{,92}$ $^0/_0$; Görbersdorf 516 = $6_{,41}$ $^0/_0$; Alt-Haide 216 = $2_{,68}$ $^0/_0$; Landeck 364 = $4_{,52}$ $^0/_0$; Salzbrunn 1648 = $20_{,47}$ $^0/_0$; Warmbrunn 1376 = $17_{,09}$ $^0/_0$ und Reinerz 1978 = $24_{,57}$ $^0/_0$ (Tabelle B). Von diesen Kranken gehörten dem weiblichen Geschlecht 3879 = $48_{,17}$ $^0/_0$, dem männlichen Geschecht 2633 = $32_{,70}$ $^0/_0$ an und über 1540 = $19_{,12}$ $^0/_0$ fehlt die nähere Angabe des Geschlechtes. Das weibliche Geschlecht verhält sich somit zum männlichen ungefähr wie 3 : 2. Das weibliche Geschlecht ist am stärksten in Landeck mit 87 $^0/_0$ vertreten, ihm folgen Flinsberg mit 80, Cudowa mit 78, Alt-Haide mit 72, Reinerz mit 57, Salzbrunn mit 48, Goczalkowitz mit 41, Warmbrunn mit 39 und Görbersdorf mit 37 $^0/_0$. Trotz der kleinen Krankenzahl, über welche von Landeck aus berichtet worden ist, zeigt sich dieselbe Erscheinung wie früher, dass nämlich die Zahl der weiblichen Kranken sehr bedeutend hervortritt und in dieser Beziehung alle schlesischen Bäder um Vieles übertrifft. Die Gründe müssen natürlich in der Beschaffenheit der Heilmittel des Bades und in der Art der Krankheiten gesucht werden, welche in Landeck erfahrungsgemäss zur Behandlung gelangen. Wenn in Reinerz nicht die Molkenanstalt mit den von ihr allein abhängigen Kranken das Bild veränderte, würden an dieser Kuranstalt ebenso wie in Flinsberg und Cudowa die Prozentsätze der weiblichen Kranken sehr hoch sein, weil auch für die Quellen und Moorbäder von Reinerz grade eine übergrosse Zahl Krankeiten des weiblichen Geschlechtes, wie für die anderen Stahlbäder indicirt sind und in neuerer Zeit mehr in Anwendung gezogen werden. Wenn wir von der Frequenz im weiteren Sinne absehen, welche eigentlich nur in Landeck und Warmbrunn festgestellt ist, so weist in der Saison 1876 Landeck den stärksten Besuch nach, welchem in absteigender Reihe Salzbrunn, Reinerz, Warmbrunn, Flinsberg, Görbersdorf, Cudowa, Charlottenbrunn, Goczalkowitz und Haide folgen. Mit diesen ziemlich unvollständigen Notizen muss ich meinen allgemeinen politischen Bericht abschliessen, weil mir kein irgendwie genügendes

Material vorliegt, welches zu allgemeinen Schlüssen berechtigte. Durch diesen Umstand wird wiederum der Mangel eines allgemeinen Verwaltungsberichtes recht fühlbar, der ja um so leichter zu beschaffen ist, als alle Bade-Verwaltungen ohne Ausnahme so wie so ihren Machtgebern Rechenschaft über den Betrieb der Anstalten ablegen müssen, was in einem Abschlusse resp. jährlichen Berichte geschieht.

III. Kranke und ihre Krankheiten.

Wie die Tabelle B. nachweist, sind bei nur 8052 Kranken von den einzelnen Beobachtern 8107 Krankheiten specialisirt worden. Die Differenz in den Zahlen findet durch die Anmerkung auf Tabelle B. ihre Erklärung. Nach meiner Ansicht würde es jedoch zweckentsprechender sein, bei jedem Kranken nur das Leiden in Betracht zu ziehen, welches die Indication für den betreffenden Curort abgab, selbst wenn es noch nicht einmal nach der Auffassung des betreffenden Hausarztes das Hauptleiden sein sollte, weil ja dieser Generalbericht grade nachweisen soll, für welche Zustände jedes der vereinten Bäder besonders benützt wird, also für geeignet gehalten wird. Von den 8107 Krankheiten wurde von Reinerz aus über 2031 = $25_{,05}$ %; von Salzbrunn über 1648 = $20_{,36}$ %; von Warmbrunn über 1376 = $16_{,93}$ %; von Flinsberg über 812 = $9_{,99}$ %; von Cudowa über 651 = $8_{,02}$ %; von Görbersdorf über 516 = $6_{,37}$ %; von Goczalkowitz über 478 = $6_{,00}$ %; von Landeck über 364 = $4_{,46}$ %; von Alt-Haide über 222 = $2_{,73}$ % Krankheitsfälle berichtet. Der Aufenthalt der Kranken in den einzelnen Curorten war sehr ungleich lang bemessen. Voran steht Görbersdorf, eine geschlossene Heilanstalt, welches seine Kranken durchschnittlich $91_{,8}$ Tage pflegte, ihm folgen im weiten Abstande Landeck mit 35, Reinerz 34, Flinsberg 33, Salzbrunn $30_{,5}$, Goczalkowitz 30, Alt-Haide und Warmbrunn mit je 28 Verpflegungstagen für jeden einzelnen Kranken. Cudowa macht hierüber keine Angaben, ebenso fehlt jede Nachricht aus Charlottenbrunn. Ich kann es nicht unterlassen, an dieser Stelle meine Ansicht dahin auszusprechen, dass in der grossen Mehrzahl der Fälle die Aufenthaltszeit der Kranken an den einzelnen Curorten viel zu kurz bemessen ist, um in chronischen Zuständen, welche fast allein das Object der Behandlung bilden oder in constitutionellen und dyskrasischen Leiden einen durchschlagenden Erfolg oder gar eine Heilung zu erreichen. Warmbrunn könnte hier vielleicht als Ausnahme gelten, da oft eine grössere Zahl von Bädern nicht gegeben werden kann, obgleich sich auch dort eine langsamere Einwirkung als heilsamer erweisen wird. Geht nämlich der Badearzt bei kurz bemessenem Aufenthalt des Kranken mit Anwendung seiner Materia medica ernstlich vor, so kann es ihm passiren, dass der Kranke scheinbar kränker den Curort verlässt, als er ihn betreten hat und ihm eine höchst unliebsame Kritik zuziehen, deren Nachwehen auch eine spätere fast immer eintretende günstige Nachwirkung kaum ganz zu verwischen im Stande ist. Diese unangenehme Erfahrung ist wohl noch keinem Badearzte ganz erspart geblieben. Lässt der Arzt aber den lieben Gott einen guten Mann sein, so erfüllt er nach meiner Auffassung seine Pflicht nicht im vollen Umfange und

bringt seinen Kranken nur scheinbare, vorübergehende Erleichterung, wie sie jede Entfernung aus dem täglichen Wirrsal des Lebens und der Genuss besserer Luft gewährt; hat er jedoch die gehörige Zeit, so kann er in angemessenster Weise seinen ganzen Heilapparat in Anwendung ziehen und die Umänderung der Constitution des Kranken ohne Anstrengung seiner Kräfte anstreben und erreichen. Natürlich ist hier wie überall der einzelne Fall zu prüfen und nirgends hat das geflügelte Wort: „Eines schickt sich nicht für Alle“, so hohe Geltung. Im Allgemeinen glaube ich jedoch aus den Berichten herauslesen zu müssen, dass für Erkrankungen des Blutes, tiefere neuralgische und katarrhalische Affectionen, chronische Entzündungen der Lungen und phtisische Zustände ein Aufenthalt von 4 Wochen keinen wesentlichen Nutzen schaffen kann und als kürzeste Frist 6 Wochen gefordert werden müssen, weil ja schon die Acclimatisation z. B. in den differenteren Gebirgsklimaten einige Zeit für sich in Anspruch nimmt.

Von den oben angeführten 8052 Kranken sind 5930 nach ihrem Alter speciell angegeben (Tabelle C.), davon fallen auf den Zeitraum von 0—10 Jahren: 391 = 6,588 %; von 10—20 Jahren: 683 = 11,512 %; von 20—30 Jahren: 1537 = 25,917 %; von 30—40 Jahren: 1694 = 28,604 %; von 40—50 Jahren: 936 = 15,179 %; von 50—60 Jahren: 446 = 7,518 %; von 60—70 Jahren: 188 = 3,166 %; von 70—80 Jahren 52 = 0,873 %; von 80—90 Jahren: 3 = 0,050 %. Die meisten Kranken im kindlichen Alter zählte Flinsberg (150 = 2,529 %), die wenigsten Görbersdorf (4 = 0,067 %); die bei weitem grösste Summe betragen die Kranken zwischen 20—40 Jahren, welche sich auf 3231 = 54,521 % beziffern, also mehr als die Hälfte des ganzen Krankencontingentes umfassen. Bei Warmbrunn und Goczalkowitz neigt sich die Waage den späteren, bei den andern Badeorten den früheren Altersklassen zu. Der Grund liegt lediglich in dem Krankencontingent, welches durch den Heilapparat jeder einzelnen Curanstalt und zuweilen durch die süsse Gewohnheit bestimmt wird. Ich vermisse jedoch in Goczalkowitz mit seinen vorzüglichen Soolquellen, die Anwesenheit einer bedeutenden Zahl scrophelkranker Kinder, welche dort jedenfalls einen zweckmässigen Aufenthalt finden mussten. Dass in Warmbrunn das höhere Mittelalter vorherrscht, kann nicht überraschen, weil Rheumatismus und Gicht grade diesen Altersklassen angehören, während die Stahlbäder, Akratothermen und Molkenanstalten die Indicationen für die Krankheiten des blühenden Alters abgeben. Ueber die Staatsangehörigkeit der 8052 Curgäste liegen, da ich Warmbrunn ausser Acht lassen muss, welches über alle seine Gäste (weitere Frequenz) berichtet, 4651 statistische Angaben, also etwas über 50 % vor. (Tabelle D. α.) Nach diesen gehörten Preussen 3986 = etwa 90 %, Oesterreich 169, Russland und Polen 260, Deutschland ohne Preussen 214, und den andern europäischen Staaten 9 (Schweiz 1, Schweden 5, Holland 2, Dänemark 1) an. Die zuletzt genannten Kranken verkehrten in Görbersdorf. Warmbrunn zählte 32 Bewohner ausserdeutscher Länder. Es waren vertreten Holland mit 2, Dänemark mit 4, England mit 21, Türkei mit 2, Rumänien, Schweden und die Schweiz mit je 1 Kranken. Ausserdem hatten Görbersdorf und Warmbrunn je

9 Kranke aus aussereuropäischen Ländern. Aus diesen Zahlenangaben müssen wir ersehen, dass unsere Curorte noch keinen Weltruf trotz ihres vorzüglichen Heilmittelkranzes besitzen und sich fast allein aus heimathlichen Gefilden und den zunächst angrenzenden Landestheilen anderer Staaten rekrutiren, wenn wir nicht etwa Warmbrunn und Görbersdorf ausnehmen wollen. Unser energischstes Streben muss daher darauf gerichtet sein, unseren Heilanstalten einen ergiebigeren und erweiterten Clienten-Kreis zu verschaffen und neue Regionen für uns zu erschliessen, was fast nur allein durch ein gemeinsames einiges Handeln und ernstes Streben möglich ist, welche unsere Institute vollkommen und concurrenzfähig und uns durch unsere öffentlichen Berichte in weiteren und massgebenden Kreisen bekannt machen werden. Das Publikum wird sich endlich überzeugen müssen, dass von uns nicht mehr als von denen Dahinten zu sprechen ist, als lägen unsere Anstalten in unzugänglichen Wildnissen und glichen diesen; es wird im Gegentheil im Westen das Bedürfniss erwachen, auch einmal den unbekannten Osten kennen zu lernen, der so vieles Schöne und Gute besitzt, das unbeachtet und ungenützt bleibt. Wenn wir nach Vorstehendem gegenwärtig also nur den Rang von Provinzialbädern einnehmen, denen leider in der allgemeinen Meinung, welche stets kritisches urtheilt, oft der Nebenbegriff des Kleinlichen, Beschränkten und Zurückgebliebenen anheftet, so ist nicht zu vergessen und darauf hinzuweisen, dass wir in einer grossen und blühenden Provinz, eines der mächtigsten Reiche, gelegen sind, welche die räumliche Ausdehnung und Macht manches kleinen Königthums weit überragt und dass wir damit schon eine hervorragendere Stellung einnehmen, selbst wenn uns auch das Ausland seine Vertreter noch nicht in grossen Massen schickt.

Nach den Ständen (Tabelle D. β) zerfallen die Kranken laut vorliegenden Berichten, welche 3821 Personen umfassen, in 3 aus fürstlichen Häusern, 608 aus dem Beamtenstande, 578 aus dem Gelehrtenstande, 76 aus dem Künstlerstande, 282 gehörten dem Grossgrundbesitze, 222 dem Kleingrundbesitze, 1183 dem Kaufmannsstande und der Industrie, 410 dem Gewerbe-, 79 dem Arbeiterstande, 144 dem stehenden Heere und 236 dem berufslosen Stande an. Flinsberg berichtet nur über den Stand der ganzen Familie ohne Rücksicht der Personenzahl und zählt mit Ausnahme fürstlicher Personen resp. 80, 38, 9, 14, 43, 82, 35, 4, 15, 62 Familien, während Warmbrunn über 6807 Personen, die weitere Frequenz des Bades, detaillirten Nachweis liefert und resp. 5, 720, 864, 360, 378, 228, 1337, 656, 398, 583, 1278 in den verschiedenen Berufsklassen und Ständen aufführt. Wir sehen, dass sich überall die Zahlen verhältnissmässig gleich bleiben und Warmbrunn allein den hohen Prozentsatz von 18 für die berufslosen Klassen hat, weil sich während des Sommers dort eine grosse Menge von Rentnern aus den grossen Städten niederlässt, um die Sommerfrische zu geniessen und sich für die neuen Strapatzen der geselligen Anforderungen des Winters zu stärken. Nächst Warmbrunn steht Flinsberg mit 15 %, während Salzbrunn nur 4 % nachweist. Das die schlesischen Badeorte frequentirende Publikum scheint im Uebrigen in allen Anstalten so ziemlich dasselbe zu sein und

nur durch die Krankheitsgattungen eine andere Physiognomie zu gewinnen. Biefel hat jedenfalls recht, wenn er sagt, dass die einzelnen Stände analog ihres Vorhandenseins im gewöhnlichen bürgerlichen Leben in den Provinzen des Staates vertreten sind und dass sich naturgemäss nach der Zahl der bemittelten Stände allein, welchen ihre materiellen Verhältnisse eine Badereise entweder zur Erholung oder zur Wiederherstellung der Gesundheit gestatten, die Zahl der Kurgäste richtet. Die Unbemittelten scheiden aus der Betrachtung aus, weil trotz Freikur und Unterstützung es doch den Meisten unmöglich ist, die sonst nöthigen Mittel zu einem Badeaufenthalte zu erschwingen. Ich halte es auch nach meinen vielfachen Erfahrungen für arme Kranke in den meisten Fällen für kein Glück, wenn sie Freikur erhalten und ohne gehörige Mittel unter Entbehrungen jeglicher Art eine Kur gebrauchen. Es fallen damit alle Vorbedingungen weg, welche zum Gelingen einer Kur ganz wesentlich beitragen und die verhältnissmässig beträchtlichen Opfer sind häufig ganz umsonst gebracht. Ich würde lieber Freikuren solchen bewilligen, welche noch bemittelt genug sind, um sich schlimmsten Falles allein durchhelfen zu können.

Die Tabellen E. F. G. weisen in 64 % aller zur ärztlichen Beobachtung gekommenen Krankheitsfälle die einzelnen Krankheiten und die Betheiligung der einzelnen Kuranstalten im Verhältniss zur Gesammtzahl und zur eignen Frequenz nach. Ich will den Schmerzensschrei des Einganges zu diesem Berichte nicht wiederholen, nur darauf hinweisen, wie Schade es ist, dass einige empfindliche Lücken bestehen, die den später so grossen Werth der Berichte für einzelne Anstalten zu schmälern im Stande sind. Der vorliegende Bericht ist bereits der vierte und im künftigen Jahre, nach Beendigung des ersten Lustrum, werden die Zusammenstellungen schon Zahlen ergeben, welche eine beredte Sprache führen und unwiderleglich zeigen, dass die schlesischen Bäder nicht nur im Stande sind, allen berechtigten Anforderungen selbst eines verwöhnten Publikum zu genügen, sondern auch dass seine Aerzte in wissenschaftlichem Streben weder hinter denen anderer Bäder, noch der practischen Aerzte überhaupt zurückbleiben, vielmehr die Wissenschaft fördern zu helfen in der Lage sind. Man stellt heute schon und mit Recht an die wissenschaftliche Ausbildung der Badeärzte sehr hohe Ansprüche, besonders seitdem die Balneologie voll in die Reihe der Wissenschaften getreten ist; man verlangt zum Mindesten, dass sie in den Fächern des Wissens, welches ihre resp. Krankencontingente beanspruchen, Hervorragendes leisten, was ja wiederum ohne gründliche, allgemein wissenschaftliche Bildung nicht möglich ist. Wir Badeärzte sind auch gern bereit, diese Forderungen als gerechtfertigt zu acceptiren, als deren erste Frucht diese Berichte gelten mögen, welche den Collegen beweisen, dass und wie wir unsere Pflicht erfüllt haben und wie wir bemüht sind, sie in ihren Bestrebungen, alte, chronische, der gewöhnlichen Therapie widerstehende oder nicht zugängliche Zustände zu beseitigen, mit klaren und wahren Berichten über die Thätigkeit der einzelnen Kuranstalten zu unterstützen, damit sie in den Stand gesetzt werden, die richtigen Indicationen zu stellen. Wir hoffen von dem Gerechtigkeitsgefühl unserer

Collegen aber auch, dass sie dies anerkennen und den Vorwurf der Charlatanerie, der uns Badeärzten mit Vorliebe und freigebig, selbst von sehr unberufenen Kritikastern gemacht wurde, als nicht zutreffend erklären und glauben, dass unsere Bestrebungen ganz eben so ernst gemeint sind als die ihren, dass es überdiess in beiden Reihen solche giebt, welche dem Stande nicht zur Ehre gereichen.

A. Krankheiten des Blutes. Sie beziffern sich auf 732*) oder $9_{,02}$ %, von denen der Chlorose $4_{,79}$ %, der Anaemie $4_{,12}$ % zufallen. Ebenso wie in früheren Jahren hatte Reinerz die meisten anämischen Kranken: 174 = $2_{,14}$ %, ihm folgen Flinsberg mit 88 = $1_{,08}$ %; Cudowa mit 39 = $0_{,48}$; Alt-Haide mit 18 = $0_{,22}$ %; Goczalkowitz mit 9 = $0_{,11}$ %; Landeck mit 4 = $0_{,05}$; Salzbrunn mit 2 = $0_{,02}$ %. Wesentlich anders stellt sich das relative Verhältniss in den einzelnen Bädern. In Flinsberg betrug die Zahl der Anämischen $10_{,82}$ % seines Krankencontingentes, in Reinerz $8_{,56}$; in Alt-Haide $8_{,11}$; in Cudowa $5_{,98}$; in Goczalkowitz $1_{,85}$; in Landeck $1_{,10}$; in Salzbrunn $0_{,12}$ %. Die Chlorose ist am stärksten in Flinsberg vertreten mit 124 = $1_{,53}$ % der Gesammtzahl, ihm folgt Reinerz mit 92 = $1_{,14}$ %; Cudowa mit 86 = $1_{,06}$; Salzbrunn mit 32 = $0_{,4}$; Alt-Haide mit 27 = $0_{,34}$; Landeck mit 15 = $0_{,19}$; Goczalkowitz mit 12 = $0_{,15}$. In Beziehung zum eignen Krankencontingent jedes Bades steht Flinsberg obenan mit $15_{,26}$, dann Cudowa mit $13_{,21}$; Alt-Haide mit $12_{,16}$; Reinerz mit $4_{,53}$; Landeck mit $4_{,12}$; Goczalkowitz mit $2_{,46}$; Salzbrunn mit $1_{,94}$ %. Leukaemie war nur je einmal in Alt-Haide und Flinsberg vertreten und Blutvergiftungen, welche noch als eignes Rubrum im Bericht aufzunehmen sind, sind 5 für Cudowa und 3 für Flinsberg notirt. Das Resultat ist nun, dass Flinsberg mit einem relativen Prozentsatz von $26_{,57}$ % die meisten Blutkranken zu pflegen hatte, dem Alt-Haide mit $20_{,72}$ %, Cudowa mit $19_{,96}$ % und Reinerz mit $13_{,09}$ % folgen, während Landeck nur $5_{,22}$, Goczalkowitz $4_{,31}$, und Salzbrunn $2_{,06}$ %, Warmbrunn und Görbersdorf aber gar keine Blutkranke aufzuweisen hat. Die 4 ersten Bäder sind mithin als die eigentlichen Stahlbäder Schlesiens zu bezeichnen und demgemäss nach ihren sonstigen Individualitäten zu benützen. Von den 732 Blutkranken wurden in Flinsberg, Alt-Haide, Cudowa und Reinerz zusammen 658 gepflegt, also 90 %, während sich die übrigen 10 % auf Landeck, Goczalkowitz und Salzbrunn vertheilen.

B. Krankheiten der Nerven. 878 Fälle = $10_{,83}$ % der Gesammtzahl. Nach der Häufigkeit des Vorkommens ordnen sich die Krankheitsgruppen, welche hier zusammengefasst werden, wie folgt: Tabelle E.) Neuralgia 277 = $3_{,42}$ %; Erethismus nervorum: 146 = $1_{,81}$ %; Hysterie: 116 = $1_{,43}$ %; Spasmus: 72 = $0_{,89}$; Paresis: 67 = $0_{,83}$; Hypochondrie und Tabes dorsualis je 45 = $0_{,56}$; Hyperaesthesia localis; 28 = $0_{,34}$; Paralysis 22 = $0_{,27}$; Chorea St. Viti und Paralysis agitans je 13 = $0_{,16}$; Anaesthesia: 6 = $0_{,07}$; Diabetes mellitus: 2 = $0_{,02}$ und Diabetes insipidus: 1 = $0_{,01}$ % der Gesammtzahl. Die einzelnen Bäder betheiligen sich nun folgendermassen: Warmbrunn zählt (Tabelle G.)

*) Tabelle E. F. G.

284 Kranke oder $3_{,50}$ % der Gesammtzahl, Cudowa 136 = $1_{,68}$ %; Flinsberg 124 = $1_{,53}$ %; Reinerz 100 = $1_{,24}$ %; Goczalkowitz 97 = $1_{,19}$ %; Landeck 59 = $0_{,73}$ %; Alt-Haide 50 = $0_{,62}$; Salzbrunn 26 = $0_{,33}$ %; Görbersdorf 2 = $0_{,03}$ %. Im Verhältniss zum eignen Krankencontingent steht Alt-Haide mit $22_{,52}$ % obenan, ihm folgen Cudowa mit $20_{,89}$ %; Warmbrum mit $20_{,66}$ %; Goczalkowitz mit $19_{,89}$ %; Landeck mit $16_{,21}$ %; Flinsberg mit $15_{,26}$ %; Reinerz mit $4_{,93}$ %; Salzbrunn mit $1_{,59}$ %; Görbersdorf mit $0_{,40}$ %. Es ist wunderbar, dass Reinerz trotz Moorbäder, Stahlquellen und seinem Gebirgsklima, welche ihm so viele Blutkranke zuführen, in dieser Hinsicht so weit zurücksteht. Von den Hyperaesthesien waren die Neuralgien am stärksten vertreten, von denen Warmbrunn beinahe die Hälfte allein für sich in Anspruch nimmt. Ihm folgen in weitem Abstande Flinsberg, Cudowa, Reinerz und Goczalkowitz. Die Krankheitsformen der allgemeinen Hyperaesthesien, unter denen der Erethismus nervorum und der Hysterie resp. in Cudowa, Warmbrunn und in Reinerz — Flinsberg, Haide prävaliren, vertheilen sich auf alle Bäder mit Ausschluss von Salzbrunn und Görbersdorf, die fast gar nicht in Betracht kommen, ziemlich gleichmässig, während der Anaesthesie nur Goczalkowitz Erwähnung thut. Von den Krankheitsformen der Bewegungsnerven nimmt Warmbrunn den Löwenantheil für sich in Anspruch und theilt nur mit Cudowa (17 und 16) die Tabetiker, von denen Reinerz noch 5, Goczalkowitz und Landeck je 2 und Flinsberg, Görbersdorf und Alt-Haide je einen aufzuweisen haben. Nach diesem Zahlenergebniss würden Warmbrunn und wahrscheinlich auch Landeck, wenn seine Berichte vollständig wären, für die Gruppen des reinen Erethismus nervorum, der ödeopathischen Neuralgien und der spastischen Zustände hervorragend indicirt erscheinen, denen sich dann für bestimmte Individualitäten das Soolbad Goczalkowitz, in welchem alle Formen fast gleichmässig vertreten sind und die Stahlbäder anschliessen. Jedenfalls müssen bei der Wahl des Bades in den nervösen Zuständen die Complicationen der Krankheit und die Constitution des Kranken den Ausschlag geben.

C. Krankheiten der Respirationsorgane. 2939 Fälle = $36_{,25}$ % des gesammten Krankencontingentes, was wohl nicht in Erstaunen setzen wird, da ja diese krankhaften Zustände grade dem menschlichen Organismus am feindlichsten gegenüberstehen und die weiteste Verbreitung haben. Sie allein stellen die Mortalitätsverhältnisse grosser Städte und dichtbevölkerter Gegenden so überaus ungünstig. Bei diesen Krankheiten concurriren eigentlich nur 3 Kuranstalten, Salzbrunn mit 1231 Kranken = $74_{,69}$ % der eignen und $15_{,20}$ % der Gesammtzahl, Reinerz mit 1038 Kranken = resp. $51_{,08}$ und $12_{,81}$ % und Görbersdorf, eine geschlossene Heilanstalt mit 513 Kranken = resp. $99_{,44}$ und $6_{,23}$ %, von welchen 510 der Phtise angehören. Die andern Bäder folgen im weiteren Abstande: Flinsberg mit 62 Kranken = resp. $7_{,63}$ und $0_{,76}$ %; Goczalkowitz mit 24 Kranken = resp. $4_{,96}$ und $0_{,29}$ %; Cudowa mit 23 Kranken = resp. $3_{,53}$ und $0_{,28}$ %; Alt-Haide mit 21 Kranken = resp. $9_{,46}$ und $0_{,26}$ %; Warmbrunn mit 15 Kranken = resp. $1_{,09}$ und $0_{,19}$ %; Landeck mit 12 Kranken = resp. $3_{,29}$ und $0_{,15}$ %. Von diesen

2939 Kranken gehörten der Phtise allein 1224 an, von denen ausser Görbersdorf Salzbrunn 372 und Reinerz 329 zu pflegen hatte. Es ist dies ein recht schweres und in der Mehrzahl der Fälle recht undankbares Geschäft, welches noch obendrein durch den Leichtsinn, die Unfolgsamkeit und den Unverstand der Patienten erschwert wird und die ganze Hingebung und Kraft der behandelnden Aerzte in Anspruch nimmt. Es ist hier vielleicht der Ort, die Herren Collegen aufmerksam zu machen, wie unzweckmässig es ist, in offene Anstalten so schwere Kranke zu schicken, wie es bisher noch immer geschieht. Dieselben geben meist gar keine Aussicht auf irgend welchen Erfolg, weil die Krankheit schon zu weit vorgeschritten und die Kräfte der Kranken durch dieselbe und eine oft recht anstrengende Reise verbraucht sind, ehe an eigentliche Kur gedacht werden kann. Gebieten die Verhältnisse es trotzdem, solche Kranke nach Bädern zu schicken oder steht das dringende Verlangen der bessern Einsicht des Arztes entgegen, so ist der nächste Platz stets der beste, die Angehörigen sind mit der vollen Wahrheit bekannt zu machen und die Prognose ist so ungünstig wie möglich zu stellen. Die Catarrhe betragen die recht erhebliche Zahl von 1273 Fällen, in welche sich Salzbrunn und Reinerz nahezu gleich theilen. Die Emphysematiker sind besonders stark in Salzbrunn mit 144 Personen = resp. $8_{,73}$ und $1_{,79}$ % und in Reinerz mit 79 Personen = $3_{,88}$ und $0_{,97}$ % vertreten. — Charlottenbrunn, welches sich Salzbrunn und Reinerz anschliesst, hat keine Berichte geliefert, es ist daher dem Berichterstatter unmöglich, ihm den richtigen Platz anzuweisen und er kann nur historisch erwähnen, dass dieses Bad auch Lungenkranke in grosser Ueberzahl pflegt. Bei der Wahl des Bades für den einzelnen Fall werden wir immer die Complicationen und die Individualität des Bades und des Kranken entscheiden. Die grosse Zahl der Anaemien, welche Reinerz und der Unterleibs- und dyskrasischen und schwachen Kranken, welche Salzbrunn nachweist, werden für die allgemeine Beurtheilung der Indicationen einen Fingerzeig geben.

D. Chronische Krankheiten der Kreislauforgane: 170 = $2_{,10}$ %. Von diesen fallen auf Reinerz 47 = resp. $2_{,23}$ und $0_{,50}$ %; Salzbrunn 40 = resp. $2_{,42}$ und $0_{,49}$ %; Flinsberg 29 = resp. $3_{,57}$ und $0_{,36}$ %; Warmbrunn 18 = resp. $1_{,31}$ und $0_{,22}$ %; Cudowa 13 = resp. $1_{,99}$ und $0_{,16}$ %; Goczalkowitz 10 = resp. $2_{,06}$ und $0_{,12}$ %; Landeck 3 = resp. $0_{,82}$ und $0_{,03}$ % und Görbersdorf 1 = resp. $0_{,16}$ und $0_{,01}$ %. Davon sind 85 chronische Herzkrankheiten angeführt, welche kein Gegenstand der Behandlung, höchstens der Pflege sind. Von den Gefässleiden, welche zum Theil wohl zufällig oder als Folge von bestehenden constitutionellen Zuständen den einzelnen Badeorten überwiesen sind, hebe ich den Morbus Basidowii hervor, welcher 3mal in Reinerz und 2mal in Cudowa zur Behandlung kam und Besserung erreichte. Gute, freie Berg- und Waldluft, ruhiges Leben und angemessene Diät und Bewegung werden die Gesichtspunkte für die Wahl des Badeortes abgeben.

E. Krankheiten der Verdauungsorgane: 518 = $6_{,40}$ %, von denen 208 = resp. $10_{,25}$ und $2_{,56}$ % auf Reinerz; 146 = resp. $8_{,88}$ und $1_{,81}$ % auf Salzbrunn; 60 = resp. $7_{,36}$ und $0_{,74}$ %; auf Flinsberg 27 = resp.

$4,_{15}$ und $0,_{33}$% auf Cudowa; 25 = resp. 11,26 und $0,_{31}$% auf Alt-Haide; 25 = resp. $5,_{12}$ und $0,_{31}$% auf Goczalkowitz; 15 = resp. $4,_{12}$ und $0,_{18}$% auf Landeck; 12 = resp. $0,_{87}$ und $0,_{15}$% auf Warmbrunn fallen. Die grosse Mehrzahl dieser Fälle gehört den Catarrhen an; 407, während nur über 111 den organischen Zuständen berichtet ist, von denen widerum 33 mal der Magen und 59 mal die Leber betroffen sind. Nach dem Zahlenergebniss scheinen auch hier Reinerz und Salzbrunn das Feld zu beherrschen, ohne Concurrenten zu sein, weil jedenfalls ganz andere Gesichtspunkte bei der Wahl eines dieser Bäder, von denen das eine eine Natronquelle, das andere eine Stahlquelle mit Natron ist, massgebend sein müssen. Es drängt sich dem Berichterstatter demnach die Frage auf, warum Salzbrunn und Goczalkowitz keine oder fast keine Pharingkatarrhe zu beobachten hatte, obgleich sie für erfolgreiche Behandlung derselben in vielen Fällen die Indicationen erfüllen und warum auch die Catarrhe der Digestionsorgane überhaupt nicht mit grösseren Zahlen vertreten sind, bei denen die lösende und säuretilgende Methode in Anwendung zu ziehen ist.

F. Krankheiten der Harnorgane: 64 Fälle = $0,_{78}$%, eine winzige Zahl, welche zu der Häufigkeit dieser Krankheiten in keinem Verhältnisse steht, also den Schluss rechtfertigt, dass man in den schlesischen Bädern keine verwendbaren Heilquellen zu finden glaubt. Ich meine dann nach meiner Ueberzeugung dem widersprechen zu müssen und weise auf unsere schlesischen Sool- und Natronquellen und die Acrato-thermen hin. Vertreten sind Reinerz mit 21 Kranken = resp. $1,_{03}$ und $0,_{26}$; Goczalkowitz mit 17 = resp. $3,_{49}$ und $0,_{21}$; Salzbrunn 8 = resp. $0,_{48}$ und $0,_{10}$; Warmbrunn 7 = resp. $0,_{51}$ uud $0,_{08}$; Landeck 5 = resp. $1,_{37}$ und $0,_{06}$; Cudowa 4 = resp. 0,61 und $0,_{05}$; Flinsberg 2 = resp. $0,_{25}$ und $0,_{02}$%. Görbersdorf und Alt-Haide haben keine derartigen Krankheitsfälle zu beobachten Gelegenheit gehabt. Die geringe Zahl dieser Kranken erscheint um so auffälliger, als gewisse Gegenden Schlesiens, z. B. die Gegend um Leobschütz, Ratibor und die Hüttendistricte reiches Material davon besitzen.

G. Krankheiten der Geschlechtsorgane: 987 Fälle = $12,_{14}$%. Vertreten sind Landeck mit 227 Fällen = resp. $62,_{33}$ und $2,_{80}$%; Cudowa 208 = resp. $31,_{96}$ und $2,_{57}$; Goczalkowitz 185 = resp. $37,_{98}$ und $2,_{28}$; Reinerz 161 = resp. $7,_{92}$ und $1,_{98}$; Flinsberg 156 = resp. $19,_{21}$ und $1,_{92}$; Alt-Haide 37 = resp. $16,_{66}$ und $0,_{44}$; Salzbrunn 12 = resp. $0,_{73}$ und $0,_{14}$; Warmbrunn 1 = resp. $0,_{07}$ und $0,_{01}$%. Landeck tritt mit $62,_{33}$% seines gesammten Krankencontingentes in den Vordergrund, was nicht mit der Ueberzahl seiner weiblichen Patienten übereinstimmt, da die Zahl der geschlechtskranken Männer überhaupt nur 20 beträgt. Ob die angeführten Zahlen für Landeck ganz massgebend sind, muss ich dahingestellt sein lassen, weil die Berichte von 4 Aerzten fehlen. Annähernd aber ist die Angabe den früheren Berichten entsprechend. Ihm zunächst steht vermöge seines Heilapparates Goczalkowitz, dem Cudowa, Alt-Haide, Flinsberg, Reinerz und in weitem Abstande Salzbrunn und Warmbrunn folgen. Da unter den weiblichen Geschlechtskranken die verschiedensten Zustände zusammengefasst sind,

welche natürlich auch die verschiedensten Indicationen bedingen, so wird die Wahl des Bades durch den individuellen Fall bestimmt werden und die Constitution, die Complicationen der Boden und die Ursache, welche die krankhafte Veränderung veranlassten, entweder die Sool- oder die verschiedenen Stahlquellen zur Anwendung bringen. Die Badeanstalten, welche in der Lage sind, Moorbäder zu verabfolgen: Reinerz, Cudowa, Alt-Haide und Landeck haben nach dieser Richtung erweiterte Verwendung.

H. Krankheiten der Bewegungsorgane: 1147 Fälle = $14_{,10}$ %. Hier beherrscht Warmbrunn das Feld, welches allein 970 Fälle oder $11_{,93}$ % der Gesammtzahl zu beobachten hatte und die $70_{,47}$ % des eignen Krankencontingentes betrugen. Im weiten Abstande folgen Reinerz mit 52 Fällen = $2_{,55}$ der eignen und $0_{,64}$ % der Gesammt-Krankenzahl, Goczalkowitz mit 46 = resp. $9_{,44}$ und $0_{,57}$ %; Flinsberg mit 36 = resp. $4_{,42}$ und $0_{,44}$ %; Cudowa mit 17 = $2_{,62}$ und $0_{,21}$; Landeck 11 = resp. $3_{,02}$ und $0_{,13}$; Salzbrunn 9 = resp. $0_{,54}$ und $0_{,11}$; Alt-Haide 6 = resp. $2_{,70}$ ünd $0_{,07}$ %. Von den 1147 Fällen gehörten dem chronischen Gelenkrheumatismus 341 oder $29_{,74}$ %, dem chronischen Muskelrheumatismus 588 oder $51_{,27}$ % und der chronischen Gicht 135 oder $11_{,75}$ %; der progressiven Muskel-Atrophie 7 = $0_{,60}$ % und verschiedenen anderen, nicht specialisirten Knochenkrankheiten 76 = $6_{,62}$ % an. Neben Warmbrunn treten nur die Sool- und Moorbäder Goczalkowitz, Reinerz, Cudowa, Alt-Haide und Landeck in Concurrenz, welche nie eine gefährliche für Warmbrunn werden kann.

I. Chronische, dyscrasische Krankheiten: 232 Fälle = $2_{,86}$ %. Die meisten Fälle beobachtete Flinsberg mit 61 = resp. $7_{,50}$ und $0_{,75}$ %; ihm folgen Goczalkowitz mit 42 = resp. $8_{,61}$ und $0_{,53}$; Cudowa mit 37 = resp. $5_{,68}$ und $0_{,45}$; Salzbrunn mit 34 = resp. $2_{,06}$ und $0_{,42}$; Reinerz mit 34 = resp. $1_{,68}$ und $0_{,42}$; Warmbrunn mit 16 = resp. $1_{,16}$ und $0_{,20}$; Alt-Haide mit 6 = resp. $2_{,70}$ und $0_{,07}$; Landeck mit 2 = resp. $0_{,55}$ und $0_{,02}$ %. Auch für diese Kranken sind die schlesischen Curanstalten noch viel zu wenig gewürdigt, trotzdem sie in Rücksicht der Vielseitigkeit ihrer Heilmittel jede Concurrenz bestehen und segensreich wirken können. Selbst unser heimisches gutes Soolbad ist vernachlässigt und nicht minder die einschlagenden Gebirgscurorte mit ihrem vorzüglichen Klima, ihren reichen Quellen und ihrer vorzüglichen Milch. Es wird das Streben der Aerzte in verschiedenen Curanstalten sein müssen, in eingehender Weise die Indicationen nach dieser Richtung zu besprechen und zu betonen.

K. Krankheiten der Haut: 66 Fälle = $0_{,81}$ %. Auch diese Zahl ist auffallend klein und drängt mich zu dem Ausruf: „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ Warmbrunn mit 37 = resp. $2_{,69}$ und $0_{,46}$ und Goczalkowitz mit 10 Fällen = resp. $2_{,06}$ und $0_{,12}$ % sind allein erwähnenswerth; hier gilt ebenfalls das unter I. Gesagte.

L und M. Krankheiten des Seh- und Hörapparates mit zusammen 25 Fällen = $0_{,3}$ %, geben zu weiteren Auseinandersetzungen keine Veranlassung. Flinsberg mit 10 und Goczalkowitz mit 7 Fällen, haben den zufälligen Vorrang.

N. Allgemeine Schwächezustände: 349 Fälle = $4,_{32}$ %. Hier steht Salzbrunn mit 105 Fällen = resp. $6,_{37}$ und $1,_{30}$ % obenan, ihm folgt Reinerz mit 92 = resp. $4,_{53}$ und $1,_{14}$ %; Cudowa mit 54 = resp. $8,_{30}$ und $0,_{67}$ %; Flinsberg 52 = resp. $6,_{40}$ und $0,_{64}$; Alt-Haide 22 = resp. $9,_{91}$ und $0,_{28}$; Warmbrunn 13 = resp. $0,_{95}$ und $0,_{16}$; Landeck 8 = resp. $2,_{20}$ und $0,_{09}$; Goczalkowitz 3 = resp. $0,_{61}$ und $0,_{04}$ %. Ich möchte fast glauben, dass mehr der Zufall als feste Indicationen die Wahl des einzelnen Bades bestimmten, wiewohl nicht in Abrede zu stellen ist, dass in gewissen Schwächezuständen die Soolbäder, in anderen die Stahlbäder und noch anderen die Akrato-Thermen oder blose Luftcurorte geeigneter scheinen mögen, ohne gradezu die Wahl eines anderen Aufenthaltortes und gleichen Erfolge auszuschliessen. Als Anhang ist noch zu bemerken, dass 46 Schwangere in den verschiedenen Curanstalten die Heilmittel derselben mit Nutzen gebraucht haben.

Nach den vorstehenden statistischen Daten stellte es sich demnach heraus, dass Cudowa, Flinsberg und Alt-Haide als reine Stahlbäder die Mehrzahl der Erkrankungen des Blutes, einen grossen Theil der Nerven- und Frauenkrankheiten in ihren Bereich ziehen, Warmbrunn und Goczalkowitz ihre Clientel hauptsächlich unter der Zahl der Rheumatismen, der Gichtkranken, der Nervösen und Goczalkowitz auch unter den weiblichen Geschlechtskranken suchte, Salzbrunn und notorisch Charlottenbrunn sich fast allein der Pflege der Respirations- und Digestionskranken widmet, während Reinerz vermöge seiner Lage, seiner Molkenanstalt, seinen Stahlquellen und Moorbädern in erster Reihe um die Palme mit Salzbrunn bezüglich der Respirationskranken ringt, andererseits aber auch sich mit erheblichen Zahlen bei dem Clientel der Stahlbäder, also der Blut- und Nervenkranken, der Digestionskranken und der weiblichen Geschlechtskranken betheiligt.

Görbersdorf als eine geschlossene Heilanstalt ist den Phtisikern gewidmet und von anderen Gesichtspunkten aus zu beurtheilen, nach seinen Einrichtungen aber und seiner Lage befähigt, entschiedene Erfolge zu erreichen. Zur leichtern Uebersicht stelle ich noch einmal die Bäder in alphabetischer Ordnung und nach dem Verhältniss ihres Krankencontingentes in einer Tabelle zusammen, welche das Vorstehende ziffermässig mit grosser Klarheit nachweist.

Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Landeck.	Salzbrunn.	Warmbrunn.	Reinerz.	Charlottenbrunn.
VII. 31,96 %.	I. 26,57 %.	VII. 37,98.	III. 99,48.	II. 22,52 %.	VII. 62,33 %.	III. 74,69 %.	VIII. 70,47 %.	III. 51,08 %.	vacat.
II. 20,89 %.	VII. 19,21 %.	II. 19,89.	II. 0,40.	I. 20,72.	II. 16,21.	V. 8,88.	II. 20,66 %.	I. 13,09.	
I. 19,96.	II. 15,26.	VIII. 9,44.	IV. 0,16.	VII. 16,66.	I. 5,22.	XIII. 6,37.	X. 2,69.	V. 10,25.	
XIII. 8,30.	III. 7,63.	IX. 8,61.		V. 11,96.	V. 4,12.	IV. 2,42.	IV. 1,31.	VII. 7,92.	
IX. 5,68.	IX. 7,50.	V. 5,12.		XIII. 9,91.	III. 3,29.	I. 2,06.	IX. 1,16.	II. 4,98.	
V. 4,15.	V. 7,38.	III. 4,96.		III. 9,46.	VIII. 3,02.	IX. 2,06.	III. 1,09.	XIII. 4,58.	
III. 3,58.	XIII. 6,40.	I. 4,81.		IV. 4,05.	XIII. 2,20.	II. 1,59.	XIII. 0,95.	VIII. 2,55.	
VIII. 2,62.	VIII. 4,42.	VI. 3,49.		VIII. 2,70.	VI. 1,87.	VII. 0,73.	V. 0,87.	IV. 2,38.	
IV. 1,99.	IV. 3,57.	IV. 2,06.		IX. 2,70.	IV. 0,82.	VIII. 0,54.	VI. 0,51.	IX. 1,68.	
VI. 0,61.	XII. 0,86.	X. 2,06.			X. 0,82.	VI. 0,48.	XI. 0,15.	VI. 1,08.	
X. 0,31.	X. 0,49.	XII. 0,89.			IX. 0,55.	X. 0,18.	VII. 0,07	X. 0,34.	
	XI. 0,37.	XI. 0,62.					XII. 0,07.	XII. 0,15.	
	VI. 0,25.	XIII. 0,62.						XI. 0,09.	

I. bedeutet: Erkrankungen des Blutes. II. Erkrankungen der Nerven. III. Erkrankungen der Respirationsorgane. IV. Erkrankungen der Kreislauforgane. V. Erkrankungen der Verdauungsorgane. VI. Erkrankungen der Harnorgane. VII. Erkrankungen der Geschlechtsorgane. VIII. Erkrankungen der Bewegungsorgane. IX. Chronische dyskrasische Erkrankungen. X. Krankheiten der Haut. XI. Krankheiten der Augen. XII. Krankheiten der Ohren. XIII. Allgemeine Schwächezustände.

Ich habe in vorstehender Abhandlung versucht, so weit es in meinen Kräften steht und das vorliegende Material es erlaubte, in festen, statistischen Formen die Leistungen und Indicationen der schlesischen vereinten Bäder darzustellen. In wie weit dies gelungen ist, überlasse ich der Beurtheilung des Lesers und bitte nur um eine nachsichtige und objektive Kritik. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass unsere Curanstalten und der Verein derselben auch ferner blühen und gedeihen mögen.

A. *a.* 1. Witterungsverhältnisse der 5 Sommermonate 1876.

	Charlottenbrunn.	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Salzbrunn.	Warmbrunn.	Landeck.	Reinerz.
Heitere Tage	v a c a t.	76	—	89	102	79	90	4	89	69
Tage mit bedecktem Himmel		22	—	29	23	11	15	—	25	—
Tage mit veränderlich. Wetter		37	—	24	28	35	26	—	22	—
Regentage		18	—	11	14	14	18	68	—	74
Vorherrschende Winde		NW., NO.	—	O., SO.	NO.	W., O.	NW., SW.	W., SW.	—	SW.
Gewitter		17	—	12	17	11	—	—	—	9
Ozongehalt		—	8,95	7	11,63	—	—	—	—	8,41
Regenmenge		—	—	—	—	—	—	340 m. m.	—	470 m. m.

β. 2. Die mittleren Temperaturen der 5 Sommermonate nach Réaumur.

		Charlottenbrunn.	Cudowa.	Max., Min.	Flinsberg.	Max., Min.	Goczalkowitz.	Max., Min.	Görbersdorf.	Max., Min.
Mai	Früh 6 / Mittags 2 / Abends 8	v a c a t.	5,3 / 11,8 / 10,0 } 9,03	18 2	v a c a t.		5 / 11 / 9 } 8,33	19 3	3,97 / 7,7 / 5,4 } 5,66	18,75 1,0
Juni	F. / M. / A.		11,1 / 15,8 / 14,5 } 13,8	21,3 8,4			11 / 19 / 15 } 15,00	24 8	10,90 / 15,9 / 12,38 } 13,06	22,25 4,0
Juli	F. / M. / A.		11.3 / 16,8 / 16,0 } 14,7	24,4 9,0			11 / 19 / 15 } 15,00	24 9	11,90 / 16,4 / 13,27 } 13,86	23,25 7,25
August	F. / M. / A.		10,2 / 17,0 / 15,1 } 14,1	22,0 4,6			10 / 20 / 15 } 15,00	26 7	10,67 / 16,14 / 11,83 } 12,88	21,25 4,5
September	F. / M. / A.		7,7 / 12,1 / 9,4 } 9,75	20,0 3,6			9 / 18 / 14 } 13,33	21 5	7,47 / 10,90 / 8,55 } 8,83	18 3
Saison-Durchschnitts-Temperatur			12,27 ⁰ R.				13,33 ⁰ R.		10,89 ⁰ R.	

		Alt-Haide.	Max., Min.	Salzbrunn.	Max., Min.	Warmbrunn.	Max., Min.	Landeck.	Max., Min.	Reinerz.	Max., Min.
Mai	Früh 6 / Mittags 2 / Abends 8	6,7 / 11 / 8,13 } 8,61	18 6	5,6 / 9,6 / 6,04 } 7,08	16 0	7,95 ⁰ C.	20,2 3,75	6,2 / 9,6 / 6,9 } 7,56	25 5	7,19 / 9,22 / 8,09 } 8,17	
Juni	F. / M. / A.	15,7 / 16,24 / 13,21 } 15,05	22 6	12,5 / 19 / 13 } 14,83	23 6	16,55 ⁰ C.	27,62 7,88	12,2 / 15,9 / 13,2 } 13,76	22,5 8	15,5 / 17,1 / 16,21 } 16,27	
Juli	F. / M. / A.	13,10 / 17,13 / 14,20 } 14,81	22 10	12,5 / 20,4 / 11,5 } 14,80	25 6	17,86 ⁰ C.	30,25 10	12,1 / 16,8 / 13,5 } 14,13	22 8	16,06 / 17,93 / 16,58 } 16,86	
August	F. / M. / A.	10,12 / 16,2 / 12,6 } 12,97	22 7	12,5 / 20,14 / 10 } 14,16	28 8	15,86 ⁰ C.	28,25 4,75	10,5 / 16,5 / 12,3 } 13,10	17,25 0,5	15,35 / 17,25 / 15,64 } 16,08	
September	F. / M. / A.	8,14 / 10,25 / 8,10 } 8,83	18 6	7 / 12 / 8 } 9,0	19 2	12,20 ⁰ C.	24,25 2,5	vacat.		11,76 / 13,13 / 11,90 } 12,96	
Saison-Durchschnitts-Temperatur		12,05 ⁰ R.		11,97 ⁰ R.		11,16 ⁰ R.		12,14 ⁰ R.		13,93 ⁰ R.	

B.

Die Berichte enthalten an Curgästen.	Charlottenbrunn	Cudowa.		Flinsberg.		Goczalkowitz.		Görbersdorf.		Alt-Haide.		Landeck.		Salzbrunn.		Warmbrunn.		Reinerz.		Summa	
		Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
a. männliche	vacat.	140	1,7	165	2,05	240	2,98	325	4,04	60	0,74	45	0,56	506	6,28	301	3,74	851	10,57	2633	32,70
b. weibliche		507	6,3	665	8,25	237	2,94	191	2,37	156	1,94	319	3,96	481	5,97	196	2,43	1127	14,00	3879	48,17
c. ohne Angabe des Geschlechtes		78% .	.	80% .	.	41% .	.	37% .	.	72% .	.	87% .	.	48% 661	8,21	39% 879	10,92	57% .	.	1540	19,12
Summa		647	8,03	830	10,31	477	5,92	516	6,41	216	2,68	364	4,52	1648	20,47	1376	17,09	1978	24,57	8052	
Bei 8052 Kranken wurde berichtet über Krankheiten		651	8,02	812	9,99	478	6,00	516	6,37	222	2,73	364	4,46	1648	20,36	1376	16,93	*2031	25,05	8107	

*) Anm. Dr. Berg bemerkt in seinem Bericht: „Im Allgemeinen wurde hier nur das Hauptleiden eines Patienten gezählt, wenn aber mehrere gleichwichtige Krankheiten bei einem Kranken vorkommen, die nicht im Causalnexus zu einander standen, so wurde jede einzelne Krankheit notirt, aus welchem Grunde die Zahl der Krankheiten die der Kranken übertrifft.“ Gleiches mag wohl auch den Zahlen-Differenzen in Cudowa, Alt-Haide und Goczalkowitz zu Grunde liegen. Flinsberg berichtet über weniger Krankheiten als es Kranke aufführt.

C. Name des Bades.	Die Kranken befanden sich im Alter von 0—10		10—20		20—30		30—40		40—50		50—60		60—70		70—80		80—90		Summa specialis.		Summa totalis.	
	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%
I. Cudowa: 1. Bericht	6	0,101	30	0,506	51	0,860	49	0,826	29	0,489	9	0,152	7	0,118	2	0,033	—	—	183	3,069	—	—
2. Bericht	37	0,624	70	1,180	132	2,226	105	1,770	70	1,180	33	0,556	12	0,202	5	0,084	—	—	464	7,824	647	10,893
II. Flinsberg	150	2,529	116	1,956	195	3,290	190	3,206	101	1,703	57	0,961	14	0,236	7	0,118	—	—	830	—	830	13,996
III. Goczalkowitz	29	0,489	45	0,758	95	1,601	185	3,119	84	1,416	30	0,506	6	0,101	3	0,050	—	—	477	—	477	8,043
IV. Görbersdorf	4	0,067	64	1,079	277	4,671	127	2,141	37	0,624	7	0,118	—	—	—	—	—	—	516	—	516	8,701
V. Alt-Haide	25	0,421	43	0,725	35	0,590	36	0,607	36	0,607	27	0,455	14	0,236	—	—	—	—	216	—	216	3,642
VI. Landeck	—	—	2	0,033	36	0,607	14	0,236	3	0,050	7	0,118	1	0,016	—	—	—	—	63	—	63	1,063
VII. Salzbrunn:																					—	—
1. Bericht	28	0,472	75	1,264	204	3,440	206	3,473	100	1,686	95	1,601	49	0,826	22	0,371	3	0,050	782	13,187		
2. Bericht	15	0,252	31	0,522	40	0,674	42	0,708	37	0,624	26	0,438	10	0,168	4	0,067	—	—	205	3,457	987	16,643
VIII. Warmbrunn	—	—	—	—	—	—	300	5,059	197	3,322	—	—	—	—	—	—	—	—	497	—	497	8,381
IX. Reinerz: 1. Bericht	69	1,163	104	1,753	283	4,772	246	4,188	148	2,494	81	1,366	44	0,742	5	0,084	—	—	980	16,358	—	—
2. Bericht	1	0,016	21	0,354	21	0,354	35	0,590	10	0,168	2	0,033	3	0,050	2	0,033	—	—	95	1,601	—	—
3. Bericht	23	0,387	74	1,247	136	2,293	124	2,091	44	0,742	42	0,708	13	0,219	2	0,033	—	—	458	7,723	—	—
4. Bericht	4	0,067	8	0,135	32	0,539	35	0,590	40	0,674	30	0,506	15	0,252	—	—	—	—	164	2,765	1697	28,447
Summa	391	6,588	683	11,512	1537	25,917	1694	28,604	936	15,779	446	7,518	188	3,166	52	0,873	3	0,050	5930		5930	

D. α. Uebersicht der Frequenz nach Nationalitäten.

Name der Länder.	Cudowa.	Flinsberg.*	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Landeck.	Salzbrunn.	Warmbrunn.*	Reinerz.	Summa
Preussen	557	761	436	264	216	23	188	(4108)	1541	3986
Oesterreich	39	.	35	13	.	8	8	(78)	66	169
Russland	42	3	6	107	.	32	7	(87)	63	260
Deutsche Staaten ausser Preussen	9	66	.	113	.	.	.	(378)	26	214
Andere europäische Staaten, England, Schweiz, Schweden, Holland etc.	.	.	.	8	.	.	.	(32)	1	9
Aussereuropäische Staaten	.	.	.	9	.	.	.	(9)	.	9
	647	830	477	516	216	63	205	(4692)	1697	4651

D. β. Uebersicht der Frequenz nach Ständen.

Familien.

	Cudowa.	Flinsberg.*	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Landeck.	Salzbrunn.	Warmbrunn.*	Reinerz.	Summa
1. Fürstliche Personen	.	.	.	.	.	.	.	(5)	3	3
2. Beamtenstand	94	(80)	118	72	50	1	29	(720)	244	608
3. Gelehrte aller Arten	96	(38)	42	84	55	3	39	(864)	259	578
4. Künstler und Techniker	13	(9)	.	12	7	2	4	(360)	38	76
5. Grossgrundbesitz	53	(14)	31	51	3	32	6	(378)	106	282
6. Kleingrundbesitz	26	(43)	46	40	7	1	6	(228)	96	222
7. Kaufleute und Industrie	219	(82)	96	183	31	17	58	(1337)	579	1183
8. Gewerbe	69	(35)	84	49	30	.	35	(656)	143	410
9. Arbeiterstand	8	(4)	24	.	10	.	4	(398)	33	79
10. Soldatenstand	19	(15)	6	15	.	2	15	(583)	87	144
11. Rentiers	50	(62)	30	10	23	5	9	(1278)	109	236
	647	(382)	477	516	216	63	205	(6807)	1697	3821

*) Warmbrunn ist blos historisch erwähnt, bleibt aber ausser Rechnung, weil nicht zu ersehen ist, wie viele Kranke zu zählen sind. Flinsberg führt nur Familien auf, kann also auch nur in der ersten Tabelle in Rechnung gezogen werden.

Druck von L. Schirmer in Glatz.

orliegenden ärztlichen

…deck. % im Bade.	…deck. % im Allgemeinen	Salzbrunn. Zahl.	Salzbrunn. % im Bade.	Salzbrunn. % im Allgemeinen	Zahl.
,10	0,05	2	0,12	0,02	—
,12	0,19	32	1,94	0,40	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
,22	0,24	34	2,06	0,42	—
,27	0,013	—	—	—	—
,55	0,025	—	—	—	—
,11	0,05	—	—	—	54
,04	0,28	3	0,18	0,04	2
,28	0,013	5	0,31	0,063	—
,02	0,14	—	—	—	—
,38	0,06	—	—	—	27
,55	0,025	—	—	—	16
—	—	—	—	—	20
,82	0,035	—	—	—	42
—	—	—	—	—	—
—	—	9	0,55	0,11	47
,55	0,025	—	—	—	—
,27	0,012	—	—	—	—
—	—	5	0,31	0,067	3
—	—	4	0,24	0,05	45
,82	0,03	—	—	—	11
,55	0,022	—	—	—	17
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
,21	0,73	26	1,59	0,33	284
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
,55	0,026	73	4,48	0,90	2
—	—	1	0,06	0,01	—
—	—	255	15,47	3,15	7
,20	0,098	160	9,72	1,97	—
—	—	162	9,85	1,99	2
,27	0,013	323	19,57	3,98	—
—	—	49	2,97	0,61	—
—	—	4	0,24	0,05	—
,27	0,013	144	8,78	1,79	—
—	—	10	0,61	0,12	—
—	—	22	1,34	0,28	2
—	—	28	1,70	0,35	2
,29	0,15	1231	74,69	15,20	15
,72	1,12	1291	78,34	15,96	299

Name de…	Sal… Zahl.
	1291
D. Krankheiten des I…	
I. Morbi chronici c…	33
II. Morbi chronici v…	7
III. Morbus Basedow…	—
	40
E. Krankheiten der V…	
I. Catarrhus:	
1. Catarrhus chr…	11
2. Catarrhus chr…	46
3. Catarrhus chr…	68
4. Cat. chron. v…	—
II. Morbi organici:	
1. pharyngis .	—
2. ventriculi . .	1
3. intestinorum .	—
4. hepatis et an…	18
5. lienis . . .	—
6. varii (Intoxic…	2
	146
F. Krankheiten der I…	
I. Morbi renum:	
1. Morbus Brigh…	1
2. Pyelitis chron…	—
3. Lithiasis renu…	—
II. Morbi vesicae u…	
1. Catarrhus chr…	7
2. Lithiasis vesi…	—
III. Morbi urethrae:	
Catarrhus chron…	—
	8
G. Krankheiten der G…	
I. Sexus virilis:	
1. Spermatorrho…	—
2. Impotentia vi…	—
II. Beim weiblichen…	
1. Functiones ar…	
a. Menstruat…	—
b. Menstruat…	2
c. Menostasis…	—
d. Dysmenor…	—
2. Morbi uteri:	
a. Metritis cl…	
aa. Endo…	9
bb. Para…	—
cc. Perim…	—
b. Metritis c…	1
c. Neoplasm…	—
d. Inclinatio…	—
3. Morbi ovarii:	
a. Oophoritis…	—
b. Tumoris c…	—
4. Morbi vagina…	
Leukorrhoea…	—
5. Morbi mamm…	—
	12

sbrunn.		Warmbrunn.			Reinerz.			Summa specialis.			Sa. totalis.	
% im			% im			% im			% im			
Bade.	Allgemeinen	Zahl.	Bade.	Allgemeinen	Zahl.	Bade.	Allgemeinen	Zahl.	Besonderen.	Allgemeinen	Zahl.	%
8,34	15,95	299	21,75	3,69	1404	69,10	17,33	4549	—	56,10	4549	56,10
2,00	0,41	8	0,58	0,097	20	0,99	0,25	85	50,00	1,05		
0,42	0,08	10	0,73	0,123	24	1,19	0,296	80	47,04	0,99		
—	—	—	—	—	3	0,15	0,034	5	2,94	0,06		
2,42	0,49	18	1,31	0,22	47	2,33	0,58	170	—	2,10	170	2,10
0,68	0,138	—	—	—	69	3,39	0,84	89	17,36	1,10		
2,79	0,57	2	0,145	0,025	62	3,05	0,76	138	26,91	1,70		
4,13	0,84	2	0,145	0,025	34	1,68	0,42	135	25,33	1,66		
—	—	6	0,44	0,075	17	0,84	0,21	45	8,77	0,56		
—	—	—	—	—	—	—	—	2	0,39	0,03		
0,06	0,012	—	—	—	11	0,545	0,135	33	6,43	0,41		
—	—	—	—	—	—	—	—	7	1,36	0,09		
1,10	0,225	1	0,07	0,012	14	0,69	0,18	59	11,50	0,73		
—	—	—	—	—	1	0,055	0,015	6	1,17	0,07		
0,12	0,025	1	0,07	0,013	—	—	—	4	0,78	0,05		
8,88	1,81	12	0,87	0,15	208	10,25	2,56	518	—	6,40	518	6,40
0,06	0,01	1	0,07	0,012	5	0,25	0,062	9	14,06	0,11		
—	—	—	—	—	—	—	—	4	6,25	0,05		
—	—	1	0,07	0,013	2	0,09	0,025	5	7,81	0,06		
0,42	0,09	2	0,15	0,025	13	0,64	0,16	33	51,56	0,41		
—	—	—	—	—	1	0,05	0,013	1	1,56	0,01		
—	—	3	0,22	0,03	—	—	—	12	18,75	0,14		
0,48	0,10	7	0,51	0,08	21	1,03	0,26	64	—	0,78	64	0,79
—	—	1	0,07	0,01	4	0,20	0,05	8	0,81	0,09		
—	—	—	—	—	4	0,20	0,05	12	1,22	0,15		
—	—	—	—	—	3	0,15	0,037	42	4,25	0,52		
0,12	0,02	—	—	—	20	0,99	0,25	111	11,25	1,37		
—	—	—	—	—	5	0,25	0,061	24	2,43	0,29		
—	—	—	—	—	27	1,33	0,33	107	10,84	1,31		
0,55	0,11	—	—	—	47	2,31	0,58	185	18,74	2,25		
—	—	—	—	—	8	0,39	0,098	69	6,99	0,85		
—	—	—	—	—	2	0,09	0,024	41	4,15	0,504		
0,06	0,01	—	—	—	5	0,25	0,06	144	14,59	1,78		
—	—	—	—	—	2	0,10	0,24	30	3,04	0,37		
—	—	—	—	—	2	0,09	0,024	49	4,95	0,61		
—	—	—	—	—	2	0,10	0,024	39	3,94	0,48		
—	—	—	—	—	—	—	—	12	1,22	0,146		
—	—	—	—	—	30	1,47	0,368	113	11,45	1,39		
—	—	—	—	—	—	—	—	3	0,30	0,03		
0,73	0,14	1	0,07	0,01	161	7,92	1,98	987	—	12,14	987	12,17
90,85	18,49	337	24,51	4,15	1841	90,63	22,71	6288	—	67,43	6288	77,56

…ndeck. % im …ade.	Allgemeinen	Sa… Zahl.
3,36	4,19	1497
1,37	0,06	7
0,28	0,01	2
1,37	0,06	—
—	—	—
—	—	—
3,02	0,13	9
0,55	0,02	34
—	—	—
—	—	—
—	—	—
0,55	0,02	34
0,82	0,03	3
—	—	—
—	—	—
2,20	0,09	105
9,95	4,46	1648

H.
I.
K.
L.
M.
N.

…lsucher

Name der Krankhe…	VI… Bad.	Zah…
A. Erkrankungen des Blutes	Gocz.	21
B. dto. der Nerven	L.	59
C. dto. der Respira…	C.	23
D. dto. des Kreisla…	Gocz.	10
E. dto. der Verdau…	A.-H.	25
F. dto. der Harnor…	C.	4
G. dto. der Geschle…	A.-H.	37
H. dto. der Bewegu…	L.	11
I. Dyskrasische Erkrankunge…	W.	16
K. Erkrankungen der Haut	S.	3
L. dto. des Sehapp…	A.-H.	—
M. dto. des Hörapp…	A.-H.	—
N. Schwächezustände aller A…	W.	13

…ner und

A. Erkrankungen des Blutes	Gocz.	2
B. dto. der Nerven	F.	12
C. dto. der Respira…	Gocz.	2
D. dto. des Kreisla…	C.	1
E. dto. der Verdau…	C.	2
F. dto. der Harnor…	S.	
G. dto. der Geschl…	R.	16
H. dto. der Beweg…	C.	1
I. Dyskrasische Erkrankunge…	R.	3
K. Erkrankungen der Haut.	Görb.	—
L. dto. des Sehapp…	Görb.	—
M. dto. des Hörapp…	C.	
N. Schwächezustände aller A…	L.	

Bad.	I. Krank… de… Blu… Zahl.	Bade.	IX. …ronische d… …crasische …rankheite… % im Bade.	Allge…
Cudowa	130	19,7	5,68	0,
Flinsberg	216	26,1	7,50	0,
Goczalkowitz	21	4,2	8,61	0,
Görbersdorf	—	—	—	—
Alt-Haide	46	20,6	2,70	0,
Landeck	19	5,2	0,55	0,
Salzbrunn	34	2,4	2,06	0,
Warmbrunn	—	6	1,16	0,
Reinerz	266	13,4	1,68	0,
Summa	732	2	—	2,

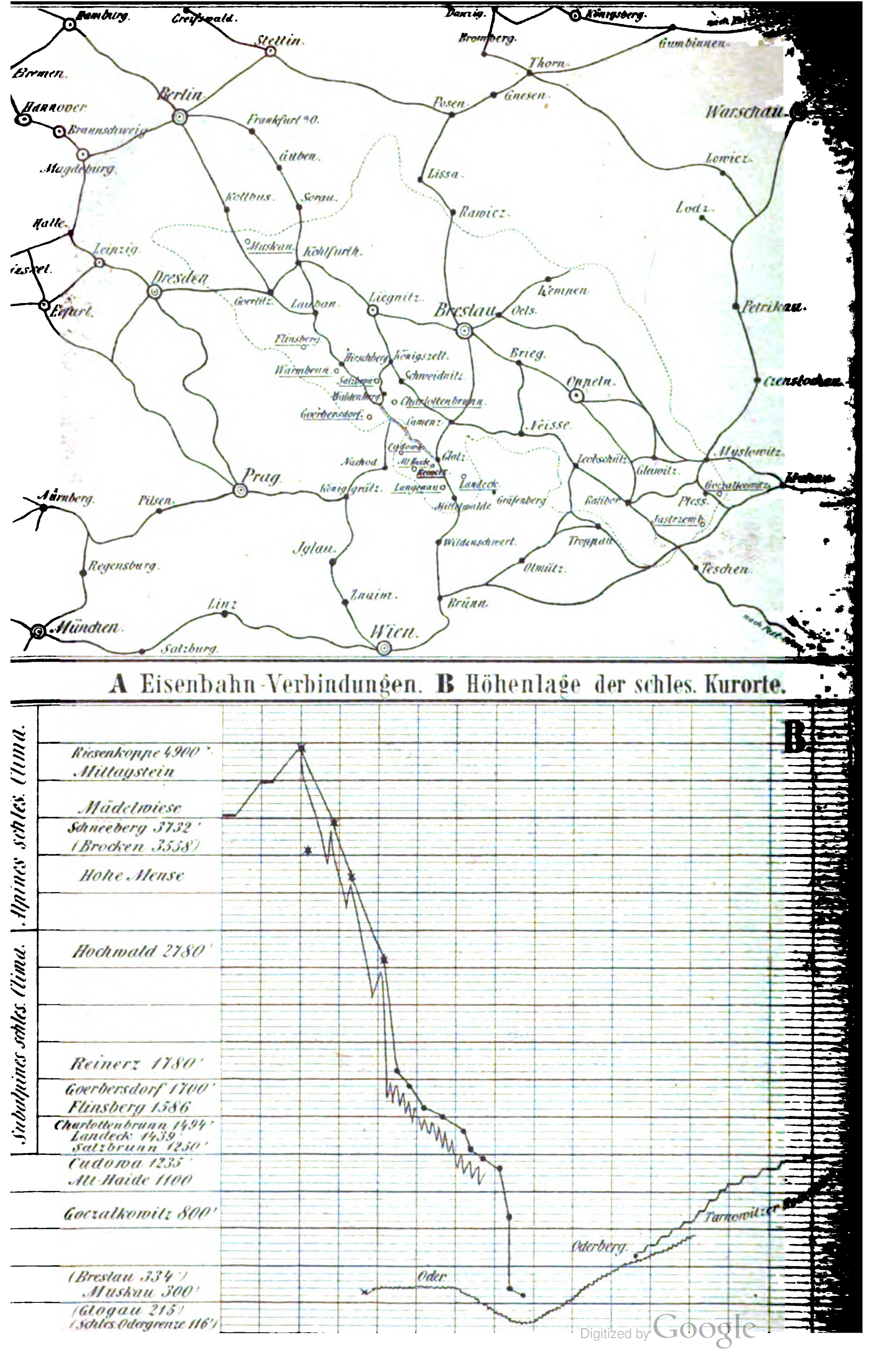
und Prozentsatz zur Gesammtzahl.

…l.	%	VII. Bad.	VII. Zahl.	VII. %	VIII. Bad.	VIII. Zahl.	VIII. %	IX. Bad.	IX. Zahl.	IX. %	Sa. Zahl.
	0,26	L.	19	0,24	W.	—	—	Görb.	—	—	732
	0,73	A.-H.	50	0,62	S.	26	0,33	Görb.	2	0,03	878
	0,28	A.-H.	21	0,26	W.	15	0,19	L.	12	0,15	2939
	0,12	A.-H.	9	0,11	L.	3	0,82	Görb.	1	0,01	170
	0,31	L.	15	0,18	W.	12	0,15	Görb.	—	—	518
	0,05	F.	2	0,02	Görb.	—	—	A.-H.	—	—	64
	0,44	S.	12	0,14	W.	1	0,01	Görb.	—	—	987
	0,13	S.	9	0,11	A.-H.	6	0,07	Görb.	—	—	1147
	0,20	A.-H.	6	0,07	L.	2	0,02	Görb.	—	—	232
	0,03	C.	2	0,02	Görb.	—	—	A.-H.	—	—	66
	—	L.	—	—	C.	—	—	S.	—	—	10
	—	L.	—	—	C.	—	—	S.	—	—	15
	0,16	L.	8	0,09	Gocz.	3	0,03	Görb.	—	—	349

Prozentsatz zur eignen Frequenz.

…	%	VII. Bad.	VII. Zahl.	VII. %	VIII. Bad.	VIII. Zahl.	VIII. %	IX. Bad.	IX. Zahl.	IX. %	Sa. Zahl.
21	4,31	S.	34	2,06	Görb.	—	—	W.	—	—	732
24	15,26	R.	100	4,93	S.	26	1,59	Görb.	2	0,40	878
24	4,96	C.	23	3,53	L.	12	3,29	W.	15	1,09	2939
3	1,99	W.	18	1,31	L.	3	0,82	Görb.	1	0,16	170
27	4,15	L.	15	4,12	W.	12	0,87	Görb.	—	—	518
8	0,48	F.	2	0,25	Görb.	—	—	A.-H.	—	—	64
51	7,92	S.	12	0,73	W.	1	0,07	Görb.	—	—	987
17	2,62	R.	52	2,55	S.	9	0,54	Görb.	—	—	1147
34	1,68	W.	16	1,16	L.	2	0,55	Görb.	—	—	232
—	—	A.-H.	—	—	L.	—	—	S.	—	—	10
—	—	A.-H.	—	—	L.	—	—	S.	—	—	15
2	0,31	S.	3	0,18	Görb.	—	—	A.-H.	—	—	66
8	2,20	W.	13	0,95	Gocz.	3	0,61	Görb.	—	—	349

…ys- …n …1 …meinen	X. Krankheiten der Haut. Zahl.	X. % im Bade.	X. % im Allgemeinen	XI. Krankheiten der Augen. Zahl.	XI. % im Bade.	XI. % im Allgemeinen	XII. Krankheiten der Ohren. Zahl.	XII. % im Bade.	XII. % im Allgemeinen	XIII. Schwächezustände aller Art. Zahl.	XIII. % im Bade.	XIII. % im Allgemeinen	Summa. Zahl.	Summa. %
45	2	0,31	0,02	—	—	—	—	—	—	54	8,30	0,67	651	8,03
75	4	0,49	0,05	3	0,37	0,037	7	0,86	0,09	52	6,40	0,64	812	10,02
53	10	2,06	0,12	3	0,62	0,037	4	0,82	0,05	3	0,61	0,04	487	6,01
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	516	6,37
07	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	9,91	0,28	222	2,74
02	3	0,82	0,03	—	—	—	—	—	—	8	2,20	0,09	364	4,48
42	3	0,18	0,04	—	—	—	—	—	—	105	6,37	1,30	1648	20,33
20	37	2,69	0,46	2	0,15	0,023	1	0,07	0,01	13	0,95	0,16	1376	16,97
42	7	0,34	0,09	2	0,09	0,023	3	0,15	0,03	92	4,53	1,14	2031	25,05
86	66	—	0,81	10	—	0,12	15	—	0,18	349	—	4,32	8107	—


Hamburg.
Greifswald.
Stettin.
Danzig.
Königsberg.
Bromberg.
Gumbinnen.
Thorn.
Bremen.
Berlin.
Posen.
Gnesen.
Hannover.
Braunschweig.
Frankfurt a/O.
Warschau.
Magdeburg.
Guben.
Lissa.
Lowicz.
Kottbus.
Sorau.
Rawicz.
Lodz.
Halle.
Muskau.
Kohlfurth.
Leipzig.
Dresden.
Kempen.
Erfurt.
Goerlitz.
Lauban.
Liegnitz.
Breslau.
Oels.
Petrikau.
Flinsberg.
Hirschberg.
Königszelt.
Brieg.
Warmbrunn.
Schweidnitz.
Oppeln.
Czenstochau.
Charlottenbrunn.
Goerbersdorf.
Camenz.
Neisse.
Cudowa.
Glatz.
Leobschütz.
Myslowitz.
Nachod.
Gleiwitz.
Prag.
Königgrätz.
Landeck.
Goczalkowitz.
Nürnberg.
Pilsen.
Gräfenberg.
Ratibor.
Pless.
Mittelwalde.
Jastrzemb.
Wildenschwert.
Troppau.
Iglau.
Regensburg.
Olmütz.
Teschen.
Znaim.
Linz.
Brünn.
München.
Wien.
Salzburg.
A Eisenbahn-Verbindungen. B Höhenlage der schles. Kurorte.
B
Alpines schles. Clima.
Subalpines schles. Clima.
Riesenkoppe 4900'
Mittagstein
Mädelwiese
Schneeberg 3732'
(Brocken 3558')
Hohe Mense
Hochwald 2780'
Reinerz 1780'
Goerbersdorf 1700'
Flinsberg 1586
Charlottenbrunn 1494'
Landeck 1439'
Salzbrunn 1250'
Cudowa 1235'
Alt-Haide 1100
Goczalkowitz 800'
(Breslau 334')
Muskau 300'
(Glogau 215')
(Schles. Odergrenze 116')
Oder
Oderberg
Tarnowitzer

Der sechste schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 6. Dezember 1877

nebst

dem medicinischen Generalberichte

und dem

statistischen Verwaltungsberichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1877.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1878.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Der

sechste schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 6. Dezember 1877

nebst

dem medicinischen Generalberichte

em

... über die schlesischen Bäder

für die Saison 1877.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1878.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Der nachfolgende Bericht über den VI. schlesischen Bädertag dürfte mit seinem reichen Material bezeugen, dass die Vertreter der zur Vereinigung gehörenden Bäder nicht allein mit Eifer und Freudigkeit an dem einmal geschaffenen Werke festhalten, sondern auch beweisen, dass der Wunsch, immer Besseres zu leisten, den Inhalt der Berathungen zu vertiefen und zu erweitern ein durchaus allgemeiner geworden ist. Neben unbedeutenden Vorträgen erscheinen bedeutende Fragen von einschneidendem Interesse. Der alljährliche Wechsel in der Person des ärztlichen Berichterstatters bezüglich des medizinischen General-Berichtes hat demselben den Reiz der Neuheit bewahrt und bewirkt, dass Form und Inhalt immer abgerundeter und vollkommener wurden.

Zum erstenmale erscheint in diesem Jahre der statistische Verwaltungs-Bericht! Ein weiterer energischer Schritt zur Vollendung des begonnenen Werkes; Resultate von bleibendem Werth. Das Unvollkommene wird auch hier nach und nach verschwinden und das gebotene Material die beste Unterlage zur Beurtheilung des Werthes der schlesischen Bäder sein.

Die zum vorliegenden Bericht zwar als separate Brochüre erscheinende aber zugehörige Novelle über die schlesischen Bäder, bearbeitet vom Kgl. Sanitätsrathe Dr. Scholz in Cudowa, ist ein Denkstein für den Verfasser. Ihm gebührt herzlicher Dank für das schwierige aber hochverdienstliche Werk. Wo solche Kräfte mitarbeiten und das begonnene Werk unterstützen giebt es Freude

und Anregung bei der Arbeit und die sicherste Gewähr, dass gesundes Leben innerhalb pulsirt. Möchte es immer so sein.

Indem ich das Buch der Oeffentlichkeit übergebe, bitte ich um freundliche Nachsicht und wohlwollende Beurtheilung.

Reinerz, den 1. Mai 1878.

Dengler,
Bürgermeister und Vorsitzender des Bädertages.

I.

Der VI. schlesische Bädertag fand am 6. Dezember 1877, wie bisher alljährlich in Breslau statt. Es lag folgende Tages-Ordnung vor:

1) Constituirung des Bureaus.
2) Schema für den statistischen Verwaltungs-Bericht der Directionen, als II. Theil und zur Ergänzung des medizinischen Berichts. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
3) Einrichtung von Pensionaten und Beschaffenheit derselben. Referent: Dr. Jacob-Cudowa.
4) Warmbrunn und die neue Analyse seiner Quellen. Referent: Dr. Hoehne-Warmbrunn.
5) Verzeichniss sämmtlicher Quellen, Heilmittel und Krankheits-Anzeigen der schlesischen Bäder nach einem bestimmten, von Zeit zu Zeit zu ergänzenden Schema. Referent: Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.
6) Ueber Molken und Milch. — Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.
7) Prüfung der Nahrungsmittel mit Bezug auf die Badezeit. (Obst, zeitiges Schlachten der Kälber, Bier, Wein etc.) Referent: Dr. Jacob-Cudowa.
8) Resolution bezüglich des Badebesitzer Hoffmann'schen Antrages, betreffend die Genf'er Convention und die Bäder. Referent: Dr. Seidelmann-Alt-Haide.
9) Bericht über Ausführung der Beschlüsse des V. Bädertages. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
10) Rechnungslegung pro 1877 und Beiträge pro 1878. Referent: Sanitäts-Rath Dr. Drescher-Reinerz.
11) Vorschlag bezüglich der ombrometrischen Nachweisungen. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
12) Geschäftliche Mittheilungen:
    a. Auflage, Druck und Versendung der Berichte des VI. Bädertages,
    b. Ausarbeitung des ärztlichen statistischen Berichtes pro 1877 und des Verwaltungs-Berichtes,
    c. Abhaltung des VII. Bädertages,
    d. Bibliothek; neu erschienene Werke u. s. w.

Nach einer kurzen Ansprache des seitherigen Vorsitzenden, welche die Verhandlungen einleitete, wurde das Bureau des VI. Bädertages dahin constituirt, dass

Bürgermeister Dengler in Reinerz wie bisher zum I. und
Sanitätsrath Dr. Scholz in Cudowa zum II. Vorsitzenden

mittelst Acclamationswahl bestellt wurden. Es nahmen Beide die Wahl

an und erklärte der Vorsitzende demnächst, dass in Ermanglung einer, bisher auch nicht erforderlichen Geschäfts-Ordnung die allgemein parlamentarischen Regeln bei Leitung zu Grunde gelegt werden würden.

II.

Schema für den statistischen Verwaltungs-Bericht der Badedirektionen als II. Theil und zur Ergänzung des medizinischen Berichts.

Referent: Bürgermeister Dengler.

Vorsitzender: Sanitätsrath Dr. Scholz.

Bereits bei Gelegenheit früherer Bädertage und Berathung des Schemas für den ärztlichen Bericht wurde beschlossen, behufs Ergänzung des medizinischen Berichtes auch einen Verwaltungsbericht zu erfordern. Sie beauftragten mich mit der Aufstellung geeigneter Tabellen und ich habe mir erlaubt mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die ich seit 10 Jahren gerade in diesem Punkte gesammelt habe, nachfolgende Vorschläge Ihnen zu unterbreiten.

Es dürften aus den medizinischen Berichten ausscheiden:

α. Witterungs-Verhältnisse der 5 Sommermonate,

β. Mittlere Temperaturen der 5 Sommermonate nach Réaumur und folgende Tabellen neu einzuführen sein.

I. Witterungs-Beobachtungen.

Höhenlage: .... liegt .... Meter über der Ostsee.

Sämmtliche Witterungs-Messungen wurden ausgeführt:

Früh .... Uhr, Mittags .... Uhr und Abends .... Uhr.

Es wurden gezählt:

Heitere Tage (ohne oder mit wenig Wolken) . . ..

Tage mit ganz bedecktem Himmel . . . .

Tage mit veränderlichem Wetter . . . .

Tage mit viel Regen . . . .

a. Thermometrische Messungen.

Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:

				Gesammt-Durchschnitt.	Maximum.	Minimum.
im Mai,	Morgens	Mittags	Abends	....	....	....
„ Juni,	„	„	„	....	....	....
„ Juli,	„	„	„	....	....	....
„ August,	„	„	„	....	....	....
„ Septbr.,	„	„	„	....	....	....

Die durchschnittliche Saison-Temperatur betrug ....

b. Barometrische Messungen.

Es betrug das Mittel im Monat Mai ...., im Juni ...., im Juli ...., im August ...., im September ....

Das Saisonmittel betrug ....

c. Windbeobachtungen.

Monat	Es wehte an Tagen							
	O.	S.	N.	W.	SO.	NO.	SW.	NW.
Mai	....	....	....	....	....	....	....	....
Juni	....	....	....	....	....	....	....	....
Juli	....	....	....	....	....	....	....	....
August	....	....	....	....	....	....	....	....
September . . .	....	....	....	....	....	....	....	....
Sa. . .	....	....	....	....	....	....	....	....

Der vorherrschende Wind war somit.............demnächst....................

....

d. Regenmessungen.

Mai hatte.....Regent. u. betr. d. Regenmenge..........Cubikcent.
Juni „ ..... „ „ „ „ „ .... „
Juli „ ..... „ „ „ „ „ .... „
August „ ..... „ „ „ „ „ .... „
Septbr. „ ..... „ „ „ „ „ .... „

Sa . . ..Regentage und ....Cbkcm. Regenmenge.

Der Durchschnitt pro Regentag beträgt ....Cubikcentimeter.

Gewitter fanden statt im Mai ...., im Juni ...., im Juli ...., im August ...., im September ...., zusammen in der Saison ....

Anmerkungen über Wolkenbrüche, starken Hagelfall etc.

....

....

....

e. Ozonometrische Messungen.

Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theiligen Scala im Mai ...., im Juni ...., im Juli ...., im August .... und im September ....

Das Saisonmittel betrug ....

II. Bewegungs-Ziffern.

Bad .... besuchten:

1) wirkliche Kurgäste.......Fam. m..........Pers. = ...% d. Gesammtbes.,
2) Vergnügungs-Gäste....... „ „ .... „ = ... „ „
3) Durchreisende .... „ „ .... „ = ... „ „

Gesammt-Summe . ...Fam. m..........Pers.

Uebersicht nach Nationalitäten.

Es gehörten an:

1.	Preussen	Pers. =		% des Gesammtbesuchs.
2.	Deutschland excl. 1.	„ =		„ „ „
3.	Oesterreich	„ =		„ „ „
4.	Russland	„ =		„ „ „
5.	Frankreich	„ =		„ „ „
6.	Italien	„ =		„ „ „
7.	England	„ =		„ „ „
8.	Schweiz	„ =		„ „ „
9.	Dänemark	„ =		„ „ „
10.	Amerika	„ =		„ „ „
11.	Asien	„ =		„ „ „
12.	Afrika	„ =		„ „ „
13.		„ =		„ „ „
14.		„ =		„ „ „
15.		„ =		„ „ „
16.		„ =		„ „ „

Sa. . . .. Personen.

Uebersicht nach Ständen.

1.	Fürstliche Personen	Pers. =		% des Gesammtbesuchs.
2.	Beamte	„ =		„ „ „
3.	Aerzte, Thierärzte und Apotheker	„ =		„ „ „
4.	Geistliche und Ordensleute	„ =		„ „ „
5.	Lehrerstand	„ =		„ „ „
6.	Studenten, Gymnasiasten, Realschüler etc.	„ =		„ „ „
7.	Künstler und Techniker	„ =		„ „ „
8.	Grossgrundbesitzer	„ =		„ „ „
9.	Kleingrundbesitzer	„ =		„ „ „
10.	Kaufmannsstand u. daran sich reihende Industrie	„ =		„ „ „
11.	Gewerbestand	„ =		„ „ „
12.	Offizier- und Soldatenstand	„ =		„ „ „
13.	Rentierstand	„ =		„ „ „
14.	Arbeiterstand	„ =		„ „ „
15.	Ohne Standes-Angabe	„ =		„ „ „
16.		„ =		„ „ „
17.		„ =		„ „ „
18.		„ =		„ „ „

Sa. . . .. Personen.

III. Sterblichkeit.

Von der Gesammtfrequenz mit .... Personen starben .... Personen, mithin .... Procent.

IV. Verbrauch der Kurmittel.

a. Bäder.

Es wurden verabreicht:

1. Mineralbäder:
   - a. Bassinbäder ....
   - b. Zellenbäder .... zusammen .... Stück.
2. Moor-Bäder . . . . „
3. Süsswasser-Bäder . . . . „
4. Medizinische Bäder . . . . „
5. .... „

Sa. . . .. Stück.

b. Douchen . . . . Stück.

c. Milch.

1. Kuhmilch.	Es tranken	....	Personen	....	Liter.
2. Ziegenmilch.	„ „	....	„	....	„
3. Schafmilch.	„ „	....	„	....	„
4. Eselinmilch.	„ „	....	„	....	„
5.	„ „	....	„	....	„
	Sa. . .	....	Personen	....	Liter.

d. Molken.

1. Kuhmolken.	Es tranken	....	Personen	....	Liter.
2. Ziegenmolken.	„ „	....	„	....	„
3. Schafmolken.	„ „	....	„	....	„
	Sa. . .	....	Personen	....	Liter.

V. Brunnen-Versandt.

1. .... Quelle . . . . Flaschen.
2. .... „ . . . . „
3. .... „ . . . . „

Sa. . . .. Flaschen.

VI. Freikuren.

Es wurden gewährt:

1. ganze, für . . . . Personen = ... % der Gesammt-Frequenz
2. theilweise (durch Erlass der Kurtaxe oder d. Kurmittel etc.) für .... „ = ... „ „

VII. Verbesserungen.

a. In Bezug auf die Anstalt:

....

....

b. In Bezug auf administrative Einrichtungen:

....

....

Meine Herren! Versuchen Sie nur erst einmal einen solchen Bericht zu machen, ich habe die feste Ueberzeugung, dass Sie die Aufstellung solcher Zahlen hoch interessiren und Ihnen später Freude machen wird. Der Verwalter eines Bades ist ohne solche Aufstellungen meines Erachtens nach gar nicht im Stande, die einzelnen Zweige der Verwaltung genau zu übersehen, an der Hand derselben aber wird er sofort wissen, wo seine bessernde Hand nöthig ist. Hochinteressant wird das Gesammtbild werden, welches sich für sämmtliche schlesische Bäder entwickeln wird.

Meine Herren! Es ist nicht Vieles was von den Verwaltungen verlangt wird, und was Sie thun müssen, ist eine dankbare Arbeit im eigensten Interesse. Ich beantrage zu beschliessen:

die vorgeschlagenen Tabellen einzuführen.

Dr. Brehmer. Ich glaube, es ist am besten, wir machen es mit dieser Tabelle, wie wir es mit der ärztlichen Tabelle gemacht haben. Wir haben da auch zunächst nach dem Schema gearbeitet und im 2. Jahre, nachdem wir die nöthigen Erfahrungen gesammelt, sind die erforderlichen Aenderungen getroffen worden. Ich glaube, wir nehmen also die Tabelle an, machen unsere Berichte und werden ja sehen, wie das gehen wird. Was die Temperaturangaben anlangt, so möchte ich doch bitten, dass gleichzeitig auch die Maxima und Minima angegeben werden, die scheinen vergessen worden zu sein, der Bericht spricht nur von der mittleren Temperatur. Ich halte aber jene für sehr wichtig und gebe anheim, ob wir nicht sämmtliche meteorologische Beobachtungen aus dem ärztlichen Berichte ausscheiden und in den Verwaltungsbericht übernehmen. Wenn dies beliebt würde, so würde ich ferner der Anschauung sein, dass dem Berichterstatter des ärztlichen General-Berichtes die meteorologischen Beobachtungen zugänglich sein müssen.

Dr. Strähler. Was die Temperaturangaben anlangt, so genügt es die Maxima und Minima anzugeben, die Berechnung der mittleren Werthe hat weniger Werth. Ich bin im Gegentheil der Ansicht, dass, weil die Patienten in klimatischen Kurorten, — und in Schlesien giebt es schon deren, — leben, sie sich nicht nach mittleren Zahlen richten, sondern nach Maximal- und Minimalziffern. Die Berechnung der mittleren Werthe ist nach meiner Ansicht eine werthlose. Ich schlage daher vor, dass nicht allein die Maxima und Minima berechnet, sondern dass fortlaufende Mittheilungen der täglichen Standpunkte in den Zeitungen gemacht werden, die in der Provinz weit verbreitet sind, wie die Breslauer und die Schlesische Zeitung. Ich weiss zwar nicht, ob dies hier zu ermöglichen sein wird, aber in San Remo geschieht es, dass die Zeitungen, die dort erscheinen, solche Mittheilungen immer mit Dank aufnehmen. Ich habe hier zufällig die Nummer einer solchen Zeitung, die mir zugeschickt worden ist, da ist also gesagt: Woche vom 13.—20., dann Temperatur, Maximum, Minimum, Windrichtung, Ozongehalt und die Stärke des Windes, und der Barometerstand.

Dr. Brehmer. Herrn Dr. Strähler gegenüber möchte ich nur darauf aufmerksam machen, dass es sich hier nicht darum handelt, was alle Wochen den Zeitungen zugeschickt wird, sondern um den Jahresbericht, den die einzelnen Verwaltungen liefern sollen. Man kann doch nicht

verlangen, dass ein Verwaltungsbericht die speziellen jedesmaligen Temperatur-Aufzeichnungen und andere Angaben von etwa 150 Tagen — denn soviel umfasst ungefähr eine Saison, abdruckt. Also ob und in wieweit die Idee des Herrn Dr. Strähler berücksichtigt werden soll, oder nicht, gehört zur Zeit nicht hierher. Die mittlere Temperatur, das ist richtig, hat wenig Werth, aber ich bin doch der Ansicht, wenn wir es machen, wie bisher in unseren ärztlichen Berichten, in welchen die mittleren Werthe von früh 6 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 8 Uhr angegeben sind, und wenn wir noch hinzufügen, die Maxima und Minima, so genügt dies vollständig. In dem Referate sind dieselben wahrscheinlich blos vergessen. Ich glaube, damit können wir uns begnügen. Der Strähler'sche Antrag ist ein ganz neuer Antrag und gehört nicht hierher. Es soll der Verwaltungsbericht, wie der Herr Referent erwähnte, ein Interesse haben, nicht allein für uns, sondern auch für Andere, denen er zugeschickt wird, er soll durch die Zahlen-Gruppen eine Belehrung gewähren, der aber, wenn er in der alten Weise gemacht wird, kein wahres Bild von den klimatischen Verhältnissen der Kurorte giebt. Da aber der Verwaltungsbericht gewissermassen das Material zu unsrer Belehrung und zur Belehrung Anderer geben soll, so muss auch eine gewisse Genauigkeit darin sein.

Dr. Drescher. Das Amendement des Herrn Strähler und der Hauptantrag lassen sich vielleicht vereinigen, wenn der Verwaltungs-Bericht Temperatur-Curven giebt, wie wir es in Reinerz schon seit 10 Jahren machen. Aus solchen Curven ersieht man ganz genau den Verlauf der Temperatur des Wetters, des Regens, des Ozongehaltes. Wenn es so gemacht wird, dann brauchen wir all die täglichen Angaben nicht aufzunehmen, denn die Tabelle giebt jede einzelne Messung neben dem Gesammt-Ueberblick an.

Inspector Manser. Die Angaben von 150 Tagen würden aber doch diese Curven-Tabellen sehr gross machen.

Dr. Drescher. Die Tafel ist nicht so sehr gross,

Bürgermeister Dengler. Was die Maxima und die Minima anlangt, so muss ich allerdings sagen, dass dieselben absichtlich vergessen worden sind. Ich kann dies nur damit entschuldigen, dass ich den Verwaltungen nicht zu viel Zahlen-Angaben aufbürden wollte. Ich bin davon ausgegangen, zuförderst das Schema so einfach wie nur möglich zu machen, ich überzeuge mich aber, dass die Maxima und Minima denn doch im Interesse sicherer Unterlagen unter allen Umständen hinein müssen. Ich stimme daher dem Antrage des Herrn Dr. Brehmer wegen Aufnahme zu. Eine Ausscheidung der Tabellen aus dem ärztlichen Berichte beabsichtigte ich eigentlich zur Zeit noch nicht, ich wollte den ärztlichen Bericht lassen, wie er jetzt ist, und in dem Verwaltungsbericht vorläufig die Witterungszahlen in allgemeinen Grundzahlen nur aufnehmen, später jedoch die ganz genauen Tabellen-Uebersichten einführen und diese den Verwaltungen aufbürden. In einer früheren Sitzung wurde bereits über diesen Punkt verhandelt und gesagt: die Aerzte können diese Beobachtungen für ihre Person mit Rücksicht auf ihre Thätigkeit nicht machen, das ist Sache der Verwaltungen. Dieser

Ansicht möchte ich gern den Erfolg sichern, aber nicht durch sofortige, sondern allmählige Ablastung, damit die Verwaltungen geeignete Personen finden und anlernen können.

Was den Vorschlag des Dr. Drescher anlangt, so muss ich bemerken, dass, wenn wir denselben ausführen könnten, entschieden Etwas schaffen würden, was nicht nur leicht übersichtlich in Bezug auf Einzelnes erscheint, sondern auch einen ungemein raschen und scharfen allgemeinen Ueberblick gewährt. Es müsste dann für jedes Bad eine besondere Temperaturcurve gemacht werden und zwar für jedes Bad auch in einer anderen Farbe. Ich fürchte aber, dass das Alles am Kostenpunkte scheitern wird.

Dr. Brehmer. Ich möchte vorschlagen, dass wir den Herrn Vorsitzenden ersuchen, sich zu orientiren, wie hoch sich die Kosten etwa belaufen könnten, um uns darüber beim nächsten Bädertage Bericht zu erstatten. Wenn der Antrag des Herrn Dr. Drescher ausführbar ist, dann bin ich für denselben, indess für diesmal müssen wir noch davon Abstand nehmen, bis wir über den Kostenpunkt orientirt sind.

Dr. Drescher. Ich glaube, dass es gar nicht nothwendig ist, die verschiedenen Bäder in verschiedenen Farben darzustellen, ich meine, man könnte dieselben hintereinander aufführen und die Tabelle wird dann zusammengelegt.

Der Referent. Ich habe schon viel solcher Curven gemacht, und schon um Reinerz allein darzustellen, ist eine ganze Seite nothwendig. Wenn sehr am Raume gespart würde, so möchte ich vielleicht im Stande sein, auf einer Seite 2 Bäder darzustellen. Es müssten im Ganzen also, um 8—9 Bäder darzustellen, mindestens 5 Seiten Curven gedruckt werden. Der Farbendruck gewährt allerdings das Mittel, die Morgen-, Mittag- und Abend-Ziffern sehr unterschiedlich darzustellen. Weil die Linien der einzelnen Curvenstränge sehr oft in einander laufen, so weiss man bei bunten Linien die Morgentemperatur sofort von der oft verwandten Abendtemperatur zu unterscheiden, ohne im entferntesten im allgemeinen Ueberblick gestört zu werden.

Dr. Strähler. Ich wollte eine Modification des Brehmer'schen Antrages dahin vorschlagen, nicht bis zum nächsten Bädertage erst Information sich zu verschaffen, sondern schon vor Beginn der nächsten Saison den einzelnen Bädern gleich gedruckte schriftliche Anweisungen und Belehrungen zu übermitteln, damit event. schon die nächste Veröffentlichung in dieser Form geschehen kann.

Dr. Brehmer. Wir müssen ja die Beobachtungen so wie so machen. Das Material muss also da sein und wenn es sich herausstellt, dass die Kosten nicht zu hoch sind, ist ja die Ausführung ohnedies möglich.

Dr. Adam. Ich muss mir eine Frage erlauben. Ich habe mich überzeugt, dass nicht in allen schlesischen Bädern dieselben gleichartigen Instrumente gebraucht werden und also nicht ganz genau gemessen wird. Ich meine aber doch, dass dies durchaus nothwendig ist, wenn die Zusammenstellungen Werth haben sollen.

Dr. Brehmer. Ich bin auch überzeugt, dass dies nicht geschieht! Es ist aber doch kein grosser Unterschied, ob das Mittel vielleicht um

10 Millimeter differirt, d. i. ungefähr so viel, als die Fehler betragen, die überhaupt vorkommen.

Dr. Adam. Ich möchte vorschlagen, dass die Veröffentlichungen alle Wochen durch die Badelisten bekannt gemacht würden. Wir bekommen ja von sämmtlichen Kurorten die Badelisten zugeschickt.

Der Vorsitzende. Vielleicht nehmen Sie den Antrag nachher wieder auf, weil er eigentlich vom Thema abweicht.

Dr. Seidelmann. Es wurde vorhin gesagt, es würde zu viel Schwierigkeiten machen, wenn man die einzelnen Bäder in verschiedenen Farben darstellen wollte. Es lassen sich doch aber sehr verschiedene Linien darstellen durch Punkte, Kreuze, Striche, so dass das ein ganz übersichtliches Ding abgiebt und was sehr zu bedenken ist, es lässt sich das mit einem einzigen Drucke machen.

Dr. Brehmer. Die Linien gerathen aber so nahe an einander, dass nichts zu sehen sein würde. Es möchte das ein sehr undeutliches Bild geben.

Bürgermeister Dengler. Um über diese Angelegenheit hinweg zu kommen, möchte ich beantragen, dass Sie mich beauftragen, Erkundigungen einzuziehen, wie die Ausführung solcher Curventabellen am leichtesten möglich ist.

Der Vorsitzende. Wir kommen zuförderst zur Abstimmung darüber, ob Herr Bürgermeister Dengler Erkundigungen einziehen soll und wir auf dem nächsten Bädertage das Weitere beschliessen wollen?

Das ist angenommen.

Dr. Brehmer. In Bezug auf das vorgeschlagene Schema wollte ich noch die Todesfälle betreffend bitten, dass dieselben entschieden angegeben werden; Es möchte aber dann hinzuzufügen sein, wie viel Tage nach der Ankunft der Tod erfolgt ist. Es kommt sehr häufig vor, dass man uns Sterbende schickt, wodurch natürlich eine grosse Mortalitäts-Ziffer entstehen kann, die durch Nichts zu erklären ist. Wenn wir aber schreiben: Todesfälle so und so viel und dabei angeben: So und so viel Tage nach der Ankunft, so ist doch die hohe Ziffer erklärt.

Dr. Adam. Was das anlangt, so bin ich damit einverstanden, denn bei vielen Todesfällen ist gar kein Zusammenhang mit dem Kurorte vorhanden. Ich habe in diesem Jahre ein junges Mädchen verloren, welches plötzlich an einer Lungenentzündung erkrankte. Ein solcher Todesfall hängt doch aber gar nicht mit dem Kurorte zusammen, am allerwenigsten bei Flinsberg, und anderen Badeorten geht es vielleicht ebenso.

Dr. Brehmer. Das Mädchen ist doch jedenfalls gestorben und es wird ja nicht verlangt: „Todesfall in Folge der Kurbehandlung", wie ich vor Kurzem gelesen habe, dass Jemand in Folge einer Kurbehandlung in Gräfenberg gestorben sei! Eine Todesursache soll aber doch aufgeführt werden und es steht ja jedem Arzte frei, der Badeverwaltung auch Mittheilung über die Todesursache zu machen. Wenn also Dr. Adam bezüglich des Mädchens hinzufügt: „Gestorben an acuter Lungenentzündung", so wird Niemand diesen Tod mit Flinsberg in Verbindung bringen und dem Kurorte zur Last legen.

Dr. Strähler. Ich bin der Ansicht, dass die Todesfälle als sta-

tistisches Material gar nicht in den Bericht gehören, weil sie mit der Kur nicht zusammenhängen. Es kann vielleicht einmal ein Todesfall mit der Kur zusammenhängen, aber so gut wie Leute, ehe man den Tod herannahen sieht, fortgeschickt werden können und dieselben demnächst einen oder sieben oder 14 Tage später sterben, so möchte man auch diese Fälle der Kur zur Last legen können. Ich würde keinen Werth darauf legen, zu sagen: So und so viel sind gestorben, sondern auch noch hinzuzufügen: „so und so viel Tage nach der Ankunft“, denn dass das Publikum die Sache doch anders ansieht, ist eine alte Geschichte. So erzählt man sich, dass in diesem Jahre in Görbersdorf 40 gestorben sind und wenn so Etwas in dem Berichte steht, so macht das absolut dem Publikum gegenüber, in dessen Hände der Bericht auch kommt, einen schlimmen Eindruck. Es ist also immerhin von Wichtigkeit, dass wir darüber schlüssig werden, ob wir die Todesfälle anführen und in welcher Weise.

Dr. Drescher. Ich bin entschieden dafür, dass wir die Todesfälle aufführen, denn wie Sie wissen, heisst es immer, dass in den schlesischen Bädern, namentlich in Reinerz, Salzbrunn viele Kranke sterben. Es ist also für uns von grösster Wichtigkeit, dass wir diese Behauptungen auf ihr richtiges Maass zurückführen.

Dr. Brehmer. Wenn wir heut den Verwaltungsbericht veröffentlichen wollen, so glaube ich, können wir nicht viel debattiren und beschliessen, ob und wie wir die Todesfälle veröffentlichen; denn jeder Bericht soll die Wahrheit enthalten und warum da grade über einen Punkt nicht sprechen? Das Gegentheil würde den Verdacht erwecken, dass wir über diesen Punkt die Wahrheit nicht wollten drucken lassen. Görbersdorf würde jedenfalls mit der grössten Mortalitätsziffer figuriren, weil bei mir die Patienten Jahr und Tag bleiben. Nichts destoweniger bin ich für die Veröffentlichung und wenn es auch nicht grade 40 gewesen sind, welche starben, so kann ich doch versichern, dass ich noch nie eine so grosse Mortalitätsziffer gehabt habe, wie in diesem Jahre, wobei freilich nicht zu übersehen ist, dass manche Patienten früh angekommen und Abends bereits todt gewesen sind. Um also dem Publikum und der Welt gegenüber vollständig wahr zu sein, bin ich dafür, die Mortalitätsziffer anzugeben. Das Publikum weiss ganz genau, dass die Ziffern an sich bezüglich des Werthes des Kurortes gar keine Bedeutung haben. Man veröffentliche also die Mortalitätsziffer und füge event. die erforderliche Erklärung dazu.

Dr. Strähler. Ich glaube, dass die Veröffentlichung der Todesfälle noch gar nicht gegen das schützt, was Dr. Drescher sagt, dass nämlich die Todesfälle nicht so bedeutend sind, als das Publikum von dem einen oder anderen Kurorte behauptet. Wie verschieden da die Fälle liegen, beweisst Folgendes: Ich habe in diesem Jahre einen einzigen Todesfall, während von meinen Patienten doch 5—6 sehr kurz nach der Heimkehr gestorben sind.

Inspector Manser. Ich glaube grade, dass die Angabe der Mortalitätsziffer in dem Verwaltungsberichte eine Art Reinigungsprozess ausüben wird; sie wird die Kurorte Schlesiens von dem Verdachte befreien,

Begräbnissplätze zu sein. Ich möchte aber noch weiter gehen. In einer Nr. des diesjährigen Bade- und Reise-Journals befindet sich Folgendes:

„Fehlende Rubriken.“

„Wie wir bereits in vor gehender Nummer in Erinnerung gebracht, traten wir im vorigen Jahre mit dem Vorschlage auf: die verehrlichen Directionen der Kurorte mögen, unter dem gewiss bereitwilligen Beistand der Badeärzte, in ihrem Interesse, wie in dem der Balneologie überhaupt, die eben dort von uns bezeichneten Anstalten treffen, damit eine balneologische Statistik, deren Mangel so fühlbar ist, sich allmälig bilde und zweckentsprechend herausgestalte. Seit jener Zeit unserer Anregung ist es, zu unserer Freude, nach dieser Richtung hin etwas lebhaft geworden, und hat auch der statistische Congress sich zum ersten Male mit der Bade-Statistik befasst.

Das erste der Memoiren dieser Art, die jenem Congresse von Männern der Wissenschaft übergeben wurden, ist das vom Herrn Dr. Gross, königl. ung. Ministerial-Rathe. So verdienstlich jene Arbeit im Ganzen ist, so müssen wir doch bemerken, dass dieselbe rücksichtlich der Bestimmung jener Momente, die eine Bade-Statistik zu umfassen hätte, einer Ergänzung bedarf.

Herr Dr. Gross führt mehrere dieser Momente an, die jedoch wesentlich sich auf zwei Hauptpunkte zurückführen lassen. Eine Bade-Statistik hätte nämlich in Rücksicht des betreffenden Kurortes zu eruiren und evident zu halten die Daten:

1. in Betreff der Heilbedingungen,
2. in Betreff der Heilsuchenden.

Die Eigenschaften der Wässer wie die sonstigen Heilfactoren, die mannigfachen, sehr wesentlich mitspielenden klimatischen Verhältnisse miteingerechnet, bilden die Heilbedingungen.

Die Zahl der Kurgäste, ihr Alter, ihr Geschlecht, wie die Krankheit, für welche und die Zeitdauer, während welcher sie in dem betreffenden Kurort Hilfe suchten — gehören zur Rubrik der Heilsuchenden.

Erschöpft das aber in der That die Daten, die eine balneologische Statistik zu umfassen hätte? Wir glauben nicht. Wir glauben, dass hier noch ein Moment fehlt, welches gerade das wesentlichste ist, ein Moment, das zu allen Zeiten und auf allen Gebieten das entscheidende war, und in unserer Zeit ganz besonders zu hohen Ehren gelangte. Es ist das — der Erfolg.

Was nützt es, zu wissen, wie Viele in einem Kurorte ihr Heil gesucht — wenn wir nicht auch wissen, ob sie es dort gefunden haben? Was nützt es, zu wissen, dass irgend ein Bad diese oder jene Heilpotenzen besitze und daher gegen diese oder jene Krankheitsform angezeigt sei — wenn wir nicht auch wissen, dass die hier zu Grunde liegenden Urtheile und Schlussfolgerungen sich durch die Thatsache bewähren? Schon der alte Baco von Verulam erklärte in der Naturwissenschaft nur das Experiment, nur die Erfahrung als massgebend;

und wer wollte es bestreiten, dass gerade in der Heilkunde die Empirie eine Hauptrolle spielt?

Und ist es nicht bei einer Badekur, wo doch das Resultat von einer Confluenz so vieler und mannigfacher Heilbedingungen abhängt, besonders geboten, in letzter Instanz das nie fehlende os oraculi der Thatsache, des Erfolges oder Nichterfolges, zu befragen?

Gewiss! wenn die Statistik uns dazu verhelfen soll, den Werth eines Kurortes zu bestimmen, so muss sie unter den Daten, die sie bietet, auch und vorzugsweise Angaben enthalten über die Zahl derer, die in dem Kurorte ihre Besserung ganz, theilweise oder gar nicht gefunden haben.

Wir hatten bereits, gelegentlich der Frage: ob die Höhenkurorte Ersatz für die südlichen Stationen im Winter zu bieten vermögen? eine Vergleichung der Daten über San Remo mit denen über Görbersdorf bezüglich jener ebenerwähnten Rubriken angestellt, nämlich bezüglich der Zahl Derer, die in den genannten Kurorten eine vollständige, wie Derer, die da eine theilweise Besserung gefunden und endlich auch Derer, bei welchen der dortige Kurgebrauch keinen Erfolg hatte.

Die Vergleichung dieser Daten, die auf den gewissenhaften Aufzeichnungen anerkannter Aerzte beruhten, lieferten ein so gewichtiges Resultat, dass an diesen die Bedeutsamkeit solcher Daten sich in eclatanter Weise zeigte.

Wir begreifen sehr wohl, dass der statistische Congress von seinem allgemeinen Standpunkte aus, der vorzugsweise die politische Seite und allenfalls die der politischen Oekonomie in's Auge fasst, genannte Momente weniger angelegentlich in den Kreis seiner Betrachtung zieht, als etwa die Frage: wie gross der jährliche Export der Mineralwäser eines Bades und wie gross sein jährlicher Bruttoertrag ist? Für uns jedoch, die wir das balneologische Interesse im Auge haben, sinken solche ökonomische Fragen zu secundären oder tertiären herab oder reduciren sich auch auf Null hinsichtlich ihrer Bedeutung — während Fragen: ob und wie viele der Kranken in Folge ihres Kurgebrauches gesund geworden? ob und wie viele derselben in ihrer Genesung Fortschritte gemacht oder nicht? von vitaler Bedeutung für den Werth eines Kurortes — und für diejenigen, deren dringlichster Wunsch es ist, in einem Kurorte ihre Gesundheit wiederzufinden, von unmittelbarem und höchstem, um nicht zu sagen: von einzigem Interesse sind." — Soweit das Journal. —

Von dem einmaligen Vorlesen des uns vorgeschlagenen Schemas war es mir nicht möglich, mich darüber in Gewissheit zu versetzen, ob dasselbe auch die Colonnen enthält: Wie viel Personen als geheilt, wie viel als ungeheilt entlassen wurden? Ich möchte den Antrag formuliren, auch diese Colonnen aufzunehmen. Es wird das den Verwaltungen sehr leicht fallen. Die Herren Aerzte sind bekanntlich nach einer Regierungs-Verordnung verpflichtet, statistische Nachweisungen über ihre Kranken einzureichen mit Angabe der Krankheit, der Geheilten, der Ungeheilten und der Gestorbenen. Das giebt also sehr einfach das Material für die Verwaltungen.

Der Vorsitzende. Zunächst müssen wir, ehe wir einen neuen

Punkt aufnehmen doch darüber abstimmen, ob wir die Mortalitätsziffer überhaupt veröffentlichen wollen? — Das ist nach der Abstimmung angenommen. —

Nun müssen wir noch darüber abstimmen, ob das geschehen soll mit gleichzeitiger Angabe der Tage seit der Aufnahme und der Umstände, unter denen der Tod erfolgt ist.

Ich bitte abzustimmen.

Das ist ebenfalls angenommen.

Nun ist noch ein neuer Antrag von Herrn Inspector Manser, ob soll aufgenommen werden eine Berichterstattung über die Heilungsfälle, Besserungsfälle und erfolglosen Fälle.

Dr. Drescher. Ich bin ganz entschieden dagegen, dass dies aufgenommen wird, denn darüber wird Niemand ein ganz sicheres Urtheil abgeben können. Wir sehen unsere Kranken so kurze Zeit, dass wir über ihre Zukunft gar nicht befinden können und die Wenigen, die als Reconvalescenten kommen, können gar nicht massgebend sein, denn sie würden an jedem anderen Orte dasselbe Resultat erzielen.

Inspector Manser. Dann ist aber der Bericht, den die Herren Aerzte vorschriftsmässig an die Regierung einreichen müssen, ebenfalls ein ungenügender.

Dr. Adam. Von uns wird ein solcher nicht verlangt.

Inspector Manser. Die Herren Aerzte in Salzbrunn haben ihn meines Wissens gemacht. Sie mussten den Nachweis führen, wie viele verschiedene Krankheiten sie behandelt, wie viel Personen sie nachher als geheilt, wie viel als nicht geheilt entlassen haben und wie viel gestorben sind.

Dr. Höhne. Ich habe ebenfalls nie solche Angaben zu machen, nöthig gehabt.

Dr. Drescher. Ich bin gegen diese Angaben. Mit Kurorten verhält es sich in dieser Beziehung doch anders, als mit geschlossenen Heilanstalten.

Dr. Strähler. Ich habe mich früher auch bemüht, derartige Angaben aus meinem Journal aufzustellen, aber ich habe eingesehen, dass dieselben gar keinen Werth haben. Ich glaube sogar, dass der Herr Inspector Manser sich irrt. Viele Militärbehörden haben diese Fragen gestellt, ob auch von den Regierungsbehörden ein solcher Bericht verlangt wird, weiss ich nicht.

Inspector Manser. Ich kann nur wiederholen, dass ich mich nicht irre und es mir merkwürdig erscheint, dass sich die Herren auf die Sache nicht erinnern.

Der Vorsitzende. Ich ersuche darüber abzustimmen, ob noch die Rubriken „geheilt u. s. w." hinzugefügt werden sollen?

Das ist abgelehnt.

Dr. Adam. Ich bitte, wenn die Untersuchungen eingeführt werden, darauf hinzuwirken, dass überall mit denselben Instrumenten gemessen wird, sonst haben die Angaben gar keinen Werth.

Der Vorsitzende. Ich glaube, dass der Vorschlag sehr beachtenswerth ist. Unsre Instrumente in Cudowa sind in Berlin gekauft und geprüft.

Dr. Adam. Wir haben mit einer Firma correspondirt, die sich erboten hat, wenn wir Alles bei ihr kauften, entweder einen Optiker zu schicken, der die Instrumente einstellt, oder die Instrumente bald hier in Breslau so zu stellen, dass sie in den verschiedenen Höhenlagen ganz gleichmässig zeigen.

Ich könnte ihnen den Namen der Firma später nennen, möchte aber schon heute den Antrag stellen, die Instrumente Seitens aller Bäder von einer Firma zu beziehen, welche für den gleichmässigen Gang derselben Garantie leistet.

Der Vorsitzende. Es müsste also den verschiedenen Badeinhabern notificirt werden, dass sie das thun sollen, es ist aber eine etwas grosse Aufgabe und also doch die Frage, ob sie sich dafür entscheiden.

Bürgermeister Dengler. Es kann natürlich Niemand gezwungen werden.

Dr. Adam. Ich bin aber doch der Meinung, lieber gar keine, als falsche Angaben.

Dr. Drescher. Auf einer der Naturforscher-Versammlungen war auch die Rede davon und es wurde dort eine Adresse angegeben.

Bürgermeister Dengler. Sie finden in unserm Bäderbuche Adressen. Ich würde empfehlen, den Antrag des Herrn Dr. Adam den Badeverwaltungen zur Beachtung zu übergeben; auch ich halte denselben für sehr gut, aber weiter als ich vorgeschlagen, können wir nicht gehen.

Dr. Adam. Vielleicht würde es sich empfehlen, noch hinzuzufügen, dass die Instrumente ja nicht alle gleich auf einmal angeschafft zu werden brauchen, vielleicht würde im ersten Jahre ein richtiger Thermometer angeschafft werden können und das Andre später.

Bürgermeister Dengler. Ich würde also, mit Rücksicht auf den Antrag Adam, glauben, dass jeder Badebesitzer zunächst einen billigen Thermometer, Ombrometer und Hygrometer anschafft, das würde für das erste Jahr nicht zu viel sein. Dann könnte das Barometer kommen, weil das das theuerste Instrument ist.

Der Vorsitzende. Die Barometer müssen aber für die verschiedenen Höhen regulirt sein.

Dr. Drescher. Die Hygrometer sind die unzuverlässigsten Instrumente, die man sich denken kann, das einzige zuverlässige ist das August'sche Hygrometer, es kostet aber 20 Thaler.

Der Antrag Adam wird angenommen.

Eine General- und Schlussabstimmung ergiebt die Annahme des vorgeschlagenen Formulars.

Der erste General-Verwaltungsbericht soll dem VI. Bädertagsbuche pro 1878 angeschlossen und nach dem Schema versucht werden.



III.

Einrichtung von Pensionaten in den schlesischen Bädern und Beschaffenheit derselben.

Referent: Dr. Jacob-Cudowa. Unter Pensionat verstehen wir eine wirthschaftliche Einrichtung, welche Personen und Familien, die keinen eigenen Haushalt zu führen in der Lage sind, diesen in Bezug auf Wohnung und Nahrung für eine bestimmte an den Unternehmer zu entrichtende Entschädigung ersetzt.

Das Pensionat ist mit Ausnahme von Görbersdorf in den schlesischen Bädern so gut als nicht vorhanden. Gegenüber einer grösseren Zahl von Wohnhäusern existirt eine kleinere von Speisewirthschaften, welche zur Zeit der Hauptmahlzeiten die Kurgäste in grösserer Anzahl vereinigen. Die grösste derartige Wirthschaft pflegt von der Verwaltung der Kuranstalt begründet zu sein und einen Saal zu enthalten, den sogenannten Kursaal, welcher möglichst den gesammten Kurgästen zu jeder Tageszeit, besonders aber bei in ihm veranstalteten Vergnügungen Aufnahme gewähren soll. Der Kursaal ist der wichtigste Vermittler der Geselligkeit, welche bei dem Mangel einer den Tag absorbirenden Thätigkeit den Kurgästen ein unentbehrlicher Genuss ist, wenn nicht tödtliche Langeweile den Badeaufenthalt unerträglich machen soll. An dem Sammelpunkt aller der so verschiedenartigen Elemente der Badegesellschaft findet natürlich am leichtesten die Gruppirung der gleichartigen auf den persönlichen Verkehr angewiesenen statt. Es hat sich mit einem Wort das Badeleben so gestaltet, dass die Kurgäste den Tag über an einem oder möglichst wenigen Orten vereinigt leben und es kann nicht genug hervorgehoben werden, dass eine möglichst concentrirte Geselligkeit der wünschenswertheste Zustand des Badelebens ist.

Nicht allein das geistige Leben, welches vom körperlichen Wohl unzertrennlich ist, sondern auch das vegetative, die Ernährung, werden sich durch möglichste Concentration am befriedigensten gestalten. Je grösser die Zahl der Gäste, desto geringer sind relativ die Unkosten für die Speisewirthschaft, desto eher wird der Wirth im Stande sein, für wenig Geld vielerlei und gute Speisen zu liefern.

Das Pensionat ist auf die Grenzen eines Hauses beschränkt, die Speisewirthschaft desselben und seine Gäste befinden sich den grösseren jetzigen Speiseanstalten gegenüber im Nachtheil. Die geselligen Elemente eines Hauses sind meist ebenso verschiedenartig als die des ganzen Bades; da aber das Pensionat seine Mitglieder zum gegenseitigen Verkehr ohne Auswahl zwingt, so wird sich das Leben selten für Alle erfreulich gestalten. Würden in einer Anzahl von Wohnhäusern Pensionate errichtet, so wäre dies der Ruin der grösseren Gastwirthschaften mit Einschluss des Kurhotels, dessen Rentabilität ja hauptsächlich darauf beruht, dass es zugleich Gastwirthschaft ist, und des bisherigen leidlich befriedigenden geselligen Lebens der Bäder. In unserem Bade-Publikum ist auch absolut keine Neigung vorhanden für das Pensionat und ich bin überzeugt, dass dasselbe nicht lebensfähig ist. Aber auch wenn dies

wäre, so dürften im nationalökonomischen Interesse unsere Badeverwaltungen zur Errichtung derselben niemals ermuntern, bevor nicht ein neues Bedürfniss zur Errichtung von Gastwirthschaften durch steigende Frequenz sich herausstellte.

Indessen erkenne ich zwei Ausnahmen an, welche das Pensionat im kleinen Massstabe wünschenswerth machen. Es ist zu wünschen, dass eine gebildete Familie in jedem Bade am besten ein verheiratheter Arzt schutzbedürftigen Personen, welche aus pekuniären oder anderen Gründen keinen Begleiter oder keine Begleiterin mitbringen, bez. während der Kur nicht behalten können, in Wohnung und Kost zu nehmen bereit ist. Dadurch würde gewiss manche Badereise ermöglicht werden, die sonst unterbleiben muss.

Die zweite Art des Pensionats ist das für Schwerkranke, dessen ökonomische Leitung ebenfalls am besten von einem Arzt in die Hand zu nehmen ist.

Dr. Strähler. Der Referent hat die Schweizer Pensionate oder die Pensionate, wie sie im Süden in den Hotels bestehen, vor Augen, wo nicht blos für leibliche Verpflegung der Patienten, sondern auch für Zerstreuung gesorgt und wo zum Wenigsten ein Raum vorhanden ist unter der Bezeichnung „Salon", wo die Pensionäre zusammen kommen können. Wie wir in Salzbrunn die kleineren Pensionate haben, die leider dort eingerissen sind, so sind diese ganz anders beschaffen. Sie gewähren nur leibliche Pflege, d. h. die Leute werden im Hause von früh bis Abends verpflegt für einen als Pauschquantum ausgemachten Preis. Es ist das eine sehr traurige Concurrenz für die grösseren Hotels und Kurhäuser, so dass wir, wenn wir die Mittel dazu hätten, mit allen Kräften dahin wirken müssten, sie zu beseitigen. Ganz anders ist es mit den Pensionaten, wenn sie ihren Zweck wirklick erfüllen und die Menschen nicht blos leiblich, sondern auch geistig zusammenführen. Diese Pensionate wären ja ganz gut, aber dieselben sind, wie es scheint, bei uns noch nicht an der Zeit.

Dr. Brehmer. Ich glaube, der schlesische Bädertag kann zu dem Vortrage nur insofern Stellung nehmen, als er die in demselben niedergelegten Ansichten entweder billigt oder verwirft. Er kann doch nicht beschliessen, Pensionate zu errichten oder nicht. Deshalb möchte ich beantragen, da ich die Anschauungen des Referenten vollständig theile, folgende Resolution anzunehmen.

„Der schlesische Bädertag geht, indem er zu dem von dem Referenten ausgesprochenen Anschauungen seine Billigung ausspricht, zur Tagesordnung über."

Denn dass es Häuser giebt, in denen namentlich Kranke, die allein reisen müssen, aufgenommen werden können, das ist Etwas, was wir entschieden nur wünschen können.

Der Antrag wird angenommen.

IV.

Warmbrunn, seine verbesserten Bäder-Einrichtungen und seiner Quellen neueste Analyse.

Referent: Dr. Höhne-Warmbrunn. Warmbrunn, dessen ältere beiden Quellen erweislich bereits über 300 Jahre zu Heilzwecken als Bäder benutzt worden sind, indem schon 1569 Dr. Caspar Hoffmann den Herzog Hansen zu Cüstrin als Leibarzt hierher zur Kur geleitete, und dessen Heilerfolge ihm einen wohlverdienten Ruf und eine allmählich immer mehr sich steigernde Zunahme seiner Besucher erworben, hat seit einer Reihe von Jahren nicht nur durch die Ungunst der politischen und socialen Verhältnisse zu leiden gehabt, sondern es sind leider über den Ort und seine Quellen sogar mancherlei üble, ganz unbegründete, ja gradezu aus der Luft gegriffene falsche Nachrichten verbreitet worden, wie die: seine Quellen seien schwächer geworden oder gar versiegt, oder zu dem Mineralwasser werde Flusswasser hinzugemischt u. dgl., so dass auch wohl auf dem Wege bösen Leumundes dem Orte mancherlei unverdienter Nachtheil erwachsen sein mag. Diese üblen, sei es aus Böswilligkeit, oder aus Unkenntniss der wahren Verhältnisse, oder aus Verwechselung (mit Altwasser) entstandenen Gerüchte zu widerlegen und dabei der wesentlichen in den letzten Jahren geschaffenen Verbesserungen in den hiesigen Bade-Einrichtungen zu gedenken und die im Anfange dieses Jahres von Herrn Professor Dr. Sonnenschein gelieferte neue Analyse unserer Quellen mitzutheilen, giebt mir die Veranlassung zu meinem heutigen Vortrage. —

Wie wohl allgemein bekannt ist, besass Warmbrunn von Alters her 2 Quellen, welche in Bassins gefasst zu gemeinschaftlichen Bädern dienten; das kleine und das grosse Bad genannt, welche beide unmittelbar über den sie speisenden Quellen erbaut, ihren Zufluss aus der Tiefe erhalten, und an dem Wasserspiegel mit Abfluss-Kanälen versehen sind. Dicht neben dem kleinen Bade und von diesem mit dem nöthigen Wasser versorgt, wurde im Jahre 1824 noch ein drittes Bassin eingerichtet, das Leopold's-Bad, welches meist von der ärmeren Klasse und von den Freibadenden benutzt wird. — Obwohl zweifellos für die Kranken die Bassinbäder die zweckmässigsten sind, da in den Bassins die Temperatur einen Tag wie den andern Jahr aus Jahr ein ganz genau dieselbe ist und bleibt, während bei Wannenbädern Temperatur-Differenzen selbst bei genauester Sorgfalt nicht zu vermeiden sind und weil in den Bassins die mit dem Wasser aufsteigenden Gase, welche an der Oberfläche sich verflüchtigen fort und fort wieder ersetzt werden, während dies in den Wannen nicht in gleichem Masse der Fall sein kann, so war doch schon seit Jahren durch die wasserreichen Concurrenten wie Aachen, Teplitz, Wiesbaden das gemeinschaftliche Baden in Bassins gewissermassen aus der Mode gebracht worden, und da bis zum Jahre 1850 nur 4 Wannen mit Mineralwasser gespeist werden konnten, so wurde zu dieser Zeit an einer Stelle, wo eine warme Quelle in der Nähe der alten sich zeigte, eine dritte Quelle artesisch herge-

stellt. — Dieselbe liefert seitdem aus einer 39 Meter tiefen und 36 Centimeter im Durchmesser haltenden Bohrteufe das Wasser zur Speisung von 19 geräumigen, sehr sauber gehaltenen Zinkwannen, worunter sich 2 kleine für 2 Personen eingerichtete Bassins befinden und zur Speisung von 6 vorzüglichen Druckdouchen, welche durch dieselbe Dampfmaschine getrieben werden, welche zur Hebung des Wassers aus der Bohrteufe und zur Leitung desselben nach den Wannen aufgestellt ist. Durch Einrichtung dieser Kur-Wannen-Anstalt, welche nur mit Mineralwasser aus der sogenannten neuen Quelle versorgt wird, ist seit 1850 dem Bedürfniss für Einzelbäder in genügender Weise abgeholfen und für alle die, welche die gemeinsamen Bäder in den Bassins nicht wünschen, ausreichend gesorgt. — Die Wannen-Kabinette selbst sind geräumig, sehr hoch und mit allen für die Bequemlichkeit der Badenden nöthigen Requisiten als Sopha's, Teppiche, Uhren, Spiegel, electr. Klingelzüge etc. ausgestattet, und in ihrer unmittelbaren Nähe ist vor 3 Jahren ein wahrhaft elegant eingerichteter Wartesaal, in welchem eine Anzahl Tagesblätter ausliegen, angebaut worden.

Um auch in den Bassins für grösstmöglichste Sauberkeit und Eleganz zu sorgen, wurde vor 2 Jahren das grosse Bad durch Anlage eines neuen $5^1/_2$ Fuss unter der Erdoberfläche ausgehobenen Abfluss-Kanales, in welchen ein mit Ventil verschlossenes 1 Fuss im Durchmesser haltendes Abflussrohr mündet, wesentlich verbessert, indem es hierdurch ermöglicht worden das ganze Bassin, täglich nach Beendigung der Badestunden, durch Oeffnen des Ventils innerhalb 10 Minuten bis auf den Grund zu entleeren und dabei gleichzeitig auszuwaschen. An Stelle der früheren Holz-Vertäfelung erhielt das Bassin zur selbigen Zeit sowohl an seinen Seitenwänden, als an seinen Sitzbänken und Treppen eine Verkleidung von schönem graublauem Kunzendorfer Marmor, und hat dadurch nicht nur das Bassin an sich, sondern auch das darin enthaltene Wasser ein sehr freundliches, sauberes und angenehmes Ansehen bekommen. Durch Entfernung mehrerer grösserer Steine aus dem Grunde des Bassins und durch Bohrung gelang es ausserdem noch bei diesen Baulichkeiten einen wesentlich stärkeren Quellen-Zufluss zu erlangen und das ganze Bassin dem entsprechend erweitern, auch statt dass früher an dem Wasserspiegel nur eine Abflussstelle vorhanden war, jetzt deren zwei an entgegengesetzten Seiten etabliren zu können.

Ganz in derselben Weise, wie vor zwei Jahren das grosse Bassin umgestaltet worden ist, wird jetzt auch das kleine Bad umgeschaffen und ist bereits seit Schluss der Saison mit den darauf bezüglichen Arbeiten begonnen worden. Da seit den Analysen von Professor Fischer aus den Jahren 1823, 1836 und 1839 und von Professor Löwig aus dem Jahre 1856 die hiesigen Mineralquellen nicht weiter chemisch untersucht worden waren, so übertrug die hiesige Bade-Verwaltung jetzt grade vor 2 Jahren unserem hochverehrten Herrn Professor Dr. Sonnenschein die Anfertigung neuer Analysen für alle drei Quellen, welche Arbeit aber durch die inzwischen vorgenommene Umgestaltung des grossen Bades wesentlich verzögert und für diese Quelle sogar zum zweiten Male gemacht werden musste, so dass erst im verflossenen

Frühjahre die Veröffentlichung dieser neuen Analysen möglich wurde; das Ergebniss derselben ist:

Bestandtheile in 10000 C. Cm. (= 10 Lit.) Wasser.	Grosses Bad. Specif. Gew. 1,00102, Tmp.36°,2Cls.	Kleines Bad. Specif. Gew. 1,00092. 36°,8.	Neue Quelle. Specif. Gew. 1,00105. 36°,9.
Schwefelsaures Kalium	0,127360	0,132262	0,124242
do. Natrium . . .	2,380300	2,302927	2,353897
Chlornatrium	0,680800	0,678759	0,699142
Kohlensaures Natrium	1,121422	1,016441	1,241214
do. Ammonium . . .	0,001401	0,000221	Spuren
do. Lithium	0,005452	0,004000	0,003621
do. Calcium	0,252467	0,201862	0,200802
do. Strontium . . .	0,008905	0,008905	0,008905
do. Magnesium . . .	0,001900	0,002837	0,001891
do. Eisenoxydul . .	0,001300	0,001087	0,001370
do. Manganoxydul . .	0,000127	0,000402	0,000075
Phosphorsaures Calcium . . .	0,002075	0,006981	0,003543
Kieselsäure	0,845000	0,906700	0,880000
Organische Substanz	0,136891	0,260316	0,031189
Salpetersäure . . . . Borsäure . . . . Fluor . . . . Arsen	Spuren	Spuren	Arsen-Fluor
Kohlensäure, halbgebundene . .	0,583451	0,520510	0,609269
Summa der Bestandtheile	6,148851	6,044210	6,159160

In 10000 Vol. sind enthalten bei 0 T. nach normalem Brm.:

Kohlensäure.	Im grossen Bade.	Im kleinen Bade.	In der neuen Quelle.
halbgebundene . . .	296,673164	264,668924	309,801101
freie	24,738060	53,515486	59,271005

Im Gasgemenge sind enthalten:

Stickstoff	65,20	65,82	57,12
Kohlensäure	32,91	32,53	41,84
Sauerstoff	1,89	1,65	1,14
Schwefelwasserstoff .	Spuren	Spuren	ger. Spuren

Vergleicht man nun diese neue Analyse mit den älteren von Prof. Fischer und Löwig,*) so ergiebt sich, dass ausser den durch sämmtliche

*) S. Dr. Helfft Handbuch der Balneotherapie. 4. Aufl. Berlin 1859. S. 63 u. 64.

Analysen in ziemlich gleichen Verhältnissen nachgewiesenen Haupt-Bestandtheilen von schwefelsaurem Natron, kohlensaurem Natron, Chlor-Natrium, kohlensaurem Calcium und Kieselsäure durch Herrn Professor Dr. Sonnenschein neu nachgewiesen worden ist in unseren Quellen der Gehalt an kohlensaurem Lithium und kohlensaurem Ammonium, sowie das Vorhandensein von Salpetersäure, Borsäure, Fluor und Arsen in denselben, wenn auch nur in Spuren. Dass diese neu aufgefundenen Bestandtheile unserer Quellen in Rücksicht auf die specielle Wirksamkeit und Wirkungsweise der letzteren nicht als gleichgültige Momente zu betrachten seien, ist wohl zweifellos. — Ihrer chemischen Constitution und natürlichen Temperatur von 36—37° Cels. nach gehören die hiesigen Quellen zu den alkalisch-salinischen Thermen und äussern sie als solche ihre Einwirkung auf den lebenden Körper ganz besonders darin, dass sie einerseits die Thätigkeit des Lymphgefässsystems kräftig erregen und dadurch, wie bei Gicht und Rheumatismus, Stockungen lösend — auflösend, zertheilend — wirken, andererseits aber auch durch Einwirkung auf die peripherischen Nerven, umstimmend auf das Nervenleben überhaupt, so bei Neuralgien sich bethätigen. In ersterer Richtung ist das von Professor Dr. Sonnenschein neu aufgefundene kohlensaure Lithium als lösendes Element sehr zu berücksichtigen und ist diesem Bestandtheile gewiss auch der seit langen Jahren bekannte Nutzen unserer Trinkquellen gegen chronische Catarrhe des Kehlkopfes, der Luftröhren, des Magens und Darmkanales zum grossen Theile zuzuschreiben, während anderseits das Vorhandensein von kohlensaurem Ammonium, Arsen, Bor- und Salpetersäure, wenn auch nur in minimalen Mengen, die durch die Hautnerven vermittelte Einwirkung auf das Nervensystem überhaupt, sowie auch den Nutzen der hiesigen Bäder bei Hautkrankheiten erklären hilft. —

Hinsichtlich der Ergiebigkeit unserer Quelle habe ich ermittelt:
dass das grosse Bad in 1 Minute 62 Liter,
die neue Quelle in 1 Minute 60 Liter,
das kleine Bad bis jetzt in einer Minute 17 Liter Wasser hergeben.

Die Frequenz betrug in der letzt verflossenen Saison:

1. an Kurgästen	1134 Familien,	mit ihrer Begleitung	1557 Personen,
2. an Erholungsgästen u. Durchreisenden . .	3252 „	„ „ „	5093 „
Zusammen	4386 Familien,	mit ihrer Begleitung	6650 Personen.

Im Jahre 1876 waren 4692 Familien mit 6807 Personen im Schlussberichte der Kur- und Fremdenlisten verzeichnet. —

An zahlende Kurgäste wurden in letzter Saison gegeben:

1) 11,987 Bassinbäder,
2) 6,858 Kur-Wannenbäder,
3) 2,684 Douche-Bäder,
4) 2,166 Wannenbäder von erwärmtem Flusswasser in der hierzu im Klosterhofe eingerichteten Wannen-Anstalt, welche nur zur Bereitung warmer Flusswasser und künstlicher medicinischer Bäder dient.

Als Freibäder wurden gewährt an 420 Personen incl. 64 Militärs:
1) 10,686 Bassinbäder,
2) 723 Douchebäder,
3) 504 Wannenbäder.

Von den 420 Personen Freibadender erhielten vom 1. Mai bis 10. October 127 Civil-Personen in dem gräfl. Bade-Hospitale kostenfreie Aufnahme und Verpflegung.

Der Vorsitzende. Jedenfalls sind wir dem Herrn Referenten sehr dankbar, dass er uns einen so werthvollen Beitrag für das Bäderbuch geliefert hat und ich bin überzeugt, dass derselbe die verdiente und würdige Berücksichtigung finden wird.

V.

Verzeichniss sämmtlicher Quellen, Heilmittel und Krankheits-Anzeigen der schlesischen Bäder nach einem bestimmten, von Zeit zu Zeit zu ergänzenden Schema.

Referent: Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.

Wenn ich Ihnen, angeregt durch unseren Herrn Vorsitzenden, den Antrag über die eventuelle Nothwendigkeit einer wiederholten scizzirten Darstellung unserer schlesischen Bäder vorlege, muss ich zuerst die Zweckmässigkeit, ja noch mehr die Nothwendigkeit eines solchen Berichtes begründen. Er is nothwendig:

1) weil die schlesischen Bäder nicht nur vom Publikum, sondern auch von den Aerzten, namentlich der grossen und entfernter gelegenen Städte immer noch nicht genügend gekannt und desshalb unterschätzt werden.

2) Weil die physicalisch geographischen Verhältnisse, (Lage, Klima, Witterungseigenthümlickeit, mittlere Monatstemperaturen etc.), bei Laien und vielen Aerzten, durch ein alt hergebrachtes Vorurtheil verdunkelt und herabgewürdigt werden.

3) Weil die Kur- und Badeeinrichtungen, namentlich die neueren und neuesten in unseren Bädern, welche mehrfach die der südlichen und westlichen Bäder eher noch überflügeln, noch gar nicht allgemein gekannt sind, und desshalb der urväterlichen traditionellen Anschauung gemäss für geringer und hinter denen jener Bäder weit zurückgeblieben erachtet werden.

4) Weil über Wohnungen und Verpflegung, Restaurationen, Beköstigung, Preise, ebenfalls noch vielfach irrthümliche uns nachtheilige Anschauungen bestehen.

5) Weil über die in unsern Bädern gebotenen Zerstreuungen und geselligen Unterhaltungen so gut wie noch nichts in den Handbüchern steht, und gerade den schlesischen Bädern der Vorwurf der Langweiligkeit gemacht wird, während sie in der That um nichts langweiliger sind, als die andern Bäder.

6) Weil die neueren und neuesten Eisenbahnverbindungen und sonstigen Zugangs-Wege zu unsern Bädern noch lange nicht genügend bekannt sind.

7) Endlich weil es gerade die Pflicht des schlesischen Bädertages ist, seinen wesentlichsten Zweck, Hebung des Gesammtwohles der schlesischen Bäder, auch ganz besonders der grossen und wichtigen Aufgabe zuzuwenden, über das innere Leben und Treiben in denselben und deren eigentliche anima salubris, das wahre, helle Licht unter den subjectiven und objectiven Interessenten zu verbreiten.

Sollten nun diese Gründe Ihre Zustimmung erfahren haben, und wird der Beschluss einer Ausführung des vorgeschlagenen Projectes gefasst, so handelt es sich jetzt um die Modalität dieser Ausführung. Leicht ist sie nicht, denn es soll ja keine Brochüre über die schlesischen Bäder werden, es soll aber auch keine blosse Historiographie der Einrichtungen und des ganzen Thun und Treibens in denselben, mit einer Reihe von mehr oder minder ausgedehnten, schliesslich immer vagen Indicationen sein, kein buchstabentodtes Aufführen und Aneinanderreihen des Stoffes, aber auch kein emphatisches von dem hautgout der Reclame anrüchiges Loblied. — Was soll es denn aber nun sein? Es soll eine einfache wahrheitsgetreue, lebendige, vollkommen parteilose Besprechung der Dinge eines jeden Bades oder einer jeden Kuranstalt in Schlesien sein, welche den eigentlichen lebendigen Kern desselben, das ist seinen individuellen Charakter ausmachen, und dies in gedrängter aber doch erschöpfender Kürze. — Diese Punkte alle zu erfüllen ist, wie Sie wissen, eigentlich unerreichbar, aber wenn es nur möglichst annähernd das Ziel zu erreichen gelänge, so würde dies von unschätzbar praktischem Interesse für Kranke und Aerzte sein, und den Ruf der schlesischen Heilquellen immer lauter und in fernere Lande ertönen lassen. Der Standpunkt, von welchem allein diese Ausarbeitung ausgehen, und den sie unverwandt im Auge behalten muss, ist der praktische. Nicht theoretische Anschauungen, nicht pharmacologische Speculationen mit darauf fundamentirten Indications-Gebäuden, gehören in diese Ausarbeitung; nein nur die klare practische Darstellung dessen, was das Bad oder die Anstalt bietet, und der pathologischen Zustände, in welchen es laut wahrheitgemässer Erfahrung die sicherste und gründlichste Abhülfe verschafft, um mich so auszudrücken, die balneotherapeutische Specialität, welche es vertritt. Es ist ja mit den Heilquellen wie mit jedem Arzneimittel; dies berührt den ganzen Organismus, hat aber, man kann wohl so sagen, eine pharmacologische Wahlverwandschaft zu einem oder dem andern, oder einigen Organen, welche es vorzugsweise trifft; und spielt bei der Heilung von Erkrankungen dieser Organe eine hervorragende Rolle unter dem übrigen Arzneimittelschatz. Kennt man diese Specialität jedes wichtigen Arzneimittels gut, so wird man meist bald befriedigende Heilresultate erzielen, im entgegengesetzten Falle wird man dem Kranken und sich selbst oft lange Pein bereiten. Dasselbe gilt von den so mächtig wirkenden Mineralquellen, deren verfehlter Gebrauch nicht nur den Körper, sondern auch noch den Geldbeutel ruinirt. Und wie es daher eine unverantwortliche Gewinnsucht ist, wenn einzelne Mittel für ein ganzes Heer von Krankheiten angepriesen werden, so ist es dies nicht minder, wenn eine Heilquelle hunderterlei Krankheiten heilen soll. — Sie werden, meine Herren mir einwenden, „aber man sieht doch dass die verschiedensten Krankheiten

durch dasselbe Bad geheilt werden", — worauf ich Ihnen erwiedere, dies ist nur für das Auge des Laien; — jede Krankheit ist ein Symptomencomplex secundärer Art, er stammt immer von einer Grundursache her, und ein und dieselbe Ursache hat oft die verschiedensten Folgezustände, — welche alle gehoben, oder mindestens wesentlich gebessert werden, wenn das Grundübel geheilt wird. Nur dieser proteusartig wuchernden Grundkrankheit ist aber die quaestionirte Quelle specifisch entgegenwirkend, und desshalb werden so verschiedenartige Krankheiten dort geheilt. Ich will blos an das 100farbige Chamäleon der venösen Unterleibsvollblütigkeit, vulgo Haemorrhoiden genannt, erinnern, um zu demonstriren, warum in den auflösenden Bädern eine Schaar von Krankheiten geheilt werden. — Doch, verzeihen Sie meine Herren diese etwas weitere Deduction; sie schien mir im Interesse und zum Verständniss der Herren Nichtärzte in dieser verehrten Versammlung, nicht unpassend; und wollte ich den oben angedeuteten Standpunkt unserer Arbeit etwas ausführlicher darstellen. — Fassen wir nun denselben wieder auf, so wird man sagen müssen, „jede Mineralquelle ist eine therapeutische Individualität, und es handelt sich darum, ihren therapeutischen Charakter nach der Erfahrung darzustellen, wobei natürlich die sämmtlichen Nebenumstände sorgfältig berücksichtigt und gebührend gewürdigt werden müssen."

Am deutlichsten wird Ihnen wohl meine Auffassung einer solchen Bearbeitung werden, wenn ich in nuce den allgemeinen Rahmen vorlege, in welchen die einzelnen Bilder praeter propter gespannt werden sollen.

1) Geographische Lage, — ganz kurz; dagegen ausführlicher, auf welchen Wegen man am kürzesten und bequemsten von mehreren grossen Städten aus, namentlich Berlin, Wien, Warschau, Petersburg, München, Dresden, Prag, Breslau an den Ort gelangt.

2) Klima; kurze allgemeine Aeusserung darüber, mit Angabe der mittleren Monatstemperaturen und mittleren Wetterbestimmungen, nebst vorherrschenden Winden, (als Excerpt aus den jetzt 5jährigen Jahresberichten.) Geschichte des Bades fällt ganz fort.

3) Namen der verschiedenen Quellen mit Angabe ihrer hauptsächlichsten, die eigentliche therapeutische Rolle spielenden Bestandtheile; — keine vollkommene Analysen, die in jedem Handbuch nachgesehen werden können, und für den practischen Gebrauch weniger wichtig sind; dabei grosse und eben unnütze Druckkosten verursachen.

4) Aufzeichnung der wesentlichen Heilwirkungen der Quelle auf langjährige Erfahrung und Beobachtung basirt, mit den daraus abgeleiteten Kern-Indicationen; die weniger specifischen werden in zweiter Reihe und kurz angeführt.

5) Kurze Erwähnung etwaiger besonderer Kurmethoden, und etwaiger neben den Quellen angewandten Heilmethoden, wie Electricität, Heilgymnastik, etc.

6) Anführung der Kurtaxen.

7) Bade- und Trinkanstalten, wie Badehäuser, Moorbäder, Douchen, etc., Trinkanstalten von Molken, Milch. — Dies Kapitel muss etwas ausführlicher behandelt werden, da es den Laien und Aerzten vielfach

unbekannte Dinge enthält; aber gerade einen Blick in das wissenschaftliche und praktische Leben des betreffenden Bades eröffnet. Gleichzeitig wird dies Kapitel denen die Augen öffnen, welche nur immer von den vorzüglichen Einrichtungen der böhmischen und rheinischen Bäder sprechen.

8) Ungefähre Angabe der Häuser- und Wohnungen-Zahl; mit Seitenblick darauf, wie viele beiläufig elegant, wie viele mehr einfach eingerichtet sind; — dabei wenn möglich, einige Notizen über Wohnungspreise.

9) Aufführung der Hôtels und Restaurants, mit etwa zweckmässigen Nebenbemerkungen.

10) Promenaden, Parkanlagen, Zerstreuungen, geselliges Leben, Musik etc.

11) Kurze Angabe der Frequenz des Bades, nach einem Durchschnitt aus den letzten 5 Jahren; mit Seitenblick auf den Besuch durch Ausländer.

12) Nennung der Namen der Aerzte. — Die Literatur wird nicht erwähnt.

13) Wo tabellarische Uebersichten möglich sind, sollen sie gegeben werden.

Sie werden nun gesehen haben, meine Herren, dass dies eine balneologische Skizze sein würde, welche mehrfach von der gewöhnlichen Handbuchform abweicht; die aber dem Practiker und Laien vielleicht nicht ohne Nutzen sein dürfte, und welche den allerneuesten Standpunkt unserer Bäder repräsentirt. — Aber ihre Ausarbeitung wird sehr mühevoll sein, und nur möglich, wenn die betreffenden Bade-Inspectionen und Bade-Aerzte gütigst und schleunigst das Material dazu zu liefern bereit sind, was allerdings in ihrem Interesse liegt. Im Falle eines solchen freundlichen Entgegenkommens würde ich in den nächsten Tagen einen Fragebogen ausarbeiten, bezüglich der besprochenen Punkte, und denselben allen Interessenten zugehen lassen, mit der ergebenen Bitte um schleunigste Ausfüllung und Rücksendung, da die Arbeit bis Anfang März druckfertig an unseren Herrn Vorsitzenden geliefert werden muss.

Dr. Brehmer. Ich möchte zunächst bitten, dass die Kurtaxe in das Verzeichniss mit aufgenommen wird. Es ist möglich, dass dieselbe bei uns höher ist, als anderwärts, ich sehe aber nicht ein, warum wir darüber schweigen sollen.

Dr. Adam. Ich möchte mir die Frage erlauben, warum die betreffende Badeliteratur nicht aufgenommen ist.

Referent: Dr. Scholz. Der Kürze halber. Diese Literatur findet sich in den Reisehandbüchern. Es handelt sich hier nur darum, einen wo möglich detaillirten Ueberblick über die hauptsächlichsten Krankheiten, die nebensächlichen Krankheiten u. s. w. zu geben.

Der Vorsitzende. Meine Herren! Bei der weiten Verbreitung, welche unser Bädertagsbuch findet, halte ich den Vorschlag des Herrn Referenten für ganz ausgezeichnet, dass in kurzer gedrängter Darstellung ein Bild über jedes einzelne Bad gegeben wird, aus dem sich auch der Laie sehr bald informiren kann. — Die Hauptsache ist, die Bedeutung unserer Bäder nach allen Richtungen hin ins rechte Licht zu stellen.

Wenn wir das Alles, was vorgeschlagen ist, zusammenstellen lassen, dann glaube ich, wird das Buch viel Nutzen bringen. Jedenfalls werden wir mehr erzielen, als durch die üblichen jährlichen Veröffentlichungen in den Zeitungen. Ich meine also, dass auch in dieser Beziehung der Vorschlag von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung ist. Wenn wir dem alljährlichen Bäderbuche diese Uebersicht beigeben, werden auch die einzelnen Bäder in die Lage versetzt sein, sich einen Abdruck für ihre Kurorte zu einem ungemein billigen Preise zu beschaffen, welche als Informationsschrift versendet und sehr zweckmässig der Versendung von Brunnen beigefügt werden kann.

Dr. Brehmer. Ich wollte nur fragen, ob diese Uebersicht nicht separat erscheinen könnte, so dass sie der Patient auch kaufen kann.

Der Vorsitzende. Das darf nur beschlossen werden.

Dr. Brehmer. Ich würde dann auch vorschlagen, dass sie im Buchhandel commssionsweise verbreitet würde.

Der Vorsitzende. Ich möchte das noch dahin ergänzen, dass jedes Bad berechtigt sein soll, auf seinen Wunsch die entsprechende Zahl von Abdrücken auf eigne Kosten zu erhalten. Theuer kann das nicht sein, denn es kommen ja nur die Druck- und Papier-Kosten in Berücksichtigung. Demnächst möchte ich noch bitten, mir rechtzeitig zu melden, wie viel Abdrücke Sie brauchen, damit dieselben bestellt werden können, ehe der Satz auseinander genommen wird.

Referent: Dr. Scholz. Ich würde also bitten, dass Sie, wenn ich die Fragebogen schicke, dieselben auch ausfüllen.

Dr. Adam. Dann könnte vielleicht auch die neue Analyse von Flinsberg extra beigedruckt werden. Wir würden das sehr wünschen.

Der Vorsitzende. Ich bitte nur, das Material rechtzeitig dem Herrn Referenten senden und es wird dafür gesorgt werden, dass alles aufgenommen wird, was nach dem Vortrage hinein gehört.

Da weiter das Wort nicht gewünscht wird, auch gegentheilige Ansichten nicht laut geworden sind nehme ich an, dass Sie dem Antrage des Herrn Referenten zustimmen.

VI.

Milch und Molken.

Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz. Es geschieht absichtlich, dass ich Milch und Molke, welche man in der neueren und neusten Zeit mit einander zu vermengen beliebt und für einander gebrauchen zu können vermeint, in der nachfolgenden Betrachtung in getrennten Abschnitten abhandle, weil ich sie für 2 grundverschiedene Dinge erachte und die eine als Nahrungsmittel, die andere als Heilmittel betrachtet wissen will, was durchaus nicht ausschliesst, dass man jene auch in passenden Fällen dazu benutzen kann, einen Heilzweck zu erreichen, während man diese in allen Molkereien wenigstens zum Füttern und Fettmachen des Viehes benützt und wie die landläufige Erfahrung lehrt, mit einem recht günstigen Erfolge ausbeutet. Durch

diese Anschauungen, welche schon von vornherein meinen Standpunkt kennzeichnen, nehme ich keiner dieser beiden Substanzen etwas von ihrem Rechte, stelle sie im Gegentheil auf den Platz, welcher jeder von ihnen gebührt und hoffe dadurch in dem Wirrwar der theoretischen Meinungen, welche der tausendfachen practischen Erfahrung keinen Glauben schenken wollen, und die je nach ihrem Parteistandpunkte bald die eine, bald die andere Substanz in den Himmel erhoben, bald kalt lächelnd aus der Materia medica beseitigt wissen wollen, weil sie weder Indicationen für dieselbe kennen, noch an eine medicinische Wirksamkeit glauben, einiges Licht zu bringen und nachzuweisen, wie sowohl die Milch als auch die Molke, jede an ihrem richtigen Platze, entschieden in der Hand des praktischen Arztes grossen Nutzen gewähre, wie alle überschwenglichen Hoffnungen unerfüllt bleiben, wie allé verdammenden Urtheile unbegründet erscheinen müssen.

Die Milch ist wohl eines der ältesten und naturgemässesten Nahrungsmittel, welches seit der Kindheit des menschlichen Geschlechtes in Gebrauch steht und von den Kindern stets, von ganzen Völkerschaften hauptsächlich zur Ernährung benutzt worden ist. Sie ist dasjenige Nahrungsmittel, welches die meisten der dem menschlichen Organismus und seiner Oekonomie nöthigen Substanzen in der zweckmässigsten Form einer scheinbaren Emulsion in sich vereinigt und zur Ernährung der Kinder bis nach vollendetem ersten Zahnen vollständig genügt. Dies ist in späteren Lebensaltern nicht mehr der Fall und je vollständiger die Zahnentwicklung vor sich gegangen ist, um so mehr tritt die Milch unter den Nahrungsmitteln in den Hintergrund, die sich von da ab nach der Stellung des thierischen Organismus im Thierreiche selbst gruppiren. So würden erwachsene Menschen, deren ganze Constitution auf eine gemischte Nahrung hinweist, beim blossen Milchgenuss hinsiechen und sterben. Der Magen des Erwachsenen bedarf eines stärkeren Reizes und die nach und nach sich organisirenden Functionen basiren sich auf anderen Nahrungsmitteln, welche dieselben zu unterhalten im Stande sind. Darum ergänzen die Nomadenvölker, bei welchen ja die Milch immerhin eine hervorragende Stellung in dem täglichen Speisenzettel einnimmt, dieselbe durch Fleisch und Brodgenuss und dadurch, dass sie einen Theil der Milch in weinsaure Gährung übergehen und alkoholisiren lassen. Auch bei den civilisirten Völkern bildet die Milch die Grundlage und Zuthat zu einer grossen Menge täglich unsere Tafeln zierender Speisen, dient als selbständiges Nahrungsmittel, besonders in der Form der geronnenen, sauren Milch und bildet ein Labsal vieler Kranker als Buttermilch. Alle verschiedenen Milchsorten, welche zu Nahrungs- und Heilzwecken verwendet werden, bestehen gleichmässig aus 1. stickstoffhaltigen (Proteïn) Substanzen oder Blutbildnern: Eiweiss und Caseïn; 2. Kohlenhydraten (Respirationsmitteln, Fettbildnern), Fett, Zucker, Inosyt, Extractivstoffe; 3. Salzen: phosphorsauren und kohlensaurem Kali, Natron und Calcium-Verbindungen; 4. Wasser. Die Milch ist keine eigentliche Emulsion, denn die Milchkörperchen, welche die Flüssigkeit als Milch charakterisiren, sind abgeschlossene, mit einer besonderen Hülle umgebene Zellen, welche frei in der Milch suspendirt

sind und das Fett enthalten, wie die übereinstimmenden Untersuchungen von Henle und später von Mitscherlich bewiesen haben. Die übrigen oben angeführten Stoffe befinden sich in dem Menstruum im gelösten Zustande, insbesondere auch die phosphorsauren Kalksalze, welche hauptsächlich wiederum dem Caseïn untrennbar anhaften und von diesem nur nach der Verbrennung aus der Asche geschieden werden können. Die Milch ist nach den Thiergattungen, Gegenden, Jahreszeiten und dem gereichten Futter in Quantität und Qualität und in ihren Gemengtheilen verschieden, welcher Umstand immer nur eine Durchschnitts-Analyse, nie eine Normal-Analyse gestattet. Diese oft sehr bedeutenden und einflussreichen Verschiedenheiten, welche nicht allein von der Thiergattung und Rasse abhängig sind, die vielmehr durch die Flora einer bestimmten Gegend, welche zum grössten Theile die Nahrung bei allen für uns wichtigen, in Frage kommenden Thieren bildet einerseits, andererseits aber auch durch die Individualität eines Thieres, durch die Lactations-Periode und die Art der künstlichen Pflege und Fütterung bedingt sind, erklären die mehr oder minder günstigen Wirkungen einer Milch- resp. Molkenkur eines Ortes und erfüllen auch ebenso verschiedene Indicationen. Es ist aus diesem Grunde nicht einerlei, an welchem Orte eine Milchkur vorgenommen und von welchen Thiergattungen die Milch dazu verwendet wird. Dass die Nahrung von dem mächtigsten Einflusse auf die Quantität und Qualität der Milchproduction begleitet ist, lehrt die tägliche Erfahrung unserer Landwirthe, denen es mit Hülfe der Chemie gelingt, die Beschaffenheit der Milch nach ihrem eignen Bedürfniss zu regeln und für besondere Zwecke herzustellen. In der Anstalt zu Reinerz wird die Milch von Ziegen, Schafen, Eselstuten und Kühen verabfolgt. Die Milchsorten sind, wie in ihrer chemischen Zusammensetzung, so auch in ihrer äusseren Erscheinung sehr verschieden. Die Kuhmilch ist in guter Beschaffenheit rein weiss oder, wenn sie sehr fett ist, gelblichweiss. Ihr specifisches Gewicht schwankt nach Semion und Scheror zwischen 1,026—1,035. Die festen Bestandtheile haben einen Prozentsatz zwischen 12,9—16,5. Sie enthält mehr Caseïn und Butter als die Frauenmilch, aber weniger Zucker. Der Salzgehalt ist sehr bedeutend. Die Eselinmilch ist kreidig-weiss, süsser als Kuhmilch und schmeckt nach Nuss oder Mandeln. Sie ist meist dünner als Kuhmilch, hat ein specifisches Gewicht von 1,023—1,035, feste Bestandtheile 9,16—9,53 %, darunter allein 6,8 % Milchzucker, ist ärmer an Käse und Butter als Kuhmilch und geht leicht in weinige Gährung über. Die Ziegenmilch ist weiss, von angenehm süssen, manchmal etwas weichlichem Geschmack und eigenthümlichen Geruche. Specifisches Gewicht um 1,036; feste Bestandtheile 13,2—14,5 %. Sie ist etwas ärmer an Caseïn, etwas reicher an Fett als die Kuhmilch. Sie ist also leichter verdaulich. Die Schafmilch ist decklich, kalkweiss, schmeckt etwas weniger süss, aber sehr angenehm. Specifisches Gewicht 1,03—1,041. Feste Bestandtheile 13,38 %. Sie scheint nach den Untersuchungen von Chevallier und Henry ebensoviele Proteïnsubstanzen und mehr Zucker und Salze als Kuhmilch zu enthalten. Was nun die chemische Constitution des organischen Gemenges, welches wir Milch nennen, betrifft, so betragen nach Wöhler die festen

Bestandtheile der verschiedensten Milchsorten durchschnittlich 10—15 %, welche aus suspendirtem Fett, Caseïn, Albumin, Milchzucker und Salzen bestehen und resp. 3, 5, 4 und 1/2 % betragen. Das Caseïn und Albumin, welche grosse Mengen phosphorsauren Kalkes enthalten und dadurch so wichtig für die Ernährung und Wachsthum des Kindes werden, sind wahrscheinlich an Natrum gebunden und durch dasselbe in gelöstem Zustande. Lehmann leugnet in seiner phisiologischen Chemie das selbstständige Vorkommen des Albumin in der gesunden Milch, während Valentiner dasselbe betont und Lersch dasselbe ebenfalls zwar nicht selbstständig für sich allein, wohl aber mit dem Caseïn verbunden aufführt, mit dem es ebenso wie mit dem Fibrin stammverwandt ist und sich nur durch den grösseren oder geringeren Gehalt von Schwefel und Phosphor unterscheidet. Wie wir sehen, ist die für unser Auge und selbst für das Mikroskop homogene Milch ein sehr zusammengesetztes Gemenge der verschiedenartigsten organischen und anorganischen, für die Erhaltung des menschlichen Organismus nöthigen Stoffe. Wir finden ebenso die Blutbildner wie die Respirationsmittel vertreten, welche sich gegenseitig ergänzen, zersetzen und unterstützen; wir finden sogar die zur Lösung der Peptone nöthigen Kohlenhydrate und Salze. Der Milchzucker geht sehr bald im Magen und Darm, nachdem er schon vorher mit dem Speichel der Submaxillardrüsen in Berührung gekommen war, theilweise in Milchsäure über, welche die Proteïnkörper zur Endosmose geschickt machen soll, nachdem die Salze schon längst in das Blut übergetreten waren, um dasselbe zur rascheren Aufnahme der Ernährungsflüssigkeit vorzubereiten, soweit nicht schon die Chyglus-Gefässe die Aufsaugung besorgt hatten. Das Albumin der Milch, das nach Gorup-Besonez etwa 6—13 ‰ beträgt, wird im Körper wahrscheinlich nicht direct verwendet, in dessen flüssigen Bestandtheilen dasselbe sonst in hohen Prozentsätzen enthalten ist, z. B. im Blute zu 6,3—7,1 %, im Blutserum zu 7,9—9,8 %, sondern geht in plastisches Fibrin über, welches als Grundlage zu allen Neubildungen dient. Wir werden bei den Molken diesen Punkt noch einmal berühren müssen. Eng mit dem Albumin ist das Caseïn verbunden, vielleicht nicht immer ganz von ihm zu trennen, welches in sehr bedeutenden Mengen in der Milch enthalten ist, mit dem Albumin die Hülle der Milchzellen bildet und nach Clemm in der Frauenmilch 3,37 %, nach Boursignault in der Kuhmilch 3,0—3,4 %; nach Peligot in der Eselinmilch 1,95 %, nach Payen in der Ziegenmilch 4,52 % und nach Luiscius und Boudt in der Schafmilch 15,3 % betragen. Andere Chemiker haben andere Zahlen. Die chemischen Eigenschaften scheinen sich in den einzelnen Milchsorten nicht gleich zu sein. Wahrscheinlich zerfällt das Caseïn in zwei unter sich verschiedene Proteïn-Substanzen, welche einander ähnlich, aber nicht gleich sind. Die Verschiedenheiten des Caseïn und seines Verhaltens treten besonders bei der Frauen- resp. Kuhmilch hervor. Während das Frauen-Caseïn sich nach Simion leicht im Wasser zu einer unklaren, schäumenden Flüssigkeit löst, im Alkohol dagegen nicht löst und im trocknen Zustande weissgelblich und bröcklich ist, zeigt sich das Kuh-Caseïn im Wasser schwer löslich und wird beim Trocknen zäh und hornartig. Das frische Coagulum ist im ersten Falle sehr locker und gallert-

artig, im letzteren dick und klumpig. Das Caseïn ist noch in keiner menschlichen Flüssigkeit physiologisch als solches mit Sicherheit nachgewiesen, muss also durch die Oxydations- und Deoxydations-Prozesse während der Verdauung mit Hülfe der Alkalien, Fette und phosphorsauren Salze und besonders der Milchsäure in andere organische Verbindungen übergeführt werden, deren einzelne Phasen nicht zu bestimmen sind. Diese Verdauung geht nur langsamer vor sich und bedarf eines Zeitraumes von 4 Stunden. Die Proteïn haltenden Körper bilden ziemlich compacte Klumpen von verschiedener Grösse, welche durch die Verdauung immer nur von der Peripherie angegriffen und aufgelösst werden. Aus diesem Grunde ist es natürlich, dass die weniger plastische Bestandtheile enthaltende Milch einzelner Thierarten verdaulicher und bei schwachen Verdauungswerkzeugen ihre Anwendung vorzuziehen ist. Welche grosse Rolle das Caseïn in der Oekonomie des menschlichen Körpers spielt, geht klar aus dem Umstande hervor, dass dasselbe dem kindlichen Körper die Stoffe, Blutbildner und Kalksalze zuführt, welche zur Bildung seiner weichen und festen Theile nöthig und unentbehrlich sind und welche neben den übrigen Bestandtheilen der Milch die einzigen und genügenden Nahrungsmittel der frühsten Kindheit ausmachen. Im späteren Alter, wo die rapide Entwicklung des Knochensystems nachzulassen beginnt, treten andere Nahrungsmittel in den Vordergrund, die den neuen Bedürfnissen entsprechen, im Grunde aber sich immer auf derselben Basis bewegen. Neben diesen wichtigen Proteïnstoffen erscheint eine nicht minder einflussreiche Reihe von Materien, ohne deren Anwesenheit eine gedeihliche Ernährung und Fortentwicklung unmöglich ist: die fetthaltigen Substanzen; die Kohlenhydrate: Zucker und die Salze. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den Extractivstoffen eine richtige Deutung zu geben. Die Fette sind in sehr variablen Mengen vorhanden, wie es die äusseren Verhältnisse und die Thierarten mit sich bringen. Sie sind nächst den später zu erwähnenden Salzen die Hauptvermittler der Verdauung. Ohne Fett geht die Verdauung nur unvollkommen oder gar nicht von Statten. Daher schreibt sich allein der grosse Nutzen des Leberthranes in den armen Familien und bei scrophulösen Kindern, denen es nicht möglich ist, mit Butter oder Fett ihre grobe, meist an Amylum reiche Nahrung zu mischen und verdaulicher zu machen. Es steht fest, dass keine Zelle, keine Faser, keine Membran ohne Gegenwart von Fett und Phosphaten gebildet werden kann. Wir sehen sogar, dass im fetthaltigen Mark der sponziösen Knochen eine Bildungsstätte der rothen Blutkörperchen zu suchen ist und nach Liebig geben die Fette den Anstoss zur Bildung der weissen Blutzellen. Welche chemischen Prozesse das Fett zu durchlaufen hat, um diese Functionen zu erfüllen und welche sonstigen Nebenfunctionen es unzersetzt auszuüben hat, wird wohl für den Augenblick nur hypothetisch zu erörtern sein. Wir wollen uns mit dem Factum begnügen, welches Theorie und Erfahrung gleichmässig constatiren, dass dem Fett die Vermittlerrolle bei der Verdauung gebühre. Der durchschnittliche Fettgehalt der Milchsorten steht dem Caseïngehalt derselben ziemlich proportionel mit einziger Ausnahme der Schafmilch, in welcher der letztere überwiegt und beträgt in der Kuhmilch 3,13;

Eselinmilch 0,1; Menschenmilch 3,35; Ziegenmilch 3,32; Schafmilch 4,2%. Andere Analytiker haben auch hier andere Zahlen. Die Milch giebt also dem menschlichen Organismus nicht nur das passendste Nahrungsmittel, sondern sorgt auch dafür, dass dasselbe im Körper gehörig ausgenützt und verwerthet werde. Um diesen Zweck vollständiger zu erreichen, dient der Zuckergehalt der Milch. Man nennt diese Mittel Respirationsmittel, Fettbildner. Durch dieselben wird zunächst die Entwicklung der Wärme gefördert. Ein Theil des Zuckers oxydirt sich höher und verwandelt sich im Magen und im Darm in Milchsäure, während ein anderer Theil unverändert ins Blut tritt, wo er zur Lösung der kohlen- und phosphorsauren Calium-Salze beiträgt und direct in Fett übergeht. Die Milchsäure steht im Magen und Darm wichtigen Functionen vor, dient zur Auflösung der stickstoffhaltigen Speisen und befördert die Resorption des Chymus. Denn, da die endosmotische Kraft der Säure geringer ist, als die der in der Milch und ihren festen Bestandtheilen enthaltenen Alkalien und ihre Diffusionskraft umgekehrt geartet ist, so ist es natürlich, dass die geeigneten Säuren, in unserem Falle die Milchsäure, die Resorption vermehren und erleichtern muss. Als ein Beweis für diese Annahme kann der Umstand gelten, dass im physiologischen Zustande das alcalische Blut viel schwerer oder gar nicht durch organische Häute tritt, vielmehr endosmotisch wirkt, während die sauren parenchymatösen Flüssigkeiten den Gesetzen der Diffusion unterliegen, da sie zu transsudiren bestimmt sind. Der Zucker bleibt den Molken mit allen seinen günstigen Wirkungen auf den menschlichen Organismus ganz erhalten, ebenso die Salze mit Ausnahme jener, welche fest an das Caseïn gebunden sind. Die Stellung der Salze in der intact erhaltenen Milch ist schon oben erörtert. Auf ihre speciellen Functionen kommen wir noch später zurück. Ich mache hier nur auf den einen Umstand aufmerksam, dass sie in der intact erhaltenen Milch nicht selbstständig als Salze wirken, sondern nur dazu dienen, die Proteïnstoffe der Milch gelöst zu erhalten. Diese Selbsständigkeit gewinnen sie in der Molke zum grössten Theile wieder. Nach Vorstehendem kann ich Camerer in Valentiners Balneotherapie nur bedingt zustimmen, wenn er die Milch den leicht verdaulichen Stoffen zuzählt, da es bei Beurtheilung dieses Umstandes ganz allein auf die individuelle Beschaffenheit der Milch und des zu ernährenden Körpers ankommt. Nicht jede Milchsorte und nicht zu jeder Zeit ist leicht verdaulich und nicht jeder Magen und Darm verdaut sie leicht, es ist nur das Eine richtig, dass die Milch **das** Nahrungsmittel ist, welches dem Magen die meisten Hülfsmittel zur Verdauung gleichzeitig mit sich bringt, was um so nöthiger ist, als zur Verdauung des Caseïn allein so viel Zeit erfordert wird, als die schwersten Speisen aus dem Thier- und Pflanzenreiche in Anspruch nehmen. Die substantive sehr reiche Milch, welche ja grade auch die nahrhafteste ist, bedarf eines gesunden Magens und einer normalen Verdauung, um dem Körper nutzbringend gemacht zu werden. Es giebt daher viele Menschen, wie uns in Reinerz wenigstens die tägliche Erfahrung lehrt, welche Milch nicht vertragen, sogar von ihrem Genuss krank werden, leicht zu Indispositionen des Magens, zu Diarrhöen oder Obstipation neigen und selbst eine vollständige Idiosynkrasie gegen ihren Genuss haben, die aber Molken viel besser, ja ohne jede Beschwerde vertragen.

Unter diesen Einschränkungen bleibt die Milch ein vorzügliches Nahrungsmittel und es wäre eine Verblendung, wollte Jemand nicht den grossen Nutzen einer guten Milch für den gesunden Organismus anerkennen. Ein Nahrungsmittel von solcher Verbreitung, welches eine solche Menge so vorzüglicher, sich ergänzenden und lösender Stoffe enthält, die alle, jeder einzelne für sich und auch in ihren Verbindungen dem Körper sympathisch und nützlich sind; ein Nahrungsmittel, welches der ersten Zeit des Lebens der warmblütigen Säugethiere und des Menschen von der Natur zur alleinigen und ausreichenden Nahrung gegeben ist, kann nicht hoch genug gehalten werden und wird voraussichtlich auch im kranken Organismus an der rechten Stelle gereicht als Heilmittel von Nutzen sein können. Freilich wird der Arzt sehr wohl individualisiren müssen, ehe er zu einer sogenannten Milchkur seine Zustimmung ertheilt. Bei allen Milchkuren, welche man zur besseren Ernährung und Fettbildung in heruntergekommenen Individuen unternimmt, also bei Phtisikern, bei Magenkranken, welche Milch überhaupt vertragen, bei Scrophulösen, Rhachitischen, bei Hämorrhoideriern, hier besonders in der Form als saure oder Buttermilch, bei Anämischen, Chlorotischen, bei Kindern schwächlicher Natur und zurückgebliebener Entwicklung in der Periode des 2. Zahnens und der Pubertät und welche bei den genannten Zuständen von recht gutem Erfolge begleitet sein werden, wird man dennoch der Verdauung eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenken, Neigung zu Unterleibskatarrhen berücksichtigen, die Diät sorgfältig regeln und stets gemischte Nahrung, besonders auch Amylocen reichen lassen müssen. Die Milch hat nach dieser Richtung vor der Molke nichts voraus. Es ist natürlich, dass chronische Darmkatarrhe, fieberhafte Kranke mit erhöhter Temperatur und solche Kranke, welche eine Erhöhung der Plasticität des Blutes untersagen, von dem Gebrauche der Milchkuren ausgeschlossen sind.

Ich habe schon oben bemerkt, dass es nicht gleichgültig ist, wo man eine Milchkur gebraucht und welche Milchsorten man dazu verwendet, da auch die äusseren Umstände und die Luft von hoher Bedeutung sind. Jedenfalls aber ist die Milch, die in unseren schlesischen Gebirgskuranstalten den Kranken geboten wird eine viel bessere, an plastischen Stoffen reichere und genüghaftere als in den grossen Städten und in der Ebene, wird unverfälscht und frisch gemolken dem Kranken und Gesunden übermittelt. Der Arzt wird auch die chemischen Analysen ins Auge fassen müssen, weil sich hiernach zunächst die Gabe richtet, welche in jedem einzelnen Falle zu verwenden ist und die sich meistens mit den sonstigen Bedürfnissen des Körpers an Nahrungsmitteln conform stellen wird. Jedenfalls muss man des Satzes eingedenk bleiben: nunquam nimis!

Einen gewissen Uebergang von der Milch zur Molke, obgleich auch ganz selbständige organische Substanzen mit eigenthümlichen chronischen und physikalischen Eigenschaften bilden die Buttermilch und die saure Milch. Beide Milchsorten sind leicht verdaulich und unter den vorher bei der Milch angeführten Einschränkungen für Kranke und Gesunde sehr empfehlenswerth. In der Buttermilch ist das Uebermass des Fettgehaltes, der grösste Theil der Butter ausgeschieden und das Caseïn

durch die beginnende Milchsäurebildung angesäuert; in der sauern Milch, welche noch alle Bestandtheile der intacten Milch enthält, also sehr nahrhaft ist, hat die Natur den Verdauungsprozess schon ausserhalb des Magens eingeleitet und so vorbereitet, dass alle Nährsubstanzen dem Organismus zu Gute kommen.

Wir gehen nun zur Betrachtung der Molken über, über welche sich unser hochverdienter Hufeland folgendermassen ausspricht: „Es ist Zeit, dieses schöne Heilmittel der Nichtachtung zu entziehen, in die es bei Vielen durch einseitige Ansichten gefallen ist. Es gehört zu denen, die ohne in die Sinne fallenden Eigenschaften und ohne eine merkliche Alteration des Körpers, still und sanft wie die Natur, die herrlichsten Wirkungen im Organismus hervorbringen. Wenn sich in der Medicin ein wissenschaftlicher Streit über die Wirksamkeit irgend einer Kur-Methode oder eines Kurmittels erhebt, so muss man dies heut zu Tage als ein höchst günstiges Moment auffassen, weil es der rücksichtslosen, kritischen Forschung und dem namenlosen Fleisse unserer jungen Gelehrten fast immer gelingt, jenen ihren richtigen Platz anzuweisen und ihre Bedeutung festzustellen. Ein solcher Meinungsstreit hat sich auch über den Werth der Molke erhoben, eines seit den grauesten Zeiten des Alterthums gebräuchlichen Heilmittels, und ist sogar mit ziemlicher Heftigkeit und Erbitterung geführt worden, weil sich hier und da materielle Interessen bedroht glaubten oder persönliche Motive sich nicht immer mit den wissenschaftlichen deckten. Camerer sagt mit vollem Rechte, dass er die von einer Seite in Scene gesetzte Herabwürdigung der durch die Anhänglichkeit des Publicum gleichsam geheiligten Molke aus verschiedenen Gründen für etwas gemacht und übertrieben hält, weil es eines so grossen Apparates nicht bedurft hätte bei der Intelligenz der Aerzte unseres Vaterlandes, um dieselben aufzuklären, dass die pharmacodynamische Stellung der Molkenkuren überhaupt keine so hervorragende ist, wie das Publicum vermuthet und dass andererseits nicht die schlechten Heilerfolge die Molken in den gegenwärtig so auffallend hervorgetretenen Misscredit gebracht haben, sondern die unvorsichtige und planlose Anwendung an den verschiedenen Molkenkurorten. Während so nach einer berechtigten Eigenthümlichkeit des Menschen die eine Partei den Gebrauch der Molken als einen längst überwundenen Standpunct erklärten und auch nicht eine einzige Indication, welche nicht die Milch schon hätte, auffinden konnten, sie also zum Mindesten für etwas ganz Ueberflüssiges hielten, ohne auch nur eine annähernd hinlängliche und eingehende Erfahrung nach dieser Richtung zu besitzen, erhob die andere Partei den Nutzen und die Verwendbarkeit der Molke in den Himmel in der Weise, dass jeder Mensch nur sofort seine Koffer hätte packen müssen, um an den ihr geheiligten Stellen sich neues Leben zu gewinnen, da sie in einer Unzahl von krankhaften Zuständen des Organismus und der Ernährung, besonders bei phtisischen Prozessen Wunder wirken sollte. Auch mit wissenschaftlichen und chemischen Gründen wurde hitzig gefochten und endlich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, eine tausendjährige Erfahrung, die sich selbst auf wissenschaftliche Gründe stützen konnte, einfach Lügen gestraft. Dass es

einmal so kommen musste und auch so weit in der Nogation kommen konnte, wusste jeder aufmerksame Arzt im Voraus, weil auch hier die Industrie und die Gründerwirthschaft nach der Richtung der ganzen Zeit sich der Angelegenheit bemächtigt hatte, da sie lucrativ zu werden versprach. An allerlei Orten, gesunden und ungesunden, an den staubigen Strassen und Promenaden, in der dicken, schlechten Luft der Gross-Städte entstanden die Milch- und Molkengärten, wie die Pilze nach einem befruchtenden Regen, welche aus schlechtem Material in schlechter Weise schlechtes Fabrikat herstellten und dem gläubigen Publicum die elende Waare verkauften, gleichgültig ob dasselbe einen Nutzen oder Schaden aus demselben ziehen werde, gleichgültig ob ein verständiger Arzt die Kur überwache und leite. So kam es, dass sich die Zahl der schlechten Erfolge häufte, dass die Hausärzte mit Klagen über Dyspepsie und Darmkatarrhe überschüttet wurden und sich bei ihnen aus den Misserfolgen eine grosse Abneigung, ja ein Widerwille gegen den Gebrauch der Molke entwickelte, die ihnen endlich eine vollständige Beseitigung der Molke aus der Materia medica als wünschenswerth erscheinen liessen. Der Missbrauch also und der Unverstand verweisen die Molke in die Rumpelkammer der Materia medica, nicht ihre Eigenschaften. So im Allgemeinen. Wir haben aber auch, und das gilt ganz besonders von Schlesien, eine ganze Reihe sehr guter Molkenanstalten zu verzeichnen, wo Material und Fabrikat, Milch und Molke gleich gut sind, wo vortreffliche Einrichtungen und einsichtsvolle Aerzte walten, wo die Molke nur nach festen Indicationen und nach der individuellen Beschaffenheit der Kurkranken verordnet wird und gute Erfolge erzielt, welche zwar ein vorzügliches Klima unterstützt, aber niemals für sich allein erringen wird. Hier binde ich an den Ausspruch Hufeland's an, welcher mit vollem Rechte darauf hinweist, dass die Gegner des Molkengebrauches sich auf einen einseitigen Standpunct stellen, wenn sie dieses gute Heilmittel nur vom Nahrungswerthe aus allein be- und verurtheilen wollen, sie als eine Milch minus Butter und Käse definiren, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Molke durch die grösstmöglichste, wenn auch nicht absolute Entfernung dieser Nahrungswerthe ein anderer chemisch construirter Körper geworden ist, dem eine Menge guter Eigenschaften zur Seite stehen und dessen chemisches Verhalten und Zusammensetzung, wie ihn die grobe Analyse erscheinen lässt, welche nicht im Stande ist, die inneren Beziehungen der Bestandtheile complicirter organischer Körper zu einander klar zu legen, durchaus nicht als indifferent oder dem Organismus feindlich bezeichnet werden kann. Welch' anderes Urtheil würde über die Molke gefällt werden, wenn sie an irgend einem Orte mit gleicher Wärme und Zusammensetzung aus dem Felsen spränge? Was wären gegen sie die Wässer von Lourdes und Marpingen? Es liegen drei anerkannt gute Werke balneotherapeutischen Inhaltes vor meinen Augen, von denen 2 den Gebrauch der Molke gradezu und angelegentlichst empfehlen (Helfft und Valentiner) und die Indicationen, wenn auch nicht erschöpfend genug aufstellen, das eine aber mit hoher Miene in einem fast verächtlichen und höhnischen Tone den Stab unbarmherzig bricht, doch aber (Braun's

Balneotherapie Pag. 437 No. 5) am Schlusse nicht umhin kann, ihr in einem Punkte eine wirklich begründete Geltung zuzusprechen. Ich kann mich hier auf eine weitläufige kritische Widerlegung dieser Angriffe, welche ja eine Berechtigung haben mögen, die aber ausserhalb des Mittels liegt, und die dazu dienen werden, das Feld vom Unkraute zu säubern, nicht einlassen, muss aber bekennen, dass es für mich den Anschein gewonnen hat, als ob grade die schärfsten Gegner der Molke weder sich jemals mit derselben abgegeben, noch Gelegenheit gehabt oder genommen haben, reiche Erfahrungen im practischen Leben über ihren Werth oder Unwerth zu sammeln. Wenn 500 Grammen Molke, welche die gewöhnliche tägliche Gabe repräsentiren, 2,5 Grammen Salze und 18—20 Grammen Milchzucker in der so sehr zweckmässigen emulsiven Form enthalten, welcher nebenbei noch $2^1/_2$ % Proteïnsubstanzen und Fette beigegeben sind, so kann Niemand schon a priori leugnen, dass eine solche Flüssigkeit zu einer regelmässigen Kur verwendet, entschieden einem Heilzwecke entsprechen muss, welchem wichtige Indicationen gegenüberstehen. Es ist ja wohl selbstverständlich, dass hier so wie bei allen andern Brunnenkuren, mögen sie einen Namen haben, welchen sie wollen, das ganze übrige Leben adäquat dem Ziel der Kur eingerichtet werden muss und kein unterstützendes Moment ausser Acht gelassen werden muss, will man anders einen Erfolg erreichen. Sehen wir nun nach den wissenschaftlichen Motiven, welche den Preis einer Molkenkur entwerthen sollen. Der erste und Haupteinwand, der gemacht wird und der beim ersten Blick so plausibel erscheint, dass er kaum einer Beweisführung bedarf, ist immer noch der gewesen, dass es sich vollständig erübrige, die Milch in Molke zu verwandeln, denn der Milch kommen ganz dieselben Eigenschaften zu, sie ist nur schmackhafter und nährender. Man pflegt also die Molke immer noch nur als ein Subtractions-Exempel zu betrachten, welches als Facit die Verschlechterung der Milch aufweist. Das ist ja aber eben der einseitige Standpunkt, welchen Hufeland verurtheilt. Schon die Prämissen sind falsch. Es hat wirklich Niemand jemals etwas gegen die Behauptung eingewendet, dass die Milch an sich einen höheren Nahrungswerth repräsentirt als die Molke, dass sie mehr plastische Bestandtheile in stickstoffhaltigen Substanzen besitze, dass sie also eines der vielen Nahrungsmittel ist, welches der Mensch in seinem späteren Alter zeitweise benützt; dabei darf man aber nicht übersehen, dass die Molke ein anderer Körper geworden ist, wenn er auch von der Milch stammt, der anders in das Getriebe des Organismus eingreift und andere Wirkungen neben der Milch und vielen andern gebräuchlichen Nahrungsmitteln ausübt. Die Plasticität der Milch, welche für das kindliche Alter allein hinreicht, wird später, wo sie nicht mehr genügt, wie oben angeführt wurde, aus andern Stoffen entwickelt, und um dieses Ziel gewisser und besser zu erreichen, gebrauchen wir die Molken. Durch den Zusatz der Säuren oder des Lab wird wirklich der weitaus grösste Theil des Caseïn und Fettes aus der Milch entfernt, resp. bleibt nur soviel davon zurück, als man in der Molke erhalten wollte, um dieser die nährenden Stoffe nicht ganz zu entziehen, wenn sie indicirt sein sollten. Wie die verschiedenen Analysen zeigen, hat

die Molke je nach der Milchsorte und nach der Bereitungsweise eine sehr verschiedene chemische Constitution, die auch Normal-Analysen wie bei der Milch unmöglich macht. Jedenfalls ist es aber sehr auffallend, dass das Albumin, welches Lehmann zwar nur für kranke Milch statuirt, Lersch und Valentiner als mit dem Caseïn verbunden, Gorup-Besanez als selbständigen Körper annehmen, in der Molke frei, nicht mit dem Caseïn niedergeschlagen wird und in allen Analysen in ansehnlicher Quantität constatirt ist. Ich lege hierauf einiges Gewicht, weil das Albumin eine für den menschlichen Organismus sehr wichtige Substanz ist, wie sein massenhaftes Vorkommen beweist, welches denselben vom Ei an begleitet. Dieser Stoff bleibt der Molke aber nur erhalten, wenn dieselbe nicht über 45° R. erhitzt gewesen ist. Das Albumin geht an Alkalien gebunden und durch dieselben in einem löslichen, also verdaulichen Zustande unter Begleitung von etwas Fett und Milchzucker in den Verdauungskanal über, um dort baldigst dem Blute und Chylus einverleibt und in den Nutzen des Organismus verwendet zu werden. Die Molke ist also, obgleich fälschlich serum lactis genannt, nicht jenes einfache Subtractions-Exempel, es sind vielmehr in der Constitution der Milch, wo sich das Albumin und die Alkalien von dem Caseïn getrennt hatten, Veränderungen chemischer Natur und Gährungsprozesse vor sich gegangen, wodurch die Molke eben so gut ein neuer Körper geworden ist, wie der Alkohol, welcher sich aus Kartoffeln, der Wein, welcher sich aus dem Traubensafte, der Kumiss, welcher sich aus der Stutenmilch bildet, bei denen der durch Oxydations- und Desoxydations-Prozesse erzeugte Gewinn oder Verlust einiger chemischer Bestandtheile und Atome einen neuen Körper darstellt, dem ganz neue Eigenschaften angehören. Wenn sich dies nun, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, so verhält, dass 1. die Molke ein sehr gutes Verdauungsferment für die dem späteren Alter nöthigen Nahrungsstoffe ist; 2. ihr selbst noch ernährende und fettbildende Stoffe eigenthümlich bleiben und sie 3. zu einem neuen Körper wird, kann man nicht einfach die Molkenkuren bei Seite schieben, weil sie nicht Milchkuren sind, nicht auf die Weise wie die Milch auf den Körper einwirken, sondern man wird den Thatsachen Rechnung tragen müssen, welche eine langjährige Erfahrung objectiv und vorurtheilsfrei constatirt hat und welche durch die erlangte, ziemlich genaue Kenntniss der chemischen und physikalischen Eigenschaften des in Rede stehenden organischen Körpers nicht umgestossen werden, sondern theoretisch zu erklären sind. Abusus non tollit usum ist ein wohl zu beherzigendes Wort, welches besonders in der Materia medica seine Anwendung findet. Selbst der vorurtheilsfreieste Arzt ist nur zu geneigt, ein Mittel, selbst wenn es in allgemeiner Achtung steht, als unbrauchbar aufzugeben, wenn es ihm in einigen auf einander folgenden Fällen den Erfolg versagt hat, ohne zu bedenken, dass die Schuld wohl nicht im Mittel sondern anderwärts zu suchen ist. Ein zweiter Vorwurf, welcher der Molke mit ebenso scheinbarem Rechte gemacht wird, aber ebenso hinfällig ist, ist der, dass sie zu Dyspepsien Veranlassung giebt. Dies ist nun aber doch wohl nicht der Fehler der Molke, sondern dessen, der sie anwendet oder anwenden lässt. Jedes

Nahrungsmittel, selbst das leicht verdaulichste, auch die Milch wirken dyspeptisch, sobald dem Verdauungsapparate mehr zugemuthet wird, als er zu leisten im Stande ist. Die chemische Constitution der Molke und die Erfahrung stellen gleichmässig fest, dass jene in Folge der Entfernung eines grossen Theiles des Caseïns, dessen Reste in der Molke die Fähigkeit sich zu klumpen mehr oder weniger verloren haben, und der Fette, leichter verdaulich ist als die Milch und meistentheils besser und länger vertragen wird. Die Gegner mögen mit ihrer Behauptung recht haben, dass die Molke Magen- und Darmkatarrhe hervorrufen kann, wenn Kranke — Gesunde trinken ja wohl kaum jemals Molke und gewiss selten Milch zur Kur — ohne festgestellte Indicationen planlos grosse Mengen von Molken bei ungeregelter Diät geniessen. Kann aber nicht schon eine ganz veränderte Diät im fremden Klima, welches z. B. besonders den Appetit sehr reizt, durch Uebermass des Genusses zu dyspeptischen Erscheinungen Veranlassung werden, wie wir dies in Reinerz oft genug beobachten, ohne dass ein Tropfen Molke gereicht wurde? Als ein differentes Heilmittel bedarf die Molke die Aufmerksamkeit des technischen Berathers, des Arztes, der beurtheilen kann und muss, wie, wenn, unter welchen Umständen und an welchem Orte die Molke zu verordnen und anzuwenden sei. Hauptsächlich wird dem Milchzucker, der in der Molke unverändert erhalten bleibt die dyspeptische Wirkung zugeschrieben, welcher beim Milchgenuss von dem Caseïn als Medium zur Verdauung in Anspruch genommen wird und nicht allein oder mit den Alkalien in Verbindung, welche ihrerseits auch frei geworden sind, einen ungehörigen Reiz auf die Digestionsschleimhaut entfalten kann. Der Einwand würde richtig sein, wenn der Kranke ausser Molken keine amylumhaltigen Körper geniessen würde und wenn stets aller Zucker sich in Milchsäure umsetzte, nicht auch direct ins Blut übertreten würde, wo er in früher angegebener Weise zur Lösung der phosphor- und kohlensauren Kalksalze und zur Fettbildung Verwendung findet. Da dies um so leichter geschieht, je freier die Alkalien ihre Wirksamkeit entfalten können, wie es bei der Molke der Fall ist, so ist auch der übermässigen Entwicklung der Milchsäure schon darum vorgebeugt, weil die Alkalien alle als kohlensaure Alkalien in den Magen und Darm gelangen, welche die kräftigere, überschüssige Milchsäure in milchsaure Alkalien unter Ausschluss der Kohlensäure verwandelt. Es ist ja leicht begreiflich, dass bei diesen organischen, lebenden Vorgängen Hemmungen eintreten können und Fälle nicht ausgeschlossen sind, wo eine saure Diathese überwiegt und dass dann die dyspeptischen Zustände als Folge auftreten. In diesen Ausnahmsfällen, welche ja auch jede andere Regel kennt, sind die Gegenmittel leicht zu finden und die krankhaften Erscheinungen bald zu beseitigen, ohne dass dem Organismus irgend ein dauernder Schaden zugefügt wird. Hierbei muss ich darauf hinweisen, dass bei Betrachtung eines gemischten organischen Heilkörpers nur dann eine Zerlegung in seine chemischen Einzelbestandtheile gestattet ist, wenn der Beweis geführt werden soll, dass derselbe wirkliche, wirksame Bestandtheile enthalte, sonst aber immer als ein Ganzes aufgefasst werden muss, weil wir das gegenseitige Verhalten der einzelnen chemischen

Verbindungen in einer Lösung zu einander mittelst einer noch so genauen geistreichen Analyse nicht kennen lernen. Dies ist auch meine Ansicht bezüglich der Mineralwässer und darauf gründe ich mein abfälliges Urtheil bezüglich der künstlichen Mineralwässer. In unserem Falle können wir gleichwohl mit ziemlicher Gewissheit sagen, dass nach Entfernung des grössten Theiles des Caseïn und der Fette den Alkalien und dem Milchzucker eine freiere und andere Stellung wie in der Milch eingeräumt ist, deren Einwirkung demnach auch eine modificirte sein muss. Da die Molke einen Theil des Caseïn und Fettes und des Albumin ganz erhalten bleibt, so finden wir in den Molken Stickstoff und Kohlenstoff in grösseren Mengen vertreten, als sie die besten als wirksame Quellen aufgeführten Mineralwässer enthalten. Nach meiner Erfahrung übrigens bedingt nicht die grosse Menge der in den Körper eingeführten Stoffe allein den günstigen Erfolg, vielmehr das Uebermass das Gegentheil, sondern der Zustand derselben, ob sie nämlich dem Organismus sympathisch sind, in einer passenden Lösung und in zweckmässigen Verbindungen geboten werden. So gewähren ja bekanntermassen die reichen Eisenquellen ohne genügende Alkalien und Kohlensäure einen viel geringern Nutzen als umgekehrt. Der Gehalt der Molke an wirksamen Bestandtheilen ist übrigens nicht so gering und beträgt nach Durchschnitts-Analysen in 1000 Grammen 933,8 Wasser; 11,4 Eiweiss und Käsegerinsel; 45,2 Zucker; 3,7 Fett und 5,7 Salze. Die Salze bestehen wieder aus circa 50 % Kalium, 25 % Natrium und 25 % Calcium-Verbindungen. Die Gegner finden in dem Salzgehalt allein den Träger der supponirten Wirkung und selbst Professor Bennecke, welcher für dieselbe eine Lanze gebrochen hat, gründet hauptsächlich hierauf seine Rationalität der Molkenkuren, so dass beide Lager die Molke den schwach salinischen Wässern beizählen, welche in Verbindung mit dem Milchzucker eine decimirende Wirkung auf den Darm ausüben und bei starken Gaben abführend wirken. Diess mag zugegeben werden; ich für meinen Theil möchte aber nicht im Entferntesten des Gedankens verdächtig erscheinen, dass ich die Molke als ein Laxans eingeführt wissen wollte, da ich mir sehr wohl bewusst bin, wie wässrige Stuhlgänge ebenso wie bei anderen Brunnenkuren zum grössten Theile eine unerwünschte Nebenwirkung sind und der Erfolg des Abführens nicht in unserer Hand liegt; ich behaupte vielmehr, dass die Molke nicht in dieser Absicht ausser unter ganz individuellen Gesichtspunkten gereicht werden darf, dass sie im Gegentheil durch jene zur Verdauung und für die organische Thätigkeit des Körpers wichtigen Bestandtheile in anderer physikalisch-chemischen Anordnung und Menge als Ganzes auf die körperlichen Gebilde und Functionen mittelst einer dem Körper sympatischen Form wirkt, in welcher die Reste der Proteïnsubstanzen, der Fette und des Albumin die nährende Seite, die Salze und der Milchzucker aber die lösende, Verdauung, Stoffwechsel und Assimilation befördernde Seite vertreten, indem sie im Blute die Thätigkeit der Endosmose, im Darm die Thätigkeit der Diffusion erhöhen. Wenn wir selbst zugeben, dass die accessorische Eigenschaft der vermehrten Nahrungszufuhr durch die Molke ganz von nebensächlicher Wirkung bleiben soll und bloss der Wasser-Zucker und Salzgehalt

ins Auge fassen, so stellt die Molke zum Mindesten ein sehr mächtiges Respirationsmittel dar, welches die stickstofffreien Substanzen der Milch und die Salze der gewöhnlichen Nahrungsmittel enthält und dadurch schon allein die normalen Secretionen und Excretionen ohne feindliche Eingriffe regulirt und vermehrt. Es ist ja allgemein bekannt, dass die Urinsecretion bei Molkentrinkern fast bis zur Belästigung vermehrt ist und die Defaecation prompter und leichter von Statten geht, ohne dass wässrige Stuhlgänge erfolgen. Wenn also nur ein Uebermass des Genusses der Molke, oder Idiosynkrasie gegen Milchspeisen überhaupt, oder falsch gestellte Indicationen oder eine überhaupt falsche Ansicht über das Wesen der Molke die unangenehmen Nebenwirkungen veranlassen und zu dyspeptischen Erscheinungen die Ursache abgeben, was übrigens ebenso gut von der Milch wie von der Molke gelten würde, so ist es nicht statthaft, wenn ein Lehrbuch der Balneotherapie, das sonst alle unbestrittenen Vorzüge besitzt, zu lehren sich herbeilässt, die abführende Wirkung der Molke sei ein Product ihrer katarrhalischen Reizung, werde oft von Dyspepsie begleitet, welche bei dem Verschlucken des Faden-Gemisches von Salzen, Zucker, Fett und Caseïn durch Ekelempfindung eingeleitet wird; denn dem Verfasser, der ja eine grosse Verantwortung trägt, musste bekannt sein, dass 1. die gerügte Empfindung, die Ursache der Dyspepsie, wie er sagt, nur eine rein subjective ist, welche bei kaum $^1/_2\,^0/_0$ der Kranken in die Erscheinung tritt und oft nur auf Idiosynkrasie gegen Milchspeisen beruht; 2. dass die Molke, in welcher die wirksamen Stoffe wohl eingehüllt sind, jedenfalls die Verdauungswerkzeuge weit weniger reizt als alle salinischen Mineralwässer, besonders die, welche Glaubersalz, Bittersalz und Kochsalz in grossen Mengen enthalten; 3. dass die Molke nur dann dyspeptisch wirkt, wenn sie nach Einzelfall und Dosirung falsch angewendet worden; 4. dass die Molken sich am besten dazu eignen, die Fettproduction zu erhöhen, wie die Ställe unserer Landwirthe dem unbefangenen Blicke beweisen; und 5. dass man sehr häufig Molke anwenden kann, wo Milch nicht vertragen wird. Die Molke ist also nach Vorstehendem niemals mit der Milch zu verwechseln, noch mit ihr in Vergleich zu stellen, sondern sie bildet ein selbstständiges Mittel und zwar zur Unterstützung des Stoffwechsels, Conservirung aller Respirationsmittel im Körper, zur reizlosen Ernährung und Fettbildung, zur Anregung der Se- und Excretionen der Nerven und des Darmes, zur Einleitung einer verstärkten Resorption der Exsudate in serösen Säcken, zur Lösung von katarrhalischen Reizzuständen der Respirations- und Genitalschleimhäute, zur milden Antiphlogose durch Beseitigung von Hyperaemien, besonders der Lungen und hat somit gleichzeitig eine hohe prophylactische Bedeutung. Die Molke zum Gebrauch als Kurmittel verbreitet sich in jenen Fällen, wo der Zustand des Magens und Darmes es wegen chronischer Catarrhe nicht gestattet, wo Neigung zu Bildung von Säuren vorhanden ist, wo ein ausgesprochener Widerwille besteht, in solchen Fällen, wo es sich darum handelt, die Plasticität und den Stickstoffgehalt des Blutes zu vermehren, wo man nicht resolvirend, sondern constituirend einzugreifen hat. Aus Vorstehendem ist leicht ersichtlich, ein wie grosser Unterschied in der Wirkungsweise der

Milch und Molke besteht und dass man dieselben wohl nebeneinander, aber niemals für einander zu einer regelmässigen Kur wird verwenden können, dass man allenfalls wohl die Molke statt der Milch verordnen darf. Die einzigen Berührungspunkte zwischen Milch und Molke liegen darin, dass man nicht im Stande ist, die letztere vollständig von allem Fett und Caseïn zu befreien, die man also bei der Beurtheilung der Indicationen in Rechnung zu stellen hat. Der grösste Fehler der Molke ist, dass sie die sanguinischen Hoffnungen und Erwartungen jener Aerzte getäuscht hat, welche in ihr eine Panace gegen alle phtisischen Prozesse gefunden zu haben glaubten und welche jetzt, nachdem sie die unausbleiblichen Misserfolge gesehen und erfahren haben, das früher so hoch gepriesene Mittel mit demselben geringen Rechte verdammen, wie sie es früher in den Himmel erhoben haben. Nach meiner Ansicht ist der einzige Tadel, der die Molke als Heilmittel trifft, der, dass ihre chemische Zusammensetzung so sehr different ist, wodurch die Anwendung sehr erschwert wird und volle Aufmerksamkeit erfordert. Dieser Nachtheil gleicht sich jedoch dadurch aus, dass das Fabrikat an demselben Ort von denselben Thiergattungen bezogen und nach demselben Prinzip bereitet, sich sehr gleich bleibt und dem Arzte der Kuranstalt die etwa durch Zeit und Umstände bedingten Abweichungen bekannt sind. Die speciellen Indicationen sind: fieberhafte und chronische Phtise (Tuberkulose), selbst bei örtlicher entzündlicher Reizung; chronische Pneumonien; Peribronchitiden; chronische Bronchitis und Laryngitis; Haemoptoe; erhöhte Venosität; Abdominal-Plethora; Anschoppungen und Unthätigkeit der grossen Organe des Unterleibes, besonders der Nieren, der Leber und des Uterus, chronische Catarrhe des uropoetischen- und Genitalsystemes und scrophulöse und rhachitische Prozesse.

Die einzelnen Krankheitsformen, welche auf diesem Boden gedeihen oder in dem Gattungsbegriffe enthalten sind, haben sehr verschiedene Namen und ich halte es für überflüssig, dieselben hier aufzuzählen, weil sie zumal an und für sich betrachtet ebenso oft ein Gegenstand der Behandlung mit andern Mitteln und an anderen Heilanstalten sein werden, je nachdem es die allgemeinen Ursachen und die Constitution der Kranken verlangen. Man hat nur nöthig, die älteren Werke der Balneotherapien aufzuschlagen, um sich zu überzeugen, dass die hervorragendsten Kur-Anstalten denselben antologischen Krankheitsformen Hülfe und Heilung versprechen und auch wirklich bringen, da ja eine Hauptaufgabe der regelmässigen Brunnenkuren darin besteht, die Constitution zu ändern und die allgemeine Krankheitsanlage, auf welcher die verschiedenen Krankheitsformen wuchern, zu ändern und zur Norm zurückzuführen. Es ist nun leicht denkbar, dass zwei ganz verschiedene Heilmethoden dazu gehören können, um dasselbe Ziel zu erreichen und dass hierauf grade die Aufmerksamkeit der das Publikum bestimmenden Aerzte zu richten ist. Specifische Bäder und Kuranstalten giebt es nicht. Wie bei Milch- so ist es daher auch bei Molkenkuren nicht unwesentlich, an welchem Platze, zu welcher Zeit und in welcher Weise eine solche unternommen wird, weil die Bestandtheile des Kurmittels danach, wie oben auseinandergesetzt wurde, analog denen der Milch Veränderungen erleiden, die in Rechnung

zu ziehen sind. Hierbei spricht das Klima, welches Fauna und Flora bedingt, ein gewichtiges Wort mit. Die beste und heilsamste Molke liefert die Milch, welche in den Monaten Mai und Juni gewonnen wird, weil die noch jungmelke Milch den grössten Gehalt an Zucker, Eiweiss und Salzen nachweisst und die Frühlingskräuter von mächtigem Einflusse auf den Geschmack sind, welcher vollständig gewürzhaft wird und weil die Entwicklung jener flüchtigen Fettsäuren, welche die Milch im August und September, wo die Thiere die an Extractiv- und Oelbestandtheilen reichen, ausgebildeten reifen Gräser und Kräuter fressen, für Geruch und Geschmack oft unangenehm machen, noch nicht stattfindet. Ich muss hier Braun wiederum widersprechen, welcher Pag. 439 seines Lehrbuches sagt, dass Arom in der Molke nicht mehr sein könne, weil dasselbe durch das Sieden der Milch bei der Molkenbereitung verfliegt. Die Molke aber, welche zumeist verordnet und getrunken wird, ist nicht aus siedender Milch, sondern bei einer viel niedrigeren Temperatur hergestellt, welche die feinen Gerüche eher entwickelt als vernichtet. Es ist übrigens nicht so leicht, die flüchtigen Riechstoffe zu beseitigen, wie wir uns im Herbst täglich bei der Molke und bei der Bereitung der Moorbäder zu überzeugen Gelegenheit haben. Für die Frühjahrskuren spricht ausserdem der Umstand, dass die Milch in späteren Zeiten reicher an Caseïn und Fett wird, während Albumin, Salze und Zucker zurücktreten, die Molke wird also weniger gehaltreich, schlechter, was die Molkentrinker sofort inne werden und andern Ursachen zuschreiben. Für Molkenkuren ist also cet. par. Mai, Juni und der halbe Juli die geeignetste Zeit, was mit den allgemeinen Indicationen unserer Gebirgsbäder sich sehr günstig vereint, weil Phtisische, Anämische, Chlorotische und Nervöse bei einer niedrigeren Durchschnittstemperatur sich wohler fühlen als in den heissen Zeiten, von denen sie viel zu leiden haben. Dass der Ort, wo solche Kuren vorgenommen werden, von bedeutendem Einflusse ist, ja den Kreis der Indicationen beschränkt, bedarf wohl keiner weiteren Beweisführung. Man war ja in dieser Richtung schon wieder über das Ziel hinausgeschossen und trug kein Bedenken zu behaupten, dass die erzielten Erfolge bei den Kranken nicht der Molke, sondern dem Orte zuzuschreiben seien. Dass diese Behauptung nicht richtig ist, beweisen die guten Resultate, welche auch in den Molkengärten grosser Städte, die einer vernünftigen Leitung unterstehen, erzielt werden, von denen wohl Niemand im Ernste wird behaupten wollen, dass sie durch ihr günstiges und solubres Klima zu den Erfolgen beigetragen haben. Die Gabe der Molke ist vollständig individuell. Ich für meinen Theil gebe auf der Höhe der Kur als höchste Gabe etwa 600 Gramm pro die, die ich in vielen Fällen nicht erreiche und nur höchst selten überschreite. Treten unangenehme Nebenwirkungen ein, welche sich durch die bekannten Erscheinungen katarrhalischer Affectionen der Digestionsapparate documentiren, so helfe ich mir mit der Priessnitzschen Binde, etwas Natron, oder Kalkwasser und im schlimmsten Falle mit einer Gabe Opium, gehe mit der Gabe zurück oder setze einige Tage die Kur ganz aus.

Wie Sie aus meinem Vortrage ersehen haben, bin ich von der Wirksamkeit und dem hohen Werthe der Molke überzeugt und möchte diese

Ueberzeugung auch gern allen Aerzten beibringen. Lassen sie mich hoffen, dass der gute Wille die Schwächen meiner Arbeit deckt und diese wenn nichts Anderes doch soviel erreicht hat, dass Sie der Gegenstand der Controverse einer neuen Prüfung unterziehen.

VII.

Prüfung der Nahrungsmittel mit Bezug auf die Badezeit.

Bürgermeister Dengler verliesst das Referat des Dr. Jacob-Cudowa, der zur Theilnahme am Bädertage verhindert ist.

Den Vorsitz übernimmt Dr. Scholz. Es lautet:

Die sanitätspolizeiliche Controle jeder Art von Nahrungsmitteln ist eine volksthümliche Tagesfrage, mit deren gesetzlichen und technischen Lösung das Reichsgesundheitsamt beschäftigt ist.

Da das neue Gesetz möglicherweise noch Jahre auf sich warten lässt, so ist es immerhin eine würdige Aufgabe des Bädertages, zu berathen, ob und inwieweit die Badeverwaltungen auf Grund der jetzigen Gesetzgebung im Stande sind, den in der fraglichen Materie vorhandenen Uebelständen abzuhelfen oder ob eventuell dem Gesundheitsamte Vorschläge zu der beabsichtigten Gesetzgebung zu unterbreiten sind.

§ 367 Punkt 7 des Reichsstrafgesetzbuches belegt mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft denjenigen, welcher verfälschte oder verdorbene Getränke oder Esswaaren, insbesondere trichinenhaltiges Fleisch feilhält oder verkauft.

Die Polizeiorgane sind meines Wissens, wenn auch nicht im Allgemeinen verpflichtet, so doch berechtigt, die zum Verkauf bestimmten Esswaaren und Getränke resp. die Kaufleute, Gastwirthe und Fleischer, wie überhaupt die hier in Frage kommenden Verkäufer einer sachverständigen Controle zu unterwerfen.

Demnach steht es den Badeverwaltungen frei, sich mit den zuständigen Polizeiorganen in Verbindung zu setzen und sie dazu zu bewegen, eine wünschenswerthe Controle auszuüben. Natürlich müssten die Badeverwaltungen die über die Verpflichtung und den guten Willen des Beamten hinausgehenden Bemühungen und die aus dem Verfahren entstehenden Kosten tragen. Soweit zu einer wirksamen Cotrole eine freiwillige Mitwirkung der Gewerbetreibenden erforderlich ist, wird dieselbe wohl durch Belehrung und andere erlaubte Einwirkungen von Seiten der Badeverwaltungen herbeizuführen möglich sein.

Eine amtliche Trichinenschau existirt in Schlesien meines Wissens nach für den Regierungsbezirk Breslau. Die Bäder nun, welche ausserhalb dieses Bezirks liegen, würden jedenfalls sehr gut thun, eine Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen und Finnen in's Leben zu rufen.

Eine wirksame Fleischschau überhaupt, wie sie durch Schlachthaus und thierärztliche Besichtigung erwirkt werden kann, wird wohl für Bäder zunächst nicht ausführbar sein.

Ausser den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenschaften haben die Nahrungsmittel noch andere, welche die höchste Aufmersamkeit der Bade-

Verwaltungen verdienen sowohl im Interesse der Kurgäste als der Badebesitzer; dies sind der Nährwerth des Rohmaterials und die schmackhafte und verdauliche Bereitung zum Genuss, eine möglichste Mannigfaltigkeit und ausreichende oder preiswürdige Quantität. Mögen die Verwaltungen entweder selbst die ihnen gehörigen Gastwirthschaften musterhaft verwalten, oder durch Belehrung des Pächters und einen contractlich gesicherten Zwang dafür sorgen, dass in ihrem Bade wenigstens eine musterhafte Stätte körperlicher Verpflegung existirt.

Eine aus den Aerzten, dem Apotheker und den geeigneten Verwaltungsbeamten in jedem Bade zu bildende Sanitätscommission wird den besprochenen Aufgaben sich zu widmen haben.

Bürgermeister Dengler. Meine Herren! Zunächst möchte ich es für ein ganz erfreuliches Zeichen der Jetztzeit erklären, dass der Prüfung der Nahrungsmittel eine so grosse Aufmerksamkeit gewidmet wird. Ich theile die Ansicht Derer nicht, die da meinen, dass wir noch längere Zeit auf eine gesetzliche Regelung dieser Frage werden warten müssen. So viel mir bekannt ist, sind die betreffenden Arbeiten schon so weit fertig gestellt, dass wir vielleicht schon im nächsten Jahre einen darauf bezüglichen Gesetzesentwurf erhalten werden. Aber ich vermisse in der That hierbei einen Punkt. Wenn die Prüfung der Nahrungsmittel im Allgemeinen darauf beschränkt bleibt, um die Unverfälschtheit sämmtlicher Lebensmittel zu controliren, so möchte ich doch noch bitten, die Aufmerksamkeit auch auf das zu frühzeitige Schlachten der Kälber zu richten. Es ist das eine bei uns eingeführte Unsitte und wäre gewiss eine des Bädertages würdige Aufgabe, dahin speziell für die Bäder zu wirken, dass die polizeilichen Massregeln sich auch auf das Schlachten der Kälber beziehen. Ich befürchte, dass sich das Reichs-Gesundheitsamt nur mit der Prüfung der Lebensmittel befassen, und auf diese Frage nicht eingehen wird. Im Uebrigen glaube ich, dass der Jacob'sche Antrag anzunehmen ist. Die von ihm angeregte Bildung einer Sanitäts-Commission wird durch das Reichs-Gesundheitsamt so wie so bewerkstelligt werden müssen, da ohne solche die Prüfung nicht ausführbar sein dürfte.

Inspector Manser. Ich bin der Meinung, in Schlesien thut der Bauer nichts, was er nicht unbedingt thun muss. Wenn die Badeverwaltungen nicht durch das Gesetz insoweit unterstützt werden, dass als Verpflichtung freigestellt wird, solche Commissionen einzurichten, dann werden diese schwer ins Leben gerufen werden kömmen. Ich möchte vorschlagen, dass der Bädertag bei dem Reichs-Gesundheitsamte dahin vorstellig wird, damit es nicht in das Belieben der Verwaltungen gesetzt wird, solche Commissionen einzusetzen, sondern dass es denselben zur Pflicht gemacht wird.

Bürgermeister Dengler. Was ich bezüglich des Schlachtens der Kälber vorschlug, ist in den österreichischen Kurorten bereits im Vorjahre geschehen. Mich hat eine Notiz in der österreichischen Bade-Zeitung darauf aufmerksam gemacht. Wir sind, was den Punkt der Prüfung der Nahrungsmittel überhaupt anlangt, ungeheuer weit zurück, und versuchen jetzt erst, nach englischem Muster etwas vorwärts zu gehen. Bei der Energie aber, welche unsere Staatsverwaltung entwickelt,

werden wir endlich auch dazu kommen, diese Frage angemessen geregelt zu sehen. Ich befürchte nur, dass man dabei dem hier angeregten Gegenstande weniger Beachtung schenken wird, als der Verfälschung der Lebensmittel und würde es für passend erachten, daran zu erinnern. Gerade in Beziehung auf das Schlachten unreifer Kälber in Badeorten sind gesetzliche Bestimmungen nicht zu unterschätzen, schon deshalb, weil grade auf unsern Speise-Zetteln im Sommer das Kalbfleisch sich in Permanenz befindet.

Dr. Brehmer. Wir müssen aber doch bestimmte Vorschläge machen, wie alt und schwer ein Kalb sein muss, wenn es geschlachtet werden darf.

Bürgermeister Dengler. Ich glaube, nicht unter 8 Tagen.

Dr. Brehmer. Ich glaube 8 Tage sind zu wenig.

Inspector Manser. Das ist Sache der ins Leben zu rufenden Commissionen dafür zu sorgen, dass die Kälber nicht zu früh beziehentlich vor Ablauf einer gewissen Zeit geschlachtet werden.

Dr. Brehmer. Wenn keine gesetzliche Bestimmung darüber da ist, werden auch die Commissionen in dieser Beziehung nichts thun können.

Inspector Manser. Man müsste den Commissionen eine dahin gehende gesetzliche Rechtbefugniss einfach beilegen. Ich würde also meinen Antrag dahin wiederholen, es möge der Bädertag bei dem Reichs-Gesundheitsamte aufmerksam machen, dass es den Polizei-Behörden zur Pflicht gemacht wird, solche Commissionen ins Leben zu rufen, welche das Verbot des frühzeitigen bezüglich des Schlachtens unreifer Kälber nach Massgabe lokaler Verhältnisse mit ihnen regeln, falls nicht etwa das Gesundheits-Amt diese Frage selbt ordnen will.

Dr. Brehmer. Die Hauptsache ist, dass wir darauf aufmerksam machen, dass es nicht in das Belieben der Verwaltungen gesetzt wird und dass eine Bestimmung darüber aufgenommen wird, dass Kälber z. B. unter 14 Tagen nicht geschlachtet werden dürfen.

Bürgermeister Dengler. Ich formulire meinen Antrag bestimmt dahin, dass an das Reichsgesundheits-Amt ein Gesuch dahin gestellt werde, dass in den zu erwartenden Gesetzentwurf eine Bestimmung aufgenommen würde, dass Kälber unter 14 Tagen nicht geschlachtet werden dürfen.

Dr. Drescher. Worin aber liegt denn eigentlich die Schädlichkeit des Fleisches zu früh geschlachteter Kälber?

Dr. Scholz. In dem zu geringem Nährwerthe desselben.

Dr. Brehmer. Wenn in Bezug auf Fische gesetzlich bestimmt wird, welches Mass sie haben müssen, dann kann auch das Alter bestimmt werden, welches Kälber, die geschlachtet werden sollen, haben müssen.

Der Antrag Dengler wird angenommen.

VIII.

Resolution bezüglich des Badebesitzer Hoffmann'schen Antrages, betreffend die Genf'er Convention und die Bäder.

Referent: Dr. Seidelmann-Alt-Haide.

Der Badebesitzer Hoffmann'sche Antrag betreffend den Schutz der Bade- und Heilorte für den Fall eines Krieges durch die Genfer Con-

vention hat im vorigen Jahre in dieser Versammlung allgemeinstes Interesse erregt, so dass beschlossen wurde, diesen Gegenstand von hochwichtiger Bedeutung noch einmal auf dem VI. Bädertage einer eingehenden Erörterung zu unterziehen.

Es ist ja unzweifelhaft, dass die Erfüllung eines derartigen Antrages unser Aller Wunsche entspricht, dass eine Neutralität der Kurorte im Kriegsfalle mit Recht als ein Postulat der humanen Bestrebungen unsrer Zeit anzusehen ist, und dass der Genfer Convention dadurch ein neuer zierender Artikel hinzugefügt würde, wie wir deren noch gar manche im Interesse der Humanität wünschen dürften; aber, meine Herren, ich glaube auch, dass vor der Hand die Erfüllung dieses Wunsches noch lange ein schöner Traum bleiben wird. Die Dr. Lüder'schen Ausführungen geben sehr richtig alle — dem genannten Bestreben hinderlichen — Momente an, worin demselben auch in der vorjährigen Discussion die meisten Herrn beigestimmt haben.

Es bedarf kaum einer weiteren Auseinandersetzung, dass unter Umständen die Neutralität eines Badeortes die Freiheit der Kriegsbewegung in gar nicht zuträglicher Weise einschränken, dass eine derartige Rücksichtnahme Pläne zerstören könnte, von denen vielleicht Wohl und Wehe des Vaterlandes abhängt, und dass das hieraus entstehende Unheil nicht zu vergleichen wäre mit dem — den Schrecknissen des Kriegs gegenüber — verhältnissmässig geringen Nachtheile, der aus dem Hineinziehen eines vielleicht kleinen Kurortes in's Kriegsterrain erwachsen würde. Mit Recht wurde hier das Beispiel von Kissingen angeführt, denn gerade für derartige mögliche Fälle ist der Antrag vornehmlich beabsichtigt. Wenn nun Herr Hoffmann meinte, dass ja der Rayon um den Badeort in den engsten Linien, direkt um die Häuser gezogen zu werden brauchte, dass ferner die Kriegsgesetze in ihrer ganzen Strenge gegen jede Uebertretung zur Anwendung gebracht werden könnten, wenn nur die betreffenden Kranken, denen ein Aussetzen der Kur für immer Schaden bringen könnte, in ihren Absichten nicht gestört würden, so ist ein solcher Zustand schwer zu denken; denn jedem Gesunden dürften in solchem Falle, wo dicht um den Kurort der Kampf tobt, wo jeden Augenblick eine ungemüthliche Bombe in sein Haus fliegen kann, die Lust zum „Baden" vergehen, wie viel mehr nicht schwachen Kranken! Und in Kriegszeiten gehen doch nicht gerade viele Leute des Vergnügens wegen in's Bad (die hier auch gar nicht in Betracht kommen), als vielmehr solche Kranke, deren körperlicher Zustand eine Kur dringend erfordert. Wie viel bei Letzteren aber — und vorzüglich in unsern schlesichen Bädern — neben dem Gebrauch der Quellen und andern Heilmitteln die völlige Ruhe und die Luftkur zur Genesung beiträgt — wissen Sie ja! — Denken Sie sich nun einen Kurort mitten im Kanonendonner, in der Nähe eines Schlachtfeldes — dort findet der Kranke die oben genannten wichtigen Nebenbedingungen wahrlich nicht. Es müssten demgemäss, soll in derartigen Fällen die Neutralität eines Bades im Interesse der Kranken irgend welchen Vortheil haben, die Grenzen des neutralen Gebietes in weit grösseren Kreisen zu ziehen sein.

Ich meine also, meine Herren, sogar inhumane Folgen würden durch

die Ablehnung des Antrages im Sinne des Herrn Antragsteller's (und einer Ablehnung von Oben herab dürften wir nach den angeführten Gründen wohl gewärtig sein müssen) nicht herbeigeführt werden. Das in Betracht kommende Bad dürfte auch in nur sehr wenigen Fällen das einzige seiner Art sein, als dass die Kurgäste nicht auch ein anderes aufsuchen könnten. Der Krieg ist eben „ein roh' gewaltsames Handwerk", in alle Verhältnisse greift er störend ein — und auch die Kurorte werden sich seine Miseren gefallen lassen müssen.

In Folge aller dieser gegentheiligen Bedenken wünscht nun der Herr Vorsitzende unsere Forderungen in jenem Antrage herabgestimmt zu wissen; er will wenigstens „einen Schutz der Sache erstreben; den Lebensnerv der Kurorte, ihre Brunnen und Heilapparate, ihre Kurhäuser und Kur-Einrichtungen will er durch das Völkerrecht beschützt sehen. Und es ist in der That etwas anderes, ob ein Kurort in Folge Hineinziehens in's Kriegsterrain von den Gästen geräumt werden muss und seinem Zwecke eine Zeit lang nicht dienen kann, oder ob durch Zerstörung seiner Quellen, seiner Anlagen etc. — für lange Zeit, ja vielleicht für immer ein Institut vernichtet ist, das alljährlich einer grossen Anzahl Kranker Genesung schafft. Das ist in der That ein trauriger Gedanke! Und doch, meine Herren, selbst davor würde eventuell ein Badeort nicht geschützt werden können. Denn dieselben Bedenken, die wir der Neutralitätsfrage der Bäder entgegen hielten — treten auch hierbei ein. — Denken wir uns einen Kurort in den Kampfplatz gezogen, wird es zu verhindern sein, dass grosse Zerstörungen angerichtet werden, nicht nur durch unglücklichen Zufall — nein geradezu aus irgend welchen Absichten zum Vortheile für einen der kriegführenden Theile?

Anders aber liegt der Fall, wenn der Feind vom besiegten Lande Besitz ergriffen hat und Uebermuth und Roheit der Soldaten, — wie sie in jedem Heere zu finden sind — ihr Unwesen treiben. Fälle von der Art: dass Soldaten im occupirten Feindeslande beispielsweise: nur um Brennmaterial zu schaffen, Bibliotheken, Kunstwerke und dergleichen opfern — sind, — wie Sie ja wissen — gar nicht selten; und würden sich darum die Soldaten in einem Badeorte wohl scheuen aus ähnlichen Anlässen Verheerungen aller Art anzurichten?

Vor solchen Uebergriffen also, meine ich, wollen wir die Kurorte mit allen ihren lebenswichtigen Einrichtungen geschützt wissen. Das ist eine billige, leicht zu erfüllende Forderung — und mein Antrag, der sich im ganzen an die Vorschläge des Herrn Vorsitzenden anschliesst, lautet demgemäss:

Der Bädertag wolle beschliessen: an das Reichskanzleramt eine Petition einzureichen, in der in Kriegsfällen ein Schutz der Quellen, Heilapparate, Kurhäuser und Kur-Einrichtungen der Badeorte gegenüber den Ausschreitungen der feindlichen Truppen verbürgt durch staatliche Conventionen, oder eventuell durch Zusätze zur Genfer Convention beantragt wird.

Diesen meinen Antrag bitte ich zum Beschluss zu erheben und im Anschluss daran eine derartige Eingabe zu berathen und aufzusetzen.

Das Beste habe ich nicht erfüllen können, nämlich den Entwurf der Petition auszuarbeiten, ich habe das Referat erst vor 14 Tagen erhalten und habe in dieser Zeit zu viel zu thun gehabt.

Dr. Brehmer. Ich glaube, dass der Entwurf nicht nöthig sein wird, da ich hoffe, dass der Bädertag den Antrag ablehnt. Denn was verlangt der Antrag?

Er verlangt, dass der Reichskanzler ersucht werde, die Kurorte überhaupt gegen die sogenannten Marodeurs im weitesten Sinne, auch die uniformirten, die sich von der militärischen Disciplin losgelöst haben, zu schützen. Er würde uns mit Fug und Recht sagen können: Dagegen existiren in dem Militär-Strafgesetzbuche folgende Strafbestimmungen; denn es ist keinem Soldaten erlaubt, irgend Etwas aus Bosheit oder aus irgend welchen andern Gründen zu zerstören. Es würde uns also gesagt werden, man dürfe nur die betreffende Anzeige machen und die Militärbehörde wird dann gegen diese Soldaten einschreiten, und Sie wissen, dass die militärischen Strafen nicht so unbedeutend sind.

Dr. Seidelmann. Wir wissen aber auch, dass oft Seitens der Kommandeure dergleichen Befehle gegeben werden und es geschieht dann niemals, dass von Seiten der Behörde eingeschritten wird. Aber solche Gegenstände müssen als unverletzlich unter die Flagge der Genfer Convention gestellt werden, so dass ihre Zerstörung eine Uebertretung dieser Convention ist.

Dr. Strähler. Es ist der Antrag doch jedenfalls nur auf Erreichung des Schutzes von Sonderinteressen gerichtet und das ist in jetziger Zeit von uns kaum zu vertreten.

Ich bin gegen den Antrag, denn derselbe ist, wenn auch human, doch undurchführbar und wir können uns nur eine abschlägige Antwort holen.

Inspector Manser. Ich möchte auch glauben, dass der Antrag aussichtslos ist. Wenn in Geldsachen die Gemüthlichkeit schon aufhört, dann im Kriege erst recht. Ein Feldherr kann nun einmal solche Beschränkungen nicht eintreten lassen und ich glaube nicht, dass der Reichskanzler sich dazu hergeben würde, eine derartige völkerrechtliche Bestimmung herbeizuführen, die erst mit fremden Mächten vereinbart werden müsste.

Dr. Brehmer. Wenn Herr Dr. Seidelmann ja Recht hat, dass solche Anzeigen meist nutzlos sind, indem Bestrafungen in den meisten Fällen nicht eintreten, so wird uns dies niemals zugegeben, sondern wir werden darauf verwiesen werden, dass ein Feldherr gar keine Rücksicht zu nehmen hat. Und was die Excesse der Soldaten anbetrifft, so wird man uns sagen, dass solche zwar bestraft, aber nicht verhütet werden können, denn selbst die Verletzung der Genfer Convention an sich könne nicht verhütet werden. Auch ist die Sache nicht halb so schlimm, als man glaubt, denn es hätte ja z. B. 1866 Niemand das hindern können, wenn das Kissinger Kurhauss sich ohne Weiteres in ein Lazareth verwandelt und das rothe Kreuz ausgesteckt hätte. Ich beantrage, dass wir, indem wir bedauern, zum Schutze der Kurorte nichts thun zu können, über den Antrag zur Tagesordnung übergehen.

Bürgermeister Dengler. Als ich mit Herrn Dr. Seidelmann über das Thema correspondirte, habe ich selbst darauf aufmerksam gemacht, dass dasselbe sehr idealistisch sei. Herr Dr. Seidelmann hat die Sache

auch so richtig aufgefasst und ist vielleicht nur aus Courtoisie für den Besitzer des Bades so energisch eingetreten. Es wäre ja eine sehr hübsche Idee, wenn wir vermeidbare Beschädungen und Verluste, die den Bädern durch den Krieg entstehen können, zu verhüten im Stande wären. Aber ich glaube, die ganze Genfer Convention ist das idealistische Werk eines Idealisten. Ich trete daher den Anschauungen und dem Antrage des Herrn Dr. Brehmer bei.

Wir dürfen ja nur einen kleinen Blick auf den gegenwärtigen Krieg werfen und sehen, wie das rothe Kreuz oder der rothe Halbmond respectirt werden. Ich erinnere auch daran, dass im französischen Kriege Bourbacki unter dem Zeichen des rothen Kreuzes aus Metz entfloh und dass z. Z. der Commune Pseudo-Lazarethe unter der Fahne des rothen Kreuzes existirten, die nichts anderes als Beobachtungsorte waren. Ich wollte dem Hoffmann'schen Antrage nur insofern entgegenkommen, dass ich einen möglichen Schutz der zum Bade gehörigen Etablissements anzustreben versuchte, aber, meine Herren, ich finde, dass es doch besser sein wird, dass wir, nachdem die Sache besprochen ist zur Tagesordnung übergehen. Es ist, wie Dr. Lüder sehr richtig sagt, zwischen Krieg und Humanität ein unlöslicher Gegensatz.

Der Bädertag stimmt dem Brehmer'schen Antrage bei.

IX.

Bericht über Ausführung der Beschlüsse des V. Bädertages.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Erlauben Sie mir, ein kurzes Referat über die Ausführung und die weiteren Schicksale unserer vorjährigen Beschlüsse seit Druck des Bädertagsbuches zu geben.

Zu Tagesordnung II, Seite 8 des V. Bäderbuches ist auf die Vorstellung an den Herrn Minister der Medizinal-Sachen ein Bescheid bis heute nicht ergangen.

Zu Tagesordnung VI ist eine kleine geographische Reisekarte nach den schlesischen Bädern dem Bäderbuche beigegeben gewesen. Zur Kostensparung ist die Rückseite des Umschlages verwendet worden. Die Druckplatte liegt zum Gebrauch für separate Bestellungen bereit und steht es jeder der Verwaltungen frei, dieselbe für ihre Zwecke zu verwenden. Es werden für solche Fälle nur die Druckkosten zu bezahlen sein. Die Karte selbst bedarf bereits der Vervollständigung. Letztere ist mit geringen Kosten verknüpft und wird auf Wunsch vorgenommen werden.

Die ebenfalls beschlossene Höhentafel von Schlesien ist ebenso wie vorstehend zur Ausführung gekommen. Die Platte steht gleichfalls zur Benützung bereit.

Zu Tagesordnung X, Seite 35, das Project, gemeinschaftlich Künstler für die Saisonzeit zu engagiren ist trotz der Vorschläge nicht lebensfähig geworden. Wahrscheinlich haben die schlechten Zeiten hindernd eingewirkt. Ich werde trotzdem den Versuch wiederholen.

Zu Seite 38. Wegen Herausgabe eines Reisewerkes für Schlesien mit Rücksicht auf die Bäder habe ich in Ausführung des gefassten Beschlusses an den Herrn Stadtrath Korn ein Schreiben abgesendet. Dasselbe lautet wie folgt:

Reinerz, den 27. August 1878.

An
den Stadtrath Herrn Korn pp.

Euer pp. überreiche ich anliegend 1 Exemplar der Verhandlungen des V. Bädertages mit der sehr ergebenen Bitte, geneigtest Seite 38 des kleinen Werkchens einer geneigten Durchsicht unterwerfen zu wollen.

Ich kann mich mit Rücksicht auf die bezogene Ausführung gewiss enthalten, hier im Briefe näher auf die Sache einzugehen und mich blos auf das ergebene Ersuchen beschränken, Wohldieselben wollen mich mit einer angenehmen Antwort gütigst erfreuen.

Mit dem Ausdrucke pp. u. s. w.

Eine Antwort habe ich nicht erhalten, auch ist das beigelegte Buch nicht zurückgeschickt worden. Ich stelle Ihnen aber anheim, in dieser Angelegenheit ev. erneute Beschlüsse zu fassen.

Inspector Manser. Ich ziehe meinen Antrag vom vorjährigen Jahre vollständig zurück, schon weil Korn gar kein Interesse dafür gehabt hat, einer solchen Absicht Folge zu geben. Nachdem Dr. Scholz heute den Wegweiser in die schlesischen Bäder vorgeschlagen hat, erachte ich das als vollständig ausreichend. Dieser Vorschlag trifft den Nagel auf den Kopf und trägt allen Wünschen vollständig Rechnung.

Dr. Brehmer. Ich habe dem Herrn Vorsitzenden etwas ins Werk gefuscht und s. Z., weil ich glaubte, es könnten Schwierigkeiten entstehen, an die Gebr. Kröhner geschrieben, die „Unser Vaterland" herausgeben. Ich habe angefragt, es käme doch auch wohl Schlesien mit der Zeit dran und ich habe um Auskunft gebeten, ob und unter welchen Bedingungen sie Schlesien und die schlesischen Kurorte schon jetzt berücksichtigen wollten. Wie ich schon früher hervorhob, handelt es sich nur wesentlich darum, dass die schlesischen Kurorte in einem Werke mit erscheinen, welches die weiteste Verbreitung findet. Da kann ich nun mittheilen, dass die Gebr. Kröhner durchaus nicht abgeneigt sind, schon jetzt auf unsere Wünsche einzugehen, sonst würde Schlesien erst nach 3 Jahren dran kommen. So weit bin ich also gekommen, durch anderweitige Geschäfte bin ich aber verhindert gewesen, die Sache zu verfolgen. Ich stelle jedoch meine Correspondenz zur Verfügung, bin aber event. auch bereit, die Sache weiter zu verfolgen.

Inspector Manser. So dankenswerth das ja ist, was Herr Dr. Brehmer gethan hat, so möchte ich darauf aufmerksam machen, dass wir schliesslich doch in ziemliche bedeutende Ausgaben hinein kommen werden, wenn wir die vom Herrn Scholz vorgeschlagenen Mittheilungen drucken lassen und ausserdem auch noch illustrirte Mittheilungen über unsere Bäder in das Kröhner'sche Werk bringen wollen.

Dr. Brehmer. Das wird gratis aufgenommen.

Inspector Manser. Dann können wir dies nur sehr dankbar acceptiren.

Dr. Brehmer. Die Gebr. Kröhner werden nur eine Garantie haben wollen, wie viel einzelne Exemplare die Kurorte nehmen würden. Es handelt sich ja nur darum, zu wissen, unter welchen Bedingungen Schlesien schon jetzt, nicht erst nach 3 Jahren dran kommen soll. Wenn Sie also genehmigen, will ich mit den Herren weiter verhandeln.

Der Brehmer'sche Vorschlag wird genehmigt.

Referent: Bürgermeister Dengler. Von den Beschlüssen zu Tagesordnung No. XI S. 39 haben die Bäder durch Uebersendung der Brochüren Kenntniss erhalten.

Ebenso ist sämmtlichen grösseren Zeitungs-Redactionen der authentische Bericht nach Vorschlag des Sanitätsraths Dr. Biefel in Salzbrunn zugegangen. Von sehr vielen Zeitungen ist die officielle Anzeige in freundlichster Weise aufgenommen und abgedruckt worden. Ich erlaube mir, die vereinten Bäder auf dieses wichtige Agitationsmittel wiederholt hinzuweisen und zu bitten, das Formular für die Veröffentlichung pünktlich bis Anfang April 1878 einzusenden. Die Publication durch die Zeitungen muss zu einer Zeit versucht werden, wo dieselben wenig politischen Stoff bringen, oder Kammer-Verhandlungen nicht abgedruckt werden; es sind dann derartige Lückenbüsser recht willkommen. Ich bitte wiederholt um frühzeitige Einsendung und es mir zu überlassen, wenn ich die Publication am geeignetsten halte.

X.

Rechnungslegung pro 1877 und Beiträge pro 1878.

Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

Zur Erledigung Ihres mich ehrenden Auftrages habe ich mich der Revision der Rechnungen über die Verwaltung des Bädertages unterzogen und nichts zu erinnern gefunden.

Ich beantrage daher:

1. der Bädertag wolle beschliessen, dem Rechnungsleger die Decharge zu ertheilen.

Zur Sache selbst erlaube ich mir folgende Anträge zu formuliren und Ihrer Beschlussfassung zu unterbreiten. Wie immer haben wir auch in diesem Jahre ein Deficit zu beklagen, das sich zwar um den Betrag von 140 Mark niedriger stellt als im vorigen Jahre, immer aber noch die Höhe von 241 Mark 73 Pf. erreicht.

Die Ausgaben spalten sich in 3 Theile und zwar

a. in Portobeträge in Höhe von	59	Mark	91 Pf.
b. in Honorare für Stenographie in Höhe von	45	„	— „
c. in allgemeine Druckkosten in Höhe von .	594	„	48 „
mithin in Summa .	699	Mark	39 Pf.

Die Hauptsumme repräsentiren die Druckkosten, welche im Jahre 1876 aber nur 456 Mark 48 Pf. betragen und voraussichtlich in Zukunft diese Höhe kaum überschreiten werden. Die Führung der ganzen Rechnungen, Lieferung von Schreib-Utensilien, Ordnen und Heften der Beläge geschieht unentgeldlich. Da wir aber unserem jedesmaligen

Vorsitzenden, mag er sein, wer er wolle, nicht länger zumuthen können, diese Bureaugeschäfte auch noch zu den anderen Arbeiten als Ehrenamt zu übernehmen, dieselben also ein Dritter als Mehrarbeit leisten muss, beantrage ich

2. der Bädertag wolle beschliessen, dem betreffenden Schreiber oder Unterbeamten eine Remuneration, die alljährlich zu beschliessen ist, in Höhe von 15 Mark zu bewilligen.

Bei der Lage der Sache ist es selbstverständlich, dass wir stets bei den jetzigen Beiträgen mit einem Deficit abschliessen müssen, wenn wir auch ferner unsere Verhandlungen veröffentlichen wollen. Nach meiner Ansicht ist aber grade die Veröffentlichung unserer Verhandlungen und Bestrebungen von grossem Nutzen für unsere Anstalten, jedenfalls von viel höherem Werthe als eine einmalige simple Anzeige in einer Zeitung, die eben so viel kostet, weil durch den Druck jene zu den Händen aller wissenschaftlich hervorragenden und einflussreichen Fachgenossen gelangen und auch, was man nicht von allen Brochuren der Badeliteratur behaupten kann, wirklich gelesen werden. Dass sich die Sache wirklich so verhält, weisen die Acten vielfach nach und ich ersuche Herrn Dengler, einige solche Proben zur Kenntniss der Versammlung zu bringen.

Aus diesen Gründen beantrage ich

3. der Bädertag wolle beshliessen, nach wie vor den Druck der Berichte des schlesischen Bädertages in gleicher Auflage und mit gleicher Vertheilung zu genehmigen.

Es wirft sich nun die Frage auf, in welcher Weise das Deficit zu beseitigen sei. Es giebt 2 Wege: entweder so hohe ordentliche Beiträge einzufordern, dass nach einer durchschnittlichen, fünfjährigen Fraktion voraussichtlich stets die Kosten gedeckt sind, oder einen niedrigeren ordentlichen Beitrag zu beschliessen und das am Ende des Rechnungsjahres entstandene Deficit durch eine ausserordentliche Umlage zu ordnen. Im ersten Falle müsste der Beitrag auf 60—70 Mark erhöht werden, was doch unsere minder frequentirten Vereinsanstalten zu hoch belasten würde. Ich beantrage daher:

4. der Bädertag wolle beschliessen, a) den jährlichen Beitrag von 30 Mark auf 40 Mark zu erhöhen und b) das am Ende des Jahres bestehende Deficit dadurch auszugleichen, dass jede Anstalt von 100 wirklichen Kurgästen 2,5 Mark als ausserordentlichen Beitrag entrichtet, eventuell dass jede Anstalt proportionell ihrer Frequenz das Deficit decken helfe.

Es würden dann eingenmmen

Beitrag von 9 Bädern resp. Anstalten à 40	360 Mark	— Pf.
Beitrag im Extraordinarium von 9500 Kurgästen für 100 2,5 Mark	237 Mark	5 Pf.
mithin Summa .	597 Mark	5 Pf.
Ausgaben sind für Drucksachen . . 460 Mark		
Für Stenographie und Porto . . . 105 „		
Summa 565 Mark	565 Mark	— Pf.
Ueberschuss	32 Mark	5 Pf.

welche für unvorhergesehene Fälle zu reserviren sind. — Hierdurch würde sich nun das Gleichgewicht in Ausgabe- und Einnahme-Etat bald herstellen.

Für das Jahr 1876 müssten nun zunächst nach einer der vorgeschlagenen Norm das Deficit, welches sich incl. der eventuell zu bewilligenden Remuneration auf 256 Mark 73 Pf. belauft, beglichen werden und zu diesem Zwecke beantrage ich für das Jahr 1877

5. Der Bädertag wolle beschliessen, jede dem Verein angehörende Kuranstalt zahlt zur Begleichung des Deficit pro 1876 in Höhe von 256 Mark 73 Pf. incl. Remuneration einen seiner Frequenz proportionellen extraordinären Beitrag.

Der Vorsitzende: Bürgermeister Dengler. Ich kann Ihnen, meine Herren, noch mittheilen, dass unsere Brochüre in 636 Exemplaren zur Verbreitung gelangt ist. Es ist das eine sehr erhebliche und erfreuliche Zahl. Ich würde sie also bitten, was die Druckkosten anlangt, nicht zu sparen, denn ich halte die Ansicht des Herrn Dr. Drescher für sehr richtig, dass wir durch 10 Thaler Druckkosten mehr durch die Brochüre ganz andres erreichen, als durch Inserate. Wir können gewiss bei der grossen Verbreitung der Schrift auf einen guten Erfolg hoffen. Ich beanspruche für die Schreibereien nichts, sondern habe nur die Druckkosten und Porto's der Kasse angerechnet. Alles Andre ist gratis gegeben worden. Der Mühe und Arbeit unterziehe ich mich in Aller Interesse ja gern.

Inspector Manser. Ich meine doch, dass wir sparen können. Wir werden aus dem Rechnungsresultat die Ueberzeugung gewonnen haben, dass auch für uns Sparen eine Nothwendigkeit ist. Es werden beispielsweise jedem Bade jährlich 30 Exemplare dieser Verhandlungen gedruckt zugeschickt. Ich meine, diese Zahl ist zu hoch. Wir hören aus den Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden, dass über 600 Exemplare in alle Welt gegangen sind. Wenn an die Verwaltungen abgegeben werden je 5 Exemplare, dann können wir sparen und circa 200 Exemplare weniger drucken lassen, die dafür erforderlichen Kosten also sparen.

Dr. Brehmer. Ich bin gegen das Sparen, und zwar, weil ich mir sage: Was der Bädertag thut, ist etwas ganz anderes, als was jedes einzelne Bad thun kann, um sich zur Geltung zu bringen. Ich habe es mir zur Regel gemacht, das alljährliche Bäderbuch an alle Aerzte zu verschenken, welche den Kurort für einige Zeit besuchen und ich gebe das Buch Jedem, unbekümmert darum, ob er es schon hat oder nicht. Ich bin infolge dessen mit meinen Exemplaren immer fertig geworden. Ich glaube, das ist viel zweckmässiger, als ein Paar Thaler zu sparen. Die Hausärzte, nicht die Autoritäten, sind es, welche in unsre Bäder kommen, um zu sehen, wie es da aussieht und diese sind unsre besten Apostel. Ich glaube also, wir lassen's am besten beim Alten.

Der Vorsitzende. Wenn kein Widerspruch erfolgt, so nehme ich an, dass Sie den Anträgen Drescher beistimmen.

Dies geschieht.

XI.

Vorschlag für die Aufstellung der ombrometrischen Tabellen.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

In diesem Jahre habe ich in Reinerz den Versuch gemacht, die Regenmessungen nicht nur auf die im Laufe eines Tages gefallene Regenmenge zu beschränken, sondern auch die Zeitdauer des Regens vorläufig für die Tagesstunden von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zu messen. Ich habe auf diese Weise ermitteln können:

a. wie viele Stunden es am Tage während der Saisonzeit und
b. welche Menge es in dieser Zeit geregnet; sowie
c. ob der Regen ein Staub-, Strich-, Platz-, Gewitter- u. s. w. Regen gewesen ist.

Für den Sommerkurort sind solche Nachweisungen nach mehreren Jahren gewiss ein vorzüglicher Massstab zur genauen Beurtheilung der Feuchtigkeits-Verhältnisse und eine Unterlage für Schlussfolgerungen. Ich will ja zugestehen, dass die Mühe der Beobachtungen einer meteorologischen Station um vieles grösser wird, die gewonnenen Resultate wiegen dieselbe aber vollständig auf.

Ich knüpfe an meinen Vortrag keine Resolution, sondern theile denselben nur nachrichtlich mit.

XII.

Geschäftliche Mittheilungen des Vorsitzenden.

1) Ich bitte um Bestimmung, wer den medizinischen Bericht pro 1877 zur Bearbeitung übernehmen soll?

Es wird beschlossen, dem Dr. Adam-Flinsberg ev. dem Dr. Seidelmann-Altheide die Anfertigung zu übertragen.

2) Ebenso bitte ich, zu bestimmen, wer den Verwaltungs-Bericht pro 1877 bearbeiten soll?

Es wird Bürgermeister Dengler mit Anfertigung des Berichtes beauftragt.

3) Ich frage an, ob die Bädertags-Brochüre wieder in 1000 Exemplaren, wie bisher gedruckt und in üblicher Weise versendet werden soll.

Es werden 1000 Exemplare und die übliche Versendung beschlossen.

4) Als Bade-Inspectoren haben sich zur Disposition gestellt:

a) Herr Carl Kreis aus Bad Teinach in Würtemberg;
b) Herr A. Krause, bisher in Langenau in Schlesien.

Nähere Empfehlungen und Auskunft bin ich bereit zu ertheilen.

5) Ich bitte um möglichst pünktliche Einsendung der ärztlichen Berichte, soweit sie nicht schon übergeben sind und frage hierbei an, ob diejenigen Bäder, welche nicht zum Bädertage gehören, auch zur Einsendung aufgefordert werden sollen?

Die Herbeiziehung der nicht zum Bädertage gehörigen Bäder wird abgelehnt.

6) Die Bibliothek des Bädertages ist noch sehr dürftig bestellt. Ich möchte aus den bereits früher geltend gemachten Gründen ersuchen, jede über einen Badeort erscheinende Brochüre und Arbeit einzureichen.

Der Bitte wird Seitens der Bade-Verwaltungen entsprochen werden. Das Verzeichniss der zur Bädertags-Bibliothek gehörigen Bücher befindet sich am Schlusse dieser Verhandlungen.

7) Von neu erschienenen Werken über schlesische Bäder empfehle ich die im Verlage von Goldschmidt erschienene Reise-Bibliothek von Grieben N. 39. Preis 1 Mark.

Ebenso empfehle ich: „Klimatische Sommerkurorte" von Dr. H. Reimer, Berlin. Verlag von Reimer. 4 Mark. Meines Wissens ist dieses Werk der erste Versuch einer derartigen Zusammenstellung, der bei der Schwierigkeit das geeignete und überall zerstreute Material zu sammeln, als ein werthvoller zu bezeichnen ist.

8) Ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, dass unsere Bädertags-Brochüren sehr freundliche Aufnahme finden. Die Acten enthalten manches Anerkennungs- und Ermunterungsschreiben. Ich bin überzeugt, dass bei dem Streben der Mitglieder, die Verhandlungen mehr und mehr auch zu wissenschaftlichen Vorträgen zu benützen, unser Wunsch, dass denselben eine stete Theilnahme gewahrt bleibe, sich erfüllen wird.

9) Für den VII. Bädertag melde ich folgende Themata an:

a. Welche Badewannen empfehlen sich für die einzelnen schlesischen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Quellen?

Es übernimmt das Referat Dr. Höhne-Warmbrunn.

b. Welches ist der zweckmässigste Fussboden für Douchen-Räume?

Es übernimmt das Referat Dr. Brehmer-Görbersdorf.

c. Ueber neuere Versuche der Brunnenfüllung mit Rücksicht auf die Abhandlung Seite 50 des Jahrbuches für Balneologie etc. vom Medizinalrath Dr. Kisch. VI. Jahrgang. II. Band: „Ueber haltbare Flaschenfüllung der natürlichen Eisenwässer."

Es übernimmt das Referat Dr. Adam-Flinsberg.

d. Ueber Ventilations-Einrichtungen in Douchen und Badezellen.

Es übernimmt das Referat Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.

e. Empfiehlt es sich nicht eine gemeinschaftliche und directe Einsendung der Eröffnungs-Inserate der schlesischen Bäder durch Vermittelung des Vorsitzenden des schlesischen Bädertages zu veranlassen, um auf diese Weise die Annoncen-Expeditionen entbehren zu können und die Provision derselben den Bädern zu Gute kommen zu lassen.

Es übernimmt das Referat Bade-Inspector Manser-Salzbrunn.

f. Wie ist es möglich, die Trinkgelder-Misere in den Badeorten zu beseitigen und das Kur-Publicum von dieser Calamität zu befreien?

Es übernimmt das Referat Dr. Strähler-Salzbrunn.

g. Ueber das Grüssen mit dem Hute (Abnehmen des Hutes) und die Schleppen-Angelegenheit.

Es übernimmt das Referat Dr. Strähler-Salzbrunn.

h. Einrichtung von Winterkuren in den schlesischen Bädern. Thema und Referat von Dr. Brehmer-Görbersdorf.

i. Musikbeiträge in den Bädern und die beste Art der Erhebung. Es übernimmt das Referat der Vorsitzende.

k. Welche Beiträge sind durch die sogenannte Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselbe auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen.

Es übernimmt das Referat Sanitätsrath Dr. Drescher.

Verzeichniss der zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

1. P. Dengler. Die Verhandlungen des I. u. II. schlesischen Bädertages. 1874.
2. — Der III. schlesische Bädertag und seine Verhandlungen. 1875.
3. — „ IV. „ „ „ „ „ 1876.
4. — „ V. „ „ „ „ „ 1877.
5. J. J. Dittrich. Reinerz, seine Heilquellen u. Umgegend. 1838.
6. Dr. M. Teller. Bad Reinerz. Eine Monographie. 1869.
7. Dr. Drescher. Reinerz und seine Indicationen. 1867.
8. — Der Kurort Reinerz. Statistisch-medizin. Nachrichten. 1870.
9. — Bad Reinerz seine Kurmittel, Indicationen und Institutionen. 1871.
10. — Der Kurort Reinerz. Statistisch-medizin. Nachrichten. 1872.
11. — „ „ „ „ „ 1873.
12. P. Dengler. Gedenkschrift zur Feier des 100jährigen Jubelfestes der Kuranstalt Reinerz. 1869.
13. — Bericht über die Verwaltung des Bades Reinerz. 1867—1876.
14. Dr. Carl Deutsch. Schlesiens Heilquellen und Kurorte. 1873.
15. Dr. Brehmer. Die Gesetze und die Heilbarkeit der chronischen Tuberculose der Lunge. 1856.
16. — Die chronische Lungenschwindsucht und Tuberculose der Lunge. 1869.
17. — Zur Aetiologie und Teraphie der chronischen Lungenschwindsucht. 1874.
18. — Beiträge zur Lehre der chronischen Lungenschwindsucht. 1876.
19. — Zur Teraphie der chronischen Tuberculose (Abdruck). 1866.
20. — Zur Aetiologie u. Theraphie der Lungentuberculose (Abdruck).
21. — Die intermittirende Hämoptoë bei Phthisikern u. die Phthisismortalität in Eiderstedt und Angeln. 1876.
22. — Die Behandlung der Lungenschwindsucht vermittelst der comprimirten Luft und des Höhenklima's.
23. H. K. Busch. Die Görbersdorfer Heilanstalt des Dr. H. Brehmer. 1875.
24. — Die Görbersdorfer Heilanstalt des Dr. H. Brehmer. II. Aufl. 1876.
25. Genezing der Longstering de geneeskundige Inrichting te Görbersdorf van Dr. H. Brehmer. 1877.

26. Dr. Alfred von Sokolowski. Beiträge zur Lehre von der Behandlung der chronischen Lungenschwindsucht. 1877.
27. — Mittheilungen aus der Heilanstalt des Dr. Brehmer zur Aetiologie des Abdominal-Typhus (Abdruck). 1877.
28. — Ueber Anwendung der kalten Douchen und Abreibungen bei Behandlung der chronischen Lungenschwindsucht. 1876.
29. — Ein Fall von Aneurysma Aortae (Abdruck).
30. Dr. Brehmer. Erwiderungen auf die Erläuterungen zu dem Aufsatze: die Phthisismortalität. 1876.
31. Hippolit Kieszczynski. Wiadomości o Zakładzie Leczniczym. Dra. Brehmera w. Görbersdorfie. 1876.
32. Nachricht an das Publikum, die Gesundbrunnen Cudowa, Reinerz, Altwasser, Charlottenbrunn, Salzbrunn u. Flinsberg in Schlesien betreffend. 1777.
33. Dr. Chr. W. Hufeland. Die Heilquellen Teutschlands. 1820.
34. Dr. C. Stucke. Abhandlung von den Mineralquellen. 1831.
35. Dr. J. A. Hoennicke. Die Mineralquellen der ProvinzSchlesien. 1857.
36. Flinsberg seine Heilquellen und ihre Wirkungen. 1872.
37. Dr. W. Adam. Bad Flinsberg im schles. Isergebirge als klimatischer Kurort. 1874.
38. Dr. Al. Martin. Die Hunyadi-Janos Bittersalz-Quelle zu Ofen. 1871.
39. Dr. Nötzel. Kurzer Bericht über das Sool- u. Seebad Colberg. 1873.
40. Gebr. Lenz. Sauerstoff und Ozon-Sauerstoff. 1874.
41. Krebs, Kroll u. Co. Die Bedeutung des Sauerstoffs und des Ozon-Sauerstoffes. 1873.
42. Dr. O. H. With. Ueber Milchwein und Milchwein-Kuren. 1865.

Die Bücher wurden der Bibliothek überwiesen: ad 1 bis incl. 14 vom Vorsitzenden, ad 15 bis incl. 31 von Herrn Dr. Brehmer-Görbersdorf und ad 32 bis incl. 42 von Herrn Dr. Adam-Flinsberg. Auch Salzbrunn hat ein Exemplar seiner Monographien geliefert, dessen Inhalt im nächsten Bäderbuch specificirt werden wird.

Medicinischer
General-Bericht
über
die Saison des Jahres 1877
in den
vereinten schlesischen Bädern
Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Görbersdorf, Alt-Haide, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Bearbeitet durch den Bade-Arzt Dr. Seidelmann zu Alt-Haide.

Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft ist es bekanntlich nicht möglich, auf die chemische Analyse eines Mineralwassers hin präcise Indicationen für das betreffende Bad aufzustellen. Physiologie und Pharmacodynamik haben uns die Wirkungen der Bäder fast nur in Bezug auf die Wirkung des kalten, lauen und warmen Wasserbades überhaupt zu erklären vermocht; von den mineralischen und gasigen Bestandtheilen aber wissen wir durch sie eigentlich nicht viel mehr, als dass dieselben als hautreizende Substanzen in höherem oder milderem Grade die Wirkungen des einfachen Wasserbades, wie sie in Bezug auf veränderte Eigenwärme, Circulation, Respiration, Secretion und Innervation bestehen, erhöhen. Die specifische Heilkraft der einzelnen Bäder, die uns die klinische Erfahrung alljährlich in nicht weg zu disputirender Weise vor Augen führt, hat ihre präcise physiologische und pharmacodynamische Erklärung eben noch nicht gefunden, so dass wir auf Grund der letzteren annoch mit Lehmann*) den Satz adoptiren müssen: „alle für die Bädertherapie passenden Krankheiten können mit allen Bäderarten zweckmässig behandelt werden. Es giebt keine principiellen Unterschiede in der Bäderwirkung, sondern nur Wirkungen höherer oder niederer Intensität."

Ein andres lehrt uns freilich die klinische Erfahrung; durch sie allein können wir also beim gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft hoffen, mehr Klarheit und System für die Balneotherapie zu erhalten. Während nun auf den andern Gebieten der Medicin die Statistik längst

*) Dr. L. Lehmann, Bäder- und Brunnenlehre. Bonn 1877. Pag. 419.

ihre gewichtige Stimme geltend gemacht hat, ist dieselbe auf balneologischem Gebiete noch so gut wie unberücksichtigt geblieben. Als um so erfreulichere und bedeutungsvollere Beiträge zu einer comparativen Balneotherapie sind daher die statistischen ärztlichen Berichte aus den vereinten schlesischen Bädern zu begrüssen, weil sie immer mehr die differentiellen Indicationen für die einzelnen Kurorte klären und das Wesentliche von dem Zufälligen trennen werden. Freilich je umfassender eine Statistik ist, um so werthvoller wird sie; und darum kann sich der Berichterstatter an dieser Stelle, wie die früheren Bearbeiter dieser Berichte, nicht versagen, sein Bedauern darüber auszusprechen, dass noch immer einige schlesische Bäder sich von dieser Arbeit im Dienste der Wissenschaft entfernt halten, ja dass sogar wiederum zwei Berichte mehr fehlen. Man sollte doch bedenken, dass man dadurch unsern Bestrebungen nicht nur nicht behülflich ist, sondern den Werth der Resultate sogar schmälert. Die diesjährigen Berichte ergeben in Betreff der Haupt-Indication im wesentlichen ganz dieselben Resultate wie die früheren. Natürlich finden wir neben diesen Haupt-Indicationen (abgesehen von der Heilanstalt Görbersdorf, welche ausschliesslich der chronischen Phthise mit unbestreitbarem Erfolge ihre Pflege angedeihen lässt) auch die meisten andern Krankheiten in den verschiedenen Bädern vertreten, welche Thatsache unter anderm in der grossen Mannigfaltigkeit der in den schlesischen Bädern in Betracht zu ziehenden Kurmittel ihre Erklärung findet. Die Mineralbäder bilden hier ja keineswegs die einzigen Heilmittel. Klima, Milch und Molken, Inhalationen, Moor- und Gasbäder etc. müssen daher die für das betreffende Bad geeigneten Indicationen erheblich vervielfältigen und so dem Kurorte in Bezug auf seine therapische Bedeutung eine vielgestaltige Physiognomie verleihen. Die vortrefflichen Milch- und Molken-Anstalten sind es beispielsweise hauptsächlich, welche neben Görbersdorf, Salzbrunn und Reinerz auch einigen andern Bädern ein nicht unbedeutendes Contingent von Lungen-Krankheiten; die Moor- und Gas-Bäder, welche neben Warmbrunn auch besonders unter Stahl-Bädern die Fälle von Nervenkrankheiten und Erkrankungen der Bewegungsorgane (Gicht, Rheumatismus) überweisen. Ebenso werden Dyskrasien und Schwächezustände aller Art ziemlich gleichmässig in allen Bädern vertreten sein. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass in genannten Fällen die Wahl des betreffenden Kurortes gleichgiltig wäre. Eine Scrophulose beispielsweise wird in allen Bädern Heilung finden können; aber bei vorwiegend torpidem Character wird zweckmässiger ein Sool- und Stahlbad, bei mehr erethischem besser eine Akratotherme zur Anwendung kommen.

Wir lassen nun die Berichte von: Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Görbersdorf, Alt-Haide, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn, in eine übersichtliche Tabelle zusammengestellt, folgen.

Uebersicht der Bäder, geordnet mit Rücksicht auf Krankheitsgruppen, Zahl der Besucher und Prozentsatz zur eignen Frequenz.

Krankheitsgruppe	Bad	Zahl	%	Bad	Zahl	%	Bad	Zahl	%	Bad	Zahl	%	Zahl	%
A. Krankheiten des Blutes	A.-H.	55	36,6	Cud.	152	25,4	Flinsb.	158	23,2	Rein.	292	15,5		
B. dto. der Nerven	Cud.	145	24,2	Flinsb.	139	20,4	Gocz.	77	20,4	A.-H.	15	10,0		
C. dto. der Respirationsorgane	Görb.	459	98,9	Salzbr.	1113	73,8	Rein.	873	46,0	A.-H.	33	22,0		
D. dto. des Kreislaufes	Flinsb.	20	3,0	Gocz.	10	2,6	Salzbr.	36	2,5	Rein.	37	2,0		
E. dto. der Verdauungsorgane	Gocz.	48	13,9	Rein.	203	10,8	Salzbr.	146	9,9	Flinsb.	66	9,7		
F. dto. der Harnorgane	Gocz.	13	3,4	Rein.	21	1,1	Salzbr.	16	1,1	Flinsb.	5	0,7		
G. dto. der Geschlechtsorgane	Gocz.	137	36,3	Cud.	155	25,4	Flinsb.	124	18,0	A.-H.	16	10,6		
H. dto. der Bewegungsorgane	Wrmbr.	901	79,6	Gocz.	22	5,8	Cud.	25	4,1	Flinsb.	26	3,8		
I. Dyskrasische Erkrankungen	Flinsb.	43	6,3	Gocz.	17	4,5	Salzbr.	30	2,0	Rein.	33	1,7		
K. Krankheiten der Haut	Wrmbr.	32	2,8	Gocz.	3	0,8	Flinsb.	3	0,4	Rein.	5	0,3		
L. dto. des Sehapparates	Cud.	5	0,8	Flinsb.	4	0,6	A.-H.	1	0,6	Wrmbr.	2	0,2		
M. dto. des Gehörapparates	A.-H.	2	1,3	Flinsb.	4	0,6	Wrmbr.	1	0,1	Gocz.	—	—		
N. Schwächezustände aller Art	A.-H.	13	8,6	Cud.	42	7,0	Salzbr.	66	4,8	Flinsb.	24	3,5		
A. Krankheiten des Blutes	Gocz.	14	3,7	Salzbr.	37	2,6	Görb.	—	—	Wrmbr.	—	—	708	10,3
B. dto. der Nerven	Wrmbr.	144	12,6	Rein.	117	6,2	Salzbr.	20	1,3	Görb.	2	0,4	659	9,7
C. dto. der Respirationsorg.	Gocz.	35	9,2	Flinsb.	61	8,9	Cud.	24	4,0	Wrmbr.	7	0,6	2605	38,4
D. dto. des Kreislaufes	Wrmbr.	15	1,3	Cud.	4	0,7	Görb.	1	0,2	A.-H.	—	—	123	1,8
E. dto. der Verdauungsorg.	A.-H.	8	5,3	Cud.	27	4,5	Wrmbr.	5	0,4	Görb.	—	—	503	7,4
F. dto. der Harnorgane	Cud.	3	0,5	Görb.	—	—	A.-H.	—	—	Wrmbr.	—	—	58	0,8
G. dts. der Geschlechtsorg.	Rein.	174	9,2	Salzbr.	29	1,9	Wrmbr.	5	0,4	Görb.	1	0,2	641	9,5
H. dto. der Bewegungsorg.	Rein.	57	3,0	A.-H.	4	2,7	Salzbr.	4	0,3	Görb.	1	0,2	1040	15,3
I. Dyskrasische Erkrankungen	Cud.	10	1,7	A.-H.	2	1,3	Wrmbr.	10	0,9	Görb.	—	—	145	2,0
K. Krankheiten der Haut	Cud.	1	0,1	Salzbr.	1	0,06	Görb.	—	—	A.-H.	—	—	45	0,7
L. dto. des Sehapparates	Rein.	1	0,05	Görb.	—	—	Gocz.	—	—	Salzbr.	—	—	13	0,2
M. dto. des Gehörapparates	Görb.	—	—	Cud.	—	—	Rein.	—	—	Salzbr.	—	—	7	0,1
N. Schwächezustände aller Art	Rein.	65	3,4	Wrmbr.	13	1,1	Görb.	—	—	Gocz.	—	—	223	3,3

A. Krankheiten des Blutes. Von diesen waren im Ganzen 708 Fälle = 10,3 % vertreten und zwar in Reinerz 292, in Flinsberg 158, in Cudowa 152, in Alt-Haide 55, in Salzbrunn 37 und in Goczalkowitz 14. Hiervon kommen auf die einfache Blutleere im Ganzen 382 = 5,6 %; und zwar rangiren die einzelnen Bäder hierbei in folgender absteigender Reihe: Reinerz mit 172, Cudowa mit 84, Flinsberg mit 71, Alt-Haide mit 45, Salzbrunn mit 6 und Goczalkowitz mit 4. Aehnlich stellt sich das Verhältniss der Bäder zu einander in Bezug auf die dort vertretenen Fälle von Pubertäts-Chlorose, von welcher im Ganzen 323 Fälle = 4,7 % zur Beobachtung kamen. Die Reihenfolge eröffnet wiederum Reinerz mit 120, dem Flinsberg mit 84, Cudowa mit 68, Salzbrunn mit 30, Alt-Haide und Goczalkowitz mit je 10 folgen. Leukaemie ist nur in Flinsberg mit 1, und Haemophilie mit 2 Fällen ebendaselbst notirt. Im Verhältniss zur eignen Krankenzahl stellt sich das Resultat freilich etwas anders; hier steht Alt-Haide mit 36,6 % seiner gesammten Krankenzahl an der Spitze. Dann folgt Cudowa mit 25,4, Flinsberg mit 32,2, Reinerz mit 15,5 und in grösserem Abstande endlich Goczalkowitz mit 3,7 und Salzbrunn mit 2,6 %. Wir müssen also auch nach diesem Berichte wieder die ersten 4 Bäder als die eigentlichen Stahlbäder Schlesiens ansehen. Görbersdorf und Warmbrunn haben keine derartige Kranke aufzuweisen.

B. Krankheiten der Nerven kamen in 659 Fällen = 9,7 % der Gesammtzahl zur Behandlung und zwar in Cudowa 145 = 24,2 %, in Warmbrunn 144 = 12,6 %, in Flinsberg 139 = 20,4 %, in Reinerz 117 = 6,2 %, Goczalkowitz 77 = 20,4 %, Salzbrunn 20 = 1,3 %, Alt-Haide 15 = 10,0 % und schliesslich in Görbersdorf 2 = 0,4 %. Von den unter dieser Gruppe zusammengefassten Krankheits-Formen nehmen die Neuralgien mit 235 Fällen = 4 % den ersten Platz ein; Erethismus nervorum weist 105 Fälle = 1,5 % auf; Hysteria 97 = 1,4 %; Paresis 51 = 0,7 %; Tabes dorsualis 38 = 0,5 %; Hypochondria 31 = 0,5 %; Paralysis 22 = 0,3 %: Epilepsia 11 = 0,2 %; Paralysis agitans 10 = 0,2 %; Chorea 9 = 0,1 %; Hyperaesthesia localis und Spasmus je 5 = 0,07 % und endlich Diabetes mellitus 1 = 0,01 %.

Von Geisteskrankheiten sind 14 Fälle beobachtet worden, die in fast gleicher Anzahl auf Cudowa und Flinsberg (6 und 5) kommen, während Goczalkowitz, Görbersdorf und Reinerz nur je einen derartigen Kranken zu beherbergen hatten. Zu dieser Krankheitsgruppe liefert die meisten Fälle von Neuralgia: Warmbrunn 78; dann folgt Cudowa mit 47, Reinerz mit 41, Flinsberg mit 38, Goczalkowitz mit 29; für Salzbrunn und Alt-Haide ist dann der Abfall ein sehr bedeutender (2 und 1). In Bezug auf Zahl der Fälle von Erethismus rangiren die Bäder folgendermassen: Flinsberg (40 = 5,9 % der eignen Frequenz), Cudowa (38 = 6,3 %), Reinerz (11 = 0,5 %), Goczalkowitz (6 = 1,5 %), Alt-Haide (5 = 3,3 %), Salzbrunn (5 = 0,3 %). Hysteria war am stärksten vertreten in Flinsberg (30), dann in Reinerz (28), in Cudowa (13), in Goczalkowitz und Salzbrunn (je 10), endlich in Alt-Haide (6). Paresis und Paralysis prävaliren sehr in Warmbrunn (33 und 19) gegenüber den wenigen Fällen in Cudowa (7) und den noch

geringeren Ziffern in den Verzeichnissen der übrigen Bäder. Dagegen überwiegt Tabes dorsualis in Cudowa mit 18 Fällen, dem sich Warmbrunn mit 11 anschliesst; Reinerz hat 4 Tabetiker gepflegt, Goczalkowitz und Alt-Haide je 2, und Görbersdorf 1.

Die Wahl des betreffenden Kurortes bei dieser Krankheitsgruppe bestimmen natürlich die Individualität des Patienten, sowie die Complicationen und vor allem die Aetiologie der Krankheit.

C. Krankheiten der Respirationsorgane stellen bei weitem das grösste Contingent; sie belaufen sich auf nicht weniger als 2605 Fälle, d. h. also über ein Drittheil der Gesammtzahl. Obenan steht mit 1113 Nummern Salzbrunn, es folgt Reinerz mit 873, Görbersdorf mit 459, Flinsberg mit 61, Goczalkowitz mit 35, Alt-Haide mit 33, Cudowa mit 24, Warmbrunn mit 7. Rücksichtlich des Verhältnisses zur eignen Krankenzahl erhalten wir folgende andere Reihenfolge: Görbersdorf 98,9 %, Salzbrunn 73,8 %, Reinerz 46 %, Alt-Haide 22 %, Goczalkowitz 9,2 %, Flinsberg 8,9 %, Cudowa 4 %, Warmbrunn 0,6 %. Von allen Krankheiten überwiegt hier die Phthisis chronica mit 965 (= 14,3 % der Gesammtzahl), und die Hälfte dieser Fälle liefert allein Görbersdorf = 457; Reinerz stellt 302 und Salzbrunn 194. In den andern Bädern treffen wir sie nur vereinzelt an, wenn wir höchstens noch Alt-Haide ausnehmen, wo die Zahl der an Phthisis chronica Leidenden 6 = 4,0 % der eignen Gesammtzahl betrug. Nächst der Phtisis chronica (das floride Stadium, welches statt mit 107 Fällen zu figuriren besser noch weit mehr in der Tabelle zurückträte), ist es der chronische Kehlkopf- und Luftröhren-Catarrh, welcher die zweitgrösste Ziffer liefert, und zwar kommen von den 437 Fällen 255, also über die Hälfte allein auf Salzbrunn, dem nur noch Reinerz mit 149 einigermassen nahe kommt. Die Ziffern aus den übrigen Kurorten stellen sich bedeutend niedriger; unter diesen steht voran Alt-Haide mit 12 = 8,9 % seiner Gesammtzahl. Ausserdem sind von anderweitigen Kehlkopf-Erkrankungen noch 140 Fälle registrirt, wovon wieder auf Salzbrunn allein 123 kommen; Reinerz betheiligt sich dabei mit 12, Goczalkowitz mit 4. Zu der Gesammtzahl der chronischen Catarrhe der feineren Bronchie und der Lungen (451) tragen Salzbrunn und Reinerz mit fast gleicher Zahl bei, ersteres nämlich mit 207, letzteres mit 202; es folgen Flinsberg (20), Cudowa (11), Alt-Haide (9). Auch die übrigen Erkrankungen der Athmungsorgane, wie das Emphysem und die chronischen pleuritischen Processe sind in sehr überwiegender Anzahl in Salzbrunn und in Reinerz vertreten gewesen, als den altberühmten vorzüglichsten Zufluchtsstätten der Brustkranken. Doch glauben wir an dieser Stelle auch den übrigen Kurorten ihren wohlverdienten Platz nicht vorenthalten zu sollen, indem die dort vorhandenen günstigen klimatischen Verhältnisse etc., die meist trefflichen Milch- und Molkenanstalten ihnen mit Recht auch die verschiedensten Respirationskrankheiten als Heilobject vindiciren

D. Krankheiten des Kreislaufes: 123 Fälle = 1,8 %; davon fallen auf Reinerz 37, auf Salzbrunn 36, auf Flinsberg 20, auf Warmbrunn 15, Goczalkowitz 10, Cudowa 4 und auf Görbersdorf 1. Morbus Basedowii kam 4 mal und zwar in Flinsberg und in Reinerz je 2 mal

zur Beobachtung; von chronischen Gefässerkrankungen sind im Ganzen 48 Fälle notirt, wobei sich hervorragend Reinerz (17) und Goczalkowitz (10) betheiligen. Obgleich im allgemeinen die chronischen Herzkrankheiten, besonders ältere Klappenfehler und Erweiterung des Herzens kein Heilobject für Balneotherapie sind, ja gradezu als Contra-Indicationen für den Gebrauch der Bäder anzusehen sind, so waren es doch 71 Fälle, die in den 4 in Betracht kommenden schlesischen Kurorten zur Behandlung kamen. Doch zweifeln wir nicht, dass gewisse Zustände z. B. Fettherz besonders durch den Brunnen von Salzbrunn glücklich behandelt werden, und dass auch andrerseits die gute, frische Wald- und Bergluft, das ruhige Leben, passende Diät und Bewegung unsere schlesischen Kurorte überhaupt zu zweckmässigen Aufenthaltsorten für dergleichen Kranke machen.

E. Krankheiten der Verdauungsorgane. Im Ganzen 503 Fälle = 7,4 %. Die einzelnen Bäder bilden bezüglich der absoluten Zahlen folgende Reihe: Reinerz 203, Salzbrunn 146, Flinsberg 66, Goczalkowitz 48, Cudowa 27, Alt-Haide 8, Warmbrunn 5. Bezüglich des Prozentsatzes zur eignen Frequenz steht obenan Goczalkowitz (13,9 %); dann folgen Reinerz (10,8 %), Salzbrunn (9,9 %), Flinsberg (9,7 %), Alt-Haide (5,3 %), Cudowa (4,5 %), Warmbrunn (0,4 %). Unter diesen Erkrankungen spielt nun der chronische Catarrh die Hauptrolle; auf ihn allein kommen 339 Fälle, überwiegend in Reinerz 172, dann in Salzbrunn 75. Der chronische Magencatarrh findet sich im Ganzen am häufigsten vor; es sind 143 Fälle, (Reinerz 63, Salzbrunn 47, Flinsberg 14 etc.) Ebenso verhält es sich mit dem chronischen Schlundkopfcatarrh (114), wo wiederum Reinerz mit 75 glänzt, worauf Salzbrunn mit 21 und Flinsberg mit 11 folgen. Reinerz und Salzbrunn beherrschen also hier das Feld. In Bezug auf die organischen Erkrankungen (164), unter denen die der Leber (63) prävaliren, steht Salzbrunn mit 71 obenan; die 33 Fälle von Erkrankungen des Pharynx nimmt es sogar ganz allein für sich in Anspruch. Leberkrankheiten kamen in Salzbrunn 20, in Reinerz 16, in Flinsberg 13, in Goczalkowitz 12 und in Alt-Haide 2 mal zur Behandlung.

F. Krankheiten der Harnorgane. Hierbei kommen diesmal nur 5 Bäder: Reinerz (21), Salzbrunn (16), Goczalkowitz (13), Flinsberg (5), Cudowa (3), in Betracht; im Ganzen waren es 58 Fälle, von denen 20 auf den chronischen Blasencatarrh kommen und zwar die Hälfte davon auf Reinerz. Dass Cudowa beispielsweise nicht mehr als 3 Fälle aufzuweisen hat, ist wohl mehr zufällig.

G. Krankheiten der Geschlechtsorgane. Die des männlichen Geschlechtes sind nur äusserst schwach vertreten (12); 5 davon gehören Goczalkowitz an. Was nun die Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane anlangt, so trägt auch diesmal (die Landecker Berichte fehlen ja) Goczalkowitz (36,3 %) bezüglich des Prozentsatzes zum eigenen Kranken-Contingent den Sieg davon. Dann reihen sich Cudowa (25,4 %), Flinsberg (18,0 %), Alt-Haide (10,6 %) und Reinerz (9,2 %) an. Die meisten derartigen Kranken weist freilich Reinerz auf, dann folgt Cudowa und dann erst Goczalkowitz. Unter dieser Gruppe sind bekanntlich

die verschiedensten Krankheitsformen mit den verschiedensten Krankheits-Ursachen zusammengefasst, welch' letztere natürlich die Wahl zwischen den einzelnen Bädern bestimmen werden, was nicht weiter ausgeführt werden braucht. — Die Resultate stellen sich übrigens denen der früheren Berichte, was die Vertheilung auf die einzelnen Bäder anlangt, wesentlich gleich.

H. Krankheiten der Bewegungsorgane. Ein Blick in die Tabellen zeigt die colossal überwiegende Masse dieser Erkrankungsfälle in Warmbrunn gegenüber denen in allen andern schlesischen Bädern. 1040 weist die Tabelle im Ganzen auf, und 901 Fälle beansprucht allein Warmbrunn. Davon fallen 464 auf den chronischen Muskel-, 259 auf den chronischen Gelenk-Rheumatismus, 110 auf die Gicht und 68 auf verschiedene Erkrankungen der Knochen. Die andern Bäder theilen sich in ziemlich gleicher Weise in den Rest; Reinerz hat etwas mehr Fälle, Alt-Haide weniger aufzuweisen.

I. Chronische dyskrasische Krankheiten: 145 (= 2,0 %) an der Zahl. Unter diesen spielt die Scrophulose natürlich die Hauptrolle; merkwürdig ist dabei nur, dass das Sool-Bad Goczalkowitz der absoluten Zahl nach (14) erst hinter Flinsberg (31), Reinerz (26), Salzbrunn (21) zu stehen kommt und auch der relativen Zahl nach erst an zweiter Stelle steht, während die erste wiederum Flinsberg einnimmt; vielleicht ist ein Theil der Fälle bei Goczalkowitz in andern Rubriken aufgeführt. Ausser Görbersdorf, welches ja eine geschlossene Heilanstalt für die Phthisis chronica ist, haben alle genannten Bäder einen gewissen Prozentsatz von Scrophel-Krankheiten aufzuweisen, und dies mit vollem Rechte, denn alle schlesischen Bäder werden je nach dem Character und dem Grade dieser Krankheit vorzügliche Heilresultate erzielen können.

Rhachitis finden wir nur in Flinsberg und Salzbrunn (mit je 5) und in Goczalkowitz (mit 1) vertreten. Syphilis kam im Ganzen 15 mal zur Behandlung; und zwar 6 mal in Reinerz, 4 mal in Salzbrunn, 3 mal in Warmbrunn und 2 mal in Goczalkowitz. Drei Bäder führen noch ein paar Fälle (11) von Intermittens-Kachexie auf; Flinsberg 7, Cudowa 3 und Reinerz 1.

K. Von den 45 Fällen von Hautkrankheiten sind nur die 32 in Warmbrunn zu erwähnen; in den übrigen Bädern sind die Zahlen so ausserordentlich gering, dass ich mich dem Ausrufe der Verwunderung des Herrn Sanitätsrath Drescher in seinem vorjährigen Berichte vollkommen anschliesse.

L. Krankheiten des Sehapparates: = 13 Fälle. Flinsberg (4) und Cudowa (5) haben den Vorrang.

M. Krankheiten des Hörapparates: = 7 Fälle. In Flinsberg 4, in Alt-Haide 2 und in Warmbrunn 1.

N. Schwächezustände aller Art: im Ganzen 223 Fälle = 3,3 %. Die Bäder folgen wieder in derselben Reihenfolge, wie im vorjährigen Berichte. Obenan steht nämlich Salzbrunn mit 66 Fällen (4,8 % des eignen Kranken-Contingents); ihm folgt Reinerz mit 65 (3,4 %); Cudowa mit 42 (7,0 %); Flinsberg mit 24 (3,5 %); Alt-Haide mit 13 (8,6 %) und Warmbrunn mit 13 Fällen (1,1 %).

Die Wahl des betreffenden Kurortes hängt hier wohl hauptsächlich von ökonomischen Rücksichten ab; andrerseits kommt es aber besonders bei der Reconvalescenz auch auf die Organe an, welche erkrankt waren.

Ein Gesammtüberblick zeigt uns, dass auch nach dem diesjährigen Krankheitsberichte für die schlesischen Bäder dieselben einzelnen Haupt-Indicationen gelten, wie nach den vorjährigen. Freilich geben die erhaltenen Zahlen nur an, nach welchen Bädern der Hauptzug der Patienten mit dieser oder jener Krankheit geht, sie legen nur Zeugniss dafür ab, welche Indicationen die Erfahrung der practischen Aerzte diesem oder jenem Kurorte beigelegt hat. Dieser zum Theil sehr alten, respectablen Erfahrung will ich nun keineswegs zu nahe treten, aber dass gerade auf dem noch so wenig präcise durchforschten Gebiete der Balneotherapie mancherlei Vorurtheile herrschen, wird mir Jeder zugeben müssen; und so, glaube ich, würden wir zu noch vertrauenswürdigeren Resultaten gelangen, wenn neben den Zahlen der einzelnen zur Behandlung gekommenen Erkrankungsfälle noch einige andere ihren Platz fänden, die da angäben, 1) wie viele von jenen Fällen Heilung erlangten; 2) wie viele Besserung; 3) wie viele keinen Erfolg und 4) wie viele unvollständige Heilung wegen vorzeitig unterbrochener Kur.

Tabellaris rtzlichen Berichten.

Name der Krankhei	rz. ᵇ/₀	Salz-brunn. Zahl.	%	Warm-brunn. Zahl.	%	Summa. Zahl.	%
A. Krankheiten des Blute							
I. Oligocythaemie .	,1	6	0,4	—	—	382	5,6
II. Chlorosis	,4	31	2,0	—	—	323	4,7
III. Leukaemia	—	—	—	—	—	1	0,01
IV. Haemophilia . .	—	—	—	—	—	2	0,03

		Zahl	%	Zahl	%
a. Oophoritis chronica . .	—	—	—	29	0,4
b. Tumores ovarii	—	—	—	9	0,1
4. Morbi vaginae:					
Leucorrhoea	,5	5	0,4	74	1,1
5. Morbi mammarum . . .	—	—	—	6	0,08
6. Neuroses genitalium . . .	—	—	—	10	0,2
7. Sterilitas	—	—	—	8	0,15
Summa	,9	5	0,4	641	9,4
H. Krankheiten der Bewegungsorgan					
I. Rheumatismus chronicus:					
1. Rheumatismus chronic. artic	—	259	22,9	326	4,7
2. Rheumatismus chron. musc	,2	464	41,0	514	7,5
II. Arthritis	—	110	9,7	128	1,9
III. Atrophia musculorum progress	,06	—	—	2	0,3
IV. Morbi varii ossium	—	68	6,0	70	1,0
Summa	,3	901	79,6	1040	15,3
I. Chronische dyskrasische Krankheit					
I. Scrophulosis	,3	7	0,6	108	1,6
II. Rhachitis	,3	—	—	11	0,15
III. Syphilis	,3	3	0,3	15	0,23
IV. Intermittens-Cachexie . . .	—	—	—	11	0,15
Summa	,0	10	0,9	145	2,0
K. Krankheiten der Haut	,06	32	2,8	45	0,7
L. Krankheiten der Augen	—	2	0,2	13	0,2
M. Krankheiten des Gehörs	—	1	0,1	7	0,1
N. Schwächezustände aller Art: . .	,8	13	1,1	223	3,3
Anhang: Schwangere	—	2	0,2	13	0,2
Summa totalis	0,0	1131	100,0	6783	100,0

Görbersdorf.		Alt-Haide.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.		Summa.	
Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%
—	—	5	3,2	152	9,1	108	7,1	4	0,4	372	5,3
—	—	—	—	13	0,7	2	0,1	—	—	23	0,3
—	—	1	0,6	2	0,1	16	0,1	1	0,1	28	0,4
—	—	2	1,3	16	0,8	20	1,3	—	—	63	0,9
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	0,1
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	0,1
—	—	8	5,3	203	10,8	146	9,9	5	0,4	503	7,4
—	—	—	—	3	0,16	2	0,1	—	—	8	0,1
—	—	—	—	1	0,05	6	0,4	—	—	10	0,1
—	—	—	—	3	0,16	—	—	—	—	4	0,06
—	—	—	—	10	0,5	3	0,2	—	—	20	0,3
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	4	0,2	5	0,3	—	—	15	0,2
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,01
—	—	—	—	21	1,1	16	1,1	—	—	58	0,8
—	—	—	—	2	0,1	—	—	—	—	7	0,1
—	—	—	—	1	0,05	—	—	—	—	5	0,07
1	0,2	—	—	21	1,1	2	0,1	—	—	98	1,4
—	—	—	—	6	0,3	1	0,06	—	—	27	0,4
—	—	4	2,6	2	0,1	—	—	—	—	21	0,3
—	—	3	2,0	24	1,2	4	0,3	—	—	62	0,9
—	—	—	—	48	2,5	5	0,3	—	—	104	1,5
—	—	—	—	9	0,5	9	0,6	—	—	58	0,8
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	0,18
—	—	6	4,0	21	1,1	1	0,06	—	—	82	1,2
		1	0,6	1	0,05	—	—	—	—	15	0,2
		1	0,6	2	0,1	—	—	—	—	14	0,2

Statistischer
Verwaltungs-Bericht
über
die schlesischen Bäder
Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Görbersdorf, Alt-Haide. Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn
für die Saison des Jahres 1877.

Erstattet vom Bürgermeister Dengler in Reinerz.

Zum erstenmale seit Bestehen des schlesischen Bädertages sieht der Berichterstatter seinen Wunsch erfüllt, eine Verwaltungs-Statistik über die schlesischen Bäder dem Bäderbuche anreihen zu können. Zwar ist der nachfolgende Bericht nur ein Versuch zu nennen, dem noch manches Mangelhafte anklebt, aber wer die Schwierigkeiten annähernd zu beurtheilen weiss, die eine Schematisirung verschiedener zum Theil recht eigenartiger Institute hervorruft, wird den ersten Versuch als einen wenigstens beachtenswerthen in seinen Resultaten wohl anerkennen. Ich bin überzeugt, dass auf Grund dieses ersten Verwaltungsberichtes, bei dem frischen Streben der vereinigten Badeverwaltungen und dem Interesse zur Sache der nächste Verwaltungsbericht um vieles vollkommener werden wird, nachdem der erste praktische Versuch das Reinigungsfeuer einer wiederholten Berathung und Kritik durchgemacht haben wird.

Ich bitte deshalb, etwaige Fehler der nachfolgenden Darstellung gütigst nachzusehen. Es ist immer etwas Schweres, den Entwurf zu liefern, während das Herausfinden des Mangelnden etwas Leichtes ist. Der Bericht wird, wie ich hoffe, Stoff zum Nachdenken geben und bei Manchem Anregung zu Verbesserungen und Neuem schaffen. Damit aber hat dieser erste Versuch seinen Zweck erfüllt.

Wenn ich endlich den nachfolgenden Bericht und die Tabellen ohne Begleitworte, wie dies der ärztliche Bericht immer vorsieht, gebe, so bin ich von der Meinung geleitet worden, dass es besser sei, nicht an den ersten Versuch Schlüsse zu knüpfen, die im Laufe der Zeit sich ändern könnten oder einmal als voreilig bezeichnet werden müssten. Es wird Sache der späteren Berichte sein, eingehend die Zahlen zu illustriren.

Constatiren will ich noch, dass der schlesische Bädertag auch bezüglich der Verwaltungs-Statistik der Bäder die Initiative ergriffen hat und dass der Wunsch nahe liegt, baldige Nachahmung und Nachfolge bei den Schwesterbädern zu sehen.

I. Witterungs-Beobachtungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Höhenlage. Liegt über der Ostsee Meter	401	500	266	550	400	556	394	340
Sämmtliche Witterungs-Messungen wurden ausgeführt Früh	6 Uhr	7 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	9 Uhr
Mittags	2 „	2 „	12 „	2 „	2 „	1 „	2 „	—
Abends	8 „	7 „	8 „	8 „	8 „	8 „	8 „	—
Es wurden gezählt:								
Heitere Tage (ohne od. mit wenig Wolken	59	58	76	86	72	85	84	82
Tage mit ganz bedecktem Himmel .	46	19	41	26	15	22	39	24
Tage mit veränderlichem Wetter . .	29	30	24	41	29	33	12	27
Tage mit viel Regen	19	32	12	34	28	13	18	20

Ia. Thermometrische Messungen.

		Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:									
im Mai	Morgens	7,5		—	5,6	7,86	6,31	5,1	7,90
	Mittags	12,5		—	9,73	12,90	7,78	10,0	—
	Abends	10,3		—	6,9	9,77	6,87	5,2	—
	Gesammt-Durchschnitt	10,1	vacat	11,94	7,41	10,17	6,98	6,70	—
	Maximum	15,9		12,00	17,5	18,	12,40	22,0	—
	Minimum	4,8		8,00	2,0	5,	3,97	1,	—
im Juni	Morgens	12,3		—	12,5	12,93	13,48	14,	15,0
	Mittags	17,3		—	17,5	19,93	17,36	18,75	—
	Abends	13,5		—	13,9	14,84	14,50	14,25	—
	Gesammt-Durchschnitt	14,3		14,42	14,48	15,90	15,11	15,66	—
	Maximum	21,3		18,0	23,25	27,0	19,95	24,0	—
	Minimum	7,8		10,0	5,0	8,0	9,45	9,0	—

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
im Juli Morgens	11,4	vacat	—	12,0	11,31	13,29	13,0	16,0
Mittags	15,9		—	15,9	19,18	16,55	17,5	—
Abends	13,4		—	12,9	15,67	14,10	13,5	—
Gesammt-Durchschnitt	13,56		12,66	13,6	15,38	14,65	14,66	—
Maximum	22,0		20,0	22,75	25,0	18,41	22,0	—
Minimum	7,0		11,0	7,5	9,0	9,25	11,0	—
im August Morgens	11,3		—	12,09	12,58	13,78	13,0	16,10
Mittags	16,6		—	17,28	19,24	17,64	14,3	—
Abends	13,2		—	13,13	13,81	14,51	13,5	—
Gesammt-Durchschnitt	13,7		14,52	14,17	15,21	15,31	13,60	—
Maximum	21,0		18,0	22,25	26,0	19,28	22,0	—
Minimum	6,5		10,0	6,5	9,0	9,48	11,0	—
im September Morgens	4,5		—	5,02	7,11	7,60	8,	8,
Mittags	9,8		—	10,33	11,02	15,42	13,3	—
Abends	6,4		—	6,42	7,96	8,59	9,0	—
Gesammt-Durchschnitt	6,9		11,22	7,29	8,69	10,54	10,10	—
Maximum	17,0		14,0	16,5	18,0	10,69	17,0	—
Minimum	2,0		9,0	2,0	0,5	4,02	8,0	—
Die durchschnittl. Saison-Temperatur betrug . .	11,72		12,95	11,39	12,78	12,52	12,14	12,80

Ib. Barometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdrf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn
Es betrug das Mittel im Monat Mai . .	27″ 6‴	vacat	28″	vacat	vacat	314,57	vacat	vacat
Juni . .	27″ 7‴		28,″ 2‴			317,32		
Juli . .	27″ 7‴		28,4			316,01		
August .	27″ 6‴		27,8			316,22		
Septbr. .	27″ 6‴		27,5			316,11		
Das Saisonmittel betrug	27″ 64‴		27,98		12,78	316,05		

Ic. Windbeobachtungen.

Es wehte an Tagen:		Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai	Ost	.		5			6		
	S.	.		.			4		
	N.	2		1			.		
	W.	2		10			14		
	S.O.	2		2			.		
	N.O.	2		3			2		
	S.W.	2		7			4		
	N.W.	5		3			1		
Juni	Ost	.		1			3		
	S.	2		18			18		
	N.	2		.			.		
	W.	5		9			3		
	S.O.	6		.			1		
	N.O.	2		.			.		
	S.W.	4		2			5		
	N.W.	7		.			0		
Juli	Ost	.		.			1		
	S.	1		6			8		
	N.	1		.			.		
	W.	16	vacat.	21	vacat.	vacat.	8	vacat.	vacat.
	S.O.	1		2			1		
	N.O.	.		.			1		
	S.W.	4		2			12		
	N.W.	8		.			.		
August	Ost	4		.			.		
	S.	4		6			16		
	N.	3		.			.		
	W.	12		24			2		
	S.O.	4		.			.		
	N.O.	1		.			.		
	S.W.	.		1			13		
	N.W.	3		.			.		
September	Ost	.		3			1		
	S.	2		1			6		
	N.	1		.			2		
	W.	6		22			7		
	S.O.	11		.			.		
	N.O.	.		.			.		
	S.W.	4		.			12		
	N.W.	6		4			2		

Es wehte an Tagen:	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Ueberhaupt zusammen Ost	4	vacat.	9	vacat.	vacat.	11	vacat.	vacat.
S.	9		31			52		
N.	9		1			2		
W.	41		86			34		
S.O.	24		4			2		
N.O.	5		3			3		
S.W.	14		12			46		
N.W.	29		7			3		
Der vorherrschende Wind	W.	N.O.	W.		S.W.	S.	N.W.	S.W.
war demnächst . . .	N.W.		S.		W.	S.W.	S.W.	W.

Id. Regen-Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai hatte Regentage	vacat.	4	12	9	vacat.	16	vacat.	vacat.
u. betrug die Regenmenge Cbcm.		—	—	—		483,6		
Juni hatte Regentage . . .		4	8	1		8		
u. betrug die Regenmenge Cbcm.		—	—	—		132		
Juli hatte Regentage		9	17	9		17		
u. betrug die Regenmenge Cbcm.		—	—	—		901,5		
August hatte Regentage . . .		4	9	8		6		
u. betrug die Regenmenge Cbcm.		—	—	—		317,7		
September hatte Regentage .		11	12	7		13		
u. betrug die Regenmenge Cbcm.		—	—	—		558,8		
Summa der Regentage .		32	58	34		60		
u. der Regenmenge Cbcm.		—	—	—		2393,6		
Der Durchschnitt per Regentag beträgt	vacat.	—	—	—	vacat.	39,9	vacat.	vacat.
Gewitter fanden statt im								
Mai		—	—	4		2		
Juni . . , ...		1	6	5		2		
Juli		6	6	9		8		
August		3	4	5		2		
September		2	—	—		—		
zusammen .		12	16	23	17	14	12	15

Ie. Ozonometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theilig. Scala:								
im Mai	vacat.	8,706	6	11,2	vacat.	8,82	vacat.	vacat.
„ Juni		8,416	8	11,5		8,13		
„ Juli		11,98	8	11,54		8,30		
„ August		9,774	8	10,76		7,90		
„ September		8,433	10	11,0		8,32		
Das Saisonmittel betrug		9,46	8	11,2		8,29		

IIa. Bewegungs-Ziffern.

Besuch.	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. wirkliche Kurgäste Familien	445	354	337	464	113	1401	1619	1134
mit Personen	773	783	526	567	216	2452	2310	1557
gleich % d. Gesammtbesuchs	72%	58,60%	63%	100%	26%	68,74%	43%	23,39%
2. Vergnügungsgäste Familien	—	Vorgnügungsgäste und Durchreisende. —	211	vacat. —	600 Personen	12	3000 Personen resp. Familien	3252 Familien mit 5093 Personen
mit Personen	—	—	246	—		23		
gleich % d. Gesammtbesuchs	—	—	30%	—		0,65%		
3. Durchreisende Familien	300	354	25	—		904		
mit Personen	—	553	50	—		1092		
gleich % d. Gesammtbesuchs	28%	41,39%	7%	—	74%	30,6%	57	76,58%
Gesammt-Summa Familien	745	708	613	464	vac.	2317	4619	4386
Personen	—	1336	822	567	816	3567	5310	6650

IIb. Uebersicht der Nationalitäten.

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen . .	720	1206	345	292	216	2376	3024	6139
%d. Ges.-Besuch	—	90,26%	—	51,5%	100 %	91,84%	57%	92,31 %
2. Deutschland (excl. 1) . .	7	124	445	118	—	75	1946	350
	—	9,28%	—	26,1%	—	2,1%	36,7	5,26
3. Oesterreich .	32	2	29	30	—	131	197	74
	—	0,14%	—	5,3%	—	3,66%	3,5%	1,11
4. Russland . .	12	2	3	94	—	72	127	43
	—	0,14%	—	16,5%	—	2%	2,5%	0,64
5. Frankreich .	—	—	—	Holland 13	—	3	—	1
	—	—	—	2,3%	—	0,08%	—	0,01
6. Italien . . .	—	—	—	Spanien 7	—	5	—	2
	—	—	—	1,2%	—	0,1%	—	0,03
7. England . .	2	—	—	1	—	—	5	23
	—	—	—	0,17%	—	—	0,1%	0,34
8. Schweiz . . .	—	—	—	Lothringen 1	—	—	—	3
	—	—	—	0,17%	—	—	—	0,04
9. Dänemark . .	—	—	—	Norwegen 1	—	—	—	8
	—	—	—	0,17%	—	—	—	0,12
10. Amerika . .	—	2	—	4	—	3	11	4
	—	0,14%	—	0,7%	—	0,08%	0,2%	0,06
11. Asien	—	—	—	5	—	China 1	—	Afrika 3
	—	—	—	0,8%	—	0,03%	—	0,04
12. Rumänien . .	—	—	—	1	—	1	—	—
	—	—	—	0,17%	—	0,03%	—	—
Summa	773	1336	822	567	216	3567	5310	6650

IIe. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Fürstliche Personen .		—	9	—	—	—	127	10
Prozentsatz		—	—	—	—	—	2,5	0,15
2. Beamte		276	169	81	18	486	1038	1212
		20,65	—	14,3	—	13,6	19,5	18,22
3. Aerzte, Thierärzte u. Apotheker		42	24		24	86	121	140
		3,14	—		—	2,4	2,5	2,15
4. Geistliche, Ordensleute		40	34		9	107	86	301
		2,99	—		—	3,0	1,6	4,52
5. Lehrerstand		158	40		26	229	285	460
		11,82	—		—	6,4	5,2	6,91
6. Student., Gymnasiast., Realschüler etc.. . .		20	34	71	5	96	56	72
		1,49	—	12,5	—	2,7	1,0	1,08
7. Künstler, Techniker .		47	135	19	8	42	37	55
		3,51	—	3,3	—	1,2	0,7	0,82
8. Grossgrundbesitzer .		27	41	75	11	103	91	324
	Vacat	2,02	—	13,2	—	3	1,7	4,87
9. Kleingrundbesitzer .		23	25	31	5	95	201	111
		1,72	—	5,4	—	2,7	4,0	1,66
10. Kaufmannstnd. u. daran sich reihende Industrie		224	96	206	33	748	1132	1096
		16,76	—	36,3	—	21	21,4	15,96
11. Gewerbestand . . .		46	38	35	49	229	988	1175
		3,44	—	6,1	—	6,4	18,6	17,66
12. Offizier- u. Soldatenst.		59	19	23	4	118	86	530
		4,41	—	4,0	—	3,3	1,6	7,96
13. Rentierstand		88	15	25	20	131	996	740
		6,58	—	4,4	—	3,7	19,0	11,12
14. Arbeiterstand . . .		1	100	1	4	8	59	54
		0,07	—	0,17	—	0,2	1,0	0,81
15. Ohne Standes-Angabe		209	43	—	—	incl. Frauen u. Fräulein 1019	7	370
		15,64	—	—	—	28,5	0,1	5,71
16. Dienstbot. m. Kurgäst. u. Fremden anwesend		76	—	—	—	—	—	—
		5,68	—	—	—	—	—	—
17. Aus den höchsten Ständen		—	—	—	—	70	—	—
		—	—	—	—	2	—	—
Summa		1336	822	567	216	3567	5310	6650

III. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	ca. 1073	1336	822	567	vacat.	3567	v. Kurgästen 2310	6650
starben	—	1	1	40*)		8	2	1
mithin Prozent	—	0,07	0,12	7,0		0,2	0,09	0,01

*) An die Sterblichheit von Görbersdorf ist ein anderer Massstab zu legen, weil dasselbe eine Heilanstalt ist, in welcher die Kranken viele Monate bleiben. Herr Dr. Brehmer bemerkt, dass 1877 die Sterblichkeit noch einmal so gross gewesen sei, als in einem früheren Jahre, was um so glaublicher erscheint, als notorisch die Patienten im vorigen Jahre in Folge der socialen Verhältnisse oft zu spät den Entschluss fassten, etwas für ihre Gesundheit thun zu müssen.

IV. Verbrauch der Kurmittel. a) Bäder.

Es wurden verabreicht:	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Mineral-Bäder:								
a. Bassin-Bäder .	—	—	—	—	—	—	—	22180
b. Zellen-Bäder .	11367	6290	7289	—	2529	21718	3937	8343
2. Moor-Bäder . .	1586	—	—	—	113	2619	120	—
3. Süsswasser-Bäder	—	927	211	115	—	—	—	2166
4. Medizinische Bäder	—	—	—	—	60	—	—	—
5. Gas-Bäder . . .	168	—	—	—	—	—	—	—
6. Russ. Dampf-Bäder	190	—	—	—	—	—	—	—
7. Fichtennadel-Bäder	—	871	—	—	—	—	—	—
8. Sitz-Bäder . . .	—	280	—	—	—	—	—	—
9. Sool-Dampf-Bäder	—	—	435	—	—	—	—	—
Summa	13311	8368	7935	115	2702	24337	4057	32689
b) Douchen:	820	1052	2046	15501	64	9665	86	3608

c. Milch.

	Cudowa. Prs.	Cudowa. Lt.	Flinsberg. Prs.	Flinsberg. Lt.	Goczalkowitz. Prs.	Goczalkowitz. Lt.	Görbersdorf. Prs.	Görbersdorf. Lt.	Alt-Haide. Prs.	Alt-Haide. Lt.	Reinerz. Prs.	Reinerz. Lt.	Salzbrunn. Prs.	Salzbrunn. Lt.	Warmbrunn. Prs. Lt.
1. Kuhmilch: Es tranken	—	600	wird in Privathäusern getrunken.		146	219	567	76445	53	684	—	—	3	95	vacat.
2. Ziegenmlch	—	200			85	102	—	941	7	76	679	12020	5	123	
3. Schafmilch	—	—			—	—	—	—	—	—	96	721	106	1562	
4. Eselinmilch	—	—			—	—	—	—	—	—	12	115	180	731	
Summa	—	800	—		231	321	567	77386	60	760	787	12856	294	2511	—
d) Molken:															
1. Kuhmolken Es tranken	—	gem. 2/3 [250] Kuh-1/3 Ziegenmilch bereit.	—	—	25	75	—	—	20	226	—	–	809	18895	vacat.
2. Ziegenmolk.	—		83	600	—	—	—	—	10	113	1240	17826	382	6995	
3. Schafmolk.	—		–	—	—	—	—	—	—	—	67	542	105	1564	
Summa	—	250	83	600	25	75	—	—	30	339	1307	17868	1590	29965	—

V. Brunnen-Versandt.

	Cudowa. Flsch.	Flinsberg. Flsch.	Goczalkowitz. Flsch.	Görbersdorf. Flsch.	Alt-Haide. Flsch.	Reinerz. Flsch.	Salzbrunn. Flsch.	Warmbrunn. Flsch.
1. Eugen- od. Trink-Quelle	3000	—	—	—	—	—	—	—
2. Ober- u. Nieder-Brunnen	—	981	—	—	—	—	—	—
3. Trinkbrun.-Quelle	—	—	1272	—	—	—	—	—
4. conv. Soole . . .	—	—	12163	—	—	—	—	—
5. Soolsalz	—	—	Kilo 19031	—	—	—	—	—
6. Soolseife	—	—	Stück 675	—	—	—	—	—
7. Badehaus-Quelle .	—	—	—	—	874	—	—	—
8. Laue Quelle . .	—	—	—	—	—	15426	—	—
9. Kalte „ . .	—	—	—	—	—	513	—	—
10. Ulriken-Quelle .	—	—	—	—	—	121	—	—
11. Oberbrunnenquelle	—	—	—	—	—	—	180205	—
12. Mühlbrunnenquelle	—	—	—	—	—	—	180	—
Summa	3000	981	1272	—	874	16060	180385	—

VI. Freikuren.

Es wurden gewährt:	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Ganze für Personen .	24 Personen	39	10	7	4	39	89	420
gleich % d. Ges.-Frequ.		2,91%		1,5% der Patienten		1,6%	5,5%	6,31%
2. Theilweis. d. Erl. d. Kurtaxe oder d. Kurmitt. für Personen . .		2	21	57	6	44	218	51
gleich % d. Ges.-Frequ.		0,14%		12,3%		1,8%	13,5%	0,76%

VII. Verbesserungen.

Cudowa: Zu bemerken ist, dass die Kurtaxe diese Saison 6 Mark niedriger als früher, bemessen war.

Flinsberg: a) In Bezug auf die Anstalt: Im Frühjahre 1877 wurde die Quelle unter dem alten Musikpavillon vertieft und dadurch eine erheblich grössere Menge Mineralwasser gewonnen. Im neuen Badehause wurden die vorhandenen Douchen um sechs dergleichen vermehrt, ebenso die Vorrichtung getroffen, den zur Verabfolgung der Fichtennadel-Bäder erforderlichen Zusatz mittelst Dampf zu bereiten. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: vacat.

Goczalkowitz: vacat.

Görbersdorf: a) In Bezug auf die Anstalt: An der Vollendung des neuen Kurhauses mit Wintergarten wird eifrig gearbeitet, so dass die Benutzung dieser 1876 begonnenen Bauten bis März 1878 mit Sicherheit zu erwarten ist. Veranschlagt ist der Bau mit 382,000 Mark. Ebenso wird der Pavillon, der vis à vis der Douche am Walde aufgestellt worden ist, gleichzeitig fertig gestellt werden, Herstellungskosten 2854 Mark. Endlich ist ein grosser Teich gegraben worden. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: Ausgeschieden ist als Assistenzarzt Dr. Schmitthuisen. Neu engagirt als Assistenzärzte Dr. Hilgers und Dr. Greif.

Alt-Haide: vacat.

Reinerz: a) In Bezug auf die Anstalt: 1. Einrichtung einer Süsswasser-Leitung im alten Badehause zur Reinigung der Wannen, Abgabe von Bädern, Wässerung der Aborte und zum anderweiten Hausgebrauch = 3000 Mark. 2. Anstrich einiger der Stadt gehörenden Bade-Logishäuser in Oelfarbe im Preise von 1000 Mark. 3. Neu-

beschüttung des Kur-Platzes und der Promenaden 1000 Mark. 4. Ankauf eines Grundstückes an der Promenade für 3346 Mark. 5. Umfriedung des Bade-Terrains 500 Mark. Vollendung des Weges nach der Egellshütte 9000 Mark. 7. Weiterbau und Vollendung des Palmen- und des Douche-Hauses 250,000 Mark. 7. Renovirung der Bade-Fahrstrasse 2800 Mark. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: 1. Der Lesesalon wurde mit dem Palmenhause verbunden. 2. Die alten Douchen wurden geschlossen, nachdem das neue Douchehaus in Betrieb gestellt war.

In **Salzbrunn** wurden die Promenaden durch das „Schafferthal" nach „Wilhelmhöhe" erheblich erweitert; ein Springbrunnen wurde angelegt und eine Fläche von 84 Morgen Wald (Nadelhölzer) ausgeforstet.

Warmbrunn: vacat.

Druck von L. Schirmer in Glatz



Der

siebente schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 7. Dezember 1878

nebst

dem medicinischen Generalberichte

und dem

statistischen Verwaltungsberichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1878.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages.

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1879.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Der

siebente schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 7. Dezember 1878

nebst

dem medicinischen Generalberichte

und dem

statistischen Verwaltungsberichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1878.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages.

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.



REINERZ 1879.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

> Nam in omnibus fere minus valent praecepta, quam experimenta. Quintil. V. 15.

Nunmehr zum siebenten Male gebe ich im Auftrage des schlesischen Bädertages die Verhandlungen desselben heraus. Ich habe wie früher mich nicht allein auf den Abdruck der Vorträge selbst beschränkt, sondern die stattgehabten und an die Themata angeknüpften Diskussionen wieder mit aufgenommen; denn diese verleihen den ganzen Verhandlungen erst praktischen Werth, läutern einzelne Ansichten, geben dem Thema die Vielseitigkeit verschiedener Anschauungen und regen zum Nachdenken an.

Mit Befriedigung darf ich auf den reichen Inhalt der diesjährigen Brochure schauen; es sind in derselben wiederum Fragen von eminent praktischer Bedeutung für die Bäder behandelt und ich habe die Ueberzeugung, dass die segensreichen Folgen da wo man die Sache ernst nimmt nicht ausbleiben werden. Der Vortrag des Dr. Brehmer in Görbersdorf inaugurirt eine neue Aussicht für die schlesischen Bäder als „Winterkurorte" und die treffliche Abhandlung des Dr. Höhne in Warmbrunn: „Ueber die verschiedenen Wannen" mit Nutzanwendung auf die einzelnen Gattungen unserer Badeorte, sowie der lehrreiche Vortrag des Dr. Adam in Flinsberg: „Ueber den Brunnen-Versand" sind so recht eigentlich das innerste Interesse der Kurorte berührende. Sie werden verdiente Beachtung finden! Besonderer Dank gebührt auch Herrn Bade-Inspector Manser in Salzbrunn, welcher eine für die Kurorte recht wichtige Frage: „Ueber Collectiv-

Annoncen“ behandelte! Hoffentlich wird die für den VIII. Bädertag noch vorbehaltene Schlussabstimmung die schlesischen Bäder auch in diesem Punkte vereinen und sie von Instituten unabhängig hinstellen, die mehr als entbehrlich sind. Ebenso muss ich Herrn Sanitätsrath Dr. Drescher herzlichen Dank sagen, dass er in letzter Stunde sich der Bearbeitung des ärztlichen Berichtes unterzog und die Fertigstellung der Brochure noch rechtzeitig mit ermöglichen half. Der Verwaltungs-Bericht vom Unterzeichneten bearbeitet, gestattet schon Vergleichungspunkte mit dem Vorjährigen und enthält einige Text-Erläuterungen. Nach wenigen Jahren wird hierin noch mehr geboten werden. Beide Berichte zusammen geben ein treues Bild der vereinigten schlesischen Bäder, über welches wir uns freuen können, und das jedem Betheiligten zeigt, was er aus diesen Zusammenstellungen lernen kann. Möge der Geist und das schöne Streben nach Erkenntniss und Wissenschaft in den schlesischen Bädern auch ferner recht rege bleiben!

Zum Schluss muss ich noch der hochverdienten Arbeit des Herrn Sanitätsrath Dr. Scholz in Cudowa gedenken, welche dem vorjährigen VI. Bäderberichte beigegeben wurde. Da der Letztere bereits fertig gedruckt war, als seine Novelle zum Druck kam, konnte ich meiner Anerkennung über diese „That“ im Interesse der schlesischen Bäder nicht mehr Ausdruck geben. Ich thue es aber jetzt, indem ich den herzlichen Dank sämmtlicher vereinigten Verwaltungen ausspreche. Herr Dr. Scholz hat sich damit einen dauernden Denkstein in der Geschichte der schlesischen Bäder gesetzt und seinen Namen mit den von ihm beschriebenen Kurorten für immer verbunden!

Ich aber schliesse mit dem Bewusstsein, dass, wo solche Arbeitsfreudigkeit und solches Interesse herrscht, auch derart nach Gründlichkeit und Erkenntniss gestrebt wird — vor der Zukunft nicht gebangt werden darf!

Reinerz, 15. April 1879.

Dengler,
Bürgermeister.

I.

Der siebente schlesische Bädertag fand am 7. Dezember 1878 wiederum in Breslau statt. Es lag folgende Tages-Ordnung vor:

1) Constituirung des Bureaus.
2) Ueber neuere Versuche der Brunnenfüllung. Referent: Dr. Adam-Flinsberg.
3) Einrichtung von Winterkuren in den schlesischen Bädern. Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
4) Ueber Ventilations-Einrichtungen in Douchen und Badezellen. Referent: Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.
5) Welche Badewannen empfehlen sich für die einzelnen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Quellen? Referent Dr. Höhne-Warmbrunn.
6) Ueber Abschaffung der Trinkgelder in den Badeorten. Referent: Dr. Strähler-Salzbrunn.
7) Ueber Collectiv-Annoncen. Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn.
8) Petition des schlesischen Bädertages an das Eisenbahn-Amt im Reichskanzleramt, wegen Einrichtung von Coupee's für Nichtraucher und Damen in den sogenannten Durchgangs-Waggons der verschiedenen Eisenbahnen. Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
9) Nachträgliches zum statistischen Verwaltungs-Bericht der Bade-Directionen, im Anschluss an Passus 2 der Tages-Ordnung vom 6. Dezember 1877. Referent: Bade-Inspector Manser-Salzbrunn.
10) Rechnungslegung. Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.
11) Ueber Grüssen (Abnehmen des Hutes) und die Schleppen-Angelegenheit. Referent: Dr. Strähler-Salzbrunn.
12) Welche Beiträge sind durch die sogenannte Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselbe auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen. Referent Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.
13) Musikbeiträge in den Bädern und die beste Art der Erhebung. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
14) Welches ist der zweckmässigste Fussboden für Doucheräume? Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
15) Geschäftliches:
    a. Berichtigungen des Druck-Exemplars der Verhandlungen des 6ten Bädertages. Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn.
    b. Spectralanalytische Untersuchung der schlesischen Quellen durch Dr. Balbich, Berlin. Referent: Bürgermeister Dengler.
    c. Antrag der Redaction des „Internationalen Reise-Journals" in München. Referent: Bürgermeister Dengler.

Der seitherige Vorsitzende, Bürgermeister Dengler leitete die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache ein. Demnächst erfolgte die Constituirung des Bureaus. Sanitätsrath Dr. Biefel empfahl Wiederwahl des bisherigen Vorstandes durch Acclamation. Dieselbe erfolgte nach Vorschlag und bilden denselben demnach:

1. Bürgermeister Dengler aus Reinerz als I. Vorsitzender,
2. Sanitätsrath Dr. Scholz aus Cudowa als II. Vorsitzender.

Demnächst wurde zur weiteren Berathung und Verhandlung übergegangen.

Seitens des Bades Königsdorf-Jastrzemb, welches bisher nicht zum Bädertage gehörte, war Dr. Weissenberg erschienen und beantragte die Aufnahme des von ihm vertretenen Badeortes in den Verband der schlesischen Bäder. Die Aufnahme erfolgte durch Acclamation.

II.

Ueber neuere Versuche der Brunnenfüllung.

Referent Dr. Adam-Flinsberg ist am Erscheinen verhindert und hat sein Referat schriftlich eingesandt. Es wird auf einen Vorschlag des Dr. Weissenberg von einer Discussion über den Vortrag von vornherein abgesehen, jedoch beschlossen, dasselbe abdrucken zu lassen und auf der Tages-Ordnung des VIII. Bädertages von Neuem zur Verhandlung zu bringen. Der Vortrag lautet wie folgt:

Neuere Versuche der Brunnenfüllung mit Rücksicht auf die Abhandlung Seite 50 des Jahrbuches für Balneologie etc. von Medicinalrath Dr. Kisch. VI. Jahrgang. II. Band: „Ueber haltbare Flaschenfüllung der natürlichen Eisenwasser.“

Als im Jahre 1872 der schlesische Bädertag gegründet wurde, hatte man als Zweck im Auge, durch eine solche Association ein gemeinschaftliches Rathen und einheitliches Handeln der Betheiligten zu erzielen, woraus mannigfache Vortheile verschiedenster Art für die weitere Existenz und Fortentwicklung der schlesischen Kurorte hervorgehen sollten. Heute nach einem Ablaufe von nur 6 Jahren können wir schon mit Genugthuung sagen, dass unsre Gründung — entgegengesetzt so vielen andern jener unglücklichen Zeitläufte — ihr Ziel stets im Auge behalten und energisch verfolgt hat, dergestalt, dass wir Alle zusammen und jeder Einzelne an seinem Theile in und durch diesen Verband immer wieder frischen Muth und neue Kraft zum Schaffen und Vorwärtsstreben gewonnen haben, dass unsere Kurorte aus dem „aller laisser,“ in welches sie Jahrzehnte lang zu ihrem grossen Nachtheile versunken waren, herausgerissen worden sind, und dass seitdem ein gewaltiges Stück geistiger und materieller Arbeit an unsern Heilquellen geleistet worden ist. Ja wir haben es erfahren, dass „concordia res parvae crescunt,“ und wer dies läugnen wollte, den verweisen wir auf die allerwärts

getroffenen zahlreichen Verbesserungen an Trink-, Bade- und Douche-Einrichtungen, auf die Sorgfalt, welche überall auf vorhandene und neu zu schaffende Promenaden, auf das ganze Exterieur des Kurortes und seine Umgebung verwandt wird, — auf die vielfachen Verbesserungen an und in den Wohnungen, — endlich auf die grosse Menge statistischen, balneologischen, meterorologischen und sonstigen wissenschaftlichen Materials, welches am Ende einer jeden Saison von den Badeärzten und Verwaltungen zusammengestellt wird und schliesslich in dem Gesammtberichte über unsere Bäder als einheitliches Ganzes geordnet einerseits über die Vergangenheit genaue Rechenschaft liefert, andererseits aber für die Zukunft aufbewahrt bleibt, um gewiss dereinst als willkommene, weil untrüglich feststehende Basis für eine wahre Geschichte und wirklich treue Beschreibung der zu dem Verbande gehörigen Bäder benützt zu werden.

Ist es doch unserm verehrten Freunde und Collegen San.-Rath Dr. Scholz-Cudowa bereits im Beginn dieses Jahres möglich geworden, aus dem fünfjährigen Material heraus und damit selbstständig auf festem Fusse stehend eine ausführliche und trefflich gelungene Novelle über unsere Kurorte zu liefern, wodurch er sich den tiefgefühlten Dank von uns allen zugleich im Namen der Bäder, deren Interessen er wesentliche Dienste geleistet, erworben hat.

Ist demnach schon Vieles geschehen, so bleibt doch auch Manches noch zu thun übrig.

So möchte ich heute Ihre Aufmerksamkeit auf ein bis dahin recht stiefmütterlich behandeltes, der Pflege nicht blos bedürftiges, sondern auch würdiges Kind unserer schlesischen Quellennajaden lenken, ich meine den Mineralwasserversand. Mit Ausnahme von Reinerz und Salzbrunn ist derselbe bis jetzt bei uns nahezu gleich Null, und es dürfte demnach unsre gemeinsame Aufgabe sein, denselben auf den ihm gebührenden Standpunkt zu heben und ihm draussen beim ärztlichen und Laienpublikum das Bürgerrecht zu erwerben, welches er gewiss ebenso wie manche der vater- und ausländischen Schwesterquellen verdient, die seit lange in seinem vollen, fast unantastbaren Besitze sind.

Meiner Ansicht nach müssen verschiedene Gründe für uns in dieser Hinsicht massgebend sein.

Zum ersten sind es rein philanthropische Rücksichten. Denn unzweifelhaft ist, zumal bei dem gegenwärtigen traurigen Zustande unsrer socialen Verhältnisse immer nur ein Bruchtheil der leidenden Menschen in der glücklichen Lage, direct an eine Heilquelle zu pilgern, um dort den frischen, neu stärkenden Lebensquell zu schlürfen, der grösste Theil der Heilbedürftigen sieht sich vielmehr ausser Stande, die bezüglichen Opfer an Zeit und Kosten zu bringen. Nun wohlan, so wollen wir denn streben, auch diesem Gros der leidenden Menschen unsre Quellen zugänglich zu machen, damit auch sie Alle das „Salus in aquis“ erfahren können!

Zweitens dürfte für solches Streben die Annahme bestimmend sein, dass je grösser der Brunnenversand und damit das in den Wirkungsbereich der Mineralquelle herangezogene ärztliche und Krankenpersonal

ist, desto grösser auch der Ruf des betreffenden Kurortes werden muss. In dieser Beziehung bin ich eben vollkommen Optimist; — ich glaube nicht, dass, um ebenso viel als der Mineralwasserversand steigt, die Frequenz des Bades sinkt, ich bin im Gegentheil überzeugt, dass je mehr sich ein Mittel in der Ferne einbürgert und bewährt, um ebenso viel mehr wird es an Ort und Stelle selbst ein gesuchtes. Eine solche Annahme wird ja durch die tägliche Erfahrung vielfach bestätigt, und wir sehen es ja auch an den benachbarten böhmischen Kurorten, speciell an Karlsbad, wo gleichzeitig mit dem Steigen des Brunnenversandes die Frequenz von Jahr zu Jahr enorm in die Höhe gegangen ist.

Zum Dritten dürfen wir nicht vergessen, dass durch einen beträchtlichen Mineralwasserexport eine Einnahmequelle geschaffen wird, die unsern schlesischen Kurorten für Neuanschaffungen und Verbesserungen sehr wohl zu wünschen wäre. Auch in dieser Beziehung liefern die als Herren dastehenden grossen Badeorte lehrreiche Beispiele.

Sind wir demnach der Ansicht, dass von jetzt ab Alles aufzubieten sei, um den Mineralwasserversand Seitens der schlesischen Kurorte auf die ihm gebührende Höhe zu bringen, so müssen wir uns auch über die Mittel und Wege, die zu diesem Ziele führen, klar werden.

Nun ist zwar die Ergründung und Fixirung dieser Mittel nicht der Gegenstand meines heutigen Referates, trotzdem gestatte ich mir, kurz anzuführen, was vielleicht in dieser Beziehung angezeigt erscheinen dürfte.

Ich meine zunächst, dass es wohl am Platze wäre, eine möglichst grosse Anzahl von Aerzten, wenigstens solche, welche sich erwiesenermassen für unsre Bäder interessiren, zu benachrichtigen, dass ihnen ein für allemal auf Verlangen für unbemittelte Patienten eine Anzahl Flaschen mit Mineralwasser unentgeltlich oder resp. nur gegen Deckung der directen Auslagen zur Verfügung gestellt werden. Es wäre damit den Herren Collegen Gelegenheit geboten, diese Heilmittel aus eigner Anschauung kennen zu lernen und sich ein selbstständiges, freies Urtheil über dieselben zu bilden. Vielleicht auch dürfte dadurch manchem Arzte mehr gedient sein, als mit den zahlreichen Zusendungen von Brochuren aus ihm fern stehenden Bädern.

Ein gleiches Vorgehen möchte in Bezug auf die Universitätspoliklinik am Platze sein, womit zugleich der Vortheil verbunden wäre, dass auch die angehenden Aerzte diese wichtige Kategorie von Heilmitteln kennen und prüfen lernten, was für die dii minorum gentium unter den Badeorten sicherlich von grossem Nutzen sein würde, schon deshalb, weil die jüngern Aerzte nicht gleich in den ersten Jahren in die Lage zu kommen pflegen, mit einem für die Welt- und Luxusbäder geeigneten Clientenpersonal zu rechnen.

Das Alles setzt nun aber freilich voraus, dass die Kuranstalten in der That im Stande sind, ein haltbares, unveränderliches Mineralwasser zu exportiren. Leider ist das aber bis jetzt nicht der Fall. Fragen wir nun, getreu dem Grundsatze: „cessante causa cessat effectus“ nach den Gründen für die mangelhafte Haltbarkeit des gefüllten und versendeten Mineralwassers, so ergiebt sich zu allermeist bekanntlich als Ursache der Uebelstand, dass die in der Flasche mit enthaltene

atmosphärische Luft und speciell deren Sauerstoff über kurz oder lang chemische Umsetzungen in dem Mineralwasser ermöglicht oder gar hervorruft. Ganz besonders ist dies bei eisenhaltigen Mineralwassern der Fall, und darum zeigt sich grade hier der Versand zumeist als ein ganz minimaler, während im Gegentheile die Nachfrage nach künstlichen Stahlwässern und Eisenmedicamenten eine enorm grosse ist.

Schon seit langen Jahren sind nun verschiedene Methoden zur Haltbarmachung der natürlichen Eisenwasser an- und eingeführt worden, ohne dass man bis jetzt zu etwas unbedingt Vollkommenen gelangt wäre. Denn diese Methoden sind zum Theil recht kostspielig (zumal für kleine Kurorte), zum Theil erfordern sie einen so hohen Grad von Sorgfalt und Genauigkeit, dass ihr Zweck sehr leicht und oft verfehlt wird.

Auch mir lag in meiner Stellung als Badearzt in Flinsberg seit lange die Sorge wegen des Brunnenversandes am Herzen. Denn auch unser Mineralwasser hielt sich durchaus nicht auf die Dauer in Flaschen, sondern schlug bald das lösliche Eisenoxydul in Form unlöslichen Eisenoxydes nieder und wurde somit werthlos. War dies schon beim Oberbrunnen, einer reinen, einfachen Stahlquelle der Fall, so trat dieser Nachtheil beim Niederbrunnen, einer erdig-alkalischen Eisenquelle noch weit mehr und zwar derart in die Erscheinung, dass hier von einem Versenden überhaupt nie die Rede sein konnte.

Unter solchen Umständen war es für mich höchst interessant, im März 1876 einen Artikel: „Ueber haltbare Flaschenfüllung der natürlichen Eisensäuerlinge," von Prof. Dr. A. Husemann in Chur, — in die Hand zu bekommen, in welchem ein neues höchst einfaches, billiges und zuverlässiges Verfahren zu besagtem Zwecke angegeben wurde, nämlich das des Zusatzes von Citronensäurelösung zu den Brunnenflaschen.

Seitdem habe ich nun mit dieser Füllungsart zahlreiche Versuche persönlich angestellt und überwacht und als Resultat dabei gefunden, dass nach dieser Methode gefüllte Flaschen noch nach 6 Monaten und länger ein völlig helles, ungetrübtes Wasser enthalten, welches selbst beim energischsten Umschütteln nicht den geringsten Niederschlag oder auch nur eine Spur von Trübung zeigt, dass also an einer Ausscheidung unlöslichen Eisenoxydes hier nicht mehr die Rede sein kann. Ganz besonders fiel uns immer die Klarheit und das totale Ungetrübtsein des Niederbrunnens auf, da wir, wie erwähnt, von früher her gewöhnt waren, dass derselbe bald ein trübes, molkiges, lehmfarbenes Aussehen annahm.

Ferner behält das so gefüllte Mineralwasser ganz entschieden seinen Gehalt an kohlensaurem Gase im höchsten Grade. Davon zeugt das deutliche Puffen beim Oeffnen der Flasche, der frische, prickelnde Geschmack, der eigenthümliche säuerliche Geruch, vor allem aber die zahllose Menge von Gasperlen, welche sich bald an den Wänden des Glases festsetzen, besonders wenn dasselbe einer etwas höheren Temperatur exponirt wird. In Folge all' dieser Momente bekommt man in der That von einem solchen Glase aufgefüllten Mineralwassers einen nahezu ganz gleichen Eindruck, wie von einem eben erst frisch aus der Erde ge-

schöpften, ja ich glaube sogar, dass, wenn man ganz dieselbe Temperatur herstellte, es in vielen Fällen und für Viele unendlich schwer sein dürfte, die beiden Wasserarten von einander zu unterscheiden.

Diese angeführten Vorzüge sprechen gewiss in hohem Grade für die Husemann'sche Methode, und da ich, wie gesagt, dieselben seit länger als 2 Jahren persönlich controlirt habe, so glaube ich berechtigt zu sein, die Herren Collegen und Verwaltungsbeamten in den Schwesterbädern hiermit aufzufordern, auch ihrerseits mit dieser Füllungsart Versuche anzustellen. Ueberdies habe ich seit 1876 alle zu versendenden Flaschen Flinsberger Mineralwassers mit dem Citronensäurezusatz füllen lassen, ohne dass mir — selbst auf meine directen Anfragen — von irgend einer Seite her Klagen über Mängel zugegangen wären. Ich weiss auch nicht, ob es blosser Zufall oder doch vielleicht schon eine kleine Mischung der compacteren, zuverlässigen Füllungsart ist, dass sich unser Brunnenversand von 600 Flaschen im Jahre 1875 auf 1050 Flaschen 1878 gehoben hat.

Freilich bin ich weit davon entfernt, verschweigen zu wollen, dass mir bei meinen Versuchen auch oft genug ein Uebelstand aufgestossen ist, darin bestehend, dass sich beim Oeffnen der Flaschen ein deutlicher Geruch an Schwefelwasserstoffgas zeigte, und dass dann auch das Wasser bald mehr bald weniger nach diesem Gase schmeckte. Doch darf das nicht ohne Weiteres als ein absoluter Fehler dem Citronensäurezusatz in Rechnung gestellt werden. Denn es war mir zunächst sehr auffällig, dass das Schwefelwasserstoffgas sich fast immer nur da zeigte, wo offenbar ein zu weicher und zu poröser, also unbrauchbarer Korken verwandt worden war, während mir bei guten, festen Pfropfen jener Uebelstand fast noch nie begegnete. Jedenfalls werde ich nach dieser Richtung hin meine Beobachtung fortsetzen und bitte die Herren, ev. auch ihre Aufmerksamkeit hierauf zu richten. Ueberdies hat Husemann selbst schon auf die Möglichkeit der Entwicklung von Schwefelwasserstoffgas hingewiesen und sowohl den Grund für seine Entstehung als auch das Mittel für seine Vermeidung angegeben. Er führt nämlich die Entstehung des Schwefelwasserstoffes darauf zurück, dass etwas zu viel Citronensäure zugesetzt sei und dadurch eine Umsetzung der Sulfate des Mineralwassers bedingt werde, und erfordert demgemäss, dass in jedem Falle das Minimum der Säure, welches eben zu einer bestimmten Quantität Brunnenwasser, also z. B. pro Flasche zugesetzt werden darf, ohne dass Schwefelwasserstoff hinterher sich entwickelt, für jede Quelle genau chemisch oder wenigstens experimentell bestimmt werde. Nur auf diese Weise, dann aber auch ganz sicher, lasse sich der angeführte Uebelstand vermeiden. So hat Husemann gefunden, dass für St. Moritz ein Zusatz von nur 5 Milligrammen Citronensäure pro Flasche von 750 Grammen genügt und allein zulässig ist, da ein geringes Plus, also schon 7—8 Milligramm die Entwicklung des Schwefelwasserstoffgases eintreten lassen. Ich habe bis dahin in Flinsberg 4 Milligramm zusetzen lassen, gestehe aber offen ein, dass ich über die völlige Correctheit dieser Quantität noch nicht ganz ausser Zweifel bin. Jedenfalls handelt es sich um wirklich ganz minimale Mengen Zusatzes an Citronensäure, also eines sehr indifferenten Körpers.

Dabei ist das ganze Verfahren ein höchst simples und bequemes. Man verwendet einen einfachen Tröpfelapparat, der stets gleich grosse Tropfen liefert, man bestimmt, wie viel je 1 solcher Tropfen wiegt und stellt sich eine Citronensäurelösung her, die derartig zusammenzusetzen ist, dass in je 1 Tropfen das gefundene und somit indicirte Citronensäureminimum enthalten ist. So verwendet Husemann in St. Moritz eine Solution von 1 krystallisirter Citronensäure auf 7 destillirtes Wasser. Die Brunnenflaschen werden ganz einfach durch Schöpfen gefüllt und nach dem Zusatze gut verkorkt. Jede andere Manipulation ist überflüssig. Husemann räth sogar davon ab, danebenher noch die Flaschen zu gasiren.

Zum Schluss führe ich noch an, was für Erfolge Husemann mit seiner Methode erzielt hat. Er sagt:

„Zu sehr günstigen Resultaten führten die Versuche mit den hiesigen Eisensäuerlingen. Das Wasser der Belvedraquelle war ganz unverkäuflich, da es in den Flaschen schon nach wenigen Tagen ein gelbliches trübes Aussehen annahm.

Der Versuch, es durch Gasirung haltbarer zu machen, schlug auch fehl, weil man sich auf das Einleiten von Kohlensäure in die Flaschen beschränken musste. Das Wasser ist allerdings sauerstofffreies, sollte also durch exactes Gasiren zu conserviren sein, aber es ist auch ganz frei von organischen Stoffen und daher ganz ungemein empfindlich gegen Sauerstoff. Ich empfahl den Zusatz von Citronensäure ohne gleichzeitige Gasirung, und seitdem ist das Wasser hier zu solchem Ruf gelangt, dass nach 3jährigem Verlauf schon 20000 Flaschen im Jahr abgesetzt werden. Ganz ähnlich ging es mit dem Wasser der vor etlichen Jahren von mir analysirten Sassalquellen. Seitdem dasselbe mit Citronenzusatz gefüllt wird, erfreut es sich auch bei den Aerzten grosser Beliebtheit. . . . Das Wasser der Belvedraquelle wird hier in allen Restaurationen nach Art des Selterwassers getrunken.

Auf meine Veranlassung sind im vorigen Frühjahre auch in Elster im Königreich Sachsen Versuche mit der Citronensäurefüllung gemacht worden. Hofrath Dr. Flechsig in Leipzig, Königl. Brunnenarzt in Elster, machte mir Ende vorigen Jahres im Auftrage des Königl. Ministeriums des Innern die Mittheilung, dass die nach meiner Angabe gefüllten und nach mehr als halbjähriger Aufbewahrung im Beisein eines Ministerialbeamten geöffneten Flaschen sämmtlich völlig geruchlos und ohne jede Spur eines Sedimentes gewesen waren. Es habe sich also das empfohlene Verfahren in vorzüglicher Weise bewährt.

Es ist dieses Resultat für Elster deshalb besonders wichtig, als man den Export des dortigen Wassers sehr zu beschränken, ja, wenn ich nicht irre, zuletzt ganz einzustellen genöthigt gewesen war, da man es nicht zu conserviren wusste.

Demnach nehme ich keinen Anstand, die Füllung mit Citronensäurezusatz für alle natürlichen Eisenwasser als einfachste, billigste, sauberste und zuverlässigste Füllungsmethode allen Brunnendirectionen angelegentlich zu empfehlen und sie aufzufordern, im Interesse des heilbedürftigen Publikums dieses Verfahren wenigstens einer Prüfung zu unterziehen."

III.

Einrichtungen von Wintercuren in den schlesischen Bädern.

Referent Dr. Brehmer-Görbersdorf. Die Mineralquellen spielen in der Therapie der chronischen Krankheiten eine so bedeutende Rolle, dass sie durch kein anderes ärztliches Heilverfahren ersetzt werden können, mögen sie nun als Trink- oder Badecuren zur Anwendung kommen. Befremdend muss es daher erscheinen, dass die Benutzung eines so mächtigen Heilschatzes an die wärmere Jahreszeit gebunden, fast nur während des dritten Theils des Jahres den Kranken zugänglich ist, während die Krankheiten, gegen die sie indicirt sind, in jeder Jahreszeit existiren und entstehen. Einen nothdürftigen Nutzen kann der Patient höchstens auch während des Winters von den Mineralquellen haben, die zum Trinken sich eignen. Denn „in frischer Füllung" werden diese Mineralbrunnen versandt. Der Kranke trinkt sie zu Hause auf der Stube. Er hofft also im Winter Wirkung von einem Verfahren, vor dem die betreffenden Badeärzte selbst nicht dringend genug warnen können. Für den Sommer verlangen sie als bedeutend wirksamer, unbedingt den Brunnengenuss an Ort und Stelle. — — Für den Winter soll der Versandt „in frischer Füllung" zu Hause getrunken genügen. Nun ist es freilich ja sicher, dass nicht blos der Brunnen an sich heilkräftig wirkt, sondern dass noch viele andere Factoren im Badeorte selbst zum günstigen Resultate mitwirken, die zu Hause fehlen, wie: Luft und Diätveränderung, Fernsein vom Geschäft, von Hause und den damit verbundenen grossen und kleinen Alterationen, Bewegung etc. etc. Aber die Frage bleibt doch immer bestehen, warum stehen die Heilfactoren den Kranken nicht auch während des Winters zur Verfügung, warum muss er sich da mit dem Trinken des Brunnens begnügen und auf alle die Factoren verzichten, auf die die Aerzte im Sommer ein so grosses Gewicht legen? Nach meiner Ansicht hat Jüngken im Allgemeinen den einzig richtigen Grund getroffen, wenn er sagt: „Es ist als ein eingewurzelter Schlendrian anzunehmen, dass der Gebrauch der Thermalquellen auf die Sommermonate beschränkt werden müsse." Ich meine aber auch, was Jüngken von den Thermalquellen sagt, das ist ohne Weiteres auf alle Mineralquellen zu übertragen. Sie bleiben geschlossen aus eingewurzeltem Schlendrian, der den Inhabern der Mineralbäder in dieser Hinsicht so zur lieben Gewohnheit geworden ist, dass sie sich wohl noch nie gefragt haben mögen, warum sie das Bad denn eigentlich schliessen. Stelle man nur diese Frage, Niemand wird eine verständige Antwort geben können. Denn die landläufige Antwort, dass die kältere Jahreszeit es nicht gestattet, giebt nur einen Scheingrund. In Italien, das jeden Winter wegen seines herrlichen Klima's tausende und aber tausende von Kranken über die Alpen zieht, ist, so weit meine Kenntniss in der betreffenden Literatur reicht, trotz des herrlichen Klima's kein Mineralbad, ja nicht einmal ein Thermalbad im Winter geöffnet. Schlendrian und die Macht der Gewohnheit, es so zu lassen wie es der Urgrossvater eingerichtet hat, sind entschieden die Hauptursachen für das Schliessen der Mineralbäder in der kälteren Jahreszeit. Als Neben-

grund könnte man noch einen ökonomischen anführen. Man fürchtet, dass der Winteraufenthalt nicht rentirt, weil jedenfalls die Menschen fern bleiben würden, die ohne ausgesprochene Krankheit in den Bädern Erholung und Kräftigung für den das Leben abkürzenden Lebensgenuss der lukullischen Diner's, der Bälle und Soiree'n des Winters suchen. Dieser Grundsatz darf aber nicht massgebend sein. Die Bäder müssen ebenso wie die Aerzte immer mehr den humanen Zweck im Auge haben und diesen über den öconomischen stellen. Desshalb muss man sich auch mehr gegen die anderen Gründe der Schliessung, gegen den Schlendrian und die Macht der Gewohnheit wenden. Und jedenfalls ist es ein Verdienst des schlesischen Bädertages, das Thema der Einrichtung von Wintercuren in den Mineralbädern aufgestellt zu haben, das hoffentlich nicht eher aus der Discussion verschwinden wird, als bis die wirklichen Heilbäder Wintercuren eingerichtet haben.

Wintercuren halte ich für unbedingt nothwendig, so lange als das Auftreten chronischer Krankheiten unabhängig von der Jahreszeit ist. Oder kann man es im Ernste verlangen, dass der Arzt einen Patienten, der von chronischem Muskel-Rheumatismus im Herbst oder Winter befallen wird, vertröstet mit der Badecur zu warten bis Mitte Mai, wo die Bäder eröffnet werden, obschon er weiss, dass der Rheumatismus, an sich schon schwierig zu heilen, um so schwieriger geheilt werden kann, je länger er dauert? Oder soll der schlesische Arzt, dessen Patient im Winter etwa Heilung in Wiesbaden gefunden hat, denselben Patienten, sobald er in einem andern Frühjahr wieder erkrankt, nun nach Warmbrunn schicken, weil dies jetzt wieder geöffnet ist? Der Patient würde sich in beiden Fällen dafür bedanken, denn er hätte Recht, auch das zweite Mal da Heilung zu suchen, wo er sie bereits einmal gefunden hat. —

Einen zweiten Grund für die Nothwendigkeit der Wintercuren bilden diejenigen Leiden, gegen welche grade von einer Wintercur der grösste Vortheil zu erwarten ist. Hierher gehören vor allen die chronischen Hautkrankheiten. Grade von der Sporiasis und anderen nicht nässenden Hautkrankheiten, behauptet Deoergie, früherer Arzt am Hospital St. Louis in Paris, dass nur in den sechs Monaten, wo die Temperatur am niedrigsten ist, dic Möglichkeit vorhanden ist, sie gut und gründlich zu heilen.

Hierin stehen in gleicher Linie mit diesen Hautkrankheiten die Folgezustände nach Verwundungen und Verletzungen, fistulöse Geschwüre, Caries und Nekrose, Neuralgie etc. Diese Zustände passen in hervorragender Richtung für Wintercuren, da sie meist eine lange Cur bedürfen und der etwa erzielte Erfolg durch eine unterbrochene Cur nicht in Frage gestellt werden darf. Jüngken hebt die Vorzüge der warmen Bäder während des Winters in den Fällen von Verletzungen mit den Worten hervor: „Sie leisten in der kälteren Jahreszeit einen um so grösseren Nutzen, als der Kranke ohne Nachtheil weit länger im Bade bleiben kann, was grade für Verwundete von grosser Wichtigkeit ist und der Badende durch die Ungunst des Wetters ganz von selbst zu grösserer Vorsicht in seinem Verhalten genöthigt würde, während

Erkältungen im Sommer, wo sich der Kranke nach einer Erfrischung in freier Luft sehnt, bei weitem häufiger vorkommen.

Endlich möchte ich als dritten Grund für eine Wintercur anführen, dass es Leidende giebt, die wegen Mangel an Zeit die sog. Badesaison zur Cur absolut nicht benützen können. Hierzu zählen vor allen Dingen die Badeärzte, die der Wohlthat der Mineralbäder und Curen vollständig verlustig gingen, wenn alle Badeorte nur von Mitte Mai bis Mitte September geöffnet wären.

Sprechen nun auch diese Gründe wohl unwiderleglich für die Nothwendigkeit der Wintercur in allen Mineralbadeorten, so müssen wir doch die Witterung die in Deutschland und speciell hier in Schlesien während der kälteren Jahreszeit herrscht, berücksichtigen. Denn wenn auch das herrliche Winterklima Italien's keine Ursache dafür ist, die italienischen Mineralbäder über Winter geöffnet zu halten, so könnte man doch sagen, dass der nordische Winter in der That eine Contraindication für die Wintercur der Mineralbäder ebenso ist, wie er unzweifelhaft eine Contraindication für den Wintergebrauch der Nord- und Ostseebäder ist.

Ich werde keine mittleren Temperaturen für den Winter angeben. Die Eigenschaften des Winters in Deutschland sind ja allgemein bekannt. Ich constatire aber, dass schon jetzt in den wirklichen Heilbädern Carlsbad und Marienbad der nordische Winter keine Contraindication ist. An beiden Orten kann man auch im Winter eine Cur gebrauchen, obschon körperliche Bewegung ein wesentliches Unterstützungsmittel für die dortige Cur ist. In neuerer Zeit ist in Kreuznach eine Heilanstalt für Hautkrankheiten während des Winters geöffnet worden und in Nauheim hat das Hôtel de l'Europe Einrichtungen getroffen, die auch dort eine Wintercur ermöglichen. Dass sogar im höheren Gebirge, wo der nordische Winter mit aller Heftigkeit tobt, Patienten mit Erfolg selbst ohne jede Winter-Vorbereitung des Curorts die Cur gebrauchen können, dafür zeugt wieder der alte Jüngken, der im Jahre 1818 im Gasteiner Bade noch viele verletzte Krieger aus dem Befreiungskriege antraf, und die beiden älteren Gasteiner Badeärzte Storch und Kühne waren ganz entschieden für den Gebrauch der Bäder in der kühleren Jahreszeit. Pröll in Gastein, dieser vortreffliche und gewissenhafte Beobachter beklagt sich in seinen Schriften über die böse Gewohnheit des vielen Herumsteigens der Kranken auf den Bergen und räth daher vielen den Gebrauch der Cur im Spätherbst oder gar im Winter. Es ist ja unzweifelhaft, dass der Sommer manche Gelegenheit für Excesse der Patienten bietet, die im Winter fehlt. Die Salzbrunner Collegen haben sich manche Misserfolge der Cur zu verzeichnen, blos bedingt durch eine Partie nach den Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, die in einem Tage gemacht werden musste und dadurch die Kräfte der Kranken vollständig absorbirte, abgesehen von der vortrefflichen Gelegenheit zu Erkältungen und Catarrhen, welche die engen Schluchten dieser Felsenpartien bieten.

Was nun meine eignen Erfahrungen betrifft, die ich in Betreff einer Wintercur seit 1870 bei Lungenkranken gemacht habe, so kann ich

mich nur dahin aussprechen, dass der Winter keine Contraindication für einen Aufenthalt von Lungenkranken in meiner Anstalt ist. Im Allgemeinen werden im Winter mindestens eben so gute Resultate als im Sommer erzielt. Den Winter an sich d. h. im grossen Ganzen ertragen die Lungenkranken in unserm schlesischen Gebirge ganz vortrefflich und namentlich treten die intercurrirenden Bronchial- und Larynx-Catarrhe seltener als im Sommer auf.

Anders verhält es sich freilich mit der Frage, ob es denn auch an jedem Tage des Winters für den Patienten möglich ist, im Freien sich zu bewegen, was doch geschehen musste, wenn der Kranke jetzt von seiner Wohnung aus nach der Quelle sich begeben soll, um dort die Trinkcur oder die Badecur zu gebrauchen? Diese Möglichkeit, täglich ungestraft ausgehen zu können, liegt nicht immer vor, an manchen Tagen wird das Ausgehen ins Freie durch die Unbill des Winters verhindert. Damit würde dann eo ipso der Gebrauch der Mineralcuren unterbrochen und die Unmöglichkeit der Wintercur für unsere Curorte constatirt sein, wenn nicht Seitens der Badeverwaltungen Vorkehrungen getroffen werden, die es dem Curgast trotzdem ermöglichen, bei jeder Witterung seinen Mineralbrunnen zu trinken und sein Mineralbad zu nehmen. Für Einführung der Wintercur ist daher weniger das Klima als die Einrichtung des Bades massgebend und entscheidend. Stehen die Wohnungen der Patienten mit den Trinkquellen, den Bädern der verschiedensten Art und mit den Speise- und Lesesälen durch geheizte Räume, Gallerien und Wintergärten derart in Zusammenhang, dass der Patient all' dies benützen kann ohne ins Freie gehen zu müssen, dass er vielmehr seine Curpromenade an solchen Tagen in ihnen machen kann, so existirt kein Grund, der die Schliessung der Mineralcurorte im Winter für die Kranken rechtfertigen, oder auch nur entschuldigen könnte. Characteristisch genug und dafür beweisführend, dass für die Badeverwaltungen ökonomische Gründe für Schliessung der Bäder eine grosse Rolle spielen, ist es, dass die Schwefelthermen zuerst den Versuch der Wintercur und zwar mit glücklichem Erfolge gemacht haben. Sie leiten das Thermalwasser unter den Corridoren, Hallen etc. nach den Badequellen und erwärmen so diese Räume ohne nennenswerthe laufende Ausgaben; so in Aachen, Burtscheid, Baden-Baden im Aargau etc. Für alle andern Bäder werden die Heizungskosten immer eine bedeutende Ausgabe bilden, die noch obenein durch die Einnahme der Wintergäste wohl erst nach vielen, vielen Jahren der bestehenden Wintercuren gedeckt werden dürften. Das Vorurtheil, dass die Patienten nur dann etwas von der Cur haben können, wenn sie in der frischen warmen Luft sich ergehen können, theilweise durch die Schliessung der Bäder selbst genährt, ist ein zu grosses, als dass da ein schnellerer Erfolg zu erhoffen wäre. Ein Ergehen in der frischen Luft ist aber auch im Winter möglich, denn die Wintertage sind sehr selten an denen die Patienten entschieden nicht hinaus gehen dürfen. Man hat im Allgemeinen eine viel zu düstere Vorstellung von dem Winterwetter in unserm Gebirge. Man ist geneigt anzunehmen, dass alle Unbillen der Witterung in der Ebne in viel höherem Masse im Gebirge

herrschen müssen. Dies entspricht jedoch keineswegs der Wirklichkeit. Selbst an diesem 3. November, an welchem Tage der Schneesturm in Wien Bäume entwurzelte, die Telegraphenleitung zerstörte, Dächer eindrückte, konnten meine Patienten den ganzen Vormittag, ja selbst Nachmittags noch eine Stunde spazieren gehen, obschon auch wir an diesem Tage den ersten Schnee für diesen Winter hatten. Tage an denen das Ausgehen den Patienten unbedingt nicht gestattet werden durfte, sind in den Monaten November bis April von mir durchschnittlich nur fünf bis sieben in jedem Jahr beobachtet.

Wir bieten also den Patienten auch für die Wintercur fast alle Factoren der Sommercur wie Luft und Diätverminderung, Abwesenheit vom Hause und vom Geschäft mit all' den kleinen und grossen Sorgen und Aergerlichkeiten so wie Bewegung in der freien Luft, aber mit der meist vortheilhaften Einschränkung und Beschränkung der grossen Bergtouren, bieten dafür aber — worauf wohl ein grosses Gewicht zu legen ist — den Vortheil einer grösseren ärztlichen Controlle und Beobachtung.

Ich weiss wohl, dass man sagt, der Kranke verlangt Sonne und diese können unsere nordischen Curorte im Winter nicht geben. Letzteres ist richtig. Die sonnigen Winter sind bei uns selten. Aber es frägt sich doch, ob für den Kranken Sonne wirklich so nothwendig ist, wie es jetzt heisst, ob der Kranke nicht blos desshalb nach Sonne verlangt, weil er gehört hat, dass die Sonne zur Genesung die er so sehnsüchtig herbei wünscht, nothwendig sein soll. Wie die Sonne und sonniges Wetter auf die Kranken oder gar auf die Vertreter der verschiedenen Krankheitsgruppen einwirkten, darüber fehlen meines Wissens alle Arbeiten. Gewiss ist nur das eine, dass sonniges Wetter psychisch auf den Menschen einwirkt. Es fehlt aber jeder Beweis dafür, dass selbst die durch sonniges Wetter gehobene psychische Stimmung heilend auf den Kranken einwirkt. Meine, an Lungenkranken im Sommer gemachten Beobachtungen sprechen nicht für die günstige Wirkung des sonnigen Wetters. Des Dichters Worte:

Nichts ist schwerer zu ertragen
Als eine Reihe von glücklichen Tagen

muss ich auf Grund meiner Beobachtungen für Lungenkranke wenigstens dahin umändern:

Nichts ist für sie schwerer zu ertragen
Als eine Reihe von sonnigen Tagen.

Denn diese sonnigen Tage erzeugen bei ihnen Neigung zu Lungenblutungen, die oft die traurigsten Folgen haben. Ich habe dies so vielfach beobachtet, dass es für mich eine feststehende Thatsache ist. — Den Lobrednern der Reihe von sonnigen Tagen für den Kranken möchte ich noch eins zur Erwägung geben. Alle Mediziner verlangen mit Recht für jeden Kranken die Einathmung möglichst reiner Luft. Wir messen die Reinheit und Salubrität der Luft nach dem Ozongehalt, der aber ist, wenigstens in unseren Breiten bei bedecktem Himmel ein grösserer, als bei einer Reihe von sonnigen Tagen. Es frägt sich also noch sehr, was bei uns für die Kranken günstiger ist, bedeckter Himmel und

hoher Ozongehalt der Luft oder Sonne und geringer Ozongehalt. Ich stimme für die erstere, sehe daher auch die mangelnde Reihe von sonnigen Tagen im Winter nicht als Contraindication für die Wintercur an.

Auf meine Anfrage an die zum schlesischen Bädertage gehörenden Bäder, ob sie geneigt sind Wintercur einzurichten, erhielt ich von Alt-Haide, Salzbrunn, Flinsberg und Cudowa zur Zeit abschläglichen Bescheid, von Goczalkowitz, dass es schon des Klima's wegen sich mit Wintercur nicht einlassen kann. Reinerz äusserte sich unterm 5. November dahin: Ausser dem bereits erbauten und heizbaren Palmenhause soll der Kursaal, welcher im künftigen Jahre neu erbaut wird, mit durchgängig zu beheizenden Räumen versehen werden und sich an denselben die ebenso herzustellenden Colonaden als Wintergärten anschliessen.

Vorläufig wird nur Ausdehnung der Saison auf die Zeit vor und nach der Sommerzeit und später der allmälige Uebergang in den Winter beabsichtigt, wenn die Verbindung mit den meisten Logirhäusern derartig bewirkt sein wird, dass die Curgäste ohne der Ungunst des Wetters ausgesetzt zu sein, passiren können.

Görbersdorf ist in der Heilanstalt des Referenten seit 1870 auf Wintercur mit bestem Erfolge eingerichtet.

Warmbrunn dagegen schrieb, dass bereits in diesem Jahre bis Ende October Patienten gebadet haben und dass sich eine Wintercur mit den bestehenden Einrichtungen sofort ins Werk setzt, wenn nur Betheiligung vorhanden ist.

In dem neuen Badehause über dem grossen Bassin hier im I. und II. Stock sind zusammen 8 Zimmer für Badegäste eingerichtet, die Ankleidekabinets sind sämmtlich heizbar, die Temperatur im Badehaus durch den Einfluss der warmen Quelle immer temperirt. Vorläufig ist allerdings nur das Bassin nach dem 1. October benutzt worden. Die Wannenbäder und Douchen sind zu diesem Zeitpunkte eingestellt worden, weil für diese das Mineralwasser mittelst einer Dampfpumpe heraufgeschafft wird und deren Betrieb nach dem 1. October sich nicht mehr lohnt.

Bei einer Betheiligung, die einigermassen mit den aufzuwendenden Kosten im Verhältniss stände, würde auch die Dampfmaschine im Winter in Thätigkeit und dann die Wannenbäder und Douchen brauchbar bleiben.

Ausser den im Badehause erwähnten 8 Zimmern ist vis-à-vis ein unter die Verwaltung des Bade-Inspectors stehendes Gebäude mit 23 heizbaren Zimmern gelegen, welches für den Zweck einer Wintercur durchaus brauchbar wäre.

In dem neuen Badehause ist ein geräumiger elegant möblirter Lesesalon vorhanden.

Schliesslich bleibt zu erwähnen, dass Warmbrunn auch zufällig allen nicht zu hohen Anforderungen im Winter genügt. Es leben hier während des ganzen Jahres, also auch im Winter zahlreiche Familien, die häufig zusammen kommen und eine Ressource gegründet haben. Für Theater und Concerte bietet das nahe Hirschberg das Gewünschte.

Und ich meine Herren, füge hinzu, dass auch die Badeärzte über Winter in Warmbrunn bleiben.

Sie sehen also, meine Herren, dass auch in Schlesien ein Thermalbad den Anfang mit Wintercuren machen kann und will. Ich freue mich, dass dieser Versuch gemacht werden soll. Nur muss dann die Dampfpumpe auch gehen, sobald die Aerzte warme und Douchebäder verordnet haben, auch wenn die Kosten dafür nicht gedeckt werden.

Zum Schlusse sei mir noch erlaubt den Wunsch auszusprechen, dass Reinerz mit dem Bau des Cursalons gleichzeitig die Schaffung von Logirzimmern berücksichtigen möge, damit auch dort die Wintercur baldigst in's Leben treten kann. Denn mit Einrichtungen, die Anfangs unrentabel sein können muss der Badebesitzer anfangen. Der Privatmann thut es sicher nicht.

So mögen denn die schlesischen Bäder recht bald mit den Wintercuren beginnen und damit in die Reihe der wirklichen Heilbäder eintreten. Denn ein wirkliches Heilbad darf den chronischen Kranken niemals verschlossen bleiben.

Dr. Biefel. Ich habe das Referat mit grosser Aufmerksamkeit und Freude gehört, zumal ich mich selbst seit vielen Jahren mit diesem Gegenstande beschäftigt habe. Ich stimme mit dem Herrn Referenten vollständig darin überein, dass alle Thermalbäder auch im Winter geöffnet sein sollten, und dass die Einrichtungen solcher Bäder von Haus aus schon derartig getroffen sein müssen, dass diese möglich ist. Es ist dies im ganzen Westen Deutschlands der Fall, Aachen, Baden, Wiesbaden sind auch während des Winters geöffnet, und es ist ganz bekannt, dass die Wintercuren in solchen Thermalbädern von ganz vorzüglichem Erfolge sind. Ebenso möchte ich bemerken, dass es sich hier um Krankheiten handelt, bei denen eine Cur in vielen Fällen unaufschiebbar ist. Man schickt z. B. nach Aachen syphilitische Kranke, bei denen man in Gefahr ist, dass, wenn der Kranke sich selber überlassen bleibt, er schneller durch die Krankheit zu Grunde geht. Ausserdem giebt es gerade viele derartige Kranke, welche ihre Krankheit zu Hause verheimlichen, und also nicht im Stande sind sich zu curiren, während in Aachen solche Kranke Niemanden auffallen. Es ist also unbedingt nothwendig, dass Aachen den ganzen Winter hindurch geöffnet ist. Ebenso ist es in Wiesbaden mit Verwundeten, auch solche können nicht warten.

Was nun die Trinkbäder anlangt, so giebt es auch in dieser Beziehung mehr oder weniger Kranke bei denen sich die Cur nicht aufschieben lässt. Leider sind nur auch hier viele Patienten vorhanden, welche sich scheuen nach solchen Bädern zu gehen, weil sie den Comfort, an den sie sich gewöhnt haben, nicht finden und ihnen der Aufenthalt an solchen Orten unerträglich ist. Man bringt solche Kranke oft nicht dahin, dass sie einen längeren Aufenthalt auf dem Lande nehmen, sie bleiben lieber in ihrer Familie, sie können es nicht entbehren, dass sie fortwährend als Mittelpunkt der Sorge der ganzen Familie behandelt werden.

Im Uebrigen stimme ich in allen Punkten mit dem Referenten vollständig überein, namentlich darin, dass auch die schlesischen Bäder für Wintercuren sich vollständig eignen.

Die Theorie, dass für eine günstige Cur heiteres sonniges Wetter erforderlich sei, lässt sich nicht unbedingt vertheidigen. Wir machen oft die Bemerkung, dass Personen, welche an Blutspucken leiden, sehr häufig nach einer Anzahl heisser Tage, von ihrem Leiden heftiger befallen werden, das Herz solcher Kranker wird aufgeregt, die Circulation des Blutes im kleinen Kreislaufe wird eine exaltirte. Dass aber ein solcher Zustand auf den Kranken einen schlimmen Einfluss haben muss, lässt sich gewiss nicht bestreiten, eine Wahrnehmung, auf die Dr. Brehmer seine allgemein anerkannte Theorie der Heilung der Lungenschwindsucht begründet hat. Was nun die Beschaffenheit der Luft im Speciellen betrifft, so ist natürlich bei Phthisikern der uralte Unterschied festzuhalten, dass der Hauptton darauf zu legen ist, ob die Luft mehr feucht oder trocken ist. Während Phthisiker bei feuchter Luft sich nie sehr wohl befinden, fühlen sich Kranke mit sehr grosser Reizbarkeit der Schleimhäute in feuchter Luft sehr wohl. Was die nervöse Beschaffenheit, die wir hier auch hauptsächlich berücksichtigen müssen anlangt, so glaube ich, dass, von Lungenkranken abgesehen, eine Menge von Nervösen für den Winter nur für den Süden passen. Das sind also hauptsächlich die, welche an Lähmungen, an chronischen Affectionen des Rückenmarks leiden. Diese allerdings vertragen unser Klima im Ganzen sehr schlecht. Ich glaube auch nicht, dass man beispielsweise mit solchen Leuten in Nauheim oder andern Orten viel Erfolg erzielen wird, man wird sie lieber nach San Remo schicken. Bezüglich der Kehlkopfkranken wird mit einem grossen Theile derselben nichts zu machen sein, ein anderer Theil kann aber ganz gut hier bleiben. Diejenigen, welche grosse Geschwüre haben, und im Ganzen also in einem progressiven Stadium der Krankheit sich befinden, werden im Allgemeinen am besten thun, wenn sie an einen warmen Ort gehen. Das ist allgemein anerkannt. Wenn wir also Wintercuren einrichten wollen, so müssen wir auf diese einzelnen Krankheits-Erscheinungen Rücksicht nehmen, damit die Einrichtung für Wintercuren auch mit Erfolg geschehen kann. Wir dürfen nicht mit ganz allgemeinen Grundsätzen dem Publikum gegenüber treten, sondern müssen auf Specialitäten der Indicationen eingehen. Bezüglich der Trinkquellen ist die Karlsbader Cur oft unaufschiebbar. Es giebt Personen welche sterben, wenn sie nicht sofort hingehen können, Karlsbad muss also auch im Winter aufbleiben. Was nun speciell unsere schlesischen Curorte anbetrifft, so erkenne ich wiederholt an, dass es nicht unmöglich sondern auch heilsam ist, Wintercuren einzurichten. Möglich ist es nach meiner Ansicht nur dann, wenn wir uns an ein ganz bestimmtes Modell halten. Ohne ein solches geht es nicht, und wir haben ein solches, denn es ist ja allgemein anerkannt, dass die Brehmer'sche Anstalt in dieser Beziehung eine Musteranstalt ist. — Die ganzen Räumlichkeiten und die innere Einrichtung muss nach bestimmten Grundsätzen eingerichtet sein, und namentlich muss den Kranken die Möglichkeit gegeben werden, bei schlechtem Wetter in geschützten Räumen spazieren gehen zu können. Wir müssen uns also das Modell eines solchen Sanatoriums aufstellen, das ist durchaus nothwendig, und dann erst können wir eine weitere Anregung geben. Wir müssen dafür

sorgen, dass Kranke im Winter auch an solchen Orten comfortabel und gesellig leben können. — Bezüglich dieses Punktes würde Warmbrunn eine vortheilhaftere Stellung als die anderen schlesischen Curorte haben. Es würde den Wintergästen durch die vielen Pensionäre die dort wohnen die nöthige Unterhaltung besser bieten können. Ich würde mich also ganz und gar für die projectirten Wintercuren entschliessen, nur glaube ich, wir sind noch nicht auf dem Standpunkte, das Project augenblicklich durchführen zu können, weil wir noch nicht eingerichtet sind. Ausserdem dürfen wir nicht vergessen, dass wir mit unseren Badegästen hauptsächlich auf Schlesien, Sachsen und Posen beschränkt sind. Die Bevölkerung von Schlesien und Posen hängt aber im Allgemeinen sehr am Kreise der Familie. Der Schlesier stirbt lieber zu Hause, ehe er im Winter ins Bad geht. Dazu kommt noch, dass die Bewohner unserer Badeorte wohl schwer dazu zu bringen sein werden, etwas dafür zu thun, dass das Bad auch im Sommer gebraucht werden könne, und die Wohnungen sind zur Zeit in seltenen Fällen schon danach eingerichtet. Ich kenne noch viele Häuser in unseren Badeorten, wo die Kranken zu jeder Tageszeit, auch im Sommer gezwungen sind, über den Hof zu gehen. Wir können es also zur Zeit noch nicht verantworten, Kranke im Winter in Orte mit solchen mangelhaften Einrichtungen zu schicken, wenn wir nicht ein Sanatorium garantiren können. Wir dürfen also auch die vorliegende Frage nur dahin entscheiden, dass, wenn wir in den schlesischen Bädern Sanatorien begründen, die Einrichtung von Winter-Curorten entschieden möglich ist. Im Uebrigen trete ich, wie gesagt, den Ausführungen des Herrn Referenten bei. Unser Klima ist viel besser, als an der Riviera.

Dr. Brehmer. In gewisser Hinsicht habe ich in dem, was Herr Dr. Biefel gesagt, keinen Widerspruch gegen meine Ausführungen gefunden. Er behauptet, dass Sanatorien eingerichtet werden müssen. Sie wissen, dass ich schon am ersten Bädertage darauf hingedeutet habe, dass mein Streben allein darauf gerichtet sei, und auch das Streben der Curorte dahin gehen müsse, aus den Mineralbädern grosse Heil-Anstalten für chronische Krankheiten zu schaffen. Ich habe ferner ausgeführt, es müssten die Wohnungen mit sämmtlichen Curanforderungen ausgestattet sein, sie müssten mit geheizten Gallerien, Wintergärten u. s. w. verbunden werden. Dann habe ich ferner hervorgehoben, dass, wenn der Patient nicht von seiner Wohnung aus, an jedem Tage, ohne der Unbill der Witterung ausgesetzt zu sein die Curmittel gebrauchen kann, die Einführung einer Wintercur unmöglich ist. Wenn Herr Dr. Biefel sagt, es gäbe in unsern Badeorten noch viele Häuser, in denen entschieden ein Kurgast im Winter nicht wohnen kann, so erwiedere ich darauf, in diesen Häusern soll auch keiner wohnen, denn sie sollen in den Bädern wohnen, die eben so eingerichtet sind, dass es möglich ist, die Curmittel zu gebrauchen. Im Uebrigen glaube ich, dass mit dem Augenblicke wo heute ein Curort sagt: ich richte Wintercuren ein, alle Hausbesitzer dahin streben werden, ihre Wohnungen entsprechend einzurichten, um auch im Winter Einnahmen zu haben. Der Hausbesitzer wird sich sehr bald sagen, dass die Ausgaben beim Bau seines

Hauses ja doch fast dieselben sind, wenn er Winteraufhalt für Curgäste in demselben in Aussicht nimmt, und er wird lieber im Winter für 5—6 Zimmer auch einige 20 Thaler haben wollen, als sie leer stehen lassen. Er wird gewiss auch gern die hierzu erforderlichen Einrichtungen treffen, wenn er hört, dass Niemand von den Curgästen in sein Haus zieht, weil dieselben bei ihm die Bequemlichkeit nicht finden, welche sie anderwärts haben. Was das Uebrige anbetrifft, was Herr Dr. Biefel geschildert hat, nämlich in Bezug darauf, dass Karlsbad, Aachen, Wiesbaden den ganzen Winter offen sein müssten, weil diese Kurorte seien, nach denen man Kranke schicke, bei denen eine Cur unaufschiebbar sei, so meine ich, die meisten chronischen Krankheiten sind ebenfalls unaufschiebbar. Wer kann sagen, was eine chronische Krankheit sei? Gar Mancher, der an einem einfachen Magendarmkatarrh leidet, behauptet, dass er ein sehr unbedeutendes Leiden habe, er nimmt sich gar nicht die Zeit etwas zu thun, und die Folgen eines solchen unscheinbaren Anfanges können sehr verhängnissvoll werden. Es ist ja sehr richtig, dass der Schlesier im Allgemeinen sehr am Familienleben hängt, aber wer da sagt, ich will lieber in meiner Familie sterben, als weggehen, und mich für meine Familie erhalten, der stirbt nicht an seiner Krankheit, sondern an seiner Dummheit und Halsstarrigkeit, ihm ist eben nicht zu helfen. Wenn nun Herr Dr. Biefel behauptet, dass Lungenblutungen nach sonnigen Tagen viel häufiger eintreten, so gebe ich das noch nicht ganz zu, denn es giebt auch viele ganz tüchtige Aerzte, welche das Gegentheil behaupten. Aber der Bädertag besteht auch aus Verwaltungen, in welchen Laien vorhanden sind, und ich halte es gar nicht für ein Unglück, wenn der Laie liest, und wenn die Verwaltung sagen kann, dass gutes Wetter nicht immer das beste Wetter für Lungenkranke ist. Dr. Biefel hat einige Krankheiten von Wintercuren ausgeschlossen, er hat Kranke mit grösseren Kehlkopfgeschwüren angeführt, die er nur an warme Orte schicken will. Ich möchte sagen, solche Kranke passen weder an einen kalten noch an einen warmen, weder an einen feuchten, noch an einen trockenen Ort, für sie ist es am besten zu Hause zu sterben, und man soll sie nirgends hin schicken, sie sterben doch. Richtig ist was Dr. Biefel gesagt, dass wir nicht blos allgemeine Grundsätze, und nicht blos Lungenkranke berücksichtigen sollen. Ich glaube, das habe ich auch in meinem Referat nicht gethan, aber einige allgemeine Grundsätze musste ich dabei aufstellen. Ich musste im Allgemeinen darauf hinweisen, was für Schlesien die Wintercur indicirt, oder was die Cur im Winter contraindicirt, wie weit jedes einzelne Bad sich für solche Curen eignet. Ich für meinen Theil würde nervöse Erkrankungen und Lähmungen ausnehmen, sonst giebt es nach meiner Ansicht keinen Unterschied unter den Bädern Schlesiens in Bezug auf Wintercuren.

Dr. Biefel. In Bezug auf die Zuträglichkeit des Klimas für Lungenkranke möchte ich noch auf die Erfahrung hinweisen, die wir oft machen, dass solchen Kranken ein kühler Sommer sehr wohlthätig ist. Wenn man sagt, dass chronische Kranke eben so dringend als acute indicirt sind, fortzugehen, so ist das bei unserm Publikum nicht durchzusetzen. Die meisten belieben sich ein Privat-Klima zu machen, in

der Weise, dass man 2 bis 3 Zimmer für Kranke ganz allein einrichten lässt, dass man die Diät regelt, und den Kranken jeden Tag ausgehen lässt, wenn das Wetter nicht zu stürmisch ist. Solche Kranke vertragen unter diesen Verhältnissen unser Klima auch ganz gut. Der November, December und Januar bekommt ihnen meistens recht gut, erst Ende Februar fangen sie an zu wackeln, und da schicke ich sie fort. Es wäre daher sehr zweckmässig, wenn die Bäder, wenigstens für solche Kranke eine Praesaison einrichteten. Die meisten Kranken gehen im Mai zu Grunde, weil sie das schädliche Klima des Februar, März und April nicht vertragen. Ich habe chronische Schwindsüchtige im sehr harten Winter sich sehr wohl befinden sehen. Was die Kehlkopfgeschwüre anbetrifft, so hat mich dieser Umstand vielfach beschäftigt, und ich sage, es giebt eine ganze Menge von Leuten, die bekommen im Winter kleine Geschwüre in der Nähe des Aryknorpels, und wenn man die in ein Sanatorium schickt, so ist das ganz gut.

Dr. Strähler. Wenn Dr. Brehmer uns durch seinen Vortrag bewiesen hat, dass Wintercuren in den schlesischen Trink- und Bade-Curorten möglich sind, und wenn wir nur den Zweck verfolgen, Theorien aufzustellen, philantropische Principien, so mag das ja gelten. Die Hauptsache scheint mir aber, dass man nicht die Ansicht aufstellt, dass, wenn ein Curort eine Wintercur in Schlesien einführt, dazu grosse Kosten zu verwenden sind, sondern, dass wir den Besitzern und den Verwaltungen klar machen, dass diese Neuerungen sich nicht in gar zu ferner Zeit, sondern sehr bald rentiren werden, da wir Aerzte, die wir solche Principien aufstellen, nicht gleichzeitig die Besitzer der Bäder sind. Ich möchte die Verwaltung sehen, welche auf die Aussicht hin, dass sich das verwendete Capital erst nach langer Zeit rentirt, irgend etwas unternimmt, selbst wenn es ein Ganzes bildet.

Dr. Brehmer sagt, chronische Krankheiten sind nicht aufschiebbar, aber die Ansicht des Publikums sei in dieser Beziehung eine andere. Ich möchte sagen, dass das Publikum hier eigentlich mit seiner Ansicht ausgeschlossen sein muss; denn das Publikum kommt nicht auf sein eignes Urtheil hin nach dem Bade, sondern nach dem Rathe des Arztes, und da werden doch sehr viel Aerzte in der Provinz und in der Welt existiren, die nicht der Ansicht sind, dass die Heilung chronischer Krankheiten unaufschiebbar sei, und auch sehr viel Aerzte, die da sagen, die Sonne ist ein Moment, das wir für unsere Kranken verlangen, kurz und gut, Aerzte, die sich von dem Nutzen der Wintercuren noch nicht überzeugt haben. Was die Rentabilität solcher Wintercuren anlangt, so möchte ich doch daran erinnern, dass diejenigen, die von den Aerzten im Winter in die Bäder geschickt werden, ganz entschieden von der Sommerfrequenz abgehen. Neue Kranke sind es nicht, welche im Winter erscheinen, sondern diejenigen, die allenfalls, vielleicht zu Unrecht, im Anfang des Sommers, des Mai, geschickt werden. Was haben die Curorte, was hat der Besitzer, was haben die Einwohner und die Hausbesitzer für einen Vortheil, wenn sie solche Wintercuren einrichten, um philantropischer Principien Willen? Der Besitzer des Bades wird sagen: Was geht das mich an, ob die Leute etwas früher oder später behandelt werden, mir ist die Haupt-

sache, dass die Cur etwas einbringt. Sie bringt aber absolut nicht mehr ein, wenn Wintercuren eingerichtet werden, die auf lange Jahre hindurch mehr Kosten verursachen, als einbringen, und die, wie ich glaube, nie etwas Richtiges sein würden. Ich kann mich für Wintercuren in Schlesien nicht erwärmen. Für Badeorte vielleicht ist es noch etwas Anderes, als bei Trinkcurorten, namentlich bei solchen, die mit Lungen- und Halskranken zu thun haben.

Dr. Brehmer. College Strähler hat sicher Recht wenn er behauptet, dass eine Masse Aerzte existiren, die diese Einwendung machen können gegen die Intention der Einführung von Wintercuren, und eben so recht hat er, wenn er behauptet, dass es eine Menge Aerzte giebt, welche sich gegen die Theorie erklären, dass heller Sonnenschein für gewisse Kranke nicht nothwendig sei; aber ich möchte Sie doch auffordern, mir irgend etwas aus der ärztlichen Praxis zu nennen, wogegen irgend ein beliebiger Arzt keine Einwendungen machen wird. Wir haben uns nicht darum zu kümmern, was ein Arzt für Einwendungen machen wird oder nicht, sondern wir haben uns darüber auszusprechen, dass nach unserer Ueberzeugung keine Contraindication für Curorte existirt. Ob und wie weit die Besitzer dieser Badeörter diese Einrichtungen machen werden, das ist wieder etwas, was uns nichts angeht. Wir sprechen vom ärztlichen Standpunkte aus, dass es keine Contraindicationen giebt. Ich habe hervorgehoben, dass die Einrichtung von Wintercuren eine entschiedene Revolution in den Curorten hervorrufen würde, dass die Sache im Anfange kostspielig sei, und sich auch anfangs nicht rentiren werde. Man darf, um etwas zu erreichen, nicht schön färben, darum habe ich das gesagt, und eigentlich weggelassen, womit ich schliessen wollte, dass umgekehrt, meine Anstalt entschieden jetzt viel mehr rentirt nach Einrichtung der Wintercuren, als vorher. Ich spreche in diesem Falle auch als Verwaltung. Die Verwaltung kostet eine Unsumme Geld im Winter, auch wenn das Bad geschlossen ist. Die Häuser bleiben stehen, die Beamten müssen fort besoldet werden, und auch manche andere Kosten bleiben für den Winter fortdauernd. Bei meiner Anstalt ist eine bedeutend grössere Rentabilität seit Einrichtung der Wintercuren nicht zu leugnen. In früherer Zeit, als vielleicht im April die ersten Gäste kamen, waren vielleicht 2—3 Curgäste vorhanden. Den Ersten wurde die Cur schon zu langweilig, und diese sind zum Theil wieder fortgegangen, ohne wiederzukommen. Das ist jetzt, wo Wintercuren eingerichtet sind, nicht mehr der Fall. Bei der Aufnahme fragen die Gäste regelmässig, wie viel Patienten schon da sind, und wenn ich ihnen sage etwa 130, so genirt das Niemanden, im Gegentheil es ist ihnen angenehm, denn der Anfragende glaubt doch sicher unter 130 Personen Jemanden zu finden, mit dem er zusammen leben kann.

Wir haben also den Verwaltungen zu sagen: Aerztlich ist nach unseren Anschauungen diese Indication da oder nicht da. Ob die Verwaltungen nun Wintercuren einrichten wollen, ist etwas Anderes, darum haben wir uns aber nicht zu kümmern, sondern abzuwarten, welche Propaganda wir machen können. Leicht wird es nicht sein, aber bei mir ist es schliesslich doch gemacht worden. Es wird aber erfreulich

sein, wenn andere nachfolgen. Dann werden auch bei uns in Schlesien die Wintercuren sich einbürgern. College Strähler ist auch im Irrthum, wenn er behauptet, durch Wintercuren werde die Frequenz nicht vergrössert, denn wer heut schon so krank ist, dass ihn der Arzt im Winter nicht wegschickt, der kommt auch später nicht erst zu uns. Ich bitte also, daran festzuhalten, dass keine Contraindication gegen die Einführung von Wintercuren vorhanden ist. Darüber, ob die Verwaltung darauf eingehen will, mag sie selbst berathen. Ich mache mir kein Geheimniss daraus, dass wir heut über's Jahr noch nicht viel haben werden, aber wenn wir unser Ziel in 10 Jahren erreichen, so können wir uns gratuliren, dass wir im Jahre 1878 Bresche gelegt!

Dr. Strähler. Zur Unterstützung dessen, was ich vorhin gesagt, möchte ich nur noch darauf hinweisen, dass die Anstalt des Herrn Brehmer eine Specialität ist, und dass er ferner in seiner Anstalt wieder für eine besondere Klasse von Kranken eine Specialität hat. Ich glaube nun, wenn man behauptet, dass wir selbst bei dem besten Willen der Verwaltung und der Besitzer in 20 Jahren auch noch nicht in 2 oder 3 Curorten Schlesiens es so weit gebracht haben, wie Herr College Brehmer mit seiner Anstalt, man keinen grossen Irrthum begehen wird.

Der Vorsitzende. Ich spreche über dieses Thema nur von meinem einseitigen Standpunkt als Laie, und möchte mir die Bemerkung dazu erlauben, dass ich ein grosser Freund der Wintercurorte bin, und auch die Ueberzeugung habe, dass die Einrichtung solcher in Schlesien möglich ist. Ich habe für Reinerz schon seit vielen Jahren die Idee gehabt, dasselbe in einen Wintercurort überzuleiten, und bei unsern Bauten schon auf diese Idee Rücksicht genommen. Ich möchte den Gedanken des Herrn Dr. Biefel, eine Vorsaison einzurichten, für einen sehr glücklichen halten; denn diese Einrichtung wäre sicher ein Uebergang zu den Wintercuren. Ich glaube auch, dass die Wintercuren zuerst nicht sehr rentabel sein werden, aber mit der Zeit werden sie schon von selbst in Aufnahme kommen. Hierbei möchte ich noch die Frage stellen: Ist es nicht gut für einen Wintercurort auch eine Kaltwasserheilanstalt gleichzeitig zu gründen? Mein Grundsatz ist immer gewesen den Badeort zu einem offenen Hospital zu machen, und den Kranken nicht nur alles Mögliche zu bieten, sondern auch zu jeder Zeit Gelegenheit zu geben, aufgenommen zu werden. Wie jetzt die Curorte gestellt sind, wo sie im Ganzen nur circa 4 Monate benutzt werden, so ist es sehr leicht erklärlich, dass sie bei den grossen Opfern die sie erfordern, nicht so rentabel sind, wie sie sein müssten. Ich glaube also, auch vom praktischen Standpunkt aus sagen zu dürfen, dass die Curorte durch Einrichtung von Wintercuren bessere Einnahmen nach und nach erzielen werden, wenngleich zuerst grössere Opfer erforlich sind.

Dr. Brehmer. Ich möchte nur noch auf Folgendes hinweisen. Ich hatte im Jahre 1870 bei Einrichtung meiner Wintercuren 20 Patienten, und jetzt habe ich deren 130. Die Frage des Herrn Vorsitzenden, betreffend die Verbindung einer Kaltwasserheilanstalt mit dem Mineralbade, so weise ich auf Landeck hin, wo jetzt gegenwärtig eine Kalt-

wasserheilanstalt eingerichtet, und durch Dr. Pinoff geleitet wird, die aber im Winter vollständig geschlossen ist. Ich möchte mich also dagegen aussprechen. Wenn heute in einem Bade eine Kaltwasserheilanstalt eingerichtet wird, und das ist nicht billig, dann wird eben die Indication wesentlich verschoben. Die Badeärzte haben ihre Erfahrungen für Anwendung von Mineralbädern, sind aber keine Hydropathen, und deshalb werden sie auch nicht befähigt sein, mit Erfolg Kaltwasser-Heilanstalten zu dirigiren. Sollte sich irgendwo ein Privatmann finden, so können wir ihm nur kondoliren, denn einen Erfolg wird er nicht erzielen.

Dr. Kolbe. Ich möchte unsern Herrn Vorsitzenden dringend ersuchen alle seine Kräfte anzuwenden, dass wir wirklich in Reinerz zu einer Wintercuranstalt kommen. Wenn hier gesagt würde, es handle sich zunächst in einem solchen Badeorte, welcher Wintercuren einrichten will darum, ein Sanatorium einzurichten, so glaube ich, ist das für uns in Reinerz nicht nothwendig. Wenn der neue Cursalon, der für die Badegäste geschaffen wird, uns zur Disposition gestellt wird, so dass die Kranken auch im Winter sich von früh an darin aufhalten, die Cur gebrauchen, Bäder nehmen, und nachträglich darinnen so lange bleiben können, bis sie in Privathäusern wohnen können, dann glaube ich, werden wir sicher schon im ersten Winter 50 Patienten haben, und wenn von Seiten des Bädertages dann noch versichert wird, dass vom ärztlichen Standpunkte aus die Einrichtung von Wintercuren vollständig gebilligt wird, dann glaube ich wird man auch in andern Bädern dem Gedanken näher treten.

Dr. Biefel. Mir scheint nach Allem, was ich bisher gehört, dass eine verlängerte Herbstsaison grosse Schwierigkeiten bietet, dass aber eine Praesaison wirklich etwas für sich haben dürfte, jedoch mit den ganzen Witterungsverhältnissen zusammenhängt. Ich möchte mir daher den Antrag erlauben, dass wir die Frage wieder auf die Tagesordnung des nächsten Jahres stellen, und dass sämmtliche Bäder die Güte haben möchten, in diesem Winter meteorologische Beobachtungen zu machen, die wir zu Grunde legen können, wenn wir mit positiven Vorschlägen den Verwaltungen gegenüber treten wollen.

Sanitätsrath Dr. Scholz. Was die Beobachtungen anlangt, so möchte ich doch darauf hinweisen, dass es sich für Orte, wie Cudowa, fragt, wer dieselben machen soll. Ich bin im Winter nicht da, und ein Anderer kann sie nicht machen. Dr. Jacob ist nach Schweidnitz verzogen, und der Inspector wird sich nicht darauf verstehen. Ich glaube also, man würde keine richtige Angabe erhalten.

Dr. Biefel. Ich bin ebenso bereit, meinen Antrag wieder zurückzuziehen.

Sanitätsrath Dr. Drescher. Ich nehme den Antrag des Herrn Dr. Biefel wieder auf.

Der Vorsitzende. Dann würde der Beschluss wohl dahin zu fassen sein, dass der schlesische Bädertag sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärt und den Antrag Biefel-Drescher annimmt.

Der Antrag wird bei der Abstimmung angenommen; Dr. Strähler übernimmt das Referat.

Sanitätsrath Dr. Drescher. In Bezug auf den Antrag des Herrn Biefel möchte ich mir erlauben, Herrn Dr. Brehmer noch zu ersuchen, im nächsten Jahre vielleicht auch den Plan eines Sanatoriums vorzulegen.

Als Unterlage zur Prüfung der Frage, ob das Klima von Reinerz sich zum Wintercurorte eignet, sind nachfolgende von der dortigen meteorologischen Station gemachten Beobachtungen beigefügt; welche wohl einen berechtigten Schluss auf die anderen schlesischen Badeorte gestatten und diesen die Prüfung der Frage selbst wesentlich erleichtern werden; ehe sie auf Grund selbst gemachter Beobachtungen vorgehen können.

Barometrische Beobachtungen *)

für die Wintermonate pro 1876—1878.

Es betrug das Mittel im Monat:

1876:	Oktober	316,87.
	November	311,93.
	Dezember	313,20.
1877:	Januar	315,87.
	Februar	313,79.
	März	313,09.
	April	313,68.
	Oktober	316,65.
	November	314,95.
	Dezember	316,54.
1878:	Januar	316,01.
	Februar	317,93.
	März	313,90.
	April	314,90.
	Oktober	315,69.
	November	314,02.
	Dezember	309,55.

Das Mittel der letzten drei Monate pro 1876 beträgt: 314,00.
Das Mittel der Wintermonate pro 1877 beträgt: 311,51.
Das Mittel der Wintermonate pro 1878 beträgt: 314,57.

Ombrometrische Messungen

für die Wintermonate pro 1876—1878.

Jahr 1876.			Jahr 1877.		
Monat.	Es schneite oder regnete an Tagen.	Schnee- oder Regen-Menge.	Monat.	Es schneite oder regnete an Tagen.	Schnee- oder Regen-Menge.
			Januar	13	230,1
			Februar	18	468,1
			März	19	335,3
			April	7	135,2
Oktober	4	160,4	Oktober	18	168,8
November	15	138,0	November	8	342,9
Dezember	17	428,4	Dezember	18	165,1
Summa	36	726,8	Summa	101	1845,5

*) Das Barometer ist nach der Höhenlage nicht eingestellt.

Jahr 1878.			
Monat.	Es schneite oder regnete an Tagen.	Schnee- oder Regen-Menge.	Es schneite oder regnete Stunden.*)
Januar . . .	19	216,5	40 3/4
Februar . .	10	36,9	12 3/4
März	23	591,3	44
April	16	636,8	40
Oktober . .	18	432,1	52 11/12
November . .	14	168,0	34 2/3
Dezember . .	16	141,7	45
Summa .	116	2223,3	270 1/12

Der Durchschnitt pro Regentag der letzten 3 Monate beträgt: 20,18.

Der Durchschnitt pro Schnee- oder Regentag der Wintermonate pro 1877 beträgt: 18,27.

Der Durchschnitt pro Schnee- oder Regentag der Wintermonate pro 1878 beträgt: 19,16.

Ozonometrische Messungen

für die Wintermonate pro 1876—1878.

Jahrgang.	Monat.	Morgens.	Abends.	Tages-Mittel.
1876:	Oktober . .	5,12	7,93	6,525
	November . .	6,1	8,76	7,43
	Dezember . .	5,45	8,64	7,045
1877:	Januar . . .	8,93	8,61	8,77
	Februar . .	9,28	9,28	9,28
	März	9,19	8,32	8,755
	April	8,9	8,7	8,8
	Oktober . .	8,80	8,32	8,56
	November . .	8,7	8,3	8,5
	Dezember . .	8,16	7,83	7,995
1878:	Januar . . .	8,35	8,69	8,52
	Februar . .	8,78	8,78	8,78
	März	9,38	9,09	9,235
	April	8,46	7,83	8,145
	Oktober . .	8,74	8,96	8,85
	November . .	8,83	8,86	8,845
	Dezember . .	8,54	8,80	8,67

Das Mittel der letzten 3 Monate pro 1876 beträgt: 7.
Das Mittel der Wintermonate pro 1877 beträgt: 8,66.
Das Mittel der Wintermonate pro 1878 beträgt: 8,72.

*) Seit 1877 werden auch Stunden zu besserer Uebersicht gezählt.

Windbeobachtungen in den Wintermonaten pro 1876—1878.

Jahr 1876 für 3 Monate.

Monat.	Es wehte an Tagen vorherrschend:							
	O.	S.	N.	W.	SO.	NO.	SW.	NW.
Oktober . .	4	0	2	3	2	5	8	4
November .	6	0	0	3	2	3	12	2
Dezember .	3	0	5	5	1	4	11	0
Summa .	13	0	7	11	5	12	31	6

Jahr 1877.

Monat.	Es wehte an Tagen vorherrschend:							
	O.	S.	N.	W.	SO.	NO.	SW.	NW.
Januar . .	6	0	0	10	0	2	8	1
Februar . .	2	0	0	21	0	1	1	0
März . . .	5	1	2	9	0	2	11	0
April . . .	11	1	0	12	0	0	4	0
Oktober . .	2	5	0	11	1	0	6	2
November .	0	4	0	6	0	0	11	2
Dezember .	4	1	6	8	0	0	5	3
Summa .	30	12	8	77	1	5	46	8

Jahr 1878.

Monat.	Es wehte an Tagen vorherrschend:							
	O.	S.	N.	W.	SO.	NO.	SW.	NW.
Januar . .	1	0	4	7	0	4	7	7
Februar . .	1	2	2	8	0	0	12	2
März . . .	0	4	3	7	0	4	7	4
April . . .	6	11	0	0	3	3	4	0
Oktober . .	5	11	0	4	1	1	7	0
November .	5	6	1	6	1	0	8	0
Dezember .	1	3	1	10	4	1	7	2
Summa .	19	37	11	42	9	13	52	15

Es wehte also 1876 in den Wintermonaten Oktober, November und Dezember während 276 Beobachtungs-Fällen und an 92 Tagen vorherrschend Südwest-, dann Ost-, Nordost- und West-Wind.

Im Jahre 1877 wehte in den Wintermonaten Januar, Februar, März, April, Oktober, November und Dezember während 636 Beobachtungs-Fällen und an 212 Tagen vorherrschend West-, dann Südwest-, Ost- und Süd-Wind.

Im Jahre 1878 wehte in den Wintermonaten Januar, Februar, März, April, Oktober, November und Dezember vorherrschend während 636 Beobachtungs-Fällen und an 212 Tagen Südwest-, dann West-, Süd- und Ost-Wind.

Thermometrische Messungen pro 1876—1878.

Jahr 1876.

Monat.	Morgen.	Mittag.	Abend.	Tages-Mittel.
Mai	7,19	9,22	8,09	8,16
Juni	15,5	17,1	16,2	16,2
Juli	16,06	17,93	16,58	16,85
August . . .	15,35	17,25	15,64	16,08
September . .	11,76	13,13	11,9	12,26
Oktober . .	+ 5,02	+ 9,51	+ 6,09	+ 6,87
November . .	— 1,82	+ 0,33	— 1,3	— 0,93
Dezember . .	— 0,81	+ 0,63	— 0,47	— 0,21

Jahr 1877.

Monat.	Morgen.	Mittag.	Abend.	Tages-Mittel.
Januar . . .	— 0,05	+ 1,87	+ 0,19	+ 0,67
Februar . .	— 1,88	+ 0,33	— 0,62	— 0,72
März	— 2,15	+ 1,53	— 1,03	— 0,55
April	+ 0,59	+ 5,17	+ 2,31	+ 2,69
Mai	7,88	10,24	8,83	8,98
Juni	16,16	18,05	16,72	16,97
Juli	15,58	17,54	16,04	16,38
August . . .	16,09	18,36	16,66	17,03
September .	10,15	12,13	10,62	10,96
Oktober . .	+ 2,73	+ 6,7	+ 4,13	+ 4,52
November . .	+ 2,87	+ 5,44	+ 3,81	+ 4,04
Dezember . .	— 2,22	— 0,90	— 1,99	— 1,70

Jahr 1878.

Monat.	Morgen.	Mittag.	Abend.	Tages-Mittel.
Januar . . .	— 3,14	— 1,40	— 2,70	— 2,41
Februar . .	— 0,48	+ 1,25	— 0,2	+ 0,57
März	— 1,08	+ 2,20	— 0,22	+ 0,90
April	+ 3,35	+ 8,45	+ 5,62	+ 5,80
Mai	7,1	12,4	9,1	9,5
Juni	9,8	15,6	12	12,4
Juli	10,5	14,7	12	12,4
August . . .	11,4	16,2	13	13,5
September .	8,9	14,5	10,8	11,4
Oktober . .	+ 6,04	+ 9,45	+ 6,98	+ 7,49
November . .	+ 1,62	+ 3,66	+ 2,09	+ 2,45
Dezember . .	— 2,39	— 1,06	— 2,60	— 2,01

Das Jahresmittel der letzten 8 Monate pro 1876 beträgt: + 9,41.
Das Jahresmittel pro 1877 beträgt: + 6,60.
Das Jahresmittel pro 1878 beträgt: + 5,99.

IV.

Ueber Ventilations-Vorrichtungen in Bade- und Douche-Zellen.

Referent: Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.

Wenn es sich um Ventilations-Vorrichtungen in Douche- und Bade-Zellen handelt, so sind zunächst die Punkte ins Auge zu fassen, welche als Hauptzwecke durch dieselben erreicht werden sollen. Diese sind:

1) Die unreinen, bei kohlensauern Wässern namentlich mit Kohlensäure, bei Douchen mit Wasserdämpfen impraegnirten Luftschichten rasch zu entfernen; dafür

2) einen Strom reine atmosphärische Luft ununterbrochen zuzuführen, so dass eine stete und lebhafte Circulation der Luftschichten entsteht, wobei die reine Luft wesentlich praevalirt, und

3) dabei zu vermeiden, dass der Badende einer wirklichen Zugluft ausgesetzt wird.

Diese Zwecke zu erreichen, ist in neuerer Zeit auf verschiedenen Wegen versucht worden, und wollen wir in Folgendem die hauptsächlichsten Systeme vorführen, und sehen, welches das zweckmässigste sein dürfte.

I. Ventilation durch Caloriferen-Heizung.

Ein in dem Mauerwerk des Gebäudes an der einen Seite desselben geführter Canal steht mit einer im Keller befindlichen Heizkammer in Verbindung, in welcher die Luft in eisernen Röhren erwärmt wird und in den vorerwähnten Canal aufsteigt, dabei über offene Wasserbehälter streichend. Aus dem Canal mündet in jedes Zimmer in der Nähe der Decke eine mit Gitter und stellbarer Verschlussklappe versehene Oeffnung, durch welche die erwärmte reine Luft in das Zimmer tritt. An der entgegengesetzten Wand desselben befindet sich in der Höhe von 3—4 Fuss eine ebenfalls vergitterte und verschliessbare Oeffnung, welche in einen in dieser Wand hinaufgeführten bis über das Dach reichenden Canal, das sogenannte Dunstabzugsrohr mündet. Die von oben einströmende warme Luft drängt die unteren unreinen Luftschichten in das Abzugsrohr und etablirt auf diese Weise eine stete Luftcirculation.

Diese Ventilations-Einrichtung hat folgende wichtige Mängel für alle Arten von Gebäuden. Die erwärmte reine Luft ist trotz der offenen Wasserbehälter äusserst trocken, sie hat öfter einen brenzlichen Geruch und bei warmer atmosphärischer Luft tritt nicht selten eine umgekehrte Thätigkeit des Apparates ein, d. h. die unteren Röhren drängen die unreine Luft in das Zimmer hinein, und die reine Luft der oberen Schichten oben hinaus. Für Bade- und Douche-Zellen würde diese Ventilation aber ganz unbrauchbar sein, einmal, weil die erwärmte Luft im Hochsommer eine unerträgliche Hitze in den Kabinets erzeugen würde, zweitens, weil die hohe Temperatur der Sommerluft fast immer eine verkehrte Strömung der Luft veranlassen und deshalb nie eine Luftreinigung in den Zellen stattfinden würde.

II. Ventilation durch ein Fenster.

In der obersten Abtheilung des einen oberen Fensterflügels ist eine

sogenannte Luftscheibe angebracht; d. h. diese Glasscheibe ist in eisernen Rahmen gefasst, der sich in einem etwas vorspringenden Falz von Eisen mittelst feiner über ein Röllchen geführter Kette in die Höhe ziehen lässt, während er sonst vermöge seiner Schwere ganz herab sinkt, wodurch die obere Hälfte des oberen Fensterflügels ganz geöffnet wird. Die Kette geht durch einen kleinen Messingrahmen, und kann in demselben mittelst Klemme fest gehalten, hierdurch also die Luftscheibe beliebig gestellt werden.

Dieser Apparat ist einfach, billig, in allen älteren Gebäuden sofort herstellbar, zu allen Jahreszeiten zu gebrauchen, und wirkt sehr gut. Durch ein an die geöffnete Scheibe gehaltenes brennendes Licht kann man sich überzeugen, dass die reine Luft durch die Oeffnung herein, die unreine gleichzeitig abgeführt wird, in dem die Flamme meist in der oberen Hälfte derselben nach aussen, in der unteren nach innen schlägt. Die Luftströmungen erkennt man dabei als sehr kräftig, so dass Kohlensäure und Dämpfe mit fortgerissen werden. Oeffnet man die Scheibe ganz, dann entsteht eine mächtige Circulation, zumal wenn die äussere Luft nicht zu heiss ist, und in 3—5 Minuten füllt sich die Zelle mit reiner Luft. Bei ganz geöffneter Scheibe entsteht allerdings auch fühlbarer Zug, zumal wenn man die Thür des Kabinets öffnet, aber dann ist binnen 3 Minuten die Luft im Kabinet erneut, und dies kann kurz vor Eintritt des Badenden geschehen. Sobald dieser erscheint, zieht man die Scheibe so hoch, dass nur 1—2 Zoll oben geöffnet bleiben, welche zur Reinhaltung der Luft genügen, aber keinen fühlbaren Zug veranlassen, wie man an einem mitten in der Zelle aufgestellten brennenden Licht sehen kann, dessen Flamme nicht flackert. Somit kann während der ganzen Badezeit jener kleine Spalt geöffnet bleiben und dadurch eine wesentlichere Verdickung der Luft bestimmt verhindert werden. Dies ist zugleich der wichtige Unterschied zwischen Luftscheibe und Oeffnen eines ganzen Fensterflügels, einige Minuten vorher ehe der Badende die Zelle betritt. Auch kann bei starkem Regen wie heftigem Winde der ganze Fensterflügel oft gar nicht geöffnet werden. Endlich wird wegen der Schwierigkeit, besser gesagt Unbequemlichkeit, den oberen Flügel zu öffnen, gewöhnlich der untere aufgemacht, wodurch aber die oberen Luftschichten nur sehr unbedeutend tangirt werden, und namentlich Wasserdampf, der sich meist als Nebel an der Decke hinzieht, fast gar nicht beseitigt wird.

Sollte diese einfachste Vorkehrung der Luftscheibe doch noch nicht ganz genügen und radical wirkend erscheinen, so wird sie in Verbindung mit den folgenden Systemen zur höchsten Vollendung erhoben.

III. Ventilation durch Anlage von Dunströhren.

In der Mitte zwischen 4—6—8 Badezellen wird ein weites Dunstrohr bis über das Dach hinausgeführt, gleich einem Schornstein. In dieses Rohr münden aus jeder Zelle je ein kleineres, von Zink oder Thon oder ein Zug in der Mauer, dessen Oeffnung gewöhnlich in Mannshöhe angelegt ist. Diese Oeffnung wird durch Gitter und Klappe geschlossen, so dass man den Luftstrom beliebig reguliren kann. Am besten sind

alle diese Klappen in der Art construirt, dass sie in einem Charnier beweglich, durch ein an dem entgegengesetzten freien Rande befestigtes, kugelförmiges Gewicht abwärts gezogen und vollkommen geöffnet würden. Mittelst kleiner, über einer Rolle geführter, am freien Rande befestigter Kette kann man sie an die Oeffnung des Rohres beliebig heranführen, bis diese vollkommen geschlossen ist. Die Oeffnungen der Röhren oder Züge im Dunstrohr müssen in einem Höhenunterschiede von 40—60 Centimeter angebracht sein, weil es bei gleicher Höhenlage derselben aus einer Zelle in die andere zieht, und somit die unreine Luft aus der einen Zelle in die andere geführt wird. — Für eine Badezelle genügt die Weite der Röhre von 4 Zoll im Quadrat. Der Querschnitt des grossen allgemeinen Dunstabführungsrohres muss gleich sein der Summe aller Einströmungsöffnungen der einzelnen Zellen. Der stärkste Abzug der unreinen Luft ist immer dann zu erreichen, wenn der Abzug dicht an der Decke angebracht wird, und namentlich Wasserdämpfe ziehen nur dann vollständig ab, weil sie, wie schon vorhin gesagt, sich wolkenartig an der Decke sammeln. Die Kohlensäure geht aber auch mit fort, indem die Luftcirculation sehr stark ist. Schliesslich, je höher man die Ventilation anbringt, desto weniger empfindet der Badende Luftzug.

Diese Dunstrohr-Einrichtung in Verbindung mit der Luftscheibe bedingt die vollkommenste Ventilation ohne direct fühlbaren Zug, vorausgesetzt, dass die Luftscheibe nicht zu weit geöffnet ist. Oeffnet man jedoch diese und die Fallklappe am Abzugsrohr ganz, was unmittelbar nachdem der Badende das Kabinet verlassen hat, geschehen kann und soll, dann vollzieht sich binnen einigen Minuten ein vollkommener Luftwechsel in demselben, und Kohlensäure sammt Wasserdampf verschwinden in das Abzugsrohr.

Eine ganz besonders wirksame, vielleicht auch etwas weniger kostspielige Abänderung dieses Ventilations-Systems ist folgende. — Man leitet ein nach dem vorhin angegebenen Gesetz in seinem Durchmesser weit genug gebautes, quer liegendes Rohr an allen Zellen vorüber, in einen stets geheizten weiten Schornstein. Am entgegengesetzten Ende ist das Rohr luftdicht verschlossen. In dieses Dunstsammelrohr münden die Röhren aus den Zellen. Noch besser und eigentlich allein richtig ist, dass der Schornstein durch eine Mittelwand getheilt, das Dunstabzugsrohr in die Hälfte aufnimmt, in welche kein Rauch kommt, während sie doch erwärmt ist, sonst könnte bei Stürmen Rauch in die Kabinets getrieben werden. Diese Einrichtung in Verbindung mit der Luftscheibe verursacht die allerkräftigste Luftcirculation. Leider ist dieses System wegen Lage der Schornsteine selten anzubringen. Bei Neubauten indess sollte man immer in Erwägung ziehen, ob es nicht möglich sei, diese Construction der Ventilation zu etabliren. Hier wäre zugleich darauf zu denken, ob man dies Rohr nicht unter dem Fussboden der Zellen hinlegen kann, wie einen Sammelcanal, in den man die Abzugsröhren aus den Zellen, welche in beliebiger Höhe in diesen angebracht werden können, münden lässt.

IV. Ventilation durch einen die frische, reine Luft von unten zuführenden Luftcanal.

Es ist das neueste System der Ventilation, welches sich aber bereits als sehr gut bewährt hat, jedoch nur bei Neubauten verwendbar ist.

Unter dem Boden des Gebäudes wird ein weiter Canal (Luftkanal) angelegt, welcher nach aussen in eine Gegend mündet, in der stets reine, staubfreie Luft vorhanden. Diese Mündung verschliesst ein feines Gitter, damit keine Verunreinigungen des Kanales stattfinden können. Aus demselben steigen Röhren in dem Mauerwerk empor, welche sich in ohngefährer Mannshöhe unter Gitter und Fallklappenverschluss in jedem Zimmer eine öffnen. Die Fallklappe ist an der äusseren Seite des Gitters, und die Kette zum Schliessen derselben geht durch den oberen Rand des Gitters in das Zimmer. Die Oeffnung liegt meist nahe an einer Ecke der Stube, wo sich Personen weniger aufhalten. Ausser dieser befindet sich noch eine zweite in der Nähe der Decke, ebenfalls mit Gitter und Klappen versehen. Sie ist die Abzugsöffnung für die unreine Luft und mündet in ein Dunstabzugsrohr, welches unmittelbar neben einem heizbaren Rauchrohr (Ofenrohr) liegt, um auch im Winter einen lebhaften Strom im Dunstrohr zu erzeugen, und in die Höhe bis über das Dach hinaussteigt. Im Sommer ist die Luft im Dunstabzugsrohr an und für sich schon so warm, dass ein lebhafter Luftstrom entsteht.

Diese Ventilations-Vorrichtung wirkt sanfter und langsamer als die unter No. III, verursacht aber nie stärkere Zugluft. Sie ist besonders für Räume zu empfehlen, wo viele Menschen längere Zeit zusammen sind, also z. B. für Schulen, und habe ich mich von ihrer ausgezeichneten Wirkung in der Nicolai-Schule zu Görlitz überzeugt, wo der ältere Theil des Hauses nur mit Luftscheiben, der neugebaute Theil mit dieser Vorrichtung ventilirt wird. Diese Schule besuchte ich bald nach Schluss der Klassen um 12 Uhr, und fand in den nach diesem System ventilirten Schulstuben eine wunderbar reine Luft, während in den nur mittelst Luftscheiben ventilirten Schulzimmern die Luft wesentlich dicker und mit Gerüchen impraegnirt war.

Bei Bade- und Douche-Kabinets würde das System ebenfalls gut anwendbar sein, da es sanft, aber stetig wirkt, und auch während der Zeit des Bades fortwährend gleichmässig die Luft reinigt. Will man jedoch zeitweise eine vehementere Luftströmung in der Zelle hervorbringen, so darf man nur noch die Luftscheibe damit verbinden. Dann ist allen an eine Ventilation zu stellenden Anforderungen praecis genügt, und dabei der Vortheil, dass der Luftcanal stets eine gleichmässig frische und reine Luft einführt, da er aus einer bestimmten atmosphärisch saubern und salubern Gegend dieselbe entnimmt, was bei Luftscheiben durchaus nicht immer der Fall ist, indem die Fenster eines Gebäudes oft mit ganz verschiedenen, bisweilen nichts weniger als reinen Luftarten in Berührung kommen. Allerdings würde man in Bade- und Douche-Kabinets die Dunstabzugsröhren einzeln aus jeder Zelle über Dach führen müssen, was bei einstöckigen Badehäusern ohne erhebliche Mühe und Kosten wäre. Bei mehrstöckigen dagegen kann man sie mit der Ven-

tilation der Zimmer der oberen Stockwerke, d. h. mit der nach diesem System angelegten Ventilation des ganzen Hauses in Verbindung bringen. Schliesslich sei noch bemerkt, dass, wenn die Dunstabzugsröhren einen Durchmesser von 5 Zoll haben, eine so starke Luftströmung entsteht, dass die Luftscheibe unnöthig ist, indem die Luft ganz genügend regenerirt wird, während wirkliche Zugluft den Badenden nicht behelligt.

V. Patentirte Ventilations-Oefen von Walker und Schäfer in Berlin.

Dieser Ventilations-Methode erwähne ich nur der Vollständigkeit halber und weil diese Oefen oft annoncirt sind. Das Princip ist, dass die Ofenwärme die schlechte Luft in den unteren Schichten absaugt, und durch ein seitlich an das Rauchrohr gelegtes mit der athmosphärischen Luft in Verbindung stehendes Saugrohr diese hereingezogen und dabei vorgewärmt wird. — Für Bade- und Douche-Kabinets sind sie nicht brauchbar, weil sie nur richtig functioniren, wenn der Ofen geheizt wird, was im Sommer hier selbstverständlich ganz unzulässig ist.

Als Resumé der ganzen Erörterungen ergiebt sich also, kurz wiederholt:

Für Bade- und Douche-Kabinets sind die beiden besten Ventilations-Systeme das unter No. III und IV beschriebene; d. h. unter No. III, Luftscheibe und Abzugsröhre, mit der Modification, dass der Sammel-Canal in einen getheilten, stets geheizten Schornstein mündet; — unter No. IV, luftzuführender Kanal und Absugsröhren, welche über Dach gehen, eventuell noch in Verbindung mit Luftscheibe. Welches der beiden Systeme anzuwenden sei, wird von der jedesmaligen Oertlichkeit und den besonderen Bauverhältnissen abhängen. Jedoch verdient No. IV den Vorzug, worauf immer, wenn irgend möglich, Rücksicht zunehmen ist.

Hoffmann-Alt-Haide. Ich habe in meinem Grundstücke hier etwas Aehnliches, und die Einrichtung bewährt sich ganz vorzüglich, während eine gleiche Einrichtung in Alt-Haide nicht gut ist.

Dr. Brehmer. Ich möchte die Herren Collegen, welche sich dafür interessiren, und sich die Ventilation ansehen wollen, darauf aufmerksam machen, dass sich in dem Neubau, welchen ich aufführe, jetzt jedes Wohnzimmer selbst ventilirt. Ich kann bestätigen, dass die Ventilation ohne jeden Zug und so vollkommen ist, dass ich in ein Kranken-Zimmer kommen kann, in welchem grade Jemand zu Stuhl gegangen ist, ohne irgend etwas von üblem Geruch zu verspüren.

Der Vorsitzende. Die Frage einer guten Ventilation ist eine sehr schwerwiegende, und obgleich es eine ganze Anzahl von Ventilations-Systemen giebt, ist die Wahl derselben schwierig. Ich habe mich über diese Frage zu informiren versucht und habe drei Grundsysteme herausgefunden, zunächst das Aspirationssystem, durch Aufsaugung der Luft, welches Herr Sanitätsrath Scholz als das beste anerkannt hat, und worin ich ihm zustimme. Das zweite ist das Pulsionssystem

mit Motoren, bei welchem ein Exhaustor angebracht wird, ein System welches ich weniger für unsre Zwecke empfehlen kann. Das dritte wird namentlich in Fabrikräumen und in grossen Mühlen angewandt, es ist das System der Ventilation mit comprimirter Luft; auch dieses kann ich für unsere Zwecke nicht empfehlen. Das Aufsaugungssystem ist jedenfalls das allerbeste. Ich freue mich, dass der Herr Referent zu derselben Ansicht gekommen ist.

Ich habe durch Zufall bei der Anlage unserer neuen Badezellen einen glücklichen Treffer gehabt, indem ich dieses System zur Anwendung brachte. Ich habe die Badezellen oft nach dem Gebrauch besucht, um mich zu überzeugen, ob unangenehme Luft da sei, und namentlich ob die bei unsern Bädern obwaltende reiche Kohlensäure vielleicht den Aufenthalt in dem Badekabinet erschwere, habe jedoch Nichts gefunden und kann jedem Badeorte diese Ventilations-Methode empfehlen, weil sie die beste und einfachste ist, wenn man bald bei Anlage Vorsorge trifft.

Dr. Kolbe. Ich glaube, dass die grosse Wiener Oper durch Exhaustoren ventilirt wird, und ist die Ventilation eine ganz vorzügliche. Unten ist ein grosser Canal gebaut, so gross, dass ich vielleicht zweimal in demselben Platz habe. Vor demselben ist ein Inspirator angebracht, der die Luft einsaugt, und oben befindet sich ein Exhaustor.

Der Vorsitzende. Ich gestatte mir nun noch, da sich Niemand mehr zum Wort in dieser Sache meldet, dem Herrn Referenten der sich durch seine erfolgreiche Thätigkeit um den Bädertag bereits hochverdient gemacht hat unsern besten Dank für seinen schwierigen und lehrreichen Vortrag zu sagen.

V.

Welche Badewannen empfehlen sich für die einzelnen schlesischen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Quellen?

Referent: Dr. Höhne-Warmbrunn.

Der Vorsitzende. Herr Dr. Höhne hat sein Referat, weil er am Erscheinen verhindert ist, schriftlich eingesandt. Ich würde vorschlagen das Referat dem Bäderbuche einzuverleiben, und den Gegenstand auf dem nächsten Bädertage zur Besprechung zu bringen. Dies wird genehmigt. Das Referat lautet:

„Bei der Wahl von Badewannen für einen Badeort wird stets zu berücksichtigen sein: Preis, Dauerhaftigkeit, Zweckmässigkeit in Bezug auf die chemische Beschaffenheit und Temperatur der Quellen und Aussehen resp. Eleganz der zu wählenden Wannen. Es sei mir daher gestattet, zunächst die verschiedenen Arten von Badewannen mit Rücksicht auf diese Anforderungen zu besprechen.

Bekanntlich wird das Material zu Badewannen theils aus dem Pflanzenreiche (Holz), theils aus dem Mineralreiche (Stein, Metall) genommen, theils sind es reine Artefacte (Porcellan, Cement, Asphalt), welche man zur Herstellung von Badewannen verwendet.

I. Holz. Unzweifelhaft sind wohl die Badewannen von Holz die ältesten, und können dieselben sowohl von hartem wie von weichem Holze hergestellt, und zu grösserer Haltbarkeit und zur Verschönerung ihres Ansehens mit Firnis getränkt und mit Oelfarbe angestrichen werden. Ihre unbestreitbaren Vorzüge bestehen 1) in ihrer Billigkeit, indem das Stück je nach der Güte des Holzes für 9 bis 18 Mark herzustellen ist; 2) darin, dass das Holz als schlechter Wärmeleiter dem in der Holzwanne enthaltenen Wasser nicht so schnell und nicht so viel Wärme entzieht, als dies bei den meisten anderen zu Badewannen benützten Stoffen der Fall ist; 3) darin, dass das Holz für den Badenden an allen den Stellen, an welchen sein Körper ausserhalb des Wassers mit der Wanne in Berührung kommt, wie an Schultern, Genick und den Händen (beim Anfassen der Seitenwände beim Ein- und Ausbaden) eine viel weniger unangenehme Empfindung erweckt, als alle anderen Wannen-Materialien; 4) darin, dass Holzwannen für alle Mineralquellen zu gebrauchen sind, deren chemische Zusammensetzung sie möge sein, welche sie wolle, indem einerseits die Mineralwässer durch das Holz Zersetzungen nicht erleiden, und andererseits das Holz durch den chemischen Gehalt der Mineralwässer nicht zerstört wird, daher auch Holzwannen für einzelne Arten von Bädern wie Moor- und Soolbäder die passendsten sind und bleiben. — Als Nachtheile und Schattenseiten der Holzwannen müssen angeführt werden: ihr Mangel an Eleganz, ihr leichtes Rauhwerden bei häufigem Schauern und Reinigen, was natürlich bei den Wannen von weichem Holze schneller noch eintreten muss, als bei denen aus harten Hölzern, und was als fernerer Uebelstand bei vielem Gebrauche die Aufrechthaltung grösstmöglichster Sauberkeit sehr erschwert, ja fast unmöglich macht. Als weitere Uebelstände der Holzwannen sind anzuführen, dass dieselben leicht faulen und dadurch dem Verderben sehr ausgesetzt sind, und dass sie, wenn nicht in stetem Gebrauche, leicht leck werden, daher von einer Saison zur andern des Nachbindens und der Reparaturen sehr bedürfen. Zur Erwärmung kalter Mineralquellen durch Dampf nach Schwarz'scher Methode sind blosse Holzwannen vollkommen unbrauchbar, da das Holz ein zu schlechter Wärmeleiter ist, und die Verbindung von Holz mit Metall in der Weise, dass Holzwannen einen metallenen Boden erhalten, wie solche in Langenau in Gebrauch sind, dürfte die für Holzwannen im Allgemeinen angeführten Uebelstände keinen Falls beseitigen.

II. Marmor. Badewannen von Marmor schon bei den Griechen und Römern in Gebrauch, sehen sehr schön aus und sind sehr reinlich; es werden deren 3 Sorten hergestellt: a) solche aus einem Stück gearbeitet, doch sind diese sehr schwer und sehr theuer, indem eine solche Wanne 1,70 m lang, 0,85 m breit und 0,63 m tief in der Fabrik schon 305 Mark kostet, b) solche aus 5 Stücken (0,025 m starken Tafeln) bestehend: dem Boden, 2 Seitenwänden, einem Kopf- und einem Fusstück, welche

durch Kitt mit einander verbunden werden, dieselben kosten bei gleichen Dimensionen wie a in der Fabrik 180 Mark, c) solchen aus 9 Platten zusammengesetzt, welche ebenfalls 0,025 stark und durch Kitt verbunden sind, deren Preis auf 150 Mark angegeben wird. Badewannen von Marmor sind im Gebrauch in Landeck, in Wiesbaden, in St. Moritz, in Münster am Stein, auch in Flinsberg; bei ihrer Eleganz und Sauberkeit haben sie doch ihre grossen Schattenseiten: sie erwärmen sich schwer, haben für das Gefühl der in ihnen Badenden durch ihre Glätte und Kälte, besonders an den Stellen, wo der Körper ausserhalb des Wassers mit ihnen in Berührung kommt, immer etwas recht unangenehmes; ausserdem sind sie nicht für alle Mineralquellen brauchbar, indem stark kohlensäurehaltige Wässer und Soolquellen den Marmor arrodiren, und ihn dadurch rauh machen, was wieder zu fest sich an- und einsetzenden Niederschlägen aus dem Mineralwasser, wie namentlich in den Eisen-Quellen Anlass giebt, wodurch das Reinigen der Wannen sehr erschwert wird, und wodurch schliesslich nicht nur das ursprünglich saubere Ansehen ganz verloren geht, sondern auch die Rauheit der Wanne den Badenden gradezu belästiget. — Bei den aus Platten oder Tafeln zusammengesetzten Marmorwannen, wie dergleichen eben meistentheils in Gebrauch sind, ist noch ein ungünstiges Moment zu erwähnen, es ist der Kitt, durch welchen die Tafeln verbunden werden, indem auch dieser durch Mineralwässer leicht zerstört wird, was natürlich das Auslaufen der Wannen und temporäre Unbrauchbarkeit derselben — ein für jede Badeanstalt sehr grosser Uebelstand — zur Folge hat. Auch soll das Auffinden solcher leck gewordenen Stellen im Kitt oft recht schwer und die Ausbesserung derselben noch schwerer sein.

III. Sandstein. Sandstein ist als Material zu Badewannen entschieden schlechter als Marmor, denn nicht nur, dass er wie dieser, sich schwer erwärmt und an den Rändern oberhalb des Badewassers kalt bleibt, daher an diesen Stellen dem Badenden unangenehm wird, auch wenn die Wanne nicht aus einem Stück gearbeitet ist, die Uebelstände der Kitt- oder Cement-Verbindung zur Geltung kommen, so lässt Sandstein leicht seine Partikelchen abbröckeln, namentlich beim Reinigen der Wanne durch Reiben und Bürsten, welche als Sand auf den Boden der Wanne niederfallen, dort trotz alles Auswaschens doch theilweis verbleiben und den Badenden kratzen, so dass in Sandsteinwannen ohne Unterlagen wohl kaum gebadet werden könnte. Man fertiget Wannen aus weissem und aus rothem Sandsteine an, und sehen letztere bei gleichem Preise schöner aus als erstere. Der einzige Vorzug des Sandsteines vor Marmor wäre der der Billigkeit, indem eine Wanne von 6′ Länge im Lichten, 2—3′ lichter Breite und 2′ Höhe inwendig geschliffen und aus einem Stück gearbeitet 180 Mark, eine dergl. aus 5 Theilen zusammengesetzt 130 Mark kosten würde; wird die Innenseite nicht geschliffen sondern nur glatt gearbeitet verlangt, so wird eine Preisermässigung von 30 Mark für jede der beiden Sorten zugestanden, doch wird bei diesen innen nur glatt gearbeiteten nicht polirten Wannen das Abbröckeln feiner Sand-Partikelchen um so sicherer und schneller eintreten.

IV. Porzellan-Wannen, durch ihr sauberes und elegantes Aussehen sich empfehlend, sind in 2 verschiedenen Arten herzustellen, entweder aus einem Stück gearbeitet, oder in kachelförmigen Tafeln — Schmelzkacheln — welche durch Kitt verbunden werden. Beide Sorten erwärmen sich leichter als Steinwannen, immerhin aber noch schwerer als Holz- oder Metall-Wannen. Obgleich Porzellan-Wannen aus dem Ganzen gearbeitet sehr elegant aussehen und sich leicht äusserst sauber halten lassen, so sind sie doch recht theuer, da 1 Stück in der Fabrik schon 240 Mark kostet und dabei erscheinen sie doch recht zerbrechlich indem nicht nur durch Anstossen mit schweren Gegenständen, sondern auch durch Einlassen zu heissen Wassers in eine eiskalte Wanne ein Zerspringen derselben zu befürchten ist. — Die aus Kacheln oder Fliessen zusammengefugten Wannen, wie dergl. in Schlangenbad, Rehme, Teplitz eingeführt sind, erweisen sich nicht dauerhaft, und sind daher nur kurze Zeit brauchbar; es bröckelt nämlich die Emaille leicht ab, und der Verbindungskitt löst sich ab, wozu namentlich über Winter, wenn etwa Reste von Wasser in oder um die Wanne sich verhalten haben, dann der Frost das Seinige thut. Der Preis dieser Wannen, welche meist mit Eingangsstufen versehen werden, stellt sich auf 150 Mark pro Stück. Obwohl Porzellan-Wannen, namentlich solche aus dem Ganzen durch kein Mineralwasser angegriffen werden, so könnten dieselben doch nur für Thermal-Quellen benützt werden, weil eine Erwärmung des Wassers nach einer der neueren besseren Methoden, wie dergl. bei den kalten Quellen nothwendig ist, in ihnen unausführbar erscheint.

V. Cement. Badewannen von Cement können in jeder beliebigen Grösse und Farbe gemacht werden, sie sind sehr dauerhaft, sehr reinlich und werden von keinem Mineralwasser angegriffen, auch ist ihr Preis ein mässiger, indem eine Wanne von den gewöhnlichen Dimensionen aus dem Ganzen gearbeitet inclusive Einsteigetreppe nur 75 Mark kostet; doch sind dergl. Wannen sehr schwer, denn 1 Stück von gewöhnlicher Grösse wiegt gegen 15 Centner, und haben sie die bei Marmorwannen angegebenen Nachtheile mit diesen gemein, d. h. sie erwärmen sich schwer und sind durch ihre Glätte und Kälte für die darin Badenden weniger angenehm als Holz- oder Metall-Wannen, auch können sie nur für naturwarme Wässer oder solche Quellen, welche ohne Nachtheil durch Zusatz heissen Süsswassers erwärmt werden, Verwendung finden, da in oder an ihnen Vorrichtungen zur indirecten Wassererwärmung nicht anzubringen sind. Als Bezugsquelle für Cement-Wannen erlaube ich mir die Cement-Waaren-Fabrik von Schubert & Föhr in Wilka bei Seidenberg in Schlesien nahmhaft zu machen.

VI. Emaillirtes Guss-Eisen. Neuerdings hat man Badewannen von emaillirtem Eisenguss, wie die Marienhütte zu Kotzenau dergleichen das Stück zu 60 Mark in den gewöhnlichen Grössen für Badeanstalten empfohlen, doch dürfte die Glätte der Emaille den darin Badenden wohl nicht sehr angenehm sein und das Aussehen solcher Wannen jeden Falls weniger einladend ausfallen, als das der übrigen zu Wannen benützten Metalle; das Schlimmste bei der Sache aber dürfte in der zweifelhaften Dauerhaftigkeit der Emaille zu suchen sein, denn obwohl dieselbe von

keinem Mineralwasser angegriffen werden kann, so ist doch das Abspringen der Emaille von eisernen Geschirren eine so bekannte Sache, dass man denselben Uebelstand bei vielgebrauchten Badewannen auch gar sehr befürchten muss, zumal da das Abspringen kleiner Stückchen schon ausreichen würde die ganze Wanne unbrauchbar zu machen und eine Reparatur solcher Schäden ganz unmöglich ist. Ausserdem dürften eiserne Wannen sich auch nur für Thermal-Quellen oder für einfache warme Wasserbäder verwenden lassen, da Vorrichtungen zur Erwärmung kalter Mineralwässer durch heisse Dämpfe nach Schwarz'scher oder einer ähnlichen Methode nicht wohl anzubringen sein würden.

VII. Britannia-Metall, eine Composition von Zinn, Zink, Antimon mit wenig Kupfer oder nur von Zinn und Antimon, ist härter und bläulicher als Zinn und liefert zur Herstellung von Badewannen ein ausgezeichnetes Material, indem diese Metall-Legirung von keinem Mineral-Wasser angegriffen wird, sehr schön silberglänzend aussieht, sehr leicht sich reinigen lässt, die Wärme gut wiederhält und zur Herstellung von Wärm-Vorrichtungen bei kalten Quellen sich mit anderen Metallen gut verbinden lässt. Der einzige Uebelstand, warum diese Metallmasse eine allgemeine Anwendung für Badewannen nicht finden wird, dürfte in ihrem Preise zu suchen sein, da eine Wanne von gewöhnlicher Grösse je nach ihrer Stärke 195 bis 210 Mark kostet.

VIII. Kupfer. Kupfer-Wannen sind nächst Britannia-Wannen wohl von allen Metall-Wannen die elegantesten, denn nicht nur dass schon die leere blank geputzte Wanne prächtig glänzend erscheint, so erhält auch durch sie das in ihr befindliche Wasser einen sehr schönen rosenrothen Schein, der das Auge des Badenden angenehm überrascht. Ausserdem sind Kupfer-Wannen für alle Mineralwässer zu gebrauchen, lassen jeden Erwärmungs-Modus zu, halten die Badewärme eine Stunde lang aus, sind an sich sehr dauerhaft und behalten selbst in verbrauchtem Zustande noch einen gewissen Werth. Freilich müssen sie stets sehr sauber gehalten werden um das Ansetzen von Grünspan zu verhüten, doch ist ja Sauberkeit bei jeder Art von Wannen dringendstes Bedürfniss. Ihr Preis stellt sich auf 135 bis 150 Mark und sind dergleichen in Franzensbad und in Johannisbad in Gebrauch.

IX. Zink. Wenn auch durch seinen Glanz das Auge weniger bestechend als Britannia-Metall und Kupfer eignet sich doch der Zink sehr gut zur Herstellung von Badewannen; in entsprechender Stärke liefert er ein sehr dauerhaftes Material für Wannen, was sämmtliche gute Eigenschaften mit den anderen Metall-Wannen gemein hat. Wie die anderen Metalle erwärmt auch der Zink sich leicht und ist deshalb auch an den ausserhalb des Wassers mit ihm in Berührung kommenden Körpertheilen dem Badenden nicht unangenehm; er ist glatt, aber nicht so unangenehm glatt wie polirter Marmor, er hält die Wärme lange wieder, denn wie eigene Beobachtung mich oftmals gelehrt hat, kühlt naturwarmes Wasser in der Zinkwanne in einer Stunde kaum 1 Grad ab. Auch lassen sich an Zinkwannen die Wärme-Vorrichtungen nach den verschiedenen neueren Systemen leicht und dauerhaft anbringen. Zinkwannen eignen sich mit Ausnahme der Soolquellen für alle schlesischen Mineral-Bäder, indem

sie von den meisten gar nicht, und nur von den stark kohlensäurehaltigen Quellen sehr wenig angegriffen werden, dass sie stets leicht und gut gereiniget und geputzt werden können, so dass auch bei ihnen ein sauberes angenehmes Aussehen leicht zu erhalten ist. — Bei allen diesen Vorzügen, welche die Zinkwannen mit den anderen Metall-Wannen gemein haben, ist ihr Preis ein sehr billiger zu nennen: eine Zinkwanne von 1,42 Bodenlänge, 0,56 Höhe und 0,52 mittlerer Breite kostet je nach der Stärke des Zinks 36—42—48 Mark.

X. Zinn. Nur der Vollständigkeit halber will ich noch anführen, dass man auch Wannen von reinem Zinn für Mineralwasser-Bäder benutzen könnte, doch ist dieses Metall zu weich und biegsam, so dass man dergl. Wannen mit Holzumkleidungen oder fest anliegendem Mauerwerk umgeben muss um das Verbiegen derselben zu verhüten, dabei ist der Preis ein so hoher — 240 bis 270 Mark für 1 Stück von gewöhnlicher Grösse — dass wohl alle Badeanstalten von Anschaffung von Zinnwannen absehen werden, zumal sie vor anderen Metallwannen keine Vorzüge voraus haben.

Wenn man nun die einzelnen schlesischen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit ihrer Quellen ins Auge fasst, um für dieselben die geeignetsten Badewannen zu empfehlen, so muss man diese Quellen zunächst in Thermal- und Nicht-thermal-Quellen, letztere aber wieder in Stahlwässer und Soolquellen unterscheiden. Von Thermal-Quellen besitzt Schlesien überhaupt nur zwei: Landeck und Warmbrunn, da aber nur Letzteres zu den beim Bädertage vereinigten Bädern gehört, so wird hier auch nur von diesem die Rede sein.

Warmbrunn gehört zu den alkalisch-salinischen Thermen mit einem Gasgemenge von Stickstoff, Kohlensäure, Sauerstoff und Spuren von Schwefelwasserstoff. Die Quelle, welche zur Bereitung von Wannen-Bädern benützt wird, hat eine Temperatur von 33° R., welche sich nach Erforderniss bis auf 27° herabstimmen lässt.

Aus Rücksicht auf die chemische Constitution der Quellen würden für sie alle Arten von Wannen zu gebrauchen sein, da in ihr keine Bestandtheile enthalten sind, welche die steinernen oder steinartigen Wannen oder die aus den angeführten Metallen gefertigten angreifen und da bei ihrer hohen Temperatur auf Wärm-Vorrichtungen nicht Rücksicht genommen werden darf. Bei den allgemeinen Uebelständen jedoch, welche Stein- und steinartige Wannen (Marmor, Sandstein, Porzellan, Cement) an und in sich schliessen, und welche bei den einzeln aufgeführten Arten dieser Wannen speciell angegeben worden sind, behalten jedenfalls Wannen von Metall den unbestreitbaren Vorzug, da jedoch Emaille-Guss-Eisen-Wannen wegen der bei ihrer speciellen Besprechung geäusserten Bedenken nicht empfehlenswerth erscheinen, so bleiben nur Kupfer-, Britanniametall- und Zinkwannen zu berücksichtigen. Obwohl nun Kupfer und Britanniametall durch ihr höchst elegantes Aussehen und die äusserst angenehme Folie, welche sie für das in ihnen enthaltene Wasser bieten, das Zink freilich weitaus überstrahlen, so ist doch ihr Preis ein so enorm hoher, dass die Anschaffung von vielen Wannen aus diesen Metallen einer Badeanstalt enorme Summen kosten

würde, zudem hat Zink als Material zu Badewannen ganz dieselben guten Eigenschaften wie jene theuren Metalle: es ist in entsprechender Stärke sehr dauerhaft, lässt sich gut und leicht reinigen, erwärmt sich leicht, hält die Wärme des Badewassers lange zusammen und ist bei alledem verhältnissmässig recht billig, nur dass es durch geringeren Glanz und deshalb weniger blendendes Aussehen hinter Kupfer und Britannia zurücksteht. Es wären also für Warmbrunn Zink-Wannen die empfehlenswerthesten, und in der That sind in Warmbrunn's Kur-Wannen-Anstalt seit ihrem Bestehen — d. i. seit 25 Jahren — Zinkwannen in verschiedenen Grössen und Dimensionen ausschliesslich im Gebrauch. Alle vom Zink, als Material zu Badewannen, gerühmten guten Eigenschaften haben sich hier bereits durch ¼ Jahrhundert bei starkem Gebrauch der Wannen, da in 19 Wannen innerhalb 4 Monaten alljährlich zwischen 6—10 Tausend Bäder gegeben werden, zureichend bewährt. Nicht nur, dass die Kurgäste dieser Wannen sich sehr gern bedienen, und sich lobend und zufrieden über das stets saubere Aussehen und den angenehmen Eindruck derselben aussprechen, so hat auch die Badeverwaltung alle Ursache, damit zufrieden zu sein, weil Reparaturen in dieser langen Zeit, ausser Kleinigkeiten, gar nicht nothwendig geworden sind.

Zu den Nicht-Thermal-Quellen Schlesiens gehören wie schon oben angegeben die Stahl- und die Sool-Quellen. Von den schlesischen Stahl-Quellen gehören wiederum hierher: Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Reinerz und möchte ich hier noch die zu Bädern benutzten Quellen Salzbrunn's — Wiesenbrunnen, Heilbrunnen, Sonnenbrunnen —, welche ebenfalls Eisenoxydul enthalten, anreihen. Da diese Quellen sämmtlich eben kalte Quellen sind, und zu ihrer Verwendung als Bäder der künstlichen Erwärmung bedürfen, handelt es sich in erster Linie hauptsächlich darum, dass bei dieser künstlichen Wassererwärmung die chemische Constitution der Quellen möglichst unverändert erhalten bleibe, und da gerade die Hauptbestandtheile aller dieser Quellen: das kohlensaure Eisen und die freie Kohlensäure bei der Wasser-Erwärmung der Zersetzung und Verflüchtigung so leicht unterliegen, so ist dem Modus ihrer Erwärmung die grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Unzweifelhaft ist die directe Erwärmung durch Erhitzen der Quelle, oder durch Zusatz heissen Süsswassers zur kalten Quelle, oder durch Einleiten heisser Dämpfe in die mit Quelle gefüllte Wanne die schlechteste Methode, da hierbei theils die Zersetzung des kohlensauern Eisens und die Verflüchtigung der Kohlensäure zu sehr begünstiget, theils gradezu eine Verdünnung der Quelle bewirkt wird, daher die indirecte Wasser-Erwärmung entschieden den Vorzug verdient. Als indirecte Erwärmungsart ist die nach Schwarz'scher Einrichtung construirte Wanne mit doppeltem Boden, wo zwischen den beiden Böden sich eine Dampfkammer befindet, welche von unten das kalte Mineralwasser in der Wanne durchwärmt, und die nach Anleitung des Herrn Bürgermeister Dengler construirte Wanne zu nennen, bei welcher sich in dem Boden zweimal rund um die Wanne eine kupferne zwei Zoll im Lichten haltende Röhre herumlegt, die an der einen Oeffnung, der Eingangsstelle, den Dampf aufnimmt, und an der anderen Oeffnung, der Ausgangsstelle denselben wieder austreten

lässt, welche Röhre noch von einem beweglichen, siebartig mit $^1/_8$zölligen Löchern versehenen Kupferdeckel bedeckt ist. Da bei dieser von Herrn Bürgermeister Dengler in Reinerz eingeführten indirecten Erwärmungsart die Uebelstände, welche der Schwarz'schen Wanne noch anhängen — zu starke Erhitzung des Bodens der Wanne, und häufige Reparaturen derselben, verursacht durch den verschieden starken Druck der Dämpfe in der Dampfkammer — vermieden werden, indem in diesen Reinerzer Wannen ein zu heisser Boden den Badenden überhaupt nicht belästigen kann, und die Dauerhaftigkeit derselben seit zehn Jahren sich herausgestellt und bewährt hat, so muss diese Erwärmungsart als die zweckmässigste und beste bezeichnet und empfohlen werden. Um aber Wannen zu indirecter Wasser-Erwärmung einzurichten, sei es nach Schwarz'scher, sei es nach Reinerzer Construction, kann man nur an Metall als Material dazu denken, da weder an Stein, noch Porzellan oder Cement und dergl. Dampfkammern oder Dampfröhren zur Erwärmung des Bades von Aussen sich günstig anbringen lassen. Von den Metallen nun wären wieder Kupfer, Britannia und Zink als die geeignetsten zu nennen, welche alle drei von der Kohlensäure dieser Wässer wenig oder gar nicht angegriffen werden, einen direct zersetzenden Einfluss auf diese Eisensäuerlinge auch nicht ausüben und das durch den Zutritt der Luft während des Badens aus dem kohlensauren Eisen sich etwa bildende Eisenoxyd, was an Wände und Boden der Wanne sich ansetzt, beim Reinigen derselben leicht und gut wieder entfernen lassen, und bei welchen sich das Anbringen von Dampfkammern oder Dampfröhren zur indirecten Erwärmung der Quelle erfahrungsgemäss gleich gut bewerkstelligen lässt. Da aber Kupfer- und Britannia-Metall-Wannen in grösserer Zahl anzuschaffen und mit den nöthigen Wärm-Vorrichtungen zu versehen, den Badeverwaltungen sehr kostspielig werden dürfte, so bleibt auch für die Stahlwässer wiederum die Zinkwanne die empfehlenswertheste. Soll die Zinkwanne nach Schwarz'scher Methode zur Wasser-Erwärmung eingerichtet werden, so wird es nöthig, derselben einen kupfernen Boden zu geben, da ein Zinkboden durch die Hitze der Dämpfe sich wirft und die dadurch entstehenden Erhöhungen und Vertiefungen das Reinigen des Bodens erschweren, ausserdem ist es zweckmässig, diesen kupfernen Boden durch 2 Eisenstangen der Länge nach zu stützen, den Holzboden der Dampf-Kammer mit Zinkblech zu überziehen und den Kupferboden mit dem Holzboden durch starke eiserne Schraubennägel zu verbinden. Eine derartig eingerichtete Zinkwanne, wie dergl. in Schwalbach in Gebrauch sind, kostet ohne die Leitungsröhren für den Dampf 216 Mark und hat ausser der sehr complicirten Zusammensetzung, welche doch häufige Reparaturen im Gefolge haben muss, noch den Uebelstand, dass, da der Boden der Wanne zu heiss wird, der Badende auf einem mit Blei beschwerten Holzschemmel sitzen muss. Wird die Zinkwanne nach der in Reinerz durch Herrn Bürgermeister Dengler eingeführten Construction zur indirecten Wasser-Erwärmung eingerichtet, so kann sie ihren vertieften Zinkboden behalten, und mit den zweimal um den Rand des Bodens herumgeführten kupfernen Schlangenröhren und dem dieselben bedeckenden durchbrochenen Kupferdeckel ist die ganze Einrichtung hergestellt, dabei die Uebelstände der Schwarz'schen Wannen beseitigt

und nebenher eine wesentliche Kostenersparniss erzielt, indem eine Zinkwanne nach Reinerzer Construction für 153 Mark herzustellen ist. — Nach allem Vorausgeschickten erscheint es unzweifelhaft, dass für die Stahlwässer Zinkwannen nach Reinerzer Construction die empfehlenswerthesten sind.

Die zweite Klasse der Nicht-Thermal-Quellen Schlesiens bilden die Sool-Quellen und ist als Repraesentant derselben hier Goczalkowitz zu nennen. Da bei dem starken Salzgehalte dieser Quelle die Soole zur Bereitung der Bäder ohnedies meistentheils mit Süsswasser vermischt werden muss, so ist indirecte Erwärmung der Quelle hier nicht nöthig und daher bei der Wahl der Badewannen nicht zu berücksichtigen. Seit dem Bestehen des Bades sind in Goczalkowitz Holzwannen mit Firniss getränkt und mit brauner Oelfarbe gestrichen in Gebrauch und ist man mit dieser Art von Wannen, welche durch den Salzgehalt der in ihnen bereiteten Bäder gewissermassen mit Salzen imprägnirt und gerade dadurch sehr haltbar gemacht werden, in Hinsicht auf Preis, Dauerhaftigkeit und Zweckmässigkeit ganz zufrieden, sollte jedoch dem Comfort eine Concession gemacht werden, so dürften sich für Goczalkowitz Kupferwannen am meisten empfehlen, da Zinkwannen durch die Soole sehr schnell zerfressen werden würden und von Steinwannen ausser deren allgemeinen Uebelständen für die etwa zu berücksichtigenden Marmor-Wannen der hauptsächlichste Nachtheil darin läge, dass die Schärfe der Soole auch den Marmor sehr bald arrodiren und rauh machen würde, daher statt Marmor- besser noch Cement-Wannen zu wählen sein würden, wenn der höhere Preis der Kupferwannen den Ausschlag für eine billigere Sorte von Wannen geben sollte.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass für die in vielen schlesischen Badeorten eingerichteten Moorbäder die Holz-Wannen als die zweckmässigsten betrachtet werden müssen, da die scharfen Säuren des Moores jedes der angeführten Metalle sehr bald oxydiren und zerstören würden und da bei der gegenwärtigen Einrichtung der Moorbäder, wo die mit Moor gefüllte Wanne transportabel sein muss, Stein- und Cement-Wannen schon wegen ihrer bedeutenden Schwere unbrauchbar sind. Für solche Einrichtungen jedoch, wo die Moorwanne fest an ihrem Platze verbleiben kann, würde, wenn statt der Holzwannen eine andere Art gewählt werden sollte die Cement-Wanne den Stein-Wannen, namentlich den Marmor-Wannen vorzuziehen sein, da der Marmor auch von den Säuren des Moores sehr bald leiden, rauh und unscheinbar werden würde, was bei Cement-Wannen eben nicht zu befürchten wäre.

VI.

Wie ist es möglich, die Trinkgelder-Misère in den Badeorten zu beseitigen und das Kur-Publikum von dieser Calamität zu befreien?

Referent: Dr. Strähler-Salzbrunn.

Meine Herren, wirkliche Trinkgelder, d. h. Geschenke an Geld für an sich schon bezahlte Leistungen, können nicht Gegenstand einer Misère

sein. Sie fliessen immer aus freiem Willen, also ohne Zwang der gebenden und ohne Anspruch der empfangenden Person; meist werden sie als Prämie für die wohlthuende, zuvorkommende Art, mit welcher die Leistungen ausgeführt werden, gereicht; selten auch ohne dieses veranlassende Moment, gewissermassen aus Gewohnheits-Noblesse oder zur Vermeidung übler Nachrede.

Wenn z. B. ein Kurgast für Bedienung pro Woche eine Mark und für Reinigung der Kleider und des Schuhwerks pro Woche 75 Pf. auf die Rechnung gesetzt erhält und zahlt, so sind damit alle Leistungen der Dienstboten, d. h. der Hausmädchen und Haushälter ausgeglichen und es kann dem Kurgast, wenn er bei der Abreise kein Trinkgeld zahlt, nicht der mindeste Vorwurf gemacht werden.

Ebenso liegt in dem Preise, welcher z. B. für ein Bad bezahlt wird, der Anspruch, dass das Bad in sorgfältigster Weise bereitet werde und wenn überdies der Gast die Badewäsche von dem Badebedienungs-Personal für Zahlung von 10 oder 20 Pfg. entnimmt, so hat er absolut keine Verpflichtung, ein Trinkgeld zu zahlen, weder bei einem einzelnen Bade, noch bei einer grösseren Anzahl von Bädern.

Wollen solche dienstleistende Personen es erreichen, dass ihnen von den Kurgästen ein Trinkgeld gezahlt werde, nun so liegt es an ihnen, durch freundliches, zuvorkommendes Wesen dieselben in die Geldbeutel öffnende Stimmung zu versetzen. Noch sind die Zeiten nicht so schlecht, dass Jeder sich abgewöhnte, Trinkgelder zu geben, dass Viele ihr Auge der Wahrnehmung verschlössen, wie die meisten Dienstboten in Kurorten vom Tagesgrauen an bis spät in die Nacht in übermässiger Anstrengung ihrer Kräfte arbeiten und der Mangel an Schlaf sich schliesslich in ihren abgespannten Gesichtszügen ausprägt. Noch darf man wohl annehmen, dass trotz des allgemeinen Jagens nach Verdienst und trotz des immer schwerer werdenden Verdienens noch recht Vielen der Grundsatz: „Leben und leben lassen", gegenwärtig ist.

Anders verhält es sich mit den Trinkgeldern, welche nicht freiwillige Geschenke, sondern Zahlungen für bestimmte Leistungen sind, Zahlungen, auf welche den arbeitenden Personen ein Anspruch eingeräumt wird, während die Bemessung der Höhe der Zahlung in das Belieben der Zahlenden gestellt ist. Der letztere Umstand, die Zahlung nach dem Ermessen des Bezahlenden, hat die falsche Bezeichnung als „Trinkgeld" veranlasst und dadurch eine Verwirrung in den Begriffen hervorgerufen. In Wirklichkeit sind diese sogenannten Trinkgelder keine Trinkgelder, sondern der Lohn der Arbeiter oder die Einnahmen aus diesen sogenannten Trinkgeldern machen wenigstens den grössten Theil ihrer Existenzmittel aus und nur zu einem sehr geringen Theil ein den Arbeitern gezahlter bestimmter Lohn. Darin, dass entweder gar kein bestimmter Lohn den Arbeitern gezahlt wird oder doch ein so geringer, dass sie von diesem allein nicht leben könnten, liegt der Beweis, dass die Bezeichnung jener Einnahmen als Trinkgelder eine falsche ist.

Die Misère dieser sogenannten Trinkgelder liegt in der Unbestimmtheit des Werthes der Arbeitsleistung. Jede Arbeitsleistung hat einen bestimmten Werth, der je nach Ort und Zeit immerhin verschiedene

Höhe haben kann, der aber an einem Orte eine bestimmte Höhe haben muss. Diesen Werth nun von der individuellen Schätzung des zur Gegenleistung Verpflichteten abhängen, also gewissermassen in der Luft schweben zu lassen, hat sein Missliches und muss zu Unzuträglichkeiten führen.

Es ist schon schlimm genug, wenn Dienst- und Lohn-Verhältnisse der beschriebenen Art zwischen Privaten, also zwischen Hôtel- und Logirhaus-Besitzern einerseits und Dienstboten andererseits bestehen, wenn aber gar Kur-Verwaltungen derartige Verhältnisse gestatten sollten, so wäre dies recht bedauerlich.

Man mag ein Geschäft mit einer Waare, welche es auch sei, und an welchem Orte der Welt es auch sei, betreiben, nie wird man die Verabfolgung der bezahlten Waare in die Hände des Käufers noch extra zu bezahlen haben. Es sind dies alte Zopf-Verhältnisse, welche der befreienden Scheere des neueren Zeitgeistes harren.

Einigermassen gemildert wird das Widersinnige jener Verhältnisse, welche sich aus alt hergebrachten Gewohnheiten herausgebildet haben, durch die Betrachtung, dass ihr Zustandekommen nicht nur durch den Wunsch der einen Seite, Lasten von sich ab und auf dritte Personen zu wälzen, bedingt gewesen ist, sondern dass wohl das am meisten treibende Moment die Nothwendigkeit, dem arbeitenden Theile bessere Einnahmen zu schaffen, war.

So wenig sich dagegen sagen lässt, wenn der eine Theil für seine Leistungen eine möglichst hohe Bezahlung anstrebt, so gerechtfertigt ist die Unzufriedenheit mit Einrichtungen, denen zu Folge es möglich ist, dass durch die in das freie Belieben gestellte Schätzung einer Leistung gegenüber einer vielleicht zu hoch gespannten Erwartung Missverhältnisse entstehen können.

In besseren Zeiten flossen die Trinkgelder reichlich; die Empfänger wurden verwöhnt. Mit dem Rückgang der Zeitverhältnisse minderten sich seit Jahren auch die Trinkgelder und die Empfänger wurden verstimmt und unzufrieden.

Wem wird nun alle Schuld an dem Rückgange der Einnahmen jener arbeitenden Klasse in die Schuhe geschoben? Gerade demjenigen Theil der Gesellschaft, der am wenigsten dafür verantwortlich zu machen ist. Es sind dies die Kurgäste.

Man bringe sie nicht in die Lage, durch Selbstbesteuerung, — wie ich dies nennen will, — den an sie gerichteten Erwartungen nicht zu entsprechen. Man fordere ihnen einfach für Alles und Jedes, das ihnen geboten wird und wovon sie Gebrauch machen, eine bestimmte, der Billigkeit entsprechende Bezahlung als Gegenleistung ab, verschone sie dagegen mit Ansprüchen auf Trinkgelder.

Die Sätze, welche Logirhausbesitzer ausser der bedungenen Miethe für die Wohnungen, allwöchentlich für Bedienung dem Gast auf die Rechnung setzen, sollte ich meinen, machen in der Saison gut so viel aus, dass die zur Führung des Hauses nöthigen Dienstmädchen ihre gewohnte erkleckliche Einnahme davon bekommen können. Man lässt ja doch dem Haushälter gewöhnlich die für Kleider- und Schuhwerk-Reinigen angesetzten Beträge, warum wendet man nicht dieselbe Methode

bei den Dienstmädchen an? Theilen sich Hausfrau und Töchter mit den Dienstboten in die Arbeit, nun, so versteht es sich von selbst, dass auch diese nach festgesetzten Principien an der Einnahme für Bedienung participiren. Dass die Hausfrauen für die Beköstigung der Dienstmädchen, welche meist nur um der Kurgäste Willen gehalten werden, sich aus jenen Einnahmen in angemessener Weise bezahlt machen, wird Niemand für ungerechtfertigt halten können.

Dr. Brehmer. Ich glaube dass College Strähler nichts über die Abschaffung der Trinkgelder gesagt hat. Er hat nur Einzelnes gesagt, was vielleicht Ursache der Trinkgelder sein könnte. Nach meiner Ueberzeugung hat der Herr Referent in keiner Weise das Richtige getroffen. So weit ich die Kurorte kenne, sind die Bediensteten aller derselben so besoldet, dass sie davon existiren können. Das Unwesen der Trinkgelder besteht eigentlich darin, dass man dieselben giebt um gewisse Vergünstigungen zu erreichen.

Dr. Strähler Was den Einwand des Herrn Dr. Brehmer anlangt, dass ich die Unsitte der Trinkgelder nicht genügend gekennzeichnet, und keine Mittel und Wege für deren Abschaffung angegeben hätte, so muss ich darauf hinweisen, dass die Fragestellung dies nicht in dem Umfange wünschte. Die Unsitte, dass man die Trinkgelder giebt, z. B. Kutschern für die Herbeischaffung von Kurgästen, kenne ich eben so gut wie jeder Andere. Ich habe nicht von den Trinkgeldern gesprochen, welche eigentlich Bestechung sind zur Erlangung von Vortheilen, ich habe gemeint, dass das Publikum für die Leistungen, die ihm geboten werden, einen bestimmten Satz zahlen sollte, nicht dass man Leute anstellt, die auf einen Gewinn Anspruch haben, der ganz unbestimmt ist.

Der Vorsitzende. Von Herrn Dr. Biefel ist ein Antrag auf Schluss eingegangen. Ich stelle denselben zur Diskussion.

Dr. Brehmer. Ich erkläre mich dagegen, weil ich meine Anschauung aufrecht erhalte, dass über die Abschaffung der Trinkgelder gar kein positiver Vorschlag gemacht worden ist, denn der einzige indirecte Vorschlag, der gemacht worden ist besteht darin, dass der Herr Referent sagt, die Bade-Verwaltung hätte ihre Bediensteten so zu besolden, dass sie nicht nothwendig hätten, auf die Trinkgelder angewiesen zu sein. Ich dagegen möchte einen positiven Vorschlag machen, wie die Unsitte abzuschaffen sei, und deswegen erkläre ich mich gegen den Schluss.

Der Schluss der Diskussion wird abgelehnt.

Dr. Brehmer. Ich wiederhole, nach meiner Ueberzeugung hat Dr. Strähler keinen Vorschlag gemacht, wie die Unsitte der Trinkgelder in den Badeorten zu beseitigen sei. Die Trinkgelder sind mehr oder weniger immer eine gewisse Bestechung und eine Last, die auf dem Kurgaste ruht. Derselbe zahlt die Trinkgelder, um übler Nachrede zu entgehen. So liegt die Sache, selbst wenn die Trinkgelder am Schlusse der Kurzeit gegeben werden, sie werden aber meist schon während der Kurzeit gegeben, und darum ist der einzig richtige Weg zur Beseitigung des Unfugs, die Patienten zu ersuchen, die Summen, die sie freiwillig meinetwegen einer bestimmten Person in die Hand geben, zwar zu zahlen, die Person aber zu verpflichten, das Empfangene in eine gemeinsame

Büchse zu thun. Die Trinkgelder sind immer eine Art Bestechung, denn derjenige, welcher am reichlichsten giebt, erhält seinen Brunnen zuerst, oder sein Bad am schnellsten zubereitet. Das wird aber alles vermieden, wenn die Trinkgelder in eine bestimmte Kasse kommen und die Badeverwaltungen dieselben dann nach Würdigkeit unter die Bediensteten vertheilen. Mag man das in Gottes Namen als ein Theil der Besoldung ansehen. Ich beantrage also, um die Unsitte der Trinkgelder abzuschaffen, beschliesst der VII. Bädertag den Badeverwaltungen zu empfehlen eine verschlossene Büchse zur Einsammlung von Trinkgeldern aufzustellen.

Dr. Biefel. Ich würde mich Dr. Brehmer insofern anschliessen, dass die Trinkgelder in eine gemeinsame Büchse kommen, und dass die Kurgäste darauf aufmerksam gemacht werden, dass dieselben nur persönlich gegeben werden, denn die Trinkgelder können sie nicht abschaffen; Wer kann mich hindern, dass ich mit meinem Glase ein Zweigroschenstück hingebe; gebe ich doch selbst Trinkgelder, wenn ich auf der Eisenbahn fahre, und Jeder macht es so.

Dr. Strähler. Sowohl Dr. Brehmer der oben behauptet, dass ich keine Vorschläge zur Abschaffung der Trinkgelder gemacht, sowie Dr. Biefel bekennen, dass es nicht möglich sei, die Trinkgelder überhaupt abzuschaffen, deswegen enthält auch das, was Dr. Brehmer geäussert hat, durchaus keinen Vorschlag zur Abschaffung.

Inspector Manser. Nach meinem Dafürhalten hat Dr. Brehmer das Richtige getroffen. Es liegt in dem Willen eines jeden Einzelnen ein Geschenk zu geben, und er sucht dies zu thun, indem das Trinkgeld in eine besondere Büchse gelegt wird. Es ist dies ein Modus, wie er in allen Badeorten besteht, und den wir nicht abschaffen werden.

Dr. Brehmer. Unsere Aufgabe kann es auch nicht sein, die Trinkgelder überhaupt abzuschaffen, sondern die Trinkgelder-Misère, wie sie jetzt besteht.

Dr. Kolbe. Ich glaube auch der Vorschlag des Herrn Dr. Brehmer wird den Uebelstand nicht beseitigen, denn wer kann es mir verwehren, wenn ich nach einem Brunnenorte komme, dem Brunnenmädchen, — nachdem ich etwas in die allgemeine Büchse gegeben habe, — noch ausserdem ein Trinkgeld zu zahlen, um dadurch gewisse Vortheile zu erlangen, oder dem Bademeister im Bade nach dem allgemeinen Trinkgelde noch ein besonderes Trinkgeld zu geben, damit er mir mein Bad schneller zurecht macht, und mich bevorzugt. Wenn Sie nicht gleichzeitig die Bestimmung treffen, dass Jeder, der einen Badegast in irgend welcher Weise bevorzugt, und dafür besondere Trinkgelder annimmt sofort entlassen wird, nützt die Geschichte doch nichts.

Hoffmann. Ich habe in meinem Badeorte die Einrichtung in einem Jahre einmal getroffen, dass die Trinkgelder in eine gemeinsame Büchse gelegt wurden. Es hat sich aber doch herausgestellt, dass diese Einrichtung unhaltbar ist. Sie können einem Dienstmädchen nicht ins Herz sehen. Sie wissen nicht, hat sie 2 Mark oder 1 Mark bekommen, und sie giebt nur 1 Mark oder 50 Pfg. in die Büchse, und behält sich den Rest. Dann hat die Unehrliche allein den Vortheil, und das rechtschaffene Mädchen bekommt schliesslich nur einen kleinen Antheil. Ich habe in der That diese Erfahrung

gemacht. Die Abschaffung der Trinkgelder halte ich wirklich für unmöglich, denn wenn wir auch heute den Kurgästen sagen: Es ist für die Bediensteten so und so viel zu zahlen, und sonst nichts mehr, so werden wir dadurch nichts weiter erzielen, als wie es bis jetzt schon ist, dass der Kurgast am Schlusse der Saison dem Bediensteten oder dem Dienstmädchen noch etwas ausserdem in die Hand drückt. Es ist einmal Sitte in der Welt, Trinkgelder zu geben, und wenn die Handlung derartig ist, und die Bediensteten würdig sind, Trinkgelder zu empfangen, dann giebt man sie ja gern. Was sollen wir der Badeverwaltung eine Last aufwälzen, und sie mit Unterhandlungen belästigen? Ich bitte die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Dr. Kolbe. Ich glaube auch, dass wir die Sache am besten auf sich beruhen lassen, wir werden das gethan haben, was wir thun können, wenn wir den Badebediensteten energisch einschärfen, dass, wenn durch die Trinkgelder irgend welche Unregelmässigkeiten oder Bevorzugungen entstehen, sie sofort entlassen werden.

Inspector Manser. Ich glaube, das steht in jedem Dienst-Reglement für unsere Badebediensteten.

Dr. Kolbe. Es handelt sich nicht darum, dass es in dem Reglement steht, sondern dass diese Bestimmung auch energisch gehandhabt wird.

Der Vorsitzende. Ich habe am vorigen Bädertage einen, den vorliegenden Gegenstand betreffenden Antrag gestellt, und bin durch einen Artikel im Cursalon*) darauf gekommen. Gestatten Sie mir, dass ich denselben vorlese.

> (Trinkgeldmisère.) Wir erhalten aus Marienbad, 22. August, nachfolgende Beschwerde, für deren Inhalt wir selbstverständlich den Einsender verantwortlich machen: „In einer früheren Nummer des „Cursalon“ war zu lesen, dass das Trinkgelderunwesen in den Bädern Marienbads aufgehört habe oder vielmehr nicht aufgehört, sondern direct an der Kasse entrichtet werde. In und mit diesem Bewusstsein nehme ich mein täglich vorgeschriebenes Stahlbad. Doch merkte ich schon längst an der Miene der dienstthuenden Geister, dass es nicht so gemeint sei; man fordert wohl kein Trinkgeld ab, aber man ringt es ab. Heute kam ich Nachmittags nach 3 Uhr mein Bad abthun, und obschon jetzt das Gedränge nicht mehr so auffallend stark ist, stand ich dennoch eine lange Viertelstunde bei einer geöffneten Kabine, bis ein weibliches Wesen erschien und ich mein Begehr vorbrachte. Nun gut, ich trat in das Kabinet No. 8 und dachte, hier sei leer, so könnt's wohl gehen. Doch bald erschien ein zweiter Geist und bedeutete mir mit äusserst unsanfter Sprache, dass ich zu spät gekommen sei: „Warum kommen's denn so spät“? Meinerseits demüthiges Schweigen. Kommen's auf No. 5“. Ich gehorchte und sah, wie aus No. 5 eben ein abgebadetes unappetitliches Weibsbild heraustrat und in der Eile sogar den Hut in No. 5 liegen liess. Ich sandte ihr ihn nach und glaubte nun das Bad zu erhalten. Man schickte sich also dazu an. Doch siehe da! Als mein Bad zur Hälfte bereitet war, kam ein anderer Geist und bedeutete mir, dass hier meines Bleibens noch nicht sei. „Auf No. 13 müssen's kummen“!

*) Seite 5 vom 27. August 1876.

Meinerseits stille Ergebung. Das hinterste Stüblein nahm mich auf und hier wurde endlich mein heutiges Bad bereitet. Ich könnte noch manchen kleinen Muthwillen dieser Weibsbilder mittheilen, doch schweige ich und zahle von heute ab mein Trinkgeld, u. z. noch ehe das Bad fertig wird und ich bin gewiss, dann werde ich magnifique bedient werden. Dies den Badebesuchern Marienbad's und von vornherein zur Darnachachtung. J. Mangold.

Ferner enthält das Bade- und Reise-Journal*) bezüglich dieser Angelegenheit folgende Correspondenz:

Teplitz. Das Trinkgeldersystem ist nicht nur bei Eisenbahnbauten gefährlich, sondern allenthalben auch beschwerlich. Es ist das eine speciell-österreichische Landplage. In Deutschland weiss man in keinem Café- oder Gasthaus, überhaupt in keinen öffentlichen Localitäten von dem Unfuge, dass man ausser dem bestimmten Preis für das Genossene dem Dienstthuenden noch ein Separat-Douceur reichen müsse. Wenn aber irgendwo, so ist diese Unsitte an einem Kurorte verwerflich, da es sich hier nicht um Genuss sondern Gesundheit handelt, und das grössere oder geringere Maass der Förderung dieser sollte wohl nicht erst von der zu erkaufenden Gunst des Dieners abhängen. Es ist daher eine dankens- und nachahmenswerthe Einrichtung, welche die Bade-Verwaltungen in Teplitz und Schönau getroffen, dergemäss das Trinkgeld an die Badebediensteten abgeschafft, ja diesen ein solches anzunehmen bei sofortiger Entlassung aus dem Dienste strengstens verboten ist. Insofern eine Entlohnung berechtigt ist, wird sie in die Kurtaxe mit eingezogen.

Meine Herren! Wenn ich also meine Meinung aussprechen darf, so geht sie dahin, dass es doch wohl gut ist, die Sache einmal zur Sprache gebracht zu haben; denn es ist bekannt, dass auch bei uns Trinkgelder bezahlt werden. Vielleicht ist es doch möglich, eine Verringerung anzubahnen. Lassen wir es vorläufig mit der heutigen Besprechung als Anregung zum Nachdenken abgethan sein. Praktische Vorschläge sind nach dem Gehörten schwer zu machen, und wir werden die Unsitte nur nach und nach abschaffen können. Wenn gesagt wird, die Trinkgelder sollen in eine gemeinschaftliche Kasse gegeben werden, dann tritt wieder der Uebelstand zu Tage, den Herr Hoffmann bereits zur Sprache gebracht hat. Trinkgelder zu geben kann mir kein Mensch verwehren. So lange nicht das Badepublikum die Trinkgelder selbst abschafft, werden wir es nicht im Stande sein. Wenn Sie einem Badebediensteten bei Strafe der Entlassung verbieten Trinkgelder zu nehmen, dann wird ein vollständiges System von Angeberei eingeführt, und ein solches Aufpassungssystem dürfte sich doch für unsere Bäder und den anständigen Standpunkt den unsere Verwaltungen einnehmen, nicht schicken. Ich bin befriedigt, dass die Sache besprochen worden ist. Wir wollen jeder nach Kräften darauf hinwirken, dass eine Verringerung dieser Klagen eintrete, ganz beseitigen werden wir sie ohne das Kurpublikum nie.

Inspector Manser. Ich veranschlage den Werth der Verbote höher als der Vorredner; denn sie schützen das Publikum gegen Be-

*) No. 18 Seite 5 pro 1876.

lästigungen Seitens des Dienstpersonals. Jeder Gast sieht aus dem Anschlage heraus, dass der Bedienstete sofort entlassen wird, wenn er um Trinkgelder bittet. Der Kurgast selbst hat also diese Controle auszuüben. Er wird, wenn er belästigt wird, klagen, und darin liegt der Werth des Verbots.

Hiermit wird der Gegenstand verlassen.

VII.

Ueber Collectiv-Annoncen.

Referent: Bade-Inspector Manser-Salzbrunn.

Vom VI. schlesischen Bädertage aufgefordert, heut am VII. darüber zu referiren:

„Empfiehlt es sich, dass die schlesischen Bade-Verwaltungen
„ihre Saison-Inserate in einer Collectiv-Annonce veröffentlichen
„und dass die Veröffentlichung dieser Collectiv-Annonce in 30
„der gelesensten Zeitungen des In- und Auslandes durch den
„Vorsitzenden des Bädertages bewirkt wird? oder ist es besser,
„den bisherigen Modus der Einzel-Inserate beizubehalten?

war es selbstredend vor Allem nothwendig, festzustellen, ob die schlesischen Bade-Verwaltungen zu einer solchen Collectiv-Insertion überhaupt in der Lage, und bejahenden Falls, ob sie zu ihr auch geneigt seien oder nicht. Denn so viel Bestechendes auch die in Rede stehende Idee für den ersten Augenblick hat, und so leicht ihre Ausführung dem oberflächlich urtheilenden Blick erscheint, so ergab doch eine eingehendere Erwägung, dass der Standpunkt jeder einzelnen Bade-Verwaltung zu dem beabsichtigten Unternehmen ein von dem Standpunkte der anderen Verwaltungen meistens total verschiedener ist. Eins passt sich eben nicht für Alle, und was für den Einen Bedürfniss ist, ist für den Anderen schon Luxus. Details werden dies am besten erläutern. Zunächst ist der Geschäfts-Rayon der einen Verwaltung ein viel grösserer als der einer anderen, und die Ausgaben der Ersteren auf Annoncen übersteigen, eben, weil der Rayon ein viel grösserer ist, aus dem ihr Gäste-Contingent kommt und in dem sie deshalb zu inseriren unerlässlich gezwungen ist, die Ausgaben der kleineren Verwaltung auf Annoncen in einzelnen Fällen um mehr als das Zehnfache. Selbstredend kann nun Niemand die kleinere Verwaltung verpflichten, in ebensoviel Zeitungen zu inseriren, wie es die grosse Verwaltung thun muss, und die Kosten mit tragen zu helfen, ohne Aequivalent dafür zu erlangen; aber andrerseits kann auch Niemand der grossen Verwaltung zumuthen, die kleinere mit zu übertragen, oder ihren Insertions-Rayon einzuschränken. Also schon die Verschiedenheit des Bedürfnisses steht dem Unternehmen entgegen. Aber auch da, wo der Geschäfts-Umfang einer Verwaltung und die Qualität des Kurortes ziemlich gleiche sind, wie z. B. bei Reinerz und Salzbrunn, ist dennoch eine Verschiedenheit der Interessen vorhanden, die ein Zusammengehen beim Annonciren nicht ermöglichen. Reinerz z. B. versendet seine Mineralquellen weniger, Salzbrunn dagegen sehr

bedeutend, so dass, während Reinerz nur in 22 Zeitungen inserirt, Salzbrunn seines Brunnenversandts wegen in 56 Zeitungen inseriren muss. Auch hier ist also der Insertions-Rayon ein verschiedener, und noch anders gestaltet sich die Sache selbstredend für diejenigen Verwaltungen, die gar nicht versenden. Sollen auch sie in solchen Zeitungen mit inseriren, aus derem Leserkreise sie wahrscheinlich niemals einen Kurgast haben würden? oder in Fachzeitungen, die z. B. nur der Versendung wegen gewählt werden? Gewiss nicht. Eine getrennte Annoncirung aber, einerseits durch Theilnahme an der Collectiv-Annonce und andererseits durch Separat-Einzel-Inseriren wäre z. B. für Salzbrunn theurer als sein jetziger Modus des Selbst-Inserirens, und meine Verwaltung würde sich demgemäss dazu nicht entschliessen.

Liessen schon diese Erwägungen das Project als nicht ausführbar erscheinen, so ergab dies noch mehr der weitere Verfolg der Sache. Um mich nämlich über die Ansicht jeder einzelnen Verwaltung zu vergewissern, schrieb ich an 14 derselben in Schlesien und bat um Auskunft,

1. ob sie sich an einer Collectiv-Annonce betheiligen würden oder es vorzögen, auch fernerhin für sich zu annonciren,
2. in welchen Zeitungen und zu welchen Terminen jede einzelne Verwaltung inserirt zu sehen wünschen würde,
3. ob sie acceptirenden Falls den Kostenrepartitions-Modus nach Massgabe der Zeilenzahl der Annonce oder nach der Kopfzahl der Kurgäste aufgestellt, vorzöge.

Ich wollte mir, wie gesagt dadurch zunächst einen Ueberblick verschaffen, wie sich jede der einzelnen Verwaltungen zur Sache stelle und wollte nach Massgabe des Resultats dann weiter vorgehen. Das Resultat war aber dem Project keineswegs günstig.

Es antworteten von den angefragten 14 Verwaltungen nämlich 5 Verwaltungen absolut ablehnend, 5 antworteten gar nicht, obwohl ich nach Verlauf von etwa 6 Monaten nochmals um Antwort bat, und die übrigbleibenden 4 Verwaltungen waren zwar im Princip mit dem Project einverstanden aber — unter einer Menge von Bedingungen und Voraussetzungen. Während beispielsweise die eine schon gleich vorher wissen wollte, welche Vergünstigungen die Zeitungen und Journale gewähren werden, um sich zu vergewissern „nicht etwa theurer daran zu kommen als bisher“ erklärte eine andere „höchstens nur 150 Mark beisteuern zu wollen“ was selbstredend nicht acceptirbar ist, weil doch ein und derselbe Kostenrepartitions-Modus für alle gelten müsste, es mag nun nach der Zeilenzahl der Annonce oder nach der Anzahl der Kurgäste repartirt werden, so dass von einem Maximalbeitrage, der nicht überschritten werden darf, selbstredend keine Rede sein kann. Weiter will die eine Verwaltung die Kostenrepartition aufgestellt haben nach Massgabe der Zeilenzahl der Annonce, während eine andere sie aufgestellt verlangt nach Massgabe der Anzahl der Kurgäste, von der aber die Zahl der Freikurgäste in Abzug gebracht werden müsse. U. s. w. u. s. w. kurz, jede Verwaltung wollte und will ihre speciellen Interessen berücksichtigt sehen.

Weil nun aber weder dem Bädertage noch sonst Jemanden eine Executive beiwohnt, diese oder jene Bade-Verwaltung zwingen zu können,

von ihren speciellen Interessen und den vorgebrachten Bedingungen zum Besten der hier in Rede stehenden Idee irgend etwas aufgeben oder grössere Kosten als bisher übernehmen zu müssen, ferner, weil das Insertions-Bedürfniss der Bade-Verwaltungen nach Massgabe der Grösse und Qualität ihres Geschäfts-Umfanges ein von einander gänzlich verschiedenes und ein getrenntes Annonciren theurer ist als der bisherige Modus, namentlich aber endlich, weil von 14 Bade-Verwaltungen Schlesiens — incl. Salzbrunn — eigentlich nur 3 also nur $^1/_5$ sich bereit erklärt haben, an der Collectiv-Annonce sich zu betheiligen, halte ich die Ausführung des Projects nicht für erreichbar.

Der Vorsitzende. Ich muss zunächst bedauern, dass die Verwaltungen so wenig auf den Gedanken eingegangen sind. Ich meine, dass durch Collectiv-Annoncen etwas Billiges und Neues und jedenfalls eine sehr in die Augen fallende Insertion unserer Bäder geschaffen worden wäre. Wir würden etwas thun, was andere Bäder noch nicht gethan haben, ohne gezwungen zu sein mehr Kosten aufzuwenden, und doch mehr erreichen. Ich denke mir das auch nicht so schwer als der Herr Referent glaubt. Ich hatte mir die Ausführung ungefähr wie folgt vorgestellt: Die Bade-Verwaltungen, die sich bereit erklärt haben, beizutreten, werden gefragt: wo wollt ihr annonciren? Sie werden antworten: in den und den Zeitungen; demnächst wird der Wortlaut der Collectiv-Annonce festgestellt und an alle übereinstimmend gewünschten Zeitungen gesandt und gefragt: Was verlangt ihr dafür? Diese werden sagen bei einmaliger Insertion so viel, bei mehrmaliger Insertion so viel und ausserdem gewähren wir einen Rabatt von so und so viel. So kann für jedes Bad berechnet werden, wie viel es beizutragen hat, wenn der Repartitions-Modus, sei es nach Köpfen der Frequenzzahl, sei es nach Zeilenzahl, welche die Aufführung des einzelnen Bades beansprucht, überhaupt feststeht. Nun sagt der Referent: Ja, ich inserire in mehr Zeitungen als andere Bäder. Das ist ganz richtig, der Herr Referent kann ausser den Zeitungen der Collectiv-Annoncen noch in den von ihm beliebten inseriren, welche ausserhalb der gewünschten Zeitungen stehen. Mir würde es vorläufig vollständig genügen, wenn wir nur in einer gewissen kleinen Anzahl von Zeitungen diese Collectiv-Annoncen bringen, um den Anfang und eine Probe zu machen. Die Bäder, welche in mehr Zeitungen inseriren, werfen auch für diese Insertionen grössere Summen aus, und eine Verwaltung, welche für Insertion jährlich 4—500 Thlr. ausgiebt, dürfte nur sagen: Ich gebe 200 Thlr. für Collectiv-Annoncen aus, das Uebrige behalte ich für besondere Annoncen. Ich bin überzeugt, wenn die betreffenden Bade-Verwaltungen sich nur erst werden vergewissert haben, dass solche Annoncen nicht theurer und mehr wirksam sind als andere, dann werden sie später mehr darauf ausgeben. Ich würde es also im Interesse der Sache sehr bedauern, wenn der Vorschlag pure abgelehnt würde, und wir nicht dazu kämen, wenigstens etwas zu erreichen. Ich beantrage demnach, die zum Bädertage gehörigen Verwaltungen nochmals aufzufordern, uns mitzutheilen, in welchen Zeitungen sie annonciren wollen, und ihnen ferner mitzutheilen, dass schon bei einer bestimmten, selbst kleineren Anzahl von Theilnehmern eine Collectiv-Annonce möglich ist.

Aus den dann erhaltenen Erklärungen wird sich ermitteln lassen, ob eine Collectiv-Annonce möglich ist. Nur ein frisches Beginnen wird die schläfrigen Verwaltungen nachziehen und ihnen die Augen öffnen.

Dr. Brehmer. Was ist eigentlich eine Collectiv-Annonce? Ich habe etwas Anderes darunter verstanden. Ist es eine besondere Beilage?

Inspector Manser. Hiernach frägt es sich zunächst, was darunter zu verstehen ist, also nicht eine Beilage zu der betreffenden Zeitung sondern eine gemeinschaftliche Annonce, ein Tableau der schlesischen Bäder in einer gemeinschaftlichen Annonce, was, wie ich glaube, die schweizerischen Bäder auch schon vor uns gethan haben. 7—8 der schweizerischen Bäder haben eine solche Annonce schon erlassen, ob und wie weit ein Vortheil in einer solchen Collectiv-Annonce liegt, darüber habe ich kein Urtheil. Jede Zeitung gewährt dem Inserenten Rabatt sobald er sein Inserat öfter wiederholen lässt.

Der Vorsitzende. Das ist richtig, aber bei einer grösseren und öfteren Annonce wird auch ein grösserer Rabatt gewährt, der allen Bädern entsprechend zu Gute kommt.

Dr. Brehmer. Es werden jedem Einzelnen Inserenten besondere Vortheile gewährt. Ich will beispielsweise nur sagen, dass die Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ 15 % Rabatt für jede einzelne Annonce bei mehrmaliger Wiederholung gewährt. Bemerken möchte ich aber, dass es sich empfiehlt, sich nicht mit Annoncen-Bureaus einzulassen. Ferner bemerke ich, es existirt eine Berliner Zeitung die bietet an, bei eventueller 3maliger Insertion gratis während der ganzen Badezeit das Blatt zu liefern. Bei Wintercuren braucht man also nur 3mal inseriren zu lassen, so erspart man sich das ganze Abonnement für die Zeitung. Deshalb gebe ich anheim, doch vielleicht einen Versuch zu machen. Ob der Vortheil so bedeutend sein wird, weis ich nicht. Ich glaube, der Herr Vorsitzende könnte mit denjenigen Verwaltungen ruhig vorgehen, die sich ihm anschliessen wollen, unbekümmert darum, ob sich noch andere anschliessen. Einen Maximal- oder Minimal-Beitrag auszumachen, halte ich nicht für möglich, die Verwaltung muss auch darauf gefasst sein, eine besondere Summe zu zahlen. Es giebt Journale, die bis 50 % Rabatt offeriren.

Inspector Manser. Wenn ich auch gesagt habe, dass wir auf das Sparen Gewicht legen müssen, so meine ich doch auch, dass die Bade-Verwaltungen die Pflicht haben, möglichst viel zu inseriren. Ich lasse mir von 3—4 Annoncen-Bureaus Kosten-Anschläge einreichen, in denen gewöhnlich angegeben ist der Brutto-Kostenbetrag, weiter der Rabatt, den jede einzelne Zeitung gewährt, und der als selbstredend in Abzug gebracht wird. Wir bezahlen also absolut nur den Netto-Kostenbetrag, und wir würden von dieser Collectiv-Annonce gar keinen Vortheil haben.

Der Vorsitzende. Jedenfalls aber haben die Annoncen-Bureaus noch einen besonderen Rabatt, denn umsonst werden sie die Arbeit doch nicht machen. Ich meine also, dass wir das was sie verdienen, noch ersparen und den Insertionen zuwenden können.

Inspector Manser. Ich möchte nur noch einmal auf das Bezug

nehmen, was ich schon vorhin gesagt habe, von 15 Bade-Verwaltungen haben eigentlich nur 2 sich einverstanden erklärt, Reinerz und Alt-Haide.

Dr. Biefel. Ich möchte Sie fragen, wie die Herren mit dem Medicinal-Kalender stehen, ich glaube derselbe ist gar kein unwichtiger Factor zur Verbreitung solcher Sachen. Es giebt deren 2, aber ich glaube, sie sind beide gleichviel im Gebrauch. Ein solcher Kalender, den jemand immer in der Tasche hat, ist sicher ein besseres Verbreitungsmittel, als ein Zeitungsblatt.

Dr. Brehmer. Bei den Inseraten müssen wir unterscheiden solche für das Publikum, und solche für die Aerzte. Die Ersteren müssen in die politischen Zeitungen kommen, bei den Letzteren glaube ich, würde es nicht unangemessen sein, sie auch den medicinischen Kalendern von Hirschwald und von Holzer zu übergeben, und zwar gerade diesem, vielleicht so eine Art Collectiv-Inserat. Ich möchte also vorschlagen jedenfalls das Collectiv-Inserat mit quasi kurzer Schilderung der Indication und Contraindication jedes einzelnen Kurortes in diesen Kalender einrücken zu lassen. Theuer kommt das nicht. Die Seite kostet in jedem Kalender 45 Mark, und an 4—5 Seiten hätten wir vollständig genug. Es käme dabei auf jeden Badeort nicht übermässig viel. Die Aerzte würden dann doch wenigstens immer eine kurze Notiz von alledem finden, was in den einzelnen schlesischen Kurorten geboten wird.

Inspector Manser. Herr Dr. Brehmer hat die Sache anders aufgefasst, als sie von uns ursprünglich gemeint war. Wenn wir von einer Collectiv-Annonce geredet haben, dann verstanden wir darunter ein Tableau, eine Art Zusammenstellung der Annoncen aller Badeorte. Dem gegenüber stellt Herr Dr. Brehmer ein Inserat der einzelnen Kurorte in den medicinischen Kalendern, also etwa 2 Bäder auf einer Seite, weiter nichts, das kann sich jede Bade-Verwaltung selber besorgen.

Dr. Biefel. Wenn wir auf die Aerzte wirken wollen, dann ist die Auffassung von einer Collectiv-Annonce, wie sie Dr. Brehmer meint, mit ganz kurzen Angaben der Indication und Contra-Indication das Richtigste. Der Arzt fährt oft über Land und will etwas lesen. Findet er in seinem Kalender z. B. so etwas, dann liest er vielleicht doch das eine oder das andere Mal eine so kurze Uebersicht genauer, und unterrichtet sich dabei über unsere Bäder.

Dr. Brehmer. Ich glaube, wir können ganz entschieden mit einer Collectiv-Annonce wenigstens in einem Medicinal-Kalender einen Versuch machen. Die Ausstattung und Anordnung müsste natürlich in die Hand Jemandes gelegt werden, der ein wenig damit bekannt und vertraut ist, und die Annonce muss allerdings etwas auffallend sein, vielleicht vertheilt auf 6 Seiten mit der Ueberschrift „Schlesische Bäder“. Wenn nun der Arzt vielleicht auch diese Annonce aufschlägt, so wird er sie, wenn er immer und immer wieder darüber die Bezeichnung findet „Schlesische Bäder“, endlich doch einmal lesen.

Dr. Scholz. Der Begriff Collectiv-Annonce fasst ja entschieden das in sich, dass wir durch die Annonce dem Publikum und dem Einzelnen auffallend werden wollen. Ich bin also gar nicht dafür, dass die Annonce getrennt für Aerzte und für das Publikum abgefasst, aber

mit recht grossen Lettern gedruckt wird. Ich bin dafür, dass sie den gelesensten Blättern, vielleicht auf einem Extrablatte, was auch nicht mehr kostet, beigelegt wird, auf welchem kurz unter der Rubrik „Schlesische Bäder“ allgemeine Nachrichten gegeben werden. Wie z. B. Reinerz eröffnet sein Bad zu der und der Zeit u. s. w.

Inspector Manser. Das ist alles ganz schön, aber sie vergessen, dass von sämmtlichen Bädern, welche dem Bädertage angehören nur 2 übrig blieben, welche geneigt sind, einer solchen Collectiv-Annonce beizutreten. 5 haben gar nicht geantwortet, 5 haben die Sache abgelehnt und 4 sind nur bedingungsweise beigetreten. Wenn also immer gesagt wird „wir“, so ist das gegenstandslos.

Dr. Scholz. Ich glaube die Meisten haben sich das schwerer vorgestellt als es wirklich ist. Wenn man ihnen aber die Sache auseinander setzt und sagt, dass die Annonce blos in 6 — 8 Zeitungen kommen soll, ohne in weiteren Special-Insertionen zu hindern, dann werden sich auch die Andern noch entschliessen beizutreten.

Inspector Manser. Dem steht aber immer noch entgegen, dass die Collectiv-Annonce viel theurer ist, weil der Rabatt nicht so gross ist, wenn so und so viele Zeitungen ausfallen.

Dr. Brehmer. Ich glaube nicht dass das theurer wird, denn wir wollen ja nicht mit einem Annoncen-Bureau arbeiten, sondern direct mit den Blättern selbst. Der Versuch muss doch einmal gemacht werden, und es muss angefragt werden, wie viel Rabatt sie bewilligen, wenn wir direct mit ihnen verhandeln. Ich weiss, es existirt unter den Zeitungs-Eigenthümern eine grosse Abneigung gegen die Annoncen-Bureaus, den Vortheil, welchen sie diesen gewähren, gewähren sie jedem, der ihnen direct Aufträge giebt, und deshalb müsste entschieden der Versuch gemacht werden. In diesem Falle wird sich vielleicht noch dieses oder jenes Bad mehr betheiligen. Ich möchte daher den Antrag stellen, mit einer Collectiv-Annonce wenigstens in einzelnen Zeitungen, vorzugsweise aber in dem Medicinal-Kalender einen Versuch zu machen.

Der Vorsitzende. Ich ziehe zu Gunsten dieses Antrages meinen Antrag zurück.

Hoffmann. Ich würde beantragen, die Annonce für Aerzte nur in einem Medicinal-Kalender, und diejenige für das Publikum nur in den gelesensten Blättern zu veröffentlichen. Ich halte dies für sehr gut und wirksam, doch muss man haushälterisch zu Werke gehen, wozu namentlich die kleinen Badeorte immer verpflichtet sind. Wenn nun durch eine Zusammenstellung dargethan wird, wie hoch sich ungefähr die Annonce belaufen würde, vorausgesetzt, dass dadurch die Einzel-Annoncen wegfallen, ferner damit der Zweck erreicht wird, und die übrigen Bäder finden, dass der Betrag den man sonst verausgabt, nicht übersteigen wird oder dass man sogar mit wenigen mehr erreicht, dann werden gewiss noch andere sich bereit finden lassen und beitreten.

Inspector Manser. Den Antrag Brehmer, diese Collectiv-Annonce in den Medicinal-Kalender aufzunehmen, würde ich schliesslich auch acceptiren, obwohl ich meine, dass die Uebersichtlichkeit, welche angestrebt wird, dadurch nicht zu erreichen ist. Ich halte aber trotzdem

eine Collectiv-Annonce wie sie vorgeschlagen, immer noch nicht für ausführbar. Der eine Kurort will die Kosten nach Massgabe der Kurgäste, der andere nach der Massgabe der Zeilenzahl repartiren.

Dr. Kolbe. Ich halte es für das Einfachste, wenn der Herr Präsident an die einzelnen Bäder sich wendet und sie auffordert, ihre Annonce, in der Form wie sie sie haben möchten, einzuschicken. Wer keine einschickt, kommt nicht hinein.

Der Vorsitzende. Es müsste von vornherein jeder andere Bezahlungsmodus ausgeschlossen sein, als der nach dem von jedem Bade beanspruchten Raumverhältniss. Ich meine deshalb, wir bitten Herrn Inspector Manser mit den einzelnen Bädern noch einmal dahin zu verhandeln ob sie sich, unter der Voraussetzung, dass die Bezahlung nach dem von ihnen beanspruchten Raum erfolgt dieser Collectiv-Annonce in den Medicinal-Kalender und gelesensten Zeitungen anschliessen wollen. Gleichzeitig mögen dieselben ersucht werden anzugeben, ob und in welche Journale sie inserirt haben wollen.

Dr. Scholz. Ich möchte fragen, ob auch die Bäder aufgefordert werden sollen, welche dem Bädertage noch nicht beigetreten sind (Rufe: „Nein".)

Der Vorsitzende. Ich glaube also, dass ein Antrag des Herrn Dr. Brehmer dahin vorliegt, eine Collectiv-Annonce von sämmtlichen zum schlesischen Bädertage gehörigen Bäder jedenfalls a) in den Hirschwald'schen Medicinal-Kalender, und b) in den Brunnen-Kalender von Holzer zu bringen; ferner dass Herr Inspector Manser noch einmal ersucht wird, an die Verwaltungen der zum schlesischen Bädertage gehörigen Bäder zu schreiben, ob sie sich auch an einer Collectiv-Annonce und in welchen Zeitungen betheiligen wollen, unter der Voraussetzung dass der für jedes Bad aufgewendete Raum bezahlt wird.

Dieser Antrag ist angenommen.

VIII.

Petition des schlesischen Bädertages an das Eisenbahnamt im Reichskanzleramt, wegen Einrichtung von Coupee's für Nichtraucher und Damen, in den sogenannten Durchgangs-Waggons der verschiedenen Eisenbahnen.

Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Die Petition lautet nach der Annahme durch den Bädertag:

Hohes Reichskanzleramt!

Die durchgehenden Waggon der verschiedenen Eisenbahn-Linien sind von den betr. Verwaltungen unzweifelhaft zur Bequemlichkeit der Reisenden eingerichtet. Um so auffallender muss es sein, dass gerade die Reisenden, welche der grössten Berücksichtigung bedürftig sind, nämlich die Kranken, von der Benutzung der Durchgangs-Waggons so gut wie ausgeschlossen sind. Denn soweit uns bekannt ist, ist das Coupee

für Nichtraucher und auch das Damen-Coupee gerade im Durchgangs-Waggon nicht. Der Kranke bleibt also nach wie vor gezwungen einzusteigen, sobald er den Tabakrauch vermeiden muss, was wohl beim grössten Theil derselben der Fall sein dürfte.

Wir bitten daher im Interesse der Kranken:

das hohe Reichskanzleramt wolle die Eisenbahn-Verwaltungen veranlassen nur den Waggon als Durchgangs-Waggon zu bezeichnen, der ein Coupee für Nichtraucher, Damen und eine Toilette enthält.

IX.

Nachträgliches zum statistischen Verwaltungs-Bericht der Bade-Directionen; im Anschluss an Pag. 2 der Tagesordnung vom 6. December 1877.

Referent: Bade-Inspector Manser-Salzbrunn.

Beim vorigen Bädertage wurde das Schema zum statistischen Verwaltungs-Bericht discutirt und dabei von mir der Antrag formirt, den vielen Rubriken dieses Berichtes auch noch die hinzuzufügen, wie viel von den ärztlich behandelten Kurgästen in ihren Krankheitserscheinungen in den verschiedenen Kurorten geheilt, gebessert und nicht gebessert worden und wie viel gestorben seien, weil dann der statistische Bericht erst vollständig das werde, was er sein solle: „ein Anhalt, ein Rathgeber auf Grund positiver Zahlen". Ich führte dabei an, dass es den Bade-Verwaltungen leicht falle, diese Rubriken ausfüllen zu können, weil die Herren Brunnenärzte alljährlich an die Königliche Regierung einen „Saison-Bericht" einzureichen haben, dem eine „Zusammenstellung der behandelten Krankheits-Formen" beigelegt wird, welche die eben erwähnten Rubriken: „geheilt", „gebessert" u. s. w. enthält, so dass hieraus das erforderliche Material ohne Weiteres entnommen werden könne.

Mein Antrag fiel jedoch; es wurde behauptet und anerkannt, dass ein ganz sicheres Urtheil von keinem Badearzte abgegeben werden könne, weil die Kranken sich eben zu kurze Zeit in der Behandlung des Bade-Arztes befänden, und dass somit ein genaues Rubriciren unmöglich sei. Meine Einwendung, dass ja dann die an die Regierung gehenden Berichte und resp. die dazu gehörigen Nachweisungen eigentlich ungenügend und so zu sagen werthlos seien, wurde dahin erledigt, dass mehrere der beim Bädertage anwesenden Herren Aerzte erklärten, sie hätten einen solchen Bericht und eine solche Zusammenstellung nicht zu machen; ja, es wurde sogar von einer Seite die Vermuthung aufgestellt, dass ich mich in der Sache irre und sie verwechsele mit Anfragen von Militair-Behörden. Ich konnte damals — denn Beweismittel hatte ich nicht zur Hand — nur meine Verwunderung aussprechen, dass sich die Herren ihrerseits nicht auf die Sache zu erinnern vermöchten, und behielt mir

im Stillen vor, beim nächsten, also dem heutigen Bädertage den Nachweis zu führen, dass meine Behauptung vollkommen begründet war. Das thue ich denn auch hiermit. Ich will nicht den Antrag heut wiederholen, die in Rede stehenden Rubriken in den statistischen Verwaltungs-Bericht aufzunehmen, denn ich glaube nunmehr beinahe selbst, dass diese Rubriken ganz sicher, richtig nicht ausgefüllt werden können; weil die Sache aber in den vorjährigen Bädertags-Verhandlungen steht und gedruckt in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so kann ich meinerseits nicht unterlassen, hiermit zu constatiren, dass gemäss der Verfügung der Königlichen Regierung in Breslau vom 14. Juli 1870 die Herren Brunnen- und Bade-Aerzte im Regierungsbezirk Breslau verpflichtet sind, alljährlich einen „Saison-Bericht" einzureichen, ferner dass diesem Bericht beiliegt eine „Zusammenstellung der von dem unterzeichneten Brunnen-Arzte während der Saison 18 . . behandelten Krankheitsformen und der ungefähren, erzielten Erfolge", und endlich, dass diese Zusammenstellung die Rubriken geheilt, gebessert, nicht gebessert, gestorben und Summa enthält. Ich übergebe hiermit die Abschrift einer solchen Zusammenstellung und halte damit den Beweis für geführt, dass meine Behauptung vollkommen begründet war. Wie die Sache in den übrigen Regierungsbezirken liegt, weis ich nicht.

X.

Rechnungslegung.

Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

Ich habe mich auch in diesem Jahre einer eingehenden Prüfung der Rechnungen für die Verwaltung unseres Verbandes unterzogen und in der sauber und übersichtlich geführten Rechnung nichts zu erinnern gefunden.

Der Bädertag hatte in seiner Sitzung vom 6. Dezember 1877 beschlossen, das entstandene Deficit von 256 Mark 73 Pfennigen durch proportionale Raten von den einzelnen Bade-Verwaltungen decken zu lassen, dagegen in Zukunft jedes am Ende des Jahres erscheinende Deficit, so weit es sich auf seine Beschlüsse gründet durch eine extraordinäre Umlage auszugleichen, zu welcher als Simplum des Beitrages von je 100 gemeldeten Kurkranken 2,5 Mark bestimmt wurden.

Zu gleicher Zeit wurde Herr College Scholz-Cudowa mit der Aufgabe betraut, eine Novelle zum Bäderbuche über die Indicationen und Kurmittel der vereinigten Kuranstalten zu schreiben. Dass und wie er sich dieser heiklen und schwierigen Aufgabe entledigt hat, ist Ihnen und 1000 ausser unserem Verein stehenden Aerzten bekannt und Sie stimmen wohl in meinen speciellen Dank für die sorgfältige und objective Arbeit ein. Naturgemäss war dadurch weder mit den etatirten Summen für Porto in Höhe von 59 Mark 91 Pfg. und Druckkosten in Höhe von 594 Mark 48 Pfg., noch mit jenem vorgesehenen Steuerzuschlage

von 2,5 Mark für 100 Kranke auszureichen und der Etat musste bei Weitem überschritten werden.

Die Porto-Auslagen, die ja wohl nothwendig waren, betragen 90 Mark 62 Pfg. und die Druckkosten 1128 Mark, also in beiden vereinigten Posten allein ein Mehr von 564 Mark 23 Pfg., so dass uns am Schlusse des Jahres ein Deficit von 692 Mark 85 Pfg. entgegentritt.

1. Da dieses Deficit durch die Beschlüsse der Versammlung hervorgerufen ist, beantrage ich die Indemnität.

Es ist viel für dieses Geld geleistet worden und wenn man bedenkt, dass jede Brunnen-Verwaltung 30 Exemplare zur freien Verfügung erhalten hat, welche doch einen Werth von 20 Mark und in ihrem Namen beinahe 700 Brochuren verschickt worden sind, welche ein Frankatur-Geld von 70 Mark repräsentiren, so bezahlen wir eigentlich eine der besten und anständigsten und auch wirksamsten Reklamen sehr niedrig, denn jede Zeitungs-Annonce in einem grossen gelesenen Blatte, welche nur etwas fruchten soll, verursacht grössere Kosten. Diese Ausgabe muss auch bei den einzelnen Bade-Verwaltungen nicht unter dem Titel Ausgaben für den Bädertag, sondern unter dem Titel Ausgaben für Reklame in Erscheinung treten, damit demselben nicht unmotivirte Ausgaben in Rechnung gestellt werden.

Zu moniren habe ich, das trotz des Beschlusses unter No. 2 in keiner Rechnung der Ausgabe von 15 Mark für die Unterbeamten gedacht, dieselbe also auch nicht geleistet ist. Zu der Mehrausgabe sind diese 15 Mark, für deren Zahlung ich nach Einsicht der Acten nochmals plaidiren muss, hinzuzufügen, das Deficit wird also auf 707 Mark 85 Pfg. steigen.

Die einzelnen Bäder würden sonach, nach dem Beschlusse vom 6. XII. 77. unter X. 4. zu zahlen haben:

	Personen:	nach der Person:	nach dem Hundert:
1. Alt-Haide	140	10 Mark 95 Pfg.	15 Mark — Pfg.
2. Cudowa	865	67 „ 67 „	67 „ 50 „
3. Flinsberg	761	59 „ 55 „	60 „ — „
4. Görbersdorf	538	42 „ 10 „	45 „ — „
5. Goczalkowitz	345	26 „ 98 „	30 „ — „
6. Reinerz	2654	207 „ 62 „	202 „ 50 „
7. Salzbrunn	2255	176 „ 42 „	172 „ 50 „
8. Warmbrunn	1490	116 „ 56 „	112 „ 50 „
	9048 Prs.	707 Mark 85 Pfg.	705 Mark — Pfg.

und damit ist das Deficit aus der Welt geschafft.

Ich stelle der Versammlung anheim zu beschliessen:

2. den Rechnungs-Unterbeamten 15 Mark zahlen und

3. das Deficit nach angegebenem Vertheilungsplan entweder a) nach der Person oder b) nach dem Hundert zu tilgen:

4. dem Rechnungsleger nebst unserem Dank die Decharge zu ertheilen.

Es könnte noch die Frage erörtert werden, ob es sich nicht empfehlen dürfte, die Mehrkosten, welche der Druck der Novelle allein veranlasst

hat und welche auf $^1/_3$ der Druckkosten und Portos also auf 239 Mark 85 Pfg. zu veranschlagen sind, von diesem Jahre ab und dem Jahre 1879 zur Last zu schreiben und dort zu tilgen seien, um die einmalige Ausgabe gerecht zu vertheilen. Den Antrag, den ich hiermit stelle:

5. $^1/_3$ der Ausgaben für Druck und Porto aus dem Deficit sollen erst im Jahre 1879 zur Tilgung kommen,

lässt sich dadurch rechtfertigen, dass die Novelle nicht einen einmaligen Nutzen, eine ephemere Gültigkeit hat, sondern für längere Zeit massgebend ist. Natürlich müssten sich die heut dem Verbande angehörenden Bade-Verwaltungen verpflichten, bei einem eventuellen Austritt ihren Antheil an dem restirenden Drittheil der schwebenden Schuld zu decken.

Dr. Brehmer. Ich möchte mich vor Allem dafür erklären, dass das Deficit endlich aus der Welt geschafft wird, wir schleppen uns sonst aus einem Deficit ins andere, und dasselbe wird uns allmälich zu hoch. In Bezug auf die Frage, nach welchem Rechnungsmodus wir am besten verfahren, würde ich für eine Berechnung nach Kurtagen sein, da ich dies für das Richtigste halte. Bei der Berechnung der Personenzahl würde ich viel besser wegkommen, weil bei mir weniger Personen sind aber länger da bleiben.

Inspector Manser. So sehr schätzenswerth ein Theil zur Geschäftsordnung unserer Referate ist, so halte ich doch dafür, sie würden nicht alle auf den Bädertag sondern einen Aerztetag und demgemäss auch nicht in unsere Bäderbrochure, sondern in eine ärztliche Brochüre gehören. Sie nehmen ausserordentlich viel Zeit in Anspruch und machen die Verhandlung so voluminös, dass das Deficit immer grösser wird. Ich möchte daher bitten, künftig mehr der Tendenz des Bädertages treu zu bleiben.

Sanitätsrath Dr. Drescher. Dem muss ich ganz entschieden widersprechen. Uns Aerzte interessirt viel weniger was für Fussboden für Douchenräume der zweckmässigste ist, welche Badewannen sich empfehlen, was für Ventilations-Einrichtungen nothwendig sind. Das sind alles Einrichtungen, welche die Bade-Verwaltungen weit mehr interessiren; denn wo das nicht gut ist, kommt auch kein Publikum hin.

Dr. Brehmer. Auch ich habe die Anschauung, dass gerade solche Themata's nicht für die Aerzte, sondern für die Bade-Verwaltung da sind. Was die Aerzte an sich anbetrifft, so könnte es ihnen ja ganz gleich sein, ob in einem Bade die Ventilationen in Ordnung sind oder nicht, welche Fussböden die Douchenräume haben u. s. w. Die Verwaltungen haben das grösste Interesse daran, dass das alles gut ist, wir Aerzte können es nur dankbar annehmen wenn wir erfahren, welche Schwierigkeiten solche Einrichtungen mit sich bringen, denn es giebt ja auch Aerzte die Unbilliges verlangen. Wenn durch solche Referate das Deficit vergrössert wird, dann nehme ich es ruhig hin.

Der Vorsitzende. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass unsere Badebrochure früher 7—8 Bogen, diesmal aber nur 5 oder 6 Bogen umfassen wird. Im Uebrigen halte ich das heutige Exposée des Herrn Dr. Scholz und des Herrn Dr. Brehmer, welche mehr den ärztlichen Standpunkt vertreten, gerade für alle schlesischen Bäder hier so wichtig

und Epoche machend, dass ich es wirklich nicht bei unseren Verhandlungen vermissen möchte, um einige Thaler zu sparen.

Inspector Manser. Ueber den Werth der Exposées zu urtheilen steht mir nicht zu, ich möchte nur fragen, ob wir sie mit in die Verhandlungen des Bädertages aufnehmen, oder in eine besondere Brochure bringen. Die Aerzte müssen doch ihrerseits die Einrichtung soweit controliren und sie zu verbessern bestrebt sein, dass sie sich durch die Brochure gewiss informiren werden über das was sie noch nicht wissen.

Dr. Brehmer. Eben weil sich die Aerzte informiren müssen glaube ich, ist es nothwendig, solche Sachen hier auf dem Bädertage zu verhandeln, denn wenn solche Dinge nur in Brochuren verhandelt werden, und wir informiren uns aus diesen, so wird Niemand hier gezwungen sich darüber auszusprechen, während umgekehrt jeder veranlasst wird, hier seine Anschauung über den Gegenstand speciell darzulegen, und gerade deshalb halte ich die Verhandlung über solche Dinge auf dem Bädertage für die Verwaltungen wichtiger als für die Aerzte.

Der Vorsitzende. Ich bin der Ansicht, dass solche Themata's entschieden auf den Bädertag gehören, denn gerade darin, dass wir für solche hochwichtige Fragen praktische Vorschläge erhalten und unsere Ansichten austauschen und korrigiren können; liegt der Werth des Bädertages, und wenn solche Verhandlungen irgend welchen Erfolg bringen, so haben doch in erster Linie die Verwaltungen den Nutzen davon.

Nach kurzer Diskussion darüber, ob die Verhandlungen überhaupt in den Bädertag aufgenommen werden sollen und Bejahung der Frage, wird der Antrag Brehmer bezüglich des Abrechnungsmodus angenommen.

Es werden: No. 11) Ueber Grüssen (Abnehmen des Hutes) und die Schleppen-Angelegenheit. Referent: Dr. Strähler-Salzbrunn;

No. 12) Welche Beiträge sind durch die sogenannte Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselbe auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen. Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz;

No. 13) Musikbeiträge in den Bädern und die beste Art der Erhebung. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz;

No. 14) Welches ist der zweckmässigste Fussboden für Douche-Räume? Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf; von der Tagesordnung abgesetzt. Die Vorträge sollen auf dem VIII. Bädertage zur Verhandlung kommen. Es wird übergegangen zu No. 15 hier:

XI.

Geschäftliches.

a. Berichtigungen des Druck-Exemplars der Verhandlungen des VI. Bädertages. Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn.

Auf Seite 76 des vorigen Bädertages findet sich ein Salzbrunn indirekt schädigender Ausdruck. Es sind nicht 84 Morgen ausgeforstet sondern aufgeforstet.

b. Spectralanalytische Untersuchung der schlesischen Quellen durch Dr. Balblich, Berlin. Referent: Bürgermeister Dengler.
Das eingegangene Offertschreiben wird vorgelesen.

c. Antrag der Redaktion des „Internationalen Reise-Journals“ in München. Referent: Bürgermeister Dengler.

Meine Herren! Es ist Seitens des Internationalen Reise-Journals folgender Antrag eingegangen:

An das hohe Präsidium des VII. schlesischen Bädertages-Breslau.

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns Ihnen anbei die jüngste Nummer unseres Journals zu überreichen und Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit auf dasselbe zu lenken.

Wie Einem hohen Präsidium wohl bekannt sein wird zählt unser Journal zu den verbreitetsten und einflussreichsten Fachzeitschriften internationaler Bedeutung, welches nicht nur in den meisten Hôtels, Bädern, Café's, Restaurants etc. sondern namentlich auch von dem feineren und wohlhabenderen Privat- und Reise-Publikum gelesen wird.

Wir erlauben uns nun den geziemenden Antrag zu stellen:

„Ein hohes Präsidium des VII. schlesischen Bädertages wolle „veranlassen und beschliessen lassen, dass die zu dem Verbande „des schlesischen Bädertages gehörenden Bäder für die Folge „sich unseres Journals für ihre Bekanntmachungen bedienen „und uns je ein Insertions-Abonnement zur regelmässigen Auf„nahme in die Bäder-Chronik unseres Journals überweisen mögen.

Andererseits werden wir bestrebt sein, die Interessen der zum Verbande des schlesischen Bädertages gehörenden Bäder wo und wie immer möglich zu vertreten und denselben dadurch immer mehr Gäste und Freunde zuführen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

München, 2. Oktober 1878. Internationales Reise-Journal,
Hôtel u. Bade-Zeitung.
W. C. Adam.

Die Versammlung beschliesst Berücksichtigung des Antrages.

d. Der Vorsitzende. Wer wird den ärztlichen Bericht für dieses Jahr bearbeiten? (Rufe: Dr. Strähler.)
Und den Verwaltungsbericht? (Rufe: Dengler.)
Die Vorschläge werden acceptirt.

e. Es ist nun noch folgender Antrag des Herrn Beyer eingegangen bezüglich der Concessionspflichtigkeit der Schank- und Speisewirthschaften in Bädern. Derselbe lautet:

Ehrerbietigstes Gesuch,

an den hohen Reichstag, eine Deklaration zur Gewerbeordnung dahin zu beschliessen, dass in Kur- und Bade-Orten Speisewirthschaften nur nach dem ortspolizeilich anerkannten Bedürfniss errichtet werden dürfen.

Hoher Reichstag!

Bis zum Erscheinen der Gewerbe-Ordnung existirten im Kurorte Salzbrunn 5 grosse Hôtels und 5 kleine Gasthäuser, Speisewirthschaften

aber gar nicht. Gegenwärtig sind vorhanden nur 1 Hôtel (Sonne), das sich ziemlichen Zuspruchs erfreut, von den übrigen 4, (Krone, Elisenhof, Adler und Cursaal) hat dagegen das Eine und zwar das Bedeutendste bereits Bankerott gemacht, ein Zweites ist in seinem Vermögens-Zustande so zurückgegangen, dass es im Wege freiwilliger Subhastation zum Verkauf kommen wird, das Dritte hat seinen Besitzer mehrfach gewechselt, weil kein Wirth darin auf seine Rechnung kommen konnte und das Vierte und letzte ist der Kursaal, dessen Fortbestehen nur in dem Umstande begründet liegt, dass er Eigenthum Sr. Durchlaucht des Fürsten von Pless ist und zum Majorat gehört.

Der Gesammtzustand des Hôtelwesens in Salzbrunn ist also seit Erscheinen der Gewerbe-Ordnung ein sehr erheblich schlechter geworden und der ehrerbietigst Unterzeichnete glaubt in Nachstehendem den Beweis führen zu können, dass diese Verschlechterung lediglich eine Folge der Gewerbe-Ordnung ist, weil sie bezüglich der Speisewirthschaften auf die Ausnahme-Zustände in Kurorten keine Rücksicht genommen hat. Während, wie bereits Eingangs erwähnt, vor dem Erscheinen der Gewerbe-Ordnung hierorts gar keine Speisewirthschaften vorhanden waren, sind deren gegenwärtig 34 unconcessionirt vorhanden, in denen nicht blos gekocht, sondern, wenn auch ungesetzlich, Wein und Bier verabreicht, also völlige Gastwirthschaft getrieben wird. Es bedarf nicht erst der Anführung, dass sie den eigentlichen Hôtels die Gäste entziehen. Dadurch werden diese nothwendigerweise dem Ruin überantwortet.

In einem Hôtel muss ein entsprechender Verwaltungs-Apparat gehalten werden. Ein theurer Koch, eine Menge Kellner und sonstiges Bedienungs-Personal etc. sind unerlässliche und leider auch sehr kostspielige Requisiten.

Tischwäsche, Mobiliar, Ausstattung u. s. w. Alles muss und soll möglichst luxuriös sein und an Speisen und Getränken eine Mannigfaltigkeit, um sowohl dem bescheidensten wie dem verwöhntesten Gaumen Rechnung tragen zu können, wenn sich vielleicht 20 bis 30 Gäste verschiedenen Standes und daraus resultirend, verschiedene Ansprüche zusammenfinden. Ist dem Allen nicht Rechnung getragen, wird noch obendrein dem ganzem Etablissement nicht auch noch eine möglichst grossartige Repräsentation nach Aussen gegeben und mit theuern Geldopfern aufrecht erhalten, dann ist Nichts los in diesem Hôtel, es kommt in Verruf und rettungslos in Verfall.

Wo aber kommen denn die Gäste her, da sie die Speisewirthschaften absorbiren?

Eine solche Speisewirthschaft ist nicht etwa eine Garküche oder ein kleines Restaurant. Es kocht vielmehr jeder Hauswirth, der möblirte Zimmer an Kurgäste vermiethet, und das thun sie hierorts alle. Die Concurrenz für die Hôtels ergiebt sich daraus von selbst. Das ist ein Uebelstand, der die Hôtels nothwendigerweise ruiniren muss, denn vom Verdienste des durchreisenden Publikums können sie allein nicht leben.

Ein solcher Hauswirth hat keinen kostspieligen Hôtel-Apparat zu unterhalten, hat keinen Koch, keine Kellner etc. etc., aber Bier und Wein führt er doch, wenn auch verboten und ungesetzlicher Weise.

Das Alles hat die Gewerbe-Ordnung zu Wege gebracht, da sie, ohne auf die Ausnahme-Zustände in Kurorten Rücksicht zu nehmen, die Etablirung von Speisewirthschaften völlig freigab.

Wenn nun ein Ort ohne Hôtel nicht, ein Kurort aber selbstredend noch viel weniger ohne solche sein kann, das Fortbestehen derselben in Kurorten aber — denn es ist in den übrigen Kur- und Bade-Orten Schlesiens in Warmbrunn, in Landeck, in Reinerz u. s. w. (siehe Verzeichniss) überall der gleiche Uebelstand vorhanden — durch das Unwesen mit den Speisewirthschaften in Frage gestellt und damit eine Menge Menschen um ihre Existenz gebracht wird, so ist der Antrag des ehrerbietigst Unterzeichneten ein gewiss gerechtfertigter:

diese Zustände zu prüfen und eine Deklaration zur Gewerbe-Ordnung dahin zu beschliessen:

„dass in Kur- und Bade-Orten Speisewirthschaften nur nach
„dem ortspolizeilich anerkannten Bedürfniss entstehen dürfen,
„und ähnlich, wie der Kleinhandel mit geistigen Getränken,
„einer Concession bedarf, je nach ihrem Geschäfts-Umfange
„zur Besteuerung heranzuziehen und zu concessioniren sind."

Eines hohen Reichstages
ehrerbietigster
Rudolf Beyer,
Besitzer des Hôtels zur „Sonne".

Salzbrunn in Schles.,
den 28. Januar 1879.

Zusammenstellung

der Hôtels (wo ein Koch während der Saison arbeitet), Gasthäuser, Restaurationen und die nach der Gewerbe-Ordnung neu etablirten Speise-Wirthschaften in den Kur- und Bade-Orten Schlesiens.

Namen der schlesischen Bäder.	Hôtel mit Koch.	Gasthof mit Küche.	Restauration mit und ohne Küche.	Speise-Wirthschaft mit Concession.	Speise-Wirthschaft ohne Concession.	Summa der Gastwirthschaften.
Cudowa	2	3	3	.	5	13
Charlottenbrunn	2	4	4	.	2	12
Görbersdorf . .	2 Kuranstalten.	2	1	.	1	6
Landeck . . .	2	12	6	4	60	84
Reinerz	3	4	10	.	3	20
Salzbrunn . . .	4	9	3	2	34	52
Warmbrunn . .	4	8	6	11	fast in jedem Hause.	29 ohne die Zahl der unconcessionirten Speisewirthschaft.

Meine Herren! Wenn auch der Antrag etwas Gutes hat, so glaube ich doch, dass mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Gewerbe-Gesetzgebung es unmöglich ist, dass in dieser Beziehung eine Aenderung erreicht wird. Zwar will man die Concessionspflicht strenger als bisher gestalten, aber zwischen Vorschlag und Ausführung liegt eine weite Spanne.

Dr. Brehmer. Immerhin aber wird es zweckmässig sein, wenn der schlesische Bädertag mindestens die Petition unterstützt.

Dr. Biefel. Ich hatte von der Petition gewusst und mir auch überlegt, wie man sie angreifen könnte, damit der Bädertag sich daran betheilige. Gegen die Gewerbe-Ordnung können wir gar nichts machen. Ich glaube wir müssten in dieser Weise die Petition modificiren, dass wir nicht gegen die Speisewirthschaften überhaupt sind, sondern nur gegen die Pensionate, welche sie meint, also dass solche Institute wenigstens mit einem gemeinschaftlichen Speisezimmer eingerichtet sein müssen. In solchen Häusern ist meistens jeder Raum vermiethet, es herrscht oft die grösste Unsauberkeit, die Kranken müssen in der Veranda, vor der Thür oder in der Laube ihr Frühstück einnehmen, und erkälten sich leicht. Ich glaube von dieser Seite aus würden wir Gründe finden, welche wir gegen solche Pensionate geltend machen können. Wir müssen es als eine hygienische Nothwendigkeit hinstellen, dass solche Pensionate besondere Speisesäle haben, sonst dürfen sie nicht kochen.

Dr. Strähler. Ich glaube nicht, dass das Gesetz diese Art von Pensionaten, ähnlich wie sie in der Schweiz bestehen, als Speisewirthschaften betrachten wird, weil eben der Wirth nur an die Leute, die im Hause wohnen Beköstigung verabreicht und nicht an andere. Die Bezeichnung solcher Pensionate als Speisewirthschaften ist ganz falsch, und die Beschränkung wird das Gesetz dem Einzelnen nicht auferlegen, dass es sagt: Der Wirth darf seine Miether nicht beköstigen. Dass viele Uebelstände damit verknüpft sind, ist gar keine Frage, ich habe in einem Hause wenigstens 8 Personen im Hausflur an einem Tische sitzen und speisen sehen.

Dr. Biefel. Ich habe nur gesagt: Wenn wir die Sache angreifen wollen, möchten wir sie vom hygienischen Standpunkte angreifen, andrerseits sind wir machtlos gegen das Gesetz.

Dr. Brehmer. Das heisst, die Petition können wir immerhin unterstützen.

Der Vorsitzende. Ich glaube wir können nur ein Gutachten zu derselben abgeben, eine Petition selbst wollen wir nicht einreichen.

Inspector Manser. Wenn der Bädertag als solcher sich die Aufgabe gestellt hat, das Interesse der Kurorte und deren Einwohner nach Möglichkeit zu fördern, und wenn also Uebelstände vorhanden sind, dann ist meiner Meinung nach der Bädertag wirklich kompetent, zu deren Beseitigung beizutragen, und er hat die Petition selbst zu erlassen, und sie vom hygienischen Standpunkte aus zu unterstützen. Hôtels sind ja unerlässlich, und je eleganter und nobler sie sind, desto besser wird der Kurort beurtheilt. Zur Erhaltung derselben beizutragen ist auch eine Aufgabe des Bädertages.

Dr. Brehmer. Zur Hebung eines Kurortes werden diese Speise-Anstalten nicht viel beitragen, Einer wird es immer billiger machen wollen, als der Andere, und der Erfolg wird sein, dass schlechte Wirthschaften entstehen, die dann dem Kurort selbst zur Last gelegt werden, und deshalb bin ich dafür die Petition zu unterstützen. Solche Speise-Anstalten sind ein directer Krebsschaden, und ich möchte wünschen,

dass, wenn irgend möglich, doch eine Aenderung eintreten möchte. Ich würde also dafür sein, dass für die Concessionirung einer solchen Speise-Anstalt die Bedürfnissfrage entscheidend sein müsste, wie für den Handel mit Spirituosen.

Der Vorsitzende. Der Petent, welcher seine Bittschrift schon einmal verspätet eingereicht hatte, wird seine Petition auch in diesem Jahre wiederholen.

Dr. Brehmer. Also dann muss sie auch der Bädertag absenden, und zwar in dem Sinne, dass gesetzliche Bestimmungen getroffen werden möchten, dahin gehend, dass für die Concessionirung solcher Speise-Anstalten in Kurorten die Bedürfnissfrage in gleicher Weise entscheidend sein möge, wie für den Verkauf von Spirituosen.

Inspector Manser. Ich möchte dringend befürworten, dass die Petition von Seiten des Bädertages ausgehe. Geht sie auch von hier aus, dann hat sie jedenfalls mehr Erfolg, als wenn sie von einem Einzelnen ausgeht. Aussicht hat sie. Es wird beabsichtigt, die Gewerbe-Ordnung auch in anderen Punkten zu ändern, es ist also gegenwärtig gerade die rechte Zeit, auch in diesem Punkte eine Aenderung herbeizuführen.

Der Vorsitzende. Wollen wir eine besondere Petition einreichen, oder wollen wir die vorgelesene nur unterstützen?

Inspector Manser. Ich bin dafür, dass die Petition so wie sie vorliegt mit einer Befürwortung unsererseits an den Reichstag abgeschickt wird.

Dies wird beschlossen. Die Befürwortung des Bädertages welche mit der Petition abgesendet worden ist, lautet:

Hoher Reichstag!

Reinerz, den 16. Februar 1879.

Der schlesische Bädertag überreicht eine Petition des Hôtel-Besitzer Rudolf Beyer in Salzbrunn auf Concessionirung der sogenannten Speisewirthschaften in den schlesischen Bädern.

Dem hohen Reichstage beehren wir uns die beiliegende Petition des Hôtelbesitzer Rudolf Beyer in Salzbrunn ganz ergebenst zu überreichen und zu bitten, den darin geschilderten Uebelständen abhelfen zu wollen. Die Abhilfe der gerügten Mängel ist dringend nöthig und die ganze Angelegenheit eine Lebensfrage der Bäder geworden.

Wie die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt haben, sind die schlesischen Bäder eifrig bestrebt gewesen die Einrichtung ihrer Anstalten zu der ihnen mit Rücksicht auf ihre Heilschätze gebührenden Stellung empor zu heben. Dies ist ihnen denn auch, soweit es administrative Einrichtungen, Neubauten und Verbesserungen etc. betrifft, grösstentheils gelungen, nur bezüglich der Verpflegung, eines der Hauptfactoren zu einer gedeihlichen Kur, bleibt noch zu wünschen übrig.

Gute Hôtels mit feiner Küche sind ein dringendes Bedürfniss jedes Bades, jedoch ist denselben, wie Petent richtig bemerkt, durch die vielen unconcessionirten Speisewirthschaften die Existenzmöglichkeit entzogen.

Fast in jedem Hause wird den darin Wohnenden auf Verlangen ganze Verpflegung verabreicht, ohne dass die betreffenden Hauswirthe

immer Steuern zahlten, indem eine Controlle kaum möglich ist. Was die vom Petenten berührte Verabreichung von Getränken anlangt, so ist es lediglich Sache der Polizei-Verwaltungen dies nicht zu dulden resp. Sache des Hôteliers solche geheime Schankstätten vor die Oeffentlichkeit zu ziehen und zur Bestrafung anzuzeigen. Trotzdem wird auch dies niemals in einem grösseren Bade so ganz zu erreichen sein, da erfahrungsgemäss solchem ungesetzlichen Treiben grade durch die Kurgäste Vorschub geleistet wird und Contraventionsfälle schwer oder meistens gar nicht festgestellt werden können. Ausser diesen Hausküchen bestehen noch in jedem Bade eine Masse Speisewirthschaften, die einfach das Gewerbe anmelden oder auch den Consens zum Ausschank von Bier und Wein nachsuchen und meistens bei genügenden Localitäten, die ja fast immer vorhanden sind, erhalten. Die in solchen Häusern wohnenden Kurgäste sind moralisch gezwungen bei ihren Wirthen oft wenig zusagende Speisen zu essen und thun dies auch meistentheils zu ihrem eignen Schaden.

Die Hôtels stehen aber Folge dessen fast leer. Die natürliche Rückwirkung davon ist der Ruin derselben und das Fernbleiben der einen feineren Tisch gewöhnten Gäste.

Die Bitte des Petenten dürfte demnach nicht unbillig erscheinen, der hohe Reichstag wolle auf gesetzlichem Wege die Etablirung von sogenannten Speisewirthschaften von einer Concession, bei deren Ertheilung die jedesmalige Bedürfnissfrage neben genügenden Localitäten zu erwägen ist, abhängig machen.

Hierdurch würde die wüste Concurrenz beseitigt, und das Wohl der Kurorte mit einer sicheren Garantie umgeben werden.

Eines hohen Reichstages

ganz ergebenst

Der schlesisische Bädertag

Der Vorsitzende

Dengler,

Bürgermeister.

f. Der Druck der Bädertags-Brochure soll wie bisher üblich erfolgen.

Medicinischer Theil
aus dem
General-Berichte
der
Saison des Jahres 1878
der
vereinigten schlesischen Bäder und Kurorte
Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Görbersdorf, Alt-Haide, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Bearbeitet von Sanitätsrath Dr. Drescher.

Erst Anfang März ist mir die Aufforderung zugegangen, den medicinischen Theil des General-Berichtes anzufertigen, nachdem der in der letzten Sitzung des Bädertages zu diesem Zwecke gewählte Berichterstatter so lange gezögert hatte, ehe er die Einzelberichte ablehnend zurückstellte. Es ist darum natürlich, dass ich einen eingehenden und gehörig durchgearbeiteten Bericht zu erstatten nicht mehr in der Lage bin, weil die Zeit, welche mir zu seiner Abfassung gegönnt wird, eine unzureichende ist; dass ich mich also genöthigt sehe, um Nachsicht zu bitten.

Seitdem ich im Jahre 1876 zum letzten Male die Ehre hatte, das Gesammtbild der vereinigten Bäder in Zahlen verkörpert zusammen zu stellen, sind 2 Jahre verflossen, ein Zeitraum, in welchem die fortschreitende wirthschaftliche und sociale Krisis, die kriegerischen, versumpfenden Ereignisse im Orient, die allgemeine hohe, politische Unsicherheit, die rückläufige Bewegung in allen Lebenssphären eine reichere Entfaltung der Bäder und Kurorte theilweise verhinderten, dieselbe sogar theilweise Rückschritte thun liessen.

Die Gründe zu diesem bedrohlichen Stillstande lagen also nicht in der Unthätigkeit der einzelnen Bade-Verwaltungen oder deren falschen Verwaltungsgrundsätzen; im Gegentheil war überall ein reges Leben,

ein bewusstes Streben nach Besserem, ein unverdrossenes und sachgemässes Arbeiten zu Tage getreten, welches sogar zeitweise und an einzelnen Orten die geistigen und materiellen Mittel über Gebühr beanspruchte: er war eben ein Kind seiner Zeit, welche über so viele, einst blühende Geschäfte zur Tagesordnung übergegangen ist und andere in Ruinen verwandelt hat.

Was wäre nun unter solchen Umständen für uns zu thun am natürlichsten gewesen? Sicher war doch nur der festere und engere Anschluss an die, welche nach einem gleichen Ziele ringen, gleiche Interessen haben, war ein noch regeres Arbeiten zu gemeinnützigem Zwecke, „viribus unitis", in dem Rahmen des selbstgeschaffenen Vereines, war eine noch treuere, gegenseitige, selbstlose Unterstützung anzustreben, um sich zu schützen und zu fördern, wie dies so schön durch die im vorigen Jahre mit den Verhandlungen des schlesischen Bädertags erschienene Novelle von unserem geehrten Collegen, Herrn Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa inaugurirt worden ist. Wenn unser Verein selbst sonst nichts weiter geschaffen hätte, als dies eine eben so wissenschaftliche, als auch sachgemässe und patriotische Werkchen, so würde sein Andenken stets dankbar gefeiert werden müssen, ebenso wie dasjenige des Autors dieser Novelle.

Statt jenes oben scizzirten Strebens aber, wie es hätte sein sollen, muss ich zu meinem tiefen Bedauern constatiren, dass centrifugale Tendenzen, die schlimmste Eigenschaft des deutschen Characters, auch bei uns sich geltend machen und zu Tage treten, dass ferner das warme Interesse für das Allgemeine, besonders das der sich betheiligenden Aerzte grade an besonders massgebenden Stellen nur wenig Gegenliebe und Aufmunterung findet, dass natürlich aus diesem Grunde die gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeiten nicht mehr mit der Lust und in dem Sinne übernommen werden, wie sie dem Ganzen wirklich förderlich sind, dass gegenseitige Eifersüchteleien, unbekämpfbare, weil unfassbare Opposition, welche sich überall, nur nicht in unseren Versammlungen bemerklich macht, weit über das Ziel hinausschiessende Erwartungen von Nutzen in klingender Münze und geschäftliche Ungeduld, welche das Reifen der ausgestreuten Saat nicht erwarten kann, an dem Gebäude unserer Vereinigung zu rütteln beginnen, ohne etwas Besseres bieten zu können. Einen Erfolg dieser Bemühungen, unsere Tafelrunde zu zerreissen, kenne ich: es ist die festere Vereinigung der Einsichtigen, welche sich im Einverständniss mit der öffentlichen Meinung in ärztlichen und wissenschaftlichen Kreisen wissen, der doch endlich stets Rechnung getragen werden muss.

Erst wenn unser Verein die ihm gestellte Aufgabe gelöst haben wird, die Einrichtungen und Anlagen der schlesischen Kurorte concurrenzfähig gemacht zu haben, wenn er Aerzte und Verwaltungen zu treuer, gegenseitiger Unterstützung, ohne welche jeder Theil für sich allein machtlos ist und das Institut geschädigt wird, herangebildet, wenn er die erkannten Mängel und Fehler mit redlichem Streben und planmässiger Arbeit, selbst mit Opfern an Zeit und Geld, beseitigt haben wird, dann wird auch der dauernde goldene Segen nicht ausbleiben für die, welchen die Ehre allein nicht genügen kann. Der goldene

Segen wird aber jedenfalls früher kommen unter dem Schutze einer gemeinschaftlichen Arbeit, als wenn jeder Einzelne mit unzureichendem geistigen und materiellen Rüstzeuge, mit zersplitterten Kräften im Strome der Zeit zu kämpfen versucht.

Ich kann mir an dieser Stelle nicht versagen, an die Worte eines leider uns untreu gewordenen Berichterstatters über die Saison 1873 (Pag. 62 der Verhandlungen des II. Bädertages) zu erinnern, welche derselbe in so beherzigender Weise uns zuruft: „Der Zweck des schlesischen Bädertages, den schlesischen Bädern einen Mittelpunkt für Meinungs-Aeusserungen in wissenschaftlicher, technischer und ökonomischer Beziehung zu bieten, ist nicht durchweg gleichmässig anerkannt worden. Weil das neugeborene Kind nicht gleich mit namhaften Thaten auftrat, sah man verächtlich auf dasselbe herab, statt seinerseits das Nöthige zu thun, die Erziehung dieses Kindes zum thatenreichen Mann mit zu übernehmen. Aller Anfang ist schwer, schwerer ist derselbe dann, wenn so verschiedene Interessen in Betracht kommen, wie bei den verschiedenen Bädern. Weil der erste Bädertag nicht gleich Grosses bot, was er doch nicht nach der Lage der Dinge bieten konnte, schieden für den zweiten Bädertag 2 Badeverwaltungen aus. Mögen diese Bäder für sich den traurigen Ruhm beanspruchen, in eine an sich gute Sache eine Bresche gelegt zu haben."

Von diesen beiden Bädern hat nun aber das Eine (Salzbrunn) sich später selbst in die Bresche gestellt und alle unsere Bestrebungen redlich mit allen seinen geistigen und materiellen Kräften bestens bis heute unterstützt, während die Verwaltung des damaligen Berichterstatters trotz aller schönen und wahren Worte sich gänzlich ohne jeden irgendwie haltbaren Grund zurückzog. Möge Landeck diesen Zeilen einige Aufmerksamkeit schenken!

Möchten sich überhaupt alle Aerzte und Verwaltungen der schlesischen Kurorte von dem hohen Nutzen der Vereinigung in unserem Bädertage, der überall im Osten und im Westen seine Nachahmung findet, überzeugen lassen und ein Institut mit allen ihren Kräften unterstützen, welches unsere Namen weit über die gewöhnlichen Grenzen in ehrlicher und anständiger Weise hinausträgt, nachdem man so lange Zeit selbst in Schlesien gewohnt war, mit Stillschweigen, ja selbst mit verächtlichem Achselzucken über die schlesischen Kurorte zur Tagesordnung überzugehen: mögen sie sich aus den Akten des Vereins belehren, dass unsere Bestrebungen von allen competenten Seiten als zeitgemäss und nothwendig anerkannt worden und wir uns dabei im Einvernehmen mit unseren Collegen befinden, die in ihrer Praxis allein das Gedeihen der Badeorte in ihrer Hand haben.

Dem nachstehenden Generalberichte liegen die Einzelberichte der Herren Collegen Dr. Jacob und Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa, Dr. Adam-Flinsberg; Sanitätsrath Dr. Babel-Goczalkowitz; Dr. Brehmer-Görbersdorf; Dr. Seidelmann-Alt-Haide; Sanitätsrath Dr. Biefel und Dr. Strähler-Salzbrunn; Dr. Hoehne-Warmbrunn; Dr. Dr. Berg, Kolbe, Secchi, Zdralek und Drescher-Reinerz zu Grunde.

1. Witterung und Klima. Seit der Zeit, als ich meinen letzten Bericht erstattet habe, ist einem grossen Mangel dadurch abgeholfen worden, dass der Generalbericht in 2 Theile, einen medicinischen und einen politischen getheilt und jedem das Material zur Bearbeitung zugewiesen wurde, was wesentlich in einen Bereich gehört. Ich muss daher beziehentlich des eingehenderen klimatologischen Berichtes auf den Verwaltungsbericht verweisen, und habe nur zu constatiren, die meteorologischen und klimatologischen Beobachtungen berechtigen uns nach wie vor, den schlesischen Gebirgskurorten zunächst die Bezeichnung als klimatische Sommercurorte und zwar in jenem Sinne zu vindiciren, wie Biefel so schön und schlagend in diesen Blättern früher auseinandergesetzt hat. (Bericht 1875.) Ich lege hierauf um so grösseres Gewicht, als die Zeit nicht mehr ferne ist, wo wir auch im Winter auswärtige Kranke in unseren Klimaten verpflegen, bessern und heilen werden, wie diess jetzt schon in Görbersdorf mit dem besten Erfolge geschieht. Die Gründe, welche eine solche Idee lebensfähig erscheinen lassen, haben Brehmer und Biefel am letzten Bädertage und dann Kolbe in der balneologischen Section zu Berlin als stichhaltig nnd unter allgemeiner Beistimmung auseinandergesetzt. (Die genaue Auseinandersetzung siehe in den Verhandlungen dieses Jahres unter der entsprechenden Nummer der Tagesordnung.)

Jedem von uns ist es nur zu bekannt, wie unendlich schwer es hält, ein einmal eingewurzeltes, landläufiges Vorurtheil aus Lehrbüchern und Köpfen auszumerzen, wenn es zumal durch Unkenntniss der örtlichen Verhältnisse, durch falsche Voraussetzungen und noch falschere, darauf basirte Schlüsse auch von anscheinend berufenen Persönlichkeiten gestützt und verbreitet wird. So wird dauernd und mit der grössten Bestimmtheit die Fabel von den grossen Witterungs- und Temperatursprüngen in unserem Gebirge wiederholt (siehe das neueste Lehrbuch von Lehmann); es wird einfach weiter behauptet, dass der Winter schwerer und unerträglicher im Gebirge sei, als in der umliegenden Ebene, ohne dass man im Mindesten diesen Winter kennen gelernt hat. Gegen diese Annahmen und Behauptungen, welche vollständig willkürlich und aus der Luft gegriffen sind, helfen weder die Versicherungen der Aerzte noch der Eingeborenen, ja es helfen nicht einmal die Aufzeichnungen der geordneten meteorologischen Stationen, deren Beobachtungen man einfach ignorirt und verdächtigt. Niemand will unsere langjährige Erfahrung glauben, dass grade der Winter im Gebirge Arzt und Apotheker ruhen lässt und die gesundeste Zeit des ganzen Jahres ist. Die Veranlassung zu der Fabel von dem schlimmen Gebirgsklima liegt an dem grossen Fehler, dass man von jeher und jeder Einzelne geneigt ist, die Temperatur und das Klima subjectiv schätzen zu wollen, die entschieden ungenaueste und unrichtigste Methode, weil die individuelle Körper- und Geistesbeschaffenheit die äusseren Zustände der Witterung und Temperatur, nicht einmal die Temperatur eines Bades, das bei gleicher Wärme heut subjectiv kühl, morgen heiss erscheint, objectiv aufzufassen im Stande ist.

Es ist jetzt wohl allgemein anerkannt, dass die mittleren Temperaturen, wie sie im Gebirge beoachtet werden, mit ihren ziemlich regel-

mässigen Curven und dass das gemässigte Klima überhaupt, welches nebenbei bemerkt die geistig befähigsten und schönsten Menschen erzeugt, sobald die übrigen, zur Salubrität einer Gegend erforderlichen Eigenschaften vorhanden sind, der Gesundheit ausserordentlich förderlich werden, d. h. wenn der Witterungsgang nicht zu unregelmässig und doch wechselnd, die Luft nicht zu feucht und zu trocken, staubfrei, der Wind nicht zu heftig und der Ozongehalt reichlich sind.

Alle diese Desiderate werden nach den meteorologischen Mittheilunngen aus den einzelnen Kuranstalten vollständig erfüllt.

2. Frequenz. Die Gesammt-Frequenz der vereinigten Bäder belief sich rund auf 11 000 Köpfe. Die Zahl zeigt doch einen kleinen Fortschritt gegen früher. Die Erscheinung hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein bedeutendes Gewicht, da man eher auf einen Ausfall gefasst sein musste, als eine Besserung zu hoffen hatte, denn die allgemeine Geschäftslage an sich allein würde selbst einen entschiedenen Rückschritt zu erklären im Stande sein, ohne dass man an der Prosperität der Heilanstalten zweifeln dürfte.

Der Verwaltungsbericht beschäftigt sich in eingehender Weise mit den verschiedenen socialen Verhältnissen des Krankenpublikums bezüglich ihrer Heimath und ihrem Stande. Wir müssen daraus die Lehre ziehen, dass der Besuch aus den ausserdeutschen Staaten entschieden zurückgegangen ist, wir also dorthin zunächst unsere Aufmerksamkeit zu richten haben und dass wir mit Ausnahme der geschlossenen Kuranstalt Görbersdorf gegenwärtig noch wesentlich auf unsere heimischen Provinzen angewiesen sind und von dorther unser Kranken-Contingent beziehen. Diese Erfahrung findet aber auch in der Natur der Sache ihre Begründung. Zu uns führt keine Völkerstrasse, wie der Rhein sie bietet, bei uns winken nicht die goldenen Früchte einer warmen Zone, nicht der ewig blaue Himmel des Südens, bei uns legt sich nicht eine wonnig schmeichelnde erschlaffende Luft um unsere Glieder und versenkt uns in glühende Träume einer südlichen Phantasie. Wir sind gewohnt, der vollen Prosa des Lebens gegenüber zu stehen und der Natur das Möglichste abzuringen; ernst wie unser Character und ernst wie das Leben decken unsere zumeist immergrünen Wälder die Berge, die uns zwar durch ihre Grossartigkeit erheben und unseren Geist kräftigen, aber den Hang nach dem gaukelnden Festspiel des Lebens doch mit einem prosaischen, mehr dem Practischen zugewendeten Hauche übergiessen. Solche Gegenden, obwohl sie grade recht geeignet sind, Nerven und Blut zu fördern, sucht nicht der ferne Gast des Westens. Es fehlt ihm das Verständniss für die Eigenschaften der Bewohner des Ostens. Ihm fehlte der leichte Sinn, die Leichtlebigkeit des Westens, wo der Fremde nie sich fremd fühlt, ihm fehlt das Anschmiegsame und dafür hat auch er den Drang nach dem Westen zu wandern, sowie seine Ahnen in den vorübergeeilten Jahrtausenden.

Aus diesen allgemeinen Ursachen schon erscheint es ziemlich klar, dass wir als offene Kurorte nicht darauf zu rechnen haben, in die Reihe der grossen Weltbäder einzutreten, dass wir aber durch gute und zweckentsprechende Einrichtungen in unseren Kurorten, unterstützt durch

unsere ausgezeichneten Kurmittel, unsere Mitbürger fesseln und die angrenzenden Länder theilweise für uns zu interessiren vermögen. Dieser Erfolg genügt auch vollkommen einstweilen unseren Ansprüchen und liefert unseren Kuranstalten einen dauernd regelmässigen Krankenstand, mit welchem sich am besten rechnen lässt.

Die mir vorgelegten ärztlichen Nachrichten umfassen im Ganzen 5953 Kranke, also etwa 55% der Gesammt-Frequenz. Davon entfallen auf Cudowa 631 = 10,58%; Flinsberg 706 = 11,85%; Goczalkowitz 386 = 6,49%; Görbersdorf 561 = 9,4%; Alt-Haide 140 = 2,34%; Reinerz 2086 = 35%; Salzbrunn 894 = 15,09%; Warmbrunn 549 = 9,21%. Aus Salzbrunn fehlt ein Berichterstatter, aus Warmbrunn deren mehrere. Von diesen 5953 Kranken waren männlichen Geschlechtes 2287 = 38,4% und weiblichen Geschlechtes 2725 = 45,8%; von 941 = 15,8% ist das Geschlecht nicht angegeben. In Cudowa finden wir 132 männliche und 499 weibliche Kranke, in Goczalkowitz resp. 159 und 227; in Görbersdorf resp. 378 und 183; in Alt-Haide resp. 50 und 90; in Reinerz resp. 731 und 1120; in Salzbrunn resp. 535 und 359; in Warmbrunn resp. 302 und 247 Kranke. Flinsberg hat über das Geschlecht seiner Kranken gar nicht, Reinerz über 235 nicht berichtet. (Tabelle I.) Das weibliche Geschlecht überwiegt demnach wie 5 : 4 und war in Cudowa mit 79,1% seines Krankenstandes am stärksten vertreten. Ihm zunächst steht Alt-Haide mit 64,3%, dann folgen Goczalkowitz mit 58,8%, Reinerz mit 53,7%, denen noch etwa 6% der nicht vertheilten 11% zutreten mögen. Das männliche Geschlecht war am stärksten vertreten in Görbersdorf mit 67,4%, Salzbrunn mit 59,0% und Warmbrunn mit 55%. Die Stahlbäder bilden also den Hauptzufluchtsort des weiblichen Geschlechtes. Auch in Reinerz würde sich dieses Verhältniss noch mehr herausstellen, wenn hier nicht die Molkenanstalt modificirend eintrete, die gleich Görbersdorf die grosse Zahl der Respirationsleidenden umfasste, bei denen das männliche Geschlecht stärker betheiligt ist.

3. Kranke und ihre Krankheiten. Zunächst liegt es dem Berichterstatter ob, zu constatiren, dass die vom Bädertage beschlossene Krankentabelle, welche den Einzelberichten zur Richtschnur dient, von allen Aerzten sorgfältig ausgefüllt worden ist und denselben bis auf einige kleine Ausnahme genügt hat. In Cudowa ist Sclerosis medullae sp. und Cachexia intermitt., in Flinsberg Sterilitas, Infectiones sanguinis und Haemophilia, in Salzbrunn Morbis tracheae, Scirrhosis pulmonum und Tussis convulsiva hinzugefügt worden, welche ich bei den einzelnen Gruppen eingeschaltet habe. Es würde sich vielleicht empfehlen, die Schemata einer erneuten Revision zu unterwerfen und mit der balneologischen Section zu Berlin gemeinschaftlich festzustellen.

Der Aufenthalt der Kranken in den einzelnen Kurorten ist sehr ungleich bemessen. Voran steht Görbersdorf, eine geschlossene Heilanstalt, welche ihre Kranken durchschnittlich durch 91,6 Tag gepflegt hat. Ihr folgen im weiten Abstande Reinerz mit 33 (höchster Bericht 36, niedrigster 29 Tage), Goczalkowitz mit 32, Alt-Haide mit 31, Warmbrunn und Salzbrunn mit je 28 Tagen. Nicht berichtet haben über die Kurdauer Cudowa, Flinsberg und ein Berichterstatter aus Reinerz. Die Kurdauer

ist überall mit Ausnahme von Görbersdorf viel zu karg bemessen. Auch zur Wiederherstellung von Blut- und Nervenkranken gehört eine längere Zeit als die berüchtigten 4 Wochen. Was soll in dieser kurzen Zeit, von welcher noch oft genug die Reisetage in Abzug kommen, geschaffen werden, bei jenen chronischen Zuständen, welche der jahrelangen Mühe des Hausarztes spotten? Wenn auch zugegeben werden muss, dass durch eine plötzliche Veränderung aller gewohnten Verhältnisse bis auf die Lebensluft ein tiefer Eingriff in die Lebensvorgänge geschieht, der wohl eine gangbare Bresche in die festen Bollwerke der chronischen Krankheit legen kann, so sind aber erfahrungsgemäss mit den Ursachen nicht immer sofort auch die Folgen zu beseitigen, sie werden höchstens den ärztlichen Bemühungen zugänglicher. Zumeist soll ja die Constitution geändert werden und dazu gehört Zeit. Es darf darum auch nicht Wunder nehmen, dass so viele Kranke unbefriedigt ein Bad verlassen, dass Zweifel über die Wirksamkeit einzelner Quellen, über die Tüchtigkeit einzelner Badeärzte entstehen, immer aber mit Unrecht, denn die günstige Wirkung bringt die Zeit, abgesehen von den Fällen der Unmöglichkeit, wenn sich die Patienten entschliessen können, auch in ihrer Heimath noch eine Zeit lang vernünftig zu leben. Wenn der Badearzt nach dieser Richtung hin Verordnungen mit nach Hause giebt, darf der Hausarzt darin keine Uebergriffe sehen, weil die Nachkur wesentlich zur Badekur gehört; er muss vielmehr den guten Willen mit seiner ganzen Autorität unterstützen, ebenso wie der Badearzt verpflichtet ist, das Vertrauen des Patienten zu seinem Hausarzte nach Möglichkeit zu bewahren und zu erhöhen.

Bei 4463 Kranken, also etwa bei 75 % findet sich das Alter angegeben. (Tabelle II.) Davon fallen auf den Zeitraum von 1—10 Jahren: 235 = 5,26 %; 10—20 Jahren: 573 = 12,84 %; 20—30 Jahren: 1278 = 28,63 %; 30—40 Jahren: 1074 = 24,07 %; 40—50 Jahren: 611 = 13,69 %; 50—60 Jahren: 428 = 9,59 %; 60—70 Jahren: 210 = 4,71 %; 70—80 Jahren: 52 = 1,17 %; 80—90 Jahren: 2 = 0,04 %. Die meisten Kranken im kindlichen Alter zählte Cudowa 57 = 9,05 % seiner Gesammtfrequenz, die wenigsten Görbersdorf: 1 = 0,18 %. Die bei weitem grösste Zahl bilden die Kranken von 20—40 Jahren, welche sich auf 2352 = 52,7 % beziffern, mithin mehr als die Hälfte des ganzen Kranken-Contingents umfassen. In Görbersdorf befinden sich in diesen Altersklassen naturgemäss beinahe 80 %, während in Salzbrunn nur 45 % notirt sind. Ueberhaupt muss sich die Waage in Salzbrunn und, wie aus früheren Berichten ersichtlich ist, auch in Warmbrunn der späteren, in allen übrigen Kurorten den früheren Lebensperioden zuneigen, weil in ihnen die grosse Zahl der Anämischen, Bleichsüchtigen, Schwächlichen und Lungenkranken verkehrt. Immerhin vermisse ich noch gegenwärtig eine grössere Zahl scrophulöser und rhachitischer Kinder in Goczalkowitz, eine grössere Zahl Magen- und Darmkranker in Salzbrunn, eine grössere Zahl Nervenleidender und Frauenkranke in Warmbrunn, eine grössere Zahl Nervenleidender, Geschlechts- und Nierenkranker in Reinerz.

Die Tabellle III weist in allen zur Berichterstattung gelangten Fällen die einzelnen beobachteten Krankheitsformen und die Betheiligung

der Kur-Anstalten im Verhältniss zur Gesammtzahl und zur eigenen Frequenz nach.

A. Krankheiten des Blutes. Sie beziffern sich auf 715 oder 12,01 %; von denen die Chlorose 5,13 %; die Anaaemie 6,68 %; die Leukaemie 0,07 %; die Infectionis sanguinis 0,98 % und die Haemophilie 0,01 % ausmachen. Ebenso wie in früheren Jahren befanden sich in Reinerz die meisten anämischen Kranken: 172 = 2,88 %; ihm folgt Flinsberg mit 88 = 1,43 %; Cudowa mit 69 = 1,16 %; Alt-Haide mit 48 = 0,81 %; Salzbrunn mit 19 = 0,31 %; Goczalkowitz mit 5 = 0,08 %, Wesentlich anders stellt sich das Verhältniss in den einzelnen Bädern. An die Spitze tritt Alt-Haide mit 34,29 %; ihm folgen in weiterem Abstande Flinsberg mit 12,04 %; Cudowa 10,94 %; Reinerz 8,24 %; Salzbrunn 2,12 % und Goczalkowitz 1,29 %. Die Chlorose ist am stärksten ebenfalls in Reinerz vertreten mit 133 Kranken = 2,24 %; dann Flinsberg mit 96 = 1,61 %; Cudowa 56 = 0,94 %; Alt-Haide 10 = 0,17 % und Goczalkowitz in gleicher Höhe. In Beziehung zum eigenen Krankencontingente steht Flinsberg obenan: 13,6 %. Ihm folgen Cudowa mit 8,88 %; Alt-Haide 7,11 %; Reinerz 6,37 % und Goczalkowitz mit 2,50 %. Leukaemia war nur 4 mal, 2 mal in Flinsberg und 2 mal in Reinerz, Blutvergiftungen 7 mal in Flinsberg und Haemophilia 1 mal ebendaselbst beobachtet.

Das Resultat ist nun, dass Alt-Haide mit 41,4 % die meisten Blutkranken im Verhältniss zu seiner Krankenzahl zu pflegen hatte, dem sich in absteigender Reihe anschliessen Flinsberg mit 27,05 %; Cudowa 19,82 %; Reinerz 14,7 %; Goczalkowitz 3,87 % und Salzbrunn 2,12 %, Warmbrunn und Görbersdorf aber leer ausgehen. Die 4 ersten Bäder sind mithin als die eigentlichen Stahlbäder Schlesiens zu bezeichnen und gemäss ihrer sonstigen individuellen Eigenschaften zu benützen. Es ist selbstverständlich, dass einzelne dieser Kranken ebenso gut für das eine wie für das andere Bad indicirt sein können und in dem einen wie in dem andern Heilung finden werden.

B. Krankheiten der Nerven. 620 Fälle = 10,42 %. Nach der Häufigkeit des Vorkommens ordnen sich die hierher gehörenden Krankheitsgruppen folgendermassen: Neuralgie 199 = 3,37 %; Erethismus nervorum: 116 = 1,95 %; Hysteria: 85 = 1,43; Hypochondria: 48 = 0,81; Paresis: 27 = 0,45; Tabes: 26 = 0,43; Chorea: 21 = 0,35; Paralyse: 19 = 0,32; Morbi cerebri: 18 = 0,28; Paralysis agitans: 12 = 0,2; Hyperaesthesia localis und Morbi psychici, je 11 = 0,18; Epilepsie: 10 = 0,17; Diabetis mellitus und Anaesthesia je 6 = 0,10; Spasmus: 5 = 0,08; Sclerosis med. spin. 1 = 0,01. — Die einzelnen Bäder betheiligen sich nun wie folgt: Cudowa mit 146 Kranken = 2,32 absoluten und 23,13 relativem Prozentsatze; Flinsberg 139 = 2,33 resp. 19,69 %; Reinerz 131 = 2,20 resp. 6,27 %; Goczalkowitz 82 = 1,37 resp. 21,23 %; Warmbrunn 66 = 1,10 resp. 12,02 %; Salzbrunn 39 = 0,66 resp. 4,36 %; Alt-Haide 15 = 0,24 resp. 10,69 %; Görbersdorf 2 = 0,03 resp. 0,35 %. Es ist wunderbar, dass nach dieser Richtung Reinerz und Warmbrunn trotz ihrer vielen Hülfsquellen so sehr vernachlässigt sind. Von den Hyperaesthesien waren die Neuralgien und

der Erethismus nerv. am stärksten vertreten. Wir finden die meisten Tabetiker in Cudowa und die Diabetiker in Reinerz.

Nach diesem Zahlenergebnisse ist für solche Leiden noch keine feste Richtschnur gefunden, doch möchte ich glauben, dass die reinen idiopathischen Formen der Hyperaesthesien und die mit rheumatischer Grundlage für Warmbrunn, die übrigen aber vorzüglich für die Soolbäder in Frage kommen, soweit nicht die Stahlbäder indicirt sein werden, bei deren Wahl wiederum die näheren Umstände ins Auge zu fassen sind. Die Complication und die Constitution werden in jedem einzelnen Falle Ausschlag gebend sein. Es ist grade hier durchaus nöthig, scharf zu individualisiren.

C. Krankheiten der Respirationsorgane. 2351 Fälle = 39,48 % der Gesammtzahl. Bei diesen krankhaften Zuständen concurriren eigentlich nur 3 Kuranstalten und zwar Görbersdorf mit 557 Kranken = 9,34 % aller, 99,29 % der eigenen Kranken; Salzbrunn mit 661 Kranken, resp. 11,09 und 73,95 % und Reinerz mit 996 Kranken resp. 16,72 und 47,75 %. Die andern Bäder folgen in weitem Abstande; Flinsberg mit 61, Goczalkowitz 34, Alt-Haide 22 und Cudowa 20 Kranken. Von diesen 2351 Fällen gehörten der Phtise allein 999 oder 42,39 % an, von denen Görbersdorf 555, Reinerz 329 und Salzbrunn 107 zu pflegen hatte. Es ist dies ein eben so schweres als undankbares Amt und erfordert einen geduldigen und characterfesten Mann, weil die Lungenkranken zu den unfolgsamsten Kranken gehören. Die Erfolge können nur mässige sein, besonders dann, wenn man die Badeorte als ein Ablagerungsort für die verlorene Phtise ansieht. Die Catarrhe betragen die recht erhebliche Zahl von 821 Kranken in welche sich Reinerz und Salzbrunn theilen. Die Emphysematiker sind besonders stark in Salzbrunn vertreten, 105 von 177, von denen 68 auf Reinerz kommen. Bei der Wahl des Kurortes werden die grosse Zahl von Anaemien, welche Reinerz und die grosse Zahl der Unterleibs- und dyskrasischen Kranken, welche Salzbrunn nachweist, entscheidend sein.

D. Chronische Krankheiten der Kreislaufs-Organe. 118 Fälle = 1,98 % der gesammten Kranken. Von diesen fallen auf Reinerz 43 Kranke = 0,71 % der ganzen Zahl und 2,06 % der eigenen Kranken; Salzbrunn 28 = resp. 0,48 und 3,14 %; Flinsberg 20 = resp. 0,34 resp. 2,83; Cudowa 14 = resp. 0,23 und 2,22; Goczalkowitz 11 = resp. 0,18 und 2,84; Alt-Haide 1 = 0,01 resp. 0,71; Görbersdorf 1 = 0,01 resp. 0,17 %. Davon sind chronische Herzkrankheiten 67, welche höchstens in Soolbädern Gegenstand der Behandlung, sonst nur Gegenstand der Pflege sind, 34 Gefässleiden und 17 Fälle von Morbus Basedowii, von denen allein 11 in Goczalkowitz zur Behandlung gekommen sind. Es würde nicht uninteressant sein etwas Näheres über die Erfolge bei dieser Krankheit zu hören, welche beim Gebrauch der Stahlbrunnen entschiedene Besserung zeigt.

E. Krankheiten der Verdauungs-Organe. 492 Fälle = 8,25 %, von denen 217 = 3,64 resp. 10,41 % auf Reinerz; 120 = 2,03 resp. 13,44 % auf Salzbrunn; 63 = 1,05 resp. 8,9 % auf Flinsberg; 51 = 0,86 resp. 13,2 % auf Goczalkowitz; 29 = 0,48 resp.

4,57 % auf Cudowa und 7 = 0,11 resp. 5 % auf Alt-Haide fallen. Die überwiegende Mehrzahl dieser Zustände gehört den Catarrhen an, 394, während nur 98 organischer Natur sind, von denen wieder der Magen 22 und die Leber 57 mal den Sitz des Uebels bildete. Auch hier scheinen Reinerz und Salzbrunn das Feld zu beherrschen, denen sich Goczalkowitz und Flinsberg anschliessen. Es ist mir auffällig, dass Salzbrunn und Goczalkowitz so wenig Pharynxcatarrhe aufweist, welche doch zum grössten Theile grade für die Kurmittel dieser Bäder indicirt erscheinen und warum auch die Catarrhe der Digestions-Organe nicht mit grösseren Zahlen vertreten sein mögen.

F. Krankheiten der Harnorgane. 46 Fälle = 0,78 %; eine kleine Beobachtungsziffer bei einem so reichen Material in Schlesien. Reinerz zählt 13 = 0,22 resp. 0,62 %; Goczalkowitz 13 = 0,22 resp. 3,36 %; Flinsberg und Salzbrunn je 5, Cudowa und Warmbrunn je 4 und Alt-Haide 2 Fälle.

Ich glaube hier mit Recht darauf aufmerksam machen zu müssen, dass unsere Quellen sehr wohl geeignet sind, bei diesem Leiden Besserung, ja Heilung zu schaffen und dass Akratothermen (Warmbrunn), Natronquellen (Salzbrunn), Soolquellen (Goczalkowitz und Jastrzemb), sehr kohlensäurereiche alkalische und erdige Stahlquellen (Cudowa, Reinerz, Haide, Flinsberg) genug Indicationen bei Leiden des uropoëtischen Systems zu erfüllen im Stande sind. Es liegen in Reinerz nach dieser Richtung hin sehr günstige Erfolge vor und demgemäss auch gewiss in den Schwesterbädern.

G. Krankheiten der Geschlechts-Organe. 631 Fälle = 10,58 %. Vertreten sind Cudowa mit 193 Fällen = resp. 3,26 und 30,6 %; Reinerz mit 156 = resp. 2,68 und 7,64 %; Goczalkowitz mit 140 = resp. 2,35 und 36,22 %; Flinsberg mit 114 = resp. 1,91 und 16,16 %; Alt-Haide mit 13 = resp. 0,21 und 9,27 %; Salzbrunn mit 11 = resp. 0,18 und 1,13 %, Warmbrunn mit 1 = 0,01 und resp. 0,18 %. Goczalkowitz tritt mit 36,2 % seines Gesammtbestandes in den Vordergrund und ihm nahe steht Cudowa mit 30,6 %. In weiterem Abstande folgen jetzt Flinsberg, Alt-Haide, Reinerz und Salzbrunn. Merkwürdiger und auffallender Weise betheiligt sich Warmbrunn nur mit einem einzigen Krankheitsfalle. Da in dieser Gruppe die verschiedenartigsten Zustände zusammen gefasst sind, welche natürlich auch die verschiedensten Indicationenen bedingen, so wird die Wahl des Kurortes nach dem individuellen Falle bestimmt werden und die Constitution, die Complicationen und die Ursachen, die Norm des Handelns abgeben. Moorbadeanstalten erweitern den Kreis der Indicationen: Reinerz, Cudowa, Alt-Haide.

Krankheiten der Bewegungs-Organe. 584 Fälle = 9,82 %. beherrscht Warmbrunn das Feld ganz allein, das für seinen Theil 446 Fälle = resp. 7,48 und 81,22 % aufführt. In Betracht kommen allenfalls noch Reinerz mit 60, Goczalkowitz mit 21 und Cudowa mit 19 Kranken. Der chronische Gelenkrheumatismus war durch 193, der chron. Muskelrheumatismus durch 223, die chronische Gicht durch 68, die progessive Muskel-Atrophia durch 7, andere verschiedene Knochen-

leiden durch 44 Kranke vertreten. Neben Warmbrunn traten nur die Moorbäder und Soolquellen in Concurrenz, ohne dem übermächtigen Gegner Schaden zuzufügen.

I. Chronische, dyskrasische Krankheiten. 130 Fälle = 2,18 %. Sie umfassen Scropheln 110 F. = 1,84 %; Rachitis 9 F. = 0,15 %; Syphilis 11 F. = 0,15 %. Reinerz betheiligt sich dabei mit 50 F. (45 Scroph. und 5 Syph.), Flinsberg mit 35 F. (26 Scroph., 9 Rach.), Cudowa 19 F. (18 Scroph., 1 Syph.), Goczalkowitz 17 F. (15 Scroph., 2 Syph.), Warmbrunn 7 F. (4 Scroph., 3 Syph.), Haide 2 F. (Scroph.) Auch für diese Kranken sind die schlesischen Kuranstalten zu wenig gewürdigt, trotzdem sie in Rücksicht der Vielseitigkeit ihrer Heilmittel jede Concurrenz bestehen und segensreich wirken. Selbst unsere einheimischen guten Soolbäder sind vernachlässigt und nicht minder die einschlagenden Gebirgskurorte mit ihrem vorzüglichen Klima, ihren reichen Quellen und ihrer guten Milch.

K. L. und M. Krankheiten der Haut 21 F. = 0,35 %, des Seh-Apparates 10 F. = 0,17 % und Hör-Apparates 5 F. = 0,08 % sind nur in kleiner Zahl vertreten und durch den Zufall uns zugeführt. In manchen derartigen Fällen wäre es vielleicht zweckmässiger, ein heimisches als ein fremdes Bad zu wählen, wenn es die Allgemeinzustände gestatten. Etwas Local-Patriotismus würde unseren Kuranstalten bald auf die Beine helfen und sie befähigen, jedem Wunsche gerecht zu werden.

N. Allgemeine Schwächezustände, Erholung aus schweren Krankheiten, Marasmus senilis et infantum. 230 F. = 3,79 %. Der Zufall mag bei diesen Kranken wohl viel öfter die Wahl des Kurortes bestimmen als die Richtschnur fester Indicationen. Und doch möchte ich glauben, dass zwischen diesen Zuständen solche prinzipielle Verschiedenheiten herrschen, dass eine sorgsame Auswahl auch bessere Resultate erzielen würde.

Hiermit schliesse ich meinen Bericht, der an vielen Stelle mangelhaft ist, aber doch ein Bild entrollt von der Thätigkeit der Collegen und unserer Kuranstalten. Wir sehen einzelne derselben in ganz bestimmten Richtungen mit grossen Zahlen hervortreten und da dies immer so ist, müssen wir annehmen, dass auch in dieser Richtung ihre Hauptwirksamkeit liegt. Wir sehen in Cudowa Blutkrankheiten, Nervenleidende und Frauenkrankheiten, ebenso in Flinsberg dieselben und Störungen in dem Verdauungs-System, in Goczalkowitz Geschlechtsleiden und Nervenleiden, in Görbersdorf fast nur Phtise, in Alt-Haide Blutleiden, Krankheiten der Nerven und Athmungs-Organe, in Reinerz Respirations-, Blut-, Geschlechtsleiden und Unterleibskrankheiten, in Salzbrunn Respirations- und Unterleibsleiden und in Warmbrunn Nervenleidende und Krankheiten der Bewegungs-Organe in den Vordergrund treten und müssen darnach die Indicationen regeln.

Reinerz, den 15. März 1879.

D. Drescher.

bb. Parametritis chron.	13	2,06	0,215	8	1,14	0,13
cc. Perimetritis chron.	7	1,11	0,115	1	0,14	0,01
b. M. chronica c. caus. locale	30	4,75	0,515	—	—	—
c. Neoplasmata	3	0,47	0,050	2	0,29	0,03
d. Inclinatio ad abortum .	8	1,27	0,140	5	0,71	0,08
3. Morbi ovarii:						
a. Oophoritis chronica . .	6	0,95	0,100	—	—	—
b. Tumores ovarii	6	0,95	0,100	2	0,29	0,03
4. Morbi vaginae:						
Leukorrhoea	9	1,43	0,150	18	2,55	0,30
5. Morbi mammarum	2	0,32	0,035	—	—	—
6. Neuroses genitalium . . .	2	0,32	0,035	2	0,29	0,03
Summa . . .	193	30,60	3,265	114	16,16	1,91585
H. Krankheiten der Bewegungs-Organe:						
I. Rheumatismus chronicus:						
1. Rheumatismus chr. articul.	7	1,11	0,115	14	1,97	0,23
2. Rheumatismus chr. musculor.	3	0,47	0,050	17	2,41	0,29
II. Arthritis	5	0,80	0,085	—	—	—
III. Atrophia musculor. progr. . .	2	0,32	0,035	—	—	—
IV. Varii morbi ossium	2	0,32	0,035	3	0,43	0,5
Summa . . .	19	3,02	0,32	34	4,81	0,57325
I. Dyscrasische Krankheiten:						
I. Scrophulus	18	2,84	0,300	26	3,68	0,43
II. Rhachitis	—	—	—	9	1,27	0,15
III. Syphilis	1	0,15	0,015	—	—	—
Summa . . .	19	2,99	0,315	35	4,95	0,5880
K. Krankheiten der Haut	1	0,15	0,015	2	0,29	0,0350
L. Krankheiten des Sehapparates	3	0,47	0,050	5	0,71	0,0870
M. Krankheiten des Hörapparates	—	—	—	3	0,43	0,0985
N. Allgemeine Schwächezustände .	58	9,20	0,97	34	4,81	0,790
Summa totalis . . .	631	99,96	10,58	706	99,94	11,80,00

ärztlichen Berichten.

Salzbrunn.		Warmbrunn.		Summa specialis.		Summa totalis
	% im		% im		% im	

	Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa specialis.			Summa totalis.	
		% im			% im			% im			
meinen.	Zahl.	Bade.	Allgemeinen.	Zahl.	Bade.	Allgemeinen.	Zahl.	Bade.	Allgemeinen.	Zahl.	%
795	747	83,57	12,56	66	12,02	1,105	2469	—	41,46	3804	63,89
E.											
325	42	4,70	0,710	—	—	—	139	28,25	2,335		
295	54	6,04	0,910	—	—	—	175	35,56	2,940		
390	9	1,01	0,155	—	—	—	54	10,98	0,905		
185	—	—	—	3	0,55	0,050	26	5,28	0,430		
—	—	—	—	—	—	—	1	0,21	0,015		
115	2	0,23	0,035	—	—	—	22	4,47	0,370		
—	—	—	—	—	—	—	5	1,02	0,085		
300	13	1,46	0,225	—	—	—	57	11,59	0,960		
030	—	—	—	2	0,37	0,035	13	2,64	0,215		
640	120	13,44	2,035	5	0,92	0,085	492	—	8,255	492	8,255
F.											
050	3	0,34	0,050	—	—	—	10	21,74	0,170		
—	—	—	—	—	—	—	4	8,69	0,070		
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
155	2	0,23	0,035	4	0,73	0,070	25	54,35	0,425		
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
015	—	—	—	—	—	—	7	15,22	0,115		
220	5	0,57	0,085	4	0,73	0,070	46	—	0,780	46	0,87
G											
015	—	—	—	—	—	—	8	1,26	0,130		
015	—	—	—	—	—	—	4	0,64	0,070		
145	1	0,11	0,015	—	—	—	91	14,41	1,520		
070	1	0,11	0,015	—	—	—	25	4,00	0,425		
085	—	—	—	1	0,18	0,015	14	2,21	0 230		
350	—	—	—	—	—	—	55	8,71	0,925		
—	—	—	—	—	—	—	10	1,58	0,170		
	—	—	—	—	—	—	117	18,54	1,965		

Tabelle I.

Geschlecht.	Cudowa.		Flinsberg.		Goczalkowitz.		Görbersdorf.		Alt-Haide.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.		Summa.		Summa totalis.
	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	Zahl.	%	
Männliche	132	20,9	—	—	159	41,2	378	67,4	50	35,7	731	35,0	535	59,8	302	55,0	2287	38,4	
Weibliche	499	79,1	—	—	227	58,8	183	32,6	90	64,3	1120	53,7	359	40,2	247	45,0	2725	45,8	
Ohne Angabe	—	—	706	100,0	—	—	—	—	—	—	235	11,3	—	—	—	—	941	15,8	
Summa .	631	—	706	—	386	—	561	—	140	—	2086	—	899	—	549	—	5953	—	

Tabelle II.

Alter.	Cudowa. Zahl.	Cudowa. %	Flinsberg. Zahl.	Flinsberg. %	Goczalkowitz. Zahl.	Goczalkowitz. %	Görbersdorf. Zahl.	Görbersdorf. %	Alt-Haide. Zahl.	Alt-Haide. %	Reinerz. Zahl.	Reinerz. %	Salzbrunn. Zahl.	Salzbrunn. %	Warmbrunn. Zahl.	Warmbrunn. %	Summa. Zahl.	Summa. %	Summa totalis.
0—10	57	9,03	—	—	42	10,90	1	0,18	12	8,57	92	4,97	31	3,47	—	—	235	5,26	
10—20	93	14,74	—	—	41	10,62	63	11,23	18	12,86	273	14,75	85	9,51	—	—	573	12,84	
20—30	152	24,09	—	—	88	22,80	250	44,56	29	20,71	516	27,88	243	27,28	—	—	1278	28,63	
30—40	167	26,47	—	—	86	22,26	195	34,76	31	22,15	433	23,38	162	18,12	—	—	1074	24,07	
40—50	80	12,68	—	—	57	14,76	38	6,77	27	19,28	265	14,32	144	16,11	—	—	611	13,69	
50—60	54	8,56	—	—	45	11,66	11	1,96	13	9,28	179	9,67	126	14,09	—	—	428	9,59	
60—70	23	3,64	—	—	27	7,00	3	0,54	6	4,28	79	4,27	72	8,05	—	—	210	4,71	
70—80	4	0,63	—	—	—	—	—	—	4	2,86	13	0,70	31	3,47	—	—	52	1,17	
80—90	1	0,16	—	—	—	—	—	—	—	—	1	0,06	—	—	—	—	2	0,04	
Summa .	631	—	—	—	386	—	561	—	140	—	1851	—	894	—	—	—	4463	—	
Ohne Altersangabe.	—	—	706	—	—	—	—	—	—	—	235	—	—	—	579	—	1490	—	5953

Statistischer
Verwaltungs-Bericht
über
die schlesischen Bäder
Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Alt-Haide, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn, und die Heilanstalt **Görbersdorf**
für die Saison 1878.

Erstattet vom Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Der diesjährige statistische Verwaltungs-Bericht der zum Bädertage vereinigten schlesischen Bäder bewegt sich ganz in dem Rahmen des vorjährigen ersten Versuches und bringt folgende Resultate zur Erscheinung.

I. Witterungs-Beobachtungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Höhenlage. Liegt über der Ostsee Meter:	401	500	266	550	400	556	427	345
Sämmtliche Witterungs-Messungen — Früh	6 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	6 Uhr	—	6 Uhr	6 Uhr	8 Uhr
Sämmtliche Witterungs-Messungen — Mittags	2 Uhr	2 Uhr	2 Uhr	2 Uhr	—	1 Uhr	—	—
Sämmtliche Witterungs-Messungen — Abends	8 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	8 Uhr	—	8 Uhr	6 Uhr	—
wurden ausgeführt.								
Es wurden gezählt:								
Heitere Tage ohne od. mit wenig Wolken	56	71	90	91	—	101	93	52
Tage mit ganz bedecktem Himmel . .	58	10	20	12	—	6	6	9
Tage mit veränderlichem Wetter . . .	22	38	11	50	—	31	26	34
Tage mit viel Regen	17	20	32	22	—	15	28	58

Nach Vorstehendem hatte Reinerz mit 101 die meisten heiteren Tage, ihm folgen Salzbrunn mit 93, Görbersdorf mit 91, Goczalkowitz mit 90, Flinsberg mit 71, Cudowa mit 56 und Warmbrunn mit 52. Die erheblichen Unterschiede lassen den Zweifel aufkommen, ob eine absolute Richtigkeit vorhanden und annehmen, dass die Zahlen nur auf relative Glaubwürdigkeit Anspruch machen. Nimmt man den Durchschnitt der höchsten und niedrigsten Ziffer mit 76,50, so kommt man unter Berücksichtigung des Umstandes, dass die schlesischen Bäder mit Ausnahme von Goczalkowitz in einem directen Luftkreise von circa 150—200 Kilometer liegen zu der Annahme, dass die Beurtheilung des heiteren Wetters zu sehr von dem individuellen Erfassen des Beobachters abhängig ist. Gleiche Verschiedenheiten bietet die Gegenüberstellung der Tage mit viel Regen. Es empfiehlt sich deshalb die Einrichtung von Reinerz: die Regenstunden zu zählen und die Wassermasse durch den Ombrometer zu controlliren. Man erlangt positivere Grundlagen.

Ia. Thermometrische Messungen.

		Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:									
Bei Flinsberg vom 15/5. ab:									
im Mai	Morgens	8,23	10	10	8,6		7,1	9,15	—
	Mittags	14,26	13,4	17	12,8		12,4	—	—
	Abends	9,26	10,9	13	8,5		9,1	14,6	—
	Gesammt-Durchschnitt	10,58	11,4	15	9,9		9,5	11,60	6,45
	Maximum	16,9	17,33	25	21		16	20	15,8
	Minimum	5,0	6,8	5	2,0		2,8	4	3,4
im Juni	Morgens	10,33	10,86	15	11,2	versagt.	9,8	10,25	—
	Mittags	17,6	14,5	20	16,5		15,6	—	—
	Abends	12,35	12,3	16	12,1		12	17,15	—
	Gesammt-Durchschnitt	13,42	12,55	18	13,2		12,5	13,70	10,90
	Maximum	22,8	17	26	20,75		17,7	22	19,3
	Minimum	6,0	5,06	10	5,5		7,1	8	5,8
im Juli	Morgens	9,9	10,8	13	9,7		10,5	10,00	—
	Mittags	17,4	14,2	17	14,2		14,7	—	—
	Abends	11,6	12,1	15	11,5		12	17,00	—
	Gesammt-Durchschnitt	12,96	12,38	17	11,8		12,4	13,50	14,60
	Maximum	26,5	19,17	25	21,8		18,7	23	25,00
	Minimum	7,0	8,33	10	8,0		8,5	10	9,4

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
im August Morgens	10,56	11,84	13	11,6	vacat	11,4	11,90	—
Mittags	19,45	16,00	19	13,7		16,2	—	—
Abends	13,6	13,2	15	12,1		13	16,70	—
Gesammt-Durchschnitt	14,53	13,68	17	12,4		13,5	14,30	14,40
Maximum	24,0	16,67	23	21,5		18,3	21	22,8
Minimum	4,0	10,00	11	6,5		7,7	11	5,5
im September Morgens	8,8	11	11	8,8		8,9	12,00	—
BeiFlinsbg. bis8/9.Mittags	17,5	15,9	16	14,6		14,5	—	—
Abends	11,6	12,6	12	10,0		10,8	14,20	—
Gesammt-Durchschnitt	12,63	13,7	14	11,1		11,4	13,10	10,20
Maximum	24,0	15,66	20	20,6		15,7	17	19,5
Minimum	1,0	9,66	8	3,5		6,5	7	2,8
Die durchschnittliche Saison-Temperatur betrug:	12,82	12,64	16	11,7		11,8	13,24	11,31

Diese Tabelle bietet ein getreues Bild der Wärme-Verhältnisse der einzelnen Bäder. Es dürfte im Interesse gleichmässiger Handhabung der thermometrischen Messungen sich empfehlen, die von einer und derselben Firma durch alle Verwaltungen bezogenen Thermometer auch in sämmtlichen Bädern nach Norden aufzuhängen.

Ein Vergleich der Schluss-Ziffern pro 1878 mit 1877 ergiebt das interessante Factum, dass sämmtliche Temperaturen mit Ausnahme von Görbersdorf pro 1878 höher sind als pro 1877 und nur dieses allein seinem Mittel pro 1877 um 0,32° nachsteht. Im Uebrigen zeigen die Zahlen im Allgemeinen, dass die niedriger gelegenen Kurorte die höchsten, die am höchsten gelegenen die niedrigsten Ziffern aufweisen.

Ib. Barometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel						*)		
im Monat Mai . .	27″ 4,5‴	vacat	vacat	vacat	vacat	315,3	vacat	—
Juni . .	27″ 6‴					316,9		—
Juli . .	27″ 5,3‴					315,4		—
August .	27″ 4,2‴					315,24		—
Septbr. .	27″ 6‴					316,51		—
Das Saisonmittel betrug	27″ 5,2‴					315,58		27″0035‴

*) Das meteorologische Barometer von Reinerz ist auf die Höhe von 556 m nicht eingestellt.

Der Mangel an barometrischen Messungen in den Kurorten bedarf einer baldigen Abstellung. Ich kann nicht warm genug den Verwaltungen empfehlen, meteorologische Stationen zu errichten und die auf circa 600 Mark sich belaufenden Kosten aufzuwenden. Die Beobachtungen sind allerdings mühsam und erfordern Zeit, Geduld und pünktlichste Bewartung, aber sie geben auch in ihren Zusammenstellungen das einzig richtige Bild zur Beurtheilung der klimatischen Verhältnisse des Kurortes. Jetzt, wo die schlesischen Bäder dem Gedanken der „Winterkuren" näher treten, ist eine meteorologische Station das erste Erforderniss.

Ic. Windbeobachtungen.

Es wehte an Tagen:		Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai	Ost	2	4	13	3	vacat	15	3	vacat
	Süd	9	7	2	24		39	9	
	Nord	9		—	3		1	—	
	West	4	2	14	20		4	7	
	SO.	1	1	1	16		4	1	
	NO.	—	—	—	18		4	1	
	SW.	12	3	1	6		24	9	
	NW.	2	—	—	3		—	1	
Juni	Ost	6	5	8	8		9	—	
	Süd	17	7	4	18		40	9	
	Nord	14	—	3	6		2	1	
	West	9	7	7	8		1	6	
	SO.	3	5	2	5		2	—	
	NO.	12	3	1	24		10	—	
	SW.	16	4	—	9		25	12	
	NW.	13	—	5	12		—	2	
Juli	Ost	1	—	4	12		14	—	
	Süd	3	1	—	14		52	—	
	Nord	21	1	2	2		2	6	
	West	6	6	25	13		6	7	
	SO.	6	—	—	5		3	—	
	NO.	—	3	—	15		5	6	
	SW.	6	15	—	5		10	8	
	NW.	40	4	—	27		—	4	
August	Ost	9	6	9	5		10	—	
	Süd	27	8	—	21		38	5	
	Nord	17	1	2	5		1	6	
	West	14	2	15	23		6	13	
	SO.	7	2	—	13		1	—	
	NO.	2	2	1	11		6	—	
	SW.	9	9	4	9		30	4	
	NW.	7	1	—	6		—	3	

Es wehte an Tagen:		Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
September	Ost	—	5	—	9		18	14	
	Süd	28	6	—	24		36	—	
	Nord	14	—	2	8		1	12	
	West	3	7	19	15		7	2	
	SO.	1	4	—	3		10	—	
	NO.	10	—	—	12		1	—	
	SW.	9	8	—	14		15	—	
	NW.	2	—	—	5		—	2	
Ueberhaupt zusamm.	Ost	18	20	34	37	Vacat.	66	17	Vacat.
	Süd	84	29	6	101		205	23	
	Nord	75	2	9	24		7	25	
	West	36	24	80	81		24	35	
	SO.	18	12	3	42		20	1	
	NO.	24	8	2	80		26	7	
	SW.	52	39	5	43		104	33	
	NW.	64	5	5	53		—	12	
Der vorherrschende Wind war demnächst . . .		S. N. NW. u. SW.	SW. dann S. W. O. u. SO.	W. dann O. u. N.	S. W. u. NO.		S. dann SW. O. u. NO.	W. dann SW.	

Die Windbeobachtungen bedürfen überhaupt noch der Verbesserungen, da man zur Zeit nur die herrschende Windrichtung aber nicht die Stärke derselben in Zahlen ausdrücken kann. Die Ziffern bedeuten deshalb auch nichts anderes als: es hat in X. Ostwind etc. so und so viele Male geweht; und sie helfen somit nur das allgemeine Bild vervollständigen.

Id. Regen-Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai. Es regnete an Tagen .	2	vom 15/5. ab 3	Vacat.	Regenmessungen sind nicht vorgenommen worden.	Vacat.	15	Vacat.	10
u. betrug die Regenmenge ccm	—	—				466,7		—
Juni. Es regnete an Tagen .	4	1				11		12
u. betrug die Regenmenge ccm	—	—				477,36		—
Juli. Es regnete an Tagen .	6	7				16		17
u. betrug die Regenmenge ccm	—	—				508,46		—
August. Es regnete an Tagen	4	6				22		9
u. betrug die Regenmenge ccm	—	—				469,49		—
Septbr. Es regnete an Tagen	3	bis 8/9. 3				10		10
u. betrug die Regenmenge ccm	—	—				122,38		—
Summa der Tage an welchen es geregnet	19	20	—	nicht angegeben.	Vacat.	74*)	nicht angegeben.	58
und der Regenmenge ccm .	—	—	—			2103,76		—
Der Durchschnitt per Regentag beträgt	—	—	—			28,43		—
NB. Cudowa besitzt keinen Ombrometer. Die angegebenen Regentage sind solche an denen es viel geregnet hat, während sonst jeder Tag, an welchem es überhaupt und wenn auch nur einige Augenblicke geregnet, verzeichnet ist. (cfr. Abschnitt I.)								
Gewitter fanden statt im								
Mai	3	3	1			3		2
Juni	4	7	1			2		4
Juli	1	2	2			2		5
August	2	6	3			1		1
September	1	—	—			1		—
Zusammen .	11	18	7			9		12

Ich kann hierbei nur das unter Ib. Mitgetheilte wiederholen. Mit Rücksicht darauf, dass das Ombrometer eines der am leichtesten zu controllirenden Instrumente und wohlfeil ist, dürfte die Anschaffung eines solchen nicht nur im Interesse jeder Kur-Verwaltung gelegen, sondern auch um die klimatischen Verhältnisse prüfen zu können, absolut nöthig sein.

*) d. h. es regnete an 74 Tagen 111 Stunden und in dieser Zeit 2103,76 ccm oder pro Regentag 28,43 ccm und pro Stunde 18,95 ccm.

Ie. Ozonometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theilig. Scala:	besitzt keinen Ozonometer.				vacat.		vacat.	vacat.
im Mai		8,95	9	11,4		8,11		
„ Juni		9,09	9	11,5		8,3		
„ Juli		9,04	10	11,7		8,7		
„ August		9,91	10	11,0		8,6		
„ September		7,95	9	11,2		8,9		
Das Saison-Mittel betrug . . .		8,988	9	11,3		8,50		

Die Prüfung des Ozons durch die Lender'sche Scala ergiebt kein absolutes Resultat, weil es in der persönlichen Auffassung des Beobachters liegt einen helleren oder dunkleren Farbenton anzunehmen. Reinerz 76 ist von circa 1000—1200 ha Nadelholz-Wald umgeben, welche letztere auf die Erzeugung des Ozon von wesentlichem Einflusse sind, und doch ist die Zahl desselben im Durchschnitt die niedrigste. Hoffentlich wird in Zukunft ein Auskunftsmittel gefunden werden, welches einen sicheren Massstab für die Abmessungen bildet.

IIa. Bewegungs-Ziffern.

Besuch.	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Wirkliche Kurgäste:								
Familien	475	350	386	559	80	1568	1512	1106
mit Personen	865	761	—	677	140	2654	2255	1490
gleich $^0/_0$ des Ges.-Besuchs	73 $^0/_0$	52,56	52	—	27	70	61	24
2. Vergnügungsgäste:								
Familien	75	443	235	—	16	18	1417	3166
mit Personen	105	687	—	—	59	35	1417	4929
gleich $^0/_0$ des Ges.-Besuchs	8 $^0/_0$	47,44	32	—	11,3	0,9	39	76
3. Durchreisende:								
Familien	168	—	120	—	255	899	—	—
mit Personen	209	—	—	—	320	1107	—	—
gleich $^0/_0$ des Ges.-Besuchs	14	—	16	—	61,6	29	—	—
Gesammt-Summa								
Familien	718	793	731	559	351	2485	2929	4272
Personen	1179	1448	—	677	519	3796	3672	6419

Die Prozentzahl der wirklichen Kurgäste weist fast bei sämmtlichen Bädern eine erfreuliche zum Theil erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr nach. Der Gedanke, dass die Bäder offene Lazarethe für Kranke sein sollen, ist ja auch bei den schlesischen Bädern mehr zur Erfassung gekommen. Nach der Zahl der Vergnügungs-Gäste muss ein Kurort auch nicht geizen; denn die Interessen der Kranken und der Vergnügungs-Gäste sind himmelweit verschiedene. Während Erstere mit Recht verlangen, dass der Kurort in allen seinen Einrichtungen ein solcher par excellence sein muss, wünschen jene nur alles das vervollkommnet, was das Vergnügen erhöht. Ein wirklicher Heilort muss darum auch nur streben, alles nur Mögliche für seine Kranken aufzubieten — ein Luxusbad mag den Vergnügungs-Gästen Rechnung tragen — ein Bad was 2 Herren dienen soll wird niemals etwas Ganzes aufbringen.

IIb. Uebersicht der Nationalitäten.

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
			Nachder Zahl der Kurgäste.					Nachder Zahl der Kurgäste.
1. Preussen (Personen) . .	784	1267	349	356	438	3504	2792	1438
% d. Ges.-Besuchs	84%	87,5	90,4	52,5	84,4	92	76,04	96
2. Deutschland (excl. 1) . . .	12	169	—	159	62	60	589	16
% d. Ges.-Besuchs	1	11,67	—	23,4	12	1,5	16,04	1
3. Oesterreich . .	35	9	26	45	11	132	114	—
% d. Ges.-Besuchs	4	0,62	6,7	6,6	2,1	3,4	3,10	—
4. Russland . . .	31	1	10	91	7	80	158	33
% d. Ges.-Besuchs	3	0,07	2,6	13,4	1,3	2	4,30	2
5. Frankreich . .	—	—	—	—	—	1	—	—
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	0,02	—	—
6. Italien	2	1	—	—	—	3	—	—
% d. Ges.-Besuchs	0,25	0,07	—	—	—	0,06	—	—
7. England . . .	1	—	—	1	—	2	5	—
% d. Ges.-Besuchs	0,22	—	—	0,1	—	0,04	0,14	—
8. Schweiz . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	—	—	—
9. Dänemark . .	—	—	—	1	—	—	—	1
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	0,1	—	—	—	0,3
10. Holland . . .	—	—	—	12	—	—	—	1
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	1,9	—	—	—	0,3
11. Schweden . .	—	—	—	1	—	—	—	—
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	0,1	—	—	—	—

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
			Nach der Zahl der Kurgäste.					Nach der Zahl der Kurgäste.
12. Spanien . . .	—	—	—	—	—	—	2	—
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	—	0,05	—
13. Rumänien u. Montenegro . .	—	—	—	—	—	—	4	1
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	—	0,11	0,3
14. Amerika . . .	—	1	1	11	—	7	8	—
% d. Ges.-Besuchs	—	0,07	0,1	1,7	—	0,18	0,22	—
15. Asien	—	—	—	—	1	7	—	—
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	—	0,1	0,18	—	—
16. Afrika	—	—	—	—	—	—	—	—
% d. Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	865	1448	386	677	519	3796	3672	1490

Ungefähr auf $^9/_{10}$ beziffert sich der Besuch der schlesischen Bäder aus dem engeren Vaterlande Preussen, und nur $^1/_{10}$ kommt auf andere Länder. Görbersdorf macht eine Ausnahme, indem nur die grössere Hälfte auf den engeren Kreis des Inlandes und die kleinere Hälfte der Gesammtbesuchsziffer sich auf das Ausland berechnet. Es hat in Folge dessen einen mehr internationalen Frequenz-Zirkel — ein Resultat, welches dem intelligenten Schöpfer des Heilortes nicht zum geringsten Ruhme gereicht. Im Allgemeinen werden die schlesischen Bäder wegen ihrer vom Weltverkehr entfernten Lage und bei der epidemisch gewordenen Sucht, nur das Entfernteste und deshalb Vorzüglichste aufzusuchen, immer mehr oder weniger auf das Inland angewiesen sein; es ist aber durchaus nicht unwahrscheinlich, dass bei den thatsächlich schon stattgefundenen Verbesserungen und dem energischen Streben der Verwaltungen, die Kurorte auf die Höhe der Zeit zu bringen, ein grösserer Theil der verlorenen Positionen zurückerobert werden kann. Einem ehrlichen Streben wohnt immer der Erfolg inne!

IIc. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa. Fam.	Flinsberg. Pers.	Goczalkowitz. Fam.	Görbersdorf. Pers.	Alt-Haide. Pers.	Reinerz. Pers.	Salzbrunn. Pers.	Warmbrunn. Pers.
			Nach der Zahl der Kurgäste.					Nach der Zahl der Kurgäste.
1. Fürstliche Personen u. höherer Adel .	—	—	—	—	—	79	119	—
Prozentsatz . .	—	—	—	—	—	2	3,24	—
2. Beamte	112	310	82	68	38	483	884	194
Prozentsatz . .	23	21,40	21,2	10	7,3	13	24,07	13
3. Aerzte, Thierärzte u. Apotheker . . .	23	56	26	30	15	115	81	43
Prozentsatz . .	4	3,86	6,7	4,4	2,9	3	2,20	3,25
4. Geistl. Ordensleute	15	52	4	7	10	102	59	33
Prozentsatz . .	3	3,59	1	1,03	1,9	2,8	1,60	2
5. Lehrerstand . . .	35	119	10	46	50	270	196	69
Prozentsatz . .	7	8,22	2,6	6,8	9,6	7	5,34	4,5
6. Studenten, Gymnasiasten etc. . . .	1	17	1	33	40	88	48	5
Prozentsatz . .	1,5	1,17	0,1	5	7,7	2,3	1,31	0,25
7. Künstler, Techniker	12	50	3	30	10	101	28	77
Prozentsatz . .	2	3,45	0,77	4,4	1,9	2,9	0,77	5
8. Grossgrundbesitzer	45	44	15	32	22	122	64	41
Prozentsatz . .	9	3,09	4	4,7	4,2	3,2	1,75	3
9. Kleingrundbesitzer	4	31	11	47	6	121	181	65
Prozentsatz . .	4,5	2,14	3	7	1,1	3,2	4,93	4,25
10. Kaufmannsstand u. daran sich reihende Industrie	85	300	74	186	277	820	927	225
Prozentsatz . .	17	20,71	19	27,3	53,3	21,6	25,24	15
11. Gewerbestand . .	23	30	60	41	5	204	528	197
Prozentsatz . .	4	2,07	15	6	0,96	5,4	14,38	13,25
12. Offizier- u. Soldatst.	8	80	22	21	24	123	72	81
Prozentsatz . .	1	5,52	5,7	3	4,6	3,2	1,96	5,5
13. Rentierstand . . .	13	142	26	18	9	112	443	155
Prozentsatz . .	2	9,80	6,7	2,6	1,7	2,9	12,06	10,5
14. Arbeiterstand . .	21	—	42	2	—	15	37	215
Prozentsatz . .	4	—	10,9	0,3	—	0,39	1,01	14,5
15. Ohne Standesangabe	78	217	10	—	13	274	5	90
Prozentsatz . .	6	14,98	2,6	—	2,5	7,2	0,14	6
16. Frauen u. Wittwen	—	—	—	—	—	360	—	—
Prozentsatz . .	—	—	—	—	—	9,5	—	—
17. Herren	—	—	—	—	—	407	—	—
Prozentsatz . .	—	—	—	—	—	10,7	—	—
Summa . .	475	1448	386	561	519	3796	3672	1490

NB. Bei Görbersdorf betreffen die Zahlen nur wirkliche Patienten.

Gegen das Vorjahr ist eine Veränderung wesentlicher Art nicht zu konstatiren. Die schlesischen Bäder beziehen ihr Contingent mehr aus den mittleren Ständen und in diesen prävalirt der Stand des Kaufmanns, der Beamten und Landwirthe. Nur selten verirrt sich aus den höchsten Ständen Jemand hierher, obgleich die schlesischen Bäder mit ihrem reichen Heilapparat, ihren schönen Landschaften und fortgeschrittenen Einrichtungen es mit manchem viel gerühmten, oft aber weit weniger heilkräftigen Kurorte aufnehmen könnten. Das Eis der Vorurtheile ist noch sehr stark und ehe es zu schmelzen und zu treiben beginnen wird, muss noch mancher kräftige Sprengversuch durch wissenschaftliches Vorgehen mit vereinten Kräften geschehen. „Gutta cavat lapidem", es wird auch in diesem Punkte besser werden; denn die meisten schlesischen Verwaltungen haben die Augen offen und besitzen Thatkraft.

III. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	1179	1448	—	561 Patienten.	519	3796	3672	6419
starben	1	1	—	32	keine	5	6	2
mithin Prozent	$^{1}/_{11}$	0,07	—	5,6	0	0,13	0,17	0,03

NB. An die Sterblichkeit von Görbersdorf als Heilanstalt ist ein anderer Maassstab zu legen, weil dort die Kranken viele Monate bleiben.

So sehr die Absicht der schlesischen Bäder, auch in diesem Punkte volle Offenheit walten zu lassen allseitig anerkannt wurde, ist dieselbe doch ohne Nachfolge von anderen Kurorten geblieben. Es mag der Gedanke, solche Zahlen der öffentlichen Kenntnissnahme zu übergeben, zu viel Neues und Ueberraschendes gehabt haben — aber es kommt noch die Zeit, wo man solche Rechenschaft — weil verlangt — wird geben müssen. Die Sterblichkeits-Statistik zeigt übrigens eine überaus günstige Ziffer, wenn man erwägt, dass die schlesischen Kurorte nur wirkliche Krankenbäder und nicht Luxus-Aufenthalte sind. Die vorstehenden Zahlen sind ein Beweis, wie günstig der Aufenthalt auf die Kranken einwirkt.

IV. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
a. Bäder:								
1. Mineral-Bäder:								
a. Bassin-Bäder	—	—	—	—	—	—	—	21608
b. Zellen-Bäder .	12855	6194	7982	97	1970	24264	3949	7275
2. Moor-Bäder . .	2302	—	—	—	125	3089	131	—
3. Süsswasser-Bäder	184	730	—	—	10	—	—	3054
4. Medicin. Bäder .	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Gas-Bäder . . .	96	—	—	—	—	—	—	—
6. Russ. Dampfbäder	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Fichtennadelbäder	—	1704	—	—	—	—	—	—
8. Sitz-Bäder . . .	72	121	—	—	—	—	—	—
9. Sool-Dampfbäder	—	—	300	—	—	—	—	—
Summa . .	15509	8749	8282	97	2105	27362	4080	31937
b. Douchen:	531	1236	1208	16874	43	11210	116	4139

	Cudowa.		Flinsberg.		Goczalkowitz.		Görbersdorf.		Alt-Haide.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.	
	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.	Prs.	Lit.
c. Milch: Es tranken:																
1. Kuhmilch . . .	—	—	Die Milch wird ausserhalb der Anstalt in Privathäusern getrunken		184	5520	607	97523	130	1160	—	—	10	156	—	—
2. Ziegenmilch . .	—	—			—	—	70	13250	—	—	738	11626	9	143	—	—
3. Schafmilch . . .	—	—			—	—	—	—	—	—	94	639	93	1039	—	—
4. Eselinmilch . .	—	—			—	—	—	—	—	—	2	14	245	1048	—	—
Summa . .	—	—	—	—	184	5520	677	110773	130	1160	834	12279	357	2386	—	—
d. Molken: Es tranken:																
1. Kuhmolken . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	630	17762	—	—
2. Ziegenmolken .	—	—	—	697	—	—	—	—	45	368	1400	19288	514	8026	—	—
3. Schafmolken . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	62	388	131	2011	—	—
Summa . .	—	—	—	697	—	—	—	—	45	368	1462	19676	1632	30185	—	—
Flinsberg verbrauchte ausserdem 50 Kilo Kräutersäfte.			hieruntr. 12 Liter Tamarinden-Molken.													

Die meisten Bäder hat Warmbrunn zu verzeichnen. Die dort bereits vorgenommenen Verbesserungen in den Bassins und die noch in Aussicht stehenden, rechtfertigen eine Steigerung derselben und ich habe die Ueberzeugung, dass dieses altrenommirte, durch seine warmen Quellen ausge-

zeichnete Bad unter der jetzigen Verwaltung auch sehr bald nicht nur seine alte dominirende Stellung wiedererobern, sondern noch verbessern wird.

Die Gesammtzahl der Bäder pro 1879 ist eine bessere als 1878.

Bezüglich der Douchen nimmt Görbersdorf die Spitze, demnächst folgt Reinerz. Ich kann den Verwaltungen nicht genug anrathen, dieses zu immer grösserer Bedeutung kommende Hilfsmittel zu einer guten Kur, recht zu pflegen und ihm, als einer für die Zukunft grosse Aussicht habenden Einrichtung, die möglichste Sorge zu widmen.

Die Milch und Molke behaupten noch immer ihre dominirende Stellung im Heilschatze derjenigen Bäder, welche sie officiell führen. Trotz aller Gegenbestrebungen hat das Molkentrinken eine Einbusse nicht erlitten. Unsere nörgelnde Zeit liebt es das Alte, Gute, Bewährte nicht mehr anzuerkennen — nur Fortschritt ist die Parole, und doch ist man nicht im Stande gewesen, immer Besseres an die Stelle zu setzen. Solche Bestrebungen haben ihre Zeit, dann verschellen sie spurlos. Es giebt ja auch keine wohlfeilere Kritik als Alles zu bemängeln.

V. Brunnen-Versand.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Eugen- oder Trink-Quelle	3175	—	—	Vacat.	—	—	—	findet nicht statt.
2. Ober- und Nieder-Brunnen	—	1050	—		—	—	181979	
3. Trinkbrunnenquelle	—	—	—		—	—	—	
4. conv. Soole	—	—	7500		—	—	—	
5. Soolsalz	—	—	10000 kg		—	—	—	
6. Soolseife	—	—	—		—	—	—	
7. Badehaus-Quelle	—	—	—		977	—	—	
8. Laue Quelle	—	—	—		—	15499	—	
9. Kalte Quelle	—	—	—		—	1545	—	
10. Ulriken-Quelle	—	—	—		—	1202	—	
11. Oberbrunnenquelle	—	—	—		—	—	—	
12. Mühlbrunnenquelle	—	—	—		—	—	299	
Summa	3175	1050	17500		977	18246	182278	

Der Brunnen-Versand steht ausser bei Salzbrunn mit seiner stolzen, die anderen Bäder weit hinter sich lassenden Zahl noch recht bei uns zurück. Ich will es nicht verkennen, dass die Füllung der kohlensauren Wässer schwierig ist, aber es muss eben stetig mit neuen Versuchen vorgegangen werden, um das Beste zu finden. Hoffentlich werden die Worte des verdienten und strebsamen Dr. Adam in Flinsberg aus seinem in diesem Bäderbuche abgedruckten Vortrage nicht ohne lehrreiche Folgen sein. Ein rationeller Brunnen-Versand ist eine der besten und angenehmsten Einnahme-Quellen für einen Kurort.

VI. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goczalkowitz.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gewährt:								
1. Ganze Freikuren . .	30	10	23	12	1	42	98	375
gleich % der Gesammt-Frequenz	6%	0,69	3,3	2,1	0,1	1,6	4,35	25
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe oder der Kurmittel für Personen	26	3	21	63	2	70	219	69
gleich % der Gesammt-Frequenz	5%	0,21	3	11,2	0,2	2,6	9,71	4,5
zu ad 1. NB. Görbersdorf gewährt freie Wohnung und Beköstigung mit Wein.								

Die vorstehenden Zahlen bilden ein ehrenvolles Blatt für die Bäder. Die armen Kranken, welche Heilung am Kurorte finden, sind oft die dankbarsten und beredtesten Apostel. Trotzdem ich während meiner Verwaltung hier schon durch die viele Misère abgestumpft sein könnte und durch manche Undankbare, Betrüger und erbärmliche Winkelzüge hintergangen worden bin, meine ich doch, es ist besser, lieber 10 Unwürdigen die Kur frei zu bewilligen, als sie einem Würdigen, wenn auch ohne Schuld, zu versagen.

VII. Verbesserungen.

Cudowa: vacat.

Flinsberg: a) In Bezug auf die Anstalt: Bau eines Moorbades beim Niederbrunnen. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: Der Preis eines Sitzbades ist von 50 auf 30 Pfennige ermässigt worden.

Goczalkowitz: vacat.

Görbersdorf: a) In Bezug auf die Anstalt: 1. Ausmeublirung des neuen Kurhauses 64 500 Mark. 2. Malerei in demselben 16 800 Mark. 3. Einrichtung der Wasserleitung mit Feuerlösch-Vorrichtung in jeder Etage des neuen Kurhauses 9500 Mark. 4. Renovirung der Parkwege 6400 Mark. 5. Vermehrung der Garten-Bänke und -Stühle 290 Mark und 360 Mark. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: Abgang des Inspector Bauch und Anstellung des Inspector Herrn von Khaynach.

Alt-Haide: Einrichtung einer neuen Mantel-Douche.

Reinerz: a) In Bezug auf die Anstalt: 1. Das Palmenhaus ist mit einem bedeutenden Kostenaufwande äusserst comfortabel eingerichtet

und mit Conditorei versehen worden. 2. Die Einrichtung der Warte-Salons im Douche-Hause und in den Douche-Sälen ist vervollständigt. 3. Das Logirhaus Germania wurde zum Bade-Hôtel umgewandelt mit 30 Zimmern, 1 Speisesaal und 7 à la carte Zimmern. 4. Die neue Wald-Promenade nach der Schmelze mit einem Kosten-Aufwande von 10 000 Mark wurde dem Verkehr übergeben. 5. Bei der Mooshütte auf dem sogenannten Tschöpen-Berge in nächster Nähe des Kurplatzes sind die Promenaden neu angelegt und bedeutend erweitert worden. (Fläche 4 ha.) 6. Der Kurpark ist eingefriedigt und neu beschüttet, auch das Garten-Inventar vergrössert worden. 7. Der neuerbaute Speise-Saal bei der Restauration zum Deutschen Hofe wird dies Jahr dem Verkehr übergeben. 8. Der Strassenzug durch die Stadt erhält Granit-Pflaster. 9. Die neu erbaute Kreis-Chaussee von Bad Alt-Haide durch das höchst romantische Höllenthal und das Dorf Hartau nach Reinerz führend, ist dem Verkehr übergeben und dadurch eine wesentliche Verkehrs-Erleichterung geschaffen. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: 1. Verlegung der Inspections-Bureaus ins Badehaus nach dem Mittelpunkte des Bades. 2. Anstellung eines zweiten Douchemeisters und einer zweiten Douchemeisterin. 3. Es findet allwöchentlich ausser der gewöhnlichen Kur-Musik Mittwoch Abend im Palmenhause Quartett-Musik und Sonnabend Abend im Kursaal Symphonie-Concert statt.

Salzbrunn: 1. Aussteinerung der Salzbach. 2. Planirung der Wilhelmshöhe und Vergrösserung des Vorplatzes vor derselben. 3. Anlegung eines Spielplatzes.

Warmbrunn: a) In Bezug auf die Anstalt: Das neue oder Probstei-Bad, ferner das Leopolds- (Armen-) Bad sind durchweg restaurirt, die Bassins mit Marmor ausgelegt, die Bohrlöcher erweitert und die Zu- und Abflüsse regulirt worden. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: 1. Der erste Badearzt Dr. Luchs ist auf sein Ansuchen seiner Stellung enthoben. 2. Die Kurpraxis ist in der Weise freigegeben, dass ein Zwang nicht mehr existirt vor Lösung des Kurscheines einen Arzt zu consultiren. Die Kur-Scheine werden von der Bade-Inspection ausgestellt. 3. An Stelle des in Ruhestand getretenen Bade-Inspector Heller ist der Hauptmann a. D. Herr Kühlein zum Bade-Inspector ernannt worden.

Mit dem Wunsche, dass das treue und ehrliche Streben der schlesischen Bade-Verwaltungen und Aerzte auch ferner segenbringend sein möge schliesse ich diesen statischen Verwaltungs-Bericht.

Dengler, Bürgermeister.

Verzeichniss

der

zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

(Fortsetzung zum Verzeichniss Seite 54/55 der Verhandlungen des VI. schlesischen Bädertages.

43. Dr. Drescher. Der Kurort Reinerz. Statistisch-medicinische Nachrichten. 1878.
44. Dr. Scholz. Reinerz. Separat-Abdruck aus der Bädertags-Novelle. 1878.
45. P. Dengler. Der VI. schlesische Bädertag und seine Verhandlungen. 1878.
46. Dr. Scholz. Novelle über die zu dem Verbande des schlesischen Bädertages gehörenden Bäder: Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn. 1878.
47. Dr. J. A. Meyer. Der Kurgast in Ober-Salzbrunn. 1858.
48. Dr. Valentiner. Desgleichen. 1865.
49. — Chemische Untersuchungen der Quellen Oberbrunnen u. Mühlbrunnen in Ober-Salzbrunn. 1866.
50. Dr. Strähler. Praktische Anweisungen für den Kurgast von Ober-Salzbrunn. 1866.
51. Dr. R. Biefel. Der Kurort Salzbrunn. 1867.
52. Dr. W. Valentiner. Untersuchungen zur Pathologie und pathologischen Statistik der Krankheit. der Respirationsorgane. 1867.
53. Dr. Biefel. Vergleichende Bemerkungen über die Bäder Schlesiens und die Taunusbäder. 1869.
54. Dr. Hoffmann. Die Lebensfunctionen des Menschen etc. 1873.
55. Dr. W. Valentiner. Der Kurort Ober-Salzbrunn. 1877.
56. Jos. Joh. Steinmann u. J. V. Krombholz. Physikalisch-chemische Untersuch. der Ferdinands-Quelle zu Marienbad. 1821.
57. Dr. Carl August Tittmann. Pyrmont. 1825.
58. Fr. K. v. Kronfels. Gais, Weisbad und die Molkenkuren im Canton Appenzell. 1826.
59. August du Menil. Neue chemisch-physikalische Untersuchung der Schwefelwässer wie auch des Badeschlamms zu Eilsen. 1826.
60. Dr. F. J. B. Zeller. Die Molkenkur in Verbindung der Mineral-Brunnenkur. 1828.
61. Neueste Nachricht über Kissingen und seine Heil-Quellen. 1829.
62. Dr. Johann Peter Joseph Monheim. Die Heil-Quellen von Aachen, Burtscheid, Spaa, Malmedy und Heilstein. 1829.

63. Dr. Carl Phil. Kraemer. Die Molken- und Bade-Anstalt Kreuth im bayerischen Hochgebirge bei Tegernsee. 1829.
64. Philipp, Alois Ritter von Holger. Physikalisch-chemische Beschreibung des Klausner Stahlwassers in Steyermark. 1829.
65. Dr. J. A. Maas. Kissingen und seine Heilquellen. 1830.
66. Dr. Albers. Ueber das Bad Rehburg und seine Heilkräfte. 1830.
67. Rudolph Brandes u. Carl Tegeler. Die Mineralquellen und das Mineral-Schlammbad zu Tatenhausen in der Grafschaft Ravensberg. 1830.
68. Schilling. Lustreise in die Grafschaft Glatz. 1830.
69. Dr. A. H. Peez. Wiesbaden und seine Heilquellen. 1831.
70. F. A. Schneider. Nachricht von der Einrichtung des patentirten Staubbad-Apparats. 1831.
71. Dr. Justinus Kerner. Das Wildbad im Königreich Würtemberg mit Nachrichten über die Heilquelle zu Liebenzell. 1832.
72. Dr. S. Zaegel. Physikalisch-medicinische Abhandlung über das schwefelhaltige Mineralwasser und die Bäder zu Eilsen. 1831.
73. S. E. Löwenhardt. Kurz gefasste Darstellung des Elisabeth-Bades zu Prenzlau. 1831.
74. Dr. Schneider u. Dr. Wolff. Das Bad Brückenau und seine Umgebungen. 1831.
75. Burkard Eble. Wildbad Gastein und die neu errichtete Filial-Bad-Anstalt zu Hof-Gastein. 1832.
76. Dr. August Zemplin. Die Brunnen und Molken-Anstalt zu Salzbrunn. 1831.
77. Dr. C. J. Haus. Booklet und seine Heilquellen. 1831.
78. Heinrich Schweinsberg. Die Heilquellen zu Soden im Herzogthum Nassau. 1831.
79. J. von Droste-Hülshoff. Ems und seine Heilquellen. 1831.
80. H. A. Schreiber. Neuer Führer für Reisende und Kurgäste in und um Baden. 1831.
81. Dr. Zitterland. Die neu entdeckten Eisenquellen in Aachen und Burtscheid. 1831.
82. Dr. Brock. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Heilkunde in Berlin. Erste öffentliche Versammlung der balneologischen Sektion. 1879.
83. Dr. L. Heer III. Bad Königsdorff (Jastrzemb). Bericht über die erste Saison 1861. 1862.
84. Bericht über die Saison rätischer Bäder und Kurorte im Jahre 1877. 1878.

Es wurden der Bibliothek überwiesen: die No. 43 von Herrn San.-Rath Dr. Drescher-Reinerz; No. 44, 45, 46 u. 56 bis incl. 84 vom Vorsitzenden; und No. 47 bis incl. 55 von der Bade-Verwaltung Salzbrunn.

Weitere Sendungen nimmt der Vorsitzende gern entgegen.

Druck von L. Schirmer in Glatz.

Der

achte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 6. Dezember 1879

nebst

dem statistischen Verwaltungs-Berichte

und dem

medicinischen General-Berichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1879.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1880.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Der

achte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 6. Dezember 1879

nebst

dem statistischen Verwaltungs-Berichte

und dem

medicinischen General-Berichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1879.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1880.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Alius alio moveri solet!

Das Streben des schlesischen Bädertages:

alle nur irgend die Bäderkunde interessirenden theoretischen und praktischen, medicinischen und die Verwaltungen selbst berührenden Fragen in den Kreis der Berathung zu ziehen,

wird auch in dem nachfolgenden Hefte erkennbar sein. Der Wunsch, in allen Beziehungen und nach allen Richtungen hin das Beste, soweit als möglich zu erreichen, ist noch immer der leitende Grundgedanke und verspricht es auch künftig zu bleiben, da das Interesse der Betheiligten ein sehr reges ist. Die vereinte Arbeit hat sich schon segensreich für jeden einzelnen Theilnehmer erwiesen und auch von Aussen sind freundliche Ermuthigungen nicht ausgeblieben.

Möchte auch dem vorliegenden 8. Jahres-Hefte das gütige Wohlwollen nicht fehlen!

Reinerz im April 1880.

Dengler.



I.

Der VIII. schlesische Bädertag war auf den 6. Dezember 1879 berufen worden. Es lag folgende Tages-Ordnung vor:

1) Constitutirung des Bureaus.
2) Ueber den gesetzlichen Schutz der öffentlichen Heilquellen bezüglich der Beschaffenheit und Ergiebigkeit gegenüber Bohrungen und Vornahme von Baulichkeiten ober oder unter Tage. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
3) Ueber den Nutzen der Massage bei Soolbädern. Referent: Dr. Weissenberg-Königsdorff-Jastrzemb.
4) Veröffentlichung statistischer Nachrichten durch die Badelisten. Referent: Dr. Adam-Flinsberg.
5) Ueber die Inhalationstherapie und über die event. Ansprüche an die Verwaltungen, den Aerzten Gelegenheit zur Prüfung kontroverser mit den Lebensfragen der Badeorte in Zusammenhang stehender medizinischer Fragen zu geben. Referent: Sanitätsrath Dr. Biefel-Salzbrunn.
6) Welche Beiträge sind durch die sogenannte Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselbe auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen? Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.
7) Welches ist der zweckmässigste Fussboden für Doucheräume: Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
8) Antwort des Reichs-Eisenbahn-Amtes Berlin auf die Petition vom 19. April 1879 bezüglich der Einrichtung von Coupee's für Nichtraucher und Damen in den sogenannten Durchgangs-Waggons der verschiedenen Eisenbahnen. Siehe VII. Bädertag S. 52. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
9) Ueber Collectiv-Annoncen. Siehe VII. Bädertag S. 52. Referent: Bade-Inspector Manser-Salzbrunn.
10) Besprechung über folgende Themata des VII. Bädertages und über die Resultate einzelner Vorschläge:
    a. Ueber neuere Versuche der Brunnenfüllung. Siehe VII. Bädertag S. 2,
    b. Einrichtung von Winterkuren in den schlesischen Bädern. Siehe VII. Bädertag S. 21/2,
    c. Welche Badewannen empfehlen sich für die einzelnen schlesischen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Quellen. Siehe VII. Bädertag S. 31.
11) Rechnungslegung. Referent: Sanitäts-Rath Dr. Drescher-Reinerz.
12) Geschäftliches.
    a. Auflage, Druck und Versendung der Berichte des VIII. Bädertages.

b. Ausarbeitung des ärztlichen statistischen Berichtes pro 1879 und des Verwaltungs-Berichtes,
c. Abhaltung des IX. Bädertages,
d. Bibliothek; neu erschienene Werke u. s. w.,
e. Sonstige Anträge.

Eine kurze Ansprache des seitherigen Vorsitzenden, Bürgermeister Dengler, leitete die Verhandlungen ein. Die darauf folgende Wahl des Vorstandes wurde durch Acclamation vollzogen. Es wurden gewählt:

Bürgermeister Dengler als I. und
Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz als II. Vorsitzender.

Hierauf wurde die weitere Tagesordnung wie folgt erledigt.

II.

Ueber den Schutz der öffentlichen Heilquellen.

Referent: Bürgermeister Dengler in Reinerz.

Es übernimmt den Vorsitz der Geheime Sanitätsrath Dr. Scholz.

Die Dux-Ossegg'er Gruben-Katastrophe, welche gleichzeitig das Ausbleiben der Teplitz'er Stadt-Badequelle im Gefolge hatte, wird Ihnen noch frisch in Erinnerung sein! Es war nicht allein das Interesse für das Schwesterbad Teplitz, welches Sie, wie alle Welt in Aufregung setzte, sondern auch die Befürchtung, dass dieser Fall nicht vereinzelt künftig dastehen und die von Ihnen vertretenen Bäder durch Rücksichtslosigkeit oder Unvorsichtigkeit Dritter oder durch fremde Einflüsse einmal eine gleiche Katastrophe erleben möchten. Haben doch auch unsere schlesischen Bäder durch die unbegrenzte Ausbeutung der Bergwerke den Verlust des einst so hoch gerühmten Stahlbades Altwasser zu beklagen gehabt. Mit Rücksicht auf die immer mehr steigende Bedeutung der Mineral-Quellen, als: „ultima medicorum appellatio“ und weil dieselben als ein Nationalgut angesehen werden müssen, dessen Schutz im Interesse der kranken Menschen, der Anstaltsbesitzer und Derer, die vom Kurort leben, sowie endlich des besteuernden Staates zu erstreben ist, dürfte es eine würdige Aufgabe unseres Bädertages sein, die Schutzfrage in Erwägung zu ziehen und zu beschliessen, was nach dieser Richtung hin zum Heile der Bäder nothwendig ist.

Der Schutz der Heilquellen

muss sich nach 3 Hauptrichtungen hin erstrecken:

a) auf den Ursprung,
b) die Fortsetzung, und
c) die Mündung oder den Ausfluss der Quelle, er muss also gewissermassen ein innerer und äusserer sein.

I.

Die früheren Märchen und unsicheren Annahmen über die Entstehung der Quellen sind mit dem Fortschreiten der geologischen Wissenschaften sicheren Ermittelungen gewichen. Mit der Kenntniss der Schichtenbildungen der Gesteine im Erdinnern ist man auf positive Resultate gekommen und wir wissen, dass die meteorischen Niederschläge, welche in das Erd-

reich eindringen, mittelst hydrostatischen Druckes als Quellenstränge gesammelt, wieder an die Oberfläche kommen und je nachdem sie das durchlaufene Gestein mehr oder minder ausgelaugt haben, als einfache Süsswasser- oder Mineral-Quellen in Erscheinung treten. Die Begründer der Quellen sind die feuchten Niederschläge in Verbindung mit den Wäldern. Darum ist der Schutz der Waldungen und deren Vermehrung die erste und wichtigste Aufgabe einer Brunnen-Verwaltung. Das Gebirge und die dasselbe zumeist bedeckenden Wälder sind die Condensatoren der in der Luft vorhandenen unsichtbaren Wassermassen. Die Farren, mikroskopischen Moose und Schlingpflanzen etc. vertheilen diesen Wasserdampf und führen in Tausend und aber Tausend kleinen Aederchen und Saugwurzeln den Quellen das Wasser zu. Dieses geht in den Spalten der Felsen weiter und bewirkt Ansammlungen desselben. Die Quellen sind also von diesen Wässern abhängig und von der grösseren oder geringeren Durchlässigkeit und Porösität der Geschiebe und Gesteine die Reichhaltigkeit des Wasser-Quantums. Wer von uns hätte nicht die Beobachtung gemacht, dass Jahre mit vielen Niederschlägen einen grossen Reichthum der Quellwässer bedingen, während trockene Jahre und wenig schneereiche Winter eine geringere Ergiebigkeit zeigten.

Wenn auch der Ort der Speisung des einzelnen Quellenstranges gewöhnlich ein ganz anderer sein wird, als der Punkt, wo die Quelle zu Tage tritt, so ist man jetzt doch schon so weit gekommen, aus der Gattung der Steinarten mit Hilfe physikalischer Gesetze den Kreis zu bestimmen, der bezüglich Einsinken und Aufsteigen des Wassers in verbindender Wechselwirkung steht. Man wird also auch dem Ursprunge der Mineral-Quellen nachgehen und diejenige Linie ziehen können, die sie wie ein Bannkreis vor Beschädigungen hütet.

Je wasserreicher eine Mineral-Quelle an die Oberfläche tritt, um so wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe sich aus mehreren Strängen zusammensetzt, die oft aus verschiedener Tiefe entspringen und sich in einer Hauptader vereinigen. Wir können also als Grundsatz aufstellen, dass Wald und Ergiebigkeit der Quellen mit einander zusammenhängen, dass auf der Kenntniss des Schichtenwechsels die Erkenntniss der Quellen beruht und dass mit Rücksicht auf die nach dem Erdinnern hin zunehmende Wärme auch die Tiefe sich beurtheilen lässt, aus welcher eine Quelle kommt.

Den zweiten Theil einer Quelle bildet die Fortsetzung derselben von dem Ursprunge bis zur Mündung. Es ist bekannt, dass durch das fortwährende Durchlaufen der Gesteine, durch Auswaschungen und Abbröckelungen der Steinschichten bald grössere, bald geringere Veränderungen in der Zusammensetzung der Mineral-Quellen stattfinden müssen. Auf dieser Erfahrung beruht der Beschluss des Bädertages, jedesmal nach 10 Jahren eine quali- und quantitative Analyse der Mineral-Wässer eintreten zu lassen. Es sollte dadurch gewissermassen ein getreues Bild über das Leben der Quelle selbst gesammelt werden. Ausser den genannten, falls sie nicht mit Erdbeben in Verbindung zu bringen sind, meist nur geringen Veränderungen wird eine Quelle jedoch ganz anderen Einflüssen ausgesetzt sein, wenn Bergwerke in grösserer oder weiterer Nähe derselben sich

befinden. Es ist natürlich, dass durch das Abgraben von Zuleitungsadern, das Oeffnen anderer, bisher ausser Verbindung stehender Kanäle, überhaupt je näher man dem Hauptstrange mit der Abteufung rückt, sich bald grössere, bald kleinere Verschiedenheiten in der chemischen Zusammensetzung und Wasser-Ergiebigkeit finden müssen. Wie die Mineral-Quelle, nachdem sie zu Tage getreten ist und ein kurörtliches Leben bedingt hat, mit dem Geräusch des Fabrik- und Gewerbebetriebes nicht zu vereinigen ist, so duldet sie auch während ihres Laufes im Erdinnern keine Störung durch Industrie und Gewerbe. Hier giebt es nur eine Alternative: Kurort oder Fabrikort, und wenn irgendwo, so ist es hier nöthig, dass die Gesetzgebung zum Schutze der segenspendenden Quellen eintritt, an denen der Kranke und Arbeitsmüde Genesung, Heilung und neue Kraft sucht.

Als dritter Punkt, welcher des Schutzes bedarf, stellt sich die Mündung, der Ausfluss der Mineral-Quellen dar. Hier wird es sich darum handeln, dass jede Veränderung in dem zu Tagetreten der Quellen verhindert wird. Es gehören hierzu: Die Ausführung von Baulichkeiten, Erdeinschnitten, Grubenauswürfen, überhaupt tieferen Durchstechungen, welche im unmittelbaren Quellen-Rayon gemacht werden. Es ist natürlich, dass grosse, schwere Baulichkeiten, viele Häuser etc. auf die Quellen-Mündung mehr oder minder belastend wirken müssen, je einseitiger sie nach einer Richtung hin ausgeführt werden. Am gefährlichsten aber werden sich Schürf-Arbeiten für die Existenz der Mineral-Brunnen darstellen, je näher sie den Heilquellen ausgeführt werden. Ebenso müssen, selbst wenn die Quelle intakt bleibt, zahlreiche in der Nähe eines Kurortes befindliche industrielle Etablissements mit ihrem unvermeidlichen Lärm, den luftverpestenden Rauchsäulen und den meistentheils verunreinigten Flusswässern die Existenzfähigkeit eines Kurortes mehr oder minder in Frage stellen. Es ist also nöthig, dass hierin nicht nur die Quelle als Theil, sondern auch der Kurort als das Ganze geschützt werde.

II.

1. Betrachten wir nun mit Rücksicht auf diesen dreifach zu erstrebenden Schutz, den unsere Heil-Quellen beziehentlich Kurorte erheischen, den Stand unserer Gesetzgebung, so müssen wir zuvörderst freudig bekennen, dass der Waldschutz in neuerer Zeit nach Möglichkeit gefördert worden ist. Abgesehen von den grossen Staatswaldungen, die in ihrem Bestande intakt bleiben, hat die Gesetzgebung dafür gesorgt, dass auch die Wälder der Gemeinden, öffentlichen Anstalten, Kirchen, Schulen und sonstigen Corporationen etc. in ihrem Bestande nicht mehr verringert werden dürfen. Gesetz vom 14. August 1876.

Ebenso begünstigt das leider nur nicht recht lebensfähig gewordene Gesetz über die Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften vom 6. Juli 1875 die Neu-Cultivirung bisher nicht beforsteter Flächen im allgemeinen Landes-Interesse. Mit der Erhaltung der Wälder aber ist wie schon oben gesagt die Lebensfähigkeit und Ergiebigkeit der Quellen begründet und ich kann jedem Badeorte aus bester Ueberzeugung nur empfehlen, die Pflege des Waldes in erste Reihe zu stellen. Je schwieriger sich diese

Aufgabe mit Rücksicht auf die vielen Sünden der Vergangenheit lösen lässt, um so nothwendiger wäre es, die gesetzlichen Bestimmungen über die Schutzwaldungen auch auf einen bestimmten Umkreis eines anerkannten Badeortes zu erweitern und dem Eigenthümer dies durch Ausdehnung des Enteignungsrechtes für solche Zwecke zu erleichtern. Es würde dadurch nicht nur das Interesse des Kurortes gefördert, sondern auch das Privat-Interesse nicht geschädigt werden. Der § 9 der preussischen Verfassungs-Urkunde, der § 1 des Gesetzes über Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874, welche gestatten, dass aus Gründen des öffentlichen Wohles gegen vollständige Entschädigung das Grundeigenthum entzogen oder beschränkt werden darf, stehen meines Erachtens nach zur Zeit schon nicht entgegen. Es darf ein Ort zur Herstellung einer ordentlichen Trinkwasserleitung zweifelsohne das Enteignungsrecht für die Anlage in Anspruch nehmen, und das gesundheitliche Interesse seiner vielleicht nicht zahlreichen Einwohner nach jeder Richtung hin dabei wahren, um wie viel mehr muss einem Kurorte der mit seinen Mineral-Quellen internationale Interessen vertritt und der im In- und Auslande Renommé besitzt, im Interesse Kranker und Heilbedürftiger das Expropriationsrecht im weitesten Sinne gewährt werden, gleichviel, ob der Besitzer eine Gemeinde, der Staat oder ein Privatmann ist. Massgebend müsste bezüglich der Qualität der Mineralquelle nur deren „Gemeinnützigkeit“ und erprobter Ruf sein. Durch Ausführung derartiger Operationen aber würde es nicht nur möglich sein, die Zukunft eines jeden wirklichen Kurortes dauernd zu begründen, sondern auch die Möglichkeit gewährt werden, den Kurort so zu gestalten, dass er allen Ansprüchen die an ihn als solchen gemacht werden dauernd entspricht. Die staatliche Aufsicht, der jeder Kurort unterworfen ist, würde auch hier etwaige Auswüchse und Ueberschreitungen einzuschränken haben. Neben der Erhaltung der Wälder und möglichsten Ausbreitung derselben, ist bei der Frage betreffend den Schutz des Ursprunges der Mineral-Quellen auch noch der Moorlager in unmittelbarer Nähe derselben kurz zu gedenken. Wir wissen, dass diese einem Schwamme gleichen, welcher die meteorischen Niederschläge aufsaugt und vertheilt, dass sie für Bildung von Kohlensäure wichtig und wechselweise für den Ursprung und die Mündung, sowie speciell den Lauf der Quellen von Bedeutung sind. Ich verfehle nicht hierbei ganz kurz darauf hin zu weisen, dass ein planloses und einem Raubbaue ähnliches Ausgraben der Moorländereien sich bitter rächt, wenn man nicht rechtzeitig darauf bedacht ist Ersatz zu schaffen und die blosgelegten Stellen wieder zu bedecken. Saumseligkeit in dieser Beziehung alterirt stets den Inhalt und die Ergiebigkeit der Quellen.

2. Was den Schutz der Heil-Quellen gegen Bergwerke anbelangt, so finden sich die gesetzlichen Bestimmungen darüber im allgemeinen Berggesetz vom 24. Juni 1865. Die Vorschriften sind verschieden, je nachdem es sich um den Schutz gegen Schürf-Arbeiten oder den eigentlichen Bergwerksbetrieb handelt. Der § 4 untersagt das Schürfen auf Grundstücken, wenn nach der Entscheidung der Bergbehörde überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Zu diesen Grundstücken, auf welchen Schürf-Arbeiten unbedingt untersagt werden

können, gehören Diejenigen, auf welchen Mineral-Quellen, sowie andere zum öffentlichen Gebrauche dienende Quellen vorhanden sind. Solche Schürf-Arbeiten können nun untersagt werden in jedem besonderen Falle, oder auch im Allgemeinen durch Polizei-Verordnungen für einen ganzen Bezirk. Zur Bildung solcher Schutzbezirke bestimmt der § 196 und 197 der Berg-Ordnung, dass sich die polizeiliche Aufsicht der Bergbehörden auch auf den Schutz gegen gemeinschädliche Einwirkungen erstreckt. Die Ober-Bergämter sind befugt für den ganzen Umfang ihres Verwaltungsbezirks oder für einzelne Theile desselben hierauf zielende Polizei-Verordnungen zu erlassen. Klostermann sagt in seinem Comentare zu diesem Paragraph des Berggesetzes: „Der Fall einer gemeinschädlichen Einwirkung des Bergbaues ist vorhanden, wenn der Schaden sich an solchen Gegenständen ereignet, die abgesehen von ihrem etwaigen Vermögenswerthe, vom Gesichtspunkte des öffentlichen Interesses, einen nicht in Gelde zu schätzenden Werth besitzen (Gesundbrunnen); ferner wenn die drohende Beschädigung so ausgedehnt ist, dass ihr Ersatz ausser Verhältniss zu den Mitteln des Bergwerkbesitzers steht, oder wenn die schädliche Einwirkung in ihren Folgen die öffentliche Sicherheit oder den nationalen Wohlstand gefährdet, z. B. wenn einer ganzen Stadt oder einem Dorfe das Wasser entzogen wird. Die Uebertretungen derart erlassener bergpolizeilicher Vorschriften bestraft § 207 und 208 mit einer Geldbusse bis zu 150 Mark. Dieselben werden von dem Revierbeamten protokollarisch festgestellt, und der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung übergeben. Die Entscheidung steht den Gerichten zu. Denselben gebührt nicht die Prüfung der Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit, sondern nur die gesetzliche Gültigkeit dieser Vorschriften. Nach Analogie der sonst bestehenden Vorschriften über das polizeiliche Zwangsverfahren steht den zuständigen Behörden neben der Strafverfolgung zweifellos noch das Recht zu, die Fortsetzung des reglementswidrigen Schürfens zu inhibiren und die Wiederherstellung in den bisherigen Stand zu veranlassen. Wenn auch das Berggesetz eine dahin gehende ausdrückliche Bestimmung nicht enthält, so ist diese Verwaltungs-Executive zweifellos als ein Ausfluss der Polizeihoheit der Bergbehörden anzusehen. Es läge auch eine Widersinnigkeit darin, eine derartige Uebertretung blos strafgesetzlich zu ahnden, ohne eine Beseitigung der herbeigeführten Uebelstände zu bewirken.

Was nun ferner den eigentlichen Bergwerksbetrieb anlangt, so folge ich einer Ausführung des Berghauptmann Dr. Brassert, welcher Folgendes sagt: Steht der Schutz von Heilquellen gegenüber dem Bergbau in verliehenen Bergwerksfeldern in Frage, so kann zwar das Terrain, innerhalb dessen solche gemeinnützige Quellen liegen, nicht von vornherein von der Verleihung des Bergwerks-Eigenthums auf die in demselben Terrain vorkommenden nutzbaren Mineralien ausgeschlossen werden. Dagegen hängt der Betrieb und die Ausbeutung eines solchen Bergwerksfeldes von dem Betriebsplane und den bergpolizeilichen Massnahmen ab, zu welchen die Prüfung des Betriebsplanes Veranlassung giebt. Nach § 67 des preussischen Berggesetzes darf nämlich der Betrieb in allen Fällen nur auf Grund eines Betriebsplanes geführt werden, welcher der vorgängigen

Prüfung durch die Bergbehörde unterliegt, einer Prüfung, welche sich lediglich auf die im § 196 festgesetzten polizeilichen Gesichtspunkte zu beschränken hat.

Das Verfahren bei Prüfung des Betriebsplanes ist durch die §§ 68 und 69 so geregelt, dass unbeschadet des Zweckes jede wirkliche Belästigung der Bergbautreibenden vermieden wird.

Im § 196 des Berggesetzes ist also dasjenige Mittel geboten, um etwa zu befürchtenden nachtheiligen Einwirkungen des Bergwerkbetriebes auf gemeinnützige Mineral-Quellen rechtzeitig vorzubeugen, indem Arbeiten in dem Bergwerke, welcher Art sie sein mögen, gar nicht oder nur unter festgesetzten Bedingungen zugelassen werden, wenn die betreffende Quelle gefährdet erscheint. Die Ueberwachung der in dem Betriebsplane beziehentlich in dem oberbergamtlichen Beschlusse festgesetzten Betriebs-Dispositionen, ist zunächst Sache des verantwortlichen Betriebsführers (§§ 73 ff. Berggesetz) und liegt ausserdem dem Revierbeamten ob. §§ 196, 189.

Ein dem Betriebsplane zuwider, oder ohne vorgängige Prüfung des Betriebsplanes geführter Betrieb kann von der Bergbehörde (dem Revierbeamten) sofort eingestellt werden (§ 70) und ausserdem treten die Strafen des § 207 des Berggesetzes ein. (Geldstrafe bis zu 150 M. [!]).

3. Was nun endlich den Schutz der Mineral-Quellen bezüglich Bauten über Tage, soweit sie nicht zum bergbaulichen Betrieb gehören, das Anlegen von Steinbrüchen, Gruben zu Material-Gewinnung und die Anlegung von gewöhnlichen Süsswasser-Trinkbrunnen anlangt, so sind bei uns zur Zeit folgende gesetzliche Bestimmungen einschlägig.

Nach § 16 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 ist zur Errichtung von Anlagen,

„welche durch die örtliche Lage oder die Beschaffenheit der Betriebs-
„stätte für die Besitzer oder Bewohner der benachbarten Grund-
„stücke oder für das Publikum überhaupt erhebliche Nachtheile,
„Gefahren oder Belästigungen herbei führen können“

die Genehmigung der zuständigen Behörde erforderlich. Nach der zur Gewerbe-Ordnung ergangenen ministeriellen Anweisung vom 4. September 1869 muss das Unternehmen öffentlich bekannt gemacht, die Zeichnung und Beschreibung müssen zur Einsicht ausgelegt werden und die Prüfung von Bau- und Medizinal-Polizei wegen erfolgen. Einwendungen gegen die Anlage, soweit sie nicht privatrechtlicher Natur sind und vor die Gerichte gehören, werden durch die Verwaltungs-Beschluss-Behörden im öffentlichen Verfahren entschieden. Ausser diesen allgemeinen, auf sämmtliche derartige Anlagen bezüglichen Bestimmungen, welche aber den Kurorten mit zu Gute kommen, giebt der § 27 des bezogenen Gesetzes noch eine speziellere Vorschrift. Derselbe sagt:

Die Errichtung oder Verlegung solcher Anlagen, deren Betrieb mit ungewöhnlichem Geräusch verbunden ist, muss, sofern sie nicht schon nach den Vorschriften der §§ 16 bis 25 der Genehmigung bedarf, der Ortspolizeibehörde angezeigt werden. Letztere hat, wenn in der Nähe der gewählten Betriebsstätte Kirchen, Schulen oder andere öffentliche Gebäude, Krankenhäuser oder Heilanstalten

vorhanden sind, deren bestimmungsmässige Benutzung durch den Gewerbebetrieb auf dieser Stelle eine erhebliche Störung erleiden würde, die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde darüber einzuholen, ob die Ausübung des Gewerbes an der gewählten Betriebsstätte zu untersagen oder nur unter Bedingungen zu gestatten sei.

Aus der Fassung dieser Bestimmung kann man entnehmen, dass Krankenhäuser und Heilanstalten ohne Unterschied, also auch wenn sie Privat-Unternehmungen sind, unter den Schutz dieses Paragraphen gestellt werden. Endlich dürfte noch § 51 desselben Gesetzes, welcher lautet:

> Wegen überwiegender Nachtheile und Gefahren für das Gemeinwohl kann die fernere Benutzung einer jeden gewerblichen Anlage durch die höhere Verwaltungsbehörde zu jeder Zeit untersagt werden. Doch muss dem Besitzer alsdann für den erweislichen Schaden Ersatz geleistet werden. Gegen die untersagende Verfügung ist der Rekurs zulässig; wegen der Entschädigung steht der Rechtsweg offen,

auch in dem Falle zur Anwendung kommen und in unserem Nutzen verwendet werden können, wenn eine bereits vorhandene Anlage im Interesse des Kurortes dringende Beseitigung erheischt.

Was den Bau von Häusern, überhaupt die Fundirung aller nicht zu den gewerblichen gehörigen Anlagen anbetrifft, so ist ein direkter Schutz durch die Bau-Polizei-Verordnungen nirgends geboten. Die Polizei-Verordnung der Regierung Breslau vom 12. Mai 1820, Amtsblatt Seite 173, welche besagte:

> Da durch das Graben des Grundes zur Anlage neuer Gebäude in der Nähe dieser Quellen gleiche Nachtheile wie durch das Brunnengraben veranlasst werden können, so dürfen Bauten neuer Gebäude nahe an den Heilquellen ebenfalls nur unter Genehmigung der Regierung unternommen werden. Unter eigener Vertretung des Nachtheils werden sämmtliche Polizei-Behörden angewiesen, hierüber zu wachen und jeden dergleichen ohne Genehmigung etwa vorzunehmenden Versuch sogleich einzustellen und davon uns Anzeige zu machen;

ist mir nicht nur in Bezug auf ihre zur Zeit noch gültige Rechtsbeständigkeit zweifelhaft, sondern enthält auch eine derartige dehnbare und allgemeine Bestimmung, dass mit Sicherheit mit ihr nicht operirt werden kann. Der Begriff Nähe der Quellen unterliegt zu sehr dem subjektiven Ermessen und lässt die Festsetzung einer bestimmten Entfernung sehr zu wünschen übrig.

Was die Regelmässigkeit und ästhetische Schönheit der Bau-Anlagen in den Kurorten anbetrifft, so giebt das neuere Gesetz vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Strassen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften die entsprechenden Anhalte-Punkte.

Dem Brunnengraben im Allgemeinen ist durch die Bestimmungen des Landrechts, Theil I, Titel 8, §§ 128 bis 131 geradezu Vorschub geleistet. Diese Paragraphen lauten:

> § 128. Wer auf seinem Grund und Boden, jedoch an der Seite des Nachbars hin, Rinnen und Kanäle an der Erde zur Abführung des Wassers anlegen will, muss gegen die Wand des Nachbars wenigstens noch einen Raum von einem Werkschuhe frei lassen.

§ 129. Anlagen, durch welche der schon vorhandene Brunnen des Nachbars verunreinigt oder unbrauchbar gemacht werden würde, sind unzulässig. (Anlegung von Senkgruben etc.).

§ 130. Dagegen kann die Grabung eines Brunnens auf eigenem Grund und Boden, wenngleich dadurch dem Nachbar sein Wasser entzogen wird, dem Eigenthümer nicht gewehrt werden, sobald der Nachbar desfalls kein besonderes Untersagungsrecht erlangt hat.

§ 131. Doch darf innerhalb dreier Werkschuhe von des Nachbars Grenze kein neuer Brunnen angelegt werden.

Diese Bestimmungen speciell § 130 können mit Rücksicht auf ihre ganz allgemeine Fassung und da das Landrecht eine Bestimmung über Mineral-Quellen nicht vorsieht, weil zur Zeit der Emanation desselben, den Heilquellen eine solche Bedeutung wie jetzt nicht beigelegt wurde, dem Bestande derselben recht gefährlich werden. Eine Vorsorge nach dieser Richtung hin trifft die Polizei-Verordnung der Breslauer Regierung vom 9. November 1812, welche lautet:

„Es sind seit einigen Jahren in Schlesien bei Mineral-Quellen mehrere Versuche mit Brunnen-Graben gemacht worden, wodurch die Mineral-Quellen selbst in Gefahr gesetzt worden, in zeitherigen vortheilhaften Bestandtheilen geändert zu werden. Die Sorgfalt für die ungeschwächte Erhaltung der Mineral-Quellen macht es daher nothwendig, hiermit bei Strafe festzusetzen, dass in Zukunft kein dergleichen Versuch, Brunnen zu graben, in der Nähe der Mineral-Quellen ohne Vorwissen der Königl. Regierung gemacht werde.“

Ein Gleiches versucht die bereits vorher angezogene Verordnung vom 12. Mai 1820, welche im I. Absatz lautet:

„In dem Amtsblatte von dem Jahre 1812 (Stück 47, Seite 552) ist rücksichtlich des Grabens der Brunnen in der Nähe der Mineral-Quellen, aus Vorsorge für derselben Erhaltung bei den als heilsam bewährten Mischungs-Verhältnissen ihrer Bestandtheile, bei Strafe festgesetzt worden: dass in der Nähe der Heilquellen mit dem Brunnen-Graben, ohne Vorwissen und ohne Genehmigung der Regierung kein dergleichen Versuch gemacht werde etc.“

Es liegt darin wohl ein polizeilicher Schutz gegen das Brunnengraben in der Nähe der Mineral-Quellen, aber zur Erreichung des gedachten Zweckes sind beide jedenfalls ungenügend. Auf die landrechtlich gesicherten Rechte des Eigenthümers nach § 130 l. c. haben sie keinen Bezug, sie schützen augenblicklich, verhindern aber nicht den dauernden Schaden, und leisten Prozessen Vorschub.

Die Bau-Polizei-Ordnung für die Städte des Regierungsbezirks Breslau vom 1. Mai 1857, Amtsblatt Seite 161 ordnet im § 9, Absatz 4 als Verpflichtung an:

dass jedes Grundstück, welches mit einem Wohnhause bebaut wird in der Regel an geeigneter Stelle einen Brunnen erhalten muss und soll die Orts-Polizei-Behörde hiervon nur dann entbinden, wenn die Anlegung eines Brunnens durch die Bodenbeschaffenheit wesentlich erschwert oder durch einen hinreichenden stets zugänglichen Wasser-Vorrath in der Nähe entbehrlich wird.

Es leuchtet ein, dass bezüglich der Fundamentirung von Bauten und Anlegung von Brunnen in der Nähe der Mineral-Quellen eine Abänderung der landespolizeilichen Vorschriften dringend erwünscht sein muss.

Günstiger liegt, aber nur theilweise, die Anlage von Lehm-, Sand-, Mörtel- und Kiesgruben, die jedoch nur zur Vermeidung von Unglücksfällen polizeilicher Genehmigung durch die Verordnung der Königlichen Regierung Breslau vom 29. November 1858, Amtsblatt Seite 341 unterstellt sind. Es dürfte sich jedoch, wenn wegen der vorigen Punkte eine Deklaration der Bestimmungen erstrebt wird, empfehlen, die genannten Anlagen und speziell Steinbrüche als nur in einer ganz bestimmten Entfernung von den Mineral-Quellen zulässig, in die Abänderung der gesetzlichen Vorschriften mit einzuschliessen.

Aus der vorstehenden Zusammenstellung der in die verschiedensten Materien eingreifenden gesetzlichen Bestimmungen geht hervor, dass zwar die Mineral-Quellen und im weiteren Umfange die Kurorte nicht ganz schutzlos sind, aber auch nicht einen genügenden oder gar bevorrechteten gesetzlichen Schutz geniessen.

Namentlich dem Bergbau gegenüber sind die Mineral-Quellen nicht bevorzugt, sondern zurückgesetzt. Man legt jenem eine höhere Bedeutung für die Volkswirthschaft und das Gemeinwohl bei, als diesen, übersieht aber, dass die Mineral-Quellen ebenso wie der Bergbau bezüglich des National-Wohlstandes und als Erwerbsquelle völlig gleichberechtigt sind, während die Heilquellen vom ethischen Standpunkte aus für das allgemeine sanitäre Interesse unserer immer kränker werdenden Generationen von einzigem und höchstem Interesse sind. Der Bergbau mit seinem gewerblichen Leben und Treiben hat für die Volkswirthschaft und den Ort, wo er betrieben wird, nur so lange Bedeutung, als Mineralien im Abbau würdigen Zustande vorhanden sind. Wenn dieser Zeitpunkt vorüber, bietet ein solcher Ort die traurigsten Reminiscenzen früheren Lebens, während die intakt gehaltene Mineral-Quelle bei sorgsamer Behütung Aussicht auf dauerndes Leben behält und deshalb für das Gemeinwohl nicht einen zeitweisen, sondern einen dauernden Gewinn abwirft. Es muss daher unser Bestreben sein und als eine dem Bädertage würdige Aufgabe erfasst werden, beizutragen, dass das Spezialrecht über die Mineral-Quellen ausgebildet werde. Ehe ich meine dahin gehenden Anträge formulire, dürfte es von Interesse sein:

III.

einen Ueberblick bezüglich der Gesetzgebung über die Mineral-Quellen anderer Länder noch voraus zu schicken, um Vergleiche ziehen zu können.

Einen bevorrechteten gesetzlichen Schutz in Folge besonderer Gesetzgebung geniessen die Mineral-Quellen in Frankreich. Die Begünstigungen derselben gehen dort so weit, dass Eingriffe und Beschränkungen des Grund-Eigenthums gestattet sind. Aus den dort erlassenen Gesetzen erkennt man, dass der Staat sich mit einer gewissen Vorliebe mit diesem Gegenstande befasst und ihm höheren Werth beigelegt hat. Bereits die provisorische Regierung dekretirteunterm 8. März 1848 ein kurzes aber

bestimmtes Schutzgesetz, welches Bohrungen und unterirdische Arbeiten in einer Entfernung von weniger als 1000 m von jeder Mineral-Quelle untersagte. In umfassenderer Weise regelte unter Aufhebung des vorigen, das spätere Gesetz vom 14. Juli 1856 die Erhaltung und Benutzung der Mineral-Quellen. Dasselbe bestimmt, dass zu Bohrungen und unterirdischen Arbeiten innerhalb des von dem Ermessen der Behörde abhängigen Schutzbezirkes einer für gemeinnützig erklärten Quelle, die Ermächtigung des Präfekten des Departements nothwendig ist. Ebenso kann bei Nachgrabungen, Erdarbeiten zur Gewinnung von Bau-Materialien oder zu anderen Zwecken, zur Fundamentirung von Häusern, Kellern, oder anderen Tagebauen das Schutzdekret den Grundeigenthümern die ausnahmsweise Verpflichtung auferlegen, wenigstens einen Monat vorher Anzeige zu machen.

Diese Arbeiten können auf Antrag des Quellen-Eigenthümers untersagt werden, wenn eine Verringerung oder Verschlechterung der Quelle eintritt. Wenn die ausserhalb eines Schutzbezirkes unternommene Bohrung oder unterirdische Arbeit das Vorgesagte befürchten lässt, so kann die Einstellung der Arbeit provisorisch angeordnet werden. Ebenso ist eine Erweiterung des bereits festgesetzten Schutzbezirkes zulässig.

Der Eigenthümer einer für gemeinnützig erklärten Mineral-Quelle hat das Recht, innerhalb des Schutzbezirkes auf fremden Grund und Boden einschliesslich der Wohnhäuser und daran stossenden Hofräume alle Fassungs- und Benutzungs-Arbeiten, welche für die Erhaltung, Leitung und Vertheilung der Quelle nothwendig sind, auszuführen, wenn höhere Ermächtigung ertheilt ist.

Die Besitznahme eines innerhalb des Schutzbezirkes gelegenen fremden Grundstückes behufs Ausführung der vorstehenden Arbeiten kann nur auf Grund der Anordnungen des Präfekten ertheilt werden. Ein Enteignungsrecht hat der Quellenbesitzer nicht, dagegen kann der Grundeigenthümer den Ankauf der in Besitz genommenen Grundfläche vom Quellen-Eigenthümer gegen Entschädigung verlangen. Ebenso ist der Quellen-Besitzer zur Schadenersatzleistung verbunden und muss er diese durch Cautionslegung sicher stellen. Wichtig ist noch die Bestimmung, dass wenn eine für gemeinnützig erklärte Mineral-Quelle auf eine ihre Erhaltung gefährdenden Weise benutzt wird, oder die Benutzung nicht den Bedürfnissen der öffentlichen Gesundheitspflege entspricht durch Dekret die Ermächtigung zur Enteignung der Quelle ertheilt werden kann. Der II. Titel dieses Gesetzes enthält die Strafbestimmungen für die Uebertretungen, während der III. Titel die Kosten der Medicinal-Beaufsichtigung und die Ueberwachung der Brunnen-Anstalten regelt.

Hierzu ist noch eine Ausführungs-Verordnung vom 8. September 1856 ergangen, welche die geschäftliche Behandlung der Anträge, eine Mineral-Quelle für gemeinnützig zu erklären, enthält. Dieselbe ordnet genau das durch das Gesetz bedingte formale Verfahren. Einen Abdruck des Gesetzes und Reglements füge ich als hoch bedeutend der Anlage bei.

Nur wenigen Schutz scheinen, soweit es mir zu ermitteln gelungen ist, die Quellen in Oesterreich zu geniessen. Dieselben sind nur gegenüber bergbaulichen Arbeiten nach § 18 und 222 des österreichischen

Berggesetzes vom 23. Mai 1854 durch Zuerkennung eines Schutzraumes gesichert, innerhalb dessen bergbauliche Arbeiten nicht vorgenommen werden dürfen. Dass dieser Schutz-Rayon thatsächlich nicht überall genügend gezogen ist, hat die Teplitz'er Katastrophe gezeigt und gegen Bohrungen und Bau-Arbeiten ober oder unter Tage, die nicht zur Gewinnung der im § 3 des Berggesetzes genannten Mineralien unternommen werden, scheint eine Sicherheit nicht vorhanden zu sein. Die an das Abgeordneten-Haus des österreichischen Reichsrathes vorbereitete Petition der dortigen Bäder, hebt diese Nachtheile besonders hervor und hält mit Rücksicht hierauf ein Spezialgesetz für nöthig, welches diese Verhältnisse regelt, und speziell auch die Frage des Eigenthumsrechtes von Mineral-Quellen, welche neu zu Tage treten oder gebracht werden, einer besonderen Lösung für erforderlich. Für einen solchen Schutz der Mineral-Quellen mit Rücksicht auf die Bedeutung derselben für die öffentliche Gesundheitspflege und in Anbetracht des behufs zweckmässiger Benützung derselben gemachten grossen Kostenaufwandes tritt auch Professor Rando zu Prag in seinen Beiträgen zum österreichischen Wasserrecht ein.

Das Königlich Sächsische Berggesetz*) vom 22. Mai 1851 schreibt vor, dass das Schürfen in der Nähe von Anlagen für den öffentlichen Gebrauch nur gestattet werden darf, wenn es ohne wesentlichen Nachtheil für solche Anlagen geschehen kann. Auf demselben Boden steht der § 29 des Grossherzoglich Sächsischen Berggesetzes vom 22. Juni 1854, so dass man eine gewisse Uebereinstimmung dieser und der österreichischen Bestimmungen annehmen möchte.

Am weitesten in der Sicherstellung und Erhaltung der Mineral-Quellen ging die Herzoglich Nassauische Verordnung vom 7. Juli 1860, welche lautet:

„Zum Schutze der Mineral-Quellen wird hierdurch Folgendes verordnet:

§ 1.

In der Nähe der bestehenden Mineral-Quellen dürfen Eingrabungen unter die Oberfläche des Bodens oder horizontale Einschrotungen wie z. B. zum Zweck von Brunnen-, Keller-, Fundament-, Steinbruchs- und ähnlichen Anlagen nur nach vorher eingeholter amtlicher Erlaubniss vorgenommen werden.

§ 2.

Diese Erlaubniss ist zu versagen, wenn nicht nach eingeholtem technischen Gutachten als unzweifelhaft angenommen werden muss, dass durch die beabsichtigte Anlage eine bestehende Mineral-Quelle nicht werde beeinträchtigt werden.

§ 3.

Contraventionen werden mit einer Geldbusse bis zu 30 fl. oder einer Gefängnissstrafe bis zu 4 Wochen belegt, auch erforderlichen Falls der frühere Zustand auf Kosten des Schuldigen wieder hergestellt.

*) Brassert. Zeitschrift für Bergrecht. Band IV. 1.

Die Eigenthümlichkeit dieser Verordnung, deren weit gehende Consequenzen beachtenswerth sind, gründen sich auf die grosse Menge Mineral-Quellen, welche Nassau besitzt sowie den berechtigten Ruf derselben.

IV.

Es erübrigt nun noch zuletzt die Prüfung der Frage: Was ist für unsere Verhältnisse zu thun nöthig?

Wohl ist auch für Preusssen ein Gesetz-Entwurf zum Schutze gemeinnütziger Mineral-Quellen im Jahre 1874 ausgearbeitet worden.

Derselbe ist in der Anlage zur Kenntnissnahme beigefügt. Zum Erlasse desselben ist es aber nicht gekommen, weil die Bedürfnissfrage verneint wurde.

Nach Uebergang der Hessischen und Nassauischen Heilquellen in preussischen Besitz hat das Ober-Bergamt zu Bonn verschiedene Polizei-Verordnungen auf Grund der §§ 196, 197 des Berggesetzes für die Mineral-Quellen zu Homburg v. d. Höhe, Wiesbaden, Schlangenbad, Schwalbach, Ems, Nieder-Selters, das Ober-Bergamt zu Dortmund für Schwelm, das Ober-Bergamt zu Klausthal für Nenndorf, Rehburg und Limmer-Brunnen erlassen, welche übereinstimmend einen Schutzbezirk begrenzen und alle Schürf-Arbeiten ohne Genehmigung der Bergbehörde bei Straf-Androhung untersagen. Eine solche Verordnung ist als Anlage beigefügt.

Mit Rücksicht hierauf und bei sorgfältiger Prüfung des gebotenen Materials, dürften auch die schlesischen Bäder die begründete Berechtigung in Anspruch nehmen einen weiteren Schutz zu erhalten, als er Ihnen bisher gewährt worden ist. Dieser Schutz wird sich auf folgende 3 Punkte zu erstrecken haben:

1) In Bezug auf Schürfungen und Bohrungen in der Nähe der Quellen, sowie Bergwerks-Arbeiten unter Tage;
2) in Bezug auf das zu Tage treten und das Eigenthumsrecht neu entstehender Mineral-Quellen;
3) in Bezug auf die Fundirung von Bauten, Anlegung von Steinbrüchen und Gruben zur Gewinnung von Materialien.

Was den ersten Punkt anlangt, so bin ich der Ansicht, sofortige Schritte zum Erlass einer Polizei-Verordnung wegen Schutzes der Mineral-Quellen eines jeden einzelnen Kurortes auf Grund der §§ 4, 196 und 197 des Berggesetzes zu erstreben, damit die Folgen, welche Schürf-Arbeiten zur Aufsuchung der im § 1 des Berggesetzes bezeichneten Mineralien für die Mineral-Quellen haben, sobald als möglich verhütet werden können. Die Erreichung dieser polizeilichen Massnahmen wird uns wenigstens vorläufig einen relativen, aber dennoch baldigen Schutz bringen. Inzwischen ist jedoch alles vorzubereiten, um nach Massgabe des Gesetz-Entwurfes, der in der Anlage beigefügt ist, auch einen rechtlichen Schutz zu erlangen. Mein erster Antrag geht deshalb dahin:

a) unter Bejahung der Bedürfnissfrage auf Grund meines Vortrages Namens der beim schlesischen Bädertage vertretenen Bäder, eine Petition an das Königliche Ober-Bergamt zu Breslau zu richten, in derselben eine geognostische Untersuchung zu beantragen und den Erlass

einer diesbezüglichen Polizeiverordnung nach Massgabe der Bonn'er Vorschriften zu erbitten;

b) für den nächsten Bädertag einen Gesetz-Entwurf auszuarbeiten, welcher den Schutz der Mineral-Quellen behandelt und nebst Motiven und Beschlüssen später der Staats-Regierung unterbreitet werden kann;

c) zur Vorlage ad b. einen Referenten und Correferenten zu ernennen, von denen der eine Verwaltungsbeamter, der andere Arzt ist.

In Bezug auf die 2. Frage, bezüglich des Eigenthumsrechtes neuer Quellen kann, da diese Frage eine eminent privatrechtliche ist, nur im Wege der Gesetzgebung der Erlass einer positiven Vorschrift erfolgen. Es liegt auf der Hand, dass dieselbe schwer in die Eigenthumsrechte Dritter eingreift und das Mass des den Mineral-Quellen zu gewährenden Schutzes ganz erheblich erweitert. Es würde durch eine derartige Bestimmung allerdings der Bestand vorhandener gemeinnütziger Quellen in ausreichendster Weise gesichert sein, andererseits aber ein gewichtiges Privilegium den Quellenbesitzern gewährt werden, welches mit dem Geiste unserer jetzigen Civil-Gesetzgebung im direktesten Widerspruch stehen würde. Wir würden mit unseren Ansprüchen dem Standpunkte des französischen Gesetzes nahe kommen. Wenngleich einzelne böhmische Bäder z. B. Karlsbad, ein solches Privilegium haben, welches alle auf dem Karlsbad'er Ortsgebiete befindlichen Heil-Quellen zum ausschliesslichen Eigenthume der Besitzerin bestimmt, also eine Privat-Mineral-Quelle nicht geduldet wird, so glaube ich doch, dass wir nach dieser Richtung hin mit unseren Wünschen kein Glück haben würden. Ich würde mich damit begnügen, wenn beim Entstehen einer neuen Mineral-Quelle ausserhalb der bereits bestehenden, dem Besitzer der Letzteren, das Recht eingeräumt würde, dieselbe gegen Entschädigung nach ortsüblicher Taxe zu erwerben, vorausgesetzt, dass ein Versiegen oder eine verminderte Ergiebigkeit der alten Quelle nachgewiesen werden kann. Ein solcher Vorschlag würde die gegenseitigen Privatrechte nicht verletzen und dem Quellenbesitzer auch einen Schutz gewähren. Mit polizeilichen Massregeln lässt sich in diesem Punkte nichts ausrichten. Ich stelle deshalb den Antrag:

unter Billigung dieser Prinzipien bei dem Entwurfe eines Gesetzes zum Schutze der Mineral-Quellen eine dahin gehende Bestimmung aufzunehmen.

In Bezug auf den dritten Punkt endlich, betreffend die Fundirung von Bauten und Anlegung von Gruben wird es vorläufig auch genügen, polizeilichen Schutz bis zum Erlasse eines Gesetzes in Anspruch zu nehmen. Eine Polizei-Verordnung wird denjenigen näheren Schutzkreis um die Mineral-Quelle bestimmt anzugeben haben, innerhalb dessen ohne vorherige Zuziehung des Quellenbesitzers der Grund zu Bauten nicht ausgehoben und Gruben zur Material-Gewinnung, Steinbrüche etc. nicht angelegt werden dürfen. Ebenso werden damit auf die in den Amtsblatt-Bekanntmachungen von 1812 und 1820 enthaltene Grundlage bezüglich des Brunnengrabens ohne Genehmigung und ohne Vorwissen des

Quellenbesitzers fussend, die bereits bestehenden Verordnungen in eine zusammen und präciser gefasst werden müssen. Die civilrechtliche Ordnung der Materie bleibt jedoch ebenfalls dem Gesetze vorzubehalten.

Ich schlage vor drittens:

den Erlass einer derartigen Verordnung für die Provinz Schlesien zu beantragen.

Ich sehe mich genöthigt diese Anträge zu stellen, weil wie nachgewiesen, die bestehenden Bestimmungen nicht genügen, um uns vor solchem Schaden zu behüten, wie er Teplitz getroffen, oder wie er auch auf andere Weise und wie vorher ausgeführt, die Existenz der Kurorte in Frage stellen kann. Wenn man schon in wirthschaftlicher und gewerblicher Beziehung das Wasserrecht und den Wasserschutz geordnet, und sowohl das Privat- als allgemeine Interesse einer Gegend gesichert hat, so wird mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Heilquellen und ihre internationale Wichtigkeit, die gesetzliche Regelung ihres Schutzes und Rechtes als ein Akt der Gerechtigkeit gefordert werden müssen. Die rechtliche Natur der Heilquellen muss endlich genau fixirt und der jetzige schwankende Zustand beseitigt werden. Ganz besonders sind die kalten und flach gehenden Quellen als die in erster Reihe bedrohten zu schützen. Bisher ist wohl die Montan-Industrie durch bedrohliche Abbaue und gefährliche Tiefgrabung beziehentlich Bohrversuche unseren Quellen im Allgemeinen fern geblieben und wir haben bis auf das unglückliche von den Kohlenbergwerken vernichtete Altwasser, Schaden nicht zu beklagen gehabt, aber die Teplitz'er Affaire hat die Bedürfnissfrage wegen des zu gewährenden Schutzes zu einer brennenden gemacht. Es ist Zeit zu handeln, um künftigem Schaden vorzubeugen! Wir müssen die allgemeine Bewegung und die aufgeregte öffentliche Meinung über das Teplitz'er Unglück für uns zu nützen suchen und angesichts solcher thatsächlichen Ereignisse das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Je länger wir zögern, um so schwerer wird es uns werden. Denken wir an die Zukunft! Wir müssten uns eine Unterlassungssünde vorwerfen, wollten wir aus der Trübsal eines Dritten nicht Lehren für uns ziehen. Wir können bei der Wichtigkeit unserer Kurorte im nationalökonomischen Interesse jetzt fordern, dass die Staats-Regierung unseren Mineral-Quellen Aufmerksamkeit schenke, sie vor Schaden hüte und schütze und eine rücksichtslose Ausbeutung durch Bergwerke nicht zulasse.

Der schlesische Bädertag möge auch hier bahnbrechend vorgehen und ein Ziel erstreben, welches seiner Thätigkeit einen dauernden Denkstein setzt.

Loi sur la conservation et l'aménagement des sources d'eaux minérales. Du 14. Juillet 1856.

Titre I.

De la déclaration d'intérêt public des sources, des servitudes et des droits qui en résultent.

Art. 1. Les sources d'eaux minérales peuvent être déclarées d'intérêt public, après enquête, par un décret impérial délibéré en Conseil d'État.

Art. 2. Un périmètre de protection peut être assigné, par un décret rendu dans les formes établies en l'article précédent, à une source déclarée d'intérêt public.

Ce périmètre peut être modifié si de nouvelles circonstances en font reconnaître la nécessité.

Art. 3. Aucun sondage, aucun travail souterrain ne peuvent être pratiqués dans le périmètre de protection d'une source minérale déclarée d'intérêt public, sans autorisation préalable.

A l'égard des fouilles, tranchées, pour extraction de matériaux ou pour un autre objet, fondation de maisons, caves, ou autres travaux à ciel ouvert, le decret qui fixe le périmètre de protection peut exceptionnellement imposer aux propiétaires l'obligation de faire, au moins un mois à l'avance, une déclaration au préfet, qui en délivre récépissé.

Art. 4. Les travaux énoncés dans l'article précédent et entrepris, soit en vertu d'une autorisation régulière, soit après une déclaration préalable, peuvent, sur la demande du propriétaire de la source, être interdits par le préfet, si leur résultat constaté est d'altérer ou de diminuer la source. Le propriétaire du terrain est préalablement entendu.

L'arrêté du préfet est exécutoire par

A. Französisches Gesetz über die Erhaltung und Benutzung der Mineralquellen vom 14. Juli 1856.

Titel I.

Von der Gemeinnützigkeits-Erklärung der Mineralquellen und den hieraus entspringenden Lasten u. Rechten.

Art. 1. Die Mineralquellen können nach vorgängiger Untersuchung durch ein im Staatsrathe berathenes kaiserliches Dekret für gemeinnützig erklärt werden.

Art. 2. Einer für gemeinnützig erklärten Quelle kann durch ein nach Vorschrift des vorhergehenden Artikels erlassenes Dekret ein Schutzbezirk angewiesen werden.

Dieser Schutzbezirk kann abgeändert werden, wenn sich die Nothwendigkeit hierzu durch neue Umstände herausstellt.

Art. 3. Innerhalb des Schutzbezirkes einer für gemeinnützig erklärten Mineralquelle dürfen Bohrungen und unterirdische Arbeiten nur auf Grund einer vorgängigen Ermächtigung des Präfekten des Departements unternommen werden.

Bei Nachgrabungen, Erdarbeiten zur Gewinnung von Baumaterialien oder zu anderen Zwecken, Fundamentirung von Häusern, Kellern oder anderen Tagebauen kann das Dekret, welches den Schutzbezirk feststellt, den Grundeigenthümern ausnahmsweise die Verpflichtung auferlegen, wenigstens einen Monat vorher eine Anzeige an den Präfekten zu machen, welcher hierüber eine Bescheinigung zu ertheilen hat.

Art. 4. Die im vorhergehenden Artikel bezeichneten, entweder auf Grund einer amtlichen Ermächtigung oder nach vorgängiger Anzeige unternommenen Arbeiten können auf Antrag des Eigenthümers der Quelle durch den Präfekten untersagt werden, wenn nachgewiesen wird, daß durch dieselben die Quelle verschlechtert oder verringert wird. Der Grundeigenthümer muß indeß vorher gehört werden.

Der Befehl des Präfekten ist, vorbehalt-

provision, sauf recours au conseil de préfecture et au Conseil d'État par la voie contentieuse.

Art. 5. Lorsque, à raison de sondages ou de travaux souterrains entrepris en dehors du périmètre, et jugés de nature à altérer ou diminuer une source minérale déclarée d'intérêt public, l'extension du périmètre paraît nécessaire, le préfet peut, sur la demande du propriétaire de la source, ordonner provisoirement la suspension des travaux.

Les travaux peuvent être repris, si, dans le délai de six mois, il n'a pas été statué sur l'extension du périmètre.

Art. 6. Les dispositions de l'article précédent s'appliquant à une source minérale déclarée d'intérêt public, à laquelle aucun périmètre n'a été assigné.

Art. 7. Dans l'intérieur du périmètre de protection, le propriétaire d'une source déclarée d'intérêt public à le droit de faire, dans le terrain d'autrui, à l'exception des maisons d'habitation et des cours attenantes, tous les travaux de captage et d'aménagement nécessaires pour la conservation, la conduite et la distribution de cette source, lorsque ces travaux ont été autorisés par un arrêté du ministre de l'agriculture, du commerce et des travaux publics. Le propriétaire du terrain est entendu dans l'instruction.

Art. 8. Le propriétaire d'une source d'eau minérale déclarée d'intérêt public peut exécuter, sur son terrain, tous les travaux de captage et d'aménagement nécessaires pour la conservation, la conduite et la distribution de cette source, un mois après la communication faite de ses projets au préfet.

En cas d'opposition par le préfet, le propriétaire ne peut commencer ou continuer les travaux qu'après autorisation du ministre de l'agriculture, du commerce et des travaux publics.

lich des Rekurses an den Präfekturrath und den Staatsrath im Administrativverfahren, provisorisch vollstreckbar.

Art. 5. Wenn außerhalb eines Schutzbezirkes unternommene Bohrungen oder unterirdische Arbeiten befürchten lassen, daß durch sie eine für gemeinnützig erklärte Mineralquelle verschlechtert oder verringert werden könne, und in Folge dessen eine Erweiterung des Schutzbezirkes für nothwendig erachtet wird, so kann der Präfekt auf Antrag des Eigenthümers der Quelle die Einstellung der Arbeiten provisorisch anordnen.

Die Arbeiten können wieder aufgenommen werden, wenn nicht binnen sechs Monaten eine Bestimmung über die Erweiterung des Schutzbezirkes getroffen worden ist.

Art. 6. Die Vorschriften des vorhergehenden Artikels finden auch auf diejenigen für gemeinnützig erklärten Mineralquellen Anwendung, für welche noch kein Schutzbezirk bestimmt ist.

Art. 7. Der Eigenthümer einer für gemeinnützig erklärten Mineralquelle hat das Recht, innerhalb des Schutzbezirkes auf fremdem Grund und Boden, ausschließlich jedoch der Wohnhäuser und der anstoßenden Hofräume, alle Fassungs- und Benutzungsarbeiten, welche für die Erhaltung, Leitung und Vertheilung der Quelle nothwendig sind, auszuführen, wenn die Ermächtigung zu diesen Arbeiten durch eine Verordnung des Ministers für Ackerbau, Handel u. öffentliche Arbeiten ertheilt worden ist. Der Grundeigenthümer muß bei der Instruktion gehört werden.

Art. 8. Der Eigenthümer einer für gemeinnützig erklärten Mineralquelle kann auf seinem eigenen Grund und Boden alle Fassungs- und Benutzungsarbeiten, welche für die Erhaltung, Leitung und Vertheilung dieser Quelle nothwendig sind, ausführen, nachdem er seine Projekte dem Präfekten einen Monat vorher mitgetheilt hat.

Im Falle eines Einspruches seitens des Präfekten kann der Eigenthümer seine Arbeiten nur auf Grund einer Ermächtigung des Ministers für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten beginnen oder fortsetzen.

A défaut de décision dans le délai de trois mois, le propriétaire peut exécuter les travaux.

Art. 9. L'occupation d'un terrain compris dans le périmètre de protection pour l'exécution des travaux prévus par l'article 7 ne peut avoir lieu qu'en vertu d'un arrêté du préfet qui en fixe la durée.

Lorsque l'occupation d'un terrain compris dans le périmètre prive le propriétaire de la jouissance du revenu au delà du temps d'une année, ou lorsque après les travaux le terrain n'est plus propre à l'usage auquel il était employé, le propriétaire dudit terrain peut exiger du propriétaire de la source l'acquisition du terrain occupé ou dénaturé. Dans ce cas, l'indemnité est réglée suivant les formes prescrites par la loi du 3 mai 1841. Dans aucun cas, l'expropriation ne peut être provoquée par le propriétaire de la source.

Art. 10. Les dommages dus par suite de suspension, interdiction ou destruction de travaux dans les cas prévus aux articles 4, 5 et 6, ainsi que ceux dus à raison de travaux exécutés en vertu des articles 7 et 9, sont à la charge du propriétaire de la source. L'indemnité est réglée à l'amiable ou par les tribunaux.

Dans les cas prévus par les articles 4, 5 et 6, l'indemnité due par le propriétaire de la source ne peut excéder le montant des pertes matérielles qu'a éprouvées le propriétaire du terrain, et le prix des travaux devenus inutiles, augmenté de la somme nécessaire pour le rétablissement des lieux dans leur état primitif.

Art. 11. Les décisions concernant l'exécution ou la destruction des travaux sur le terrain d'autrui ne peuvent être exécutées qu'après le dépôt d'un cautionnement dont l'importance est fixée par le

Erfolgt binnen drei Monaten keine Entscheidung, so kann der Eigenthümer die Arbeiten ausführen.

Art 9. Die Besitznahme eines innerhalb des Schutzbezirkes gelegenen fremden Grundstücks behufs Ausführung der im Art. 7 vorgesehenen Arbeiten kann nur auf Grund einer Verordnung des Präfecten, welche die Dauer der Besitznahme bestimmt, erfolgen.

Wenn durch die Besitznahme eines innerhalb des Schutzbezirkes gelegenen Grundstücks, dem Eigenthümer der Genuß der Einkünfte auf länger als ein Jahr entzogen wird, oder wenn das Grundstück nach Ausführung der Arbeiten für die frühere Benutzung nicht mehr geeignet ist, so kann der Grundeigenthümer von dem Eigenthümer der Quelle den Ankauf der in Besitz genommenen oder beschädigten Grundfläche verlangen. In diesem Falle soll die Entschädigung nach Vorschrift des Gesetzes vom 3. Mai 1841*) festgestellt werden. In keinem Falle kann der Eigenthümer der Quelle die Expropriation verlangen.

Art 10. Der Eigenthümer der Quelle hat für die Einstellung, Untersuchung oder Beseitigung der in den Art. 4, 5 und 6 bezeichneten Arbeiten, desgleichen für die auf Grund der Art. 7 und 9 ausgeführten Arbeiten Schadenersatz zu leisten. Die Entschädigung wird auf gütlichem Wege oder durch die Gerichte festgestellt.

Die von dem Eigenthümer der Quelle zu leistende Entschädigung darf in den im Art. 4, 5 und 6 vorgesehenen Fällen den Betrag des dem Grundeigenthümer zugefügten wirklichen Schadens und die Kosten der vergeblichen Arbeiten, unter Hinzurechnung derjenigen Summe, welche für die Wiederherstellung der Grundfläche in ihren früheren Zustand erforderlich ist, nicht übersteigen.

Art. 11. Die Entscheidungen bezüglich der Ausführung oder der Beseitigung von Arbeiten auf fremdem Grund und Boden dürfen erst in Vollzug gesetzt werden nach Hinterlegung einer Kaution, deren Höhe durch

*) Loi sur l'expropriation pour cause d'utilité publique, du 3. mai 1841. — cfr. Sirey: Recueil général etc. an 1841 pag. 274.

tribunal et qui sert de garantie au payement de l'indemnité das les cas énumérés en l'article précédent.

'LÉtat, pour les sources dont il est propriétaire, est dispensé du cautionnement.

Art. 12. Si une source d'eau minérale, déclarée d'interêt public, est exploitée d'une manière qui en compromette la conservation, ou si l'exploitation ne satisfait pas aux besoins de la santé publique, un décret impérial, délibéré en Conseil d'État, peut autoriser l'expropriation de la source et de ses dépendances nécessaires à l'exploitation dans les formes réglées par la loi du 3. mai 1841.

Titre II.
Dispositions pénales.

Art. 13. L'exécution, sans autorisation, ou sans déclaration préalable, dans le périmètre de protection, de l'un des travaux mentionnés, dans l'article 3, la reprise des travaux interdits ou suspendus administrativement, en vertu des articles 4, 5 et 6, est punie d'une amende de cinquante francs à cinq cents francs.

Art. 14. Les infractions aux règlements d'administration publique prévus au dernier paragraphe de l'article 19 de la présente loi sont punies d'une amende de seize francs à cent francs.

Art. 15. Les infractions prévues par la présente loi sont constatées, concurremment, par les officiers de police judiciaire, les ingénieurs de mines et les agents sous leurs ordres ayant droit de verbaliser.

Art. 16. Les procès verbaux dressés en vertu des articles 13 et 14 sont visés pour timbre et enregistrés en débet.

Les procès-verbaux dressés par des gardes-mines ou agents de surveillance assermentés doivent, à peine de nullité, être affirmés dans les trois jours devant

das Gericht bestimmt wird, und welche zur Sicherstellung des Schadenersatzes in den im vorhergehenden Artikel aufgezählten Fällen dient.

Der Staat ist hinsichtlich der auf seinem Grundeigenthume befindlichen Quellen von der Kautionsleistung befreit.

Art. 12. Wenn eine für gemeinnützig erklärte Mineralquelle auf eine ihre Erhaltung gefährdende Weise benutzt wird, oder wenn die Benutzung nicht den Bedürfnissen der öffentlichen Gesundheitspflege entspricht, so kann durch ein im Staatsrathe berathenes kaiserliches Dekret die Ermächtigung zur Expropriation der Quelle und der zu ihrer Benutzung erforderlichen Zubehörungen nach Vorschrift des Gesetzes vom 3. Mai 1841 ertheilt werden.

Titel II.
Strafvorschriften.

Art. 13. Wer ohne Ermächtigung oder ohne vorgängige Anzeige innerhalb eines Schutzbezirkes eine der im Artikel 3 erwähnten Arbeiten ausführt oder Arbeiten, welche auf Grund der Art. 4, 5 und 6 im Verwaltungswege untersagt oder eingestellt worden sind, wieder aufnimmt, wird mit einer Geldstrafe von 50 bis 500 Frs. belegt.

Art. 14. Zuwiderhandlungen gegen die im letzten Absatze des Art. 19 des gegenwärtigen Gesetzes vorgesehenen Verordnungen werden mit einer Geldstrafe von 16 bis 100 Franks belegt.

Art. 15. Zuwiderhandlungen gegen das gegenwärtige Gesetz können sowohl durch die Beamten der gerichtlichen Polizei, als auch durch die Bergingenieure und die denselben untergebenen, zum Protokolliren berechtigten Beamten protokollarisch festgestellt werden.

Art. 16. Die auf Grund der Art. 13 und 14 aufgenommenen Protokolle sollen der Stempelsteuer unterliegen und zur Einziehung derselben eingetragen werden.

Die von Berggeschworenen oder vereideten Aufsichtsbeamten aufgenommenen Protokolle müssen bei Strafe der Nichtigkeit binnen drei Tagen vor dem Friedensrichter oder dem

le juge de paix ou le maire, soit du lieu du délit, soit de la résidence de l'agent.

Lesdits procès-verbaux font foi jusqu'à preuve contraire.

Art. 17. L'article 463 du Code pénal est applicable aux condamnations prononcées en vertu de la présente loi.

Bürgermeister des Ortes der Uebertretung oder des Wohnortes des Beamten affirmirt werden.

Diese Protokolle haben bis zum Gegenbeweise volle Beweiskraft.

Art. 17. Auf Verurtheilungen, welche kraft gegenwärtigen Gesetzes erfolgt sind, findet der Art. 463*) des Strafgesetzbuches Anwendung.

Titre III.

Dispositions générales et Transitoires.

Art. 18. La somme nécessaire pour couvrir les frais d'inspection médicale et de surveillance des établissements d'eaux minérales autorisées est perçue sur l'ensemble de ces établissements.

Le montant en est déterminé tous les ans par la loi de finances.

La répartition en est faite entre les établissements, au prorata de leurs revenus.

Le recouvrement a lieu, comme en matière de contributions directes, sur les propriétaires, régisseurs ou fermiers des établissements.

Art. 19. Des règlements d'administration publique déterminent:

Les formes et les conditions de la déclaration d'intérêt public, de la fixation du périmètre de protection, de l'autorisation mentionnée à l'article 3, et de la constatation mentionnée à l'article 4;

L'organisation de l'inspection médicale et de la surveillance des sources et des établissements d'eaux minérales naturelles; les bases et le mode de la répartition énoncée en l'article 18;

Les conditions générales d'ordre, de police et de salubrité auxquelles tous les établissements de'aux minérales naturelles doivent satisfaire.

Art. 20. L'article 9 de l'arrêté consulaire du 6 nivôse an XI**) est abrogé.

Titel III.

Allgemeine und Uebergangs-Bestimmungen.

Art. 18. Die Kosten der Medizinal-Beaufsichtigung und die Ueberwachung der mit amtlicher Genehmigung versehenen Brunnenanstalten sollen von der Gesammtheit dieser Anstalten aufgebracht werden.

Der Betrag derselben wird jährlich durch das Finanzgesetz bestimmt.

Diese Kosten sollen unter die Anstalten nach Verhältniß ihrer Einkünfte vertheilt und, wie bei den directen Steuern von den Eigenthümern, Verwaltern oder Pächtern der Anstalten erhoben werden.

Art. 19. Durch Verordnungen der öffentlichen Verwaltung sollen bestimmt werden:

die Formen und Bedingungen für die Gemeinnützigkeits-Erklärung von Mineralquellen, die Feststellung des Schutzbezirkes, die im Art. 3 erwähnte Ermächtigung und den im Artikel 4 erwähnten Nachweis;

Die Organisation der Medizinalbeaufsichtigung und der Ueberwachung der Mineralquellen und Brunnenanstalten; die Grundlagen und die Art der im Art. 18 bezeichneten Kostenvertheilung;

die allgemeinen Bedingungen bezüglich der Ordnung, Polizei und Gesundheitspflege, welchen alle Brunnenanstalten unterworfen sind.

Art. 20. Der Artikel 9 der Consular-Verordnung vom 6. Nivose des Jahres XI

---

*) Betr. die unter gewissen Umständen zulässige Strafmilderung.

**) IIIe série, Bull. 239, No. 2227.

Sont également abrogées toutes dispositons des lois, décrets, ordonnances et réglements antérieurs, qui seraient contraires aux dispositions de la présente loi.

Art. 21. Le décret du 8. mars 1848[2]) continuera d'avoir son effet jusqu'au 1er janvier 1857, pour tous les établissements qui n'auraient pas été déclarés d'intérêt public avant cette époque.

Décret Jmpérial portant réglement sur la conservation et l'aménagement des sources d'eaux minérales du 8. Septembre 1856.

Sur le rapport de notre ministre secrétaire d'état au département de l'agriculture, du commerce et des travaux publics;

Vu la loi du 14. juillet 1856, sur la conservation et l'aménagement des sources d'eaux minérales, et spécialement le paragraphe I de l'article 19 de cette loi, ledit paragraphe ainsi concu: (pag. 19.)

Notre Conseil d'état entendu, avons décrété et décrétons ce quit suit:

Titre I.
De la déclaration d'intérêt public.

Art. 1. La demande tendant à faire déclarer d'intérêt public une source d'eau minérale est adressée au préfet du département.

Cette demande est faite en deux expéditions, dont une sur papier timbré.

Elle énonce les nom, prénoms et domicile du demandeur.

Art. 2. La demande fait connaître l'importance du débit journalier de la source, avec les variations qu'elle est su-

ist aufgehoben.[1]) Desgleichen sind alle Bestimmungen älterer Gesetze, Dekrete, Ordonnanzen und Reglements, welche den Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes zuwider sind, aufgehoben.

Art. 21. Das Dekret vom 8. März 1848 bleibt bis zum 1. Januar 1857 für alle Mineralquellen in Kraft, welche bis dahin noch nicht für gemeinnützig erklärt sind.

B. Kaiserliche Verordnung über die Erhaltung und Benutzung der Mineralquellen, vom 8. September 1856.

Auf den Bericht unseres Staatsministers für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten.

Nach Einsicht des Gesetzes über die Erhaltung und Benutzung der Mineralquellen vom 14. Juli 1856, insbesondere des ersten Absatzes im Artikel 19 dieses Gesetzes, also lautend: (Siehe Seite 19.)

Nach Anhörung unseres Staatsraths, haben beschloßen und beschließen wie folgt:

Titel I.
Von der Gemeinnützigkeits-Erklärung einer Mineralquelle.

Art. 1. Das Gesuch, eine Mineralquelle für gemeinnützig zu erklären, ist an den Präfekten des Departements zu richten.

Dasselbe muß in zwei Exemplaren und zwar das eine auf Stempelpapier eingereicht werden.

Es muß den Namen, Vornamen und Wohnort des Antragstellers enthalten.

Art. 2. Das Gesuch muß Aufschluß geben über die tägliche Wassermenge der Quelle mit den Veränderungen, welchen sie je nach der

[1]) Art. 9 dieses Arrèté relatif aux baux à ferme des eaux minérales, du 6 nivôse XI. (27. décembre 1802), — Bulletin des lois, sér. III. bull. 239 nr. 2227 — bestimmte:
„Im Uebrigen sollen die Eigenthumsrechte der Gemeinden auf die Mineralquellen, falls hierüber mit der Republik gestritten wird, nach Anhörung des Direktors der Domainen und mit Vorbehalt der Bestätigung der Staatsregierung vor dem Präfekturrathe verhandelt und festgestellt werden."

[2]) Xe série, Bull. 8, No. 89.

jette à éprouver suivant les saisons, la composition et les propriétés spéciales des eaux, la consistance de l'établissement d'eaux minérales qu'elle alimente, et le nombre des malades que cet établissement a reçus dans les trois années précédentes.

A cette demande est joint un plan, en triple expédition, à l'échelle de dix millimètres par mètre, représentant l'établissement d'eaux minérales et faisant connaître la disposition des réservoirs, des salles de bains, des douches, et de tous appareils et constructions servant à l'aménagement et à l'administration des eaux.

Le demandeur y ajoute tous les renseignements propres à faire apprécier les services que l'établissement rend à la santé publique.

Art. 3. Le préfet fait enregistrer la demande sur un registre particulier, et ordonne les publications et affiches dans les dix jours.

Art. 4. Par les soins du préfet, la demande est publiée et affichée dans la commune où est situé l'établissement d'eaux minérales et dans les chefs-lieux d'arrondissement du département; elle est insérée dans l'un des journaux de chacun des arrondissements où se font les publications et affiches: le tout aux frais du demandeur. La durée des affiches est d'un mois, à dater du jour de leur apposition dans chaque localité.

Dans chaque localité, la publication a lieu devant la porte de la maison commune et des églises paroissiales et consistoriales, à l'issue de l'office, un jour de dimanche, et au moins une fois pendant la durée des affiches.

Art. 5. Un registre destiné à recevoir les observations et declarations du public est ouvert, pendant le même délai, à la mairie de la commune où est situé l'établissement, ainsi que dans les chefs-lieux d'arrondissement du département.

Art. 6. A l'expiration du délai ci-dessus fixé et dans le mois qui suivra, une

Jahreszeit unterworfen ist, über die chemische Analyse und die besonderen Eigenschaften des Wassers, über die Bedeutung der von der Quelle versorgten Brunnenanstalt und die Zahl der Kranken, welche diese Anstalt in den drei vorhergehenden Jahren aufgenommen hat.

Dem Gesuche muß ein Situationsplan in drei Exemplaren und im Maßstabe von 10 Millimeter zu 1 Meter beigefügt werden, auf welchem die Brunnenanstalt, sowie die Disposition der Wasserbehälter, der Badestuben, der Sturzbäder und aller zur Benutzung und Verwaltung der Anstalt dienenden Einrichtungen und Baulichkeiten dargestellt sind.

Der Antragsteller hat außerdem alle Nachrichten beizufügen, welche dazu dienen können, die Bedeutung der Anstalt für die öffentliche Gesundheitspflege zu beurtheilen.

Art. 3. Der Präfekt hat das Gesuch in ein besonderes Register eintragen zu lassen und binnen zehn Tagen die Bekanntmachung und den Anshang anzuordnen.

Art. 4. Auf Anordnung des Präfekten soll das Gesuch in der Gemeinde, in welcher die Brunnenanstalt gelegen ist, und in den Hauptorten der Arrondissements des Departements bekannt gemacht und ausgehangen werden; außerdem ist dasselbe in eines der Journale eines jeden Arrondissements, in welchem die Bekanntmachung und der Aushang erfolgt, einzurücken: Alles auf Kosten des Antragstellers. Der Aushang soll einen Monat vom Tage der Anheftung an dauern.

An jedem Orte soll die Bekanntmachung vor der Thür des Gemeindehauses und der Parochial- und Consistorialkirchen nach beendigtem Gottesdienste an einem Sonntage und mindestens einmal während der Dauer des Aushanges erfolgen.

Art. 5. Während derselben Frist soll ein Heft, in welches die Bemerkungen und Erklärungen des Publikums einzutragen sind, auf der Bürgermeisterei der Gemeinde, in welcher die Anstalt gelegen ist, und ebenso in den Hauptorten der Arrondissements des Departements aufgelegt werden.

Art. 6. Nach Ablauf der oben bestimmten Frist und innerhalb des darauf folgenden

commission, composée sous la présidence du préfet, de deux membres du conseil général, de l'ingénieur des mines et du médecin inspecteur, se réunit à la préfecture pour donner son avis sur le résultat de l'enquête et sur la demande en déclaration d'intérêt public.

Préalablement à la délibération de la commission, le préfet fait vérifier par l'ingénieur des mines le debit journalier de la source; il fait procéder de même à l'analyse des eaux.

Les frais nécessités par ces opérations sont à la charge du demandeur.

Le préfet transmet, sans délai, au ministre de l'agriculture, du commerce et des travaux publics, la délibération de cette commission, et en même temps toutes les pièces de l'enquête.

Art. 7. Le comité consultatif d'hygiène publique et le conseil général des mines sont appelés à donner leur avis, et il est définitivement statué sur la demande en déclaration d'intérêt public par un décret délibéré en Conseil d'état.

Art. 8. Le décret portant déclaration d'intérêt public est publié et affiché, aux frais du demandeur, dans la commune où est situé l'établissement d'eaux minérales et dans les chefs-lieux de canton de l'arrondissement.

Art. 9. Lorsque différentes sources sont exploitées dans un même etablissement, la demande en déclaration d'intérêt public peut en embrasser la totalité ou plusieurs, et l'instruction se fait d'une manière simultanée pour toutes les sources comprises dans la demande. Toutefois, les renseignements indiqués dans le paragraphe 1er de l'article 2 doivent être distincts pour chaque source, de même que les vérifications et opérations mentionnées dans le paragraphe 2 de l'article 6.

Monats soll eine aus zwei Mitgliedern des Gemeinderathes, dem Berg-Ingenieur und dem Medizinal-Inspector bestehende Kommission unter dem Vorsitze des Präfekten, auf der Präfektur zusammentreten, um ihr Gutachten über das Ergebniß der Instruktion und über die Gemeinnützigkeits-Erklärung abzugeben.

Vor der Berathung der Kommission hat der Präfekt durch den Bergingenieur die tägliche Wassermenge der Quelle feststellen, auch hat er das Wasser analysiren zu lassen.

Die Kosten dieser Ermittelung fallen dem Antragsteller zur Last.

Der Präfekt hat dem Minister für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten den Beschluß der Kommission und sämmmtliche Instruktions-Verhandlungen unverzüglich zu überreichen.

Art. 7. Der Rath für öffentliche Gesundheitspflege und der General-Bergwerksrath haben ihr Gutachten abzugeben, worauf die schließliche Entscheidung über das Gesuch, eine Mineralquelle für gemeinnützig zu erklären, durch ein im Staatsrathe berathenes Dekret erfolgt.

Art. 8. Dieses Dekret soll auf Kosten des Antragstellers in der Gemeinde, in welcher die Brunnenanstalt gelegen ist, und in den Hauptorten des Kantons des Arrondissements veröffentlicht und ausgehangen werden.

Art. 9. Wenn in ein und derselben Brunnenanstalt verschiedene Quellen benutzt werden, so kann das Gesuch, diese Quellen für gemeinnützig zu erklären, alle oder mehrere derselben umfassen, und die Instruktion erfolgt alsdann gleichzeitig über sämmtliche in dem Gesuche bezeichnete Quellen. Es müssen jedoch die im ersten Absatze Art. 2 bezeichneten Angaben, sowie die im zweiten Absatze des Art. 6 erwähnten Ermittelungen für jede Quelle besonders erfolgen.

Titre II.
De la fixation du périmètre de protection.

Art. 10. La demande en fixation d'un périmètre de protection autour d'une source déclarée d'intérêt public est formée et instruite d'après les règles tracées au titre précédent, sauf les modifications qui suivent.

Art. 11. La demande est accompagnée, 1. d'un mémoire justificatif, 2. d'un plan à l'échelle d'un millimètre par mètre représentant les terrains à comprendre dans le périmètre et sur lequel sont indiqués l'allure présumée de la source et son point d'émergence.

La demande est publiée et affichée, et des registres d'enquête sont ouverts dans chacune des communes sur le territoire desquelles s'étend le périmètre demandé.

Art. 12. La demande en fixation du périmètre de protection peut être produite en même temps que la demande en déclaration d'intérêt public, et il peut être statué sur l'une et l'autre demande au vu d'une seule et même instruction.

Art. 13. Les demandes en modification de périmètre sont formées et instruites comme les demandes en première fixation, et il est statué dans les mêmes formes.

Titel II.
Von der Feststellung des Schutzbezirkes.

Art. 10. Das Gesuch um Feststellung eines Schutzbezirkes für eine als gemeinnützig erklärte Quelle ist, vorbehaltlich der nachfolgenden Modifikationen nach Vorschrift des vorhergehenden Titels abzufassen und zu instruiren.

Art. 11. Dem Gesuche muß beigefügt werden 1. eine motivirende Denkschrift, 2. ein Situationsplan im Maßstabe von 1 Millimeter zu 1 Meter, auf welchem die in den Schutzbezirk einzuschließenden Grundflächen darzustellen und der muthmaßliche Lauf der Quelle, sowie der Punkt, wo dieselbe zu Tage tritt, anzugeben sind.

In jeder Gemeinde, über deren Flur der begehrte Schutzbezirk sich erstreckt, soll das Gesuch bekannt gemacht und ausgehangen, auch sollen daselbst Instruktionshefte aufgelegt werden.

Art. 12. Das Gesuch um Feststellung eines Schutzbezirkes kann gleichzeitig mit dem Gesuche, eine Quelle für gemeinnützig zu erklären, eingereicht, und es kann über beide auf Grund einer und derselben Instruktion entschieden werden.

Art. 13. Das Gesuch um Abänderung eines Schutzbezirkes ist ebenso, wie das Gesuch um Feststellung eines solchen abzufassen und zu instruiren; auch ist unter gleichen Formen über dasselbe zu entscheiden.

Titre III.
De l'autorisation des travaux dans l'intérieur du périmètre de protection et de la constatation des faits d'alteration ou de diminution des sources.

Art. 14. La demande en autorisation préalable prévue par le paragraphe 1er de l'article 3 de la loi du 14 juillet 1856, pour les sondages et les travaux souterrains à exécuter dans le périmètre de protection, est adressée au préfet du département.

La demande est faite sur papier tim-

Titel III.
Von der Ermächtigung zu arbeiten innerhalb eines Schutzbezirkes und von der Ermittelung der Verschlechterung oder Verringerung einer Quelle.

Art. 14. Das Gesuch um die im ersten Absatze des Art. 3 des Gesetzes vom 14. Juli 1856 vorgesehene Ermächtigung zur Ausführung von Bohrungen und unterirdischen Arbeiten ist an den Präfekten des Departements zu richten.

Das Gesuch muß auf Stempelpapier ge-

bré; elle énonce les nom, prénoms et domicile du demandeur; elle est accompagnée d'un plan indiquant les dispositions des ouvrages projetés et d'un mémoire explicatif des conditions dans lesquelles ils doivent s'exécuter.

Art. 15. Le préfet prend l'avis de l'ingénieur des mines et du médecin inspecteur; il entend le propriétaire de la source ou l'exploitant, si le proprietaire n'exploite pas lui-même; il donne son avis et le transmet, avec les pièces, au ministère de l'agriculture du commerce et des travaux publics.

Le ministre statue, sur l'avis du conseil général des mines.

Art. 16. Lorsque, dans les cas prévus par le paragraphe 1er de l'article 4 de la loi du 14 juillet 1856, le propriétaire d'une source minérale demande au préfet d'interdire des travaux entrepris dans l'intérieur du périmètre de protection, le préfet commet immédiatement l'ingenieur des mines pour constater si, en effet, lesdits travaux ont pour résultat d'altérer ou de diminuer la source.

Art. 17. L'ingenieur se transporte sur les lieux; il procède, en présence des parties intéressées, ou elles dûment appelées, aux opérations de jaugeage et à toutes autres qu'il juge utiles pour établir l'influence des travaux qui ont donné lieu à la réclamation, sur le régime de la source, son débit et la composition de ses eaux.

Il dresse un procès-verbal détaillé qu'il signe conjointement avec toutes les parties comparantes; il transmet ce procès-verbal, avec son avis, au préfet du département, qui statue ainsi qu'il est dit au paragraphe 2 de l'article 4 de la loi du 14 juillet 1856.

Chacune des parties intéressées peut requérir l'insertion de ses observations au procès-verbal.

schrieben werden, den Namen, Vornamen und Wohnort des Antragstellers enthalten und von einem die Disposition der beabsichtigten Arbeiten darstellenden Situationsplane, sowie von einer Denkschrift begleitet sein, in welcher die Bedingungen der Ausführung erläutert sind.

Art. 15. Der Präfekt hat das Gutachten des Bergingenieurs und des Medizinal-Inspektors einzufordern, den Eigenthümer der Quelle oder denjenigen, welcher dieselbe an Stelle des Eigenthümers benutzt, zu vernehmen, sein eigenes Gutachten abzugeben und dieses mit den übrigen Verhandlungen dem Minister für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten zu überreichen.

Der Minister beschließt auf das Gutachten des General-Bergwerksrathes.

Art. 16. Wenn der Eigenthümer einer Mineralquelle in den durch den ersten Absatz des Art. 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1856 vorgesehenen Fällen bei dem Präfekten die Einstellung von Arbeiten, welche innerhalb des Schutzbezirkes unternommen sind, beantragt, so hat der Präfekt sofort durch den Bergingenieur untersuchen zu lassen, ob die fraglichen Arbeiten wirklich eine Verschlechterung oder Verringerung der Quelle zur Folge haben.

Art. 17. Der Ingenieur hat sich an Ort und Stelle zu begeben und in Gegenwart der Parteien oder gehörig bevollmächtigter Personen die Wassermenge, sowie alles Andere zu ermitteln, was er für geeignet hält, um den Einfluß der der Beschwerde zu Grunde liegenden Arbeiten auf die Beschaffenheit der Quelle, ihren Abfluß und ihre chemische Zusammensetzung festzustellen.

Der Ingenieur hat ein ausführliches Protokoll aufzunehmen, in Gemeinschaft mit allen anwesenden Parteien zu unterzeichnen und mit seinem Gutachten dem Präfekten des Departements zu überreichen. Dieser beschließt, wie im zweiten Absatze des Art. 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1856 bestimmt ist.

Jeder Betheiligte kann die Aufnahme seiner Bemerkungen in das Protokoll verlangen.

Art. 18. Il est procédé conformément aux dispositions de l'article précédent dans le cas où le propriétaire d'une source minérale déclarée d'intérêt public demande au préfet d'ordonner provisoirement, en vertu de l'article 5 de la loi du 14. juillet 1856, la suspension de sondages et de travaux souterrains entrepris en dehors du périmètre de protection et qu'il signale comme étant de nature à altérer ou diminuer la source.

Art. 19. Notre ministre secrétaire d'état au département de l'agriculture, du commerce et des travaux publics, est chargé de l'exécution du présent décret, qui sera inséré au Bulletin des lois.

Fait à Biarritz, le 8. Septembre 1856.

Art. 18. Nach Vorschrift des vorhergehenden Artikels ist auch in dem Falle zu verfahren, wenn der Eigenthümer einer für gemeinnützig erklärten Mineralquelle bei dem Präfekten den Antrag stellt, auf Grund des Art. 5 des Gesetzes vom 14. Juli 1856 solche außerhalb des Schutzbezirkes unternommene Bohrungen und unterirdische Arbeiten, welche nach seiner Angabe die Quelle zu verschlechtern oder zu verringern geeignet sind, provisorisch einzustellen.

Art. 19. Unser Staatsminister für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets, welches in die Gesetzsammlung aufgenommen werden soll, beauftragt. [1])

C. Vorläufiger Entwurf eines Preußischen Gesetzes, betreffend den Schutz gemeinnütziger Mineralquellen.

§ 1.

Auf Antrag des Eigenthümers einer zu Heilzwecken in Benutzung stehenden, als gemeinnützig anzusehenden Mineralquelle kann die Ausführung oder die Fortsetzung von Tiefbohrungen oder von Eingrabungen unter die Erdoberfläche gegen vollständige Entschädigung des Unternehmers (Grundeigenthümers bezw. Nutzungsberechtigten) untersagt oder Beschränkungen unterworfen werden, wenn nachgewiesen wird, daß die fraglichen Arbeiten die Quelle verschlechtern oder verringern würden.

§ 2.

Der Antrag ist bei dem Oberbergamte zu stellen, in dessen Bezirk die Mineralquelle liegt. Ueber denselben entscheiden das Oberbergamt und die Regierung durch gemeinschaftlichen Beschluß.

§ 3.

Der Entscheidung muß eine örtliche Untersuchung der Verhältnisse durch Commissarien des Oberbergamts und der Regierung, sowie die Anhörung der Partheien vorausgehen. Behufs Ermittelung der zu leistenden Entschädigung sind Sachverständige zuzuziehen, deren jede Parthei Einen zu bezeichnen hat. Unterbleibt die Bezeichnung innerhalb der von den Commissarien zu bestimmenden Frist, so ernennen Letztere die Sachverständigen.

In jedem Falle können die Commissarien einen dritten Sachverständigen zuziehen.

§ 4.

Der Beschluß des Oberbergamts und der Regierung muß eine genaue Bezeichnung des betreffenden Grundstückes, sowie der Art und des Umfanges der anzuordnenden Schutzmaßregeln enthalten und die zu leistende Entschädigung festsetzen.

1) Die Uebersetzung des Gesetzes vom 14. Juli 1856 und der Verordnung vom 8. September 1856 ist aus der Zeitschrift für Bergrecht IV. 1 entnommen.

§ 5.

Die Entschädigung ist von dem Antragsteller zu zahlen.

Wird festgestellt, daß die von einem Quellenbesitzer in Antrag gebrachten Schutzmaßregeln auch für andere in Benutzung stehende Mineralquellen nothwendig sind, so haben die Eigenthümer dieser Quellen zur Aufbringung der Entschädigung und der Kosten (§ 13) beizutragen.

Dieselben sind in solchem Falle bei dem in den Paragraphen 2 bis 4 vorgeschriebenen Verfahren zuzuziehen.

§ 6.

Die Vertheilung der Entschädigung auf mehrere betheiligte Quellen-Eigenthümer erfolgt in der Regel nach gleichem Verhältniß.

Wenn jedoch nachgewiesen wird, daß eine oder die andere der betreffenden Quellen wegen ihres größeren Werthes oder wegen näher liegender Gefährdung ihres Bestandes oder aus anderen Gründen einen überwiegenden Vortheil von den fraglichen Schutzmaßregeln hat, so kann die Vertheilung auch nach einem anderen, diese Verhältnisse angemessen berücksichtigenden Maßstabe bewirkt werden.

§ 7.

Die Verbindlichkeit zur Entschädigung des Unternehmers fällt weg, wenn anzunehmen ist, daß die bezüglichen Arbeiten den Zweck verfolgen, eine in Benutzung stehende Mineralquelle abzuziehen und an einer anderen Stelle zum Ausflusse zu bringen.

§ 8.

Gegen den Beschluß des Oberbergamtes und der Regierung (§ 2) steht beiden Theilen der Rekurs an den Handelsminister und an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu, deren Entscheidung, mit Ausschluß des Rechtsweges, keiner weiteren Anfechtung unterliegt. Der Rekurs muß bei Verlust des Rekursrechtes innerhalb 4 Wochen vom Ablaufe des Tages, an welchem die Zustellung des Beschlusses erfolgte, bei dem Oberbergamte eingelegt werden.

Durch die Einlegung bei einer anderen Behörde wird das Rekursrecht nicht gewährt.

§ 9.

Die Rekursschrift ist der Gegenparthei zur Beantwortung innerhalb einer 4wöchentlichen vom Tage der Behändigung beginnenden Frist mitzutheilen.

Geht innerhalb dieser Frist eine Beantwortung nicht ein, so werden die Verhandlungen ohne Weiteres zur Rekursentscheidung eingesendet.

§ 10.

Gegen die Festsetzung der Entschädigung findet mit Ausschluß des Rekurses (§ 8) lediglich der Rechtsweg statt.

§ 11.

Die angeordneten Schutzmaßregeln treten in Kraft, sobald die festgesetzte Entschädigung an den Berechtigten gezahlt, oder bei der, für die Annahme von gerichtlichen Hinterlegungen zuständigen Behörde hinterlegt worden ist.

Auf Antrag kann indessen von dem Oberbergamte und der Regierung bei der Einleitung des in den §§ 2 ff. vorgeschriebenen Verfahrens oder im Laufe des Letzteren die provisorische Einstellung der in Frage stehenden Arbeiten verfügt werden. Der Antragsteller ist verpflichtet, dem Unternehmer den aus der Unterbrechung seiner Arbeiten erwachsenden Schaden zu vergüten, und hat demselben auf Verlangen für die Erfüllung dieser Verbindlichkeiten Caution zu leisten. Beim Mangel einer Einigung der Partheien erfolgt die Feststellung der zu leistenden Caution vorbehaltlich des Rechtsweges durch die beiden genannten Behörden.

§ 12.

Wo die Einrichtungen des Grundbuchwesens es gestatten, sind Eigenthumsbeschränkungen, welche in Folge der angeordneten Schutzmaßregeln eintreten und eine dauernde Belastung des betreffenden Grundstückes nach sich ziehen, auf Grund einer Ausfertigung des bezüglichen Beschlusses bezw. des Rekursbescheides der Ressortminister (§§ 2. 4. 8.) in den betreffenden öffentlichen Büchern kostenfrei zu vermerken.

Die Eintragung des Vermerkes geschieht auf Antrag des Oberbergamtes und der Regierung.

§ 13.

Die Kosten des Verfahrens (§§ 2 ff.) hat für die erste Instanz der Antragsteller, für die Rekursinstanz der unterliegende Theil zu tragen. Bei denselben kommen nur Auslagen, nicht aber Stempel und Sporteln zur Anwendung.

Entschädigungsberechtigte können keinen Ersatz für Wege und Versäumnisse fordern. Im Falle der Hinterlegung der Entschädigung (§ 11) werden keine Hinterlegungsgebühren angesetzt.

§ 14.

Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf das „Schürfen" und auf „bergbauliche Arbeiten", hinsichtlich deren es bei den bezüglichen Vorschriften des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (§§ 4, 67 ff. und 196 ff.) sein Bewenden behält.

§ 15.

Wer Tiefbohrungen oder Eingrabungen unter die Oberfläche vornimmt, welche durch einen nach Maßgabe der §§ 2 ff. dieses Gesetzes ergangenen Beschluß (bezw. Rekursbescheid) untersagt oder gemäß § 11 provisorisch eingestellt sind, oder wer den, in einem solchen Beschlusse (bezw. Rekursbescheide) angeordneten Schußmaßregeln zuwiderhandelt', wird mit Geldstrafe bis zu 50 Thalern (150 M.) und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

D. Polizeiverordnung des Oberbergamts zu Bonn vom 11. Februar 1869, betreffend den Schutz der Emser Mineralquellen gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues.

Zum Schutze der Emser Mineralquellen gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues bestimmt das unterzeichnete K. Oberbergamt auf Grund des § 4, Satz 2 und der §§ 196 und 197 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865, was folgt:

§ 1. Innerhalb des unten näher bezeichneten Bezirks, welcher den südöstlichen Theil der Gemarkung Ems, sowie kleine Theile der Gemarkungen Oberlahnstein, Frücht und Nievern umfaßt, sind alle Schürfarbeiten unbedingt untersagt, sofern nicht vorher die spezielle Genehmigung der Bergbehörde dazu eingeholt worden ist.

Der Bezirk ist begrenzt:

gegen Norden ꝛc.

gegen Osten ꝛc.

gegen Süden und Westen ꝛc.



Eine Situationskarte, auf welcher die vorstehend festgestellten Grenzen verzeichnet sind, liegt zu Jedermanns Einsicht bei dem K. Bergrevierbeamten zu Diez und bei der Bürgermeisterei zu Ems auf.

§ 2. Uebertretungen dieser Verordnung unterliegen der Verfolgung und Bestrafung nach den §§ 208 und 209 des Berggesetzes vom 24. Juni 1865.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass auch in Oesterreich am 21. Dezember eine Polizeiverordnung von dem k. k. Berghauptmann zu Elbogen zum Schutze der Mineralquellen zu Langenberg erlassen ist, welche sich in der Oesterreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen Jahrg. 20, No. 3 vom 15. Januar 1872, Seite 23 abgedruckt findet.

Die hierauf eröffnete Diskussion ergab Folgendes:

Dr. Jacob-Cudowa. Ich möchte fragen, ob Jemand weiss, wie weit die Grubenschachte in Dux und Altwasser, welche das Versiegen der Quelle herbeigeführt haben, entfernt sind.

Inspector Manser-Salzbrunn. Nach Zeitungsnachrichten beträgt die Entfernung in Dux eine Meile.

Dr. Jacob. Das französische Gesetz bestimmt 1000 Meter als Schutzterrain. Wenn also die Angabe des Herrn Manser richtig ist, dann wäre ein solcher Schutzbezirk noch nicht genügend, um die Quelle sicher zu stellen. Ich glaube übrigens, dass bis jetzt noch keine einzige Quelle in ihrem Laufe so genau bekannt ist, dass es möglich wäre, sie vollkommen zu schützen. Man weiss von den meisten Quellen nur, wo sie zu Tage treten, ihre Wurzel und ihren Lauf bis dahin wo sie zu Tage treten, kennt man nicht. Auf weitere Entfernungen wird also wohl eine Mineralquelle durch kein Gesetz zu schützen sein.

Dr. Brehmer-Görbersdorf. Zur Geschäftsordnung möchte ich bemerken, dass, wenn ich nicht irre, der Referent drei Anträge gestellt hat. Ich glaube also, wir werden gut thun, wenn wir uns bei der Debatte zunächst an den ersten halten und dann erst an den zweiten und dritten. Ich würde bitten, den ersten Antrag noch einmal zu verlesen.

Bürgermeister Dengler. Mein erster Antrag geht dahin:

„Unter Bejahung der Bedürfnissfrage u. s. w. (siehe oben Seite 13) Es soll also zuerst ein Schutzrayon festgestellt werden."

Dr. Brehmer. Ich möchte blos hervorheben, was ich schon oft erwähnt habe, dass wir nicht nöthig haben, für die schlesischen Bäder einzutreten, welche nicht zum Bädertage gehören. Ich würde also bitten, den Antrag dahin zu formuliren, dass wir die Ober-Bergbehörde ersuchen, für die beim schlesischen Bädertage vertretenen Bäder einen Schutz-Rayon festzustellen.

Bürgermeister Dengler. Ich habe meinen Antrag entsprechend geändert, da ich der Ansicht des Vorredners beipflichte.

Inspector Manser. Ich möchte bitten, noch einmal die Bonn'er

Vorschrift mitzutheilen, weil nach meiner Ansicht gerade auf deren Wortlaut Werth zu legen ist.

Bürgermeister Dengler theilt den Wortlaut, welcher Seite 28/29 abgedruckt ist, mit.

Dr. Weissenberg-Jastrzemb. Es dürfte vielleicht von Interesse sein, wenn ich mittheile, dass für Jastrzemb bereits ein solcher Rayon besteht und zwar ist derselbe, wenn ich nicht irre, im Jahre 1873 auf Antrag des Besitzers hergestellt worden, als von Seiten einer Actien-Gesellschaft, die damals bestand, mit Schürfen auf Kohlen vorgegangen werden sollte und die Befürchtung vorlag, dass unsere Mineralquelle beschädigt werden könnte.

Der Besitzer richtete seine Eingabe an das Ministerium und auf Veranlassung desselben hat das Oberbergamt einen Schutz-Rayon von 700 Meter festgestellt, der nach dem geognostischen Verhältnisse wahrscheinlich genügen würde.

Inspector Manser. Nach meinem Dafürhalten wird dieser Rayon Jastrzemb schützen, denn ganz dieselben Verhältnisse walteten bei Salzbrunn ob, für welches vom Oberbergamt ein Schutz-Rayon von 720 Meter festgestellt wurde. Es ist aber in der betreffenden Verordnung nur das Schürfen auf Mineralien verboten; ob darunter auch der Schutz der Mineralquellen zu subsummiren ist, weiss ich nicht.

Dr. Weissenberg-Jastrzemb. Es handelte sich bei uns nur um die Abtäufung von Kohlen; also nur um Schutz gegen die damalige Befürchtung.

Bürgermeister Dengler. Ich bemerke, dass im Jahre 1872 in Reinerz ebenfalls die Absicht bestand, einen Schutzkreis festzustellen, dass aber die Bergbehörde zu unserm grossen Bedauern davon Abstand genommen hat und nur erklärte, dass wenn Jemand in der Nähe der Bäder schürfen wollte, ihrerseits eingetreten werden würde. In welcher Entfernung das Schürfen untersagt werden sollte, ist nicht bestimmt. Ich bin also ebenfalls der Meinung, dass es sehr gut ist, für die Herstellung eines Schutzbezirkes einzutreten.

Dr. Weissenberg. Wir sind auch in der Lage gewesen, den Schutz des Gesetzes anzurufen, weil in einer Entfernung von 52 Schritt neben unseren Quellen Bohrungen stattfinden sollten und es leicht möglich war, dass unsere Quellen durch diese Bohrung abgeleitet wurden. Es ist aber bis jetzt nicht möglich gewesen uns durch das Gesetz zu schützen, trotz aller Bemühungen, welche die Bade-Verwaltung sich gegeben hat.

Der Vorsitzende, Geheimrath Scholz. Das eben Erwähnte ist leider bei Altwasser eingetreten. Das Ober-Bergamt hat sich gar nicht um diese Angelegenheit gekümmert, trotzdem ihm angezeigt wurde, dass die Quellen in Gefahr seien und man im Begriff stand, durch den Berg, aus welchem die Quellen kamen, einen Schacht zu treiben. Ich glaube also, die Oberbergbehörde wird uns gar nichts nützen und wenn wir nicht höchsten Orts eine Verordnung extrahiren zum Schutze unserer Quellen, werden wir unsern Zweck nicht erreichen. Im Uebrigen glaube ich auch, dass ein Schutz-Rayon von 1000 Meter zu klein bemessen

ist. Dieser genügt nicht. Man kann, wie bereits erwähnt ist, gar nicht beurtheilen, wie weit her und in welcher Richtung die Quelle kommt. Das Mindeste, was wir erstreben müssen, ist ein Schutzbezirk von einer oder $1^1/_2$ Meile, in welchem gar keine Bohrversuche gemacht werden dürfen, sonst sind die Resultate unserer Bemühungen praktisch ohne dauernden Nutzen.

Bürgermeister Dengler. Wenn ich vorläufig bei Nr. 1 meines Vortrages nur eine Polizei-Verordnung beantragt habe, so ist dies geschehen, um so schleunig wie möglich wenigstens einen augenblicklichen, allerdings mehr relativen Schutz zu erhalten. Ich habe aber in meinem Referate bei Votum II schon darauf aufmerksam gemacht, dass wir im Wege der Gesetzgebung versuchen müssen, für uns einen ausreichenden absoluten Schutz zu erzielen. Mit Rücksicht auf die Teplitz'er Vorgänge habe ich geglaubt, dass wir das Eisen schmieden müssen, weil es warm ist.

Antrag Ia. wird hierauf ohne Discussion angenommen.

Bürgermeister Dengler. Antrag Ib. lautet:

„für den nächsten Bädertag einen Gesetzentwurf u. s. w." (siehe Seite 14).

Derselbe wird ohne Diskussion angenommen.

Antrag Ic. lautet:

„einen Referenten zu ernennen u. s. w." (siehe Seite 14).

Auch dieser wird ohne Discussion angenommen.

Bürgermeister Dengler. Damit würde der erste Theil meiner Anträge erledigt sein. Ich komme nun zu dem zweiten Hauptantrage. Derselbe lautet:

„unter Billigung u. s. w." (siehe Seite 14).

Dr. Brehmer. Der Antrag geht dahin, dass der Erwerb einer neuen Quelle dem Besitzer der alten gestattet sein müsse, vorausgesetzt, dass die Ergiebigkeit der alten nicht leidet.

Ich möchte den Bädertag bitten, diesem Antrage beizustimmen, aber den Passus: „vorausgesetzt" zu streichen.

Wir sehen bei Salzbrunn, dass der neue Besitzer eine unangenehme, vielleicht sogar . . . . Concurrenz führt und der alte Besitzer unter allen Umständen durch eine neue Quelle beeinträchtigt wird.

Dr. Weissenberg. Ich glaube, es wird hier zweierlei nicht unterschieden. Es heisst hier:

Der Besitzer der alten Quelle soll das Recht haben, jede neue Quelle, die entsteht, zu kaufen.

Heisst das:

„jede Quelle, die erbohrt oder entdeckt wird?"

Bürgermeister Dengler. Ich habe mit Vorbedacht gesagt: „jede neue Quelle," weil dieser Ausdruck allgemeiner gehalten ist.

Dr. Weissenberg. Das ist etwas Anderes. Wenn eine neue Quelle erbohrt wird, welche die alte schädigt, da ist es selbstverständlich, dass das Bohren verboten wird, denn es muss Jedem überhaupt verboten werden, irgendwelche Schürfarbeiten vorzunehmen, welche eine Mineralquelle schädigen. Das brauchen wir also nicht erst zu betonen.

Wenn aber eine Quelle von selbst entsteht oder aufgefunden wird, so soll nach dem Vorschlage mithin der Besitzer der alten das Recht haben, sie anzukaufen.

Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz. Ich habe nur das Bedenken, dass die Leute dadurch werden angeregt werden, nach Quellen zu suchen, um den Besitzer der alten Quelle zu veranlassen, dieselbe zu kaufen.

Inspector Manser. Dem gegenüber möchte ich darauf aufmerksam machen, dass dem Besitzer der alten Quelle zwar das Recht gewährt, aber nicht die Pflicht auferlegt werden soll, die neue Quelle zu kaufen. Er würde sich also einer solchen Pression entziehen können.

Ich möchte jedoch noch bitten, in den Antrag hineinzubringen, dass es auch verboten sein soll, bereits vorhandene Quellen zu vertiefen, ohne dass auch dabei dem Besitzer der Quelle das Recht gewährt wird, derartige Quellen zu kaufen.

Dr. Brehmer. Ich glaube, wir verlieren uns zu weit in die Discussion. Alle die von den Vorrednern gemachten Andeutungen können ja bei Ausarbeitung des Gesetzes einen Anhaltspunkt geben. Hier, glaube ich, handelt es sich nur darum, principiell festzustellen, dass neu entstandene Quellen in den Besitz des alten Besitzers übergehen können; ob „müssen" ist ja etwas Anderes.

Ich würde mir also erlauben, zu beantragen, den ganzen Passus zu streichen und nur zu sagen:

„Vorausgesetzt, dass ein Versiegen oder eine Verminderung der alten Quelle nachgewiesen werden kann."

Bürgermeister Dengler. Ich habe die heutige Besprechung nur als eine Art General-Discussion betrachtet und bin für jede Anregung, welche ich durch dieselbe erhalte, dankbar. Ich möchte nur motiviren, warum ich grade den Passus, so wie er vorgeschlagen ist, aufgenommen habe. Ich habe geglaubt, dass wir zu schwer in Privatrechte eingreifen, wenn wir dem Besitzer ein Privilegium verschaffen wollen, welches ihm gestattet, jede Quelle, die ihm Konkurrenz machen könnte, zu erwerben und nur gemeint, dass dies auf die Fälle zu beschränken ist, wo die bisherige Quelle in ihrem Bestande durch eine neue gefährdet wird. Ich glaube, dass wir schon zu weit gehen, wenn wir nur das erstreben, was das französische Gesetz festgesetzt hat.

Der Vorsitzende. Ich bitte abzustimmen über die Deklaration dahin: „vorausgesetzt u. s. w."

Dieselbe ist angenommen.

Der Referent. Der III. Vorschlag: Erlass einer Verordnung, bezieht sich also auf die Fundirung von Bauten u. s. w. Es soll der Erlass einer Verordnung erstrebt werden, die ganz bestimmt die Grenzen angiebt, innerhalb deren Eingrabungen behufs Bauten etc. gemacht werden können.

Ich schlage also vor, den Erlass einer derartigen Verordnung nachzusuchen.

Inspector Manser. Ich möchte den Passus: „oder zu vertiefen" hineingebracht sehen.

Bürgermeister Dengler. Ich werde davon Notiz nehmen.

Der Antrag III. wird genehmigt.

Als Referenten für den nächsten Bädertag werden bezüglich dieses Vortrages Ic.:

a. Bürgermeister Dengler und

b. Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz

ernannt.

Der Antrag an das Ober-Berg-Amt in Breslau auf Erlass einer Schutz-Polizei-Verordnung lautet:

Reinerz, den 23. Januar 1880.

Die Dux-Osseg'er Gruben-Katastrophe, welche gleichzeitig das Ausbleiben der Teplitz'er Stadtbade-Quelle im Gefolge hatte, ist für die Verwaltungen der schlesischen Bäder Gegenstand eingehender Berathungen geworden und der Verlust des Stahlbades Altwasser in Folge der unbegrenzten Ausbeutung der Bergwerke hierbei in Erinnerung gebracht worden. Die Befürchtung dass ähnliche Ereignisse über das eine oder andere der schlesischen Bäder hereinbrechen dürften, haben dieselben zum gemeinschaftlichen Handeln veranlasst.

Die Thätigkeit, welche die Bade-Verwaltungen Oesterreichs und speziell Böhmens seit längerer Zeit entwickelt, um den Schutz der Heil-Quellen gesetzlich geregelt zu sehen, liess auch die Frage an die schlesischen Bäder herantreten, ob das allgemeine Berggesetz für die Preussischen Staaten vom 24. Juni 1865 genügenden Schutz gewährt.

Eine Vergleichung der gesetzlichen Vorschriften, wie sie Frankreich, Oesterreich und einzelne Staaten Deutschlands besitzen, sowie ein Rückblick auf die Bedeutung der Bäder im Allgemeinen liessen die Ueberzeugung gewinnen, dass nach der jetzt geltenden Gesetzgebung die Heilquellen bezüglich ihres Bestandes, oder gegen Schädigung ihrer Beschaffenheit resp. Ergiebigkeit nur einen relativen Schutz haben. Es waren hierbei folgende Gesichtspunkte massgebend:

1) Die Eisenerz- und Kalkgewinung wird noch nach der schlesischen Berg-Ordnung vom 5. Juni 1769 beurtheilt.
2) Gegen Schürf-Arbeiten zur Aufsuchung von Mineralien durch Schächte und Bohrlöcher etc. wenn zwischen Grundeigenthümer und Schürfer Einverständniss besteht, ist kein augenblicklicher gesetzlicher Schutz vorhanden.
3) Ob der § 1 ff. des Gesetzes vom 11. Juni 1874 (G.-S. S. 221) über Enteignung von Grundeigenthum in seiner überaus weiten Fassung den Bädern als Krankenheil-Anstalten das Recht der Zwangsenteignung in bestimmten Fällen gewährt, ist nicht bestimmt ausgedrückt.
4) Der Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Mineral-Quellen gegen Abgrabungen nach dem Muster des französischen Gesetzes vom 19. Juli 1858, ist wiederholt beantragt, aber nicht zum Erlass gekommen.
5) In Nassau sind zum Schutze der Kurorte sogenannte Brunnenfelder festgestellt, innerhalb deren das Schürfen zur Verhütung einer gemeinschädlichen Wasser-Entziehung polizeilich untersagt ist.

6) Die zu einer Zeit, als den Mineral-Quellen noch keine solche Bedeutung wie jetzt beigelegt wurde, ergangenen landrechtlichen Bestimmungen bezüglich des Brunnen-Grabens, machen mit Rücksicht auf die Heilquellen eine Abänderung der gesetzlichen Vorschriften dringend erwünscht.
7) Die Anlage von Lehm-, Sand-, Mörtel- und Kiesgruben (cfr. Breslau'er Regierungs-Verordnung vom 29. November 1858 A.-Bl. S. 341) dürfte nur in einer ganz bestimmten Entfernung von den Quellen der Kurorte gestattet werden dürfen.

Bei sorgfältiger Prüfung des gebotenen Materials ist die Ueberzeugung gewonnen worden, dass auch die schlesischen Bäder die begründete Berechtigung in Anspruch nehmen dürften, einen weiteren Schutz zu erhalten, als er ihnen bis jetzt durch das Gesetz gewährt wird.

Dieser Schutz möchte sich auf 3 Punkte zu erstrecken haben nämlich:

1) in Bezug auf Schürfungen und Bohrungen in der Nähe der Quellen,
2) in Bezug auf das zu Tage treten und das Eigenthumsrecht neu entstehender Mineral-Quellen,
3) in Bezug auf die Fundirung von Bauten, Anlegung von Steinbrüchen und Gruben zur Gewinnung von Materialien.

In diesen Rahmen hat sich das in anliegender Brochure erstattete Referat des ergebenst Unterzeichneten bewegt.

Ich bitte:

von demselben Kenntniss nehmen zu wollen.

Meinem Antrage gemäss hat der Bädertag zunächst den Beschluss gefasst, eine Petition an das hohe Königliche Ober-Berg-Amt wegen geognostischer Untersuchung der schlesischen Bäder und Erlass einer hierauf bezüglichen Polizei-Verordnung nach Massgabe der Bonn'er Vorschriften zu richten.

In Ausführung des erwähnten Beschlusses gestatte ich mir zur Begründung der vorliegenden Bitte auf die Anführungen des beiliegenden Referats Bezug zu nehmen und Namens des schlesischen Bädertages die Bitte auszusprechen:

„die gemachten Angaben geneigter Prüfung unterwerfen, eine geognostische Untersuchnng der zum Bädertage gehörigen schlesischen Bäder anordnen und den ausgesprochenen Wünschen gemäss eine diesbezügliche Polizei-Verordnung erlassen zu wollen.

Der Vorsitzende des schlesischen Bädertages.

(gez.) ***Dengler***,
Bürgermeister.

An das Königliche Ober-Berg-Amt in **Breslau**.

III.

Ueber den Nutzen der Massage in Soolbädern.

Referent Dr. Weissenberg-Jastrzemb.

Meine Herren! Bei dem immer mehr anerkannten, hohen therapeutischen Werthe der Massage, die bereits in allen ärztlichen — nicht blos chirurgischen — Kreisen geübt wird, hielt auch ich mich in meiner badeärztlichen Thätigkeit verpflichtet, dieselbe während der letzten beiden Jahre in einer ganzen Reihe von geeigneten Fällen anzuwenden und zwar von der Ansicht ausgehend, — dass die Wirkung des Soolbades in Anbetracht seiner auflösenden und doch wieder regenerirenden Eigenschaften durch gleichzeitige und consequente Anwendung der Massage entschieden nur noch energischer und effectvoller werden müsse.

Und in der That vermochte ich, wie Ihnen im Folgenden gezeigt werden soll, mit dieser combinirten Behandlungsweise die verschiedenartigsten Exsudatbildungen, sowohl seröser, als fester Natur und zwar nicht allein an Gelenken, sondern auch an beliebigen anderen Körpergegenden, sobald die Exsudatmassen überhaupt nur dem massirenden Finger zugänglich waren, ganz oder doch theilweise zum Verschwinden zu bringen.

Ich kann Ihnen heute darum, besonders den Herren Collegen in Sool- und auch Thermalbädern, aus bester Ueberzeugung die Massage als ein vorzügliches Hülfsmittel zur Ausübung in geeigneten Fällen angelegentlichst empfehlen.

Uebrigens findet diese meine Aufforderung eine lebhafte Unterstützung durch einen hervorragenden Kenner und Verfechter der Massage, Oberstabsarzt Dr. Starke in Berlin, der in seinem Vortrage*): „die physiologischen Prinzipien bei der Behandlung rheumatischer Gelenkentzündungen“, wörtlich sagt: „Eines grossen Rufes erfreuen sich von jeher bei der Behandlung der rheumatisch erkrankten Gelenke die Thermalbäder. Und mit Recht. Nach den angedeuteten Prinzipien (er bespricht vorher die Wirkung von der Massage vorausgehenden warmen Bädern und Breiumschlägen) erklärt sich ihre Wirkung auf die Resorption der Exsudate von selbst. Welche Kurerfolge würden sich aber erreichen lassen, wenn man die Thermalbäder nicht nach gewohnter Schablone, bei welcher höchstens der Temperaturgrad und die Dauer des Bades bestimmt wird, anwendete, sondern wenn man mit denselben in rationeller Weise die Massage verbände. Soviel mir bekannt, bemerkt Dr. Starke weiterhin, ist in den meisten Badeorten der Anfang solcher Kurmethode noch nicht gemacht. Dass jedoch auch hier schon der Mangel an Erfolg bei Benutzung der Thermen allein auf andere Mittel hinwies, zeigt die mehr und mehr sich verbreiternde Anwendung der Moorumschläge.“

Wenn nun dem gedachten Autor zufolge die Thermal- und Moorbäder bereits dazu berufen sein sollen, die Massage in geeigneten Fällen

*) Gehalten in der Gesellschaft der Charité-Aerzte, abgedruckt im III. Jahrgange der Charité-Annalen.

als Unterstützungsmittel der Kur zu pflegen, um wieviel mehr darf dies erst für die Soolbäder gelten und vorzugsweise für die Jod- und Bromhaltigen, welche ja die Wirkung der Massage a priori verstärken müssen, wenn man den hohen, ausgezeichneten dynamischen Character dieser Bäder ins Auge fasst. Besitzen doch nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Autoritäten auf dem Gebiete der Balneotherapie die Soolbäder in erster Reihe die heilsame Eigenschaft, durch kräftige Anregung und Ernährung der Haut eine Steigerung des Stoffwechsels, erhöhte Blutcirculation und einen vermehrten Umsatz der stickstoffhaltigen Gewebselemente hervorzubringen, wodurch dann neben der gesteigerten Ausscheidung der entsprechenden Umsatzprodukte eine raschere Aufnahme der Nahrungsstoffe in den Kreislauf und beschleunigte Anbildung der Gewebe bewirkt wird.

Und rechnen wir diesen elementaren Wirkungen der Soolbäder noch die bekannten specifischen des ihnen meist beiwohnenden Jod und Broms zu, so bekommen wir ein leicht verständliches Bild von ihrem Einfluss auf die Resorption der verschiedenen Exsudatbildungen im menschlichen Körper. Hierin liegt nun auch der Beweis für meine Behauptung, dass der Effect der Massage, welche im Grossen und Ganzen Nichts anderes will, als „Fortschaffung und dauernde Beseitigung des Exsudats“, durchaus energischer und wirkungsvoller sich gestalten dürfte, wenn man mit ihr eine rationell durchgeführte Soolbadkur verbindet.

Worin besteht nun aber das Wesen und die physiologische Wirkung der Massage?

Eine befriedigende Antwort auf diese Frage haben uns die neueren Untersuchungen über die Bewegung des Lymphstromes gegeben. Die vorzüglichen Versuche im physiologischen Institut zu Leipzig haben festgestellt, dass die Bewegung der Lymphe, abgesehen von der Aspiration bei Gelegenheit der Athmung, wesentlich abhängt von der Thätigkeit der Muskeln, in deren Scheiden und Nachbarschaft die Lymphgefässe verlaufen. Fügt man z. B. in das grosse Lymphgefäss eines Hundes, welches die vena saphena parva begleitet, ein Glasröhrchen fest ein, so findet ein Lymphabfluss aus dem Lamen nicht statt, so lange die Pfote ruhig gehalten wird. Bewegt man aber dieselbe oder erregt man Muskelzuckungen, so ergiesst sich reichliche Lymphflüssigkeit. Eine gleiche Wirkung auf den Lymphestrom hat das Streichen in centripetaler Richtung, — eine der Hauptmanipulationen der Massage. Hierbei bemerkt man, dass der anfangs ergiebig fliessende Strom sich allmälig vermindert und erst nach einer gewissen Pause sich wieder verstärkt.

Zum Beweise dafür, dass die Muskelbewegung als Hauptagens des Lymphstromes anzusehen sei und dass allzustarke Muskelanstrengungen eine überreiche, entzündliche Lymphaufnahme in den Drüsen, die Entstehung der Bubonen veranlassen, führt Dr. Starke die Thatsache an, dass ihm in der Berliner Charité während der rastlosen Fabrikaccordarbeit der Gründerjahre wiederholt Leute mit Anschwellungen der Achseldrüsen zur Beobachtung kamen, welche ohne Unterbrechung oft Tag und Nacht hintereinander mit den Händen gearbeitet hatten.

Hochinteressant für die Erklärung der Massagewirkung sind ferner die jüngsten Experimente des Dr. Lassar über die Beweglichkeit der Lymphe in entzündeten Theilen. Theils durch subcutane Injection von Crotonölemulsionen, theils durch Eintauchen der abgeschnürten Pfote eines Hundes in sehr heisses Wasser erzeugte er eine entzündliche Schwellung der Weichtheile. Suchte er nun das der erkrankten Parthie entsprechende Sammellymphgefäss auf, so fand er dasselbe strotzend gefüllt. Ein Einschnitt liess Lymphe hervortreten. Dieselbe ergoss sich aber sofort in einem Strahle, sobald passive Bewegungen mit der entzündeten Extremität vorgenommen oder wenn durch Kneten oder Streichen die Lymphe ausgedrückt wurde. — Ein Vergleich des Lymphstromes aus der gesunden Extremität mit dem aus der entzündeten ergiebt das interessante Resultat, dass aus der ersteren nur spärlich Lymphe fliesst und dass man diese nur durch wiederholtes abwartendes Kneten und Streichen erhalten kann, während man aus der kranken Pfote die Lymphe in einem continuirlichen Strahl und dabei die sieben-, ja achtfache Quantität erhält.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte man auch, dass die entzündliche Lymphe reich an farblosen Blutkörperchen ist und eine hohe Gerinnungsfähigkeit besitzt, dass sie also sehr wohl als das allgemeine Entzündungsexsudat angesehen werden kann. Auch sah man dabei sofort eine Volumsabnahme der geschwollenen Theile.

Zeigten diese Resultate des physiologischen resp. pathologischen Versuches in überzeugendster Weise den Nutzen der Massage beim entzündlichen Oedem der Weichtheile, so gelang es dem Prof. von Mosengeil in Bonn durch höchst ingeniöse Experimente die Erklärung herbeizuführen, wie das gleiche Verfahren bei der Behandlung entzündlich geschwellter Gelenke wirkt. Zu diesem Zwecke spritzte er eine farbige Flüssigkeit in die Gelenkhöhle eines Thieres und konnte diese schon nach kurzer Zeit in den zugehörigen Lymphgefässen und Lymphdrüsen wieder nachweisen, nachdem durch passive Bewegungen die Muskelthätigkeit der betreffenden Extremität nachgeahmt war. Begünstigt wurde das Erscheinen des Farbstoffes in den Lymphbahnen, wenn gleichzeitig drückende und streichende Manipulationen in der Richtung des Lymphstromes vorgenommen wurden.

Durch diesen unbestreitbaren Nachweis des Zusammenhanges der Lymphgefässe mit dem Innern der Gelenkhöhle und durch Reklinghausen's glänzende Entdeckungen der Lymphgefässstomata kommen wir zu der Einsicht über den Vorgang der Resorption des Inhaltes der Gelenkhöhlen und ihrer Umhüllungen.

„Die Lymphbahnen sind die Vermittler der Resorption und diese zur Fortschaffung von pathologischen Ansammlungen innerhalb und ausserhalb der Gelenke zu benutzen, — das ist der Zweck und das Wesen der Massage."

Wenn nun freilich die Gelenkaffectionen in erster Reihe es sind, bei denen die Massage in vortheilhafter Weisse zur Anwendung gebracht wird, so kann man doch mit gleichem Rechte und — wie ich mich zum Oefteren überzeugt habe, auch mit gleich gutem Erfolge die Massage

ausüben bei verschiedenen anderen Exsudaten, z. B. bei Residuen von Perityphlitis stercuralis und vorzugsweise bei scrophulösen Drüsentumoren, den grossen Lymphdepôts.

Man kann also, wie Sie sehen, meine Herren, das Gebiet für die Massage recht weit ausdehnen, doch darf dies, nebenbei gesagt, nicht solche Dimensionen annehmen, wie ein neuer Lobredner der Massage es will, ein bairischer Militairarzt Dr. Gerst, der mit der Massage eigentlich gegen Alles losgeht, von Contusionen der Weichtheile und Knochen an bis zum Nasen- und Kehlkopfkatarrh.

Nach dieser kleinen Abschweifung lassen Sie mich Ihnen mit kurzen Worten die Technik der Massage skizziren, wie sie von dem bekannten Dr. Mezger in Amsterdam in die medizinische Praxis eingeführt worden ist. Empirisch war übrigens die Massage schon ehedem den alten Aerzten nicht unbekannt und zweifellos haben auch die Wunderfrauen bis in die jüngste Zeit mit ihrem Streichen wol Nichts Anderes, als die Massage geübt. Jedenfalls aber bleibt es Dr. Mezgers unbestreitbares Verdienst, diese Behandlungsweise zuerst der rohen Empirie entrissen und ihr eine rationelle Basis gegeben zu haben.

Seine Methode besteht bekanntlich in 4 Akten: Effleurage, massage à friction, tapotement und pétrisage. Allen gemeinsam ist die Grundidee, des Exsudat in centripetaler Richtung hin fortzubewegen. So besteht die Effleurage in sanftem, centripetalem Streichen mit der flachen Hand; die massage à friction in kräftigem, kreisförmigem Streichen und Drücken mit der einen und centripetalem Streichen mit der anderen Hand; tapotement ist Klopfen mit der flachen, hohlen und geballten Hand, mit dem Percessionshammer oder anderen Instrumenten und die pétrisage schliesslich besteht in mehr weniger derbem Reiben und aktiven und passiven Bewegungen.

Man darf nun nicht vergessen, dass Dr. Mezger, wie die übrigen Vertreter der Massage es wol ausschliesslich nur mit frischen exsudativen Gelenkentzündungen zu thun haben, während wir doch, meine Herren, immer nur alte, chronische Fälle zur Behandlung bekommen, bei denen sich gewöhnlich schon alle Therapie erschöpft hat; — wir werden also von der sanften Manipulation der Effleurage keinen Erfolg mehr sehen und darum hauptsächlich die Massage à friction und die pétrisage auszuüben habe. Wie dies aber zu geschehen hat, sollen Sie, meine Herren, aus den einzelnen kurzen Krankengeschichten erfahren, die ich den verschiedenen mit Massage behandelten Affectionen beifügen werde, zu deren Betrachtung wir uns nunmehr wenden wollen.

Nächst den Drüsentumoren waren es vorzugsweise die Exsudate von chron.-rheumatischen Gelenkentzündungen, die zur Anwendung der Massage aufforderten.

Waren dieselben seröser Natur und bestanden sie erst einige Wochen resp. ein paar Monate, so konnte ich mit leichter Arbeit immer einen glücklichen Erfolg erzielen. Hier machten die warmen Soolbäder und Umschläge allein schon die Passage für die auszupressende Flüssigkeit frei und nach den ersten Sitzungen bereits konnte ich eine deutliche Volumsabnahme an den kugeligen Gelenken wahrnehmen.

Anders verhielten sich die Fälle von fibrinösen Gelenkentzündungen (meist monarticulär), bei denen erstarrende Verlöthungsprozesse häufig genug die Function des betroffenen Gliedes vollständig beeinträchtigten. „Die zahlreichen Zellen des ursprünglich flüssigen Exsudats durchsetzen das umgebende Zellgewebe, die Muskel und Sehnenscheiden derartig, dass sie die Saftkanäle undurchgängig machen und dadurch eine Atrophie der infiltrirten Theile nothwendig herbeiführen. Die Gefahr wächst mit der Dauer der Entzündung, welche gleichen Schritt hält mit der Vermehrung des Zellen- und Fibringehalts. Schliesslich entsteht eine vollständig feste Verwachsung der ganzen Umgebung des erkrankten Gelenks."

Bei derartig veralteten Fällen giebt es Alles daran zu setzen, die Saftkanäle und Lymphgefässe wieder zu erweitern, um die Bahnen für die Fortschaffung der infiltrirten und abzulösenden Massen wieder frei zu machen. Hierzu eignen sich in vorzüglicher Weise die heissen Sooldouchen, welche vorsichtig angewandt, sehr wohl im Stande sind, vermehrte Saftströmungen, acute Fluctuation an den starren Gelenken hervorzubringen. Dann gelingt es mittelst der Massage die losgelösten Partikel durch die geöffneten Wege abzuführen und auch allmälig wieder die Beweglichkeit des Gelenkes herzustellen.

Zur Illustration meiner Massagebehandlung bei der ersteren Art von Gelenkexsudationen mögen Ihnen folgende zwei Krankengeschichten dienen:

I. Der Pionier W. vom 6. Schles. Pion.-Regt. hatte vor Beginn der Badekur ein volles Jahr im Garnisonslazareth zu Neisse an chronisch-rheumatischen Anschwellungen fast sämmtlicher Gelenke des Körpers zugebracht. Als er gleich nach Beginn der vorjährigen Saison nach Jastrzemb gebracht wurde, konnte er sich nur mit Hülfe des ihn begleitenden Lazarethdieners mühsam und mit grossen Schmerzen fortbewegen. Er klagte besonders über Schmerzen in beiden Fuss- und Kniegelenken und im linken Hüftgelenke.

Bei der äusseren Besichtigung des im Allgemeinen höchst abgemagerten Mannes fallen die colossal angeschwollenen Kniegelenke sofort in die Augen. Die Anschwellung fühlt sich fluctuirend an, die Kniescheiben sind sehr leicht beweglich. Auch beide Fussgelenke sind stark angeschwollen, das rechte mehr als das linke. Beugung und Streckung in allen diesen Gelenken können nur mit grossen Schmerzen und sehr unvollkommen ausgeführt werden. Das Allgemeinbefinden war indessen gänzlich befriedigend. Die Verdauungsorgane functionirten normal und die Brustorgane bis auf einen leichten Bronchialcatarrh in gesundem Zustande.

Patient wurde täglich im Rollwagen vom Militärkrankenhause ins Bad gefahren und trank auf dem Wege dahin 6 Unzen Brunnen. Diese Gabe wurde nach und nach auf 12 Unzen vermehrt und auch das Vollbad bei 30° R. bis auf eine kleine Stunde ausgedehnt. Nach dem Bade wurden warme Soolumschläge durch zwei Stunden gemacht und hierauf die Massage versucht.

Anfangs musste dieselbe wegen allzugrosser Schmerzen wieder aufgegeben werden. Erst von der 5. Woche ab wurden die Schmerzen geringer und seitdem war auch eine stetige Abnahme der Anschwellungen zu constatiren.

Die Massage wurde in diesem Falle folgendermassen ausgeführt: Die Extremität wurde etwas höher gelagert, so dass man mit den Händen bequem die Kniekehle umfassen konnte. Die Umgebung des Gelenks wurde eingeölt und das Knie mit den beiden Händen derartig umfasst, dass die Daumen auf die Patella und die ineinandergeschobenen Finger in die Kniekehle zu liegen kamen. Nun wurden mit den ganzen Händen und hauptsächlich mit den Daumenballen in centripetaler Richtung vom Gelenk aufwärts und kreisförmig um dasselbe Druckbewegungen mit immer grösserer Intensität ausgeführt. Mit minutenlangen Pausen dauerte solch eine Sitzung circa $^1/_4$ Stunde. Nachher wurden stets noch active und passive Bewegungen geübt, darauf ein lauwarmer Soolumschlag nach der Priessnitz'schen Methode von zweistündiger Dauer. Im Allgemeinen führte ich die Massage früh nach dem Bade aus und liess sie Abends vom Krankenwärter noch einmal machen; der Soolumschlag blieb dann die ganze Nacht über liegen. Ausserdem musste er wie alle meine Kranken, im Bade selbst die Massage mit eigner Hand üben und zwar nach ganz bestimmter Verordnung.

Da ich sah, dass die Kur mittelst der Massage bei dem Patienten einen entschiedenen Vortheil versprach, beantragte ich eine zweimalige Verlängerung seines Urlaubs, so dass er durch volle 3 Monate in Jastrzemb verweilte. Er war am Schlusse der Kur im Stande, grössere Promenaden nur mit Hülfe eines Spazierstocks zu machen.

II. Der zweite Fall betraf den Militairinvaliden, Unteroffizier O. vom Schles. Leib-Kür.-Regt. No. I, welcher in Folge äusserer Dienstbeschädigung an einer chronischen Gelenkentzündung des rechten Kniees seit einer Reihe von Jahren laborirte und deshalb auch schon Warmbrunn aufgesucht hatte.

Am rechten Kniegelenke des sehr abgemagerten Mannes sind reichliche, seröse Ergüsse vorhanden, wodurch dasselbe kugelrund und von der Grösse eines Kinderkopfes erscheint, die Kniescheibe flottirt und bedingt dadurch grosse Unsicherheit im Gehen, so dass dies nur mit Hülfe einer starken Stütze geschehen kann.

Auch bei diesem Kranken wurde neben einer sehr energischen Trink- und Badekur in derselben Weise die Massage mit recht befriedigendem Erfolge angewendet. Die Flüssigkeitsansammlung wich allmälig und am Schlusse der Kur zeigte das Knie wieder seine normalen Conturen. —

Weit schwieriger dagegen und mit viel mehr Aufwand von Zeit und Geduld verbunden, ist die Massagebehandlung bei Residuen der fibrinösen Gelenkentzündungen, wie ich dieselben bereits oben skizzirt habe.

III. Ein hochgradiger tumor albus hatte sich aus unbekannten Gründen bei einer sonst äusserst gesunden, blühenden jungen polnischen Dame von 24 Jahren in ihrem linken Knie entwickelt. Während 5 Monaten war die Patientin ans Bett gefesselt und hierbei war nach und nach eine vollständige, winkliche Ankylose des Gelenks zu Stande gekommen. Professor Fischer musste das Gelenk gewaltsam strecken, worauf das Knie durch einen Gypsverband fixirt wurde. Nach Abnahme desselben war das Bein zwar geradegestreckt, doch das Knie-

gelenk unbeweglich und schmerzhaft geblieben. Seine ganze Umgebung fühlte sich knochenhart an und die Contouren waren nicht herauszuerkennen.

Patientin musste, als sie in Jastrzemb ankam, vom Wagen gehoben und ins Zimmer getragen werden, ebenso musste sie in den ersten Wochen ins Bad gefahren und in die Wanne gesetzt werden. Jeder Versuch aufzutreten, desgleichen jede active und passive Bewegung im linken Knie riefen grosse Schmerzen hervor.

Unter diesen Umständen liess ich der Massage eine Zeit lang heisse Soolbäder und temperirte Soolwasserumschläge vorausgehen und verband mit den Bädern heisse Irrigationen und sehr warme, kräftige Sooldouchen. Die steinharte, unförmliche Umgebung des kranken Gelenks wurde hierbei ganz allmälig etwas eindrückbar und die Cutis bekam eine leichte Röthe. Nun begann ich nach der ersten Woche mit Vorsicht die Massage. Der grossen Schmerzen wegen durfte ich dieselbe nur minutenlang in der Form der Massage à friction anwenden, doch übte ich sie drei Mal während des Tages aus. Nach einiger Zeit wurden die Schmerzen geringer, so dass ich bis 15 Minuten schliesslich die Sitzung ausdehnen konnte.

Nach einer fast 10wöchentlichen Kur hatte ich die Freude, die Dame nur auf einen Stock oder den Arm ihrer Begleiterin gestützt, in den Parkanlagen promeniren sehen zu können. Sie hat diese Behandlung noch in der Heimath einige Wochen fortsetzen lassen und ich konnte mich bei einem im October d. J. ihr gemachten Besuche davon überzeugen, dass das erkrankte Knie bedeutend abgeschwollen, die Beweglichkeit in befriedigender Weise wiedergekehrt und die Schmerzhaftigkeit vollkommen geschwunden ist. —

IV. Ich möchte hierher einen interessanten Fall anreihen, bei dem es sich um eine Analogie zu den Reiter- resp. Exercier-Knochen handelt.

Derselbe betraf den Ulan B. vom 2. Schles. Ulan-Regiment, der beim Beschlagen eines Pferdes durch Hufschlag eine Contusion des linken Oberschenkels erlitten hatte. Einige Wochen darauf stiess er sich beim Aufsitzen im Sattel an derselben Stelle und bemerkte hierauf eine zunehmende Geschwulst an der inneren Seite des Oberschenkels, die bei zufälligen Stössen lebhaft schmerzte und ein Taubsein des Beines bewirkte. Die Geschwulst, wallnussgross, im unteren Drittheil des linken Oberschenkels fühlte sich steinhart und uneben an und liess sich in querer Richtung unter einem knackenden Geräusche verschieben. Die Diagnose wurde auf eine ossification eines im musc. adductor magnus durch die Quetschung gesetzten Blutextravasats gestellt.

Ich begann sofort in energischer Weise die Massagebehandlung und liess daneben in ausgiebigster Weise Bäder, Umschläge und Douchen gebrauchen.

Nach einiger Zeit wollte Patient beim Gehen ein deutliches Krachen gehört haben und gab gleichzeitig an, das Taubsein aus dem Beine wäre verschwunden. Ich konnte in der That hierauf eine Verkleinerung der Geschwulst bemerken und machte gleichzeitig die Wahrnehmung, dass sich dieselbe in 2 — 3 durch scharfe Kanten einander begrenzende

Theile gespalten hatte. Nach einer 8wöchentlichen Kur kehrte B. mit verbesserter Gebrauchsfähigkeit seines Beines in die Garnison zurück. Auf eine gelegentliche Anfrage meinerseits über das weitere Befinden des Mannes erhielt ich von seinem Arzte eine befriedigende Antwort.

Von dem Prinzipe ausgehend, bei allen Entzündungsexsudaten, sobald sie nur erreichbar sind, die Massage als Hülfsmittel anzuwenden, habe ich dieselbe auch bei zwei Fällen von Peri- oder Paratyphlitis stercuralis, beziehungsweise bei ihren Residuen und zwar mit recht gutem Erfolge ausgeführt. Bei dieser Affection des Blinddarms oder genauer gesagt seines umgebenden Zellengewebes, — wobei übrigens eine Typhlitis selbst häufig mit im Spiele sein kann, kommt es bekanntlich gern im retroperitonealem Bindegewebe zur Exsudatbildung, welche, wenn keine Abscedirung eintritt, viele Monate persistiren und als mehr oder minder grosser tumor imponiren kann. —

V. Herr U., Oberrossarzt, acquirirte 1875 beim Manöver eine Perityphlitis stercuralis. Im Juni 1877 bekam er eine zweite Attaque und im Herbst desselben Jahres einen dritten Anfall. Seitdem empfindet er einen permanenten Schmerz in der Ileo-coecalgegend bei jeder anstrengenden Bewegung, besonders beim Reiten; gleichzeitig hat er das Gefühl von Schwere an derselben Stelle und beim Bücken glaubt er eine Geschwulst in der Tiefe wahrzunehmen.

Der sonst recht wohl aussehende Patient ist begreiflicherweise in einer ewigen Angst vor einem neuen Rückfall und im Begriff, seinen Dienst zu quittiren. Ich fand in der Ileo-coecalgegend einen gänseeigrossen, mässig harten, dem Verlaufe des Colon ascendens etwa entsprechenden Tumor, der bei Berührung wenig Schmerzen verursachte. Die Diagnose desselben konnte nach der Anamnese nicht schwer fallen. Es konnte sich nur um eine Exsudation im Bereiche des Colon resp. Coecum handeln und wahrscheinlich wohl von retroperitonealer Natur. Patient gab übrigens noch an, dass die Geschwulst nach dem zweiten resp. dritten Anfall gewachsen sei und dass Stuhlverstopfung bei ihm höchst selten stattfände, so dass eine chronische Kothverhaltung ausgeschlossen werden konnte.

Ich liess den Patienten grosse Quantitäten Brunnen trinken und nach dem Bade einen mehrstündigen Soolumschlag auf die rechte Bauchseite machen. Nach einiger Zeit, als er selbst angab, dass die Schmerzhaftigkeit bei Druck auf den Tumor geschwunden, rieth ich ihm, im Bade streichende, cirkelförmige Massagemanipulationen um die Geschwulst herum vorzunehmen. Nebenbei liess ich warme Soolirrigationen auf die kranke Bauchseite machen.

Ueber dieser Behandlung wurde der Tumor allmälig weicher und kleiner. Der Stuhlgang wurde übrigens sehr diarrhoeisch und enthielt häufig grosse Massen von blutvermischtem Schleim.

Patient verliess Jastrzemb mit vollständigem Erfolge der Kur. Die Geschwulst hatte sich fast gänzlich verloren und mit neuem Lebensmuthe kehrte Herr U. zu seinem anstrengenden Dienst zurück. Nach einigen Monaten schrieb er mir: „Mit Freuden berichte ich Ihnen, dass ich die nicht unbedeutend gewesenen Anstrengungen des Manövers bei

vollkommenem Wohlbefinden und auch den manchmal tagelangen Dienst zu Pferde ohne jede Beschwerde und geringste Störung vertragen konnte."

VI. Der andere Fall von Perityphlitis stercuralis betraf ein junges Mädchen von 20 Jahren, Frl. P., welches im Laufe des letzten Winters in Folge einer Indigestion diese Krankheit bekommen hatte. Es waren zeitweilige Schmerzen in der Ileo-coecalgegend zurückgeblieben und bei genauer Palpation konnte man einen pflaumengrossen empfindlichen Tumor wahrnehmen. In Erinnerung des schönen vorjährigen Erfolges, den ich Ihnen soeben mitgetheilt, liess ich die junge Dame im Bade sowohl, wie auch Abends vor dem Schlafengehen ebensolche Druck- und Streichbewegungen an der kranken Seite vornehmen, daneben Douchen und Umschläge machen und fleissig den Brunnen trinken.

Auch hier waren nach sechswöchentlicher Behandlung die Schmerzen mit dem Exsudate verschwunden.

Was die Massage der Exsudationen im weiblichen Beckenraume, beziehungsweise des Uterus und seiner Annexa anbetrifft, so kann ich Ihnen darüber aus eigener Erfahrung noch nicht berichten. Ich habe aber die Absicht, dieselbe geeigneten Falles anzuwenden, da diese Behandlungsweise in jüngster Zeit warm empfohlen wird, worauf ich nur mit ein paar Worten näher eingehen möchte.

Die Thur Brandt'sche Uteringymnastik, wie sie Dr. Bandl im V. Abschnitte des Billroth'schen Sammelwerks über Frauenkrankheiten näher beschreibt, besteht im Wesentlichen nur in einer modificirten Form der Massage.

Diese Behandlungsweise der weiblichen Sexualkrankheiten, soweit dieselben in alten, starren Exsudaten des Beckenzellgewebes, des Beckenperitoneum und der daraus resultirenden Verwachsungen des Uterus mit den Nebenorganen und Verkürzungen und Verwachsungen seiner Adnexa bestehen, wird in den letzten Jahren in Skandinavien häufig geübt und auch in Paris von einem schwedischen Arzte Dr. Nordström.

Die Beckenmassage wird im Grossen und Ganzen auf zwei verschiedene Weisen ausgeführt, entweder durch Druck oder durch Streichen resp. Zerrungen. Dieselbe geschieht entweder durch die Bauchdecken oder per rectum oder vaginam oder durch combinirten Druck oder Zerrung. Hat man z. B. eine chronische Entzündungsgeschwulst in einem Ligam. latum, so gilt es hier wie bei jeder anderen Massage, das kranke Produkt nach und nach zu vertheilen. Die Kranke wird so gelagert, dass die Bauchdecken möglichst erschlaffen. Der Finger wird durch die Vagina oder das Bectum gegen die kranke Stelle eingeführt, wird daselbst absolut stille gehalten und nun drückt man durch die Bauchwand mit den Fingern der andern Hand in der Regel unter bebenden, vorsichtigen Bewegungen die kranken Massen gegen den Finger in der Scheide oder Bectum.

Man beginnt mit dem Drucke von der Peripherie der starren Massen her, theils um die Resorption vorerst im Umkreise in Gang zu bringen, theils auch aus Vorsicht, da dieses Vorgehen natürlich nicht ungefährlich ist und aus dem ursprünglich in Behandlung genommenen Falle auch ein schlimmerer werden kann. Die Beckenmassage erfordert

ebenso, wie jede andere und noch viel mehr Erfahrung, Uebung und Umsicht. Es muss mit weicher Hand, gleichmässig und kräftig gedrückt werden; dabei darf man der Kranken nicht zu viel Schmerz bereiten, denn sonst verhindert das unwillkürliche Spannen der Bauchdecken das Eindringen der Hand in das Becken.

Dies Verfahren wird sich natürlich durchaus nicht eignen in Fällen, wo noch irgend eine, wenn auch nur die geringste, abendliche Fieberbewegung vorhanden ist, denn dieselbe zeigt immer an, dass die Ausbreitung des Prozesses noch nicht abgeschlossen ist. In solchen Fällen würde die Massage nur von den übelsten Folgen sein. Ihre Anwendung kann sich daher nur auf solche Fälle beschränken, wo die Fieberbewegungen schon längst aufgehört haben und wo starre Massen oder auch nur die Residuen des Prozesses durch längere Zeit, Jahre hindurch, den Frauen heftige Schmerzen bereiteten und ihnen den ganzen Lebensgenuss verbitterten.

Endlich habe ich noch die Massage als Hülfsmittel bei allen scrophulösen Lymphdrüsenanschwellungen consequent angewendet und dabei in der That bedeutend bessere Resultate erzielt, als dies sonst bei der gewöhnlichen Soolbadbehandlung der Fall war. Es darf sich indessen nur um wirkliche, scrophulös vergrösserte Drüsen, also gewissermassen um massige Lymphreservoirs handeln und nicht um Neubildungen, um Adenome oder Sarkome, bei denen selbstredend auch mittelst der Massage keine Verkleinerung herbeigeführt werden kann.

Gewiss haben schon, wenn auch unbewusst, die alten Aerzte bei Behandlung scrophulöser Lymphdrüsen die Massage ausüben lassen, indem sie bei den öligen Einreibungen, die sie verordneten, ausdrücklich darauf zu achten hiessen, dass man die Einreibung mit gehöriger Kraft ausgeführte, um die Drüsen dabei ordentlich zu vertheilen.

Nachdem uns aber jetzt die wissenschaftlichen Experimente über den Zweck und das Wesen der Massage genaue Auskunft gegeben haben, glaube ich die praktische Idee unserer Vorgänger richtig aufgefasst zu haben und füge hiermit auf Grund meiner Erfahrungen in das Gebiet der Massagebehandlung diejenige der scrophulösen Drüsenanschwellungen getrost ein.

Ich will Ihre freundliche Aufmerksamkeit, meine Herren, nicht durch Aufzählung einer Unmasse von geeigneten Krankengeschichten ermüden, doch möge Ihnen wenigstens ein eklatanter Fall die Behandlung und den fast immer prompt eintretenden Erfolg illustriren.

VII. Ein 16jähriges Fräulein aus Krakau hatte nach einer jahrelang behandelten Scrophulose eine Anschwellung der submarillaris sin. als letzten Rest zurückbehalten. Die Geschwulst war hühnereigross, hart und schmerzhaft. Auf der anderen Seite des Halses waren unregelmässig gestaltete Narben, von einer vereiterten Drüse herrührend, zu sehen. Da sämmtliche Organe des Körpers, namentlich die Lungen ein durchaus normales Verhalten darboten, so verordnete ich eine energische Trink- und Badekur. Ohne dass Störungen in der Verdauung eingetreten wären, brachte das junge Mädchen es allmälig dazu, täglich 500 Gramm des Brunnens zu trinken.

Die Massage der indurirten Drüse wurde 2 Mal täglich, nach dem Bade und des Abends nach einem 2stündigen Soolumschlage vorgenommen und bestand im Wesentlichen in Druck- und Knetbewegungen an der Geschwulst und in kreisförmigem Streichen um dieselbe herum. — Schon nach 2 Wochen konnte man deutlich ein Weicherwerden des Tumors wahrnehmen und als die Kur nach 6 Wochen beendet wurde, fühlte man von der grossen, harten Drüse kaum noch einen haselnussgrossen Rest zurückgeblieben; die junge Dame verliess überdies mit blühendem Aussehen das Bad.

Angeregt durch die guten Erfolge, welche Dr. Haussmann in Meran mittelst seiner Seifenbehandlung bei Drüsenanschwellungen erzielt hat, versuchte auch ich in einzelnen Fällen dieses Hülfsmittel, welches im Wesentlichen darin besteht, dass man einen grossen Theil des Nackens und des Rückens bei den betreffenden Individuen Abends mit Sapo kalin. kräftig einreibt und nach einiger Zeit die Seife durch lauwarme Waschung wieder entfernt.

Zufällig bekam ich einen seiner kleinen Patienten, dessen Heilung er in der Berl. kl. Wochenschrift im Laufe des vorigen Winters beschrieben, diesen Sommer in meine Behandlung. Er hatte in der That von einem grossen Drüsenpacket am Halse (wie seine Photographie aus jener Zeit es deutlich darstellt) nur einige winzige Reste zurückbehalten. —

Nach meinem Dafürhalten aber ist die Seifenbehandlung entschieden für Nichts Anderes, als eine besondere Art von Massage anzusehen und zwar, wenn ich mich so ausdrücken darf, als eine entferntere Massage, indem durch die Lymphgefässe des Nackens und Rückens, die bei den nachdrücklichen Einreibungen und Waschungen gehörig irritirt und erweitert werden, eine Aufsaugung der in den Drüsen lagernden Lymphzellen und in Folge dessen nach und nach auch eine Volumsabnahme der Drüsenpackete selbst stattfindet.

Dr. Brehmer. Ich beantrage, mit Rücksicht auf unsern bisherigen Usus, über medicinische Thematas hier in keine Discussion einzutreten, auch hier keine Debatte zu eröffnen.

Der Antrag wird angenommen.

IV.

Veröffentlichung statistischer Nachrichten durch die Badelisten.

Referent Dr. Adam-Flinsberg.

Der Vorsitzende. Herr Adam ist nicht anwesend und hat seinen Vortrag mir schriftlich eingesendet. Ich werde denselben vorlesen.

„Obgleich der schlesische Bädertag durch den Druck seiner Verhandlungen, der Verwaltungs- und badeärztlichen Berichte wesentlich zu einer grösseren Publicität der vertretenen Kurorte beigetragen hat, dürfte trotzdem das Streben gerechtfertigt erscheinen, noch mehr neue Wege ausfindig zu machen, auf denen mit relativ geringen Kosten das selbe Ziel erreicht wird. Meiner Ansicht nach sind unsere Badelisten sehr wohl geeignet, als Organe der Veröffentlichung benützt zu werden.

Ich glaube nicht zu hoch zu greifen, wenn ich annehme, dass unsere Bäder zusammen wenigstens 500 Nummern einer jeden Badeliste ausgeben. Der Leserkreis dieser Blätter setzt sich zunächst aus den Kur- und Erholungsgästen und aus den Passanten zusammen, deren Zahl 1878 ca. 18000 Personen betrug. Zum Leserkreise gehören ferner die Ortsangesessenen, die Beamten, Aerzte, Wirthe u. s. w. Eine Anzahl von Nummern einer jeden Badeliste gelangt zur Versendung an andere Bäder und an Zeitungsredactionen. In den Bädern sind sie in den Lesesalons einer bedeutenden Menge von Lesern zugänglich; die Zeitungen andererseits veröffentlichen Excerpte aus ihnen. Auf diese Art gelangt der Inhalt einer Badeliste binnen kürzester Zeit vor die Augen eines eminent grossen, nach hundert Tausend zählenden Publikums. Und dieses Publikum dürfte sich noch vermehren, wenn die Blätter der Badelisten nicht blos Namen und Zahlen, sondern auch Mittheilungen und Daten von allgemeinerem Interesse, also z. B. statistische, meteorologische, historische Nachrichten aus dem Badeorte brächte. Damit dürfte zugleich nach mehreren Richtungen hin Hilfe geschaffen sein. Zunächst haben die einen Kurort besuchenden Fremden nicht blos ein Interesse, sondern auch ein entschiedenes Recht, über den gewählten, ihnen bis dahin zunächst ganz fremden Ort, seine klimatischen Verhältnisse, seine Heilindicationen und dgl. sich möglichste Aufklärung zu verschaffen. Wenngleich nun specielle Brochuren fast überall nach dieser Seite hin so viel als möglich Stoff zur Aufklärung bieten, so leiden diese doch daran, dass sie über Jahresfrist meist schon wieder verjährt, unvollständig und darum erneuerungsbedürftig erscheinen, dass sie ferner mit ihrer Diction und Darstellung nicht ohne Weiteres einen Jeden des vielgestaltigen Kurpublikums anziehen und befriedigen können, ja dass sie von Vielen sogar mit scheelen, misstrauischen Augen als vom egoistischen und parteiischen Standpunkte aus geschrieben angesehen werden. Wie oft wird man z. B. im Laufe einer Saison, besonders aber während solch ungünstiger Witterung wie in den Sommern 1878 und 1879 von den Fremden gefragt: „Ist es denn immer so bei Ihnen?“ Und wenn man dann antwortet: „Nein, vergleichen Sie doch unsere meteorologischen Berichte aus den früheren Jahren!“ wie oft steht man dann ungläubig lächelnden Augen gegenüber. Und wenn man weiter erörtert, wie ja dieser Ort und diese Gegend nicht allein sei, die von den geöffneten Himmelsschleussen heimgesucht werde, wie im Gegentheil die Unbill der Witterung über ganze Länderstrecken sich verbreite, da stösst man doch nur bei denen auf Glauben, die durch Zeitungen oder Briefe die Behauptung bestätigt gefunden haben. Diese getrösten sich dann auch, während die anderen unzufrieden bleiben und missvergnügt nach Hause zurückkehren, um dort in Freundes- oder Verwandtenkreise das schaurige Klima der Sommerfrische und damit den ganzen Kurort für immer zu discreditiren. — Wie oft begegnet man ferner der Ansicht, im Mai und September müsse bei uns einfach Winters Ende und Anfang sein, während wir doch alle durch Erfahrung und Beobachtung vom Gegentheile überzeugt sind.

Nun könnten wir wohl die, welche uns das schreiben und sagen, auf unsere meteorologische Tabelle hinweisen und sie damit hoffentlich

eines Besseren belehren, die grössere Anzahl bleibt aber wegen der gleich irrthümlichen Anschauung einfach in jenen Monaten von unsern Quellen fern und unsere Kurorte stehen deshalb leer.

Wie oft hört man andererseits unmotivirte Lobreden halten: „Ja, voriges Jahr oder vor so und so vielen Jahren war ich in dem und dem Bade ersten Ranges, ach was gab es da für schöne, beständige Witterung!" Und wenn man zehnmal mit Worten und Zahlen zur selben Zeit hier denselben Witterungsstand nachwiese, man predigt als Einheimischer und deshalb Interessirter misstrauischen Ohren, so lange nicht vorher ein Kurgast von damals herantritt und für die Richtigkeit des Gesagten secundirt.

Aus diesen Gründen plaidire ich heute für die Veröffentlichung der meteorologischen Tabellen und Berichte aus unsern Bädern durch alle Badelisten. Also nicht blos die Resultate der Beobachtungen aus den früheren Jahren, sondern die jungen Zahlen einer jeden currenten Saison sollen aus den verschiedenen Bädern zusammengestellt und durch gedruckte Beilagen zu unseren Badelisten der Oeffentlichkeit zur Kenntnissnahme, Belehrung und event. Richtigstellung übergeben werden. Soll über kurz und lang die Zahl der berichtenden Orte vermehrt und sollen, was ich für wünschenswerth halte, Hauptstationen für meteorologische Beobachtungen z. B. Berlin, Leipzig, Breslau, Wien mit aufgenommen werden, um den Vergleich mit ihrem Witterungsgange zu ermöglichen, so wäre damit gewiss Vieles erreicht, auch wenn immer nur nach 14 Tagen, also 2 Mal monatlich eine derartige Beilage zu den Badelisten erschiene. Schon der Umstand, dass das Kurpublikum unsere Beobachtungen mit seinen eigenen zusammenstellen könnte, müsste auch für die Zukunft von vortheilhafter Wirkung in Bezug auf die Positivität der bezüglichen Angaben sein. Ebenso wird es auch für uns nicht blos interessant sondern auch gradezu anspornend sein, die Resultate unserer Beobachtungen jung zusammengestellt zu sehen. Bei ungünstiger Witterung dürfte auch das Wort gelten: Solamen miseris socios habuisse dolorum. Weiter dürfte die Tagespresse grade auf derartige Zusammenstellungen specieller eingehen und Material daraus schöpfen, in welchem Sinne sich mir gegenüber wenigstens Chefredacteure grösserer Zeitungen wiederholt geäussert haben.

Aus all diesen Gründen stelle ich den Antrag:

„Der achte schlesische Bädertag wolle beschliessen, dass die in „den vertretenen Bädern erscheinenden Badelisten fortan zu Publi„kationen des statistischen Materials verwandt werden. Um dies „durchzuführen, soll

„1) der Verwaltungsbericht und die badeärztliche tabellarische „Hauptzusammenstellung der beobachteten Krankheiten (die letztere „unter Beifügung der deutschen Krankheitsnamen) eines jeden Vor„jahres von jetzt ab in soviel Exemplaren mehr gedruckt werden, „als von je einer Nummer der Badeliste in den vereinten Bädern „ausgegeben wird. Im Frühjahre geht die betreffende Anzahl jedem „Kurorte mit dem Generalberichte zu und je ein Exemplar wird je „einer Nummer der ersten Badeliste als Extrabeilage beigegeben;"

„2) es werden gedruckte Schemata besorgt, die an den einzelnen „Kurorten mit den entsprechenden Zahlen für die heiteren, bedeckten, „veränderlichen, Regen-, Gewitter-, und Nebel-Tage, für die Art der Wind„richtung und der Luftströmung, für die Maxima, Minima und Media „der Thermometer-, Barometer-, Hygrometer-, Ozonometer-Beobacht„ungen, für die Temperatursprünge, für Familien- und Personenzahl „der Kur- und Erholungsgäste, sowie der Passanten am Abend jedes „15. und letzten Monatstages ausgefüllt und einem Sammler zuge„schickt werden. Dieser Sammler stellt die einzelnen Berichte in „einer Gesammtübersicht zusammen und übergiebt diese sofort der „nächsten Druckerei, welche binnen 24 Stunden den Druck zu be„werkstelligen und die bestellte Anzahl jedem einzelnen Bade direct „zu übermitteln hat. Dort wird die Zusammenstellung der nächsten „Badeliste als Beilage mitgegeben;"

„3) die Kosten trägt die Kasse des schlesischen Bädertages. „Doch soll über den Posten specielle Rechnung geführt werden.

„Jedem einzelnen Kurort bleibt es überlassen, durch eine un„bedeutende Erhöhung des Abonnementspreises der Badeliste die „kleine Mehrausgabe für die eigene Kasse zu decken."

Der Vorschlag wurde ad referendum genommen.

V.

Ueber die Inhalationstherapie und über die event. Ansprüche an die Verwaltungen, den Aerzten Gelegenheit zur Prüfung controverser, die Kurorte interessirenden medicinischer Fragen zu geben.

Referent: Sanitätsrath Dr. Biefel-Salzbrunn.

Die directe Behandlung der Lungen- und Kehlkopfkrankheiten durch örtlich in diese Organe eingebrachte Mittel ist als pneumatische Therapie, Pneumotherapie im engeren Sinne zu betrachten. Sie umfasst 2 Hauptmethoden: 1) die Aerotherapie, d. h. Anwendung von comprimirter, von verdünnter Luft und von künstlich hergestellten Luftgasen, — 2) die Inhalationstherapie d. h. einerseits die methodische Einathmung der Ausdünstungen an Thermal-Quellen und Gradirwerken, anderseits das Verfahren, die Quellen oder medicinischen Lösungen als zerstäubte Flüssigkeiten durch Apparate oder Stuben-Gradirwerke*) einathmen zu lassen.

Sowohl die Aerotherapie als die Inhalationstherapie werden in verschiedenen Kurorten angewendet und die dazu nöthigen Apparate entweder von der Verwaltung, von den Aerzten, oder von dem Kranken selbst beschafft. Was die Apparate der ersten Methode betrifft, so ist die Wirkung, welche die Luftkammern und die transportablen Apparate, besonders der Waldenburg'sche für gewisse Krankheiten der Lungen haben, allbekannt. Auf diese Methode und ihre Apparate will ich jedoch hier nicht eingehen. Und auch von der 2. Methode übergehe ich die Inhalationen der directen Quellenausdünstung in den Inhalationssälen und an den offenen Gradirwerken. Bei diesen handelt es sich um die

*) Letztere Methode besteht in Lippspringe, siehe Rhoden Lippspringe 1879.

Wirkung einer ganzen Dunst-Atmosphäre auf die Athmung, den Puls, die Hautthätigkeit u. a. Functionen. Ich bezwecke hier nur jenen speciellen Theil der Inhalationstherapie, welcher in Einathmung zerstäubter Flüssigkeiten besteht, kurz zu besprechen. Dazu veranlasst mich der Umstand, dass diese Behandlung in neuerer Zeit ein wechselndes practisches Interesse für Badeverwaltungen und Badeärzte gewonnen hat, indem an mehreren Kurorten z. B. Ems, Reichenhall, Kissingen, Alveneu, in den Pyrenäenbädern u. a. a. O. besondere Inhalationscabinette für zerstäubte Flüssigkeiten eingerichtet wurden. Die Lungen- und Kehlkopfkranken, welche zwischen den dortigen und den schlesischen Bädern ihren Saisonaufenthalt wechseln, verlangen daher auch bei uns in Schlesien besondere Inhalationscabinette.

Den Vorwürfen des Publikums gegenüber, dass in den schlesischen Bädern sich besondere Inhalationscabinette noch nicht befinden, will ich kurz das eigentliche Sachverhältniss zur Sprache bringen. Bei der Inhalationstherapie mit zerstäubten Flüssigkeiten handelt es sich in den Kurorten zunächt darum, ob die Heilquellen selbst, oder ob verschiedene medicamentöse Lösungen dabei zur Zerstäubung zu verwenden sind. Das Prinzip, dass die Quellen selbst in ihrer originalen Beschaffenheit an Ort und Stelle zur Zerstäubung benutzt werden sollen, ging von den Pyrenäenbädern, speciell von Pierrefond aus, wo Sales Girond 1856 den ersten Zerstäubungsapparat aufstellte, nachdem an anderen Orten, besonders Amelie les bains schon länger Inhalationssäle bestanden hatten. — Man machte dabei bald die Erfahrung, dass der Vorzug des Zerstäubungsapparates ganz besonders in seiner Transportabilität beruhe, und es wurden deshalb seit jener Zeit eine Menge von transportablen Zerstäubungsapparaten erfunden, von welchen jetzt die nach dem Princip von Siegle construirten wohl am Gebräuchlichsten sind. Man versuchte nunmehr weiter, statt der Quellen selbst, auch noch mannigfache Lösungen verschiedener Medicamente anzuwenden. — Die Einathmung an Ort und Stelle der Thermen aus frisch aufgestossenem Quellwasser wurde aber deshalb nicht verlassen, sondern man ging mit diesem Verfahren auch besonders auf die Kochsalzquellen über, und so entstanden die Inhalationscabinette in Ems, Kissingen, Reichenhall u. a. O., wo durch Druck- und Dampfapparate ein Strahl der Quelle nach verschiedenen kleineren Apparaten geleitet und dort zum Einzelgebrauch für eine grössere Zahl Kranker zerstäubt wird, und blieben dieselben auch bisher im besten Ansehn.

Gehen wir nun kurz auf die Wirkung der zerstäubten Flüssigkeiten ein, so führten schon die ersten Thierexperimente der Franzosen zu der Ueberzeugung, dass die Wirkung des eingeathmeten Thermalwasserstaubes sich wohl auf den Rachen, Kehlkopf und einen Theil der Luftröhren erstrecken, auf das athmende Lungengewebe selbst aber keinen wesentlichen Einfluss auszuüben vermöge. Dieselbe Beschränkung musste man auch für die Einathmungen an den Kochsalzquellen und an den alkalischen Quellen annehmen. Daher kann die Wirkung dieser Inhalationen im Allgemeinen nur als eine auf jene Organe beschränkte, entweder reizmildernde, schleimlösende, oder die Verschleimung ermässigende bezeichnet werden. Aber auch in dieser Beschränkung ist sie keineswegs zu unter-

schätzen; wir werden dadurch nur desto mehr veranlasst, die Inhalation je nach Reizbarkeit der Kranken individualisirt verschieden zu verwenden. — Nachdem diese Beschränkung für die Beurtheilung der Quellenzerstäubung in loco massgebend geworden, war es natürlich, dass sich die Inhalationstherapie von den Quellen emancipirte und vielmehr durch Verwendung einer Menge von künstlichen und medicamentösen Lösungen zu agiren suchte, in der Hoffnung, hierdurch solche Stoffe bis in das Lungengewebe selbst zu bringen. Da es unzweifelhaft ist, dass bei der Wirkung der Inhalation direct an der Quelle nicht die Gesammtcomposition des Mineralwassers ins Gewicht fällt, wie dies beim innern Gebrauch der Heilbrunnen der Fall ist, sondern dass nur der vorwiegende Bestandtheil in Betracht kommt, so ersetzt man jetzt aller Orten, bei Anwendung der Inhalation, die natürlichen Heilwässer durch Anwendung kochsalzhaltiger, alkalischer u. a. künstlicher Lösungen. Nur die reinen Thermal-Schwefelquellen, welche bei der Zerstäubung in ihrer chemischen Constitutiou unverändert bleiben, scheinen durch künstliche Inhalationsflüssigkeiten nicht ersetzt werden zu können.

Es ergiebt sich daraus, dass die grossen und kostspieligen Inhalationscabinette, welche durch Dampf getrieben in grossen Räumen gleichzeitig für viele Kranke benützt werden können, hauptsächlich nur an solche Kurorte passen, wo die zur Heilwirkung nöthigen Bestandtheile massenhaft in den Quellen vorhanden sind, und diese auch reichlich Wasser geben. Dort stellt sich auch eine eclatantere Wirkung heraus; — es werden viel stärkere Zerstäubungskegel erzeugt, welche energischer und fühlbarer in die Athmungspforten eindringen und der ganze Betrieb des Kabinetts lässt sich dort leicht methodisch gestalten. Aber dennoch müssen wir zugeben, dass auch durch diese Methode eine directe Heilkraft auf das erkrankte feinere Lungengewebe nicht erzielt worden ist.

Und aus diesem Grunde fällt die generelle Nothwendigkeit fort, den Kranken die directe Inhalation des Mineralwassers an den Heilquellen zu gewähren. Wir müssen an Stelle derselben an unseren Heilquellen, welche sich weniger zur Einrichtung grosser Inhalationskabinette eignen, wo aber doch eine Menge Kranker zusammenströmen, welche die Inhalation verschiedener, salzhaltiger oder medicamentöser zerstäubter Flüssigkeiten, als Hülfsmittel während des Kurgebrauchs dringend bedürfen, für Anschaffung transportabler Apparate als Ersatzmittel sorgen. In dieser Art wird die Inhalationstherapie in einer Anzahl unserer schlesischen Kurorte schon längst betrieben, ohne dass die Verwaltungen des Kurortes Kabinette dafür eingerichtet haben. Der Kranke trage dabei jedoch immer in erster Reihe dem Grundsatz Rechnung, dass die Anwendung der Inhalation ganz von den Erfahrungen des Kurarztes abhängig sein muss, und dass an vielen Orten die climatischen Vorzüge derartig sind, dass sie dem grössen Theil der Kranken dies Hülfsmittel entbehrlich machen. Der Gebrauch der betreffenden Heilmethode ist daher vorläufig meist in den Händen der Kurärzte geblieben: „Der Kranke kauft sich seine eigene Maschine zum Privatgebrauch und der Arzt giebt das Medicament nebst Anweisung."

Dort aber, wo viele Halsleidende und Rachenkranke zusammenkommen, scheint es allerdings wünschenswerth, dass auch bei uns für besondere Kabinette gesorgt würde, in denen die Kranken ihre Einathmungen vornehmen und woselbst die Instandhaltung der Maschinen und deren Füllung regelmässig überwacht wird, da in dieser Beziehung oft grosse Nachlässigkeiten vorkommen. Indessen ist auch diese Frage bisher nicht so dringend aufgetreten, um für alle Verwaltungen eine absolute Nothwendigkeit zur Anlegung officieller Inhalationsräume zu begründen, doch scheint es zeitgemäss, dieselbe einmal hier zu besprechen.

Besonders würde es sich fragen, ob in diesem passiven Verhalten der Verwaltungen gegen die Inhalationstherapie eine Aenderung eintreten müsste, falls die jetzt schwebenden Controversen über die Anwendung zerstäubter Auflösungen von gewissen desinficirenden Arzneistoffen bei der Lungenschwindsucht dahin führten, solche Inhalationen als ein Heilmittel für bestimmte Stadien dieser Krankheit auffassen zu müssen. Die methodische Anwendung der Inhalation von Lösungen des benzoesauren Natron, welche seit einem Jahre sich auf die von Klebs wissenschaftlich begründete Theorie eines tuberkulosen Infectionsstoffes stützt, hat im Allgemeinen zwar kein Vertrauen gefunden, wird jedoch von einer Anzahl von Aerzten und auch voraussichtlich in der Prager Klinik weiter experimentirt werden.*) Es hat mich dies auf den Gedanken geführt, dass ähnliche Versuche während der nächsten Saison in den Kurorten gemacht werden könnten, wenn auch nur als (auf eine wissenschaftliche Theorie gestütztes) Experiment. Denn in denjenigen Kurorten, in denen die Lungenkrankheiten in grösserer Anzahl und ebensowohl in den verschiedensten Anfangsformen, wie in späteren Stadien gleichzeitig zur Behandlung kommen, würde sich die Prüfung viel umfassender und vielseitiger gestalten, als nur bei den vorgeschrittenen Formen geschieht. Wenn meine Idee Anklang fände, eine solche Prüfung in verschiedenen Kurorten aufzunehmen, dann müssten die Verwaltungen den Aerzten dazu die Hand leihen, da die Aerzte eine genauere Ueberwachung in der Saison nicht übernehmen können. — Wenn ich im Vorhergehenden auch meinen Standpunkt dahin ausgesprochen habe, dass die Zerstäubungsinhalation vorzüglich für Kehlkopf- und Rachenkrankheiten passt und eine Nebenrolle in der Behandlung der Lungenkrankheiten spiele, und wenn ich selbst auch jene mächtigen Agentien der Höhenluft und der Aufbesserung der Krankenconstitution stets in den Vordergrund stellen werde, so veranlasste mich doch der gegenwärtige Standpunkt in dieser jedenfalls wichtigen controvesen Frage zur Anregung einer Aussprache in diesem Kreise über die Anwendung der Inhalationstherapie im Allgemeinen. Sollten in Folge der gegebenen Anregung Verwaltungen und Aerzte sich für eine specielle Prüfung dieser Frage geneigt zeigen, dann würden sich neue Beobachtungen — an mehreren Kurorten unternommen — am meisten zu einer völligen

*) Nachträgl. Bemerk. d. V. bei der Correctur. Die Prager Versuche, erst gegen Februar dieses Jahres abgeschlossen, fielen gegen das benzoesaure Natron aus. Der Inhalt der vorstehenden Besprechung über Inhalationen im Allgemeinen, und eventuelle Einrichtung von Cabinetten wird dadurch nicht tangirt.

Entscheidung derselben eignen. — Wir müssten dann 2 Aufgaben stellen: 1. in den sich interessirenden Kurorten für die nächste Saison einen Inhalationsraum zu gewähren, in welchem bei Phthisikern in verschiedenen Krankheitsstadien die beste Anwendungsweise festgestellt wird; 2. geeignetere Apparate als die bisherigen herzustellen und zwar so billig, dass beim Misslingen des Versuchs der Verlust gleichgültig ist.

Auf solche Art würde, obgleich nach meiner Ausführung ein Anspruch an officielle Inhalationsräume im Allgemeinen für unsere Bäder jetzt noch nicht gerechtfertigt erscheint, doch eine fördernde Anregung zu gemeinsamer Arbeit und Aussprache für die ganze Inhalationsfrage, welche die Krankenwelt in hohem Grade beschäftigt und welche die Wirkung der Heilquellen unterstützen kann, zu Stande kommen.

Wenn einige Kurorte sich vereinigten und der Prüfung dieses Gegenstandes an den geeigneten Kurorten in der Saison des künftigen Jahres eine besondere Aufmerksamkeit angedeihen liessen, so würden wir schon am nächsten Bädertage erfahrungsmässige Vorschläge erwarten können, ob überhaupt und wie die Inhalationsfrage weiter anzugreifen sei, denn es müssen vor allen Dingen die Methode der Anwendung und die Apparate in zweckmässiger Weise geändert werden. Dies wäre die Aufgabe, welche ich selbst gern im Verein mit mehreren unternehmen möchte.

Dr. Weissenberg. Ich möchte unser Bad nur vor dem Vorwurf bewahren, als wenn es solche Einrichtungen nicht hätte. Ich weiss nicht, wie es in anderen Bädern aussieht, bei uns ist schon seit 10 Jahren ein grosses Cabinet vorhanden, in dem sich ein grosser Apparat für Inhalationen befindet, in welchem durch comprimirte Luft die Sole in 8 kleine Apparate geführt wird. Die Luft drängt gleichzeitig aus einem Kessel die Sole, welche ganz genau temperirt werden kann, in die 8 kleinen Apparate. An diesen Apparaten befindet sich eine kleine Platte, an welche die Sole scharf anschlägt und so ganz mechanisch zerstäubt; auf diese Weise können 8 Personen zu gleicher Zeit inhaliren. Wir benutzen diese zerstäubte Sole auch dazu, schärfere Einathmungen in die Nase zu machen und gleichzeitig wird der zerstäubte Strahl gegen scrophulöse Augenentzündungen angewendet.

Dr. Brehmer. Soweit ich den Herren Referenten verstanden habe, hat er an die Bade-Verwaltungen die Aufforderung gerichtet, dafür Sorge zu tragen, dass in ihren Bädern Inhalationen möglich sind.

Da möchte ich nun zunächst die Verwaltungen bitten, die Hand davon zu lassen. Es ist ja richtig, dass im Publikum die Behauptung des Dr. Rokytansky über die Erfolge von Inhalationen mit benzoesaurem Natron ein gewisses Aufsehen erregt hat. Wunderbar bleibt es aber, dass eine sogenannte wissenschaftliche Arbeit des Dr. Krowacz über dieselbe ihren Weg sofort in alle politischen Zeitungen gefunden, was um so wunderbarer ist, als sonst die politischen Zeitungen medicinischen Artikeln schwer zugänglich sind. Obschon ich zu der Wirksamkeit des benzoesauren Natrons gar keinen Glauben habe, habe ich doch selbst Versuche damit gemacht. Professor Klebs in Prag kam selbst zu mir in die Sommerfrische und forderte mich auf, Versuche zu machen. Ich konnte ihm antworten, dass ich das längst gethan, dass

ich aber gar keinen Erfolg erzielt habe. Mich lassen also diese Gerüchte des Herrn Krowacz sehr kühl. Als in politischen Zeitungen der Aufsatz erschien mit der Ueberschrift: „Keine Tuberkulose mehr" habe ich sofort wieder Versuche angestellt, weil ich dachte, es wäre ja doch möglich, dass ein Erfolg erzielt werden könnte. Obschon das benzoesaure Natron innerlich genommen gar keine Wirkung zeigte, meinte ich, dass die Wirkung doch vielleicht eintrete, wenn es auf die kranke Stelle gebracht würde, wobei allerdings vorauszusetzen ist, dass es überhaupt möglich ist, durch Inhalationen das Natron direct mit der Lunge in Verbindung zu bringen. Ich versuchte es in der Weise, dass ich alle 2 Stunden 5 Minuten lang inhaliren liess, hatte aber keinen Erfolg. Um mir aber doch ein Urtheil zu bilden, schrieb ich an Dr. Krowacz, dass ich Dirigent einer grösseren Heilanstalt wäre und bat ihn dringend, mir über die Methode, Apparate u. s. w., worüber in seinem Aufsatze nichts enthalten sei, Näheres mitzutheilen. Ich habe aber keine Antwort erhalten.

Nun war bei mir der Sohn eines mehrfachen Millionärs, in dessen Familie die Schwindsucht erblich zu sein scheint. Dieser einzige Sohn lag hoffnungslos darnieder und der Vater wünschte, dass unter allen Umständen an demselben weitere Versuche gemacht werden sollten. Der Vater schrieb also an Dr. Krowacz und erhielt eine bereits autographirte Antwort, in der Alles ganz genau präcisirt war. Da stand nun darin, dass eine Stunde lang mit einem guten Winter'schen Apparat gearbeitet werden müsste. Das hatte ich schon gemacht. Nun beschloss der Millionär seinen Hausarzt nach Insbruck zu schicken und sich instruiren zu lassen. Der Hausarzt ist nun zu Dr. Krowacz gekommen und dieser hat ihm gesagt, es wäre nur ein Erfolg zu erzielen, wenn das Benzoe aus der Insbruck'er Apotheke genommen würde. Der Hausarzt brachte Alles, was nothwendig war aus der Insbruck'er Apotheke mit zu uns und es wurden dann die sogenannten Experimente, oder wie ich sage: „die Quälereien" angefangen. Der gute Millionär hing furchtbar am Leben, quälte sich ausserordentlich, es war aber absolut nicht denkbar, eine Stunde zu inhaliren. Der Hausarzt verlangte, es müsse geschehen, obwohl er nicht behaupten konnte, dass es in Insbruck geschieht. Ich habe den Herrn selber aufgefordert, eine Stunde zu inhaliren, er hat es aber nicht gekonnt. Noch weniger konnte es der Kranke, der furchtbar hustete. Die Versuche sind weiter gemacht worden, das Ende aber war, dass der junge Mann doch starb. Er hatte schon, nachdem wir 8 Tage die Versuche mit den Inhalationen gemacht hatten, gesagt: „Lieber morgen todt, aber ich kann mich nicht länger quälen lassen."

Ich habe mit ungefähr 10 Patienten diese Versuche gemacht, aber auch nicht ein Einziger hat eine Abnahme des Fiebers bemerkt. Ab und zu kam wohl ein Abfall des Fiebers um 1 oder 2 Grad vor, um aber nach 8 Tagen wieder auf die alte Höhe zurückzukommen. Das kann ich aber positiv versichern, dass ich bei all den Versuchen, die ich gemacht hatte, von einer Wirkung durchaus nicht sprechen kann und dass die ganze Geschichte nichts weiter ist als Schwindel. Ander-

weitige Nachrichten aus Wien lauten ebenfalls dahin, dass nichts weiter vorliegt, als Schwindel.

Dr. Biefel. Das, was ich eben in meinem Vortrage zur Sprache gebracht, hat Herr Dr. Brehmer Schwindel genannt und ich hätte einen ganz unnützen Vortrag gehalten, wenn ich nicht glaubte, dass solche Dinge, auch wenn sie Schwindel sind, jedenfalls gerade in diesem Kreise zum Vortrage und zur Erörterung gebracht werden müssen. Ich fühle mich frei, selbst schwindelhaften Behauptungen das Wort geredet zu haben und möchte nur glauben, dass man nicht so ohne Weiteres ein Verfahren als Schwindel bezeichnen kann, das auf exacten Untersuchungen von Klebs beruht, der sich seit Jahren mit der Inhalations- und Infectionsfrage experimentell beschäftigt hat, wenn dasselbe auch von andern als Schwindel betrieben wurde.

Dr. Brehmer, Ich habe nicht von Schwindel in Bezug auf die Anschauung von Klebs über Inhalationen gesprochen, was aber die Inhalationen mit benzoe-saurem Natron überhaupt anlangt, so habe ich das allerdings Schwindel genannt, denn das ist mir noch nicht vorgekommen, dass ein Arzt, welcher wissenschaftliche Zwecke verfolgt, gefragt, nicht sofort antwortet: So und so mache ich es; und darum habe ich behauptet: Die Art und Weise, wie Dr. Krowacz die ganze Geschichte in die Welt gebracht hat, berechtigt mich zu sagen, dass es Schwindel ist.

Ob die Theorie von Dr. Klebs ein Irrthum ist, ist etwas Anderes und daraus würde ihm auch Niemand einen Vorwurf machen, denn durch Irrthum kommt man ja erst zur Wahrheit. Aber die Behauptungen des Dr. Krowacz sind jedenfalls nicht etwa blosser Irrthum. Auch die Breslauer Aerzte, Dr. Friedlaender und andere haben sich vollständig gegen dieselbe ausgesprochen. Friedlaender hat nicht den geringsten Erfolg erzielt. Mein Vorwurf ging übrigens nicht gegen Herrn Dr. Biefel, sondern gegen die Herren Rokytansky und Krowacz.

Dr. Biefel. Ich möchte meinen Standpunkt nur noch einmal dahin präcisiren, dass ich die Sache nur in practischer Beziehung habe zur Sprache bringen wollen.

Dr. Weissenberg. Ich möchte im Anschluss an die Ausführungen des Herrn Dr. Brehmer nur noch anführen, dass eine von uns allen anerkannte Autorität, Professor Dr. Biermer, sich bei Gelegenheit der Vorstellung eines Phthisikers gleichfalls über den Werth der Versuche in Insbruck und Wien dahin ausgesprochen hat, dass nach seiner Meinung das Natron überhaupt keinen Werth hat, dass er sofort in seiner Klinik als auch in seiner Privatpraxis in einer ganzen Reihe von Fällen das Mittel versucht hat und dass er auf Bitten aller seiner Patienten das Mittel aufgeben musste, das auch nach seiner Ansicht geradezu eine Quälerei wäre.

Der Vorsitzende. Mir ist der Vortrag des Herrn Dr. Biefel, sowie die daran geknüpfte Discussion sehr interessant gewesen, weil ich auch gleich, nachdem die bekannten Berichte über die Anwendung des benzoesauren Natrons in den öffentlichen Blättern erschienen, mir die Frage vorlegte, ob es nicht angebracht sei, auch bei uns solche Ein-

richtungen zu treffen. Ich kann also für die empfangene Belehrung nur sehr dankbar sein. Ich glaube, das was hier gesagt worden ist, ist sehr wohl geeignet, die Ansichten im Publikum über den Werth dieser Dinge zu corrigiren.

VI.

Das Thema: „Welche Beiträge sind durch die Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselben auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen" wurde auf Wunsch des Referenten, Sanitätsrath Dr. Drescher, bis zum IX. Bädertage vertagt, weil das Material zu einer erschöpfenden Behandlung noch nicht vollständig eingegangen war. Es wurde dafür folgender Antrag des Dr. Brehmer abgehandelt:

Aenderung des Rubrums im ärztlichen Berichte betreffend das Alter der Kurgäste.

Dr. Brehmer. Das Schema für den ärztlichen Generalbericht enthält eine Rubrik, das Alter der Patienten betreffend von 10 zu 10 Jahren. Die Ausfüllung dieser Rubrik macht viel Mühe, ist jedoch ohne jeden Werth für die Medizin oder nur bei den Kurorten von Werth, welche — wie die Anstalt in Görbersdorf — nur von Patienten besucht werden, die an gleicher Krankheit leiden. Von sehr bedeutendem Werth könnte aber diese Rubrik werden, wenn das Alter der Patienten bei den verschiedenen chronischen Krankheiten angeführt würde. Sie würde namentlich, wenn andere Bäder und Kurorte nachfolgen — das Material für das Auftreten der verschiedenen chronischen Krankheiten abgeben, worüber bis jetzt wenige Quellen existiren, und so vom klinischen Standpunkte aus die Alters-Disposition für die verschiedenen chronischen Krankheiten lehren. Ich beantrage daher der schlesische Bädertag möge das Schema für den ärztlichen Generalbericht ändern und den Zeitraum von 10—20 Jahren in zwei Abschnitte und zwar von 10—15 und von 15—20 Jahre zerlegen; Bei diesen Altersklassen ist die Disposition für eine und dieselbe Krankheit gar sehr unterschieden, weil in diesen das Wachsthum an sich sehr verschieden ist. Die Phthisis ist z. B. im Alter von 10—15 Jahren seltener, im Alter von 15—20 Jahren sehr häufig.

Die Diskussion wird hierauf eröffnet.

Dr. Brehmer. Es würde sich gewiss empfehlen, wenn der Bädertag beschliessen wollte, dass bei jeder einzelnen Krankheit speciell angegeben werde: so und so viel waren krank im Alter bis zu 10 Jahren u. s. w. Auf diese Weise bekommen wir ein ganz schönes statistisches Material für das Auftreten der verschiedenen chronischen Krankheiten. Ich möchte darum bitten, dass das Schema in dieser Weise geändert werde und wenn sie damit einverstanden sind, dann möchte ich wie schon vorher noch hinzufügen, dass die Altersklasse von 10—20 Jahren in die zwei Gruppen zerlegt würde von 10—15 und von 15—20 Jahren.

Dr. Drescher. Seit ich Badearzt bin, mache ich es alle Jahre so.

Dr. Scholz. Wenn der Antrag angenommen wird, dann möchte

ich noch hinzufügen, dass das Circular des nächsten Jahres gleich so geändert werde, dass diese allgemeinen Altersklassen wegfallen. Ich glaube jedoch, es lässt sich an dem Circular nichts abändern.

Inspektor Kühlein. Im Auftrage des Herrn Dr. Höhne soll ich erklären, dass er nicht immer in der Lage ist, den statistischen Bericht in der Weise, wie er bis jetzt festgestellt ist, zu liefern, weil von etwa 1600 Kranken nur etwa 400 ärztlichen Rath nachgesucht haben, der allergrösste Theil der Kranken hat einen Arzt überhaupt nicht consultirt, seit der Zwang nicht mehr existirt. Es ist also von ihm unmöglich, diesen ärztlichen Nachweis zu führen.

Dr. Brehmer. Es ist doch aber wenigstens in Bezug auf diese 400 möglich.

Dr. Drescher. Um das Bedenken des Herrn Dr. Höhne zu beseitigen, könnte ja hinzugefügt werden: es sind so und so viel Kranke dagewesen, aber die Nachricht bezieht sich nur auf 400, und dann würde ich, wenn die Altersklassen wegfallen sollen, wünschen, dort die Zahl der Jahre anzugeben, wo die meisten Kranken aufgeführt sind.

Dr. Jacob. Ich würde dringend bitten, dass wieder bei jeder einzelnen Krankheit so und so viel Rubriken über die einzelnen Jahre hinzukommen.

Dr. Drescher. Ich meine es würde genügen, wenn es heisst Ueberwiegend waren folgende Krankheiten vertreten und zwar im Alter von so und so viel Jahren.

Dr. Jacob. Es würde sich also darum handeln, die wichtigsten Krankheitsgruppen, die in den einzelnen Bädern auftreten, in diesem Album vorzuführen.

Dr. Brehmer. Mein Antrag hat den Zweck, festzustellen, ob wirklich bestimmte Alterspositionen existiren für bestimmte chronische Krankheiten oder nicht und deshalb möchte ich dringend bitten, dass wenigstens ganz speciell für die Krankheiten der Verdauungs-, der Athmungsorgane u. s. w. angegeben werde: Es waren so und so viel Patienten da im Alter von — bis — Jahren.

Dr. Scholz. Ich glaube, wir dürfen die Sache überhaupt nicht übereilen, sondern es muss mit Ruhe überlegt werden, in welcher Weise das gemacht werden soll. Ich bitte daher, einen Beschluss heut noch nicht zu fassen, sondern zu beschliessen, dass uns für den nächsten Bädertag ein bestimmter Antrag unterbreitet werde, in welcher Art und Weise das Circular geändert werden soll. Wir können ja heut ganz im Allgemeinen beschliessen, welche Aenderungen etwa vorgenommen werden sollen.

Dr. Jacob. Ich bin überzeugt, dass das ganze Schema dem heutigen wissenschaftlichen Standpunkte nicht mehr entspricht, dass z. B. die Eintheilung der Hals-Krankheiten weder in wissenschaftlicher, noch in praktischer Beziehung einen Werth hat.

Der Vorsitzende. Es würde sich also im Allgemeinen darum handeln, ob die Versammlung eine Abänderung des Circulars beliebt oder nicht?

Demnächst würde zuerst der Special-Antrag des Herrn Dr. Brehmer

mit den Vorschlägen der Herren Dr. Scholz und Drescher zur Abstimmung kommen und zweitens der Vorschlag des Herrn Dr. Jacob.

Ich frage also die Versammlung: Wünschen Sie eine generelle Abänderung des Circulars nach dem Antrage Dr. Jacob's?

Für den Antrag ergiebt sich Stimmengleichheit.

Dr. Drescher. Wollen Sie nicht das Schema, was ja mit grosser Mühe und mit allem Bedacht ausgearbeitet worden ist, lieber noch weiter bestehen lassen? Unsere Berichte haben doch nur Werth, wenn die Zahlen grösser werden. Lassen Sie uns also wenigstens 10 Jahre in gleicher Weise arbeiten und dann vielleicht abändern. Wir haben das Schema schon einmal geändert und vielleicht nicht zu seinem Vortheil. Wenn Sie aber durchaus ändern wollen, dann lassen Sie blos die Mängel, welche das Schema unleugbar hat, verbessern. Auf diese Motive mich stützend, habe ich gegen den Antrag gestimmt.

Dr. Jacob. Ich bin durchaus nicht der Meinung, dass wir etwas ganz Neues beschliessen, wir wollen aber das alte verbessern, weil es weder wissenschaftlich noch praktisch verwerthbar ist. Dasselbe in ein wissenschaftlich verwerthbares umzuwandeln ist gar nicht so schwer. Wenn angeführt wird: Neuralgia capitis, warum soll dies nicht in zwei Krankheitsgruppen getrennt werden, zumal dadurch keine wesentliche Vermehrung hineinkommt, da das Schema an anderer Stelle sich wieder wird kürzen lassen. Die Hauptsache ist: geben Sie unserm Schema eine wissenschaftliche Grundlage, damit der Arzt weiss, wen er in die Bäder schicken soll.

Dr. Scholz. Ich glaube, ein Schema, wie der Herr Vorredner es sich denkt, hat sehr grosse Schwierigkeiten; denn soll dasselbe wirklich wissenschaftlich sein, dann wird es sehr specialiter sein müssen, und dann soll es doch auch gleichzeitig dem Publikum zugänglich sein und zwar für den Arzt und Laien. Darum darf es nicht zu weitläufig sein. Ich glaube also, es ist nicht leicht, beiden Richtungen gleichzeitig genügend Rechnung zu tragen.

Dr. Drescher. Ich möchte bitten, nicht das ganze Schema zu verwerfen. Es kann Jeder zu den einzelnen Gruppen das hinzufügen, was er noch für nothwendig hält, wenn wir aber nicht mit grossen Zahlen rechnen können, dann hat der ganze statistische Nachweis keinen Werth.

Dr. Brehmer. Ich möchte auch dringend bitten, an dem bisherigen Schema festzuhalten. Es steht Jedem frei, wenn es ihm da oder dort nicht passt, die einzelnen Gruppen weiter zu zerlegen. Das würde nichts schaden, es ist dann aber blos eine weitere Ausführung des bestehenden generellen Berichtes. In Bezug auf eine etwaige Aenderung des Schemas dürfte es sich vielleicht empfehlen, Jeden einzeln aufzufordern, specielle Anträge auf Abänderungen für das nächste Jahr einzubringen.

Der Vorsitzende. Ich glaube, es ist in der That das Beste, das bisherige Schema noch einige Zeit beizubehalten. Der Antrag des Herrn Dr. Jacob ist so allgemein, dass wir heut wohl nicht in der Lage sind, darüber zu beschliessen. Ich möchte also bitten, heut nur darüber zu entscheiden, ob wir den Antrag des Herrn Dr. Brehmer

in Verbindung mit den Zusätzen des Herrn Dr. Drescher annehmen? Gleichzeitig möchte ich aber die Bitte aussprechen, Herr Dr. Jacob möchte noch weitere Anträge wegen speciellerer Aenderungen des Schema's künftig einbringen und die Aufstellung des Schema's überhaupt übernehmen.

Dr. Jacob. Ich bin dazu bereit.

Dr. Weissenberg. Ich möchte dann bitten, sich vielleicht an das allgemeine Krankheitsschema anzulehnen, wie es von Dr. Virchow aufgestellt worden ist.

Der Vorsitzende. Ich bitte also zunächst die Herren, welche die Anträge der Herren Dr. Brehmer und Drescher annehmen wollen, die Hand zu erheben.

Sie sind angenommen.

Dann frage ich: Sind Sie der Meinung, dass Herr Dr. Jacob ersucht wird, für das nächste Jahr über eine Aenderung des Schema's zu referiren? — das ist ebenfalls angenommen.

VII.

Welches ist der beste Fussboden für Doucheräume?

Referent Dr. Brehmer.

Ich glaube obiges Thema am besten zu beantworten, wenn ich die Erfahrungen aufzähle, die ich während der Entwicklung meiner Heilanstalt gemacht habe.

Als ich die erste Douche baute, wurde der Fussboden mit dreiseitigem Gefälle wasserdicht von Sandstein gemauert und darüber ein Lattenrost gelegt. Die Latten waren circa 4 Zoll breit, die Oberfläche etwas gewölbt gehobelt und mit circa je $^3/_4$ Zoll Zwischenraum auf den hölzernen Unterlagen festgenagelt.

Dieser Fussboden, wie er noch jetzt vielfach angewendet wird, hat unleugbar das Vortheil des schnellen Abflusses des Wassers. Er bietet aber folgende Nachtheile:

Erstens, der Douchenraum communicirt durch den Abflusscanal mit der Aussenluft, so dass die Kälte — worauf namentlich zu achten ist, wenn Winterkuren eingerichtet werden sollen — und auch namentlich im Sommer die riechenden Gase des Grabens, wohin das Douchenwasser abgeführt wird, in den Douchenraum eindringen können.

Zweitens werden die convex gehobelten Latten, namentlich wenn viele Personen douchen, so glatt, dass trotz der grössten Vorsicht Patienten zu Fall gekommen sind, obschon in der Mitte meiner Douche eine Stange befestigt ist, woran man sich festhalten kann.

Als ich die zweite Douche bauen wollte, sprach ich über Einrichtung des Douchefussbodens mit dem verstorbenen Direktor der Berliner Charite, Herrn Geheimen Regierungsrath Dr. Esse. Dieser rieth mir als Fussboden Asphalt zu nehmen, den er von allen festen homogenen Fussböden als den wärmsten empfahl und für den Wasserabfluss ein weites Rohr mit Wasserschluss.

Damit waren alle Nachtheile des oben geschilderten ersten Fussbodens beseitigt. Aber — die Patienten befreundeten sich damit nicht. Sie hielten den Asphaltfussboden für einen Steinfussboden und jedenfalls für einen so kalten, dass sie verlangten, wieder auf Holz stehen zu können, und schliesslich konnte ich es nicht hindern, dass sie es thaten.

Als ich daher 1877 die dritte Douche baute, suchte ich den Ansichten resp. Wünschen der Patienten nach Holzfussboden zu genügen, aber doch die Nachtheile zu vermeiden, die der bisherige geboten hatte. Zu dem Zwecke wurde der wirkliche nach der Ausflussöffnung allseitig geneigte Fussboden des Doucheraumes mit dicken Bleiplatten belegt resp. zusammengelöthet. Nachdem so ein vollständig wasserdichter Fussbodenbelag — der auch in Folge der Dehnbarkeit des Blei's dem Setzen des Gebäudes folgt — hergerichtet war, kam darauf ein Lattenrost zu liegen, dessen einzelne Latten sehr wenig gehobelt sind, eine Breite von höchstens je 3 Centimeter haben und nur je 50 Millimeter von einander entfernt sind. Damit ist das Ausgleiten auf dem Lattenrost vollständig unmöglich gemacht. Denn der nackte Fuss berührt immer 4—6 Latten, drückt sich etwas in deren Zwischenräume ein und hindert so jedes Ausgleiten. Auch ist bei diesem Fussboden noch die Vorsicht gebraucht, dass die Latten an ihre Unterlagen von unten angeschraubt sind, so dass eine Verletzung des Fusses mit der Zeit durch hervorragende Nagel- oder Schraubenköpfe nie eintreten kann, eine Verletzung, welche leicht möglich ist, wenn die Latten von oben angenagelt oder angeschraubt sind.

Für raschen Wasserabfluss mit Wasserschluss ist selbstverständlich gesorgt, so dass ich den zuletzt beschriebenen Fussboden für einen vollkommenen betrachte.

Der Vorsitzende. Ich bin dem Herrn Referenten ausserordentlich dankbar für seine Mittheilungen. Er hat in seinem Referate mancherlei Fingerzeige gegeben, welche die Verwaltungen vor unnöthigen Kosten bewahren werden. Ich habe mir die Sache selbst bei ihm angesehen und bin sehr befriedigt gewesen.

Die Versammlung nimmt Kenntniss.

VIII.

Antwort des Reichs-Eisenbahn-Amtes Berlin auf die Petition vom 19. April 1879 bezüglich der Einrichtung von Coupee's für Nichtraucher und Damen in den sogenannten Durchgangs-Waggons der verschiedenen Eisenbahnen. Siehe VII. Bädertag S. 52.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Reichs-Eisenbahn-Amt. Berlin W., den 9. Mai 1879.

In Erwiederung auf die von Ew. Wohlgeboren in Vertretung des schlesischen Bädertages an das Reichskanzler-Amt gerichtete, hierher abgegebene gefällige Eingabe vom 19. v. Mts. wird auf die Bestimmungen in den §§. 12 und 22 des Betriebs-Reglements vom 11. Mai 1874 hingewiesen, nach welchen die Eisenbahnen Deutschlands im Allgemeinen nur verpflichtet sind, in jedem Personen-Zuge mindestens je ein Damen-

Coupee für die Reisenden der 2. und 3. Wagenklasse, sowie für Nicht-Raucher Coupee's 2. und wo thunlich auch 3. Klasse mitzuführen. Eine Verpflichtung dahingehend, dass sich diese Coupee's in den Durchgangswagen befinden müssen, besteht dagegen für die Eisenbahn-Verwaltungen nicht.

Das Reichs-Eisenbahn-Amt sieht sich daher ausser Stande, die dem Antrage des Vorstandes entsprechende, generelle, durch die Vorschriften des Eisenbahn-Betriebs-Reglements nicht begründete Anordnung zu treffen.

Ob etwa in einzelnen Fällen eine Eisenbahn-Verwaltung den vorbezeichneten Vorschriften nicht nachgekommen ist, lässt sich aus der gefälligen Eingabe nicht entnehmen. Es kann daher nur anheimgestellt werden, die in Frage kommenden Eisenbahn-Linien derart zu bezeichnen, dass von hier aus gegen dieselben eingeschritten werden kann. Das Reichs-Eisenbahn-Amt bemerkt hierbei, dass vor Kurzem die Reichs-Aufsichtsbehörde den deutschen Eisenbahn-Verwaltungen aufgegeben hat, für eine stets genügende, dem jedesmaligen Bedürfnisse entsprechende Anzahl von Nichtraucher- und Damen-Coupee's Fürsorge zu treffen, insbesondere auch darauf Bedacht zu nehmen, dass das Zug-Personal nöthigenfalls auf Zwischenstationen Coupee's für Nichtraucher und Damen herstellen kann.

Dieser Verfügung entsprechende Massregeln sind inzwischen von den Eisenbahnverwaltungen getroffen worden.

In Vertretung:
Körte.

An den Vorstand des schlesischen Bädertages,
zu Händen des Herrn Bürgermeister Dengler.
R. E. A. No. 4884.

Die Versammlung nimmt Kenntniss.

IX.

Ueber Collectiv-Annoncen.

Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn. Als ich Ihnen beim vorigen Bädertage in Erledigung des mir gegebenen Auftrages referiren musste, dass das Resultat meiner Bemühungen um das Zustandekommen einer Collectiv-Annonce der schlesischen Bäder leider ein negatives sei; dass nämlich von den in Schlesien überhaupt vorhandenen 14 Bade-Verwaltungen auf mein Schreiben 5 gar nicht und 5 ablehnend geantwortet hätten, und dass die übrigen 4 Bade-Verwaltungen sich nur unter Bedingungen, die auch wieder von einander abweichen, zur Betheiligung an der Collectiv-Annoncirung bereit erklärt hätten, glaubten Sie die Sache dennoch nicht fallen lassen zu dürfen und gaben mir abermals den Auftrag, den gemachten Versuch zu wiederholen, diesmal jedoch nur bei denjenigen Bade-Verwaltungen, welche zum Bädertage gehören. Gegenüber den bereits gemachten Erfahrungen war ich nun zwar meinerseits von der Erfolglosigkeit dieses abermaligen Versuches schon von vornherein überzeugt, in der Hoffnung aber, dass die von Ihnen aufgestellten Gründe, welche den Bade-Verwaltungen aus den Druck-Exemplaren der Bädertags-Verhandlungen Wort für Wort genau bekannt

werden mussten, dieselben doch vielleicht überzeugen und eine andere acceptirende Entschliessung derselben nach sich ziehen könnten, ersuchte ich diese Bade-Verwaltungen wiederum und zwar unter ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Ihre Gründe (Seite 46/52 der Bädertags-Verhandlungen pro 1878) um gefällige Erklärung, ob sie sich vielleicht nunmehr noch an einer Collectiv-Annonce und zwar entweder in den gelesensten Zeitungen oder im Medicinal-Kalender oder vielleicht in allen beiden dieser Insertions-Organe betheiligen wollten. Zum Bädertage gehören jetzt 9 Bade-Verwaltungen, nämlich Cudowa, Flinsberg, Goczalkowitz, Görbersdorf, Jastrzemb, Alt-Heide, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn. Von diesen antworteten indess wiederum 2 gar nicht, Warmbrunn und Flinsberg lehnten schriftlich ab, und da sich auch Salzbrunn an der Collectiv-Annonce nicht betheiligen kann, so blieben nur Reinerz, Alt-Heide un- Görbersdorf übrig. Diese haben sich nun zwar zur Betheiligung an der Collectiv-Annonce bereit erklärt, aber auch sie weichen in ihren Wünschen von einander ab. Während nämlich Reinerz sowohl in Zeitungen, wie im Medizinal-Kalender inserirt sehen will, lehnt Alt-Heide die Zeitungen ausdrücklich ab und acceptirt nur den Medizinal-Kalender, die 3. und letzte Verwaltung Görbersdorf aber erklärte überhaupt nur generell ihre Geneigtheit. Es sind also nur 2 im besten Fall nur 3 Bade-Verwaltungen zum Collectiv-Annonciren geneigt; in einer Collectiv-Annonce aber, die unter der Firma des schlesischen Bädertages in die Welt gehen soll, können doch nicht blos diese 3 Bäder, es müssen selbstredend, wenn auch nicht alle Bäder Schlesiens, so doch wenigstens die zum schlesischen Bädertage gehörigen Bade-Verwaltungen sämmtlich vertreten sein, und da dies, wie gezeigt, nicht der Fall, da augenscheinlich keine Neigung zum Collectiv-Annonciren vorhanden ist, so halte ich meinerseits mein Mandat hiermit für erledigt.

Der Vorsitzende. Ich möchte nur kurz bemerken, dass ich es wirklich bedaure, dass es nicht zu Collectiv-Annoncen gekommen ist. Der Antrag hat etwas sehr Bestechendes. Es sollte neben wirksamerer Insertion erreicht werden, dass wir uns auf eigene Füsse stellten und nicht mehr von den Annoncen-Expeditionen als Zwischenhändlern abhängig bleiben. Diese nehmen eine Menge Geld als Provision, die wir besser verwenden oder ersparen können, wenn wir mit den Zeitungen direct in Verbindung treten. Nach Allem aber, was ich nun bisher erfahren, bin ich jetzt doch zu der Meinung gekommen, dass wir sie nicht werden entbehren können und nach wie vor durch sie annonciren müssen. Herrn Inspector Manser bin ich sehr dankbar für seine Mühe und vortreffliche Arbeit, die jedenfalls ein sehr schätzenswerther Beitrag für unser Bäderbuch ist.

X.

Besprechung über folgende Themata des VII. Bädertages und über die Resultate einzelner Vorschläge:

a. Ueber neuere Versuche der Brunnenfüllung. Siehe VII. Bädertag S. 2,

b. Einrichtung von Winterkuren in den schlesischen Bädern. Siehe VII. Bädertag S. 21/2,

c. Welche Badewannen empfehlen sich für die einzelnen schlesischen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Quellen. Siehe VII. Bädertag S. 31.

Diese Themata werden ohne Discussion erledigt und Anträge nicht gestellt.

XI.

Rechnungslegung.

Referent Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

Nach der beim VIII. Bädertage zur Vorlage kommenden Rechnung bestehen und bestanden die Einnahmen des Bädertages aus den ordentlichen Beiträgen von 9 Bädern mit zusammen 360 Mark und aus einigen zufälligen kleinen Posten für verkaufte Brochüren.

Die Ausgaben dagegen belaufen sich in diesem Jahre auf 602 Mark und zwar an Kosten für den Druck der Brochüren des VII. Bädertages mit 484,90 Mark, an Porto mit 72,10 Mark und an Honorar für den Stenographen 45 Mark.

Für Schreibutensilien (Papier, Dinte, Federn etc.) und für die Expedition ist wieder nichts angesetzt und verausgabt.

Es bleiben mithin 242 Mark zu decken, welche nach dem Beschlusse des Bädertages sofort zu begleichen und nach dem Verhältniss der Frequenz der einzelnen Kurorte einzuziehen sind.

Die Rechnungen sind mit grosser Sauberkeit geführt und die Ausgaben in allen Einzelheiten durch Beläge verificirt. Ich ersuche daher dem Rechnungsleger neben unserem Danke die Decharge zu ertheilen.

Von den einzelnen Badeverwaltungen sind 10 370 Personen gemeldet, welche die obigen 242 Mark zu vertreten haben. Es entfällt mithin für die Person ein Betrag von $2_{,34}$ Pfennig.

Es hat zu zahlen:

1. Alt-Haide	von	135	Personen . .	3,16 Mark,
2. Goczalkowitz	„	357	„ . .	8,35 „
3. Jastrzemb	„	422	„ . .	9,87 „
4. Görbersdorf	„	467	„ . .	10,92 „
5. Flinsberg	„	916	„ . .	21,43 „
6. Cudowa	„	1126	„ . .	26,35 „
7. Warmbrunn	„	1634	„ . .	38,24 „
8. Salzbrunn	„	2340	„ . .	54,76 „
9. Reinerz	„	2973	„ . .	69,57 „
Summa .		10370	Personen . .	242,65 Mark.

Wenn Sie nun, meine Herren, in Betracht ziehen, dass Ihnen die Verwaltung des Bädertages 30 Brochüren zur Verfügung stellt, welche mindestens einen Werth von 30 Mark repräsentiren; dass es kaum eine anständigere, bessere und wirksamere Reclame giebt als unsere Bädertags-Brochüre, weil sie von den zuständigen Personen, den Aerzten und Autoritäten wirklich gelesen werden, wie die Acten an vielen Stellen beweisen; die vereinigten schlesischen Bäder und ihr redliches Streben also weit über die gewöhnlichen Grenzen hinaus wirklich bekannt wer-

den; dass es aber auch ausserdem keine billigere Reclame giebt, billiger wie jedes einzelne Zeitungsinserat in den einzelnen grösseren Zeitungen, selbst wenn wir die höchste Summe, welche Reinerz zahlt, etwa 30 Thaler, in Betracht ziehen, so werden Sie gewiss nicht anstehen, die rechnungsmässigen Beträge gern und bereitwillig zu zahlen, sie aber nicht den Kosten des Bädertages, sondern den Kosten für Insertionen zur Last zu schreiben, weil sie wesentlich demselben Zwecke dienen.

Als einer der älteren Badeärzte, gestützt auf meine jahrelange und reiche Erfahrung erlaube ich mir die dringende Bitte an die Badeverwaltungen auszusprechen, dass sie der gemeinsamen Sache selbstlos und ohne jeden Hintergedanken ihre Kräfte widmen mögen, dass sie mit ihren Aerzten trotz mancher persönlich abweichenden Meinung doch in den Hauptsachen Hand in Hand gehen; denn die Verwaltungen sind ohne sie unterstützende Aerzte und die Aerzte ohne einsichtsvolle Verwaltungen der Concurrenz gegenüber machtlos (ich führe zum warnenden Beispiel Bad Reinerz an, welches unter innern Zwistigkeiten in den Jahren 1858—66 seinem Ruin entgegenging und die Hälfte seiner Kranken verloren hatte) und so Schlesiens Kurorte auf den Standpunkt heben zu helfen, der ihnen so zweifelsohne in Hinsicht auf ihre vielseitigen und vorzüglichen Kurmittel und ihre guten Einrichtungen gebührt. Einigkeit im Handeln und Streben wird dieses Ziel sicher nicht verfehlen.

Es ist besonders nöthig, dem im Publikum so allgemein verbreiteten Irrthum entgegenzutreten, als ob es in Schlesiens Kurorten bei mangelhaften Einrichtungen theurer sei als in Böhmen und West-Deutschland. Durch eigene Anschauung habe ich mich überzeugt, dass diese Meinung nicht begründet ist, dass unsere Einrichtungen dreist selbst den sogenannten Weltbädern ebenbürtig sind und wenn eine Klage gerechtfertigt ist, diese nur die Wohnungen betreffen kann. Die Verpflegung und die Kurmittel sind überall theurer, mindestens eben so theuer als bei uns.

Meine Herren, stehen wir nur fest zusammen und lassen Sie uns Hand in Hand je nach unseren individuellen Mitteln und Verhältnissen vorwärts gehen, unterstützen wir uns gegenseitig mit Rath und That, treffen wir so viel als möglich ähnliche, gemeinsame, und nur nach dem Ort modificirte Einrichtungen, theilen wir unsere Erfahrungen und Bestrebungen in unseren Bädertags-Brochüren mit und die wenigen Mark, welche sie opfern, werden ihren Segen reichlich in den Früchten erkennen lassen, welche die Zeit zur Reife bringen wird.

Nach eröffneter Discussion werden 30 Mark für Schreibhülfe bewilligt.

XII.

Geschäftliches.

a. Auflage, Druck und Versendung der Berichte des VIII. Bädertages,
b. Ausarbeitung des ärztlichen statistischen Berichtes pro 1879 und des Verwaltungs-Berichtes,
c. Abhaltung des IX. Bädertages,

d. Bibliothek; neu erschienene Werke u. s. w.,
e. Sonstige Anträge,

Beschlüsse zu a.

Der Vorsitzende. Ich schlage vor wie bisher 1000 Exemplare drucken zu lassen.

Die Versammlung ist damit einverstanden. Anstatt der an die Bade-Verwaltungen zum eigenen Gebrauch abgegebenen 30 Exemplare des Bäderbuches wünschen Warmbrunn, Salzbrunn und Cudowa nur 10 dergleichen und stellen die übrigen dem Vorsitzenden zur anderweiten Vertheilung anheim.

Zu b. Die Ausarbeitung des Verwaltungs-Berichtes übernimmt Hauptmann und Badeinspector Kühlein in Warmbrunn, die des medizinischen Berichtes Dr. Weissenberg-Jastrzemb.

Zu c. Der IX. Bädertag soll wie die früheren Anfang December 1880 in Breslau stattfinden.

Zu d. Die Bibliothek zählt zur Zeit 91 Bände.

Zu e. Weitere Anträge wurden nicht gestellt.

Statistischer
Verwaltungs-Bericht
über
die schlesischen Bäder
Cudowa, Flinsberg, Alt-Haide, Königsdorf-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn und der Heilanstalt **Görbersdorf**
für die Saison 1879.

Erstattet vom Hauptmann a. D. Bade-Inspektor Kühlein-Warmbrunn.

Der diesjährige statistische Verwaltungsbericht der zum Bädertage vereinigten schlesischen Bäder, schliesst sich wiederum genau dem vorjährigen an. Neu hinzugetreten ist Königsdorf-Jastrzemb. Folgende Resultate wurden mitgetheilt:

I. Witterungs-Beobachtungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Höhenlage. Liegt über der Ostsee. Meter	401	500	550	400	248	558	427	345
Sämmtliche Witterungs-Messungen wurden ausgeführt [Früh	6	6	6	7	6	6	6	7
[Mittags	2	2	2	2	2	1	3	2
[Abends	8	8	8	8	8	8	6	8
Es wurden gezählt:		bis 17. September		vom 15. Mai ab				
Heitere Tage ohne od. mit wenig Wolken	55	62	69	63	74	83	88	95
Tage mit ganz bedecktem Himmel .	33	11	28	25	32	8	12	11
Tage mit veränderlichem Wetter . .	45	41	56	29	41	45	29	38
Tage mit viel Regen	20	26	37	22	18	17	24	9
Summa der beobachteten Tage . . .	153	140	190	139	165	153	153	153

Demnach hat Warmbrunn mit 95 die meisten heiteren Tage, ihm folgt Salzbrunn mit 88, Reinerz mit 83 u. s. w. So interessant auch

die vorstehend aufgezeichneten Beobachtungen sind, so muss Jeder doch bei Beurtheilung derselben sich bewusst sein, dass die Klassificirung der Witterung sehr von der individuellen Beurtheilung des Beobachters abhängt. Es wäre sonst nicht möglich, dass so grosse Unterschiede in den verhältnissmässig kleinen Entfernungen vorkommen, wie sie die Tabelle nachweist.

Ia. Thermometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:								
im Mai Morgens	7,34	7,40	6,9	10,7	7,2	5,43	7,20	9,32
Alt-Haide vom 15. Mai ab. Mittags	14,19	10,80	10,7	14,9	14,3	10,86	13,29	13,54
Abends	8,99	8,34	7,2	11,2	7,9	7,20	11,19	10,84
Gesammt-Durchschnitt	10,17	8,84	8,3	12,2	9,8	7,83	10,56	11,23
Maximum	21,0	18,5	19,	18,5	20,	13,	17,67	23,
Minimum	0,9	1,60	0,2	8,5	1,2	1,	3,67	1,
im Juni Morgens	11,40	11,66	11,26	12,7	12,8	10,54	11,53	12,30
Mittags	18,77	16,50	15,3	16,9	18,7	15,79	20,2	17,53
Abends	12,47	12,40	11,4	12,9	11,8	11,88	17,5	14,17
Gesammt-Durchschnitt	14,21	13,52	12,6	14,1	14,4	12,73	16,20	14,66
Maximum	22,5	20,	21,2	22,	24,1	20,6	20,	22,
Minimum	8,0	9,	7,0	9,	8,0	8,4	10,33	9,
im Juli Morgens	10,28	10,56	10,3	11,5	10,7	10,02	11,13	10,64
Mittags	17,80	15,11	14,4	15,5	16,7	13,39	18,1	14,77
Abends	11,73	11,51	11,25	12,	10,6	11,44	15,16	12,12
Gesammt-Durchschnitt	13,27	12,39	12,0	13,	12,6	11,61	14,79	12,51
Maximum	24,	22,	21,0	20,5	22,0	22,6	18,67	20,
Minimum	6,	6,	7,2	8,	8,0	7,4	10,	7,
im August Morgens	10,56	12,03	11,76	12,5	11,2	11,23	11,55	11,55
Mittags	18,55	16,03	15,94	17,4	17,6	17,32	20,13	17,09
Abends	11,69	11,90	12,66	13,7	10,8	12,99	17,84	14,09
Gesammt-Durchschnitt	13,60	13,32	13,4	14,5	13,2	13,84	16,50	14,24
Maximum	26,0	17,1	22,5	22,5	25,2	25,	20,67	24,
Minimum	5,0	9,1	7,0	9,0	9,0	6,	13,	7,
im Septbr. Morgens	9,01	10,	8,86	9,4	9,2	8,55	8,1	8,
bei Flinsberg bis Mittags	17,43	17,20	14,69	15,3	18,8	15,74	19,17	15,73
incl. 17. Septbr. Abends	10,81	10,56	10,74	10,8	10,9	11,72	16,67	11,37
Gesammt-Durchschnitt	12,41	12,58	11,4	11,8	12,9	12,00	14,64	11,7
Maximum	22,5	22,	19,25	20,0	24,4	20,3	17,67	22,
Minimum	3,0	6,	3,0	5,	9,2	3,	12,67	4,
Die durchschnittliche Saison-Temperatur betrug .	12,74	12,13	11,52	13,1	12,9	12,6	14,54	12,86

Die Temperatur-Durchschnitte pro 1879 stehen beinahe denen von 1877 gleich und sind geringer wie die von 1878. Als Kuriosum ist zu erwähnen, dass die Temperatur im Juli 1879 überall niedriger war als im Juni und August desselben Jahres. Den höchsten Temperaturdurchschnitt weist auch in diesem Jahre Salzbrunn nach, den niedrigsten, Görbersdorf.

I b. Barometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel	"		mm.			Pariser Linien.		Pariser Linien.
im Monat Mai . .	27" 5,5'''	vacat.	709,1	vacat.	vacat.	315,49	vacat.	323,4
Juni . .	27" 4,62'''		709,8			315,91		323,5
Juli . .	27" 5,05'''		707,6			315,10		322,6
August .	27" 6,1'''		710,7			316,27		323,1
Septbr. .	27" 7,27'''		716,6			316,86		322,8
Das Saisonmittel betrug	27" 5,43'''		709,9			315,93		323,5

Der an dieser Stelle im vorigen Jahre geäusserte Wunsch, der Mangel an barometrischen Messungen möge bald abgestellt werden, kann hier nur wiederholt werden. Wünschenswerth wäre es ferner, wenn das metrische System (worin Görbersdorf mit gutem Beispiel vorangegangen ist) bei der Beobachtung überall angewendet würde. Die neuen Instrumente werden meistens darnach angefertigt und sind bei guten Optikern zum Preise von circa 75 Mark zu haben.

I c. Windbeobachtungen.

Es wehte an Tagen:		Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai	Ost	3	9	15	—	vacat.	23	vacat.	5
	Süd	25	3	13	2		41		1
	Nord	17	2	9	1		9		1
	West	7	11	7	—		4		9
	SO.	13	2	9	4		5		1
	NO.	9	1	33	3		6		—
	SW.	8	1	5	6		5		6
	NW.	7	2	2	1		—		8
Juni	Ost	3	1	5	—		5		—
	Süd	23	12	21	1		42		2
	Nord	30	—	12	2		4		1

Es wehte an Tagen:		Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Juni	West	15	2	25	10		16		16
	S.O.	—	2	4	3		2		—
	N.O.	2	—	8	—		—		1
	S.W.	14	13	5	4		21		6
	N.W.	6	—	10	10		—		4
Juli	Ost	—	1	1	—		3		—
	Süd	27	7	8	—		46		1
	Nord	16	1	4	1		2		—
	West	10	8	44	17		19		23
	S.O.	1	1	—	—		2		—
	N.O.	—	—	6	—		3		4
	S.W.	11	13	8	4		17		3
	NW.	10	—	20	8		3		—
August	Ost	1	2	2	—		12		4
	Süd	37	4	17	2		27		1
	Nord	30	1	6	3		4		1
	West	11	9	20	11		21		9
	S.O.	4	3	1	—		6		2
	N.O.	—	1	23	—	vacat.	4	vacat.	1
	SW.	8	7	8	1		16		3
	N.W.	2	4	16	14		2		10
September	Ost	4	2	7	3		10		4
	Süd	40	9	28	—		49		1
	Nord	18	—	8	1		—		—
	West	4	—	12	—		13		11
	S.O.	16	2	6	—		3		3
	N.O.	6	2	13	10		—		1
	S.W.	5	2	6	3		16		6
	N.W.	—	—	10	13		—		4
Ueberhaupt zusammen	Ost	11	15	30	3		53		13
	Süd	152	35	87	5		205		6
	Nord	111	4	39	8		19		3
	West	47	30	108	38		73		168
	S.O.	34	10	20	7		18		6
	N.O.	17	4	83	13		13		7
	SW.	46	36	32	18		75		24
	N.W.	25	6	58	46		5		26
Der vorherrschende Wind									
war		Süd	S.W.	W.	N.W.		S.		W.
demnächst		Nord	S.	S.	W.		S.W.		N.W.
und		S.W.	W.	N.O.	S.W.		W.		S.W.

Ich halte es für practisch, wenn bei Aufstellung der Windbeobachtungen von jedem Tage nur eine Windrichtung, also die vorherrschende angegeben wird, es giebt dies ein übersichtlicheres Bild.

I d. Regen-Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai. Es regnete an Tagen . .	4	4	10			16		
u. betrug die Regenmenge ccm.						481,8		
Juni. Es regnete an Tagen . .	3	3	11	vacat		16	vacat	vacat
u. betrug die Regenmenge ccm.						899,2		
Juli. Es regnete an Tagen . .	8	7	8			18		
u. betrug die Regenmenge ccm.						558,8		
August. Es regnete an Tagen	2	12	6			14		
u. betrug die Regenmenge ccm.						478,8		
Septbr. Es regnete an Tagen	3	0	2			9		
u. betrug die Regenmenge ccm.						330,5		
Summa der Tage, an welchen es geregnet hat	20	26	117			73*		
und der Regenmenge . . .		bis 17. Septbr.				2749,1		
Der Durchschnitt pro Regentag beträgt ccm.				vacat		17,9	vacat	vacat
Gewitter fanden statt im								
Mai	4	9	4		2	4		
Juni	5	4	2		11	7		
Juli	1	4	1		12	2		
August	3	3	3		5	4		
September	4	1	2		0	3		
zusammen . .	17	21	12		30	20		

Von allen 9 Bädern scheint nur Reinerz allein einen Ombrometer zu besitzen. Hoffen wir, dass im nächsten Jahr die Angaben vollständig erscheinen können. Wolkenbrüche und Hagelschlag, sowie sonstige aussergewöhnliche Erscheinungen werden von keinem Bade berichtet. Selbst Jastrzemb blieb in Folge seiner natürlichen Lage von Wolkenbrüchen verschont, obschon die ganzen Ratiborer und Rybniker Kreise im Juni von solchen verheert wurden.

* An den 73 Regentagen regnete es zusammen in 122 Stunden 2749,1 ccm.

I e. Ozonometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theilig. Scala								
im Mai	7,5	9,	11,5	vacat	vacat	8,77	5	vacat
im Juni	8,3	8,91	11,4			8,8	6,43	
im Juli	8,0	8,80	11,6			7,86	7,84	
im August	8,1	8,32	11,0			7,80	7,32	
im September	7,0	8,48	11,3			7,50	5,84	
Das Saisonmittel betrug	7,8	8,70	11,3			8	6,53	

Die Abneigung mehrerer Bäder gegen Vornahme der ozonometrischen Messungen beruht wohl — und auch nicht mit Unrecht — auf dem geringen Vertrauen, welches man in die Zuverlässigkeit der durch Messung mit der Lender'schen Scala erreichten Resultate hat. Nichtsdestoweniger wäre es zu wünschen, dass die Beobachtungen überall gemacht würden.

II a. Bewegungs-Ziffern.

Besuch.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Wirkliche Kurgäste								
Familien	539	396	473	82	255	1732	1633	1173
mit Personen	1040	916	588	135	422	2935	2340	1634
gleich % des Gesammt-Besuchs	77	61,85	100	26,94	72,76	63	59	25
2. Vergnügungsgäste								
Familien	—	374	—	26	118	26	1638	3213
mit Personen	—	565	—	115	158	38	1638	4883
gleich % des Gesammt-Besuchs	—	38,15	—	22,96	27,24	0,8	41	75
3. Durchreisende								
Familien	226		—	—	—	1300	—	—
mit Personen	302		—	251	—	1680	—	—
gleich % des Gesammt-Besuchs	23		—	50,10	—	36,2	—	—
Gesammt-Summa								
Familien	765	770	473	—	373	3058	3274	4386
Personen	1342	1481	588	251	580	4653	3978	6517

Wiederum ist überall eine Steigerung gegen das Vorjahr zu constatiren. Die höchste Anzahl der wirklichen Kurgäste hat Reinerz aufzuweisen, während Warmbrunn den zweifelhaften Vorzug geniesst, die meisten Vergnügungsgäste und darum die grösste Anzahl Besucher zu haben.

IIb. Uebersicht der Nationalitäten.

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen. Personen	1213	1323	309	406	507	4182	3192	6142
% des Ges.-Besuchs	90,39	89,33	52,55	81,04	87,41	89,8	80,24	94,25
2. Deutschland excl. Preussen . .	9	148	115	90	6	98	484	241
% des Ges.-Besuchs	0,67	10	19,56	17,98	1,03	2,1	12,17	3,70
3. Oesterreich . . .	69	3	65	2	21	214	125	59
% des Ges.-Besuchs	5,14	0,20	11,05	0,39	3,62	4,6	8,14	0,91
4. Russland	50	4	75	—	39	140	168	46
% des Ges.-Besuchs	3,72	0,27	12,75	—	6,74	3,01	4,22	0,71
5. Frankreich . . .	—	—	—	—	4	5	—	1
% des Ges.-Besuchs	—	—	—	—	0,69	0,2	—	0,01
6. Italien	—	—	1	—	—	3	—	3
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,17	—	—	0,07	—	0,04
7. England	1	—	1	3	—	—	3	5
% des Ges.-Besuchs	0,08	—	0,17	0,59	—	—	0,08	0,08
8. Schweiz : . . .	—	—	—	—	—	—	—	1
% des Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	—	—	0,01
9. Dänemark . . .	—	—	4	—	—	—	—	3
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,68	—	—	—	—	0,04
10. Norwegen . . .	—	3	—	—	—	—	—	2
% des Ges.-Besuchs	—	0,20	—	—	—	—	—	0,03
11. Holland	—	—	11	—	—	4	—	5
% des Ges.-Besuchs	—	—	1,88	—	—	0,08	—	0,08
12. Rumänien und Bulgarien	—	—	1	—	1	—	—	4
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,17	—	0,17	—	—	0,06
13. Amerika	—	—	6	—	2	1	6	4
% des Ges.-Besuchs	—	—	1,02	—	0,34	0,02	0,15	00,7
14. Asien	—	—	—	—	—	6	—	1
% des Ges.-Besuchs	—	—	—	—	—	0,12	—	0,01
Summa	1342	1481	588	501	580	4653	3978	6517

Das Hauptcontingent der Besucher unserer schlesischen Bäder stellte mit $^9/_{10}$ unser engeres Vaterland Preussen. Goerbersdorf allein hat verhältnissmässig mehr Ausländer. Es wäre zu wünschen, dass unsere Landsleute sich immer mehr überzeugen möchten, dass ihnen „das Gute so nah liegt". Es würde ihnen, wie den schlesischen Bädern nur zum Vortheil gereichen.

II c. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Fürstliche Personen und höherer Adel	—	—	1	—	—	—	107	57
Procentsatz	—	—	0,17	—	—	—	2,68	0,87
2. Beamte	183	275	60	126	47	652	794	667
Procentsatz	13,63	18,57	10,20	25,14	8,10	14	19,95	10,23
3. Aerzte, Thierärzte und Apotheker	31	45	27	22	38	149	102	215
Procentsatz	2,31	3,03	4,59	4,39	6,55	3,2	2,56	3,29
4. Geistl., Ordensleute	45	36	10	12	—	122	96	76
Procentsatz	3,35	2,43	1,70	2,40	—	2,62	2,41	1,16
5. Lehrerstand	32	130	45	101	—	275	265	315
Procentsatz	2,39	8,78	7,65	20,16	—	6	6,66	4,84
6. Studenten, Gymnasiasten etc.	8	22	38	30	—	101	94	307
Procentsatz	0,59	1,49	6,46	5,98	—	2,1	2,36	4,71
7. Künstler, Techniker	25	51	28	10	37	166	57	269
Procentsatz	1,87	3,45	4,76	2,00	6,38	3,5	1,43	4,13
8. Grossgrundbesitzer	36	38	57	12	70	202	72	279
Procentsatz	2,68	2,57	9,74	2,40	12,08	4,3	1,80	4,28
9. Kleingrundbesitzer	50	29	39	5	10	46	163	315
Procentsatz	3,73	1,96	6,63	1,00	1,72	1	4,09	4,84
10. Kaufmannsst. u. daran sich reih. Indust.	436	338	175	72	1,44	978	1091	915
Procentsatz	32,49	22,82	29,76	14,37	24,84	21	27,42	14,04
11. Gewerbestand	67	44	33	28	33	259	526	763
Procentsatz	4,99	2,97	5,61	5,59	5,68	5,6	13,22	11,71
12. Offizier- u. Soldatenstand	49	92	30	25	46	198	92	337
Procentsatz	3,66	6,21	5,08	4,99	7,93	4,2	2,31	5,17
13. Rentierstand	44	142	40	31	59	169	356	1217
Procentsatz	3,28	9,59	6,80	6,19	10,17	3,6	8,94	18,68
14. Arbeiterstand	—	1	1	5	7	4	36	167
Procentsatz	—	0,06	0,17	1,00	1,20	0,09	0,90	2,57
15. Ohne Standesangab.	336	238	Literat. 4	22	89	387	127	618
Procentsatz	25,03	16,07	0,68	4,39	15,35	8,3	3,19	9,48
16. Frauen u. Wittwen, einzelne	—	—	—	—	—	504	—	—
Procentsatz	—	—	—	—	—	10,9	—	—
17. Herren, einzelne	—	—	—	—	—	441	—	—
Procentsatz	—	—	—	—	—	9,5	—	—
Summa	1342	1481	588	501	580	4653	3978	6517

Eine merkliche Aenderung der Procente gegen das Vorjahr ist in dieser Tabelle nicht zu constatiren.

III. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	1342	1481	588	501	580	4653	nur v. Kurgästen 2340	6517
starben	1	—	33	1	—	9	9	2
mithin Procent	0,07	—	5,6	0,19	—	0,19	0,38	0,03

Ein Vergleich lässt sich hier nicht ziehen. In das eine Bad kommen hauptsächlich Schwerkranke, während andere Bäder vorwiegend des Vergnügens wegen besucht werden. Daher die grossen Unterschiede. Uebrigens zeigt die Tabelle eine ganz günstige Ziffer und kann nur zur Empfehlung der schlesischen Bäder dienen.

IV. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
a. Bäder:								
1. Mineral-Bäder . .	—	—	—	—	—	—	—	—
a. Bassin-Bäder . .	—	—	—	—	—	—	—	22296
b. Zellen-Bäder . .	15676	6469	—	1666	5800	28271	4265	7837
2. Moor-Bäder . . .	2604	677	—	183	—	3235	195	—
3. Süsswasser-Bäder .	—	691	93	—	—	—	—	} 4830
4. Medicinische Bäder	—	—	—	—	—	—	—	}
5. Gas-Bäder	131	—	—	—	—	—	—	—
6. Russ. Dampfbäder	130	—	—	—	—	—	—	—
7. Fichtennadelbäder	—	1974	—	—	—	—	—	—
8. Sitzbäder	—	61	—	—	—	—	—	—
9. Sool-Bäder	—	—	—	160	60	—	—	—
Summa . .	18541	9872	93	2009	5860	31506	4460	34963
b. Douchen:								
Aeussere	640	1188	10351	174	500	11981	134	3956
Innere	206	—	—	—	—	—	—	—
Gas-Douchen	53	—	—	—	—	—	—	—
Summa . .	899	1188	10351	174	500	11981	134	3956
c. Sool-Inhalationen	—	—	—	—	700	—	—	—

d. Milch.

	Cudowa. Prs.	Cudowa. Lt.	Flinsberg. Prs.	Flinsberg. Lt.	Goerbersdorf. Prs.	Goerbersdorf. Lt.	Alt-Haide. Prs.	Alt-Haide. Lt.	Königsd.-Jastrzemb Prs.	Königsd.-Jastrzemb Lt.	Reinerz. Prs.	Reinerz. Lt.	Salzbrunn. Prs.	Salzbrunn. Lt.	Warmbrunn. Prs.	Warmbrunn. Lt.
Es tranken:																
1. Kuhmilch	w. i. Privathäus. getrunk.		wird in Privathäusern getrunken.		501	80476	80	1074	220	6600	—	—	7	98	vacat.	
2. Ziegenmilch	2	6			87	8390	5	42	10	600	786	13090	1	8		
3. Schafmilch	—	—			—	—	—	—	—	—	86	515	68	817		
4. Eselinmilch	—	—			—	—	—	—	—	—	—	—	183	608½		
Summa	2	6			588	88866	85	1116	230	7200	872	13605	259	1531½		
e. Molken:															vacat.	
Es tranken:																
1. Kuhmolken	—	—	—	—	—	—	50	577	—	—	—	—	662	17583		
2. Ziegenmlk.	56	225	150	580	—	—	—	—	120	1800	1458	18782	431	6410		
3. Schafmolk.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	501	182	2654		
Summa	56	225	150	580	—	—	50	577	120	1800	1538	19283	1275	26647		

Bei allen Bädern hat sich die Anzahl der verabreichten Bäder erfreulicher Weise erhöht. An Douchen hat Reinerz in diesem Jahre die grösste Anzahl aufzuweisen.

Königsdorf-Jastrzemb weist in diesem Jahr Sool-Inhalationen nach. Es ist anzunehmen, dass Inhalationen auch in andern Bädern angewendet wurden, obgleich sie nicht angemeldet sind.

V. Brunnen-Versand.

	Cudowa. Flsch.	Flinsberg. Flsch.	Goerbersdorf. Flsch.	Alt-Haide. Flsch.	Königsd.-Jastrzemb Flsch.	Reinerz. Flsch.	Salzbrunn. Flsch.	Warmbrunn. Flsch.
1. Eugen-Quelle	2908	—	vacat.	—	—	—	—	vacat.
2. Ober- und Nieder-Brunnen	—	830		—	—	—	219104	
3. Concentrirte Soole	—	—		—	5891	—	—	
4. Trinkquelle	—	—		1041	2684	—	—	
5. Laue Quelle	—	—		—	—	16572	—	
6. Kalte Quelle	—	—		—	—	546	—	
7. Ulriken-Quelle	—	—		—	—	541	—	
8. Mühlbrunnenquelle	—	—		—	—	—	431	
Summa	2908	830		1041	8575	17659	219535	

Die grösste Zahl weist hier Salzbrunn vor, und lässt einen Vergleich mit den andern Brunnen-Orten überhaupt nicht zu. Gegen das Vorjahr hat sich in diesem Orte der Brunnen-Versand um circa 20 % gehoben.

VI. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gewährt:								Nur v. Kurgästen.
1. Ganze Freikuren für Personen	39	13	16	—	9	58	103	373
gleich % der Gesammt-Frequenz	3	0,88	2,7	—	1,55	1,2	4,40	23
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe od. der Kurmittel für Personen	24	6	48	4	—	44	312	55
gleich % der Gesammt-Frequenz	1,78	0,40	8,1	0,79	—	0,9	13,76	3

Goerbersdorf gewährt den in der Rubrik 1 genannten Kranken ausser freien Kurmitteln freie Wohnung und Beköstigung mit Wein. In Warmbrunn fanden von den ad 1 genannten Armen = 120 Personen freie Aufnahme mit voller Beköstigung im gräflichen Hospiz, ausserdem circa 70 Militairpersonen im Militair-Kurhaus.

Angesichts dieser Zahlen, die gewiss für die Humanität der schlesischen Bäder bei Gewährung von Freikuren sprechen, lässt sich wohl der Wunsch anknüpfen, dass Behörden und alle solche, welche den Bädern Kranke zu Freikuren empfehlen, recht vorsichtig dabei zu Werke zu gehen. Es giebt leider noch so viele Unwürdige und Undankbare und unter der schärferen Kontrolle, zu welcher man schliesslich genöthigt ist, leiden die wirklich Bedürftigen mit.

VII. Verbesserungen.

Cudowa: a. In Bezug auf die Anstalt. In dem Moorbade sollten schon im Herbst 1879 bedeutende Neugestaltungen vor sich gehen. Statt der bisherigen 6 sollen 12 Moorbad-Kabinets hergestellt werden mit Vorrichtung zur Versenkung der Moorwannen. Auch wird die Vorrichtung zum Dämpfen des Moores, sowie zur Zubereitung der Bäder wesentliche Verbesserungen erfahren. Der neue Besitzer bemüht sich überhaupt auf das eifrigste, das Bad zu verschönen und zu heben: im sogenannten alten Bade sind 6 elegante Verkaufslocale etablirt; an den Promenaden und Gartenanlagen sind Erweiterungen und Verschönerungen angebracht. Ein alter Gasthof im Rayon der Kuranlage (die Sonne) ist angekauft, er soll niedergerissen werden und an seine Stelle eine neues Haus im Schweizer Styl, nach Art der Schweizer Pensionen eingerichtet werden. Endlich sind die alten Buden, welche den Vorplatz zum Curplatz verunzierten, fortgenommen und dadurch ein freier mit Bäumen bekränzter schöner Platz geschaffen worden. b) In Be-

zug auf administrative Einrichtungen: An der Spitze der Verwaltung stehen die Eigenthümer Herr und Frau von Malczewski, nächst ihnen die Badeärzte Herr Geheimer Sanitäts-Rath Dr. Scholz und Herr Dr. Jacob. Vom 1. October 1879 hat Herr Schwarz die Secretariats- und Inspectionsgeschäfte übernommen. Das Unterpersonal besteht jetzt aus 4 Bademeistern, 4 Bademeisterinnen, einem Brunnenmädchen, dem Maschinenmeister, dem Badepolizei-Diener und mehreren Kastellanen.

Flinsberg: In Bezug auf die Anstalt: Das im vorigen Jahre angefangene Moorbadehaus mit 8 Zellen und verschiedenen Douchen ist bereits in dieser Saison dem Verkehr übergeben worden. Die in der Nähe der Moorbäder neu aufgedeckte Quelle ist zum Zweck des Trinkens mit Pumpwerk versehen.

Goerbersdorf: a) In Bezug auf die Anstalt:

1. Einrichtung einer Warmwasserheizung in beiden Wintergärten . . . . 14560 Mark.
2. Malen der Decke im Wintergarten . . . . 1235 „
3. Renovirung der Parkwege . . . . 3420 „
4. Vermehrung der Bänke . . . . 310 „
5. Herrichtung eines chemischen Laboratoriums zur Untersuchung des Stoffwechsels laut Beschluss der balneologischen Section . . . . 530 „
6. Pflanzen für den Wintergarten . . . . 2300 „

b) In Bezug auf administrative Einrichtungen:

1. Abgang des Inspectors Herrn v. Khaynach, Anstellung des Inspectors Herrn Schenk, früher in Johannisbad.
2. Anstellung des Chemikers Herrn Praal an dem chemischen Laboratorium s. a. 5. . . . . . . Sa. 22345 Mark.

Alt-Haide: a) In Bezug auf die Anstalt: Ausser den nothwendigen Reparaturen wurde die Promenade bis zur Villa Sanssouci verlängert.

Königsdorf-Jastrzemb: vacat.

Reinerz: a) In Bezug auf die Anstalt: Es wurde Folgendes gebaut:

1. Das 44 Zimmer und sonstige Räumlichkeiten enthaltende Logirhaus Germania wurde zum Hôtel umgewandelt. Es wurde ein Speisesaal eingerichtet und neben Renovation sämmtlicher Locale, Moebel und Parterre-Zimmer eine Veranda gebaut. Kosten . . . . 5507 Mark.
2. Die Post wurde aus dem Doctorhause nach dem jetzigen Posthofe verlegt und die Räume entsprechend umgebaut . . . . 2340 „
3. Das Quellenhaus wurde umgebaut und von Grund aus renovirt . . . . 3800 „
4. Im Palmenhause wurde eine Conditorei eingerichtet und ein Eiskeller dazu gebaut . . . . 775 „
5. Tische und Stühle, sowie Kronleuchter und Wandleuchter angekauft . . . . 2163 „

Latus . 14585 Mark.

		Transport · 14585	Mark.
6.	An Matratzen und Bettstellen wurden neu beschafft für	1350	„
7.	Am alten Badehause wurde beim Dampfschornstein eine Rauchverzehrungsanlage angebracht	210	„
8.	Das Marmor-Pflaster des Badehauses wurde umgelegt und neue Kokosmatten für dasselbe beschafft	991	„
9.	Die bisherige Musikhalle wurde umgebaut	932	„
10.	Renovirung der Ziegen-Anstalts-Gebäude	3000	„
11.	Neubau der massiven Brücke über die Weistritz am Eingang der Bade-Allée	10000	„
12.	An sonstigen Aufwendungen	10200	„
		Summa · 41268	Mark.

b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: vacat.

Salzbrunn: a) In Bezug auf die Anstalt: Fortsetzung der Aussteinung der Salzbach und der Verschönerungsarbeiten auf Wilhelmshöhe. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: vacat.

Warbrunn: a) In Bezug auf die Anstalt: Anfang September ist mit dem Abteufen noch einer neuen Quelle begonnen worden, bis Ende Januar ist die Arbeit in eine Tiefe von 18 Meter gelangt. b) In Bezug auf administrative Einrichtungen: Dem Badearzte Dr. Hoehne ist durch Se. Majestät der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Indem ich den Wunsch ausspreche, dass Vorstehendes dazu beitragen möge das Renommée der schlesischen Bäder zu heben, schliesse ich den Verwaltungs-Bericht.

Medicinischer Theil
aus dem
General-Berichte
der
Saison des Jahres 1879
der
vereinigten schlesischen Bäder und Kurorte
Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Goerbersdorf, Königsdorff-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Bearbeitet von Dr. Weissenberg, Bade-Arzt zu Königsdorff-Jastrzemb.

Die mir zugesandten ärztlichen Berichte umfassen im Ganzen 6744 notorische Kranke, gegenüber 5953 der vorjährigen Saison.

Es entfallen davon auf: Alt-Haide 135, Cudowa 775, Flinsberg 760, Goerbersdorf 474, Königsdorff-Jastrzemb 354, Reinerz 2309, Salzbrunn 1480, Warmbrunn 447. Was das Alter und das Geschlecht der Patienten betrifft, so wiederholt sich auch in den diesjährigen Tabellen die Thatsache, dass Frauen und Kinder weitaus vor dem männlichen, dem starken Geschlecht an Zahl in den Bädern praevaliren.

In Alt-Haide finden wir 31 männliche und 104 weibliche Kurgäste, in Cudowa 169 und 606, in Flinsberg 189 und 727, in Königsdorff-Jastrzemb 40 und 314, in Reinerz 826 und 1483, in Warmbrunn 210 und 237. Nur in Goerbersdorf waren mehr männliche, als weibliche Kranke und zwar 298 m. und 176 w. Die Berichte aus Salzbrunn gaben hinsichtlich dieses Punktes keine gesonderten Aufzeichnungen. Am Auffallendsten ist das Ueberwiegen der weiblichen Kranken in Königsdorff-Jastrzemb (7 : 1), dann in Cudowa (5 : 1), ebenso in Flinsberg. Desgleichen war das Kindesalter, zumal das zarteste, relativ am zahlreichsten vertreten in Königsdorff-Jastrzemb, sodann in Flinsberg, Cudowa, Reinerz, Salzbrunn und Alt-Haide. Die ältesten Kurgäste hielten sich in Salzbrunn und Reinerz auf.

Die Aufenthaltsdauer der Kranken in unseren Bädern ist, ausgenommen die Kuranstalt Goerbersdorf, immer noch eine knapp zugemessene, doch ist in erfreulicher Weise eine kleine Besserung hierin aus den statistischen Berichten der jüngsten Saison herauszuerkennen.

Demnach beträgt die durchschnittliche Kurdauer in Flinsberg 42 Tage, in Königsdorff-Jastrzemb 36 Tage, in Reinerz 34 Tage, in Alt-Haide 32 Tage, in Salzbrunn 30,5 Tage. Cudowa und Warmbrunn haben hierüber keine Bemerkung gemacht.

Was die Krankheiten selbst anbetrifft, die in den einzelnen Bädern zur Beobachtung und Behandlung gekommen sind, so habe ich ihre wechselvollen Bilder zum Zwecke einer leichteren Uebersicht aus den ärztlichen Berichten tabellarisch zusammengestellt und hierbei gleich manchem früheren Beobachter den günstigen Eindruck gewonnen, dass die Indicationen für den Gebrauch unserer schlesischen Bäder von Jahr zu Jahr mit der immer mehr in ärztlichen Kreisen sich geltend machenden Erkenntniss ihrer wichtigen therapeuthischen Factoren praecisirt und erweitert werden. Es scheint mir darum interessant und nützlich zugleich, wieder ein Mal aus den gelieferten statistischen Berichten eine numerische Begründung der Indicationen für die einzelnen Kurorte abzuleiten.

Alt-Haide.

Die erdig-alkalischen Eisenwässer Alt-Haide's, mit ihrem mässigen Gehalt an Kohlensäure sind schon seit einer langen Reihe von Jahren mit Vortheil angewendet worden gegen Anaemie, Chlorose, Menstruations-Anomalien, ebenso auch gegen chronische Catarrhe des Verdauungsapparates. — Aus dem statistischen ärztlichen Berichte der letzten Saison ersehen wir, dass die Zahl der Indicationen für Alt-Haide nicht unwesentlich vermehrt worden sind. In überwiegender Anzahl waren nämlich daselbst folgende Krankheiten vertreten: Anaemie 18, Chlorose 11, chron. Metritis und Endom. 17, Menstruations-Anomalien 7, Sensibil. und Motil.-Neurosen 16, Rachen-, Magen- und Darmleiden 14 und Scrophulose mit 8 Fällen. Die verhältnissmässig bedeutende Zunahme Nervenkranker in Alt-Haide hat unstreitig ihren Grund in der richtigen Erkenntniss der Einwirkung seiner kohlensäurehaltigen Eisenquelle auf den mehr oder minder erloschenen Vitalismus des Nervensystems. Dagegen dürfte Alt-Haide für scrophulöse Kranke nur in den Fällen am Platze sein, wo es sich mehr um die Bekämpfung der Anaemie handelt, die eine lang bestehende Scrophulose fast immer zur Folge hat.

Cudowa.

Die hervorragende Heilwirkung Cudowa's wird ebenso sehr durch den überaus reichen Gehalt seiner Quellen an Kohlensäure bedingt, als auch durch ihre mineralischen Bestandtheile, vorwiegend das Eisen, welches namentlich in leicht verdaulicher Menge und Verbindung ihnen beigegeben ist. Hierzu kommen dann noch die bekannten Moorbäder, die durch ihre offenbar tonisch resolvirende Wirkung einen Hauptfactor für die Bedeutung Cudowa's abgeben. So äussert Cudowa eine hervorragende Wirkung bei Anaemie und Chlorose, somit auch bei Menstruations-Anomalien und verschiedenen Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, namentlich bei den torpiden chronischen Metritiden. Ferner hat es grosse Bedeutung für die chronischen Catarrhe des Verdauungscanals, wenn sie mit Schwäche und Blutleere sich verbinden. Eine Hauptwirkung übt Cudowa indessen seit einigen Jahren vermöge

seiner Gasbäder und Gasdouchen sowohl auf allgemeine Muskel- und Nerven-Schwäche (so bei Reconvalescenten), als auch vorzüglich bei den mannigfachsten Nervenleiden, mögen dieselben centraler oder peripherer Natur sein.

Diesen Erfahrungen gemäss finden wir nun in Cudowa in der letzten Saison hauptsächlich: Anaemie 84, Chlorose 78, chron. Endometritis und Metritis 125, Menstruations-Anomalien 76, Sensibil- und Motilit.-Neurosen 106, Tabes dorsualis 7, Magen- und Darmcatarrhe 31 und allgemeine Schwächezustände 87 Fälle.

Flinsberg.

Ausser seiner Bedeutung als klimatischer Kurort geniesst Flinsberg mit grossem Recht einen sich immer weiter verbreitenden Ruf als kräftige Eisenquelle, die zwar weniger Mittelsalze, dafür aber in reichem Masse Kohlensäure enthält. Die Indicationen für den Gebrauch von Flinsberg mehren sich in Anbetracht seiner doppelten Heilmittel, — sein Klima und sein Wasser, — zusehends, so dass es sich im Grossen und Ganzen für alle jene Krankheiten eignet, die auf Dyscrasien beruhen und einen torpiden Charakter annehmen. Dagegen werden floride Krankheitszustände und Krankheiten mit Neigung zu entzündlichen Exacerbationen, besonders Tuberculose für Flinsberg nicht passen. Vorzügliche Wirkungen sieht man daselbst bei Reconvalescenten nach Typhus, Diphteritis, hartnäckigen Intermittenten, Brigth'scher Nierenkrankheit etc. Seine Hauptindicationen sind ferner: Anaemie, Chlorose, torpide Scrophulose mit Blutarmuth, chron. Metritis, Menstruations-Anomalien, Nervenleiden verschiedener Art und endlich atonische Erkrankung sämmtlicher Schleimhäute überhaupt, namentlich chronische Magen- und Darmcatarrhe, ebenso chronische Bronchial-Catarrhe mit und ohne Emphysem. — Während der letzten Saison zählte Flinsberg unter seinen Kurgästen: Anaemien 130, Chlorosen 102, chron. Metritiden 28, Menstruations-Anomalien 52, Hysterien 14, Sensibil. und Motil.-Neurosen 130, chron. Bronchialcatarrhe 31, Magen- und Darmcatarrhe 33, Scrophulosen 55 und allgemeine Schwächezustände (Reconvalescenten) 50. — Die viel gerühmten Fichtennadelbäder in Flinsberg wurden endlich noch von 20 Rheumatikern aufgesucht.

Goerbersdorf.

Die Vortrefflichkeit der Heil-Anstalt für Lungenkranke des Dr. Brehmer in Goerbersdorf ist so sehr fest begründet und von allen Autoritäten in der medicinischen Welt so ausdrücklich seit einer langen Reihe von Jahren anerkannt, dass das Weiterblühen dieser Kuranstalt ganz selbstverständlich erscheint. Im letzten Jahre sind von Dr. Brehmer 471 Lungenschwindsüchtige, 1 Hysterie und 1 Scrophulose behandelt worden.

Königsdorff-Jastrzemb.

Die Bedeutung der Soolbäder wird in den ärztlichen Kreisen immer mehr anerkannt, die Indicationen für diese Bäder erweitern sich daher in demselben Grade, als sie zugleich auch streng wissenschafftlich praecisirt werden. Königsdorff-Jastrzemb zeichnet sich namentlich durch seinen hohen Gehalt an Jod und Brom aus, so dass ein Vergleich seiner Quelle

mit der weltberühmten von Kreuznach das wichtige Resultat ergiebt, dass der Bromgehalt beider nahezu gleich ist, dass aber an Jod die Königsdorff-Jastrzember Quelle die Kreuznacher Elisenquelle fast um die Hälfte überragt. Das Hauptcontingent der diese Quellen aufsuchenden Kranken wird natürlicherweise von den an Constitutionsanomalien, hauptsächlich an Scrophulose und Syphilis Leidenden gebildet. Ferner sind es die verschiedensten Exsudate, die man in Königsdorff-Jastrzemb antrifft, nicht nur solche, für deren Entstehung man die genannten Dyscrasien anzuschuldigen hat, sondern auch rheumatische und gichtische und namentlich die mannigfachen Exsudatformen des weiblichen Sexualapparates. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der günstige Einfluss seiner Quelle auf das Fibroma uteri. Anaemie und Chlorose, fast immer auf scrophulöser Basis ruhend, waren in letzter Saison 22 Mal vertreten, chron. Metritis und Endometritis 44, chronische Entzündungen und Exsudatreste im Parametrium, Perimetritiden und Oophoritiden 26, Menstruationsanomalien 16, uterus fibrome und ovarialcysten 22, Hysterien 13, Sensibilit. und Motilitätsneurosen 16, Muskel- und Gelenkrheumatismen und Gicht 49, Scrophulosen 43, Caries und Necrosen 20 und 10 Hautkranke.

Reinerz.

Ein subalpines Klima, von mittlerer Temperatur und mässig feuchter Luft, eine anerkannt musterhafte Milch- und Molken-Anstalt, vorzügliche alcalisch-erdige, kohlensäurereiche Eisenquellen und äusserst kräftige Moorbäder von Jod-Mineral-Eisen-Moor, — das sind die wirksamen Heilfactoren von Reinerz. Bei dem so grossen Umfang derselben erscheint es auch vollkommen begreiflich, dass die Indicationen für den Gebrauch von Reinerz sich über den grössten Theil aller Krankheiten erstreckt. Seine hohe Bedeutung zunächst als klimatischer Kurort macht sich besonders geltend bei allen chronischen fieberlosen, mehr atonischen, torpiden Krankeitsformen, an deren Spitze bei chronischen, fieberlosen, stationären Lungeninfiltrationen. Ebenso heilsam wirkt Reinerz bei allen geschwächten und erschöpften Körpern, bei Reconvalescenten nach Typhus, Pneumonie u. s. w. Seine anderen Kurmittel äussern ihre Wirkung in direkter und indirekter Stärkung und Erregung des Körpers, in An- und Umbildung seiner einzelnen Organe. Dies gilt von seinen weiteren, wichtigen Indicationen bei Oligaemie und Chlorose, bei Menstruationsanomalien, chronischen Metritiden, chronischen Catarrhen der Verdauungsorgane, schliesslich bei Neuralgien und Paralysen.

Demgemäss besuchten auch in letzter Saison Reinerz Kranke mit Anaemie und Chlorose 384, mit chron. Metritis, Para- und Perimetritis 103, mit Menstrations-Anomalien 48, mit Hysterie 38, mit Sensibil. und Motilitätsneurosen 90, mit Kehlkopf- und Lungenleiden 771, mit Herzkrankheiten 47, mit Magen- und Darmkatarrh 172, mit Rheumatismen 54, mit Scrophulose 40 und mit allgemeinen Schwächezuständen 104.

Salzbrunn.

Unser schlesisches kaltes Ems, wie Salzbrunn treffend genannt wird, besitzt kalte Quellen, welche neben beträchtlichen Mengen kohlensauren Alkalis eine ziemliche Quantität Glaubersalz und eine bedeutende

Menge freier Kohlensäure enthalten. Im Allgemeinen äussern sie ihre Wirkung hauptsächlich in dem Chemismus des Blutes und der Lymphe, ferner in dem gesammten Gefäss- und Lymphsystem in den verschiedenen Schleimhäuten des Körpers, vorwiegend in den Schleimhäuten der Respirations-Organe und unter den Organen selbst in den Lungen, Magen, Darm, Leber und Nieren. Die resolvirende und resorbirende Kraft Salzbrunn's kann sich dreist mit jener messen, welche die an Bestandtheilen reicheren alkalisch-salinisch-muriatischen Quellen entwickeln. — Salzbrunn passt vorzüglich bei chronischen Catarrhen der Lungen und des Kehlkopfs, bei Emphysem, Bronchectasien und Residuen von Pleuritis, desgleichen nach Endocarditis und Pericarditis. Ferner ist Salzbrunn angezeigt bei chronischen Magen- und Darmcatarrhen, Stauungen im Pfortadersystem, sowie bei chronischen Catarrhen der Nierenbecken und der Harnblase. Auch sieht man recht günstige Wirkung bei Schwächezuständen nach Typhus und Pneumonie und bei mannigfachen Neurosen. So waren in letzter Saison daselbst vorzugsweise vertreten: 50 Fälle von Sensibil. und Motilit. Neurosen, 34 Chlorosen, 97 Kehlkopfleidende, 358 Emphyseme und Lungencatarrhe, 415 chron. Lungeninfiltrationen, 50 Herzleidende, 81 Magen- und Darmkranke und 15 Reconvalescenten.

Warmbrunn.

Die allgemeinen Wirkungen seiner warmen Quellen geben zugleich die deutlichsten Fingerzeige für seine Indicationen. Ohne Zweifel wirken dieselben hauptsächlich auf das Hautorgan und vermehren seine Thätigkeit in hohem Grade. Gleichzeitig üben sie auf das gesammte Nervensystem einen wohlthätigen, beruhigenden und dabei sanft belebenden Einfluss. Die Thätigkeit der Blutgefässe und des Lymphsystems, sowie das ganze vegetative Leben wird erhöht, die Circulation des Blutes befördert, Stockungen und Verhärtungen werden dadurch erweicht und zertheilt, alle Ab- und Aussonderungen beschleunigt und dadurch auch Metallintoxicationen aufgehoben. — Dadurch erklärt sich folgerichtig die uralte Bedeutung Warmbrunn's bei Rheumatismus und Gicht in allen ihren chronischen Formen, sowie bei allen möglichen Neuralgien. Günstig wirkt es ferner bei rheumatischen Paresen und Paralysen, weniger bei solchen cerebraler oder spinaler Natur. — So suchten nach dem ärztlichen Berichte in letzter Saison Warmbrunn vorzugsweise auf: 79 Neurosen, 4 Tabetiker, 150 Muskel-Rheumatiker, 120 Gelenk-Rheumatiker und 50 Gichtkranke.

Tabelle I. Es befanden sich in ärztlicher Behandlung

in	Alt-Haide. M.	W.	Cudowa. M.	W.	Flinsberg. M.	W.	Görbersdorf. M.	W.	Königsd.-Jastrz. M.	W.	Reinerz. M.	W.	Salzbrunn. M.	W.	Warmbrunn. M.	W.
	31	104	169	606	189	727	298	176	40	314	826	1483	132 702	98 548	210	237
Summa	135		775		916*		474		354		2309		1480		447	

Gesammtsumma 6744.

* In ärztlicher Behandlung nur 760.

Tabelle II. Durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Kranken

in	Alt-Haide	Cudowa	Flinsberg	Görbersdorf	Königsd.-Jastrz.	Reinerz	Salzbrunn	Warmbrunn
	32,2 Tage.		42 Tage.	89,5 Tage.	36 Tage.	34 Tage.	30,5 Tage.	

Tabelle III. Das Alter der Kurgäste.

Von den Jahren	Alt-Haide	Cudowa	Flinsberg	Görbersdorf	Königsd.-Jastrz.	Reinerz	Salzbrunn	Warmbrunn
1—5	0	0	0	9	10	0	2	Im statistischen Bericht nicht angegeben.
5—10	22	89	131	4	20	122	30	
10—20	31	93	161	75	46	339	143	
20—30	26	208	160	231	75	589	221	
30—40	28	191	140	130	110	493	338	
40—50	18	98	84	27	45	265	265	
50—60	6	66	54	7	42	151	257	
60—70	3	25	11	0	4	68	93	
70—80	1	3	7	0	0	9	26	
80—90	0	2	1	0	0	8	2	

Tabelle III. An Krankheiten waren vertreten in:

	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
A. Krankheiten des Blutes:								
I. Einfache Anaemie	18	84	103	—	11	240	7	—
II. Chlorosis	11	78	102	—	11	144	34	—
III. Leukaemia	—	1	—	—	—	—	—	—
IV. Haemophilia	1	—	1	—	—	—	—	—
V. Infectio sanguinis	—	—	1	—	—	—	—	—
(Piaemia?)	—	—	—	—	—	—	—	—
(Lymphangitis)	—	—	—	—	1	—	—	—

	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbers-dorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
B. Krankheiten der Nerven:								
I. Geisteskrankheiten	—	3	3	—	1	4	—	—
II. Gehirnkrankheiten	—	5	1	—	—	2	—	—
III. Morbi nerv. sensibilium:								
1. Hyperaesthesia:								
a. Hyp. generalis								
aa. Erethism. nerv. . . .	6	55	56	—	—	26	10	—
bb. Hysteria	4	6	14	1	13	38	11	—
cc. Hypochondria	1	2	3	—	—	5	11	—
b. Hyper. localis	1	—	2	—	—	1	—	—
c. Neuralgia								
aa. N. capitis	3	19	42	—	6	14	5	3
bb. N. trunci	—	6	3	—	2	9	—	14
cc. N. extremit. superior	—	2	—	—	—	3	—	6
dd. N. extrem. inferier .	—	3	2	—	4	10	—	16
2. Anaestesia	3	1	2	—	—	2	—	—
IV. Morbi nervor. motorum:								
1. Hyperkinesis (Krämpfe):								
a. Spasmus	—	11 (5 T. conv.)	7 (6 T. conv.)	—	—	9 (5Tuss. conv.)	19 (T. conv.)	1
b. Chorea St. Viti	—	1	2	—	—	5	—	—
c. Epilepsia	2	2	3	—	—	1	—	—
d. Paralysis agitans	—	—	1	—	1	—	—	2
2. Akinesis (Lähmungen):							5 (Stimmband)	
a. Paresis	2	4	7	—	7	3	—	18
b. Paralysis	—	—	—	—	3	1	—	19
c. Tabes dorsualis	—	7	—	—	—	—	—	4
V. Tropho-Neurosis:								
1. Diabetes mellitus	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Diabetes insipidus	—	—	—	—	—	—	—	—
C. Krankheiten der Athmungs-Organe:								
I. Epistaxis	—	4	3	—	—	13	—	—
II. Ozaena	2	1	2	—	—	6	1	1
III. Morbi laryngis	—	—	—	—	—	92	92	—
IV. Phtis. lar. tuberc.	—	—	—	—	—	—	5	—
V. Catarrhus:								
1. Cat. chron. nasi	2	—	—	—	—	22	4	—
2. Cat. chron. lar. et bronch.	1	11	10	—	—	109	191	—
3. Cat. chron. bronchiolorum	2	2	—	—	—	192	103	—

	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbers-dorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
4. Cat. chron. pulm. sive Infiltrat. pulm.	4	21	15	—	2	161	173	—
VI. Phtisis Pulm.:								
1. Phtisis chron.	2	—	5	468	5	202	168	—
2. Phtisis florida	—	—	—	—	—	24	74	—
VII. Bronchiectasia	—	—	—	—	—	16	31	—
VIII. Emphysema	1	1	1	3	1	91	164	—
IX. Haemoptoe	—	2	3	—	1	31	41	—
X. Process. pleuritici	3	1	3	—	2	60	45	—
XI. Asthma bronchiale	1	—	—	—	1	13	42	—
XII. Lungenkr. nach Verletzung	—	—	—	—	—	—	2	—
XIII. Cirrhosis pulm.	—	—	—	—	—	—	1	—
D. Krankheiten der Kreislaufs-Organe:								
I. Morbi chron. cordis	2	3	5	—	5	31	24	—
II. Morbi chron. vasorum	4	3	3	—	3	10	24	—
III. Morb. Basedowii	—	—	2	—	1	6	2	—
E. Krankheiten der Verdauungs-Organe:					2 Polysarcie			
I. Catarrhus:								
1. Cat. chron. pharyngis	3	2	8	—	3	71	23	—
2. Cat. chron. ventricule	11	19	14	—	—	70	43	—
3. Cat. chron. intestin.	—	5	7	—	—	23	—	—
4. Cat. chron. vent. et intest.	—	5	5	—	—	8	15	—
II. Morbi organici								
1. Pharyngis	—	—	—	—	—	17	—	—
2. Ventriculi	—	—	1	—	—	13	—	—
3. Intestinorum	—	—	—	—	2 Perityphl.	3	—	—
4. Hepatis et annexus	2	4	7	—	—	5	6	—
5. Lienis	—	1	—	—	4	3	1	—
F. Krankheiten der Harn-Organe.								
I. Morbi renum	—	—	—	—	—	1 ren. morb.	—	—
1. Morbus Brightii	—	1	1	1	—	1	1	—
2. Pyelitis chronica	—	—	1	—	—	1	7	—
3. Morbi Addinsonii	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Lithiasis renum	—	—	—	—	—	—	1	—
II. Morbi vesicae								
1. Cat. chron. urethrae	2	1	1	—	—	15	7	—
2. Lithiasis vesicae	—	—	—	—	—	—	—	—

	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
III. Morbi urethrae	—	—	1	—	1	—	2	—
G. Krankheiten der Geschlechts-Organe.								
I. beim männl. Geschlechte:								
1. Spermatorrhoe	—	3	—	—	—	3	—	1 (Priap. noct.)
2. Impotentia virilis	—	2	—	—	—	—	—	—
II. beim weibl. Geschlechte:								
1. Functiones anomales:								
a. Menstr. nimia et frequent.	3	42	27	—	9	19	—	—
b. Menstr. parva	1	13	3	—	—	2	—	—
c. Menostasis	—	6	2	—	2	3	1	—
d. Dysmenorhoe	3	15	20	—	5	24	1	—
2. Morbi uteri:								
a. Metritis chron. sin. caus. loc. (Lageveränderung)	—	23	18	—	10	—	8	—
aa. Endometritis chron.	3	16	10	—	17	49	5	—
bb. Parametritis chron.	1	13	1	—	7	10	—	—
cc. Perimetritis chron.	—	8	13	—	11	6	—	—
b. Metritis chron. cum caus. loc.	14	32	—	—	17	24	—	—
c. Neoplasmata uteri	—	5	—	—	14	—	—	—
d. Inclinatio ad abortum	2	4	1	—	—	6	—	—
3. Morbi ovarii:								
a. Oophoritis chron.	1	11	1	—	8	14	—	—
b. Tumores ovarii	—	—	—	—	8	—	—	—
4. Morbi vaginae: Leukorrhoe)	1	8	9	—	—	26	3	—
5. Morbi mammarum	—	—	1	—	2	—	—	—
6. Neuroses genitalium	—	—	—	—	—	—	—	—
H. Krankheiten der Bewegungs-Organe:					1 Myalgie			
I. Rheumatismus chron.:								
1. Rheum. chron. artic.	—	13	20	—	22	33	—	120
2. Rheum. chron. muscul.	-	5	5	—	20	21	—	150
II. Arthritis	—	5	3	—	7	3	—	50
III. Atroph. musc. progr.	—	—	3	—	1 ossificat musc.	2	—	—
IV. Anderw. chron. Krankheiten der Knochen u. Beweg.-App.	—	1	1	—	20 car. et necr.	3	—	24

	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
I. Chronische Dyscrasien:								
I. Scrophulosis	8	13	55	1	5 carin. 43	40	23	1
II. Rachitis	3	2	8	—	13	—	9	—
III. Syphilis	1	4	5	—	18	7	—	5
K. Krankheiten der Haut . . .	1	Malaria. 1	4	—	10	1	1	8
L. Krankheiten der Augen . .	—	1	—	—	5	1	—	—
M. Krankheiten des Gehörs . .	—	2	2	—	3	—	—	—
N. Allgem. Schwächezustände u. Reconvalescenten:	—	87	50	—	3	104	15	4
Schwangere	4	12	4	—	3	14	5	1

In überwiegender Anzahl waren folgende Krankheiten vertreten:

	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Anaemie	18	84	130	—	11	240	7	—
Chlorose	11	78	102	—	11	144	34	—
Chron. Metritis u. Endom. . .	17	125	28	—	44	73	8	—
Para-, Perimetr., Oophoritis . .	2	32	15	—	26	30	5	—
Menstruations-Anomalien	7	76	52	—	16	48	2	—
Neoplasma uter. et ovar. . . .	—	5	—	—	22	—	—	—
Hysterie	4	6	14	1	13	38	11	—
Sensibil. u. Motil. Neurosen . .	16	106	130	—	16	90	50	79
Tabes dorsualis	-	7	—	—	2	—	—	4
Kehlkopfleiden	—	—	—	—	1	72	97	—
Lungencatarrh u. Emphysema .	4	14	11	3	15	292	358	—
Infiltratio pulmonum	6	21	20	468	7	407	415	—
Vitia cordis	6	6	10	—	9	47	ô0	—
Rachen-, Magen- u. Darmleiden	14	31	33	—	3	172	ft1	—
Rheumat. muscul.	—	5	5	—	20	21	—	150
Rheumat. articul.	—	13	20	—	22	33	—	120
Gicht	—	5	3	—	7	3	—	50
Scrophulose	8	13	55	1	43	40	23	1
Caries und Necrose	—	—	—	—	20	—	—	—
Hautkrankheiten	1	1	4	—	10	1	1	8
Allgemeine Schwächezustände .	—	87	50	—	3	101	15	4

Verzeichniss
der
zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

(Fortsetzung zum Verzeichniss Seite 91/92 der Verhandlungen des VII. schlesischen Bädertages).

85. Sprawozdania z Posidzeń Komisyi Balneologicznéj. Towarzystwa Lekarskiego krakowskiego w roku 1878.
86. P. Dengler. Der siebente schlesische Bädertag und seine Verhandlungen. 1879.
87. H. T. Luks. Die Brunnen- und Badeorte Deutschlands, Oesterreichs etc. — Griebens Reisebibliothek. 1879.
88. Breslau'er ärztliche Zeitschrift. Jahrgang I. 1879.
89. Dr. Richard Gscheidlen. Analyse der Quelle zu Königsdorff-Jastrzemb. 1877.
90. P. Dengler. Bericht über die Verwaltung des Bades Reinerz in den 3 Jahren 1877, 1878 und 1879. 1880.
91. — Ueber den Schutz der öffentlichen Heilquellen. 1880.
92. Dr. Weissenberg. Königsdorff-Jastrzemb, das Jod- und Bromhaltige Soolbad in Ober-Schlesien, seine Kurmittel und Wirkungen. 1879.

Es wurden überwiesen: die No. 87 von der Verlagsbuchhandlung von Albert Goldschmidt in Berlin, die No. 88 und 89 von Herrn Professor Dr. Gscheidlen in Breslau, die No. 85, 86, 90 und 91 vom Vorsitzenden und die No. 92 von Dr. Weissenberg-Jastrzemb.

Zum Empfange weiterer Sendungen ist der Vorsitzende stets bereit.

Druck von L. Schirmer in Glatz.

Der

neunte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 15. Dezember 1880 und 15. Januar 1881

nebst

dem medicinischen und Verwaltungs-Berichte

für die Saison 1880.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1881.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Der

neunte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 15. Dezember 1880 und 15. Januar 1881

nebst

dem medicinischen und Verwaltungs-Berichte

für die Saison 1880.

bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden des schlesischen Bädertages

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.



REINERZ 1881.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Wie sehr die schlesischen Bäder bemüht sind, wissenschaftlichen Sinn zu pflegen und ihre Thätigkeit auf alle mit der Bäderkunde zusammenhängende Fragen auszudehnen wird das nachfolgende Buch von Neuem beweisen.

Das umfängliche Referat des Sanitäts-Rath Dr. Drescher in Reinerz über die Kurtaxe ist eine überaus verdienstliche und mühsame Arbeit, welche für alle Bäder neben den gebotenen Resultaten künftig auch noch ein bedeutsames historisches Interesse haben wird. Die vom Herausgeber angeregte Frage über den Quellenschutz, welche den Lebensnerv der meisten Kurorte berührt, hat in den nachfolgenden Blättern ihren vorläufigen Abschluss gefunden. Es bleibt noch übrig, mit allen Kräften bei den massgebenden Behörden einzutreten und ein befriedigendes Endresultat anzustreben. Der Austrag der Frage wird mit aller Zähigkeit versucht werden und was auf den ersten Anstoss nicht gelingt, wird bei Wiederholung wol möglich werden. Erfreulicher Weise ist bei den hohen und höchsten Behörden ein warmes Interesse vorhanden und die Hoffnungen auf einen erfolgreichen Ausgang sind trotz der massenhaften Schwierigkeiten keine unbegründeten.

Aber auch praktische Interessen behandelnde Themata sind genügend vertreten. Ihre Anregung basirt auf dem Streben dauernd zu bessern, das Gute zu fördern, Erfahrungen von Werth auszutauschen, sowie auf erprobten Grundlagen weiter zu arbeiten.

Das unverzagte einmüthige Vorwärtsstreben der vereinigten Bäder ist das beste Prognostikon für die weitere Entwickelung des schlesischen Bädertages, welcher nunmehr der Vollendung der ersten Dekade seines Bestehens entgegen geht! Ich bitte dem vereinten Schaffen auch ferner das so reichlich bewiesene Wohlwollen zu erhalten.

Reinerz, im April 1881.

Dengler.

Dem IX. schlesischen Bädertage lag in seiner Sitzung zu Breslau, am 15. December 1880 folgende Tages-Ordnung vor:

I. Constituirung des Bureaus.

II. Welche Beiträge sind durch die sogenannte Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselbe auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen? Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

III. Fortgesetztes Referat in der Quellenschutzfrage. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz. Correferent: Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.

IV. Aenderungen in den Schema's zu den ärztlichen und Verwaltungsberichten; Druck und Versendung derselben. Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

V. Theilnahme der schlesischen Bäder an der balneologischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. im Jahre 1881. Referent: Hauptmann Kühlein-Warmbrunn.

VI. Consultation der Badeärzte auf den Promenaden. Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

VII. Beschränkung des Hausirgewerbebetriebes in Bädern. Referent: Dr. Otte-Althaide.

VIII. Mittheilungen über Moor und Moorbäder. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

IX. Erweiterung der meteorologischen Beobachtungen. Referent: Dr. Brehmer-Goerbersdorf.

X. Repartitions-Art der Kosten des Bädertages. Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

XI. Rechnungslegung. Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

XII. Geschäftliches.
   a) Auflage, Druck und Versendung des Bädertagsberichts pro 1880.
   b) Ausarbeitung des ärztlichen, statistischen und des Verwaltungsberichts.
   c) Abhaltung des X. Bädertages.
   d) Bibliothek.
   e) Sonstige Anträge und Mittheilungen.

I.

Das Bureau wurde dahin constituirt, dass
a) Bürgermeister Dengler-Reinerz zum I. Vorsitzenden,
b) Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa zum II. Vorsitzenden
gewählt wurden.

II.

Welche Beiträge sind durch die sogenannte Kurtaxe zu erheben und wie ist es möglich, dieselbe auf den niedrigsten Betrag zu bestimmen!

(Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.)

Die mir übertragene Arbeit zerfällt naturgemäss in zwei Theile, von denen der eine sich über die Eigenschaften der Kurtaxe zu verbreiten hat, während in dem anderen die Wege aufzusuchen sind, wie diese so vielfach angefeindete Abgabe in der am wenigsten empfindlichen Weise zu erheben und auf den möglichst niedrigsten Betrag zu normiren ist. Es wird daher auch meine Aufgabe sein, obgleich dieselbe in dem Thema eigentlich nicht gestellt ist, den Modus der Erhebung zu besprechen, welcher in den einzelnen Kurorten sehr verschieden gehandhabt wird, immer aber von festen Grundsätzen ausgeht.

Die Kurtaxe ist eine directe Steuer, welche ein Kurort seinen Besuchern zur allgemeinen Unterhaltung desselben auferlegt. Die Steuerfragen und ihre Reform sind in der Neuzeit überall brennende geworden. Wie man an allen Orten, im Grossen und im Kleinen versucht, durch allerhand tief durchdachte Systeme den directen Steuerdruck zu erleichtern (das einfachste Mittel wäre freilich, sparsamer und den Einnahmen entsprechend zu wirthschaften), ihn gleichmässiger auf alle Schultern zu vertheilen, als dies bisher der Fall gewesen ist, ihn dem Einzelnen weniger fühlbar zu machen, so können wir auch diese Bestrebungen in der Verwaltung der Kurorte sehen, welche durch möglichstes Entgegenkommen den Klagen der Steuerzahler gerecht zu werden suchen. Dieses Bestreben hat seinen Ausdruck in der Aufgabe gefunden, welche augenblicklich den Bädertag beschäftigt. Die ideelle und anscheinend gerechteste Vertheilung der Lasten wäre ohne Zweifel diejenige, welche sich direct auf die Einnahme jedes Staatsbewohners basirte und welche am Schlusse des Jahres, resp. der Saison nach Bedürfniss der Ausgaben, zu denen ja auch der Gewinn gehört, festgesetzt würde. Es ist dies das Klassensystem, welches in einer grossen Reihe von Kurorten eingeführt ist. Leider wird dieser Modus immer eine Utopie bleiben müssen, denn erstens ist es unmöglich, das Vermögen der Menschen, welches ausserdem steten Fluctuationen unterworfen ist und nicht blos im materiellen Besitze besteht, zu schätzen, wenn sie es uns nicht selbst sagen wollen und zweitens machen die Erziehung und die verschiedenen Lebensstellungen ganz verschiedene Ansprüche an unseren Geldbeutel, z. B. Ehrenämter, Beiträge zu verschiedenen Sammlungen für mancherlei Zwecke u. s. w., welche eine andere Beurtheilung der Einnahmen und Besteuerung verlangen. Man hat nun die Missstände, welche das directe Steuersystem unerträglich, verhasst und ungerecht machen, dadurch auszugleichen gesucht, dass man nebenher indirecte Steuern einführte, also jeden das besteuern liess, was er für sich und seine Familie verbrauchte. Dies ist jedenfalls eine gerechtere Vertheilung der Lasten, der sich ausserdem auch Niemand entziehen kann und die ihn nur soweit trifft, als er sich der besteuerten Gegenstände zu seinem persönlichen Gebrauche

bedient, weil es dem Einzelnen freigestellt ist, sich in demselben einzuschränken oder auszudehnen.

Diese Abschweifung von meinem Thema bitte ich mir darum zu verzeihen, weil ich darzuthun versuchen wollte, dass ein gemischtes Steuersystem hier und überall die wenigsten Unzuträglichkeiten mit sich bringt, indem es die Vortheile beider Systeme in sich schliesst und die Nachtheile möglichst ausgleicht.

Schon aus diesem Grunde also ist eine Kurtaxe, unter welcher Form sie sich auch verhülle, als directe Steuer beizubehalten und wo sie bis jetzt noch nicht besteht, einzuführen. Sie ist allein dazu bestimmt, die Kosten der allgemeinen Instandhaltung des Institutes nach innen und nach aussen hin zu decken, die Annehmlichkeiten bezahlen zu helfen, welche allen Besuchern, Kranken und Gesunden, geboten werden, die vielen unproductiven Anlagen theilweise zu verzinsen, z. B. Trinkhallen, Colonnaden, Aussichtstempel, Promenaden etc. und einen kleinen Ueberschuss zur Anlegung eines Reservefonds abzuwerfen, um Ausfälle in der Frequenz zu decken, während die Bezahlung der Leistungen eines Institutes, welche mit curativen Zwecken in Verbindung stehen (Bade- und Trinkeinrichtungen, Viehhaltung u. s. w.), als indirecte Steuer die Verzinsung des Anlagecapitals und den Gewinn repräsentiren müssen.

Wir finden in dem Vorstehenden schon eine ziemlich feste Grenze für die Höhe der Gesammtsumme der Kurtaxe, welche jeder Kurort nach seiner Individualität zu bemessen hat. Man kann als Prinzip aufstellen und von solchem kann ja wohl bei meiner Arbeit überhaupt nur die Rede sein, dass die Höhe der zu erhebenden Summe der Kurtaxe jener Summe nahezu gleich sein müsse, welche der Etat im Ordinarium für Verwaltung, Unterhaltung von Anstaltsgebäuden, Inventar, Musik, Lesehallen, Promenaden und dergl. auswirft, mit einem kleinen Ueberschusse, theils zur Entlastung der Verzinsung und Amortisation, theils zur Deckung von Ausfällen, theils zur Gründung eines Reservefonds.

Es ist dies eine durchaus gerechte Forderung an das einen Kurort besuchende Publikum, sich eine Aufenthaltskarte in einer mit vielen Kosten errichteten, im Privatbesitze befindlichen Anstalt zu lösen, mag es von den Kurmitteln, welche dieselbe bietet, Gebrauch machen oder nicht, ebenso wie man bei längerem Aufenthalte in einer grossen Stadt eine Fremdensteuer zu zahlen hat, ohne dass man gefragt wird, ob man der Genüsse, welche dieselbe bietet, sich theilhaftig machen will, oder wie eine Theaterdirection sich nicht darum bekümmert, ob ich mir ein Stück anhören will oder nicht, zu welchem ich mir eine Einlasskarte gelöst hatte.

Ich hatte mich nun, um über die Richtigkeit und Anwendbarkeit dieses Grundsatzes Auskunft zu erhalten, an 138 Badeverwaltungen von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Belgien gewendet, von denen 75 meine Anfrage beantwortet haben. Ich benutze die Gelegenheit, allen diesen Badeverwaltungen für ihre Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit öffentlich meinen besten Dank auszusprechen. Leider konnte ich aber über den in Rede stehenden Punkt aus diesen Antworten keine Schlüsse

ziehen. Ich habe mich auch überzeugt, dass die Vorarbeit in der angegebenen Richtung eine nutzlose werden musste. Ich hätte fragen müssen, wie verhält sich die Einnahme aus der Kurtaxe zu den allgemeinen Ausgaben und Einnahmen; Fragen, welche mir zwar einzelne Verwaltungen vertrauensvoll beantwortet haben, deren Minderzahl keinen Schluss gestattet, welche aber mehr als eine intime Bekanntschaft zu einer wahrheitsgemässen Antwort voraussetzen und zu stark das Internum einer Anstalt berühren, um der Oeffentlichkeit Preis gegeben werden zu können.

Man darf nicht übersehen, dass es eine grosse Anzahl von Kurorten giebt, welche die Zinsen ihres Anlagekapitals durch die Einnahmen aus den Kurmitteln nicht zu decken vermögen, weil entweder die Natur derselben eine sehr hohe Einnahme nicht erwarten lässt, z. B. klimatische Kurorte, Sanatorien etc., weil die Frequenz an sich eine zu schwache ist, weil die Anlagekosten einen unverhältnissmässigen Aufwand verlangten, oder weil ein übermässiger, durch äussere Umstände, Concurrenz gebotener Luxus den Etat beschwerte. In solchen Fällen würden die Kurmittel, mögen sie nun einen Namen haben, welchen sie wollen, mögen sie der Kunst oder der Natur entnommen sein, höhere Preise haben müssen als die Concurrenz verträgt; die Kurtaxe wird also ausgleichend einzutreten haben und einen Theil der Lasten auf die Schultern derer mit übertragen, welche sich keiner Kurmittel bedienen. Diese Erscheinung ist nach meiner Ansicht eine pathologische, wenn auch an einzelnen Orten nicht zu vermeidende und es ist die nächste Aufgabe der Kurverwaltungen, nach dieser Richtung sobald als möglich dadurch einen Ausgleich herbeizuführen, dass sie die Preise der Kurmittel bis zu dem äusserst zulässigen Grade erhöhen, um den directen Einnahmen nicht mehr aufzubürden, als sie nach ihrer Natur zu leisten verpflichtet sind. Unter diese Kategorie sind unsere schlesischen Badeorte zu zählen, welche im Verhältniss zu den anderen europäischen Bädern, die eine gleiche oder höhere Frequenz nachweisen, sehr niedrige Preise ihrer Kurmittel haben und darum bei den grossen, oft unverständigen Ansprüchen, welche das Publicum macht, eine hohe Kurtaxe beibehalten müssen. Ich beeile mich aber hinzuzufügen, dass die Kurtaxen unserer Bäder nur relativ hohe sind, denn sie erreichen in der grössten Mehrzahl der Fälle die ausser Schlesien liegenden Kurorte nicht, stehen mit vielen auf einer nur gleichen Stufe und übertreffen nur etwa $^1/_3$ der von mir interpellirten Institute, welche nicht sehr frequentirt sind.

In den mir zugegangenen Nachweisungen finden wir nun die verschiedenste Höhe der Kurtaxe unter den verschiedensten Modalitäten. Wir sehen die lebhaftesten Bestrebungen, die Höhe der Summe zu vertuschen, im unschuldigsten Gewande erscheinen zu lassen, sehen die Summe anatomisch zergliedert, auf einen, auf viele Scheine vertheilt, sehen sie durch die stark erhöhten Preise der Kurmittel verschleiert, überall aber muss sie das Publikum zahlen.

Nach meiner Ansicht sind diese Bestrebungen der Kurverwaltungen, deren Trachten doch niemals auf ein Prellen der Besucher, sondern vielmehr grade auf das Gegentheil gerichtet sein muss, um der Concurrenz

zu begegnen, durch nichts geboten. Diese Abgabe, welche das Institut fordern muss, das mit Aufopferung von Kapital und Intelligenz errichtet wurde und dessen Verwaltung eine so überaus schwierige ist, ist eine durchaus begründete. Sie ist den meisten besuchenden Fremden schon vorher bekannt, ehe sie an dem für sie gewählten Kurorte anlangen, wenn sie sich um die Verhältnisse bekümmern wollen, in welche sie ungenöthigt eintreten. Die Abgabe ist ferner eine höchst gerechte, denn sie hat materielle Unterlagen, welche dem Zahlenden zu Gute kommen und ihre Höhe steht in gar keinem nennenswerthen Verhältnisse zu den übrigen oft mehr als unnützen Ausgaben, welche eine Badereise mit sich zu führen pflegt. Es ist nach meiner Anschauung auch ausserdem fast komisch, sich über die Höhe der Kurtaxe eines Bades gegenüber einem Schwesterinstitute zu ereifern, da der Unterschied meist die unglaubliche Höhe einer Summe von 10 Mark in den allerschlimmsten Fällen nicht überschreitet und gewöhnlich dort, wo die Kurtaxe höher ist, die Kurmittel billigere Preise aufzuweisen haben.

Wie also im Staate das gemischte Steuersystem zur Erhaltung des Ganzen wesentlich beiträgt, so auch in unseren Anstalten. Diejenigen Fremden, welche einen Kurort besuchen und von dessen Kurmitteln nur einen sehr geringen oder gar keinen Gebrauch machen, also nichts zu den indirecten Einnahmen, zur Verzinsung der Anstalt beitragen, sind doch gewiss gehalten, für die Benützung der Promenaden, das Anhören der Musik, den Besuch der öffentlichen Lesehallen und für die Einrichtungen und Verwaltung, die doch auch zu seinem Nutzen bestellt sind, ihren aliquoten Theil beizusteuern. Aus diesem Grunde halte ich es für durchaus in der Ordnung, dass alle Besucher einer Anstalt ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Kur oder zum Vergnügen anwesend sind, diese directe Steuer entrichten müssen. Es ist entschieden falsch und ungerecht, diese allgemeinen Ausgaben auf die Preise der Kurmittel zu vertheilen, weil dadurch für den Kranken, um dessentwillen die Anstalt eigentlich besteht, unverhältnissmässig grosse Auslagen erwachsen und sie gezwungen wären, für solche, welche ihnen noch ausserdem Ruhe, Behaglichkeit, Platz, Luft und Licht wegnehmen, auch die Kosten zu tragen.

Die Kurtaxe ist somit

a) als eine gerechte und nothwendige Abgabe beizubehalten;
b) wo dieselbe nicht besteht, ist sie zur Entlastung der Preise der Kurmittel einzuführen;
c) und sie muss in ihrer gesammten ideellen Höhe der Summe mit einem kleinen Ueberschuss entsprechen, welche eine Kuranstalt für Unterhaltung der unproductiven Anlagen, für allgemeine Verwaltung und für Einrichtungen von Annehmlichkeiten im Ordinarium des Etats bedarf.

Durch Vorstehendes beantwortet sich auch der zweite Theil dieser Abhandlung. Die möglichst niedrige Normirung der Kurtaxe wird stets nur auf Kosten der Preise der Kurmittel und durch eine grosse Steigerung der Frequenz möglich sein. Die Preise der Kurmittel aber vertragen nur eine in den Rahmen der Concurrenz fallende Erhöhung und

ich möchte jeder Verwaltung den Rath ertheilen, lieber das Odium einer höheren Kurtaxe auf sich zu nehmen, welches mit der Zeit und Gewohnheit verblasst, als zum Nachtheile der schon durch ihren Zustand geschädigten Kranken und der Kur die Kurmittel zu vertheuern. Sparsame und einsichtsvolle Wirthschaft, nicht übertrieben luxuriöse und zwecklose Anlagen und Steigerung der Frequenz werden mit der Zeit Erniedrigung der Kurtaxe oder Verbesserung der Einrichtungen, bei denen zu dem Nützlichen das Angenehme hinzugefügt wird, gestatten. Möge das Publikum selbst helfen, das heute von Badeverwaltungen fast Unmögliches verlangt und nichts dazu beitragen will.

Wenn wir uns nun überzeugt haben, dass die Forderung an das Publikum, eine Kurtaxe zu entrichten, eine wohlbegründete ist, wenn ihre Höhe nicht die von mir gezogene Grenzlinie überschreitet und in seinem eigenen und der Kuranstalt wohlverstandenem Interesse liegt, weil die Kurmittel nicht vertheuert werden und sich die Lasten auch auf neutrale Schultern abbürden, andererseits aber auch die Thatsache nicht abzuleugnen ist, dass diese Abgabe allgemein einer herben Beurtheilung unterworfen, sehr ungern entrichtet und tief empfunden wird, so muss es als eine dankbare Aufgabe des schles. Bädertages aufgefasst werden, zu welcher ich durch meine noch ungenügende Arbeit nur den Anstoss geben will, sich darüber zu verbreiten, welcher Modus, diese Abgabe zu erheben, wohl der geeignetste sei, um sie gerecht zu vertheilen, für den Einzelnen weniger drückend und zugleich nutzbringend für die Anstalten zu machen.

Ueber die Frage selbst, ob Kurtaxe erhoben wird, nach welchem Modus und in welcher Höhe, habe ich von 75 Badeverwaltungen Auskunft erhalten (aus Schlesien fehlen Landeck, Goczalkowitz und Jastrzemb) Von diesen 75 erheben keine Kurtaxe 8: Aachen, Cleve, Giesshübel, Gleissweiler, Kreuth, Tonnistein, Vöslau und Wiepfeld, etwa 10%. Die Uebrigen 67 geben eine höhere oder niedrigere Kurtaxe an, welche unter den verschiedensten Modalitäten veranlagt und eingezogen wird. Es lassen sich aus dem bunten Bilde unschwer nach Abstreifung des minder Wichtigen folgende Hauptgrundzüge erkennen und sondern:

1. Bezüglich der Qualität der Besucher die Eintheilung
   a) in Kurkranke,
   b) in Vergnügungs- resp. Erholungsreisende,
   c) in Klassen.
2. Bezüglich des Personenstandes die Erhebung
   a) für eine ganze Familie (Partei), ohne die Zahl der Mitglieder zu berücksichtigen, wohl aber, ob dieselben die Kur gebrauchen oder nicht,
   b) für eine ganze Familie mit Berücksichtigung der Zahl ihrer Mitglieder und deren Qualität aber ohne Rücksicht, ob sie die Kur gebrauchen oder nicht,
   c) für eine Person ohne Rücksicht auf Familienverhältnisse.
3. Bezüglich der Zeit,
   a) für die Zeit eines Jahres,
   b) einer ganzen Saison,
   c) für einen kürzeren Zeitraum (Woche, Dekade, Tage).

Nach den Auseinandersetzungen im ersten Theile meiner Arbeit muss ich folgerichtig verlangen, dass bei Erhebung einer Kurtaxe kein Unterschied gemacht werde, ob der Besucher beabsichtigt, von den Kurmitteln Gebrauch zu machen oder nicht. Die Kurtaxe, der Betrag für den Aufenthaltschein richtiger benannt, darf nichts mit den Kurmitteln gemein haben und darum ist Jeder verpflichtet, am fremden, wohleingerichteten und gepflegten Vergnügungsorte zu den allgemeinen Erhaltungs- und Verschönerungsausgaben beizutragen, wie man sich zum Besuche der zoologischen Gärten, der Flora, des Zwingers und wie derartige geschlossene Vergnügungsorte heissen, eine Tages- resp. Saisonkarte zu lösen hat, welche Niemand für unbillig erklärt. Es kommt dabei noch in Betracht, dass alle Kurverwaltungen einen vorübergehenden 3—7tägigen Aufenthalt Fremder nicht besteuern, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich unbehelligt der Annehmlichkeiten eines solchen Institutes zu erfreuen. Werden nun aber solche Reisende ständige Bewohner, um sich zu erholen, für die neue Berufsarbeit zu erfrischen, d. h. einen dauernden Nutzen aus ihrem Aufenthalte zu ziehen, dann treten sie in die Reihe der Kurkranken, die nur dem Grade nach verschieden sind. Hiernach würden sich die Modalitäten unter 1 a und b verschmelzen und der Grundsatz gerechtfertigt erscheinen:

„jeder Kurort erhebt von allen seinen Besuchern eine gleichmässige
„Kurtaxe, mögen dieselben von den speciellen Kurmitteln Gebrauch
„machen oder nicht.“

Anders stellt sich die Frage, ob die Besucher unserer Institute in Klassen eingetheilt werden sollen. Ein grosser Theil der Anstalten hat das Klassensystem verlassen oder gar nicht eingeführt und nur 26 von 67, also etwa $33^1/_3{}^0/_0$ haben dasselbe beibehalten oder neu eingerichtet. Es sind dies: Baden bei Wien, Boklet, Colberg, Doberau, Elmen, Gleichenberg, Gräfenberg, Hall (Ob.-Oestr.), Inselbad, Ischl, Johannesbad, Karlsbad, Kissingen, Liebwerda, Marienbad, Meinberg, Muskau, Neundorf, Neuenahr, Pyrmont, Salzbrunn, Streitberg, Torasp, Teplitz-Schönau, Teplitz-Trenchin, Wildbad Gastein, alle übrigen oben angeführten Verwaltungen erheben die Kurtaxe von der Familie resp. der Person ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse oder Lebensstellungen.

Wenn ich auch zunächst gern zugeben will, dass es im Prinzip entschieden richtig ist, von Allen, welche unverkürzt das Gleiche geniessen, die gleiche Bezahlung zu verlangen und es Niemand einfallen wird, einen Grafen oder Millionär eine Medizin höher zu berechnen als einem schlichten Bürger; wenn auch die Härte der Kurtaxe zu mildern, durch ganzen oder theilweisen Erlass bei weniger gut Situirten stets im Gnadenwege durchführbar ist, so meine ich doch, dass es dem allgemeinen Naturrechte und dem Billigkeitsgefühle entspricht, Wohlhabendere und durch Stellung und Stand Bevorrechtete zu einer höheren directen Steuer heranzuziehen und dem Leichtsinn und der Eitelkeit zu gestatten, sich selbst in höhere Klassen einzuschätzen. Die Anzahl der Klassen würde sich nach dem Publikum richten müssen, welches einen solchen Kurort zu frequentiren pflegt und welches seiner Qualität nach sehr gleichartig oder sehr verschieden sein kann. Unter den für die Beur-

theilung der Klassen massgebenden Normen scheint mir Kissingen das Richtige getroffen zu haben, welches 3 Klassen bei seinem sehr verschieden gearteten Publikum annimmt. Wenn mir gegen diese Ansichten eingewendet wird, dass es sehr schwer, ja oft unmöglich ist, bei dieser Schätzung immer ganz gerecht zu verfahren, dass auch in dieser Weise Härten nicht zu vermeiden sind, dass unredlichen Beamten Gelegenheit zu Durchsteckereien aller Art gegeben werde, so entgegne ich hierauf, dass dem zunächst die Erfahrungen der grossen Badeverwaltungen von Karlsbad, Kissingen etc. widersprechen, dass die Härte einer gleichmässigen Kurtaxe eine viel allgemeinere und grössere ist und nur dort nicht so schlagend hervortritt, wo die Qualität der Besucher eine gleichmässige ist, dass die Beamten sehr wohl zu controlliren sind und mit dem zahlenden Publikum in gar keinen persönlichen Verkehr zu treten brauchen und dass stets eine höhere Instanz vorhanden ist, welche Differenzen in der Klassificirung auszugleichen mit humanem Sinn bemüht sein wird. Ich würde demnach, um jede Rechtsunsicherheit auszuschliessen, weil ja in jenen Kuranstalten, wo ein Klassensystem in geordneter Weise nicht besteht, aber doch rein willkürlich und individuell zeitweise in Anwendung kommt durch Ermässigung oder Erlass im Bittgange, als zweiten Grundsatz aufstellen:

„jeder Kurort erhebt die Kurtaxe nach einem geordneten Klassensysteme."

Gehen wir nun zum Personenstande der Besucher einer Anstalt über, so finden wir, dass eine Reihe von Kurorten, welche sich aber in sehr grosser Minorität bewegen, eine gleichmässige Kurtaxe von jeder Familie erhebt, mag dieselbe nur aus einem Kopfe oder sehr vielen bestehen und höchstens einen kleinen Zuschuss von jenen Familiengliedern verlangt, welche neben dem Familienhaupte oder einem anderen Mitgliede derselben die Kur gebraucht, jene aber, welche sich keiner Kur unterziehen, frei ausgehen lässt. Es sind dies, wenn ich die theilweise ungenügenden Antworten des Fragebogens richtig aufgefasst habe, nur 3: Warmbrunn, Reinerz und Alt-Haide. Jedenfalls schliesst die Erhebung nach diesem Modus eine grosse Ungerechtigkeit gegen den einzeln stehenden Kurgast in sich und kann seine Begründung nur in örtlichen Verhältnissen finden. Es betrifft solche Kuranstalten, welche darauf zu sehen müssen glauben, zahlreiche Familien zur Bevölkerung ihres Kurortes heranzuziehen, um einen reicheren Geldverkehr zum Nutzen ihrer Bürger zu erwecken oder um weniger gut situirten Familien einen minder kostspieligen Sommeraufenthalt in der Provinz zu schaffen; sie verstossen aber gegen den obersten Grundsatz, dass Jeder verpflichtet ist, an den allgemeinen Lasten zu tragen. Ich bin daher der Ansicht, dass diese Art der Erhebung zu verwerfen ist, weil es ja Mittel und Wege giebt, den etwa entstehenden Ausfall in der Frequenz auf andere Weise zu decken, jedenfalls aber ein Ausfall der Einnahmen des Kurortes nicht zu befürchten ist.

Den diametral entgegengesetzten Weg gehen jene Verwaltungen, welche sich der Familieninteressen in keiner Weise annehmen, sondern die volle Kurtaxe von jedem Kurgaste und sonstigen Besucher verlangen.

Wie im ersten Falle die Familie in einem zu grossen Vortheile stand, so wird sie im zweiten zu sehr benachtheiligt. Die zu entrichtende Steuer von Familiengliedern, welche noch keinen oder nur ungenügenden eignen Erwerb haben oder von dem Familienhaupte vollständig abhängig sind, überwiegt bei Weitem die pekuniären Vortheile des Zusammenlebens einer Familie und macht ihre gemeinschaftliche Reise nach einem derartigen Institute geradezu unmöglich. Es huldigen diesem Grundsatze auch nicht allzuviele Badeorte, von denen ein Theil diese Härte durch Klasseneintheilung zu mildern sucht. Hierher gehören unter der obigen Verwahrung: Burtscheid, Goerbersdorf, Haeringsdorf, Inselbad, Kryriça, Krapniça-Teplitz, Langenbrücken, Langenschwalbach, Marienbad, Schlangenbad, Steben und Streitberg = 12 oder etwa 18%. Das Richtige scheinen mir nur jene Verwaltungen zu treffen, die sich auch in der grossen Majorität befinden, welche eine Normalkurtaxe für eine Person festsetzen und ebenso von einer Vereinigung mehrerer Personen, welche nach landläufigen Begriffen eine Familie bilden, d. h. welche durch ein Oberhaupt ernährt werden, mögen es nun Frauen, Kinder, Verwandte, Dienstleute sein, die für eine einzelne Person festgesetzte Steuer erhebt und darüber hinaus alle anderen Mitglieder nach bestimmten Normen zu derselben heranzieht. Die Modalitäten, nach welchen nun das Gefolge einer Familie herangezogen wird, sind natürlich sehr verschieden. Nach meiner Ansicht ist es richtig, Kinder unter 15 Jahren und im Hause Bedienstete noch besonders zu berücksichtigen. Kissingen scheint mir auch hier den empfehlenswerthesten Modus sowohl in der Abgrenzung der Klassen als auch in der Normirung der Sätze gefunden zu haben.

Ich stelle nun nach Voranstehendem den Grundsatz auf:

„Jeder Kurort erhebt die Kurtaxe von jeder Person. Von mehreren Personen, welche eine Familie bilden, zahlt das Familienhaupt den Normalsatz, die übrigen Mitglieder über 15 Jahre einen aliquoten, nach den Verhältnissen festzusetzenden Theil, Kinder unter 15 Jahren und Bedienstete die Hälfte des niedrigsten Satzes. Hauslehrer, Gouvernanten und höhere Beamte unterliegen der vollen Normaltaxe."

Ich gelange nun zu der Frage, auf welche Zeit die Kurtaxe zu erheben sei. Auch hierin bergen sich viele Unzuträglichkeiten und Ungleichmässigkeiten. Das einzig Richtige wäre, einen Normalsatz für den Tag aufzustellen, doch verlangt die Billigkeit, dass Jemand, der längere Zeit seinen Aufenthalt ausdehnt, in späterer Zeit entlastet werde. Er hat dann schon einen grösseren Beitrag für die allgemeinen Ausgaben geleistet, als bei einer genauen Rechnung auf seinen Antheil kommen könnte. Die Kurorte haben aus diesem Grunde Saisontaxen eingerichtet und dieselbe unter der Annahme berechnet, dass im Allgemeinen nach statistischer Erfahrung sich die Kranken eine durchschnittliche Zeit an dem Orte aufhalten. In Reinerz sind dies etwa 35 Tage. An anderen Orten mag sich die Zahl anders gestalten. Wenn nun auch die durchschnittliche Zahl die richtige sein und sich immer wiederholen mag, so zeigen doch die Familien eine grosse Verschiedenheit der Länge ihres Verbleibens und somit müssen alle jene, welche z. B. in Reinerz kürzere

Zeit als 5 Wochen bleiben, für jene mitbezahlen, welche die Kur verlängern. Nach dem Tage berechnet nur Baden-Baden, nach Wochen Burtscheid, nach dem Jahre Baden-Baden, Görbersdorf und Wiesbaden. Baden-Baden ausserdem nach Dekaden.

Um nun allen möglichst gerecht zu werden, würde ich empfehlen, die Kurtaxe nach Dekaden zu erheben und nach 5 Dekaden von jeder weiteren Zahlung abzusehen, bei den Wintercurorten aber noch weitere 7 Dekaden hinzuzufügen. Für unsere schlesichen Kurorte und auch für die meisten anderen, welche meine Fragebogen beantwortet haben, genügt ein Zeitraum von 50 Tagen, welcher nur in seltenen Fällen überschritten wird. Durch diesen Modus würden aber auch alle jene geschützt, welche einen früheren Zeitraum zu ihrer Abreise wählten. Die Verwaltungen natürlich hätten eine etwas grössere Last, welche aber nicht in Betracht kommen kann. Nächst diesem Vorschlage komme nur die Saisontaxe in Betracht, welche fast in allen Kurorten eingeführt und murrend vom Publikum ertragen wird. Die Rechnung wird durch dieselbe wesentlich vereinfacht und der einen Kurort Frequentirende ist mit einem Schlage seiner Verpflichtung ledig. Manchmal aber ist doch politisch richtig, dem Hunde den Schwanz stückweise abzuhauen, wenn es auch jedesmal weh thut.

Trotz dieser Gründe für eine Saisontaxe stelle ich als Grundsatz auf:

„Jeder Kurort erhebt die Kurtaxe nach Dekaden. Nach fünf Dekaden in Sommerkurorten ist der betreffende Kurgast von jeder Steuer frei. In solchen Kurorten, welche auch den Winter offen sind, werden weitere 7 Dekaden zu erheben sein.“ —

Zum Schluss und zur Uebersicht erlaube ich mir die gefundenen Grundsätze, welche ich hiermit zur Diskussion stelle, noch einmal aufzuführen:

1. Die Kurtaxe ist als eine gerechte und nothwendige Abgabe beizubehalten;
2. wo dieselbe nicht besteht, ist sie zur Entlastung der Preise der Kurmittel einzuführen;
3. sie muss in ihrer gesammten, dem Bedürfniss entsprechenden Höhe, der Summe mit einem kleinen Ueberschuss gleich sein, welche eine Kuranstalt für Unterhaltung der unproductiven Anlagen, für die allgemeine Verwaltung, für Einrichtungen von Bequemlichkeiten und äusserem Comfort im Ordinarium des Etats bedarf;
4. jeder Kurort erhebt von allen seinen Besuchern eine gleichmässige Kurtaxe, mögen dieselben von den speciellen Kurmitteln Gebrauch machen oder nicht;
5. jeder Kurort erhebt dieselbe nach einem geordneten, dem Orte entsprechenden Klassensystem;
6. sie wird von jeder Person eingezogen. Von mehreren Personen, welche eine Familie bilden, zahlt das Familienhaupt den Normalsatz, die übrigen Mitglieder einen aliquoten Theil derselben; Kinder unter 15 Jahren und Bedienstete die Hälfte des niedrigsten Satzes; Hauslehrer, Gouvernanten und höhere Beamte der Familie zahlen den vollen Betrag der Normaltaxe;

7. jeder Kurort erhebt die Kurtaxe nach Dekaden. Nach höchstens fünf Dekaden in Sommerkurorten ist der betreffende Kurgast von jeder Steuer frei. In solchen Kurorten, welche auch während des Winters offen sind, werden weitere 7 Dekaden zu erheben sein.

Ich glaube, dass diese Normen in allen unseren vereinigten Kurorten mit dem besten Erfolge durchzuführen sein werden und dass bei humaner und kundiger Anwendung dem Publikum sowohl, als auch den Instituten selbst ein grosser Nutzen erwachsen und viel Aerger erspart werden würde. Die erste Berechnung würde natürlich für diejenigen, welche mit dem alten, kaum mehr recht haltbaren System brechen wollten, ziemlich schwierig sein, zumal wenn statistische Nachweisungen fehlen, der Segen würde aber auch andererseits nicht ausbleiben und wir würden nicht weiter den oft recht ungerechtfertigten Vorwurf hören müssen, dass unsere Kurtaxen im Vergleich zu dem, was wir bieten, zu hoch seien.

Nachdem ich jetzt Gelegenheit gehabt habe, so viele Bestimmungen so vieler Kurorte vergleichen zu können, habe ich gesehen, dass in unseren schlesischen Kurorten, mit Ausnahme weniger, kleiner Anstalten, welche erst im Werden oder schon im Verderben sind, Alles viel billiger ist als anderwärts, was die Kurtaxen und die Preise der Kurmittel betrifft, die doch stets gemeinschaftlich zu beurtheilen sind. Wenn also einzelne Anstalten gar nichts bieten oder sich ihre Kurmittel unendlich hoch bezahlen lassen, so können sie natürlich eine niedrige Kurtaxe ansetzen. Es wird dabei oft übersehen, dass noch andere Ausgaben nebenherlaufen, besonders Musikbeiträge, Trinkscheine und dergleichen, welche verschämte Kurtaxen sind, als solche aber merkwürdiger Weise vom Publikum nicht empfunden werden. Ich halte alle diese Bettelei nicht für nöthig. Der Kurort braucht Geld zur Erhaltung seiner Institutionen und das Publikum muss es zahlen. Vertheilen wir die Lasten richtig und gerecht und es wird nur der stets Unzufriedene klagen. —

Der Vorsitzende. Ich danke dem Herrn Referenten für den eingehenden und mühsam ausgearbeiteten Vortrag.

Bei der Discussion bitte ich, den Gegenstand in der Art zu behandeln, dass zuerst im Allgemeinen über das Thema und dann im Besonderen über die einzelnen Propositionen des Referates gesprochen wird.

Hauptmann Kühlein-Warmbrunn. Soweit ich den Herrn Referenten verstanden habe, will er sowohl die Erholungs- als auch die Kurgäste zur Zahlung der Kurtaxe heranziehen. Ich möchte mir die Frage erlauben, auf Grund welcher Bestimmung das Erstere gestattet wäre.

Ich kenne kein derartiges Gesetz und nach dem Freizügigkeits-Gesetz wäre eine solche Aufenthaltssteuer wohl nicht zulässig. Nach unsern Erfahrungen sind die Erholungsgäste sehr schwer zur Zahlung selbst einer kleineren Steuer heranzuziehen.

Inspektor Manser-Salzbrunn. Die Erhebung der Kurtaxe ist überhaupt keine Steuer, sondern nur Leistung gegen Leistung, ein Aequivalent für das, was den Gästen im Kurorte geboten wird und deshalb bedarf es gar keiner gesetzlichen Grundlage zu ihrer Erhebung.

Kühlein. Für uns hat die Frage schon eine practischere Bedeutung gehabt. Wir sind angefragt worden, aus welchen gesetzlichen Gründen wir uns berechtigt fühlten, von den Wohnungsgästen eine Steuer zu erheben. Wir haben geantwortet, die Steuer werde für die Benutzung der Anlagen erhoben, wofür wir ein Aequivalent verlangen müssten. Diese Anlagen werden aus den Beiträgen der Wohnungsgäste unterhalten; wir können aber Niemanden von der Benützung ausschliessen, wenn wir nicht einen begrenzten Raum haben, in welchem die Kurgäste sich allein aufhalten. Dafür, dass Jemand am Orte wohnt, können wir natürlich keine derartige Steuer erheben. Wir sind aber zum grossen Theil auf die Erholungsgäste angewiesen und haben uns gemüht, eine gesetzliche Basis zu finden; es ist uns aber nicht gelungen. Wir haben es auch nicht erreichen können, dass die grosse Masse der Erholungsgäste etwas zahlt. Von 4—5000 Durchgereisten zahlen vielleicht 6—700.

Referent. Das ist Unrecht.

Kühlein. Ja, wer soll sie aber zwingen? Es steht bei uns allerdings an Tafeln angeschlagen:

„Wer länger als 8 Tage im Kurorte bleibt, hat die Kurtaxe zu zahlen."

Wir schicken auch den Gästen Aufenthaltskarten, wer will sie aber zur Zahlung zwingen?

Manser. Die Verwaltungen sind wohl in der Lage, die Leute zu zwingen. Sie bedürfen nur eines abgegrenzten Raumes, bezüglich dessen sie mitzutheilen haben, dass Jeder, der unberechtigter Weise sich in demselben aufhält, der Strafverfolgung unterliegt. So werden sie auch in Warmbrunn eine gesetzliche Unterlage für eine derartige Abgabe haben. Wer nicht zahlen will, mag den Ort meiden.

Kühlein. Ich glaube, ein solches Verfahren hat keine gesetzliche Kraft.

Manser. Das ist auch nicht nöthig. Sobald ich einen Ort als einen geschlossenen Privatraum bezeichne, macht sich Jeder, welcher sich unberechtigter Weise darin aufhält, strafbar.

Kühlein. Ja, wir können aber unsere Anlagen nicht abgrenzen.

Dr. Brehmer. Sie können aber durch Tafelanschläge bekannt geben, dass, wer sie betritt, sich strafbar macht. Wenn Sie dann einige Male Bestrafungen wirklich eintreten lassen, so wird schon Jeder das Verbot respectiren oder die Beiträge zahlen.

Kühlein. Die Frage hat aber doch auch zwei Seiten. Wenn irgend eine derartige Steuer erhoben wird, betrachten sie die Bewohner unseres Ortes als einen Grund, der das Publikum abschreckt, zu uns zu kommen. Wir würden also sofort die ganze Bevölkerung des Badeortes gegen uns haben und das doch fühlen.

Dr. Brehmer. Ich bin der Ansicht, dass die Badeverwaltungen sich den Haus- und Stubenvermiethern fühlbar machen müssen und nicht diese den Badeverwaltungen. Ich gebe zu, dass die frühere Badeverwaltung in Warmbrunn den Ort nicht heraufgebracht hat, und dass es der jetzigen Verwaltung schwer sein wird, Alles in die richtige Bahn zu leiten; aber ich bin auch überzeugt, wenn die Verwaltung die Pro-

menadenwege als Privatwege bezeichnet und den Fremden, welche diese Wege benutzen wollen, Aufenthaltskarten schickt, so wird schon ein grosser Theil derselben freiwillig die Taxe zahlen und wenn erst so und so viel Bestrafungen eingetreten sind, wird sich Niemand mehr zu zahlen weigern. Es werden auch in Warmbrunn bei der jetzigen tüchtigen Verwaltung wieder geordnete Zustände einkehren. Ganz ohne Kampf wird es freilich nicht abgehen.

San.-Rath Dr. Höhne. Für uns können die Verhältnisse anderer Kurorte nicht gut massgebend sein, weil nicht blos Warmbrunn selbst, sondern auch alle andern Orte der Umgegend als klimatische Kurorte und Sommerfrischen besucht und unsere Anlagen auch von den in dieser Umgegend Wohnenden vielfach benutzt werden. So wie es uns unmöglich ist, die Leute, welche in Giersdorf, Hermsdorf u. s. w. wohnen, zur Zahlung einer Steuer für die Benutzung unserer Anlagen heranzuziehen, eben so schwer ist es auch, von den bei uns wohnenden Erholungsgästen eine Steuer zu fordern.

Dr. Brehmer. Ich möchte dem nur erwidern, dass nur das unmöglich ist, was man selbst für unmöglich erklärt. Wenn Jemand in Hartau bei Salzbrunn wohnt und die Salzbrunner Anlagen, die als private bezeichnet sind, benutzt, so macht er sich eben strafbar und eben so würde es auch in Warmbrunn sein. Es darf doch Niemand ohne Genehmigung des Eigenthümers geschlossene Privatwege betreten, thut er es dennoch, so ist er strafbar, mag er nun in Hartau, Altwasser oder sonst wo wohnen. Ich gebe ja zu, dass die ersten Bestrafungen vielleicht milde ausfallen können, z. B. mit 2 oder 3 Mk., aber lassen Sie erst wirklich einige Bestrafungen erfolgt sein, dann werden Sie sehr bald Ihr Ziel erreicht haben.

Manser. Entscheidend ist doch, ob Jemand am Orte ansässig ist oder nicht. Von Einheimischen werden Sie selbstverständlich nichts nehmen dürfen, der Fremde wird sich aber niemals beschweren können, wenn ihm eine gewisse Frist gewährt wird. Bekanntlich wird die Kurtaxe immer nur gezahlt, wenn der Aufenthalt über eine gewisse Dauer hinaus verlängert wird. Wir warten 7 Tage. Wenn Jemand nach Ablauf dieser Frist noch auf unsern Promenaden erscheint, so schicken wir ihm die Aufenthaltskarte; zahlt er nicht und erscheint er dennoch auf den Promenaden, so wird das Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Kühlein. Ich sehe aber auch nicht ein, warum Einheimische, welche für den Badeort absolut nichts thun, Rentiers und andere wohlhabende Personen, nicht auch zur Zahlung der Steuer herangezogen werden sollen. Wenn wir auch von den Erholungsgästen die Kurtaxe erheben sollten, dann würde unser Badeort eine ungeheure Einbusse am Verkehr erleiden. Ich glaube, bei uns ist das nicht durchzuführen, weil Warmbrunn auch sehr viele Vergnügungsgäste hat.

Dr. Brehmer. Die Frage ist doch hauptsächlich die: Welche Mittel und Wege stehen uns zum Schutze unserer Anlagen zu Gebote. Diese Frage ist erörtert und dahin beantwortet worden, dass wir berechtigt sind, unsere Promenadenwege als Privatwege zu bezeichnen, auch den Einheimischen gegenüber.

Ich habe das so gethan und durchgeführt. Bei mir ist es auch den Einheimischen verboten, meine Anlagen zu benutzen. Natürlich bin ich so human, darin nicht allzu rigorös zu sein. Wenn aber Warmbrunn von dem ihm zustehenden Recht keinen Gebrauch machen will, dann muss es eben die Unzuträglichkeiten tragen.

Der Vorsitzende. Ich kann dem nur beitreten, was die Herren Dr. Brehmer und Manser ausgeführt haben. Die Frage, ob auch von den Erholungsgästen die Kurtaxe erhoben werden kann, ist nach zwei Richtungen hin zu untersuchen:

> Ist civilrechtlich ein Anspruch gegen diese Person zu erheben und kann auch im Strafwege gegen sie vorgegangen werden?

Ich glaube, es ist beides möglich! Das Erstere auf Grund der nützlichen Verwendung. Ich erinnere mich an einen solchen in einem Badeorte vorgekommenen Fall, wo der Kurgast auch nicht die Kurtaxe zahlen wollte. Es wurde im Prozesswege gegen ihn vorgegangen und er hat zahlen müssen. Es kann aber auch im Strafwege gegen solche Personen vorgegangen werden. Wenn durch Anschläge bekannt gemacht ist, dass das Kurterrain Privateigenthum sei und wenn dasselbe, was ich als praktisch empfehlen kann, umzäunt wird. Ist das Letztere der Fall, so ist sehr leicht eine Kontrole auszuüben. Wer sich in den Anlagen befindet und sich nicht durch eine Kurkarte ausweisen kann, verfällt der Strafe.

Es ist gesagt worden, nach dem Freizügigkeitsgesetz sei es Jedem gestattet, hinzuziehen, wohin er wolle, und Jeder sei berechtigt, seinen Aufenthaltsort zu nehmen, wo er Lust habe. Das ist richtig, wenn man den Satz allgemein hinstellt, auf unsere speciellen Verhältnisse aber passt er nicht. Man muss Wohnsitz und Aufenthalt unterscheiden. Wohnsitz ist der Ort, wo ich meine bleibende Stätte habe und wohin ich übersiedelt bin, Aufenthalt der Ort, wo ich zeitweise lebe. Im Wohnort bin ich Einwohner, im Aufenthaltsort Gast. Ich habe in einem Falle Jemanden, der sich auch auf das Freizügigkeitsgesetz stützen wollte, gefragt, ob er denn in Reinerz angezogen sei? Ich nenne „anziehen" nur ein solches Uebersiedeln, bei welchem der Betreffende mit Sack und Pack ankommt, und auch von der Steuerbehörde überwiesen wird. Ist also der Betreffende nicht überwiesen, zahlt er keine Gemeinde-Steuer, so nenne ich das nicht einen Wohnsitz im Sinne des Freizügigkeitsgesetzes, und ziehe den Betreffenden zur Zahlung der Kurtaxe heran.

Wenn ich nun auf den formellen Gang der Diskussionen selbst etwas näher eingehe, so will ich nur sagen, dass wir dem von dem Herrn Referenten zuerst ausgesprochenen Grundsatze, die Erhebung sei nothwendig und gerecht, wohl ohne Weiteres beistimmen werden. Wir müssen den Kurgästen etwas bieten und sind also auch berechtigt, für das, was wir bieten, etwas zu fordern.

Der Herr Referent sagt dann weiter:

> „Wo eine Kurtaxe noch nicht besteht, ist es wünschenswerth, eine solche einzuführen."

Auch damit werden wir einverstanden sein können. Ebenso werden wir wohl den dritten Grundsatz billigen:

dass die Kurtaxe in ihrer Höhe ungefähr gleich sein soll, dem Betrage dessen, was für unproductive Anlagen Seitens des Kurortes verwendet wird.

Da über die ersten 3 Passus eine engere Diskussion sich nicht entspinnt, setze ich Ihre Zustimmung mithin voraus.

Der vierte Grundsatz betrifft den Modus der Vertheilung und sagt:

„Jeder Fremde ohne Unterschied, welcher sich länger als 7 Tage in dem betreffenden Kurorte aufhält, muss die Kurtaxe zahlen."

Manser. Ich erkläre mich damit einverstanden; denn wir haben von Jedem etwas für die Benutzung unserer Anlagen zu fordern. Ich muss dabei aber wiederholen, dass es sehr zweckmässig und vortheilhaft wirkt, wenn es möglich ist, die Anlagen zu umzäunen. Wo das nicht möglich ist, muss wenigstens durch Anschlagstafeln jedem Unberechtigten der Zutritt zu den Anlagen untersagt werden.

Der Referent. Ich habe auch nicht gesagt, dass jeder Ort speciell in der Weise vorgehen soll und muss; es sind nur allgemeine Vorschläge, die ich mache.

Dr. Höhne. Der Herr Referent hat ausgeführt, dass die Fremden alle die gleiche Kurtaxe zahlen sollen. Ich gestehe, dass ich das eigentlich für eine Ungerechtigkeit halte. Die Personen, welche die Kurmittel gebrauchen, müssen nach meiner Meinung doch einen höheren Betrag zahlen, als sie ja mit dem Gebrauch der Kurmittel auch die Dienste der angestellten Beamten in Anspruch nehmen. Wie kommen die Erholungsgäste dazu, auch für die Dienste dieser Leute, die sie gar nicht in Anspruch nehmen, etwas zu bezahlen. Wenn ich also auch damit einverstanden bin, dass auch die Erholungsgäste eine Taxe zahlen, so meine ich doch, dass diese eine niedrigere sein muss, als die der Kurgäste.

Dr. Brehmer. Ich würde, wenn es anginge, von den sogenannten Luftschnappern eine höhere Taxe fordern, weil sie schon die Ausgaben, die sonst mit dem Aufenthalt in einem Badeorte verbunden sind, nicht haben. Sie brauchen keine Bäder zu bezahlen u. s. w. Jedenfalls bin ich aber dafür, dass eine gleichmässige Besteuerung eintritt. Eine solche ist schon deshalb nothwendig, weil ich von vornherein nicht weiss, ob nicht die Vergnügungsgäste später doch noch die Kur gebrauchen werden. Es kommen sehr vielfach Personen als Luftschnapper in die Badeorte, zahlen die Taxe für die ganze Saison und innerhalb dieser werden sie krank und vom Arzt behandelt. Sind sie nun Kurgäste oder nicht? Es sind doch sehr viele Kurgäste an Badeorten anwesend, die weder trinken, noch baden und doch Kurgäste sind. Soll nun heut der Arzt, der einen Fremden behandelt, ihm sagen: „Jetzt müssen Sie noch den Kurbeitrag bezahlen!" Das wäre eine sehr unangenehme Situation, in die der Arzt kommt, der doch eigentlich die Humanität vertreten und jetzt zum Denunzianten werden soll. Darum meine ich: Wer an einem Orte lebt, der Bade- oder Kurort ist, der hingeht, weil dort bestimmte Faktoren vorhanden sind, die auf seine Gesundheit günstig einwirken sollen, der mag auch bezahlen, ob er die Promenadenwege benutzt oder nicht und Brunnen trinkt oder nicht.

Dr. Jacob. Die Kurtaxe wird für die Benutzung der Promenaden und für die Musik bezahlt. Dies gilt für alle Fremden, welche am Kurorte anwesend sind. Im Einzelnen wird durch die Kurtaxe jedoch die Berechtigung zum Trinken noch nicht erworben. Wer immer nach einem Kurorte geht, wo besondere Promenaden hergestellt sind, und die Musik alle Tage spielt, ist sicher auch dieser Dinge wegen hingekommen und benutzt sie. Es ist gar nicht möglich, Jemanden davon auszunehmen oder den Nachweis zu führen, dass Jemand diese Einrichtungen nicht benutzt. Darum ist es nothwendig, dass Jeder, der nach dem Badeorte kommt, auch die Kurtaxe zahlt, wenn er die Annehmlichkeiten benutzt, für welche diese bezahlt wird.

Der Vorsitzende. Der Bädertag würde also den Grundsatz aussprechen, es sei nothwendig, dass jeder Fremde, welcher länger als 7 Tage in einem Kurorte sich aufhält, die Kurtaxe bezahlt. Wir können das eben nur als Grundsatz aussprechen; verpflichten können wir ja keinen Badeort, nun auch danach zu handeln.

Dr. Drescher. Wenn in einem Badeorte mit der Kurtaxe der Trinkschein verbunden ist, dann müssen beide getrennt werden.

Kühlein. Ich möchte noch fragen, ob die Gehälter der Verwaltungsbeamten auch von der Kurtaxe bezahlt werden sollen. Wenn der Bademeister, das Badepersonal und dergleichen Personen ebenfalls von der Kurtaxe bezahlt werden sollen, dann halte ich es für ungerechtfertigt, dass auch die Luftschnapper sie bezahlen, denn diese haben von diesen Einrichtungen gar nichts.

Dr. Drescher. So viel ich aus unserer Verwaltung weiss, sind die Kosten, welche für Bewartung der Bäder, Douchen, Beschaffung von Molken u. s. w. entstehen, so klein gegenüber den anderen Kosten, dass sie eigentlich gar nicht der Rede werth sind, und sie gar keinen Einfluss auf das Allgemeine haben würden, ganz abgesehen davon, dass diese Beamten auch an der Gesammtverwaltung theil nehmen.

Manser. Nach meinem Dafürhalten müsste mit Bezug auf das Vorgesagte dann jedes Jahr eine neue Kurtaxe aufgestellt werden, da die Verwaltungs-Ausgaben sich nicht jedes Jahr gleich bleiben, und öfter neue Einrichtungen getroffen werden, welche enorme Aufwendungen nothwendig machen.

Dr. Drescher. Alle grössere Aufwendungen, welche für neue Einrichtungen nothwendig werden, gehören in das Extraordinarium und das hat mit den eigentlichen Verwaltungs-Ausgaben gar nichts zu thun. Im Ordinarium wird der Etat des Badeortes nur sehr geringen Veränderungen unterworfen sein.

Manser. Das ist ja richtig; ich möchte aber doch die Verwaltung sehen, die einen ganz genau entsprechenden Procentsatz festzustellen im Stande ist.

Dr. Drescher. Wir können auf Heller und Pfennig wissen, was im Ordinarium in jedem Jahre bezahlt wird. Wenn überhaupt die Kurmittel nicht dazu geeignet sind, einen Gewinn abzuwerfen, dann ist es sehr schlimm, dann kann nur eine höhere Kurtaxe aushelfen. Wenn aber die Kurmittel irgendwelche annähernde Verzinsung des Capitals

ergeben, ist es nicht geboten, eine hohe Kurtaxe zu erheben. Ueberhaupt möchte ich die Herren bitten, darauf zu achten, dass das, was wir hier verhandeln, mit den späteren Vorschlägen meines Vortrages organisch zusammenhängt. Ich will die Kurtaxe nicht für die Familie, sondern für die Person bezahlt haben. Was dabei herauskommt, ist ja bedeutend mehr. Im Allgemeinen meine ich aber, dass Jeder, der alle Veranstaltungen geniesst, auch verpflichtet ist, alle zu bezahlen. Ich mache noch auf etwas aufmerksam. Alle Badeorte, welche von Massen von Luftschnappern überschwemmt werden, gehen in ihren eigentlichen Interessen zurück. Die Fremden und Gesunden überwiegen so, es entsteht ein Leben und ein Trubel im Badeorte, dass die eigentlich Kranken sich zurückziehen und derselbe in seinem eigentlichen Zwecke Einbusse erleidet. Ein solcher Badeort wird also auf der andern Seite sicher gewinnen, wenn sich die Luftschnapper zurückziehen, weil auch von ihnen die Kurtaxe erhoben wird.

Kühlein. Ich bin vollständig dieser Ansicht.

Der Vorsitzende. Wir würden also erklären, dass wir mit dem Grundsatz ad 4 einverstanden sind.

Wenn kein Widerspruch erfolgt, nehme ich an, dass dies der Fall ist. Es erfolgt kein Widerspruch. Wir kommen nun zu No. 5 der Vorschläge,

> „ob ein besonderes Klassensystem einzuführen sei und zwar etwa nach drei Klassen wie in Kissingen.“

Dr. Brehmer. Welches sind denn die Kriterien für diese drei Klassen?

Dr. Drescher. In die erste Klasse kommen alle hohen und höchsten Beamten, der hohe Adel, alle grossen Kaufleute, die Grossgrundbesitzer und überhaupt alle Personen, die sich selbst als reiche, wohlhabende Leute ausgeben; in die zweite Klasse kommt der Mittelstand, in die dritte Beamte, kleine Kaufleute, Kleingrundbesitzer u. s. w.

Manser. Salzbrunn hat früher das Klassensystem auch gehabt, hat es aber aufgegeben, weil es damit trübe Erfahrungen gemacht hat. Es ist ja natürlich, Jeder will so wenig wie möglich bezahlen und Jeder will in die dritte Klasse kommen und reclamirt gegen die getroffene Entscheidung. Zwischen der zweiten und dritten Klasse ist auch der Unterschied so gering, dass es sehr schwer festzustellen ist, in welche dieser beiden Klassen Jemand gehört. Durch die Einschätzung entstehen tausend Aergernisse, so dass wir dieses Klassensystem aufgegeben haben. Wo Alle gleiche Rechte haben, müssen sie auch gleiche Pflichten übernehmen und gleich viel bezahlen, ob reich oder arm, ob Handwerker oder Grossgrundbesitzer.

Dagegen ist mir die discretionaire Gewalt übertragen worden, nach meinen Erfahrungen und nach meinem Ermessen die Kurtaxe zu erlassen. Ich kann also die Kurtaxe ganz oder zur Hälfte oder zu einem Drittel erlassen. Das ist vollständig in meine Hand gegeben, ohne dass ich darüber irgendwie bei einer Central-Verwaltung anzufragen hätte.

Dr. Jacob. Ich möchte bemerken, dass in Cudowa allerdings dieselben Erfahrungen gemacht worden sind. Ein reicher Kaufmann weigerte sich, die Kurtaxe nach der ersten Klasse zu bezahlen und ver-

wies die Verwaltung auf den Rechtsweg. Infolge dessen und mit Rücksicht auf mehrere solche Erfahrungen wurde das ganze System verlassen. Es ist nicht zu verkennen, dass das Nicht-Klassensystem gewisse Härten mit sich führt und es auch für die ärmeren Klassen immer etwas Demüthigendes und Verletzendes hat, wenn sie bitten müssen, auf ihre Verhältnisse Rücksicht zu nehmen.

Dr. Drescher. Ich bin von dem Grundsatze ausgegangen, dass ein vollständiger oder theilweiser Erlass der Kurtaxe als ein Gnadenbeweis nicht statthaft sein soll und Jeder ein Recht hat, zu fordern, dass er nach seinen Vermögensverhältnissen behandelt werde. In Reinerz ist es auch so, dass Einzelnen die halbe oder ganze Kurtaxe etc. geschenkt wird, aber es kommen dabei doch sehr oft Ungerechtigkeiten vor, da wir nicht immer beurtheilen können, wie die Verhältnisse des Einzelnen zu Hause sind. Wir sind in dieser Weise schon vielfach hintergangen worden. Wie soll man sich namentlich bei Ausländern erkundigen, wie die Verhältnisse sind? Deshalb habe ich gemeint, dass der Gnadenweg nicht zulässig ist. Härten mögen ja auch bei dem Klassensystem noch vorkommen, aber Jeder weiss doch, welche Ansprüche an ihn gemacht werden und kann sich danach einrichten.

Dr. Brehmer. Ich möchte zunächst bemerken, dass wir, wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht, auf dem ersten Bädertage beschlossen haben, das Klassensystem fallen zu lassen. Wir würden also jetzt, wenn wir den Antrag des Herrn Referenten annehmen, mit einem unserer früheren Beschlüsse in Widerspruch gerathen. Ich persönlich stehe heut noch auf demselben Standpunkte, den ich damals eingenommen habe, dass das Klassensystem zu verwerfen ist. Ich gebe zu, dass es etwas Unangenehmes hat, den Gnadenweg zu betreten, aber immerhin weiss Derjenige, welcher nach dem Kurorte kommen will, wenn ein Klassensystem nicht eingeführt ist, welche Aufwendungen seiner warten, er kann sich danach erkundigen und danach einrichten, und er kann sich auch entscheiden, ob er um theilweisen Erlass der Kurtaxe bitten will oder nicht. Wenn aber das Klassensystem eingeführt ist, so weiss namentlich der Unbemittelte und der Mittelstand nicht, ob er in die zweite oder dritte Klasse wird eingeschätzt werden. Er kann sich also vorher über die nothwendigen Ausgaben nicht orientiren und wenn er dann an den Ort selbst kommt, so beginnen unangenehme Verhandlungen mit der Verwaltung. Ausserdem glaube ich auch nicht, dass die schlesischen Kurorte in der Lage sind, sich die grossen Weltkurorte, wie Kissingen u. s. w. zur Norm zu nehmen. Nach unsern Badeorten kommt im Ganzen mehr der Mittelstand und ich habe die Ueberzeugung, der von Herrn Jacob genannte Herr würde es mit Empörung zurückweisen, wenn er nach Kissingen käme und dort in die zweite Klasse versetzt würde.

Manser. Das Klassensystem soll herbeiführen, dass der Minderbemittelte weniger zahlt, als der Reiche; wenn aber die Kriterien so getroffen werden, wie vorhin gesagt worden, so muss ich gestehen, ist dasselbe erst recht eine Ungerechtigkeit, denn wie mancher höhere Beamte ist vielleicht weniger in der Lage, die höhere Taxe zu bezahlen,

wie der reichgewordene Fabrikant oder Handwerker; diese kommen in die zweite Klasse und jener kommt in die erste.

Dr. Drescher. Dem möchte ich erwidern, dass jedenfalls die Gleichmässigkeit noch viel ungerechter ist.

Manser. Deshalb muss bei gleicher Taxe das Beschreiten des Gnadenweges möglich sein.

Dr. Höhne. Ich möchte bemerken, dass, wenn hier wo von dem Modus der Einschätzung die Rede ist, wohl noch ein Weg wäre, um etwaige Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Das ist der Weg der Selbsteinschätzung, wie dies in Carlsbad der Fall ist. Schliesslich möchte ich hinzufügen, dass ich mich, wie Herr Dr. Brehmer schon hervorgehoben, sehr wohl erinnere, dass auf dem ersten Bädertage das Klassensystem zu verlassen empfohlen wurde.

Dr. Drescher. Ich habe bei Durchsicht der auf meinen Fragebogen eingegangenen Antworten der einzelnen Verwaltungen die Ansicht gewonnen, dass es doch wohl besser sei, die Gäste nach Klassen zu besteuern; ich bin auch kein Gegner der Ansicht, dass Alle mit gleichem Maasse gemessen werden müssen. Aber die Sache liegt doch noch etwas anders. Wer benutzt unsere Bäder häufig? Das sind meist Familien, die recht wohlhabend sind. Bei uns hat z. B. ein Lehrer 25 Mark zu zahlen, ob er allein kommt, oder nicht; kommt dagegen ein grosser reicher Fabrikant mit einer Familie von sechs bis sieben Köpfen hin, dann zahlt er eben so viel. Das ist doch entschieden eine Härte. Der Einzelne kann doch absolut nicht so viel an den allgemeinen Annehmlichkeiten Theil nehmen, dass es gerechtfertigt wäre, von ihm die gleiche Kurtaxe zu verlangen, wie von dem, der mit einer bedeutenden Familie hinkommt.

Ueberlassen Sie den Erlass der Kurtaxe einem Einzelnen, so eröffnen Sie der Willkür Thor und Thür. Wer sich auf diesem Wege eine Erleichterung wird verschaffen wollen, wird es schon verstehen, von seinen Verhältnissen ein Bild zu entrollen, welches den gewünschten Erfolg hat, ob es aber wahr ist, das ist eine andere Sache. Es wird überhaupt nirgends mehr gelogen, als in dieser Beziehung in den Bädern.

Der Vorsitzende. Ich pflichte dem Grundsatze bei: Was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig; andererseits aber auch dem Grundsatze, möglichst alle Härten zu vermeiden, und da liegt es nach meiner Ansicht in dem Interesse der Badeorte, wohl Klassen einzuführen, für dieselben aber auch, soweit es möglich ist, gesonderte Einrichtungen zu treffen, vielleicht Badeeinrichtungen mit grösserer Bequemlichkeit und Eleganz, für die zweite weniger elegante Badehäuser u. s. w.

Dr. Jacob. Ich trete dem vollständig bei, trotzdem das schon die Einführung des Klassensystems ist. Es wird uns aber über viele Schwierigkeiten hinweghelfen, und ist ohne Widerspruch einzuführen. Wenn für die höher Eingeschätzten mehr geleistet wird, wenn ihnen gewisse Vorrechte gewährt werden, dann haben wir auch nicht nöthig, sie selber einzuschätzen. Um dieser Annehmlichkeiten theilhaftig zu werden, werden sie sich schon aus freien Stücken in die erste Klasse einschätzen. Dann wird entschieden das erreicht, was wir erreichen

wollen und es wird ermöglicht, dass ärmere Leute verhältnissmässig leichter ein Bad benutzen können.

Dr. Drescher. Ich glaube also, dass die allgemeine Ansicht dahin geht, dass es nicht möglich sei, das Klassensystem ohne Weiteres in den schlesischen Bädern einzuführen. Ich bescheide mich, mir will es aber scheinen, als ob das Klassensystem doch besser wäre, denn ich meine, wenn die Verwaltungen derjenigen Badeorte, wo das Klassensystem eingeführt ist, — (und es sind dies doch meistens sehr bedeutende Badeorte) — so schlechte Erfahrungen damit gemacht hätten, würden sie dasselbe längst abgeschafft haben. Wenn Sie aber, meine Herren, diesen Punkt in meinem Antrage streichen, so wird dies in der ganzen Sache trotzdem nicht viel ändern.

Dr. Jacob. Es ist ja richtig, dass es meist die grossen Bäder sind, welche das Klassensystem eingeführt haben, aber hier handelt es sich um schlesische Bäder und die dürften doch wohl kaum zu den grossen Weltbädern gerechnet werden.

Der Antrag des Referenten, das Klassensystem betreffend, wird abgelehnt.

Der Vorsitzende. Wir kommen zum nächsten Satze, nach welchem dle Kurtaxe für jede Person erhoben wird.

Dr. Drescher. Ich meine, dass für jede einzelne Person zwar eine Taxe bezahlt, dass aber der Familie eine Erleichterung dadurch gewährt wird, dass für die übrigen Mitglieder der Familie ein niedriger Satz erhoben wird, dass also Kinder z. B. nur die Hälfte zahlen.

Dr. Brehmer. Also die Familie soll nicht ein bestimmtes Pauschquantum, sondern nach Köpfen zahlen mit der Modification, dass Kinder die Hälfte oder gar nichts zahlen. Ich erkläre mich auch dagegen. Der Einzelne zahlt ja mit Recht weniger, als eine Familie, ich bin aber überzeugt, auch der hier vorgeschlagene Modus führt zu Unzuträglichkeiten. Nehmen Sie an, eine Familie mit zwei, drei Gliedern ist bereits seit einigen Wochen im Bade und hat die Kurtaxe gezahlt. Nun kommt ein viertes Glied noch die letzte Woche hinzu. Soll dieses Glied der Familie nun auch noch die Kurtaxe für die 8 Tage zahlen? Ich bin entschieden dafür, dass der Einzelne so und so viel zahlt und eine ganze Familie so und so viel.

Dr. Drescher. Dann ist aber Herr Dr. Brehmer im Princip doch meiner Ansicht, dass der Einzelne weniger zahlt, als eine Familie, nicht dass die Einzelnen und die Familien gleich viel zahlen. Das ist auch eigentlich wohl der Sinn meines Antrages. Wie die Verwaltungen das einrichten wollen, das muss ich Ihnen überlassen. Aber das halte ich entschieden für eine Ungerechtigkeit, wenn der Einzelne eben so viel zahlt, wie der, welcher mit einer Familie von 10 Köpfen nach dem Badeorte kommt. Also ist es das Beste, dass die Taxe nach Personen erhoben wird.

Manser. Das könnte aber unter Umständen für das Familien-Oberhaupt sehr theuer werden. Denken Sie, wenn Jemand mit zehn Köpfen kommt. Wir rechnen bis zu drei Köpfen eine Familie, dann hört es auf; was darüber ist, ist fremd.

Kühlein. Wer mit einer grossen Familie in's Bad reist, muss sich darauf gefasst machen, dass er höhere Kosten hat.

Dr. Drescher. In allen Bädern ist die Einrichtung eingeführt, dass die zweite, dritte und vierte Person einer Familie weniger zahlt, als die einzelne Person. Also wenn Sie die Familie dem Einzelnen gegenüberstellen, dann müssen doch die einzelnen Köpfe zahlen. Ob Jemand die Kur gebraucht, ist gleich, das würde ich noch hinzufügen.

Der Vorsitzende. Es würde sich also um den Antrag des Herrn Referenten handeln ev. mit dem Zusatze, nach welchem die Kurtaxe dahin erhoben wird, dass von jeder Familie ein höherer Satz als von dem Einzelnen, aber unabhängig davon, aus wieviel Personen die Familie besteht, entrichtet wird?

Manser. Ich beantrage:

Ausser dem Familienoberhaupt nur bis zu drei Köpfen.

Dr. Drescher. Ich erkläre mich damit einverstanden.

Der Antrag mit dem Zusatz Manser wird angenommen.

Der Vorsitzende. Wir kommen nun zum Punkt 7, der dahin geht, dass nach Decaden gezahlt werden soll.

Dr. Brehmer. Ich bedaure, dass ich auch dagegen opponiren muss Ich habe wieder die Anschauung, wenn Jemand nach dem Bade geht, soll er wissen, wie viel ihm das kosten wird und das kann er blos wissen, wenn er eine einmalige Taxe zu bezahlen hat. Der Antrag würde auch die Folge haben, dass Dieser oder Jener seine Abreise beschleunigen würde, um nicht noch die neue Decade bezahlen zu müssen, die er vielleicht gar nicht mehr absitzen kann. Eine solche Beschleunigung der Abreise würde aber entschieden ein Nachtheil für die Patienten sein. Wir würden hier dieselben Erfahrungen machen, welche wir mit den berüchtigten Sechswochenbillets der Eisenbahnen gemacht haben. Es ist vorgekommen, dass Jemand mit der schönsten Brustfellentzündung trotz der Opposition des Arztes abgereist ist, weil sein Eisenbahn-Billet sonst verfallen wäre.

Manser. Ich bin gegen dieses Decaden-System ebenfalls von dem einfachen praktischen Standpunkte aus, dass dadurch die Kassen-Geschäfte in einer ganz enormen Weise vermehrt werden würden. Wir erheben ein Pauschquantum und Jeder weiss, was er zu bezahlen hat. In jedem Hause hängt ein Reglement und Jeder kann sich danach selber ausrechnen, was er am Schlusse der Kur zu zahlen hat.

Dr. Drescher. Wir wollen doch Jedem gerecht werden und ich sehe darin ganz entschieden ein Unrecht, wenn wir von Jemandem, der nur 14 Tage im Badeorte sich aufhalten kann oder will, eben so viel verlangen, wie von Jemandem, der den ganzen Sommer dort verbringt.

Was die Unbequemlichkeit für die Verwaltung anlangt, so erinnere ich daran, dass das Decadensystem in vielen Badeorten schon eingeführt ist und es geht dort sehr gut, dass die Kurtaxe wöchentlich bezahlt wird.

Es wird eben nicht jeder Kurgast gezwungen, sich selbst auf die Inspection zu bemühen, sondern das Kurgeld wird abgeholt, der Kurgast bekommt die Quittung und zahlt. Glauben Sie, das ist gar nicht so schlimm. Dem Boten, der die Quittung bringt, zahlen die Gäste

5 Pf. und es ist dies eine Abgabe, welche sie gern leisten, wenn sie nicht nothwendig haben, nach der Inspection zu gehen. Was in Baden und Burtscheid möglich ist, wird auch bei uns möglich sein, wo die Zahl der Kurgäste noch lange nicht so bedeutend ist. Im Interesse der Gerechtigkeit und weil ich überzeugt bin, dass die Einführung möglich ist, habe ich die Zahlung des Kurgeldes nach Decaden beantragt.

Manser. Was die Ungerechtigkeit anlangt, die darin liegen soll, dass der Eine, der längere Zeit im Kurorte anwesend ist, nur eben so viel zahlt, wie Derjenige, welcher nur kurze Zeit sich dort aufhält, so ist diese leicht dadurch zu beseitigen, dass dem Chef der Verwaltung die Autorisation ertheilt wird, auch hier je nach Bedürfniss einen theilweisen Erlass aussprechen zu können, namentlich wenn es sich um eine nur kurze Zeit handelt. Was den Hinweis auf Baden und Burtscheid anbetrifft, so wird vergessen, dass solche Orte einen ganz andern Verwaltungs-Apparat haben.

Der Schluss der Discussion wird beantragt und angenommen.

Der Antrag des Referenten zu No. 7 wird abgelehnt.

III.

Fortsetzung des Referates in der Quellenschutzfrage.

Referent: Bürgermeister Dengler.

Der 8. schlesische Bädertag beschloss am 6. Dezember 1879 zu No. 2 der Tages-Ordnung, welche lautet:

„Ueber den gesetzlichen Schutz der öffentlichen Heilquellen bezüglich der Beschaffenheit und Ergiebigkeit gegenüber Bohrungen und Vornahme von Baulichkeiten ober oder unter Tage,“

in Folge des von mir erstatteten Referats:

1. Namens der beim schlesischen Bädertage vertretenen Bäder eine Petition an das Königliche Ober-Berg-Amt in Breslau zu richten, in derselben eine geognostische Untersuchung zu beantragen und den Erlass einer diesbezüglichen Polizei-Verordnung nach Massgabe der Bonner Vorschriften zu erbitten;
2. für den nächsten Bädertag einen Gesetz-Entwurf auszuarbeiten, welcher den Schutz der Mineral-Quellen behandelt und nebst Motiven und Beschlüssen später der Staats-Regierung unterbreitet werden kann.

In Erledigung des Beschlusses zu 1 ist von mir zunächst am 23. Januar 1880 der Seite 33, 34 der Brochure über den 8. schlesischen Bädertag abgedruckte Antrag an das Ober-Berg-Amt gerichtet worden.

Der Bescheid, welchen ich hierauf am 15. März 1880 erhielt, lautete im Wesentlichen, dass erst in den Jahren 1873/74 eine geognostische Untersuchung der Umgebungen sämmtlicher schlesischen Bäder veranlasst und wo es nöthig, die erforderlichen Sicherheits-Massregeln zum

Schutze der Quellen gegen bergbauliche Unternehmungen angeordnet worden seien. In Folge dieser Untersuchungen wären die Berg-Polizei-Verordnungen:

vom 20. März 1873 im Interesse der Mineral-Quellen von Salzbrunn (Breslauer Amtsblatt Seite 144) und

vom 15. Juli 1873 in Rücksicht auf die Mineral-Quellen zu Jastrzemb und Goczalkowitz (Oppelner Amtsblatt Seite 63)

erlassen, besondere Schutzmassregeln wegen der Quellen zu Charlottenbrunn wegen des dort umgehenden Bergbaues getroffen und den Bade-Verwaltungen zu Reinerz, Langenau und Cudowa schriftlich, jenen zu Landeck, Warmbrunn, Flinsberg und Muskau durch einen Kommissar persönlich mitgetheilt worden, dass zur Zeit ein Bedürfniss zum Erlass von Polizei-Verordnungen im Interesse der Mineral-Quellen zwar nicht vorliege, jedoch anempfohlen werden müsse, von etwaiger Vornahme bergmännischer Arbeiten in der Umgebung der Quellen den betreffenden Bergrevier-Beamten Kenntniss zu geben, damit derartigen Arbeiten sofort entgegen getreten werden könne.

In der betreffenden Rückantwort erwähnte das Oberbergamt ferner, dass seinerseits nichts versäumt worden, was zum Schutze der schlesischen Mineral-Quellen anzuordnen bisher nöthig schien und betonte die Geneigtheit weitere Schutzmassregeln auf Antrag der betreffenden Verwaltungen zu treffen, falls die Verhältnisse sich inzwischen etwa geändert und derartige Massregeln hier oder dort nothwendig geworden sein sollten. Eine nochmalige Untersuchung der Umgebung der Mineral-Quellen in geognostischer Beziehung wurde als zwecklos und überflüssig bezeichnet, weil diese Verhältnisse dort genau bekannt seien; die geognostischen Verhältnisse bedingten es übrigens nicht allein, ob Schutzmassregeln getroffen werden müssten und würden deshalb auch andere Momente berücksichtigt werden, welche die Sperrung eines Bezirks gegen Schürf-Arbeiten wünschenswerth erscheinen lassen.

Da ich mit dieser Antwort den diesbezüglichen Bädertags-Beschluss nicht als erledigt ansehen konnte, und um in jeder Beziehung über das nöthige Material zu Spezial-Anträgen für jedes einzelne Bad verfügen zu können, ersuchte ich die vereinigten Bade-Verwaltungen um Mittheilung:

1. ob ein Schutzkreis und welcher bestehe?
2. ob derselbe genügend sei oder ob sich dessen Ausdehnung und aus welchen Gründen empfehle?

Obwohl ich nun um recht eingehende Motivirung gebeten habe, lauteten die Rückantworten wenig befriedigend, ich möchte sagen zum Theil entmuthigend.

Es schrieb 1. die Bade-Verwaltung Cudowa:

„Dass dort ein Schutzkreis nicht bestehe, wohl aber gewünscht werde. Der I. dortige Bade-Arzt, Geheim-Rath Dr. Scholz werde sich auf Erfordern und bei einer etwaigen mündlichen Conferenz in der Angelegenheit noch näher äussern."

2. Die Bade-Verwaltung Flinsberg:

„Dass ein Schutzkreis für die dortigen Quellen nicht bestehe, aber als

dringend wünschenswerth bezeichnet würde, da auch im dortigen Gebirge über kurz oder lang die Bergwerks-Industrie eingeführt werden dürfte".

3. Die Bade-Verwaltung Alt-Haide:
„Dass ein Schutzkreis nicht bestehe, die Errichtung eines solchen aber beantragt werde. Die Motive sind wörtlich folgende:

„Die Entfernung des nächsten Kohlen-Reviers wird von Alt-Haide in der Luftlinie circa 9 Kilometer betragen und liegt dasselbe vom Bade-Orte in nördlicher Richtung (Eckersdorfer Gruben). Da die geographische Lage derart ist, dass zwischen diesem vorbenannten Kohlenschacht, sowie auch nach allen anderen Richtungen Höhenzüge sich befinden, so würde die Ausdehnung eines Schutzkreises für Alt-Haide in einem Umkreise von 3 Kilometern den Verhältnissen entsprechen.

4. Die Bade-Verwaltung Königsdorf-Jastrzemb:
„Dass dort die Polizei-Verordnung vom 15. Juli 1873 bestehe, welche einen Schutzbezirk von 700 Metern festsetze, dass es aber sehr empfehlenswerth wäre, wenn derselbe wenigstens auf 1400 Meter erhöht würde. Die erwähnte Polizei-Verordnung sei in Folge eines Prozesses erlassen worden, welchen die frühere Besitzerin des Bades gegen die betreffenden Kohlen-Interessenten führte. Bei den vielen Bohrlöchern in einer Entfernung von noch nicht 1400 Metern, die um die dasige Quelle liegen, sei die Möglichkeit eines event. Verlustes von Quellwasser (Soole) nicht unbedingt ausgeschlossen, ganz besonders bei einem event. Aufbau der Kohlengruben, welcher in nicht zu langer Zeit bevorstehen soll. Die dortigen 2 Quellen hätten eine Tiefe von 400 und 600 Fuss, während die Kohlenflötze circa 800 Fuss tief liegen sollen. Es dürfe deshalb die Möglichkeit des Anbohrens der Quellen-Adern vorliegen.

5. Die Bade-Verwaltung Reinerz:
„Dass im Jahre 1872 ebenfalls die Absicht bestanden, einen Schutzkreis festzustellen, dass aber die Bergbehörde davon Abstand genommen und erklärt habe, dass wenn Jemand in der Nähe der Bäder schürfen wollte, hiergegen eingetreten werden würde. In welcher Entfernung das Schürfen untersagt werden möchte, ist nicht bestimmt worden. Bad Reinerz trete ebenfalls für die Herstellung eines Schutzbezirks und zwar mit einem Flächen-Inhalt von etwa 12 000 Metern ein. Es liege 568 Meter über dem Spiegel der Ostsee zwischen zwei Bergrücken und am Altarberge, dem Vorberge der hohen Mense. Dass von Alters her hier Bergbau auf Eisenerze betrieben worden sei, stehe ausser allem Zweifel. Die bedeutenden Forsten in nächster Nähe begünstigten das Eisenschmelzen.

Als das, bis in die letzte Zeit hier bestandene z. Z. eingegangene Eisenhütten-Werk in den Jahren 1825 bis 1829 gebaut wurde, habe schon die Kgl. Regierung zu Breslau im Interesse der Heilquellen wegen des Eisenerzgrabens an die Besitzer verschiedene Verbote erlassen.

Dass dergleichen Erze um Reinerz noch in ergiebiger Menge vorhanden seien, stehe ausser Zweifel, sowie dass die dasigen Mineral-Quellen Eisen-Säuerlinge seien und mit den Eisenlagern in Verbindung

ständen. Die Ausbeutung der Eisen-Erze dürfte nur eine Frage der Zeitverhältnisse sein.*)

An der „hohen Mense“ befänden sich ferner Marmorlager von besonderer Güte und im Heuscheuer-Gebirge, welches seine Ausläufer bis in die nächste Nähe von Reinerz habe, sei eine der besten Sorten Sandsteine vorhanden. Wenn die Eisenbahn Glatz-Nachod gebaut sein würde — und die Zeitverhältnisse dürften günstige sein — so möchten sich in dem oberen Bezirke der Grafschaft Glatz und speciell in nächster Umgebung von Reinerz bedeutende Industrie-Zweige der angedeuteten Art herausbilden, auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, dass im Falle des Fehlens einer bergpolizeilichen Verordnung erst Weiterungen und Gefahren für das Bad eintreten könnten.

6. Die Bade-Verwaltung Salzbrunn äusserte sich dahin, dass zum Schutze der dortigen Mineral-Quellen und namentlich des Oberbrunnens die Berg-Polizei-Verordnung vom 30. Mai 1873 bestehe, dass dieselbe und resp. der dadurch festgesetzte Schutzkreis genügten. Dieserhalb werde eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse und eine abermalige geognostische Untersuchung nicht gewünscht.

7. Die Bade-Verwaltung Warmbrunn erklärte:
„Ein Quellenschutzkreis bestehe dort nicht, würde aber dringend gewünscht und für die Lebensfähigkeit des Bades als unbedingt nothwendig bezeichnet.

Die drei Quellen lägen in geringer Entfernung von 15 bis 20 Schritt von einander. Die beiden alten Quellen, welche die Bassins speisten, kämen in einer Tiefe von circa 10 Fuss von selbst zu Tage, während die sogenannte „neue Quelle“ in einer Tiefe von 39 Metern erbohrt sei. Der Platz, auf welchem die 3 Quellen lägen, sei von 3 Seiten mit Häusern eingefasst, von denen nur 2 kleine, dem Bade-Eigenthümer gehören, die 4. Seite würde durch die Landstrasse begrenzt. Die fremden Grundstücke lägen circa 30 bis 40 Schritt von den Quellen ab. Nördlich von denselben könne das Mineral-Wasser, wenn auch in bedeutend geringerer Temperatur (15 und 16°) an mehreren Stellen durch eine gewöhnliche Pumpe zu Tage gefördert werden. Ein Zusammenhang dieser Quetschquellen mit den Haupt-Quellen sei theilweise nachweisbar.

Einer der angrenzenden Besitzer habe, weil auf seinem Grundstück eine Art Mineral-Quelle erreichbar war, eine Konkurrenz-Anstalt in Entfernung von circa 50 Schritt von den Quellen etablirt. Er habe zu diesem Zwecke das in seinem Gehöft durch Pumpen erreichbare Mineralwasser (Quetschwasser) durch künstliches Erwärmen auf die Badetemperatur gebracht und empfehle flott seine Warmbrunner Mineral-Quelle. — Im vorigen Jahre habe er durch Bohren das Pumploch erweitert. Was er erreicht habe, werde natürlich im Dunkel gehalten. Durch diese Operationen schade er aber dem Bade ganz bedeutend. Denn nicht allein, dass er durch seine Bohrungen die alten Quellen gefährde, es leide auch das Renommé des Bades durch diese Konkurrenz.

Wenn Jeder, der Bäder zu Kurzwecken verabfolge, gezwungen würde, eine amtliche Analyse zu führen, so wäre schon viel gewonnen.

*) Ein erneutes Abbauen der Eisenerze ist in nächster Zeit zu erwarten.

Ohne irgend ein Urtheil über die vorerwähnten Rückantworten beizufügen, habe ich dieselben durch Schreiben vom 11. Mai 1880 dem Oberbergamt mitgetheilt und unter Uebersendung der bezüglichen Bädertagsschrift auf die stattgefundene Diskussion aufmerksam gemacht. Ich habe dabei hervorgehoben, dass hierbei keineswegs unerwähnt geblieben, wie in den Jahren 1873 und 1874 geognostische Untersuchungen der Umgebungen schlesischer Bäder vorgenommen, dass in Folge derselben bergpolizeiliche Verordnungen für einzelne Bäder erlassen und dass die Unterstützung der Bergbehörde gegen Schürf-Arbeiten in der Nähe von Bädern zugesagt worden sei. Aus der Diskussion über diesen Gegenstand habe sich aber ferner ergeben, dass:

1. bei einigen Heilquellen die Schutz-Rayons bis zu einer Grösse von 700 bis 1000 Metern bemessen worden, einige z. B. Cudowa, Reinerz, Haide etc. aber keinen solchen besässen;
2. dass, da sich nicht mit absoluter Sicherheit beurtheilen lasse, wie weit her und in welcher Richtung die Quellen kämen, das Mindeste, was zu erstreben gesucht werden müsse, ein Schutzbezirk von 11250 Metern, in welchem gar keine Bohrversuche gemacht werden dürften, sei;
3. dass, wenngleich die geognostische Untersuchung ergeben, dass bergbauliche Unternehmungen einzelnen Heilquellen nicht leicht gefährlich werden könnten, doch der Erlass entsprechender Berg-Polizei-Verordnungen zu erstreben sein möchte. —

Unter Wiederholung der in dem Antrage vom 23. Januar 1880 gestellten Bitte, habe ich noch erwähnt, dass mit Rücksicht auf das Teplitzer Ereigniss ein freundlich wohlwollendes Entgegenkommen wohl erwartet werden dürfe.

Die bei dem Bädertage vertretenen Bäder petirten in einer Frage, welche ihre Existenz beträfe. Sie dürften daher, und weil sie den Charakter öffentlicher und nationaler Heilanstalten hätten, eine Rücksicht nicht blos erbitten, sondern verlangen. In Oesterreich habe der Landtag sich bereits mit dieser Frage beschäftigt und sei dort ein Gesetz zu erwarten.

Auf diesen erneuten erschöpfenderen Vortrag des Sachverhalts erhielt ich am 18. Juni 1880 den Bescheid, dass das Ober-Bergamt dem Wunsche, die einzelnen Mineral-Quellen durch Schutzbezirke gegen nachtheilige Einwirkungen bergbaulicher Unternehmungen zu sichern, insofern gern entgegen kommen wolle, als nochmals die geognostischen Verhältnisse der Umgebungen der einzelnen Quellen untersucht und wo nöthig, besondere Berg-Polizei-Verordnungen erlassen werden sollten. Schon jetzt sei indess darauf aufmerksam zu machen, dass für alle schlesischen Mineral-Quellen, welche nicht bereits gegen bergbauliche Unternehmungen geschützt sind, landespolizeiliche Vorschriften nothwendiger wären, als specielle bergpolizeiliche und daher die Bade-Verwaltungen ihr Augenmerk mehr auf den Erlass von ersteren würden richten müssen.

Weil mir bis Anfang November 1880 eine weitere Nachricht in der Angelegenheit nicht zugegangen war und ich einen Verzug in dieser hochwichtigen Sache für gefährlich hielt, ersuchte ich am 5. November

das Ober-Berg-Amt um geneigten Bescheid, ob es wohl angänglich gewesen, bis jetzt geognostische Untersuchungen im mitgetheilten Sinne vornehmen zu lassen und ob auf Erlass bergpolizeilicher Verordnungen zu hoffen sein dürfte?

Der hierauf erhaltene Bescheid vom 18. Novbr. 1880 lautet wörtlich: „dass eine wiederholte Untersuchung der geognostischen Verhältnisse der Umgebungen der einzelnen im Ober-Berg-Amts-Bezirk Breslau befindlichen Mineral-Quellen noch nicht vorgenommen worden sei, die hierzu erforderlichen Vorarbeiten aber soweit vollendet seien, dass diese Untersuchung im nächsten Frühjahr ausgeführt werden könne. Zur Zeit sei eine Schädigung einer dieser Quellen durch bergbauliche Unternehmungen irgend welcher Art nicht denkbar.

In diesem Stadium befindet sich die Ausführung des Beschlusses zu No. 1 der oben erwähnten Tages-Ordnung. Unerwähnt möchte ich bei dieser Gelegenheit nicht lassen, dass die Quellenschutz-Frage die Aufmerksamkeit der Kgl. Staats-Regierung erregt haben dürfte, denn noch ehe die Brochure über die Verhandlungen des VIII. schles. Bädertages den Druck verlassen hatte, wurden die auf dieses Thema bezüglichen Schriftstücke eingefordert. Vielleicht haben wir uns in dieser Lebensfrage der Kurorte einer freundlichen Rücksicht Seitens der Staatsbehörden in Preussen zu erfreuen.

Welche Bedeutung andererseits auch der Quellenschutz-Frage in Oesterreich beigelegt wird, dürfte die Interpellation ergeben, welche Dr. Russ und Genossen an die Reichs-Regierung im Monat März d. J. gestellt hatten.

Dieselbe lautet wörtlich:

In Erwägung, dass das Abgeordnetenhaus in der 459. Sitzung der 8. Session vom 15. Mai 1879 die Regierung mittelst Beschlusses aufgefordert hat, mit thunlichster Beschleunigung Gesetzesvorlagen vorzubereiten, durch welche die Anerkennung der Gemeinnützigkeit von Heilquellen ermöglicht wird und die zur Sicherung dieser Wässer nothwendigen Massregeln herbeigeführt werden können;

in Erwägung, dass das Abgeordnetenhaus die gleichzeitigen Petitionen der Kurorte Carlsbad, Schönau, Franzensbad und Marienbad, betreffend den Schutz öffentlicher Heilquellen bezüglich ihrer Beschaffenheit oder Ergiebigkeit gegenüber Bohrungen, Grabungen oder Bauarbeiten aller Art, sowie der kurörtlichen Gesammt-Interessen der Regierung zur eingehenden Würdigung abgetreten hat;

in weiterer Erwägung, dass der bergbauliche Verein zu Teplitz in Beantwortung des Ministerial-Erlasses vom 26. Juli 1879 in seinem Gutachten über die vom Ministerium übermittelten obenerwähnten Petitionen verlangt, dass die Besitzer der Heilquellen zur Entschädigung für jede im Interesse der Quellen dem Bergbau auferlegte Beschränkung zu verpflichten seien und dass das Ackerbau-Ministerium in seinem Erlasse vom 4. Februar l. J. zugesagt hat, bei Einbringung der vom Bergbauverein vorgebrachten Wünsche sich des bürgerlichen Gesetzbuches gegenwärtig zu halten;

in endlicher Erwägung, dass eine Ausgleichung dieser gleich wichtigen Interessen auf gesetzlicher Basis nicht blos an und für sich wünschenswerth und nothwendig ist, sondern auch den immer wieder wach gerufenen wachsenden Beunruhigungen und Besorgnissen endlich ein Ziel gesetzt werden soll — stellen die Gefertigten an den Herrn K. K. Minister des Innern die Frage:

„zu welchem spätesten Zeitpunkte gedenkt die Regierung einen alle berechtigten Ansprüche von Industrie, Verkehr und Landwirthschaft thunlichst berücksichtigenden Gesetz-Entwurf zum Schutze der kurörtlichen Gesammt-Interessen dem Reichsrathe vorzulegen?" (Cfr. No. 5 der Franzensbader Bl. v. 28./3. 80.)

In der Sitzung des Oesterreichischen Abgeordnetenhauses vom 12. Mai 1880 erfolgte durch Minister Graf Taaffe die Beantwortung dahin: „dass die Regierung dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewendet habe und dass zwischen den betheiligten Ministerien eine Verhandlung über den Gegenstand im Zuge sei, deren Abschluss thunlichst werde beschleunigt werden. Sobald diese Verhandlungen zur Feststellung eines Gesetz-Entwurfs geführt haben, werde die Regierung denselben dem Reichsrathe vorlegen.

(Deutsche Bade-Zeitung „Union" vom 16./5. 80.)

Die Karlsbader Quellen besitzen einen Schutzrayon gegen Bergbaubetrieb aus dem Jahre 1859. Derselbe umfasst die Gemeinden Karlsbad, Funkenstein, Espenthor und Drahowitz, soweit letztere am rechten Egerufer liegt. Im Jahre 1879 hat die dortige Stadtvertretung an die Regierung das Ansuchen gestellt, dass durch eine Kommission von Fachmännern alle bergtechnischen und geologischen Momente erhoben werden mögen, welche es ermöglichen, einen Schutz-Rayon gegen bergbauliche Arbeiten zu erlangen, der die Karlsbader Thermen gegen alle Gefahren von dieser Seite zu schützen geeignet ist.

Ich gestatte mir dieserhalb auf die ausführlichen Berichterstattungen in No. 137, 142 und 314 der Prager Bohemia Bezug zu nehmen und bemerke nur noch, dass am 3., 4. und 5. November d. J. in Karlsbad behufs definitiver Feststellung des Schutz-Rayons für die dortigen Thermen die seitens der Regierung berufene Kommission tagte. Die Vertretung der Stadt stellte unter Hinweis auf die Teplitzer Katastrophe folgende Anträge:

1. Belassen des im Jahre 1859 erworbenen Schutzkreises und ausserhalb desselben Verleihung eines im Sinne des jetzigen geologischen Gutachtens erweiterten bedingten Schutzkreises.
2. Bohrlöcher und Schürfarbeiten dürfen nur bis zu dem dort erwähnten Horizont von 360 Meter Seehöhe geführt werden.
3. Neue Verleihungen von Gruben und Tagmassen in dem erweiterten Schutzkreise sollen nur mit der Beschränkung ertheilt werden, dass jedwede Grubenarbeit nur bis zu der 360 Meter Seehöhe nicht übersteigenden Tiefe vorgenommen werden darf etc.

Den Schluss der Verhandlungen bildete die Aeusserung des K. K. Bezirkshauptmannes, in welcher er die Anträge der Stadtvertretung der hohen Berücksichtigung wärmstens empfahl. —

Bezüglich der über den Quellenschutz entstandenen Literatur habe ich noch einer Schrift des Herrn Dr. Beissel in Aachen: „Der gesetzliche Schutz der Heilquellen mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Aachen und Burtscheid," vorgetragen in der 2. Versammlung der Gesellschaft für Balneologie in Berlin, zu erwähnen. Dieselbe enthält jedoch keine neuen, von uns zu beachtenden Gesichtspunkte.

Nach Vortrag dieser gewissermassen chronologischen Darstellung und in Erledigung des Beschlusses ad II, welcher Eingangs näher erwähnt worden, lege ich Ihnen den Gesetz-Entwurf, welcher den Schutz der Mineral-Quellen behandelt, vor und stelle eingehendste Berathung anheim.

Entwurf

eines

Gesetzes zum Schutze gemeinnütziger Heilquellen.

A. Bergbauliche Unternehmungen.

§ 1.

Die Aufsuchung und Gewinnung von Mineralien aller Art im nicht verliehenen Felde ist in einer Entfernung von weniger als $^1/_2$ Meile von einer als gemeinnützig anerkannten und zu Kurzwecken dienenden Heilquelle unbedingt untersagt.

§ 2.

Im verliehenen Felde darf die Gewinnung und Aufsuchung von Mineralien aller Art in derselben Entfernung von der Quelle nur auf Grund eines genehmigenden Beschlusses der Bergbehörde, in deren Bezirk dieselbe belegen ist (Ober-Bergamt) vorgenommen werden. Der Eigenthümer der Heilquelle und die betreffende Bezirks-Regierung sind vorher über den Antrag zu hören.

§ 3.

Die Genehmigung ist seitens der Bergbehörde zu versagen, wenn die Befürchtung begründet ist, dass durch die beantragten bergbaulichen Unternehmungen (§ 2) ein Versiegen, Verringern oder Verschlechtern der gemeinnützigen Heilquelle möglich ist oder wenn sonstige öffentliche Interessen entgegenstehen.

§ 4.

Gegen den Bescheid des Oberbergamtes steht den Partheien (Antragsteller und Quellen-Eigenthümer) Berufung an den Verkehrs-Minister binnen einer vierwöchentlichen Frist seit Erhalt desselben zu. Die Einlegung der Berufung, welche aufschiebende Wirkung besitzt, hat beim

betreffenden Oberbergamt zu erfolgen. Die Berufungs-Schrift ist der Gegenparthei zur Beantwortung mit vierwöchentlicher Frist mitzutheilen. Nach dieser Zeit werden die Akten mit einem begutachtenden Berichte des Oberbergamtes zur höheren Entscheidung überreicht. Der demnächst ergehende Bescheid ist endgültig mit Ausschluss des Rechtsweges.

§ 5.

Ist die Genehmigung nach § 1 ertheilt und stellt sich nach Beginn oder im Laufe der Arbeiten eine Bedrohung der gemeinnützigen Heilquelle heraus, so hat das Ober-Bergamt die bergbaulichen Arbeiten zu untersagen oder zu beschränken. Gegen diese Anordnung findet Berufung nach Massgabe des § 3 statt.

§ 6.

Ist der endgültige Bescheid für den Besitzer der Heilquelle ungünstig und dem Antragsteller der bergbauliche Betrieb freigegeben, so ist der Erstere dennoch berechtigt, auf Grund des Enteignungs-Gesetzes vom 11. Juni 1874 im Interesse der Heilquelle gegen vollständige Entschädigung der Berechtigten an Stelle derselben in soweit zu treten, als die betreffenden bergbaulichen Arbeiten im Schutzbezirke (§ 2) liegen. Der Quellen-Eigenthümer ist jedoch nicht befugt, seinerseits demnächst diese bergbaulichen Arbeiten vorzunehmen.

§ 7.

Die Kosten des Verfahrens hat der unterliegende Theil zu tragen. Gegen die Höhe und Festsetzung derselben kann nur mit der Sache selbst Berufung eingelegt werden.

§ 8.

Als gemeinnützig gilt eine Quelle, welche auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung der Regierung im Amtsblatte des Bezirks, in welchem die Quelle belegen ist, als solche benannt worden ist. Die Bekanntmachung erfolgt auf Grund eines Entscheides der Bezirks-Regierung. Gegen einen, die Gemeinnützigkeit nicht anerkennenden Beschluss ist Berufung binnen 4 Wochen an den Minister für geistliche und Medizinal-Angelegenheiten zulässig, welcher endgültig entscheidet.

Der Umfang beziehungsweise die Grenzlinie des Schutzbezirkes ist genau zu bestimmen und öffentlich bekannt zu machen. Ein Situations-Plan, auf welchem der Umfang etc. genau bezeichnet worden, ist im Landraths-Amte des betreffenden Kreises zu Jedermanns Einsicht niederzulegen. Das Verfahren ist mit Ausnahme der baaren Auslagen kostenfrei.

B. Bauarbeiten, Steinarbeiten und Tiefbohrungen.

§ 9.

Die Vornahme von Bauarbeiten aller Art, die Anlage von Lehm-, Kies-, Mörtel-, Stein- und sonstigen Gruben, die Ausführung von Erd- und Felsarbeiten, Durchstechungen, Grabenauswürfen, Kanälen, Brunnen und Tiefbohrungen im unmittelbaren Quellen-Rayon unterliegt der Genehmigung der Orts-Polizeibehörde.

§ 10.

Der Antrag ist dem Besitzer der Heilquelle zur Aeusserung und wenn dieser widerspricht, dem Kreis-Medizinal-Beamten zur Begutachtung vorzulegen. Demnächst ertheilt die Polizei-Behörde einen schriftlichen Bescheid, der dem Besitzer der Heilquelle abschriftlich mitzutheilen ist. Letzterer und der Antragsteller bilden die Partheien, denen das Recht der Berufung nach § 30 des Gesetzes vom 26. Juli 1876 zusteht. Als Streitgenosse des Verklagten ist die betreffende Ortspolizeibehörde, welche den Bescheid erlassen, zuzuziehen. Die weitere Entscheidung erfolgt auf Grund des Gesetzes vom 26. Juli 1876 und 3. Juli 1875 bezw. 2. August 1880 im geordneten Instanzen-Wege.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

§ 11.

Was unter unmittelbarem Quellen-Rayon zu verstehen, ist der Beurtheilung der Orts-Polizeibehörde überlassen. Dieselbe hat auf Antrag des Besitzers der Heilquelle einen solchen auf Grund eines Gutachtens des Regierungs-Medizinal-Beamten durch öffentliche Bekanntmachung festzusetzen. Der unmittelbare Quellen-Rayon ist jedoch unter allen Umständen derart festzusetzen, dass seine Grenzen überall mindestens 500 Meter von den Quellen entfernt sind.

Gegen die Festsetzung sind die Rechtsmittel des vorstehenden Paragraphen zulässig. Rechtsweg findet nicht statt. Ein Situations-Plan, auf welchem der Umfang etc. genau bezeichnet worden, ist bei den betheiligten Polizei-Verwaltungen zu Jedermanns Einsicht nieder zu legen.

§ 12.

Etwaiger Schadenersatz (cfr. §§ 6 und 9) unterliegt der Beurtheilung des zuständigen Gerichts.

§ 13.

Wird festgestellt, dass die von einem Quellenbesitzer in Antrag gebrachten Schutzmassregeln auch für andere in Benutzung stehende gemeinnützige Mineralquellen nothwendig sind, so haben die Eigenthümer dieser Quellen zur Aufbringung der Entschädigung und der Kosten beizutragen.

Dieselben sind in solchem Falle bei dem vorgeschriebenen Verfahren zuzuziehen.

§ 14.

Die Vertheilung der Entschädigung auf mehrere betheiligte Quellen-Eigenthümer erfolgt in der Regel nach gleichem Verhältniss.

Wenn jedoch nachgewiesen wird, dass eine oder die andere der betreffenden Quellen wegen ihres grösseren Werthes oder wegen näher liegender Gefährdung ihres Bestandes oder aus anderen Gründen einen überwiegenden Vortheil von den fraglichen Schutzmassregeln hat, so kann die Vertheilung auch nach einem anderen, diese Verhältnisse angemessen berücksichtigenden Massstabe bewirkt werden.

§ 15.

Die Verbindlichkeit zur Entschädigung des Unternehmers fällt weg, wenn anzunehmen ist, dass die bezüglichen Arbeiten den Zweck ver-

folgen, eine in Benutzung stehende Mineralquelle abzuziehen und an einer anderen Stelle zum Ausflusse zu bringen.

§ 16.

Eigenthums-Beschränkungen, welche in Folge der angeordneten Schutzmassregeln eintreten und eine dauernde Belastung des betreffenden Grundstückes nach sich ziehen, sind auf Grund einer Ausfertigung des bezüglichen Beschlusses bezw. des Rekursbescheides der Ressortminister in den betreffenden öffentlichen Büchern kostenfrei zu vermerken.

Die Eintragung des Vermerkes geschieht auf Antrag des Oberbergamtes.

§ 17.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes werden gegenüber dem Unternehmer und allen mit Ausführung der Arbeiten betrauten Personen mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder Gefängniss bis zu 6 Monaten bestraft. Die Entscheidung steht den ordentlichen Gerichten zu.

§ 18.

Das Gesetz tritt am ten 188 in Kraft.

Bemerkungen zum Entwurfe.

Der Entwurf dieses Gesetzes beabsichtigt einen Schutz nach 2 Richtungen: Die Heilquelle soll in ihrem Laufe und an ihrer Mündung geschützt werden; ebenso enthält derselbe die Feststellung der Gemeinnützigkeit einer Heilquelle. Der Entwurf vermeidet das Wort „Mineralquelle" und braucht nur das Wort „Heilquelle", von der Ansicht ausgehend, dass Heilquelle eine passendere Bezeichnung ist, welche allgemeiner gefasst, den sanitären Zweck an die Spitze stellt.

Es sind sämmtliche bergbauliche Unternehmungen, also auch das Schürfen aufgenommen. Der preuss. Gesetzentwurf schloss im § 14 das Letztere aus. Es lag jedoch kein Grund vor, diese hier wegzulassen, da der § 2 nur im Allgemeinen davon spricht, dass zu bergbaulichen Unternehmungen ein „genehmigender Beschluss" nothwendig ist. Der einhalbmeilige Umkreis wurde mit Rücksicht auf die bei Teplitz stattgefundenen Verhältnisse angenommen.

Eine Quelle muss als „gemeinnützig" anerkannt sein und zu Kurzwecken dienen, also im Gebrauch für Kranke etc. sein, um auf Schutz Anspruch machen zu können. Es ist damit ein bestimmter Rechtszustand fixirt. Quellen, bei welchen beide Alternative nicht vorhanden sind, werden also nicht einbegriffen.

Die Bestimmung des § 3 lässt dem freien Ermessen der Behörde einen weiten Spielraum und gestattet derselben nur bei positiv zu erwartendem Schaden eine Versagung.

Im § 6 wird ein wichtiges Recht dem Quellenbesitzer statuirt.

Um jeden möglichen und denkbaren Fall der Schädigung von einer Heilquelle abzuhalten, wird ihm gestattet, an die Stelle des Konzessions-

Inhabers zu treten und im Enteignungswege seine Rechte zu sichern, gleichzeitig aber auch die Cautel gebraucht, dass er diese demnächst nicht verwende, um seinerseits „bergbauliche Unternehmungen" zum Schaden der Quelle zu betreiben.

Die Bestimmung im § 9 wird bewirken, dass die bisher gar nicht geschützten öffentlichen Heilquellen gewissermassen amtlich als solche bestätigt werden.

Die Kostenfreiheit des Verfahrens rechtfertigt sich durch die „öffentlichen Interessen", die in Frage kommen.

Die Festsetzung eines unmittelbaren Quellen-Rayons (näheren Quellenschutz-Gebietes), muss den jedesmaligen localen Verhältnissen angepasst werden, eine allgemeine Norm lässt sich nicht geben. Die Bestimmung selbst erscheint genügend, um ein Hinausgehen über das Bedürfniss und die Nothwendigkeit nicht zu befürchten, auch gewährt die Entscheidung im Verwaltungsverfahren genügenden Schutz für alle Interessenten.

Correferat

des Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz.

Wenn mir von Seiten der Mitglieder der an unserem Bädertage betheiligten schlesischen Bäder der ehrenvolle Auftrag geworden ist, zu dem eben so ausführlichen als klaren Exposé des Herrn Bürgermeister Dengler, „Ueber den Schutz der öffentlichen Heilquellen", — ein Correferat auszuarbeiten, so erschien es mir zunächst geboten, etwas genauer auf die Hydrologie, und zwar auf den Ursprung, d. i. Bildung der Quellen und ihr zu Tage treten einzugehen, da hierdurch allein über das am wichtigsten erscheinende Schutzgesetz eines von jeder unterirdischen Arbeit unantastbaren Quellenrayons die richtige Einsicht und mit dieser der richtige Standpunkt gewonnen werden kann. Selbstverständlich werden diese Verhältnisse nur in nuce, soweit zur Klärung des Verständnisses nöthig ist, vorgeführt werden.

Der Fundamental-Satz lautet: Jede Wasseransammlung in der Erde ist von aussen eingedrungen, mag sie von directen meteorischen Niederschlägen oder aus Abflüssen von Meeren, Seen, Flüssen in das Innere der Erde, herstammen. Hieran reiht sich die Frage, auf welchen Wegen dringen die äusseren sogenannten Tageswässer in das Innere der Erde? Wir wollen uns als Prototyp dieses Mechanismus das Eindringen der eigentlichen Meteorwässer kurz versinnlichen, wobei es als selbstverständlich nur zu erwähnen ist, dass das Wasser von Meeren, Seen, Flüssen bei seinem Eindringen in die Erde, sowie bei Bildung von Quellen aus denselben, ganz analogen Gesetzen folgen muss.

Regen, schmelzender Schnee, schmelzendes Gletschereis etc. dringen zunächst in die oberste Erdschicht. Ist diese sehr dick, dann kommt das Wasser wenig oder gar nicht in die Tiefe, indem es die Dammerde absorbirt und später wieder verdunstet. Durch dünne Dammerdeschichten, wie sie auf Bergen gewöhnlich sind, dringt es aber auch nicht schnell, sondern nur ganz langsam bis auf das Gestein. Es han-

delt sich also darum, sein schnelleres Verdunsten ebenso wie bei starken Regengüssen das schnelle Abfliessen des noch nicht in die Erde eingedrungenen Wassers möglichst zu verhindern und so einer weit grösseren Menge Wassers Gelegenheit zu geben, in die Tiefe zu dringen. Beide Bedingungen erfüllen aber die Wälder, indem sie durch die Kühle ihres Schattens die Verdunstung hemmen und durch die Vegetation ihres Bodens dem Abflusse des Wassers tausend Hindernisse entgegensetzen. Die Zerstörung der Wälder hat das gänzliche Versiegen der Quellen zum Resultat, sagt schon Héricart de Thury (Consider. géolog. § 199) und den besten Beweis hierfür lieferte die eintretende Versiegung der Quellen in den Cantonen, wo man die Berge ganz abholzte: Statistique du département du Lot, par Delpon; tom. I. pag. 117 und 121.

Die grosse Wichtigkeit der Wälder für Bildung von Quellen hat zwar Herr Dengler in seiner Brochüre, pag. 6, bereits vollkommen gewürdigt, doch musste ich ja ebenfalls darauf zurückkommen und wollte nebenbei noch seine Anführungen durch die beiden französischen Citate thatsächlich bekräftigen.

Hat das Wasser das Gestein erreicht, so treten zwei Fälle ein, entweder es trifft auf undurchlässige oder durchlässige Gesteine. Zu ersteren gehören alle massiven Gesteine, welche sehr ausgedehnt und ohne verticale oder schräge Spalten sind, wie namentlich Granit, Porphyr, Gneis, Quarz etc. — Von den letzteren giebt es 3 Arten: 1) Ungeschichtete, nach allen Seiten hin zerklüftete und wenig zusammenhängende, wie manche Gneisbänke, Glimmerschiefer, Trapp, Thonschiefer, manche Kreidearten, Gyps u. s. w.; 2) Gesteine mit fast horizontaler Schichtung, welche durch verticale Spalten in gleichsam prismatische Blöcke zerklüftet sind, wie namentlich die Sandsteine, Kalksteine, feste Kreide etc.; 3) die sogenannte Trümmerformation, nur aus Gesteinstrümmern und organischen Körpern bestehend; in den kleinsten Formen als Kiesboden, Sandboden, Kalkboden etc. sich darstellend. — Das nicht verdunstende Meteorwasser sinkt langsam und unmerklich, mit ungleicher Geschwindigkeit aber stetig abwärts in den durchlässigen Gesteinen, die Wassertheilchen treffen zusammen, verbinden sich mit einander, bilden unzählige und nicht bemerkbare Aederchen, die nach und nach wachsen und zu bemerkbaren Wasserfäden werden. Diese dringen immer tiefer unter die Erde, nehmen andere in verschiedenen Zwischenräumen in sich auf, treffen dann auf undurchlässige Gesteinsschichten, die ihnen eine schräge, immer weniger geneigte Richtung geben, und endlich bilden sie unterirdische Wasserläufe, deren Volumen mit der Entfernung von dem Ort ihres Ursprungs wächst. — Jede Quelle ist also das Product unzähliger kleiner Wasseradern und Fäden, die oft lange Zeit brauchen, ehe sie anwachsen und den Wasserlauf bilden, den man an der Oberfläche hervorbrechen sieht. Oft ist der Weg jener Wasseradern schon ein sehr langer, ehe sie einen Wasserlauf constituiren, und dieser muss, trifft er unter undurchlässiges Gestein, oft noch ungemein weite Strecken darunter hinfliessen, bis er an durchlässiges Gestein gelangt, wo die Gelegenheit geboten wird, dass er einfach nach aussen abfliesst, oder dass der hydrostatische Druck

als mächtige vis à tergo ihn in eine höher gelegene Ausflussöffnung nach oben drängt. Trifft jener Wasserlauf viel und sehr durchlässiges Gestein, so sinkt er oft in die bedeutendsten Tiefen, das Wasser sammelt sich dort oft in kleineren oder grösseren Aushöhlungen, wirklichen Quellenbassins, und wird erst von dort durch den einfachen hydrostatischen Druck oder durch gespannte Gase oder gespannte Dämpfe, selbst durch capillare Anziehung, wie Mulder nachgewiesen hat, zu Tage gefördert. Bei diesem Sinken der Wässer in tiefere Schichten der Erdrinde werden meist Bedingungen gegeben, durch welche das Wasser befähigt wird, mineralische Substanzen, auch solche, die sonst nicht von ihm gelöst werden können, aufzulösen und dann mit diesen Lösungen als sogenannte Mineralquellen zu Tage zu treten. War der Weg bis in die Tiefe schon ein weiter, so ist der von dort bis zur Quellenmündung meist ein noch weiterer, weil dies so tief gesunkene Wasser gewöhnlich unter undurchlässige Gesteine, die oft eine massenhafte Ausdehnung besitzen, gerathen ist, und also unter ihnen grosse, selbst meilenweite Strecken hinfliessen muss, ehe es an durchlässige Gesteinsarten kommt, in denen es emporsteigen kann.

Nun treten aber auch in massiven Gesteinsarten Zerklüftungen durch plötzliche Verwerfung ihrer Richtung, des sogenannten Streichens, auf, welche durch vulcanische Hebungen anderer Gesteinsmassen verursacht sind, und in diesen Klüften können die Quellen aufsteigen.

Soweit die bis jetzt allgemein anerkannte Theorie von der Bildung der Quellen.

Ihr gegenüber muss ich jedoch auch kurz die neueste geistreiche Quellentheorie des Herrn Dr. Nowak in Teplitz anführen, die er in seinem Buche „von dem Ursprunge der Quellen“ vorgetragen hat, und welche, wie ich glaube, sich später in den meisten Behauptungen als wahr herausstellen wird. Er nimmt an, mehrere bis viele Meilen tief unter der Erdrinde ist ein ziemlich allgemeiner colossaler Hohlraum, welcher mit Wasser erfüllt ist, das aus dorthin abfliessenden Meeren, Seen und Flüssen herstammt. Nach dem Centrum der Erde zu wird dieser colossale Hohlraum von der glühenden Oberfläche des Erdkernes begrenzt, während der Erdkern im Innern wieder dicht und nicht glühend ist. Diese Glühhitze, welche möglicher Weise aus galvanischen Processen entsteht, kocht das Wasser und verwandelt es in Dämpfe, welche durch den enormen Druck, unter dem sie stehen, nach dem Biotschen Gesetze wieder tropfbar flüssig werden, und nur durch den viele hundert bis circa 1200 Athmosphären betragenden Druck der Dämpfe in alle Ritzen und Spalten der Gesteine der Erdrinde hinein, und in diesen immer höher nach oben gedrängt werden, bis sie in die Nähe der oberen Schichten der Erdrinde gelangen und hier endlich an gelegenen Orten zu Tage brechen. Je grösser die Klüfte und je gerader sie in die Höhe steigen, desto heisser sind die Quellen, desto enormer sind die Wassermassen und desto colossaler die Spannung in denselben. Hierdurch erklären sich die Geiser und die heissen Springquellen überhaupt. Je enger die Klüfte, in denen das Wasser emporgedrängt wird, und je weitere, oft viele Meilen weite Wege es durch enge, feine Spalten

und Ritzen der Gesteine machen muss, desto mehr kühlt es ab, bis es als ganz kalte Quellen von geringer oder gar keiner Wasserspannung mehr an die Oberfläche tritt. So gipfelt seine Theorie darin, dass jede Quelle aus der Tiefe der Erde nach oben gedrückt wird, und dass der sonst angenommene hydrostatische Druck nicht zu statuiren ist, sowie, dass die Meteorwasser wenig oder gar nichts dabei zu thun haben. Der für das Abfliessen von Meeren und Seen in die Tiefen des Erdkörpers beigebrachte Beweis beruht darauf, dass die Verdunstungsgrösse der Oberfläche bedeutend geringer als der Wasserzufluss aus einmündenden Flüssen laut genauen Berechnungen sich ergiebt, und doch die Wassermenge in dem Meeresbecken nicht steigt. Es ist dies am schlagendsten an dem Binnenmeere in Palästina, d. i. dem sogenannten todten Meere und an dem Caspischen nachzuweisen.

So viel Wahres in der neuen Theorie gewiss liegt, so möchte ich doch die Einwirkung der Meteorwasser auf Bildung von Quellen nicht ganz ausschliessen, vielmehr in der Verbindung beider Theorien die ganze Wahrheit zu erfassen glauben. Lassen Sie mich nun nur durch einige die weite Ausdehnung und den Zusammenhang unterirdischer Wasserläufe thatsächlich beweisende Beispiele die demonstrirten Theorien erhärten.

So giebt ein 1670 Fuss vom Rhein entfernter Brunnen je nach dem Wasserstande im Strombette mehr oder weniger Wasser. Der 4 Stunden von der Maas entfernt liegende grosse Brunnen von Hoog-Elten steigt und fällt nach Martinet mit dem Steigen und Fallen der Maas proportional. Mulder berichtet: Als bei Utrecht ein Wassergraben trocken gelegt wurde, versiegten verschiedene nahe und einzelne sehr weit entfernte Quellen. Auf Inseln oder am Strande, obschon in weiter Entfernung gelegene Süsswasserquellen steigen bei der Fluth und fallen bei der Ebbe; am auffallendsten ist dies bei der $8^1/_2$ geogr. Meilen vom nächsten Punkte der Meeresküste entfernten Quelle zu Lille, deren Wassermaximum immer 8 Stunden nach der höchsten Fluth zwischen Dünkirchen und Calais eintritt. — Man erklärt das durch die Annahme, dass jene Quellen noch eine zweite Ausflussöffnung auf dem Boden des Meeres haben, und dass durch die Fluth dem Ausfliessen des süssen Quellwassers hier ein Hinderniss entgegengesetzt wird.

Auf die Wassermenge der warmen Quellen von Pösteny im Waagthale hat die Waag, sowie auf die der Quellen von Ems die Lahn einen stetigen Einfluss. — Viele meilenweit von ihrem Ursprung entfernte Gletscherquellen fliessen nur periodisch, im Sommer während der Schmelze des Gletschereises. Hören doch die heissen Quellen von Pfäffers, die von Gletschereis genährt werden, in ungewöhnlich trockenen und sehr kalten Wintern zu fliessen auf, obwohl sie nicht ganz versiegen, woraus man schliessen kann, dass sie gleichzeitig von tellurischem Thermal- und Gletschereiswasser, welches letztere in die Thermalspalten Abflüsse hat, gespeist werden. Der Säuerling von St. Moritz füllt sein Granitbecken im Spätjahr viel langsamer als im Sommer.

Ferner beweist die Ausdehnung und Grösse unterirdischer Wasserläufe, dass aus artesischen Brunnen Ueberresste von Pflanzen und Süss-

wassermuscheln, selbst Fische ausgeworfen worden sind. Ja sogar Vulcane haben Fische ausgeworfen. — Am grossartigsten demonstriren aber Erdbeben die Ausdehnung und den Zusammenhang der unterirdischen Wasserläufe und zeigen uns, dass wir von diesen Verhältnissen kaum eine Ahnung haben. Zur Zeit des Lissaboner Erdbebens 1755 versiegten alle Quellen an den Küsten von Afrika, zugleich blieben die Quellen von Teplitz 7 Minuten lang aus. Während des Erdbebens zu Isernina, 1805, blieb der Carlsbader Sprudel mehrere Stunden lang aus u. s. w.

In diese gewaltige Schrecken erregenden Verhältnisse dürfte die Nowak'sche Annahme intratellurischer siedender Meere mit ihrem furchtbaren Dampf-Druck vielleicht einiges Verständniss bringen.

Haben wir nun die Ausdehnung des subtellurischen Wasserlauf-Netzes in seinen grossen Dimensionen geschildert, so kehren wir zu den Mineralquellen in specie zurück und wollen an einigen sehr bekannten nachweisen, wie das Eindringen in die Erdoberfläche, selbst in weiten Entfernungen von denselben, für sie verhängnissvoll sein kann.

Vor etwa 30 Jahren wurde zu Baden bei Wien ein Stollen in den sogenannten Schoberberg getrieben, als plötzlich Thermalwasser in den Stollen drang und darauf allmählig die ohngefähr eine Stunde entfernte Ursprungquelle (die älteste und reichhaltigste aller dortigen Thermalquellen) fast vollständig versiegte, während der Stollen inundirt wurde. Man war einer der Spalten in dem dolomitischen Kalk, aus denen die Quelle emporsteigt, und wo sie wahrscheinlich kleinere und grössere Höhlungen anfüllt, zu nahe gekommen, so dass der Seitendruck der hoch gespannten Wässer die dünn gemachte Wand von undurchdringlichem Gestein nunmehr durchbrechen konnte. Der Stollen wurde sofort aufgegeben und wieder fest verschüttet, worauf die Quelle langsam ihren früheren Wasserspiegel wieder erreichte und seitdem ununterbrochen mit der alten Reichhaltigkeit hervorsprudelt. — Man hatte also trotz der ziemlich weiten Entfernung doch die Wand einer grossen Thermalwasserhöhle erreicht.

Ein zweiter Fall betrifft die Quellen von Altwasser. Dieselben entsprangen aus Kohlensandstein, an der Grenze, wo diesen der Porphyrkegel der sogenannten Vogelkoppe durchbricht. Der Kohlensandstein ist mehr dicht, von feinen Spalten, selten weiteren Klüften durchzogen. Es war desshalb, da in nächster Nähe sich mehrfache Kohlenschächte befanden, wohl erklärlich. dass die in den früheren Zeiten reich in den Quellen enthaltene Kohlensäure vermöge der Spannung des Gases, sich durch die feinen Spalten drängte und deshalb aus den Qnellen mehr und mehr verschwand. In dem Segen-Gottes-Tiefbau-Schacht habe ich selbst an ein Paar solcher Spalten das Gas unter einem singenden Geräusch entweichen hören, und das Verlöschen eines dorthin gehaltenen Lichtes bewies, dass das ausströmende Gas Kohlensäure war. Das Wasser der Quellen verminderte sich im Lauf der letzten Jahre ebenfalls allmählig, indem es doch durch die geöffneten feinen Spalten der Gesteine, wenn auch nur wenig und langsam von den Quellen weggedrängt wurde, doch nicht wesentlich, weil die grösseren Klüfte an der Durchbruchstelle

des Porphyr noch nicht direct angeschlagen waren. Da wurde im Jahre 1869 von dem dem Herrn Commerzien-Rath Kramsta gehörenden Paul-Schacht aus ein sogenannter Querschlag zu einem an der westlichen Grenze der Vogelkoppe streichenden Kohlenflötz getrieben, welcher unter dem Quellenterrain hindurch ging. Wenige Tage darauf, nachdem man die an den Porphyr grenzenden Sandsteinmassen angefahren hatte, versiegten binnen acht Tagen die drei Mineralquellen Mittelbrunnen, Georgbrunnen und Friedrichsbrunnen, sowie ein dort gelegener Süsswasserbrunnen. Man hatte jedenfalls die Klüfte, in denen die Quellen emporgestiegen waren, durchfahren, und ihnen somit den Weg nach oben abgeschnitten. Der Stollen ist offen geblieben, die Quellen sind bis heut noch nicht wieder erschienen und Altwasser ist seitdem aus der Reihe der Bäder geschieden.

Der dritte Fall ereignete sich an den Quellen zu Burtscheid, welcher noch deshalb besonders wichtig ist, weil er den innigen Zusammenhang ganzer Quellengebiete und die daraus hervorgehenden Folgen anhaltender, selbst mehr oberflächlicher Wasserentziehungen in solchen Gebieten darthut. Der folgende Bericht ist dem Vortrag des Herrn Dr. Beissel aus Aachen, den derselbe auf der zweiten öffentlichen Versammlung der balneologischen Section der Gesellschaft für öffentliche Heilkunde in Berlin gehalten hat, entnommen. — Die Quellen zu Aachen und Burtscheid treten aus klüftigem devonischem Kalke hervor, aus 2 einander ganz nahe liegenden, fast parallel verlaufenden Kalkzügen, und müssen aus einem grossen Wasserbehälter in sehr bedeutender Tiefe der Erde gemeinsam entspringen, da ihre Qualität fast ganz gleich ist. Doch muss die Klüfte, in denen sie aufsteigen, eine ausserordentlich tief hinabreichende undurchdringliche Gesteinswand von einander trennen, denn wenn einer Quelle in grosser Menge Wasser entzogen wird, sinkt in allen Quellen desselben Kalkzuges der Wasserspiegel, während die auf dem nahen parallelen Kalkzuge entspringenden nicht daran Theil nehmen. Es besteht also in jedem Kalkzuge ein getrenntes System kolossaler kommunizirender Klüfte, die so ungeheure Wassermassen enthalten müssen, dass wahrscheinlich erst Millionen von Kubikfussen entzogen werden müssten, ehe diese Entziehung auf das urtiefe centrale Wasserbecken rückwirkend, und dann auch in dem Quellengebiet des andern Kalkzuges bemerkbar werden würde. Als im Jahre 1873 bei Frankenberg, in der Nähe des Pockenbrünnchens, einer der geschwefelten Thermalquellen der untern Burtscheider Thermallinie, ein Schacht von nur 23 Fuss Tiefe abgeteuft und aus diesem per Stunde 960 Kubikfuss Wasser entzogen wurden, versiegten die nächstliegenden Quellen, und bei einer Teufe von $30^1/_2$ Fuss und einer Hebung von 1380 Kubikfuss per Stunde sanken auch die Wasserspiegel der obern Burtscheider Quellen ganz erheblich. Gleichzeitig verminderten sich die Temparaturen und der Gehalt an gelösten Stoffen. Hieraus folgt, zumal der Schacht nicht auf einer Mineralquelle stand, dass die Wege, welche die Thermalwasser nehmen, nicht von geschlossenem Gestein begrenzt sind, sondern dass sie ihren Weg durch süsse und brackige Wasser der verschiedensten Temparaturen und des verschiedensten Gehaltes suchen, und dass nur

in dem Unterschiede der Steigkraft, der Temperatur und des specifischen Gewichtes der Grund liegt, dass die Thermalwasser bei ruhigem Vorbrechen, die durchflossenen Wasser bis zu einem gewissen Grade constant ausschliessen. Beim Sinken des Wasserspiegels aber wird das Gleichgewicht aufgehoben, und es treten die umlagernden Wasser hinzu und bewirken eine Abnahme der Temperatur und des Salzgehaltes. Bei Auspumpung des Kochbrunnen in Burtscheid, bei Trockenlegung der Brunnenkammer im Kaiserbade in Aachen, sind ganz ähnliche Thatsachen hier auf dem Aachener Kalkzuge festgestellt worden. So kann man es als sicher betrachten, dass durch verhältnissmässig geringe Abteufungen und Wasserhebungen die Quantität und Qualität aller aus dem betreffenden Kalkzuge entspringenden Quellen ganz verändert werden kann, wodurch die Besitzer derselben wesentlich geschädigt werden. Jener oben erwähnte Schacht wurde wieder zugeschüttet, worauf das Gleichgewicht und die frühere Beschaffenheit der Quellen sich retablirte.

Wir kommen nun zu der (natürlich nur oberflächlichen) Darstellung der Quellenkatastrophe von Teplitz, und werden mit Interesse wahrnehmen, dass die geologischen Verhältnisse hier denen bei Aachen und Burtscheid ganz ähnlich sind.

Die Data entnehmen wir dem in der hydrologischen Section der Gesellschaft für Physiokratie in Böhmen am 9. April 1879 gehaltenen Vortrage des Herrn Dr. Nowak in Teplitz.

Nach Bergrath Wolf soll es in dem Porphyrgestein der Teplitzer Gegend eine sehr breite vom Erzgebirge herabstreichende Gangspalte und eine zweite Verwerfungsrichtung mit querlaufenden Verwerfungslinien geben, welche auch die Kohlenfelder und das ganze Teplitzer Gebiet durchziehen, und auf einer solchen Verwerfungsspalte sei der Durchbruch erfolgt. Dieselbe nur etwas modificirte Anschauung theilt Herr Dr. Nowak. Er sagt: Unterhalb der Tertiärformation der Dux-Teplitzer Gegend befindet sich eine einige Stunden lange, von S.-W. nach N.-O. ziehende beträchtlich breite Spalte in dem vom Erzgebirge sich herabsenkenden und im Süden wieder emporsteigenden Urgesteine, dem Porphyr, Gneise und Granit, welche grosse Spalte eben in jener Gegend von den verschiedenen Gebilden der Braunkohlenformation überlagert und verdeckt wird, welche aber doch an ihrem nordöstlichen Ende unterhalb Teplitz so weit emporreicht, dass sich aus ihren letzten im Porphyr vorhandenen Verästelungen das in derselben verborgene Wasser zu Tage drängen kann. Von dieser Hauptspalte zweigen sich nach beiden Seiten hin und in ebenso mannigfacher Richtung wie Grösse Nebenspalten ab. Aber auch die sämmtlich überdeckenden Tertiärgebilde sind von zahlreichen, wenn auch weit weniger beträchtlichen Spalten durchzogen. Denken wir uns nun diese grosse meilenlange Spalte des Urgesteins mit allen ihren communicirenden Neben- und Querspalten, erfüllt von einem aus noch beträchtlicherer Tiefe stammenden und unter einem immensen Dampfdruck von vielen, ja Hunderten von Athmosphären stehenden, überaus heissen Wasser, so wird erklärlich sein, dass bei dem ominösen „Schlitzen" einer solchen Spaltenwand sofort ein armsdicker Wasserstrahl vorsprang, welcher die Grubenlampe

auslöschte und in demselben Augenblick ein ansehnliches Stück der ganzen Kohlenwand hervordrückte und zerriss. Wenige Minuten später standen schon die tiefsten Kohlengruben, welche ca. 19000 Kubikmeter fassen, unter Wasser, so dass sich eine beträchtliche Anzahl der Arbeiter nicht mehr retten konnte. Innerhalb $3^1/_2$ Stunde waren bereits so viel Schächte erfüllt, dass man die Menge des eingedrungenen Wassers auf 200000 Kubikmeter, gleich 5860600 Kubikfuss schätzte, und trotzdem dauerte dies rapide Steigen der Inundationswässer noch in derselben Art mehrere Tage lang fort. Am 10. Februar 1879 Nachmittag $1^1/_2$ Uhr fand der Durchbruch statt, die Teplitzer Quellen verschwanden aber erst trotz der immensen Wassergüsse in der Nacht vom 12. zum 13. Februar; solche colossale Mengen Thermalwasser mussten immense Felsklüfte und Hohlräume angefüllt haben, ehe es auf die Höhe der Ausflussöffnungen in Teplitz nachtheilig wirkte, d. h. ehe sich dort der Wasserspiegel wesentlich senkte. Gleichzeitig versiegten einige Süsswasserquellen in Teplitz und Umgegend. Es waren und sind bis heute noch fünf grosse Grubenbaue total mit Wasser erfüllt. Zu Folge des colossalen Gegendrucks dieser Wassermassen hat das rapide Steigen des Wassers aufgehört, aber in geringem Grade steigt es noch immer fort, und es steht zu erwarten, dass es über den Rand der Grubenöffnungen austreten wird. Versuche, das Wasser auszupumpen, sind nicht gemacht worden, weil dadurch wahrscheinlich der totale Verlust der Teplitzer Quellen herbeigeführt werden würde, falls man nicht vorher jene Oeffnung ganz schliessen könnte, was aber kaum möglich sein dürfte.

An der Urquelle, jetzt Stadtbadquelle genannt, wurde ein Schacht abgeteuft und in einer Tiefe von 17 Metern fand man die Quelle wieder, die sich, seitdem heraufgepumpt, ergiebiger als vor der Katastrophe und in keiner Weise verändert erweist. Die meisten von den versiegten Süsswasserquellen sind nach der Anfüllung der Gruben auch wiedergekehrt. —

Die Rapidität des Ergusses dieser enormen Wassermengen zwingt zu dem Schluss, dass kolossale zusammenhängende Spalten und Hohlräume im Porphyr sein und dass die Wässer alle unter einer enormen durch Dampfdruck verursachten Spannung gestanden haben müssen, welche zugleich als der alleinige Grund zum Emporsteigen der Teplitzer Quellen anzunehmen ist. Dass die Schönauer Quellen nicht berührt wurden, hat wahrscheinlich darin seinen Grund, dass zwischen Teplitz und Schönau eine kolossale undurchdringliche Porphyrwand bis unendlich tief in die Erde hineinsteht, so dass, wenn auch gewiss beide Quellengebiete in den Tiefen der Erde einem und demselben siedenden See entstammen, doch die Klüfte, in denen sie die Dämpfe nach oben drängen, durch eine unüberwindliche Scheidewand getrennt sind. Ob nun diese immensen und so kolossal gespannten heissen Wassermassen nur meteorischen Ursprungs sein sollen, oder ob sie nicht doch ursprünglichen kolossalen, meerartig in den tiefsten Tiefen des Erdkörpers angesammelten, siedenden, durch den vielleicht viele Hunderte Atmosphären betragenden Druck der Dämpfe mit furchtbarster Gewalt in allen dort vorhandenen Klüften in die Höhe gedrängten Wassermassen entstammen, bleibt

noch eine offene Frage, welche ich in letzterer Richtung zu bejahen keinen Anstand nehmen möchte. Es hängt demgemäss das Steigen der Quellen von der Spannung ab, welche die Resultante des unterirdischen Dampfdrucks und des Seitendrucks der Widerstand leistenden Wandungen der Klüfte ist. Erhält das oberste Wasser einen Abfluss, dann sinkt die Spannung der tiefern Wässer proportional und mit ihr der Quellenspiegel. Hieraus erklärt sich eine Aeusserung des Herrn Professor Harlacher in Prag, dass die Teplitzer Quellen im abgelaufenen halben Jahrhundert bedeutend abgenommen haben, denn erst seit circa 25 bis 30 Jahren nahmen die Duxer Bergwerke einen ungeahnten Aufschwung, weil durch die Eisenbahnen im Norden und Nordwesten Böhmens die Kohlen so leicht zu verwerthen waren.

Als äusserst wichtig für unsere legislatorischen Zwecke muss hier noch besonders urgirt werden, 1) dass nächst der Stadtbadquelle auch alle andern Teplitzer Quellen versiegt sind, woraus zu schliessen, dass sie alle wie communicirende Röhren zusammen gehangen haben (dasselbe Verhalten wie in Burtscheid); 2) dass die Duxer Bergwerke gegen 2 Stunden Weges, circa 7 Kilometer, von Teplitz entfernt liegen; 3) dass die etwa 1 Kilometer von dieser entfernten Schönauer Quellen gar nicht von dem Unfall berührt worden sind. Was hätte also hier das Abgrenzen eines Quellen-Schutzrayons von 1000 Metern, nach französischem Gesetz, genützt; oder nach welchen Prinzipien hätte man einen solchen hier feststellen sollen? A priori konnte kein Sachverständiger alle diese hydrologisch-geognostischen Verhältnisse mit Bestimmtheit ergründen, aber es haben sich in den Gruben Prodromalsymptome des drohenden Wasserunglücks zu erkennen gegeben, und dass diese übersehen worden, ist die Schuld, welche die Bergbeamten trifft. Die in den neu getriebenen Strecken und Orten aufgedeckten Gesteinschichten wurden immer nasser, mit mehr Wasser als gewöhnlich imprägnirt, von Monat zu Monat nahmen die Grubenwässer an Menge zu, ja sie zeigten eine etwas höhere Temperatur als sie sonst gehabt hatten. Die wegen der bedeutend grössern Wasserzuflüsse aufgesetzten grossen neuen Pumpen zogen im Döllinger Schacht schon offenbar thermales, 18° R. warmes Wasser, und die in der Nähe des Schachtes befindliche „warme Riesenquelle", deren Zusammenhang mit den Teplitzer Quellen man schon längst vor dem Grubenbau angenommen hatte, blieb, jemehr die Pumpen hoben, vorübergehend aus, bis sie im Juni vollständig versiegte. Deutlichere Vorzeichen, dass man der Hauptspalte oder kolossalen Nebenspalten der Thermalwässer ganz nahe und die Gefahr des Einbruchs dieser Wässer eine sehr grosse sei, konnte es wohl kaum geben und doch wurden sie nicht berücksichtigt, sondern durch stetes sorgloses Fortarbeiten das Unglück heraufbeschworen. —

Nachdem wir nun den Bergbau als den grössten Feind der Mineralquellen kennen gelernt, wollen wir nur noch kurz anführen, dass nächst ihm die Bohrungen artesischer Brunnen den nicht sehr entfernt liegenden Quellen am gefährlichsten sind, sodann die Abteufungen gewöhnlicher Brunnen, tiefer gehende Steinbrüche, tiefere Sandgruben, das Ausschachten der Erde zur Grundlegung von Gebäuden, oder behufs An-

legung grosser Keller. Durch alle diese künstlich geschaffenen Hohlräume können direct Wasserläufe der Mineralquellen oder Adern seitlicher Wassernetze derselben eröffnet werden, wodurch im ersten Falle die Mineralquelle direct in Frage gestellt wird, im zweiten aber durch Verminderung des seitlichen Wasserdrucks der Quelle die Spannung der Quellwässer selbst vermindert und dadurch ein Sinken des Quellenspiegels veranlasst wird. —

Wie nachtheilig Austrocknungen nicht sehr entfernter überirdischer Wässer, von Seen, grossen Sümpfen, Mooren, grossen Gräben, desgleichen Verlegungen oder Verdichtungen von Flussbetten für Quellen sein können, habe ich oben erörtert. Bei grösseren Bauten ist noch zu erwähnen, dass die Last des Gebäudes sogar tiefer gehende Wasserläufe theilweise und selbst ganz comprimiren kann. Industrielle Etablissements, welche die den Quellen näheren Tageswässer verunreinigen, können durch diese auch den Quellen selbst Verunreinigungen zuführen.

Wenn Sie nun, meine Herren, diese Referate alle gehört haben, so hoffe ich, dass Sie meinen längeren Vortrag gütigst entschuldigen werden, indem Sie, namentlich die Herren Nichtärzte, nunmehr deutlicher einsehen werden, wie dringend nothwendig demjenigen wenigstens ein kurzer Einblick in Theorie und Praxis der Hydrologie ist, der ein Quellenschutzgesetz entwerfen soll, und eben so dann dem fast nie geologisch gebildeten juridischen Gesetzgeber selbst. —

Welche legislatorischen Daten zum Schutze der Mineralquellen können wir aber aus den erörterten Thatsachen abstrahiren? Die Antwort auf die Frage wird Ihnen jetzt viel schwerer als früher erscheinen und sie ist auch sehr schwer, weil sie der Präcision der Prämissen, d. h. der jeweiligen genauen Erkenntniss der hydrologisch geognostischen Verhältnisse entbehrt. Andererseits werden alle Quellenschutzgesetze in das Eigenthumsrecht des Grundbesitzers oft scharf eingreifen, aber die Quelleneigenthümer haben dasselbe Recht, ihr Eigenthum nicht beschädigen zu lassen und sie müssen daher darauf bedacht sein, zuvörderst um präcisere Schutzgesetze für sich zu petitioniren, als die bisherigen waren, zumal der allgemeine Nutzen der Mineralquellen mindestens ein eben so grosser als der des Bergbaues ist, indem neben der durch dieselben bedeutend geförderten Geldcirculation und des Erwerbes noch Tausenden das kostbarste Gut, die Gesundheit, wieder gegeben wird, wie ebenfalls Herr Bürgermeister Dengler in seiner Arbeit schon betont hat. Das Gesetz, welches den Meisten als sicheres Fundamental-Schutzgesetz erschienen ist, Bildung eines Quellenschutz-Rayons hat sich für die Allgemeinheit, wie Sie gehört, praktisch als unzulänglich erwiesen. Es müsste demgemäss im concreten Falle immer die betreffende Bergbehörde den jeweiligen Rayon festsetzen, aber auch dies ist nur eine Wahrscheinlichkeitsrechnung. Dennoch wird man die Bestimmung eines Schutzbezirkes nicht fallen lassen dürfen, da immerhin darin eine gewisse nicht zu unterschätzende Sicherheitsmassregel liegt und eine gewisse fundamentale Handhabe für das Gesetz.

Vorerst ehe ich an die Vorschläge eines Gesetzentwurfs gehe, welche ich Ihnen übrigens nur als Naturmensch unterbreite, da juristische und

gesetzgeberische Kenntnisse und Anlagen mir fern geblieben sind, lassen Sie mich einige Bemerkungen über bestehende preussische, und zwar über die gegenwärtig in Kraft befindlichen Gesetze vorausschicken.

Die hauptsächlich die Mineralquellen schützenden Berggesetze umfasst das Preussische Allgemeine Berg-Gesetz vom 24. Juni 1865, welches kurz populär gefasst folgende wesentlich die Mineralquellen schützende Punkte in Gesetzesform aufstellt.

1) Schürfarbeiten auf Grundstücken, auf welchen Mineralquellen vorhanden sind, können direct von der Bergbehörde untersagt werden. (Dies ist ganz mangelhaft, weil der Begriff Grundstück in Bezug auf Quellen ganz ungenügend ist, da es Grundstücke geben kann, die nur 2 bis 3 Morgen betragen etc.) Dieselbe kann aber auch allgemeine, grössere Schutzbezirke festsetzen. Wenn der entstandene Schaden gemeinnütziger Art ist, so kann die Fortsetzung des reglementswidrigen Schürfen inhibirt und die Wiederherstellung des früheren Zustandes befohlen werden, während nebenbei noch die Bestrafung der reglementswidrigen Handlung erfolgt.

2) Bei allen wirklichen Bergbauen muss immer erst die Genehmigung der betreffenden Bergbehörde eingeholt und nur nach einem von dieser sanctionirten Betriebsplane gearbeitet werden und es dürfen Arbeiten, welcher Art sie seien, gar nicht oder nur unter festgesetzten Bedingungen zugelassen werden, wenn die betreffende Quelle gefährdet erscheint. Die Ueberwachung aller dieser Dinge liegt dem verantwortlichen Betriebsführer und dem Revierbeamten ob.

3) Endlich lautet der § 148 des allgemeinen Bergwerks-Gesetzes wörtlich: „Der Bergwerksbesitzer ist verpflichtet, für allen Schaden, welcher dem Grundeigenthum oder dessen Zubehörungen durch den unterirdisch oder mittelst Tagebaues geführten Betrieb des Bergwerks zugefügt wird, vollständige Entschädigung zu leisten etc.“ —

Diesem hochwichtigen Paragraphen steht nun allerdings die Auffassung und Praxis des Civilgesetzes entgegen. Hiernach kann der Beschädigte allerdings auf Schadenersatz klagen und die Wiederherstellung des früheren Zustandes verlangen, aber nur insofern dies möglich, d. h. mit der Fortsetzung des Betriebes vereinbar ist und (die Kosten der Wiederherstellung nicht den Betrag des Schadens übersteigen. Die Einstellung der beschädigenden Handlungen oder die Herrichtung von Anlagen zur Verhinderung ferneren Schadens ist aber der Beschädigte, sofern nur jene Handlungen überhaupt erlaubt waren, direct bei den Gerichten zu beantragen nicht befugt. — Dieses Civilgesetz würde also den Schutz der Heilquellen fast gänzlich in Frage stellen, wenn nicht der Passus darin wäre, „sofern jene Handlungen überhaupt erlaubt waren,“ denn die Erlaubniss zu diesen Handlungen hat das Bergamt zu geben und sie stehen dann unter bergpolizeilicher Aufsicht, welche sich ebenfalls auf den Schutz gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues bezieht. — Wenn also die Bergbehörde alle ohne ihr Wissen vorgenommenen Bergarbeiten streng bestrafen lässt, die geognostischen Verhältnisse der jedesmaligen Gegend in Bezug auf Quellen und Mineralquellengebiete und die vorgelegten Betriebspläne auch in dieser Hinsicht

genau prüft, wenn der Betriebsführer und Revierbeamte gewissenhaft alle Eventualitäten in's Auge fassen und danach vorsorglich handeln, dann wird das Wohl der Mineralquellen in bergbaulicher Hinsicht gut bestellt sein. —

Anreihend hieran muss ich noch mit wenig Worten der Inopportunität des auf pag. 29 u. ff. in dem Dengler'schen Referat vorgelegten bereits bestehenden Gesetzentwurfes erwähnen. Die Pointe desselben ist: § 1. Der Quellenbesitzer soll den Antrag um Beschränkungen oder gänzliches Aufhören der ihn möglicher Weise schädigenden Erdarbeit bei dem Bergamt stellen, muss aber dem Unternehmer jener Arbeit volle Entschädigung leisten. § 11. Der Quelleneigenthümer kann den Antrag auf sofortige Unterlassung der Arbeiten stellen, bis die bergmännische Untersuchung entschieden hat, jedoch muss er wieder den aus der Arbeitseinstellung für den Grundbesitzer hervorgehenden Schaden ersetzen, und die angeordneten Schutzmassregeln treten erst in Kraft, sobald die festgesetzte Entschädigung an den Berechtigten gezahlt ist.

Die übrigen Paragraphen sind eigentlich blos juridische Erweiterungen dieser beiden Grundgesetze. In dem § 14 aber wird gesagt: Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf das Schürfen und auf bergbauliche Arbeiten, hinsichtlich deren es bei den bezüglichen Vorschriften des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 sein Bewenden behält. — Die entworfenen Gesetze, die den Schadenersatz bestimmen, beziehen sich also nur auf die ausdrücklich im § 1 benannten Tiefbohrungen und Eingrabungen unter die Oberfläche. Hier also, wo den Quellen ebenfalls sehr geschadet werden kann, soll der Quelleneigenthümer dem Grundeigenthümer sofort Entschädigung auszahlen und bei Schürfen und Bergbau soll nach dem Bergpolizeigesetz der Grundeigenthümer dem Quelleneigenthümer Entschädigung geben, wie es der § 148 des preussischen allgemeinen Berggesetzes bestimmt ausspricht. Wie soll man hier ein Tertium comparationis finden? Es sind zwei directe Gegengesetze, von denen das erste dem Quelleneigenthümer resp. der Mineralquelle gar keinen Schutz gewährt, wenn der Besitzer nicht so begütert ist, dass er die oft gewiss beträchtliche Summe sofort zu bezahlen vermag. Zugleich kann, wenn fortgebaut wird, bis alle diese Verhältnisse regulirt werden, die Quelle längst unwiederbringlich verloren sein. Es ist eine unerlässliche Bedingung eines jeden Quellenschutzgesetzes, dass die betreffende Arbeit auf Antrag des Quellenbesitzers bald sistirt werden kann, sobald der Nachtheil, den die Quelle erleidet, von diesem erwiesen ist.

Mir scheint deshalb der ganze Gesetzentwurf als unzulänglich und zum Schutze der Quellen inopportun, keiner weiteren Berücksichtigung empfehlenswerth zu sein. Dagegen ist die pag. 15 angeführte herzogl. Nassauische Verordnung vom 7. Juli 1860 massgebend und der grössten Berücksichtigung würdig. Ebenso ist das französische Quellenschutzgesetz in vielen Punkten vortrefflich, doch enthält es dieselben Entschädigungsbestimmungen von Seiten des Quelleneigenthümers wie der oben citirte Gesetzentwurf.

Nach diesen Vorbemerkungen lassen Sie, meine Herren, mich Ihnen

nun die Idee und Materialien zu einem wirklichen Quellenschutzgesetze darlegen.

Zunächst muss dasselbe 4 grosse Titel umfassen.

Titel I.

Gesetze zum Schutz der Mineral-Quellen gegen Bergbau.

1) Jeder Eigenthümer einer als gemeinnützig anerkannten Mineralquelle muss, wenn er den staatsrechtlichen Schutz derselben wünscht, bei der Oberbergbehörde seiner Provinz eine auf seine Kosten auszuführende geognostische Untersuchung seiner Gegend mit möglichster Feststellung über Ursprung und Verlauf seiner Quellen, nebst einem hiernach muthmasslich festzustellenden Schutzbezirk für die Quellen beantragen.

2) Derselbe ist nicht in gleichem Umfang um die Mineralquelle, sondern in der Richtung der verschiedenen Himmelsgegenden nach den gemäss der geognostischen Karte zu vermuthenden Ursprüngen und Verläufen der Quellenadern festzusetzen.

Ein genauer Situationsplan dieser Grenzen wird dem Quellenbesitzer zugestellt.

3) Die geognostischen Feststellungen erwerben ihm andern Grundbesitzern gegenüber ein gewissermassen verstaatlichtes Recht, d. h. ein Recht, welches ihm der Staat in dem festgestellten Schutzrayon garantirt, und welches in den folgenden Nummern zum Ausdruck gelangt. Es ist dies ein erlangtes Untersagungsrecht.

4) Es darf Niemand, auch selbst der Eigenthümer, ohne vorherige Genehmigung des Oberbergamtes Schürfungen oder Grubenbau in dem abgesteckten Schutzbezirk unternehmen. Zugleich muss ein genauer Betriebsplan eingereicht werden, welchen die Behörde revidirt, und an dessen genaue Befolgung der Grubenbesitzer sich bei Strafe zu halten hat. —

5) Wurden dergleichen gestattet, so ist sofort dem Quellenbesitzer davon Anzeige zu machen und derselbe anzuhalten, dass er schon vor Beginn der Bergarbeit wiederholt und eben so während der Arbeit, genaue Messungen der Ergiebigkeit der Quelle und des Höhenstandes ihres Spiegels vornimmt, sowie oberflächliche qualitative Prüfungen, mindestens durch den Geschmack (als die einzig sicheren Mittel, wirkliche Veränderungen der Quelle zu konstatiren).

6) Von jeder auf diese Weise constatirten Benachtheiligung der Quelle hat der Besitzer derselben sofort dem Betriebsführer und dem Revierbeamten Anzeige zu machen und diese sind verpflichtet, die weitere Arbeit provisorisch zu sistiren und der Oberbergbehöree unmittelbar behufs definitiver Entscheidung zu berichten.

7) Das Oberbergamt kann demnächst den Schutzbezirk seiner Einsicht gemäss erweitern.

8) Der Bergwerksbesitzer muss, falls es für nöthig befunden wird, den Boden auf seine Kosten in integrum restituiren.

9) Geht die Quelle verloren und der Grubenbau wird fortgesetzt, so hat der Grubenbesitzer den Quellenbesitzer zu entschädigen.

10) Treten bei Bergarbeiten ausserhalb des festgesetzten Schutzbezirkes dennoch Nachtheile für die Mineralquelle ein, so muss zunächst der Quellenbesitzer diese wie oben angegeben nachweisen, und gleichzeitig dem Betriebsführer wie der Bergbehörde behufs schleunigster Untersuchung und Abhülfe Anzeige machen. Wird die Quelle durch Sistirung des Bergbaues erhalten, so hat der Quellenbesitzer den Grubeneigenthümer zu entschädigen, geht aber die Quelle verloren und der Bergbau wird fortgesetzt, so hat der Grubeneigenthümer den Quellenbesitzer zu entschädigen, und fallen die Entscheidungen hierüber dem Civil-Prozess anheim.

11) Treten Symptome auf, dass man sich dem Quellenterrain nähert, als: grössere Gesteinsnässe, reichlicherer Zufluss von Grubenwässern, oder gar in der Nähe von Thermen, höhere Temperaturen der Grubenwässer, so ist der Betriebsführer und der bergmännische Revierbeamte verpflichtet, den Weiterbau provisorisch zu sistiren und die schleunigste Entscheidung der Oberbergbehörde einzuholen. Treten dennoch Beschädigungen der Quelle ein, so gelten die in No. 10 festgesetzten Bestimmungen über die gegenseitige Entschädigung.

12) Wird es zur Erhaltung oder Verbesserung der Mineralquelle nothwendig, dass auf fremdem Grundbesitz Arbeiten vorgenommen werden, so muss zunächst die Bergbehörde diese Nothwendigkeit anerkennen, worauf der Grundbesitzer die Arbeiten zulassen muss, er kann aber dafür eine gerichtlich festzusetzende Entschädigung verlangen, falls er nicht den Grund und Boden an den Quellenbesitzer ganz verkaufen will. Ein Expropriations-Recht steht aber dem Letzteren nicht zu.

Titel II.

Gesetze über Tiefbohrungen, Anlage von artesischen Brunnen, gewöhnlichen Brunnen, Anlage von Steinbrüchen und tiefen Sandgruben, von Ausschachtungen behufs Keller- und Häuserbauten, über die Bauten von Häusern, Anlage von Fabriken und anderen Gewerbebetrieb in der Nähe von Mineralquellen.

13) Hat der Mineralquellenbesitzer sich das Recht eines Schutzbezirkes erworben, so darf innerhalb desselben keine der vorher genannten Handlungen bei Strafe ohne die Genehmigung der Polizei unternommen werden.

14) Die Erlaubniss ist zu versagen, wenn nicht nach eingeholtem technischen Gutachten als unzweifelhaft angenommen werden muss, dass durch die beabsichtigte Anlage die Mineralquelle nicht werde beeinträchtigt werden.

15) Tritt dennoch eine Beschädigung derselben ein, so muss die Arbeit sofort eingestellt und der Bergbehörde Anzeige gemacht werden, welche dann zu entscheiden hat. Bei decretirter Einstellung der Arbeit hat der Grundbesitzer keine Entschädigung zu verlangen, muss im Gegentheil, wenn nöthig, den Ort in integrum restituiren. —

16) Findet die Arbeit ausserhalb des Schutzquellenbezirkes statt, so kann, falls sich ein Nachtheil für die Quelle herausstellte, welchen der Quellenbesitzer wie oben angeführt nachzuweisen hat, derselbe sich

an das Bergamt wenden, und um schleunige Anordnung der Sistirung der Arbeit nebst nachheriger Untersuchung und Entscheidung bitten.

17) Bei Bauten von Häusern und Anlage von Fabriken innerhalb des Schutzbezirkes muss auch die Genehmigung der Bergbehörde erst eingeholt werden, ausserhalb desselben genügt die polizeiliche Erlaubniss, bei welcher aber auch noch von Seiten der Polizei auf mögliche Nachtheile, wie z. B. Verunreinigung der fliessenden Wässer oder Trinkbrunnen des Badeortes, Störungen durch Verunreinigung der Luft durch viele Dämpfe oder durch grosses Geräusch, Rücksicht genommen und die Anlage nicht gestattet werden darf.

Titel III.

Gesetze über Abbau von Moorlagern, Torflagern, Austrocknung von Sümpfen, Seen, wasserreichen Gräben und Verlegung von Flussbetten.

18) Sobald derartige Arbeiten im Schutzbezirk vorgenommen werden sollen, muss erst die Bergbehörde darüber entscheiden. Tritt dennoch eine Beschädigung der Quelle ein, so ist nach No. 3 Tit. II. zu verfahren. —

19) Bei derartigen Arbeiten ausserhalb des Schutzbezirkes ist No. 4 des Titel II. massgebend.

Titel IV.

Forstgesetze zum Schutze der Mineralquellen.

Vorbemerkung. In dem Gesetz, betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften, vom 6. Juli 1875 ist eigentlich schon unser Fall vorgesehen, nur das Wort Mineralquellen fehlt hinein, um alle Streitigkeiten abzuhalten.

Im Tit. II. § 2d heisst es: wenn durch die Zerstörung eines Waldbestandes Flüsse der Gefahr einer Verminderung ihres Wasserstandes in erheblichem Grade ausgesetzt sind, kann behufs Abwendung dieser Gefahren sowohl die Art der Benutzung der Gefahr bringenden Grundstücke, als auch die Ausführung von Waldkulturen oder sonstigen Schutzanlagen auf Antrag des gefährdeten Interessenten angeordnet werden, wenn der abzuwendende Schaden den aus der Einschränkung für den Eigenthümer entstehenden Nachtheil beträchtlich überwiegt. —

Hier gehören die Mineralquellen auch her, denn sie sind ja gleichsam unterirdische Flüsse und der Schaden aus einer ruinirten Mineralquelle ist entschieden weit bedeutender und greift in das Wohl der gesammten Menschheit ein, gegenüber der forstmässig unmotivirten Abholzung einer Waldparzelle. Dennoch gewährt dies Gesetz den Mineralquellen keinen genügenden Schutz, zumal dieselben gar nicht genannt sind, und habe ich mir deshalb erlaubt, folgende Bestimmungen zu formuliren.

20) Jede irgend erheblichere Veränderung des Waldbestandes im Schutzbezirk einer Mineralquelle darf ohne vorherige Genehmigung der Regierung nicht vorgenommen werden.

21) Sind früher forstwirthschaftlich unmotivirte grosse Abholzungen geschehen, so sind innerhalb des Schutzbezirkes von dem Grundeigen-

thümer baldigst neue Waldkulturen der entholzten Stellen anzulegen, falls diese Parzellen nicht in nutzbares Ackerland bereits verwandelt wären.

22) Finden ausserhalb des Schutzbezirkes aber an ihn grenzende oder sonst nahe grössere, nicht forstwirthschaftlich gerechtfertigte Abholzungen statt, so hat der Quellenbesitzer das Recht, bei der Regierung um Abhülfe zu bitten und diese das Recht, jene Devastation des Waldes zu verbieten.

Der Vorsitzende. Da mein Gesetzentwurf und der des Herrn Scholz auf ganz verschiedenen Grundlagen beruhen, so würde ich vorschlagen, heute über dieselben keine Discussion zu eröffnen, sondern beide Entwürfe mit drucken zu lassen.

Dr. Brehmer. Ich möchte zunächst den Herrn Vorsitzenden fragen, was nach seiner Anschauung geschehen soll; ob wir einen Gesetzentwurf fertig stellen und dem Landtage, sowie der Regierung unterbreiten oder ob wir blos schätzbares Material anhäufen wollen. Soweit ich die Sache überblicken kann, stehen wir heute vor der Alternative, entweder ziemlich unvorbereitet in die Berathung eines solchen Gesetzentwurfs einzutreten und dann die nachfolgende Tagesordnung unerledigt zu lassen, oder die Letztere möglichst zu erledigen und dieses Referat, sowie das Correferat unerledigt zu lassen.

Gegen das Letztere spricht, was das Sprichwort sagen will: „Man muss das Eisen schmieden, so lange es warm ist.“ Gegenwärtig ist unleugbar eine Neigung zum Schutze der Quellen in den massgebenden Kreisen vorhanden; ob dieselbe anhalten wird, ist fraglich. Ich beantrage daher:

> das Referat, wie das Correferat drucken oder auf irgend eine Weise vervielfältigen zu lassen und zur Berathung des Gesetzentwurfs einen ausserordentlichen Bädertag, vielleicht im März k. J. einzuberufen,

damit wir die günstige Strömung, die in der That vorhanden ist, benutzen können und doch nicht in die Berathung der beiden Entwürfe, welche total verschieden sind, ganz unvorbereitet einzutreten brauchen.

Manser. Ich möchte vor Allem bitten, die Sache nach Möglichkeit zu beschleunigen; die Gefahr ist eine sehr nahe liegende. Ich möchte ferner bemerken, dass zu den beiden Entwürfen des Herrn Dengler und Scholz inzwischen noch ein dritter*) gekommen ist und dass die ganze Sache hauptsächlich diejenigen Bäder interessirt, welche Quellen haben. Ich möchte daher vorschlagen, die bisher bestandene Kommission, zu der die Herren Dengler und Scholz gehörten, noch seitens der Badeverwaltungen zu verstärken, die mit ihren Brunnen noch ein besonderes Interesse an der Sache haben, dass also der Kommission noch zutritt Salzbrunn und Warmbrunn. Diese so verstärkte Kommission soll zunächst noch einmal für sich, vielleicht im Januar, und dann auch noch im Januar der extraordinäre Bädertag zusammentreten.

Der Vorsitzende. Die Frage selbst ist für alle Bäder eine brennende geworden und ich gebe Herrn Manser vollständig Recht, dass

*) Der Dengler'sche Entwurf mit einigen Zusätzen, daher auch nicht besonders abgedruckt, siehe S. 29.

wir die verstärkte Kommission schon im Januar zusammentreten lassen mit dem Auftrage, aus den vorliegenden 2 Haupt-Entwürfen entweder einen einzigen, oder wenn dies nicht möglich sein sollte, zwei Entwürfe festzustellen, die wir dann auf einem ebenfalls noch im Januar stattfindenden Bädertage berathen können.

Professor Gscheidlen. Dürfte es nicht zweckmässig erscheinen, eine Deputation zur Ueberreichung des Gesetzentwurfes an den Minister zu senden und auch das Abgeordnetenhaus dafür zu interessiren.

Der Vorsitzende. Der Vorschlag ist jedenfalls sehr praktisch und gut, aber die Ausführung müsste doch so lange hinausgeschoben werden, bis wir eine positive Unterlage haben.

Ist die Versammlung nach dem Vorschlage des Herrn Manser also damit einverstanden, dass eine verstärkte Kommission, bestehend aus Vertretern von Warmbrunn, Salzbrunn, Reinerz und Cudowa gebildet wird, dass diese Anfang Januar nach Breslau kommt und einen gemeinschaftlichen Entwurf oder event. zwei vereinbart, sowie dass demnächst, nachdem die Kommission einig geworden ist, noch im Januar ein Bädertag zusammentritt?

Da kein Widerspruch erfolgt, so nehme ich an, dass Sie einverstanden sind.

Die Vertreter von Cudowa, Reinerz, Salsbrunn und Warmbrunn traten zu einer Vorberathung über den Entwurf des Bürgermeister Dengler zusammen. Derselbe wurde einer eingehenden Berathung unterzogen und mit mehreren Zusätzen versehen, welche der vorstehende Entwurf*) bereits mit enthält. Die Commission einigte sich dahin, dass der Entwurf des Geheimen Rathes Scholz als Material zur Beurtheilung der Frage mit aufgenommen werden sollte, indem derselbe den idealen Standpunkt in der Quellenschutzfrage ganz hervorragend vertrete. Demnächst wurde auf dem extraordinären Bädertage am 15. Januar 1881 in Breslau die weitere Berathung und definitive Feststellung des Entwurfes, wie er Seite 29 bereits gedruckt vorlag, vorgenommen.

Die gepflogenen Verhandlungen sind folgende:

Nach Eröffnung der Sitzung nimmt das Wort zur allgemeinen Besprechung über den Entwurf:

Dr. Brehmer. Ich habe schon privatim auseinander gesetzt, dass ich in dem Entwurf, wie er nun vorliegt, vielmehr einen Schutz der Besitzer von Heil-Quellen finde, als einen Schutz der Gemeinnützigkeit der Quellen an sich. Wir verlangen damit entschieden eine Beschränkung des Besitzes und des Ausbaurechtes der Besitzer von Bergwerken und des umliegenden Bodens. Wenn wir die Benutzung eines schon bestehenden Eigenthumsrechtes beschränken wollen, so bin ich der Ansicht, dass dies nur geschieht, weil wir wollen, es solle anerkannt werden, dass die Gemeinnützigkeit der Heil-Quellen im Interesse des

*) Seite 29. Um doppelten Druck zu vermeiden nur einmal aufgenommen, da die Aenderungen der Commission nicht so bedeutend waren, dass der Entwurf eine veränderte Gestalt erhalten hätte.

kranken Publikums anerkannt werde. Diese Heil-Quellen können den Patienten durch zwei Besitzer entzogen oder zugänglich gemacht werden, einmal durch den Besitzer der Heil-Quelle selbst, denn er hat als Privatmann beispielsweise jederzeit das Recht, das Betreten seines Grundstücks zu verbieten. Der andere ist der Bergwerksbesitzer oder sonstige Besitzer von Grundstücken in der Nähe des Bades.

Wenn wir also verhindern wollen, dass der letztere die Benutzung der Heilquellen unmöglich macht, so müssen wir dies auch in Bezug auf den Ersteren. Insofern mache ich dem Entwurf den Vorwurf, dass er keine Bestimmungen enthält, durch welche auch der Besitzer der Heilquelle verhindert wird, die Benutzung derselben unmöglich zu machen. Vielleicht würde § 8 des Entwurfs die Stelle dafür sein, eine entsprechende Bestimmung hineinzubringen, dass die Erhaltung der Heilquelle im Grundbuche als onus eingetragen wird. Ich bitte dieses principielle Bedenken doch vor allen Dingen zu berücksichtigen, damit wir nicht in den Verdacht kommen, dass wir bloss einen Schutz für die Quellenbesitzer erstreben. Wir wollen diesen Schutz allerdings zunächst für sie, aber doch blos im Interesse der kranken und leidenden Menschheit. Ich meine wenn wir Aussicht haben wollen, dass unser Entwurf Gesetz wird, so müssen wir diesem Bedenken Rechnung tragen.

Dr. Biefel. Ich bin der Ansicht, dass es das Einfachste und Beste ist, die Erhaltung der Heilquellen zur Benutzung für Kranke als onus perpetuum in das Grundbuch einzutragen. Von allem Weiteren würde ich Abstand nehmen.

Inspector Manser. Ich möchte mich zunächst auf meine Ausführungen auf Seite 48 beziehen.

Was den Vorschlag des Herrn Dr. Brehmer anbetrifft, so kann ich dem nicht so ohne Weiteres zustimmen, denn er involvirt eine eigenthümliche Beschränkung welcher gegen die ganze bisherige Gesetzgebung läuft und also auch wenig Aussicht hat, Seitens der Quellenbesitzer acceptirt zu werden. Der Quellenbesitzer ist eben Besitzer und als solcher berechtigt, mit der Quelle zu machen, was er will. Ich glaube nicht, dass man ihm eine reine Eigenthumsbeschränkung auferlegen kann.

Dr. Scholz. Der Passus ist Fundamentalsatz in meinem Entwurf: „Es muss der Quellenbesitzer sich das Recht erwerben, dem Staat gegenüber, und sein Recht wird ihm vom Staat garantirt. Daher heisst es in meinem Entwurfe auf Seite 45:

1. Jeder Eigenthümer einer als gemeinnützig anerkannten Quelle etc.“ bis „beantragen.“

Dann kommt No.

3. Die geognostische Feststellung u. s. w.“ bis „Untersagungsrecht.“

Da hat er sich ein Recht erworben und mit dem geht er gegen die Anderen vor. So nämlich ist Beiden Gerechtigkeit geworden.

Dr. Brehmer. Dem gegenüber möchte ich bemerken: Wenn ein Eigenthümer heut ein Untersagungrecht erwirbt, so ist damit noch nicht ausgedrückt, dass er damit auch die Pflicht übernimmt, die Heilquelle als eine gemeinnützige zu erhalten. Dass diese Pflicht eine

Eigenthumsbeschränkung enthält, ist ja unzweifelhaft, aber eben so unzweifelhaft ist es auch, dass wir durch das ganze Gesetz das Eigenthumsrecht der Bergwerksbesitzer beschränken wollen. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Der Staat hat ganz gewiss Recht, für gemeinnützige Anlagen das Privatrecht nicht zu achten. Er thut dies beispielsweise heut schon bei der Anlage gemeinnütziger Etablissements, z. B. bei Eisenbahnen, und deshalb sage ich, wenn wir heut eine Beschränkung des Einen in seinem Besitze beanspruchen, also hier der Bergwerksbesitzer, so ist das uns gegenüber allen Vertretern der Besitzer von Heilquellen billig. Was ich will kann erreicht werden, wenn, — sofern eine Heilquelle als gemeinnützig erklärt wird — dies als onus perpetuum eingetragen wird. Ich würde dies als Basis des ganzen Entwurfes betrachten.

Der Vorsitzende. Ich meine, die Quelle ist vollständig geschützt, wenn die Gemeinnützigkeit feststeht und erklärt ist. Das ist aber der Fall, wenn sie auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung im Amtsblatte des betreffenden Bezirkes als solche benannt worden ist. Diese Anerkennung gilt nach meiner Meinung nicht blos gegenüber den Bergwerksbesitzern, sondern auch gegenüber dem Besitzer der Quelle selbst. Die Quelle ist, indem sie zu einer gemeinnützigen erklärt wird, geschützt, und der Besitzer hat nicht das Recht, etwas zu thun, was gegen diese Bestimmungen wäre. Herr Dr. Brehmer will, der Besitzer solle verpflichtet sein, die Quellen auch dem Publikum zugänglich zu machen. Ich glaube, das würde zu weit gehen, der Besitzer kann nur gezwungen werden, die Quelle intact zu erhalten. Wir werden dem Antrage des Herrn Dr. Brehmer gerecht werden, wenn wir sagen:

> Wenn eine Quelle öffentlich als gemeinnützig anerkannt ist, so muss die Gemeinnützigkeit auf dem Grundbuchblatte eingetragen werden.

Dann ist für alle Zeiten festgestellt, dass die Quelle eine gemeinnützige ist und nach den gesetzlichen Bestimmungen als solche erhalten werden soll. Ich glaube, weiter können wir nicht gehen.

Inspector Manser. Ich halte die praktische Ausführung gar nicht für möglich. Es hängt ja nicht blos von dem guten oder nicht guten Willen des Besitzers ab; er kann in die Lage kommen, dass er die Quelle gar nicht erhalten kann; was soll dann geschehen?

Dr. Brehmer. Es handelt sich gar nicht darum, dass die Besitzer zur Aufwendung von Geldmitteln gezwungen werden sollen, sondern wir haben nur im Auge, dass das Bestehen der Quelle für gemeinnützig erklärt wird. In den meisten Fällen werden ja diejenigen Einrichtungen, welche nothwendig sind, um eine solche gemeinnützige Quelle auch dem Publikum zugänglich zu machen, wie Häuser, Badelokale u. s. w. schon vorhanden sein. Mehr verlange ich nicht, als dass das, was momentan schon besteht, für das Publikum nun auch erhalten bleibt. Aber der Besitzer soll nicht das Recht haben, die schon vorhandenen Quellen und die dazu gehörigen Quellen aus irgend einem Grunde dem Publikum zu entziehen. Die Gemeinnützigkeit muss gegen

beide Personen geschützt werden, gegen den Quellenbesitzer und gegen den Bergwerksbesitzer.

Der Vorsitzende. Ich verstehe Sie also dahin, dass wir von dem Quellenbesitzer beanspruchen, dass er eine Quelle, welche als gemeinnützig gilt, erhält und Veranstaltungen trifft um sie auch Andern zugänglich zu machen.

Dr. Brehmer. Dass er wenigstens nichts thut, was es Andern unmöglich macht, sie zu benutzen.

Der Vorsitzende. Wir wollen also dem Quellenbesitzer sagen „Du hast ein Recht erhalten, aber auch eine Pflicht dazu, nämlich die Pflicht Alles zu unterlassen, wodurch das Publikum an der Benutzung, deiner Quelle verhindert wird.“ Es würde sich vielleicht nach ihrer Ansicht empfehlen, zu § 8 auf Seite 30 einen Zusatz zu machen, welcher sagt:

„Die Gemeinnützigkeit ist einzutragen, und der Besitzer, der ein solches Recht erlangt, hat auch die Verpflichtung, die Anstalt zu erhalten.“

Dr. Brehmer. Wozu auch die Verpflichtung gehören würde, Alles zu unterlassen, wodurch die Benutzung einer als gemeinnützig erklärten Quelle Seitens des Publikums unmöglich wird. Zu Geldausgaben können wir ihn nicht verpflichten.

Inspector Manser. Das thun wir aber dadurch, dass wir ihm gestatten, das Untersagungsrecht auszuüben und indem wir ihn zwingen, eine Anstalt zu erhalten, die er sonst nicht erhalten würde.

Dr. Biefel. Es bezieht sich dies blos auf die Unterhaltung der Quelle.

Inspector Manser. Ich bitte, den Entwurf so zu lassen, wie er ist und darüber später abstimmen zu lassen, ob ein derartiger Zusatz gemacht werden soll oder nicht; ich meinerseits stimme dagegen, denn er enthält eine Beschränkung des Eigenthumsrechtes.

Der Vorsitzende. Wir könnten vielleicht in der Special-Debatte darüber abstimmen.

Dr. Brehmer. Ich bitte, dies zur General-Debatte zu beschliessen. Im Entwurf ist als wesentlicher Gedanke enthalten der Schutz der Heilquellen, derartig, dass sie für ewige Zeiten der Benutzung des Publikums erhalten bleiben, sogar gegen den Willen des jeweiligen Besitzers.

Dr. Biefel. Es ist ja aber auch darin ausgesprochen, dass der Besitzer gehalten sein soll, die Quelle offen zu lassen und dem Publikum zu überlassen. Warum soll der Besitzer sie nicht eingehen lassen, wenn die Frequenz abnimmt. Dann ist doch die Quelle nicht mehr gemeinnützig. Es kann sich also wohl nur allein darum handeln, dass die Quelle dem Publikum als solche nicht entzogen wird; den Besitzer aber zu verpflichten, deshalb irgendwelche Veranstaltungen zu treffen, ist doch gewiss nicht unsere Absicht.

Dr. Brehmer. Ich würde für die ganze Sache weniger sprechen, wenn der Besitzer alle Anlagen selbst und allein geschaffen hätte, durch welche das Aufblühen des Kurortes bedingt ist, aber es stecken doch auch Unsummen von Privatvermögen darin, auch die übrigen Be-

sitzer des Kurortes haben zur Hebung des Kurortes beigetragen und wir müssen diese Besitzer dagegen schützen, dass nicht eines schönen Tages ihr Eigenthum verloren geht. Ich erinnere an Altwasser. Wenn heute Reinerz auf einmal die Idee hätte, die Mineralquellen nicht mehr zur Benutzung zu erhalten, so würden sämmtliche Besitzer, die in Bad Reinerz Häuser gebaut und ihr Geld hineingesteckt haben, ruinirte Leute sein. Wenn wir heut verlangen, der Staat solle eingreifen in das Privatrecht der andern Besitzer, so weiss ich nicht, warum wir den Egoismus so nackt und blos hinstellen und sagen: „Aber wir wollen uns keine Beschränkung unseres Privatrechtes gefallen lassen."

Der Vorsitzende. Ich glaube, wir kommen am besten über die Schwierigkeiten hinweg, wenn wir den Gedanken des Herrn Dr. Brehmer nur anders formuliren. Ich habe mir bereits erlaubt, einen Zusatz zu § 8 zu machen, den ich Ihnen vorlesen möchte, vielleicht würde § 8 in dieser Fassung später Ihre Zustimmung erhalten. Der Antrag Brehmer ist dabei berücksichtigt und ebenso die anderen Ansichten. Es würde also heissen:

> „Unterlässt der Besitzer einer als gemeinnützig erkannten Quelle diejenigen Anstalten zu unterhalten, welche die öffentliche Benützung derselben möglich macht, so kann auf Antrag der Berechtigten, oder der Bergbehörde etc. die Gemeinnützigkeit der Heilquelle aufgehoben werden."

Das, glaube ich, können wir acceptiren. Vielleicht wird dies Herrn Dr. Brehmer noch nicht genügen; ihm liegt daran, dass auch die andern Besitzer nicht geschädigt werden. Ich würde mir daher erlauben, vorzuschlagen:

> „Der Besitzer einer als gemeinnützig anerkannten Quelle ist nicht berechtigt, dieselbe zu verschütten oder sie in ihrem Gebrauch unbrauchbar zu machen."

Dr. Brehmer. Die Gemeinnützigkeit einer Quelle aufzuheben würde schwierig sein; denn das würde doch darauf hinweisen, dass die Gemeinnützigkeits-Erklärung ein Irrthum war. Aber ich glaube, wir erreichen vollständig, was wir wollen, wenn man etwa sagte, dass für den Fall, dass der Besitzer einer Heilquelle nicht mehr Lust hat, oder nicht in der Lage ist, dieselbe der Benutzung des Publikums weiter offen zu erhalten, den sonstigen, an der Erhaltung der Quelle betheiligten Personen es frei steht, den Betrieb der gemeinnützigen Quelle gegen Entschädigung zu übernehmen, eine Entschädigung die meinetwegen durch ein Schiedsgericht oder durch die Staatsbehörde festgestellt wird.

Der Vorsitzende. Dann ist die Möglichkeit der Erhaltung allerdings garantirt, aber eine absolute Nothwendigkeit, die Quelle zu erhalten, immer noch nicht gegeben. Das würde Ihren Hauptantrag doch nicht vollständig decken.

Dr. Scholz. Für ein derartiges Vergehen liegt schon ein Factum vor. Als Herr von M. in A. die Brunnen schliessen wollte, pachteten die Leute dieselben und wurden sie noch 2 Jahre erhalten; sie waren aber so schwach und gering, dass sie endlich doch aufhören

5

mussten. Darin liegt wohl die Möglichkeit, die Quellen zu erhalten aber noch keine Verpflichtung.

Dr. Brehmer. Das ist richtig und deshalb würde ich noch gar nicht sagen „Ortsbewohner oder die Hausbesitzer des Ortes“ sondern es soll an die Stelle des Quellenbesitzers auf Grund einer Vereinbarung ertten können, wer ein Interesse an der Verwaltung derselben hat. Ich glaube übrigens, dass wir dies hier gar nicht so genau zu formuliren haben, sondern wir haben nur zu erklären, dass die Intentionen unseres Entwurfes dahin gehen.

Der Vorsitzende. Ich bin der Ansicht, dass wir die Formulirung bei der Specialberathung vornehmen können.

Wir müssen zweierlei hinzufügen, erstens, dass die Anerkennung einer Heilquelle als einer gemeinnützigen im Grundbuche eingetragen werden soll und zweitens, dass der Besitzer verpflichtet sein soll, diejenigen Anstalten zu unterhalten, welche den öffentlichen Gebrauch der Quelle für das Publikum möglich machen. So wenigstens habe ich den Antrag verstanden.

Dr. Brehmer. Der Fundamentalsatz meiner Ausführungen ist, dass die Heilquellen im Interesse der leidenden Menschheit geschützt werden sollen gegen die Unternehmungen Anderer, sowie auch eventuell sogar gegen den Willen des Besitzers.

Der Vorsitzende. Sie wollen doch, dass die Heilquellen erhalten bleiben und zwar so, dass auch ein Kurgebrauch derselben möglich ist.

Inspector Manser. Das kann geschehen, so lange bei dem Besitzer der gute Wille vorhanden ist. Ist dies nicht mehr der Fall, dann sollen Andere die Berechtigung haben, auf Grund einer Vereinbarung zwischen sich und dem Besitzer die Quelle weiter zur Benutzung zu erhalten.

Der Vorsitzende. Da Niemand mehr das Wort zu diesem generellen Punkte verlangt, so gehen wir in der Generaldebatte weiter und ich möchte fragen, ob Jemand vielleicht einen ähnlichen prinzipiellen Punkt hier zur speciellen Erörterung bringen will. Ich möchte bemerken, dass der Entwurf, welcher vereinbart worden ist und der sich hier auf Seite 29 findet, und der Entwurf des Herrn Dr. Scholz sich eigentlich gegenüber stehen; ich habe aber den Entwurf des Herrn Dr. Scholz mit abdrucken lassen, so wie er vorgelegt worden ist, weil er in seinen Ansprüchen so weit geht, dass man sagen kann, er gewähre einen absoluten Schutz. Es sind darin auch so werthvolle Motive und Gedanken enthalten, das ich glaube, wir thun gut, wenn wir beide Entwürfe den Behörden unterbreiten und blos sagen, wir halten uns an den und den Entwurf, der ist die Grundlage, mit der wir uns zufrieden erklären. Wenn wir den zweiten Entwurf auf Seite 45 ebenfalls beifügen, so hat dies den Vortheil, dass man an betreffender Stelle sieht, es sind hier auch weiter gehende Ansichten laut geworden, Ansichten, die einen weiteren Schutz beabsichtigen. Wir zeigen, dass wir uns mit dem, was der Entwurf auf Seite 29 enthält, nicht begnügen, sondern auch dem auf Seite 45 befindlichen Entwurf bedeutende Beachtung schenken. Ich würde bitten, wenn wir später

an das Ministerium gehen, diesem auch beide Entwürfe zu übersenden und ihm zu überlassen, das aus beiden herauszunehmen, was es für zweckmässig hält. Das, was wir nach dem Entwurf auf Seite 29 fordern, ist noch nicht die Summe alles dessen, was uns wünschenswerth ist.

Dr. Scholz. Mein Entwurf ist nur eine theoretisch-praktische Abstraction; er soll zeigen, wie weit man gehen muss und was nothwendig ist, um die Mineralquellen vollständig zu schützen. Er zeigt in § 1, dass die Gemeinnützigkeit einer Quelle gegenüber anderen Besitzern noch gar nicht als selbstverständlich betrachtet wird; der Besitzer einer solchen Quelle muss erst einkommen, dass diese Gemeinnützigkeit anerkannt werde. Hat er diese Anerkennung erreicht, dann ist er gesetzlich gegenüber Anderen geschützt. Ich bin deshalb ebenfalls der Ansicht, dass wir, wenn wir unsere Arbeit dem Ministerium einreichen, beide Entwürfe übergeben, damit es, wenn auch nur theoretisch, sieht, wie weit man eigentlich gehen müsse.

Dr. Brehmer. Ich bin ebenfalls der Ansicht, dass wir beide Entwürfe einschicken, sowie überhaupt, wenn wir an die Behörde gehen wollen, Alles, auch die Debatten mittheilen. Sie sehen dann, welche Ideen hier zur Sprache gekommen sind und können sich ein Urtheil bilden über unsere Forderungen.

Dr. Scholz. Mein Entwurf zeigt theoretisch, dass man sich gar nicht genug schützen kann. In diesem zur Discussion stehenden Entwurfe ist nicht gesagt, wenn eine Quelle als gemeinnützig anerkannt gilt.

Der Vorsitzende. Der Besitzer muss diese Anerkennung nachsuchen; er muss einen diesbezüglichen Antrag stellen.

Inspector Manser. Es ist auch in § 8 gesagt:

„Als gemeinnützig gilt etc.“

Darin liegt doch wohl, dass eine solche Bekanntmachung erst nachgesucht werden muss.

Dr. Brehmer. Ich würde es für zweckmässig halten, wenn in der allgemeinen Debatte noch erörtert würde, unter welchen Bedingungen, eine Quelle als gemeinnützige erklärt werden soll. In den Motiven heisst es:

„Eine Quelle muss als „gemeinnützig“ anerkannt sein und zu Kurzwecken dienen, also im Gebrauch für Kranke stehen, um auf Schutz Anspruch machen zu können.“

Ich glaube, der Ausdruck:

„Eine Quelle muss im Gebrauch für Kranke sein“

ist zu enge gefasst, wir müssen vielmehr sagen:

„Eine Quelle, die als gemeinnützig erklärt werden soll, muss nach dem Stande der heutigen Wissenschaft gemeinnützig sein und sein können.“

Nehmen wir an, dass auf irgend eine Weise und irgendwo eine Mineralquelle zu Tage gefördert wird, die in ihrer Temperatur, in ihrer chemischen Zusammenstellung identisch ist mit den Quellen von Karlsbad. Diese Quelle hat natürlich noch nicht Kranken zum Gebrauch gedient; soll diese keinen Schutz geniessen? soll es möglich sein, dass irgend ein Bergwerksbesitzer schleunigst diese Quelle abträgt und sie

dem Publikum entzieht und dem betreffenden Orte die Möglichkeit raubt, sich zu grösserer Wohlhabenheit aufzuschwingen?

Dr. Scholz. Es muss der Besitzer einer Quelle, die er für gemeinnützig hält, um Anerkennung einkommen, ob diese Quelle schon gebraucht worden ist oder nicht. Er muss nachweisen, dass sie Bestandtheile enthält, welche geeignet sind, Kranke zu heilen. Ist dies der Fall, so muss die Regierung die Gemeinnützigkeit aussprechen.

Der Vorsitzende. In § 8 haben Sie nur die Bestimmung:

„Als gemeinnützig gilt eine Quelle, welche auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung der Regierung im Amtsblatte des Bezirkes, in welchem die Quelle belegen ist, als solche anerkannt worden ist.“

Was sich in den Bemerkungen zum Entwurfe auf Seite 32 findet, ist ja nur Ansicht. Ich habe aber die Ansicht gehabt, dass eine Quelle als gemeinnützig anerkannt werden kann, welche zu Kurzwecken dient, also im Gebrauch für Kranke ist. Wenn irgendwo eine Quelle ausbricht, die eine Heilquelle sein kann, soll dann der Besitzer berechtigt sein, sofort die Gemeinnützigkeit in Anspruch zu nehmen, ohne dass er das Geringste dafür aufgewendet hat? Er würde Anderen gegenüber ein ungeheures Recht besitzen ohne irgend welche Pflichten zu haben. Um also nicht jedem beliebigen, der irgendwo ein Wasser sprudeln hat, das Recht zu geben, Andere in ihrem Eigenthum zu beschränken, muss er verpflichtet sein, auch Alles zu thun, was nothwendig ist, um die Quelle als gemeinnützig gebrauchen zu lassen.

Dr. Scholz. Das Recht nutzt ihm blos in einer Beziehung, insofern er die Quelle als gemeinnützige verkaufen kann. So lange die Quelle eben nur als gemeinnützig anerkannt ist, und die nöthigen Anstalten zu ihrer Benutzung noch nicht da sind, nützt ihm die Quelle garnichts.

Dr. Brehmer. Hier handelt es sich nur darum, wie das eventuell gemacht werden soll, wenn eine neue Quelle aufgefunden wird. Es ist ja richtig, in dem Gesetzentwurf steht darüber nichts, aber es ist doch eine alte Geschichte, man interpretirt ein Gesetz nach den Motiven. Deshalb halte ich es für nothwendig, dass wir in der Generaldiscussion diese Punkte zur Sprache bringen. Ein Antrag, eine Quelle für gemeinnützig zu erklären, wird immer mit erheblichen Kosten verbunden sein, denn es muss eine geognostische Untersuchung geschehen und für mir nichts dir nichts wird man so etwas nicht machen. Um eine leichtfertige Handhabung der betreffenden Bestimmungen zu verhindern, könnt eman noch die Bestimmung treffen, dass ein Antrag auf Gemeinnützigkeits-Erklärung einer Quelle nur stattfinden darf auf Grund eines Gutachtens des Kreisphysikus und nur mit der Bedingung, dass, wenn eine Quelle als gemeinnützig anerkannt ist, deren Besitzer auch die Verpflichtung übernimmt innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die nothwendigen Anlagen herzustellen, welche die Benutzung der Quelle ermöglichen, widrigenfalls das erworbene Recht erlischt.

Der Vorsitzende. Sie meinen also, dass Jemandem, der ein solches Recht auf Schutz seiner Quelle erlangt hat, auch die Verpflichtung auferlegt werden kann, nunmehr auch seinerseits alle die Anstalten zu treffen, welche nothwendig sind, um die Quelle Kurzwecken zu erschliessen?

Inspector Manser. Ich glaube, es ist nothwendig, das aufrecht zu erhalten, was in den Motiven gesagt ist:

„Eine Quelle muss als u. s. w."

Denken wir uns die Sache doch praktisch. Es findet Jemand eine Quelle in der Nähe einer bereits als gemeinnützig anerkannten und schon länger bestehenden Quelle, welcher grossartige Veranstaltungen und Einrichtungen getroffen und dafür sehr erhebliche Summen ausgegeben hat, um dem Publikum die Quelle benutzbar zu machen. Der Besitzer der neuen Quelle macht blos von seinem Versendungsrecht Gebrauch und überlässt es denen, die an seiner Quelle trinken, die bei der alten Quelle bestehenden Einrichtungen mit zu benutzen; er stellt keine Promenaden, keine Trinkhallen, keine Wandelbahn u. s. w. her. Damit schädigt er doch ganz entschieden den Besitzer der alten Quelle.

Der Vorsitzende. Ich möchte einen andern Fall annehmen. Es findet Jemand auf seinem Grundstück eine Quelle, die so gut ist, dass sie als gemeinnützig anerkannt werden kann. In der Nähe befindet sich ein Bergwerksbetrieb, den er aus irgend einem Grunde von seinem Grundstücke fern halten will. Er betrachtet die gefundene Quelle als gutes Mittel, um diesen seinen Zweck zu erreichen, er beantragt, dass seine Quelle als gemeinnützige anerkannt wird, dies geschieht und er hat seinen Zweck erreicht, er erlangt andern gegenüber eine colossale Befugniss, übernimmt aber keine Pflichten. Er hat die Quelle nur vorgeschoben, um einen Nebenzweck zu erreichen, und nachdem er diesen erreicht hat, thut er für die Quelle nichts. Er hat nur speculative Unternehmungen Anderer hindern wollen.

Dr. Brehmer. Sehr richtig, und deshalb ist es eben nothwendig, dass dem Betreffenden auch das onus auferlegt wird, innerhalb einer bestimmten Frist zu bauen.

Was die Ansichten des Herrn Inspector Manser anbetrifft, so hatte ich allerdings geglaubt, dass derartige directe Räubereien durch das Gesetz unmöglich gemacht werden würden. Ich sehe allerdings ein, dass dies nicht der Fall ist und deshalb möchte ich glauben, dass alle Mineralquellen, welche in einem Orte gefunden werden, an welchem bereits derartige Quellen existiren, ausschliesslich der Benutzung des ursprünglichen Besitzers zustehen sollen, nicht dass jeder beliebige Besitzer loslegen kann.

Die General-Discussion wird geschlossen.

Bei der Special-Discussion werden § 1 und 2 ohne Discussion angenommen.

Bei § 3 wünscht

Dr. Brehmer das Wort: „begründet" in Zeile 2 in „wahrscheinlich" abgeändert, also:

„Wenn die Befürchtung wahrscheinlich ist."

Dieser Antrag wird angenommen.

Die §§ 4 und 5 werden ohne Discussion angenommen.

Zu § 6 bemerkt:

Dr. Brehmer. Es ist hier eine Angabe der Zeit fortgelassen,

innerhalb welcher die Schädigung zu leisten ist. Es ist doch eine sehr grosse Last, urplötzlich vor die Alternative gestellt zu sein, entweder eine Mineralquelle eingehen zu lassen, oder eine doch immerhin sehr bedeutende Entschädigung an den Bergwerksbesitzer zu zahlen. So lange das einen reichen Mann trifft, wird das Geld vielleicht in nicht zu langer Zeit zu beschaffen sein; etwas Anderes aber ist es, wenn wir annehmen, dass der Besitzer nicht reich ist, sondern vielleicht seinen ganzen Besitz in die Quelle gesteckt hat. Da wird er plötzlich bedroht, er soll binnen Kurzem eine sehr hohe Summe schaffen. Das wird ihn häufig für immer ruiniren.

Der Vorsitzende. Wir würden der gerichtlichen Entscheidung vorgreifen. Das Enteignungsverfahren wird durch das Gericht herbeigeführt. Das ist allerdings ein langwieriges Verfahren, lässt sich aber nicht ändern, Ich glaube aber, wenn Jemand ein Recht erlangen will, muss er auch die Consequenzen desselben tragen.

Dr. Brehmer. Wenn das Verfahren langwierig ist, dann sind allerdings meine Bedenken gehoben.

§ 6 wird angenommen.

§ 7 ohne Discussion erledigt.

§ 8 wird nach längerer Discussion über die Redaction desselben in folgender Fassung angenommen:

„Als gemeinnützig gilt eine Quelle, welche nach Antrag des Berechtigten auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung der Regierung u. s. w.“

Hinter § 8 soll eingeschoben werden:

§ 8 a.

„Wird eine neue Quelle aufgefunden und als gemeinnützig anerkannt, so hat die Regierung bei Erklärung der Gemeinnützigkeit dem Besitzer der Quelle sofort die Bedingung aufzugeben, in welcher Zeit die Quelle durch Bauten und Einrichtungen dem Publikum auch wirklich nutzbar gemacht werden muss.

Liegt die aufgefundene Quelle jedoch in einem Orte, welcher bereits eine bestehende, in Gebrauch befindliche, gemeinnützige Quelle besitzt, so steht die Benutzung der neuen Quelle nur dem Besitzer der alten Heilquelle, aber gegen Entschädigung zu.“

§ 8 b.

„Die Erklärung der Gemeinnützigkeit einer Heilquelle ist im Grundbuche einzutragen.

Sollte der Besitzer einer für gemeinnützig erklärten Quelle nicht mehr in der Lage oder gewillt sein, diese Quelle dem Publikum benutzbar zu erhalten, so steht jedem Dritten mit Genehmigung der betreffenden Bezirks-Regierung die Berechtigung zu, in die Rechte und Pflichten des Quellenbesitzers einzutreten. In streitigen Fällen erfolgt die Feststellung der Entschädigung im Rechtswege.“

§ 9 wird unverändert angenommen.

In § 10 soll das Wort: „Streitgenossen“ durch das Wort: „Gegenpartei“ ersetzt werden.

Bei § 11 bemängelt Herr Inspector Manser, dass das betreffende

Gutachten von dem Regierungs-Medicinal-Beamten abgegeben werden soll. Er erachte denselben nicht für competent über Bausachen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird dafür gesetzt:

„Kreisbau- und Medicinal-Beamten".

Die §§ 12 bis 18 werden unverändert angenommen.

Es wird beschlossen, die Gesammt-Brochüre in 1000 Exemplaren drucken zu lassen.

Zu Mitgliedern der Deputation, welche dieselbe höheren Orts überreichen soll, werden ernannt die Herren Dengler, Scholz und Manser.

Der Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der öffentlichen Heilquellen, wie er nach den vorstehenden Berathungen festgestellt ist, lautet nunmehr:

Entwurf

eines

Gesetzes zum Schutze gemeinnütziger Heilquellen.

A. Bergbauliche Unternehmungen.

§ 1.

Die Aufsuchung und Gewinnung von Mineralien aller Art im nicht verliehenen Felde ist in einer Entfernung von weniger als $^1/_2$ Meile von einer als gemeinnützig anerkannten und zu Kurzwecken dienenden Heilquelle unbedingt untersagt.

§ 2.

Im verliehenen Felde darf die Gewinnung und Aufsuchung von Mineralien aller Art in derselben Entfernung von der Quelle nur auf Grund eines genehmigenden Beschlusses der Bergbehörde, in deren Bezirk dieselbe belegen ist (Ober-Bergamt) vorgenommen werden. Der Eigenthümer der Heilquelle und die betreffende Bezirks-Regierung sind vorher über den Antrag zu hören.

§ 3.

Die Genehmigung ist seitens der Bergbehörde zu versagen, wenn die Befürchtung wahrscheinlich ist, dass durch die beantragten bergbaulichen Unternehmungen (§ 2) ein Versiegen, Verringern oder Verschlechtern der gemeinnützigen Heilquelle möglich ist oder wenn sonstige öffentliche Interessen entgegenstehen.

§ 4.

Gegen den Bescheid des Oberbergamtes steht den Partheien (Antragsteller und Quellen-Eigenthümer) Berufung an den Verkehrs-Minister binnen einer vierwöchentlichen Frist seit Erhalt desselben zu. Die Einlegung der Berufung, welche aufschiebende Wirkung besitzt, hat beim

betreffenden Oberbergamt zu erfolgen. Die Berufungs-Schrift ist der Gegenparthei zur Beantwortung mit vierwöchentlicher Frist mitzutheilen. Nach dieser Zeit werden die Akten mit einem begutachtenden Berichte des Oberbergamtes zur höheren Entscheidung überreicht. Der demnächst ergehende Bescheid ist endgültig mit Ausschlus des Rechtsweges.

§ 5.

Ist die Genehmigung nach § 1 ertheilt und stellt sich nach Beginn oder im Laufe der Arbeiten eine Bedrohung der gemeinnützigen Heilquelle heraus, so hat das Ober-Bergamt die bergbaulichen Arbeiten zu untersagen oder zu beschränken. Gegen diese Anordnung findet Berufung nach Massgabe des § 3 statt.

§ 6.

Ist der endgültige Bescheid für den Besitzer der Heilquelle ungünstig und dem Antragsteller der bergbauliche Betrieb freigegeben, so ist der Erstere dennoch berechtigt, auf Grund des Enteignungs-Gesetzes vom 11. Juni 1874 im Interesse der Heilquelle gegen vollständige Entschädigung der Berechtigten an Stelle derselben in soweit zu treten, als die betreffenden bergbaulichen Arbeiten im Schutzbezirke (§ 2) liegen. Der Quellen-Eigenthümer ist jedoch nicht befugt, seinerseits demnächst diese bergbaulichen Arbeiten vorzunehmen.

§ 7.

Die Kosten des Verfahrens hat der unterliegende Theil zu tragen. Gegen die Höhe und Festsetzung derselben kann nur mit der Sache selbst Berufung eingelegt werden.

§ 8.

Als gemeinnützig gilt eine Quelle, welche nach Antrag des Berechtigten auf Grund einer öffentlichen Bekanntmachung der Regierung im Amtsblatte des Bezirks, in welchem die Quelle belegen ist, als solche benannt worden ist. Die Bekanntmachung erfolgt auf Grund eines Entscheides der Bezirks-Regierung. Gegen einen, die Gemeinnützigkeit nicht anerkennenden Beschluss ist Berufung binnen 4 Wochen an den Minister für geistliche und Medizinal-Angelegenheiten zulässig, welcher endgültig entscheidet.

Der Umfang beziehungsweise die Grenzlinie des Schutzbezirkes ist genau zu bestimmen und öffentlich bekannt zu machen. Ein Situations-Plan, auf welchem der Umfang etc. genau bezeichnet worden, ist im Landraths-Amte des betreffenden Kreises zu Jedermanns Einsicht niederzulegen. Das Verfahren ist mit Ausnahme der baaren Auslagen kostenfrei.

§ 9.

Wird eine neue Quelle aufgefunden und als gemeinnützig anerkannt, so hat die Regierung bei Erklärung der Gemeinnützigkeit dem Besitzer der Quelle sofort die Bedingung aufzugeben, in welcher Zeit die Quelle durch Bauten und Einrichtungen dem Publikum auch wirklich nutzbar gemacht werden muss.

Liegt die aufgefundene Quelle jedoch in einem Orte, welcher bereits eine bestehende, in Gebrauch befindliche gemeinnützige Quelle besitzt,

so steht die Benutzung der neuen Quelle nur dem Besitzer der alten Heilquelle, aber gegen Entschädigung zu.

§ 10.

Die Erklärung der Gemeinnützigkeit einer Heilquelle ist im Grundbuche einzutragen.

Sollte der Besitzer einer für gemeinnützig erklärten Quelle nicht mehr in der Lage oder gewillt sein, diese Quelle dem Publikum benutzbar zu erhalten, so steht jedem Dritten mit Genehmigung der betreffenden Bezirks-Regierung die Berechtigung zu, in die Rechte und Pflichten des Quellenbesitzers einzutreten. In streitigen Fällen erfolgt die Feststellung der Entschädigung im Rechtswege.

B. Bauarbeiten, Steinarbeiten und Tiefbohrungen.

§ 11.

Die Vornahme von Bauarbeiten aller Art, die Anlage von Lehm-, Kies-, Mörtel-, Stein- und sonstigen Gruben, die Ausführung von Erd- und Felsarbeiten, Durchstechungen, Grabenauswürfen, Kanälen, Brunnen und Tiefbohrungen im unmittelbaren Quellen-Rayon unterliegt der Genehmigung der Orts-Polizeibehörde.

§ 12.

Der Antrag ist dem Besitzer der Heilquelle zur Aeusserung und wenn dieser widerspricht, den Kreis-Bau- und Medizinal-Beamten zur Begutachtung vorzulegen. Demnächst ertheilt die Polizei-Behörde einen schriftlichen Bescheid, der dem Besitzer der Heilquelle abschriftlich mitzutheilen ist. Letzterer und der Antragsteller bilden die Partheien, denen das Recht der Berufung nach § 30 des Gesetzes vom 26. Juli 1876 zusteht. Als Gegenparthei des Verklagten ist die betreffende Ortspolizeibehörde, welche den Bescheid erlassen, zuzuziehen. Die weitere Entscheidung erfolgt auf Grund des Gesetzes vom 26. Juli 1876 und 3. Juli 1875 bezw. 2. August 1880 im geordneten Instanzen-Wege.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

§ 13.

Was unter unmittelbarem Quellen-Rayon zu verstehen, ist der Beurtheilung der Orts-Polizeibehörde überlassen. Dieselbe hat auf Antrag des Besitzers der Heilquelle einen solchen auf Grund eines Gutachtens der Kreis-Bau- und Medizinal-Beamten durch öffentliche Bekanntmachung festzusetzen. Der unmittelbare Quellen-Rayon ist jedoch unter allen Umständen derart festzusetzen, dass seine Grenzen überall mindestens 500 Meter von den Quellen entfernt sind.

Gegen die Festsetzung sind die Rechtsmittel des vorstehenden Paragraphen zulässig. Rechtsweg findet nicht statt. Ein Situations-Plan, auf welchem der Umfang etc. genau bezeichnet worden, ist bei den betheiligten Polizei-Verwaltungen zu Jedermanns Einsicht nieder zu legen.

§ 14.

Etwaiger Schadenersatz (cfr. §§ 6 und 9) unterliegt der Beurtheilung des zuständigen Gerichts.

§ 15.

Wird festgestellt, dass die von einem Quellenbesitzer in Antrag gebrachten Schutzmassregeln auch für andere in Benutzung stehende gemeinnützige Mineralquellen nothwendig sind, so haben die Eigenthümer dieser Quellen zur Aufbringung der Entschädigung und der Kosten beizutragen.

Dieselben sind in solchem Falle bei dem vorgeschriebenen Verfahren zuzuziehen.

§ 16.

Die Vertheilung der Entschädigung auf mehrere betheiligte Quellen-Eigenthümer erfolgt in der Regel nach gleichem Verhältniss.

Wenn jedoch nachgewiesen wird, dass eine oder die andere der betreffenden Quellen wegen ihres grösseren Werthes oder wegen näher liegender Gefährdung ihres Bestandes oder aus anderen Gründen einen überwiegenden Vortheil von den fraglichen Schutzmassregeln hat, so kann die Vertheilung auch nach einem anderen, diese Verhältnisse angemessen berücksichtigenden Massstabe bewirkt werden.

§ 17.

Die Verbindlichkeit zur Entschädigung des Unternehmers fällt weg, wenn anzunehmen ist, dass die bezüglichen Arbeiten den Zwek verfolgen, eine in Benutzung stehende Mineralquelle abzuziehen und an einer anderen Stelle zum Ausflusse zu bringen.

§ 18.

Eigenthums-Beschränkungen, welche in Folge der angeordneten Schutzmassregeln eintreten und eine dauernde Belastung des betreffenden Grundstückes nach sich ziehen, sind auf Grund einer Ausfertigung des bezüglichen Beschlusses bezw. des Rekursbescheides der Ressortminister in den betreffenden öffentlichen Büchern kostenfrei zu vermerken.

Die Eintragung des Vermerkes geschieht auf Antrag des Obergamtes.

§ 19.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes werden gegenüber dem Unternehmer und allen mit Ausführung der Arbeiten betrauten Personen mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder Gefängniss bis zu 6 Monaten bestraft. Die Entscheidung steht den ordentlichen Gerichten zu.

§ 20.

Das Gesetz tritt am ten 188 in Kraft.



IV.

Aenderungen in den Schema's zu den ärztlichen und Verwaltungs-Berichten; Druck und Versendung derselben.

Der Referent Dr. Jacob-Cudowa hat nachfolgendes Formular entworfen, welches die Unterlage für die künftigen statistischen Berichte abgeben soll.

Aerztlicher Bericht.

Tabelle I. Es befanden sich in ärztlicher Behandlung:

in	Alt-Haide.		Königsdorff-Jastrz.		Warmbrunn.		Görbersdorf.		Flinsberg.		Cudowa.		Salzbrunn.		Reinerz.	
	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.

NB. Das frequenteste Bad soll zuletzt zu stehen kommen. Seither war dies umgekehrt resp. nach dem Alphabet der Fall im Generalbericht. Die Reihenfolge ergiebt sich natürlich jedesmal erst aus der Vergleichung der Special-Berichte und wollte ich hier nur die ohngefähre Reihenfolge andeuten, indem eine Berechnung nach der vorjährigen Frequenz zu Grunde liegt.

Tabelle II. Durchschnittliche Kurdauer eines Kranken.

in	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.	Tage.

Tabelle III.
Alter, in welchem die Hauptkrankheitsgruppen vorkommen.

Alter.	Anaemie.	Chlorose.	Nerven-Krankheiten.	Krankheiten der Athmungs-Organe.	Krankheiten der Verdauungs-Organe.	Krankheiten der Sexual-Organe.	Rheuma.	
von 1—10 Jahren								
„ 10—15 „								
„ 15—20 „								
„ 20—30 „								
„ 30—40 „								
„ 40—50 „								
„ 50—60 „								
„ 60—70 „								
„ 70—80 „								
„ 80—90 „								

Tabelle IIIb. Krankheiten waren vertreten in:

NB. Das frequenteste Bad soll zuerst zu stehen kommen. Seither war das nach dem Alphabet der Fall.

Das Schema soll zugleich den einzelnen Aerzten zum Bericht über ihre Praxis dienen und an jeden in zwei Exemplaren, das eine zum Brouillon das andere zur Reinschrift gesendet werden.

A. Krankheiten des Blutes und der Konstitution.

1. Einfache (frische) Anaemie
2. Constitutionelle Schwäche oder veraltete Anaemie
3. Chlorosis

Summa

4. Scrophulosis
5. Rachitis
6. Syphilis
7. Leukaemie
8. Scorbut
9. Diabetes
10. Amyloid
11. Intermittens
12. Carcinosis
13. Lothiaris

Summa

B. Krankheiten der Nerven.

I. Funktionelle.

a) generelle (allgemeine).

1. Hyperalgesie et neuralgia generalis
2. Neurosis sympathici vasomotor. magis dilatatoria quam strictoria generalis
3. Hysterie und Hypochondrie
4. Epilepsie Chorea und paralysis agitans

b) partielle Neurosen.

1. Alienationes psychici
2. Asthenia cerebri
3. Cranialgia calida
4. Hemigrania frigida calida et neutralis
5. Cardialgie et Intercostalneuralgie
6. Tic convulsive und andere Spasmen
7. Irritatio spinalis
8. Hysterische und andere functionelle Paralysen
9. Anästhesiven

II. Anatomische.

1. Hemiplegia cerebralis
2. Sclerosis anterior sive myelitis cerebro spinalis
3. Myelitis tranversa

Latus

Transport

4. Myelitis spastica (sclerose laterale)
5. Sclerosis posterior (vel tabes dorsualis)
6. Myelomeningitis
7. Ischias

Summa

C. Krankheiten der Athmungs-Organe.

a) functionelle.

1. Epistaxis und Haemoptoë
2. Asthma bronchiale und andere

b) anatomische.

1. Catarrh. nasi et Ozaena
2. Catarrh. laryng. et bronchior.
3. Catarrh. bronchiolor. sine et cum emphysemata
4. Pneumonia
5. Phtisis chron. (afebrilis)
6. Phtisis acuta (febrilis)
7. Bronchopneumonia
8. Pleuritis

Summa

D. Krankheiten der Kreislaufs-Organe.

1. Endo mycorditis, ectasia et asthenia cordis
2. Extasia venarum et atheroma arteriarum

Summa

E. Krankheiten der Verdauungs-Organe.

a) functionelle.

1. Dyspepsie et ectasia ventriculi

b) anatomische.

1. Catarrhus pharyngis
2. „ ventriculi
3. „ ventriculi et intestinorum
4. Hepatitis
5. Tumor lienis

Summa

F. Krankheiten der Harn-Organe.

1. Morbus Brightii
2. Catarrh. vesicae et cat. urethrae

Summa

G. Krankheiten der Geschlechts-Organe.

I. des männlichen Geschlechts.

1. Pollutionen und Spermatorrhoe
2. Potentia diminuta

Latus

Transport	
II. des weiblichen Geschlechts.	
a) functionelle.	
1. Menstr. nimia et frequentior	
2. Menstruatio parva	
3. Menostasis	
4. Dysmenorrhoe	
b) anatomische.	
1. Subinvolutio uteri et plethora abdominalis	
2. Cervicitis catarrhal. et endometritis	
3. Cervicitis et metritis parenchymatosa sine et cum catarrho	
4. Metritis, secundaria et cum deviatione versione flexione	
5. Parametritis	
6. Perimetritis sive pelviperitonitis	
7. Oophoritis sive Periooph.	
8. Fibroid des Uterus	
9. Tumor ovarii	
10. Catarrhus vaginae	
11. Sterilitas	
12. Gravidae, anämische und Geschlechtskranke	
Summa	
H. Krankheiten der Bewegungs-Organe.	
1. Rheuma articulorum	
2. „ musculorum	
3. Periostitis caries	
4. Periarticulitis arthritica et deformans	
Summa	
I. Vereinzelt interessante Krankheiten.	
1.	
2.	

Tabelle IV.

Prozentische Angabe der in den einzelnen Bädern vertretenen wichtigeren Krankheiten von der Zahl der in jedem Bade ärztlich behandelten Kranken, zugleich beste Darstellung ihres therapeutischen Charakters, natürlich auch wie zu Anfang geordnet, die Reihenfolge der Bäder so, dass die Namen nur einmal oben stehen. Die wichtigen Prozentzahlen können fett gedruckt werden.

	Bad %
1. Anaemie und Chlorose	
2. Frauenkrankheiten	
3. Nervenkrankheiten	
4. Lungenkrankheiten	

	Bad %/o
5. Rheuma	
6. Magen-, Darm- und Leberkrankheiten	
7. Scrophulose	
8. Perist. et caries	
Gesammtsumme der behandelten Kranken.	

Prozentischer Antheil der Bäder an der Gesammt-Frequenz.

	Bad %/o

V.

Theilnahme der Schlesischen Bäder an der balneologischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. im Jahre 1881.

Referent: Hauptmann Kühlein-Warmbrunn.

Im Jahre 1881 findet zu Frankfurt a. M. eine Deutsche Patent- und Musterschutz-Ausstellung statt, mit welcher eine balneologische Ausstellung verbunden werden soll. Die Schlesichen Bäder sind von dem Komité zur Theilnahme eingeladen worden und kann es im Interesse sowohl der einzelnen Bäder, als des ganzen Verbandes liegen, wenn die Betheiligung eine recht lebhafte und vielseitige würde. Nach den mir auf die bezüglichen Anfragen gemachten Mittheilungen scheint dies leider nicht ganz der Fall zu sein. Von den 7 zum Verbande gehörenden Bädern und Kuranstalten betheiligen sich zwei gar nicht an der Ausstellung, einige andere in sehr geringem Maasse.

Es stellen aus:

1. Alt-Heide. 75 Flaschen Brunnen und 100 Sinterstückchen.

2. Flinsberg. Je 5 Flaschen von Ober- und Niederbrunnen, 5 Schachteln Flinsberger Pastillen, 5 Flaschen Molken-Essenz, circa 30 grössere Photographien, Exemplare der älteren und neueren Litteratur.

3. Warmbrunn. 5 Flaschen Mineralwasser von jeder der drei vorhandenen Quellen. Inkrustationen, Schlammbildungen und Steinproben aus dem Quellenmunde. Situationspläne der Bäder und der zu den Bädern gehörigen Baulichkeiten, sowie photographische Aufnahmen, Reliefkarten des Riesengebirges und Hirschberger Thales. Brochüren und anderweitige Litteratur über Warmbrunn und die Bäder, Prospekte, Reglements, Badeblätter.

Die beiden gräflich Schaffgotschen Bäder Flinsberg und Warmbrunn werden ihre Ausstellungen vereinigen und beabsichtigen ausserdem einige Dekorationsstücke zur Ausschmückung anzubringen.

4. Reinerz stellt aus: Reinerzer Mineralwasser mit Beigabe der

Analysen, das Modell der Reinerzer Lauen-Quelle, das Modell der Reinerzer Badewannen nach der vom Bürgermeister Dengler erfundenen sogenannten Reinerzer Erwärmungsart mit Beschreibung, die Situationspläne und Ansichten der in den letzten Jahren vorgenommenen und in der nächsten Zeit auszuführenden Neubauten, endlich die balneologische Literatur und Statistik von Bad Reinerz und vom Schlesischen Bädertage.

5. Salzbrunn hat eine Ausstellung seiner Original-Versand-Kisten angemeldet.

Es ist nicht zu verkennen, dass es ungemein schwierig für die Badeverwaltungen ist, etwas eigenartiges und in die Augen fallendes für die Ausstellung zu liefern. Die Resultate, die bei Heilung der verschiedenartigsten Krankheiten durch unsere Mineralwässer erreicht worden sind, können wir leider figürlich nicht vorführen, ich halte demnach im Interesse der Bäder es für wünschenswerth, dass das Wenige, was wir ausstellen können, wenigstens in dem möglichst günstigen Lichte präsentirt wird, dazu gehört elegante Ausstattung und geschickte Gruppirung.

Wir sind in der günstigen Lage unsern geehrten Vorsitzenden im Komité der balneologischen Ausstellung zu sehen und ich spreche wenigstens für die durch mich vertretenen Bäder den Wunsch aus, dass Herr Bürgermeister Dengler unsere Interessen in der angedeuteten Richtung wahrnehmen möge.

Das Referat wird ohne Diskussion zur Kenntniss genommen.

VI.

Aufhebung der ärztlichen Promenadenkonsultationen.

Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

Der Schlesische Bädertag erklärt:

Die ärztlichen Promenadenkonsultationen entsprechen nicht mehr dem diagnostischen und therapeutischen Standpunkte der Wissenschaft, sie rauben dem Arzt Kraft und Zeit, sich ernstlich mit den Kranken zu beschäftigen, gefährden die Resultate der Kur, das Ansehen der Aerzte und den Ruf des Bades, sind daher unbedingt zu verwerfen und und zu beseitigen.

Motive: Heutzutage muss der Arzt subjektive Angaben des Kranken und dadurch auch ihren Werth prüfen, dass er den kranken Theil mit allen seinen Sinnen oder den sie verschärfenden Instrumenten prüft. Auf der Promenade ist dies unmöglich. Er kann Verordnungen von Bedeutung nur geben, nach objektiver Prüfung des Krankheitsbildes, seine Verordnungen nur modifiziren auf Grund von objektiv wahrgenommenen Veränderungen des ihm bekannten Krankheitsbildes.

Diagnostische Urtheile, nach mündlichen Angaben des Kranken gebildet, sind lediglich Vermuthungen, welche manchmal zutreffen, oft aber fehlgehen. Die Promenadenkonsultationen müssen daher zu falschen, schädlichen oder, wenn die Verordnungen vorsichtig, nicht eingreifend gegeben sind, zwar unschädlich aber zwecklos sein. Der Arzt verfällt darum meist in medizinische Spielereien. Dazu hat man aber nicht ein

vieljähriges Studium des gesunden und kranken Menschen gemacht, dasselbe würde vielmehr überflüssig sein. Was man nur im Krankenzimmer lernen kann, kann man auch nur dort verwerthen, so will das der Staat und die Fakultät.

Welchem Arzt in Breslau fällt es ein, sich auf den Strassen konsultiren zu lassen? Sollen wir Badeärzte etwa Aerzte zweiten Ranges sein, eine Art Trödler, welche auf der Strasse ihre Waaren feilbieten? Jeder anständige Arzt hat ein Recht, sich in seinem Zimmer suchen zu lassen, und es schickt sich nicht dem Kranken in den Weg zu laufen; das Ansehen der Badeärzte hat unter der Promenade mit Recht gelitten. Rekonstruiren wir dasselbe, indem wir ganz und gar andere Sitten unter die praktischen Aerzte einreihen. Je angesehener der Badearzt, desto besser fürs Bad. Beider Interesse sind hierin nur ein und dasselbe.

Unsere Thätigkeit ist ohnehin eine so einfache und einseitige, dass sie uns mit dem Publikum als die bedeutungsloseste in allen ärztlichen Spezialleistungen erscheint. Wir werden unsere Aufgabe aber vertiefen und erweitern, wenn wir nach wissenschaftlicher Methode uns mit jedem Kranken beschäftigen und nicht durch tausenderlei andere Dinge und Rücksichten daran verhindert werden.

Es wird gesagt, die Zeit reiche nicht aus, um das Publikum im Interesse der Kur gehörig zu überwachen, wenn die Promenade für den Arzt wegfällt. Ich habe gefunden, dass über dem krampfhaften Bemühen, durch Fragen sich ein Urtheil über den Zustand des Patienten zu bilden, weit mehr Zeit hingeht, als ein Auskleiden desselben und ein Nachsehen, Nachfühlen, Nachhören, Nachzählen. Der Zweifel an der eigenen Richtigkeit des Urtheils führt auch zu einem Zögern in der Verordnung, und so geht Minute auf Minute der kostbaren Zeit nutzlos verloren.

Die Promenade setzt voraus, dass der Arzt jedes Krankheitsbild im Kopfe hat. Das ist aber einerseits unmöglich, andererseits eine überflüssige Steigerung der Geistesarbeit, besonders des Gedächtnisses. Prüfen und Schliessen sind aber die Hauptfactoren der Wirksamkeit. Ueberladung des Gedächtnisses beeinträchtigt diese Gehirnfunktionen ohne Noth. Das Buch zu Hause giebt durch einen flüchtigen Blick den Anhalt zur Reproduktion, ersetzt das Gedächtniss zum guten Theil. Von dem kleinen Theil der Patienten, welche in ihrer Wohnung besichtigt werden müssen, hat das Gedächtniss ohnehin noch Arbeit genug. Das wissenschaftliche Denken wird also auf jede Art durch die Promenade benachtheiligt. Die Gedächtnissarbeit uns nach Möglichkeit zu ersparen durch Anlegung eines Buchs und dessen Benutzung bei der Zimmerkonsultation brauchen wir nicht als ein eventuelles Armuthszeugniss anzuschauen. Welcher Spezialist der grossen Stadt hätte nicht für seine längere Zeit zu behandelnde Patienten sein Buch, so wie jede Krankenanstalt. Und das Publikum stösst sich gar nicht daran.

Der balneologische Kongress zu Berlin hat diese Frage entschieden. Längeres Debattiren darüber heisst Eulen nach Athen tragen.

Unsere Bäder sind zwar kleiner als die meisten andern, aber die Wissenschaft und Praxis verlangt Treue im Kleinen wie im Grossen.

Einwendungen: Der Beschluss des Berliner Kongresses wurde

durch die grossen Bäder herbeigeführt. Für diese Verhältnisse mag es richtig sein, aber nicht für die kleinen, besonders die Verhältnisse der schlesischen Bäder. Welche Unterschiede sind denn zwischen der Praxis und den Krankheiten eines kleinen und eines grossen Bades? In den grossen Bädern werden höhere Preise für jede ärztliche Handlung bezahlt, es ernährt eine kleine Zahl Patienten ihren Mann, aber der Ort ist auch ausgedehnter, nöthigt den Arzt zu fahren, während der kleine Badeort dem Praktikanten eine grössere Zahl Patienten auf kleinerem Raume mit Kopf und Füssen zu bewältigen bietet. Hier liegt der Hase im Pfeffer, werden Sie sagen. Die kleinere Zahl der Patienten ermöglicht die zeitraubendere Methode der Behandlung im Zimmer. Allein es giebt Badeärzte in grossen Bädern, welche weit mehr zu thun haben als wir. Was bei diesen möglich ist, ist es auch bei uns. Auf jeden Fall wird der Patient die ernsthaftere und wirksamere Methode bald erkennen. Die Promenade kann er selbstverständlich nicht ernsthaft nehmen, doch nimmt sie dem Arzte täglich 2 Stunden.

Auf jeden Fall ist es besser den Patienten seltener zu sehen und gründlich, als täglich oberflächlich. Es nützt jenes dem Patienten mehr, wie dem Doktor. Also die Durchführbarkeit ist vorhanden. Ich selbst habe es bewiesen durch die That.

Ein sehr beschäftigter Badearzt hat seine Patienten nicht im Kopf. Er giebt sich Blössen auf der Promenade, wird verlacht; er kann ernsthafte Rathschläge ohne sichere Vergegenwärtigung des Krankheitsfeldes nicht geben. Er hat die Aufgabe so geschickt zu lernen, dass er dem Patienten seine Krankheit womöglich jedesmal abfrägt und sich das Untersuchte zurückzurufen sucht ins Gedächtniss. Aber es gelingt oft nicht. Also die Promenade ist sogar eine Unmöglichkeit, eine grosse Gefahr.

Promenade ist aber auch als eine Ursache der Unsittlichkeit zu verbannen. Sie beraubt den Arzt des ernstlichen wissenschaftlichen Strebens; wenn er kein ernstliches medizinisches Thema findet, wie so oft, so sucht er dem Patienten durch Unterhaltung angenehmer zu werden. Er hört in Folge dessen sehr leicht auf Arzt zu sein und wird Salonmensch, und zwar dieses allein. Beides zu sein ist ja geboten, sobald er als Mensch bei geselligen Gelegenheiten auftritt. Die Promenadenkonsultation wird besonders fürs weibliche Geschlecht eine Schäkerstunde, für den Arzt die Gelegenheit, seine ganze liebenswürdige Kraft vor den Augen aller, besonders der neu angekommenen Fremden zu entfalten, welche noch keinen Badearzt gewählt haben. Die Gruppe eines Herrn im traulichen tête à tête mit einer Dame oder gar einer Damenschaar, welche lachend einen Herrn umkränzt, oder andächtig an seinen Lippen hängt, kann nicht verfehlen bemerkt zu werden und den Wunsch zu erregen, ach könnte ich wissen, was dort gesprochen, könnte ich in diesem heitern lebensfrohen Bunde der 3te oder sovielte sein. Wenn die fremden Gesichter ins Bereich des Auges des Arztes kommen, so ist er wohl gar selbst der Versuchung ausgesetzt zu denken, wenn diese reich gekleideten Damen nur deine Patienten würden, ob sie nur auf den andern Kollegen losgehen werden? Ja, er ist vielleicht versucht zu denken,

ach du könntest die Leutchen grüssen und der Hut würde herabfliegen und die Leutchen in den Bann deines unwiderstehlichen Lächelns ziehen. Wo soll bei solchen Möglichkeiten und Wirklichkeiten der Ernst, die Würde und Sittlichkeit des Standes bleiben. Ist sie nicht in wirklicher Gefahr? Wir können also die heutige schlechte Stellung unseres Standes auch etwas besser heben, und ist es irgendwo nöthiger sie zu heben, als durch und in dem Punkte der Sittlichkeit und der Standesehre und des gemeinsamen Sinnes, welchen man Corpsgeist nennt?

Also fort mit der Promenade als eine Versuchung zur Eitelkeit, Erzeugung des Brodneids, Aufstachelung der unpassenden Konkurrenz und als einer Gefahr für die Ehre des Standes und das Gedeihen der Bäder.

Dr. Brehmer. Zunächst möchte ich bemerken, dass Hr. Dr. Jacob doch wohl in sehr schwarzen Farben gemalt hat; denn wenn er beispielsweise behauptet, das Consultiren auf der Promenade erwecke den Brodneid, so behaupte ich, dass der Brodneid auch innerhalb der kreisstädtischen Aerzte ohne Promenade florirt.

Was seine sonstigen Anführungen anbetrifft, so bemerke ich, dass ich in Goerbersdorf eine eigentliche, bestimmte Promenadenzeit nicht habe, aber ich würde es sehr schmerzlich vermissen, wenn mich meine Patienten, wenn ich draussen spazieren gehe, nicht zu jeder Zeit sprechen könnten. Es ist doch entschieden nicht ganz wahr, dass die Aerzte immer erst objectiv untersuchen müssen, um irgend einem ihrer vielen Patienten etwas zu ordiniren. Ich halte es für ziemlich wichtig, mit den Patienten nicht blos vom hohen Kothurn des ärztlichen Standes herab, sondern wie mit Menschen zu verkehren. Kurz vor meiner Abreise ist mir ein Fall begegnet, der recht schlagend beweist, wie nothwendig es ist, nicht blos objectiv zu untersuchen, sondern auch durch freundschaftliche Rücksprache zu versuchen, irgend einer Sache auf den Grund zu kommen. Ich wurde von der Familie eines Grafen aufgefordert, einen Kranken doch zu untersuchen, er könne nicht schlafen u. s. w. und komme ganz herunter.

Ich leistete der Aufforderung Folge, bekam aber nichts heraus. Als ich ein paar Stunden später spazieren ging, bekomme ich gleich heraus, woran es liegt.

Ich erfuhr zufällig und ohne objective Untersuchung, dass er ein angehender Dichter ist, von den Seinigen damit gequält wird, dass man ihm aus Tasso, Goethe und andern Dichtern bis 10 Uhr Abends vorliest und dann wird er all die schönen Dinge die ganze Nacht nicht los.

Nachdem ich mit seinen Angehörigen Rücksprache genommen und das aufgehört hatte, war das Uebel bald beseitigt.

Ich erzählte dies, um Ihnen zu zeigen, dass oft auch die genaueste Untersuchung nichts nützen kann. Allerdings gebe ich zu, dass ich den Arzt, welcher kein gutes Gedächtniss hat, nicht zum Badearzt für qualificirt erachte. Wer in der Lage ist, wenn ihn sein Patient anspricht, erst fragen zu müssen, wie derselbe heisst, und dann sein Büchel rausziehen muss, um sich zu orientiren, der eignet sich am allerwenigsten zum Badearzte.

Dr. Drescher. Ich bemerke, dass in den grossen Badeörtern die

Aerzte zum grossen Theil an den Quellen zu finden sind. Es ist nicht richtig, dass dort die Aerzte zu Hause bleiben, sie finden sich ebenfalls zur Zeit, wenn die Badegäste promeniren, auf der Promenade ein und treffen ihre Anordnungen. Wer eine grosse Praxis hat, kann es auch nicht anders machen, er kann eine sehr grosse Anzahl von Rücksprachen auf der Promenade sehr leicht abmachen, für die er sonst erheblich viele Zeit aufwenden müsste. In vielen Fällen ist der Kranke auch gar nicht in der Lage, während der regelmässigen Sprechstunden den Badearzt zu consultiren. Es ist ihm irgend etwas begegnet, er weiss nicht, soll er die Kur aussetzen, oder nicht. Will er mich in meiner Sprechstunde sprechen, dann ist die Kurzeit längst vorüber. Es ist hierbei aber sehr wohl zu berücksichtigen, dass das in Folge der Rathlosigkeit entstehende Gefühl der Unruhe für den Kurerfolg von wesentlicher Bedeutung ist.

Dr. Jacob. Ich bin nicht dagegen, wenn auch einmal Jemand unter der Zeit mit mir spricht, aber dagegen erkläre ich mich, dass man sich da zwei Stunden hinstellt und nun abwartet, wer kommen wird. Ich komme alle Tage in alle Häuser, da kann Jeder einmal fragen. Es sind meist sehr unwichtige Sachen, nach denen der Kurgast fragt. Wer eine Kur verschrieben hat, weiss sehr gut, wie die Kur verlaufen wird und wenn nicht eine wesentliche Veränderung eintritt, braucht darin gar nichts geändert zu werden.

Dr. Scholz. Ich bin für das Promenadengehen, weil sich dort viele Fragen sehr schnell abmachen lassen, die den Patienten wohl von Nutzen sind. Es hat einer vielleicht Diarrhöe und weiss nicht, ob er Brunnen trinken soll oder nicht. Soll er deswegen erst auf meine Stube kommen? Er findet vielleicht schon 12 bis 15 Patienten vor und kommt schliesslich nicht dran, dann macht er mir Vorwürfe, dass ich nicht zu treffen wäre. Ein Anderer will vielleicht im Laufe des Tages eine Partie machen, er will mich fragen, ob er das darf. Deswegen aber erst auf mein Zimmer zu kommen, passt ihm nicht, er fährt also ohne zu fragen, und schadet sich, während ich ihn auf der Promenade durch ein einfaches Nein vor Schaden hätte behüten können. Die wissenschaftliche Behandlung einer Krankheit gehört in die Sprechstube, aber es ist nicht nothwendig, alle wissenschaftlich zu behandeln. Wenn Jemand erst lange wegen einer diätischen Frage auf meine Stube kommt, dann ennuyirt er mich eine ganze volle Stunde, während ich ihn auf der Promenade kurz abfertigen kann.

Ich halte also das Besuchen der Promenade Seitens der Aerzte nicht blos für Humbug sondern für human.

Dr. Otte. Ich würde empfehlen, den Schlussantrag so zu formuliren, dass wir erklären, dass die ärztlichen Consultationen auf der Promenade nicht nur nicht verwerflich, sondern sogar empfehlenswerth sind.

Dr. Brehmer. Ich würde im Gegentheil beantragen:

über die ganze Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen, ohne einen bestimmten Beschluss zu fassen.

Dieser Antrag wird angenommen.

VI.

Beschränkung des Hausirgewerbe-Betriebes in den Bädern.

Referent Dr. Otte-Althaide.

Nach dem früheren, zur Zeit nicht mehr geltenden Hausir-Regulative vom 28. April 1824 durfte ein Legitimationsschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen „Niemandem ertheilt werden, welcher nicht innerhalb Landes einen festen Wohnsitz genommen hatte, wo er die öffentlichen und Gemeindelasten gleich anderen Ortseinwohnern trug."

Ferner war der Gewerbebetrieb im Umherziehen an den einzelnen Orten, wo er ausgeübt wurde, an eine bestimmte Zeitdauer gebunden; er durfte in den zur ersten Gewerbesteuer-Abtheilung gehörigen Ortschaften nur acht Tage, in denen der zweiten nur vier Tage, in denen der dritten zwei Tage und in denen der vierten nur einen Tag lang betrieben werden.

Die Ortspolizeibehörden konnten diese Fristen aus besonderen Gründen verlängern oder abkürzen. Bis zur nächsten Wiederkehr des Hausirers an den nämlichen Ort mussten mindestens vier Wochen verstrichen sein.

Diese heilsamen, im Interesse der einheimischen Industrie und der Gewerbetreibenden getroffenen Einschränkungen sind mit Einführung der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 beziehentlich des Gesetzes vom 3. Juli 1876 gefallen.

Heut darf Jeder ein Gewerbe betreiben, wo und welches ihm beliebt, und auch der Gewerbebetrieb im Umherziehen ist derartig erleichtert, dass nur Wenigen derselbe verschränkt ist. Ebenso kann nach § 57 der Gewerbeordnung auch Ausländern dieser Gewerbebetrieb gestattet werden und ist der Bundesrath befugt, die deshalb nöthigen Bestimmungen zu treffen. Die bezüglichen Bekanntmachungen enthält der Erlass des Reichskanzlers vom 7. März 1877. Centralbl. für das Deutsche Reich Nr. 11, S. 142.

Die allgemeinen für alle geltenden Beschränkungen beziehen sich auf:

1) geistige Getränke,
2) gebrauchte Kleider und Betten, Garnabfälle, Enden und Dräumen von Seide, Wolle, Leinen u. s. w.
3) Spielkarten, Lotterieloose, Staats- und Werthpapiere,
4) Schiesspulver, Feuerwerkskörper und andere explosive Stoffe,
5) Arzneimittel, Gifte und giftige Stoffe.

Grösstentheils Gegenstände, deren Verkauf im Umherziehen sich von selbst verbietet und zu deren Verkauf selbst beim stehenden Gewerbebetriebe zum Theil noch besondere Konzessionen erforderlich sind.

Eine weitere Beschränkung besteht bezüglich des Grenzzollbezirks. Der hierauf Bezug habende § 124 d. V. Z. Ges. vom 1. Juli 1869 lautet:

> „Hausirgewerbe, zu welchen auch das Halten von Wanderlagern gehört, dürfen im Grenzbezirke nur mit besonderer Erlaubniss und unter den zum Zwecke des Zollschutzes erforderlichen, von der obersten Landesfinanzbehörde anzuordnenden Beschränkungen betrieben werden."

Auf Material- und Spezerei-Waaren, auf Wein, Branntwein und Liqueure, sowie auf Zeuge ganz oder theilweise aus Baumwolle, Wolle oder Seide soll sich der Regel nach die Erlaubniss nicht erstrecken. Es können indess von der obersten Landesfinanzbehörde für einzelne Grenzstrecken in Bezug auf solche Waaren, welche dort keinen Gegenstand des Schleichhandels bilden, Ausnahmen zugelassen werden.

Einen erheblichen Unterschied zwischen In- und Ausländern macht das Gesetz fast nicht mehr und sind Letztere bis auf geringe Förmlichkeiten ebenso gleichberechtigt, wie Erstere.

Der Unterschied besteht darin, dass Ausländern:

a) die Ertheilung eines Legitimationsscheines zu versagen ist, sobald für das Gewerbe, für welches der Schein nachgesucht wird, der den Verhältnissen des Verwaltungsbezirks der Behörde entsprechenden Anzahl von Personen Legitimationsscheine ertheilt sind,

b) der Legitimationsschein nur die Befugniss zum Gewerbebetriebe im Umherziehen im Bezirk derjenigen Behörde gewährt, welche den Legitimationsschein ertheilt hat. Zu dem Gewerbebetriebe in einem anderen Bezirke ist die Ausdehnung des Legitimationsscheines durch die zuständige Behörde dieses Bezirkes erforderlich. Die Ausdehnung wird versagt, sobald die entsprechende Anzahl von Legitimationsscheinen ertheilt, beziehungsweise ausgedehnt ist.

Beide Einschränkungen lassen sich indess ohne grosse Mühe dadurch unwirksam machen, dass der betreffende Hausirer bei der Behörde eines Bezirks die Ertheilung eines Legitimationsscheines beantragt und diesen alsdann beliebig nach anderen Bezirken, und wenn auch nur auf kürzere Zeiten, ausdehnen lässt.

In der Regel ist die Zahl der zu ertheilenden resp. auszudehnenden Gewerbescheine derartig reichlich bemessen, dass eine Abweisung hierauf gerichteter Anträge nur höchst selten vorzukommen scheint.

Der Ausländer kann also sein Gewerbe in Preussen betreiben, beziehungsweise sich hier seinen Unterhalt erwerben, ohne hierfür etwas anderes zu zahlen, als die Gewerbesteuer, während der Inländer die Staats- und die zum grossen Theil recht ansehnlichen Gemeindesteuern aufzubringen hat.

Diese Gleichberechtigung ist um so empfindlicher, als ein gleiches Verfahren in dem angrenzenden Nachbarlande nicht geübt wird, Reciprocität also nicht vorhanden ist.

Es ist nun nicht zu läugnen, dass der Hausirgewerbebetrieb manchen Vortheil für den Konsumenten bietet und den Verkehr mit seinen verschiedenen neuen Artikeln, welche sonst nur in den Handelscentren gekannt sein würden, bis in die kleinsten Ortschaften hin vermittelt, und dadurch Nutzen schafft. Er führt aber auch ganz bedeutende Schäden und Nachtheile in seinem Gefolge.

Letzteres trifft im Allgemeinen in Bezug auf die einheimische Industrie, im Besondern auf Badeorte zu. In diesen ist der Hausirhandel zur förmlichen Landplage geworden.

Gestatten Sie mir zunächst meine allgemeine Darstellung in Bezug auf Badeorte, als die uns am nächsten interessirende näher auszuführen!

In unsere Schlesischen Bäder kommen meist Kranke, welche hier fern vom Getriebe der Welt Heilung und für ihren müden Körper Ruhe suchen. Das Hausiren müsste an solchen Orten sich also schon vom ärztlichen und gesundheitlichen Standpunkte aus verbieten. Allein hierauf nimmt der Hausirer keine Rücksicht. Seine Waaren abzusetzen, gilt ihm als Hauptsache.

In der unverschämtesten und zudringlichsten Art belästigt er die Kranken zu jeder Tageszeit und an jedem Orte.

Das ganze Bad, jedes Gebäude und jede einzelne Stube wird von ihm heimgesucht, und er drängt seine Waaren förmlich wider Willen auf. Wiederholt sind Fälle vorgekommen, wo einzelne Kurgäste in ihrer Heimath, und kurze Zeit später im Bade, von demselben Hausirer belästigt wurden.

Ist ein Ort abhausirt, dann geht es ins nächste Bad, um von dort nach Vornahme ganz derselben Belästigungen am ersten Schauplatz der Thätigkeit wieder aufzutauchen. Es giebt Hausirer, welche in der Saisonzeit keine anderen Geschäfte machen, als in Bädern, wozu die fortwährende Fluktuation der Personen und der stete Zu- und Abzug der Kurgäste eben die beste Gelegenheit bietet.

Namentlich die österreichischen Hausirer scheinen sich darauf verlegt zu haben, ihren Tummelplatz in die Schlesischen Bäder zu verlegen, seit es ihnen untersagt ist, in den Bädern ihrer Heimath zu hausiren.

Das Hausirerthum begünstigt ferner auch während seiner Blüthezeit — des Sommers — das Begehen von Diebstählen.

Sowie das Hausirerthum sich breit macht, kommen in den Badeorten auch Diebstähle vor, deren Ermittelung bei dem oft schnellen Verschwinden der Hausirer und der nahen Landesgrenze fast immer resultatlos verläuft.

Es könnte nun die Frage aufgeworfen werden, ob die Kurorte in ihrer Eigenschaft als Heilanstalten keine Ausnahmestellung zu beanspruchen hätten?

Eine bejahende Antwort ertheilt das Gesetz nicht, und heisst es auch in dieser Beziehung wie in mancher andern: „Hilf Dir selbst."

Und in der That scheint es, dass sich einige, wenn auch nicht durchgreifende Mittel und Wege haben finden lassen.

In Cudowa, Charlottenbrunn etc. ist Seitens des dortigen Amtsvorstehers eine Bekanntmachung erlassen worden, wonach alle zur Kur-Anstalt gehörigen Promenaden, Anlagen und Plätze als „geschlossene Plätze bezeichnet werden und deren Betreten durch Handelsleute, (Hausirer), welche ihre Handelsartikel bei sich führen, unter Androhung der im § 368 No. 9 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Strafe, Geldbusse bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen, verboten ist.

Auch Bad Reinerz ist vorgegangen und hat eine folgendermassen lautende Polizei-Verordnung erlassen:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande für den Umfang des Bades Reinerz Folgendes verordnet.

§ 1.

In Bad Reinerz (Kuranstalt) darf der Gewerbebetrieb im Umherziehen und der Hausirhandel an Wochentagen nur in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags betrieben werden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe von 1 bis 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Reinerz'er Stadtblatt in Kraft.

Reinerz, den 16. Juni 1880.

Es hat indessen den Anschein, als ob auch diese Verordnungen, wie viele andere, nur dazu da wären, umgangen zu werden; alle diese Bemühungen werden nur schwache Versuche zur Eindämmung der Hausirerpest sein und bleiben, so lange nicht höheren Ortes eine Aenderung in der Gesetzgebung eintritt, welche mit allen Mitteln erstrebt werden muss.

Die seit Jahresfrist eingeschlagene Wirthschaftspolitik und die Einführung der indirekten Steuern zum Schutze der nationalen Arbeit und Förderung des einheimischen Gewerbebetriebes dürfte als guter Anfang hierfür zu betrachten sein; die Beschränkung des Hausirgewerbebetriebes der Ausländer aber eine wünschenswerthe Hülfe zu diesen Bestrebungen bieten.

In den Badeorten ist die Saison diejenige Zeit, in welcher der Handwerker, der kleine Gewerbetreibende die Mittel zu seinem Fortkommen zu erwerben hofft, in welcher seine Arbeiten und Waaren besser und lohnender bezahlt werden, als dies von Seiten der meist armen Bevölkerung des betreffenden Ortes möglich und — was die Hauptsache ist — wo er sofortige und baare Bezahlung erhält.

Anstatt dessen kommt im Sommer der Hausirer und die Hoffnung eines Jahres ist dahin.

Namentlich ist dies der Fall in Bezug auf Schuhmacher-Waaren, Leinwand- und Spitzenhandel.

Während die angesessenen Gewerbetreibenden die Staats- und Gemeindesteuern und mitunter sehr kostspielige Pacht zu zahlen haben, haben die Hausirer nur die Gewerbesteuer und geringe Transport-Kosten zu tragen; sie nächtigen vielleicht in einer Scheuer oder noch billiger in ihren Wagen und lassen sich schliesslich die Waaren verhältnissmässig theurer bezahlen als die Gewerbetreibenden des Ortes.

Sie liefern leichte, billige Waare und kümmern sich um ihre Brauchbarkeit nicht, weil sie ja, sobald sich nach kurzer Zeit die Mängel und unsoliden Eigenschaften herausstellen, längst fort sind und im nächsten Jahre ein anderes unbekanntes Publikum sich von neuem anführen lässt.

Leider lässt sich gegen das Vorurtheil, dass von auswärts bezogene Artikel besser seien, als die im eigenen Lande erzeugten, nicht immer ankämpfen.

Welche Dimensionen aber dieser Hausirhandel annimmt, werden Sie daraus ersehen, dass wie mir aus Reinerz mitgetheilt wird, dort österreichische Leinwandhändler mit ganzen Wagenladungen hinkommen,

immer wieder neue Sendungen mit ihren Fuhrwerken herbeischaffen und erst dann den Ort verlassen, wenn derselbe vollständig belegt ist.

Sie schlafen auf dem Wagen, bieten ihre Waaren Tag für Tag hausirend feil, können aber weder zu den Gemeindesteuern noch zu den von Wanderlagern zu entrichtenden Abgaben herangezogen werden, weil sie keinen Wohnsitz oder Aufenthalt über 3 Monate nehmen.

Meine Herren, im Interesse der Kurorte Schlesiens müssen wir darauf hinzuwirken trachten, dass einem solchen Unwesen endlich gesteuert werde. Es dürfte sich empfehlen, die Angelegenheit bei dem Herrn Reichskanzler zur Sprache zu bringen.

Eine diesbezügliche Petition ist bereits entworfen und schlage ich deren Annahme vor. Sie lautet:

Nach dem früheren z. Z. nicht mehr geltenden Hausir-Regulative vom 28. April 1824 durfte ein Legitimationsschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen

> „Niemandem ertheilt werden, welcher nicht innerhalb Landes einen festen Wohnsitz genommen hatte, wo er die öffentlichen und Gemeindelasten gleich anderen Ortseinwohnern trug." Ferner war der Gewerbebetrieb an den einzelnen Orten seiner Ausübung an eine bestimmte Zeitdauer gebunden, welche event. verlängert oder abgekürzt werden konnte; ebenso war die Zeit, nach welcher der Hausirer an den nämlichen Ort zurückehren durfte, begrenzt.

Diese heilsamen im Interesse der einheimischen Industrie und Gewerbetreibenden getroffenen Einschränkungen sind mit Einführung der Gewerbeordnung vom 21ten Juni 1869 beziehentlich des Gesetzes vom 3ten Juli 1876 gefallen.

Heut darf Jeder ein Gewerbe betreiben, wo und welches ihm beliebt, und auch der Gewerbebetrieb im Umherziehen ist derartig erleichtert, dass nur Wenigen derselbe verschränkt ist. Ebenso kann nach § 57 der Gewerbeordnung auch Ausländern dieser Gewerbebetrieb unter Beachtung der dieserhalb vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen gestattet werden.

Die allgemeinen, für alle geltenden Beschränkungen sind im § 56 der Gewerbeordnung angegeben und beziehen sich grösstentheils auf Gegenstände, deren Verkauf im Umherziehen sich von selbst verbietet und zu deren Verkauf selbst beim stehenden Gewerbebetriebe zum Theil noch besondere Koncessionen erforderlich sind.

Die besonderen, die Ausländer beschränkenden Bestimmungen sind beinahe nur formelle und bestehen darin, dass

a) ihnen nur eine bestimmte, den Verhältnissen des betreffenden Regierungsbezirks entsprechende Anzahl von Legitimationsscheinen ertheilt werden darf,
b) der betreffende Legitimationsschein nur die Befugniss gewährt, das Gewerbe im Bezirke der ausstellenden Behörde zu betreiben und auf andere Bezirke event. erst durch die zuständigen Behörden ausgedehnt werden muss. — Eine gleiche Beschränkung wie bei Ertheilung findet auch bei Ausdehnung der Legitimationsscheine statt.

Beide Einschränkungen lassen sich indess sehr leicht umgehen, weil

die Zahl der auszustellenden beziehungsweise auszudehnenden Gewerbescheine derartig bemessen ist, dass eine Abweisung diesbezüglicher Anträge selten vorkommt.

Der Ausländer kann also sein Gewerbe in Preussen betreiben und hier seinen Unterhalt sich erwerben, ohne etwas anderes hierfür zu zahlen, als die Gewerbesteuer.

Reciprozität wird anderwärts und namentlich im Auslande nicht geübt.

Es ist nun nicht zu leugnen, dass der Hausirgewerbebetrieb manchen Vortheil für den Konsumenten bietet und durch die Vermittelung des Verkehrs bis in die kleinsten Ortschaften hin grossen Nutzen schafft; er führt aber auch ganz bedeutende Schäden und Nachtheile in seinem Gefolge.

Letzteres trifft im Allgemeinen in Bezug auf die einheimische Industrie, im Besonderen auf Bade- (Kur-)Orte zu.

In die schlesischen Bäder kommen meist Kranke, welche hier fern vom Getriebe der Welt Heilung und für ihren müden Körper Ruhe suchen, anstatt dessen werden sie in der unverschämtesten und zudringlichsten Art und zu jeder Tageszeit von den Hausirern belästigt; das ganze Bad, jedes Gebäude und jede einzelne Stube wird von ihm — dem Hausirer — heimgesucht. Ist ein Ort abhausirt, dann geht es ins nächste Bad, um von dort nach Vornahme derselben Belästigungen am ersten Schauplatz ihrer verderblichen Thätigkeit wieder aufzutauchen.

Namentlich scheinen die ausländischen Hausirer es darauf abgesehen zu haben, ihren Tummelplatz in die schlesischen Bäder zu verlegen, weil es ihnen untersagt ist, in den Bädern ihrer Heimath zu hausiren.

Das Hausirerthum begünstigt auch ungemein die Begehung von Diebstählen, deren Ermittelung bei dem oft schnellen Verschwinden der Hausirer und bei der Nähe der Landesgrenze fast immer resultatlos verläuft.

Für den Handwerker, den kleinen Gewerbetreibenden ist in den Badeorten die Saison diejenige Zeit, in welcher er die Mittel zu seinem Fortkommen zu erwerben hofft, in welcher seine Arbeiten und Waaren besser bezahlt werden, als dies von Seiten der meist armen Bevölkerung des betreffenden Ortes möglich.

Diesen Leuten raubt das massenhafte Hausirerthum und namentlich der Ausländer die Früchte eines ganzen Jahres.

Während die angesessenen Gewerbetreibenden die Staats-, meist recht ansehnliche Gemeindesteuern und vielleicht auch kostspielige Pacht zu zahlen haben, fallen dem Hausirer nur die Gewerbesteuern und verhältnissmässig geringe Transportkosten zur Last.

Der Hausirer liefert leichte und billige Waare, ganz unbekümmert wegen deren Brauchbarkeit.

Welche Dimensionen der Hausirhandel angenommen hat, dürfte daraus zu ersehen sein, dass nach einzelnen Orten, z. B. Reinerz ausländische Händler mit ganzen Wagenladungen Leinwand kommen, immer neue Ladungen mit ihren Fuhrwerken herbeischaffen und erst dann den Ort

verlassen, wenn derselbe vollständig belegt ist. Sie schlafen auf den Wagen, bieten ihre Waaren Tag für Tag hausirend feil, können aber weder zu den Gemeindesteuern, noch zu den von Wanderlagern zu entrichtenden Abgaben herangezogen werden.

Die seit Jahresfrist eingeschlagene Wirthschaftspolitik und die Einführung der indirekten Steuern dürften als ein guter Anfang zu dem Bestreben: die nationale Arbeit zu schützen und den einheimischen Gewerbebetrieb zu fördern, zu betrachten sein und wird zu diesen Zielen die Beschränkung des Hausirgewerbebetriebes, namentlich der Ausländer, wünschenswerthe Hülfe bieten.

Wir müssen leider anerkennen, dass sich auf Grund der heut bestehenden Gesetze eine Aenderung von durchgreifender Wirkung nicht herbeiführen lässt, indessen dürften einzelne Bestimmungen derselben doch Handhaben dafür bieten, um das Hausirerunwesen speciell in den Bädern einigermassen einzudämmen.

Wir rechnen in erster Linie hierzu:

a) Die Beschränkung der Ertheilung und resp. Ausdehnung von Hausirgewerbescheinen überhaupt und namentlich an Ausländer,
b) die Beschränkung der Ertheilung und resp. Ausdehnung von Gewerbescheinen für den Grenzzollbezirk, sowie derjenigen Waaren, mit denen der Hausirgewerbebetrieb dort überhaupt gestattet ist.

Ob den Kurorten (Heilanstalten) nicht etwa eine Ausnahmestellung, wie dies thatsächlich in Oesterreich der Fall ist, zu gewähren sein dürfte, stellen wir gehorsamst anheim.

Ew. Durchlaucht gestatten wir die gehorsamste Bitte vorzutragen: unsere Ausführungen einer wohlwollenden Prüfung unterziehen und demnächst entsprechende Anordnungen geneigtest ergehen lassen zu wollen. Breslau, den 15. Dezember 1880.

Der Schlesische IX. Bädertag.

Der Vorsitzende. Ich kann den Antrag nur befürworten. Bei uns speciell in der Grafschaft florirt dieses Hausirgewerbe derartig, dass wirklich Abhilfe dringend nothwendig ist.

Die Leute liegen vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den Orten und man kann ihnen durchaus nichts anhaben, darf sie nicht beschränken. Namentlich sind es Ausländer, die zu Hause nicht hausiren dürfen und die uns am allermeisten quälen. Ich halte dafür, dass hier eine gewisse Reciprocität eintritt:

Wenn wir nicht ins Ausland dürfen, brauchen Ausländer auch nicht herüber zu kommen. Solcher Hausirhandel hat ungemein oft Diebstahl und dergleichen im Gefolge und bei der Nähe der Grenze ist es bei uns gar nicht möglich, die Sache energisch zu verfolgen.

Manser. Bei uns in Salzbrunn ist es üblich, an den Hausthüren Zettel anzuschlagen: „Das Hausiren ist hier nicht gestattet. Der Hauswirth". Wenn trotzdem ein solcher Hausirer das Haus betritt und die Bewohner belästigt, so ist der Hauswirth auf Grund dieses Verbotes in der Lage, einen Strafantrag zu stellen.

Der Vorsitzende. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen nützt das auch nichts; eine gerichtliche Verurtheilung tritt nicht ein.

Prof. Dr. Gscheidlen. Der Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt hat bei der betreffenden Behörde petitionirt, man möge das Hausiren verbieten, er ist aber abgewiesen worden indem gesagt wurde, es seien diese Hausirer nicht blos Ausländer, sondern auch Einheimische, welche ihre Steuer bezahlen und denen man das Hausiren nicht verbieten könne. Wir haben dann speziell darum petitionirt, den Mausefallenhändlern das Hausiren zu untersagen, weil dieselben doch blos stehlen. Auch damit sind wir abgewiesen und angewiesen worden, gegebenen Falls einen Schutzmann herbeizurufen, der den Betreffenden nach seiner Legitimation frägt. Hat derselbe eine solche, so ist nichts gegen ihn zu machen.

Es ist uns ferner angerathen worden, die Wirthe anzuhalten, Tafeln in ihren Häusern anzubringen, welche das Hausiren verbieten. Da sind wieder Wirthe dagegen gewesen, weil sie ihren Miethern die Gelegenheit nicht entziehen wollten, solche Sachen, wie Erdbeeren, Rettiche, u. s. w. zu kaufen. Ich glaube also nicht, dass sich viel erzielen lassen wird.

Der Vorsitzende. Ich glaube auch nicht, dass wir nach dem Stande der gegenwärtigen Gesetzgebung viel erreichen werden, wenn aber ein solcher Uebelstand vorhanden ist, dann haben wir die Pflicht, ihn höheren Orts vorzutragen. Aber selbst, wenn die Regierung in Folge unserer Anregung angewiesen würde, in der Ertheilung von Legitimationspapieren sich recht zu beschränken, dann wäre schon viel geholfen.

Vielleicht wäre es möglich, den Uebelstand dann wenigstens auf ein Minimum herabzudrücken.

Die Versammlung tritt der Petition bei.

VIII.

Mittheilungen über Schwedische Moorbäder.*)

Nach Dr. Hök enthalten die Moore scharfgezähnte feine Schilder von Kieselsäure. So wie man in Schweden, seit vielleicht uralten Zeiten, den Moor verwendet, nämlich durch Einreiben des Moores auf der Haut des Rumpfes und der Gliedmassen, wodurch eine im Verhältniss zu der Stärke der Einreibung und der Zartheit der Haut starke Hautröthe entsteht, lässt sich gut die Wirkung des Moores auf den kranken Körper oder Körpertheil erklären. Es war wahrscheinlich auch diese allen schwedischen Aerzten, um nicht zu sagen dem ganzen schwedischen Publikum, bekannte Art der Mooranwendung, die den Dr. Hök zu einer mikroskopischen Untersuchung des Moores veranlasst haben mag. Die Anwendung des Moores gegen rheumatische Leiden scheint in Schweden ein altes Volksmittel gewesen zu sein. Immer wurde, so viel man weiss, der Moor als Einreibungsmittel benutzt — und Einreibungen als Heilmittelform geniessen beim schwedischen Volke seit uralter Zeit eine gewisse Vorliebe vor anderen Heilformen. Ueberall wird er auf die trockene Haut, und dies nach Vorschrift, entweder auf die leidende Stelle oder über den ganzen Rumpf und über die Extremitäten, mehr oder weniger

*) Unter Benutzung eines gleichen Aufsatzes in der Zeitschrift „Die Gesundheit“, die hiermit empfohlen wird.

stark, eingerieben. Man hat hierzu besondere Frotteurs oder Frotteuses, indem fast überall sowohl männliche als weibliche Kranke von Weibern bedient werden, was auch bei anderen Bädern in Schweden allgemein Brauch ist. Wenn man ein warmes Bad in öffentlicher Anstalt nimmt, fragt immer die Badefrau, ob Bürstungen gewünscht werden. Diese Bürstungen werden von ihr mit Bürsten verschiedener Härte vorgenommen, wie z. B. härtere für den Rücken, weichere für die Brust, etc. Die Badefrau hat zur Disposition eine Menge Bürsten verschiedener Grösse, auch Schwämme. Beim Bürsten werden fast immer gewisse Seifenarten benutzt. Das Einschmieren mit Moor aber wird von der Badefrau mit der Hand ausgeführt. Es ist erklärlich, wie die nach deutscher Art ausgeführten Moorbäder nur durch die erhöhte Badewärme einen Einfluss haben können, denn was die chemische Beschaffenheit des Moores anbelangt, steht noch zu beweisen, ob irgend eine Aufsaugung von seinen Bestandtheilen geschieht; es wäre denn von der Schleimhaut des Afters, vielleicht auch von den Oeffnungen der grösseren Ausführgängen der Hautdrüsen. Aber von dem als Agens therapeuticum wichtigen Einfluss des durch Moor belasteten Badewassers, das durch Druck auf den Organismus wirken sollte, zu sprechen, geht nicht. Natürlicherweise geschieht im Moorbade ein vermehrter Druck auf den Körper. Der chronische Rheumatismus, auf den der Moor oder das Moorbad einwirken sollte, lässt sich doch nicht aus dem menschlichen Körper herauspressen. Sollte er beabsichtigen, einen Druck auf die äusserlichen Hautkapillären oder auf die Hautnerven zu bezwecken und dadurch, vielleicht auf elektrischem Wege, eine Heilung erzielen, so mag dieses Alles noch in Frage gestellt werden. Dass aber durch die Mooreinreibungen die Hautfläche sehr gereizt wird, ist eine jeder schwedischen Badefrau bekannte Thatsache. Die Heilresultate der Mooreinreibungen sind auch sehr gross.

IX.

Erweiterung der meteorologischen Beobachtungen.

Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Nach dem bisherigen Schema für meteorologische Beobachtungen notiren wir den Barometer, den Thermometer und den Ozongehalt der Luft, nach der Lenderschen Skala gemessen, aber über den Feuchtigkeits-Gehalt der Luft notiren wir nichts.*) Grade dieser aber ist für den Arzt ein sehr wichtiger Faktor des Klimas, deshalb beantrage ich:

der Schlesische Bädertag wolle beschliessen von 1881 ab auch die Feuchtigkeit der Luft zu notiren und zwar Dunstdruck, die absolute und relative Feuchtigkeit.

Ich bitte die absolute Feuchtigkeit mit aufzunehmen, weil es für den Mediziner doch wohl den meisten Werth hat, zu wissen wie viel Wasserdunst der Mensch in einer bestimmten Menge Luft an dem qu. Orte einathmen, nicht aber nur in welchem Verhältniss die beobachtete Flüssigkeitsmenge zur grösstmöglichen Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit steht.

---

*) Reinerz hat meteorologische Station.

X.

Rechnungslegung.

Es referirte Sanitätsrath Dr. Drescher. Die Angelegenheit wurde ohne Discussion erledigt und Decharge ertheilt.

XI.

Geschäftliches.

Es wird beschlossen:

a) hinsichtlich Auflage, Druck und Versendung der Bädertagsbrochüre es bei dem alten Verfahren zu belassen.

b) die Ausarbeitung des ärztlichen Berichtes übernimmt Herr Dr. Otte. Die Ausarbeitung des Verwaltungsberichts übernimmt der Vorsitzende.

c) der nächste Bädertag soll im Jahre 1881 wieder in Breslau stattfinden.

d) der Vorsitzende bittet der Bibliothek eingedenk zu sein.

e) Der Vorsitzende. Haben die Herren vielleicht während des Agramer Erdbebens bei ihren Quellen Beobachtung gemacht? Bei uns ist die Quelle $^1/_2$ Grad und später um 2 Grad höher geworden, später aber wieder auf den ursprünglichen Temperaturgrad heruntergesunken. Vielleicht wäre das in unmittelbaren Zusammenhang mit dem Erdbeben zu bringen. Ebenso ist mir mitgetheilt worden, dass im Reichensteiner Bergwerke während des Agramer Erdbebens Stösse wahrgenommen worden sind.

f) die Verordnung betreffend den Verkehr mit künstlichen Mineralwässern vom 9. Februar 1880 lautet:

Wir Wilhelm, etc. verordnen im Namen des Reichs, auf Grund der Bestimmung im zweiten Absatze des § 6 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzbl. S. 245), was folgt:

Unter künstlich bereiteten Mineralwässern im Sinne des Verzeichnisses A zur Verordnung, betreffend den Verkehr mit Arzneimitteln, vom 4. Januar 1875 (Reichsgesetzbl. S. 5) sind nicht nur Nachbildungen bestimmter, in der Natur vorkommender Mineralwässer, sondern auch andere künstlich hergestellte Lösungen mineralischer Stoffe in Wasser zu verstehen, welche sich in ihrer äusseren Beschaffenheit als Mineralwässer darstellen, ohne in ihrer chemischen Zusammensetzung einem natürlichen Mineralwasser zu entsprechen.

Auf mineralische Lösungen der letztgedachten Art, welche Stoffe enthalten, die in den Verzeichnissen B und C zur deutschen Pharmakopöe aufgeführt sind, findet die vorstehende Bestimmung keine Anwendung; dieselben gehören vielmehr zu denjenigen Arzneimischungen, welche nach § 1 der Verordnung vom 4. Januar 1875 als Heilmittel nur in Apotheken feilgehalten und verkauft werden dürfen.

Medicinischer Theil
aus dem
General-Berichte
der
Saison des Jahres 1880
der
vereinigten Schlesischen Bäder und Kurorte
Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf, Königsdorf-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Bearbeitet von Dr. med. Richard Otte zu Alt-Haide.

Das statistische Material zu dem nachstehenden Bericht entstammt den ärztlichen Einzelberichten der Herren Dr. Dr. Jacob und Geheim. Sanitätsrath Scholz-Cudowa, Adam-Flinsberg, Brehmer-Görbersdorf, Weissenberg-Königsdorf-Jastrzemb, Berg, Sanitätsrath Drescher, Secchi, Zdralek, Kolbe-Reinerz, Sanitätsrath Biefel, Stempelmann, Straehler, Sanitätsrath Valentiner-Salzbrunn, Sanitätsrath Höhne-Warmbrunn und Otte-Alt-Haide.

Die Tabellen sind im Allgemeinen von sämmtlichen Herren Collegen sorgfältig ausgefüllt worden, doch fehlt bei Warmbrunn die Altersangabe der Kranken, desgl. Seitens eines Berichterstatters bei Reinerz; bei Salzbrunn ebenso die Geschlechtsangabe, und bei Cudowa gänzlich die Angabe der Aufenthaltsdauer. Im sachlichen Interesse erscheint es übrigens erwünscht, dass von den Aerzten Warmbrunns, welches jährlich mindestens von 15—1 600 wirklichen Kurgästen besucht wird, eine grössere Anzahl als bisher an der statistischen Berichterstattung sich betheiligen möchte.

In ärztlicher Behandlung befanden sich laut Tabelle I 7 607 Personen, gegen die Saison des Vorjahrs ein Plus von 863, woran sich hervorragend Cudowa mit 254, Reinerz mit 215, Salzbrunn mit 202 und Görbersdorf mit 64 betheiligen.

Nach Zahl und Geschlecht ergiebt die Vertheilung für Alt-Haide 38 m. 72 w. = 110 = 1,4 %; Cudowa 208 m. 821 w. = 1 029 = 13,5 %; Flinsberg 130 m. 749 w. = 879 = 11,5 %; Görbersdorf

343 m. 195 w. = 538 = 7 %; Königsdorf-Jastrzemb 103 m. 244 w. = 347 = 4,5 %; Reinerz 991 m. 1 533 w. = 2 524 = 30,1 %; Salzbrunn 608 m. 434 w., 640 ohne Geschlechtsangabe, = 1 682 = 22,1 %; Warmbrunn 248 m. 250 w. = 498 = 6,5 %.

Unter 6 967 Kranken sind demnach 2 669 männlich und 4 298 weiblich, mithin ein Ueberwiegen der letzteren um 1 629 Köpfe = 23,5 %, wobei die grösseste Differenz in Flinsberg mit 1 : 5,7 während in Warmbrunn fast Gleichgewicht. Im Allgemeinen bewahrheitet sich auch hier der Ausspruch „propter uterum solum femina est, quae est", denn unter den 7 607 Kranken finden sich in runder Summe 1 500 Fälle von Chlorose, Hysterie und weiblichen Sexualkrankheiten, wogegen das männliche Geschlecht als solches nur 9 specifische Krankheitsfälle aufweist. Wenn Görbersdorf wiederum überwiegend von Männern (343 m. : 195 w.) aufgesucht wurde, so dürfen wir hieraus noch nicht auf das um so viel häufigere Vorkommen der Tuberculose bei diesen schliessen, sondern dieses Mehr hauptsächlich wohl darauf zurückführen, dass das weibliche Geschlecht, abgesehen von hierbei etwa ins Gewicht fallenden materiellen Hindernissen, zur Uebersiedelung in eine geschlossene Heilanstalt im Allgemeinen minder geneigt zu sein pflegt, als das männliche.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer (s. Tab. II) eines Kranken schwankt in unsern Bädern zwischen 28 (Warmbrunn) und 38 Tagen (Königsdorf-Jastrzemb); in Görbersdorf betrug sie 92 Tage.

Nach Tabelle III finden sich unter 6 927 Personen, wovon 6 821 in ärztlicher Behandlung, im Alter bis zu 10 Jahren 498 = 7,1 %; v. 10—20 J. 956 = 13,8 %; v. 20—30 J. 1 799 = 25,9 %; v. 30—40 J. 1 735 = 25 %; v. 40—50 J. 921 = 13,4 %; v. 50—60 J. 684 = 9,8 %; v. 60—70 J. 278 = 4 %; v. 70—80 J. 53 = 0,7 %; v. 80—90 J. 3 = 0,04 %. Ueber 50 % sämmtlicher Kranken stehen demnach im Alter zwischen 20 und 40 Jahren, und zwar in Alt-Haide 52 = 48 %, in Cudowa 535 = 52 %, in Flinsberg 434 = 44,4 %, in Görbersdorf 434 = 80,6 %, in Königsdorf-Jastrzemb 163 = 47 %, in Reinerz 1 181 = 52,7 %, in Salzbrunn 735 = 43,3 % der eigenen Frequenz. Das Alter bis zu 10 Jahren ist mit 161 = 16,3 % seiner Frequenz in erster Reihe in Flinsberg vertreten, während Görbersdorf in diesem Alter nur 1 Kranken, zwischen 10 und 15 Jahren 3 und zwischen 15 und 20 Jahren 67 aufweist. Die 3 ältesten Kranken finden sich in Salzbrunn, welches ausserdem von 32 im Alter von 70 bis 80 Jahren besucht wurde.

Tabelle IV führt die Art und Vertheilung der in den einzelnen Bädern und Kurorten beobachteten Krankheiten auf, wobei zu bemerken, dass das bisherige Krankheitsschema laut Beschluss der 2. Sitzung des IX. Bädertages vom Januar cr. beibehalten ist, und zwar trotzdem, dass bereits Herr Sanitätsrath Dr. Drescher im medizinischen Theil des General-Berichtes vom Jahre 1878 (p. 69) sich dahin äusserte, „dass es sich vielleicht empfehlen würde, die Schemata einer erneuten Revision zu unterwerfen", und ausserdem auf dem VIII. Bädertage vom Jahre 1879 (p. 56 ff.) der Antrag angenommen wurde, „Herrn Dr. Jacob zu ersuchen, für das nächste Jahr über eine Aenderung des Schemas zu referiren." Dies ist Seitens des genannten Herrn Kollegen geschehen, ohne dass seine

diesbezüglichen Vorschläge schon jetzt zur Annahme gelangt sind. Meiner Ansicht nach ist unser Schema nicht schlecht, könnte aber wohl besser sein, und das Bessere ist der Feind des Guten. Trotzdem aber empfiehlt es sich wohl, dasselbe noch wenigstens bis zum Abschluss des ersten Jahrzehnts seines Bestehens bei zu behalten, damit wir im Stande sind, bei den einzelnen Krankheiten und deren Gruppen mit grösseren Zahlen, denen allein ein theoretischer und praktischer Werth innewohnt, zu rechnen.

Es erübrigt nun, hierbei noch einen Punkt zu berühren. Bisher ist nämlich der Modus üblich gewesen, auf je einen Kopf der Krankenzahl nur je einen Krankheitsfall in der Tabelle zu verzeichnen, so dass also die Gesammtsumme beider gleiche Zahlen ergiebt. Nur der Bericht über Königsdorf-Jastrzemb weicht hiervon, wie auch bereits im vorigen Jahre, ab, indem bei 347 Kranken 598 Krankheitsfälle aufgeführt sind. Letztere werden ja im Allgemeinen die ersteren überall überwiegen, daher dieser Modus, weil dem thatsächlichen Verhältniss entsprechender, als der bessere zu bezeichnen sein dürfte, ein allgemein gleichmässiges Verfahren hierbei in Zukunft zu beobachten, wäre jedoch erwünscht, wo nicht, wenigstens nöthig, eine Bemerkung hierüber dem jedesmaligen ärztlichen Einzelbericht beizufügen.

Der grösseren Einfachheit und besseren Uebersicht wegen betrachten wir die Art und Vertheilung der Krankheiten in einzelne grössere Gruppen zusammengefasst, wobei die Krankheiten mit den grösseren Zahlen obenanstehen, ebenso der Name des einzelnen Bades oder Kurortes.

1. Den Krankheiten der Athmungsorgane fällt der Löwenantheil zu mit 3052 Fälle = 40,1 % der Gesammt-Krankenzahl. Obenan Reinerz mit 1220 = 40 %; Salzbrunn mit 1121 = 36 %; Görbersdorf mit 536, worunter 534 an Pthisis, = 17,8 %. In weitem Abstande folgen nun Cudowa mit 66, Flinsberg mit 63, Königsdorf-Jastrzemb mit 27 und Alt-Haide mit 19. Das Gebiet der Phtise umfasst 1096 = 35,9 %, woran sich ausser der Domäne Görbersdorf nur Reinerz mit 365 und Salzbrunn mit 180 hervorragend betheiligen.

2. Die Krankheiten des Blutes: Anaemie (513), Chlorose (411), Leukaemie (5), nebst dem Rekonvalescenten von schwerer Erkrankung (297), nehmen mit 1221 Fällen = 16 % den zweiten Rang ein. Obenan wiederum Reinerz mit 528 = 42,5 %; Flinsberg mit 346 = 26 %; Cudowa mit 219 = 17,6 %; Salzbrunn mit 71; Königsdorf-Jastrzemb mit 31; Alt-Haide mit 15; Warmbrunn mit 6.

3. Die sexuellen Krankheiten des Weibes folgen mit 1071 Fällen = 14,1 %. Obenan Cudowa mit 455 = 42,2 %; Königsdorf-Jastrzemb mit 243 = 22,5 %; Reinerz mit 179 = 16,6 %; Flinsberg mit 116 = 15 %; Salzbrunn 46; Alt-Haide mit 31; Warmbrunn mit 1. Königsdorf-Jastrzemb nimmt hierunter mit 70 % der eigenen Frequenz den ersten Rang ein. An chronischer Metritis finden sich 541 Fälle = 50 %.

4. Die Nervenkrankheiten sind mit 737 Fällen = 9,7 % vertreten. Wiederum obenan Cudowa mit 206 = 28 %; Flinsberg mit mit 182 = 24,6 %; Reinerz mit 142 = 19,2 %; Warmbrunn mit 69 = 9,3 %; Salzbrunn mit 68 = 9,3 %; Königsdorf-Jastrzemb mit 49;

Alt-Haide mit 19; Görbersdorf mit 2. Hierunter an Gehirn- und Geisteskrankheiten 15; an tabes dorsualis 31; wovon 18 in Cudowa, 6 in Warmbrunn, 5 in Königsdorf-Jastrzemb und je 1 in Alt-Haide und Flinsberg. Von diabetes mellitus 5 in Reinerz, 2 in Flinsberg. Die Neuralgien mit 243 Fällen, wovon 83 in Cudowa, 50 in Reinerz, 41 in Flinsberg, 38 in Warmbrunn, 17 in Königsdorf-Jastrzemb, 8 in Alt-Haide, 4 in Salzbrunn und 2 in Görbersdorf, betheiligen sich mit 32,9 %.

5. Die chronischen Rheumatismen der Muskeln und Gelenke weisen 497 Fälle auf = 6,5 %, wovon in Warmbrunn 320 = 64,4 %; in Reinerz 60; in Königsdorf-Jastrzemb 47; in Cudowa 35; in Flinsberg 22; in Salzbrunn 9; in Alt-Haide 7.

6. Die chronischen Katarrhe der Verdauungs-Organe (Schlund, Magen, Darm), treten mit 426 Fällen = 5,6 % auf. Obenan Reinerz 221 = 56 %; Salzbrunn 108 = 25,3 %; Cudowa 43; Flinsberg 35; Alt-Haide 11; Königsdorf-Jastrzemb 8.

7. Von Scrophulose und Rachitis mit 210 resp. 21 Fällen = 3,3 % finden sich in Königsdorf-Jastrzemb 71 = 30,7 %; in Flinsberg 61 = 26 %; in Reinerz 59 = 25 %; in Salzbrunn 28; in Cudowa 10; in Alt-Haide und Warmbrunn je 1.

8. Von Herz- und Gefässkrankheiten sind 163 Fälle = 2,1% verzeichnet, wovon Salzbrunn 92 = 56 %; Reinerz 44 = 27 %; Königsdorf-Jastrzemb 12; Flinsberg 9; Cudowa 3; Alt-Haide 1.

9. Von Arthritis mit 78 Fällen = 1,2 %; finden sich in Warmbrunn 53 = 67,9 %; in Cudowa 11; in Königsdorf-Jastrzemb 9; in Reinerz 3 und in Flinsberg 2.

10. Die Harnorgane weisen 75 Krankheitsfälle = 0,9 % auf, fürwahr eine stiefmütterliche Zahl gegenüber dem auf diesem Gebiete sonst reich vertretenen Material, und zwar um so mehr, als es theoretisch feststeht und praktisch begründet ist, dass die chemisch-physikalischen Eigenschaften der meisten unserer Quellen sehr wohl geeignet sind, hiergegen günstig einzuwirken. Salzbrunn ist vertreten mit 31 = 41,3 %; Reinerz mit 19 = 25 %; Flinsberg mit 12 = 16 %; Königsdorf-Jastrzemb und Cudowa mit je 5; Alt-Haide mit 2, und Warmbrunn mit 1. Von Morb. Brightii finden sich 15 Fälle, wovon 7 in Salzbrunn.

11. Die Hautkrankheiten, auch nur mit der kleinen Ziffer von 54 = 0,7 % vertreten, finden sich in Königsdorf-Jastrzemb mit 23 und in Warmbrunn mit 18 Fällen.

12. Die Syphilis schliesslich mit 38 Fällen = 0,5 % ist hervorragend in Königsdorf-Jastrzemb mit 22 vertreten.

Die hiermit abschliessende summarische Zusammenstellung umfasste von der Gesammtzahl der beobachtenden Krankheitsfälle 7 648 = 96 %; von den restirenden 250 = 4 % entfallen 113 = 45 % auf die organischen Erkrankungen der Verdauungsorgane, von denen sich in Salzbrunn 61 und in Reinerz 28 finden. Auf Krankheiten der Knochen und Gelenke kommen 50 = 20 %, darunter 18 Fälle von Caries und Nekrose in Königsdorf-Jastrzemb; sonst hervorragend mit 22 nur Warmbrunn. Von 17 Augenkranken waren 13 in Königsdorf-Jastrzemb, ebendaselbst von 13 Gehörskranken 9. Intermittens-Cachexie findet sich mit 11 Fällen

in Cudowa, mit 3 in Flinsberg. Die Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane wurden 9 Mal, und zwar 4 Mal in Königsdorf-Jastrzemb, 3 Mal in Reinerz und je 1 Mal in Alt-Haide und Cudowa beobachtet. Von 5 Fällen progressiver Muskelatrophie sind 3 in Reinerz, ebendaselbst von 8 Fällen des morbus Basedowii 4. Carcinosis verzeichnet Cudowa 3 Mal. Einer Vorbeugungskur wurden 6 Personen in Salzbrunn unterzogen. Von der Gesammtheit der 24 Schwangern, wovon 14 in Cudowa, gebrauchten die eine Hälfte speciell der Gravidität wegen die Kur, während die andere wegen sonstiger Krankheiten in den Bädern sich aufhielt.

Wenn aus der Art der Vertheilung unseres statistischen Krankheitsmaterials ein Rückschluss auf die therapeutischen Hauptindicationen unserer Bäder und Kurorte gestattet ist, so würde sich in grossen Zügen folgendes schematisches Bild ergeben:

1. Krankheiten der Athmungsorgane und des Herzens: Görbersdorf (spec. Tuberculose), Reinerz, Salzbrunn.
2. Krankheiten des Blutes: Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Königsdorf-Jastrzemb, Reinerz.
3. Frauenkrankheiten: Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Königsdorf-Jastrzemb, Reinerz.
4. Nervenkrankheiten: Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Reinerz, Warmbrunn.
5. Chronische Rheumatismen und Arthritis: Warmbrunn.
6. Katarrhe der Verdauungsorgane: Alt-Haide, Reinerz, Salzbrunn.
7. Scrophulose und Rachitis: Flinsberg, Königsdorf-Jastrzemb (Caries), Reinerz.
8. Krankheiten der Harnorgane: Flinsberg, Reinerz, Salzbrunn.
9. Hautkrankheiten und Syphilis: Königsdorf-Jastrzemb, Warmbrunn.

Ich schliesse diesen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche für das fernere segensreiche Wirken, die Wohlfahrt und das Gedeihen unserer schlesischen Bäder und Kurorte, unter dem Ausdruck schuldigen Dankes für die denselben besonders im verflossenen Jahrzehnt reichlich geschenkte Gunst des Publikums, wie für die thatkräftige Unterstützung Seitens der Herren Aerzte. Möchte in immer weitern Kreisen die Ueberzeugung Platz greifen, dass auch in Schlesiens Gauen, auf und in, über und unter der Erde, ein reicher Schatz natürlicher Heilfaktoren vorhanden ist, der das nur zu oft in weiter Ferne gesuchte Gute auch in der Nähe bietet.

Wir aber, die wir berufen sind, daselbst als Aerzte zu wirken, wollen uns stets auch angelegen sein lassen dafür zu wirken, dass Seitens der Verwaltungen in der Sorge für allseitig zweckmässige innere Einrichtungen und äussere Ausstattung niemals Stillstand, der hier unbedingt zum Rückschritt führen würde, eintritt. Luxus- und Modebäder wollen und können wir in Schlesien nirgends errichten, Musterbäder müssen wir überall erstreben.

Tabelle I. Es befanden sich in ärztlicher Behandlung

in	Alt-Haide. M.	W.	Cudowa. M.	W.	Flinsberg. M.	W.	Görbersdorf. M.	W.	Königsdorf-Jastrz. M.	W.	Reinerz. M.	W.	Salzbrunn. M.	W.	Warmbrunn. M.	W.
	38	72	208	821	130	749	343	195	103	244	991	1 533	608 640	434	248	250
Summa	110		1 029		879		538		347		2 524		1 682		498	

Gesammtsumme 7 607.

Tabelle II. Durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Kranken

in	33 Tage.	vacat Tage.	35 Tage.	92 Tage.	38 Tage.	34 Tage.	35 Tage.	28 Tage.

Tabelle III. Die Kranken vertheilten sich nach Alter und Anzahl

Von den Jahren			*			**			Summa
1— 5	3	79	70	1	53	133	63	vacat	498
5— 10	5		91						
10— 15	8	135	198	3	66	327	145		956
15— 20	7			67					
20— 30	30	281	238	260	59	606	325		1 799
30— 40	22	254	196	174	104	575	410		1 735
40— 50	18	143	96	23	46	300	295		921
50— 60	7	86	69	8	13	194	307		684
60— 70	8	45	24	2	6	91	102		278
70— 80	2	6	3	0	0	10	32		53
80— 90	0	0	0	0	0	0	3		3
90—100	0	0	0	0	0	0	0		0
Summa	110	1 029	985	538	347	2 236	1 682	—	6 927

* inclus. 106 nicht ärztl. Behandelter. ** bei 288 fehlt Altersangabe.

Tabelle IV. Art und Vertheilung der Krankheiten.

Name der Krankheit.	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
A. Krankheiten des Blutes:								
I. Einfache Anaemie	8	69	158	—	18	258	2	—
II. Chlorosis	6	75	135	—	3	149	43	—
III. Leukaemia	—	3	—	—	—	2	—	—
IV. Haemophilia	—	—	—	—	—	—	—	—
V. Infectio sanguinis	—	—	—	—	—	—	—	—

Name der Krankheit.	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
B. Krankheiten der Nerven:								
I. Geisteskrankheiten	—	3	7	—	—	2	—	—
II. Gehirnkrankheiten	—	3	—	—	—	—	—	—
III. Morbi nerv. sensibilium:								
1. Hyperaesthesia:								
a. Hyp. generalis:								
aa. Erethism. nerv. . .	2	55	78	—	—	43	14	—
bb. Hysteria	3	10	28	—	17	21	9	—
cc. Hypochondria . . .	2	1	4	—	—	6	11	1
b. Hyper. localis	1	—	—	—	—	6	—	—
c. Neuralgia:								
aa. N. capitis	2	73	38	2	8	22	1	7
bb. N. trunci	—	2	2	—	7	10	1	12
cc. N. extremit. superior	2	1	—	—	—	1	—	2
dd. N. extrem. inferior .	4	7	1	—	2	17	2	15
2. Anaestesia	1	—	—	—	—	1	—	2
IV. Morbi nervor. motorum:								
1. Hyperkinesis (Krämpfe):								
a. Spasmus (incl. tussis conv.)	—	6	6	—	—	—	7	—
b. Chorea St. Viti	—	—	2	—	—	3	3	—
c. Epilepsia	—	2	6	—	—	5	5	—
d. Paralysis agitans . . .	—	—	1	—	—	—	—	1
2. Akinesis (Lähmungen):								
a. Paresis	1	19	5	—	6	—	15*	8
b. Paralysis	—	5	1	—	4	—	—	15
c. Tabes dorsualis (inclus. sclerosis cerebrosp et myelitis)	1	15	1	—	5	—	—	6
V. Tropho-Neurosis:								
1. Diabetes mellitus	—	—	2	—	—	5	—	—
2. Diabetes insipidus	—	1	—	—	—	—	—	—
C. Krankheiten der Athmungs-Organe:								
I. Epistaxis	—	5	8	—	—	9	—	—
II. Ozaena	1	—	2	—	4	2	7	—
III. Morbi laryngis	—	—	—	—	—	56	76	1
IV. Phtis. lar. tuberc. . . .	—	—	—	—	—	—	3	—
V. Catarrhus:								
1. Cat. chron. nasi	2	1	3	—	12	19	11	—
2. Cat. chron. lar. et bronch.	5	8	12	—	2	240	207	—

* Lähmung der Stimmbänder.

Name der Krankheit.	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
3. Cat. chron. bronchiolorum	1	21	4	—	1	180	153	—
4. Cat. chron. pulm. sive Infiltrat. pulm.	2	13	15	—	—	136	196	—
VI. Phtisis Pulm.:								
1. Phtisis chron.	2	5	8	534	2	315	136	—
2. Phtisis florida	—	—	—	—	—	50	41	—
VII. Bronchiëctasia	—	3	—	—	—	16	32	—
VIII. Emphysema	3	1	2	—	3	74	124	—
IX. Haemoptoe	—	5	1	—	—	47	16	—
X. Process. pleuritici	2	3	7	—	2	61	61	—
XI. Asthma bronchiale	1	1	1	2	1	15	56	—
XII. Lungenkr. nach Verletzung	—	—	—	—	—	—	1	—
XIII. Cirrhosis pulm.	—	—	—	—	—	—	1	—
D. Krankheiten der Kreislauf-Organe:								
I. Morbi chron. cordis	1	3	9	—	4	23	54	—
II. Morbi chron. vasorum	2	—	—	—	8	21	38	—
III. Morb. Basedowii	—	—	2	—	—	4	2	—
E. Krankheiten der Verdauungs-Organe:								
I. Catarrhus:								
1. Cat. chron. pharyngis	4	4	6	—	5	85	57	—
2. Cat. chron. ventriculi	5	18	13	—	3	83	40	—
3. Cat. chron. intestin.	1	19	12	—	—	27	3	—
4. Cat. chron. vent. et intest.	1	2	4	—	—	26	8	—
II. Morbi organici:								
1. Pharingis	—	—	—	—	—	—	1	—
2. Ventriculi	2	—	—	—	—	19	36	—
3. Intestinorum	—	—	6	—	—	—	7	—
4. Hepatis et annexus	2	1	5	—	2	9	17	—
5. Lienis	—	1	—	—	—	—	—	—
6. Peritonitis chron.	—	—	3	—	—	—	—	—
7. Polysarcie	—	—	—	—	2	—	—	—
F. Krankheiten der Harn-Organe.								
I. Morbi renum:								
1. Morbus Brightii	1	1	2	—	—	4	7	—
2. Pyelitis chronica	—	—	2	—	—	—	7	—
3. Morbi Addinsonii	—	—	—	—	—	1	—	—
4. Lithiasis renum	1	—	—	—	1	3	5	—
II. Morbi vesicae:								
1. Cat. chron. vesicae	—	4	3	—	2	2	10	1

Name der Krankheit.	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
2. Lithiasis vesicae	—	—	2	—	—	—	1	—
3. Enuresis noct.	—	—	2	—	—	1	—	—
III. Morbi urethrae	—	—	1	—	2	8	1	—
G. Krankheiten der Geschlechts-Organe:								
I. beim männl. Geschlechte:								
1. Spermatorrhoe	—	—	—	—	2	3	—	—
2. Impotentia virilis	1	1	—	—	2	—	—	—
II. beim weibl. Geschlechte:								
1. Functiones anomales:								
a. Menstr. nimia et frequent.	2	54	14	—	18	35	2	—
b. Menstr. parca	1	16	3	—	3	1	—	—
c. Menostasis	1	7	—	—	1	3	—	—
d. Dysmenorhoe	3	31	13	—	14	13	3	—
2. Morbi uteri et Sterilitas .	—	56	4	—	—	—	—	—
a. Metritis chron. sin. caus. loc. (Lageveränderung)								
aa. Endometritis chron.	5	80	18	—	22	40	11	—
bb. Parametritis chron. .	2	67	16	—	26	4	—	—
cc. Perimetritis chron. .	1	31	3	—	47	—	—	—
b. Metritis chron. cum caus. loc.	8	56	23	—	33	37	3	1
c. Neoplasmata uteri . .	1	4	1	—	23	—	—	—
d. Inclinatio ad abortum .	2	6	8	—	8	2	—	—
3. Morbii ovarii:								
a. Oophoritis chron. . . .	1	32	5	—	32	4	14	—
b. Tumores ovarii	1	—	—	—	13	—	—	—
4. Morbi vaginae: (Leukorrhoe)	3	10	8	—	—	40	13	—
5. Morbi mammarum	—	—	—	—	3	—	—	—
6. Neuroses genitalium . . .	—	5	—	—	—	—	—	—
H. Krankheiten der Bewegungs-Organe:								
I. Rheumatismus chron.:								
1. Rheum. chron. artic. . . .	3	29	10	—	25	36	2	143
2. Rheum. chron.	1	6	12	—	22	24	7	177
II. Arthritis	—	11	2	—	9	3	—	53
III. Atroph. musc. progr. . .	—	—	1	—	—	3	—	1
IV. Anderw. chron. Krankheiten der Knochen u. Beweg.-App.	—	4	2	—	18 car. et necr.	4	—	22

Name der Krankheit.	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
I. Chronischer Dyscrasien:								
I. Scrophulosis	1	10	56	—	57	59	26	1
II. Rachitis	—	—	5	—	14	—	2	—
III. Syphilis	—	—	5	—	22	3	3	5
IV. Carcinosis	—	3	—	—	—	—	—	—
V. Intermittens	—	11	3	—	—	—	—	—
K. Krankheiten der Haut . .	—	2	4	—	23	7	—	18
L. Krankheiten der Augen . .	—	2	—	—	13	1	1	—
M. Krankheiten des Gehörs .	—	4	—	—	9	—	—	—
N. Allgem. Schwächezustände u. Reconvalescenten:	1	72	53	—	10	119	26	6
Schwangere	3	14	4	—	—	3	—	—
Vorbeugungskur	—	—	—	—	—	—	6	—

In überwiegender Anzahl vertretene Krankheiten:

Name der Krankheit.	Alt-Haide.	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Cat. chron. laryng. et bronch. .	6	29	16	—	3	420	360	—
Infiltrativo pulmonum	2	13	15	—	—	136	196	—
Phtisis pulm.	2	5	8	534	2	365	177	—
Emphysema pulm.	3	1	2	—	3	74	124	—
Morbi laryngis	—	—	—	—	—	56	79	1
Anaemia et chlorosis	14	144	293	—	21	407	45	—
Reconvalescentes	1	72	53	—	10	119	26	6
Metritis chron.	23	234	60	—	128	81	14	1
Menses anom. et sterilitas . .	8	164	34	—	36	52	5	—
Oophoritis	1	32	5	—	32	4	14	—
Tumores uteri et ovarii . . .	2	4	1	—	36	—	—	—
Hyperaesthesia	8	66	110	—	17	76	34	1
Neuralgia	8	83	41	2	17	50	4	36
Akinesis	2	42	7	—	15	—	15	29
Rheumat. chron.	7	35	22	—	47	60	9	320
Catarrhus chr. phar., ventr., intest.	11	43	35	—	8	221	108	—
Scrophulosis	1	10	56	—	57	59	26	1
Vitia cordis	1	3	9	—	4	23	54	—
Arthritis	—	11	2	—	9	3	—	53

Statistischer

Verwaltungs-Bericht

über

die schlesischen Bäder

Çudowa, Flinsberg, Alt-Haide, Königsdorf-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn und der Heilanstalt **Görbersdorf**

für die Saison 1880.

Der diesjährige statistische Verwaltungsbericht der zum Bädertage vereinigten schlesischen Bäder, schliesst sich wiederum genau dem vorjärigen an. Folgende Resultate wurden mitgetheilt:

I. Witterungs-Beobachtungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Höhenlage. Liegt über der Ostsee. Meter	111	502	550	400	266,75	556	427	345
Sämmtliche Witterungs-Messungen wurden ausgeführt: Morgens	6	6	6	7	—	6	6	7
Mittags	2	2	2	2	—	1	3	2
Abends	8	8	8	8	—	8	6	6
Es wurden gezählt:								
Heitere Tage (ohne od. mit wenig Wolken)	65	54	79	62	193	74	80	85
Tage mit ganz bedecktem Himmel .	37	20	29	27		11	23	12
Tage mit veränderlichem Wetter . . .	33	28	45	30	173	22	39	37
Tage mit viel Regen	18	30	31	20		14	11	19
Tage mit wenig Regen	—	7	—	—	—	32	—	—
Summa der beobachteten Tage	153	139	184	139	366 das gan. Jahr.	153	153	153

Ia. Thermometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:								
im Mai Morgens	3,78	8,7	6,5	7,4	9,3	5,63	7,30	7,7
Mittags	11,03	12,1	9,8	10,4	—	9,94	11,5	11,4
Abends	6,70	9,62	7,4	8,2	8,3	7,33	10,00	9,4
Gesammt-Durchschnitt	7,17	10,13	7,9	8,6	—	7,63	9,8	9,5
Maximum	28,5	20,0	21,6	19,5	—	+21,6	26,00	22,
Minimum	2,0	2,0	—0,3	0,5	—	—1,2	0	1
im Juni Morgens	10,84	11,52	10,98	11,2	14,3	10,19	11,00	11,8
Mittags	15,78	15,5	14,69	14,9	—	15,22	17,00	15,8
Abends	10,57	12,35	11,68	11,8	12,0	11,28	15,00	12,6
Gesammt-Durchschnitt	12,27	13,05	12,45	12,6	—	12,23	15,00	13,4
Maximum	28,5	20,0	21,6	20,5	—	21,0	22,00	22,
Minimum	4,0	3,0	5,4	7,0	—	6,0	6,00	5
im Juli Morgens	12,90	10,68	12,8	12,9	15,8	12,07	14,00	12,5
Mittags	18,73	14,71	17,4	17,7	—	17,50	21,00	19,
Abends	14,15	11,8	12,8	13,9	15,5	13,48	16,00	14,4
Gesammt-Durchschnitt	15,26	12,38	14,3	14,8	—	14,35	17,02	15,3
Maximum	25,1	23,0	22,8	22,5	—	23,4	26,00	24,
Minimum	9,1	6,0	9,5	10,0	—	8,4	10,00	10,
im August Morgens	10,82	11,93	11,04	10,7	14,1	9,25	16,00	12,
Mittags	17,38	16,02	15,2	16,0	—	15,64	16,00	16,7
Abends	12,73	12,55	11,1	11,4	13,8	11,56	12,00	12,9
Gesammt-Durchschnitt	13,64	13,50	12,44	12,7	—	12,15	15,00	13,8
Maximum	21,5	22,0	18,3	18,5	—	19,0	23,00	20,
Minimum	8,1	9,0	7,0	8,0	—	4,4	7,00	8
im Septbr. Morgens	9,50	10,5	8,4	8,8	11,3	8,47	11,00	9,4
Mittags	15,41	16,5	13,05	13,9	—	10,14	15,00	14,2
Abends	10,93	11,58	9,36	9,5	10,8	9,93	12,00	16,
Gesammt-Durchschnitt	11,94	13,02	10,27	11,9	—	9,51	12,02	13,3
Maximum	21,0	22,0	21,5	21,0	—	21,0	23,00	21,
Minimum	3,0	6,0	4,5	5,5	—	4,4	7,00	7
Die durchschnittliche Saison-Temperatur betrug .	12,06	12,41	11,49	11,9	—	11,18	13,6	13,04

Ib. Barometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel	"		mm.		mm.	Pariser Linien.		mm.
im Monat Mai . .	27" 8,3'''	keine.	709,8	keine.	749,7	315,32	keine.	7972
Juni . .	27" 2,8'''		708,7		740,9	314,82		7996
Juli . .	27" 3,5'''		710,3		742,1	315,50		8007
August .	27" 4,6'''		709,3		743,3	315,91		8003
Septbr. .	27" 6,2'''		711,4		740,5	316,49		8013
Das Saisonmittel betrug	27" 4,65'''		709,9		743,3	315,61		7998

Ic. Windbeobachtungen.

		Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai	Ost	3	.	16	.	12	13	2	4
	Süd	1	.	4	.	4	28	.	2
	Nord	21	.	7	1	8	34	.	3
	West	9	.	13	4	7	1	2	14
	SO.	24	.	6	.	.	7	3	1
	NO.	18	.	8	2	.	10	5	3
	SW.	12	.	1	4	.	0	4	1
	NW.	5	.	8	10	.	0	15	3
Juni	Ost	1	.	14	2	12	8	.	6
	Süd	5	.	17	1	6	53	.	9
	Nord	9	.	2	6	2	18	.	.
	West	11	.	24	.	10	2	5	9
	SO.	24	.	8	2	.	0	3	.
	NO.	6	.	14	5	.	2	6	2
	SW.	19	.	7	6	.	7	11	.
	NW.	15	.	6	8	.	0	7	4
Juli	Ost	0	.	8	1	5	14	.	3
	Süd	19	.	12	3	4	20	.	0
	Nord	5	.	3	4	8	9	2	0
	West	19	.	29	4	14	3	.	20
	SO.	8	.	2	3	.	10	.	0
	NO.	3	.	19	3	.	5	1	0
	SW.	29	.	9	9	.	31	14	1
	NW.	10	.	11	4	.	1	7	7
August	Ost	4	.	19	.	9	5	.	4

		Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
August	Süd	13	.	4	.	2	45	3	1
	Nord	27	.	11	9	8	16	1	1
	West	3	.	8	2	12	1	7	8
	S.O.	12	.	15	1	.	3	7	0
	N.O.	3	.	27	11	.	10	4	4
	S.W.	21	.	4	5	.	5	6	1
	N.W.	10	.	5	3	.	0	10	12
September	Ost	17	.	1	1	2	8	1	4
	Süd	6	.	15	1	6	38	.	1
	Nord	8	.	14	11	10	15	.	1
	West	17	.	17	3	12	2	3	9
	S.O.	7	.	13	3	.	2	6	2
	N.O.	14	.	12	3	.	8	.	3
	S.W.	10	.	5	3	.	7	9	4
	N.W.	11	.	13	5	.	8	9	6
Ueberhaupt zusammen . .		25	.	.	.	.	.	.	.
	Ost	34	17	58	4	40	48	3	21
	Süd	70	32	52	5	22	184	3	13
	Nord	59	3	37	31	36	92	3	5
	West	75	27	91	13	55	9	17	60
	S.O.	44	10	44	9	.	22	19	3
	N.O.	91	6	120	24	.	35	16	12
	S.W.	51	39	26	27	.	50	44	7
	N.W.	.	5	43	30	.	9	48	32
Der vorherrschende Wind war		S.W.	S.W.	N.O.	Nord	W.	Süd	N.W.	W.
demnächst		S.O.	Süd	W.	N.W.	.	Nord	S.W.	N.O.
und		Nord	W.	Ost	S.W.	.	S.W.	S.O.	O.

Id. Regen-Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai. Es regnete an Tagen . .	7			9		18		
u. betrug die Regenmenge ccm.	.			.		760,8		
Juni. Es regnete an Tagen . .	1	vacat.	vacat.	15	vacat.	16	vacat.	vacat.
u. betrug die Regenmenge ccm.	.			.		701,0		
Juli. Es regnete an Tagen . .	2			13		10		
u. betrug die Regenmenge ccm.	.			.		427,5		

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
August. Es regnete an Tagen .	4	vacat.	vacat.	12	vacat.	11	vacat.	vacat.
u. betrug die Regenmenge ccm.	.			.		825,0		
Septbr. Es regnete an Tagen .	4			2		6		
u. betrug die Regenmenge ccm.	.			.		140,2		
Summa der Tage, an welchen es geregnet hat	18	30	.	51		61		.
und der Regenmenge . . .	.	.	.	.		2854,5		.
Der Durchschnitt pro Regentag beträgt ccm.	.	.	.	.	vacat.	46,8	vacat.	.
Gewitter fanden statt im								
Mai	2	.	3	2		5		1
Juni	9	.	7	13		6		5
Juli	6	.	7	9		4		6
August	.	.	5	3		.		3
September	1	.	4	2		1		2
	18	26	26	29	—	16	—	17

Ie. Ozonometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theilig. Scala								
im Mai	9,9	9,69	10,9	vacat.	5	8,86	3	vacat.
im Juni	8,9	9,115	10,7		3	8,33	2,3	
im Juli	7,9	8,58	10,9		2	8,24	2	
im August	8,3	8,36	10,8		2	8,40	2,3	
im September	8,9	8,31	10,5		5	9,28	1,8	
Das Saisonmittel betrug . . .	8,78	8,81	10,6		3,4	8,62	2,3	

IIa. Bewegungs-Ziffern.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Wirkliche Kurgäste								
Familien	717	452	538	86	237	1810	1957	1236
mit Personen . .	1345	989	667	135	412	3146	2776	1730
gleich % des Gesammt-Besuchs . .	67,6	58,52	100	15,7	65,5	62,52	60	25,00
2. Vergnügungsgäste								
Familien	—		—	27		69		3326
mit Personen . .	—		—	99		114		5085
gleich % des Gesammt-Besuchs . .	—		—	11,5		2,26		75,00
3. Durchreisende								
Familien	481	508	—	350	171	1434	1861	
mit Personen . .	643	701	—	624	217	1772	1861	
gleich % des Gesammt-Besuchs . .	32,4	41,48	—	72,8	34,5	35,22	40	
Gesammt-Summa								
Familien	1198	960	538	463	408	3313	3818	4562
Personen	1988	1690	667	858	629	5032	4637	6815

IIb. Uebersicht der Nationalitäten.

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen. Personen	1381	1501	396	774	483	4377	3602	6257
% des Ges.-Besuchs	92,1	88,82	50,9	90,2	76,8	86,98	77,7	91,7
2. Deutschland excl. Preussen . .	18	169	12	25	27	135	646	245
% des Ges.-Besuchs	0,9	10,00	1,8	3,0	4,3	2,68	13,9	3,6
3. Oesterreich-Ungarn	60	8	49	38	46	309	196	124
% des Ges.-Besuchs	2,3	0,47	7,5	4,4	7,3	6,01	4,2	1,8
4. Russland	74	7	76	21	73	200	182	143
% des Ges.-Besuchs	3,7	0,41	11,4	2,4	11,6	3,97	3,9	2,2
5. Frankreich	—	—	2	—	—	1	—	2
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,3	—	—	0,02	—	0,03
6. Italien	—	—	1	—	—	1	—	2
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,15	—	—	0,02	—	0,03
7. England	—	1	2	—	—	1	3	24
% des Ges.-Besuchs	—	0,06	0,3	—	—	0,02	0,06	0,4

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
8. Schweiz	—	1	—	—	—	—	—	1
% des Ges.-Besuchs	—	0,06	—	—	—	—	—	0,01
9. Dänemark	—	—	4	—	—	—	—	1
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,6	—	—	—	—	0,01
10. Norwegen und Schweden	—	—	1	—	—	2	—	—
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,15	—	—	0,04	—	—
11. Holland	—	—	9	—	—	—	2	—
% des Ges.-Besuchs	—	—	1,4	—	—	—	0,04	—
12. Rumänien und Bulgarien	—	—	6	—	—	—	2	—
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,9	—	—	—	0,04	—
13. Amerika	5	—	4	—	—	6	4	11
% des Ges.-Besuchs	0,2	—	0,6	—	—	0,12	0,09	0,15
14. Asien	—	—	1	—	—	—	—	2
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,15	—	—	—	—	0,03
15. Türkei u. Griechenland	—	1	—	—	—	—	—	3
% des Ges.-Besuchs	—	0,06	—	—	—	—	—	0,04
16. Elsass-Lothringen	—	—	4	—	—	—	—	—
% des Ges.-Besuchs	—	—	0,6	—	—	—	—	—
17. Australien	—	2	—	—	—	—	—	—
% des Ges.-Besuchs	—	0,12	—	—	—	—	—	—

IIc. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Fürstliche Personen und höherer Adel .	4	6	1	Nicht angegeben.	—	2	123	86
Prozentsatz	0,2	0,36	0,1		—	0,04	2,6	1,2
2. Beamte	330	350	66		15	686	937	712
Prozentsatz	16,6	20,71	10,0		2,6	13,63	20,2	10,4
3. Aerzte, Thierärzte und Apotheker . .	100	68	34		8	159	144	197
Prozentsatz	5,0	4,02	5,0		1,3	3,11	3,1	2,9
4. Geistl., Ordensleute	50	60	5		4	110	119	85
Prozentsatz	2,5	3,55	0,8		0,6	2,18	2,6	1,2
Latus . .	484	484	106		27	957	1323	1080

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Transport . .	484	484	106		27	957	1323	1080
5. Lehrerstand . . .	45	124	41		17	287	387	427
Prozentsatz	2,3	7,34	6,1		2,7	5,70	8,3	6,3
6. Studenten, Gymnasiasten etc.	25	43	48		32	143	129	513
Prozentsatz	1,3	2,54	7,2		5,1	2,84	2,8	7,6
7. Künstler, Techniker	25	34	27		2	106	68	175
Prozentsatz	1,3	2,01	4,0		0,3	2,11	1,5	2,6
8. Grossgrundbesitzer	35	43	74		26	151	86	193
Prozentsatz	1,8	2,54	11,0		4,1	3,00	1,9	2,9
9. Kleingrundbesitzer	95	35	38	Nicht angegeben.	22	115	195	275
Prozentsatz	4,8	2,07	5,7		3,5	2,28	4,2	4
10. Kaufmannsst. u. daran sich reih. Indust.	565	372	215		389	1147	1194	1007
Prozentsatz	28,4	22,01	32,2		61,8	22,79	25,8	14,8
11. Gewerbestand . . .	110	74	48		49	205	597	587
Prozentsatz	5,6	4,38	7,3		7,8	4,00	12,9	8,6
12. Offizier- u. Soldatenstand	70	90	26		11	143	91	415
Prozentsatz	3,5	5,33	4,0		1,7	2,84	1,9	6,1
13. Rentierstand . . .	50	176	41		34	374	419	1335
Prozentsatz	2,5	10,41	6,1		5,4	7,43	9,0	19,6
14. Arbeiterstand . . .	—	—	—		7	4	34	95
Prozentsatz	—	—	—		1,1	0,08	0,7	1,4
15. Ohne Standesangab.	494	215	—		13	381	114	713
Prozentsatz	24,3	12,73	—		2,2	Fräul. 7,57	2,5	10,4
16. Frauen u. Wittwen, einzeln	—	—	—		—	488	—	—
Prozentsatz	—	—	—		—	9,70	—	—
17. Herren, einzelne .	—	—	—		—	531	—	—
Prozentsatz	—	—	—		—	10,55	—	—
Summa . .	1998	1680	664		629	5032	4637	6815

III. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	1988	vacat.	667	233	629	5032	4637	6815
starben	2		38	.	.	7	13	3
mithin Procent	0,1		5,7	.	.	0,13	0,28	0,04

IV. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
a. Bäder:								
1. Mineral-Bäder . .								
a. Bassin-Bäder .	.	.	.	.	.	.	.	23,692
b. Zellen-Bäder .	16,808	8367	.	1367	6451	28,658	4287	8521
2. Moor-Bäder . . .	4366	900	.	310	.	3191	.	.
3. Süsswasserbäder .	.	811	118	.	15	.	.	}4425
4. Medizinische Bäder	.	.	.	.	.	.	.	.
5. Gas-Bäder . . .	87	.	.	.	.	.	.	.
6. Russ. Dampfbäder	185	.	.	.	.	.	.	.
7. Fichtennadel-Bäder	.	2278	.	.	.	.	.	.
8. Sitzbäder	122	.	.	.	.	.	.	.
9. Sool-Bäder . . .								
Summa .	21,568	12,356	118	1677	6466	31,849	4287	36,638
b. Douchen:								
Aeussere	616	1536	8445	225	643	10,611	149	3928
Innere								
Gas-Douchen . . .	82	.	.	.	151	.	.	.
Summa .	698	1536	8445	225	794	10,611	149	3928
c. Sool-Inhalationen	.	.	.	.	987	.	.	.

	Cudowa.		Flinsberg.		Görbersdorf.		Alt-Haide.		Königsd.-Jastrzemb		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.
	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs. Lt.
1. Milch: Es tranken:	wird in Privathäusern getrunk.		w. i. einer grossen Anzahl Privathäusern getrunken.												vacat.
1. Kuhmilch					564	92,546	105	1185	210	6143	.	.	6	83	
2. Ziegenm.					103	8944	1	15	113	2825	819	1261	2	15	
3. Schafm.					.	.	.	.	.	.	74	394	74	1018	
4. Eselinm.					.	.	.	.	.	.	2	7	65	987	
Summa					667	101,490	106	1200	323	8968	895	1662	247	2103	
2. Molken: Es tranken:															vacat.
1. Kuhmolken	.	.	.	.	.	.	60	581	.	.	.	.	706	27,044	
2. Ziegenmlk.	70	275	150	500	.	.	.	.	96	2173	1502	19,572	248	7528	
3. Schafmolk.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	96	505	267	2937	
Summa	70	275	150	500	.	.	60	581	96	2173	1598	20,077	1468	39,612	

V. Brunnen-Versand.

	Cudowa. Flsch.	Flinsberg. Flsch.	Goerbersdorf. Flsch.	Alt-Haide. Flsch.	Königsd.-Jastrzemb. Flsch.	Reinerz. Flsch.	Salzbrunn. Flsch.	Warmbrunn. Flsch.
1. Eugen-Quelle . . .	4321	—	vacat.	—	—	—	—	vacat.
2. Ober- und Nieder-Brunnen	—	1326		—	—	—	249204	
3. Concentrirte Soole .	—	—		—	8588	—	—	
4. Trinkquelle	—	—		1295	—	—	—	
5. Laue Quelle	—	—		—	—	16014	—	
6. Kalte Quelle	—	—		—	—	1798	—	
7. Ulriken-Quelle . . .	—	—		—	—	1852	—	
8. Mühlbrunnen-Quelle	—	—		—	—	—	108	
9. Louisenbrunnen . .	—	—		—	—	—	1599	
Summa . . .	4321	1326		1295	8588	19664	250911	

VI. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Goerbersdorf.	Alt-Haide.	Königsdorf-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gewährt:								
1. Ganze Freikuren für Personen	30	28	13	1	8	52	94	366
gleich % der Gesammt-Frequenz	1,5	1,65	2	0,01	1,3	1	2	21 Nur v. den Kurgästen berechnet.
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe od. der Kurmittel für Personen	68	—	49	—	5	52	304	61
gleich % der Gesammt-Frequenz	3,4	—	7,3	—	0,8	1	6,5	4 Wie bei No 1.

VII. Verbesserungen.

Cudowa: In Bezug auf die Anstalt und admininistrative Einrichtungen nichts.

Flinsberg: Umarbeitung des Bade-Reglements.

Heilanstalt Goerbersdorf: a. In Bezug auf die Anstalt:

1. Ankauf von 18 Hektaren Wald, Acker und Wiese für 13 200 Mark.
2. Aufstellung eines Röhrenkessels zur Heizung für den Lesesalon . . . . 2 585 „
3. Renovirung der Parkwege . . . . 4 300 „
4. Vermehrung der Bänke . . . . 450 „

5. Erweiterung der chemischen Laboratorii . . . . . . 120 Mark.

b) In Bezug auf administrative Einrichtungen:

1. Es schieden aus die Assistenz-Aerzte Dr. Sokolowsky und Dr. Greiff.
2. Der Inspektor Schenk wurde entlassen.

c) Sonstige Bemerkungen:

1. Für die Kaiserliche Post ist ein neues Haus erbaut.
2. Ein Komité, an dessen Spitze Graf Bismarck-Bohlen, Graf Arnim und der Kaiserliche Kammerherr Freiherr von Ende steht, trat zusammen, um eine christliche Kapelle zu bauen. Gesammelt sind bis jetzt 14 000 Mark.

Alt-Haide: In Bezug auf die Anstalt: Die Promenade ist bis nach dem nahe gelegenen Kiefernwäldchen ausgedehnt und grössere Veränderungen und Verbesserungen in Bezug auf Mineral- und Moorbade-Einrichtungen, Anlagen etc. in Aussicht genommen. Die Vorbereitungen hierzu sind in Angriff genommen.

Königsdorf-Jastrzemb: Nichts.

Reinerz: a) In Bezug auf die Anstalt:

1. Legung des Trottoirs am Eingange der Bade-Allee und Anbringung einer Veranda dortselbst.
2. Reparaturbau der Badefahrstrasse.
3. Beschaffung neuer Mobiliars in sämmtliche Zimmer des Quellenhauses und Anstrich des letzteren in Oelfarbe.
4. Einrichtung resp. Ausbau von 9 Zimmern im II. Stock des Badehauses zum Vermiethen an Kurgäste.
5. Zweckmässige Vervollständigung des Inventars im Logishause „Lindenruh“.
6. Erneuerung der Weisstritz-Ufermauer in Sandstein-Quadern und Legung von Faschinen.
7. Aufstellung mehrerer Sommerlauben.
8. Vornahme erheblicher Verbesserungen in der Gärtnerei auch durch Beschaffung einer grösseren Anzahl Frühbeete.
9. Ankauf von 120 Stück Wiener Stühlen und von Teppichstoff für den Kursaal.
10. Vervollständigung der meteorologischen Station.
11. Beschaffung von Glasbassins für die laue Quelle.
12. Reparatur des Kursaal-Flügels.
13. Beschaffung eines neuen Bottigs in die Moorküche.
14. Dielung der lauen Quelle.
15. Beschaffung einer neuen Bade-Thurm-Uhr.
16. Herstellung einer Senkgrube beim Badehôtel „Germania“.
17. Erweiterung der Kanäle an den Promenaden.
18. Reparatur des Kursaales.
19. Reparatur des Glashauses.
20. Herstellung und Unterhaltung der Zugänglichkeit des goldenen Stollens.
21. Anlegung einer Telephon-Leitung.

Gesammt-Kosten 75 000 Mark.

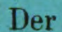
b) In Bezug auf administrative Einrichtungen:
   1. Anstellung eines dritten Beamten im Inspektions-Bureaux.
   2. Redaktion und Druck eines neuen Kataloges für die Bade-Bibliothek.

Salzbrunn: Neubau einer Lesehalle ausgestattet mit mehr als 30 in- und ausländischen Zeitungen.

Warmbrunn: Die Bohrungen zum Aufsuchen einer neuen Quelle werden fortgesetzt.



Druck von L. Schirmer in Glatz.



Der zehnte schlesische Bädertag.

Herausgegeben

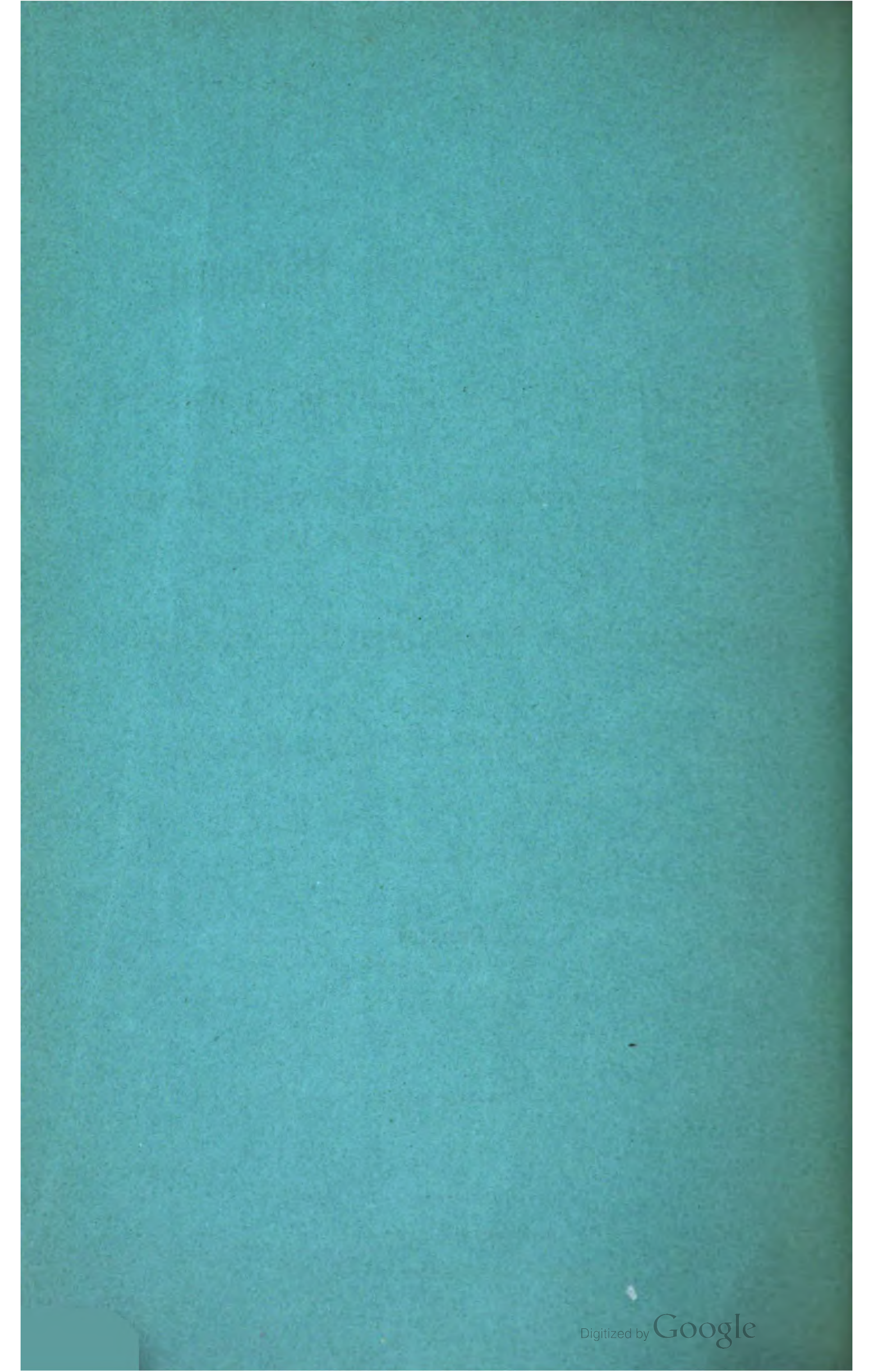
von

P. Dengler,

Vorsitzender.

REINERZ 1882.

Selbstverlag des schlesischen Bädertages.



Der

zehnte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 10. December 1881

nebst

dem medicinisch-statistischen General-Bericht pro 1881
und die Jahrgänge 1872—1882

sowie

dem statistischen Verwaltungs-Bericht pro 1881

verbunden

mit der Verwaltungs-Statistik nach 10jährigem Durchschnitt.

Bearbeitet und herausgegeben

von

P. Dengler,
Bürgermeister in Reinerz.



REINERZ 1882.
Selbstverlag des schlesischen Bädertages.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Die Vereinigung der schlesischen Bade-Verwaltungen und Aerzte hat das erste Dezennium des Bestehens vollendet! Von kleinen Anfängen ausgehend hat sich der Bädertag immer mehr entwickelt und sich eine feste Stellung geschaffen, welche nicht ohne Einfluss auf andere ähnliche Bestrebungen geblieben ist. Die Arbeitsfreudigkeit und das Streben nach Vorwärts sind nicht nur auf der ursprünglichen Höhe geblieben, sondern im Gegentheil noch intensiver geworden. Sie wurden von dem edlen Wetteifer getragen, allseitig und systematisch zu verbessern. Was die zum Bädertage gehörenden schlesischen Bäder und Heilorte in den vergangenen 10 Jahren geleistet und wie mächtig der Eifer und Schaffenstrieb in dieser Zeitspanne sich entwickelte zeigt die Zusammenstellung des Verwaltungs-Berichtes für die Zeit von 1872—1881.

Die Heilanzeigen der einzelnen Kurorte sind durch die vieljährigen Berichte kritisch geprüft und gesondert worden, sie haben sich dadurch zu festen Normen entwickelt und bilden die Grundlinie, auf welcher der einzelne Ort aufzubauen und zu wirken hat. Die Statistik hat nach dieser Richtung hin bezweckt, dass jeder Kurort seine Eigenthümlichkeiten feststellen und durch das Spezialisiren des Hauptkontingents der Krankheiten sich zu einem specificum ausbilden konnte.

Mit Freimüthigkeit wurden Uebelstände besprochen und deren Beseitigung angestrebt. Ganz besondere Pflege ist der Ausbildung der Balneotechnik gewidmet und die Wissenschaftlichkeit der Abhandlungen in erster Reihe hochgehalten worden!

Wohl keine, die Bäder anregenden oder ihren Lebensnerv berührenden Fragen hat sich der Bädertag entgehen lassen und versucht sie zum Austrage zu bringen, oder zu klären und zur Lösung vorzubereiten.

Er hat ferner nicht nur im eignen Interesse gearbeitet, sondern das Resultat seiner Bemühungen den vielen andern in- und ausländischen Kurorten zugänglich gemacht und ihnen in uneigennützigster Weise alljährlich die Verhandlungen mitgetheilt. Die freundliche Anerkennung, welche vielseitig dafür geworden ist und das rege Interesse, mit welchem die Protokolle aufgenommen wurden, boten reichlichen Dank.

Die Erfolge des vergangenen Jahrzehnts sind als erfreuliche zu bezeichnen, möge das kommende Jahrzehnt sich würdig anreihen!

Dengler.

Für den X. schlesischen Bädertag, welcher in Breslau am 10. December 1881 abgehalten wurde, lag folgende Tagesordnung vor:

I. Uebersicht der Thätigkeit des schlesischen Bädertages in den ersten zehn Jahren seines Bestehens. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

II. Abänderung des Schemas zum ärztlichen Bericht. Referent: Dr. Otte-Althaide.

III. Uebersichtliche Gestaltung des statistischen Verwaltungsberichts und Vereinbarung der Grundsätze, nach denen in Zukunft die meteorologischen Beobachtungen anzustellen und zu schematisiren sind. Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

IV. Separatdruck des medicinisch-statistischen Berichts in 3—5000 Exemplaren und Versendung desselben an die zuständigen Aerzte. Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

V. Ueber balneologische Ausstellungen und die Ausstellung des Vereins für Gesundheitspflege. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

VI. Errichtung von Ferien-Colonien. Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

VII. Ueber Quellenfassung. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

VIII. Theilnahme am Bäder-Almanach. Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

IX. Die Immunität der Gebirgsbewohner von Lungenschwindsucht. Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

X. Repartition und Rechnungslegung. Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

XI. Mittheilung über Ausführung der vorjährigen Beschlüsse. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

XII. Geschäftliche Mittheilungen.

Der seitherige Vorsitzende, Bürgermeister Dengler, eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

Vor allem, meine hochverehrten Herren, erlaube ich mir, Sie heute an unserem 10. ordentl. Versammlungstage herzlich zu begrüssen. Zehn Jahre liegen seit unserer ersten Zusammenkunft hinter uns; eine Spanne Zeit, die wohl werth ist, einen kurzen Rückblick auf das Vergangene zu werfen und zu fragen, ob diejenigen Wünsche und Hoffnungen sich verwirklicht haben, welche einst bei der Gründung des Bädertages als zu erstrebende hingestellt wurden. Ich darf mit einem freudigen „Ja“ antworten und schon jetzt auf den unter No. 1 der Tagesordnung zu erstattenden Rechenschaftsbericht hinweisen, der darüber das Nähere mittheilen wird.

Wenn aber, wie uns Allen bekannt, unser gemeinsames Arbeiten von Erfolgen begleitet gewesen, wenn das Renommé unserer Bäder in immer weitere und massgebende Kreise gedrungen, wenn endlich unter uns selbst ein edler Wettstreit im Vorwärtsstreben entstanden ist, so danken wir das der Einigkeit, die ein festes Band um uns geschlungen hat. Mit Interesse verfolgen die gleichen Institute unsere Thätigkeit, und die Summe der Erfahrungen, welche wir in unseren Publicationen niederlegen, bildet zum Theil auch die Richtschnur für andere. Daher kommt auch die freundliche Anerkennung von Aussen, das Ansehen und die Bedeutung, welche wir uns erworben haben.

Lassen Sie uns diese auch fürder pflegen, und unverrückt nach dem einmal gesteckten Ziele mit Ausdauer und Hingebung weiter streben. Die Aufgabe, welche uns obliegt, ist der Männerarbeit werth! Und nun sage ich noch allen Denen, welche treu mitgeholfen haben, besten Dank und bitte Sie Alle um weiteres harmonisches Zusammenwirken.

Hierauf fand die Wahl des Vorstandes statt.

Es wurden gewählt:

1. Bürgermeister Dengler-Reinerz zum I. Vorsitzenden,
2. Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa zum II. Vorsitzenden.

Es wurde in die Tagesordnung eingetreten:

I.

Uebersicht der Thätigkeit des schlesischen Bädertages in den ersten 10 Jahren seines Bestehens.

(Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.)

Der schlesische Bädertag kann dies Jahr auf eine zehnjährige Thätigkeit zurückblicken.

In dieser Spanne Zeit sind ungeachtet der keineswegs günstigen Verhältnisse, mit denen die Bäder im Allgemeinen zu rechnen hatten, Arbeiten gefördert worden, welche es der Mühe werth erscheinen lassen, einen Rückblick auf dieselben zu werfen.

Als ich im Juli 1872 den schlesischen Bädern die erste Anregung zur Abhaltung eines Bädertages gab, ging ich von folgenden Gesichtspunkten aus:

Durch eigene Anschauung war ich mit den Fehlern und Mängeln der Heilbäder unserer Provinz bekannt und durch Dritte von Uebelständen, welche zu lauten Klagen Veranlassung gaben, unterrichtet worden. Beseelt nun von warmen Interesse, sowie durchdrungen von dem Wunsche, unseren heimischen Kurorten endlich die ihnen noch fehlende Geltung anzubahnen, welche sie nach ihrem grossen Heilschatze verdienen, wollte ich eine Vereinigung der leitenden Persönlichkeiten der Badeorte erstreben, um gemeinsam die inneren und äusseren Verhältnisse zu prüfen und zu berathen, sowie zu erwägen, was Noth that.

Mit diesen mehr die technische Seite berührenden Punkten hoffte ich gleichzeitig auch den wissenschaftlichen Fragen Rechnung zu verschaffen und neben materiellen Berathungen auch Anregung zu geben zur weiteren Ausbildung der immer noch auf niedriger Stufe stehenden balneologischen Wissenschaft.

Ein Umstand kam hierbei in Betracht, welcher meine Anregung als eine durchaus zeitgemässe erscheinen liess. Die Spielbäder, deren Sonderstellung mit dem Jahre 1873 aufhörte, traten durch Aufhebung der Spielbanken in die Reihe der anderen Bäder und legten damit die bevorzugte Stellung nieder, gegen welche kein anderes Bad früher aufkommen konnte, welches aus seinen Einnahmen die Unterhaltung und Verschönerung des Bades zu bestellen hatte.

Durch ein gemeinsames Vorgehen und vereintes Streben glaubte ich um so eher das gesteckte Ziel zu erreichen, sowie durch eine gemeinschaftliche Organisation der ferneren Entwickelung förderlich zu sein.

Inwieweit es nun gelungen ist, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, sollen in Kürze die nachfolgenden Ausführungen ergeben und Zeugniss von der Thätigkeit der vereinten Bäder ablegen.

A.

1			2	3	4	5	6	7	8	9	10
Es wurden Bädertage abgehalten am				Davon		Die allgemeinen Themata betrafen					
Jahr	Monat	Tag	Zahl der erledigten Vorlagen	Badeärztliche Themata	Allgemeine Themata	Quellenfassung, Beobachtung u. Meteorologie	Brunnenfüllung und Versendung	Beste Erwärmungsart in Nicht-Thermalbädern	Ueber Moorbäder und deren Bereitung	Douchen und Douche-Einrichtungen	Einrichtung von Pensionaten
1872	Octbr.	29	11	.	11	1	1	.	.	.	.
1873	Decbr.	4	20	1	19	1	1	2	1	.	.
1874	do.	9	23	2	21	.	1	.	1	.	.
1875	do.	2	23	4	19	2	.	.	1	.	.
1876	do.	15	16	3	13	1	.	.	.	1	.
1877	do.	6	13	2	11	1	.	.	.	.	1
1878	do.	7	16	4	12	.	1	.	.	.	.
1879	do.	6	12	2	10	.	.	.	.	1	.
1880 1881	do. Januar	15 15	11	1	10	1	.	.	1	.	.
Summa			145	19	126	7	4	2	4	2	1

Fortsetzung zu vorstehender Tabelle.

am Bädertage den Jahr	 Monat	 Tag	11 Einrichtung von Winterkuren	12 Schutz der öffentlichen Heilquellen	13 Bau- und Wasserpolizei in Bädern	14 Jahresberichte	15 Honorargelder der Aerzte und Anstellung	16 Ueber Kurtaxerhebung und Kurmittelpreise	17 Ueber Bewilligung von Frei-Kuren	18 Die Bädertags-Verwaltung	19 Allgemeine Bade-Verwaltung
1872	Octbr.	29	.	.	.	.	2	2	.	4	1
1873	Decbr.	4	.	.	.	1	1	1	.	5	6
1874	do.	9	.	.	6	1	.	.	.	9	8
1875	do.	2	.	.	2	2	.	.	1	10	1
1876	do.	15	.	.	.	1	.	1	.	6	3
1877	do.	6	.	.	.	1	.	.	.	5	3
1878	do.	7	1	.	.	1	.	.	.	5	4
1879	do.	6	.	1	.	2	.	.	.	4	2
80/81	do.	15	.	1	.	1	.	1	.	3	2
	Summa		1	2	8	10	3	5	1	51	30

B.

Anzahl der Referate und deren Bearbeitung.

Die Bädertage wurden abgehalten Monat	 Tag	 Jahr	Anzahl der Referate	Diese wurden erstattet von Herren Dr. Adam	 Dr. Biefel	 Bürgermeister Birke	 Dr. Brehmer	 Bürgermstr. Dengler	 Dr. Drescher	 Dr. Höhne	 Lieutenant Hanke	 Badebes. Hoffmann	 Dr. Jacob	 Hauptmann Kühlein	 Inspector Manser	 Dr. Otte	 Dr. Scholz	 Dr. Seidelmann	 Dr. Strähler	 Dr. Wehse	 Dr. Weissenberg	 Apotheker Winkler
Octbr.	29	1872	6	.	1	1	.	.	1	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1
Decbr.	4	1873	14	.	.	1	.	10	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.	.
do.	9	1874	10	.	.	.	5	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
do.	2	1875	9	.	.	.	1	3	2	.	.	.	1	.	1	.	1	.	.	.	.	.
do.	15	1876	13	.	5	.	2	2	1	.	.	1	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.
do.	6	1877	10	.	.	.	.	3	2	1	.	.	2	.	.	.	1	1	.	.	.	.
do.	7	1878	9	1	.	.	2	.	1	1	.	.	.	.	2	.	1	.	1	.	.	.
do.	6	1879	9	1	1	.	2	2	1	.	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.	1	.
do.	15	1880	9	.	.	.	1	1	2	.	.	.	2	1	.	1	1	.	.	.	.	.
	Summa		89	2	7	2	13	24	14	2	2	1	5	1	6	1	4	1	1	1	1	1

An den Debatten haben sich folgende Herren betheiligt:

am Bädertage den Jahr	Monat	Tag	Dr. Adam	Dr. Biefel	Bürgermstr. Birke	Dr. Brehmer	Kgl. Direct. v. Berger	Dr. Bujakowsky	Bürgermstr. Dengler	Dr. Drescher	Dr. Höhne	Lieutenant Hanke	Badebes. Hoffmann	Badebes. Heimann	Dr. Jacob	Inspector Klapper	Dr. Kolbe	Hauptmann Kühlein	Dr. Langner	Inspector Manser	Dr. Otte	Redacteur Oelsner	Dr. Paur	Dr. Prochnow	Dr. Scholz	Dr. Seidelmann	Dr. Strähler	Dr. Schütze	Dr. Wehse	Dr. Weissenberg	Apotheker Winkler
			m a l																													
1872	Oct.	29	.	.	6	5	1	.	6	1	.	.	.	1	.	.	.	.	3	.	.	2	2	3	.	.	.	.	3	.	1
1873	Dec.	4	.	.	3	8	.	.	7	.	.	.	.	.	.	1	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	4	3	.	.
1874	do.	9	.	.	.	27	.	7	13	6	.	.	3	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7	10	.	.	.	.	.	.
1875	do.	2	.	6	.	14	.	.	6	2	.	.	1	.	.	.	.	.	2	1	.	.	.	3	.	.	.	.	4	.	.
1876	do.	15	.	21	.	25	.	.	16	4	.	.	.	.	.	.	1	.	.	7	.	.	.	.	10	.	15	.	.	.	.
1877	do.	6	10	.	.	24	.	.	17	8	1	.	.	.	.	.	.	.	.	13	.	.	.	.	3	2	7	.	.	.	.
1878	do.	7	.	6	.	14	.	.	11	3	.	.	2	.	.	.	6	.	.	12	.	.	.	.	5	.	4	.	.	.	.
1879	do.	6	.	.	.	8	.	.	3	6	.	.	.	.	6	.	.	.	.	4	.	.	.	.	3	.	.	.	.	5	.
1880	do.	15	.	3	.	26	.	.	19	16	3	.	.	.	5	.	.	10	.	18	1	.	.	.	17	.	.	.	.	.	.
Summa			10	36	9	151	1	7	98	46	4	.	6	6	11	1	7	10	6	55	1	2	2	13	48	2	26	4	10	5	1

In Erinnerung möchte ich ausser den badeärztlichen Vorträgen ihrer besonderen Wichtigkeit wegen folgende Verhandlungen und Beschlüsse des Bädertages bringen:

1. über Vereinbarung eines Schema zu den ärztlichen und Verwaltungsberichten;
2. über ein neues System bei Erbauung von Moorbädern, über Moor- und Dampfbäder;
3. über Fassung und Analysirung der Quellen;
4. über Einrichtung meteorologischer Stationen;
5. über Anlage und Einrichtung von Bädern;

6. wegen Stellung der Bade- und Heilorte für den Fall eines Krieges unter den Schutz der Genfer Convention;
7. über Einrichtung von Winterkuren in den schlesischen Bädern;
8. über den Schutz der öffentlichen Heilquellen.

Dass die Königl. Staatsregierung, die Presse und verschiedene hervorragende Verwaltungsbehörden des In- und Auslandes unserer Vereinigung Aufmerksamkeit geschenkt und sich in höchst ehrender Weise wiederholt ausgesprochen haben, glaube ich ebenfalls bemerken zu müssen. Es ist gewiss eine wohlthuende Empfindung zu wissen, dass rastloses uneigennütziges Schaffen gerechte Anerkennung findet.

Möchte das folgende Decennium gleiche Resultate ergeben!

Dr. Brehmer: Ich möchte beantragen, dass vielleicht eine Uebersicht der Verwaltungs-Arbeiten der einzelnen Bäder in diesen zehn Jahren angefertigt wird und zwar derart, dass dieselbe in dem nächsten Hefte abgedruckt werden kann. In den bisherigen Heften ist dieses Material für die Verwaltungsberichte nicht enthalten, und so weit ich mich erinnere, ist es nur über die letzten vier Jahre vorhanden. Ich würde daher wünschen, dass möglichst bis Mitte Januar die Badevertretungen über die fehlenden Jahre dem betreffenden Referenten darüber, was die Verwaltungen in den früheren Jahren von 1871 ab geleistet und aufgewendet haben, das Material zugehen lassen. Dasselbe soll bearbeitet und zu einem gesammten Ueberblick darüber zusammengestellt werden, welche Anstrengungen von den Verwaltungen gemacht worden sind, um ihre Bäder auf den Standpunkt zu bringen, den sie jetzt inne haben.

Der Vorsitzende: Sie wollen also das, was in den letzten vier Jahren in dem Verwaltungsbericht gegeben worden ist, auf die sechs Jahre vorher ausgedehnt und das Gesammtmaterial zu einem zehnjährigen Gesammtüberblick verarbeitet wissen?

Inspector Manser: Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass nicht alle heute dem Bädertage zugehörigen Kurorte demselben von Anfang an beigetreten sind, dass also eine solche zehnjährige Zusammenstellung nothwendigerweise für diese ungünstiger ausfallen muss.

Dr. Brehmer: Ich habe nur die Idee gehabt, die sämmtlichen bis jetzt beigetretenen Bäder in den nächsten Berichten aufgeführt zu finden mit der selbstverständlichen Berechtigung, vom Jahre 1871 ab Alles mitzutheilen, was sie seitdem für ihre Kurorte gethan haben und unbekümmert darum, ob sie seit jener Zeit dauernd Mitglied des Bädertages waren oder nicht. Jetzt sind sie Mitglied desselben und haben also das Recht, ebenfalls zu zeigen, was sie in den zehn Jahren geleistet haben.

Inspector Manser: Unter diesen Umständen bin ich sehr damit einverstanden, wenn ein solcher Gesammtüberblick gegeben wird. Ein Bild über die zehnjährige Thätigkeit Salzbrunns wird sicher nicht zu seinen Ungunsten ausfallen.

Dr. Otte: Ich möchte die Frage aufwerfen, wie es sich mit den Bädern verhält, welche innerhalb dieser Jahre wieder ausgeschieden sind?

Der Vorsitzende: Diese existiren für uns nicht.

Dr. Otte: Ich bin der gleichen Ansicht, wollte es aber nur feststellen.

Dr. Brehmer: Ich möchte nur noch einen Wunsch aussprechen, dass von Seiten des Herrn Vorsitzenden, den ich zur Bearbeitung des Berichts vorschlage, ein kurzes Referat hierüber veröffentlicht werde. Sodann wiederhole ich noch einmal, dass die einzelnen Berichte bis zum 15. Januar eingegangen sein müssten, damit die Bearbeitung rechtzeitig erfolgen kann.

Der Vorsitzende: Da Niemand weiter das Wort ergreift, halte ich die Sache für erledigt. Es wird entsprechend verfahren werden.

II.

Abänderung des Schemas zum ärztlichen Berichte.

Referent: Dr. Otte-Althaide.

Seitens des Dr. Valentiner-Salzbrunn ist folgendes Schriftstück eingegangen:

„Unterzeichneter hat sich nun seit einer Reihe von Jahren der Danaiden-Arbeit einer Sonderung seiner Patientenlisten nach dem gelieferten Schema unterzogen, und ist, obwohl durch seine winterlichen Reisen im Süden vorläufig verhindert, dem in so mannigfacher Hinsicht fördernden „schlesischen Bädertage" beizuwohnen, doch mit theilnehmendem Interesse den Verhandlungen desselben gefolgt. Der Unterzeichnete glaubt sich daher befugt, und sieht sich veranlasst, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dass die gewonnenen tabellarischen Uebersichten der in den einzelnen Kurorten vertretenen Krankheiten wohl zu einigen für oberflächliche Betrachtung bedeutsam aussehenden Druckseiten, aber kaum zu irgend einem brauchbaren Gedanken Anlass geben können, und daher in der bisherigen Weise wenigstens nicht fortgeführt werden sollten.

So consequent sich das von Reinerz aus vorgeschlagene adoptirte Schema der „statistischen Berichte" an die gangbaren pathologischen Systeme anschliesst, so wenig dürfte dasselbe geeignet sein, eine wirkliche Uebersicht der an unseren Heilquellen Genesung suchenden Fälle in der Vereinigung der Listen zu einer Gesammt-Tabelle zu liefern. Schon die verschiedenen Individualitäten, wie auch die grosse Häufigkeit der Vereinigung mehrerer „Krankheitsformen" in demselben Kurgast, müssen ein Gemisch von Anschauungen und Urtheilen ergeben, wie es für eine gesunde Statistik nicht brauchbar ist und vorläufig auch nicht brauchbar werden kann. Etwas besser vielleicht würden sich die bei uns gangbaren altüberkommenen „Krankenübersichten und Kurresultate", welche alljährlich den Behörden eingereicht werden, zu vergleichenden Betrachtungen eignen, da die Schemata einigermassen mit den besseren populären Anschauungen über Krankheitsbenennung harmoniren. Aber auch diese Listen dürften schwer einheitlich verarbeitet werden können, und eine möglichst einfache Angabe der Kurfrequenz jedes Badeortes und einiger technischer Hauptergebnisse der Saison wird einen übersichtlichen Generalbericht ausreichend erläutern und Anhaltspunkte geben,

die bekannten Indicationen der Orte zu recapituliren. Zu einer Correction derselben bedarf es eingehender Arbeiten.

Des Weiteren ist Unterzeichneter überzeugt, dass vorläufig fruchtbare pathologisch- und therapeutisch-statistische Mittheilungen aus einer kurärztlichen Praxis nur von jedem Praktiker selbst geliefert werden können; höchstens könnten sich mehrere an einem Orte thätige Brunnenärzte zu gemeinsamer Bearbeitung ihrer Resultate vereinigen.

In Bezug auf letztere Bemerkungen kann Unterzeichneter sich auf seinen eigenen Versuch beziehen, welcher nach einer Praxis von sieben Sommern in Salzbrunn, 1867 unter dem Titel: „Untersuchungen zur Pathologie und pathologischen Statistik der Krankheiten der Respirationsorgane“ in der Berliner Klin. Wochenschrift No. 22 u. ff. erschien, und der wenigstens die Genugthuung gab, dass verschiedene ärztliche Beiräthe von Lebensversicherungsgesellschaften die dort veröffentlichten Erfahrungen und mit Zahlen belegten Schlussfolgerungen für ihre Mortalitätsstatistiken benutzt haben. — So weit Dr. Valentiner. —

Auf eine Anerkennung unserer Statistik werden wir um so weniger rechnen dürfen, je verwickelter dieselbe schon dem oberflächlichen Betrachter erscheint.“

Hiermit haben Sie, meine Herren, in kurzen Worten gesagt, ein höchst absprechendes Urtheil über die eventuelle praktische Verwerthung der von uns Aerzten bisher benutzten Kranken-Tabellen, und zwar von Jemand der Unsrigen, dessen Namen auch in literarisch-medicinischen Kreisen einen guten Klang hat. Dass diese verurtheilende Stimme nicht vereinzelt dasteht, ist Ihnen ja Allen bereits bekannt. Der Herr Antragsteller bedient sich der Bezeichnung „Danaiden-Arbeit“, worunter ich ein „mühsames, resultatloses, gänzlich unfruchtbares, nie endendes Werk“ verstehe. Ausserdem nennt derselbe Herr unsere Statistiken „verwickelt“. Wenn ich nun auch keine Discussion darüber anstellen mag, inwiefern unsere Tabellen etwa unfruchtbar sein möchten oder nicht, so wiederhole ich doch meinerseits bereits an anderen Orten diesbezüglich Gesagte: „Das Bessere ist der Feind des Guten“, von welchem Gesichtspunkte aus allerdings auch ich für Abänderung derselben eintrete, um so mehr, als ich mich mit dem bekannten Entwurfe des Hrn. Dr. Jacob vom vorigen Jahre, wenigstens im Pausch und Bogen, nicht befreunden kann. Sehr willkommen wäre es mir daher gewesen, wenn der hier leider nicht anwesend sein könnende Herr Antragsteller zur Lösung der uns von ihm gestellten Aufgabe wenigstens einige Fingerzeige in seinem Sinne gegeben hätte, denn mit dem einfachen Negieren des Vorhandenen allein ist es nicht gethan, es handelt sich vielmehr um positive Vorschläge. Das Ideal einer für Pathologie, Therapie und Mortalität brauchbaren Statistik werden und können wir aus dem in den Bädern im Allgemeinen vorhandenen Kranken-Material meiner Ansicht nach überhaupt nicht einmal annähernd erreichen; dies muss der Natur der Sache gemäss die Aufgabe der geschlossenen Kranken-Anstalten bleiben.

Unser Streben muss allerdings dahin gehen, nach Feststellung pathologischer Verhältnisse des Individuums die während der Kur etwa erzielten therapeutischen Erfolge zu fixiren und so weiteren Kreisen

der Aerzte und des Publikums zugänglich zu machen, um so eine möglichst präcise Indication für unsere Bäder zu gewinnen. Diesem Zwecke könnte wohl nur in der Weise entsprochen werden, dass am Schlusse eines jeden ärztlichen Einzelberichtes therapeutisch-statistische Resultate je nach Ermessen eines jeden Praktikers mitgetheilt würden, die sich dann für den Generalbericht in geeigneter Weise verwerthen liessen.

Im Uebrigen erlaube ich mir, das nachstehende Schema zur Annahme und demnächstigen Benutzung, event. nach von Ihnen getroffener Aenderung, zu unterbreiten. *)

Seitens des Dr. Jacob-Cudowa war zu No. 2 der Tages-Ordnung folgende schriftliche Auslassung eingegangen:

„Leider bin ich verhindert persönlich für diesen Antrag, der von mir voriges Jahr angeregt worden ist, zu wirken. Ich werde daher den Versuch machen, schriftlich den Collegen das an's Herz zu legen, was ich zur Sache aus rein gemeinnützigem, persönlich uninteressirtem Gesichtspunkte zu sagen habe.

Vor Allem bitte ich Sie dringend, ohne alle Voreingenommenheit für das Alte und gegen das Neue in der Sache wie in der Person an's Werk zu gehen. Vergessen Sie, dass und welche Personen es sind, die etwas gutes altes geschaffen haben, dass es Personen und welche es sind, die Ihnen einen Umbau des alten keineswegs baufälligen Hauses empfehlen.

Das alte wurde nach einem gemeingiltigen Plane entworfen, der nur insofern eine Abänderung erfuhr, als es gegenüber den allgemeineren Interessen der Wissenschaft im Interesse der Bäder nöthig schien, Beschränkungen anzubringen. Während die specielle Pathologie alle vorhandenen Krankheiten nach ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Arten des Körpers aufzählt, hat das älteste Schema der Bäder diese grossen Zahlen dadurch zu verkürzen gesucht, dass sie mehrere Krankheiten nach einem gemeinsamen Gesichtspunkte unter einem Namen zusammenstellte.

Diese theoretische Ordnung, welche ja zum Theil ohne genügende Erfahrung getroffen werden musste, hat namentlich auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten einige Uebelstände zur Folge gehabt. So kann man unter II. Gehirnkrankheiten nicht genau wissen, was gemeint ist, ob Hyperaemie, Anaemie, entzündliche Verhärtung, Erweichung, hemiplegia in Folge Apoplexia oder Embolie oder Atheroma arteriarum oder gar Neoplasmen gemeint sind, ja, wenn nicht unter I. Geisteskrankheiten genannt wären, könnte man eben so gut an diese denken. Von allen diesen Zuständen kommen aber thatsächlich in unseren Bädern nur mässige I. Geistesstörungen, II. Gedächtniss- und Denkschwäche, Asthenia, III. Hyperaemia mit Kopfschmerz, cranialgia zur Beachtung, IV. die Hemiplegia nach vorangegangener Apoplexie oder Embolie.

Unter morbi nerv. sensibilium sind Krankheiten aufgeführt, welche ebenso das motorische wie das sensible Nervensystem, als auch sogar

*) Das Schema, welches durch das gemeinschaftlich aufgestellte Schema Seite 16 ersetzt wird, ist nicht abgedruckt worden.



nicht allein die peripherischen, wie der Name nerv. sensibilis sagt, sondern sogar das Gehirn mitbetreffen oder, was auch nicht ausgedrückt wird, die vasomotorischen Nerven betreffen. So sind bei der Hysterie Spasmen ebenso häufig wie Hyperaesthesien, ebenso Lähmungen und Paresen damit verbunden, ja sie ist noch stets gleichzeitig eine Erkrankung der Psyche. Sie ist also eine generelle auf reizbarer Schwäche basirende Nervenkrankheit ohne nachweisbare anatomische Veränderungen. Erethismus nervorum dieser Name umfasste früher alle besonders bei Männern auftretenden functionellen Störungen, welche nicht gerade als eine bestimmte benannte Nervenkrankheit lokaler Natur, sondern im ganzen System als Hyperaesthesie auch in der Psyche auftraten. Erethismus sagt also dasselbe wie Hyperaesthesia generalis, umfasst aber auch die vasomotorische Affection, ohne dass dies dem Leser zum Bewusstsein kommt. Der Name ist daher passender in seine wirklichen Krankheitsnamen zu zerlegen. 1. Die Asthenia cerebri, wobei psychische Reizbarkeit oft vorhanden d. h. Erethismus, 2. Hyperaesthesia generalis und 3. die generelle besonders die Haut betreffende dilatatorische oder angustorische (Verengerung betreffende) vasomotorische Neurose. Hyperaesthesia kann durch die thatsächlich häufigste Unterabtheilung der hyperalgesie ersetzt werden und dabei zugleich die Neuralgia generalis aufgeführt werden; letztere ist allerdings seltener und umfasst die diagnostisch schwer zu sondernde neuritis propagata peripherica mit in sich. Letztere Beobachtungen sind von der speciellen Pathologie noch nicht genug gewürdigt, werden von den practischen Aerzten meist gar nicht erkannt, verdienen es aber, dass durch das Schema unsere und aller Aerzte Aufmerksamkeit auf ihre Erkenntniss gelenkt wird.

b. Hyperaesthesia localis ist ohne neuralgia gar nicht vorhanden, wenigstens unglaublich selten.

c. Neuralgia wirft unter aa. n. capitis die ontologisch und therapeutisch so wichtigen und scharf gesonderten vasomotorischen und neuralgischen Formen zusammen, die cranialgia totalis in Folge Hirnhyperaemie ein sehr häufiges Leiden, die hemikrania in ihren verschiedenen Formen mit Verengung, Erweiterung der Gefässe und die ohne solche wahrnehmbare Gefässerscheinung, Krankheiten welche sehr gemein und doch sehr wichtig zu sondern sind, weil sie therapeutisch sehr verschieden anzugreifen sind, überhaupt aber nicht genug von der Praxis berücksichtigt werden. Die reinen Neuralgien des trigeminus kommen in Bädern fast gar nicht, die des n. occipitalis überhaupt sehr selten vor und sind auch kaum ein Object der Balneologie. Und dennoch soll neuralgia capitis, ein Wort, welches nur noch für diese letzten Krankheiten verständlich ist, welche kaum bei uns vorkommen, das Schema beherrschen. bb. Von den Neuralgiae trunci existiren fast nur die Intercostales und die des Magens. cc. neuralgia brachialis könnte im 2. oder 3. Schaltjahre in einem Bade vorkommen, ich habe sie noch nicht gesehen. dd. n. extremitat. inferiorum ist nur Ischias, und zwar überwiegend grösstentheils diejenige, welche offenbar neuritischen Charakters ist und darum von mir unter die anatomischen Nervenkrankheiten gestellt worden ist.

Ich mag das so unvermeidliche Durcheinander und Zusammenwerfen von wohlcharacterisirten Krankheiten unter Namen, die unverständlich sind oder etwas bezeichnen, was gar nicht oder selten im Bade vorkommt nicht fortsetzen. Ich kann zur Würdigung des von mir für die Nerven entworfenen Schemas nur anführen, dass diese Krankheiten in Cudowa häufiger sind als in jedem anderen Bade, dass ich also berufener bin als Andere zu wissen, was der wirklichen Erfahrung entspricht, und dass ich dem Studium derselben grosse Autmerksamkeit gewidmet habe. Wo ich wirklich einmal keine erhebliche Zahlen in meinem Schema erzielen werde, wie z. B. unter den Rückenmarkkrankheiten, so ist diese scharfe anatomische Sonderung nothwendig im Interesse der Würde unseres Standes und der Verständlichkeit. Denn was soll das Wort paralysis? Es sagt gar nichts, höchstens kann es als Deckmantel der Unwissenheit betrachtet werden. Wenn wir aber die Paralyse in ihrem Wesen verstehen, warum sollten wir nicht myelitis etc. sagen?

In Betreff der Nervenkrankheiten bitte ich Sie dringend nur mein Schema anzunehmen. In Betreff der übrigen Krankheiten habe ich nicht viel dagegen, wenn sie das Schema aufstellen wollen, welches von Dr. Otte herrührt; es schliesst sich grösstentheils an das meinige an.

Ueberdies, was hat es für einen Nachtheil, wenn wir etwas unvollkommenes altes durch etwas unvollkommenes neues ersetzen sollten? Jedenfalls wird unser Denken nicht geschädigt werden und die Aufmerksamkeit der Leser durch etwas anderes angeregt werden. Sollten wir uns auch im Schema mitunter einer herrschenden aber veränderlichen Tagesmeinung über das Wesen der Krankheiten anschliessen, so geziemt es uns doch mehr mit unserem Geiste den Schwankungen zu folgen, als auf einem alten Standpunkte stehen zu bleiben.

Leider bin ich nicht im Stande jedes Wort meines Schema mit wissenschaftlichen und practischen Gründen in's hellste Licht zu stellen; aber möge doch Niemand glauben, dass ich ohne Verständniss und ohne die Grundlage der Erfahrung gehandelt habe. Um nur ein auffallendes Beispiel anzuführen, so ist Haemoptoë neben Epistaxis und als functionell angeführt. Es könnte scheinen, als wüsste ich nicht, das der Haemoptoë grösstentheils eine tuberculose Affection der adventitia der kleinen Venen und Arterien, ja oft eine ulceröse Zerstörung der Kapillaren zu Grunde liegt, aber giebt es denn keine congestive (functionelle) haemoptoë sowie eine stets functionelle Epistaxis? Ich habe nicht nur congestive haemoptoë, sondern auch pneumorrhagie wiederholt beobachtet, ohne dass Pneumonie oder Tuberculose im Spiel war. Denken Sie doch nur an die menses vicariae oder collaterales. Und ist nicht etwa alles, was Gefässaufregung hervorruft und Lungencongestion am meisten bei Haemoptoë phthisica gefürchtet, ist nicht also die Conzession, das Functionelle das gleichmässige Moment neben der anatomischen Veränderung? Ich meine aber im Schema nicht nur haemoptoë, das ist doch klar, welche als wesentlicher Theil der ulcerösen Phthisis besteht und als solcher schon in Rubrik Phthisis mit inbegriffen ist, also nicht besonders angeführt zu werden braucht.

Nehmen Sie mein Schema an, so wird es keine Noth geben, alle

wichtigen vorkommenden Krankheiten zu rubriciren, kein ärztlicher Leser kann im Zweifel sein, um welche Krankheit es sich handelt beim Namen und keine wissenschaftliche Kritik kann uns der Unwissenheit zeihen, wenn aus practischen Gründen unser Schema von dem der speciellen Pathologie abweicht. Wir haben es eben zu thun mit der speciellen Pathologie unserer specifischen Bäder.

Der Vorsitzende. Ich eröffne die General-Discussion.

Dr. Drescher: Das gebotene Material muss meiner Meinung nach mit Rücksicht auf seinen Umfang in einer Commission verarbeitet werden und ich wäre dafür, dass es noch einmal von 2 Aerzten von vielleicht entgegengesetzter Ansicht vorbereitet, dann den einzelnen Mitgliedern zur Begutachtung zugeschickt und hierauf erst auf dem XI Bädertage endgiltig festgestellt wird.

Dr. Brehmer: Ich möchte einige Irrthümer Valentiners richtig stellen. Es ist nicht zutreffend, wenn er anführt, dass das Schema, wie wir es bisher benutzt haben, von Reinerz ausgegangen ist. Dasselbe ist von Herrn Dr. Wehse in Landeck entworfen und später von den Herren Dr. Drescher und Sanitätsrath Scholz gemeinschaftlich neu bearbeitet worden. Ich constatire dies deshalb hier, damit nicht quasi dies Odium der Oberflächlichkeit auf einem Bade resp. dessen Aerzten haften bleibt. Ich bedaure überhaupt, dass Herr Valentiner nicht hier anwesend ist. Zur Sache selbst stimme ich zunächst dem Vorschlage des Herrn Dr. Drescher bei. Meine Herren! Wir werden nicht ein Schema fertig bringen, welches jeder Ansicht und jedem Arzte genügt. So viel Aerzte, so viel verschiedene Ansichten sind darüber vorhanden, was zu einem derartigen Schema gehört. Es wird ja gewiss jedem Badearzte schwer sein, gewisse Fälle richtig zu classifiziren und in dies Schema hineinzubringen. Das werden wir aber nicht ändern, wir mögen ein Schema entwerfen, wie wir wollen. Ich für meine Person habe es verhältnissmässig leicht, dennoch aber kommen auch mir Fälle vor, in denen es mir schwer wird, richtig zu classifiziren und wohin ich einen Patienten bringen soll, der an einem Gemisch von Krankheit leidet. Ich habe es meist mit Phtisis zu thun, der Eine leidet an Ph. pulm., der Andere an einer andern, ja mancher unglückliche Mensch hat alle drei gleichzeitig. Wie soll ich dann classifiziren?

Sodann verstehe ich es ganz gut, dass Herr Dr. Otte sich an das Schema anlehnt, welches Virchow für die Mortalitäts-Verhältnisse aufgestellt hat, ich glaube aber, dass es vielleicht besser ist, wir lehnen uns trotzdem an etwas Anderes an und ich möchte empfehlen, wir lehnen uns an die grossen Categorien an, die das Lehrbuch von Ziemssen angiebt, einer Autorität, vor der sich noch Mancher beugen wird. Ich beantrage deshalb, dass wir eine Commission erwählen, die sich hauptsächlich an die Eintheilung in Ziemssens Handbuch der Pathologie und Therapeutik hält. Jeder mag dann ausfüllen wie er will und auf die Geschicklichkeit des Referenten wird es vorzüglich dabei ankommen. Damit aber endlich einmal diese unglückliche Seeschlange aus der Welt geschafft wird, ist es nothwendig, dass zwei Aerzte von entgegengesetztem Standpunkt das Schema entwerfen, das Material zusammen tragen und

so gemeinschaftlich ein Referat und ein Correferat schaffen. Auf andere Weise werden wir nie zu einem Resultate kommen.

Dr. Otte: Ich habe Nichts dagegen, wenn in der Weise vorgegangen wrd, wie Dr. Brehmer vorgeschlagen.

Der Vorsitzende: Dadurch wird die heutige Debatte ungemein vereinfacht und bitte ich im Falle der Zustimmung um demnächstige Vorschläge.

Dr. Brehmer: Ich schlage Herrn Dr. Otte und Dr. Drescher als Mitglieder der Commission vor.

Dr. Drescher: Ich erkläre mich dazu bereit mit Herrn Dr. Otte die Arbeit zu übernehmen. Ich glaube, es wird möglich sein bis Mitte März dieselbe fertig zu machen.

Der Vorsitzende: Falls diesem Antrage nicht widersprochen wird, nehme ich an, dass beide Herren in der angedeuteten Weise die Arbeit fertigen und an mich behufs Aufnahme in das Bäderbuch abliefern.

Dr. Drescher: Ich bin von vornherein überzeugt, dass es unserer Arbeit grade so gehen wird, wie allen vorherigen. Sie wird nach keiner Seite hin genügen.

Der Bädertag tritt dem gemachten Vorschlage bei.

Das Gutachten der Herren Dr. Dr. Drescher und Otte, welches in Folge dieses Beschlusses abgegeben worden ist lautet wie folgt:

„Auf Anregung der Herren Collegen Valentiner und Jacob hatte der X. Bädertag beschlossen, die Aufstellung eines neuen Schema für die statistischen Tabellen des medicinischen Generalberichtes zu veranlassen, weil die bestehenden angeblich nicht den Erfordernissen der Wissenschaft entsprechen und nutzlos seien. Ein hartes Urtheil über die Leistungen der früheren Verfasser!

Diese Arbeit, ein ächtes Danaergeschenk, wurde uns übertragen, welche die ersichtlich sehr schwierige Aufgabe, an der schon manch Anderer gestrauchelt ist, zwar übernommen haben, sich jedoch davor verwahren, dass das Resultat derselben einen Rückschluss auf ihre sonstige wissenschaftliche Befähigung gestattet.

Dieses Schema soll nun sowohl den bestehenden practischen Verhältnissen und Bedürfnissen, als auch den wissenschaftlichen Forderungen der Zeit möglichst entsprechen und gerecht werden. Die Fixirung und gleichsam bildliche Darstellung eines harmonischen, wissenschaftlichen Ganzen, einer Idee, kann ohne Gewaltmassregeln in schematischer Form kaum je erreicht werden, wie wir uns in jedem Lehrbuche überzeugen können, und gerade dieser Fehler wird zunächst jeder schematischen Darstellung nothwendig anhaften. Es wird jedem einzelnen Beurtheiler möglich sein, die Grenzen der Abtheilungen und Unterabtheilungen und mit guten Gründen enger und weiter zu ziehen, auf der Grenze stehende Species anders zu gruppiren und dem oder jenem Systeme den Vorzug zu geben.

Ausserdem wird jeder darüber eine eigne Ansicht haben können, wo das wissenschaftliche Interesse dem practischen Nutzen zu weichen habe, je nachdem er Stellung nimmt.

Das Bäderbuch mit seinem Inhalte ist ganz besonders dazu be-

stimmt, die Fortschritte und Entwickelung der schlesischen Kuranstalten in sich selbst und nach aussen hin festzustellen und mit zahlenmässigem Nachweis durch die medicinisch-statistischen Tabellen Publikum und Aerzte darauf aufmerksam zu machen, welche krankhaften Zustände ceteris paribus für die einzelnen schlesischen Heilorte indicirt sind. Es soll also nebenbei und wir brauchen uns nicht zu scheuen, diese Absicht unverholen auszusprechen, eine in anständiger und zulässiger Form gehaltene Reklame bilden als Aequivalent für die von den Verwaltungen zu tragenden nicht unbedeutenden Kosten, welche das ganze Unternehmen nothwendig verursacht.

Dass nun das Bäderbuch diesen Zweck erfüllt, beweisen die Acten des Bädertages auf jeder Seite, wie alle sich durch deren Einsicht überzeugen können, und die Ausfüllung des seit 10 Jahren gebräuchlichen Schema, wie unsere allseitigen Arbeiten überhaupt waren keine Danaidenarbeit, als welche sie Valentiner bezeichnet und haben den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit von keiner berufenen Kritik erhalten, wie Jacob behauptet.

Der Bädertag ist dabei wohl nie von der Ansicht befangen gewesen, dass er durch seine Arbeiten hochwissenschaftliche Fragen zur Lösung bringen, oder dass seine medicinischen Tabellen den Grund zu einer allgemeinen wissenschaftlichen Krankenstatistik legen würden; er betrachtet seine Arbeiten als lose, gut vorbereitete Bausteine, die einst eine geschickte Meisterhand verwerthen wird, wie dies schon jetzt von Seiten des statistischen Amtes geschieht (siehe Guttstadts Bericht).

Jedenfalls aber erwächst dem Verein der schlesischen Bäder und jedem seiner Mitglieder schon jetzt der greifbare Nutzen, dass sie in weitesten Kreisen bekannt und beachtet werden und auch so benutzt werden, dass ein Erfolg für das ihnen anvertraute Clientel zu erwarten ist.

Wenn unsere Auffassung der uns gestellten Aufgabe die richtige ist, müssen die wissenschaftlichen Abhandlungen und statistischen Nachweisungen im Bäderbuche auch eine für den gebildeten Laien verständliche Form erhalten und büssen schon durch diesen Umstand, wie es allen solchen Zwitterarbeiten ergeht, selbst wenn sie von berufenster Hand geschrieben sind, von dem wissenschaftlichen Aroma ein. Dazu kommt noch der Umstand, dass die statistischen Tabellen so eingetheilt sein müssen, dass aus ihnen sofort, ohne eingehendes Studium, ersichtlich ist, welche Krankheitsgruppen im Allgemeinen, ohne die individuellen Unterschiede zu berücksichtigen, die nur ein specieller, nebenher laufender Bericht, niemals kalte Zahlen allein zur Erscheinung bringen können, an den einzelnen Kuranstalten vorzüglich zur Beobachtung gelangen und gute Erfolge aufzuweisen haben.

Nach den vorstehenden Auseinandersetzungen ist es erklärlich, dass auch unsere Arbeit, ebenso wie die früheren vielfach nicht genügen wird und Blössen bieten muss, welche anzugreifen sind. Wir sind gern bereit, unsere Meinungen besserer Einsicht nicht zu verschliessen. Immer bleibt zu berücksichtigen, dass eine rein wissenschaftliche Form bei dem steten Wechsel der Meinungen unserer gelehrten Forscher, bei den raschen Fortschritten der Wissenschaft selbst und bei der noch lange nicht ab-

geschlossenen Erkenntniss der pathologischen Zustände und den letzten Gründen zur Zeit weder möglich, noch im vorliegenden Falle practisch ist. Wir mussten uns daher beim Entwurfe des beifolgenden Schema Selbstenthaltung, besonders was die Specialisirung betrifft, auferlegen und sind der motivirten Urtheile der Herren Collegen gewärtig. Wir können aber auch nicht umhin, die Bitte beizufügen, uns durch positive Vorschläge, nicht bloss durch einreissende Kritik zu unterstützen.

Jedenfalls ist die ganze Angelegenheit von grösserer Wichtigkeit, als im allgemeinen zugestanden wird. Es wäre für die Hausärzte und Autoritäten einerseits und die Kurorte andererseits vom entschiedensten Vortheile, wenn wir durch unsere statistischen Berichte ziffermässig nachweisen können, welche Krankheitsgruppen den einzelnen Heilanstalten besonders conform sind und in sofern halten wir es für eine moralische Pflicht, der an solchen Anstalten practicirenden Aerzte, treu zu diesem Zwecke mitzuwirken und die Verwaltungen, deren Nutzen auch mit dem ihren Hand in Hand geht, durch die Uebernahme dieser kleinen Mühwaltung bereitwillig zu unterstützen.

Was die Herstellung der Einzelberichte der Herren Collegen anlangt, welche als Grundlage zum Generalberichte dienen, erlauben wir uns auf Nachstehendes aufmerksam zu machen.

1. Die Berichte müssen in calculo richtig sein.
2. Die Zahlen der Kranken und Krankheiten müssen sich decken. In complicirten Fällen, welche ja erfahrungsgemäss fast die Regel bilden, ist der krankhafte Zustand zu rubriciren, welcher die Indication für den Gebrauch der betreffenden Kuranstalt abgab. Die Nebenkrankheiten, mögen sie verursachende, begleitende oder abstammende sein, sind als Complicationen zu behandeln, nicht in Rechnung zu stellen und event. in einem Nebenberichte aufzuführen.

   Von ihnen hat der Berichterstatter der Generalzusammenstellung Notiz zu nehmen und dieselben im begleitenden Texte zu verwerthen.
3. Die Anzahl der Gravidae ist im Anhang historisch anzuführen und nicht in Rechnung zu stellen. Sie sind gemäss ihrer individuellen Beschaffenheit zu rubriciren.
4. Besonders interessante Krankengeschichten sind beizufügen.

Entwurf eines Schema

für den medicinisch-statistischen Generalbericht.

Tabelle I. Es befanden sich in ärztlicher Behandlung in

Name der einzelnen Kuranstalten											
										Summa totalis	
männlich	weiblich	.	.	.	.	.	.	.	.	männlich	weiblich

Tabelle II. Dauer des Aufenthaltes einer Person im Kurorte.

Name der einzelnen Kuranstalten					
Tage	.	.	.	.	Im Durchschnitt Tage

(Die Kurorte sind in allen Tabellen alphabetisch zu ordnen.)

Tabelle III. Art und Vertheilung der Krankheiten.

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
A. Krankheiten der Ernährung und der Constitution.										
I. Kranh. der Nutrition:										
1. Anaemia (Blutmangel) .										
2. Chlorosis (Bleichsucht) .										
3. Purpura haemorrhagica (Blutfleckenkrankh.) . .										
4. Scorbut (Scharbock) . .										
5. Diabetes (Harnruhr) . .										
II. der Constitution:										
1. Scrophulosis (Scropheln)										
2. Rhachitis (Engl. Krankh.)										
3. Carcinosis (Krebs) . . .										
4. Haemophilia (Blutkrankheit)										
B. Infectionskrankheiten.										
I. Malaria-Cachexia (Sumpfmiasmen)										
II. Syphilis (Lustseuche) . .										
III. Tussis convulsiva (Keuchhusten)										

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
C. Krankheiten des Bewegungs-Apparates.										
I. Krankheiten der Haut und Musculatur:										
1. Exanthemata chr. (Chr. Hautausschläge)										
2. Rheumatismus chr. muscul. (Muskelrheumatismus) . .										
II. Krankh. der Gelenke u. Knochen:										
1. Arthritis chron. (Chron. Gicht										
2. Arthritis deformans (Knotengicht)										
3. Rheumatismus articulor chr. (Chr. Gelenkrheumatismus)										
4. Hydrarthos (Gelenkwassers.)										
5. Osteomalacia (Knochen-Erweichung)										
6. Caries, Necrosis, Ostitis chr. etc. (Knochenfrass u. s. w.)										
D. Krankheiten der Kreislaufs-Organe.	Wir stellen weitere Specialisirung anheim.									
I. Morbi cordis (Herzerkrankungen) [Endo-Myocorditis, Hyper-Atrophia, Lageveränderungen].										
II. Morbi Arteriarum (Schlagadernkrankh.) [Artheroma, Endarteritis, Aneurysma.]										
III. Morbi venarum (Blutaderkrankheiten) [Thrombosis, Varices, Haemorrhoiden].										
IV. Processus pericarditici (Krankh. Zustände des Herzbeutels.										

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
E. Krankheiten des centralen u. peripheren Nervensystems.										
I. Morbi cerebri (Gehirnkrankheiten):										
1. Morbi psychici (Geisteskrankheiten)										
2. Hyperaemia cerebri (Blutüberfüllung d. G.)										
3. Meningitis chr. (Chr. Hirnhautentzündung)										
4. Apoplexia (Gehirnschlag) .										
5. Oedema (Gehirnwassersucht)										
II. M. medullae spinalis (Rückenmarkskrankheit):										
1. Hyperaemia (Blutüberfüllung d. R.)										
2. Meningitis chr. (Rückenmarkhautentzündung) . .										
3. Apoplexia m. sp. (Blutschlag)										
4. Sclerosis (Tabes) (Rückenmarkschwindsucht) . . .										
5. Myelitis chr. (Rückenm.-Entz.)										
6. Ischias										
III. Morbi nervorum (Nervenerkrankungen).										
1. Nervi sensibiles (Empfindungsnerven):										
a. Hyperaesthesia (Ueberempfindlichkeit)	Wir halten eine weitere Specialisirung für nutzlos und wenn erschöpfend, viel zu weitläufig.									
b. Neuralgia (Nervenschmerz)										
c. Anaesthesia (Empfindungslosigkeit)										
2. Nervi motorii (Bewegungsnerven).										
a. Hyperkinesia (Krampfzustände):										
α. Spasmus (Krampf) . .	Die Specialisirung halten wir darum geboten, weil diese Zustände abgeschlossene Krankheitsbilder geben, ebenso wie diejenigen mit 3. a—g.									
β. Chorea (St. Veitstanz) .										
γ. Epilepsia (Fallsucht) . .										
δ. Paralysis agitans (Zitterkrampf)										
ε. Contractura (Krampfhafte Verkürzung)										

Krankheiten	Name der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
b. Akinesia (Lähmung):										
α. Paresis (unvollst. Lähm.)										
β. Paralysis (vollst. Lähm.)										
3. Nervi vasamotorii-trophici (Gefäss-u. Ernährungsnerv.):										
a. Hemikrania (Halbseitiger Kopfschmerz)										
b. Angina pectoris (Brustkrpf.)										
c. Morbus Basedowii (Basedow'sche Krankheit) . . .										
d. Katalepsia (Starrkrampf) .										
e. Hysteria (Hysterie) . . .										
f. Hypochondria (Hypochond.)										
g. Atrophia musculor. progressiva (Fortschreitender Muskelschwund)										
F. Krankheiten d. Respirationsorgane.										
I. Morbi nasi (Nasenkrankh.):										
1. Cat. nasi chr. (Chr. Nasenkat.)										
2. Ozaena narium (Stinknase)										
3. Rhinorrhagia (Nasenbluten)										
II. Morbi Laryngis (Krankh. des Kehlkopfes):										
1. Phtisis laryngea (Kehlkopfschwindsucht)										
2. Catarrh chr. laryngis (Kehlkopfkatarrh)										
3. Morbi diversi laryngis (Sonstige Erkrankung)										
III. Morbi tracheae et bronchiorum (Krankh. der Luftröhre u. ihrer Verzweigung):										
1. Catarrh. tracheae et bronchiorum chr. (Chron. Luftröhren- u. Bronchialkatarrh) . . .										
2. Catarrh. chr. bronchiolorum (Chr. Kat. d. feineren Bronchien)										
3. Bronchektasia (Bronchien-Erweiterung)										

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
IV. Morbi pulmonum (Lungenkrankheiten):										
1. C. chronicus pulmonum (Chr. Lungenentzündung) . . .										
2. C. apicis pulmonum (Spitzenkatarrh)										
3. Phtisis pulmonum (Lungenschwindsucht)										
4. Emphysema pulmonum chr. (Lungenerweiterung) . . .										
5. Cirrhosis pulmon. (Lungenverödung)										
6. Haemoptoë sine affectione pulmon. (Blutspucken) . .										
V. Processus pleuritici (Erkrankungen d. Lungenfelles)										
G. Morbi organorum nutrionis (Krankh. d. Verdauungsorgane).										
I. Morbi oris et pharyngis (Krkh. d. Mundes u. Rachens):										
1. Salivatio (Speichelfluss) . .										
2. C. pharyngis et oris (Katarrh des Mundes u. Rachens) . .										
II. Morbi ventriculi et intestinorum (Magen- und Darmkrankheiten):										
	(Die neuralgischen Beschwerden dieser Organe und die malignen Neubildungen finden unter den betreffenden Nummern Platz.)									
1. Catarrh chr. ventriculi (Chr. Magenkatarrh)										
2. C. chr. intestinorum (Chron. Darmkatarrh)										
3. C. ventriculi et intestinorum (Chr. Magen-Darmkatarrh)										
4. Ulc. chron. ventriculi (Chron. Magengeschwür)										
5. Ektasia ventriculi (Magenerweiterung)										
6. Phtisis intestinorum (Unterleibsschwindsucht)										
III. Morbi hepatis (Leber-Erkrankungen):										
1. Ictrus catarrh. chr. (Gelbs.)										

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	‰	.	.	.	.	Zahl	%
2. Cholelithiasis (Gallensteine)										
3. Hyperaemia u. Cirrhosis (Blutüberfülle u. Schwund d. Leb.)										
IV. Morbi lienis (Krankh. der Milz):										
1. Splenitis chr. (Chr. Entzündung der Milz)										
2. Leukaemia (Weissblütigkeit)										
V. Processus peritonitici chr. (Chron. entzünd. Zustände des Bauchfelles)										
H. Morbi organorum urinae (Krankh. d. Harnwerkzeuge).										
I. Catarrhi:										
1. Catarrh chr. urethrae (Harnröhrenkatarrh)										
2. C. chr. vesicae (Blasenkat.) .										
3. Pyelitis chron. (Katarrh des Nierenbeckens)										
II. Lithiasis (Steinkrankheit):										
1. Lithiasis renum (Steinkrh. der Nieren)										
2. Lith. vesicae urinar. (Steinkrankheit der Blase) . . .										
III. Nephritis chronica (Chr. Nierenentzündung):										
1. Nephr. parenchymatosa chr. (Hydrops Brightii) (Brigthsche Wassersucht)										
2. Neph. chr. interstitialis. Cirrosis renum (Genuine Nierenschrumpfung)										
IV. Morbus Addisonii (Bronzekrankheit)										
I. Morbi genital. (Geschlechtskrankheiten).										
I. Viri (des Mannes):										
1. Pollutiones et Spermatorrhoe (Samenruhr)										

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
2. Impotentia (Unvermögen) .										
3. Sterilitas viri (Dr. D.) . .										
II. Mulieris (des Weibes).										
1. Morbi functionales (Functionelle Störungen):										
a. Menstruatio nimia et frequentior (Menorrhagia) (zu sarke Regeln)										
b. Menstruatio parva (zu schw. Regeln)										
c. Menostasis (Amenorrhoea) (Fehlende Regeln) . . .										
d. Dysmenorrhoea (Beschwerl. und schmerzhafte Regeln) .										
e. Dysmenorrhoea membranacea	(Wohl nicht als bes. Abtheil. Dr. O.)									
f. Vaginismus (Schmerzhafter Scheidenkrampf)										
g. Sterilitas (Unfruchtbarkeit)										
h. Inclinatio ad Abortum (Neigung zu vorzeit. Geburt) .										
2. Morbi parenchymatosi (Krankheiten des Organs):										
a. C. chr. vulvae et vaginae (Chr. Katarrh der Scheide) . .										
b. Endometritis chr. cervicis (Kat. d. Gebärmutterhalses)										
c. Metritis chronica uteri parenchymat. (Gebärm.-Infarct)										
d. Endometritis chr. uteri (Gebärmutterkatarrh) . . .										
e. Parametritis chron. (Chron. Entz. d. Umgeb. d. Gebärm.)										
f. Perimetritis chr. (Chr. Entz. d. anliegend. Bauchfelles) .										
g. Neoplasmata mucosa et fibrosa uteri (Schleim-u. Bindegewebsneubildungen) . .										
h. Deviationes uteri sine inflammatione (Lageveränderung ohne Entzündung)										
3. Morbi ovarii (Eierstockkrh.):										
a. Oophoritis chronica (Chron. Eierstockentzündung) . .										

Krankheiten	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
b. Tumores ovarii (Eierstockgeschwülste)										
4. Morbi Tubarum (Muttertrompetenkrankh.):										
Salpingitis (Muttertrompetenkatarrh)										
5. Morbi mammarum (Krankh. der Brüste)										
K. Morbi oculorum (Krankh. der Augen).										
L. Morbi acustici (Gehörkrankh.)										
M. Marasmus (Allgem. Schwächezustände u. Reconvalescenz.)										
N. Vereinzelte interess. Krankh.										
Summa										

Anhang und ausser Rechnung.
Schwangere.
Complicationen.

Tabelle IV.

Zusammenstellung der Krankheitsgruppen und Namen derselben	Namen der Bäder								Sa. totalis	
	Zahl	%	Zahl	%	.	.	.	.	Zahl	%
A.			Zwischen den einzelnen Capiteln ist stets ein Raum von 1—4 Zeilen, je nach der Ausdehnung des Capitels, zu lassen, welcher dazu dient, dass der Berichterstatter ausser den Zahlen der ganzen Gruppen die am meisten in diesen Gruppen vertretenen Krankheitsspecies in jedem Kurorte historisch anzugeben vermag.							
B.										
C.										
D.										
E.										
F.										
G.										
H.										
I.										
a.										
b.										
K. u. L.										
M.										
N.										
Anhang.										

Gegen die Tabelle V, welche die Angabe des Alters bei den einzelnen Krankheitsgruppen angeben soll, erklärt sich Dr. Drescher, weil diese Tabelle einen ebenso grossen Raum einnehmen müsste, als das Hauptschema. Es dürfte genügen, wenn bei jeder einzelnen Position das Alter im Hauptschema hinzugefügt würde und das Alter der den Badeort frequentirenden Kranken wie früher im Allgemeinen angegeben würde.

Dr. Otte erklärt sich für Tabelle V, und zwar in folgender Weise, wobei kein grösserer Raum beansprucht werden dürfte, als dies nach Tabelle III des bisherigen Schemas der Fall war. Ein Wegfallen der Altersangabe hält derselbe im Interesse wissenschaftlich-praktischer Statistik für bedauerlich; wohl aber für genügend die Aufführung der Hauptgruppen A bis I, mithin der ersten 9 Positionen, für welche es an genügendem Raum nicht gebricht; als 10te Position liessen sich dann K bis N als „sonstige Krankheiten" zusammenfassen.

Tabelle V.

Die Krankeitsgruppen (A — N) vertheilen sich unter die Altersstufen:

Von den Jahren	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K—N	Summa
	Ernährungs-Krankheiten	Infections-Krankheiten	Krankheiten des Bewegungsapp.	Krankheiten des Kreislaufs	Krankheiten des Nervensystems	Krankheiten der Respirationsorg.	Krankheiten der Verdauung	Krankheiten der Harnorgane	Geschlechts-Krankheiten	Sonstige Krankheiten	
	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Summa
1— 5											
5—10											
10—15											
15—20											
20—30											
30—40											
40—50											
etc.											
Summa											

Alt-Haide, den 27. Januar 1882.
Dr. Richard Otte.

Reinerz, den 25. Januar 1882.
Dr. Drescher.

Die Schlussberathung über die gemachten Vorschläge wird auf dem XI. Bädertage erfolgen.

III.

Uebersichtlichere Gestaltung des statistischen Verwaltungs-Schema und Einigung über die Grundsätze, nach denen die meteorologischen Beobachtungen anzustellen sind.

Vorschläge von Dr. Jacob-Cudowa.

I.

1. Die unter I. Witterungsbeobachtungen aufgeführten Resultate von Ia—Ic sind nach einem Schema zu ordnen, welches die Kurorte nach der Höhenlage aufsteigend von links nach rechts, d. h. mit dem niedrigst gelegenen links beginnend und mit dem höchst gelegenen rechts auf derselben Zeile endigend, aufzählt. Diese Ordnung soll an die Stelle der bisherigen treten, welche die Kurorte nach dem Alphabet der Anfangsbuchstaben der Namen anführt.
   Gründe: Temperatur und Barometer stehen zur Höhenlage eines Ortes von ungefähr derselben geographischen Lage, welches Letztere für die schlesischen Kurorte zutrifft, in einem bestimmten Verhältniss. Auch Regenmenge, wahrscheinlich auch der Ozongehalt, haben eine gewisse Beziehung zur Höhenlage. Es wird daher durch die neue Ordnung eine Nebeneinanderstellung der nächstverwandten Zahlen erreicht und so die Vergleichbarkeit derselben sehr erleichtert.
2. Es würde von grossem Interesse sein, eine neue Rubrik 1 in demselben Schema zu schaffen, welche Breslau betreffen würde, um unser Gebirgsklima mit dem des zugehörigen Tieflandes in Vergleich zu ziehen.
3. Die Messungen müssen in Zukunft in allen Badeorten zur selben Zeit und zwar zu der allgemein und zugleich auf der Breslauer Sternwarte üblichen Zeit angestellt werden, d. h. um 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Mittags, 8 Uhr Abends.
4. Die Wärme ist in Celsiusgraden, der Luftdruck in Millimetern festzustellen, allermindestens aber in diese Maasse umzurechnen. Der Barometerdruck ist auf einen bestimmten Wärmegrad und zwar den üblichen zu berechnen, und der Dunstdruck besonders anzuführen.
5. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist in Procenten und in Grammen anzuführen.
6. Es ist die Messung der Windstärke sehr zu empfehlen.
7. Es ist die Errichtung von meteorologischen Stationen auf den zugehörigen höchsten Bergspitzen anzustreben und als letzte Rubrik deren Beobachtungen unserem Witterungsschema anzureihen. Dies ist namentlich wünschenswerth, weil es dann erst möglich sein wird, die Richtungen der vielfach in Gebirgsthälern abgelenkten Winde als allgemeine oder locale festzustellen und zwar als localabgelenkte oder auch als localentstehende. Für Cudowa und Reinerz würde die Errichtung einer Station auf der Heuscheuer am besten zu ermöglichen sein. Auf der Schneekoppe ist

eine solche vorhanden, die zunächst dem Schema einverleibt werden könnte.

8. Die Messungen sind mit gleichconstruirten und sorgfältig geprüften Instrumenten vorzunehmen und ihre Beschaffung in eine Hand zu legen.

II. Für die Bewegungsziffern von IIa—IIc sind die Namen der Kurorte so zu ordnen, dass der kleinste, welcher die geringste Personenzahl aufweist, links auf der Zeile steht, der grösste rechts, also als der letzte aufgeführt wird. Am Besten wäre IIa in 3 Schemata mit nach obigem Princip angeordneten Köpfen zu zerlegen.

Für IIb ist 5—17 in die beiden Rubriken: 5. andere europäische und 6. aussereuropäische Staaten zusammenzuziehen.

III. ist ebenfalls im Interesse der Einheit zu ordnen wie II.

IV. Verbrauch der Kurmittel. Die Kurorte sind nach der Grösse der Summe der verbrauchten Kurmittel, der kleinste links auf der Zeile, der grösste in Bezug auf die Summe rechts zu ordnen. Es sind darum a—e mit besonderen Köpfen zu versehen.

Ferner ist bei a, b, c die Zahl der Personen anzugeben, welche die Kurmittel verbraucht haben, so wie es bei d und e geschehen und worauf ich grosses Gewicht lege, und was noch gar nicht geschehen, bei allen 5 Rubriken unter der Summe noch anzugeben, wie viel Kurmittel auf eine Person kommen.

Es ist endlich eine Rubrik f einzuführen mit besonderem Kopf, welche die Zahl Derer angiebt, die einen oder mehrere ortseigenthümliche Brunnen trinken. Die Namen im Kopf werden nach den entsprechenden Zahlen, der kleinere links, der grössere rechts, geordnet. Unter diesen Zahlen ist ihr procentisches Verhältniss zur Summe der zugehörigen Kurgäste anzugeben.

Motive: Durch diese Anordnung wird ein sehr übersichtliches Bild von der Kurmethode verwandter Kurorte gegeben werden.

Der Bädertag nimmt in Abwesenheit des Herrn Referenten zur Kenntniss.

IV.

Antrag, den statistischen, medicinischen und Verwaltungs-Bericht in 3—5000 Exemplaren als separate Broschüre an die Aerzte zu versenden.

Referent: Dr. Jacob-Cudowa.

Das wirksamste Mittel, die Frequenz unserer Bäder zu steigern, ist, das sachliche und persönliche Interesse der Aerzte für sie zu erregen. Ein jährlicher Bericht, wie ihn die fragliche Broschüre enthalten soll, wird diesen Zweck am Besten erfüllen.

Die Verhandlungen über die unser Wohl fördernden Massregeln liegen dem Interesse der beschäftigten Aerzte zu fern; sie sind zufrieden, von den Handlungen, den Thaten Kenntniss zu erhalten, welche einen das Wohl der Patienten fördernden Fortschritt einschliessen. Das Wichtigste ist ihnen, sich über die Krankheiten zu vergewissern, welche in jedes Bad gehören, welche Kurmittel, Kurmethode, Klima, Wohnungen und sonstige Vortheile vorhanden sind.

Unsere Zeit hat so vielen Lesestoff zu bewältigen, dass der arbeitende Mensch vom Lesen umsomehr zurückgeschreckt wird, je dicker das Buch ist, welches ihm in die Hand gedrückt wird. Hat er nach dem Anblick eines so dickleibigen Lesestoffs überhaupt noch Lust zu untersuchen, ob einzelne Abschnitte des Werkes sein Interesse erregen könnten, so übersieht er bei der Menge des Inhalts leicht das für ihn Wesentliche und Denk- wie Druckkosten sind vergeblich aufgewendet.

Durch die von mir vorgeschlagene nützliche Verwendung des medizinischen Berichts werden nur unerhebliche Kosten verursacht. Der Setzerlohn fällt dadurch weg, dass dieser schon in den Kosten für die Bädertagsbroschüre inbegriffen ist. Aber auch diesen inbegriffen kostet eine Broschüre von 1 Bogen nur 3 Pfennige, von $1^1/_4$ Bogen also — der Bericht umfasst 22 Seiten — 4 Pfennige, die Versendung mit der Post 3 Pfennige; das macht für 3000 Exemplare 210, für 5000 350 Mark. Die Unkosten für Schreiben der Adressen würde wohl durch Wegfall des Setzerlohns gedeckt werden; sie lassen sich aber noch verringern, wenn man auf einige Jahre die Adressen vorräthig drucken lässt.

Der Titel würde allerdings besonders gesetzt werden müssen und zu lauten haben: „Medicinischer und Verwaltungsbericht des Schlesischen Bäderbundes für das Jahr X., erstattet und herausgegeben von Herrn Dr. N. und Herrn Badeinspector N. Selbstverlag des Schles. Bäderbundes.

Noch zweckmässiger würde es sein, die Verhandlungen und den statistischen Bericht überhaupt als zwei gesonderte Broschüren herauszugeben. Es wird dann die Aufmerksamkeit des Lesers auf den verschiedenartigen Inhalt beider Abschnitte der bisherigen gemeinsamen Broschüre verschärft.

Sollte mein Vorschlag angenommen werden, so halte ich es für rathsam, dass die einzelnen Bäder ihre Vorschläge darüber machen, in welchen Ländern, Provinzen und Ortschaften die Aerzte beschickt werden sollen. Es muss darnach ein vollständiger Versendungsplan vereinbart werden.

Der Bädertag nimmt auch von diesen Anträgen z. Z. nur Kenntniss.

V.

Ueber balneologische Ausstellungen und die allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Im Sommer des Jahres 1881 fand in Frankfurt a/M. eine allgemeine deutsche Patent- und Musterschutz-Ausstellung statt. Mit ihr verbunden wurde eine „erste internationale balneologische Ausstellung“. Mit Rücksicht auf die Anstrengungen, welche durch die Presse für das Unternehmen in Scene gingen und in Anbetracht, dass Frankfurt als ein Centralpunkt für die in seiner Nähe gelegenen grossen und Weltbäder gelten konnte, war man zu bedeutenden Hoffnungen berechtigt. Leider sind dieselben nicht in Erfüllung gegangen und man wurde um so ärger enttäuscht, je mehr man erwartet hatte. Gegen 300

Firmen hatten ausgestellt, die meisten wohl der Reklame wegen; aber unter den 300 Nummern befanden sich nur ca. 168 wirkliche Bäder. Man musste wohl zu dem Auskunftsmittel greifen, die verwandte, — sich im Zusammenhang mit der Balneologie oft nur durch einen lucus a non lucendo zu erklärende Bäder-Industrie heranzuziehen, um die weiten Räume zu füllen und die Dürftigkeit der vielen Flaschenbaue zu verdecken. Wenn je die Bezeichnung eines Jahrmarktes für manche Ausstellung zutreffend gewesen ist, so gilt dies im höchsten Grade für die balneologische in Frankfurt. Wohl tragen eine grosse Schuld an diesem Fehler diejenigen, welche es leider nicht verstanden hatten, das stellenweise immerhin interessante und instructive Material derart zu sichten, dass es systematisch zur Erscheinung trat und nicht durch anderen in die Augen fallenden Krims-Krams verdeckt und verdunkelt wurde. Man hätte eben hierzu Fachleute aus der Balneologie wählen sollen, welche die Spreu schon von dem Weizen zu sondern verstanden hätten. So aber war es eine schwere Arbeit, sich die wenigen Goldkörner heraussuchen zu müssen.

Von den Ausstellungsgegenständen waren in überwiegendster Zahl Flaschen mit Brunnen vertreten, zum Theil recht hübsch aufgeputzt und sorgsam gekapselt, zum Theil dürftig ausgestattet und von unschönem Ansehen. Ich frage Sie, meine Herren, was in aller Welt hat die Ausstellung von Brunnenflaschen für einen Zweck? Will man sich über die Form derselben informiren, so bietet jede Mineralwasserhandlung eine Auswahl und man konnte sich die Reise nach Franfurt ersparen; oder soll man über den Inhalt sich unterrichten, dann müssten dieselben nicht wie die meisten, verschlossen sein. Es lässt sich das auch billiger herstellen durch Ankauf einer Flasche in einer Brunnenhandlung. Wenn man aber wirklich aus den oft stockwerkartig aufgebauten Flaschen-Etagen eine herausnahm, so konnte man in den meisten Fällen sich überzeugen, dass manche Flasche viele Niederschläge abgesetzt hatte und sich so präsentirte, wie sie die Brunnenverwaltungen nicht wünschen und kein Händler wagen wird, an einen Kunden zu verkaufen. Während sonst der Brunnen im Keller oder kühlen Vorrathsräumen sorgsam aufbewahrt wird, war es kein Wunder, wenn der ausgestellte, dem Tageslicht und der Sommerhitze preisgegebene schon nach wenig Wochen verdorben sein musste. Die Brunnenausstellung in Frankfurt hat der Balneologie im allgemeinen Urtheile mehr geschadet als genützt und den Werth derselben herabgedrückt, weil die Ueberzahl alles dessen, was geboten wurde ohne Interesse, fade und langweilig war und sehr Vieles ganz und gar als zwecklos bezeichnet werden musste. Schade um das Geld, welches dafür verwendet worden ist. So mancher hat allerdings nur um auf der Ausstellung vertreten zu sein diese von ihm erkannte Thorheit mitgemacht, wie ich glaube einmal und nicht wieder.

Es mögen von den ca. 168 Bädern wohl kaum 10—20 gewesen sein, welche keinen Brunnen ausgestellt haben, der Vorwurf ist also ein weittreffender. Von der Nutzlosigkeit der ausgestellten Thonkrüge, welche nicht einmal erkennen liessen, ob überhaupt Wasser in denselben vorhanden, will ich gar nicht erst sprechen.

Von untergeordnetem Werthe war die Ausstellung der Pastillen, die in bunten Schachteln aufgebaut, so recht an den Krammarkt erinnerten und ebenso in jedem Kaufmannsladen zu haben sind. Ihnen schliessen sich an die Ausstellung der Salze, der Fichtennadel-Extrakte der Molkentinkturen, der photographischen Ansichten der einzelnen Gegenden u. s. w. Schon instruktiver und den Fachmann interessirend waren einzelne ausgestellte Pläne und Zeichnungen von Anlagen und Einrichtungen. Besonderen Werth hatten diejenigen, welche mit Beschreibung versehen waren und auf diese Weise eine Orientirung leicht machten. Als Muster in dieser Beziehung durfte Baden-Baden gelten, dessen Ausstellung vor allen anderen der Preis gebührt. Die aufgelegten Prospekte der einzelnen Aussteller habe ich als Reklame betrachtet, und enthalte mich darüber jeder Aeusserung.

Werthvoll dagegen und für eine balneologische Ausstellung am besten geeignet sind mir alle diejenigen Objekte erschienen, welche die wissenschaftliche Seite der Bäder betrafen, also die Balneologie, Balneographie, Balneotherapie und Balneotechnik, Verwaltung der Anstalten etc. berührten. Nach dieser Richtung war in Frankfurt einiges, wenn auch nicht sehr Reichhaltiges zu finden. Namentlich in balneotechnischer Beziehung verdienen die ausgestellten Wannen mit den Wärme-Apparaten, die hydrotechnischen Apparate, die verschiedenen Modelle, Darstellungen, Muster, Instrumente zum Theil eigener Construktion, technische Einrichtungen, Baderequisiten etc. der Erwähnung. Auf diese Gegenstände muss sich eine Bäderausstellung überhaupt erstrecken, damit neben Darstellung des jeweiligen Status der Bädertechnik geprüft werden kann, welcher Ort in seinen Einrichtungen am meisten fortgeschritten ist und zu Verbesserungen, Neuerfindungen angeregt wird. Wenn dann in verschiedenen Zwischenräumen Ausstellungen festgesetzt werden, so wird man im Stande sein, den weiteren Fortgang der gesammten Balneotechnik prüfen und vorgleichen zu können und Belehrung finden oder zu edlem Wettstreit angeregt werden. Die verflossene balneologische Ausstellung hat uns am besten gezeigt, wie solche nicht sein soll und welche Ausstellungen wir an ihr zu machen hatten. Der allgemeine Eindruck ist der, dass sie in ihren Zielen und Zwecken verfehlt gewesen ist.

Einen Punkt muss ich hieran noch anknüpfen, den der Prämiirung und Entscheidung des Preisgerichts.

Während man sonst für diese heikelste aller Fragen die Autoritäten und Capacitäten unter den Fachmännern auswählt, hatte man in Frankfurt das unterlassen. — Kein einziger Balneologe von Fach hat sich unter denselben befunden. Die Fehler sind deshalb auch erklärlich. Die ganze Art, wie das Preisrichter-Collegium den einzelnen Ausstellern bestimmt worden ist, ohne dass diese zu Vorschlägen, wen sie als Obmann gewählt sehen wollten, aufgefordert wurden, illustrirt die ganze Handhabung. Gegen den Schluss, der Ausstellung unterm 8. September erliess der den Interessenten als Vorsitzender der balneologischen Abtheilung sich Bezeichnende ein Circulär, dass 3 Herren sich geneigt gefunden hätten, das Amt als Preisrichter anzunehmen und dass das Einverständniss hierzu umgehend mitgetheilt werden

möchte. Der Zusammentritt war auf den 14. September festgesetzt. Es war also gleichgültig, ob ein Einverständniss oder auch nicht ausgesprochen wurde. Unter dem 30. September wurden die Entscheidungen des Preisgerichtes den Betheiligten mitgetheilt, dieselben aber während der Anwesenheit des balneologischen Congresses am 24—26. September äusserst geheim gehalten. Die Gründe dafür sind zu errathen. Die Gesammt-Preisliste erschien jedoch erst als Beilage zur sogenannten balneologischen Ausstellungszeitung d. d. Frankfurt 25. October 1881. Es sind an Bade- und Kurorte vertheilt 5 Ehrendiplome, 18 goldene, 27 silberne, 42 bronzene Medaillen und 38 ehrenvolle Anerkennungen, zusammen auf 168 Aussteller, 130 Auszeichnungen. Ein reicher Segen, namentlich im Hinblick auf das sonstige Resultat. Wie viel Dank gebührt für diese Urbanität, der aus dem Füllhorn so reich spendenden Jury und wie betrübt müssen die ausgeschlossenen 38 sein, dass es nicht auch auf sie reichte. Mancher wird glauben ich hätte die Zahlen verwechselt und es wären nur 38 Auszeichnungen auf 168 Aussteller gekommen, 130 aber leer ausgegangen. Ich bedaure, dass dies nicht so ist.

Perlustrirt man aber weiter die Liste der mit einem Preise bedachten, so findet man unter den Ehren-Diplomen, als höchste Auszeichnung, auch das Ministerium in Japan bedacht. Wer jedoch die Ausstellung gesehen hat wird dieselbe als etwas „Ausländisches“ wohl für interessant gehalten aber niemals behauptet haben, dass dieselbe über die deutschen bez. die meisten europäischen Bäder zu stellen ist. Im Gegentheil, die Japaner könnten recht viel von uns lernen und ein deutsches Bad mit japanischen Einrichtungen würde bei uns als über 100 Jahre zurück angesehen werden. Glücklicherweise, dass bei uns die japanischen Bäder nicht im Cours sind und die Prämiirung als eine liebenswürdige Courtoisie gegen das Ausland im Grunde genommen unschädlich ist; denn darauf hin wird wohl Niemand nach Japan in ein Bad gehen.

Einer gleichen Rücksicht Seitens der Jury scheinen sich die ausserdeutschen Bäder und speciell die spanischen Bäder erfreut zu haben. Von 18 goldenen Medaillen erhielten diese: 10, von 27 silbernen: 15, von 42 bronzenen: 28, von 38 Anerkennungen: 22, so dass von den ausserdeutschen und böhmischen sowie Schweizerbädern nicht viele ungekrönt davon gekommen sein werden. Die vielen Auszeichnungen speciell spanischer Bäder sind Manchem recht spanisch vorgekommen.

Aus allem diesen aber erhellt der Werth der Prämiirung. Viele von den Ausgezeichneten haben Mineralwasser ausgestellt und da es nirgends bekannt geworden ist, was denn eigentlich prämiirt wurde, so kann man im Zweifel sein, ob die Brunnenflasche, der Stopfen, die Kapsel oder das Mineralwasser ausgezeichnet sind. Im letzten Falle aber hätte die Natur die Prämiirung erhalten; denn an der Qualität des Wassers ist der Aussteller unschuldig.

Grundsatz muss es daher bei allen künftigen balneologischen Ausstellungen sein, dass alle Naturprodukte, an deren Herstellung der Mensch keinen Theil hat, auszuschliessen sind. Ich rechne dazu: Mineralwässer, Moor-Erde, Sinterbildungen, Versteinerungen etc. und nur zuzulassen

sind die von mir schon vorher als für eine balneologische Ausstellung als werthvoll bezeichneten Objekte.

Auf wissenschaftlicher Grundlage muss die Ausstellung beruhen und das Ziel derselben muss die weitere wissenschaftliche Ausbildung der gesammten Balneologie im Allgemeinen sein. Will man prämiiren, so möge dies bei wirklich hervorragenden Leistungen geschehen, vor allem aber wähle man Balneologen von Ruf, denen die Fürsorge und Obhut des Ganzen anvertraut wird. Wie wir nicht handeln sollen, das haben wir in Frankfurt lernen können.

Die gesammten Erfahrungen aber werden sich praktisch schon verwerthen lassen bei der allgemeinen deutschen Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene (Gesundheitspflege und Gesundheitstechnik) in Berlin im Jahre 1882; deren Beschickung ich ganz besonders empfehlen möchte. Trotz des mehr nationalen Standpunktes, welchen dieselbe einnehmen will, wird sie doch eine nahezu internationale werden. Das Progamm ist von einer grossen Mannigfaltigkeit und viel versprechend. Die Balneologie ist in Gruppe 8 mitvertreten, welche:

Warme Bäder, Dampfbäder etc.,
Seebäder,
Heilbäder und Kaltwasserheilanstalten,
Maschinen und Apparate zu diesen Anlagen,
Gegenstände der inneren Ausstattung

enthält.

Vor allem fällt bei diesem Programme das systematische Gruppiren angenehm auf, es ist Ordnung und Uebersichtlichkeit in demselben. Wollen wir aber bei der Menge der Gruppen und was alles sonst geboten wird, bei der Mannigfaltigkeit und dem Reichthum, der sich hierbei entfalten wird, nicht wieder hinterm Ziele zurückbleiben, so müssen wir bemüht sein, etwas Ordentliches zu bieten. Ich empfehle, dass wir uns auf den praktischen Standpunkt stellen und entweder ein Modell der bei uns bestehenden Einrichtungen, oder eines künftigen Projectes ausstellen. Am besten ist es, wenn etwas Neues geboten wird, welches von allem bisher Bestehenden abweicht.

So beabsichtige ich das Project eines neuen Moorbades im Modell auszustellen und das Abweichende von der bisherigen alten Methode ersichtlich zu machen. Ebenso will ich Douche-Apparate in ganzer Grösse ausstellen und meine gemachten Erfahrungen bekannt machen. Ich hoffe dadurch der Balneotechnik einen Dienst zu leisten und was die Hauptsache ist, mit etwas bisher weniger Bekanntem hervorzutreten.

Auch für den schlesischen Bädertag habe ich eine Anmeldung bewirkt. Die Gruppe 25 enthält die Literatur und Zeichnungen zu den einzelnen Abtheilungen und führt zu Gruppe No. 8 auf: „Die verschiedenen Systeme der öffentlichen Bade-Anstalten nebst der dazu gehörigen Statistik, Tarifen etc.“ Die bisherigen Arbeiten unseres Bädertages und die erschienenen 10 Bände Verhandlungen werden hier eine passende Stelle finden können und ich empfehle dringend, mit Rücksicht auf unsern 10jährigen Bestand, die Durchschnittsstatistik soweit sie

aus den vorliegenden Publikationen möglich ist, dem X. Bäderbuche beizugeben. Ein solcher Abschluss erscheint mir für den vorliegenden Zweck ungemein passend. Wir schlesischen Bade-Verwaltungen bieten damit etwas, was als eine neue Errungenschaft unserer gemeinsamen Verbindung bezeichnet werden kann und was andere ähnliche Anstalten nicht aufweisen können.

Sollten sich mehrere der schlesischen Bade-Verwaltungen bei der Ausstellung betheiligen, so möchte ich empfehlen, dass von diesen ein vereinter Schritt beim Central-Comité geschieht, damit der Gruppen-Vorstand von No. 8 eine oder die andere derselben cooptiren und bei der Anordnung der Ausstellung zuziehen kann. Es ist wünschenswerth, gerade hierbei nicht unvertreten zu sein und einem Agenten alles zu überlassen, dessen angebliche Bemühungen zwar anständig zu honoriren sind, dessen Leistungen aber meistens nicht befriedigen. Ich spreche aus Erfahrung.

Lassen Sie mich meinen Vortrag mit dem Ersuchen an Sie schliessen:

diese Ausstellung unter allen Umständen zu beschicken und das Beste dorthin zu senden, was Sie aufweisen können.

Dr. Otte: Ich möchte beantragen, dass der schlesische Bädertag dem Herrn Vorsitzenden seinen Dank ausspreche dafür, dass er den schlesischen Bädertag auf der allgemeinen balneologischen Ausstellung zu Frankfurt in so wirksamer und ausgezeichneter Weise vertreten, sodann einen so interessanten Bericht geliefert und sich nicht gescheut hat, die Wahrheit selbst da auszusprechen, wo sie nur Mängel aufzudecken hatte. (Geschieht.)

Der Vorsitzende: Ich danke Ihnen für Ihre Anerkennung. Ich bin vielleicht hin und wieder recht herb gewesen, ich war es aber auch in der Selbstkritik.

Inspector Manser: Es war in Frankfurt allerdings mehr eine Flaschenausstellung als eine balneologische.

Der Vorsitzende: Es ist sehr wünschenswerth, dass der schlesische Bädertag sich bei der hygienischen Ausstellung betheiligt. Es findet in der gleichen Zeit die Versammlung der deutschen Aerzte in Berlin statt und die Sache ist also für unsere Bäder wichtig. Vielleicht könnte der schlesische Bädertag eine kleine Collectiv-Ausstellung veranstalten. Ich würde mich mit dem Comité in Verbindung setzen und dafür sorgen, dass wir einen ordentlichen und guten Platz bekommen.

Inspector Manser spricht gegen eine Collectiv-Ausstellung.

Der Vorsitzende: Ich habe für Reinerz schon angemeldet. Wer sich also betheiligen will, möge sich bei mir melden.

VI.

Die Ferien-Colonien und die Stellung des schlesischen Bädertages zu dieser Frage.

Referent: Dr. Brehmer-Goerbersdorf.

Unser Zeitalter wird das der Humanität genannt, und doch birgt es zwei Uebel, welche die reine Negation der Humanität sind: den Krieg und den Pauperismus. Nichts erscheint daher logischer, als dass die Bestrebungen aller Zeitgenossen darauf gerichtet sein müssen, diese Negation der Humanität zu beseitigen und doch geschieht das nicht. Das Streben, diese zu beseitigen wird vielmehr fast allseitig als Utopien bezeichnet und diejenigen werden als Thoren betrachtet, die der allgemeinen Stimmung entgegen, doch darnach trachten. Krieg und Pauperismus bleiben daher zwar als unantastbar bestehen, wohl aber hat man sich allmählich daran gemacht, sie in ihren unmittelbaren Folgen quasi zu humanisiren. Selbstverständlich ging es auch im Leben der Völker genau so wie im Leben der Einzelnen. Selbst die unleidlichsten Verhältnisse empfindet der Mensch kaum mehr, wenn sie ihn täglich und stündlich umgeben, er wird durch sie so abgestumpft, dass nur wenige sich zu der Frage aufraffen, ob diese Verhältnisse denn wirklich nothwendig sind und bleiben müssen. Die chronische Lungenschwindsucht rafft viel mehr Menschen weg als je eine Epidemie, mehr selbst als die Pest hinweggerafft hat. Die Verheerungen der Epidemien bemerken wir aber und rufen sogar den Staat und Gesellschaft zu Hülfe und zur Abwehr, weil die Epidemie plötzlich hereinbricht; die Verheerungen der Schwindsucht sind wir gewohnt, wir bemerken sie kaum, weil sie uns stündlich umgeben und keinem Menschen fällt es ein, dagegen die Staatshülfe anzurufen.

So vernichtet auch der Pauperismus mehr Menschenleben als der Krieg, aber dieser herrscht nicht immer, er bricht plötzlich ein so wie die Epidemie, kein Wunder daher, dass auch diesem sich zuerst die Bestrebungen unserer Zeit zugewandt und nach Mitteln gesucht haben, die Folgen des Krieges zu mildern. Die Gesellschaft des rothen Kreuzes hat dies mit gutem Erfolg unternommen, trotz des Widerstandes den sie Anfangs fand.

Der Pauperismus, meine Herren, ist zu verbreitet, seine Folgen sind nach allen Richtungen so ausgedehnt, dass ich unmöglich alle Versuche aufzählen kann, die gemacht worden sind, um diese zu lindern. Hier will ich nur den Versuch besprechen, der in der neuesten Zeit gemacht worden ist, in einigen Fällen die Folgen zu lindern, denen die Kinder der „Armen" ausgesetzt sind durch die ärmliche und ungenügende Ernährung. Ferien-Colonien hat man ihn genannt. Auch diese Idee ist, wie die des rothen Kreuzes von dem Lande ausgegangen, das durch Krieg und Pauperismus am wenigsten leidet, von der Schweiz: das rothe Kreuz von Genf und die Ferien-Colonien von Zürich. Pfarrer Bion in Zürich hatte zuerst die Idee, Gelder zu sammeln, um Kinder armer Eltern im Alter von 8—13 Jahren, die in der Ernährung zurückgeblieben sind, während der Ferien auf's Land zu schicken, damit sie

durch die „Landluft" und bessere Kost besser genährt würden und gedeihen möchten. Berücksichtigt werden vorzugsweise die Kinder, die sich am besten geführt haben und namentlich solche aus verschämten Familien. In Deutschland griff diese Idee Dr. Varrentrap in Frankfurt a/M. auf und in Breslau steht an der Spitze Dr. Steuer. Ueberall fand sie freudigen Anklang, wir sehen daher auch oft, sobald die grossen Ferien beginnen, von allen grösseren Städten aus Ferien-Colonien solcher schwächlicher Kinder unter Führung von Lehrern auf's Land hinaus ziehen um dort Stärkung und Kräftigung zu finden.

Stehen auch nicht überall Aerzte an der Spitze, so hat doch Paul Börner recht, wenn er in seiner Zeitschrift sagt: Hauptbedingung ist hier wie in allen sanitären Einrichtungen überhaupt, die massgebende Aufsicht und stetige Controle seitens eines ärztlichen Mitgliedes des betr. Comités.

Die Resultate, die erzielt wurden, haben sehr befriedigt. Von den 100 Kindern, die von Breslau aus in die Ferien-Colonien geschickt worden waren, hat — obschon nur 4000 Mark dafür und zwar mit Lehrer-Begleitung und Verwaltungskosten, wie Inserate etc. zur Verfügung standen — nur bei einem Kind keine Gewichtszunahme des Körpers nachgewiesen werden können; bei den meisten konnte eine solche von 2—3 Pfund, bei einigen bis 6 Pfund und bei einem sogar bis 8 Pfund constatirt werden. Die Gesichtsfarbe war eine frische, das Wesen der Kinder ein offenes und die ganze Haltung eine elastische geworden, während die Kinder vor den Ferien welk und schlaff aussahen.

Mag man nun auch über die Ferien-Colonien denken wie man will, jedenfalls sind sie das Product von humanen und sanitären Bestrebungen.

Nichts kann daher näher liegen, als dass sich auch der schlesische Bädertag mit der Frage beschäftigen muss, wie stellt er sich, oder wie sollten sich die schlesischen Bäder dazu stellen.

Prüfen wir daher genauer die Prinzipien, nach denen die Comite's der Ferien-Colonien verfahren:

1. Berücksichtigt werden vorzüglich diejenigen Kinder, die sich am besten geführt haben,*) ausgeschlossen sind die Kinder, welche an ausgesprochenen organischen Krankheiten leiden.
2. Berücksichtigt werden in Breslau nur diejenigen, welche die Garantie bieten, dass ihre Schwächlichkeit und ihr Siechthum gehoben werden kann.
3. Als Altersgrenze für die betreffenden Kinder ist das Alter von 8—13 Jahren normirt worden.

Nun meine Herren, ich denke wir von unserem Standpunkte können den ersten Gesichtspunkt nicht billigen, denn die Bäder haben nicht die artigen, sondern nur die kranken Kinder event. zu berücksichtigen.

Dem zweiten Gesichtspunkte, der in Breslau der praevalirendste ist, nur solche Kinder zu wählen, die eine Garantie bieten, dass ihre Schwächlichkeit und ihr Siechthum gehoben werden kann, können wir aus Billigkeitsgründen unbedingt beistimmen; müssen wir es auch be-

*) Ferien-Congress vom 15. November 1881.

dauern, dass in Breslau von 438 Kindern nur 100 berücksichtigt werden konnten; jedoch die sehr geringen Mittel „4000 Mark“ rechtfertigten diesen Grundsatz unbedingt. Aber meine Herren ich bezweifle sehr, dass ein einziges Kind wirklich die Garantie geboten hat, dass sein Siechthum gehoben werden kann und zwar in etwas mehr als drei Wochen; denn länger dauert der Aufenthalt der Ferien-Colonie auf dem Lande nicht. Mir ist es sehr zweifelhaft, dass in so kurzer Zeit ein Siechthum oder auch nur die Schwächlichkeit gehoben werden kann, obschon das Kind in dieselben schlechten Verhältnisse der Ernährung und des Lebens zurückkehrt. Mir ist es undenkbar, dass ein so kurzer einmaliger Aufenthalt auf dem Lande und die bessere Pflege der Ernährung auf die Entwickelung einen solchen Impuls haben kann, dass trotz der alten schlechten Verhältnisse, denen das Kind sofort wieder ausgesetzt wird, das frühere Siechthum und die frühere Schwächlichkeit nicht schon in kurzer Zeit wieder zurückkehren sollten. Ueberdiess werden die Kinder gerade nicht in dem Lebensalter auch nur vorübergehend den besseren hygienischen Verhältnissen ausgesetzt, in dem der Körper des Menschen eine gewisse Revolution durchmacht und gerade am meisten günstiger Verhältnisse bedarf, um sich event. günstig auch weiter entwickeln zu können. Das Alter der Kinder für die Ferien-Colonien ist das von 8—13 Jahren, und das Alter, in welchem der Mensch am meisten besserer Pflege und besserer Verhältnisse bedarf, damit sich alle Organe gleichmässig entwickeln können, ist das der Pubertäts-Entwickelung. Gerade dieses ist aber von der Wohlthat der Ferien-Colonien ausgeschlossen.

Tritt der schlesiche Bädertag diesen meinen Ausführungen bei, so scheint mir zu folgern, dass derselbe zu der Frage keine Stellung zu nehmen, am allerwenigsten etwa die Bäder aufzufordern hat, sich um die Ferien-Colonien zu bewerben.

Anders stellt es sich, meine Herren, mit der Frage, ob der schlesische Bädertag den Versuch machen soll, auf das Comité der Ferien-Colonien einzuwirken und zwar dahin:

1. dass vorzüglich berücksichtigt werden sollen diejenigen Kinder, die durch ihren körperlichen leidenden Zustand besserer Verhältnisse am meisten bedürftig sind;
2. dass von diesen besonders zu berücksichtigen sind solche Kinder, die nachweislich an Scrophulose bereits erkrankt sind;
3. dass dann endlich auch das Pubertätsalter, besonders bei den Mädchen berücksichtigt werden soll;

Ich glaube, meine Herren, dass unter Befolgung dieser Grundsätze die Ferien-Colonien noch bessere, weil dauerndere Erfolge erzielen werden. Viele von den scrophulösen Erkrankungen lassen sich unter guter Pflege und unter ärztlicher Behandlung durch Gebrauch unserer Bäder in 4 oder 5 Wochen vollständig heilen. Und kein Arzt wird daran zweifeln, dass, wenn die scrophulösen Erkrankungen des Kindes wirklich geheilt sind, damit der Ernährung und Entwickelung desselben ein solcher Impuls gegeben ist, dass die Entwickelung des Körpers eine total andere wird, als sie unter Herrschaft der Scrophulose geworden wäre.

Gleiches kann man wohl von vielen Leiden während der Pubertäts-

entwickelung der Mädchen sagen, auch da kann in der relativ kurzen Zeit viel für's Leben erzielt werden.

Sollten Sie, meine Herren, den Versuch machen wollen, in obigem Sinne zunächst wohl nur auf's Breslauer Comité einzuwirken, so müssen Sie sich freilich vorher vergewissern, dass das Soolbad Königsdorf-Jastrzemb und die Eisenbäder Cudowa und Langenau darauf eingehen; denn nur von diesen beiden Bädern kann wohl die Rede sein. Die Curmittel müssen selbstverständlich gratis gewährt werden. Die Unterbringung der kleinen Patienten könnte sicher leicht durch die Aerzte bei den Lehrern oder einer andern Familie bewirkt werden. Freilich verkenne ich nicht, dass der Unterhalt eines Kindes pro Tag an diesem Orte viel mehr als etwa 1,50 Mark kosten würde, aber eine Sammlung bei den am Badeorte befindlichen reicheren Kurgästen wird das etwaige Manko reichlich decken, und die oben genannten schlesischen Bäder haben Gelegenheit, in immer weitere Kreise die Erkenntniss zu bringen, wie heilkräftig und segensreich sie wirken.

Der Vorsitzende. Ich möchte auf einen Punkt Ihres Referates alsbald zurückkommen, nämlich den, dass bei den Ferien-Colonien im Sinne des Pfarrers Bion nur Kinder mit guter Führung in erster Reihe berücksichtigt werden sollen. Ich habe in der Deutschen Communal-Zeitung einen Artikel gelesen, welcher über Ferien-Colonien referirt. Da ist der Zweck derselben dahin angegeben, schwächliche, einer Erholung in frischer Luft bedürftige Schulkinder während der Sommerferien auf das Land in geeignete, gesundheitsgemässe Lokalitäten zu schicken. Da ist also davon nichts gesagt, das nur Kinder mit guter Führung in erster Reihe berücksichtigt werden. Was den zweiten Gesichtspunkt anlangt, so habe ich gegen den Antrag nichts einzuwenden, nur meine ich, wird man vielleicht auch Alt-Haide unter den Badeorten mit aufführen können, die zu Ferien-Colonien zu verwenden sind und zwar in der Weise, wie Sie dies in dem zweiten Antrage vorgeschlagen. Im Uebrigen bin ich ganz damit einverstanden, dass der Bädertag im Allgemeinen den Ferien-Colonien eine gewisse Aufmerksamkeit zuwendet.

Dr. Brehmer: Zur Richtigstellung möchte ich bemerken, dass ich ein Programm erhalten habe, in welchem erklärt ist, dass vor allen Dingen diejenigen Kinder berücksichtigt werden, die sich am besten geführt haben.

Der Vorsitzende: Was ich vorgetragen habe, ist aus dem amtlichen Berichte entnommen. Vielleicht ist das, was Sie vorgetragen haben, ein nicht ganz richtiges Referat aus dem amtlichen Berichte. (Ruf: Aus der Schlesischen Presse!) Ich kann mir nicht denken, dass die Leute, welche ein so schönes Unternehmen beginnen, so engherzig sein würden, nur solchen Kindern die Wohlthat der Ferien-Colonien zuzuwenden, welche eine gute Führung nachweisen können.

Dr. Brehmer: Was ich gesagt habe, ist aus einem Bericht, welcher eine Versammlung vom 15. November betrifft; ich habe diesen Bericht aus der Schlesischen Presse, wo derselbe am ausführlichsten war. Da heisst es, in Bezug auf die Altersgrenze habe man von 8—14 Jahren Kinder genommen und dann vorzugsweise diejenigen be-

rücksichtigt, die sich am besten geführt. Es hat dies ein Theilnehmer ganz generell gesagt, ohne Widerspruch zu finden.

Ich würde bitten, zuerst darüber abzustimmen, ob der Versuch gemacht werden soll, in dem von mir angegebenen Sinne auf das Comité einzuwirken.

Lieut. Hanke: Ich möchte die Ferien-Colonisten in eine gewisse Parallele mit den Sommerfrischlern stellen und meinen, dass Beide Antipoden der Curorte sind. Wenn mir etwas aus dem Vortrage des Herrn Dr. Brehmer ganz besonders zu präcisiren nothwendig erscheint, so ist es das, dass erkrankte Kinder zuerst zu berücksichtigen sind. Ich erkläre mich gegen die Aufnahme solcher Ferien-Colonien, mir ist es bei weitem lieber, ich bekomme 10 Patienten, 10 arme erkrankte Mädchen, die in ihrer Entwickelung zurückgeblieben sind und denen will ich ganz gratis die Curmittel gewähren. Aber die Aufnahme eines ganzen Schwarmes solcher Ferien-Colonisten halte ich für einen Badeort für bedenklich.

Dr. Brehmer: Die Sache erledigt sich ja, wenn der Herr Vorsitzende die Freundlichkeit hat, darüber abstimmen zu lassen, ob wir überhaupt in dem von mir angegebenen Sinne versuchen wollen, auf das Comité für Ferien-Colonien dahin einzuwirken, dass bei uns nur kranke, scrophulöse und in der Pubertäts-Entwickelung begriffene leidende Mädchen zu berücksichtigen sind.

Erst wenn diese Frage erledigt ist, dann kommt das übrige zur Debatte.

Dr. Otte: Meiner Ansicht nach waltet da in der Auffassung ein Missverständniss ob, indem ich den Verhandlungen entnehme, dass wir auf die Ferien-Colonien so einwirken sollen, dass überhaupt nur kranke Kinder überwiesen werden. Ich glaube, das versteht sich von selbst, dass gesunde Kinder den Bädern nicht überwiesen werden.

Dr. Brehmer: In Breslau sind wirklich erkrankte Kinder in der That ausgeschlossen worden und man hat nach einem Schreiben des Herrn Dr. Steuer nur solche Kinder in die Ferien-Colonien aufgenommen, welche eine Garantie bieten, dass Siechthum und Schwachheit noch beseitigt werden kann. Das ist aber ein so allgemeiner vager Begriff, dass von erkrankten Kindern nicht mehr die Rede sein kann und deshalb habe ich gesagt: Der Bädertag hat sich darüber klar zu werden, ob er zu den Ferien-Colonien, wie sie jetzt existiren, überhaupt Stellung nehmen soll.

Inspector Manser: Ich meine, die Ferien-Colonien gehören anderswohin, als zu uns und ich halte meinerseits die Curorte zur Aufnahme solcher Colonien für vollständig ungeeignet. Sie werden immer eine gewisse Unruhe in den Ort bringen und die wirklichen Patienten und Curbedürftigen stören; das kann aber für die Curorte nicht förderlich sein.

Dr. Brehmer: Wie die Ferien-Colonien jetzt bestehen, haben sie auch gar nichts mit den Curorten zu thun, wenn aber blos erkrankte Kinder berücksichtigt werden sollen, dann ist es doch anders.

Inspector Manser: Es ist aber doch gesagt, dass Breslau alle Kinder fern gehalten, welche wirklich krank waren.

Dr. Seidelmann: Dr. Brehmer wünscht eben, dass dies dahin abgeändert werde, dass wirklich kranke Kinder, scrophulöse und bleichsüchtige Mädchen in die Ferien-Colonien geschickt werden. Dann meine ich aber, fällt die ganze Organisation weg, weil eine gewisse Vertheilung der Kinder in die verschiedenen Badeorte nicht stattfindet. Jetzt wird ein ganzer Schwarm von Kindern unter Führung eines Lehrers nach bestimmten Orten geschickt. Treten wir den Vorschlägen Brehmers bei, dann würden sich doch die, welche geschickt werden sollen, zerplittern.

Dr. Brehmer: Die Debatte bewegt sich von einem Punkt zum andern; denn Alles, was bis jetzt gesprochen worden ist, wäre eigentlich erst am Orte, wenn der Bädertag über das Prinzip beschlossen haben wird, ob wir einen Versuch machen wollen, auf das Comité dahin einzuwirken, das nur bereits an Scropheln erkrankte Kinder und in der Pubertätsentwickelung begriffene erkrankte Mädchen abgeschickt werden sollen.

Inspector Manser: Ich erkläre mich gegen die Annahme dieses Antrages.

Dr. Brehmer: Wir wollen ja nur einen Versuch machen, ob wir auf das Comité dahin einwirken können, dass es ein anderes Princip für seine Wohlthätigkeit acceptirt. Ich habe in meinem Referat ausdrücklich gesagt: „Tritt der Bädertag" u. s. w. wie S. 35". Dann kommt: „Anders stellt sich die Frage u. s. w." Jetzt käme also die Frage, ob der Versuch gemacht werden soll, überhaupt in dem Sinne auf das Comité einzuwirken, dass es das bisherige Prinzip aufgiebt und blos wirklich erkrankten Kindern seine Wohlthat zuwenden will.

Inspector Manser: Damit ist also ausgesprochen, dass in erster Reihe die Kinder in Curorte geschickt werden sollen.

Dr. Brehmer: Wir müssen die Curorte angeben, die für diese Kinder indicirt sind. Wenn wir heute beschliessen, der Bädertag wolle den Versuch machen, dahin einzuwirken, dass das Comité nur erkrankte Kinder berücksichtigt, so müssen wir doch gleichzeitig auch erklären, die und die Badeorte sind bereit, die Curmittel gratis abzugeben. Wir können uns doch nicht dem Vorwurfe aussetzen, als wenn wir diese armen Kinder nur aufnehmen wollten, sondern müssen zeigen, dass wir angesichts dieses Elends auch etwas thun wollen. Ich bitte also, das wir jetzt in dem Sinne, wie ich angegeben habe, abstimmen.

Inspector Manser: Mit Rücksicht auf den Humanitätszweck kann ein Versuch gemacht werden. Warum soll der Bädertag nicht einem gutem Zwecke seine Unterstützung leihen?

Der Vorsitzende: Wir werden also zuförderst abstimmen über die Frage, ob der Bädertag den Versuch machen will, auf das Comité in dem von Herrn Dr. Brehmer angedeuteten Sinne einzuwirken.

Inspector Manser: Ich beantrage den Zusatzantrag, dass das Referat abschriftlich dem Comité zugeschickt wird.

Dr. Brehmer: Es kann ja die Verhandlung überhaupt sämmtlichen Mitgliedern zugeschickt werden.

Der Antrag Manser wird angenommen.

Dr. Brehmer: Ich habe dann in meinem Referat gesagt; „Sollten Sie u. s. w. S. 36.“ Da müssen wir uns doch vorher vergewissern, dass die Bäder darauf eingehen, denn es wäre eine wunderliche Geschichte, wenn wir das Comité veranlassen wollten, auf unseren Antrag einzugehen und einzelne Badeverwaltungen würden sich ablehnend verhalten. Wir müssen dem Comité die Orte angeben, welche bereit sind, darauf einzugehen. Also der Herr Vorsitzende würde sich vorher an die Bäder wenden müssen.

Vorsitzender: Ganz richtig. Im Uebrigen aber bin ich dem Herrn Dr. Brehmer sehr dankbar, dass er diese Frage vor unser Forum gebracht hat, und dass wir uns haben aussprechen können. Es ist wünschenswerth, dass der Bädertag der Sache im Allgemeinen näher tritt, er kann auch hierdurch für die Zwecke der Curorte wirken, indem er humanitärer Einrichtungen in allererster Reihe fördert.

VII.

Ueber Quellenfassungen.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Das Thema, über welches ich heute zu sprechen beabsichtige, ist ein für die Existenz der Brunnen und Kurorte äusserst wichtiges und ihren Lebensnerv berührendes. Man müsste glauben, dass mit Rücksicht auf die von Ihnen Allen gewiss zugestandene Bedeutsamkeit derselben grosse Abhandlungen und schriftliche Aufzeichnungen bereits vorhanden sein müssten. Dem ist aber nicht so. Es ist kaum glaublich, und dennoch, ich habe noch keine Publikation über dieses Thema zu Händen bekommen, trotzdem mir gerade in Bezug hierauf und auf alles, was die Bäderkunde betrifft, nichts so leicht entgeht. Ich halte es deshalb für eine dankbare Aufgabe, dieses hochwichtige Thema anzugreifen und auf Grund meiner Erfahrungen dasselbe zu behandeln, damit das öffentliche Interesse auf dasselbe gelenkt und auch dieser Zweig der Balneotechnik ausgebildet werde.

Von der Umfassung der Quellen, im besonderen der Heilquellen, hängt nicht allein der Werth derselben, sondern auch das Gedeihen und Leben des ganzen Kurortes ab. Die Beispiele sind nicht selten, dass ungeschickte Umfriedigung den Werth geschmälert und die Ergiebigkeit beeinträchtigt haben. Die Umfassung der Heilquelle ist so zu sagen das Gewand derselben, welches sie schützen soll, leider aber derselben oft mehr geschadet, als genützt hat.

In der Meinung, der Quelle Luft zu machen und deren Zufluss zu fördern zog man wilde Wässer herbei, oder übte durch unrichtig gewählte Umfriedigung einen schädlichen Druck aus, der den Zufluss hinderte und verkümmerte. Und doch erscheint die Beantwortung der Frage, wie man am besten Quellen fasst, auf den ersten Blick so leicht, so selbstverständlich, dass ich glaube, so Mancher hat, weil er

eben die hohe Wichtigkeit derselben übersah und ihre Bedeutsamkeit nicht erkannte oder unterschätzte, das schwerste Unheil angerichtet.

So mancher Fehler wird bei der Unverwüstlichkeit der meisten Quellen sich durch rationelle Fassung noch jetzt abstellen lassen, bei manchen aber und namentlich denen, welchen wilde Wässer zugedrungen sind, allerdings wohl niemals mehr.

Bezüglich der Fassung der Quellen muss man zu allererst unterscheiden zwischen:

a. erbohrten Quellen,

b. natürlichen Quellen.

Die erbohrten Quellen, deren Gang in Folge der Bohrarbeiten bis viele hunderte Meter tief bekannt ist und durch Röhreinsetzungen gesichert wird, scheiden hier von vornherein aus. Es interessiren nur die natürlichen Quellen, deren Wege sich wohl vermuthen, aber niemals mit absoluter Sicherheit feststellen lassen. Diese aber müssen wie folgt klassificirt werden:

a. heisse und warme Quellen über 22 Grad,

b. laue Quellen von circa 12—22 Grad,

c. kalte Quellen unter 12^0 Réaumur.

Ich stelle als Grundsatz allgemein auf: Nach der Höhe der Temperatur und der Menge des Wasserzuflusses der Quelle, sowie den umgebenden Erdschichten richtet sich das Material der Umwandung. Heisse und warme Quellen haben stets die Vermuthung für sich, dass sie tief aus der Erde entströmen und ziemlich direkten Lauf haben. Bei ihnen wird man bezüglich der Umfassungen nicht ängstlich zu sein brauchen; denn auch die stärkste Umwährung wird denselben nichts schaden. Ich würde mich daher auch keinen Augenblick bedenken und jede heisse oder warme Quelle bis zur Temperatur von 22 Grad mit einem massiven, für lange Dauer berechneten Steinkranze (Marmor, Granit etc.) zu umgeben. Der mehr oder minder direkte Gang und die Kraft und Heftigkeit, mit welcher die Quellen entströmen, lassen eine Beschädigung unmöglich erscheinen.

Weniger sicher wird man jedoch bei Fassung der lauwarmen Quellen zu Werke gehen dürfen. Wohl entsteigen dieselben auch noch aus einer respektablen Tiefe, aber ihr Weg wird nicht ein so direkter sein, als bei den heissen. Je nach der Kraft des Empordringens aus der Erde und der Menge des entströmenden Wassers wird man den Quellenkranz wählen müssen. Je wärmer die Temperatur, d. h.: je mehr sich dieselbe den heissen Quellen nähert und je stärker das Ausströmen ist, um so eher wird man sich zu einem Steinkranz entschliessen können. Je kälter aber und in absteigenderer Temperatur sich dieselbe bewegt und je spärlicher der Zufluss stattfindet, um so vorsichtiger wird man in der Wahl der Umwandung sein müssen. Je wärmer das Wasser, desto schwerer, je kälter, desto leichter kann die Umfriedung sein. Im Allgemeinen aber und vielleicht mit nur wenigen Ausnahmen kann ich bei lauen Quellen ohne Weiteres rathen, der Dauerhaftigkeit wegen einen Steinkranz zu wählen.

Die grösste Vorsicht ist aber bei kalten Quellen geboten. Gewöhnlich

ist der Ausfluss an der Oberfläche kein starker, oder nur auf einen einzigen Punkt beschränkter. Das Wasser tritt in tropfenartigen Blasen an vielen Stellen empor und nur die dem Wasser meistens gleichzeitig innewohnende stärkere Kohlensäure-Entwickelung giebt derselben ein gewisses Leben. Solche Quellen dürfen nur mit einem ganz leichten Holzkranz umgeben werden. Jeder stärkere Druck ist zu vermeiden und von jedem tieferen Graben um den Quellpunkt abzusehen. Die geringste Unachtsamkeit rächt sich hier am bittersten. Wohl ist die nahezu alle Jahrzehnte eintretende Neubefriedigung etwas Lästiges, aber sie lässt sich auf mehrere Jahrzehnte hin herstellen, wenn imprägnirtes Eichenholz gewählt wird, dessen Wandungen nach aussen hin mit einer Lettenschicht umkleidet und abgeschlossen werden. Ebenso ist für entsprechende Stärke des Holzes zu sorgen und zu empfehlen, die einzelnen Wände aus mehreren Stücken nebeneinander zusammenzusetzen, damit eine spätere Erneuerung ebenso nach und nach an Stelle der älteren treten kann und man nicht gezwungen ist, den ganzen Kranz auf einmal abzunehmen.

Jede Umwandung einer Quelle, gleichgültig ob von Stein oder von Holz, muss auf einem breiten Rost gesetzt werden, welcher am besten von Erlenholz gewählt wird. Der Rost muss breit sein, um namentlich bei nicht felsigem Untergrunde ein Einrücken des Steines zu vermeiden und die belastete Fläche auf einen weiteren Kreis zu vertheilen.

Der äussere Kranz ist gegen das anzulegende Erdreich und gegen jeden äusseren Einfluss durch Anlegen einer mindestens 1 m hohen fetten Lettschicht zu schützen. Die Quelle muss dadurch gegen jeden Zudrang von Grund- oder Oberwasser gesichert sein und in ihrem Bassin nur das Wasser enthalten, welchen der innere Quellenraum zuzudringen gestattet.

Eine Erwähnung verdient nur noch die Frage, welche Form die Umfriedung haben soll? Es giebt dreierlei:

a. die quadratische offene } Form,
b. die runde offene }
c. die runde bedeckte Kesselform mit ausstrahlender Vasenöffnung.

Die quadratische Form ist dem Auge am wenigsten wohlthuend und auch bei Quellen mit starkem Absatz von Mineralien weniger zu empfehlen. Am beliebtesten und im Interesse gleichmässiger Belastung der Grundflächen ist die runde Form. Nur wird man in beiden Fällen gut thun, den Kranz nach unten genau dem Quellenterrain anzupassen, also nur den absolut als Quelle auftretenden Raum zu umfassen und den Quellenkranz konisch nach oben sich erweitern lassen. Die Quelle wird durch diese Concentration lebhafter entwickelt und der Druck des Wassers oberhalb des Quellpunktes vertheilt.

Sehr hübsch sieht die letzte Art der Quellenfassung aus, welche wie ein runder Halbkessel die Quelle umfasst und das sämmtliche Wasser nach einer in der Mitte befindlichen Oeffnung drängt, aus welcher wie aus einem schäumenden Becher die Quelle in ein weiteres Bassin aus- und von diesem ganz abfliesst. Man kann dadurch die auf einzelne Punkte zerstreuten Quellen sammeln, sie nach einer Stelle drängen und das Leben aller in einen Ausfluss vereinen.

Als allgemeiner Grundsatz wird hierbei aber wieder das aufzustellen sein, dass sich Eines nicht für Alle schickt und jeder Interessent für seine Quelle das wählen muss, was am passendsten ist. So werden Quellen mit starkem Niederschlag nur sehr wenig oder gar keiner Kohlensäure die letzte Art der Fassung kaum wählen können.

Nächst der Fassung des Brunnens muss noch des zweckentsprechenden Ablaufen des Wassers aus dem Quellenbassin gedacht werden. Es ist ein grosser Fehler, einen hohen Wasserstand in demselben zu haben. Quellen, welche gepumpt und nicht geschöpft werden, bedürfen eines solchen von nicht über 30 cm und solche, welche noch die alte Schöpfmethode haben, müssen auf 40 cm halten, damit die Niederschläge nicht aufgerührt werden.

Entsprechend dem Vorgesagten muss der Ablauf bei grossen Mengen geförderten Mineralwassers auch weit sein und einen raschen, reichlichen Abfluss gestatten. Man hüte sich vor engen Röhren, denn diese erschweren die Reinigung und verstopfen sich leicht. Namentlich wo die Gefällverhältnisse gering sind, muss die Weite der Röhren dieselben zu ersetzen suchen. Will man aber kohlensäurehaltige Wasser nach Bassins abführen und Verluste an Kohlensäure vermeiden, so lege man das Abflussrohr derart, dass dasselbe in das Quellenbassin ein Knie bildet und unter den Wasserspiegel 10—15 cm hinabreicht. Man befördert dadurch auch den schnelleren Ablauf und erhält das Wasser unzersetzt und rein nach den, wie ich voraussetze, ebenso hermetisch geschlossenen Sammelbassins für Bäder.

Vor jeder Neufassung einer Quelle muss eine Analyse derselben erfolgen, ebenso nach Vornahme der Fassung, um sofort feststellen zu können ob Veränderungen vorgekommen sind.

Eine Grundbedingung, um stets eine reichlich fliessende, appetitliche Quelle zu haben, ist die mindestens 3—4 mal alljährlich vorzunehmende Reinigung durch Auspumpen und Säuberung der oberen Schicht. Quellen mit starkem Niederschlag müssen sehr rein gehalten werden, denn nichts schadet ihrer Ergiebigkeit so, als der Bodensatz, der sich wie ein fester Ueberzug auf die Quellenporen legt und dieselben verstopft. Wer ein wahres Interesse für die rastlos arbeitenden Quellen hat, wird sie hüten und pflegen und recht oft beobachten; denn nichts ist geeigneter das geheimnissvolle Leben derselben genau kennen zu lernen.

Freuen aber will ich mich, wenn ich die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen Punkt durch diesen meinen Vortrag geleitet habe, welcher der Beachtung werth ist. Vielleicht regt derselbe auch Andere an, Ihre Erfahrungen hierüber zur allgemeinen Kenntniss zu bringen. Ich wollte nur den Anfang machen.

Lieut. Hanke: Ich möchte mir erlauben, einige Mittheilungen aus meiner eigenen Erfahrung zu machen. Ich war vor etwa 8 Jahren gezwungen, meine Quelle neu fassen zu lassen und das war nicht ganz einfach. Die Quelle hat ihre Existenz in einem früheren Bergwerk, das etwa 40 Meter in den Berg hineingeht, durch einen gewölbten Stollen und dann senkrecht durch einen Schacht nach unten, der ebenfalls 13 Meter Tiefe hat. Da mussten wir hinunter, wobei wir vielfache

Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Ich konnte mich zu dieser Arbeit italienischer Arbeiter bedienen. Die Entfernung der Kohlensäure machte viele Schwierigkeiten. Unten fand ich einen Quadratraum, der mit Kiefernpfosten, die aber ganz verfault waren und ganz das Ansehen von imprägnirten Holz hatten, eingefasst war. Aber nicht aus diesem Raume, sondern aus einer noch weiteren Tiefe kam die Quelle. Ich habe die schadhaft gewordene Zimmerung ergänzt, räumte das Lager aus und es sprudelte die Quelle hervor. Sie hatte in der Tiefe entschieden mehr Kohlensäure, als da, wo sie zu Tage trat. Weiter hinein in den Berg bin ich nicht gegangen, ich hörte auch nicht auf den Rath des Grafen Wrschowetz, der mich verleiten wollte, weiter hinein zu gehen. Professor Poleck hat die Quelle analisirt und constatirte einen reicheren Eisengehalt als früher. Professor Duflos hatte sie früher schon analisirt und auch Professor Poleck. Er schrieb den Eisengehalt den eisernen Röhren zu. Dagegen hatte die Quelle einen ganz leichten, kaum wahrnehmbaren Gehalt von Schwefelwasserstoff. Auch das schob er den eisernen Röhren zu.

Der Vorsitzende: Das rührt nach meiner Meinung nicht davon her, die eisernen Röhren schaden absolut gar nichts.

Hanke: Nun möchte ich mir noch eine Belehrung darüber erbitten, wohin ich die Quelle rangiren soll. Ist sie eine erbohrte oder eine natürliche Quelle?

Der Vorsitzende: Ich würde sagen: Es ist eine auf künstliche Weise nach oben geleitete natürliche Quelle; denn sie haben nur die Röhren eingesetzt, um die Quelle aus der Erde, von dem Punkte, wo sie auf natürliche Weise heraustritt, empor zu bringen.

Hanke: Die Leute haben das Bergwerk infolge des Vorhandenseins von Kohlensäure verlassen müssen.

Der Vorsitzende: Ich kann Sie nochmals darüber beruhigen, dass die eisernen Röhren nichts schaden. Wir haben in Stadt Reinerz eine Hochquellen-Trinkwasserleitung auch in eisernen Röhren, deren Wasser nicht die leiseste Spur von Eisengeschmack zeigt und krystallhelles Wasser liefert.

Dr. Brehmer: Bei mir hat das Wasser anfangs auch nach Eisen geschmeckt.

Der Vorsitzende: Unsere Röhren sind in glühendem Zustande mit einem Cementüberzuge getränkt worden.

Dr. Brehmer: Wie sind bei Ihnen die eisernen Röhren verbunden? durch Muffen?

Der Vorsitzende: Ja, doch sind diese mit mehreren getheerten Hanfkränzen verdichtet und zum Schluss mit Blei vergossen. Der Hanfkranz schliesst die Röhren so, dass die Verbindungen wasserdicht sind.

Dr. Brehmer: Es ist das ein Unterschied. Wo eiserne Röhren durch Eisenkitt verbunden sind, da kommt es vor, dass auch das gewöhnliche Trinkwasser nach Eisen schmeckt, wo aber die Röhren mit Hanfwerk und mit Blei verbunden sind, da ist das nie der Fall.

Hancke: Ich möchte vor der Anwendung von französischen Röhren mit Kautschuk-Einlagen warnen.

Der Vorsitzende: Ich schliesse mit der Bitte das Vorgetragene als Anregung in weitere Erwägung zu ziehen.

VIII.

Theilnahme am Bäderalmanach.

Referent: Sanitäts-Rath Dr. Drescher-Reinerz.

Es ist die unabweisliche Pflicht der Verwaltung eines jeden industriellen oder gemeinnützigen Unternehmens, — wozu auch in erster Reihe und unbestrittener Weise die Kuranstalten gehören, — dasselbe hinsichtlich seiner Bestrebungen, seiner Einrichtungen und seiner Leistungen dem Publikum in immer grösseren Kreisen bekannt zu machen und zu fördern.

Diess geschieht nun zum grössten Theile durch die Reclame, ein Wort, welches in unserer Zeit, die solche Unternehmungen wie Pilze, giftige und geniessbare, nach befruchtendem Regen aus der Erde aufschiessen liess, einen nicht gerade angenehmen Parfum erhalten hat.

Man muss leider bekennen, dass dieser Makel theilweise gerechtfertigt ist, denn durch die unwahre Reclame wurde es allein möglich, dass von einem unserer unbestechlichsten Kritiker die Produktion Deutschlands als schlecht bei Gelegenheit der Weltausstellung bezeichnet werden musste.

Und doch ist für die Förderung unserer Interessen und das Gedeihen unserer Anstalten die Reclame unentbehrlich, weil sonst ein Aufblühen der Institute unter der massigen, örtlich besser situirten und oft recht unangenehmen Concurrenz nicht denkbar ist. Man darf sich auch nicht scheuen, der Reclame sich ausgiebig zu bedienen, es ist nur erforderlich, dass sie anständig und auf wahren Unterlagen, d. h. berechtigt sei.

Zu diesem Zwecke war schon auf dem 7. und 8. Bädertage von unserer Seite der Antrag gestellt worden, der schlesische Bädertag möge durch Collectiv-Annoncen entweder in zu vereinbarenden Zeitungen selbst oder als Beilagen zu denselben die Interessen der vereinigten Kuranstalten wahrnehmen. Dabei sollte es jedem Institute freigestellt bleiben, in anderen Blättern soviel, als dasselbe für nöthig erachte, zu inseriren. Die Anträge wurden damals leider zu unserem grossen Bedauern abgelehnt und die particularistischen Bestrebungen, welche den Deutschen eigenthümlich und die schwächste Seite seines Characters sind, vorgezogen, uneingedenk der so vielfach erprobten und alten Erfahrung, dass man wohl einen einzelnen Pfeil, nicht aber ein ganzes Bündel zu zerbrechen im Stande ist.

Diesen Gedanken nun, der Collectiv-Annoncen, welcher in den Jahren 1878 und 79 bei unseren Verhandlungen zur Besprechung kam, hat R. Mosse aufgefasst und unter Mitwirkung von einem unserer ersten Autoritäten der Balneologie, Thilenius-Soden, der nur zu einem soliden Unternehmen seine Hand reicht, auf alle Kuranstalten, welche sich daran betheiligen wollen, ausgedehnt.

Er will unter der sachkundigen Beihülfe von Dr. Thilenius einen jährlich erscheinenden Bäder-Almanach gründen, der jedem Arzte kostenfrei in's Haus geschickt und dem Publikum für wenig Geld verkauft wird. Dieser Almanach soll bei wissenschaftlicher Haltung eine kurze Characteristik des betreffenden Instituts, gleichsam ein erweitertes Inserat enthalten, das bleibend in die berufenen Hände, die der Aerzte, kommt und doch verhältnissmässig nicht viel mehr kostet, als ein ausführlicheres Inserat in irgend einer gelesenen illustrirten Zeitung.

Der Gedanke ist jedenfalls gut und zeitgemäss und als Ausführung des Projektes des Bädertages, wenn auch in erweiterter Form anzusehen. Der grösste Theil der in den Händen der Aerzte befindlichen Lehrbücher der Balneologie behandelt grade die einzelnen Kuranstalten, wie es nicht anders sein kann, in stiefmütterlichster Weise, bringt sogar vollständig falsche, aus der Luft gegriffene Angaben, oder solche, welche sich auf längst vergangene Zeit und überwundene Standpunkte beziehen. Die Kuranstalten erscheinen darin dem studirenden Arzte nur zu häufig in einem schiefen Lichte, während ein jährlich neu erscheinender Almanach jeden Fortschritt, jede Aenderung aufnimmt, jede falsche Meinung berichtigt.

Die Verbreitung der Kenntniss der Kuranstalten wird eine sehr grosse. Wenn ich auch nicht glaube, dass dieser Almanach in den Händen von 30,000 Aerzten sich befinden wird, so doch gewiss in denen von 15,000 und wie wichtig dieser Umstand ist, werden mir die Verwaltungen einräumen müssen. Die wenigen Familien, welche durch Laien einem Kurorte zugewiesen werden, bilden eine verschwindende Minorität und ein Kurort, für welchen sich das ärztliche Publikum nicht mehr interessirt, ist verloren, mögen seine Kurmittel noch so empfehlenswerth sein.

Der Almanach hat den weiteren Vorzug, dass er als Buch erscheint und einen wissenschaftlichen Werth besitzt. Die einzelnen Prospekte der Bäder, die Zuschriften und Broschüren seiner Aerzte wandern nach flüchtiger Ansicht oder auch ohne dieselbe, wenn den Empfänger weder Autor noch Bad augenblicklich interessirt, in den Papierkorb, werden vergessen und sind, wenn sie gebraucht werden, nicht mehr zu finden. Anders mit dem Almanach. In der Zeit der Consultationen wegen Anordnung eines Kurortes liegt derselbe dem bestimmenden Arzte zur Hand und wird sein Rathgeber, dessen er sich in angenehmster und bequemster Weise zum Nutzen seiner Kranken und der Kuranstalten bedienen kann. Er findet in kürzester Frist in nuce das Nothwendige.

Endlich ist diese Art der Reclame, welche ja die andere nicht ausschliesst, eine den Forderungen der Wissenschaft und des Anstandes conforme und dringt ausserdem noch tief in das Publicum hinein, welches an dem Schauladen jeder anständigen Buchhandlung diesen Almanach ausgestellt findet und für billiges Geld kauft.

In dem Prospect, der ja wohl in Ihren Händen sich befindet, sind die näheren Bedingungen angegeben und auch der Inhalt und die Form des Inserates vorgeschrieben. Eine volle Druckseite, welche für unsere Verhältnisse genügen kann, kostet bei der sehr starken Auflage und 65 Zeilen allerdings 162,50 Mark.

Ich stelle daher folgende Anträge:

1. Der schlesische Bädertag wolle beschliessen, den Verwaltungen der vereinigten Bäder den Rath zu ertheilen, diesem Almanach beizutreten;
2. den Vorstand zu ersuchen, mit R. Mosse zu unterhandeln, um einen niedrigeren Durchschnittssatz für die vereinigten Bäder zu erzielen.

Dr. Brehmer: Ich wollte mir die Frage erlauben, ob denn der Antrag überhaupt realisirbar ist. Der Schlusstermin für die Anmeldung war ursprünglich auf den 1. December festgesetzt und ist dann nur noch bis zum 15. December hinausgeschoben worden. Ich halte es indess nicht für möglich, dass in der kurzen Zeit bis dahin alles das erledigt werden kann. Ich habe, als ich die Tagesordnung bekam, an Mosse geschrieben, er möchte mir mittheilen, ob der Termin nicht noch bis auf den 15. hinaus verlängert werden könnte. Ich bedaure aber, keine Antwort erhalten zu haben.

Inspector Manser: Der Antrag hat vielleicht schon seine Erledigung gefunden. Reinerz und Salzbrunn sind beigetreten und die übrigen zum Bädertage gehörigen Bäder vielleicht auch.

Hanke: Ich noch nicht.

Der Vorsitzende: Ich halte das Unternehmen für gut, um so mehr, als keine Inserate in den Almanach hineinkommen. Das Buch ist also keine blosse Reclame, sondern hat eine mehr wissenschaftliche Grundlage.

Hanke: Derartige Aufforderungen werden auch noch oft von andern Seiten an uns gestellt und wenn wir darauf eingehen, so bekommen wir eines schönen Tages so und so viel liquidirt. Hier ist das Inseriren wahrhaftig nicht billig. 162 Mark die Seite! die ich aus meiner Tasche bezahlen muss. Wenn aber derartige Anforderungen so und so viele Male gestellt werden, wie soll ein kleines Bad mit grösseren concurriren? Ich finde überhaupt ein derartiges Vorgehen recht eigenthümlich; denn es gleicht doch immer einer gewissen Pression, welche auf uns ausgeübt wird. So wie aber der Herr Referent die Sache dargelegt hat, halte ich dieselbe im Allgemeinen für zweckmässig.

Dr. Drescher: Ich möchte es zurückweisen, dass hier ein anderes Interesse als das der Bäder vorliegt. Ich kenne den Bearbeiter des Buches persönlich und kann ganz bestimmt sagen, dass er nur im Interesse aller Bäder arbeitet und nicht in dem seiner Tasche. Die Sache wurde schon auf dem Aerzte-Congress besprochen und liegt gerade umgekehrt als hier angenommen wurde. Der Congress hat an Mosse den Antrag gestellt, er möge den Almanach in die Hand nehmen. Die Sache ist also kein Mosse'sches Unternehmen!! Dann mache ich auch darauf aufmerksam, dass man ja nicht genöthigt ist, eine ganze Seite zu nehmen. Man kann eine halbe, eine viertel Seite benutzen, wie man gerade will und sich nach seinen Mitteln einrichten. Ich möchte aber auch das Unternehmen vom Gesichtspunkte der Nützlichkeit aus empfehlen. Wenn ein solches Buch wie der projectirte Almanach auf dem Tische eines Arztes liegt, so ist das entschieden von Vortheil für ein Bad.

Hanke: Wenn das Buch als ein wissenschaftliches Werk erscheinen

soll, so mögen doch alle Curorte auch ohne Bezahlung darin aufgenommen werden, sonst würde es nicht vollständig sein und zu sehr nach dem angelegten Insertionspreis die Bäder behandeln.

Dr. Brehmer: Was Herr Hanke vorhin ausgeführt, hat ja entschieden etwas für sich. Es ist Ihnen Allen bekannt, dass die Bäder recht viel gebrandschatzt werden von denen die auf Inserate speculiren, aber es ist auch eben so sicher, dass man häufig nicht weis, wo man am besten inserirt. Ich habe mir schon manchmal die Frage gestellt, ob das Inseriren denn die Summe Geldes wieder einbringt, die es gekostet und darüber manchen Zweifel gehabt. Ich glaube aber, dass das Unternehmen, welches hier vorliegt, geeignet ist, einigermassen das viele Inseriren und das Inseriren grade an vielen Stellen mit der Zeit zu beseitigen und unnöthig zu machen. Es ist ja richtig, dass der Arzt weiss, wann und in welchen Fällen er z. B. Langenau, Jastrzemb etc. verordnet, aber wenn nun der Patient frägt, wie reise ich am besten dahin, wie hoch stellen sich die Kosten, wie lebt man dort, so wird der Arzt in einem Medicinal-Kalender darüber keine bestimmte Auskunft finden. Er weiss wenigstens nicht, ob dies in diesem oder jenem Kalender angeführt ist. Die balneologisch-therapeutischen Handbücher geben über die wirthschaftlichen Verhältnisse der Curorte gar keinen Aufschluss. Deshalb werden sämmtliche Bäder ein Interesse daran haben, auf das Unternehmen einzugehen, trotzdem es ein Unternehmen von Mosse ist. Wenn das Unternehmen nur einigermassen rationell durchgeführt wird, so muss das Buch in die Hände jedes Arztes kommen und der Arzt weiss dann, das ist das Buch, aus dem ich die Fragen die mir mein Patient stellt, beantworten kann. Ich glaube, wenn das Werk allseitig Unterstützung findet, dann werden die Bäder weniger nothwendig haben, auf Inserate Geld auszugeben. Der Bäder-Almanach wird allerdings kein rein wissenschaftliches Werk sein, aber doch sämmtliche Bäder, auch ohne dass sie es beantragen, aufführen müssen; denn ich glaube, die ganze Geschichte dreht sich darum, dass ein Haupt- und Centralbuch beschafft wird, wo jeder Arzt über jedes Bad, über die Kosten u. s. w. sich unterrichten kann und durch das auch manche Irrthümer corrigirt werden, die jahraus jahrein durch die balneologisch-therapeutischen Handbücher gehen. Deshalb beantrage ich, dass wir den Autrag annehmen und an Mosse schreiben, er möchte von den schlesischen Bädern noch bis Anfang Januar Anträge entgegennehmen. Bis dahin wird es möglich sein, Alles zu schaffen, was auch nothwendig ist. Ich möchte nur wünschen, dass wir den zweiten Antrag, die Erniedrigung des Kostenbetrages, nicht annehmen. Das hat einen unangenehmen Beigeschmack.

Inspector Manser: Unser Herr Vorsitzender hat schon so viel Arbeit, dass ich dazu beitragen möchte, ihm nicht noch mehr, als wie unerlässlich nothwendig, aufzulegen. Ich halte es für überflüssig, dass die Badeverwaltungen noch einmal aufmerksam gemacht werden und zwar aus dem Grunde, weil ganz sicher jeder Verwaltung von Mosse das Programm nicht einmal, sondern dreifach zugeschickt worden ist. Ich wenigstens habe dasselbe dreifach erhalten.

Dr. Drescher: Ich habe mich dem Referate unterzogen, weil ich wirklich glaube, dass wir Geld durch dies Unternehmen sparen können. Es kann, wenn der Almanach ein gutes Buch wird, eine ganze Reihe von Zeitungen ausfallen, in die wir gar nicht mehr zu inseriren brauchen und wenn wir uns in einem solchen Unternehmen vereinigen, dann hat auch die Revolverpresse, der Quälgeist der Bäder, keine Macht mehr. Wenn der Almanach dem Arzte alle Jahre neu zugeht, so wirkt das besser, wie viele Inserate in den Zeitungen.

Dr. Brehmer: Ich hoffe, dass sich Langenau betheiligen und seine Bedenken fallen lassen wird. Andere Bäder haben diese Bedenken auch gehabt. Ich hoffe das Gleiche auch von andern Bädern, die sich bisher nicht betheiligt haben; denn wenn jetzt bekannt wird, dass der Bädertag den Beschluss gefasst hat, das Unternehmen zu fördern und zur Theilnahme aufzufordern, so ist das doch etwas ganz Anderes als wenn die Badeverwaltungen blos durch Mosse zur Theilnahme aufgefordert werden.

Dr. Otte: Ich würde entschieden dafür sein, dass der Antrag angenommen wird, denn man muss doch bedenken, dass es nur eine einmalige Ausgabe für die Verwaltungen ist.

Der Vorsitzende: Der Almanach soll alljährlich neu erscheinen.

Inspector Manser: Auch ich glaube das nicht, was Dr. Otte meint und das Unternehmen ist und bleibt eine Buchhändler-Speculation.

Dr. Drescher: Ich glaube es auch, dass sich wohl keine Buchhandlung derartig für die Bäder interessirt, dass sie Auslagen macht, sondern, dass sie „verdienen" will. Man muss aber gerecht sein und anerkennen, dass, wenn ein solches Werk in's Leben tritt; es nothwendig ist, dass wenigstens anfangs die Kosten gedeckt werden; denn das Unternehmen ist z. Z. immer nur ein Versuch, der möglicherweise misslingen kann. Dass der Buchhändler später bei Neuauflagen nicht umsonst arbeiten will, das ist mehr wie billig. Ich sehe gar kein Unglück darin, wenn der Buchhändler schliesslich bei dem Unternehmen im Anfange auch etwas verdient, wenn es uns nur etwas nützt.

Der Vorsitzende: Ich habe auch an der Höhe der Kosten Anstoss genommen, dachte aber, dass der Versuch wenigstens auf 1 Jahr und einmal schon gewagt werden kann. Ich habe daher für Bad Reinerz auf 1 Seite abonnirt.

Inspector Manser: Zwei?

Der Vorsitzende: Nein, eine Seite.

Inspector Manser: Dann ist Mosse anderer Ansicht.

Der Vorsitzende: Ich hatte Anfangs die Abhandlung über Reinerz eingeschickt, aber erklärt, dass mehr wie 100 Mark auf Insertion im Almanach nicht verwendet werden dürfen. Später habe ich meinen Entschluss dahin erweitert, auf eine ganze Seite zu abonniren und den Betrag von 162 Mark bewilligt.

Hanke: Ich muss allerdings erklären, dass ich gegen den Bearbeiter des Almanachs keinerlei Misstrauen habe, nichtsdestoweniger aber glaube ich doch, dass er ohne Honorar sich der Arbeit nicht unterziehen wird. Ich habe nur gegen die Presse im Allgemeinen gesprochen; denn es

wird auf die Bäder eine Pression von allen Seiten ausgeübt. Belehrt über das Verfahren derselben wird man erst, wenn man hereingefallen ist. Der Privatmann disponirt über geringere Mittel als Institute, Gemeinden etc. und wenn ich Mittel für solche Zwecke aufwende, so will ich sie wenigstens für eine Presse aufwenden, die mir nicht missfällt.

Inspector Manser: Ich will mich erbieten, das Schreiben vorzulegen, worin ausdrücklich gesagt ist, Reinerz und Landeck hätten auf zwei Seiten subscribirt und da der betreffende Artikel für Salzbrunn derartig redigirt sei, dass er nur eine Seite ausfülle, so möchten wir doch denselben erweitern, damit wir gleich wie Reinerz und Landeck zwei Seiten einnehmen.

Dr. Brehmer: Ich glaube, wir haben hier nicht zu untersuchen, ob das Unternehmen eine Buchhändler-Speculation ist im Interesse Mosse's oder ob es im Interesse der Bäder unternommen wird. Die Hauptsache ist, dass es den Bädern Nutzen bringt und ich halte es für Nutzen bringend, wenn sämmtliche Bäder mit allen ihren Anstalten in einem Buche vereinigt in die Hände der Aerzte kommen. Deshalb beantrage ich, den Antrag Drescher anzunehmen und Mosse zu fragen, ob er den Termin nicht noch bis Januar verlängern will.

Dr. Otte: Ich möchte noch fragen, warum der Almanach jedes Jahr erneuert werden soll, es treten doch nicht jedes Jahr Veränderungen ein. Das kann also nur Speculationszweck sein. Die Veränderungen dürften ev. einfach in einem Zusatzhefte erscheinen.

Dr. Brehmer: Uebrigens können wir ja auch die ganze Geschichte controliren. In dem Prospect steht ausdrücklich, dass der Almanach in die Hände jedes Arztes kommen soll. So weit uns die Aerzte bekannt sind, können wir sehr gut prüfen, ob das Buch auch in ihre Hände gelangt ist und ich empfehle, eine solche Controle in ausgedehntestem Masse.

Hanke: Ich werde den Antrag Drescher's unterstützen und zwar mit dem Amendement Brehmer's, dass der Bädertag als solcher sich dafür interessirt. Ich habe schon so viel Opfer gebracht, dass es mir nicht noch auf diese Summe ankommt. Ich werde also auch inseriren. Ich wollte bei dieser Gelegenheit nur einmal meinem Herzen Luft machen gegen das vielseitige, oft wenig anständige Herantreten dieser Presse.

Der Antrag des Referenten mit dem Zusatz Brehmer, bezüglich Abstandnahme von der Reduction des Preises, wird angenommen und Controle empfohlen, dass Mosse seinem Versprechen genau nachkommt.

IX.

Die Immunität der Gebirgsbewohner von chronischer Lungenschwindsucht.

Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Wenn ich es unternehme, vor Ihnen, meine Herren, über die Immunität der Gebirgsbewohner von chronischer Lungenschwindsucht zu reden, so bin ich mir sehr wohl bewusst, dass ich Ihrer Nachsicht in hohem Grade bedarf; denn ich weiss, dass ich Ihnen nichts Neues sagen werde. Aber, meine Herren, es giebt Thatsachen, die man nicht oft genug wiederholen kann, zumal wenn es unverkennbar ist, dass Manche gewisse Thatsachen abschwächen wollen. Zu diesen Thatsachen oder Wahrheiten gehört aber unbedingt die Lehre von der Immunität der Gebirgsbewohner von der chronischen Lungenschwindsucht.

Bevor ich mich weiter in dieses Thema vertiefe, gestatten Sie mir wohl einen kurzen Rückblick auf die Therapie der chronischen Lungenschwindsucht seit den letzten dreissig Jahren zu werfen und wenn ich dabei auch von mir und Görbersdorf reden werde, so hat dies nur darin seinen Grund, weil eine Therapie der chronischen Lungenschwindsucht historisch mit mir und Görbersdorf eng verbunden ist.

Im Jahre 1853 schrieb ich meine Doctor-Dissertation über die Ursache der Tuberculose und stellte als These die Behauptung auf: Die chronische Lungenschwindsucht ist im I. Stadium immer heilbar. Kurze Zeit danach wiess ich nach — die Richtigkeit meiner Anschauung über die Ursache der Lungenschwindsucht vorausgesetzt — dass und warum das Gebirge ein Heilmittel gegen die Schwindsucht sei. Und Fuchs zeigte in seiner medicinischen Geographie gleichzeitig, dass in der s. g. catarrhalischen Zone, die er im mittleren Deutschland bei 1300 Fuss als beginnend annahm, die Lungenschwindsucht ausserordentlich selten sei, ja sogar fehle.

Stützten sich schon diese beiden Arbeiten gegenseitig, so brachte doch das meiste Licht Mühry durch sein erstes Werk, das unter dem Titel: „Die geographischen Verhältnisse der Krankheiten oder Grundzüge der Noso-Geographie" 1856 erschien. Denn hatte ich mich nur mit dem Wesen der Lungenschwindsucht beschäftigt und nachgewiesen, dass dann der verminderte Luftdruck ein Heilmittel dagegen sei und dass in der Gegend von Görbersdorf die Schwindsucht auch wirklich fehle, hatte Fuchs das relative Fehlen dieser Krankheit auch für die von ihm angenommene katarrhalische Zone auch von mehreren Gebirgen berichtet, so zeigte Mühry auf Grund der Berichte über alle Gebirge der Erde, dass die Lungenschwindsucht seltener sei auf allen hochgelegenen Regionen, dass sie bei den Indianern der Cordilleren völlig fehle.

Hierbei stellte sich noch ein höchst interessantes Factum heraus. So evident auch der Einfluss der Elevation des Bodens auf das Vorkommen der Phtisis in allen Breiten war, so war dieselbe doch auch anderweitig abhängig von der geographischen Breite des Ortes selbst und zwar in der Art, dass die Elevation des Bodens um so höher sein

musste, je geringer die geographische Breite des betreffenden Ortes war. Schon Fuchs hatte in seiner medicinischen Geographie darauf mit den Worten aufmerksam gemacht.*) „Aus diesen Angaben geht hervor, dass die Phthisis tuberculosa im Niveau des Meeres am häufigsten ist, mit zunehmender Höhe an Häufigkeit abnimmt, im Norden schon früher als im Süden."

Nichts desto weniger wurde diese Thatsache von Hirsch in seinem Handbuch der historisch-geographischen Pathologie übersehen. Denn er sagt: „Das bei weitem constanteste und wichtigste hierher gehörende Moment aber finden wir in dem unbestreitbaren Einfluss, den die Elevation auf die mehr oder weniger vollkommene Ausschliessung von Schwindsucht aus der betreffenden Gegend äussert. — — Stellen wir zunächst uns die ihrer Elevation nach bekannt gewordenen Punkte, welche sich jener Immunität von Schwindsucht erfreuen, zusammen, so finden wir, dass die niedrigste dieser Erhebungen 1800—2000 Fuss beträgt, so namentlich die Höhen des Spessart, des sächsischen Erzgebirges und des ungarischen Waldgebirges, dass die meisten jener von Schwindsucht verschont gebliebenen Punkte aber in einer Höhe von 3—4000 Fuss und darüber liegen, so dass eine Elevation von 2000 Fuss die Grenze für das Vorkommen von Schwindsucht im Allgemeinen abzugeben scheint; ich sage ausdrücklich im Allgemeinen, da grade innerhalb dieser Elevation noch Ausnahmen vorkommen, so namentlich bei Swift im westlichen Texas, der in einer Höhe von 2100 Fuss unter den Indianern Schwindsucht nicht grade selten gesehen; bekannt ist ferner das Vorherrschen von Schwindsucht auf der Hochebene von Castilien und Leon in einer Höhe von 2000 Fuss, auch das syrische Gebirgsland, wo die Krankheit keineswegs selten ist, erreicht zum Theil wenigstens die Höhe."

Nun, meine Herren, ich denke für denjenigen, der sich der Worte Fuchs' erinnert, dass die Lungenschwindsucht mit zunehmender Höhe abnimmt, und zwar im Norden schon früher als im Süden, für den ist es keine Ausnahme, dass, wenn im Norden die Grenze der Immunität 2000 Fuss beträgt, dann in dem südlich gelegenen Castilien und Texas bei 2000 Fuss Höhe Lungenschwindsucht noch vorkommt.

Diese Oberflächlichkeit von Hirsch, nur eine Grenze für alle Breiten, ist um so unbegreiflicher als bereits Mühry 1858 nachgewiesen hatte,**) dass in der Schweiz in der Region von 1500 bis 3000 Fuss Höhe die Phthisis ausgezeichnet häufig ist, aber dass in noch grösserer Höhe nur isolirte Fälle sich noch zeigen und dass über 4500 Fuss hinaus die Lungen-Phthise vollständig fehlt.

Die Darstellung von Hirsch ist aber für die Immunitäts-Lehre verhängnissvoll gewesen, denn die wenigsten Aerzte können Specialstudien machen, sie müssen sich mit den Angaben eines Handbuches begnügen. Von den verschiedenen niederen Grenzen der immunen Zone war keine Rede, obschon Fuchs dieselbe mit seiner katarrhalischen

*) l. c. p. 20.
**) Mühry. Klimatologische Untersuchungen. pag. 93.

Zone zusammen fallen liess und auch Mühry darauf aufmerksam gemacht hatte, dass nur sehr wenige bewohnte Orte Deutschlands in solcher immunen Höhe liegen, so dass es erklärlich sei, dass die Exemtion der genannten Höhen von Lungenschwindsucht wenig beachtet geblieben ist.

Solche vereinzelte Thatsachen, meine Herren, werden überhaupt sehr wenig bekannt. Hatte doch Mühry, der 1858 selbst sagte: „Zur Benutzung des Gebirgs-Klimas wird man wahrscheinlich in nicht sehr ferner Zeit Sanatorien an verschiedenen Punkten aufsuchen und anlegen", keine Ahnung, dass ich bereits 1854 ein solches Sanatorium in Görbersdorf eingerichtet hatte. Er erfuhr davon erst, als ich 1862 oder 1863 Mühry besuchte, obschon vorher von mir und Anderen Publicationen darüber vorlagen.

So beweisend all die Thatsachen über das Seltnerwerden resp. Fehlen der Phthise bei einer bestimmten Elevation des Bodens auch erschienen, so sollten sie doch das nicht beweisen, was sie beweisen sollen. Denn es sollte nach Rohden überhaupt keine immunen Gegenden geben, sondern nur immune Bevölkerung, deren Mitglieder keine Disposition zur Phthise besitzen, so lange sie — wohlgemerkt, so lange sie — den heimathlichen Verhältnissen treu bleiben. Das endemisch-geographisch begrenzte Freisein von phthisischer Anlage ist eine Rasseneigenthümlichkeit acquirirt durch natürliche Zuchtwahl.

Rohden berief sich auf Darwin und dessen Descendenz-Theorie und warf mir als seinen Gegner Unkenntniss dieser Lehre vor und fand den Beifall seiner Kritiker in der medicinischen Presse.

Ich will Sie nun, meine Herren, nicht damit aufhalten, hier all die Gründe anzuführen, welche von mir, fussend auf die Lehre Darwins, dagegen angeführt wurden. Diejenigen Herren, die sich dafür speciell interessiren, verweise ich auf meine Beiträge zur Lehre von der chronischen Lungenschwindsucht. Breslau 1876. Aber bei der Wichtigkeit der Streitfrage wandte ich mich endlich an den berufensten Fachmann über die Descendenz-Theorie, an Häckel, um dessen Urtheil zu erfahren. Derselbe antwortete mir mit folgendem Briefe:

„In der Streitfrage, in der Sie mein Urtheil wünschen, gebe ich Ihnen ganz unbedingt Recht. Ihr Gegner muss weder eine Ahnung von dem besitzen, was man Rasse nennt, noch von dem, was man unter Anpassung versteht. Ich bedaure nur, dass derselbe mit so viel Unverstand die Descendenz-Theorie in diese Frage hineingezogen und sich ganz unmotivirt auf Darwin bezogen hat. Meine Ansicht ist kurz gefasst folgende:

1. Niemals kann eine physiologische Eigenthümlichkeit, wie es die prätendirte Immunität von Phthisis ist, für sich allein — ceteris paribus — als „Rasseneigenthümlichkeit" oder gar als „Merkmal eine Rasse" bezeichnet werden.
2. Kein einziger competenter Naturforscher wird eine Individuen-Gruppe als „Rasse" bezeichnen, wenn nicht bestimmt ausgeprägte und erbliche morphologische Eigenthümlichkeiten nachweisbar sind.

3. Im fraglichen Falle kann die Immunität von Phthisis bei einer geographisch begrenzten Bevölkerungspruppe um so weniger als „Rasseneigenthümlichkeit" — selbst wenn diese „Rasse" anderweitig morphologisch charakterisirt wäre — bezeichnet werden, als sie nur so lange besteht, so lange die angebliche Rasse „den heimathlichen Verhältnissen treu" bleibt.
4. Zweifellos sind es demnach die „heimathlichen Verhältnisse", d. h. „Klima" und andere Bedingungen des Wohnortes, welche jene Immunität bedingen.
5. Von natürlicher Zuchtwahl als Ursache jener angeblichen „Rasseneigenthümlichkeit" kann gar keine Rede sein.

Ihr Gegner muss die Selections-Theorie nur sehr oberflächlich kennen oder nur sehr wenig Logik besitzen, um so grundverkehrte Folgerungen daraus ableiten zu können.

Indem ich mich freue, Ihrer Ansicht mich durchaus anschliessen zu können, bleibe ich etc."

Ich gebe diesen Brief, meine Herren, hier in extenso, weil er bisher nur wenig bekannt geworden ist und weil ich überzeugt bin, dass, ist er erst in weitere Kreise gedrungen, sich immer mehr und mehr die Ueberzeugung befestigen wird, dass wirklich nur das Klima und andere Bedingungen des Wohnortes jene Immunität bedingen.

Die Immunität muss eben durch Klima und andere Bedingungen des Wohnortes, die aber in der Macht des Menschen liegen müssen, bedingt sein, wenn jene Gegenden auch als Heilstätten der Phthise gelten sollen.

Ein anderer Vorwurf gegen die Immunität des Gebirges ging dahin, dass alle diese Thatsachen schon deshalb nicht das beweisen, was sie beweisen sollen, weil in jenen Orten die Industrie fehlt. Denn wären in jenen Höhen Industrie-Fabriken wie unten in den Thälern, würde Phthise schwerlich fehlen.*)

Dieser Einwurf, meine Herren, ist hergenommen von den wenigen immunen Orten Europas oder gar Deutschlands. In diesen existirt allerdings keine Industrie, existiren keine Fabriken, und zugeben muss man, dass unter der Fabrikbevölkerung die Phthisis grössere Verbreitung findet, als unter der ackerbautreibenden. Aber, meine Herren, man muss nicht blos Europa beachten, wo nur wenige so hoch gelegene Orte existiren, dass sie sich der Immunität erfreuen, man muss vielmehr den Erdtheil mit beachten, wo viele immune Ortschaften existiren und zwar in grösseren oder kleineren Gemeinden.

Dr. Mathis Hamilton ist in Peru lange Zeit Arzt einer Bergwerks-Gesellschaft gewesen und er erwähnt nicht die Schwindsucht daselbst. Und über den Bergwerksort Cerro de Pasco, 13—14000 Fuss hoch, lauten die Berichte ebenso, nur wird noch besonders hervorgehoben, dass Haemoptoë durchaus nicht eine häufige Krankheit auf den Gebirgs-Regionen ist, und dass Verfasser davon in einem Jahre nur einen Fall beobachtet hat. Und dieser eine Fall betraf eine Europäerin von grosser Corpulenz.

*) Oesterlen. Handbuch der medicinischen Statistik. 1865. pag. 402.

Dies, meine Herren, muss uns hier genügen um zu zeigen, dass die Industrie an sich in den immunen Gegenden keineswegs Schwindsucht bedingt. Auf den wohlthätigen Einfluss der Höhe auf Lungenschwindsucht trotz Industrie habe ich bereits 1869 hingewiesen, indem ich hervorhob:*) „In Altfriedland, 1375 Fuss hoch, ist eine Papier-Fabrik und nach Angabe des Arztes die Schwindsucht fast gar nicht vorhanden. In Waldenburg, 1323 Fuss hoch, existiren zwei Porcellan-Fabriken, die Tausende von Arbeitern beschäftigen, aber auch hier ist die Schwindsucht im Allgemeinen selten.

Endlich, meine Herren, hat die schweizerische naturforschende Gesellschaft im Jahre 1863 eine Commission niedergesetzt, um den Einfluss der absoluten Höhe auf das Vorkommen der chronischen Lungenschwindsucht festzusetzen. Die Beobachtungszeit umfasste volle fünf Jahre, nämlich die Zeit von 1865—1869.

Aus all' den eingegangenen ärztlichen Berichten ergab sich als schliessliches Resultat:

> dass in der Schweiz mit zunehmender Höhe eine Abnahme der Häufigkeit der Lungenschwindsucht sicher wahrnehmbar ist;
>
> dass, soweit bis jetzt bekannt ist, die Lungenschwindsucht auch in den höchst bewohnten Ortschaften, wenn auch hier selten, vorkommt;
>
> dass im Durchschnitt die niedersten Lagen doppelt so viel Lungenschwindsucht haben als die höchsten, nach Abzug der auswärts erworbenen Fälle aber bedeutend mehr;
>
> dass die Abnahme der Lungenschwindsucht mit zunehmender Höhe weder constant noch in regelmässiger Proportion sich vollzieht und dass die hierbei zu Tage tretenden Unregelmässigkeiten und Schwankungen hauptsächlich durch die socialen Stellungen bedingt werden, indem die industriellen Bevölkerungsgruppen starke Unregelmässigkeiten, die gemischten im Ganzen die regelmässigste Abnahme zeigen, während die agricolen Gruppen schon bei verhältnissmässig geringer Höhe ihre untern Werthe erreichen.**)

Keiner von uns, meine Herren, wird sich über dies Ergebniss wundern, denn es versteht sich von selbst, dass der günstige Einfluss der Höhe auf die Häufigkeit der Phthise durch verschiedene Umstände modificirt werden kann und muss. Denn unter immuner Gegend, bedingt durch das Klima, kann doch Niemand eine solche verstehen, dass deren Bewohner unter keiner Bedingung **je** an Phthise erkranken **können**; so dass also z. B. in jenen Gegenden auch bei Diabetikern **niemals** die diabetische Phthise vorkommen könnte. Ich habe darauf bereits 1872 in der Wiener medicinischen Presse aufmerksam gemacht. Denn, meine Herren, eine absolute Immunität, wie Rohden sie als bereits kräftig für immune Gegenden verlangt, existirt nirgends, mindestens schon deshalb nicht, weil das „Absolute“ überhaupt nirgends

*) Die chronische Lungenschwindsucht etc. Berlin 1869. pag. 144.

**) Die Verbreitung der Lungenschwindsucht in der Schweiz. Bericht von Emil Müller. Winterthur 1876.

existirt. Warum wird es just in der Medicin verlangt und nun gar noch obenein in dem so schwierigen Kapitel der Schwindsuchtsfrage? Und doch glaubt selbst in der neuesten Zeit noch Reimer*) hervorheben zu müssen, dass man von der Phthise gänzlich verschonte Plätze in Europa noch nicht hat feststellen können, dass vielmehr alle hierauf bezügliche Behauptungen durch spätere Erfahrungen corrigirt worden sind, — und so wenig also die Höhe einen absoluten Schutz gegen das Phthisischwerden gewährt, so hat sie doch immerhin eine noch nicht genügend erklärte locale Bedeutung.**)

Wir haben, meine Herren, oben bei Besprechung des Berichts der schweizer Aerzte gesehen, dass — wie sich von selbst versteht — auch das sociale Leben bei der Entwickelung der Phthise eine nicht unwichtige Rolle spielt und dass namentlich die Industrie die günstige Einwirkung der Höhe auf die Häufigkeit der Phthise bedeutend beeinträchtigt. Aber, meine Herren, ich will hier noch besonders bemerken, dass daran wohl nicht die Industrie an sich schuld ist, wie man in der Medicin vielfach glaubt, und namentlich als Grund dafür anführt, dass durch dieselbe der Arbeiter gezwungen ist, den Tag über, statt in gesunder frischer Luft wie der ackerbautreibende Mensch, in den schlecht ventilirten Fabrikräumen zu leben.

Ich glaube, den Nachweis dafür führen zu können, dass die Industrie an sich die Entwickelung der Phthise nicht befördert, sondern erst der durch dieselbe leider mehr oder weniger bedingte Pauperismus der Fabrikarbeiter. Wo dieser ausgeschlossen ist, da übt die Industrie keinen nachweisbaren Einfluss auf die Entwickelung der Phthise trotz des Lebens der Arbeiter in den Fabrikräumen.

Als Beweis dafür führe ich Baden an. Nach dem Handbuch der medicinischen Statistik von Oesterlen starben an Phthise:

	von 100 000 Einwohnern	von 1 000 Todesfällen
im Canton Genf . .	240	117
in Bayern	370	130
„ Belgien	370	164
„ Ostflandern . .	460	196
„ Baden	310	102,5

Das Verhältniss der Todesfälle an Phthise zur Gesammtsterblichkeit ist also in Baden ein sehr günstiges, nämlich $^1/_{10}$, während es in den andern Ländern $^1/_8$ oder gar $^1/_5$ ist.

Dem Bericht des Dr. v. Corval über Baden***) entnehmen wir nun folgendes:

„Das Grossherzogthum Baden ist zu dem Zwecke derartiger Untersuchungen ausserordentlich geeignet. Der weitaus grösste Theil der

*) Reimer. Klimatische Wintercurorte. Berlin 1881. pag. 76.

**) Reimer a. a. O. pag. 78.

***) Deutsche Vierteljahrschrift für öffentliche Gesundheitspflege. 1874. pag. 52.

Bewohner des Landes beschäftigt sich mit Ackerbau, Weinbau u. s. f., kurz in einer Weise, die sie den grössten Theil des Tages in freier Luft erhält. Ein anderer Theil ist in Fabriken beschäftigt, und zwar durchaus nicht nur in den grösseren Städten oder in der Nähe derselben allein, sondern bis in die entlegendsten Gebirgsthäler des Schwarzwaldes hinauf. Dabei herrscht im Allgemeinen ziemliche Wohlhabenheit, und findet sich Anhäufung grösseren Besitzes in wenig Händen nur in einzelnen Städten sowie in einem Theile des Schwarzwaldes, wo noch das alte Erbrecht einer Theilbarkeit der Güter im Wege steht.

Die Ernährungsverhältnisse der Bewohner sind freilich in den grösseren Städten ganz andere als auf dem Lande, gestalten sich jedoch, was die grössere Masse betrifft, für letzteres entschieden günstiger, seitdem die unentbehrlichsten Lebensmittel so theuer geworden sind. Fleisch findet man auch bei dem reichsten Bauern kaum ein Mal in der Woche auf dem Tische.

Die socialen Verhältnisse anlangend, so erfreut sich das Land bekanntermassen einer äusserst freisinnigen, humanen Regierung, so dass von einem Druck auf die ärmere Classe weder auf dem Lande noch in den Städten irgendwie die Rede sein kann.

Das Material, das zu vorliegender Arbeit benutzt wurde, erstreckt sich über 1581 Städte, Dörfer und Colonien, mit einer Gesammtbevölkerung von 1 422 860 Einwohnern im vierjährigen Durchschnitte. Einzelne Orte mit einer verhältnissmässig geringen Einwohnerzahl wurden nicht mit in Rechnung gezogen, weil vor zwei Jahren eine theilweise Aenderung der politischen Eintheilung des Landes vorgenommen wurde und dadurch die Gefahr von Rechnungsfehlern nahe gelegt war.

Unter diesen 1 422 860 Einwohnern kamen in den vier Jahren 1869 bis 1872 17 745 Fälle von Phthisis vor, nach den bezirksärztlichen Berichten und den Todtenscheinen zusammengestellt. Es lässt sich nun wohl annehmen, dass einzelne wenige Fälle nicht mit in diese Zahl gerechnet worden sind, doch ist speciell für diesen Fall ihre Anzahl sicherlich so gering, dass sie nicht weiter in Betracht kommt.

Da es vortheilhafter erschien, nicht zu viele und besonders auch nicht zu kleine Gruppen zu machen, damit die Zahlen nicht zu klein und dadurch weniger massgebend würden, wählte ich folgende Eintheilung: Orte mit 330 bis 1000 Fuss*) Höhenlage, von 1000 bis 1500 Fuss und so immer steigend bis zu den Orten über 3000 Fuss, so dass ich sechs grössere Gruppen erhielt:

Gruppe I. (330 bis 1000 Fuss) umfasst 750 Städte und Dörfer mit 933 773 Einwohnern im vierjährigen Durchschnitt.

„	II.	(1000 bis 1500 Fuss)	337 Orte	mit	224 210 Einwohnern.
„	III.	(1500 „ 2000 „)	160 „	„	81 066 „
„	IV.	(2000 „ 2500 „)	190 „	„	104 289 „
„	V.	(2500 „ 3000 „)	97 „	„	59 155 „
„	VI.	(über 3000 Fuss)	47 „	„	20 367 „

*) Anm. Der badische Fuss = 0,3 Meter.

Eine vergleichende Zusammenstellung ergiebt folgende Verhältnisse

Tab. I. a. Sämmtliche Städte und Dörfer in vier Jahren.

Gruppe.	Zahl der Einwohner.	Gestorben an Phthisis	
		Zahl.	Proc. d. Einw.
I.	3 735 091	12 556	0,33
II.	897 199	2 470	0,27
III.	324 255	843	0,25
IV.	417 155	1 147	0,27
V.	236 621	552	0,23
VI.	81 477	177	0,21
	5 691 788	17 745	0,31

Obgleich nun, wie schon bemerkt, in Baden die Verhältnisse in Städten und Dörfern ziemlich gleichartige sind, Baden überhaupt an volkreichen Städten arm ist, so schien es doch geboten, um bei der überwiegenden Zahl von grösseren Städten in der Gruppe I. jede Fehlerquelle auszuschliessen, sämmtliche Orte über 3000 Einwohner ausser Rechnung zu lassen, indem alle Orte mit weniger Einwohnern in Bezug auf Beschäftigung, Lebensweise u. s. f. den Dörfern völlig gleichgestellt werden können.

Tab. I. b. Nach Abzug der Städte über 3000 Einwohner.

Gruppe.	Zahl der Einwohner.	Gestorben an Phthisis	
		Zahl.	Proc. d. Einw.
I.	2 717 084	8 426	0,31
II.	846 246	2 313	0,27
III.	309 651	770	0,25
IV.	384 939	1 042	0,27
V.	224 555	515	0,22
VI.	81 467	177	0,21
	4 563 942	13 243	0,29

Mag nun auch die Industrie im ganzen Lande bis in die entlegendsten Thäler des Schwarzwaldes hinauf verbreitet sein, so erscheint es doch wohl für unzweifelhaft, dass die Industrie hauptsächlich in den Städten vertreten ist, dass sie also in der Tabelle I. b. mindestens grösstentheils eliminirt ist. Und doch hat sich das Verhältniss der Sterblichkeit an Phthise zu den Einwohnern kaum geändert, höchstens dass in Gruppe I. von 10 000 Einwohnern statt 33 Personen dann nur 31 sterben. Hierauf wird wohl Niemand ein grosses Gewicht legen.

Mir scheint daher die Industrie in Baden an sich auf die Häufigkeit der Schwindsucht kaum einen merkbaren Einfluss auszuüben und

zwar wohl nur, weil in Baden im Allgemeinen ziemliche Wohlhabenheit sich findet. Darüber aber, dass der Pauperismus die Entwickelung der Schwindsucht begünstigt, wird sich wohl Niemand wundern. Nannte doch einst ein berühmter Arzt die Tubelkel Thränen der Armuth nach Innen geweint.

Nach all dem Vorstehenden ist es mir unbegreiflich, wie man fort und fort die Immunität bestimmter Gegenden von Lungenschwindsucht bezweifeln kann, und doch geschieht es immer noch. So sagt Prof. Rossbach:*) „Meine persönliche Meinung, die sich aus dem bis jetzt vorliegenden Material gebildet hat, geht nun dahin, dass aus dem selteneren Vorkommen von Schwindsucht bei Bergbevölkerungen nicht geschlossen werden kann, dass dies Folge des Höhenklimas, der verdünnten Luft sei; es kann das seltene Vorkommen herrühren davon, dass unter der notorisch armen Gebirgsbevölkerung die schwächlich geborenen Kinder durch schlechte Pflege, schlechte Kost und die schlechte Luft der oft schrecklichen Wohnungen schon in der Kindheit hinweggerafft werden und nur die widerstadsfähigsten und demnach zur Schwindsucht nicht hinneigenden allein übrig bleiben. Im Uebrigen hat die neuere Zeit sowohl in den menschenärmeren Gebirgsgegenden (im Oberengadin) als in hochgelegenen Städten und Orten genug Schwindsuchtsfälle beobachtet (Ludwig und die Commission der Schweizer Aerzte), dass die schon früher mehr als fragliche Immunität der Gebirgsbewohner gegen Lungenschwindsucht ganz hinfällig geworden ist.“

Nun, meine Herren, ich habe Ihnen oben den Wortlaut der Schlüsse der Commission der Schweizer Aerzte mitgetheilt, Sie wissen, dass darin kein Wort von der Hinfälligkeit der Immunität der Gebirgsbewohner enthalten ist, wie Rossbach in seinem Lehrbuch den Studirenden und Aerzten, die die Quellenstudien nicht machen können, glauben machen will. Der erste Satz der Commission sagt klar und deutlich, „dass mit zunehmender Höhe eine Abnahme der Häufigkeit der Lungenschwindsucht **sicher** wahrnehmbar ist“.

Auch enthält nach meiner Ansicht der zweite der oben citirten Sätze Rossbach's noch obenein die Negation des ersten. Denn, meine Herren, ich frage Sie, wenn wirklich unter der notorisch armen Gebirgsbevölkerung die schwächlich geborenen Kinder schon in der Kindheit hinweggerafft werden und demnach die zur Schwindsucht nicht hinneigenden allein übrig bleiben, wie ist es dann möglich, dass man in diesen Orten genug Schwindsuchtsfälle beobachtet hat? Dann müsste ja gerade das Gebirge eine Schwindsucht erzeugende Kraft auch auf die Personen ausüben, die von Kindheit an dazu nicht disponirt waren.

Endlich, meine Herren, frage ich, wenn nach Rossbach in jenen Gegenden nur die widerstandskräftigsten Kinder übrig bleiben, wie kommt es, dass diesen kräftigen Eltern schwächliche Kinder geboren werden?!

Dahin kommt man, meine Herren, wenn man etwas bekämpft,

*) Rossbach's Lehrbuch der physikalischen Heilmethode für Aerzte und Studirende. Berlin 1881.

wofür die unzweideutigsten Beweise vorliegen. Halten wir daran fest, es giebt immune Gegenden, deren Bewohner nur durch das Klima von Lungenschwindsucht relativ frei sind. Es giebt dagegen nirgends eine absolute Immunität, weil auf den Menschen zu verschiedene Einflüsse einwirken und keiner — wenn er nicht das Leben vernichtet — so stark in seiner Wirkung sein kann, dass alle anderen in ihrer Einwirkung verschwinden. Es beweist daher nichts gegen die Immunität eines Ortes durchs Klima, wenn auch in demselben Phthisis vorkommt, nur muss dieselbe in einem ganz bedeutend niederen Verhältniss zur Einwohnerzahl und zur Gesammt-Sterblichkeit stehen — ceteris paribus — als an anderen Orten. In diesem Sinne sind die Gebirgsbewohner immun. Aber, meine Herren, da muss ich gleich eine Einschränkung machen. Denn wenn auch nach Obigem es unzweifelhaft ist, dass die Höhe einen Einfluss ausübt, auf die Abnahme der Phthise, so ist doch erst bei bestimmten Höhen diese Abnahme der Phthise so weit gediehen, dass man ihr Vorkommen fast Null setzen kann.

Es frägt sich nun, in welcher Höhe liegt diese Grenzlinie?

Erinnern wir uns hier, dass, wie ich oben gesagt habe, Hirsch nur eine Grenzlinie für alle Orte der Erde nennt und zwar 1800 bis 2000 Fuss, dass jedoch Mühry gezeigt hat, dass für die verschieden geographischen Lagen verschiedene tiefste Grenzlinien existiren und zwar im grossen Ganzen drei: eine für das mittlere Deutschland, eine für das südliche Deutschland und die Schweiz und die dritte endlich für die Tropen. Selbstverständlich wird dann die Grenzlinie für die dazwischen liegenden Orte auch zwischen den Grenzlinien der nördlich und südlich gelegenen immunen Höhengebiete liegen.

Da müssen wir nun freilich eingestehen, dass zur Rectificirung der s. Z. angenommenen untersten Grenzlinie wenig geschehen ist. Und das Wenige was geschehen ist, ist ziemlich allgemein ignorirt worden. Ja, meine Herren, wenn man die Compendien und Lehrbücher liest, die den meisten praktischen Aerzten doch nur zugänglich sind, so scheint es, als ob namentlich für die Deutschen resp. für die Bäder es ganz indifferent ist, wo die unterste Grenzlinie des Gebirges liegt. Deutsche Kurorte gehören danach nicht in die Kategorien der Höhen-Kurorte, die ihre Wirkung auf die klimatische Immunität ihrer Bewohner wesentlich mitbasiren. Selbst Görbersdorf, von dem doch die Höhenkurort-Therapie der Lungenschwindsucht in der Neuzeit ausgegangen ist, ist aus den Höhen-Kurorten durch diese Herren gestrichen worden. Wegen zu geringer Höhenlage könne es nicht mehr dazu gerechnet werden, lassen die Herren drucken, haben aber meine Frage, „von welcher Höhe an dieser Titel gilt", noch nie beantwortet.*) So schreibt auch Reimer:**) „Je mehr Diät und Therapie in den Vordergrund traten, desto weniger Rücksicht wurde auf klimatische Bedingungen genommen, besonders seit die anfangs behauptete Schutzkraft mässiger Höhen gegen Phthise und

*) Brehmer, Beiträge zur Lehre von der chronischen Lungenschwindsucht Breslau 1876. pag. 7.

**) Reimer, Klimatische Winter-Kurorte. Berlin 1881. pag. 50.

die Trockenheit ihrer Luft als Heilpotenz sich keine Geltung verschaffen konnten."

Nun, meine Herren, Sie haben hier wieder das Wort „mässige" Höhen, Sie werden aber in dem qu. Werke vergebens danach suchen, was unter „mässiger" Höhe zu verstehen ist.

Eine Definition darüber ist aber auch nicht zu geben. Denn die Bezeichnung „mässige" Höhe ist stets etwas Relatives im Vergleich zu einer anderen bedeutenderen Höhe. Eine Höhe von 1700 Fuss ist eine mässige im Vergleich mit einer Höhe von 4790 Fuss — so hoch liegt nämlich Davos*) —, diese Höhe ist aber wieder eine mässige Höhe im Verhältniss zu 11,000 oder gar 13,000 Fuss — so hoch liegen die Paramos in Amerika —, aber, meine Herren, wenn diese Zahlen gleichzeitig die untere Grenzlinie für die Immunität der betr. Bewohner von Lungenschwindsucht nach den verschiedenen geographischen Breitengraden bezeichnen, so sind diese Gegenden medicinisch in Rücksicht der Schutzkraft gegen Phthise betrachtet, gleichwerthig alle also Höhen-Kurorte für Phthisiker, trotz der bedeutenden Differenz der absoluten Höhe.

Und so, meine Herren, giebt es gar keine mässigen Höhen mit Schutzkraft gegen Phthise. Denn in all den betreffenden Breiten liegen die bewohnten Orte der immunen Zone nur wenig über der unteren Grenzlinie. Diese untere Grenzlinie ist freilich nur approximativ von den Forschern angegeben worden und harrt noch heute ihrer genauen Fixirung für grössere Ausdehnung; Fuchs nahm sie mit Beginn seiner katarrhalischen Zone, also mit 1300 Fuss an, Mühry für das mittlere Deutschland bei 1800—2000 Fuss, für die Schweiz bei 4500 bis 5000 Fuss und für den Aequator 11—14,000 Fuss an.

Was nun die Höhe von 1300 Fuss — nach Fuchs — betrifft, so machte ich schon darauf aufmerksam, dass in Waldenburg 1323 Fuss hoch die Schwindsucht — wenn auch seltener — doch vorkomme, und dass in Alt-Friedland 1375 Fuss hoch dieselbe unter den Fabrikarbeitern nach Aussage des betr. Arztes fast gar nicht vorhanden ist,**) so dass also die Grenzlinie mit 1300 Fuss wohl zu niedrig angenommen sei und glaubte dieselbe auf 1500 Fuss normiren zu müssen,***) jedenfalls unter 1800 Fuss, weil ich in Görbersdorf, dessen Höhe ich damals auf 1715 Fuss angab, und in der Umgegend nie Lungenschwindsucht beobachtet habe.†)

Nach diesen Angaben sollte man es nicht für möglich halten, dass man davon sprechen kann, dass die behauptete Schutzkraft „mässiger" Höhen gegen Phthise sich keine Geltung verschaffen konnte. Denn es pflegt doch jede Beobachtung resp. jede auf Beobachtung gestützte Thatsache so lange als wahr zu gelten, bis sie als unwahr bewiesen.

*) Anm. Unerfindlich ist mir, warum Reimer die Höhenlage für Davos mit 1562 Meter, während die Commission der Schweizer Aerzte und die Eidgenössische Verwaltung sie mit 1556 Meter angiebt.

**) Brehmer, Die chronische Lungenschwindsucht. Berlin 1869. pag. 144.

***) A. a. O. pag. 142.

†) A. a. O. pag. 154.

Dieser Gegenbeweis ist aber für Görbersdorf oder für gleich hoch gelegene Orte nie gebracht worden.

Deshalb, meine Herren, hat auch trotz des darüber abfälligen Urtheils deutscher Autoren, die sich aber nie in die Therapie der Phthise vertieft haben, Jaccoud in Paris diese Grenze für Schlesien auf ungefähr 550 Meter angegeben.*)

Görbersdorf, meine Herren, liegt nun in seinem tiefsten Punkte 561 Meter über dem Nullpunkt in Amsterdam, die zu meiner Heilanstalt gehörenden Villen aber höher, eine sogar 580 Meter.

Aber Reimer sagt in seinen klimatischen Winter-Kurorten pag. 54: „Dass Görbersdorf, 550 Meter Erhebung über dem Meeresspiegel, der schwindsuchtsfreien Zone angehört, ist eine unerwiesene Behauptung. Ebensowenig darf man erwarten, dass die Versetzung aus dem Flachlande auf eine derartige Höhe von einem gleich wesentlichen Effect auf die Blutbewegung begleitet sei, wie ihn das eigentliche Höhenklima hervorruft."

Ueber das „eigentliche" Höhenklima, meine Herren, werde ich kein Wort verlieren. Was zu sagen gewesen wäre, habe ich bereits oben gesagt, dass, trotz meiner Angabe, dass ich in Görbersdorf Lungenschwindsucht nie beobachtet habe, — nach Reimer — es eine unbewiesene Behauptung ist, dass Görbersdorf in der schwindsuchtsfreien Zone liegt, beweist nur für die Absicht, die den Autor dabei geleitet hat.

Ich weiss nicht, woran man das eigentliche Höhenklima erkennt, ebenso weiss ich nicht, wie man diesen Autoren die Immunität von Lungenschwindsucht beweisen soll. Ich weiss nur, dass ihnen die Schweiz und speciell Davos als Höhenklima gilt und dass dort Immunität herrscht. Nun, meine Herren, Davos ist in dem Bericht der Schweizer Aerzte nur mit zwei Jahren und in diesen nur mit Todesfällen von Kurgästen vertreten. Aus so kurzem Zeitraum lassen sich Schlüsse nicht ziehen; ich kann mich also nur auf die im Canton Graubünden belegenen Orte von ungefähr gleicher Höhe berufen. Nach Tabelle XVI liegt Ardez und Fettun 1523 bis 1647 Meter hoch mit einer Einwohnerschaft von 1157 Personen. Von diesen starben — nach Ausschluss der auswärts erworbenen Fälle — jährlich 0,95 oder von je Tausend der Bevölkerung jährlich 0,8.

Nach Tabelle XVII starben in einer Höhe von 1500—1800 Meter von einer nur Ackerbau treibenden 548 Personen starken Bevölkerung jährlich 0,4 Individuen, oder auf tausend Individuen jährlich 0,7 (wohl Champery in Wallis).

Diese Berechnung ist aufgestellt auf Grund einer fünfjährigen Beobachtung und zwar in den Jahren 1865—1869.

Sehen wir nun zu, wie sich die Schutzkraft „mässiger" Höhen gegen Phthise verhält. Ich wähle dazu Görbersdorf, dessen Lage in der schwindsuchtsfreien Zone eine unerwiesene Thatsache sein soll.

Görbersdorf ist ein Dorf in einem engen viel gewundenen Thale, es liegt in seinem niedrigsten Theile 561 Meter über dem Nullpunkt

*) Jaccoud, Curabilité et traitement de la phthisie pulmonaire. Paris 1881.

in Amsterdam. Die Einwohner trieben und treiben fast nur Ackerbau und in den früheren Jahren auch noch Holzhandel etc.; ihre Zahl schwankt zwischen 500 und 600; so dass Görbersdorf sich in jeder Hinsicht zur Vergleichung mit dem oben citirten Alpenorte eignet.

Meine statistischen Nachrichten über Görbersdorf erstrecken sich nun nicht auf fünf Jahre — wie die der Schweizer Aerzte — sondern auf **hundert** Jahre, und zwar von 1780—1880. Hierbei sind einzig und allein ausgeschieden die Todesfälle der Kurgäste. Die von auswärts eingewanderten, also auch auswärts erworbenen Fälle sind hier mit angeführt. Denn es ist selbstverständlich unmöglich, diese auf hundert Jahre zurück auszuschliessen, es kennt sie ja Niemand mehr.

Die Angaben sind einem Auszuge des gut geführten Kirchenbuches in Langwaltersdorf, wohin Görbersdorf eingepfarrt ist, entnommen.

Ich weiss zwar, dass die Eintragung nicht immer auf Grund ärztlicher Atteste erfolgt ist, sondern nach Angabe der Angehörigen. Aber die Symptome der tödtlich verlaufenen Lungenschwindsucht sind so unverkennlich, dass wohl kaum ein Fall anders benannt sein wird. Wohl aber wird mancher Fall von „Lungenkrankheit" wegen der Aehnlichkeit der Symptome mit Lungenschwindsucht so benannt, ohne dass sie es ist. Im Jahre 1855 steht z. B. ein Fall eingetragen als gestorben an „Lungenkrankheit", den ich s. Z. selbst untersucht hatte und Emphysem mit Bronchiectasie constatirt hatte. Nichtsdestoweniger werde ich alle Fälle, die als gestorben an Lungenschwindsucht oder Lungenkrankheit aufgeführt sind, meiner Berechnung über die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht zu Grunde legen. Nur einen Fall aus dem Jahre 1862, nach welchem ein Knabe von 15 Jahren am Lungenschlage gestorben sein soll, unterlasse ich zur Lungenschwindsucht zu zählen.

Dies vorausgeschickt, so sind nach Angaben des Kirchenbuches in den hundert Jahren von 1780—1880 überhaupt gestorben 1011 Personen oder jährlich 10,11, davon sind an Lungenschwindsucht und Lungenkrankheit gestorben in den hundert Jahren 34 oder jährlich 0,34, oder auf Tausend der Bevölkerung 0,68.*)

Die Vergleichung mit jenen Alpenorten ergiebt demnach:

	Höhe in Meter	Es starben jährlich	
		an am Orte erworbener Schwindsucht	‰ der Bevölkerung
Ardez-Fettun .	1523—1647	0,95	0,8
Champiry . .	1520	0,4	0,7
Görbersdorf .	561	0,34	0,68

Eine frappantere Uebereinstimmung, und namentlich zwischen Champiry und Görbersdorf, ist wohl nicht zu denken, und dabei sind bei Görbersdorf nicht alle Fälle, die gerechnet wurden, auch Phthise ge-

*) Die Einwohnerzahl nur zu 500 gerechnet.

wesen und die auswärts erworbenen sind nicht ausgeschlossen worden, wie in den Schweizer Berichten. So z. B. rührt der 1874 verzeichnete Fall von einer Frau her, die von auswärts nach Görbersdorf geheirathet hatte. Auch umfasst meine Statistik hundert Jahre und die der Schweizer Aerzte fünf Jahre. Welchen Unterschied dies ergiebt, mag man daraus ermessen, dass in den Jahren 1865—1869, auf welche die Schweizer Berichte basiren, die Sterblichkeit zwar 50 oder pro Jahr 10,0 ergiebt, dass dagegen kein einziger Fall von Schwindsucht oder Lungenkrankheit in Görbersdorf vorgekommen ist.

Sie sehen, meine Herren, die Gebirgsbewohner in einer bestimmten Höhe sind wirklich immun von Lungenschwindsucht, und zwar in unserer Gegend bei 550 Meter mindestens in demselben Maasse wie die in den Alpen bei einer Höhe von 1520 Meter und mehr.

Verweilen wir noch einige Momente bei den 34 Einwohnern, die in hundert Jahren in Görbersdorf an Lungenschwindsucht resp. Lungenkrankheit gestorben sind, so gehören davon 15 dem männlichen und 19 dem weiblichen Geschlecht an. Das durchschnittliche Alter, in welchem der Tod an Schwindsucht eingetreten ist, beträgt bei den Männern 47 Jahre 7 Monate und bei den Weibern 39 Jahre und 9 Monate. Der jüngste Mann war 23 Jahre alt, der älteste 64; das jüngste Weib war 20 Jahre alt und das älteste 62 Jahr 3 Monate.

Dies über den Verlauf der Schwindsucht hierselbst, wodurch es mir sehr wahrscheinlich ist, dass ein grosser Theil der Gestorbenen zu den Potatoren gehört hat, da Trunksucht hier leider sehr grassirt hat und auch noch grassirt, wenn auch in vermindertem Maasse.

Von den hier im Bädertage vertretenen Orten liegt nur noch Reinerz in der immunen Zone, nämlich 556 Meter hoch.

Wie stellt sich nun dort die Sterblichkeit an Phthise? Mir liegen die standesamtlichen Nachrichten von 1875 bis 1881 vor, in denen aber die etwa verstorbenen Kurgäste von Bad Reinerz ausgeschlossen sind. Danach ergiebt sich folgendes:

Jahr	Einwohnerzahl	Zahl der Gestorbenen		Gestorben an L.-Schw. auf ‰ der Bevölkerung
		überhaupt	an L.-Schw.	
1875	3337	100	5	1,4
1876	3337	109	7	2,0
1877	3368	102	7	2,0
1878	3387	114	6	1,7
1879	3326	117	7	2,1
1880	3326	103	9	3,7
1881	3326	104	5	1,5

oder durchschnittlich auf tausend Einwohner 1,9 an Lungenschwindsucht gestorben.

Vergleichen wir dies mit den über Görbersdorf gefundenen Zahlen, so ergiebt sich, dass sie für Reinerz mehr als zweimal höher sind. Dies kann jedoch nicht wundern, denn Reinerz hat nicht blos eine

ackerbautreibende, sondern auch eine industrielle, also eine gemischte Bevölkerung,*) wie der Schweizer Bericht sie mit Recht eingeführt hat und an diese ist ein anderer Maasstab als an die rein agricole Bevölkerung zu legen, aus Gründen, die ich oben angegeben habe.

Wie stellt sich nun das Verhältniss der Phthise in der Schweiz in Rücksicht der Höhe bei der gemischten Bevölkerung?

Tabelle XVII führt an, dass bei einer Höhe von 1100—1299 Meter bei einer Bevölkerung von 5826 Personen die jährliche Sterblichkeit an Lungenschwindsucht auf Tausend beträgt 2,3, und Tabelle XVI, dass für Airola und Bedretto noch bei einer Höhe von 1179 und 1405 Metern die Sterblichkeit auf Tausend 2,3 beträgt, also mit Reinerz fast übereinstimmend.

Der gleich günstige Einfluss der sog. mässigen Höhe auf die Häufigkeit der Schwindsucht mit den bedeutenderen Höhen der Schweiz ist also hier erwiesen, erwiesen die Immunität, die man so geflissentlich angezweifelt und kühn abgeleugnet hat, freilich ohne jeden Beweis.

Ich könnte hiermit meinen Vortrag schliessen. Gestatten Sie, meine Herren, mir aber noch eine kleine Excursion auf die Ansteckbarkeit der Phthise.

Sie wissen, dass Tappeiner auf der Naturforscher-Versammlung in. München seine Experimente über Einathmung tuberculöser resp. phthisischer Massen auf Hunde mittheilte. Solche Massen wurden in fein zertheiltem Zustande von Hunden eingeathmet und in diesen dann sog. Tuberkel nachgewiesen. Sie wissen, meine Herren, dass andere Forscher, wie z. B. Leyden, die Identität dieser Knötchen und des Tuberkel im Menschen noch bezweifeln. Aber das will ich hier nicht urgiren. Obschon nun nie ein phthisisch gewordener Mensch auch nur unter ähnlichen Verhältnissen wie je Hunde gelebt und inspirirt hat, so behauptet man doch, dass auch die Tuberculose resp. Phthise beim Menschen auf dieselbe Weise acquirirt wird, und dass das an den sputis haftende tuberculöse virus in die Menschen und zwar durch die Inspispiration gelangt. Die Lehre der Infection wurde fast ein Evangelium, obschon wie gesagt nie ein Mensch eine mit phthisischen sputis gesättigte Luft wie jene Hunde eingeathmet hat. Tappeiner verfolgte die Idee weiter, indem er suchte für die menschliche Infection Verhältnisse zu schaffen, wie sie im menschlichen Leben eher vorkommen. Er liess daher eine stark schwindsüchtige und viel expectorirende Patientin zwei in einem Kasten befindliche Kaninchen 60 Tage lang regelmässig anhusten, um zu sehen, ob die Phthisiker infectiöse feine Theilchen in die Luft schleudern und dadurch die Krankheit, also durch Ansteckung,

*) Die verhältnissmässig für Stadt Reinerz höheren Procentziffern (Breslau 8—10 %) erklären sich einestheils durch den Zuzug der stets wechselnden Beamtencolonie und aus der in Rückers uud Walddorf befindlichen Arbeiter der Sandstein-Steinmetzereien, Glashütten und Glasschleifereien; anderntheils aus dem Umstande, dass seit mehreren Jahren auch am Orte eine gleiche Fabrik etablirt worden ist. In Bad Reinerz ist kein Fall von Phthise seit Menschengedenken vorgekommen.

(Dengler.)



weiter verbreiten. Aber die Thiere erwiesen sich bei der Section als vollständig gesund. Dadurch wird man — so schliessen die Anhänger der Infectionslehre — immermehr auf den Zusammenhang gedrängt, dass tuberculös-infectiöse Theilchen auf die Fussböden, Taschentücher etc. etc. kommen, hier haften, eintrocknen, zu Pulver gerieben und als Staub und mit dem Staube in die Lunge anderer Menschen gelangen und die Menschen krank machen.

Ich glaube, meine Herren, schon jetzt den Nachweis führen zu können, dass die Krankheit auf diese Weise nicht entsteht, dass die ausgeworfenen sputa der Phthisiker, auch wenn sie eingetrocknet zu Staub zerrieben sind und mit dem aufwirbelnden Staub auffliegen und in die Respirationsluft der Menschen gelangen, höchst unschuldiger Natur sind.

Seit 1854 sind in Görbersdorf mehr als Zehntausend Schwindsüchtige gewesen. Wie grosse Massen von sputis haben diese nicht ausgeworfen, theils in die Taschentücher, die doch gewaschen werden mussten, theils auf den Fussboden etc. Wie grosse Mengen solcher sputa, solcher infectiösen Massen sind daher hier nicht in die Athmungsluft der Einwohner mit fortgerissen worden. Bringen sie wirklich das Verderben, das die Infectionslehrer behaupten, so muss am hiesigen Orte die Sterblichkeit der Bewohner an Phthisis seit 1854 grösser geworden sein, als sie vorher gewesen ist, wo das tuberculöse Gift noch nicht in der Luft herumwirbelte und sie verpestete.

Was sagt nun unsere hundertjährige Statistik? In den Jahren 1780 bis 1854 starben überhaupt 735 Personen oder pro anno: 10,07 und zwar an Lungenschwindsucht und Lungenkrankheit 30 Menschen oder jährlich 0,41.

Seit 1854 bis 1880 sind gestorben zusammen 276 oder 10,2 und zwar an Lungenschwindsucht und Lungenkrankheit 5,0 oder jährlich 0,18.

Es starben also in Görbersdorf weniger Personen an Schwindsucht seitdem dessen Luft durch die eingetrockneten und zu Staub zerriebenen sputa als tuberculöses Gift in der Luft herumwirbeln! Ein guter Beweis gegen die Entstehung der Phthise durch Infection. Ich hoffe, meine Herren, man wird sich wohl allmälig dazu bequemen müssen, meine Lehre von der Entstehung der Phthisis anzunehmen, die ich vor fast 30 Jahren gelehrt habe, dass die Ursache der Phthise in der Organisation der betreffenden Menschen allein zu finden ist.

Ihnen aber, meine Herren, danke ich für die Langmuth, mit der Sie meinen Vortrag angehört haben.

X.

Mittheilung über Ausführung der Beschlüsse des IX. Bädertages: a. in der Quellenschutz-Frage; b. in der Hausirfrage.

1. Der IX. schlesische Bädertag beschloss in seiner Sitzung am 15. Januar 1881, auf Antrag des Herrn Prof. Dr. Gscheidlen-Breslau in der Quellenschutzfrage, eine Deputation, bestehend aus den Herren

Bürgermeister Dengler-Reinerz, Geh. Sanitäts-Rath Dr. Scholz-Cudowa, Bade-Inspektor Manser-Salzbrunn, zu ernennen, welche die Gesammt-Brochüre — deren Druck und entsprechende Versendung in 1000 Exemplaren erfolgt ist — (Seite 59, IX. Bädertag) dem Herrn Verkehrs-Minister zu überreichen hatte.

Diesem Auftrage hat sich die Kommission am 7. Februar 1881 unterzogen. Der Herr Minister hat eingehende Prüfung der Vorlagen in Aussicht gestellt und sich wohlwollend geäussert. Eine Antwort auf die eingereichte Petition ist jedoch bis heute nicht erfolgt. Dass die erstatteten Referate, geführten Diskussionen und gefassten Beschlüsse nicht unbeachtet geblieben, ergeben die vielen Besprechungen in der Presse des In- und Auslandes. Bei Gelegenheit des Congresses der Brunnenverwaltungen und Mineralwasser-Händler in Frankfurt a/M. hat auf ein Referat des Berichterstatters der Congress beschlossen, die Agitation in der Quellenschutzfrage zu verallgemeinern und im Petitionswege bei den einzelnen Ministerien der verschiedenen Staaten vorzugehen.

2. Wegen Beschränkung des Hausirgewerbe-Betriebes in den Bädern (IX. Bädertag, Seite 73 ff.) ist dem gefassten Beschlusse gemäss die dort angenommene Petition am 29. December 1880 dem Fürsten Reichskanzler überreicht worden.

Wenn auch ein Bescheid hierauf z. Z. nicht eingegangen, so steht doch bei der gegenwärtig herrschenden Strömung und weil die Gesetzgebung in Bezug auf den Hausirgewerbebetrieb binnen kürzester Frist Aenderungen erfahren wird, zu erwarten, dass die von der öffentlichen Meinung unterstützte Petition nicht unberücksichtigt bleiben dürfte.

Medicinisch-statistischer
General-Bericht
über die
Jahrgänge 1872—1882
der
vereinten schlesischen Kurorte
Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf (Brehmer), **Königsdorff, Langenau, Reinerz, Salzbrunn** und **Warmbrunn.**

Bearbeitet vom städtischen Badearzte, Sanitätsrath Dr. Drescher
zu Reinerz.

I. Mit dem Jahresschlusse 1881 hat der Verein der schlesischen Kuranstalten, schlesischer Bädertag genannt, sein erstes Lebens-Decennium vollendet und damit den Beweis geliefert, dass er ein lebensfähig gebornes Kind gewesen ist, das sich durch die grosse Reihe der Kinderkrankheiten, welche auch ihm nicht erspart bleiben sollten, die aber nie bis zum Marasmus gediehen sind, glücklich hindurch gearbeitet hat. Das nächste Decennium möge berufen sein, die bisher geleistete Arbeit zu hüten, den urbar gemachten Boden zu bebauen und die reifenden Früchte einzuheimsen. Es liegt mir nicht ob, eine intime Geschichte unserer freien Vereinigung oder eine Kritik ihrer Leistungen zu schreiben, ich habe nur über die Thätigkeit zu berichten, welche die Aerzte der verbundenen Institute entfaltet haben und die Krankenbewegung in groben Umrissen zu schildern, wie sie sich in den einzelnen Kurorten gestaltet hatte, die wir beide in den jährlichen medicinisch-statistischen Generalberichten niedergelegt finden. Ich bedauere aufrichtig, dass ein Theil unserer Specialcollegen, welche zeitweise fleissig mit uns Hand in Hand gingen und die gute Sache selbstlos unterstützt hatten, in diesem Berichte fehlen müssen, weil die Vorsteher resp. Besitzer von einzelnen schlesischen Kuranstalten keine Freude an gemeinschaftlichem Streben, an gegenseitiger Unterstützung im Kampfe um das Dasein und an Ermunterung zum fröhlichen Schaffen fanden, es vielmehr vorgezogen haben, sich particularistisch aus irgend welchen

äusseren Gründen, deren Stichhaltigkeit nie Probe bestand, in sich selbst zu vertiefen. Diese centrifugale Tendenz, welche besten Falls in dem Behaupten eines zu geringen, in's Auge fallenden Nutzen ihre Stütze sucht, ist aber ein bedauerliches Uebel, weil jede Hand zu dem grossen Baue fehlt, der ein weithin leuchtendes Monument redlichen Schaffens der schlesischen Bäder zu werden verspricht und welchem die Anerkennung von Aussen schon jetzt nicht versagt wird.

Ich konnte nach Vorstehendem bei dem 10jährigen Rückblicke auf die ärztliche Thätigkeit in den vereinigten Kurorten des Bädertages nur Alt-Haide, Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf, Königsdorf (Jastrzemb), Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn in Betracht ziehen, welche heute noch mit dem neu hinzugetretenen Langenau den Bädertag repräsentiren. Ich kann mir an dieser Stelle nicht versagen, auch der Herren Collegen zu gedenken, welche sich der Mühe unterzogen haben, die jährlichen Einzelberichte zu liefern und jener, welche die Generalberichte zusammenstellten.

Es sind dies in Alt-Haide: Dr. Otte (ich erlaube mir die Titulaturen wegzulassen); in Cudowa: Dr. Scholz, Dr. Jacob; in Flinsberg: Dr. Adam; in Görbersdorf: Dr. Brehmer; in Königsdorff: Dr. Weissenberg, Dr. Scherk; in Reinerz: Dr. Berg, Dr. Drescher, Dr. Zdralek, Dr. Secchi, Dr. Kolbe und Dr. Hilgers; in Salzbrunn: Dr. Biefel, Dr. Valentiner, Dr. Strähler, Dr. Stempelmann; in Warmbrunn: Dr. Höhne, Dr. Luchs und in Langenau: Dr. Seidelmann. Die Generalberichte sind angefertigt worden von Dr. Biefel, Dr. Scholz, Dr. Seidelmann, Dr. Otte, Dr. Wehse sen. und dem Unterzeichneten.

Die Form der ärztlichen Berichte hat im Laufe der 10 Jahre mehrfach gewechselt, war jedoch immer statistisch gehalten, weil von Anfang an der Bädertag bemüht war, durch objective Zahlen dem ärztlichen und Laienpublicum zu zeigen, welche Krankheitsformen die stärkste Frequenz in den einzelnen Kuranstalten nachweisen und ob die Letzteren in gewisser Richtung als Specialmittel zu verwenden seien. Es wurde aus diesem Grunde beschlossen, ein für alle Collegen gleichmässiges Schema aufzustellen, das im 3. Jahre in verbesserter Form bis zum Schlusse der 10jährigen Periode in Gebrauch gewesen ist, um jetzt einem neuen Entwurfe Platz zu machen, welcher gegenwärtig der Beurtheilung der Fachgenossen unterbreitet ist. Neben seinen fühlbar gewordenen Mängeln hatte das im Gebrauch gewesene Schema den grossen Vortheil gehabt, dass die jährlichen Einzelberichte unter denselben Gesichtspunkten angefertigt wurden und sich leicht in einen übersichtlichen Generalbericht umgiessen liessen. Die getroffene Eintheilung, welche sich an die grossen Organgruppen anlehnte, entsprach zumeist den Kurmittelgruppen der einzelnen Anstalten und es genügte ein einfaches Additionsexempel, um für jeden Kurort das Hauptkrankheitscontingent festzustellen. Dass dadurch in mancher Hinsicht der Wissenschaftlichkeit Gewalt angethan wurde, entschuldigte der Kritiker durch die practischen Bedürfnisse. Schematische Darstellungen werden diesen Mangel stets mit sich führen und wir wollen sehen, ob der jetzt

zu entwerfende Plan allgemeine Zustimmung finden und allen Fordederungen gerecht werden wird. Ich möchte Beides bezweifeln.

II. Nach den in den Jahrbüchern des Bädertages befindlichen 7 speciellen statistischen Generalberichten kamen 54 368 Kranke zur ärztlichen Beobachtung. Berichtet wurde nur über 45 981 Kranke, da der erste Jahrgang eine specielle zahlenmässige Nachweisung nicht enthält. Von diesen 45 981 Kranken entfallen auf Alt-Haide: 1 006 = 2,2 %; Cudowa: 5 352 = 11,6 %; Flinsberg: 5 475 = 12 %; Görbersdorf: 3 570 = 7,7 %; Königsdorff: 968 = 2,1 % (nur 2 Jahrgänge 1880 und 1879); Reinerz: 14 432 = 31,4 %; Salzbrunn: 7 940 = 17,3 % und Warmbrunn: 7 238 = 15,7 %. Aus Salzbrunn und Warmbrunn fehlen durch mehrere Jahrgänge Einzelberichte von verschiedenen Collegen, wodurch die Zahlen eine der Wirklichkeit nicht entsprechende Herabminderung erfahren haben, die jedoch an dem späteren practischen Ergebnisse, das allein massgebend ist, nichts ändern kann.

III. Dem Geschlecht nach wurde über 33 609 Kranke berichtet. Alt-Haide zählte 256 m. und 606 w.; Cudowa: 1 130 m. und 3 869 w.; Flinsberg: 741 m. und 3 570 w.; Görbersdorf: 1 655 m. und 1 372 w.; Königsdorff: 143 m. und 558 w.; Reinerz: 5 281 m. und 7 919 w.; Salzbrunn 1 781 m. und 1 372 w.; Warmbrunn 2 080 m. und 1736 w. zusammen 13 067 männliche = 38,9 % und 20 542 weibliche Kranke = 61,1 %. Görbersdorf, Salzbrunn und Warmbrunn zählen mithin mehr Kranke männlichen, Flinsberg, Königsdorff, Cudowa, Alt-Haide und Reinerz mehr Kranke weiblichen Geschlechts und zwar in Verhältnissen von resp. 64,4 : 35,6; 56,5 : 43,5 und 54,5 : 45,5 %; ferner von 82,8 : 17,2; 78,1 : 20,4; 77,4 : 22,6; 70,3 : 29,7 und 60 : 40 %. Das Verhältniss entspricht genau den Zwecken und Kurmitteln der einzelnen Anstalten. Am Deutlichsten tritt es in Flinsberg zu Tage, wo bei den auf das Blut- und weibliche Geschlechtsleben gerichteten Kurmitteln das männliche Geschlecht nur 17,2 % und in Görbersdorf, welches ein Asyl für Brustkranke ist, das männliche Geschlecht dagegen 64,4 % beansprucht. Aehnliche Proportionen bei ähnlichen Kurmitteln weisen Alt-Haide und Cudowa nach, denen sich Königsdorff anschliesst, welches in Schlesien gerade für weibliche Geschlechtskranke in gewisser Richtung als Soolbad eine Specialität bildet, während Salzbrunn und Warmbrunn der Führerschaft von Görbersdorf folgen. Reinerz nähert sich einem mittleren Standpunkte mit seinem bunten Clientel, weil sich hier die Brustkranken und die Blut- und weiblichen Geschlechtskranken in ihren Indicationen für Klima und Molkenanstalt einerseits und Stahlquellen und den verschiedenen Badeformen andererseits die Wage halten. Schon diese Zahlen geben, nachdem sie einen grösseren Umfang gewonnen haben, einen sicheren Fingerzeig für die allgemeinen Indicationen der einzelnen Kuranstalten.

IV. Das Alter bestimmten die Einzelberichte von 30 286 Kranken und zwar standen im Alter von 0—10 Jahren: 2 433 = 7,9 %; 10—20: 4 274 = 14,1 %; 20—30: 7 881 = 26,0 %; 30—40: 7 314 = 24,1 %; 40—50: 4 118 = 13,6 %; 50—60: 2 779 = 9,2 %; 60—70: 1 196 = 3,9 %; 70—80: 270 = 0,83 %; 80—90: 21 = 0,07 %. Die

Jahre von 20 — 40 umfassten demnach die Hälfte der gesammten Frequenz.

Für die einzelnen Kuranstalten stellten sich die Zahlen der Altersklassen je nach den Kurmitteln und dem darnach dort verkehrenden Publikum etwas verschieden, in einzelnen zu Gunsten der früheren, in anderen dagegen zu Gunsten der mittleren und höheren Jahrgänge. Die Vertheilung der Kranken in den Kurorten nach dem Alter war folgende:

1. Alt-Haide. In den Jahren von 0—10: 93 = 10,8 %; 10—20: 146 = 16,9 %; 20—30: 183 = 21,2 %; 30—40: 176 = 20,4 %; 40—50: 136 = 15,8 %; 50—60: 77 = 8,9 %; 60—70: 44 = 5,1 %; 70—80: 7 = 0,9 %; zusammen **862 = 2,8** %.
2. Cudowa. 0—10: 591 = 11,9 %; 10—20: 733 = 14,9 %; 20—30: 1271 = 25,7 %; 30—40: 1 111 = 22,5 %; 40—50: 596 = 12,1 %; 50—60: 425 = 8,6 %; 60—70: 168 = 3,4 %; 70—80: 30 = 0,64, %; 80—90: 3 = 0,6 %; zusammen **4928 = 16,3** %.
3. Flinsberg. 0—10: 859 = 20,1 %; 10—20: 905 = 21,2 %; 20—30: 955 = 22,2 %; 30—40: 752 = 17,6 %; 40—50: 432 = 10,1 %; 50—60: 254 = 5,9 %; 60—70: 89 = 2,1 %; 70—80: 29 = 0,68 %; 80—90: 1 = 0,02 %; zusammen **4 276 = 14,1** %.
4. Görbersdorf. 0—10: 19 = 0,9 %; 10—20: 272 = 12,9 %; 20—30: 1 018 = 48,5 %; 30—40: 626 = 29,8 %; 40—50: 125 = 5,9 %; 50—60: 33 = 1,6 %; 60—70: 5 = 0,2 %; zusammen **2098 = 6,9** %.
5. Königsdorff. 0—10: 83 = 11,7 %: 10—20: 112 = 15,8 %; 20—30: 134 = 18,9 %; 30—40: 224 = 31,6 %; 40—50: 91 = 12,9 %; 50—60: 55 = 7,7 %; 60—70: 10 = 1,3 %; zusammen **709 = 2,3** %.
6. Reinerz. 0—10: 619 = 5,5 %; 10—20: 1599 = 14,4 %; 20—30: 3180 = 28,6 %; 30—40: 2 749 = 24,7 %; 40—50: 1 509 = 13,5 %; 50—60: 951 = 8,5 %; 60—70: 438 = 3,9 %; 70—80: 69 = 0,62 %; 80—90: 9 = 0,08 %; zusammen **11 123 = 36,7** %.
7. Salzbrunn. 0—10: 167 = 3,4 %; 10—20: 479 = 9,7 %; 20—30: 1 033 = 20,0 %; 30—40: 1156 = 23,4 %; 40—50: 841 = 17 %; 50—60: 811 = 16,4 %; 60—70: 326 = 6,6 %; 70—80: 115 = 2,3 %; 80—90: 8 = 0,2 %; zusammen **4 936 = 16,3** %.
8. Warmbrunn. 0—10: 2 = 0,1 %; 10—20: 28 = 2,1 %; 20—30: 107 = 7,9 %; 30—40: 520 = 38,4 %; 40—50: 388 = 28,6 %; 50—60: 173 = 12,7 %; 60—70: 116 = 8,6 %; 70—80: 20 = 1,5 %; zusammen **1 354 = 4,5** %.

Nach den einzelnen Alterstufen der Kranken ordnen sich die Kuranstalten folgendermassen. In den Jahren von:

0—10: 1. Warmbrunn 0,1 % (2); 2. Görbersdorf 0,9 % (19); 3. Salzbrunn 3,4 % (167); 4. Reinerz 5,5 % (619); 5. Alt-Haide 10,8 % (93); 6. Königsdorff 11,7 % (83); 7. Cudowa 11,9 % (591); 8. Flinsberg 20,1 % (859). Bei Flinsberg, Cudowa, Königsdorff und Alt-Haide giebt die bedeutend überwiegende Zahl der Ernährungs- und Constitutionskrankheiten, besonders Anaemie und Scrophulose, den

Ausschlag. In Reinerz würde auch die procentische Zahl dieser Altersklasse grösser zur Erscheinung treten, wenn nicht die Lungen- und Verdauungskranken die späteren Altersstufen erhöhten. Das Gleiche gilt von Salzbrunn und Görbersdorf, während Warmbrunn durch sein ganz specielles, den späteren Lebensjahren angehörendes Clientel beeinflusst wird.

10—20: 1. Warmbrunn 2,1 % (28); 2. Salzbrunn 9,7 % (479); 3. Görbersdorf 12,9 % (272); 4. Reinerz 14,4 % (1 599); 5. Cudowa 14,9 % (733); 6. Königsdorff 15,8 % (112); 7. Alt-Haide 16,9 % (146); 8. Flinsberg 21,2 % (905). Wiederum stehen auch in dieser Altersstufe Flinsberg, Alt-Haide, Königsdorff und Cudowa voran, weil die grosse Zahl der Bleichsüchtigen und ein kleinerer Theil der jugendlichen Geschlechts- und Nervenkranken hinzutreten, welche gerade hauptsächlich für diese Kurorte indicirt erscheinen. Aus demselben Grunde erhöht sich auch das Contingent, welches Reinerz stellt, welches das von Cudowa, Königsdorff und Alt-Haide erreicht und nur hinter Flinsberg zurückbleibt. Die Zahlen ven Görbersdorf und Salzbrunn wachsen ebenfalls, weil die jugendlichen Brustkranken in die Rechnung eintreten und nur Warmbrunn ist um so viel gestiegen, als naturgemäss die Zahl der Besucher in dieser Altersklasse die vorhergehende überwiegt.

20—30: 1. Warmbrunn 7,9 % (107); 2. Königsdorff 18,9 % (134); 3. Salzbrunn 20,9 % (1 033); 4. Alt-Haide 21,2 % (183); 5. Flinsberg 22,2 % (955); 6. Cudowa 25,7 % (1271); 7. Reinerz 28,6 % (3 180); 8. Görbersdorf 48,5 % (1 018). Die Scene hat sich vollständig geändert. Görbersdorf beansprucht nach Beschaffenheit seines Clientels die Hälfte der Kranken für diese Altersstufe, welche nach dieser Richtung (Lungenkranke) 99 % seiner Frequenz überhaupt ausmachen. (Vergleiche die Schlusstabelle zur Erläuterung.) Ihm zunächst steht, wenn auch in weitem Abstande Reinerz mit zum Theil gleichen Indicationen und Zielen und Salzbrunn ist nur zurück, weil dort die grosse Zahl der Blut- und Nervenkranken fehlt, welche die Ziffern von Reinerz, Cudowa, Flinsberg und Alt-Haide anschwellen. Königsdorff hält sich in mittlerer Höhe durch die voll eintretenden Frauenkrankheiten und Warmbrunn schreitet noch immer langsam, entsprechend der Altersklasse vor.

30—40: 1. Flinsberg 17,6 % (752); 2. Alt-Haide 20,4 % (176); 3. Cudowa 22,5 % (1111); 4. Salzbrunn 23,4 % (1156); 5. Reinerz 24,7 % (2 749); 6. Görbersdorf 29,8 % (626); 7. Königsdorff 31,6 % (224); 8. Warmbrunn 38,4 % (520). Wiederum ist das Bild ein anderes geworden. Die Zahlen sind an und für sich gewachsen, weil gerade aus dieser Altersstufe sich das Clientel der Badeorte hauptsächlich recrutirt. Unter den einzelnen Kurorten treten bedeutende Veränderungen ein. Warmbrunn wird das führende Bad, weil besonders in diesem Alter Rheumatismus und Gicht heimisch sind, für welche Warmbrunn speciell indicirt ist und gebraucht wird. Auch Königsdorff zeigt eine sehr hohe Procentziffer, weil die chronischen Frauenkrankheiten und Knochenleiden diesem Alter hauptsächlich an-

gehören, für welche Soolbäder besonders geeignet erscheinen. Reinerz, Görbersdorf befinden sich auf dem Rückgange, während Salzbrunn noch einen Schritt vorwärts thut, weil die vielen chronischen katarrhalischen Zustände des späteren Alters seiner Frequenz zutreten, die in Reinerz darum keinen merkbaren Einfluss mehr ausüben, weil hier, ebenso wie in Flinsberg, Alt-Haide und Cudowa, die Zahl der Anaemischen und Chlorotischen in starkem Weichen begriffen ist und nicht mehr durch vermehrt hinzutretende nervöse krankhafte Zustände ergänzt werden kann.

40—50: 1. Görbersdorf 5,9 % (125); 2. Flinsberg 10,1 % (432); 3. Cudowa 12,1 % (596); 4. Königsdorff 12,9 % (91); 5. Reinerz 13,5 % (1 509); 6. Alt-Haide 15,8 % (136); 7. Salzbrunn 17 % (841); 8. Warmbrunn 28,6 % (388). Ausser dass die Zahlen im Allgemeinen mit dem zunehmenden Alter kleiner werden müssen, sehen wir doch noch Warmbrunn in sehr hoher Procentziffer, gemäss seiner Eigenthümlichkeit und Salzbrunn nur wenig gesunken aus den schon angegebenen Gründen. Görbersdorf hat naturgemäss seinen bevorzugten Platz ganz geräumt und die übrigen Kuranstalten bewegen sich ziemlich gleichmässig in niedrigen Procentzahlen, weil ihr Clientel mit den höheren Jahren bedeutend weniger zahlreich wird oder abstirbt.

50—60: 1. Görbersdorf 1,6 % (33); 2. Flinsberg 5,9 % (254); 3. Königsdorff 7,7 % (55); 4. Reinerz 8,5 % (951); 5. Cudowa 8,6 % (425); 6. Alt-Haide 8,9 % (77); 7. Warmbrunn 12,7 % (173); 8. Salzbrunn 16,4 % (811). Salzbrunn ist durch die späteren Altersklassen bevorzugt. Die grosse Zahl der Emphysematiker mit oder ohne Bronchialkatarrh ist von erhöhendem Einfluss. Warmbrunn zeigt noch immer eine hohe Besuchsziffer in Folge seiner Specialität.

Die noch folgenden Altersklassen lassen kaum Schlüsse auf das Clientel jeder einzelnen Kuranstalt zu und repräsentiren mehr den Zufall. Sie seien hier der Vollständigkeit wegen einzeln historisch angeführt.

60—70: 1. Görbersdorf 0,2 % (5); 2. Königsdorff 1,3 % (10); 3. Flinsberg 2,1 % (89); 4. Cudowa 3,4 % (168); 5. Reinerz 3,9 % (438); 6. Alt-Haide 5,1 % (44); 7. Salzbrunn 6,6 % (326); 8. Warmbrunn 8,6 % (116).

70—80: 1. Reinerz 0,62 % (69); 2. Cudowa 0,64 % (30): 3. Flinsberg 0,68 % (29); 4. Alt-Haide 0,9 % (7); 5. Warmbrunn 1,5 % (20); 6. Salzbrunn 2,3 % (115).

80—90: 1. Flinsberg 0,02 % (1); 2. Cudowa 0,06 % (3); 3. Reinerz 0,08 % (9); 4. Salzbrunn 0,2 % (8).

V. Die Aufenthaltsdauer der Kranken war an den einzelnen Kurorten sehr ungleich und mit Ausnahme von Görbersdorf in der überwiegenden Anzahl der Fälle viel zu kurz bemessen, wenn es sich darum handelte, einem chronischen Leiden den befruchtenden Boden zu entziehen oder die ganze Constitution umzuändern und die Entwickelung in andere Bahnen zu leiten. Niemand wird bei dem jetzigen Stande unserer Wissenschaft verkennen, dass dies die vorzügliche Aufgabe der

Heilorte ist. Görbersdorf allein, welches den Vorzug einer geschlossenen, von einheitlichem ärztlichem sowohl, als auch verwaltendem Willen geleiteten Anstalt besitzt, weist eine genügende durchschnittliche Kurzeit von 92 Tagen nach, während welcher es allenfalls möglich ist, einen Erfolg zu constatiren und mit Consequenz und in Ruhe ein vorgestecktes Ziel zu erreichen. Trotzdem glaube ich nicht zu irren, wenn auch der Leiter dieser Anstalt, College Brehmer, nicht der Ansicht ist, dass man ihm zu viel Zeit zur Behandlung der vielfach verloren gegebenen Fälle bewilligt. Jeder Arzt und Laie hält es für angemessen, einen Kranken 4—6 Monate nach dem Süden zu schicken, um ihn den Schädlichkeiten unseres Winters zu entziehen, und doch glaubt man genug gethan zu haben, wenn man denselben 4—6 Wochen ins Gebirge schickt, die übrige Zeit aber in der schlechten Luft der grösseren Städte und im Gedränge des Kampfes um das Dasein verkommen lässt. Was sollen die Aerzte der anderen, noch dazu offenen, nicht einheitlich geleiteten Anstalten sagen, wo die Kranken oft diametral entgegenstehende Vorschriften verschiedener Aerzte hören und den besten Rathschlägen ein taubes Ohr entgegenstellen! Am günstigsten scheint mir immer noch mit dem reichlichen 3. Theile der Zeit, welche sich Görbersdorf erobert hat, Reinerz situirt zu sein, wo der durchschnittliche Aufenthalt eines Kranken am Kurorte jetzt nahezu 37 Tage erreicht hat. Die übrigen Kurorte stehen dagegen noch sehr zurück, nur Cudowa berichtet einen Fortschritt im Jahre 1881.

Es ist nur zu natürlich, dass der Berichterstatter an dieser Stelle immer wieder aufs Neue den Hausärzten dringend die Bitte ans Herz legt, ihre Pfleglinge von vornherein darauf aufmerksam zu machen, dass dieselben, wenn sie einen greifbaren Erfolg erzielen wollen, sich durch eine längere Zeit einer Kur unterziehen müssen; den Badeärzten aber in Erinnerung zurück zurufen, dass gerade sie verpflichtet sind, in jedem besonderen Falle für einen längeren Kurgebrauch einzutreten. Alle uns zur Pflege überwiesenen Kranken sind mit wenigen Ausnahmen durch chronisch-krankhafte, ja erbliche Zustände belastet, deren schon jahrelanger Bestand allen Wiederherstellungsversuchen der Praxis zum Theil siegreich widerstanden, zum Theil nur eine Besserung zugelassen hatte, welche Recidive nicht ausschloss. Es ist darum wohl doch eine entschieden unbillige Forderung an die Leistungen einer Kuranstalt, mag sie mit noch so guten Heilmitteln ausgestattet und noch so zweckmässig eingerichtet und verwaltet sein, dass ein Kurgebrauch oder Aufenthalt von den landläufigen 4 Wochen in einem Bade ein genügendes Resultat erreichen soll, während oft noch Vorbedingungenen zu erfüllen sind (Acclimatisation) und Zwischenfälle aller Art eintreten, welche die Kurzeit ausserdem abkürzen. Ich nehme auch Warmbrunn, dessen durchschnittliche Kurzeit nur 28 Tage beträgt, nicht aus, denn ich meine, dass es entschieden besser ist, eine langsam fortschreitende Einwirkung der Bäder zu erzielen, als durch schnelles Anstürmen, welches der knapp bemessene Aufenthalt nöthig macht und durch ein gezwungenes Häufen der Bäder eine oft sehr unangenehme und über den Badeaufenthalt hinaus andauernde, heftige Reaction und Ueberreizung zu veranlassen. Bei der

Unbekanntschaft des Badearztes mit den Lebenseigenthümlichkeiten des Individuums, in den meisten Fällen wenigstens, ist auch die Zahl der Bäder, welche nothwendig werden, und der Modus des Badens selbst nicht immer sofort festzustellen. Die Subjectivität tritt nirgends so herrschend in den Vordergrund, als dem Baden gegenüber.

Es giebt natürlich eine Menge von Indispositionen, welche Anlass zu Badereisen geben (die dankbarsten Fälle für Badearzt und Kurort), die einer so langen Kur natürlich nicht bedürfen; bei denen es sich sogar vielfach empfiehlt, den Kurgebrauch nur bis zum Beginn der Langeweile auszudehnen. Solche Individuen thut man gut, zeitig zu entlassen, um einer etwaigen Ueberreizung auszuweichen, nicht aber jene, welche an wirklich tiefer liegenden Anomalien und ihren krankhaften Folgen leiden.

Die angemessene Verlängerung der Kurdauer ist eine brennende Frage unserer Zeit, in welcher die richtigeren Anschauungen über die Anwendung von Badekuren Platz gegriffen haben und ich halte die Betrachtungen über diesen Gegenstand, der einen Lebensnerv der Kuranstalten bildet, für so wichtig, dass er nicht oft genug in Erwägung gezogen und in Erinnerung gebracht werden kann.

VI. Krankheiten und ihre Vertheilung.

A. a. Krankheiten des Blutes: 5 274 Kr. = 11,47 %, von denen der Anaemie 6,04 %, der Chlorose 5,38 %, der Leukaemie 0,04 %, der Haemophilie 0,01 % zufallen.

1. Anaemie: 2 780 Kr. = 6,04 %. Die höchste relative Zahl Anaemischer hat bezüglich seiner Frequenz Alt-Haide: 158 = 15,7 %, ihm folgt Flinsberg mit 12,4 % = 677, dann Cudowa mit 9,6 % = 514 und Reinerz mit 9,42 % = 1 360 zusammen 47,12 %, während Königsdorff und Salzbrunn zusammen nur 3,53 % = 71 und Görbersdorf und Warmbrunn gar keine Fälle von Anaemie aufführen, welche in diesen Heilanstalten vermuthlich als Complication aufgefasst worden ist.

2. Clorose: 2 472 Kr. = 5,38 %. Sie ist relativ am stärksten vertreten in Flinsberg mit 15,1 % = 824, dann folgt Alt-Haide mit 11,3 % = 114, Cudowa mit 10,1 % = 539, Reinerz mit 5,83 % = 841, Königsdorff und Salzbrunn weisen zusammen 3,21 % = 154, Görbersdorf und Warmbrunn nichts nach.

3. Leukaemie: 17 Kr. = 0,04 %, eine seltene Krankheit, welche in Reinerz 5, Cudowa und Flinsberg 4, Alt-Haide 3 und Görbersdorf 1 mal beobachtet wurde. Die Erfolge in den anderen Kurorten sind mir nicht bekannt, ich für meinen Theil habe keinen günstigen Ausgang zu berichten.

4. Haemophilie: 5 Kr. = 0,01 %, davon 4 in Flinsberg und 1 in Alt-Haide.

Von den vorstehenden 5 274 Kranken wurden in den Kurorten Alt-Haide, Flinsberg, Cudowa und Reinerz zusammen 5 048 Kr. = 96 % behandelt, während auf die übrigen Kurorte nur 4 % entfallen, man wird darum mit Recht ihnen das Contingent der Bluterkrankungen zuweisen, an welchem für die Folge noch Langenau seinen Antheil verlangen wird. Die specielle Indication für jedes dieser Bäder wird sich

nach dem individuellen Falle richten, ob derselbe ein excitirendes oder calmirendes Verfahren, dichtere oder dünnere Luft, mehr oder weniger Eisen, Natron und CO^2 erfordert.

b. der Constitution. Von Wichtigkeit ist nur Scrophulose und Rhachitis, zusammen 1 129 Kr. = 2,45 %. Königsdorff trägt den Löwenantheil davon, denn nahezu 11 % seines Clientels umfasst diese Gruppe.

B. Krankheiten der Nerven: 4 277 Kr. = 9,3 %, von welchen den Geistesstörungen 0,18 %, den Krankheiten des Gehirns und seiner Häute 0,12 %, den Hyper- und Anaesthesien 6,79 %, den Hyper- und Akinesien 2,17 % und den Tropho-Neurosen 0,04 % zufallen.

In diesen und allen folgenden Angaben beziehen sich die Procentzahlen auf die eigene Anzahl der Kranken des betreffenden Kurortes.

1. Geistesstörungen: 80 Kr. = 0,18 %. Die höchsten Zahlen zeigen: Cudowa 35 = 0,7 % und Flinsberg 31 = 0,5 %, Reinerz 9 = 0,07 %, Görbersdorf 3 = 0,08 %, Königsdorff und Alt-Haide je 1 = 0,1 %.

2. Gehirnkrankheiten: 55 Kr. = 0,12 %, davon Cudowa 26 = 0,5 %, Flinsberg 22 = 0,4 %, Reinerz 6 = 0,04 % und Görbersdorf 1 = 0,02 %.

3. Erethismus nervorum: 754 Kr. = 1,64 %, davon Cudowa 289 = 5,2 %, Flinsberg 251 = 4,6 %, Reinerz 108 = 0,75 %, Warmbrunn 54 = 0,76 %, Salzbrunn 30 = 0,37 %, Alt-Haide 22 = 2,2 %.

4. Hysterie: 600 Kr. = 1,31 %, davon Flinsberg 209 = 3,8 %, Reinerz 190 = 1,32 %, Cudowa 62 = 1,2 %, Alt-Haide 60 = 5, 9%, Salzbrunn 39 = 0,49 %, Königsdorff 30 = 3,1 %, Warmbrunn 7 = 0,09 %, Görbersdorf 3 = 0,08 %.

5. Hypochondrie: 225 Kr. = 0,49 %, davon Reinerz 58 = 0,4 %, Salzbrunn 49 = 0,6 %, Flinsberg 47 = 0,9 %, Alt-Haide 41 = 4,1 %, Cudowa 28 = 0,5 %, Görbersdorf und Warmbrunn je 1 = 0,01 %.

6. Oertliche Hyperaesthesie: 25 = 0,06 %, davon Reinerz 15 = 0,11 %, Alt-Haide 6 = 0,6 %; Flinsberg 2 = 0,04 %, Cudowa und Görbersdorf je 1 = 0,02 %.

7. Neuralgie: 1 498 Kr. = 3,25 %, davon Warmbrunn 518 = 7,16 %, Cudowa 328 = 6,1 %, Flinsberg 307 = 5,6 %, Reinerz 265 = 1,83 %, Alt-Haide 36 = 3,6 %, Königsdorff 30 = 3,1 %, Salzbrunn 11 = 0,14 %, Görbersdorf 3 = 0,08 %.

8. Anaesthesien: 20 = 0,04 %. Reinerz 8 = 0,06 %, Alt-Haide 4 = 0,4 %, Warmbrunn 3 = 0,04 %, Flinsberg 4 = 0,07 %, Cudowa 1 = 0,02 %.

9. Spasmus: 155 Kr. = 0,34 %. Warmbrunn 60 = 0,83 %, Cudowa 40 = 0,8 %, Salzbrunn 21 = 0,26 %, Flinsberg 18 = 0,33 %, Reinerz 13 = 0,09 %, Alt-Haide 3 = 0,3 %.

10. Chorea St. Viti: 72 Kr. = 0,16. Reinerz 32 = 0,22 %, Flinsberg 17 = 0,31 %, Salzbrunn 16 = 0,20 %, Cudowa 6 = 0,12 %, Warmbrunn 1 = 0,01 %.

11. Epilepsie: 80 = 0,18 %. Reinerz 23 = 0,16 %, Flinsberg

31 = 0,6 %, Cudowa 15 = 0,3 %, Salzbrunn 5 = 0,06 %, Alt-Haide 3 = 0,3 %, Warmbrunn 3 = 0,04 %.

12. Paralysis agitans: 33 Kr. = 0,07 %. Warmbrunn 12 = 0,17 %, Salzbrunn 5 = 0,06 %, Flinsberg 8 = 0,14 %, Cudowa 4 = 0,08 %, Reinerz 3 = 0,02 %, Königsdorff 1 = 0,1 %.

13. Paresen: 256 Kr. = 0,56 %. Warmbrunn 223 = 3,08 %, Königsdorff 13 = 1,34 %, Reinerz 11 = 0,08 %, Salzbrunn 10 = 0,13 %, Flinsberg 5 = 0,8 %, Cudowa 4 = 0,08 %.

14. Paralysen: 170 Kr. = 0,37 %. Warmbrunn 132 = 1,82 %, Salzbrunn 24 = 0,31 %, Königsdorff 7 = 0,73 %, Cudowa 4 = 0,08 %, Reinerz 2 = 0,01 %, Flinsberg 1 = 0,02 %.

15. Tabes dorsalis: 223 Kr. = 0,49 %. Cudowa 135 = 2,52 %, Warmbrunn 61 = 0,85 %, Reinerz 15 = 0,1 %, Königsdorff 5 = 0,52 %, Flinsberg 5 = 0,08 %, Görbersdorf 2 = 0,05 %.

16. Diabetes mellitus: 19 Kr. — 0,04 %. Reinerz 14 = 0,1 %, Cudowa und Flinsberg je 2 = 0,4 %, Warmbrunn 1 = 0,01 %.

17. Diabetes insipidus: 2 Kr. = 0,004 %. Cudowa und Reinerz je 1 Fall.

Von den 4 277 Nervenkranken verkehrten mithin in Warmbrunn 1 076 = 25,1 %, Neuralgien, Spasmen, Paresen, Paralysen und Tabes waren die hervorstechenden Krankheitsformen; in Cudowa: 981 = 22,9 %, Gemüthsleiden, Hirnerkrankungen, allgemeiner Erethismus, Neuralgien, Spasmen, Epilepsie und vor allen Dingen Tabes, von der allein von allen aufgeführten Fällen 61 % auf diesen Kurort fallen, waren die hervorragendsten Zustände; Flinsberg 960 = 22,5 %, Gemüths- und Hirnleiden, Erethismus, Hysterie, Hypochondrie besonders, Neuralgien, Veitstanz und Epilepsie traten am häufigsten auf; Reinerz 773 Kr. = 18,1 %, Erethismus, Hysterie und Hypochondrie, Neuralgien, Veitstanz, Fallsucht, Tabes und vor allen Diabetes sind die gangbarsten Krankheitsgruppen; Salzbrunn 210 Kr. = 4,9 %, Paralysen, Veitstanz, Spasmen, hysterische und hypochondrische Zustände werden am häufigsten beobachtet; Alt-Haide 176 Kr. = 4,1 %, Erethismus, Hysterie, Hypochondrie und Neuralgien sind die hauptsächlichsten Krankheiten; Königsdorff 87 Kr. = 2,1 %, Hysterie, Neuralgie und Paresen finden wir am besten vertreten; Görbersdorf 14 Kr. = 0,3 %, es sind nur einzelne Fälle ohne Einfluss.

Bei so entschieden hervortretenden, sich alle Jahre regelmässig wiederholenden Zahlenreihen muss man annehmen, dass die an den einzelnen Kurorten erzielten günstigen Erfolge zu der Entwickelung der starken Frequenz nach den besonderen, oben hervorgehobenen Richtungen beigetragen haben und es wird nur weiterhin festzustellen sein, welche Nebenumstände, individuelle Anlage, Complication in einem Falle ein Stahlbad, im anderen Falle ein Sool- oder Natronbad und im dritten Falle eine Therme verlangen.

Aus meinen persönlichen Erfahrungen kann ich lediglich die guten Erfolge der Stahlquellen, Mineral- und Moorbäder bei den in Rede stehenden Krankheiten wenigstens für Reinerz bestätigen, wenn sie auf anaemischem, chlorotischem und atonischem Boden wucherten oder mit

Scrophulose einhergingen. Ich bin überzeugt, dass sich die Sache ceteris paribus in den übrigen Stahlbädern ebenso verhält, dass die reinen idiopathischen Formen der Hyperaesthesien und die auf rheumatischer Grundlage sich aufbauenden Neuralgien, Paresen und Paralysen für Warmbrunn, die auf dyscrasischem Boden und als Folge chronisch entzündlich-exsudativer Processe entstehenden Nervenleiden für Königsdorff und Salzbrunn indicirt sind, soweit nicht Stahlbäder in Frage kommen.

C. Krankheiten der Respirations-Organe: 17 553 Kr. = 38,18 %, die mächtigste Gruppe aller Krankheitsformen. Davon fallen auf Krankheiten der Nase 146 = 0,33 %, des Kehlkopfes 791 = 1,72 %, auf die Catarrhe der Luftwege 6 351 = 14,2 %, Phthisen der Lunge 7 292 = 15,86 %, Bronchektasien 214 = 0,47 %, Emphyseme der Lungen 1 246 = 2,71 %, Pneumorrhagien ohne local nachweisbare Ursache 308 = 0,67 %, Entzündungsreste der Pleura 652 = 1,41 %, Asthma bronchiale 296 = 0,64 %, Cirrhose der Lungen und Tussis convulsiva 77 = 0,17 %.

1. Rhinorrhagie: 79 Kr. = 0,18 %. Reinerz 39 = 0,27 %, Flinsberg 23 = 0,4 %, Cudowa 16 = 0,3 %, Salzbrunn 1 = 0,01 %.

2. Ozaena narium: 67 Kr. = 0,15 %. Reinerz 23 = 0,16 %, Salzbrunn 22 = 0,28 %, Flinsberg 9 = 0,15 %, Alt-Haide 6 = 0,6 %, Königsdorff 4 = 0,41 %, Cudowa und Warmbrunn je 1 = 0,01 %.

3. Morbi laryngis excl. Phthisis laryngis: 764 Kr. = 1,66 %. Salzbrunn 499 = 6,29 %, Reinerz 260 = 1,8 %, Warmbrunn 4 = 0,06 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %.

4. Catarrhus chr. nasi: 203 = 0,44 %. Reinerz 98 = 0,68 %, Salzbrunn 68 = 0,86 %, Königsdorff 12 = 1,24 %, Flinsberg 12 = 0,22 %, Alt-Haide 7 = 0,7 %, Cudowa 5 = 0,09 %, Görbersdorf 1 = 0,03 %.

5. C. tracheae et bronchiorum: 2 574 Kr. = 5,59 %. Reinerz 1 345 = 9,32 %, Salzbrunn 992 = 12,5 %, Flinsberg 87 = 1,6 %. Cudowa 65 = 1,2 %, Alt-Haide 45 = 4,5 %, Warmbrunn 35 = 0,48 %, Görbersdorf 3 = 0,08 %, Königsdorff 2 = 0,2 %.

6. C. bronchiolorum: 1 861 Kr. = 4,05 %. Reinerz 1 108 = 7,68 %, Salzbrunn 673 = 8,48 %, Cudowa 38 = 0,72 %, Flinsberg 33 = 0,6 %, Alt-Haide 8 = 0,8 %, Königsdorff 1 = 0,1 %.

7. C. pulmonum chr.: 1 893 Kr. = 4,12 %. Salzbrunn 980 = 12,34 %, Reinerz 733 = 5,08 %, Flinsberg 90 = 1,6 %, Cudowa 69 = 1,3 %, Alt-Haide 17 = 1,7 %, Königsdorff 2 = 0,2 %, Warmbrunn 2 = 0,03 %.

8. Phthisis laryngea: 27 Kr. = 0,06 %. Reinerz 20 = 0,14 %, Salzbrunn 7 = 0,09 %.

9. Phthisis pulmonum: 7 292 Kr. = 15,86 %. Görbersdorf 3 534 = 99 %, Reinerz 2 366 = 16,39 %, Salzbrunn 1 297 = 16,34 %, Flinsberg 44 = 0,8 %, Cudowa 29 = 0,5 %, Alt-Haide 15 = 1,5 %. Königsdorff 7 = 0,73 %.

10. Bronchektasie: 214 Kr. = 0,47 %. Salzbrunn 102 = 1,29 %, Reinerz 100 = 0,69 %, Flinsberg 5 = 0,8 %, Cudowa 4 = 0,08 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %, Görbersdorf 2 = 0,05 %.

11. Emphysema chr. pulm: 1 246 Kr. = 2,71 %. Salzbrunn 763 = 9,61 %, Reinerz 437 = 3,03 %, Flinsberg 20 = 0,4 %, Alt-Haide 11 = 1,1 %, Cudowa 7 = 0,13 %, Königsdorff 4 = 0,41 %, Görbersdorf 3 = 0,08 %.

12. Pneumorhagia idiopath.: 308 Kr. = 0,67 %. Reinerz 179 = 1,24 %, Salzbrunn 108 = 1,36 %, Cudowa 15 = 0,28 %, Flinsberg 5 = 0,08 %, Königsdorff 1 = 0,1 %.

13. Processus pleuritici: 652 Kr. = 1,41 %. Reinerz 349 = 2,42 %. Salzbrunn 258 = 3,25 %, Flinsberg 22 = 0,42 %, Cudowa 9 = 0,2 %, Alt-Haide 8 = 0,8 %, Königsdorff 4 = 0,41 %, Warmbrunn 2 = 0,02 %.

14. Asthma bronchiale: 296 Kr. = 0,64 %. Salzbrunn 165 = 2,08 %, Reinerz 65 = 0,45 %, Warmbrunn 12 = 0,17 %, Flinsberg 40 = 0,75 %, Cudowa 5 = 0,09 %, Alt-Haide 4 = 0,4 %, Görbersdorf 3 = 0,08 %, Königsdorff 2 = 0,2 %.

15. Cirrhosis pulmonum: 7 Kr. = 0,02 %. Salzbrunn allein

16. Tussis convulsiva: 70 Kr. = 0,15 %. Salzbrunn 38 = 0,48 %, Flinsberg 27 = 0,5 %, Cudowa 5 = 0,09 %.

Von diesen 17 553 Kranken frequentirten Reinerz 7 122 = 40,6 %, Salzbrunn 5 980 = 34,1 %, Görbersdorf 3 547 = 20,2 %, Flinsberg 417 = 2,4 %, Cudowa 268 = 1,5 %, Alt-Haide 123 = 0,7 %, Warmbrunn 57 = 0,30 %, Königsdorff 39 = 0,2 %.

Reinerz zählt hauptsächlich die Phthisen der Lunge und des Kehlkopfes, die Catarrhe aller Luftwege, die Bronchektasen, Emphyseme, Pneumorrhagien, pleuritischen Processe, die Rhinorrhagien; Salzbrunn übertrifft Reinerz nur in der Zahl der Emphysematiker, Kehlkopfleidenden und Asthmatischen; Görbersdorf beherrscht das Gebiet der Phthise neben Reinerz und Salzbrunn. Mit Ausnahme von Flinsberg, welches eine kleine Schaar Brustkranker aufweist, sind die Zahlen der anderen Kurorte einflusslos.

Die Mächtigkeit der Zahlen, welche nahezu $^2/_5$ des ganzen in den schlesischen Bädern verkehrenden Krankencontingentes umfassen, wird Niemand in Erstaunen setzen, der sich mit den amtlichen Mortalitäts- und Morbilitätslisten der grösseren Städte auch nur oberflächlich vertraut gemacht hat. Er findet dort genau dieselben Verhältnisse wie in einem Spiegelbilde, welches in den Badeorten reflectirt. Es wär nur im Interesse der Bäder, Familien und Aerzte zu wünschen, dass die Badereisen schon zu jener Zeit angetreten würden, wo die meist schon ohnehin erblich belasteten und häufig genug scrophulösen Kinder beim zweiten Zahnen und in der Pubertät an anaemischen, chlorotischen und gastrischen Beschwerden leiden, ohne zur Zeit wirklich krank zu sein, vielleicht würde dann diese Gruppe um viele Procente sinken.

Ernstlich concurriren hier nur 3 schlesische Kuranstalten: Reinerz, Görbersdorf und Salzbrunn, die mit ihrem Höhenclima, ihren Wäldern und Milch- und Molkenanstalten gegen den Feind zu Felde ziehen. Reinerz bietet den Vorzug der höchsten Lage und seiner Trink- und Badeeinrichtungen, Salzbrunn den seiner guten Natronquellen und Görbersdorf den einer geschlossenen, wohl geleiteten Anstalt. Ich will

damit nicht aus der statistischen Zusammenstellung herausgelesen haben, als ob sich in unsern Schwesterbädern, welche gute, reine Luft und vorzügliche Milch bieten, Lungenkranke nicht auch wohl fühlen könnten, ich constatire nur das Factum, wie es sich ziffermässig darstellt.

Aus dem Vorstehenden ist der Schluss gerechtfertigt, dass für alle diese, die Respirationsorgane betreffenden, krankhaften Zustände Görbersdorf, Reinerz und Salzbrunn diejenigen Kurmittel bieten müssen, welche nach dem heutigen Stande der Wissenschaft sich gegen die genannten Krankheiten zumeist bewährt haben. Dass bei leichten Infiltrationen in chronischen, fieberlosen Fällen und bei Catarrhen aller Formen, mit und ohne Emphysem die genannten Kurorte Grosses geleistet haben, ist durch eine jahrelange und allseitige Erfahrung festgestellt. Anders verhält es sich mit den phthisischen Processen. Hier wo die Luft allein nicht genügt, um Besserung oder Heilung zu erzielen, wo ein energisches, consequentes und langfortgesetztes Handeln allein Erfolge zu erringen im Stande ist, wo man in der Beschaffenheit der Luft, den medicamentösen Einwirkungen der Quellen und Badeformen nur mehr oder minder wichtige Adjuvantia sehen muss, das Hauptmoment dagegen in dem täglichen Regimen, der ganzen Diätetik zu suchen ist, feiert Görbersdorf seine Triumphe. Die offenen Anstalten kranken diesen Leidenden gegenüber an der Unmöglichkeit der nöthigen Aufsicht, an deren Leichtlebigkeit und Unfolgsamkeit, mit der sie, sich selbst überlassen, die ärztlichen Vorschriften missachten oder nur theilweise und unzweckmässig ausführen. Besonders hinsichtlich dar Diätetik wird täglich und stündlich gesündigt, wovon der behandelnde Arzt in seinem guten Glauben keine Ahnung hat. Wenn also einzelstehende Phthisiker, die der speciellen Aufsicht und Pflege und eines scharfen Zügels bedürfen, Sanatorien aufsuchen wollen, so muss man nur Görbersdorf, eine geschlossene Anstalt, empfehlen, während die offenen, also in unserem Falle Reinerz und Salzbrunn, in allen den Fällen, wo sorgsame Pflege und genügende Aufsicht den behandelnden Arzt unterstützen, wo nebenbei noch andere am Heilorte befindliche Kurmittel günstige Wirkungen voraussetzen lassen, den Kranken unter Umständen einen grösseren Nutzen gewähren werden. Jeder einzelne Fall ist individuel zu beurtheilen. Die grosse Zahl der Anaemien und Magenkatarrhe, welche Reinerz und der Unterleibs- und dyscrasischen Krankheiten, welche Salzbrunn nachweist, werden für die allgemeinen Indicationen einen Fingerzeig geben.

D. Chronische Krankheiten der Kreislaufsorgane: 820 Kr. = 1,78 %. Morbi cordis 431 = 0,94 %, morbi vasorum 345 = 0,75 %, morbus Basedowii 44 = 0,09 %.

1. Morbi cordis: 431 Kr. = 0,94 %. Salzbrunn 162 = 2,04 %, Reinerz 145 = 1,0 %, Flinsberg 61 = 1,1 %, Warmbrunn 22 = 0,31 %, Cudowa 20 = 0,4 %, Alt-Haide 10 = 1,0 %, Königsdorff 9 = 0,93 %, Görbersdorf 2 = 0,05 %.

2. Morbi vasorum: 345 Kr. = 0,75 %. Reinerz 119 = 0,82 %, Salzbrunn 95 = 1,19 %, Cudowa 38 = 0,7 %, Flinsberg 38 = 0,7 %, Warmbrunn 31 = 0,43 %, Königsdorff und Alt-Haide je 11 = 1,1 %, Görbersdorf 2 = 0,05 %.

3. Morbus Basedowii: 44 Kr. = 0,09 %. Reinerz 24 = 0,16 %, Cudowa und Flinsberg je 7 = 0,1 %, Salzbrunn 5 = 0,07 %, Königsdorff 1 = 0,1 %.

Von diesen 820 Kranken frequentirten Reinerz 288 = 35,1 %, Salzbrunn 262 = 32,0 %, Flinsberg 106 = 13,0 %, Cudowa 65 = 8,0 %, Warmbrunn 53 = 6,4 %, Königsdorff und Alt-Haide je 21 = 2,5 %, Görbersdorf 4 = 0,5 %.

Reinerz und Salzbrunn haben den Löwenantheil an dieser Gruppe, denen in weitem Abstande Flinsberg, Cudowa und Warmbrunn folgen. Die meisten der unter dieser Gruppe vereinigten Krankheiten gestatten nur Pflege, im besten Falle eine Besserung. Die an chronischen endocarditischen Zuständen Leidenden werden nach den neueren Erfahrungen Salzbrunn und Königsdorff aufsuchen müssen. Von den Gefässleiden hebe ich noch den Morbus Basedowii hervor, welcher nach neueren Ansichten in die Reihe der Tropho-Neurosen gehört und in Reinerz 24 mal, d. h. in 54,5 % aller Beobachtungen zur Behandlung kam. Die Erfolge waren unter dem Gebrauche der lauen Quelle und der kohlensauren Mineralbäder sehr beachtenswerthe, welche zu weiteren Versuchen entschieden aufmuntern. Analog mögen auch die Stahlquellen von Cudowa und Flinsberg wirken. Bei dieser ganzen Gruppe sind ruhiges Leben, gute Berg- und Waldluft bei angemessener Diät und körperlicher Bewegung und in geeigneten Fällen der Gebrauch von Sool- und Natronquellen die Gesichtspunkte für die Indicationen.

E. Krankheiten der Verdauungsorgane: 3044 Kr. = 6,63 %. Catarrhe der Verdauungswege 2450 Kr. = 5,33 %, organische Krankheiten des Rachens, Magens, Darmes, der Leber, Milz, des Peritoneums und Entozoen 594 Kr. = 1,3 %.

1. Catarrh. chr. pharyngis: 718 Kr. = 1,56 %. Reinerz 469 = 3,25 %, Salzbrunn 154 = 1,94 %, Flinsberg 62 = 1,1 %, Cudowa 15 = 0,28 %, Alt-Haide 9 = 0,9 %, Königsdorff 8 = 0,83 %, Warmbrunn 1 = 0,02 %.

2. Catarrh. chr. ventriculi: 1041 Kr. = 2,26 %. Reinerz 512 = 3,55 %, Salzbrunn 251 = 3,16 %, Cudowa 115 = 2,15 %, Flinsberg 108 = 2,0 %, Alt-Haide 47 = 4,6 %, Warmbrunn 5 = 0,07 %, Königsdorff 3 = 0,31 %.

3. C. chr. intestinorum: 512 Kr. = 1,12 %. Reinerz 202 = 1,39 %, Salzbrunn 88 = 1,11 %, Cudowa 97 = 1,85 %, Flinsberg 95 = 1,72 %, Alt-Haide 19 = 1,9 %, Warmbrunn 11 = 0,05 %.

4. C. chr. ventr. et intestinorum: 179 Kr. = 0,39 %. Reinerz 88 = 0,61 %, Salzbrunn 23 = 0,29 %, Alt-Haide 21 = 2,1 %, Flinsberg 21 = 0,4 %, Cudowa 17 = 0,3 %, Warmbrunn 9 = 0,13 %.

5. Morbi pharyngis: 52 Kr. = 0,12 %. Salzbrunn 34 = 0,43 %, Reinerz 17 = 0,12 %, Flinsberg 1 = 0,02 %.

6. Morbi ventriculi et intestinorum: 199 Kr. = 0,43 %. Reinerz 75 = 0,52 %, Salzbrunn 65 = 0,82 %, Flinsberg 47 = 0,86 %, Cudowa 6 = 0,12 %, Alt-Haide 5 = 0,5 %, Warmbrunn 1 = 0,01 %.

7. Morbi hepatis et annexus: 285 Kr. = 0,62 %. Reinerz

104 = 0,72 %, Salzbrunn 86 = 1,08 %, Flinsberg 71 = 1,3 %, Cudowa 11 = 0,2 %, Alt-Haide 6 = 0,6 %, Warmbrunn 5 = 0,07 %, Königsdorff 2 = 0,21 %.

8. Morbi lienis: 38 Kr. = 0,08 %. Flinsberg 14 = 0,25 %, Reinerz 9 = 0,07 %, Cudowa 6 = 0,12 %, Warmbrunn 2 = 0,02 %, Salzbrunn 1 = 0,015 %, Görbersdorf 1 = 0,025 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %.

9. Peritonitis chronica: 5 Kr. = 0,015 %. Flinsberg 3 = 0,06 %, Königsdorff 2 = 0,21 %.

10. Obesitas: 4 Kr. = 0,001 %. Königsdorff 2 = 0,21 %, Salzbrunn 2 = 0,025 %.

11. Helminthiasis: 11 Kr. = 0,025 %. Flinsberg 10 = 0,19 %, Warmbrunn 1 = 0,015 %.

Von diesen 3044 Kr. zählte Reinerz 48,4 %, Salzbrunn 23,1 %, Flinsberg 14,1 %, Cudowa 8,8 %, Alt-Haide 3,5 %, Warmbrunn 1,1 %, Königsdorff 0,67 %, Görbersdorf 0,03 %, oder bezügl. 1476, 704, 432, 267, 108, 35, 21, 1 Kranke.

Auch in dieser Gruppe beherrschen Reinerz und Salzbrunn das Terrain, welchen sich Flinsberg nach grossem Abstande und Cudowa anschliessen. Die laue Quelle in Reinerz bei anaemischen und chlorotischen Personen und die reiche Natronquelle in Salzbrunn geben die Indication. Die niedrige Zahl der in Salzbrunn und Königsdorff verzeichneten Pharynx- und Magencatarrhe scheint mir gegenüber den dort vorhandenen einschlägigen Heilmitteln zu klein. Ich glaube, dass unsere einheimischen Badeorte in sehr vielen Fällen mit Unrecht Carlsbad nachstehen, wohin solche Kranke ohne Wahl und oft zu ihrem Schaden gewiesen werden. Die Erfolge wenigstens in Reinerz sind gute; warum sollten sie in Flinsberg und Cudowa schlechter sein!

F. Krankheiten der Harnwerkzeuge: 317 Kr. = 0,69 %. Chron. Catarrhe 214 = 0,47 %, Lithiasis 31 = 0,06 %, Morbus Brightii 67 = 0,15 %, Enuresis nocturna 4 = 0,008 %, Addison'sche Krankheit 1 = 0,002 %.

1. Cat. chr. urethrae: 36 Kr. = 0,08 %. Reinerz 14 = 0,09 %, Salzbrunn 8 = 0,09 %, Cudowa 5 = 0,09 %, Königsdorff 3 = 0,31 %, Warmbrunn 3 = 0,04 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %.

2. C. chr. vesicae: 147 Kr. = 0,32 %. Reinerz 61 = 0,42 %, Salzbrunn 36 = 0,45 %, Warmbrunn 18 = 0,25 %, Cudowa 18 = 0,35 %, Flinsberg 9 = 0,16 %, Alt-Haide 3 = 0,3 %, Königsdorff 2 = 0,21 %.

3. Pyelitis chron.: 31 Kr. = 0,07 %. Salzbrunn 20 = 0,25 %, Flinsberg 4 = 0,07 %, Cudowa 3 = 0,06 %, Warmbrunn 2 = 0,03 %, Reinerz 2 = 0,016 %.

4. Lithiasis vesicae: 21 Kr. = 0,04 %. Reinerz 8 = 0,05 %, Salzbrunn 6 = 0,08 %, Warmbrunn 4 = 0,05 %, Königsdorff und Alt-Haide je 1 = 0,1 %, Cudowa 1 = 0,02 %.

5. Lithiasis rerum: 10 Kr. = 0,02 %. Flinsberg 7 = 0,13 %, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn je 1 Kr.

6. Hydrops Brigthii: 67 Kr. = 0,15 %. Salzbrunn 23 = 0,3 %, Cudowa 15 = 0,28 %, Warmbrun 14 = 0,20 %, Flinsberg 13 = 0,24 %, Königsdorff und Alt-Haide je 1.

7. Morbus Addisonii: 1 Kr. = 0,002 %. Reinerz 1.

8. Enuresis nocturna: 4 Kr. = 0,008 %. Flinsberg 3 = 0,06 %, Reinerz 1 = 0,007 %.

Diese Gruppe vertheilte sich auf die einzelnen Kurorte folgendermassen: Salzbrunn 29,6 % (94), Reinerz 28 % (88), Warmbrunn und Cudowa je 13,2 % (42), Flinsberg 11,9 % (38), Königsdorff 2,2 % (7), Alt-Haide 1,9 % (6).

Auch heute muss ich noch klagen, dass unsere Kurmittel so selten bei den Krankheitsformen dieser Gruppe in Anwendung gezogen werden, bei so reichem Material in Schlesien. Ich kann nur wiederholen, was ich schon 1878 in Erinnerung brachte, dass unser Arzneimittelschatz: Thermen (Warmbrunn), Soolquellen (Königsdorff), kohlensaure alkalische und erdige Stahlquellen (Cudowa, Alt-Haide, Flinsberg, Reinerz) und die Natronquellen von Salzbrunn hinlänglich den verschiedensten Indicationen bei dieser Gruppe von Leiden entsprechen. Von überall sind günstige Erfolge zu verzeichnen. — Warum in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah'!

G. Krankheiten der Geschlechtsorgane: 4 445 Kr. = 9,67 %. Spermatorrhoe und Impotenz 67 = 0,15 %, functionelle Störungen beim weiblichen Geschlechte 1 291 = 2,82 %, Organerkrankungen des Uterus 2 256 = 4,91 %, Krankheiten des Eierstockes 224 = 0,5 %, Catarrh. chron. vaginae 537 = 1,17 %, Morbi mammarum 12 = 0,02 %, Neurosis genitalium 48 = 0,1 %.

1. Spermatorrhoe: 40 Kr. = 0,09 %. Reinerz 21 = 0,15 %, Cudowa 12 = 0,2 %, Warmbrunn, Königsdorff, Flinsberg je 2 Kr., Alt-Haide 1 Kr.

2. Impotentia: 27 Kr. = 0,06 %. Cudowa 12 = 0,2 %, Reinerz 8 = 0,05 %, Flinsberg 3 = 0,06 %, Königsdorff 2 = 0,21 %, Warmbrunn und Alt-Haide je 1 = 0,02 % und 0,2 %.

3. Menorrhagie: 511 Kr. = 1,11 %. Cudowa 221 = 4,1 %, Flinsberg 148 = 2,7 %, Reinerz 89 = 0,62 %, Königsdorff 27 = 2,79 %, Alt-Haide 20 = 2,0 %, Salzbrunn 5 = 0,07 %, Görbersdorf 1 = 0,025 %.

4. Menstruatio parca: 199 Kr. = 0,44 %. Cudowa 88 = 1,7 %, Flinsberg 64 = 1,2 %, Reinerz 33 = 0,23 %, Alt-Haide 9 = 0,9 %, Königsdorff 3 = 0,3 %, Salzbrunn 2 = 0,03 %.

5. Menostasis: 82 Kr. = 8,18 %. Cudowa 38 = 0,7 %, Reinerz 18 = 0,13 %, Alt-Haide 11 = 1,1 %, Flinsberg 10 = 0,19 %, Königsdorff 3 = 0,3 %, Salzbrunn und Warmbrunn je 1 = 0,02 %.

6. Dysmenorrhoe: 477 Kr. = 1,04 %. Cudowa 155 = 2,9 %, Reinerz 145 = 1,0 %, Flinsberg 118 = 2,16 %, Alt-Haide 32 = 3,2 %, Königsdorff 19 = 1,97 %, Salzbrunn 8 = 0,1 %.

7. Sterilitas: 22 Kr. = 0,05 %. Flinsberg 22 = 0,42 %.

8. Metritis chr. parenchymatosa sine causa locale: 252 Kr. = 0,55 %. Cudowa 155 = 2,9 %, Reinerz 40 = 0,28 %, Flinsberg 37 = 0,68 %, Königsdorff 10 = 1,04 %, Salzbrunn 8 = 0,1 %, Alt-Haide 2 = 0,2 %.

9. Endometritis chron.: 704 Kr. = 1,53 %. Cudowa 267 = 5 %,

Reinerz 246 = 1,7 %, Flinsberg 110 = 2 %, Königsdorff 39 = 4,03 %, Salzbrunn 30 = 0,37 %, Alt-Haide 12 = 1,2 %.

10. Parametritis chron: 293 Kr. = 0,64 %. Cudowa 139 = 2,6 %, Flinsberg 54 = 1,0 %, Reinerz 47 = 0,33 %, Königsdorff 33 = 3,41 %, Salzbrunn 16 = 0,2 %, Alt-Haide 4 = 0,4 %.

11. Perimetritis chron.: 143 Kr. = 0,31 %, Königsdorff 58 = 6 %, Cudowa 54 = 1 %, Flinsberg 22 = 0,42 %, Reinerz 8 = 0,05 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %.

12. Metritis parenchymatosa c. causa locale: 665 Kr. = 1,45 %. Cudowa 335 = 6,3 %, Reinerz 151 = 1,05 %, Flinsberg 82 = 1,49 %, Königsdorff 50 = 5,17 %, Alt-Haide 39 = 3,8 %, Salzbrunn 5 = 0,07 %, Warmbrunn 3 = 0,04 %.

13. Neoplasmata 79 Kr. = 0,17 %. Königsdorff 37 = 3,82 %, Cudowa 27 = 0,5 %, Flinsberg 7 = 0,1 %, Alt-Haide 5 = 0,5 %, Reinerz 3 = 0,02 %.

14. Inclinatio ad abortum: 120 Kr. = 0,26 %. Cudowa 52 = 1,0 %, Flinsberg 39 = 0,7 %, Reinerz 16 = 0,11 %, Königsdorff 8 = 0,83 %, Alt-Haide 5 = 0,5 %.

15. Oophoritis chronica: 201 Kr. = 0,43 %. Cudowa 103 = 1,9 %, Königsdorff 40 = 4,13 %, Reinerz 30 = 0,21 %, Salzbrunn 14 = 0,18 %, Flinsberg 10 = 0,19 %, Alt-Haide 4 = 0,4 %.

16. Tumor ovarii: 33 Kr. = 0,07 %. Königsdorff 21 = 2,17 %, Cudowa 7 = 0,1 %, Flinsberg 3 = 0,06 %, Alt-Haide 2 = 0,2 %.

17. Catarrhus vaginae chr.: 537 Kr. = 1,17 %. Reinerz 219 = 1,51 %, Flinsberg 164 = 3,0 %, Cudowa 89 = 1,62 %, Salzbrunn 30 = 0,37 %, Alt-Haide 28 = 2,8 %, Warmbrunn 7 = 0,09 %.

18. Morbi mammarum: 12 Kr. = 0,02 %. Königsdorff 5 = 0,5 %, Cudowa 4 = 0,08 %, Flinsberg 2 = 0,04 %, Reinerz 1 = 0,007 %.

19. Neurosis genitalium: 48 Kr. = 0,1 %. Reinerz 23 = 0,16 %, Flinsberg 14 = 0,25 %, Cudowa 11 = 0,2 %.

Von den aufgeführten 4 445 Kranken frequentirten Cudowa 39,8 % = 1 769, Reinerz 24,7 % = 1 098, Flinsberg 20,5 % = 911, Königsdorff 8 % = 357, Alt-Haide 3,9 % = 176, Salzbrunn 2,7 % = 119, Warmbrunn 0,3 % = 14, Görbersdorf 0,02 % = 1.

In dieser mächtigen Gruppe führen Cudowa und Königsdorff die Spitze. Bei diesem umfasst dieselbe 36,9 %, bei jenem 33 % der Gesammtzahl ihrer Frequenz. Die grosse Reihe der hier vereinten krankhaften Zustände lässt natürlich auch eine grosse Zahl der verschiedensten Indicationen und Heilziele zu und es wird stets auf den speciellen Fall ankommen, welchem Kurorte er entsprechend erachtet werden muss. In einzelnen Punkten fallen die Indicationen zusammen: 1. Gruppe: Sool- und Natronbäder; 2. Gruppe: Moorbäder; 3. Gruppe: Stahlbrunnen und kohlensaure Mineralbäder mit Douchen jeder Form; 4. Gruppe: Moorbäder, Stahlbäder und Brunnen, Molkenanstalten; 5. Gruppe: Thermen, oder resp. 1. Königsdorff und Salzbrunn; 2. Cudowa und Reinerz, dem Langenau zutritt; 3. Cudowa, Flinsberg, Langenau, Alt-Haide, Reinerz; 4. Reinerz, Salzbrunn; 5. Warmbrunn. Es werden

darum bei der Wahl des Kurortes weniger die ontologischen Bezeichnungen als die Constitution, die Complicationen, der Boden und die Ursachen, welche die krankhaften Zustände veranlassten, der Zweck der Kur und der jemalige Stand des Leidens selbst den Ausschlag geben. Darum kann z. B. für einen Fall von Dysmenorrhoe oder Endometritis jedes der Bäder vollkommen angemessen erachtet werden je nach dem speciellen Falle, der ein excitirendes, roborirendes, resolvirendes, tonisirendes oder colmirendes Verfahren erheischt.

H. Krankheiten der Bewegungsorgane: 6 485 Kr. = 14,1 %. Rheumatismus 5 302 = 11,53 %, Gicht 765 = 1,66 %, Muskelatrophie 28 = 0,06 %, verschiedene Knochenkrankheiten (Caries, Nekrosis etc.) 390 = 0,85 %.

1. Rheumatismus chron. articulorum: 2 043 Kr. = 4,44 %. Warmbrunn 1 579 = 21,82 %, Reinerz 222 = 1,54 %, Flinsberg 104 = 1,9 %, Cudowa 73 = 1,4 %, Königsdorff 47 = 4,85 %, Salzbrunn 9 = 0,11 %, Alt-Haide 9 = 0,9 %.

2. Rheumatismus musculorum chr.: 3 259 Kr. = 7,09 %. Warmbrunn 2 953 = 40,65 %, Reinerz 139 = 0,97 %, Flinsberg 66 = 1,21 %, Königsdorff 42 = 4,33 %, Cudowa 39 = 0,73 %, Salzbrunn 12 = 0,15 %, Alt-Haide 8 = 0,8 %.

3. Atrophia musculorum progressiva: 28 Kr. = 0,06 %, Warmbrunn 9 = 0,12 %, Reinerz 8 = 0,05 %, Cudowa und Flinsberg je 4 = 0,07 %, Königsdorff und Alt-Haide je 1 = 0,1 %, Salzbrunn 1 = 0,02 %.

4. Arthritis: 765 Kr. = 1,66 %. Warmbrunn 682 = 9,42 %, Cudowa 30 = 0,54 %, Reinerz 26 = 0,18 %, Königsdorff 16 = 1,7 %, Flinsberg 5 = 0,09 %, Salzbrunn 3 = 0,04 %, Alt-Haide 3 = 0,3 %.

5. Diversi alii morbi ossium: 390 Kr. = 0,85 %. Warmbrunn 321 = 4,43 %, Königsdorff 38 = 3,92 %, Cudowa 13 = 0,25 %, Reinerz 10 = 0,07 %, Flinsberg 7 = 0,13 %, Görbersdorf 1 = 0,03 %.

An den 6 485 Kranken dieser Gruppe betheiligten sich Warmbrunn mit 85,5 %, Reinerz 6,2 %, Flinsberg 2,9 %, Cudowa 2,4 %, Königsdorff 2,2 %, Salzbrunn 0,4 %, Alt-Haide 0,3 %, Görbersdorf 0,02 % oder mit resp. 5 544, 405, 186, 159, 144, 25, 21, 1 Kranken. Die Zahlen sprechen für sich. Neben Warmbrunn ist etwa in verschwindender Minorität noch Reinerz zu nennen, alle übrigen Kurorte treten zurück, obgleich Königsdorff alle Ansprüche auf Beachtung hat und bei seinem kleinen zweijährigen Contingent 144 Kranke zählt. Auch in dieser Gruppe werden nur Nebenumstände die Wahl eines anderen Kurortes als eine Therme, ein Sool- oder Moorbad veranlassen.

I. Syphiliden: 145 Kr. = 0,31 %. Warmbrunn 46 = 0,64 %, Königsdorff 40 = 4,13 %, Reinerz 33 = 0,23 %, Flinsberg 11 = 0,2 %, Salzbrunn 7 = 0,08 %, Cudowa 7 = 0,1 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %.

K. Exenthemata chronica: 306 Kr. = 0,66 %. Warmbrunn 195 = 2,69 %, Königsdorff 33 = 3,41 %, Reinerz 31 = 0,21 %, Flinsberg 27 = 0,44 %, Cudowa 12 = 0,2 %, Salzbrunn 7 = 0,08 %, Alt-Haide 1 = 0,1 %.

L. Morbi oculorum et aurium: 110 Kr. = 0,23 %. Königsdorff

30 = 3,09 %, Flinsberg 31 = 0,56 %, Cudowa 19 = 0,3 %, Reinerz 15 = 0,1 %, Warmbrunn 9 = 0,12 %, Alt-Haide 5 = 0,5 %, Salzbrunn 1 = 0,01 %.

Alle diese Zustände gestatten die erdenklichst verschiedenen Indicationen, bei Syphilis aber und Exauthemen werden Warmbrunn und Königsdorff stets in erster Reihe stehen und es ist nur zu bedauern, dass unsere schlesischen Kurorte mit ihrem guten Heilapparate so wenig benutzt werden. Nur Moorbäder und Kaltwasserkuren, wie die ersteren Cudowa und Reinerz, die letzteren Reinerz bieten, werden concurrirend auftreten.

M. Marasmus, Reconvalescenz etc.: 2 006 Kr. = 4,37 %. Reinerz 629 = 4,36 %, Cudowa 538 = 10,0 %, Flinsberg 428 = 7,8 %, Salzbrunn 227 = 2,85 %, Warmbrunn 106 = 1,47 %, Alt-Haide 65 = 6,4 %, Königsdorff 13 = 1,34 %.

Es ist natürlich, dass bei dieser Gruppe die Höhen-Kurorte und Stahlbäder prävaliren. Bestimmte Indicationen für den einen oder anderen Kurort ausser guter, gesunder Luft und guter Nahrung aufzustellen, ist unmöglich. Somit schliesse ich den in's Einzelne gehenden Bericht über die letzten 10 Jahre doch mit einer gewissen Befriedigung der Leistungen des Bädertages. Je mehr sich die Zahlen häufen, um so klarer wird das Bild, welches die Thätigkeit der einzelnen Kurorte darstellen soll. Jeder Kurort hat seine characteristische Krankheitsreihe, welche selbst durch die hin und her schwankenden Uebergangsfälle nicht verdunkelt werden kann und immer fester werden sich die Grenzen der Indicationen ziehen lassen, immer grössere Erfolge erzielt werden. Dadurch wird unser Krankenclientel über die engen Grenzen der Heimath, wie es schon in Görbersdorf geschieht, hinauswachsen, wenn zumal die Verwaltungen auch in ihren Kreisen bestrebt sind, den Forderungen der Zeit und Concurrenz gerecht zu werden. Dazu hilft uns allein der Bädertag, in welchem wir unsere Kräfte vereinen und viribus unitis in die allgemeine Arena treten und der sein Gewicht auch den ausser seinem Verbande stehenden Bädern fühlbar macht, die sich der wachsenden Concurrenz nicht entziehen können und allein im Kampfe stehen.

Weil ich von dem Nutzen unserer gemeinschaftlichen Arbeiten überzeugt bin und in ihnen einen mächtigen Hebel zum Aufschwunge unserer Kurorte erblicke, der uns die Stellung im öffentlichen Leben erobern hilft, welche unseren vorzüglichen Kurmitteln schon längst gebührte, erlaube ich mir zum Schluss unter dem Danke der Verwaltungen für die bisherigen Bemühungen die Herren Collegen zu bitten, auch ferner dem Bädertage ihren Beistand zu leihen. Gemeinschaftliche Interessen verbinden uns zu gemeinschaftlichem Handeln und gemeinschaftliches Handeln führt uns zum Siege. Sollte der Bädertag einst nur eine Episode im Leben der schlesischen Bäder und Kurorte gewesen sein, so wird sie stets einen hellen Punkt in der Geschichte derselben bilden und unsere Nachkommen werden nach trüben Erfahrungen sich unsere Arbeiten dadurch nutzbar machen, dass sie dort wieder anknüpfen, wo sie dieselben durch den Strom der Zeit unterbrochen fanden.

Tabellarische Uebersicht der Vertheilung der Krankheitsgruppen nach Procenten der eigenen Frequenz jedes Kurortes.

No.	Kuranstalt.	Leiden des Blutes und der Constitution.	Leiden des Nervensystems.	Leiden der Respirations-organe.	Leiden der Kreislaufsorgane.	Leiden der Harnwerkzeuge.	Leiden der Geschlechts-werkzeuge.	Leiden der Bewegungs-organe.	Leiden der Verdauungs-organe.	Lues.	Exantheme.	Leiden der Augen.	Leiden der Ohren.	Marasmus und Reconvalescenz.
1.	Alt-Haide	**30,1**	17,5	12,3	2,1	0,6	17,5	2,1	10,7	0,1	0,1	0,1	0,4	6,4
2.	Cudowa	22,9	18,3	5,0	1,2	0,8	**33,0**	3,0	5,0	0,1	0,2	0,2	0,1	10,0
3.	Flinsberg	**35,2**	17,6	7,6	1,9	0,7	16,7	3,4	7,9	0,2	0,44	0,27	0,29	7,8
4.	Görbersdorf	0,05	0,37	**99,34**	0,1	.	0,03	0,03	0,03	.	.	.	.	.
5.	Königsdorff	18,19	8,99	4,0	2,17	0,72	**36,88**	14,9	2,18	4,13	3,41	1,85	1,24	1,34
6.	Reinerz	17,15	5,37	**49,35**	1,98	0,61	7,61	2,81	10,23	0,23	0,21	0,08	0,02	4,36
7.	Salzbrunn	3,82	2,64	**75,35**	3,3	1,18	1,51	0,32	8,87	0,08	0,08	0,01	.	2,85
8.	Warmbrunn	0,84	14,87	0,78	0,74	0,58	0,2	**76,58**	0,48	0,64	0,02	0,05	0,07	1,47

Nach der Höhe der Procentziffer ordnen sich die Kurorte:

1. Alt-Haide: 30,1 Blut- und constitutionelle Leiden.
17,5 Nervenleiden.
17,5 Geschlechtsleiden.
12,3 Respirationsleiden.
10,7 Verdauungsleiden.
6,4 Erholung und Reconvalescenz.
2,1 Kreislaufsleiden.
2,1 Leiden des Bewegungsapparates.

2. Cudowa: 33,0 Geschlechtsleiden.
22,9 Blutleiden etc.
18,3 Nervenleiden.
10,0 Erholung etc.
5,0 Respirationsleiden.
5,0 Verdauungsleiden.
3,0 Leiden des Bewegungsapparates.
1,2 Kreislaufsleiden.

Anm.: Die Positionen unter 1 % sind weggelassen.

3. **Flinsberg:**	35,2	Leiden des Blutes etc.
	17,6	„ der Nerven.
	16,7	„ des Geschlechts.
	7,9	„ der Verdauung.
	7,8	„ der Erholung etc.
	7,6	„ der Respiration.
	3,4	„ des Bewegungsapparates.
	1,9	„ des Kreislaufes.
4. **Görbersdorf:**	99,34	Leiden der Respiration.
5. **Königsdorff:**	36,88	Leiden des Geschlechtes.
	18,19	„ des Blutes etc.
	14,9	„ des Bewegungsapparates.
	8,99	„ der Nerven.
	4,13	Lues.
	4,0	Leiden der Respiration.
	3,41	Exantheme.
	2,18	Leiden der Verdauung.
	2,17	„ des Kreislaufes.
	1,85	„ der Augen.
	1,34	Reconvalescenz.
	1,24	Leiden der Ohren.
6. **Reinerz.**	49,35	Leiden der Respiration.
	17,15	„ des Blutes etc.
	10,23	„ der Verdauung.
	7,61	„ des Geschlechtes.
	5,37	„ der Nerven.
	4,36	„ der Erholung etc.
	2,81	„ der Bewegung.
	1,98	„ des Kreislaufes.
7. **Salzbrunn:**	75,35	Leiden der Respiration.
	8,87	„ der Verdauung.
	3,82	„ des Blutes.
	3,3	„ des Kreislaufes.
	2,85	„ der Erholung.
	2,64	„ der Nerven.
	1,51	„ des Geschlechtes.
	1,18	„ der Harnwerkzeuge.
8. **Warmbrunn:**	76,58	Leiden der Bewegung.
	14,87	„ der Nerven.
	1,47	„ der Erholung.

Medicinisch-statistische Zusammenstellung der in den Ver[illegible]

Krankheitsform	Althaide		Cudowa	
	Zahl	%	Zahl	%
A. Krankheiten des Blutes und der Constitution.				
I. Oligocythaemia (einfache Blutleere)	158	15,7	514	9,5
II. Chlorosis (Bleichsucht)	114	11,3	539	10,1
III. Leukaemia (Weissblütigkeit)	3	0,3	4	0,[illegible]
IV. Haemophilia (Bluterkrankung)	1	0,1	.	.
V. Scorbut (Scharbock)	.	.	1	0,[illegible]
VI. Scrophulosis (Scropheln)	24	2,4	122	2,2
VII. Rhachitis (Englische Krankheit)	3	0,3	7	0,1
VIII. Carcinosis (Krebskrankheit)	.	.	4	0,[illegible]
IX. Intoxicationes sanguinis (Blutvergiftungen)	.	.	34	0,[illegible]
Summa A.	303	30,1	1225	[illegible]
B. Krankheiten des gesammten Nervensystems.				
I. Morbi psychici (Geistesstörungen)	1	0,1	35	0,7
II. Morbi cerebri (Gehirnkrankheiten)	.	.	26	0,5
III. Morbi nervorum sensibilium (Krankh. d. Empfindungsnerven).				
1. Hyperaesthesia (gesteigerte Empfindlichkeit).				
a. Hyperaesthesia generalis (allgemein g. E.):				
aa. Erethesmus nervorum (Nervenüberreizung)	22	2,2	289	5,[illegible]
bb. Hysteria (Hysterie)	60	5,9	62	1,[illegible]
cc. Hypochondria	41	4,1	28	0,[illegible]
b. Hyperaesthesia localis (örtliche g. E.)	6	0,6	1	0,[illegible]
c. Neuralgiae (Nervenschmerzen, Empfindungsneurosen)	36	3,6	328	6,1
2. Anaesthesia (verminderte Empfindlichkeit)	4	0,4	1	0,[illegible]
IV. Morbi nervorum motorum (Krankh. d. Bewegungsnerven)				
1. Hyperkinesia (Krämpfe):				
a. Spasmus (Krampfformen)	3	0,3	40	0,[illegible]
b. Chorea St. Viti (Veitstanz)	.	.	6	0,[illegible]
c. Epilepsia (Fallsucht)	3	0,3	15	0,[illegible]
d. Paralysis agitans (Schüttellähmung [Zitterkrampf])	.	.	4	[illegible]
2. Akinesia (Lähmungszustände):				
a. Paresis (unvollständige Lähmung)	.	.	4	0,0[illegible]
b. Paralysis (vollständige Lähmung)	.	.	4	0,0[illegible]
c. Tabes dorsalis (Rückenmarkschwindsucht)	.	.	135	2,5[illegible]
V. Trophoneurosis (Ernährungsneurosen):				
1. Diabetes mellitus (Zuckerharnruhr)	.	.	2	0,0[illegible]
2. Diabetes insipidus (g. Harnruhr)	.	.	1	0,0[illegible]
Summa B.	176	17,5	981	18,[illegible]
C. Krankheiten der Respirationsorgane.				
I. Rhinorrhagia (Nasenbluten)	.	.	16	0,3
II. Ozaena narium (Stinknase)	6	0,6	1	0,0[illegible]
III. Morbi laryngis (Kehlkopfkrankheiten)	1	0,1	.	.
IV. Phtisis laryngis (Kehlkopfschwindsucht)	.	.	.	.
Latus	7	0,7	17	0,[illegible]

rn beobachteten Krankheitsformen in den letzten 10 Jahren.

berg	Görbersdorf		Königsdorff (Jastrzemb)		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
12,4	.	.	29	3,0	1360	9,42	42	0,53	.	.	2780	6,04
15,1	.	.	14	1,45	841	5,83	140	1,76	.	.	2472	5,38
0,07	1	0,025	.	.	5	0,03	.	.	.	.	17	0,04
0,07	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	0,01
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	0,002
6,5	1	0,025	105	10,85	263	1,83	106	1,34	51	0,7	1032	2.25
0,66	.	.	27	2,79	1	0,007	16	0,19	.	.	92	0,20
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	0,008
0,4	.	.	1	0,1	4	0,033	.	.	10	0,14	70	0,15
35,2	2	0,05	176	18,19	2474	17,15	304	3,82	61	0,84	6473	14,08
0,5	3	0,08	1	0,1	9	0,07	.	.	.	.	80	0.18
0,4	1	0,025	.	.	6	0,04	.	.	.	.	55	0,12
4,6	.	.	.	.	108	0,75	30	0,37	54	0,76	754	1,64
3,8	3	0,08	30	3,1	190	1,32	39	0,49	7	0,09	600	1,31
0,9	1	0,025	.	.	58	0,4	49	0,62	1	0,01	225	0,49
0,04	1	0,03	.	.	15	0,11	.	.	.	.	25	0,06
5.6	3	0,08	30	3,1	265	1,83	11	0,14	518	7,16	1498	3,25
0,07	.	.	.	.	8	0,06	.	.	3	0,04	20	0,04
0,33	.	.	.	.	13	0,09	21	0,26	60	0,83	155	0,34
0,31	.	.	.	.	32	0.22	16	0,2	1	0,01	72	0,16
0,6	.	.	.	.	23	0,16	5	0,06	3	0,04	80	0.18
0,14	.	.	1	0,1	3	0,02	5	0,06	12	0,17	33	0,07
0,08	.	.	13	1,34	11	0,08	10	0,13	223	3,08	256	0,56
0,02	.	.	7	0,73	2	0,01	24	0,31	132	1,82	170	0,37
0,08	2	0,05	5	0.52	15	0,103	.	.	61	0,85	223	0,49
0,03	.	.	.	.	14	0,10	.	.	1	0,01	19	0,36
.	.	.	.	.	1	0,007	.	.	.	.	2	0,004
17,6	14	0,37	87	8,99	773	5,37	210	2,64	1076	14,87	4277	9,30
0,4	.	.	.	.	39	0,27	1	0,01	.	.	79	0,18
0,15	1	0,025	4	0,41	23	0,16	22	0.28	1	0,01	67	0,15
.	.	.	.	.	260	1,8	499	6,29	4	0,06	764	1,66
.	.	.	.	.	20	0,14	7	0,09	.	.	27	0,06
0,55	1	0,025	4	0,41	342	2,37	529	6,67	5	0,07	937	2,05

Krankheitsform.	Althaide Zahl	Althaide %	[illegible]
Transport	7	0,7	11
V. Chronische Katarrhe:			
1. Catarrh. chr. nasi (chron. Nasenkatarrh)	7	0,7	[illegible]
2. Catarrh. chr. bronchiorum (Luftröhrenkatarrh der grösseren Aeste)	45	4,5	[illegible]
3. Catarrh. chr. bronchiolorum (Luftröhrenkatarrh d. kleinen Aeste)	8	0,8	[illegible]
4. Catarrh. chr. pulmonum (Lungenkatarrh)	17	1,7	[illegible]
VI. Phtisis pulmonum (Lungenschwindsucht)	15	1,5	[illegible]
VII. Bronchektasia (Erweiterung der Luftröhrenäste) . .	1	0,1	4
VIII. Emphysema chr. pulm. (chron. Lungenerweiterung) .	11	1,1	7
XI. Pneumorrhagia (Lungenblutungen ohne nachweisbare Ursache)	.	.	15
X. Processus pleuritici (abgelaufene entzündl. Zustände des Rippenfells)	8	0,8	9
XI. Asthma bronchiale (Brustkrampf)	4	0,4	5
XII. Cirrhosis pulmonum (Lungenverödung)	.	.	.
XIII. Tussis convulsiva (Keuchhusten)	.	.	5
Summa C.	123	12,3	[illegible]
D. Krankheiten der Kreislaufsorgane.			
I. Morbi chron. cordis (chron. Krankheiten des Herzens)	10	1,0	[illegible]
II. Morbi chron. vasorum (chron. Krankh. der Gefässe) .	11	1,1	[illegible]
III. Morbus Basedowii (Basedow'sche Krankheit)	.	.	7
Summa D.	21	2,1	65
E. Krankheiten der Verdauungsorgane.			
1. Catarrhus chr. pharyngis (chron. Rachenkatarrh)	9	0,9	15
2. Catarrh. chr. ventriculi (chron. Magenkatarrh)	47	4,6	113
3. Catarrh. chr. intestinorum (chr. Unterleibs-[Darm-]katarrh)	19	1,9	[illegible]
4. C. chr. ventriculi et intestin. (chron. Magen-Darmkatarrh)	21	2,1	17
5. Morbi pharyngis (Krankheiten des Rachens)	.	.	.
6. Morbi ventriculi et intestin. (Krank. d. Magens u. Darms)	5	0,5	[illegible]
7. Morbi hepatis (Krankheiten der Leber)	6	0,6	11
8. Morbi lienis (Krankheiten der Milz)	1	0,1	[illegible]
9. Peritonides chron. (chron. locale Bauchfellentzündungen)	.	.	.
10 Obesitas (Fettsucht)	.	.	.
11. Helnimthiasis, Taenia etc. (Wurmsucht)	.	.	.
Summa E.	108	10,7	267
F. Krankheiten der Harnorgane.			
1. Catarrhus chron. urethrae (chron. Harnröhrenkatarrh) . .	1	0,1	5
2. Catarrh. chr. vesicae (chron. Blasenkatarrh)	3	0,3	18
3. Pyelitis chron. (Nierenbeckenkatarrh)	.	.	3
4. Lithiasis vesicae (Blasensteine)	1	0,1	1
5. Lithiasis renum (Nierensteine)	.	.	.
6. Hydrops Brigthii (Brigth'sche Wassersucht)	1	0,1	15
Latus	6	0,6	[illegible]

…berg	Görbersdorf		Königsdorff (Jastrzemb)		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
0,55	1	0,025	4	0,41	342	2,37	529	6,67	5	0,07	937	2,05
0,22	1	0,025	12	1,24	98	0,68	68	0,86	.	.	203	0,44
1,6	3	0,08	2	0,2	1345	9,32	992	12,50	35	0,48	2574	5,59
0,6	.	.	1	0,1	1108	7,68	673	8,48	.	.	1861	4 05
1,6		.	2	0,2	733	5,08	980	12.34	2	0,025	1893	4,12
0,8	3534	99,00	7	0,73	2366	16.39	1297	16,34	.	.	7292	15,86
0,08	2	0,05	.	.	100	0,69	102	1,29	.	.	214	0,47
0,4	3	0,08	4	0,41	437	3,03	763	9,61	1	0,01	1246	2,71
0,08	.	.	1	0,1	179	1,24	108	1,36	.	.	308	0,67
0,42	.	.	4	0.41	349	2,42	258	3,25	2	0,025	652	1,41
0,75	3	0,08	2	0,2	65	0,45	165	2.08	12	0,17	296	0,64
.	.	.	.	.	.	.	7	0.09	.	.	7	0,02
0,5	.	.	.	.	..	.	38	0,48	.	.	70	0,15
7,6	3547	99,34	39	4,0	7122	49 35	5980	75,35	57	0,78	17553	38,18
1,1	2	0,05	9	0,93	145	1,0	162	2,04	22	0,31	431	0.94
0,7	2	0,05	11	1,14	119	0.82	95	1,19	31	0,43	345	0,75
0,1	.	.	1	0,1	24	0,16	5	0.07	.	.	44	0,09
1,9	4	0,1	21	2,17	288	1,98	262	3,3	53	0,74	820	1,78
1,1	.	.	8	0,83	469	3,25	154	1,94	1	0,015	718	1,56
2,0	.	.	3	0,31	512	3,55	251	3,16	5	0,07	1041	2,26
1,72	.	.	.	.	202	1,39	88	1,11	11	0,15	512	1,12
0,4	.	.	.	.	88	0,61	23	0,29	9	0,13	179	0,39
0,02	.	.	.	.	17	0,12	34	0,43	.	.	52	0,12
0,86	.	.	.	.	75	0,52	65	0,82	1	0,01	199	0,43
1,3	.	.	2	0,21	104	0,72	86	1,08	5	0,07	285	0,62
0,25	1	0,025	4	0,41	9	0,07	1	0,015	2	0,02	38	0,08
0,06	.	.	2	0,21	.	.	.	.	.	.	5	0,015
.	.	.	2	0,21	.	.	2	0,025	.	.	4	0,01
0,19	.	.	.	.	.	.	.	.	1	0,015	11	0,025
7,9	1	0,025	21	2,18	1476	10,23	704	8,87	35	0,48	3044	6,63
0,04	.	.	3	0,31	14	0,09	8	0,09	3	0,04	36	0,08
0,16	.	.	2	0,21	61	0,42	36	0,45	18	0,25	147	0,32
0,07	.	.	.	.	2	0,016	20	0,25	2	0,03	31	0,07
	.	.	1	0,1	8	0,053	6	0,08	4	0,05	21	0,04
0,13	.	.	.	.	1	0,007	1	0,01	1	0,01	10	0,02
0,24	.	.	1	0,1	.	.	23	0,30	14	0,2	67	0,15
0,64	.	.	7	0,72	86	0,586	94	1,18	42	0,58	312	0,68

Krankheitsform.	Altheide Zahl	Altheide %	G... Zahl
Transport	6	0,6	[illegible]
7. Morbus Addisonii (Broncekrankheit)	-	-	
8. Enuresis nocturna (unfreiwilliges Bettnässen)	-	-	[illegible]
Summa F.	6	0,6	[illegible]
G. Krankheiten der Geschlechtsorgane.			
I. viri (des Mannes):			
1. Spermatorrhoea (Samenfluss)	1	0,1	[illegible]
2. Impotentia (männl. Unvermögen)	1	0,1	[illegible]
II. mulieres (des Weibes).			
1. Morbi functionales (functionelle Störungen):			
a. Menorrhagia (übermässige Regeln)	20	2,0	[illegible]
b. Menstruatio parca (schwache Regeln)	9	0,9	[illegible]
c. Menostasis (Fehlen der Regeln)	11	1,1	[illegible]
d. Dysmenorrhoea (schmerzhafte Regeln)	32	3,2	[illegible]
e. Sterilitas (Unfruchtbarkeit)	.	.	
2. Morbi parenchymatosi (Organerkrankungen):			
a. Metritis parenchymatosa chr. sine causa locale . . .	2	0,2	[illegible]
b. Endometritis chron. (chron Gebärmutterkatarrh) . .	12	1,2	[illegible]
c. Parametritis chronic.	4	0,4	[illegible]
d. Perimetritis chron.	1	0,1	[illegible]
e. Metritis chron. parenchymatosa c. causa loc.	39	3,8	[illegible]
f. Neoplasmata (Neubildungen)	5	0,5	[illegible]
g. Inclinatia ad abortum (Neigung zur Frühgeburt) . .	5	0,5	[illegible]
3. Morbi ovarii (Eierstockkrankheiten):			
a. Oophoritis chron. (chron. Eierstockentzündung) . . .	4	0,4	168
b. Tumores ovarii (Eierstockgeschwülste)	2	0,2	7
4. Catarrh. chr. vaginae (Scheidenkatarrh)	28	2,8	[illegible]
5. Morbi mammarum (Krankheiten der Brüste)	.	.	4
6. Neurosis genitalium (Geschlechtsneurosen)	.	.	11
Summa G.	176	17,5	[illegible]
H. Krankheiten der Bewegungsorgane.			
I. Rheumatismus chronicus:			
1. Rh. chr. articulorum (chron. Gelenkrheumatismus) . . .	9	0,9	[illegible]
2. Rh. chr. musculorum (Muskelrheumatismus)	8	0,8	[illegible]
II. Arthritis (Gicht)	3	0,3	30
III. Atrophia muscul. progr. (Muskelschwund)	1	0,1	4
IV. Diversi morbi offirum (Caries, Necrosis etc.)	.	.	13
Summa H.	21	2,1	159
I. Lues (Syphiliden)	1	0,1	7
K. Exanthemata (Hautausschläge)	1	0,1	12
L. Morbi oculorum (Krankheiten der Augen)	1	0,1	12
M. Morbi aurium (Krankheiten der Ohren)	4	0,4	7
N. Marasmus (Reconvalescenz etc.)	65	6,4	538
Summa totalis	1006	100,00	[illegible]

erg	Görbersdorf		Königsdorff (Jastrzemb)		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
0,64	.	.	7	0,72	86	0,586	94	1,18	42	0,58	312	0,68
.	.	.	.	.	1	0,007	.	.	.	.	1	0,002
0,06	.	.	.	.	1	0,007	.	.	.	.	4	0,008
0,7	.	.	7	0,72	88	0,61	94	1,18	42	0,58	317	0,69
0,04	.	.	2	0,21	21	0,15	.	.	2	0,03	40	0,09
0,06	.	.	2	0,21	8	0,05	.	.	1	0,02	27	0,06
2,7	1	0,025	27	2,79	89	0,62	5	0,07	.	.	511	1,11
1,2	.	.	3	0,3	33	0,23	2	0,03	.	.	199	0,44
0,19	.	.	3	0,3	18	0,13	1	0,02	1	0,02	82	0,18
2,16	.	.	19	1,97	145	1,00	8	0,1	.	.	477	1,04
0,42	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	22	0,05
0,68	.	.	10	1,04	40	0,28	8	0,1	.	.	252	0,55
2,0	.	.	39	4,03	246	1,70	30	0,37	.	.	704	1.53
1,0	.	.	33	3,41	47	0,33	16	0,2	.	.	293	0,64
0,42	.	.	58	6,00	8	0,05	.	.	.	.	143	0,31
1,49	.	.	50	5,17	151	1,05	5	0,07	3	0,04	665	1,45
0,1	.	.	37	3,82	3	0,02	.	.	.	.	79	0,17
0,7	.	.	8	0,83	16	0,11	.	.	.	.	120	0,26
0,19	.	.	40	4,13	30	0,21	14	0,18		.	201	0,43
0,06	.	.	21	2,17	.	.	.	.	.	.	33	0,07
3,0	.	.	.	.	219	1,513	30	0,37	7	0,09	537	1,17
0,04	.	.	5	0,5	1	0,007	.	.	.	.	12	0,02
0,25	.	.	.	.	23	0,16	.	.	.	.	48	0,1
16,7	1	0,025	357	36,88	1098	7,61	119	1,51	14	0,2	4445	0,67
1,9	.	.	47	4,85	222	1,54	9	0,10	1579	21,82	2043	4,44
1,21	.	.	42	4.33	139	0,97	12	0,15	2953	40,65	3259	7,09
0,09	.	.	16	1,70	26	0,18	3	0,04	682	9,42	765	1,66
0,07	.	.	1	0,10	8	0,05	1	0,02	9	0,12	28	0,06
0,13	1	0,03	38	3,92	10	0,07	.	.	321	4,43	390	0,85
3,40	1	0,03	144	14,90	405	2,81	25	0,31	5544	76,58	6485	14,10
0,2	.	.	40	4,13	33	0,23	7	0,08	46	0,64	145	0,31
0,44	.	.	33	3,41	31	0,20	7	0,08	195	2,69	306	0,66
0,27	.	.	18	1,85	12	0,08	1	0,01	4	0,05	63	0,13
0,29	.	.	12	1,24	3	0,02	.	.	5	0,07	47	0,10
7,8	.	.	13	1,34	629	4,36	227	2,85	106	1,47	2006	4,37
00,00	3570	99,995	968	100,00	14432	100,00	7940	100,00	7238	99,99	45981	100,00

Nachdem ich in eingehender Weise die statistisch-medicinische Uebersicht der letzten 10 Jahre in vorstehender Abhandlung besprochen habe, kann ich es mir erlassen, einen detaillirten Jahresbericht zu arbeiten. Der Vollständigkeit wegen und um meinem späteren Referenten das Material dieses Jahres geordnet zu überliefern, lasse ich das Zahlenscelett folgen.

Alt-Haide hat seine weitere Betheiligung an den Arbeiten des Bädertages verneint, dafür ist zu unserer grossen Genugthuung Langenau dem Verbande zugetreten, wir also ein Deficit in keiner Weise zu verzeichnen haben. Ich halte es für meine Pflicht, hier der Kurmittel von Langenau Erwähnung zu thun, welche damals in der Broschüre vom Collegen Scholz keine Aufnahme finden konnten. Der Kurmittelschatz umfasst 1. ein mässiges Höhenklima, 2. Stahlquellen (Emilie- u. Louisenquelle), Moor-, Douche-, Süsswasser- und künstliche Bäder, Molken und Milch.

Der Jahresbericht setzt sich aus 17 Einzelberichten zusammen. Aus Cudowa berichten Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz und Dr. Jacob, aus Flinsberg Dr. Adam, aus Görbersdorf Dr. Brehmer, aus Königsdorff (Jastrzemb) Dr. Weissenberg und Dr. Scherk, aus Langenau Dr. Seidelmann, aus Salzbrunn Sanitätsrath Dr. Valentiner, Dr. Strähler, Dr. Stempelmann, aus Warmbrunn Dr. Höhne, Sanitätsrath, und aus Reinerz die Dr. Dr. Berg, Hilgers, Kolbe, Secchi, Zdralek und der unterzeichnete Referent. Sanitätsrath Biefel, unser treuer Mitarbeiter, ist leider tief erkrankt und in Warmbrunn mit seinem reichen Clientel fehlt jede weitere ärztliche Betheiligung.

Nachstehende 4 Tabellen zeigen die diesjährige Krankenbewegung, die Krankheiten, das Alter und Geschlecht des Clientels unserer Kurorte und die bevorzugten Krankheitsgruppen in den einzelnen Bädern.

Wir finden 7 375 Kranke mit 7 569 Krankheiten statistisch geordnet, also 194 Krankheiten mehr als Kranke, weil Dr. Jacob in Cudowa in 86 und Dr. Weissenberg in Königsdorff in 108 Einzelfällen, wie sie selbst in ihren resp. Berichten nachweisen, selbständig auftretende Nebenkrankheiten in demselben Individuum auch selbständig rubricirten. Solche Fälle sind eine tägliche Erscheinung in Badeorten und der Bädertag wird sich darüber schlüssig zu machen haben, ob dies Verfahren überall zur Anwendung gebracht werden oder ob es bei dem früheren sein Bewenden haben soll. Jedenfalls müsste darüber ein festes Princip aufgestellt werden, damit sich die Berichte nicht in das Unendliche verlieren. Ich halte übrigens die Frage nicht für ganz müssig, weil gerade die constitutionellen Zustände, z. B. Anaemie, Scrophulose u. dgl. dem Badeorte meist einen gewissen Charakter aufprägen und würde es als einen Fortschritt ansehen, wenn die Zahlen und Namen der hauptsächlichst beobachteten Complicationen ausser Rechnung aufgeführt würden, wie dies jetzt schon mit der Schwangerschaft geschieht, welche dort in Rechnung tritt, wohin sie der individuelle Zustand rubricirt.

Von 5 707 Personen ist das Alter angegeben (Tab. II). Es verläuft in denselben Verhältnissen, welche wir bei dem 10jährigen Berichte gefunden haben und für die Kurorte charakteristisch wird. Das Ge-

schlecht ist bei 6039 Personen aufgezeichnet, es fehlen die Angaben von Dr. Brehmer und Dr. Valentiner (Tab. I). Ich halte die Geschlechtsangaben ebenso wie jene für das Alter für nützlich und charakteristisch, denn sie gewähren schon einen ziemlich sicheren Rückschluss auf die Qualität der Kurmittel der einzelnen Anstalten und auf die dort vorzüglich vertretenen Krankheitsgruppen.

Tabelle III zeigt uns die ziffermässige Vertheilung der einzelnen Krankheitsgruppen auf die Kuranstalten und den Procentsatz, mit welchem jede dieser Gruppen an der allgemeinen Zahl und an dem Clientel ihres Kurortes betheiligt ist. Diese Tabelle ist sehr lehrreich, denn sie macht darauf aufmerksam, in welcher Richtung jeder Kurort zu arbeiten habe, damit das ihm für seine Kurmittel passende Krankencontingent zugewendet werde. Hier und da erscheinen die Ziffern zu klein gegenüber dem Kurmittelschatze, der einen grösseren Anspruch zu erheben berechtigt ist.

Tabelle IV endlich zählt die Hauptabtheilungen in gedrängter Uebersicht auf, für welche vorzüglich die Kurmittel unserer Bäder indicirt erscheinen. Merkwürdiger Weise führt dasjenige Bad, welches früher ausdrücklich nur den schweren Phthisen gewidmet war, nirgends die Spitze in Folge der Vielseitigkeit der Kurmittel, welche ein bunteres Clientel herbeiziehen, während Görbersdorf durch seine Ausnahmestellung, Warmbrunn, Salzbrunn und Königsdorff als Specialitäten je nach ihrer Art die höchsten Prozentziffern bei resp. Krankheiten des Bewegungsapparates, Unterleibsleiden und Frauenkrankheiten nachweisten. Die reinen Stahlbäder Cudowa, Flinsberg und Langenau bewegen sich in den Gruppen der Blutleiden, Nervenkrankheiten und Frauenkrankheiten in hohen Ziffern, denen sich Reinerz in mittlerer Stellung überall anschliesst.

Mir ist sehr wohl bewusst, wie viel ich noch über all diese hier gesammelten Erfahrungen sagen könnte, doch würde dies einen grösseren Platz erfordern als die Bädertagsbroschüre gewähren kann. Ich meine aber, dass jeder, welcher die jetzt schon recht stattlichen Zahlen liesst (ich habe über 53 550 Krankheitsfälle berichtet) finden muss, dieser von uns eingeschlagene Weg sei der einzig richtige, um die Indicationen unserer Kuranstalten zu allseitigem Nutzen immer fester zu gestalten und von allem nebelhaftem Mysticismus zu befreien.

Reinerz, den 23. Februar 1882.

Dr. Drescher.

Tab. I. Zusammenstellung der Kr

Geschlecht.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görbe… Zahl
Ohne Angabe des Geschlechtes . . .	.	.	.	.	556
Männliches	167	17,3	133	16,0	.
Weibliches	801	82,7	700	84,0	.
Summa .	968	.	833	.	556

Tab. II. Zusammenstellung der Kr

In den Jahren von	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görbersdorf Zahl	Görbersdorf %	Kö… Zahl
0—10	98	10,1	150	18,0	4	0,7	125
10—20	111	11,4	74	8,9	82	14,7	67
20—30	332	34,3	278	33,4	234	42,1	99
30—40	205	21,2	177	21	164	29,5	103
40—50	122	12,6	70	8,4	55	9,9	56
50—60	63	6,5	59	7,1	12	2,1	7
60—70	32	3,3	22	2,6	5	0,9	1
70—80	5	0,4	3	0,4	.	.	.
80—90	.	.	.	.	.	.	.
Summa .	968	99,8	833	99,8	556	99,9	458

Zahl und Geschlecht aus 1881.

gsdorff	Langenau		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
.	.	.	.	.	780	.	.	.	1336	18,1
20,0	86	20,1	975	39,0	247	58,5	251	52,8	1951	32,3
80,0	297	79,9	1524	61,0	175	41,5	225	47,2	4088	67,7
.	383	.	2499	.	1202	.	476	.	7375	.

dem Alter aus Saison 1881.

angenau		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
d	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
	14,1	135	6,3	62	5,2	Ohne Angabe.		478	8,4
	6,3	310	14,5	86	7,1			680	11,9
	10,9	575	26,85	198	16,5			1480	25,9
	25,1	563	26,3	279	23,2			1410	24,7
	20,1	304	14,2	219	18,3			833	14,6
	9,9	165	7,7	248	20,6			533	9,4
	7,3	69	3,2	76	6,3			211	3,7
	5,5	18	0,8	34	2,8			78	1,33
	0,8	1	0,05	.	.			4	0,07
	100,0	2140*	99,9	1202	100,0			5707	100,00

*) 359 Kranke blieben ohne Altersangabe. (Bericht von Dr. Berg.)

Tab. III. Zusammenstellung der beobachteten In…

Name der Krankheit.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görber… Zahl
Krankheiten des Blutes.					
Anaemia	120	11,4	106	12,7	.
Chlorosis	101	9,6	145	17,4	.
Leukaemia	2	0,2	.	.	.
Malaria	5	0,4	3	0,4	.
Summa	228	21,6	254	30,5	.
Krankheiten des gesammten Nervensystems.					
Morbi psychici	2	0,2	6	0,8	.
Morbi cerebri	6	0,6	4	0,5	.
Morbi medullae spin.	.	.	.	.	.
Erethismus nervorum	88	8,3	77	9,0	.
Hysteria	11	1,0	18	2,2	.
Hypochondria	8	0,8	2	0,2	.
Hyperaesthesia localis	.	.	1	0,1	.
Neuralgia	135	12,8	45	5,5	.
Anaesthesia	1	0,1	.	.	.
Spasmi	7	0,7	2	0,2	.
Chorea St. Viti	3	0,3	.	.	.
Epilepsia	.	.	6	0,8	.
Paralysis agitans	2	0,2	.	.	.
Paresis	6	0,6	9	1,1	.
Paralysis	12	1,1	.	.	.
Tabes	17	1,6	1	0,1	.
Diabetes mellitus	3	0,3	2	0,2	1
Diabetes insipidus	1	0,1	.	.	.
Summa	302	28,7	173	20,7	1
Krankheiten der Athmungsorgane.	.				
Rhinorrhagia	8	0,75	7	0,8	.
Ozaena narium	.	.	.	.	.
Morbi laryngis	.	.	.	.	.
Catarrhus nasi	2	0,2	1	0,1	.
Catarrhus bronchiorum	9	0,85	11	1,3	.
Catarrhus bronchiolorum	1	0,1	7	0,8	.
Infiltratio pulmonum	11	1,0	25	3,0	.
Phthisis pulmonum	12	1,1	7	0,85	549
Bronchektasia	.	.	.	.	.
Emphysema pulm.	.	.	.	.	3
Haemoptoë	3	0,3	.	.	.
Processus pleuritici	2	0,2	2	0,25	1
Asthma bronchiale	.	.	4	0,5	1
Cirrhosis pulmonum	.	.	.	.	.
Tussis convulsiva	.	.	12	1,4	.
Summa	48	4,5	76	9,0	554

…n nach Zahl und Procentsatz aus Saison 1881.

…sdorff	Langenau		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
3,4	92	24,0	241	9,7	13	1,1	.	.	591	7,8
1,8	28	7,3	161	6,5	42	3,5	.	.	487	6,4
.	.	.	3	0,1	.	.	.	.	5	0,06
.	3	0,9	.	.	.	.	.	.	11	0,14
5,2	123	32,2	405	16,3	55	4,6	.	.	1094	14,4
0,2	.	.	2	0,08	.	.	.	.	11	0,14
.	.	.	4	0,16	.	.	1	0,2	15	0,19
.	4	1,1	.	.	.	.	.	.	4	0,04
.	12	3,1	38	1,52	13	1,1	4	0,8	232	3,07
6,5	7	1,8	36	1,45	17	1,4	.	.	126	6,70
.	.	.	10	0,40	7	0,6	.	.	27	0,36
.	.	.	3	0,12	.	.	3	0,7	7	0,10
2,8	17	4,4	48	1,90	12	0,95	48	10,1	321	4,24
.	.	.	1	0,04	.	.	.	.	2	0,03
.	.	.	.	.	1	0,05	.	.	10	0,13
.	.	.	3	0,12	.	.	.	.	6	0,08
.	2	0,5	2	0,08	.	.	.	.	10	0,13
.	.	.	1	0,04	.	.	3	0,6	6	0,08
1,2	.	.	1	0,04	.	.	6	1,2	29	0,38
.	1	0,3	1	0,04	.	.	12	2,5	26	0,34
0,4	.	.	5	0,20	.	.	6	1,2	31	0,40
.	.	.	3	0,11	.	.	.	.	9	0,11
.	3	0,8	.	.	.	.	.	.	4	0,05
11,1	46	12,0	158	6,3	50	4,1	83	17,3	876	11,58
.	3	0,8	6	0,25	.	.	.	.	24	0,32
1,4	.	.	6	0,25	6	0,5	.	.	20	0,27
.	5	1,3	87	3,5	62	5.12	.	.	154	2,04
0,7	1	0,3	16	0,6	17	1.4	.	.	41	0,55
0,5	16	4,2	159	6,4	227	18,8	2	0,5	427	5,64
.	4	1,0	197	7,9	58	4,82	.	.	267	3,53
.	.	.	176	7,0	94	7,83	.	.	306	4,04
0,35	5	1,3	356	14,2	160	13.3	.	.	1091	14,41
.	.	.	22	0,9	18	1,5	.	.	40	0,53
.	2	0,5	81	3,25	73	6,1	.	.	159	2,10
.	.	.	31	1,2	13	1,1	.	.	47	0,62
0,35	1	0,3	71	2,9	22	1,85	.	.	101	1,34
.	1	0,3	30	1,2	37	3,1	1	0,2	74	0,98
.	.	.	.	.	1	0,08	.	.	1	0,01
.	.	.	1	0,05	.	.	.	.	13	0,18
3,3	38	10,0	1239	49,6	788	65,5	3	0,7	2765	36;56

Name der Krankheit.	Cadowa Zahl	Cadowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görb… Zahl
Exanthemata	2	0,2	.	.	.
Morbi oculorum	1	0,1	.	.	.
Morbi aurium	2	0,2	2	0,2	.
Marasmus etc.	76	7,25	25	3,0	.
Krankheiten der Verdauungsorgane.					
Catarrhus pharyngis	2	0,2	5	0,6	.
C. ventriculi	13	1,2	13	1,5	.
C. intestinorum	7	0,7	13	1,5	.
C. ventriculi et intestin.	4	0,4	4	0,5	.
Morbi pharyngis	.	.	.	.	.
Morbi ventriculi	.	.	5	0,7	.
Morbi intestinorum	.	.	.	.	.
Morbi hepatis	.	.	9	1,1	.
Morbi lienis	9	0,8	.	.	.
Helminthiasis	.	.	9	1,1	.
Summa	35	3,3	58	7,0	.
Krankheiten der Kreislaufsorgane.					
Morbi cordis	1	0,1	8	0,9	.
Morbi vasorum	8	0,75	3	0,4	.
Morbus Basedowii	1	0,1	1	0,1	.
Summa	10	0,95	12	1,4	.
Krankheiten der Harnwerkzeuge.					
Catarrhus urethrae	.	.	.	.	.
Catarrhus vesicae urin.	2	0,2	.	.	.
Pyelitis chronica	.	.	4	0,5	.
Lithiasis vesicae	.	.	.	.	.
Lithiasis renum	.	.	1	0,1	.
Morbus Brigthii	3	0,3	2	0,2	.
Morbus Addisonii	.	.	.	.	.
Ren mobile	.	.	.	.	.
Summa	5	0,5	7	0,8	.
Krankheiten der Geschlechtsorgane.					
Spermatorrhoea	3	0,3	.	.	.
Impotentia	1	0,1	.	.	.
Orchitis et Prostratitis	1	0,1	.	.	.
Menstruatio nimia et frequ.	60	5,7	25	3,0	.
Menstruatio parva	10	0,9	8	0,9	.
Menostasis	5	0,5	7	0,8	.
Dysmenorrhoea	31	2,9	21	2,6	.
Sterilitas	.	.	3	0,35	.
Metritis parenchymatosa sine causa locale	28	2,6	.	.	.
Endometritis	55	5,2	18	2,2	.
Latus	194	18,3	82	9,85	.

nigsdorff	Langenau		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
2,3	.	.	9	0,4	.	.	5	1,3	29	0,38
0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	5	0,07
0,3	.	.	3	0,1	.	.	.	.	9	0,12
.	22	5,7	101	4,05	24	2,0	1	0,2	249	3,29
									.	
0,9	2	0,5	84	3,4	70	5,8	.	.	168	2,22
0,15	9	2,3	61	2,4	58	4,9	2	0,4	157	2,08
.	5	1,3	19	0,8	6	0,5	2	0,4	52	0,69
.	.	.	23	0,9	8	0,7	.	.	39	0,52
.	.	.	2	0,1	.	.	.	.	2	0,02
.	1	0,3	14	0,6	3	0,2	.	.	23	0,30
0,5	5	1,3	2	0,1	.	.	.	.	10	0,13
.	.	.	13	0,5	10	0,8	.	.	32	0,43
0,15	.	.	.	.	.	.	.	.	10	0,13
.	.	.	.	.	.	.	.	.	9	0,12
1,7	22	5,7	218	8,8	155	12,9	4	0,8	502	6,64
0,7	4	1,0	41	1,6	38	3,2	.	.	96	1,27
0,9	6	1,6	13	0,5	3	0,2	.	.	38	0,50
.	3	0,8	12	0,45	.	.	.	.	17	0,23
1,6	13	3,4	66	2,55	41	3,4	.	.	151	2,00
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
0,15	1	0,25	8	0,3	5	0,4	1	0,2	18	0,24
.	.	.	1	0,05	3	0,2	.	.	8	0,11
.	.	.	1	0,05	.	.	.	.	1	0,01
.	.	.	2	0,1	10	0,9	.	.	13	0,18
0,15	1	0,25	12	0,4	5	0,4	.	.	24	0,32
.	.	.	1	0,05	1	0,1	.	.	2	0,02
.	.	.	1	0,05	.	.	.	.	1	0,01
0,3	2	0,5	26	1,0	24	2,0	1	0,2	67	0,89
.	1	0,3	2	0,1	.	.	.	.	6	0,08
.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	0,01
.	.	.	1	0,05	.	.	.	.	2	0,02
1,9	5	1,3	16	0,6	.	.	.	.	117	1,55
0,3	.	.	7	0,3	.	.	.	.	27	0,36
0,3	.	.	3	0,15	.	.	.	.	17	0,22
3,4	3	0,7	6	0,25	4	0,3	.	.	84	1,11
.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	0,04
7,5	24	6,3	.	.	7	0,6	.	.	101	1,34
.	.	.	38	1,5	1	0,1	.	.	112	1,48
13,4	33	8,6	73	2,95	12	1,0	.	.	470	6,21

Name der Krankheit.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görb Zahl
Transport .	194	18,3	82	9,85	.
Parametritis	15	1,4	6	0,7	.
Perimetritis	14	1,3	.	.	.
Metritis c. causa locale	26	2,5	13	1,5	.
Neoplasmata	8	0,8	3	0,3	.
Inclinatio ad abortum	7	0,8	5	0,6	.
Oophoritis chronica	11	1,0	3	0,35	.
Tumores ovarii	.	.	.	.	.
Leukorrhoea	12	1,1	15	1,8	.
Morbi mammarum	.	.	.	.	.
Neurosis genitalium	7	0,7	.	.	.
Summa .	294	27,8	127	15,1	.
Krankheiten der Bewegungsapparate.					
Rheumatismus articul.	17	1.6	13	1,5	.
Rheumat. musculor.	2	0,2	10	1,2	.
Arthritis	8	0,8	.	.	.
Atrophia musc. progr.	.	.	.	.	.
Diversi alii morbi ossium	3	0.3	1	0,1	.
Summa .	30	2,9	24	2,8	.
Krankheiten dyscrasischer Natur.					
Scrophulosis	14	1,3	70	8,4	1
Rhachitis	.	.	5	0,6	.
Lues	7	0,7	.	.	.
Summa .	21	2,0	75	9,0	1
Summa totalis .	1054	100,00	833	99,5	556

gsdorff	Langenau		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
13,4	33	8,6	73	2,95	12	1,0	.	.	470	6,21
6,7	.	.	12	0,4	.	.	.	.	71	0,94
7,9	.	.	1	0,05	.	.	1	0,2	61	0,81
3,2	16	4,2	10	0,45	.	.	.	.	83	1,09
7,3	2	0,5	.	.	.	.	.	.	54	0,71
0,9	6	1,6	1	0,05	.	.	.	.	24	0,32
3,0	1	0,3	.	.	10	0,8	.	.	42	0,56
1,6	.	.	.	.	.	.	.	.	9	0,12
2,8	7	1,8	41	1,6	1	0,1	.	.	92	1,22
0,5	.	.	1	0,05	.	.	.	.	4	0,05
.	2	0,5	1	0,05	.	.	.	.	10	0,13
47,3	67	17,5	140	5,6	23	1,9	1	0,2	920	12,16
2,9	18	4,7	36	1,4	.	.	142	29,8	241	3,19
0,15	13	3,4	45	1,8	11	0,9	171	35,9	253	3,31
0,45	7	1,8	5	0,2	.	.	42	8,8	65	0,86
.	.	.	1	0,05	.	.	1	0,2	2	0,02
.	5	1,3	4	0,15	.	.	19	4,0	32	0,42
3,5	43	11,2	91	3,6	11	0,9	375	78,7	593	7,80
19,0	7	1,8	41	1,6	26	2,2	1	0,2	267	3,53
2,0	.	.	.	.	5	0,4	.	.	22	0,29
1,6	.	.	2	0,1	.	.	2	0,4	20	0,26
22,6	7	1,8	43	1,7	31	2,6	3	0,6	309	4,08
100,00	383	100,00	2499	100,00	1202	99,9	476	100,00	7569	99,97

Tab. IV. Am stärksten waren procentisch vertreten im Allgemeinen und in jeder Kuranstalt 1881.

Bezeichnung der Krankheitsgruppe.	Im Allgemeinen. %	Cudowa %	Flinsberg %	Görbersdorf %	Königsdorff %	Langenau %	Reinerz %	Salzbrunn %	Warmbrunn %
		des eigenen Clientels.							
Krankheiten der Athmungsorgane	2765 = 36,56	4,5	9,0	99,64	3,3	10,0	49,6	65,5	0,7
" des Blutes	1094 = 14,4	21,6	30,5	.	5,2	32,2	16,3	4,6	.
" der Geschlechtsorgane . . .	920 = 12,16	27,8	15,1	.	47,3	17,5	5,6	1,9	0,2
" des Nervensystems	876 = 11,58	28,7	20,7	0,2	11,1	12,0	6,3	4,1	17,8
" des Bewegungsapparates . .	593 = 7,80	2,9	2,8	.	3,5	11,2	3,6	0,9	78,7
" der Verdauungsorgane . . .	502 = 6,64	3,3	7,0	.	1,7	5,7	8,8	12,9	0,8
" dyscrasischer Natur	309 = 4,08	2,0	9,0	0,2	22,6	1,8	1,7	2,6	0,6
Schwächezustände, Reconvalescenz etc. . .	249 = 3,29	7,25	3,0	.	.	5,7	4,05	2,0	0,2
Krankheiten der Kreislaufsorgane	151 = 2,00	0,95	1,4	.	1,6	3,4	2,55	3,4	.
" der Harnwerkzeuge	67 = 0,89	0,5	0,8	.	0,3	0,5	1,0	2,0	0,8
" der Haut	29 = 0,38	0,2	.	.	2,3	.	0,4	.	1,3
" der Ohren	9 = 0,12	0,2	0,2	.	0,3	.	0,1	.	.
" der Augen	5 = 0,07	0,1	.	.	0,3	.	0,1	.	.
	7569 = 99,97	.	.	.	.	.	.	.	.

Statistischer
Verwaltungs-Bericht
über
die schlesischen Bäder
Cudowa, Flinsberg, Königsdorff-Jastrzemb, Langenau, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn und die Heilanstalt **Görbersdorf**
für die Saison 1881
verbunden mit der
Verwaltungs-Statistik nach 10jährigem Durchschnitt.
Erstattet vom Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Der diesjährige statistische Verwaltungs-Bericht der vereinigten schlesischen Bäder schliesst sich wiederum genau dem vorjährigen an. Demselben ist diesmal aber, soweit das vorliegende Material reichte, die Statistik nach 10jährigem Durchschnitt angereiht, und hierbei namentlich der im Laufe dieser Zeit vorgenommenen wesentlichen Verbesserungen gedacht worden, um zu zeigen, in wie weit die einzelnen Verwaltungen den bei Gründung des Vereines gesteckten Zielen zu entsprechen vermocht haben.

I. Witterungs-Beobachtungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Höhenlage. Liegt über der Ostsee Meter . . .	111	502	550	266,75	375	556	427	345
Sämmtliche Witterungsmessungen wurden ausgeführt								
Morgens	6	6	6		vacat.	6	6	7
Mittags	2	2	2			1	3	2
Abends	8	8	8			8	6	6

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gezählt an Beobachtungstagen:	153	139	184	366	vacat.	153	153	153
1. Heitere Tage (ohne oder mit wenig Wolken)	63	62	86	65		73	112	79
nach 10jähr. Durchschn.	60	60	91	111		80	91	48
2. Tage mit ganz bedecktem Himmel .	52	15	34	25		19	4	33
im Durchschnitt . .	45	15	20	28		16	16	15
3. Tage mit veränderl. Wetter	33	26	33	29		33	33	26
im Durchschnitt . .	41	32	42	31		27	27	42
4. Tage mit viel Regen	5	21	29	10		14	4	42
im Durchschnitt . .	18	25	24	14		21	17	41
5. Tage mit wenig Regen	.	14	.	3		14	.	.
Im Durchschnitt lassen sich hier Angaben nicht machen, weil die Aufzeichnungen erst seit vorigem Jahre gemacht werden.								

Ia. Thermometrische Messungen.

Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
im Mai Morgens	5,83	10,00	7,44	11,8	vacat.	6,67	9,2	7,70
Mittags	12,10	14,00	11,9	.		11,90	14,8	13,40
Abends	6,60	10,56	7,98	.		9,69	11,3	10,60
Gesammt-Durchschnitt	8,27	11,52	9,1	.		9,48	11,8	10,50
Maximum	18,5	20,00	19,5	26,4		20,4	22,0	21,00
Minimum	1,0	6,00	0,8	4		0,8	3,0	.
10jährig. Gesammt-Durchschnitt . .	9,82	10,47	8,08	9,2		8,72	9,59	8,67
im Juni Morgens	10,5	9,03	10,5	16,4		10,25	11,7	8,90
Mittags	15,3	13,56	13,7	.		14,35	16,3	15,30
Abends	11,5	10,76	10,5	.		11,74	13,4	11,25
Gesammt-Durchschnitt	12,4	11,12	11,5	.		12,11	14,0	11,25
Maximum	21,5	22	22,0	26,00		23,0	25,0	25,00
Minimum	4,0	3	3,4	6,00		4,6	4,0	3,00

Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
10jähr. Gesammt-Durchschnitt . .	13,84	12,56	12,70	13,8		13,90	14,89	13,26
im Juli Morgens	12,4	12,87	13,1	21,2		12,58	15,2	11,23
Mittags	19,46	17,12	16,8	.		17,69	20,2	18,18
Abends	14,68	14,1	13,3	.		14,37	16,0	15,10
Gesammt-Durchschnitt	15,61	14,69	14,4	.		14,88	17	14,17
Maximum	23,5	23,00	23,5	26,00		24,0	26	26,00
Minimum	6,9	8,00	4,2	12,00		7,0	10	5,00
10jähr. Gesammt-Durchschnitt . .	15,33	12,96	13,63	.		14,10	15,29	14,76
im August Morgens	7,8	11,42	10,87	19,8		11,27	14	10,70
Mittags	14,42	15,45	15,07	.		15,71	20	16,24
Abends	10,34	12,35	11,6	.		12,59	14,7	13,12
Gesammt-Durchschnitt	10,87	13,07	12,5	.		13,19	16	13,14
Maximum	22,5	22	22,0	26,10		21,2	25	22,00
Minimum	3,0	8,00	4,5	10,00	Vacat.	5,5	9	5,00
10jähr. Gesammt-Durchschnitt . .	13,83	13,39	13,39	.		13,66	14,94	13,79
im Septbr. Morgens	6,76	8,06	6,5	10,7		6,55	9,9	6,15
Mittags	11,65	11,6	10,8	.		11,56	13,6	12,60
Abends	8,1	8,56	7,6	.		8,91	10,9	9,12
Gesammt-Durchschnitt	8,83	9,58	8,3	.		9,00	11,3	9,80
Maximum	18,5	16,00	16,25	19,00		16,8	23	17,00
Minimum	1,1	2,00	—0,4	6,00		—1,6	.	.
10jähr. Gesammt-Durchschnitt . .	11,3	12,22	9,87	.		10,67	11,72	10,98
Die durchschnittliche Saison-Temperatur pro 1881 betrug	11,12	11,99	11,16	.		11,73	13,8	11,90
nach 10jährig. Gesammt-Durchschn.	11,28	12,29	10,27	.		12,22	13,21	12,15

NB. In Flinsberg nach 4jähriger Beobachtung.

Ib. Barometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es betrug das Mittel	"		mm	mm		Pariser Linien		mm
1. im Monat Mai 1881	27" 7'''		712,5	750,0		317		7967,3
nach 10jähr. Durchschnitt	27" 6,3'''		710,5	749,8		315,65		
2. im Monat Juni 1881	27" 4,66'''		709,3	745,9		317		7970,10
nach 10jähr. Durchschnitt	27" 4,87'''		709,3	743,4		315,93		
3. im Monat Juli 1881	27" 4,66'''		712,3	750,77		318		7966,14
nach 10jähr. Durchschnitt	27" 4,96'''		710,1	746,43		316,26		
4. im Mon. Aug. 1881	27" 3,91'''	vacat.	709,5	748,9	vacat.	317	vacat.	8012,8
nach 10jähr. Durchschnitt	27" 5'''		709,8	745,56		316,35		
5. im Mon. Sept. 1881	27" 7,80'''		711,2	747,1		317		7996,20
nach 10jähr. Durchschnitt	27" 6,8'''		713,1	743,8		315,45		
Das Saison-Mittel pr. 1881 betrug . . .	27" 5,60'''		710,7	748,3		317		7982,5
nach 10jährigem Gesammt-Durchschn.	27" 4,3'''		710,2	745,8		316,11		

NB. Königsdorff-Jastrzemb nach 2jährigem Durchschnitt.

Ic. Windbeobachtungen.

Der vorherrschende Wind war im Monat:		Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai 1881	O.	12	.	12	.		8	4	5
	S.	5	.	11	14		18	3	.
	N.	11	.	.	3		26	3	7
	W.	19	.	11	.		7	5	6
	SO.	11	.	8	.	vacat.	.	4	5
	NO.	11	.	42	8		8	9	7
	SW.	12	.	3	4		2	1	1
	NW.	11	.	6	2		5	2	.
Juni	O.	.	.	10	4		3	2	2
	S.	16	.	9	6		19	7	2
	N.	11	.	11	.		8	5	11
	W.	27	.	13	.		21	5	8

Der vorherrschende Wind war im Monat:		Cudowa.	Flinsberg.	Görbers-dorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
	SO.	4		5	2		.	1	.
	NO.	4		25	2		2	4	1
	SW.	14		4	13		11	.	2
	NW.	14		13	2		3	6	4
Juli	O.	.		6	1		5	3	4
	S.	24		14	4		18	3	2
	N.	4		5	.		9	2	6
	W.	29		18	1		31	6	10
	SO.	8		4	.		.	.	3
	NO.	1		19	.		3	2	1
	SW.	17		7	18		4	5	5
	NW.	10		20	2		5	10	.
August	O.	.		3	.		1	2	2
	S.	17		12	12		35	3	3
	N.	3		5	2		14	1	10
	W.	40		40	2		19	2	10
	SO.	1		1	2		.	4	.
	NO.	.		11	.		1	1	.
	SW.	20		10	12		15	14	1
	NW.	12		11	1		5	4	5
September	O.	10	vacat.	12	6	vacat.	29	.	2
	S.	18		18	2		5	3	5
	N.	2		2	.		9	.	.
	W.	22		20	2		17	3	12
	SO.	21		8	2		.	5	.
	NO.	.		16	2		2	4	5
	SW.	15		4	16		9	11	2
	NW	2		6	.		17	4	4
Ueberhaupt zusammen 1881	O.	22		43	11		46	11	15
	S.	81		64	43		95	19	12
	N.	31		23	6		66	11	34
	W.	137		102	5		95	21	46
	SO.	45		26	6		1	14	8
	NO.	16		113	12		16	20	14
	SW.	78		28	63		41	31	11
	NW.	49		60	7		35	26	13
Der vorherrschende Wind während der Saison 1881 war hiernach		W.	SW.	NO.	SW.		S.	SW.	W.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
demnächst	S.	S.	W.	S.		W.	NW.	N.
und	SW.		S.		vacat.	N.	W.	O.
nach 5jährig. Durchschnitt aber (1876 bis 1881)	S.	SW.	NO.			S.	SW.	W.
demnächst	N.	S.	W.			SW.	NW.	NW.
und	W.	W.	S.			W.	W.	O.

Von Königsdorff-Jastrzemb fehlen die Beobacht. aus den früheren Jahren.

Id. Regenmessungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai 1881. Es regnete an Tagen .	7	5		4		16		11
u. betrug die Regenmenge Pariser Kubikzoll	.	.		.		310,5		.
Juni. Es regnete an Tagen . .	10	11	vacat.	14	vacat.	16	vacat.	8
u. betrug die Regenmenge . .	.	.		.		455,3		.
Juli. Es regnete an Tagen . .	7	5		4		13		6
u. betrug die Regenmenge . .	.	.		.		548,3		.
August. Es regnete an Tagen .	8	8		5		17		8
u. betrug die Regenmenge . .	.	.		.		491,4		.
September. Es regnete an Tagen	13	6		7		16		9
u. betrug die Regenmenge . .	.	.		.		632,7		.
Summa der Tage, an welchen es, wenn auch nur für wenige Augenblicke, geregnet	45	35	.	34		78		42
und der Regenmenge . . .	.	.	.	.	vacat.	2438,2		
Der Durchschnitt pro Regentag beträgt Pariser Linien .	.	.	.	.		31,3		
Gewitter fanden statt:								
im Mai	4	4	5	.		2		
Juni	2	3	6	.		3	vacat.	vacat.
Juli	4	5	5	2		3		
August	3	4	4	2		1		
September	2	.	2	.		2		
Summa	15	16	22	4	.	11	.	.

Nur Reinerz besitzt einen Regenmesser und macht seit 1875 Beobachtungen. Es ist deshalb die Ermittelung des 10- resp. 5jährigen Durchschnitts unterblieben.

Ie. Ozonometrische Messungen.

Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theiligen Scala im Monat:	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Mai	9,8	9	11,6	5	vacat	9,57	2,2	vacat
Juni	8,9	9,4	11,3	4		9,43	2	
Juli	8,35	8,73	10,5	3		9,28	2,6	
August . . .	8,32	9,37	11,3	2		9,64	2,6	
September . .	8,7	9,9	10,9	4		9,76	2,3	
Das Saison-Mittel pr. 1881 beträgt . .	8,80	9,28	11,1	3,5		9,54	2,3	
und das der letzten 5 Jahre	8,46	9,1	11,26	3,5		8,66	3,71	

If. Dunstfeuchtigkeits-Gehalt.

In Reinerz war der Dunstfeuchtigkeits-Gehalt der Luft im Mittel während der Saison 1881 im Mai 74,31; im Juni 75,85; im Juli 74,90; im August 78,72; im Septbr. 85,55. Saison-Mittel 77,70.

Von den übrigen Bädern fehlen die Angaben.

IIa. Bewegungs-Ziffern.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Wirkliche Kurgäste					nicht gesondert angegeben			
Familien 1881	705	454	556	235		1903	1970	1278
5jähr. Durchschn. 1877/81	576	401	518	242		1683	1738	1186
Personen 1881	1290	1041	700	459		3309	2750	1907
5jähriger Durchschnitt .	1063	898	640	431		2900	2486	1664
% d. Gesammtbesuchs 1881	68	54,50	.	67		59	65,9	26
% des 5jähr. Durchschn.	71,5	57,2	.	68,42		64,63	57,8	24,68
2. Vergnügungsgäste u. Durchreisende								
Familien 1881	610	609	.	124		1790	1423	3441
5jähriger Durchschnitt .	408	458	.	138		1290	1868	3279
Personen 1881	610	869	.	226		2327	1423	5446
5jähriger Durchschnitt .	522	675	.	201		1638	1868	5087
% d. Gesammtbesuchs 1881	32	45,50	.	33		41	34,1	76
% des 5jähr. Durchschn.	28,6	39,76	.	31,43		35,33	42,2	75,71
Gesammt-Summa 1881								
Familien	1315	1063	.	359	686	3693	3393	4719
Personen	1900	1910	.	686	1226	5636	4173	7353

In Görbersdorf werden Vergnügungsgäste und Durchreisende nicht gezählt.

IIb. Uebersicht der Nationalitäten.

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen. Personen .	1144	1685	399	381	1210	4930	3420	6740
% des Gesammt - Besuchs		88,22	57	55,5	.	87,4	81,9	92
nach 5jähr. Durchschn.	1048	1384	350	457	.	3874	3206	5343
2. Deutschland excl. Preussen . . .	15	198	130	104	7	182	475	252
% des Gesammt - Besuchs		10,37	18,5	15	.	3,2	11,3	3
nach 5jähr. Durchschn.	12	161	107	46	.	110	828	221
3. Oesterreich-Ungarn	59	14	86	65	5	322	120	134
% des Gesammt - Besuchs		0,73	12,3	9,4	.	5,7	2,8	1
nach 5jähr. Durchschn.	51	7	55	44	.	222	150	78
4. Russland	70	7	58	129	2	187	149	152
% des Gesammt - Besuchs		0,37	8,3	19	.	3,3	3,6	2
nach 5jähr. Durchschn.	47	4	79	80	.	136	157	83
5. Frankreich	.	.	.	4	.	4	1	4
% des Gesammt - Besuchs	.	.	.	0,6	.	1,07	0,02	0,06
6. Italien	.	.	.	.	.	5	.	3
% des Gesammt - Besuchs	.	.	.	.	.	0,09	.	0,04
7. England	.	3	1	3	.	1	3	32
% des Gesammt - Besuchs	.	0,16	0,1	0,5	.	0,01	0,07	0,4
8. Schweiz	.	1	.	.	2	.	.	1
% des Gesammt - Besuchs	.	0,05	.	.	.	.	.	0,01
9. Dänemark	.	.	3	.	.	.	.	1
% des Gesammt - Besuchs	.	.	0,4	.	.	.	.	0,01
10. Norweg. u. Schweden	.	.	2	.	.	.	.	.
% des Gesammt - Besuchs	.	.	0,2	.	.	.	.	.
11. Holland	.	1	15	.	.	1	.	.
% des Gesammt - Besuchs	.	0,05	2,1	.	.	0,01	.	.
12. Rumänien u. Bulgar.	.	.	2	.	.	.	3	.
% des Gesammt - Besuchs	.	.	0,2	.	.	.	0,02	.
13. Amerika	2	.	4	.	.	2	2	27
% des Gesammt - Besuchs	.	.	0,5	.	.	0,02	0,04	0,3
14. Asien	.	1	.	.	.	.	.	3
% des Gesammt - Besuchs	.	0,05	.	.	.	.	.	0,04
15. Türkei u. Griechenl.	.	.	.	.	.	.	.	3
% des Gesammt - Besuchs	.	.	.	.	.	.	.	0,04
16. Afrika	.	.	.	.	.	1	.	.
% des Gesammt - Besuchs	.	.	.	.	.	0,01	.	.
17. Niederlande . . .	.	.	.	.	.	1	.	.
% des Gesammt - Besuchs	.	.	.	.	.	0,01	.	.

Cudowa und Görbersdorf haben nur die Kurgäste mit Begleitung gezählt.

IIc. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Fürstliche Personen u. höherer Adel	.	.	5	25	65	97	108	75
Procentsatz	.	.	0,7	3,6	.	1,7	2,6	1
nach 5jähr. Durchschn.	.	.	2	.	.	62	117	56
2. Beamte	84	357	95	88	222	633	840	896
Procentsatz	.	18,69	13,6	12,9	.	11	20,1	12
nach 5jähr. Durchschn.	177	314	74	50	.	588	899	736
3. Aerzte, Thierärzte und Apotheker	22	48	31	28	34	130	122	204
Procentsatz	.	2,51	4,4	4,0	.	2,3	2,9	2,9
nach 5jähr. Durchschn.	44	52	30	25	.	128	114	160
4. Geistliche, Ordensleute	22	115	13	.	22	140	109	97
Procentsatz	.	6,02	1,9	4	.	2,5	2,6	1,3
nach 5jähr. Durchschn.	33	61	9	.	.	116	94	58
5. Lehrerstand	29	126	35	14	44	265	257	516
Procentsatz	.	6,60	5,0	2,0	.	4,7	6,1	7
nach 5jähr. Durchschn.	35	132	48	15	.	265	278	357
6. Studenten, Gymnasiasten etc.	4	48	48	27	84	130	102	580
Procentsatz	.	2,51	6,9	4	.	2,3	2,4	8
nach 5jähr. Durchschn.	9	30	42	30	.	112	86	295
7. Künstler, Techniker .	14	68	14	5	56	152	58	197
Procentsatz	.	3,56	2,0	0,7	.	2,7	1,4	2,6
nach 5jähr. Durchschn	19	50	24	15	.	113	50	155
8. Grossgrundbesitzer .	73	46	82	89	94	188	56	203
Procentsatz	.	2,41	11,7	13	.	3,3	1,3	2,7
nach 5jähr. Durchschn.	47	40	64	62	.	153	74	208
9. Kleingrundbesitzer .	23	28	37	30	74	190	145	294
Procentsatz	.	1,47	5,3	4,4	.	3,3	3,4	3,9
nach 5jähr. Durchschn.	43	28	38	20	.	113	177	212
10. Kaufmannsstand und daran sich reihende Industrie	209	443	213	233	216	1502	1101	1114
Procentsatz	.	23,19	30,4	34	.	26,7	26,4	15,3
nach 5jähr. Durchschn.	324	336	199	255	.	1039	1089	871
11. Gewerbestand . . .	36	38	50	92	156	250	623	635
Procentsatz	.	1,99	7,1	13,4	.	4,4	14,9	8,8
nach 5jähr. Durchschn.	59	46	41	58	.	229	652	671
12. Officier- u. Soldatenst.	17	94	17	14	54	119	85	517
Procentsatz	.	4,92	2,4	2	.	2,1	2,0	7
nach 5jähr. Durchschn.	36	83	23	24	.	140	85	376

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
13. Rentierstand	40	211	51	32	58	155	387	1394
Procentsatz	.	11,05	7,3	4,7	.	2,8	9,2	18,9
nach 5jähr. Durchschn.	37	152	35	42	.	188	520	968
14. Arbeiterstand . . .	.	.	3	9	34	2	30	75
Procentsatz	.	.	0,4	1,3	.	0,02	0,7	1
nach 5jähr. Durchschn.	.	.	2	7	.	7	39	121
15. Ohne Standesangabe	132	288	.	.	13	1683	150	556
Procentsatz	.	15,08	.	.	.	29,9	3,6	7,5
nach 5jähr. Durchschn.	260	249	.	51	.	1295	81	485

Cudowa hat die Anzahl der Familien von Kurgästen angegeben, während Görbersdorf die wirklichen Kurgäste und deren Begleitung nach Personen gezählt hat.

III. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	1900	1910	700	686	1226	5636	4173	7353
starben 1881	2	.	35	2	.	7	9	5
mithin Procent	0,1	.	5,0	0,3	.	0,12	0,21	0,06
nach 5jährig. Durchschn.	2	1	35	2	.	7	8	3

NB. An die Sterblichkeit von Görbersdorf als Heilanstalt ist ein anderer Massstab zu legen, weil dort die Kranken viele Monate bleiben.

IV. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
A. Bäder.								
1. Mineral-Bäder:					nicht angegeben.			
a. Bassin-Bäder 1881	.	.	.	.		.	.	23,214
nach 5jähr. Durchschnitt	.	.	.	.		.	.	22,598
b. Zellen-Bäder 1881	17,976	7986	.	5947		27,363	3694	9981
nach 5jähr. Durchschnitt	14,936	6830	.	6066		26,055	4026	8391

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
2. Moorbäder 1881 . .	2584	651	.	115		3366	.	.
nach 5jähr. Durchschn.	2848	788	.	169		3100	.	.
3. Süsswasser-Bäder .	.	821	264	.		.	.	4870
nach 5jähr. Durchschn.	.	790	148	.		.	.	3869
4. Medicinische Bäder	.	.	.	.	nicht angegeben.	.	.	.
nach 5jähr. Durchschn.	.	.	.	.		.	.	.
5. Gasbäder	23	.	.	.		.	.	.
nach 5jähr. Durchschn.	101	.	.	.		.	.	.
6. Russ. Dampfbäder .	115	.	.	90		.	.	.
nach 5jähr. Durchschn.	155	.	.	.		.	.	.
7. Fichtennadel-Bäder	.	2796	.	.		.	.	.
nach 5jähr. Durchschn.	.	1707	.	.		.	.	.
8. Sitzbäder	59	145	.	.		.	.	.
nach 5jähr. Durchschn.	84	154	.	.		.	.	.
9. Sool-Bäder	.	.	.	.		.	.	.
B. Douchen:								
Aeussere	1036	1802	9210	735	nicht ang.	11,266	180	3541
Innere	.	.	.	.		.	.	.
Gas-Douchen	.	.	.	.		.	.	.
Nach 5jähr. Durchschn.	797	1253	12,076	677		10,946	133	3834
C. Sool-Inhalationen.	.	.	.	816	.	.	.	.

	Cudowa.		Flinsberg.		Görbersdorf.		Königsdorff-Jastrzemb.		Langenau.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.	
	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Ps.	L.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.
D. Milch:																
Es tranken:																
1. Kuhmilch 1881	wird in Privathäusern getrunken.		wird in Privathäusern getrunken.		.	93,451	231	13,675	nicht angegeben.		.	.	18	167	.	.
n. 5j. Durchschn.					.	88,088	220	8806			.	.	9	120	.	.
2. Ziegenmilch					.	9120	.	.			707	10,715	4	35	.	.
n. 5j. Durchschn.					.	8129	.	.			746	11,902	4	65	.	.
3. Schafmilch .					.	.	.	.			52	499	58	912	.	.
n. 5j. Durchschn.					.	.	.	.			80	554	80	1070	.	.
4. Eselinmilch					.	.	.	.			.	.	218	873	.	.
n. 5j. Durchschn.					.	.	.	.			.	.	.	.	.	.
E. Molken:																
Es tranken:																
1. Kuhmolken	.	.	.	.	.	.	35	760	nicht angegeben.		.	.	716	21,942	.	.
n. 5j. Durchschn.	.	.	.	.	.	.	.	.			.	.	705	20,645	.	.
2. Ziegenmolk.	61	235	120	500	.	.	109	1491			1424	19,049	209	8152	.	.
n. 5j. Durchschn.	62	245	126	545	.	.	108	1821			1405	18,803	357	7422	.	.
3. Schafmolken	.	.	.	.	.	.	.	.			72	508	247	3317	.	.
n. 5j. Durchschn.	.	.	.	.	.	.	.	.			75	489	186	2497	.	.

V. Brunnen-Versand 1881.

	Cudowa. Flsch.	Flinsberg. Flsch.	Görbersdorf. Flsch.	Königsdorff-Jastrzemb. Flsch.	Langenau. Fl.	Reinerz. Flsch.	Salzbrunn. Flsch.	Warmbrunn. Flsch.
1. Eugen-Quelle . . .	3184	.	.	.		.	.	.
2. Ob.- u. Niederbrunnen	.	1194	.	.		.	248,769	.
3. Concentrirte Soole .	.	.	.	5914		.	.	.
4. Trinkquelle . . .	.	.	.	1921		.	.	.
5. Laue Quelle . . .	.	.	.	..	nicht angegeben	15,414	.	.
6. Kalte Quelle . . .	.	.	.	.		753	.	.
7. Ulriken-Quelle . .	.	.	.	.		208	.	.
8. Mühlbrunnen-Quelle	.	.	.	.		.	215	.
9. Louisenbrunnen . .	.	.	.	.		.	1997	.
Summa	3184	1194	.	7835	.	16,375	250,981	.
5jährig. Durchschn.	3318	1076	.	8333	.	18,001	216,818	.

VI. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Langenau.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden pro 1881 gewährt:								
1. Ganze Freikuren für Personen	32	23	15	7	16	68	52	372
gleich % der Ges.-Frequenz	.	1,20	2,1	1	1,3	1,2	1,2	.
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe oder der Kurmittel für Personen	75	14	71	6	25	33	305	99
gleich % der Ges.-Frequenz	.	0,73	10,1	0,8	2	0,6	7,3	.
Nach 5jährigem Durchschnitt								
a. ganze Freikuren	31	23	13	8	.	52	87	381
b. halbe resp. theilw. Freikuren	47	6	58	5	.	49	272	67

VII. Verbesserungen.

An Verbesserungen wurden in den Jahren 1872 bis 1881 vorgenommen in

Cudowa.

1872. Die Aufstellung eines zweiten Dampfkessels um eine grössere Anzahl Bäder bereiten zu können.

1874. Die Erbauung des Moorbades mit 7 Zellen nebst russischem Dampfbade und verschiedenartigen Douchen und Brausen.

1875. Der Bau eines Kur-Hôtel mit grossem Kursaal, Billard-Zimmer, den nöthigen Restaurations-Lokalen und 14 Fremden-Zimmern.

1879. Einrichtung der parterre gelegenen Lokale im früheren Badehaus zu 6 eleganten Verkaufs-Gewölben, die Translocirung der früheren Verkaufs-Bauden an die Rückseite des alten Bades und Anschaffung von 12 Gondeln.

1880. Der Abbruch des alten Gasthofes zur „Sonne" und Neubau des Hôtels „Bellevue" mit 2 Etagen. In letzterem befinden sich parterre die Restaurations-Lokale und in den beiden Stockwerken 16 höchst elegant eingerichtete Fremden-Zimmer.

Ausser den vorstehend erwähnten Neubauten wurden in den verflossenen 10 Jahren in jedem Jahre in den Bade- und Logirhäusern Verbesserungen vorgenommen und ebenso auf die Park- und Blumen-Anlagen bedeutende Geldkosten aufgewendet.

Flinsberg.

Es erfolgte:

1872. Die Analysirung des Ober- und Nieder-Brunnens durch Dr. Meusel in Breslau,
die Herstellung der ersten 4 Fall-Douchen, hauptsächlich zu innerem Gebrauch im Leopold-Bade,
die Einführung von Fichtennadel-Bädern,
die Beschaffung von 5 Sitzbade-Wannen und Einführung des Gebrauchs der Sitz-Bäder,
die Abholzung und Planirung des an der nördlichen Seite des Leopold-Bades und hinter der Apotheke gelegenen Terrains zum Zwecke von Garten-Anlagen,
der Bau des nahezu unpassirbaren Weges vom Leopold-Bade bis zu dem Hause No. 141 in Flinsberg,
die Beschaffung einer grösseren Anzahl eiserner Promenaden-Bänke und Tische.

1873. Die Ueberweisung der Molken-Bereitung an die Apotheke,
die Beschaffung einer weiteren grösseren Anzahl Promenaden-Bänke,
die Neuanlegung von Promenaden,
die Beschaffung und Anbringung von 10 Strassen-Laternen,
die Beschaffung eines Haustelegraphen für das Leopold-Bad,
die Heizbarmachung von mehreren Zimmern des Leopold-Bades und des Inspections-Hauses.

1874. Die Aufstellung eines Dampfkessels im Leopold-Bade zur Erwärmung der Bäder mittelst Dampf,
der Bau eines Eisbehälters bei dem herrschaftlichen Gasthofe,
die Aufstellung von Sommerlauben beim Leopold-Bade,
die Anlegung eines Springbrunnens in der Nähe des Brunnen-Platzes.

1875. Die Bohrung einer neuen Mineral-Quelle hinter dem Ober-Brunnen, Vertiefung des letzteren und Analisirung durch Professor Dr. Poleck in Breslau,
die Umarbeitung des Bade-Reglements,
die Anstellung von Bade-Wärterinnen und Einführung von Bade-Marken,

der Bau eines Musik-Pavillons und Engagirung einer neuen stärkeren Musik-Kapelle für 1875 und die folgenden Jahre,
die Vermehrung der Wand-Douchen im Leopold-Bade durch 5 neue,
die Umwandlung der bisherigen Post-Agentur in eine Kaiserliche Post-Anstalt, Verlegung derselben von Nieder-Flinsberg nach dem Kur-Bezirk und gleichzeitige Neueinrichtung einer Telegraphen-Station.

1876. Der Bau eines herrschaftlichen Logirhauses beim Nieder-Brunnen,
die Aufstellung eines Pumpwerkes im Ober-Brunnen,
die Anbringung von 7 Oefen in den Bade-Cabinets im Leopold-Bade,
die Erweiterung der Promenaden und umfassende Neubepflanzung eines grossen Theiles derselben,
die Anschaffung von 60 Stück eisernen Promenaden-Bänken und 30 Stück desgl. Tischen,
die Bepflanzung des Kurplatzes mit Platanen.

1877. Beginn der Verabreichung von frischen Kräutersäften,
die Vertiefung der Pavillon-Quelle,
Herstellung von 6 neuen Wand-Douchen im Leopold-Bade,
die Einrichtung zur täglich frischen Kochung von Fichtennadeln mittelst Dampf.

1878. Die Bohrung der neuen Mineral-Quelle „Marien-Quelle“ bei dem Niederbrunnen,
Beginn des Baues des „Ludwig-Bades“,
die Aufstellung eines grossen eisernen Wasser-Reservoirs im Leopold-Bade,
die Erneuerung eines grossen Theiles der Bade-Wannen im Leopold-Bade,
der Bau des Belvedère auf dem Hasenberge.

1879. Die Fertigstellung des Ludwig-Bades mit 8 heizbaren Kabinets zur Verabreichung von Moor-, Mineral-, Fichtennadel- und Wasser-Bädern, desgl. von kalten und warmen Douchen,
die Aufstellung einer grösseren Anzahl Bänke in den ausgedehnten Promenaden-Wegen und in den an das Bad grenzenden Nadelholz-Waldungen,
die Erweiterung der Anlagen beim Nieder-Brunnen und Ludwigs-Bade, sowie Pflanzung von Allee-Bäumen daselbst, ferner der Bau eines Moorschuppens auf der Iser.

1880. Der Bau eines Balkons am Leopold-Bade,
die Herstellung von 3 grossen Voll-Douchen im Leopold-Bade für kalte Douche-Bäder,
die Aufstellung einer grösseren Anzahl von Wegweisern innerhalb des Bade-Bezirks und den daran stossenden Promenaden, sowie zu den zahlreichen Aussichts-Punkten.

1881. Der Entwurf zu dem projectirten Bau einer Wellen-Bade-Anstalt,
die Umarbeitung des Bade-Reglements und Ermässigung der Kurtaxe sowie der Bäder-Preise für die Zeit vom Anfange der Saison bis zum 5. Juni und vom 15. August ab,
Beginn der Verabreichung von Lohe-Bädern und Fichtennadel-Dampf-Inhalationen,

die Betheiligung an der balneologischen Ausstellung zu Frankfurt a/M., der Beginn des Retablissements- resp. Erweiterungs-Baues des Leopold-Bades.

Görbersdorf.

Es erfolgte:

1872. Der Ankauf einer Mühle, deren Mühlgraben verlegt werden musste um die Maierei bauen zu können, für . . . 14 400 ℳ.

1872/73. Der Bau der Maierei mit . . . . 130 710 ℳ,
Bau des „Neuen Hauses“ . . . . 43 000 ℳ
Mobiliar-Beschaffung für . . . . 24 000 ℳ,

1874. Der Ankauf des Bauerngutes No. 6, umfassend 27 Hekt. 39 000 ℳ,
die Erwerbung von 17,7 Aren aus dem Bauerngute No. 5 zur Verbindung der beiden Besitzungen . . . . 300 ℳ

1875. Der Brückenbau am Wohnhause mit schmiedeeisernem Thor . 2 400 ℳ,
der Bau des Gewächshauses mit Pavillon . . . . . . 10 500 ℳ.

1876. Vom Remer'schen Bauerngute in Schmidtsdorf wurden 13 Morgen Grundstücke gekauft, damit polizeilicherseits ein Communikationsweg nach Schmidtsdorf über diese Parzelle und nicht an der Anstalt vorbei gelegt werden konnte . . . . . 10 000 ℳ,
der Ankauf von 10 Morgen Acker und Wiesen von Bergmann in Schmidtsdorf . . . . 7 800 ℳ,
die Anlage und Reparatur der Promenaden . . . . . 12 430 ℳ,
Anschaffung von 40 Original-Holländer Kühen und der betreffenden Bullen . . . . 188 700 ℳ,
Anschaffung von 50 Stück Ziegen . . . . 1 500 ℳ,
Anschaffung der Pflanzen ins Glashaus . . . . 7 430 ℳ

1877. An der Vollendung des neuen Kurhauses mit Wintergarten wurde eifrig gearbeitet, so dass die Benutzung dieser 1876 begonnenen Bauten im März 1878 erfolgen konnte. Veranschlagt war der Bau mit 382 000 ℳ. Ebenso ist der Pavillon vis à vis der Douche am Walde fertig gestellt worden. Herstellungskosten 2 854 ℳ. Endlich wurde ein grosser Teich gegraben.

1878. Ausmöblirung des neuen Kurhauses . . . . . . 64 500 ℳ,
Malerei in demselben . . . . 16 800 ℳ,
Einrichtung der Wasserleitung mit Feuerlösch-Vorrichtung in jeder Etage des neuen Kurhauses . . . . 9 500 ℳ,
Renovirung der Parkwege . . . . 6 400 ℳ,
Vermehrung der Garten-Bänke und Stühle . . 290 ℳ und 360 ℳ

1879. Die Einrichtung einer Warmwasser-Heizung in den beiden Wintergärten . . . . 14 560 ℳ,
das Malen der Decke im Wintergarten . . . . 1 235 ℳ,
die Renovirung der Parkwege . . . . 3 420 ℳ,
die Vermehrung der Gartenbänke . . . . 310 ℳ,
die Herrichtung eines chemischen Laboratoriums zur Untersuchung des Stoffwechsels laut Beschluss der balneologischen Sektion 530 ℳ,
die Beschaffung von Pflanzen für den Wintergarten . . 2 300 ℳ,
die Anstellung des Chemikers Herrn Praal an dem chemischen Laboratorium.

1880. Der Ankauf von 18 Hekt. Wald, Acker und Wiese für 13 200 ℳ,
die Aufstellung eines Röhren-Kessels zur Heizung für den Lese-Salon . . . . 2 585 ℳ,
die Renovirung der Parkwege . . . . 4 300 ℳ,
die Vermehrung der Bänke . . . . 450 ℳ,
die Erweiterung der chemischen Laboratorii . . . . . 120 ℳ,
für die Kaiserliche Post wurde ein neues Haus erbaut,
ein Comité, an dessen Spitze Graf Bismarck-Bohlen, Graf Arnim und der Kaiserliche Kammerherr Freiherr von Ende steht, trat zusammen, um eine christliche Kapelle zu bauen. Gesammelt waren 1880 14 000 ℳ

1881. Ankauf des Bauergutes No. 5, umfassend ein Logirhaus mit 18 Zimmern und circa 15 Hektaren Land . . . . 36 600 ℳ,
die Erbauung eines neuen Eiskellers . . . . 5 420 ℳ,
der Bau einer massiven Brücke über den Dorfbach zu dem 1880 erkauften Grundstück . . . . 1 500 ℳ,
die Vornahme von Reparaturen an den Häusern . . . . 3 100 ℳ
die Renovirung der Promenade und Vermehrung der Bänke 4 210 ℳ,
das chemische Laboratorium kostete . . . . 850 ℳ,
der Fussboden und die Wände zweier Küchen, und der Fussboden der Villa Rosa wurden mit Mettlacher-Fliessen belegt . 3 250 ℳ,
eine Veranda ist asphaltirt und mit Glas eingedeckt worden 720 ℳ

In Bezug auf administrative Einrichtungen ist pro 1881 zu bemerken, dass

1. Herr Valentin als Inspector engagirt,
2. Herr Dr. Achtermann als Assistenz-Arzt eingetreten ist.

Unter sonstigen Bemerkungen bleibt zu erwähnen, dass am 31. December 1881 Herr Professor Dr. Jasvound aus Paris Görbersdorf besuchte um die Heilanstalt zu sehen, ehe er eine neue Auflage seines Werkes über die Therapie der Phthise veröffentlicht.

Königsdorff-Jastrzemb.

1872. Das Orchester und der Trinkbrunnen (Jastrzember Quelle) wurden neu ge- resp. überbaut und der Kurplatz verlegt.

1873. Neubau einer grossen Colonnade und Einrichtung von noch 8 Bade-Zellen zu der schon vorhandenen Anzahl von 22.
Eröffnung des „Victor-Hain", einer reizenden Park-Anlage in der Grösse von 22 Morgen, circa 15 Minuten vom Bade entfernt, für das Publikum.
Quellenmessung durch das Königl. Ober-Bergamt Breslau.

1874. Einrichtung der Molken-Kur-Anstalt.

1875. Aufstellung eines zweiten grossen Dampf-Röhren-Kessels behufs schnellerer Bereitung der Bäder.

1876. Umbau des Dampfbades und Aufstellung einer neuen Siedepfanne zum Abdampfen der condensirten Soole.

1877. Analysirung der Quellen durch Professor Dr. Gscheidlen. — Erschienen im Verlage von Maruschke und Behrendt zu Breslau.

1879. Einrichtung einer Telegraphen-Station mit beschränktem Tages-

dienste und Vollendung des Chaussee-Baues nach Loslau, Annaberg und Pless.

1881. Analysirung der 3 Moorlager durch Herrn Prof Dr. Gscheidlen und Einrichtung zur Verabreichung von Moorbädern,
die Pflasterung eines Weges von der Chaussee durch das Bad.

Unter sonstigen Bemerkungen pro 1881 ist zu erwähnen:

1. Die Herausgabe einer Bade-Brochüre durch Dr. Weissenberg. Verlag August Hirschwald. Berlin 1879.
2. Die Berufung des Herrn Dr. Scherk an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. med. Heinrich Faupel.
3. Die Herausgabe einer Badeschrift durch Herrn Dr. Scherk.

Langenau.

Die Bade-Verwaltung Langenau ist erst im Laufe des Jahres 1881 dem Bädertage wieder beigetreten.

An Verbesserungen wurden in diesem Jahre vorgenommen:

a. in Bezug auf die Anstalt:
1. die Neuanschaffung eines Mantel-Douche-Apparates,
2. die Einrichtung eines Zimmers zu Inhalationen,
3. die Erweiterung der Promenaden am Kronenberge,
4. der Neubau der sogenannten „Waldkanzel“ auf einem reizenden Aussichtspunkt.

b. in Bezug auf administrative Einrichtungen:
1. die Einrichtung von Durchgangs-Billets zur Beförderung von Personen und Gepäck von allen Stationen der Oberschlesichen Eisenbahn nach und von Bad Langenau,
2. Verabfolgung von Douchen auch am Abende.

Sonstige Bemerkungen:
1. als Bade-Arzt ist Herr Dr. Seidelmann, bisher in Prausnitz, früher zu Alt-Haide, engagirt,
2. als Bade-Inspector ist Herr Krause, pensionirter Polizei-Inspector aus Breslau, angestellt,
3. als Musik-Dirigent fungirt Herr Töpfer aus Seifersdorf bei Schlegel.

Reinerz.

Auf Bauten und Verbesserungen wurden im Verlaufe von 10 Jahren über 425000 ℳ verwendet, und diese betreffen:

1872. Den Neubau eines Reserve-Kesselhauses mit completter Kessel-Einrichtung . . . . 25000 ℳ,
Bepflanzung und Einrichtung der Herrmann'schen Wiesen zum Kurplatz . . . . 1500 ℳ,
Bau einer Remise beim Badegasthof . . . . 600 ℳ,
Einebnung und Anlage des Platzes bei dem Hause „Lindenruh“ 300 ℳ,
Etablirung einer Conditorei in Germania . . . . 2000 ℳ,
Einrichtung eines neuen completten Badecabinets im Badehause 500 ℳ,
Neubeschüttung der Promenade . . . . 1000 ℳ,
Reparatur der Badefahrstrasse . . . . 4200 ℳ,

Aufstellung eines Bassins für die Süsswasserquellen im Tschoepen-Grund . . . . 450 ℳ

1873. Ankauf der Klofetius-Wiesen, 50 Ar . . . . 2 400 ℳ,
Aufstellung eines eisernen Musiktempels . . . . 2 200 ℳ,
Gartenanlagen vor Germania . . . . 560 ℳ,
Vergrösserung des Hofes zum Badehôtel . . . . 540 ℳ,
Ueberbau auf die Ulrikenquelle . . . . 3 000 ℳ,
Vermehrung des Garteninventars . . . . 1 010 ℳ,
Anschaffung einer Reserve-Pumpe ins Kesselhaus . . . 1 350 ℳ,
Pflasterung des Badehofes . . . . 150 ℳ

1874. Vergrösserung des ersten Mineralwasser-Bassins . . 1 802 ℳ,
Oelanstrich des Ueberbaues der lauen Quelle, kalten Quelle und des Badegasthofes . . . . 1 216 ℳ,
Einrichtung der meteorologischen Station . . . . . . 600 ℳ
Neubau des Berghaus-Balkons . . . . 470 ℳ,
weitere Vermehrung des Garten-Inventars . . . . . . 570 ℳ,
Umbau des oberen Corridors im Badehause . . . . . 1 950 ℳ,
Anlegung einer Fusspromenade nach der Locomobile . . 1 200 ℳ,
Bau der Trinkwasserleitung in eisernen Röhren von der Tschoepenschlucht aus . . . . 6 000 ℳ,
Bau neuer Aborte beim Badegasthofe . . . . 250 ℳ,
Desgleichen beim Kursaal . . . . 630 ℳ,
Beschaffung neuer Eselsättel à 135 ℳ . . . . 270 ℳ,
Anlegung eines Kellers auf der Schäferei . . . . . . 420 ℳ,
Fassung des Ludwigbrunnens . . . . 156 ℳ,
Beschaffung von Mobiliar nach Germania . . . . . . 192 ℳ

1875. Aufbau eines neuen Badehausflügels mit completter Einrichtung von 14 Badezellen . . . . 22 838 ℳ,
Kanalisirung des Kurplatzes . . . . 893 ℳ,
Anschaffung eines Sprengwagens incl. Pferdegeschirr . . 680 ℳ,
Garten-Inventar . . . . 96 ℳ,
Einrichtung einer zweiten Douche-Pumpe . . . . . . 1 658 ℳ,
Neubau der Weisstritz-Ufer und Verlegung . . . . . 4 835 ℳ,
Anlegung der dritten Hauptpromenade . . . . 2 009 ℳ,
Neubeschüttung der Promenade . . . . 450 ℳ,
Abpflasterung der kleinen Kolonade mit Sandsteinplatten 2 610 ℳ,
Verschalung und Oelanstrich des Hauses Lindenruh . . 893 ℳ,
Herstellung einer Karte des Bades . . . . 450 ℳ,
Fassung der neu aufgefundenen Quelle Deutschland . . 528 ℳ

1876. Ankauf einer Wiesenparzelle am Kurplatz, 20 Ar . 6 000 ℳ,
Kanalisirung des Kurplatzes . . . . 900 ℳ,
Ausbau des Doctorhauses im Schweizer Stil . . . . . 1 125 ℳ,
Desgleichen des Molkenbereitungshauses . . . . 330 ℳ,
Bau eines Pavillons bei Germania . . . . 770 ℳ,
Neubau der Badefahrstrasse . . . . 2 860 ℳ,
Neubeschüttung des ganzen Kurplatzes und der Promenaden 1 450 ℳ,
Bepflanzung des Tschoepen- und Rosinenberges . . . . 190 ℳ,
Weiterführung der Wasserleitung in das Molkenbereitungshaus 390 ℳ,
Massivdeckung des grossen Bassins . . . . 1 040 ℳ

1877. Einrichtung einer Süsswasserleitung im alten Badehause zur Reinigung, Abgabe von Bädern, Wässerung der Aborte 2 398 ℳ,
Verschalung und Anstrich des Schrothauses in Oelfarbe 1 380 ℳ,
Neubeschüttung des Kurplatzes und der Promenade mit Dolomit 717 ℳ,
Ankauf des Ullrich'schen Grundstücks an der Hauptpromenade 3 346,40 ℳ,
Planirung desselben . . . . 898,81 ℳ,
Umfriedung des Badeterrains . . . . 353,33 ℳ,
Anlegung eines neuen Fussweges nach der Eisenschmelze 10 000 ℳ,
Bau der Badefahrstrasse II. Theil . . . . 1 672 ℳ,
Auf die im Jahre 1875 begonnenen Neubauten — das Palmenhaus, die Wartesäle, das grosse Sammelbassin und die Douchesäle mit Wasserthurm — wurden gezahlt . . . . 161 056 ℳ

1878. Die Bauden bei dem Wege nach der Hannuleck'schen Restauration wurden, als der Gegenwart nicht mehr entsprechend, abgebrochen, der Platz neben der Promenade mit Boden ausgefüllt und der Baum-Allee entsprechend mit drei Reihen Ahornbäumen bepflanzt, um nach der Weisstritz zu, parkartige Anlagen zu besitzen. Das angrenzende Wasserufer wurde mit Faschinen belegt und durch Weidenanpflanzungen geschützt. Die Kosten betragen 4 410 ℳ,
die innere Palmenhalle und der freie Platz vor derselben wurde mit 16 Marmor- und 16 eisernen Tischen, sowie mit 8 Dutzend Wiener und 8 Dutzend eisernen Stühlen ausgestattet. Der Anschaffungspreis beträgt . . . . 1 821,50 ℳ,
die sämmtlichen Wege, Plätze, Aussichtspunkte bis auf zwei Meilen im Umkreise wurden mit nummerirten Wegweisern, 322 an der Zahl, versehen. Dieselben erforderten . . . . 197,50 ℳ,
das gesammte Mobiliar des Badehauses wurde renovirt, eine elektrische Klingelleitung, ferner Bettstellen und Matratzen angeschafft für . . . . 1 183 ℳ,
das Bade-Inspections-Bureau wurde aus dem Hause Lindenruh nach dem Badehause verlegt und entsprechend eingerichtet 650 ℳ,
Anschaffung von zwei Dutzend Wiener Stühlen . . . . 132 ℳ,
der Kurplatz und sämmtliche Promenaden wurden mit Dolomit beschüttet. Kostenpreis . . . . 1 600 ℳ,
auf dem sogenannten Tschoepenberge wurden neue Anlagen geschaffen und die Promenaden in dem angrenzenden Walde erweitert 320 ℳ,
der Platz am neuen Douchehause wurde eingerichtet und besät, sowie die Umfriedung des Kurplatzes fortgesetzt. Die Arbeiten kosteten . . . . 300 ℳ,
für die Bibliothek wurde zur Anschaffung neuer Werke ausgegeben 210 ℳ,
die Bepflanzung der Tschoepenlehne in unmittelbarer Nähe des Bades (12 Hektar) wurde vollendet und kostet . . . . . 252 ℳ,
ferner sind auf Beendigung des Neubaues des Palmenhauses und der Douchegebäude, sowie deren Ausstattung verausgabt worden 61 982 ℳ

1879. Das 44 Zimmer und sonstige Räumlichkeiten enthaltende Logirhaus „Germania" wurde zum Hôtel umgeschaffen . . 5 507 ℳ,
Verlegung der Post aus dem Doctorhause nach dem Posthofe 2 340 ℳ,
Umbau des Quellenhauses . . . . 3 800 ℳ,
Einrichtung der Conditorei im Palmenhause . . . . . 360 ℳ,
Bau eines Eiskellers . . . . 415 ℳ,
Ankauf von Tischen, Stühlen, Kron- und Wandleuchtern 2 163 ℳ,
Beschaffung von Matratzen und Bettstellen . . . . . 1 350 ℳ,
Anbringung einer Rauchverzehrungsanlage beim Dampfschornstein am alten Badehause . . . . 210 ℳ,
Umlegung des Marmorpflasters im Badehause . . . . 691 ℳ,
Umbau der bisherigen Musikhalle . . . . 932 ℳ,
an sonstigen Aufwendungen zur Verschönerung des Bades waren erforderlich . . . . 10 200 ℳ

1880. Mit einem Gesammtkostenbetrage von 75 000 ℳ wurde ausgeführt:
die Legung des Trottoirs am Eingange der Bade-Allee und Anbringung einer Veranda daselbst,
Reparaturbau der Badefahrstrasse,
Beschaffung neuen Mobiliars in sämmtliche Zimmer des Quellenhauses und Anstrich des letzteren in Oelfarbe,
Einrichtung resp. Ausbau von 9 Zimmern im II. Stock des Badehauses zum vermiethen an Kurgäste,
zweckmässige Vervollständigung des Inventars im Logirhause „Lindenruh",
Erneuerung der Weisstritz-Ufermauer in Sandstein-Quadern und Legung von Faschinen,
Aufstellung mehrerer Sommerlauben, Vornahme erheblicher Verbesserungen in der Gärtnerei,
Anschaffung von 120 Stück Wiener Stühlen und von Teppichstoff für den Kursaal,
Vervollständigung der meteorologischen Station.

1881. Mit einem Gesammtkostenbetrage von 13 400 ℳ wurde ausgeführt:
die Telephon-Leitung vom Bade-Inspections-Bureau nach der Stadt,
die Ausbesserung des Posthofdaches und Herstellung von Wandverkleidungen in einzelnen Zimmern jenes Hauses,
die Verbesserungen in den Logirhäusern „Berghaus" und „Lindenruh",
der Bau von Sommerlauben beim Quellenhause,
die Anlegung einer zweiten Senkgrube und eines Sandsteingerinnes bei dem Bade-Hôtel Germania.
die Beschaffung einer transparenten Thurmuhr mit vier Zifferblättern,
die Neuanschaffung von Abflussröhren in der lauen Quelle,
die Reparatur der Badefahrstrasse, Beschüttung der Promenaden mit Dolomit,
Beschaffung eleganter Zeitungsständer für's Palmenhaus,
Neuanschaffung von Strassenkandelabern,
Ergänzung des Inventars,
der Umbau des alten Glashauses und Vergrösserung desselben,
die Reparatur des Kursaales und Neumalung desselben.

Die Privathausbesitzer sind im Laufe der verflossenen Jahre ebenfalls bestrebt gewesen, ihre zum vermiethen an Kurgäste vorhandenen Räume den Ansprüchen der Zeit gemäss möglichst auszustatten und für schöne Gartenanlagen zu sorgen.

Der Frequenz des Kurortes entsprechend war auch die Baulust dritter Personen rege, jedes Jahr wurden ein oder mehrere Logirhäuser gebaut, so dass jetzt über 2000 Zimmer zur Aufnahme von Kurgästen vorhanden sind.

An Brochüren etc. über Bad Reinerz sind seit 1872 erschienen:

Dengler: Bericht über die Verwaltung von 1867—1876,
Dengler: „ „ „ „ „ 1877—1879,
Dr. Drescher: Der Kurort Reinerz,
Dengler: Europäische Wanderbilder No. 24, Bad Reinerz.

Ueber die Veränderungen und Einrichtungen in der Verwaltung selbst ergeben die oben erwähnten Verwaltungsberichte das Nähere. Es sei hier nur noch erwähnt, dass als Aerzte prakticiren: die Herren Dr. Berg, Sanitätsrath Dr. Drescher, Dr. Zdralek, Dr. Secchi, Dr. Kolbe, Dr. Hilgers.

Salzbrunn.

Es wurden mit einem Gesammtkosten-Aufwande von 127 649 ℳ an grösseren Bauten und Verbesserungen ausgeführt:

1872. Die künstlerische Restauration der im dorischen Style erbauten Elisenhalle,
die Neuanlage von Verandas vor dem Brunnenhofe,
der Veränderungs-Bau der Kursaal-Terasse,
die völlige Restaurirung und gänzliche Neumeublirung des gesammten Kursaal-Etablissements,
der Umbau der Bade-Anstalten im Felsenhofe und Herstellung einer neuen Wasserleitung aus dem Pappelgrunde,
der Ankauf und die Zuschüttung des früheren Mühlteiches nebst Mühlgrabens und Herrichtung zu Promenaden-Anlagen.

1873. Die generelle Renovation der Appartements-Einrichtungen,
die generelle Renovation des Logirhauses „Posthof“,
die Aussteinung der Salzbach und Anlage eines Teiches als Reservoir für eine herzustellende eiserne Wasserrohrleitung nach dem Kur-Rayon behufs Strassen-Besprengung,
die Aufforstungs-Vorarbeiten zur Anlegung von 89 Morgen Nadelholz-Promenaden,
die Anlage einer eisernen Wasserrohr-Leitung innerhalb des Kur-Rayons behufs Strassen-Besprengung,
die Anlage von Gaserwärmungs-Vorrichtungen unter die Molkenkessel,
der Umbau eines Warmhauses der Promenaden-Gärtnerei,
die Aufforstung unterhalb der Wilhelms-Höhe.

1875. Die Fortsetzung der 1873 begonnenen Aufforstungs-Arbeiten,
die Anlage einer neuen Fahrstrasse nach Wilhelmshöhe und Bepflanzung derselben mit Ahorn und Platanen,
die völlige Restaurirung des Brunnenhofes incl. Neumeublirung desselben.

1876. Die Anlage neuer Promenaden beim Brunnenhofe,
die Beendigung der Aufforstungs-Arbeiten unterhalb Wilhelms-Höhe und Fortsetzung derselben im Schafferthale,
die Vergrösserung der Gasbeleuchtungs-Einrichtungen im Theater,
der Uferbau beim Kursaal und Mühlbrunnen.

1877. Die Fortsetzung der Aufforstungs-Arbeiten im Schafferthal,
die Etablirung von Conditorei-, Lese-, Rauch- und Spielzimmern im Brunnenhofe.

1878. Die Renovation des Thurmes auf Wilhelms-Höhe,
die Herstellung eines grossen Aussichtsplatzes auf Wilhelms-Höhe.

1879. Die Restaurirung und Neumeublirung des kleinen Brunnenhofes,
der Umbau des neuen Posthofes,
der Umbau des Eiskellers im Pappelgrunde.

1880. Der Bau einer neuen Lesehalle.

1881. Der Abbruch eines grossen Schuppengebäudes inmitten des Kur-Rayons und Neubau eines anderen Gebäudes an derselben Stelle im Schweizer Styl,
der Neubau eines Musik-Pavillons in der Schweizerei „Idahof" und Erweiterung und Verschönerung der Promenaden-Anlagen daselbst,

Unter sonstigen Bemerkungen ist bei Salzbrunn zu erwähnen, dass der allbekannte Oberbrunnen im Laufe des Sommers 1881 durch Herrn Professor Fresenius in Wiesbaden analysirt wurde. Neue Bestandtheile sind dabei zwar nicht entdeckt worden, Herr Prof. Fresenius hat aber bei wesentlicher Uebereinstimmung seiner Analyse mit den bisherigen und namentlich mit der Analyse des Herrn Sanitäts-Raths Dr. Valentiner von 1865/66 den Gehalt des „Oberbrunnens" an lithion dicarbonat auf 0,142 ermittelt und damit konstatirt, dass der Oberbrunnen in Salzbrunn bei seinem gleichzeitigen hohen Gehalt an Natron in seinem Gehalt an lithion dicarbonat nur allein von der warmen Quelle in Assmannshausen übertroffen und speciell in Schlesien in diesem Bestandtheil von keiner anderen Quelle erreicht wird.

Warmbrunn.

Es wurden folgende Verbesserungen vorgenommen:

1873. Vergrösserung der Heizungs-Anlagen sowohl für die Dampfmaschine beim grossen Bade als auch für die Flussbäder im Kloster-Hofe.

1875. Herstellung eines neuen Warte-Salons, der gleichzeitig als Lesehalle dient, Verlegung der Douchen im grossen Bade, so dass man aus den anstossenden Cabinetten, ohne den Corridor zu betreten, zu denselben gelangen kann, Vermehrung der Cabinette für gewöhnliche resp. künstliche Bäder.

1876. Vollständiger Umbau und Vergrösserung des grossen Bassin behufs Gewinnung eines stärkeren Zu- und Abflusses, Verkleidung der Umfassungswände, Treppen und Pflaster mit Marmor-Platten, Belegung der Pflaster und Treppen mit neuen Läufern, die Treppen wurden überdeckt und der Zugang mit neuen Portièren versehen, Beschaffung eines neuen unteren und oberen Abflusses, so dass das Wasser alltäglich bis unter den Fussboden des Bassins abgelassen werden kann.

1877. Herrichtung elektrischer Klingelzüge und Uhren für jede Bade-Wanne, sowie Beschaffung von Chaises longues für jedes Bade-Cabinet, die früher ganz fehlten.

1878. Umbau des Kleinen- und des Leopold-Bades wie beim grossen Bassin 1876, desgleichen Beschaffung eines neuen Abfluss-Kanals zum Ablassen des Wassers bis zur Sohle beider Bassins.

1879. Beginn der Arbeiten zur Auffindung einer neuen Quelle.

1880. Fortsetzung der zuletzt erwähnten Arbeit und Beschaffung einer neuen combinirten Strahl-Brause und Nadel-Douche mit warmem oder kaltem Wasser.

1881. Fortsetzung der Arbeit zur Auffindung einer neuen Quelle, Bohrung im Felsen (Granit) bis zur Tiefe von 130 Meter. Die dafür bis jetzt aufgewendeten Kosten belaufen sich auf circa 60 000 Mark.

Unter sonstigen Bemerkungen ist bei Warmbrunn zu erwähnen, dass im Jahre 1877 durch den Professor Dr. Sonnenschein in Berlin die neue Analysirung der Warmbrunner Thermen erfolgt ist. cfr. Prof. Dr. Sonnenschein, Analyse der warmen Quellen Warmbrunns. Warmbrunn, Verlag von Herrmann Liedl 1877.

Aus dem vorstehend Gesagten ergiebt sich, dass die zum schlesischen Bädertage gehörigen Bäder und Heilorte Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf, Jastrzemb, Langenau, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn rüstig gearbeitet haben, um in jeder Beziehung concurrenzfähig zu bleiben und ihre Heilmittel auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Wie aber jedem treuen Streben der Erfolg, sei es früher oder später, einmal zu Theil wird, so dürfte auch für die schlesischen. dem Bädertage angehörigen Bäder der Lohn nicht ausbleiben. Die Achtung nach Aussen ist im Wachsen und bei der Vortrefflichkeit der Kurmittel Aussicht auf bessere Zeiten vorhanden. Die vereinten Bäder haben nach dem vorstehenden Rechenschaftsberichte nahezu Unglaubliches geleistet und sich jede Berücksichtigung und Unterstützung der ärztlichen Kreise verdient. Möge das künftige Jahrzehnt den Erfolg bringen!

Verzeichniss
der
zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

(Fortsetzung zum Verzeichnisse Seite 88 der Verhandlungen des VIII. schlesischen Bädertages.)

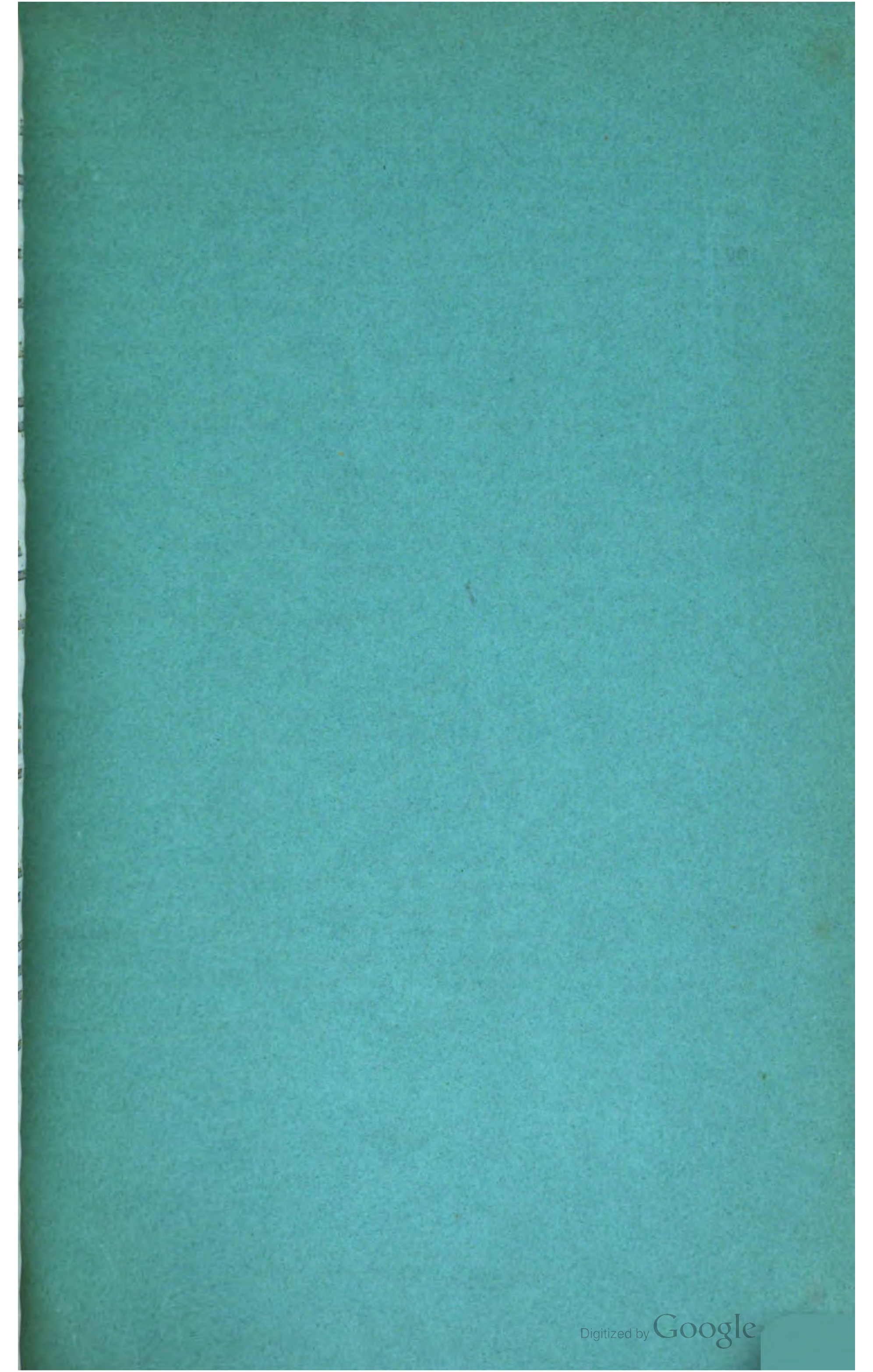
93. P. Dengler. Der achte schlesische Bädertag und seine Verhandlungen. 1880.
94. Dr. W. Adam. Bad Flinsberg im schlesischen Isergebirge. Kurzer Bericht nebst statistischen Notizen. 1880.
95. — Der Kurort Flinsberg. 1880.
96. Breslauer ärztliche Zeitschrift. Jahrgang II. 1880.

97. P. Dengler. Ueber den Schutz der öffentlichen Heilquellen. Gesammelte Vorträge. 1881.
98. — Der neunte schlesische Bädertag und seine Verhandlungen. 1881.
99. Dr. B. M. Lersch. Die eisenhaltigen Sauerwasser von Malmedy. 1881.
100. Dr. Hermann Kümmel. Bad Sodenthal im Spessart. 1880.
101. E. Beutter. Der Kurort Herrenalp. 1881.
102. Die Stadt Eger'er Mineralwasser und der Eisen-Mineral-Moor in Franzensbad. 1881.
103. Kurhaus Theresienbad im Kurort Eichwald bei Teplitz in Böhmen. 1881.
104. Die Landschaft Davos. Klimatischer Kurort für Brustkranke. 1877.
105. Dr. S. Konya. Chemische Untersuchung der Mineralquellen zu Slanik in Rumänien. 1881.
106. L. Pinsker. Die See- und Limanbäder von Odessa. 1881.
107. Freytag. Bath of Oeynhausen. (Rehme.) 1881.
108. Dr. Aimé Robert. De l'eau de Wildegg. 1868.
109. Les Sources Minerales et l'eau — mere de Kreuznach. 1881.
110. Valerico Cauda. Analisi Chimica, dell' acqua minerale di Levico. 1880.
111. Dr. Michul Zieleniewski. Przyczynek do Hydrologii Krynicy. 1877.
112. Ramlösa. 1878.
113. The Wilhelm's Quelle. 1879.
114. Dr. D. Pablo Llorach. Fuente Amarga, Mineral, Salino-Purgante, Sulfatada Sódica Fria, de Rubínàt. 1880.
115. Professor Dr. Sonnenschein's Analyse der warmen Quellen Warmbrunns. 1877.
116. Beschreibung der Mineralquellen zu Soden am Taunus.
117. Kurort Ischl. 1878.
118. Dr. Herrmann Stieger. Die Klebelsbergquelle in Ischel. 1879.
119. P. Dengler. Europäische Wanderbilder. Bad Reinerz. 1882.
120. Dr. W. Hohaus. Führer durch Reinerz.

Es wurden überwiesen: die No. 93, 97 bis 119 vom Vorsitzenden, No. 94 und 95 von Herrn Dr. Adam in Flinsberg, No. 96 von Herrn Professor Dr. Richard Gscheidlen in Breslau und Nr. 120 von Herrn Buchdruckereibesitzer L. Schirmer in Glatz.

Zum Empfange weiterer Sendungen ist der Vorsitzende stets bereit.

Druck von L. Schirmer in Glatz.





Der

elfte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 9. December 1882

nebst

dem statistischen Verwaltungs-Berichte

und dem

medicinischen General-Berichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1882.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1883.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Der

elfte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 9. December 1882

nebst

dem statistischen Verwaltungs-Berichte

und dem

medicinischen General-Berichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1882.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.

REINERZ 1883.

Selbst-Verlag des schlesischen Bädertages.

Abdruck ist unter Angabe der Quelle gern gestattet.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Auch die nachfolgenden Verhandlungen des XI. schlesischen Bädertages werden Kunde geben, dass das ernste Streben der vereinigten Bäder nach Verbesserungen und Stellung der Kurorte auf die Höhe der Zeit nicht nachgelassen hat, sondern nur noch intensiver geworden ist. Es herrscht ein freudiger Wetteifer unter den einzelnen Theilnehmern, welcher die Lust am Schaffen stählt. Dabei werden alle Vorkommnisse und brennenden Tagesfragen einer eingehenden Prüfung und Erörterung unterworfen, damit die Gesammtheit von allem in Kenntniss gesetzt ist. Die Stellung der schlesischen Bäder ist eine andere geworden als früher und die Berathungen des Bädertages bilden massgebende Directiven für Personen ausserhalb desselben.

Möchten die nachfolgenden Blätter eine freundliche Aufnahme finden.

Dengler.



I.

Der XI. schlesische Bädertag fand in Breslau am 9. December 1882 statt. Die vorgelegte Tagesordnung lautete:

I. Constituirung des Bureaus.

II. Definitive Feststellung des Schemas zum ärztlichen Berichte, Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

III. Ueber Kinderhospize in Kurorten, Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

IV. Einheitliche Grundsätze der schlesischen Bäder bei Bewilligung a) von Freikuren, b) von Kuren an Aerzte und deren Angehörige, Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn.

V. Wie sollen die gesammelten Beiträge für die Armen verwendet werden etc. Referent: Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.

VI. Die neu erbohrte heisse Quelle in Warmbrunn. Referent: Hauptmann Kühlein-Warmbrunn.

VII. Bericht über die Bäder-Vereinigung in Wiesbaden, Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

VIII. Prinzipien für Anstellung von Badeärzten Seitens der Badeverwaltungen, Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

IX. Der Oberbrunnen in Salzbrunn und seine neueste Analyse, Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn.

X. Weiterer Verlauf der Quellenschutz-Angelegenheit, Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

XI. Ueber Anfertigung eines Coursbuches, enthaltend die bequemsten Reise-Routen etc. nach den schlesischen Bädern, Referent: Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa.

XII. Ueber die Koch'sche Infectionstheorie und was haben die Kurorte für Phtisiker mit Bezug hierauf zu thun? Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

XIII. Ueber den Mosse'schen Almanach, Referent: Badeinspector Manser-Salzbrunn.

XIV. Mittheilungen aus der Balneotechnik. Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

XV. Repartition und Rechnungslegung. Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

XVI. Geschäftliche Mittheilungen.

Nach einer herzlichen Begrüssung durch den seitherigen Vorsitzenden erfolgte der Eintritt in die Tagesordnung und Uebergang zu No. I, Constituirung des Bureaus. Durch Acclamation wurden die früheren Vorsitzenden: Bürgermeister Dengler-Reinerz und Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa wiedergewählt. Sie nahmen die Wahl an.

II.

Definitive Feststellung des Schemas zum ärztlichen Berichte.

(Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.)

Wir haben uns der Aufgabe, die uns der vorjährige Bädertag gestellt, unterzogen und legen Ihnen den Entwurf zu einem Schema für die statistischen ärztlichen Berichte zur Beurtheilung und Beschlussfassung vor.

Der Vorsitzende: Dr. Valentiner hat an mich geschrieben, dass er sich der statistischen Arbeit auch fernerhin unterziehen wird; Herr Dr. Seidelmann hat eine kleine Abänderung vorgeschlagen. Herr Dr. Brehmer hat den Antrag gestellt, dass die verschiedenen Arten der chronischen Lungenentzündungen unter ein einziges Rubrum gebracht werden, da schliesslich doch alle 3 Entzündungen nur verschiedene Stadien ein und derselben Krankheit sind.

Dr. Drescher: Ich möchte noch bei B. Infectionskrankheiten die Frage aufwerfen, ob wir nach den neuesten Erfahrungen Tuberculose unter die Infectionskrankheiten aufnehmen wollen.

Dr. Brehmer: Ich würde zur Zeit noch nicht dafür sein, denn es spricht doch Manches dagegen.

Der Vorsitzende: Ich halte mich für verpflichtet, bei dieser allgemeinen Debatte noch die Erklärung Dr. Valentiners mitzutheilen. Er selbst ist nicht im Stande zu erscheinen. Er erklärt zunächst seine Bereitwilligkeit zur Fortführung der statistischen Berichte in dem von der Majorität des Bädertages zu genehmigendem Schema, erlaubt sich aber, gegenüber der in den Verhandlungen vom vorigen Jahre mitgetheilten Discussion folgende Klarstellungen vorzunehmen: 1. V. hat in seinem Schreiben keineswegs ausgesprochen und auch nicht andeuten wollen, „dass ihm das Schema nicht wissenschaftlich genug erscheine", sondern war und ist auch noch jetzt der Meinung, dass die Benutzung eines so detaillirten Schemas der Pathologie, einen, im Verhältniss zum möglichen wissenschaftlichen Resultate, zu grossen Aufwand von Reflexion erfordere. 2. hat V. wohl nicht, wie in einem Passus der vorjährigen Debatte anscheinend auch für ihn gültig ausgesprochen wurde, sich nur negirend verhalten, sondern in seinem bezüglichen Schreiben angedeutet, wie ihm das einfachere, quasi populärere Schema der alljährlich für die Regierung ausgearbeiteten statistischen Uebersichten genügend erscheine, dem ärztlichen Publicum ein Bild der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Kurorte zu geben.

Dr. Drescher: In Bezug auf die Lungenkrankheiten möchte ich bemerken, dass die Frage nach den Catarrhen der einzelnen Gebiete der Lungen und Bronchialschleimhaut eine müssige ist, welche wir sehr gut in ein Rubrum zusammenziehen können. Es wird wohl sehr schwer und nur schematisch zu entscheiden sein, wo der Catarrhus bronchiorum aufhört und der Catarrhus bronchiolorum anfängt, wenigstens dürfte diese Diagnose in der gewöhnlichen Praxis stets dem Belieben unterliegen. Schema F. würde also unter III 1 und 2 zusammenzuziehen und unter IV 1, 2, 3 ebenfalls nur unter einer Nummer zu zählen sein.

Dr. Brehmer: Ich schliesse mich dem an. Ich will hierbei noch Eins bemerken. Im vorigen Jahre hat Dr. Drescher als Referent über die medicinische Statistik den Wunsch ausgesprochen, dass endlich einmal die Frage geregelt werden möchte, dass sich die Anzahl der Patienten mit der Anzahl der behandelten Kranken deckt und ich glaube, es ist vollständig richtig, dass die Aerzte jedenfalls nur die Krankheit aufführen, wegen welcher der Kranke ins Bad geschickt wird und nicht, wenn ein Patient an verschiedenen Krankheiten leidet, er nun gewissermassen als pathologisches Museum in zehn verschiedenen Rubris aufgeführt wird. Wenn mir z. B. ein an Phtisis pulmonum Leidender zugeschickt wird, und es tritt noch Phtisis laryngealis dazu, oder wenn sich noch eine Veränderung der Leber einstellt, dass dann nicht diese letzten beiden Krankheiten aufgeführt werden, denn sonst würde die Merkwürdigkeit eintreten, dass meine Anstalt zu einer Anstalt für Leberkranke wird und das würde ich doch keineswegs wollen. Ich bin also dafür, dass, wenn noch andere Krankheiten zu der Krankheit hinzutreten, wegen welcher jemand ins Bad geschickt wird, wir dieselben einfach ignoriren. Ich würde also den Wunsch Dreschers aufnehmen und vorschlagen, zu sagen: es wird empfohlen, so zu berichten, dass sich die Anzahl der Kranken mit der Anzahl der Krankheiten deckt.

Dr. Drescher: Jedenfalls erscheint es sehr wünschenswerth, dass darüber bestimmte Grundsätze festgestellt und beachtet werden.

Demnächst gelangt das Schema in seinen einzelnen Theilen zur Abstimmung. Dieselbe ergiebt, dass die Rubra A—H unverändert bleiben, wobei bei Punkt F. auf die Beschlüsse der vorhergegangenen Discussion hingewiesen wird.

Bei J. I soll No. 3, bei J. II No. 2 wegbleiben, bei J. II 2g soll geschrieben werden: Neoplasmata uteri.

K—N werden unverändert angenommen.

Dr. Drescher: Noch ist auf dem vorigen Bädertage gewünscht worden, dass das Schema auch eine Tabelle enthalten soll, welche die Krankheitsgruppen summarisch zusammenstellt. Diese haben wir in der beigefügten Form unter Tabelle IV entworfen.

Sie wird angenommen.

Dr. Drescher: Endlich handelt es sich noch um die Altersangaben bei den einzelnen Krankheiten. Ich habe gemeint, dass man, wenn überhaupt das Alter dazu gesetzt werden soll, was ich für recht empfehlenswerth halte, es dann bei den einzelnen Krankheiten und nicht bei den Krankheitsgruppen anführen muss, wie Tabelle V will. Wir würden daher die Tabelle V ganz streichen können, denn sie hat nach meiner Ansicht wenig Werth. Dr. Otto war entgegengesetzter Ansicht und ich stelle die Entscheidung anheim.

Tabelle V wird abgelehnt und hierauf das Schema im Ganzen angenommen.

Es lautet: Bad . . . . .

Tabelle I. Es befanden sich in ärztlicher Behandlung:

Kranke { männlichen Geschlechts: . . . } Summa: . . .
{ weiblichen Geschlechts: . . . . }

Tabelle II. Dauer des Aufenthaltes einer Person am Kurorte:
Personen: Tage: Durchschnitt:

Tabelle III. Art und Vertheilung der Kranken:

Krankheiten	Summa specialis		Sa. totalis
	der einzelnen Krankheiten	der ganzen Gruppe	
A. Krankheiten der Ernährung und Constitution.			
I. Krankheiten der Nutrition:			
1. Anaemia, Blutmangel			
2. Chlorosis, Bleichsucht			
3. Purpura haemorrhagica, Blutfleckenkrkh.			
4. Scorbut, Scharbock			
5. Diabetes, Harnruhr			
II. der Constitution:			
1. Scrophulosis, Scropheln			
2. Rhachitis, Englische Krankheit			
3. Carcinosis, Krebs			
4. Haemophilia, Bluterkrankheit			
Summa			
B. Infectionskrankheiten.			
I. Malaria-Cachexia, Sumpfmiasmen . . .			
II. Syphilis, Lustseuche			
III. Tussis convulsiva, Keuchhusten			
Summa			
C. Krankheiten des Bewegungsapparates.			
I. Krankheiten der Haut und Muskulatur:			
1. Exanthemata chron., Chron. Hautausschläge			
2. Rheumatismus chron. musculorum, Muskelrheumatismus			
II. Krankheiten der Gelenke und Knochen:			
1. Arthritis chronica, Chronische Gicht . .			
2. Arthritis deformans, Knotengicht			
3. Rheumatismus articulor. chron., Chronischer Gelenkrheumatismus			
4. Hydrarthos, Gelenkwasser			
5. Osteomalacia, Knochenerweichung			
6. Caries, Necrosis, Ostitis chron., Knochenfrass etc.			
Summa			
Latus .			

Krankheiten	Summa specialis der einzelnen Krankheiten	Summa specialis der ganzen Gruppe	Sa. totalis
Transport			
D. Krankheiten der Kreislauforgane.			
I. Morbi cordis, Herzerkrankungen (Endo-Myocarditis, Hyper-Atrophia)			
II. Morbi Arteriarum, Schlagadernkrankheiten (Artheroma, Endarteritis, Aneurysma) . . .			
III. Morbi venarum, Blutaderkrankh. (Thrombosis, Varices, Haemorrhoides)			
IV. Processus pericarditici, (Krankhafte Zustände des Herzbeutels)			
Summa			
E. Krankheiten des centralen und peripheren Nervensystems.			
I. Morbi cerebri, Gehirnkrankheiten:			
1. Morbi psychici, Geisteshrankheiten . . .			
2. Hyperaemia cerebri, Blutüberfüllung . .			
3. Meningitis chron., Chr. Hirnhautentzündung			
4. Apoplexia, Gehirnschlag			
5. Oedema, Gehirnwassersucht			
II. Morbi medullae spinalis, Rückenmarkserkrankungen:			
1. Hyperaemia, Blutüberfüllung			
2. Meningitis chr., Rückenmarkhautentzünd.			
3. Apoplexia, Blutschlag			
4. Sclerosis (Tabes), Rückenmarkschwindsucht			
5. Myelitis chr., Chr. Rückenmarkentzündung			
6. Ischias			
III. Morbi nervorum, Nervenerkrankungen:			
1. Nervi sensibiles, Empfindungsnerven:			
a. Hyperaesthesia, Ueberempfindlichkeit, erhöhte Erregbarkeit			
b. Neuralgia, Nervenschmerz			
c. Anaesthesia, Empfindungslosigkeit, verminderte Erregbarkeit			
Latus			
Latus .			

Krankheiten	Summa specialis der einzelnen Krankheiten	Summa specialis der ganzen Gruppe	Sa. totalis
Transport			
2. Nervi motorii, Bewegungsnerven.			
a. Hyperkinesia, Krampfzustände:			
α. Spasmus, Krampf			
β. Chorea, St. Veitstanz			
γ. Epilepsia, Fallsucht			
δ. Paralysis agitans, Zitterkrampf . . .			
ε. Contractura, krampfhafte Verkürzung .			
b. Akinesia, Lähmung			
α. Paresis, unvollständige Lähmung . .			
β. Paralysis, vollständige Lähmung . . .			
3. Nervi vasamotorii-trophici, Gefäss- und Ernährungsnerven:			
a. Hemicrania, halbseitiger Kopfschmerz . .			
b. Angina pectoris, Brustkramf			
c. Morbus Basedowii, Basedow'sche Krankh.			
d. Katalepsia, Starrkrampf			
e. Hysteria, Hysterie			
f. Hypochondria, Hypochondrie			
g. Atrophia musculorum progressiva, fortschreitender Muskelschwund			
Summa			
F. Krankheiten der Respirationsorgane.			
I. Morbi nasi, Nasenkrankheiten:			
1. Catarrhus nasi chron., chron. Nasenkatarrh			
2. Ozaena narium, Stinknase			
3. Rhinorrhagia, Nasenbluten			
II. Morbi laryngis, Krankheiten des Kehlkopfes:			
1. Phtisis laryngea, Kehlkopfschwindsucht .			
2. Cat. chron. laryngis, Kehlkopfkatarrh . .			
3. Morbi diversi laryngis, sonstige Erkr. d. K.			
III. Morbi tracheae et bronchiorum, Krankheiten der Luftröhre und ihrer Verzweigungen:			
1. Catarrhus tracheae et bronchiorum, Catarrhe der Luftwege			
2. Bronchektasia, Bronchienerweiterung . . .			
Latus			
		Latus .	

Krankheiten	Summa specialis. der einzelnen Krankheiten	der ganzen Gruppe	Sa. totalis
Transport			
IV. Morbi pulmonum, Lungenkrankheiten:			
1. Phtisis pulmonum, Lungenschwindsucht .			
2. Emphysema chron. pulmonum, Lungenerweiterung			
3. Cirrhosis pulmonum, Lungenverödung . .			
4. Haemoptoë sine affectione pulmonum, Blutspucken			
V. Processus pleuritici, Erkrankungen des Lungenfelles			
Summa			
G. Morbi organorum nutritionis, Krankheiten der Verdauungsorgane.			
I. Morbi oris et pharyngis, Krankheiten des Mundes und Rachens:			
1. Salivatio, Speichelfluss			
2. C. pharyngis et oris, Catarrhe des Mundes und Rachens			
II. Morbi ventriculi et intestinorum, Magen- und Darmkrankheiten:			
1. Catarrhus chronicus ventriculi, chronischer Magencatarrh			
2. Catarrhus chronicus intestinorum, chron. Darmkatarrh			
3. C. ventriculi et intestinorum, chron. Magen- und Darmkatarrh			
4. Ulcus chronicum ventriculi, chron. Magengeschwür			
5. Ectasia ventriculi, Magenerweiterung . .			
6. Phtisis intestinorum, Unterleibsschwinds.			
III. Leber-Erkrankungen, morbi hepatis:			
1. Icterus catarrhalis chron., Gelbsucht . . .			
2. Cholelithiasis, Gallensteine			
3. Hyperaemia u. Cirrhosis hepatis, Blutüberfülle und Schwund der Leber			
Latus			
		Latus .	

Krankheiten	Summa specialis der einzelnen Krankheiten	Summa specialis der ganzen Gruppe	Sa. totalis
Transport			
IV. Morbi lienis, Krankheiten der Milz:			
1. Splenitis chronica, chron. Entzündung d. Milz			
2. Leukaemia, Weissblütigkeit			
V. Processus peritonitici, chronisch entzündl. Zustände des Bauchfelles.			
Summa			
H. Morbi organorum urinae, Krankheiten der Harnwerkzeuge.			
I. Catarrhus:			
1. Catarrh chron. urethrae, chron. Harnröhrencatarrh			
2. Catarrh chron. vesicae, Blasencatarrh . .			
3. Pyelitis chronica, Catarrh des Nierenbeckens			
II. Lithiasis, Steinkrankheit:			
1. Lithiasis renum, Nierensteine			
2. Lithiasis vesicae urin., Blasensteine . . .			
III. Nephritis chronica, chron. Nierenentzündung:			
1. Nephritis parenchymatosa chr. (Hydrops Brigthii), Brigth'sche Wassersucht . . .			
2. Nephritis chronica interstitialis. Cirrhosis renum. Genuine Nierenschrumpfung . .			
IV. Morbus Addinsonii. Bronzekrankheit . .			
Summa			
I. Morbi genitalium. Geschlechtskrankheiten.			
I. Viri, des Mannes:			
1. Pollutiones et Spermatorrhoe. Samenruhr			
2. Impotentia. Unvermögen			
II. Mulieris, des Weibes:			
1. Morbi functionales. Functionelle Störungen:			
a. Menstruatio nimia et frequentior. Zu starke Regeln			
b. Menstruatio parva. Zu schwache Regeln			
c. Menostasis (Amenorrhoea). Fehlende Regeln			
Latus			
Latus .			

Krankheiten	Summa specialis der einzelnen Krankheiten	Summa specialis der ganzen Gruppe	Sa. totalis
Transport			
d. Dysmenorrhoea. Beschwerliche und schmerzhafte Regeln			
e. Vaginismus. Scheidenkrampf			
f. Sterilitas. Unfruchtbarkeit			
g. Inclinatio ad abortum. Neigung zu vorzeitiger Geburt			
2. Morbi parenchymatosi. Krankheiten des Organs:			
a. Catarrh. chron. vulvae et vaginae. Catarrh der Scheide			
b. Endometritis chron. cervicis. Catarrh des Gebärmutterhalses			
c. Metritis chron. uteri parenchymat. Gebärmutter-Infarct			
d. Endometritis chron. uteri. Gebärmuttercatarrh			
e. Parametritis chron. Chronische Entzündung der Umgebung der Gebärmutter			
f. Parimetritis chron. Chronische Entzündung des anliegenden Bauchfelles			
g. Neoplasmata uteri. Schleim- und Bindehaut-Neubildungen			
h. Deviationes uteri sine inflammatione. Lageveränderungen ohne Entzündung			
3. Morbi ovarii. Eierstockkrankheiten:			
a. Oophoritis chronica. Chronische Eierstockentzündung			
b. Tumores ovarii. Eierstockgeschwülste .			
4. Morbi Tubarum. Muttertrompetenkatarrh (Salpingitis)			
5. Morbi mammarum. Krankheiten der Brüste			
Summa			
K. Morbi oculorum. Krankheiten der Augen.			
Sa. p. se			
L. Morbi acustici. Gehörkrankheiten.			
Sa. p. se			
Latus .			

Krankheiten	Summa specialis der einzelnen Krankheiten	Summa specialis der ganzen Gruppe	Sa. totalis
Transport			
M. Marasmus. Allgemeine Schwächezustände. Reconvalescenz.			
Sa. p. se			
N. Vereinzelte interessante Krankheiten.			
Sa. p. se			
Summa			

Anhang und ausser Rechnung.
1. Schwangere.
2. Complicationen.

Tabelle IV wie im alten Schema. Ebenso Tabelle V und VI, betreffend resp. Alter und Stand, welche aber nach meiner Ansicht wieder vorzustellen sind.

III.

Ueber Kinderhospize in Kurorten.

Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Voriges Jahr sprach ich über Ferien-Colonien und beantragte, der Bädertag solle den Versuch machen, auf das Breslauer Comité dahin einzuwirken,

> dass vorzüglich solche Kinder berücksichtigt werden sollten, die durch ihren körperlichen leidenden Zustand besserer Verhältnisse am meisten bedürftig sind.

Dieser Versuch ist gemacht worden mit — negativem Erfolge. Ob es zu beklagen ist? Ich zweifle daran sehr. Nur müssen wir, meine Herren, uns dadurch nicht abschrecken lassen, nicht die Hände in den Schooss legen, sondern erörtern, ob den wirklich körperlich leidenden, also bereits erkrankten Kindern nicht anderweitig geholfen werden kann und zwar besser geholfen werden kann, als es durch die Ferien-Colonien möglich gewesen wäre.

Nach meiner Ansicht ist dies möglich und zwar durch Errichtung sog. Kinderasyle in den geeigneten Kurorten Schlesiens. Ich habe absichtlich gesagt, in den „geeigneten Kurorten“. Denn selbstverständlich fällt es mir nicht ein, in jedem Kurorte die Errichtung eines Kinderasyls gegen einige von den Legionen Krankheiten, für die der Kurort indicirt ist, zu befürworten. Ich habe vielmehr nur die Krankheit im Sinn, die so ausgesprochen und mächtig unter den Kindern ist, dass sie

Alles beherrscht, die Scrophulosis. Die Idee der Asyle für scrophulöse Kinder, meine Herren, ist keine neue, aber gerade für Schlesien, das man sonst gewohnt ist an der Spitze geistiger Bewegungen zu sehen, leider eine neue. Sie werden mir daher gestatten, über die bisher bestehenden Kinderhospize und deren Resultate Ihnen einiges mitzutheilen.

Das erste Asyl wurde zu Hall in Oesterreich im Jahre 1855 errichtet. Die Anstalt hat circa 4000 Pfleglinge gehabt, von welchen 38 % geheilt und 56 % bedeutend gebessert wurden und nur fast 1 % gestorben ist.

Dieser Anstalt folgte Jaxtfeld in Würtemberg erst im Jahre 1862 als das erste Kinderasyl in einem deutschen Soolbade. Auch hier wurden die eclatantesten Erfolge constatirt; circa 80 % der aufgenommenen Kinder werden entweder als geheilt oder gebessert aufgeführt, obschon wegen zu grossem Andrang und beschränkten Räumlichkeiten die Kurdauer nur dreissig Tage betragen durfte. Nichtsdestoweniger wurde das zweite Asyl in Deutschland erst im Jahre 1868 zu Rothenfeld errichtet. Entwickeln sich ja in Deutschland alle Institutionen recht spät und recht langsam, die auf Erhaltung der Menschen hinzielen. Seit 1868 ist allerdings die Entwickelung der Kinderasyle etwas lebhafter geworden. Deutschland besitzt nämlich jetzt achtzehn Kinderhospize in Soolbädern, fünf Seehospize und — leider — vier Sanatorien auf dem Lande. Ich sage deshalb leider vier Sanatorien auf dem Lande, weil nach meiner Ansicht das Geld zweckmässiger für Sanatorien in Soolbädern oder Seehospizen angelegt worden wäre. Die Landluft an sich bietet doch kaum einen heilkräftigen Factor, geschweige denn einen ebenbürtigen der Soole oder der Seeluft gegenüber.

Ich werde Sie, meine Herren, nicht damit langweilen, dass ich Ihnen die einzelnen Asyle in den Soolbädern aufzähle und Ihnen nenne, wann Sie gegründet worden sind. Nur eins will ich noch erwähnen, nämlich Salzuflen im Fürstenthum Lippe. Einmal zeigt dies, wie gross das Bedürfniss für solche Asyle ist. Es wurde 1875 mit 67 Pfleglingen eröffnet, nahm 1876 bereits 155 auf, 1877 schon 260, 1878 sogar 278 und 1879 konnte es nur 316 aufnehmen. Dann aber erwähne ich es noch aus dem Grunde, weil es von 1879 ab Winterkuren eingerichtet hat. Auch hier hat es sich gezeigt, dass das Schliessen der sog. Heilquellen, mindestens der Soolbäder im September und October nur in der hergebrachten Sitte oder richtiger Unsitte, nur in der Trägheit der Menschen wurzelt. Denn die Erfolge der Winterkuren waren nicht schlechter als die der Sommerkuren. Während als Durchschnitt der Geheilten der Sommer nur 15 % ergiebt, ergab der Winter dagegen $16^2/_3$ %. Und dabei ist nicht zu vergessen, dass die Anstalt damals noch ungenügende Einrichtungen gegen die grosse Kälte im Januar 1881 hatte, so dass in Folge dessen während dieser Zeit bei einigen Pfleglingen eine Verschlimmerung des Leidens eintrat.

Die achtzehn zur Zeit in den Soolbädern bestehenden Kinderhospize liegen in den verschiedensten Theilen Deutschlands, nur Schlesien hat kein einziges Kinderasyl. Woran liegt dies? An der fehlenden Nothwendigkeit gewiss nicht. Die Scrophulose ist bei den schlesischen Kindern sicher ebenso verbreitet als sonst wo. Der Grund für diese auffallende

Thatsache kann also nur darin zu suchen resp. zu finden sein, dass in Schlesien sich noch Niemand gefunden hat, der die Initiative dafür ergriffen, auch in dem ebenfalls mit Soolquellen gesegneten Schlesien ein Kinderasyl zu gründen und zu unterhalten. Deshalb schlage ich Ihnen vor, dass der schlesische Bädertag diese Initiative ergreifen möge. Er scheint mir vor Allen dazu berufen zu sein; er muss wissen, was an anderen Badeorten bereits erzielt ist, er muss es wissen, dass die Soolquelle Königsdorf-Jastrzemb eine ebenso heilkräftige Soole hat, wie die anderen deutschen Soolbäder, dass es also seiner humanen Tendenz entspricht, auch in Schlesien dort ein Kinderasyl gründen zu lassen, damit Schlesien in der Sorge für seine scrophulös erkrankten Kinder nicht noch länger zurückstehe hinter den Theilen Deutschlands, die uns leider damit bereits vorgegangen sind.

Glauben Sie nun nicht, meine Herren, dass ich Ihnen zumuthe, dass der schlesische Bädertag selbst ein solches Kinderasyl gründen und die dazu nöthigen Geldmittel hergeben soll. Dies ist nicht meine Absicht. Ich will nur, dass der schlesische Bädertag die Initiative ergreift, um die immer opferwilligen Schlesier dafür zu interessiren, dass in Schlesien, im Soolbade Königsdorf-Jastrzemb ein Kinderhospiz gegründet wird.

Ich denke dabei, ohne die Privat-Oeffentlichkeit auszuschliessen, zunächst an den Provinzial-Landtag und zwar sich an diesen mit einer Petition um Hergabe einer Geldsumme Behufs Gründung zu wenden, denn unzweifelhaft ist es wohl Sache der Provinz, für ihre Kranken zu sorgen, wenigstens wohl ebenso die Pflicht, für die meist heilbaren Scrophulösen zu sorgen und diese dadurch zu erwerbungsfähigen tüchtigen Menschen umzuwandeln, wie sie bereitwilligst für die unheilbaren Geisteskranken sorgt, die nie mehr nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden können.

Zu diesem Zweck halte ich es für geboten, nun einmal die Idee weiter zu bearbeiten resp. dem Provinzial-Landtage einen fertigen Plan über die Kosten der Gründung etc. vorzulegen und dann auch nun Vorschläge zu machen, wie das Hospiz erhalten werden kann resp. soll, und beantrage daher:

1. Der Bädertag wolle beschliessen, eine Commission aus 2 oder 3 Mitgliedern mit dem Recht der Coaptation niederzusetzen, welche das dazu nöthige Material sammeln, sichten und bearbeiten soll mit der Vollmacht, dann im Namen des schlesischen Bädertages die Petition abzusenden, überhaupt auch in der Oeffentlichkeit Alles zu thun, was zur Realisirung der Idee führen kann.
2. Dieser Commission ist zu ihren Zwecken ein Credit bis zu 300 Mark zu bewilligen.

Dies, meine Herren, über die Kinderhospize in den Soolbädern. Gestatten Sie mir aber auch noch einige Worte über die Seehospize, die freilich Schlesien — um mich so auszudrücken — nicht activ interessiren. Nichts destoweniger halte ich es für nothwendig, um auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen die Zweckmässigkeit der Errichtung von Asylen in Soolbädern recht einleuchtend zu machen, trotz der ebenfalls günstigen Resultate in den Seehospizen.

So übereinstimmend günstig beide auf die Scrophulose an sich einwirken, so lassen doch die Berichte als sicher erkennen, dass die scrophulösen Hautausschläge in den Soolbädern entschieden schneller heilen als in den Seehospizen und als wahrscheinlich, dass die Augenaffectionen Scrophulöser in den Soolbädern gründlicher, d. h. mehr ohne Recidive in den Soolbädern heilen, als in den Seehospizen.

Einen bedeutenden Vorzug scheinen freilich die Seehospize vor den Soolbädern zu haben, wenn man den Erfolg an sich beider mit einander vergleicht. In italienischen Seehospizen schwankt nämlich der Procentsatz der Heilungen von 34 bis 61 $^0/_0$ und im Durchschnitt 50 $^0/_0$; in Beck sur mer beträgt dieser Genesungsprocentsatz gleich 60 $^0/_0$; in Margate 54 bis 78 $^0/_0$; in Scheveningen circa 50 $^0/_0$. Diese Heilungserfolge frappiren allerdings sehr gegenüber den 15 bis höchstens 38 $^0/_0$ der Genesenen aus den Soolbäder-Asylen. Aber, meine Herren, all' jene eben angeführten ausländischen Seehospize huldigen nicht der deutschen balneologischen Unsitte, die Kurdauer auf circa 4 Wochen zu beschränken. Margate behält seine Kranken 8 Wochen und Beck sur mer unbestimmte Zeit, oft viele Monate. Die Soolbäder werden ebenfalls so gute Erfolge haben, — wie auch fast sämmtliche Berichte betonen — wenn endlich auch in Deutschland die Kurdauer einzig und allein von der Heilfähigkeit und der Heilung abhängig, der balneologische Schlendrian von einer vier- bis fünfwöchentlichen Kur wenigstens in den Kinderasylen beseitigt sein wird.

Da nun, meine Herren, sowohl die Soolbäder wie das Seeklima so vorzügliche Heilerfolge in der Scrophulose haben, so werden Sie begierig sein, zu erfahren, wie es mit den Erfolgen in der Phtisis steht.

Es war ja schon lange sehr wahrscheinlich, dass die scrophulösen und tuberculösen Prozesse identisch sind, und die Neuzeit hat bewiesen, dass beide Prozesse einen und denselben Krankheitserreger, den Bacillus Kochii, haben. Es ist daher gerechtfertigt, zu erwarten, dass ein Heilagens, was die Scrophulose heilt, auch die Tuberculose heilen muss. Um so auffallender muss es sein, dass Uffelmann die darüber gesammelten Erfahrungen in den einen Satz zusammenfassen kann: „Einstimmig sind alle Anstaltsärzte in der Forderung, ausgesprochene Phthisis von den Soolbädern fernzuhalten, da sie sich dort nur verschlimmern“.

Auffallend, meine Herren, muss dies Resultat für alle diejenigen Aerzte sein, welche als das Wesen der Scrophulose und der Tuberculose den „Bacillus“ betrachten. Durchaus nicht auffallend wird es jedoch für diejenigen Aerzte sein, zu denen ich mich selbst zähle, die gewohnt sind, den Menschen als eine Maschine zu betrachten, die in den verschiedenen Lebensaltern verschieden organisirt resp. construirt ist, bei der einzelne Theile ganz besonders im Kindesalter anders construirt sind als im Pubertätsalter.

Hält man, meine Herren, diese mechanische Vorstellung fest, so begreift man einmal, dass ein und derselbe Krankheitserreger auf die kindliche Maschine einwirkend, andere Reactionen der Maschine — Krankheitsformen — hervorbringen muss, als wenn er auf die durch

die Pubertät veränderte Construction der Maschine einwirkt. Im ersteren Falle erzeugt der Bacillus die Scrophulose, im andern die Tuberculose der Lunge, die Phtisis. Man begreift dann auch, meine Herren, dass ein Heilagens, was die Scrophulose heilt, durchaus nicht auch die Phthisis heilen muss. Es handelt sich ja dann nicht mehr um eine „Desinfection des Bacillus", sondern um eine Umformung, eine Umänderung der mechanischen Construction der kindlichen und der älteren menschlichen Maschine. Beide sind verschieden gebaut resp. organisirt, es ist daher auch durchaus nicht auffallend, dass zur Beseitigung der fehlerhaften Construction in den verschiedenen Lebensaltern auch verschiedene Wege eingeschlagen, verschiedene Heilagentien erprobt werden müssen, dass daher ein Heilagens für beide nicht existiren muss.

Auffallend, meine Herren, aber bleibt es für beide Auffassungen, sowohl für diejenigen, die im Bacillus das Wesen der Scrophulose und Phthisis finden, als für diejenigen, welche der mechanischen Auffassung huldigen, die also im nicht eingeimpften Bacillus nur den Erreger der Krankheit innerhalb einer fehlerhaft construirten Maschine sehen, dass auch die Aerzte der Seehospize übereinstimmend den **Nichterfolg** des Seeklimas bei ausgesprochener Phthisis betonen. Fälle von ausgesprochener Phthisis werden sowohl in Margate als in sämmtlichen italienischen Seehospizen prinzipiell zurückgewiesen. Auffallend nenne ich dieses auf die klinische Erfahrung mehrerer Decennien gebaute Ergebniss, dass also das Seeklima eine Contraindication bei Phthisis oder mindestens bei Phthisis der Kinder ist, nur deshalb, weil in neuester Zeit Beneke sowohl aus theoretischen Gründen, als auch auf Grund eines Winters gerade das See- resp. Inselklima sogar im Winter als ganz vorzüglich indicirt bei Phthisis erklärt.

Die Zeit mag entscheiden, welche von diesen beiden einander ausschliessenden Ansichten über die Indication und Contraindication des Seeklimas bei Phthisis die richtige ist. Wünschenswerth ist nur, dass Beneke dabei mehr klinische Beobachtungsgabe documentiren möge, als er sie bei Empfehlung des Nestelschen Kindermehl leider gezeigt hat.

Erinnern wir uns daran, dass s. Z. auch von der Transfusion des Blutes bei Phthisis die erfreulichsten Resultate referirt wurden, und dass sie heute nur der Geschichte und zwar der Geschichte der traurigsten Verirrungen in der Praxis der Phthisis angehört.

Mag sich, meine Herren, dieser scheinbare Widerspruch zwischen den vieljährigen Erfahrungen der Aerzte in den Seehospizen und den halbjährigen Beneke's auflösen wie er wolle, wir können daraus keinen Grund entnehmen, die Gründung eines Soolbad-Asyls in Schlesien für scrophulöse Kinder aufzuschieben. Deshalb bitte ich Sie, meinen obigen darauf hinzielenden Anträgen zuzustimmen.

Sanitätsrath Dr. Scholz: Ich halte die Beneke'sche Beobachtung nicht für stichhaltig. Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, zu beobachten, dass, wenn Phthisiker an die See kommen, der Zustand in kurzer Zeit sich verschlimmert, wie ja auch natürlich ist, da die Seeluft das ganze Nervensystem aufreizt.

Dr. Brehmer: Ich füge meinem Referate noch hinzu, dass ich

mich an Königsdorf-Jastrzemb gewendet und gebeten habe, mir zum Bädertage eine Nachricht darüber zukommen zu lassen, ob man geneigt sei, dort ein derartiges Asyl aufzunehmen, eventualiter unter welchen Bedingungen, ich habe aber bis heute noch keine Antwort erhalten.

Sanitätsrath Dr. Drescher: Vielleicht beweist das Schweigen, dass man nicht darauf eingehen will.

Der Vorsitzende: Ich bedauere, dass der Vertreter von Königsdorf nicht hier ist. Ich halte den Antrag Brehmer für gut und glaube, dass es nicht allzu schwer sein wird, das nöthige Material zusammen zu bringen, um dem Provinzial-Landtage eine dahingehende Vorstellung unterbreiten zu können.

Hauptmann Kühlein-Warmbrunn: Dem zweiten Antrage würde ich doch nicht so ohne weiteres beistimmen können, da es sich um eine Geldbewilligung handelt, welche sich die Bade-Direction vorbehält.

Dr. Brehmer: Die Commission hat natürlich verschiedene Auslagen nothwendig, um die nothwendigen Vorarbeiten zu machen. Ich habe mit der Summe vielleicht etwas sehr hoch gegriffen, es ist ja aber kein Unglück, wenn die Commission weniger braucht.

Der Vorsitzende: Wenn Königsdorf bereit sein sollte, ein solches Asyl aufzunehmen, dann wird es vielleicht auch die Kosten für die Vorarbeiten tragen, die meiner Ansicht nach unmöglich hoch sein können.

Dr. Brehmer: Ich will überhaupt nur ausgesprochen haben, dass die Commission die Berechtigung hat, die Ausgabe zu machen.

Inspector Manser-Salzbrunn: Dann würde ich vorschlagen, die Kosten auf die Kasse des Bädertages zu nehmen.

Hauptmann Kühlein: Vielleicht aus den laufenden Einnahmen im Rahmen unseres Etats.

Der Vorsitzende: Somit sind wir, da anderweit das Wort zu dem Vortrage nicht verlangt wird, auch über Punkt 2 und sämmtliche Vorschläge einig. Ich werde nach Königsdorf schreiben, damit dasselbe sich entscheidet, ob man das Asyl aufnehmen will oder nicht.

Dr. Brehmer: Wenn nicht, gehen wir nach Goczalkowitz, jedenfalls muss aber vorher mit Königsdorf unterhandelt werden.

Die Anträge des Referenten werden angenommen.

Zu Mitgliedern der Commission werden die Herren Dengler, Brehmer und Manser ernannt.

IV.

Herbeiführung einheitlicher Grundsätze der schlesischen Bäder:

a. bei Bewilligung von Freikuren an Arme aus dem Civilstande;
b. bei Befreiung der Aerzte und deren Angehörigen von Kurtaxe und Kurkosten.

Referent: Brunnen-Inspector Manser-Salzbrunn.

Die zur Erledigung des übernommenen Auftrages von mir angestellten Ermittelungen haben ergeben, dass bei den Badeverwaltungen in Schlesien bei Gewährung von Freikuren an Arme aus dem Civilstande bereits

ziemlich durchweg ein und dieselben Prinzipien massgebend sind. Der Bittsteller muss beibringen: 1. ein ärztliches Attest über die Nothwendigkeit einer Kur in dem betreffenden Badeorte und 2. ein Armuths-Attest. Einige Badeverwaltungen, wie z. B. Salzbrunn, verlangen ausserdem noch den Nachweis, dass die Subsistenz des Armen während seines Aufenthaltes im Kurort sichergestellt ist. Was die ärztlichen Atteste anbelangt, so sind die angefragten Badeverwaltungen sämmtlich der Ansicht, dass diese Atteste ohne Ausnahme wahr und glaubwürdig sind und dass sie nur im wirklichen Bedarfsfalle ausgestellt werden. Anders ist dies mit den Armuthsattesten. Beinahe alle Badeverwaltungen sehen sich zu dem Schmerzensschrei genöthigt, dass die Ortsbehörden bei Ertheilung solcher Armuthsatteste, wahrscheinlich, weil es sich dabei nach ihrer Ansicht ja „nur" um die Erlangung von Freikur handelt, gar zu liberal verfahren und dergleichen Atteste auch an solche Personen geben, die zu den Armen nicht gerechnet werden können. Mir selbst ist der Eall vorgekommen, dass der Besitz eines schuldenfreien, dreistöckigen Hauses am Ringe einer Stadt in Oberschlesien in einem solchen Atteste verschwiegen und nur bescheinigt wurde, „der betreffende Freikur-Bewerber befinde sich im Genusse einer Pension von nur 324 Mk." Das „nur" war wohlweislich an den Schluss des Satzes gestellt; vom Besitz des schuldenfreien grossen Hauses am Ringe aber schwieg das Attest, wie gesagt, ganz. Wenn nun auch dieser spezielle Fall, in welchem die Absicht zu täuschen, klar zu Tage lag, nicht berechtigt, von ihm auf diese Attestertheilung im Allgemeinen zu schliessen, so erhalte ich doch sicher die Zustimmung aller Badeverwaltungen, wenn ich auf Grund langjähriger Erfahrung behaupte, dass dergl. Armenatteste vielfach auch an solche Personen gegeben werden, deren Aufwand dann, während des Aufenthaltes im Kurorte, die Glaubwürdigkeit des beigebrachten Armenattestes völlig in Frage stellt. Die Attestaussteller bedenken vielfach gar nicht, dass, was auf diese Weise dem Nichtberechtigten gegeben wird, dem wirklich Berechtigten, dem wirklich Armen entzogen wird; denn die Kurmittel für die Freikuristen müssen selbstredend bezahlt werden, und die Unterstützungskassen verfügen doch nur über beschränkte Mittel. Wo allerdings mit der Freikur nur natürliche Bäder verabreicht werden, die besondere Ausgabe nicht verursachen, mags noch angehen, wo aber, wie z. B. in Salzbrunn, Molken, Milch, Badezusätze, Medicin, Nachtwachkosten, chirurgische Dienstleistungen und dergl. völlig frei gewährt werden, wird die Sachlage eine ganz andere. Diese Kurmittel kosten baares Geld und sind die Mittel der Unterstützungskasse erschöpft, vielleicht erschöpft, weil auch nicht wirklich Bedürftige daran participirt haben, so müssen später wirklich bedürftige Bewerber abgewiesen werden. Dazu kommt noch obendrein, dass diese Unterstützungskassen für arme Kurgäste meist mit unbekannten Grössen rechnen müssen, nämlich mit unbekannten Einnahmen aus den Collecten bei den Kurgästen, wobei es leider Thatsache ist, dass die Opferwilligkeit von Jahr zu Jahr geringer wird. Dem Allen gegenüber ist somit der Wunsch der Badeverwaltungen, dass Armenatteste nur an wirklich Arme gegeben werden möchten, sicher sehr begründet. Um

sich einigermassen zu schützen, verlangen Salzbrunn und ausser ihm noch zwei andere Kurorte-Verwaltungen in Schlesien ausser dem Armenattest auch noch den Nachweis, dass die Subsistenz des Freikuristen während der Kurdauer sicher gestellt ist, damit keine Bettelei stattfindet, und ich darf, wiederum auf Grund vielfacher Erfahrung, versichern, dass die Führung gerade dieses Nachweises manches — unberechtigte — Gesuch hinfällig gemacht hat. Ein weiteres Schutzmittel gegen unberechtigte Freikurgesuche ist dadurch geboten, nur solche Armenatteste zu acceptiren, welche von einer königlichen Behörde (Landrathamt, Polizeipräsidium), legalisirt sind. Dies ist allerdings abermals eine Erschwerniss für die Petenten, aber sie schützt die Badeverwaltungen vor Täuschungen und hilft den Zweck der wohlthätigen Einrichtung der Freikuren erreichen: möglichst vielen wirklich Armen eine Kur zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit möglich zu machen.

Sehr verschieden ist der Umfang der Freikur. An einigen Stellen beschränkt man die Freikur lediglich auf einfache Bäder, auf einfache Kuh- oder einfache Ziegenmolke und dergleichen und versagt die weiter nöthigen Kurmittel. Vielfach zwängt man ferner noch die Freikuren in die Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni und wiederum von Ende August ab bis zum Schluss der Saison. Ich halte diesen Modus für zweckwidrig und halte meinerseits für richtiger, der Zahl nach zwar an weniger Personen Freikur zu geben, diesen Wenigen aber alle Kurmittel zu gewähren, deren sie bedürfen, und halte ferner für richtiger, die Freikur bald und sofort zu geben, Beides natürlich so weit die Mittel eben reichen. Eine Verzögerung der Kur oder das Versagen eines nothwendigen Kurmittels kann einen Zustand unheilbar machen, dem vielleicht noch hätte abgeholfen werden können. Andere Kurorte gehen im Gewähren wiederum sehr weit; gewährt doch ein, übrigens nicht schlesischer Kurort, allerdings aus einer besonderen Stiftung sogar Reisekosten hin und zurück. Manche geben die Kurmittel zu ermässigten Preisen, manche ausser freien Kurmitteln auch noch freie Wohnung und baare Geldunterstützung auf Lebensunterhalt. Ich meinerseits halte das Letztere nicht für angezeigt, denn es vermindert die Geldmittel der Unterstützungskassen für arme Kurgäste und mit dieser die Möglichkeit, möglichst Vielen Freikur gewähren zu können, und bin mehr dafür, dass der Kurort seinerseits für alle irgendwie nöthigen Kurmittel, diejenige Gemeinde aber, wo der Freikurist ortsangehörig ist, event. für Wohnung und Lebensunterhalt sorgt und stelle nach dem Allen ganz ergebenst anheim zu beschliessen:

1. die zum schlesischen Bädertage gehörigen Badeverwaltungen gewähren fortan Freikuren nur dann, wenn ausser dem ärztlichen Atteste über die Nothwendigkeit einer Kur in dem betreffenden Kurorte auch noch ein, von einer königlichen Behörde beglaubigtes Armenattest beigebracht wird; und von dieser Beglaubigung unter keinen Umständen abzusehen;
2. die Freikuren fortan zu jeder Zeit während der Saison zu gewähren und mit ihnen all und jedes benöthigte Kurmittel, beides so weit und so lange, als die bereiten Geldmittel eben langen;

3. für Wohnung und Lebensunterhalt dagegen fortan nicht mehr zu sorgen, mit Ausschluss der bestehenden Stiftungen und Heilanstalten, sondern zu verlangen und die Freikurgewährung davon abhängig zu machen, dass in dem sub 1 erwähnten Atteste gleichzeitig auch bescheinigt wird, dass die Subsistenz des Freikuristen während der Kurdauer sichergestellt ist.

Sollten diese Vorschläge acceptirt werden, so dürfte es sich für jede Badeverwaltung empfehlen, von denselben zur Vermeidung der enormen Schreiberei, die mit diesen Freikurgesuchen jetzt verknüpft ist, sich Druckexemplare zu beschaffen und je ein Exemplar solchen Gesuchen bei Rücksendung derselben brm. beizulegen, wo die eingereichten Atteste dem Beschlusse gegenüber nicht genügen.

B. Was den zweiten Theil der mir gestellten Aufgabe anbelangt, nämlich die Herbeiführung einheitlicher Grundsätze bei Befreiung kurgebrauchender Aerzte und deren Angehörigen von Kurtaxe und Kurkosten, so besteht diese Befreiung bereits durchweg in ganz Schlesien mit einer einzigen Ausnahme. Die desfallsige Badeverwaltung hat geantwortet, dass in dem betreffenden Kurorte Aerzte und deren Familie-Angehörigen von Zahlung der Kurtaxe und der Kurmittelkosten nicht befreit seien, weil dies eine Art von Gleichstellung mit Armen-Freikuren involvire. Die betreffende Verwaltung erhebt deshalb ein Pauschquantum von 10 Mk., mit welchem dann sowohl Kurtaxe wie Kurmittelkosten beglichen sind. Ich kann meinerseits mich für diesen Modus nicht aussprechen, halte vielmehr dafür, dass durch das Schenken eines Theiles dem Erlass des Restes erst recht der Anstrich eines Beneficiums gegeben wird, während es gar nichts auf sich hat und Niemand befremden wird, wenn eine völlige Befreiung überhaupt eingeführt ist. In Salzbrunn ist dies Letztere der Fall; jeder kurgebrauchende Arzt, sowie seine etwaigen noch nicht selbstständigen Familienmitglieder sind von Kurkosten und Kurtaxe völlig befreit und es hat sich bis jetzt gegen mich noch Niemand darüber beklagt, und da derselbe Usus, wie bereits erwähnt, auch in anderen Kurorten Schlesiens, sogar auch in den nicht zum Bädertage gehörigen, besteht, also mit der erwähnten einzigen und alleinigen Ausnahme bereits überall eingeführt ist, so dürfte mein Vorschlag, der Bädertag wolle beschliessen:

> In den zum Bädertage gehörigen Badeorten Schlesiens sind Aerzte und ihre Angehörigen von Zahlung der Taxe und Kurmittelkosten befreit

sicherlich Ihre Annahme finden.

Der Vorsitzende: Es liegen zwei Hauptanträge vor. Ich bitte, die Debatte zunächst auf die Freikuren im Allgemeinen zu beschränken und dann erst zu „B.", über Kuren der Aerzte etc., überzugehen.

Hauptmann Kühlein-Warmbrunn: Vielleicht würde es sich empfehlen, zu 1. die einzelnen Punkte nach nochmaliger Wiederholung derselben zur Discussion zu stellen.

Dr. Brehmer: Ich werde mich der Beschlussfassung enthalten, weil die Verhältnisse einer Heilanstalt ganz andere sind, als die eines Bades und ich nicht gern etwas mit beschliesse, was ich nicht ausführen kann.

Die Versammlung discutirt zunächst über Punkt A.

Der Vorsitzende: Es hat der Referent vorgeschlagen: 1. Die zum schlesischen Bädertage gehörigen Verwaltungen gewähren fortan u. s. w. wie vorstehend zu 1.

Hauptmann Kühlein: Ich beantrage, den letzten Passus zu streichen, da einzelne Bäder vielleicht nicht damit einverstanden sein werden.

Dr. Brehmer: Der Bädertag kann nicht beschliessen, was alle Badeverwaltungen verpflichtet. Salzbrunn hat seinen Beitritt zum Bädertage davon abhängig gemacht, dass der Bädertag nichts beschliesst, wonach die Verwaltung sich unbedingt zu richten hat. Aber wir können vielleicht sagen: Der Bädertag beschliesst, den Badeverwaltungen zu empfehlen: bei Bewilligung von Freikuren nach folgenden Grundsätzen zu verfahren u. s. w.

Der Vorsitzende: Ich glaube, die Badeverwaltungen werden uns sehr gern beistimmen, wenn wir einen Modus finden, durch welchen wir die Masse zudringlicher und unwürdiger sogenannter Armer los werden und die wirklich Bedürftigen herausfinden. Es wird das auch in Bezug auf die freien Eisenbahnfahrten wohlthätig einwirken, und die Eisenbahn-Directionen werden uns gern beipflichten und weitere Erleichterungen gewähren, wenn sie sehen, dass nur wirklich Bedürftige Begünstigungen erhalten. Ich glaube, es sind auch von dieser Seite schon Massregeln in dieser Richtung vorbereitet. Die vorgeschlagene Verschärfung bezüglich der Atteste der Freikur Nachsuchenden ist somit zwar zu billigen, es wird aber nicht immer möglich sein, das Attest einer königlichen Behörde beizubringen. In den Städten ertheilen die Magisträte, auf dem Lande die Gemeindevorstände gesetzlich derartige Atteste. Wenn bei letzteren noch die Beglaubigung des Inhaltes durch den Amtsvorsteher erfolgt, so halte ich das für genügend und die magistratualischen Atteste dürften anstandslos passiren. Ich glaube, wir dürfen auch nicht zu viel von den Freikur Erbittenden verlangen und uns nur an das Prinzip halten, was auch bei Gericht zur Erlangung des Armenrechts gefordert wird, das Zeugniss einer obrigkeitlichen Behörde. Kann eine Parthei das Zeugniss einer königlichen Behörde, z. B. bei einem Beamten, oder auch des Landraths über die ersten Instanzen hinweg erhalten, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Im Prinzip können wir deshalb den nur gut gemeinten Vorschlag schon annehmen, ein Festhalten in der Praxis aber je nach den Umständen eintreten lassen und werden von demselben absehen müssen, wenn dem Petenten die Beibringung eines solchen unmöglich, oder verweigert wird. Da unsere Beschlüsse nur eine allgemeine Richtschnur für uns bilden und es in unserem Ermessen liegt, wie weit denselben Rechnung zu tragen ist, können wir meines Ermessens den Punkt 1 des Referates ohne weiteres annehmen. Ich werde versuchen, nur Atteste königlicher Behörden zu erlangen; wenn das, — wie ich glaube — aber nicht strikte durchführbar ist, mich mit Attesten obrigkeitlicher Behörden im Sinne der Civil-Process-Ordnung begnügen.

Antrag 1 wird hierauf ohne weitere Discussion angenommen.

Der Vorsitzende: ad 2 empfiehlt der Referent: die Freikuren fortan zu jeder Zeit u. s. w. zu gewähren (siehe A. 2 oben).

Hauptmann Kühlein: Die Gewährung von Freikuren zu jeder Zeit der Saison ist wohl in Bädern, in denen viel getrunken wird, durchführbar, aber da, wo mehr gebadet wird und man mit dem Wasser in der Hochsaison etwas beschränkt ist, nicht zweckmässig. In Warmbrunn wo wir im Juli und August so viel Badegäste haben, dass alle Bäder und Bassins besetzt sind, ist das entschieden nicht durchführbar; da würde das entschieden Unzuträglichkeiten mit sich führen. Für unsere Verhältnisse ist es vortheilhafter, an den Terminen Mai, Juni und September für Freikuren festzuhalten und sie auf die Vor- und Nachsaison zu vertheilen.

Dr. Scholz: Ich wollte in ähnlichem Sinne sprechen. Bei uns ist es namentlich in Bezug auf die Moorbäder so. Man muss doch auch auf die Verwaltung Rücksicht nehmen. Wenn sämmtliche Badegäste, welche Freikuren erhalten, auch sämmtlich Moorbäder, 15—20, erhalten sollen, so ist das ein ungeheures Beneficium, welches die Badebesitzer doch sehr stark auf den Beutel klopfen würde, namentlich wenn die Moorbäder während der ganzen Saison, auch in der Hochsaison, freigegeben werden sollen. Dazu kommt, dass dann auch in der Hochsaison eine bedeutende Ueberfüllung eintreten müsste, was unter den übrigen Badegästen Störungen und Unzufriedenheit hervorrufen muss. Wir haben daher auch nur daran festhalten können, dass Freikuren nur am Anfange und am Ende der Saison gewährt werden.

Dr. Brehmer: Ich glaube, wir können trotz alledem doch in Aussicht nehmen, dass die Zeit für die Gewährung von Freikuren unbeschränkt sei. Es ist ja nur prinzipiell ausgeschlossen, in jedem concreten Falle wird dann immer die Berechtigung zu prüfen und mit dem betreffenden Arzte darüber zu verhandeln sein, ob die Freikur unbedingt sofort gewährt werden müsse, oder ob es ohne Gefahr für den Kranken möglich, mit derselben bis zum August zu warten. Und dann glaube ich auch, hat Herr Manser nicht gemeint, dass ein Jeder, der eventuell ein Armuthszeugniss beibringt, — während er sonst vielleicht noch einige Mittel besitzt, um nicht blos im Bade auf seine Kosten zu leben, sondern auch noch einen Theil der Kurmittel zu bezahlen im Stande ist — trotzdem vollständig freie Kur erhalte und dass die Badeverwaltung in solchen Fällen die theilweise Bezahlung der Kurmittel zurückweisen solle. Die Badeverwaltungen können erklären: Wir geben die Kurmittel, welche uns nicht direkt baares Geld kosten, gratis, dagegen bezüglich derjenigen, welche uns selbst Kosten verursachen, behalten wir uns vor, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob und an welche Berechtigten dieselben gewährt werden können.

Hauptmann Kühlein: Ich bin unbedingt gegen Punkt 2; denn wenn derselbe in der Oeffentlichkeit bekannt wird, so kann er Manchen dazu verleiten, daraus irgendwelche Vortheile ziehen zu wollen. Wenn aber solche Beneficien nicht gewährt werden, so ruft das Missstimmungen gegen das Bad hervor.

Dr. Brehmer: Vielleicht würde Herr Kühlein dem Antrage beistimmen, wenn derselbe dahin gefasst würde, dass es heisst: Der Bädertag beschliesst: Freikuren werden zu jeder Zeit gewährt, jedoch nur

hauptsächlich am Anfange und Ende der Saison und nur in unbedingt unaufschiebbaren Fällen auch zu anderen Zeiten.

Hauptmann Kühlein: Selbst in diesem Falle würden wir gegen unser Bade-Reglement verstossen, in dem es heisst, dass Freikuren nur im Mai und Juni und im September gewährt werden.

Inspector Manser: Das steht in unserem Reglement auch, aber zwischen Theorie und Praxis ist noch ein grosser Zwischenraum. Ich halte dafür, dass mein Antrag nützlich und human ist, den Leuten die Freikuren zu gewähren, wenn dieselben nothwendig sind.

Hauptmann Kühlein: Das geschieht ja bei uns auch; ich fürchte nur, dass, wenn wir den Antrag hier annehmen und dies in die Oeffentlichheit dringt, daraus eine Berechtigung hergeleitet werden wird.

Inspector Manser: Eine Berechtigung kann wohl nicht hergeleitet werden, denn eine Freikur ist und bleibt immer ein Beneficium.

Hauptmann Kühlein: Wenn aber ein solches ohnedies schon stillschweigend gewährt wird, dann glaube ich, ist es nicht nöthig, dass wir es hier überhaupt noch aussprechen.

Inspector Manser: So gross ist doch die Anzahl der Freikurgäste nicht, dass dadurch die zahlenden Gäste beeinträchtigt würden. Wenn Cudowa nicht so viele Frei-Badestellen jederzeit zur Disposition hat, so ist es doch möglich, ein Arrangement dahin zu treffen, dass man dem Betreffenden schreibt: „Du kannst zu der erbetenen Zeit nicht kommen, Du musst warten bis später.“

Hauptmann Kühlein: Wir haben nachweislich gegen 25 % Freikurgäste, und da ist unser Arrangement doch von grosser Wesentlichkeit.

Inspector Manser: Aber doch kommen die meisten wohl in den ersten Wochen?

Hauptmann Kühlein: Ja, weil wir dann an der Bestimmung unseres Reglements festhalten.

Dr. Scholz: Wenn aber bekannt wird, dass Freikuren zu jeder Zeit gewährt werden können, dann kommen viele ohne vorherige Anfrage, und wenn es dann heisst, jetzt kannst Du nicht Freikur erhalten, wird man uns sagen: Warum habt ihr das nicht vorher gesagt.

Inspector Manser: Jeder muss doch zuvor ein Gesuch einreichen und einen Bescheid erhalten. Wenn also Jemand auf das Gerathewohl hinkommt und wird zurückgewiesen, dann hat er sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Der Vorsitzende: Ich halte den Vorschlag des Herrn Referenten zwar für ausserordentlich human, im Allgemeinen aber glaube ich, müssen die Bäder doch darauf Rücksicht nehmen, dass Freikuren mehr am Anfange und Ende der Saison gegeben werden, weil es zu dieser Zeit auch in den Kurorten immer am billigsten ist. Viele, welche Freikuren wünschen und erhalten, werden gar nicht in der Lage sein, die Kosten während der Hochsaison zu bestreiten. Ich habe darum immer darauf hingewirkt, dass Freikuren möglichst am Anfange und am Ende der Saison gewährt wurden. In der Hochsaison sind dieselben nur in vereinzelten und dringlichen Fällen gegeben worden. Ich glaube, dass wir den Manser'schen Antrag mit der Modification annehmen können,

dass wir sagen: In der Regel werden die Freikuren nur am Anfange und am Ende der Saison gewährt, in der Hochsaison nur in ganz besonders dringenden Fällen und als Ausnahme.

Inspector Manser: Es müsste in anderen Kurorten anders sein, aber in Salzbrunn sind die Leute daran gewöhnt, schon im März ihre Gesuche einzuschicken und darauf eine Entscheidung zu bekommen. Wir haben das seit 5 Jahren practisch schon so durchgeführt. In der Hochsaison kommt Niemand als höchstens Lehrer und Lehrerinnen.

Dr. Scholz: Es ist das so, weil es bisher so Usus war, so wie Sie aber in öffentlichen Blättern bekannt machen, es werden Freikuren zu allen Zeiten gewährt, dann wird der Modus bald ein anderer werden.

Inspector Manser: Eine öffentliche Bekanntmachung findet ja so wie so nicht statt.

Dr. Brehmer: Das meine ich auch. Unser Beschluss soll ja nur den Badeverwaltungen mitgetheilt und dieselben sollen ersucht werden, sich nach den vereinbarten Prinzipien einheitlich einzurichten. Wenn Sie also wollen, stelle ich den Antrag, dass der Bädertag ausspricht: Es werden Freikuren zu allen Zeiten gewährt, hauptsächlich aber nur am Anfange und am Ende der Kur; oder auch umgekehrt: nur am Anfange und Ende der Kur werden Freikuren gewährt, ausnahmsweise aber auch zu anderen Zeiten. Damit ist der Usus, wie er bisher gehandhabt worden, ausgesprochen.

Hauptmann Kühlein: Ich würde es lieber so lassen, wie es bisher gewesen ist. Die Leute, die es nothwendig gehabt haben, sind auch im Juli gekommen, trotz der ausgesprochenen Bedingung, dass nur am Anfang und Ende der Saison Freikuren bewilligt werden. Ich glaube, wir werden uns Unbequemlichkeiten zuziehen. Bekannt wird unser Beschluss doch. Es werden immer einzelne Leute sein, die daraus eine gewisse Berechtigung herleiten werden.

Dr. Drescher: Ich stehe nun auf einem ganz anderen Standpunkte. Ich verwerfe alle Freikuren, bei welchen die betreffenden Personen nicht wenigstens die Mittel haben, sich im Bade zu erhalten. Was die Zeit anlangt, in welcher die Freikur gewährt werden soll, so kommt dies doch auf die Krankheit an. Bei Warmbrunn handelt es sich doch meist um Rheumatismus und Nervösität, da ist es nicht nöthig, dass die Kur sofort geschieht; wo es sich aber um Krankheiten handelt, wie bei uns und in Salzbrunn, da muss doch das Prinzip festgehalten werden, dass die Freikur bewilligt wird, wenn der Arzt erklärt, jetzt ist sie nothwendig.

Eine weitere Discussion wird nicht beliebt und hierauf Punkt 2 mit geringer Stimmenmehrheit angenommen.

Der Vorsitzende: Unter 3 wird beantragt: Für Wohnung und Lebensunterhalt etc. (siehe oben).

Hauptmann Kühlein: So ganz durchführen lässt sich das auch nicht. Wir haben in Warmbrunn eine Anstalt, die zwar nicht Stiftung ist, aber traditionell durch den Badeeigenthümer unterhalten und subventionirt wird und in welcher die Badegäste freie Verpflegung und Wohnung erhalten.

Dr. Brehmer: Anstalten sind natürlich davon ausgeschlossen. Es handelt sich nur um wirkliche Bäder.

Inspector Manser: Mein Vorschlag zielt auch nicht dahin, solche Anstalten aus der Reihe der Lebenden zu streichen. Es handelt sich nur um die Badeverwaltungen als solche.

Hauptmann Kühlein: Es klingt nur eigenthümlich, wenn der Antrag so generell gefasst wird.

Dr. Brehmer: Dann können wir ja hinzufügen, dass Anstalten selbstverständlich davon ausgeschlossen bleiben, mit Einschluss schon bestehender Stiftungen mit gleichem Zwecke.

Hauptmann Kühlein: Was das Verlangen von Subsistenzmitteln anbetrifft, so habe ich mir immer damit helfen müssen, dass ich diejenigen, welche mittellos ankamen, an ihre Gemeinde zurückgeschickt habe. Es ist das hart, hilft aber nichts.

Dr. Drescher: Es scheint, als ob in Warmbrunn wie bei uns der eigenthümliche Modus existire, der in Salzbrunn, wie ich annehme, gar nicht vorkommt, dass die Freikuristen ankommen, ohne vorher ein Gesuch eingereicht zu haben. In Salzbrunn kommt das gar nicht vor, mit Ausnahme von etwa ein paar russischer Juden. Wie sollen die sich aber vorher um Freikuren bewerben? Man muss den Verhältnissen eben auch Rechnung zu tragen suchen. Aber dass Leute kommen und Freikur verlangen, ohne irgendwelche Existenzmittel, das ist mir doch noch nicht vorgekommen.

Der Vorsitzende: Prinzipielle Bedenken sind gegen No. 3 nicht laut geworden und der Einwurf des Herrn Hauptmann Kühlein ist durch die Debatte geklärt worden. Ich möchte mir im Einverständniss mit dem Vorschlage selbst den Zusatz hinter dem Worte des Antrages „Lebensunterhalt" erlauben: „unter Ausschluss der bestehenden Stiftungen und Heilanstalten." Es würde somit Antrag 3 zu A lauten: „für Wohnung und Lebensunterhalt unter Ausschluss der bestehenden Stiftungen und Heilanstalten dagegen fortan nicht mehr zu sorgen, sondern zu verlangen, und die Freikurgewährung u. s. w. wie vorgeschlagen ist.

Bei der Abstimmung erhält der Antrag des Referenten mit dem zusätzlichen Amendement die Genehmigung der Versammlung.

B. Bewilligung von Freikuren an Aerzte und deren Angehörige.

Der Vorsitzende: Der zweite Antrag lautet: In den zum Bädertage gehörigen Badeorten Schlesiens sind Aerzte und ihre Angehörige u. s. w. (wie oben).

Hauptmann Kühlein: Bei uns zahlen die Aerzte keine Kurtaxe, wohl aber bezahlen sie die Kurmittel. Und ich glaube, derselbe Modus wird auch in Flinsberg beobachtet.

Inspector Manser: Ich habe nicht nach Flinsberg geschrieben, weil ich annahm, dass die Praxis dort dieselbe ist, wie in Warmbrunn.

Hauptmann Kühlein: Das ist nicht gesagt, da die Verwaltungen gesondert sind.

Der Vorsitzende: In Wiesbaden wurde auch über diesen Punkt

verhandelt. Es sollte dort für alle Badeorte ein gleichmässiges Verfahren bezüglich der Vergünstigungen, welche den Aerzten und deren Angehörigen zu gewähren sind, angebahnt werden. Der Referent in Wiesbaden trat für volle Freikur der Aerzte selbst ein, wollte die Begünstigungen aber nicht auf die Familie ausgedehnt wissen. Bei der Debatte wurden die verschiedensten Ansichten laut und es ergab sich, dass die Praxis in den einzelnen Kurorten ganz verschieden gehandhabt wird. Deshalb kam es auch nur zu einem dilatorischen Beschlusse. Ich bin natürlich auch, der Praxis unserer Bäder folgend, für diese eingetreten, bin jedoch auf harte Opposition gestossen. Sehr viele der grösseren Bäder gewähren keine Vergünstigungen und gehen von der Ansicht aus, dass die Aerzte es gar nicht wünschten, dass man solche Beneficien ihnen aufdränge. Nur in dem Falle, dass dieselben verlangt würden, seien sie zu gewähren, da alsdann ein Bedürfniss angenommen werden müsse, welchem bezüglich der Aerzte aber in erster Reihe Berücksichtigung geschenkt werden müsse.

Dr. Brehmer: In Bezug auf Wiesbaden muss ich bemerken, dass dort der Erlass aller Abgaben gewährt wird. Ich habe selbst dies Jahr während der sechswöchentlichen Kur alles, was Wiesbaden gewährt, gratis gehabt. Als ich für mich und meine Frau um eine Karte bat und meinen Namen nannte, wurde mir gesagt: Dann haben Sie absolut nichts zu bezahlen. Die Bäder kann Wiesbaden natürlich nicht gratis gewähren, weil die in Privatbesitz sind. Nur ein Bade-Hôtel gehört der Stadt, das ist aber verpachtet und selbstverständlich gehört die Einnahme aus den Bädern dem Pächter. Im Uebrigen aber gewährt Wiesbaden einen vollständigen Erlass. Man wird selbstverständlich auch zu den Reunions eingeladen. Was nun den Antrag selbst anlangt, so bin ich vollständig dafür und zwar nicht sowohl für Gewährung von Freikuren für den Arzt für seine Person, sondern unter allen Umständen auch für die Angehörigen und namentlich für die Wittwen der Aerzte. Der Grund ist, wenn Sie wollen, sehr einfach. In früheren Zeiten war es Sitte, dass die Aerzte, wenn sie sich gegenseitig behandelten, nichts dafür forderten. Das aber hat sich auf die Bäder übertragen. Ich gehöre jedoch, wenn ich für freie Kur der Aerzte plaidire, nicht zu denjenigen, die es gut heissen, was z. B. in Salzungen auf dem Eisenacher Naturforschertage ausgesprochen wurde, als nämlich die Herren, besonders aber die Herren Aerzte, zur Besichtigung des Bades eingeladen wurden. Der betreffende Redner war so naiv, auf dem Bahnhofe ganz deutsch zu sagen: „Wir werfen die Wurst nach der Speckseite."

Inspector Manser: Graf Pestalozza in Reichenhall that dasselbe.

Der Vorsitzende: Man muss zugestehen, dass diese Ausdrucksweise sehr deutlich gewesen ist!

Dr. Brehmer: Ich werde nun weiter gehen und bitten, dass der schlesische Bädertag dieselbe Rücksichtsnahme wie bisher üblich den Verwaltungen der schlesichen Bäder auch für künftig als massgebend empfehle. Wir stehen doch in einem gewissen collegialischen Verhältnisse und nicht sowohl die Aerzte, sondern auch die Verwaltungen,

Bade-Besitzer etc. Ich bin sogar dafür, dass man auch diese letzteren zu den Begünstigten mitzählt und aufnimmt.

Dr. Drescher: Es ist wohl kein Zweifel darüber, dass das gewährt wird.

Dr. Brehmer: Aber es ist doch besser, dass es bestimmt ausgesprochen wird, damit diese Begünstigung nicht erst wie ein Beneficium erscheint und es Andern nicht geht wie mir in Baden-Baden, wo man mir sagte, da müsste ich erst petitioniren. Entweder alles oder gar nichts!

Hauptmann Kühlein: Ich kann dem Vorschlage nicht ohne Weiteres beistimmen.

Der Vorsitzende: Wir empfehlen den Grundsatz auch nur zur Berücksichtigung den Verwaltungen und wünschen diese Grundsätze z. Z. blos auf die schlesischen Bäder ausgedehnt. Im Uebrigen kann es jedes Bad halten wie es will, unser Beschluss ist die Grundschablone für die einzelnen Verwaltungen unserer Vereinigung.

Antrag 3 mit dem Amendement Brehmer, dass auch Badebesitzer als Begünstigte gelten sollen, wird angenommen.

V.

Wie sollen die gesammelten Beiträge für die Armen verwendet werden?

Referent: Geheimer Sanitätsrath Scholz-Cudowa.

Bei uns wird für diese Armen-Beiträge ein Buch herumgeschickt und was einkommt, wird verwendet. Nun fragt es sich, soll das Geld nur für die armen Badegäste, oder auch zum Besten der Ortsarmen Verwendung finden. Bei uns verlangt man, dass die Hälfte unter die Ortsarmen vertheilt wird. Das scheint mir aber nicht der rechte Modus zu sein, wie man die Beiträge, die von Badegästen gesammelt werden, verwendet und das war es, warum ich die Frage zur Sprache brachte. In dem Buche, welches bei uns den Badegästen vorgelegt wird, steht: „Für die Armen"; es steht aber weder dabei für die Ortsarmen, noch für die armen Badegäste. Meine Idee ging dahin: Die gesammelten Beiträge sind nicht so massenhaft, dass hier heraus etwas geleistet werden könnte und dann, wenn man z. B. armen Frauen Geld in die Hand giebt, so verwenden sie es falsch, sie hungern lieber und nehmen die paar Groschen mit oder schicken sie nach Hause. Darum glaube ich, dass namentlich mit Rücksicht darauf, dass die Leute doch mit guter, nahrhafter Kost genährt werden müssten, es am besten ist, wenn man einen Vertrag mit einem Restaurateur abschliesst, damit derselbe für ein gewisses Quantum die Leute in Verpflegung nimmt. Es wird vertragsmässig festzustellen sein, was gegeben wird: eine gute bürgerliche Kost und so reichlich, dass die Leute satt werden, und ferner die dafür an den Wirth zu leistende Bezahlung. Das Geld soll nicht den Unterstützten in die Hand gegeben, sondern dem Wirth je nach

der Rechnung, die er einreicht, eingehändigt werden. Bei uns giebt man etwa jährlich 20 Freikuren und die Durchschnittszahl der Tage kann auf 30 gerechnet werden. Wenn da für den Einzelnen 75 Pfg. pro Mittagbrot gerechnet wird, so macht das 22 Mk. 50 Pfg. für den Einzelnen und wenn deren 20 sind, etwa 420—450 Mk. So viel geht bei uns etwa an Beiträgen ein. Die Kosten würden gedeckt werden und die Leute wären sicher, dass sie etwas Vernünftiges zu essen haben. Bleibt etwas übrig, dann könnte ja dasselbe für die Ortsarmen Verwendung finden.

Dr. Brehmer: Das ist die Darstellung der Frage, wie sie sich für Cudowa stellt; ob aber in anderen Bädern die Verhältnisse nicht andere sein werden, ist doch zu erwägen. Ich glaube, wir können in dieser Angelegenheit gar keinen Beschluss fassen, sondern nur einfach von den Ausführungen des Herrn Sanitätsrath Kenntniss nehmen, wie man das in Cudowa arrangirt.

Scholz-Cudowa: Vielleicht würden aber doch andere Verwaltungen das auch praktisch finden.

Manser: Die Vorschläge des Herrn Scholz collidiren aber mit meinem Antrage, denn ich habe in meinem Referate gesagt, dass kein Badegast für seinen Unterhalt Unterstützungen erhalten soll. Möge ein Kurort alle möglichen Kurmittel gewähren, und wenn es Tokayer ist, für Wohnung und Lebensunterhalt soll er aber gar nichts gewähren.

Dr. Scholz: Ich bin schon zufriedengestellt, wenn das in unserem Bäderbuche ausgedrückt wird.

Dr. Drescher: Wir meinen die Beiträge am besten zu verwenden, wenn wir sie sammeln, um ein Krankenhaus zu erbauen.

Hauptmann Kühlein: Wir verfolgen den Grundsatz, so viel zu sammeln, dass wir einen Fond erhalten, um diese Bettelei gar nicht mehr nothwendig zu haben, sondern aus den Zinsen des Kapitals die Unterstützungen gewähren zu können. Diese Betteleien haben immer Unzuträglichkeiten im Gefolge.

Der Vorsitzende: Bei uns gehen ungefähr 300 Mark ein. Wir betteln aber nicht, wer geben will, der giebt. Die Liste liegt in der Inspection aus zur Einzeichnung nach Belieben.

Dr. Scholz: Bei uns wird das Buch dem Badegaste gleich mit der Karte vorgelegt.

Der Vorsitzende: Am besten ist der Vorschlag des Hauptmann Kühlein und der Zweck, welcher in Warmbrunn verfolgt wird, am empfehlenswerthesten. Es muss ein Fonds gesammelt und versucht werden, diese Bettelei — denn das ist sie doch — wenigstens in Zukunft abzustellen. In Cudowa könnte zweckmässig der nicht verwendete Theil des Armengeldes auch aufgesammelt und zu einem Armenkapitale angelegt werden. Wenn bei uns nicht das Krankenhaus und dessen Fundirung so nothwendig wären, hätte ich den Weg, welchen Warmbrunn geht, schon lange betreten. So aber muss Alles dem Baufonds zuwandern. Ich möchte aber schliesslich empfehlen, dass Seitens aller Verwaltungen dahin gestrebt wird, diese Abgabe, welche nur von dem einzelnen Kurgaste und nicht von allen gleichmässig erhoben wird,

fallen zu lassen und zu versuchen, auf anderem Wege ein zinstragendes Kapital zu sammeln, dessen Erträge alljährlich an eine bestimmte Zahl Armer verwendet werden. Die Kurgäste werden in den Bädern so wie so fast alle Wochen 2—3 mal mit solchen Betteleien belästigt, wollen wir wenigstens Alles aufbieten, um ihnen den ersten dahin gehenden Aderlass durch uns zu ersparen! In Bad Reinerz sind pro Saison circa 30 Sammlungen!!

Die Versammlung nimmt, da spezielle Anträge nicht gestellt werden, nur Kenntniss.

VI.

Die neu erbohrte warme Quelle in Warmbrunn.

Referent: Hauptmann Kühlein-Warmbrunn.

Warmbrunn besitzt von Alters her 2 Quellen, welche bereits über 300 Jahre zu Heilzwecken als Bäder benützt werden. Eine dritte Quelle wurde im Jahre 1850 in einer Tiefe von 40 Meter erbohrt. Diese letztere dient zur Speisung der Wannenbäder, während die älteren Quellen zu gemeinschaftlichen Bädern in Bassins benutzt werden.

Alle drei Quellen weisen eine fast ganz genaue Uebereinstimmung in ihrer Zusammensetzung nach und differiren auch in der Temperatur nur unbedeutend von einander von 36,2 ° Cels. bis 41,2 ° Cels.

Der Wasserzufluss aller drei Quellen ist reichlich, namentlich seit vor einigen Jahren die Quellenränder erweitert und die Quellen neu gefasst worden sind. Er würde für eine bedeutend grössere Anzahl von Kurgästen noch ausreichen, als gegenwärtig Warmbrunn besuchen.

Da jedoch das Baden in den gemeinschaftlichen Bädern allmählich aus der Mode gekommen ist, eine Vermehrung der Wannenbäder und deren Vertheilung in einige Logirhäuser aber daraus sich als wünschenswerth ergeben hat und da grosser Reichthum an Mineralwasser zweifellos zur Hebung des Kurorts beitragen muss, so entschloss sich der gegenwärtige Besitzer der Warmbrunner Kur-Anstalten im Jahre 1879, den Versuch zu machen eine neue Quelle zu erbohren, zumal Anzeichen vorhanden waren, dass stärkere Adern von Mineralwasser noch in der Tiefe vorhanden wären.

Der bekannte Quellenfinder, Herr Graf Wrschowetz aus Schweidnitz übernahm den Auftrag die passende Stelle zur Bohrung aufzusuchen und ermittelte derselbe nach sorgfältiger Untersuchung des Terrains, dass an zwei Stellen im Klosterhofe warme Quellen vorhanden, welche sich dort vereinigen.

Herr Graf Wrschowetz gab an, dass die Wassermenge der von ihm bezeichneten Quelle, die der drei andern bereits vorhandenen Quellen zusammengenommen übersteigen und das Wasser eine Temperatur von 35 bis 37 Grad Celsius haben würde.

Zur Aufdeckung der Quelle wurde zunächst ein Schacht von 2,50 Meter Durchmesser abgeteuft und dieser bis zu einer Tiefe von 25 Meter heruntergeführt.

Da sich in dieser Tiefe noch kein Wasser von nennenswerther Wärme zeigte, der Zudrang von wildem Wasser jedoch so stark wurde, dass die Teufungsarbeiten nicht weiter fortgesetzt werden konnten, so wurde nunmehr ein Bohrloch von c. 2 Fuss Durchmesser mittelst Freifallbohrer in das Gestein hineingetrieben und schliesslich noch 141 Meter hinuntergeführt, da diese Arbeiten mit Ausnahme der ersten 3 Meter ausschliesslich in festem Granit geschahen, so währte diese, obgleich keine nennenswerthen Störungen eintraten, beinahe 3 Jahre.

Bereits in einer Tiefe von 124 Meter von oben zeigte sich eine warme Quelle von c. 33 Grad Celsius Wärme, da dieselbe jedoch in Bezug auf Wassermenge und Temperatur nicht für ausreichend erachtet wurde, so hatte die Bohrung ihren Fortgang und schliesslich in der Tiefe von 166 Meter am 23. September v. Jahres eine Quelle bloesgelegt, welche mit erkennbarer Mächtigkeit nach oben stiess und welche eine Temperatur von 35 Grad Celsius anzeigte.

Da die Erwartung gerechtfertigt erscheint, dass die Temperatur der Quelle nach Abschluss der im oberen Sprengloch eintretenden wilden Wässern sich noch erhöhen wird, die Quantität des zuströmenden Wassers aber als genügend erachtet wurde, so wurde mit der Bohrung aufgehört.

Zunächst soll nun die Abschliessung der wilden Wässer durch Aufmauerung eines wasserdichten Rohres in der Verlängerung des Bohrlochs nach oben erfolgen. Das so isolirte Mineralwasser soll dann analysirt werden.

Bereits im Sommer dieses Jahres waren dem Herrn Professor Dr. Polek in Breslau Proben des Wassers aus verschiedenen Tiefen zur Untersuchung übersandt worden.

Herr Professor Dr. Polek wies durch die Analyse nach, dass schon diese Wässer, welche mit den seitwärts eindringenden wilden Wässern vermischt sind, in ihrer Zusammensetzung fast genau mit den alten Warmbrunner Quellen übereinstimmen. Ein Beweis mehr von dem Zusammenhang der neuerbohrten Quelle mit den anderen. Die im Bohrloch aufgefangenen Gase bestanden zumeist aus Stickstoff, 99 %.

Was den Wasserzufluss betrifft, so beträgt derselbe nach oberflächlicher Berechnung 6000 Liter in der Stunde, ein Quantum, welches für 40 Wannen ausreicht.

Warmbrunn hat demnach alle Ursache mit dem erreichten Resultat zufrieden, sowie die Ortseinwohner dem Badeeigenthümer Herrn Grafen Schaffgotsch für die grossen Opfer dankbar zu sein, welche er im Interesse des ganzen Ortes gebracht hat.

Im nächsten Jahre hoffe ich Ihnen genaue Mittheilungen über die neue Quelle geben zu können.

Die Versammlung nimmt Kenntniss und spricht den Wunsch aus, dass die neue Quelle Warmbrunn vielen Segen bringen möge!

VII.

Bericht über die Beschlüsse der Bäder-Vereinigung in Wiesbaden.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

In der Zeit vom 11. bis 15. September 1882 fand in Wiesbaden die 2. Versammlung der vereinigten Bäder Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz statt. Mit Bezug darauf, dass der genannte Verein grösstentheils die gleichen Ziele verfolgt, wie unser jetzt schon über ein Jahrzehnt lebender schlesischer Bädertag, wird es für Sie gewiss von Interesse sein, ein mehr auf das Sachliche Nachdruck legendes Referat zu erhalten, zumal die Zeitungen des Ostens fast durchgängig nichts über die Berathungen berichtet haben. Anwesend waren 86 Personen.

Unter dem Vorsitze des Geheimen Hofrathes, Professor Dr. Fresenius wurden die folgenden Themata verhandelt.

1. Bildung eines ständigen Ausschusses der Kurverwaltungen und Händler, welchem die Aufgabe zufällt, jährlich in mehrmaligen Sitzungen alle das Bade- und Brunnenwesen berührenden Angelegenheiten, etwaige Wünsche und Anträge Einzelner zu diskutiren und das Resultat zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Das Referat hierüber war mir zugefallen. Mit Rücksicht darauf dass bereits in Frankfurt a. M. der gleiche Antrag verhandelt und der entsprechende Beschluss gefasst worden war, blieb mir nur übrig, im Anschluss hieran eine Berathung der von mir entworfenen und vom Gesammt-Ausschuss vorberathenen Vereinsstatuten in Vorschlag zu bringen. Ich verzichte auf eine Wiedergabe der beschlossenen Statuten, da dieselben Ihnen allen zugesendet werden dürften und beschränke mich nur darauf, die wesentlichsten Grundsätze und die Gliederung der Vereins-Verwaltung mitzutheilen.

Die Bäder-Vereinigung bezweckt die Besprechung, Berathung und Förderung aller Zweige des Brunnen- und Badewesens; ihre Mitglieder sind ordentliche und ausserordentliche in 3 Kathegorien:

a. anerkannte Bade-, Brunnen und Kurorte, sowie Heilanstalten,
b. Quellen-Versendungs-Direktionen der sub a erwähnten Orte,
c. Mineralwasser-Grosshändler;

endlich können auch Ehren-Mitglieder ernannt werden.

Entsprechend der dreifachen Mitglieder-Qualität ist auch der Ausschuss beziehlich die Vereinsvertretung aus drei korrespondirenden Abtheilungen zusammengesetzt. Eine Organisation, die mir sehr zutreffend erscheint, da jede Branche ihren Spezial-Ausschuss hat, der die besonderen Interessen kräftig vertreten kann, während die 3 Geschäfts-Ausschüsse unter dem Vorsitze eines Präsidenten sich zu einem Gesammtausschusse vereinigen können, um Generalfragen zu berathen. Ob sich jedoch der dauernde Wechsel des Präsidenten, welcher mit dem Leiter der jedesmaligen Kuranstalt wo die Vereinssitzungen stattfinden sollen, identisch ist, im Interesse der Einheitlichkeit der Geschäftsführung und energischen Oberleitung des Vereins nach gleichen Grundsätzen bewähren wird, bleibt abzuwarten.

Die Versammlungen selbst finden nur alle 2 Jahre statt. Das nächstemal 1884 in Carlsbad.

Weiter beschäftigte den Verein:

2. Petition um Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Heilquellen. Auch über dieses Thema hatte ich Vortrag zu halten und gewissermassen auch hier das vorjährige gleiche Referat nur zu ergänzen. Ich theilte mit, dass der schlesische Bädertag sich an den Herrn Minister und das Abgeordnetenhaus gewendet habe, dass aber die Petition an Letzteres nicht mehr zum Beschlusse gekommen sei, auch die Justiz-Commission Uebergang zur Tagesordnung empfohlen habe. Die Motive hierfür seien mir nicht bekannt geworden, ebenso wenig, welche Stellung der Staatskommissarius eingenommen. Diese könne jedoch mit Rücksicht darauf, dass im Jahre 1874 die Staatsregierung selbst einen dahingehenden Gesetzentwurf vorgelegt habe, keine feindliche gewesen sein. Wohl sei die Regulirung dieser Materie sehr schwierig und überall das Interesse für Aufschwung der Industrie grösser, als für die Erhaltung der Gesundheits-Anstalten, und weil diese beiden Faktoren sich feindlich gegenüberständen, ein dauernder Kampf, der sich gegenwärtig für die Kurorte ungünstig entwickele — vorhanden. Ich glaubte jedoch, dass einem andauernden Streben eine günstigere Position für die Heilquellen zu erreichen, endlich doch ein gewisser Erfolg werden müsste und stellte eine erneute Petition an das Abgeordnetenhaus in Aussicht. Hoffentlich werde man nicht erst Hilfe bringen, wenn es zu spät wäre.

Ebenso habe die Quellenschutzfrage auch in Oesterreich greifbare Erfolge nicht aufzuweisen. Wie weit die dort zugesagten Erhebungen gediehen, wäre mir nicht bekannt geworden; nur habe der Reichstag eine günstigere Meinung für die Quellen-Erhaltung gehabt.

In Ungarn hätten sich ferner die Quellenbesitzer geeinigt, um ihrerseits einen Gesetzentwurf vorzubereiten. Der erste Entwurf, der etwas monströs gewesen, sei beseitigt und dafür ein zweiter Entwurf aufgestellt worden. Das weitere Schicksal derselben sei unbekannt. Endlich bemerkte ich noch, dass auch in Steiermark die gleiche Frage einer Erörterung unterzogen werden sollte.

Inzwischen habe man in Oesterreich bei einigen besonders gefährdeten und vom Bergbau bedrängten Heilquellen versucht, wenigstens einen augenblicklichen mehr relativen Schutz zu gewähren.

Durch Berghauptmanns-Verfügungen sei für Karlsbad und Franzensbad ein weiterer und ein engerer Schutz-Rayon festgesetzt worden und auch für einige schlesische Bäder z. B. Cudowa, Reinerz werde von Landes-Polizeiwegen im Verein mit der Berghauptmannschaft versucht, eine augenblickliche Hilfe zu gewähren. Wenn nun auch die gute Absicht zu loben sei, so könne mit diesen palliativen Mitteln doch nicht durchgreifend geholfen werden. Dauernd helfe nur ein Gesetz. Es handle sich darum, dem Berggesetz, sowie der Gewerbeordnung und den Gesetzen gegenüber, welche Eigenthums- und sonstige Verhältnisse regeln, eine gleiche Basis bezüglich der Heilquellen zu schaffen. Je länger gezögert werde, um so schwieriger sei bei den Fortschritten der

Industrie und ihrem Ausbreiten, die Regelung der an und für sich schon so diffizilen Schutzfrage.

Es heisse darum, die Agitation im Flusse zu erhalten; wir hätten ein Recht, gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse nicht nur zu erbitten, sondern zu fordern. Ich proponirte deshalb den Beschluss, wie folgt zu fassen:

I. dass seiten der Interessenten der allgemeinen Bäder-Vereinigung im Petitionswege an die gesetzgebenden Körper, beziehentlich an die betreffenden Staatsbehörden um Erlass eines Quellenschutz-Gesetzes gegangen werde,

II. dass vorbehaltlich der nach Massgabe der einzelnen Landes-Gesetzgebungen erforderlichen Aenderungen, welche den Einzelnen überlassen werden müssten, der nachfolgende Petitions-Entwurf als Grundlage angenommen werde.

Nach einer kurzen Diskussion, in welcher das geringe Entgegenkommen der Regierungen in einer so wichtigen Frage beklagt wurde, und in welcher Professor Bernáth in Budapest bemerkte, dass der ungarische Gesetz-Entwurf dem Ministerium zur Begutachtung vorliege, trat die Bäder-Vereinigung meinen Vorschlägen bei.

Der betreffende allgemeine — als Grundlage dienende Petitions-Entwurf lautet wie folgt:

Entwurf einer Petition betreffend den Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Heil-Quellen.

Die Katastrophe der Thermen von Burtscheit-Aachen im Jahre 1873, der Verlust der Eisen-Quellen von Altwasser in Folge Einwirkungen des Bergbaues 1874 und endlich das Versiegen der Quellen in Teplitz 1879 lassen die Nothwendigkeit des Erlasses eines Gesetzes zum Schutze der öffentlichen Heil-Quellen als ein dringendes Bedürfniss erscheinen.

Die jetzigen, gesetzlichen Mittel, um dergleichen Unglück zu verhüten, sind unzulänglich und ungenügend.

Wohl haben die Bergbehörden auf Grund des allgemeinen Berggesetzes versucht, im Wege polizeilicher Verfügungen und Erlasse und speziell durch Festsetzung von Schutzrayons in weiterem und engerem Kreise Fürsorge zu gewähren, die Thatsachen und Erfahrungen aber zeigen, dass diese Versuche ungenügend und nicht ausreichend sind.

Die Anlage, der Ausbau und die Unterhaltung eines Etablissements mit öffentlichen Heil-Quellen erfordert grosse Kapitalien, welche von Jahr zu Jahr vermehrt werden müssen, sollen die der staatlichen Controle unterliegenden Sanitäts-Anstalten zweckentsprechend hergerichtet sein und zur Benutzung stehen.

Die Kurorte bilden als grössere Erwerbs-Anstalten für eine Gesammtheit von Personen und für einzelne Landestheile ein Stück des National-Vermögens, dessen auf gesetzlicher Grundlage mögliche Erhaltung, Sicherung und Vermehrung jeder Betheiligte zu verlangen ein Recht hat.

Es ist leicht zu ersehen, dass in Kurorten ohne gesetzlichen Schutzbezirk, in deren Umgebung Bergwerke sich befinden und die der Möglichkeit eines Versiegens oder Verschlechterns der Heil-Quellen ausgesetzt sind, die Unternehmungslust gehemmt und die Anlage grösserer

Vermögens-Werthe beschränkt werden muss, weil sich Niemand der Gefahr eines plötzlichen und in vielen Fällen unwiederbringlichen Verlustes wird aussetzen wollen.

Aber nicht nur gegen Bergwerks-Unternehmungen unterhalb der Erde wird Schutz erbeten, auch gegen diejenigen Beschädigungen der Heil-Quellen, welche in grösserer oder geringerer Nähe derselben vorgenommen, thatsächlich der Qualität des Wassers mehr oder minder gefährlich werden: als Eingrabungen und Ausschachtungen oberhalb der Erde, Anlage von gewöhnlichen Brunnen etc. — ist eine gesetzliche Fürsorge nothwendig; denn auch nach dieser Richtung hin sind wir schutzlos.

Wenn uns ein Vorschlag in der, wie wir wohl wissen, äusserst schwierigen Materie erlaubt ist, so möchten wir mit Bezug darauf, dass die Verhältnisse eines jeden Kurortes verschieden liegen und bei der Konkurrenz mit der bestehenden Bergbau- und Gewerbe-Ordnung u. s. w. bitten, bei event. Erlass eines Gesetzes in Erwägung zu ziehen:

> dass für Kurorte aller Art das gewerbliche Conzessions-Verfahren eingeleitet und in der zu ertheilenden Urkunde die Rechte und Pflichten des Inhabers genau festgesetzt werden.

Im Interesse der Erhaltung der Heil-Quellen für die kranken Menschen und der Sicherung der zum National-Vermögen gehörenden Einrichtungen und Anlagen der Kurorte bitten wir:

> den Erlass eines Schutzgesetzes: für z. B. Preussen, Oesterreich hochgeneigtest zu veranlassen.

Die allgemeine Bäder-Vereinigung zu Wiesbaden.
Unterzeichnet der Vorstand und Ausschuss.

3. Der nächstfolgende Gegenstand betraf eine Petition an die zuständigen Staats- und Privat-Eisenbahn-Verwaltungen des deutschen Reichs und ev. Oesterreichs, in welcher beantragt werden sollte, für die Reise nach den Kurorten von den bedeutendsten Orten Deutschlands beziehungsweise Oesterreichs aus, falls die Entfernung mehr als 100 Kilometer beträgt, Retour- resp. Saison ev. Rundreisebillets von mindestens 6wöchentlicher Gültigkeit auszugeben, wie solche nach dem Coursbuche der deutschen Reichspost-Verwaltung für den ostdeutschen Verkehr und für den Verkehr zwischen Sachsen und den böhmischen Badeorten, in grösserem Umfange aber zwischen den norddeutschen Bahnstationen und Süddeutschland bezw. der Schweiz eingeführt sind.

Es wurde beschlossen: Die zur Ausführung nothwendigen Schritte zu unternehmen.

4. Demnächst referirte Graf Pestalozza-Reichenhall über die wichtige Frage der Kur- und Musiktaxe, bestehend aus einem Haupt- und zwei Unteranträgen. Der erstere lautete:

„Einführung eines für alle Badeorte gleichmässigen Verfahrens bezüglich Vergünstigungen, welche den Aerzten resp. den Angehörigen bei dem kurmässigem Besuche eines Badeortes in Bezug auf die Zahlung der Kur- und Musiktaxe, wie auch der Bäder bewilligt werden." Der Berichterstatter bemerkte hierzu, dass es sich bei diesem Antrage nicht nur um die Einführung eines gleichmässigen Verfahrens für alle Bade-

Orte handle, sondern auch die grösstmögliche Thätigkeit der Mitglieder die zu fassenden Beschlüsse auszuführen, zu erstreben sei. Den Aerzten, persönlich solle wohl eine Vergünstigung gewährt werden, weil sie ein grosses Interesse an der Kenntnissnahme der hygienischen Einrichtungen der Kurorte hätten, auf die Familie solle dieselbe aber nicht ausgedehnt werden. Letzteres gehe zu weit und markire nicht das Interesse des Arztes am Bade, sondern umgekehrt des Bades am Arzte. Es möge deshalb den Aerzten des In- und Auslandes eine Befreiung von der Kur- und Musiktaxe gewährt werden, nicht aber den Angehörigen.

Die eröffnete Diskussion ergab, dass in den einzelnen Kurorten die verschiedenste Praxis geübt wird und dass neben umfänglichsten Erlassen in einigen Bädern, gar keine Vergünstigungen in anderen bestehen. Mit Rücksicht hierauf wird ein definitiver Beschluss noch für verfrüht gehalten und beschlossen:

> den Antrag nochmals an den Ausschuss zu verweisen und diesen zu ersuchen, von sämmtlichen in Betracht kommenden Bädern Auskunft einzuziehen, wie die Frage der Begünstigung bei ihnen behandelt werde, damit daraus eine Norm gebildet werden könne.

Der hierzu gehörige Unterantrag I. lautete:

> Es ist dem Ausschusse der Kurorte-Verwaltungen aufzutragen, durch Veranstaltung von Eingaben an die massgebenden öffentlichen Organe, dahin zu wirken, dass die Kurtaxen durch Gesetz zu Aufenthaltstaxen gemacht werden.

Diesen, mit dem Hauptantrage nur in sehr loser organischer Verbindung stehenden Unterantrag, der eigentlich ein Thema für sich bildete, begründete der Referent damit, dass in den meisten Bädern auf Grund alter Bestimmungen, denen die gesetzliche Grundlage zur Zeit fehle, Aufenthaltstaxen erhoben würden. Es müsse deshalb gesetzliche Regelung angebahnt werden, welche dem Ausschusse zu übertragen sei. In der darauf folgenden Diskussion ergab sich, dass die Verhältnisse in Oesterreich derartig gesetzlich geregelt sind, dass ein etwaiger Beschluss für die Bäder dieses Landes sich als unnütz herausstellte. Aber auch Seitens der deutschen Bäder wurden begründete Bedenken wegen Umwandlung der Kurtaxe in eine Aufenthaltstaxe geltend gemacht und bemerkt, dass zwischen Privatbesitz und dem Besitze in der Hand des Staates, der Gemeinden etc. zu unterscheiden sei. Nach einer bewegten Debatte wurde mit Rücksicht auf die immerhin fatale Lage, in denen einzelne Interessenten sich befänden, beschlossen:

> Dem Ausschusse den Auftrag zu ertheilen, Schritte zu thun, um eine allgemeine gesetzliche Anerkennung der Kur- und Bade-Taxe und so eine gleichmässig rechtliche Qualifikation zu erwirken.

Der Unterantrag II. lautete:

> Dem Auschusse I. ist für die nächste Versammlung die Entwerfung eines gemeinschaftlich gleichmässigen Reglements darüber, wer bei der Kurtax-Zahlung als Familien-Angehöriger Ermässigung geniessen soll, zu übertragen.

Nach der Ansicht des Referenten sollte die Familien-Mitglieds-Qualität besitzen: wer ohne Rücksicht auf verwandtschaftliche Ver-

hältnisse am ordentlichen Wohnorte des Familienhauptes mit diesem im Familien-Haushalts-Verbande zusammenlebt, oder dies, zwar nur am Kurorte selbst, aber aus glaubhaft zu machenden, besonderen, nicht allein auf Ersparung der Haupttaxe zielenden Rücksichten thut. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, diese Frage erledigen zu können und dass das beste Mittel zur Abhilfe eine für Jedermann gleichmässige Kurtaxe mit niedrigem Satze sei, wurde der Antrag abgelehnt.

Hierauf hielt Professor Dr. Bernáth aus Buda-Pest einen interessanten Vortrag bezüglich Feststellung des Begriffes der natürlichen Mineralwässer und Erwirkung von Begünstigungen für dieselben Seitens des Staates und der Verkehrs-Anstalten. Der fachwissenschaftliche Vortrag, welcher Vorstudien verlangt, wurde an den Ausschuss verwiesen.

6. Ueber Massregeln gegen Einführung von künstlichen Mineralwässern und Quellprodukten, als Ersatz der natürlichen, referirte Direktor Quehl aus Ems. Er führte aus, dass die künstlichen Mineralwässer den Vorzug der Billigkeit und bequemeren Handhabung an jedem Orte für sich hätten, entgegen stehe aber, dass künstliche Mineralwässer nie die natürlichen ersetzen könnten. Es müsse deshalb angestrebt werden: a. billigster Preis, b. gute Füllung, c. möglichst bequeme Hinschaffung an jeden Ort. Auch sei die Mitwirkung der Aerzte zu Gunsten der natürlichen Brunnen nothwendig. Die natürlichen Präparate müssten den künstlichen gegenüber konkurrenzfähig auf den Markt gebracht werden und die Brunnen-Verwaltungen müssten grössere Abnehmer schützen, ohne jedoch Monopole zu schaffen. Endlich hätten aber auch die Mineralwasserhändler die Pflicht, dafür zu sorgen, dass nicht Irrthümer bei ihnen vorkämen.

Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

I. Es ist an das Reichs-Eisenbahnamt eine Petition zu richten dahingehend, dass für den Transport von Mineralwässern in Waggonladungen nur gedeckte Wagen verwendet und mit Klasse C. (offene Wagen mit Decke) berechnet werden; auch sollen Theilsendungen zu Waggon-Preisen zulässig sein;

II. die Brunnen-Verwaltungen werden aufgefordert, die alten soliden Mineralwasserhandlungen gegen unsolide Konkurrenz zu schützen;

III. der Ausschuss soll streben, ein Gesetz zu erwirken, wodurch die Fabrikanten künstlicher Mineral-Produkte gezwungen werden, ihre Flaschen etc. mit der deutlichen Bezeichnung künstlich zu versehen;

und an den Ausschuss zur nochmaligen Berathung verwiesen.

7. Die Gründung eines eignen Journals als Vereins-Organ wurde abgelehnt und empfohlen, wegen Publikation der Beschlüsse sich an geeignete Redaktionen zu wenden.

8. Ein Antrag des Bürgermeisters Zimmermann in Aachen zu erklären, dass die Herausgabe von balneologischen Werken, Zeitschriften und Reisewerken mittelst Subventionen den Wünschen und Bedürfnissen der Bade-Verwaltungen im Allgemeinen nicht entspreche, sowie dass jede Betheiligung daran abzulehnen sei, ausser, dass der Ge-

sammtausschuss nach vorheriger Prüfung solche empfohlen habe, — wurde angenommen.

Vorstehend m. H. habe ich Ihnen in möglichster Kürze die Beschlüsse der allgemeinen Bäder-Vereinigung mitzutheilen versucht. Gestatten Sie nunmehr, dass ich an einzelne derselben eine Besprechung anschliesse, welche mit Rücksicht auf die von uns im schlesischen Bädertage geschehenen Verhandlungen erwünscht ist. Einzelne Fragen haben uns wiederholt beschäftigt und einige werden uns im Laufe dieser Sitzung noch beschäftigen. Ich wähle natürlich nur die ersteren aus, um den Herren Referenten nicht vorzugreifen.

Die Angelegenheit betreffend den Schutz der Mineralquellen ist vom schlesischen Bädertage aus s. Z. angeregt und energisch betrieben worden. Wenn ich den allgemeinen Bäderverein dafür ebenfalls zu interessiren versuchte, so lag es in meiner Absicht, die Agitation für gesetzlichen Schutz zu verallgemeinern und so zu sagen international zu machen. Die Anstrengungen haben wohl bewirkt, dass die Schutzfrage von den Regierungen in Beachtung gezogen worden ist, aber positive und dauernde Regelung ist noch nicht erfolgt.

Das Interesse der sämmtlichen Bäder für den Quellenschutz war ein sehr lebhaftes. Jeder hatte erkannt, dass es sich hier um die Regelung der vitalsten Bedingungen für die Existenz eines Kurortes handle, und es hat sich keine Stimme erhoben, welche nicht von der Nothwendigkeit überzeugt gewesen wäre.

Welches Schicksal unsere Petition beim Abgeordnetenhause gehabt hat, ist Ihnen vorher mitgetheilt, ich meine aber, dass eine solche Erledigung einer wichtigen Sache uns nicht genügen kann und ich habe bereits wieder Namens des schlesischen Bädertages eine Petition eingereicht, damit wir doch einmal die Gründe der Ablehnung erfahren. Wo so reiches Material und so bequem geordnet mit positiven Vorschlägen geboten worden ist, wie durch unsere Arbeiten, sind wir wohl eine motivirte Antwort zu erhalten berechtigt. Ich bitte Sie aber, m. H., auch Ihrerseits sich mit Ihnen bekannten Abgeordneten in Verbindung zu setzen und von ihnen Unterstützung zu erbitten, damit die Agitation nicht im Sande verläuft. Je schwieriger die Regelung der Materie, um so energischer und intensiver müssen wir die Sache betreiben. Mir bangt sonst vor der Zukunft der Quellen.

Bezüglich der von der Bädervereinigung geplanten Petition an die betreffenden Behörden wegen Retour-, Saison- und Rundreisebillets sind wir in Schlesien, wie Ihnen nicht entgangen sein wird, viel besser seit lange gestellt. Das ist ein Erfolg unserer Rührigkeit im Bädertage und der Segen des vereinten Arbeitens.

Die Angelegenheit bezüglich der Umwandlung der Kur- in Aufenthaltstaxen hat uns noch nicht im Bädertage beschäftigt. Ich habe auch davon abgesehen, sie auf die heutige Tagesordnung zu bringen, weil ich dies nicht für erwünscht hielt, da der Ausschuss I der Bädervereinigung diese Sache weiter bearbeiten soll und ich als der Vorsitzende desselben mich anderweit noch mit der Frage zu beschäftigen habe. Nach meinem vorläufigen Urtheile wird die Arbeit keine erfolg-

reiche sein; bei uns steht das Freizügigkeitsgesetz im Wege und ich glaube, dass hier nur Selbsthilfe allein zum Ziele führen kann. Ich habe in Reinerz das ganze Badeterrain als Privatterrain einschliessen lassen und habe das Recht, Jeden, der nicht den bisher geltenden Bestimmungen sich fügt, fortzuweisen. Wer bei uns aber in der Stadt, die vom Bade getrennt liegt, sich aufhält, den kann ich natürlich zu Kurabgaben nur heranziehen, wenn er Kurmittel gebraucht. Ich sehe es sogar gern, wenn sich Sommerfrischler und Luftschnapper zu ihrem Vergnügen in der Stadt wohnen und aufhalten, weil dies ein Nutzen für die Bewohner ist und wenn wir wirklich einige hundert Mark Aufenthaltstaxe verlieren, der allgemeine Verdienst von diesem Fremdenverkehr kommt den Bürgern doch zu statten und diesen Geldumsatz unterschätze ich nicht. Ich bin der Ansicht, dass solche Aufenthaltstaxen nur Bollwerke darstellen, die den Fremdenverkehr stören und zum Aufblühen eines Ortes nicht dienlich sind.

Mein Grundsatz ist niedrige Kurtaxen, aber entsprechende Bezahlung der Kurmittel. Ganz werden wir die Taxen nie entbehren dürfen, weil die Bäder ohne solche nicht bestehen können und die Anforderungen zu hohe geworden sind, eine Verallgemeinerung aber auf alle als Aufenthaltstaxe halte ich für nicht empfehlenswerth.

Doch dürfen wir den Austrag dieser Frage der allgemeinen Bädervereinigung überlassen und erwarten, was beschlossen werden wird.

Von den ferner beschlossenen Versuchen, den Versand natürlicher Wässer im Gegensatz zu den künstlichen Wässern bevorzugt zu sehen, verspreche ich mir auch keinen Erfolg. Die künstliche Fabrikation hat nun einmal ihre Berechtigung und sie stellt uns so manches her, was keine Naturquelle bietet, z. B. Sodawasser etc. Ihre Position ist nicht zu erschüttern und wenn man auch für Staatsmonopole jetzt eingenommen ist, ein Monopol für natürliche Brunnen wird man nicht schaffen. Hier hilft nur eins: Herabsetzung der Preise und Agitation für Massen-Absatz.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass der Aufenthalt in dem schönen Wiesbaden ein angenehmer war und die Quellenkönigin, an der Spitze Direktor Heyl, alles aufgeboten hatte, den Stunden der Arbeit Annehmlichkeiten und Zerstreuungen folgen zu lassen.

Der Vortrag wird, da Anträge an denselben nicht geknüpft sind, zur Kenntniss genommen.

VIII.

Ueber die Prinzipien bei Berufung der Badeärzte.

Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Meine Herren! Ich hatte bereits voriges Jahr die Absicht, über die Prinzipien bei Berufung der Badeärzte zu sprechen, aber die Vacanz der Brunnenarzt-Stelle in Salzbrunn liess es für inopportun erscheinen. Der Bädertag sollte den Verdacht vermeiden, als ob aus irgend einem Grunde eine Pression auf den Besitzer von Salzbrunn ausgeübt werden sollte. Bei der Wichtigkeit der Sache halte ich es jedoch jetzt, wo

eine Vacanz mir nicht bekannt ist, für zweckmässig, dass der schlesische Bädertag seine Ansicht darüber ausspricht und damit bei späteren Fällen den betreffenden Besitzern eine Richtschnur bei Berufung von Badeärzten an die Hand giebt. Ich, meine Herren, halte die richtige Berufung von Badeärzten mindestens für gleichwerthig, wenn nicht für wichtiger als die Quellen selbst. Denn der Ruf über die Wirksamkeit der vortrefflichsten Quellen kann durch schlechte Badeärzte leiden, ja ruinirt werden.

Fragen wir uns nun, welche Eigenschaften muss der Badearzt unbedingt haben, so sollte man meinen, dass wenigstens darüber wohl kein Zweifel sein sollte, dass er jedenfalls ein Arzt sein müsste resp. gewesen sein müsste, ehe er Badearzt werden kann. Dem ist jedoch leider nicht so. Ich bitte, mich nicht misszuverstehen. Die Approbation freilich hat er sicher gehabt und damit das Recht, sich Arzt zu nennen, in den meisten Fällen auch die Empfehlung irgend eines bedeutenden Mediziners; aber meine Herren schafft denn die Approbation einen Arzt? Nein, meine Herren, die Approbation giebt nur die Berechtigung zur ärztlichen Praxis, erst die Ausübung, die jahrelange **Ausübung** der ärztlichen Praxis schafft den Arzt. Gestehen wir es uns doch ein, dass die Universität die Badeärzte nicht genügend ausbildet. Jeder von uns wird das bestätigen können und sich erinnern, zu wie viel Kranken er gerufen worden ist, die ein Krankheitsbild boten, das er in den Kliniken nie gesehen hat, und Krankheiten, die dem Paradigma der Lehrbücher durchaus nicht entsprachen. Auch die Poliklinik genügt nicht; denn, meine Herren, die Poliklinik bietet nur Fälle aus der armen Klasse. Fälle aus den besser situirten Klassen sind dort sehr selten, und doch sehnt sich jeder Mediziner darnach, Fälle aus der letzteren Klasse zur Behandlung zu bekommen. In jenen Kreisen allein sieht er die ersten Anfänge der chronischen Krankheiten, die zu behandeln, zu beseitigen des Arztes höchste Pflicht sein muss, wodurch er auch am segenbringendsten wirken kann. Aber gerade diese ersten Anfänge hat der Mediziner auf der Universität fast nie zu Gesicht bekommen; auf der Poliklinik nicht, weil der Arbeiter die ersten Symptome nicht beachtet hat, nicht beachten konnte, einmal, weil ihm dazu die Aufmerksamkeit und Intelligenz fehlte, dann aber auch nicht, weil ihm der Kampf ums Dasein die nöthige Zeit dazu nicht liess. Erst als die Symptome anfingen ihn in seinem Kampfe ums Dasein zu stören, da suchte er Hilfe in der Poliklinik, wo oft genug das traurige „zu spät“ ihn in die Klinik wies, wo er dann den Kampf ums Dasein endete.

Ich glaube nicht, meine Herren, dass ich gegen diese Ausführungen Widerspruch erfahren werde. Fragen wir uns aber noch obenein, welche Krankheiten kommen hauptsächlich einem Badearzte zur Behandlung, so wird auch darüber kein Streit sein, dass es nur chronische Krankheiten sind; überwiesen werden ihm nur chronische Krankheiten. Daraus aber folgt, meine Herren, unzweifelhaft, dass kein Mediziner eben erst von der Universität fort Badearzt werden kann, dass er vielmehr vorher mehrere Jahre als praktischer Arzt und zwar mit Erfolg gewirkt haben sollte. Dieses Desiderat, meine Herren, wird nicht ersetzt durch eine Empfehlung

irgend eines bedeutenden Mediziners. Ja ich möchte die Badeverwaltungen direkt warnen, sich allein durch solche Empfehlungen zu einer Berufung bestimmen zu lassen; es kann für den Badeort selbst die traurigsten Folgen haben. Wir alle kennen ja einen Badeort, wohin eine bedeutende Autorität ihren Assistenzarzt empfahl; der Kurort nahm sofort einen ganz auffälligen Aufschwung, die Baulust mehrte sich etc. etc.; als aber der Protektor des Badeortes durch den Tod abberufen wurde, da sank die Frequenz auffallend und trotz der Tüchtigkeit des Badearztes rechnet er heute wohl mehr zu den Sommerfrischen als zu den Bädern.

So richtig nun auch das Prinzip ist, zu Badeärzten nur solche praktischen Aerzte zu wählen, welche bereits mehrere Jahre hindurch mit Erfolg thätig gewesen sind, so giebt es auch hier — wie bei jeder Regel — Ausnahmen. Diese Ausnahmen erkenne ich in folgenden zwei Fällen an: wenn ein junger Mediziner bei einem renommirten Kurarzt selbst oder bei einem klinischen Lehrer als Assistent eingetreten, der besonders eine Krankheitsgruppe als Spezialist behandelt. Selbstverständlich wird dieser Arzt dann nur befähigt sein, an solchen Kurorten als Badearzt zu fungiren, die besonders bei den betr. Krankheiten indicirt sind.

Betrachten wir nun auch die eben skizzirte Vorbedingung als unerlässlich bei Berufung von Badeärzten, so genügt sie allein doch wohl noch nicht. Badeärzte, meine Herren, haben die Verpflichtung, mit dem Publikum und besonders dem Publikum der besseren Stände zu verkehren. Es ist daher wohl auch unbedingt nothwendig, dass sie neben einem tüchtigen ärztlichen, bewährten Können auch noch die Formen des feinen gesellschaftlichen Lebens beherrschen.

Ich glaube, die Verwaltungen können darauf nicht genug Werth legen. Die Klippen, die der gesellschaftliche Verkehr mit sich bringt, sind nirgends so zahlreich wie in einem Bade oder Kurorte, wo sehr viele Menschen auf einem relativ recht kleinen Raume zusammenleben und auch die verschiedensten Anforderungen an den Arzt gemacht werden. Da hilft nur der feine Tact des Arztes, der nebenbei bemerkt, noch wieder ein feinerer sein muss für den Arzt, der in einem fast nur von Damen besuchten Badeorte fungirt.

Ueber diese beiden Punkte, meine Herren, ob der betr. Arzt mit Erfolg thätig als Arzt gewesen ist und der gesellschaftlichen Formen der bessern Gesellschaft mächtig ist, wird sich jede Badeverwaltung leicht orientiren können. Schwieriger ist es jedenfalls für dieselbe sich ein Urtheil über die dritte Forderung klar zu machen, die sie an den Bade-Artz unbedingt stellen muss, nämlich über die wissenschaftliche Tüchtigkeit. Und wenn ich oben gesagt habe, dass die Verwaltungen nicht blos auf die Empfehlungen eines Professors allein den Badearzt berufen sollen, so kann ich doch auch andrerseits nicht genug hervorheben, dass eigentlich kein Badearzt berufen werden sollte, ohne vorher den klinischen Professor der Provinz consultirt zu haben. Dieser hat darüber jedenfalls das beste Urtheil, denn er ist jedenfalls mit dem betreffenden Arzte Behufs Consultationen oft zusammengewesen, weiss

daher sehr gut zu beurtheilen, wie das medizinische Wissen und Können, sowie das medizinische Streben des betreffenden Arztes ist. Darauf aber, meine Herren, also auf das medizinische Streben haben die Bade-Verwaltungen den grössten Werth zu legen.

Der bewährte, sorgsame Arzt ist gewiss eine Nothwendigkeit für die Patienten des Badeortes, er wird schon dadurch allein den Ort in die Höhe bringen. Die Patienten sind mit dem Arzte zufrieden und empfehlen ihn. Aber, meine Herren, ich meine, die Badeverwaltung muss höhere Ansprüche an den Arzt stellen; ihr muss daran liegen, dass nicht blos der einzelne Patient durch die ärztliche Pflege und Sorgfalt befriedigt nach Hause geht und durch Erzählung langsam die Frequenz fördert, ihr muss daran liegen, — vorausgesetzt, dass die klimatischen und balneologischen Verhältnisse sie dazu berechtigen — dass der Badeort einen Weltruf erringt, dass aus allen Ländern der Erde Hilfesuchende hinströmen. Dies aber erreicht man nur durch die Presse; nicht durch Reklamen-Artikel, sondern durch die mühsame, ernste Arbeit in der medizinischen Literatur. In ihr thätig zu sein, ist eine wichtige und heilige Pflicht der Badeärzte. Ich meine selbstverständlich damit nicht die so leichte Arbeit, ein populär verständliches Buch über den betr. Kurort zu schreiben. Dem Patienten ist damit wenig gedient und das ärztliche Publikum liest solche Bücher meistens nicht. Sie haben das mehr oder weniger begründete Vorurtheil gegen sich, nichts Neues zu bringen und nur den Namen des Verfassers im Kurort selbst bekannt zu machen.

Anders stellt es sich, meine Herren, wenn die Badeärzte Arbeiten über die physiologischen Wirkungen der Heilpotenzen, die ihr Bad bietet, veröffentlichen, dass sie ferner darauf fussend zeigen werden, dass und warum dann gerade diese und jene Krankheits-Prozesse geheilt werden können. Auf diese Weise macht der Autor am besten Propaganda für den Ort und auch für sich selbst. Dann, meine Herren, werden die Frühjahrsreisen der Badeärzte, die zur Hebung des Standes sicher nichts beitragen, fortfallen, dann wird es nicht mehr vorkommen, dass ein bedeutender Kliniker Badeärzte überhaupt nicht vorlässt, dann muss aber auch der Nepotismus fortfallen, der so verhängnissvoll in allen Situationen des Lebens an sich ist, doch **nirgends** so verdammenswerth ist, wie gerade in der Medizin, ein Nepotismus, der Patienten, d. h. kranke Menschen einem „Badearzte" aus Gründen des persönlichen Wohlwollens zuweist und nicht aus Gründen des wissenschaftlichen Könnens.

Dies Alles, meine Herren, ist mit einem Schlage geändert, sobald die sämmtlichen Badeärzte wissenschaftlich arbeiten, und Arbeiten der Aerzte von Karlsbad und Neuenahr über Diabetis, von Scholz über kohlensaure Stahlbäder bei chronischen Herzkrankheiten nicht mehr zu den Ausnahmen gehören, vielmehr jeder Badearzt die Erkenntniss und Behandlung irgend einer chronischen Krankheit durch seine Arbeiten gefördert haben wird.

Ja, meine Herren, ich lege darauf ein so grosses Gewicht, dass ich jeder Badeverwaltung empfehle, dem neu zu engagirenden Badearzte contraktlich die Pflicht aufzuerlegen, durch einige medizinische Arbeiten dem

Bade zu nützen. Jeder neu berufene Professor hält seine Antrittsrede und die ärztliche Welt ist immer sehr gespannt, wie der und der Professor reden wird, warum soll der neu berufene Badearzt nicht eine ähnliche Pflicht haben? Und, meine Herren, der Aufgaben, die in der Balneologie zu lösen sind, sind noch recht zahlreich.

Meine Herren Kollegen werden vielleicht den Einwand machen, dass dazu ihnen keine Zeit bleibt. Ich bin gewiss der letzte, der behaupten würde, dass den beschäftigten Badeärzten in der Saison Zeit bleibt zu physiologischen oder therapeutischen Arbeiten. Ich weiss am besten, wie angestrengt die Aerzte in der qu. Zeit sind. Aber ich behaupte doch, dass sie dazu Zeit haben. Denn gerade die Badeärzte haben nur einige Monate im Jahre strenge Arbeit und den grössten Theil des Jahres Ferien. Wie fruchtbringend könnten sie für die Medizin werden, wenn sie die Ferien zu den physiologischen Arbeiten, zur Lösung der Fragen benützen, die ihnen die Praxis in der verflossenen Saison gestellt hat. Ja selbst für pathologisch-therapeutische Arbeiten bietet ihnen der Beginn der Saison noch Zeit und Gelegenheit. Im Beginn der Saison finden meistens die sog. Freikuren statt. Und gerade an den Nutzniessern der Freikuren kann der Badearzt seine wissenschaftlich verwendbaren Beobachtungen, wie Messung der Puls- und Athmungscurven, Thermometrie und Urin-, überhaupt Stoffwechsel-Untersuchungen machen, Untersuchungen, die er allerdings in der Höhe der Saison und bei den Patienten der besseren Gesellschaft nicht gut machen kann. Freilich werden die Badeverwaltungen nicht umhin können, die zu all den Untersuchungen nöthigen Einrichtungen herzustellen, wobei die Errichtung eines chemischen Laboratoriums mit Anstellung eines approbirten Apothekers oder Chemikers obenan steht. Denn die sämmtlichen Badekuren sind Stoffwechselkuren und einen genügenden Einblick in dieselben kann man nur durch die Chemie erhalten. Es ist aber bekanntlich nicht die Sache der meisten Aerzte, die dafür nothwendigen chemischen Analysen selbst machen zu können, abgesehen davon, dass ihnen die dazunöthige Zeit oft fehlt. Sache des Arztes ist nur, die Fragen zu stellen, die Wege zur Lösung anzugeben und die durch die Analyse gewonnenen Resultate wissenschaftlich zu verwenden.

Ich hoffe, — nebenbei gesagt — dass diese neue Anregung genügen wird, die Badeverwaltungen dazu zu bringen, nicht blos zu beschliessen, dass chemische Laboratorien errichtet werden sollen, sondern de facto solche zu errichten. Sie haben dann wenigstens ihre Pflicht gethan und können es abwarten, ob die Aerzte gar keine Lust verspüren werden, die Einrichtungen derselben zu benutzen.

Dies, meine Herren, sind die drei **nothwendigen** Anforderungen, die meines Erachtens jede Badeverwaltung an die neuzuberufenden Aerzte stellen muss. Erlauben Sie mir noch eine vierte anzuführen, die zwar nicht nothwendig, aber doch höchst wünschenswerth für die Entwickelung eines Bades ist. Der Arzt kann noch so tüchtig, noch so liebenswürdig in seinem Verkehr mit den Menschen sein, er kann noch so vortreffliche Arbeiten schaffen und doch braucht ein freudiges Emporblühen des Kurortes deshalb nicht Platz zu greifen.

Welches kann der Grund für dieses scheinbare Paradoxon sein? Als Grund dafür liegt dann immer ein Missverhältniss zwischen Arzt und Verwaltung vor. Und dies Missverhältniss, meine Herren, wird immer dort Platz greifen, wo der Arzt nichts von der Verwaltung versteht und von der Verwaltung auch nichts verstehen lernen will.

Ich bitte Sie, sich nur zu vergegenwärtigen, dass das Kurpublikum aus ganz wunderbar heterogenen Elementen zusammengesetzt ist. Jeder verlangt die Befriedigung seiner subjektiven Anforderungen resp. Anschauungen, die er selbstverständlich für vorzüglich hält, unbekümmert darum, dass ein anderer stricte die entgegengesetzten Anforderungen erhebt; die Verwaltung ist immer in einer schwierigen Lage, es ist ihr unmöglich, die entgegengesetzten Anschauungen durchzuführen, es ist ihr auch unmöglich, diese Unmöglichkeit den Fordernden zu beweisen, denn sie ist all den Fremden gegenüber die einzige, nur ein Mensch. Es fehlt ihr also factisch die Zeit; auch wird ihr meist ohne Weiteres Geiz, Knauserei und Böswilligkeit vorgeworfen. In all diesen vielen Fällen muss sie, soll das Bad gedeihen, auf die wohlwollende und einsichtsvolle Unterstützung der Badeärzte rechnen können. Diese bilden das rechtmässige Binde- und Versöhnungsmittel zwischen Patient und Badeverwaltung. Sie müssen also in die Intentionen der Badeverwaltung und in die vielfachen Schwierigkeiten eingeweiht sein, die sich der Realisation oft der besten Intentionen zur Zeit in den Weg stellen.

Selbstverständlich will ich damit nicht gesagt haben, dass ich den Aerzten zumuthe, etwa alle Fehler der Verwaltung zu bemänteln und alle Wünsche resp. Klagen der Patienten als ungerecht darzustellen. Damit würden die Aerzte einer guten Verwaltung den schlechtesten Dienst leisten. Die Aerzte haben vielmehr die Pflicht, die ihnen berechtigt erscheinenden Klagen und Wünsche der Patienten zur Kenntniss der Verwaltung zu bringen. Diese wird dann die ersteren abstellen und die letzteren zu erfüllen streben. Und aus diesem Zusammenwirken allein wird der Kurort schnell emporblühen.

Deshalb sollen meines Erachtens die Kurverwaltungen als vierte Anforderung an den Badearzt die Forderung stellen, dass er von der Verwaltung etwas versteht und mit derselben stets Fühlung hat.

Ich hoffe, Sie werden meine Auffassung billigen und den Badeverwaltungen empfehlen, sie s. Z. zu befolgen. Ich fürchte höchstens, dass mir die vierte, nur wünschenswerthe Eigenschaft seitens mancher Badeverwaltungen bestritten werden wird. Hat doch — soweit ich davon Kenntniss erhalten habe — die allgemeine Bädervereinigung der deutschen Bäder die Theilnahme der Badeärzte statutenmässig quasi ausgeschlossen. Die Gründe dafür sind mir unverständlich. Auch hat sich damit diese Vereinigung in directen Widerspruch mit der balneologischen Section in Berlin gesetzt, deren Vorsitzender Thilenius den Badeärzten ausdrücklich empfahl, sich recht zahlreich von den Badeverwaltungen zu jenem Congress in Wiesbaden deputiren zu lassen. Vermuthlich freilich haben dies die Badeärzte nicht gethan, denn ich kann doch nicht annehmen, dass sie selbst ihre Ausschliessung würden beschlossen haben. Trotz all dieser Beschlüsse glaube ich aber ist es gut, daran festzuhalten, dass nur ein

harmonisches Zusammenwirken zwischen Arzt und Verwaltung das Gedeihen der Bäder fördern kann. Ist doch unser schlesischer Bädertag der beste Beweis dafür, dass Aerzte und Verwaltung gemeinsam arbeiten und wirken können und müssen.

Soviel, meine Herren, über die Prinzipien, von denen sich die Badeverwaltungen bei Vocation neuer Badeärzte leiten lassen sollen. Es wäre aber ungerecht von mir, wenn ich nicht auch zum Schluss erwähnen wollte, welche Pflichten nach meiner Ansicht die Badeverwaltungen den so verpflichteten Aerzten gegenüber übernehmen müssen.

Ich habe schon oben gesagt, dass die Badeverwaltungen die Pflicht haben, alle Einrichtungen, alle Apparate auf ihre Kosten herbeizuschaffen, welche der Arzt für seine wissenschaftlichen Arbeiten benutzt. Dies allein genügt aber nicht. Wer wissenschaftliche Arbeiten machen will, muss frei von Nahrungssorgen sein, muss davon befreit erhalten bleiben und zwar unbedingt durch den, in dessen Nutzen er die Arbeiten jedenfalls macht. Es genügt daher nicht, einen tüchtigen Arzt zum wohlbestallten Badearzt zu ernennen mit dem einzigen Rechte, am Brunnen selbst zu practiciren und dort durch seine Praxis soviel zu verdienen, wie er braucht. Dies, meine Herren, wird namentlich in den ersten Jahren selbst dem practisch und wissenschaftlich tüchtigen Arzt wohl kaum gelingen. Deshalb halte ich es für unbedingt nothwendig, dass die angestellten Badeärzte entweder dauernd oder wenigstens in den ersten Jahren ein gutes, recht auskömmliches Gehalt erhalten, das ihnen ermöglicht, neben der Praxis noch den wissenschaftlichen Arbeiten obzuliegen. (Lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende: Ich sage dem Herrn Referenten im Namen unserer aller den besten Dank für die ganz vorzügliche Arbeit und ich glaube, wir können erklären, dass sich der Bädertag den ausgesprochenen Ansichten vollständig anschliesst. Dies geschieht.

IX.

Der „Oberbrunnen“ in Salzbrunn und seine neueste Analyse.

Referent: Brunnen-Inspektor Manser.

Meine Herren! Wenn von Alters her bis in die neueste Zeit irgendwo von den Heilquellen Schlesiens die Rede war, so ist sicher auch der „Oberbrunnen in Salzbrunn“ und zwar rühmend erwähnt worden. Er ist mit der Geschichte Schlesiens verwachsen und von ihm hier, bei einem schlesischen Bädertage zu sprechen, ist sicher nicht am unrechten Platze, umsomehr, als es im Interesse der Leidenden liegt, mit allen Mitteln, also auch bei dieser Gelegenheit zu veröffentlichen, dass, wie die Feststellungen einer unanfechtbaren Autorität wiederum in neuester Zeit dargethan haben, der „Oberbrunnen“ in Salzbrunn die ihm von Alters her nachgerühmten heilkräftigen Eigenschaften unverändert auch heut besitzt und dass das äusserst günstige Verhältniss in der Zusammensetzung seiner Bestandtheile, wegen dessen er in der ärztlichen Welt ein so hohes Renommé geniesst, auch heut unverändert dasselbe ist, wie vor Hunderten von Jahren. Unser „Oberbrunnen“ ist nämlich im Herbst 1881 durch

Herrn Geheimen Hofrath Professor Dr. Fresenius in Wiesbaden analysirt worden. In dem glänzenden Ergebniss dieser Analysirung wurzeln die vorstehenden Behauptungen. Ein Druck-Exemplar der Analyse übergebe ich hiermit zur Bibliothek des Bädertages. Ausserdem kann ich es mir aber auch nicht versagen, wenigstens einen Auszug aus derselben hier niederzulegen, der freilich wegen Mangel an Raum nur die wichtigen Bestandtheile umfassen kann. Der Herr Professor Fresenius sagt in dieser Analyse des Oberbrunnens in Salzbrunn, Wiesbaden 1882 Seite 20/24 Folgendes:

D. Charakter des Oberbrunnens und Vergleichung seines Wassers mit dem anderer ähnlicher Quellen.

Der Oberbrunnen zu Salzbrunn ist ein alkalischer Säuerling von ganz eigenthümlichem Charakter. Er zeichnet sich aus durch einen erheblichen Gehalt an doppelt kohlensaurem Natron, doppelt kohlensaurem Lithion und freier Kohlensäure und einem relativ hohen Gehalt an doppelt kohlensauren alkalischen Erden und an schwefelsauren Alkalien, insbesondere an schwefelsaurem Natron. Sein Gehalt an Chlornatrium und an doppelt kohlensaurem Eisenoxydul ist dagegen verhältnissmässig gering.

Um für diese Charakteristik des Wassers feste Anhaltspunkte zu liefern, gebe ich nachstehend eine Vergleichung des Oberbrunnenwassers mit anderen bekannten alkalischen Quellen im Hinblick auf die erwähnten Bestandtheile. Da bei jedem einzelnen die Quellen nach Maasgabe ihres Gehaltes an der betreffenden Substanz geordnet sind, so erkennt man sofort, welche Stellung der Oberbrunnen unter diesen Quellen in Bezug auf jeden seiner Hauptbestandtheile einnimmt.

Vergleichung des Oberbrunnens zu Salzbrunn mit anderen alkalischen Mineralquellen.

1. In Betreff des Gehaltes an doppelt kohlensaurem Natron (wasserfrei berechnet).

Es enthält in 1000 Grammen:

1.	Célestins zu Vichy	5,1030
2.	Der Sauerbrunnen zu Bilin	4,2573
3.	Die Mineralquelle zu Fachingen	3,5786
4.	Der Oberbrunnen zu Salzbrunn	2,1522
5.	Das Emser Kränchen	1,9790
6.	Die Natron-Lithionquelle zu Weilbach	1,3589
7.	Die König Otto's-Quelle zu Giesshübel	1,2623
8.	Die Quelle zu Niederselters	1,2366
9.	Die Quelle zu Neuenahr	1,0500
10.	Die Kronenquelle zu Salzbrunn	0,7792

2. In Betreff des Gehaltes an doppelt kohlensaurem Lithion (wasserfrei berechnet).

Es enthält in 1000 Grammen:

1.	Der Sauerbrunnen zu Bilin	0,0299
2.	Die Assmannshäuser Therme	0,0278
3.	Der Oberbrunnen zu Salzbrunn	0,0130
4.	Die Kronenquelle zu Salzbrunn	0,0099
5.	Die Natron-Lithionquelle zu Weilbach	0,0094

6. Die Königs Otto's-Quelle zu Giesshübel 0,0092
7. Die Mineralquelle zu Fachingen 0,0072
8. Die Mineralquelle zu Niederselters 0,0050
9. Das Kränchen zu Ems 0,0040
10. Die Quelle zu Neuenahr 0,0007

3. In Betreff des Gehaltes an doppelt kohlensaurer Magnesia.
Es enthält in 1000 Grammen:

1. Die Mineralquelle zu Fachingen 0,5770
2. Der Oberbrunnen zu Salzbrunn 0,4740
3. Die Quelle zu Neuenahr 0,4373
4. Die Kronenquelle zu Salzbrunn 0,3549
5. Célestins zu Vichy 0,3280
6. Die Mineralquelle zu Niederselters 0,3081
7. Die König Otto's-Quelle zu Giesshübel 0,2695
8. Der Sauerbrunnen zu Bilin 0,2180
9. Das Kränchen zu Ems 0,2070
10. Die Natron-Lithionquelle zu Weilbach 0,1104

5. In Betreff des Gehaltes an schwefelsaurem Natron.
Es enthält in 1000 Grammen:

1. Der Sauerbrunnen zu Bilin 0,8269
2. Der Oberbrunnen zu Salzbrunn 0,4594
3. Célestins zu Vichy 0,2910
4. Die Natron-Lithionquelle zu Weilbach 0,2236
5. Die Kronenquelle zu Salzbrunn 0,1801
6. Die Quelle zu Neuenahr 0,1125
7. Die König Otto's-Quelle zu Giesshübel 0,0490
8. Das Kränchen zu Ems 0,0335

6. In Betreff ihres Gehaltes an Chlornatrium.
Es enthält in 1000 Grammen:

1. Die Mineralquelle zu Niederselters 2,3346
2. Die Natron-Lithionquelle zu Weilbach 1,2588
3. Das Kränchen zu Ems 0,9831
4. Die Mineralquelle zu Fachingen 0,6319
5. Célestins zu Vichy 0,5340
6. Der Sauerbrunnen zu Bilin 0,3823
7. Der Oberbrunnen zu Salzbrunn 0,1766
8. Die Quelle zu Neuenahr 0,0907
9. Die Kronenquelle zu Salzbrunn 0,0590
10. Die Königs Otto's-Quelle zu Giesshübel 0,0400

Nach dem Vorstehenden nimmt also der Oberbrunnen in Salzbrunn unter den ähnlichen Mineralquellen in Europa nach wie vor eine der ersten Stellen ein und sein Verbrauch ist denn auch in Folge seiner Heilwirkungen von Jahr zu Jahr gestiegen. 1870 betrug der Versand nach auswärts 128 000 Flaschen, 1882 betrug er bis zum heutigen Tage schon 272 369 Flaschen.

Dr. Brehmer: Nach der neusten Analyse nimmt somit der Oberbrunnen in Salzbrunn bezüglich des doppelt kohlensauren Lithions die 3. Stelle ein.

X.

Weiterer Verlauf der Quellenschutz-Angelegenheit.

Referent: Bürgermeister Dengler.

Im Anschluss an mein Referat sub VII theile ich nunmehr den Wortlaut der an das Abgeordnetenhaus erneut gerichteten Petition mit.

Reinerz, den 23. November 1882.

Hohes Haus der Abgeordneten!

Der schlesische Bädertag, vertreten durch seinen Vorsitzenden, bittet nochmals um Herbeiführung gesetzlichen Schutzes für gemeinnützige Heilquellen durch Erlass eines diesbezüglichen Gesetzes.

Durch das Bureau des hohen Hauses der Abgeordneten wurde der schlesische Bädertag auf seine Petition vom 28. December 1881 beschieden, dass dieselbe wegen Schlusses der Session nicht mehr zur Berathung und Beschlussfassung in pleno gelangt sei. Die Justiz-Commission habe sich dahin schlüssig gemacht, zur Plenarberathung mittelst schriftlichen Berichts zu beantragen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Der Bericht sei nicht mehr erstattet worden.

Mit Rücksicht hierauf und nachdem die Königliche Staatsregierung im Jahre 1874 aus eigener Initiative einen die Quellenschutz-Angelegenheit behandelnden Gesetzentwurf vorgelegt hat, ferner weil ein denselben Gegenstand betreffendes Gesuch bei Sr. Excellenz dem Herrn Verkehrs-Minister eine freundliche Aufnahme gefunden haben dürfte, hält sich der schlesische Bädertag für verpflichtet, bei dem hohen Hause der Abgeordneten noch einmal vorstellig zu werden.

Die zur Zeit bestehenden gesetzlichen Schutzmittel, um Unglücken vorzubeugen, wie die Katastrophe der Thermen von Burtscheid-Aachen 1873, der Verlust der Eisenquellen von Altwasser 1874 und das Versiegen der Quellen in Teplitz 1879 waren, sind ganz unzulänglich und ungenügend.

Wohl haben die Bergbehörden auf Grund des allgemeinen Berggesetzes versucht, im Wege polizeilicher Verfügungen und Erlasse und speziell durch Festsetzung von Schutz-Rayons in weiterem und engerem Kreise vorläufige Fürsorge zu gewähren, die Thatsachen und Erfahrungen aber zeigen, dass diese Versuche ungenügend und nicht ausreichend sind.

Die Anlage, der Ausbau und die Unterhaltung eines Kur-Etablissements mit öffentlichen Heilquellen erfordert grosse Kapitalien, welche von Jahr zu Jahr vermehrt werden müssen, wenn die der staatlichen Kontrole unterliegenden Sanitäts-Anstalten zweckentsprechend hergestellt sein und zur entsprechenden Benutzung stehen sollen.

Die Kurorte bilden als grössere Erwerbs-Anstalten für eine Gesammtheit von Personen und einzelne Landestheile, einen Theil des National-Vermögens, dessen auf gesetzlicher Grundlage mögliche Erhaltung, Sicherung und Vermehrung jeder Betheiligte zu verlangen gewiss ein Recht hat.

In Kurorten ohne gesetzlichen Schutzbezirk, in deren Umgebung Bergwerke befindlich und die der Möglichkeit eines Versiegens oder

Verschlechterns der Heilquellen ausgesetzt sind, wird mit Rücksicht auf die unsicheren Verhältnisse die Unternehmungslust gehemmt und die Anlage grösserer Vermögenswerthe beschränkt, weil sich Niemand der Gefahr eines plötzlichen nnd in vielen Fällen unwiederbringlichen Verlustes aussetzen mag.

Aber nicht nur gegen Bergwerks-Unternehmungen unterhalb der Erde wird Schutz erbeten, auch gegen diejenigen Beschädigungen der Heilquellen, welche in grösserer oder geringerer Nähe derselben vorgenommen werden und thatsächlich der Qualität des Wassers mehr oder minder gefährlich werden können, als z. B. Eingrabungen und Ausschachtungen oberhalb der Erde, Anlage von gewöhnlichen Brunnen. Auch nach dieser Richtung hin ist eine gesetzliche Fürsorge dringend nothwendig.

Wenn dem schlesischen Bädertage ein unvorgreiflicher Vorschlag in der, wie nicht verkannt wird, schwierigen Materie erlaubt ist, so möchte mit Bezug darauf, dass die Verhättnisse eines jeden Kurortes verschieden liegen und bei der Konkurrenz mit der bestehenden Bergbau- und Gewerbe-Ordnung etc. die Bitte gerechtfertigt erscheinen:

„bei Erlass des bezüglichen Gesetzes in Erwägung nehmen zu wollen, „ob nicht ausser den im § 30 der Gewerbe-Ordnung genannten An- „stalten auch für Kurorte aller Art das gewerbliche Konzessions-Verfah- „ren bestimmt und in der zu ertheilenden Urkunde die Rechte und „Pflichten des Inhabers genau festgesetzt werden."

Der Brunnen-Kongress zu Frankfurt a. M. 1881 und die zweite Versammlung der vereinigten Bäder Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz zu Wiesbaden im Jahre 1882 haben die Quellenschutzfrage ebenfalls in den Bereich der Berathung gezogen und bereiten Petitionen, welche denselben Gegenstand betreffen, an die einzelnen Staats-Regierungen vor, weil die Frage überall zu einer brennenden geworden ist und die Regulirung immer schwerer, je länger dieselbe hinausgeschoben wird.

Im Interesse der Erhaltung der Heilquellen für die kranken Menschen und der Sicherung der zum National-Vermögen gehörigen Einrichtungen und Anlagen der Kurorte, erlaubt sich der schlesische Bädertag noch einmal die Bitte auszusprechen:

„das hohe Haus der Abgeordneten wolle darauf hinwirken, dass die „Heilquellen den erstrebten gesetzlichen Schutz erhalten."

Der schlesische Bädertag.

Dengler, Bürgermeister, als Vorsitzender.

Inspector Manser: Auf eine, Seitens des Bädertages an den Verkehrs-Minister gerichtete Petition in derselben Sache ist bis heute nichts erfolgt und darum wollte ich beantragen, dass wir eine Anfrage an den Minister richten, wie die Quellenschutzangelegenheit eigentlich bei ihm steht. Ich glaube doch, dass man eine solche Frage stellen kann. Die Sache ist wirklich dringlich. Es hat bei uns jetzt wieder eine Lokalbesichtigung stattgefunden, aber wir sind bis heute noch nicht geschützt. Der gegenwärtige Schutz besteht für uns nur darin, dass man bei den Bergwerken nicht so schnell in die Tiefe kommt. Ich halte aber die

Frage trotzdem für sehr brennend und bitte, der Bädertag möge beschliessen, den Herrn Minister an das damals gegebene Versprechen sich unserer Sache anzunehmen, zu erinnern.

Der Vorsitzende: Ich hatte um möglichst sicher zu gehen, einen doppelten Weg einschlagen zu müssen geglaubt. Ich hatte mich an den Minister und an das Abgeordnetenhaus gleichzeitig gewendet. Die Commission des Abgeordnetenhauses hat schon einmal darüber berathen, aber den Uebergang zur Tagesordnung vorgeschlagen und die Sache ist gar nicht bis ans Plenum gekommen. Damit nun die Sache nicht in den Akten begraben bleibt und wir eine motivirte Antwort auf unsere motivirte Bitte erhalten, habe ich bei Zusammentritt des neuen Abgeordnetenhauses die Petition jetzt wiederholt. Ich will eben eine definitive Antwort haben. Die Materie ist ja äusserst schwierig, wie ich gerne anerkennen will, weil sie in garzuviele gesetzliche Verhältnisse eingreift. Ich stimme auch dem Vorschlage bei, dass wir den Herrn Minister erinnern und fragen, was bisher für uns geschehen ist; zumal wir früher aufgefordert worden sind, Druckexemplare unserer Verhandlungen an die Regierung und an das Königl. Bergamt einzureichen. Die Sache muss also doch wohl nicht ignorirt worden sein. Ich beantrage, dass wir eine Anfrage an den Minister richten, falls nicht in nächster Zeit der Beschluss des Abgeordnetenhauses erfolgt.

Der Bädertag erklärt sich damit, sowie mit der erfolgten abermaligen Absendung der Petition einverstanden.

Eine Anfrage an das Ministerium hat sich erübrigt. Die Justiz-Kommission des Abgeordnetenhauses hat über die Petition berathen und — Uebergang zur Tagesordnung empfohlen, weil die bestehenden Gesetze ausreichten.

Der Bericht lautet nach dem Referate der Justizkommission des Abgeordnetenhauses folgendermassen:

Der Bürgermeister Dengler zu Reinerz, Vorsitzender des schlesischen Bädertages, bittet im Auftrage des letzteren um Erlass eines Gesetzes zum Schutze gemeinnütziger Heilquellen.

Derselbe hat bereits in der letztvergangenen Session des Abgeordnetenhauses in gleichem Sinne petitionirt. Seine damalige Petition führte aus: Die öffentlichen Heilquellen entbehrten zur Zeit eines wirksamen gesetzlichen Schutzes. Auf Anlass des durch den Kohlenbergbau bei Dux und Osseg herbeigeführten Versiegens der Teplitzer Stadtbadquelle habe der schlesische Bädertag diese Frage, die den Lebensnerv aller Kurorte berühre, einer Prüfung und Besprechung unterzogen. Der Petent überreichte den von ihm herausgegebenen Bericht über diese Verhandlungen: („Ueber den Schutz der öffentlichen Heilquellen. Gesammelte Vorträge und Verhandlungen des VIII. und IX. schlesischen Bädertages." Von P. Dengler, Bürgermeister und Vorsitzendem des schlesischen Bädertages. Reinerz, Verlag des schlesischen Bädertages, 1881). Er nahm ausdrücklich Bezug auf einen Gesetzentwurf, welcher aus diesen Verhandlungen hervorgegangen ist und auf Seite 75 ff. des gedachten Berichtes sich abgedruckt findet.

Die Justizkommission hat damals in Gegenwart von Regierungs-

kommissarien über die Petition berathen. Sie beschloss, durch einen schriftlichen Bericht dem Abgeordnetenhause Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. Die Erstattung dieses Berichtes wurde durch den bald nachher erfolgten Schluss der Session verhindert.

Die gegenwärtige Petition stimmt im Wesentlichen mit jener früheren überein und macht ausserdem geltend, dass auch der im Jahre 1881 zu Frankfurt a. Main stattgefundene Brunnenkongress und die im Jahre 1882 zu Wiesbaden gehaltene zweite Versammlung der vereinigten Bäder Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz über die Quellenschutzfrage berathen hätten. Eine gesetzliche Fürsorge sei dringend nothwendig: die Anlage und Unterhaltung von Kuretablissements mit öffentlichen Heilquellen erfordere grosse Kapitalien; diese würden aber abgeschreckt durch die Gefahr plötzlichen Versiegens der Quelle oder einer Verschlechterung des Wassers.

Bei der Berathung in der Justizkommission wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, dass gemeinnützige Heilquellen im Interesse des Gemeinwesens von Staatswegen zu schützen seien; die Frage sei nur, ob es hierzu eines Spezialgesetzes bedürfe.

Solche Spezialgesetze bestehen bis jetzt nur in Frankreich und in Nassau; in letzterem Lande in Form einer noch geltenden Verordnung der vormaligen Herzoglichen Landesregierung.

In Frankreich wurden die Mineralquellen schon früh als Gegenstand des öffentlichen Interesses und der Staatsfürsorge behandelt. Schon vor der Revolution war die Eröffnung der Etablissements von vorgängiger staatlicher Ermächtigung abhängig gemacht, der Betrieb unter staatliche Aufsicht gestellt. Diese Grundsätze wurden auch in der Folge beibehalten. Den betreffenden staatlichen Aufsichtsbeamten war unter anderem auch die Sorge für die Erhaltung der Quellen empfohlen (so z. B. durch Artikel 3 des Staatsrathsbeschlusses vom 5. Mai 1781), und zum Schutze einzelner Mineralquellen waren den benachbarten Grundeigenthümern von Staatswegen Beschränkungen auferlegt. Eine allgemeine Schutzmassregel erfolgte jedoch erst nach der Februar-Revolution, und zwar durch allgemeine Einführung eines Schutzrayons zu Gunsten jeder autorisirten Heilquelle. Die provisorische Regierung erliess nämlich am 8. März 1848 ein Dekret, durch welches sie, in Erwägung, dass die Mineralquellen ein Nationalgut seien, dessen Erhaltung im Interesse des Gemeinwohls liege; in der Absicht, Unternehmungen, welche ihre Existenz gefährden könnten, vorzubeugen, und in Betracht der Dringlichkeit, bestimmte, dass in einer Entfernung von weniger als tausend Meter von jeder Mineralquelle, zu deren Benutzung die vorschriftsmässige Ermächtigung ertheilt sei, Bohrungen und unterirdische Arbeiten nur nach vorheriger Erlaubniss des Präfekten unternommen werden dürften; vor Ertheilung dieser Erlaubniss solle der Präfekt ein Gutachten der Bergbehörde und des das betreffende Etablissement beaufsichtigenden Medizinalbeamten einholen.

Diese Vorschriften haben sich nicht bewährt; schon in den nächsten Jahren stellte sich das Bedürfniss einer neuen, sachgemässeren Regelung heraus. An die Stelle des Dekrets der provisorischen Regierung trat

unter Napoleon III. das noch jetzt geltende Gesetze über die Erhaltung und Bewirthschaftung der Mineralquellen („sur la conservation et l'aménagement des sources d'eaux minérales") vom 14. Juli 1856. Dieses Gesetz hat zunächst den französischen Grundsatz, dass der Staat eine Anstalt oder ein Unternehmen für gemeinnützig erklären und wegen dieser Gemeinnützigkeit unter seinen besonderen Schutz stellen kann, auf Mineralquellen ausgedehnt; das Gesetz schützt nur solche Mineralquellen, welche vom Staatsoberhaupte durch ein im Staatsrathe berathenes Dekret für gemeinnützig erklärt worden sind. Das Mittel zum Schutze ist die Anweisung eines Schutzbezirks (périmètre de protection); allein der Schutzbezirk ist nicht mehr, wie nach dem Dekrete der provisorischen Regierung der Fall gewesen war, für alle Heilquellen unmittelbar durch das Gesetz vorgeschrieben, sondern nur noch fakultativ: Der für gemeinnützig erklärten Quelle kann ein Schutzbezirk angewiesen werden, und zwar ebenfalls nur durch ein im Staatsrathe berathenes Dekret des Staatsoberhauptes. Auch der Umfang des Schutzbezirks ist nicht durch das Gesetz im Voraus bestimmt, sondern wird für jede einzelne Quelle durch das betreffende Dekret festgestellt und kann nachträglich je nach Bedürfniss abgeändert werden. Es hängt also in Betreff jeder einzelnen gemeinnützigen Quelle von dem Ermessen des Staatsoberhauptes ab, ob ihr ein Schutzbezirk angewiesen wird und wie die Grenzen desselben gezogen werden. Ist ihr ein Schutzbezirk angewiesen worden, so hat dies die Wirkung, dass innerhalb desselben fortan Bohrungen und unterirdische Arbeiten nicht ohne vorherige Erlaubniss des Präfekten vorgenommen werden dürfen; er kann sie selbst nach ertheilter Erlaubniss noch nachträglich auf Antrag des Quellenbesitzers verbieten, wenn bewiesen wird, dass die Quelle durch sie verschlechtert oder verringert wird. Was Tagebaue innerhalb des Schutzbezirks anbelangt, so kann das Dekret, welches einen Schutzbezirk anweist, ausnahmsweise den Grundeigenthümern die Verpflichtung auferlegen, von beabsichtigten Ausgrabungen u. s. w. wenigstens einen Monat vorher dem Präfekten Anzeige zu machen; der Präfekt kann alsdann unter den eben angegebenen Voraussetzungen auch diese Arbeiten untersagen. Diese Verbote des Präfekten sind vorläufig vollstreckbar; gegen dieselben findet Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt.

Von den ferneren, zum Theil tief in das Privatrecht einschneidenden Bestimmungen dieses französischen Gesetzes kann hier füglich abgesehen werden; sie beziehen sich weniger auf den Schutz, als auf die Ausbeutung (l'aménagement) der Mineralquellen.

Specielle Vorschriften zum Schutze der Mineralquellen sind auch im Herzogthum Nassau ergangen. „In dem vormaligen Herzogthum Nassau hat schon von Alters her die Landesregierung dem Schutze nicht allein der zahlreichen Mineralquellen, sondern auch der öffentlichen Brunnen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Figuration des Landes und namentlich die geognostischen Verhältnisse desselben, der häufige Wechsel der verschiedenen Formationsglieder und ihre Mulden- und Sattelbildungen lassen die Gefahr der Wasserentziehung durch den Bergbau dort drohender, als in anderen Gegenden erscheinen." — —

„Was die Mineralquellen anbelangt, so ist bekannt, dass kaum irgend ein Land durch den Reichthum und den Werth seiner verschiedenartigsten Mineral- und Heilquellen einen so hohen, berechtigten Ruf geniesst, wie das vormalige Herzogthum Nassau. Die Erhaltung und Benutzung dieser Quellen steht mit der Landeswohlfahrt in engster Beziehung und ist für das öffentliche Interesse unbedingt nothwendig. Die frühere Landesregierung hat daher auch jenem Nationalgute von je her eine hervorragende Aufmerksamkeit gewidmet und demselben jede thunliche Fürsorge angedeihen lassen. Schon im Jahre 1820 erging eine allgemeine Verfügung der Landesregierung an sämmtliche Aemter, wonach jede Tiefgrabung, also auch das Schürfen, in der Nähe von Mineralquellen von der ausdrücklichen Erwirkung einer Konzession abhängig war." (Brockhoff „über den Schutz der Mineralquellen und öffentlichen Brunnen gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues", in der Zeitschrift für Bergrecht, 13. Jahrgang, 1872, S. 78 ff.) Später wurde diese Verfügung wiederholt in Erinnerung gebracht; insbesondere erging zum Schutze der Mineralquellen zu Ems ein Polizeiverbot in demselben Sinne, am 2. Dezember 1859 und sodann zum Schutze der im ganzen Lande damals vorhandenen Mineralquellen am 7. Juli 1860 folgende allgemeine Verordnung der Herzoglich Nassauischen Landesregierung:

„§ 1. In der Nähe der bestehenden Mineralquellen dürfen Eingrabungen unter die Oberfläche des Bodens oder horizontale Einschrotungen, wie z. B. zum Zwecke von Brunnen-, Keller-, Fundament-, Steinbruchs- oder ähnlichen Anlagen nur nach vorher eingeholter amtlicher Erlaubniss vorgenommen werden. Bezüglich der Bergwerksanlagen wird auf die §§ 4 und 9 der Bergordnung vom 18. Februar 1857 verwiesen."

„§ 2. Diese Erlaubniss ist zu versagen, wenn nicht nach eingeholtem technischen Gutachten als unzweifelhaft angenommen werden muss, dass durch die beabsichtigte Anlage eine bestehende Mineralquelle nicht werde beeinträchtigt werden."

„§ 3. Kontraventionen werden mit einer Geldbusse bis zu 30 Gulden oder einer Gefängnissstrafe bis zu 4 Wochen belegt, auch erforderlichenfalls der frühere Zustand auf Kosten des Schuldigen wieder hergestellt."

Die im § 1 dieser Verordnung angezogene Nassauische Bergordnug vom 18. Februar 1857 hatte in § 9 bestimmt, dass „in der Nähe von Mineralquellen" ohne besondere Erlaubniss der Bergmeisterei nicht geschürft werden dürfe; ausserdem sollten in den Schürfscheinen auf Gemarkungen, in deren Grenzen Mineralbrunnen seien, noch besondere vorkehrende Bestimmungen getroffen werden. Diese Vorschriften für den Bergbau sind dadurch ausser Kraft getreten, dass seitdem das allgemeine Berggesetz für die Preussischen Staaten durch Verordnung vom 22. Februar 1867 an die Stelle der Nassauischen Bergordnung gesetzt worden ist. Dagegen ist die Verordnung vom 7. Juli 1860 nicht aufgehoben worden; das Obertribunal hat dieselbe durch Erkenntniss vom 30. April 1878 ausdrücklich als noch verbindlich anerkannt (Zeitschrift für Bergrecht, 20. Jahrgang, 1879, Seite 104 ff.).

Auch in Preussen ist der Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Mineralquellen wiederholt angeregt worden. So im Jahre 1858 (also

bald nach Entstehung des Französischen Gesetzes) durch die Besitzer einer damals neu entdeckten Heilquelle in der Rheinprovinz. Im linksrheinischen Theile der letzteren galt damals noch das Französische Berggesetz; es kam in Frage, ob für diesen Landestheil ein Gesetz nach dem Vorbilde des neuen Französischen Gesetzes sich empfehle. Der Rheinische Provinziallandtag sprach sich in diesem Sinne aus. Am 9. November 1860 bat er, dass für das linksrheinische Gebiet ein Gesetz zum Schutze medicinisch erprobter Mineralquellen erlassen werden möge. In der Begründung dieser Petition sagte er: „Mineralquellen können leicht durch gewöhnliche Brunnen- oder andere Anlagen im Boden auf benachbarten Grundstücken in ihrem mineralischen Gehalte oder in ihrer Temperatur verschlechtert oder gänzlich verdorben werden. Die bisherigen Gesetze auf der linken Rheinseite der Rheinprovinz bieten kein Mittel dar, wodurch die Staatsregierung einem solchen Uebel vorbeugen könnte. In Frankreich aber sind in Folge der Fortbildung der links des Rheins in unserer Provinz ebenfalls gültigen französischen Gesetzgebung unter dem 18. März 1848, 14. Juli 1856 und 8. September 1856 Schutzgesetze für anerkannt wichtige Mineralquellen erlassen worden, und ein solches Schutzgesetz nach ähnlichen oder anderen Anschauungen, welche den Zweck zu erreichen im Stande sind, ist nicht minder ein nahe liegendes Bedürfniss für den linksrheinischen Theil der Rheinprovinz, in welchem in der Neuzeit die Nachsuchung, Auffindung und Benutzung wichtiger Mineral- und Thermalquellen eine weit grössere Bedeutung gewonnen hat, als dieses früher der Fall gewesen ist. Gewöhnliche polizeiliche Verordnungen der Königlichen Regierungen oder der Lokalbehörden dürften nicht im Stande sein, den Zweck ausreichend zu erfüllen.“ Die Staatsregierung ertheilte hierauf in dem Landtagsabschiede vom 15. November 1862 den Bescheid, dass in Folge der Petition eine nähere Erörterung der Sache sowohl rücksichtlich des Bedürfnisses eines solchen Gesetzes, als auch rücksichtlich des Masses des eventuell zu gewährenden Schutzes veranlasst sei.

Soweit es sich um Schutz gegen den Bergbau handelt, hat eine solche Erörterung bei den Arbeiten und Verhandlungen stattgefunden, aus welchen das Allgemeine Preussische Berggesetz vom 24. Juni 1865 hervorgegangen ist. Die Motive des Berggesetzes zeigen, dass man bei Ausarbeitung des letzteren sich der Nothwendigkeit des Schutzes gemeinnütziger Mineralquellen bewusst gewesen ist. Die Bestimmungen über die im öffentlichen Interesse stattfindende Beschränkung des Schürfens (§ 4), über die amtliche Prüfung des Betriebsplanes (§§ 67 ff.) und über die Handhabung der Bergpolizei (§§ 196—203) sind so gefasst, dass man sich zu der Annahme berechtigt erachtete, sie gewährten den gemeinnützigen Heilquellen einen hinreichenden Schutz gegen den Bergbau; es bedürfe daher, neben diesen allgemeinen Bestimmungen, nicht noch eines Specialgesetzes.

Durch die Ereignisse des Jahres 1866 wurden die hochwichtigen Nassauischen Heilquellen Preussisch. Als es sich zu Ende des Jahres darum handelte, das Preussische Berggesetz an die Stelle des Nassauischen zu setzen, womit auch die in letzterem enthaltenen besonderen Schutz-

vorschriften für die Mineralquellen fortfallen sollten, kam es in Frage, an Stelle dieser aufzuhebenden Gesetzbestimmungen neue in ähnlichem Sinne zu erlassen. Die Entscheidung fiel gegen eine solche neue gesetzliche Regelung aus; man hielt auch zum Schutze der wichtigen Heilquellen der neuen Landestheile diejenigen Mittel für ausreichend, welche das Preussische Berggesetz den Bergbehörden biete.

Insbesondere eröffnete die den Oberbergämtern zustehende Befugniss, zum Schutze gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaus Bergpolizeiverordnungen zu erlassen, einen Weg, auf welchem man das, was in Nassau bisher auf Grund der dortigen Bergordnung als Gesetz gegolten hatte, in Form von Polizeiverordnungen für die einzelnen dortigen Badeörter beibehalten und auch auf andere Badeörter des Preussischen Staates ausdehnen konnte. Diesen Weg haben seitdem die Oberbergämter in einer Reihe einzelner Fälle beschritten. Das Oberbergamt zu Bonn erliess solche Polizeiverordnungen:

1. am 10. Juni 1868 für Homburg vor der Höhe,
2. am 10. Juni 1868 für Wiesbaden,
3. am 30. Juli 1868 für Schlangenbad,
4. am 30. Juli 1868 für Schwalbach,
5. am 11. Februar 1869 für Ems (später durch die vom 26. Mai 1880 ersetzt);
6. am 7. März 1872 für Niederselters.

Aehnliche Polizeiverordnungen sind dann auch von den Oberbergämtern zu Dortmund (vom 18. September 1869 für den Schwelmer Gesundbrunnen, am 30. November 1872 wieder aufgehoben) und Clausthal (vom 1. Oktober 1869 für Bad Nenndorf, vom 1. Oktober 1869 für Bad Rehburg, am 13. Oktober 1869 für Limmerbrunnen) erlassen worden. Alle diese Bergpolizeiverordnungen bezeichnen einen gewissen Schutzbezirk und bestimmen, dass innerhalb desselben „alle Schürfarbeiten unbedingt untersagt sind, sofern nicht vorher die specielle Genehmigung der Bergbehörde dazu eingeholt worden ist“. Der Bergbau unterliegt seitdem in der Umgebung der fraglichen Heilquellen kraft Polizeiverordnung einer ähnlichen Beschränkung, wie diejenige war, der er im vormaligen Herzogthum Nassau kraft Gesetzes (§ 9 der Nassauischen Bergordnung vom 18. Februar 1857) unterlegen hat. — Im Jahre 1873 fanden dann Verhandlungen darüber statt, ob und in wie weit auch für Heilquellen in Schlesien auf demselben Wege Schutzbezirke festzusetzen seien. In Folge derselben hat das Oberbergamt zu Breslau am 20. Mai 1873 für Salzbrunn, am 15. Juli 1873 für Bad Goczalkowitz und ebenfalls am 15. Juli 1873 für Bad Königsdorf-Jastrzemb durch Polizeiverordnung einen Schutzbezirk festgesetzt.

Die berggesetzlichen Bestimmungen und die auf Grund desselben erlassenen Bergpolizeiverordnungen schützen nur gegen die unter das Berggesetz fallenden Arbeiten. Die schon durch die Rheinische Landtagspetition von 1860 angeregte Frage, ob zum Schutze gegen andere Arbeiten und Anlagen die Gesetzgebung einzuschreiten habe, wurde im Jahre 1874 auf Anlass eines bestimmten Falles wieder Gegenstand einer Petition desselben Landtags, sowie eingehender Erörterungen in den

betheiligten Ministerien. Es handelte sich auch dieses Mal um einen Konkurrenzkampf der Besitzer alter und neuer Heilquellen. In Burtscheid bei Aachen waren durch die zur Verbesserung einer Quelle vorgenommenen Arbeiten mehrere andere benachbarte Thermalquellen gefährdet worden. Die Stadtbehörden von Burtscheid beantragten Erlass eines Specialgesetzes, und der Rheinische Provinziallandtag beschloss am 8. Juni 1874 eine Adresse. Dieselbe richtete sich nicht gegen den Bergbau, („wir verkennen nicht, dass nach Erlass des neuen Berggesetzes die Königlichen Bergbehörden bemüht gewesen sind, nach Massgabe der ihnen durch das Gesetz gegebenen Befugnisse den Mineralquellen Schutz zu Theil werden zu lassen; insbesondere haben sie dies dadurch zu bewirken gesucht, dass sie in einem bestimmten Umkreise um Mineralquellen alle Schürf- und sonstigen bergmännischen Arbeiten untersagten"), sondern gegen das „gemeinschädliche Konkurrenzbestreben" der Eigenthümer benachbarter Grundstücke, „sich die Quellen durch Bohrungen oder Abteufungen tiefgehender Brunnenanlagen anzueignen. Der Landtag schlug vor, die Benutzung der Thermalquellen von vorgängiger Konzession abhängig zu machen und bei der Konzessionirung den Konzessionären eine ausschliessliche Berechtigung zu solchen Anlagen für einen gewissen Umkreis zu geben, andererseits aber ihnen auch Bedingungen aufzuerlegen, durch welche eine Schädigung anderer Quellen und Quellenbesitzer verhindert würde.

Dieser Vorschlag fand bei der Staatsregierung keinen Anklang; dagegen erwog sie, ob nicht in der Weise ein Präventivschutz gesetzlich zu gewähren sei, dass auf Antrag des Eigenthümers einer als gemeinnützig anzusehenden, in Benutzung stehenden Heilquelle die Ausführung oder Fortsetzung von Tiefbohrungen oder von Eingrabungen unter die Erdoberfläche, wenn dieselben nachgewiesenermassen die Quelle verschlechtern oder verringern würden, gegen vollständige Entschädigung des Unternehmers untersagt oder Beschränkungen unterworfen werden könne. In diesem Sinne wurde damals im Handelsministerium ein „vorläufiger Entwurf zu einem Gesetze, betreffend den Schutz gemeinnütziger Mineralquellen" ausgearbeitet: auf das Schürfen und auf bergmännische Arbeiten sollte er keine Anwendung finden, da zum Schutze gegen diese die Vorschriften des Berggesetzes für ausreichend erachtet wurden. Der Entwurf fand bei den Behörden, welchen er zur Begutachtung mitgetheilt wurde, eine getheilte Aufnahme. Er gelangte nicht zur Vorlage beim Landtage; der Burtscheider Fall hatte inzwischen seine Erledigung gefunden, und ein anderweitiges praktisches Bedürfniss zu einem Vorgehen der Gesetzgebung sich nicht ergeben; die Staatsregierung entschied sich dahin, vorläufig von einem besonderen Gesetze abzusehen. (Zeitschrift für Bergrecht, 17. Jahrgang 1876, Seite 446 ff.).

Im Februar 1879 erfolgte die bekannte Katastrophe in Teplitz: Wassereinbruch im Döllinger Schachte bei Dux, und in Folge dessen zeitweises Versiegen der Teplitzer Quellen. Sie hat die Aufmerksamkeit von Neuem auf den Gegenstand gelenkt und auch die gegenwärtig vom Schlesischen Bädertage ausgegangene Anregung veranlasst.

Der vom Bädertage beschlossene, vom Petenten vorgelegte Gesetz-

entwurf „zum Schutze gemeinnütziger Heilquellen" hat theils Grundsätze der Französischen Gesetze von 1848 und 1856, theils Vorschriften der im Vorstehenden gedachten Nassauischen und Preussischen Verordnungen nachgeahmt, dieselben aber mehrfach verschärft. Was die Voraussetzung des besonderen Schutzes anbelangt, so adoptirt der Entwurf das Institut der déclaration d'intérêt public des Französischen Gesetzes von 1856; der Schutz wird nur für solche Heilquellen beansprucht, welche auf Antrag des Besitzers durch die Bezirksregierung für gemeinnützig erklärt worden sind. In Betreff der Art und Weise, wie sie geschützt werden sollen, unterscheidet der Entwurf durchaus den Schutz gegen bergbauliche Unternehmungen und den Schutz gegen Bauarbeiten, Steinarbeiten und Tiefbohrungen. Zum Schutze gegen den Bergbau schlägt er folgendes System vor: Rings um jede als gemeinnützig anerkannte Heilquelle soll ein Schutzbezirk gezogen werden, dessen Halbmesser von Gesetzeswegen auf eine halbe Meile festgesetzt wird. Innerhalb dieses Schutzbezirks dürfen Mineralien aller Art im nicht verliehenen Felde überhaupt nicht, im verliehenen Felde nur nach vorheriger Erlaubniss des Oberbergamts aufgesucht und gewonnen werden; die Erlaubniss ist zu versagen, wenn zu besorgen ist, dass die Heilquelle in Folge des Bergbaues versiegen oder dass sie einer Verringerung oder Verschlechterung unterliegen werde; vor Ertheilung der Erlaubniss sind der Quellenbesitzer und die Bezirksregierung zu hören.

Zum Schutze gegen Bauarbeiten etc. wird vorgeschlagen: Innerhalb des „unmittelbaren Quellenrayons", dessen Umfang auf Antrag des Quellenbesitzers und nach eingeholtem Gutachten der Bau- und Medicinalbeamten des Kreises durch die Ortspolizeibehörde festgesetzt wird, sollen Bauarbeiten aller Art, Anlage von Lehm-, Kies-, Mörtel-, Stein- und sonstigen Gruben, die Ausführung von Erd- und Felsarbeiten, Durchstechungen, Grabenauswürfen, Kanälen, Brunnen und Tiefbohrungen nur nach vorheriger Erlaubniss der Ortspolizeibehörde gestattet sein. Gegen die Festsetzung des „unmittelbaren Quellenrayons", sowie gegen die Entscheidung über den Antrag auf Ertheilung der Erlaubniss findet Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt.

Die beiden Materien, welche in diesen Vorschlägen getrennt behandelt worden sind, sind auch von der Kommission getrennt berathen worden.

A. Schutz gegen den Bergbau.

Wie der Bergbau die Ursache der Teplitzer Katastrophe gewesen ist, so wird überhaupt die von seiner Seite drohende Gefahr in den Publikationen der schlesischen Bäderinteressenten als die grössere, dagegen die Gefahr, womit andere, weniger in die Tiefe dringende Arbeiten die Heilquellen bedrohen, als die verhältnissmässig geringere angesehen.

Dass die gemeinnützigen Heilquellen gegen den Bergbau geschützt werden müssten, wurde auch bei der Kommissionsberathung allseitig anerkannt; es könne sich nur um die Frage handeln, ob es dazu noch eines neuen Gesetzes bedürfe.

Diese Frage wurde verneint; die bestehende Gesetzgebung biete genügende Mittel.

Wenn eine gemeinnützige Heilquelle in Folge des Bergbaus versiege oder sich verschlechtere, so sei dies zwar physisch nur ein Fall der Wasserentziehung, beziehungsweise Wasserverschlechterung; eines Ereignisses, welches unter den durch den Bergbau herbeigeführten Schäden ja überhaupt eine so grosse Rolle spiele; rechtlich unterscheide sich aber dieser Fall von anderen Fällen der Wasserentziehung dadurch, dass hier ein Gegenstand zerstört werde, dessen Erhaltung im öffentlichen Interesse geboten sei. Es handele sich also hier um eine gemeinschädliche Einwirkung des Bergbaus; einer solchen entgegenzutreten seien die Bergbehörden berechtigt und verpflichtet. Die Bestimmungen des Preussischen Gesetzes, welche das öffentliche Interesse, wo immer der Bergbau mit demselben kollidire, unter den Schutz der Bergbehörden stellten, seien ganz allgemein gefasst, so dass unzweifelhaft auch der Schutz gemeinnütziger Heilquellen darin einbegriffen sei; Theorie und Praxis hätten dies übereinstimmend anerkannt; es bestehe daher in Preussen kein Bedürfniss, die Heilquellen noch besonders und ausdrücklich hervorzuheben, wie dies in Frankreich, angesichts der weniger allgemein gehaltenen Fassung des Artikels 50 des Französischen Berggesetzes vom 21. April 1810, neuerdings durch die Novelle vom 27. Juli 1880 geschehen sei.

Zur Wahrung des öffentlichen Interesses gebe das Preussische Berggesetz den Bergbehörden sehr ausgedehnte Befugnisse. Was das Schürfen im unverliehenen Felde betreffe, so bestimme § 4: „Auf öffentlichen Plätzen, Strassen und Eisenbahnen, sowie auf Friedhöfen ist das Schürfen unbedingt untersagt. Auf anderen Grundstücken ist das Schürfen unstatthaft, wenn nach der Entscheidung der Bergbehörde überwiegende Gründe des öffentlichen Interesses entgegenstehen." Als einen solchen Grund führen die Motive und die Kommentatoren ausdrücklich den Schutz gemeinnütziger Mineralquellen an. Im verliehenen Felde darf nach § 67 des Berggesetzes der Betrieb des Bergwerks nur auf Grund eines Betriebsplans geführt werden, welcher, vor der Ausführung, der Bergbehörde zum Zwecke der Prüfung vorgelegt werden muss. Diese Prüfung hat sich insbesondere auch auf den Schutz gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaus zu erstrecken (§ 196). Der Grundsatz, dass eine Gefährdung gemeinnütziger Heilquellen unter diesen Begriff der gemeinschädlichen Einwirkung falle, ist von den Bergbehörden anerkannt und zur praktischen Anwendung gebracht worden. Durch Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 16. Juli 1881 ist auf Anlass der Verleihung einiger Steinkohlenbergwerke in der Nähe von Aachen und Burtscheid verfügt worden, dass die zuständige Bergbehörde gegen jeden auf die fraglichen Bergwerke bezüglichen Betriebsplan sofort, nachdem derselbe vorgelegt werden würde, Einspruch erheben solle, und dass zu dem in Folge dessen gemäss § 68 des Berggesetzes abzuhaltenden Termine, in welchem die beanstandeten Betriebsbestimmungen erörtert werden, auch die Vertreter der Städte Aachen und Burtscheid zugezogen werden sollen, damit ihnen Gelegenheit gegeben werde, die städtischen Interessen in Bezug auf die Thermalquellen wahrzunehmen, und eine Entscheidung des Oberbergamts darüber herbeizu-

führen, ob mit Rücksicht auf die Quellen der beabsichtigte Betrieb zulässig oder zu beschränken oder gänzlich zu untersagen sei. Allein auch dann, wenn kein Einspruch gegen den Betriebsplan von der Bergbehörde erhoben worden war, aber nachträglich eine Gefahr gemeinschädlicher Einwirkung des Bergbaues eintritt, würde die Bergbehörde hiergegen einzuschreiten berechtigt und verpflichtet sein. In einem solchen Falle hat das Oberbergamt, oder wenn die Gefahr eine dringende ist, vorläufig der Revierbeamte die zur Beseitigung der Gefahr erforderlichen Anordnungen zu treffen (§§ 198—203). Die Revierbeamten sind durch generelle Verfügung angewiesen, den Bergbau in der Nähe gemeinnütziger Quellen sorgsam zu überwachen, und nöthigenfalls zum Schutze derselben die geeigneten polizeilichen Massregeln zu ergreifen.

Die den Bergbehörden zustehende, auf den Schutz gegen gemeinschädliche Einwirkungen sich erstreckende polizeiliche Aufsicht über den Bergbau (§ 196) berechtigt dieselben aber nicht blos zu polizeilichen Verfügungen für den Einzelfall, sondern umfasst auch das Polizeiverordnungsrecht; nach § 197 sind die Oberbergämter befugt, für den ganzen Umfang ihres Verwaltungsbezirkes oder auch für einzelne Theile desselben Polizeiverordnungen zum Schutze gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaus zu erlassen. Diese Befugniss giebt ihnen die Möglichkeit, auch präventiv vorzugehen und zum Schutze bestimmter gemeinnütziger Quellen das rechtzeitige Eingreifen der Bergbehörde dadurch zu sichern, dass durch allgemeine Polizeiverordnung für den Bereich eines Schutzbezirks Schürfarbeiten von der vorgängigen Genehmigung des Revierbeamten abhängig gemacht oder auch ganz untersagt werden. Auf Grund der §§ 4, 196 und 197 sind denn auch wirklich seit 1868 die oben angeführten Polizeiverordnungen zum Schutze von Mineralquellen erlassen worden. Sie liefern den Beweis, dass es zur Bildung von Schutzbezirken keines besonderen Gesetzes bedarf, ja dass das Preussische Berggesetz dieselbe noch mehr erleichtert, als das Französische Spezialgesetz vom 14. Juli 1856; dieses Französische Gesetz verlangt hierfür eine im Staatsrath berathene Verordnung des Staatsoberhauptes; nach dem Preussischen Berggesetze genügt eine Polizeiverordnung des betreffenden Oberbergamts.

In Frankreich wie in Preussen wird für jeden einzelnen Fall, in welchem ein Schutzbezirk gebildet wird, der Umfang desselben durch die betreffende Verordnung je nach Lage des Falles bestimmt. Anders der vom Bädertag beschlossene Gesetzentwurf; er schreibt einen allgemeinen gleichen Schutzbezirk vor, in einer Entfernung von weniger als einer halben Meile von der Heilquelle soll die Aufsuchung und Gewinnung von Mineralien im nicht verliehenen Felde überhaupt nicht, im verliehenen Felde nur nach vorheriger Genehmigung der Bergbehörde stattfinden dürfen. Von einer jeden Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse des einzelnen Kurorts und der betreffenden Gegend, auf ihre Bodenbeschaffenheit, auf die Natur der zu schützenden Quelle, auf ihren grösseren oder geringeren therapeutischen Werth, die grössere oder geringere Bedeutung des in der Umgegend betriebenen Bergbaues, überhaupt von allen individuellen Umständen wird hier vollständig abgesehen; für alle Heilquellen, welche

überhaupt als gemeinnützig anerkannt werden, soll ein und dieselbe starre Norm gelten. Eine solche allgemeine gleiche Bemessung des Schutzbezirks war schon durch das Französische Dekret von 1848 unternommen worden; bei späterer eingehender und sorgfältiger Behandlung der Materie hat die Französische Gesetzgebung diesen Versuch wieder aufgegeben. Die gleiche Bemessung tritt allen betheiligten Interessen zu nahe. Sie würde nicht einmal im Interesse der Quellen selbst liegen. Das lehrt gerade derjenige Fall, welcher die Verhandlungen des Bädertages veranlasst hat. Die Katastrophe in Teplitz würde, wenn die vom Bädertage vorgeschlagenen Bestimmungen dort gegolten hätten, durch dieselben nicht verhütet worden sein; denn der Kohlenbergbau bei Dux und Osseg, welcher dieselbe verschuldet hat, wird in einer Entfernung von ungefähr einer Meile von Teplitz betrieben. Der Teplitzer Fall ist auch sonst charakteristisch; die Urquelle in Teplitz versiegte, die Quellen des mit Teplitz zusammenhängenden Nachbarortes Schönau blieben unberührt; ein Beweis, dass es nicht auf die Entfernung ankommt, sondern auf die geognostischen Verhältnisse. Die Aufgabe ist, diese zu ermitteln und je nach dem Ergebnisse solcher Ermittelungen, welches natürlich für die verschiedenen Badeörter ein sehr verschiedenes sein wird, die nöthigen Schutzmassregeln zu ergreifen. Eine allgemeine gleiche Bemessung des Schutzbezirks gewährt möglicherweise einzelnen Quellen nicht den ausreichenden Schutz, während sie für andere Orte vielleicht weit über das Bedürfniss hinausgehen und dem Bergbau unnöthige, volkswirthschaftlich schädliche Beschränkungen auferlegen würde, und zwar möglicherweise zu Gunsten einer Quelle von untergeordneter Bedeutung; denn auch das ist nicht zu vergessen, dass unter den gemeinnützigen Heilquellen doch sehr viele Abstufungen des Werthes stattfinden; der abstrakte Begriff der „Gemeinnützigkeit" darf nicht dazu führen, dass diese sehr erheblichen Unterschiede ausser Acht gelassen werden. Es stehen sich bei der Frage des Schutzes der Bäder gegen den Bergbau zwei entgegengesetzte Privatinteressen gegenüber; die Entscheidung darüber, ob und wie weit auf der einen Seite auch ein öffentliches Interesse betheiligt sei, lässt sich nur unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des einzelnen Badeortes und unter Abwägung aller bei denselben in Betracht kommenden Momente treffen. Die nach dem Preussischen Berggesetze den Oberbergämtern zustehende Befugniss zum Erlasse von Polizeiverordnungen gewährt die Möglichkeit einer solchen Berücksichtigung und bietet ausserdem den Vortheil, dass etwaige Missgriffe auf Grund späterer Erfahrungen wieder verbessert werden können, ohne dass es dazu eines besonderen Aktes der Gesetzgebung bedarf.

Die Kommission war der Ansicht, dass ein Bedürfniss zur Aenderung oder Ergänzung dieses Rechtszustandes nicht nachgewiesen sei.

B. Schutz gegen Bauarbeiten, Steinarbeiten und Tiefbohrungen.

Das Preussische Berggesetz bietet ein entwickeltes, in sich abgeschlossenes System von Mitteln zum Schutze der durch den Bergbau bedrohten öffentlichen Interessen überhaupt, also auch zum Schutze ge-

meinnütziger Heilquellen. Indessen wird die Frage, ob zum Schutze der letzteren die vorhandenen Gesetze hinreichen, hierdurch doch nur zum Theile erledigt. Dem Berggesetze unterliegt nicht die Aufsuchung und Gewinnung aller Mineralien und nicht diejenige Art menschlicher Thätigkeit, welche zu anderen Zwecken, als zu dem der Förderung von Mineralien, in die Erde eindringt. Nun wird aber auch durch diese Arbeiten der Existenz, der Reichhaltigkeit, der Güte der Quellen mittelbar oder unmittelbar mancherlei Gefahr bereitet. „Der Bergbau ist der praktisch bedeutsamste Feind der Heilquellen, jedoch immerhin nicht der einzige“ (Zeitschrift für Bergrecht, 22. Jahrg., 1881, S. 518). Als solche andere Feinde kommen namentlich in Betracht: Bauarbeiten, Gruben, Brunnenanlagen, insbesondere aber auch die z. B. auf der linken Rheinseite wiederholt vorgekommenen Versuche der Besitzer neuer Quellen, letztere auf Kosten der alten Quellen zu verbessern.

Es fragt sich, ob die öffentlichen Heilquellen gegen die Gefahren, welche ihnen von den nicht durch das Berggesetz getroffenen Arbeiten drohen, eines Schutzes durch gesetzliche Spezialbestimmung bedürfen, oder ob die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen ausreichen.

Eine weitgehende Spezialvorschrift, deren Wortlaut bereits mitgetheilt ist, besteht schon jetzt im vormaligen Herzogthum Nassau; sie stellt für die Nachbarschaft bestehender Mineralquellen zum Schutze der letzteren Grundsätze auf, welche die Ausübung des Privatrechts wesentlich einschränken: Eingrabungen unter die Oberfläche und horizontale Einschrotungen sollen nur nach vorheriger amtlicher Erlaubniss gestattet sein; im Zweifelsfalle soll die Erlaubniss versagt werden. Aehnliche Bestimmungen verlangt der vom Bädertage beschlossene Gesetzentwurf.

Die Kommission trug Bedenken, eine solche allgemeine gesetzliche Beschränkung des Eigenthumsrechtes der Quellennachbaren zu empfehlen. Die Beschränkung, wie sie in Nassau bereits bestehe, möge durch die besondere Wichtigkeit der dortigen Mineralquellen sich rechtfertigen; eine andere Frage sei es, ob man auch in denjenigen Provinzen, in welchen sie bisher noch nicht bestehe, das Grundeigenthum ihr unterwerfen wolle. Dazu könne man doch nur im Nothfalle schreiten. Es müsse erst feststehen, dass die vorhandenen Mittel unzureichend seien. Bis jetzt sei das aber noch keineswegs nachgewiesen. Wo das öffentliche Interesse die Erhaltung einer Mineralquelle gebiete, gebe das bestehende Verwaltungsrecht den Polizeibehörden die Möglichkeit, dieses Interesse wahrzunehmen. In denjenigen Eällen, in welchen eine bau- oder gewerbepolizeiliche Erlaubniss zu einer Anlage erforderlich sei, werde die bei der Prüfung sich ergebende Gefahr der Vernichtung einer gemeinnützigen Heilquelle einen Grund zur Versagung der Erlaubniss bilden. Auch wenn erst nachträglich die Gefahr für das Gemeinwohl sich herausstelle, könne nach § 51 der Gewerbeordnung die fernere Benutzung der Anlage durch die höhere Verwaltungsbehörde zu jeder Zeit untersagt werden.

Auch die Möglichkeit, für eine bestimmte gemeinnützige Heilquelle allgemein präventive Schutzmassregeln zu treffen, sei schon jetzt nicht ausgeschlossen. Zum Schutze bedrohter öffentlicher Interessen könne durch Polizeiverordnung die Ausübung des Eigenthumsrechts Beschrän-

kungen unterworfen werden (vergl. Rosin, „das Polizeiverordnungsrecht in Preussen", Breslau 1882, S. 87 ff., und die daselbst zusammengestellten Erkenntnisse des Obertribunals). Allerdings gelange man auf diesem Wege nicht zu einem allgemein und unmittelbar von Gesetzes wegen eintretenden Schutze der Heilquellen, sondern nur zu lokaler Regelung der Frage; für jede einzelne Heilquelle müsse erst geprüft werden, ob und in welchem Umfange ein Bedürfniss zu einer solchen Polizeiverordnung vorhanden sei. Allein diese Reserve sei sehr wohl gerechtfertigt. Auch der Französische Gesetzgeber, dem es an Sympathien für das Interesse der Mineralquellen doch sicher nicht gefehlt habe, stehe auf demselben Standpunkte, er habe die Beschränkung des Privatrechts in Bezug auf Nachgrabungen, Bauarbeiten und dergleichen nur als eine für jede einzelne Mineralquelle besonders zu bewilligende Ausnahme zugelassen. Wenn dagegen der Petent in dem von ihm vorgelegten Gesetzentwurfe die Beschränkung des Privatrechts als eine zu Gunsten aller „gemeinnützigen Heilquellen" ohne Weiteres geltende gesetzliche Regel verlange, so übersehe er hier, ebenso wie bei seinen gegen den Bergbau gerichteten Vorschlägen, die grosse Mannigfaltigkeit der örtlichen Verhältnisse. Die Polizeiverordnung sei der Weg, auf welchem man dieser Mannigfaltigkeit gerecht werden könne. Es sei nicht zweckmässig, statt einer solchen den besonderen Verhältnissen angepassten Behandlung der Frage eine allgemeine gleiche gesetzliche Norm eintreten zu lassen, welche vielleicht bei einzelnen Quellen hinter dem Bedürfnisse zurückbleiben, dagegen an manchen anderen Orten ohne Noth in die privatrechtliche Verfügungsfreiheit der Quellennachbarn eingreifen würde.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen glaubte die Justizkommission die Frage, ob die Unzulänglichkeit der vorhandenen gesetzlichen Mittel und die Nothwendigkeit eines Specialgesetzes zum Schutze der öffentlichen Heilquellen nachgewiesen sei, verneinend beantworten zu müssen. Sie beschloss demnach einstimmig, zu beantragen,

das Haus der Abgeordneten wolle beschliessen:

über die Petition II. No. 158 zur Tagesordnung überzugehen.

Berlin, den 10. Januar 1883.

Die Commission für das Justizwesen.

Dr. Grimm, Vorsitzender. Dr. von Cuny, Berichterstatter. Freiherr von Beaulieu-Marconnay. Biesenbach. Broekmann. von Hatzfeld. Jensch. Jürgensen. Korsch. Dr. Martinius. Simon von Zastrow. Wagner (Neisse). Walther. Westerburg.

XI.

Ueber Anfertigung eines Coursbuches, enthaltend die bequemsten Reise-Routen nach den schlesischen Bädern.

Referent: Geheimer Sanitäts-Rath Dr. Scholz-Cudowa.

1. Nothwendig scheint mir 1 Bäder-Coursbuch, weil man oft erfährt, 1. dass die Patienten, besonders Damen ganz falsche Touren ge-

macht haben. 2. Weil sie oft gar nicht gewusst haben, wo Cudowa liegt, und wie man am besten dahin kommen kann. 3. Weil man wegen der Rückfahrt oft gefragt wird, wie dieselbe gemacht werden solle, und weil namentlich Damen kein Coursbuch mit haben, und in dem aus der Direction oder der Post geliehenen Reichscoursbuch sich gar nicht zurecht finden. 4. Weil die Postbeamten, ja selbst die Billetverkäufer an den Eisenbahnschaltern fast durchgängig selbst die Course der Züge nicht ordentlich wissen und dann, wie es mir öfter vorgekommen ist, zu falschen Touren rathen, oder aus Ungefälligkeit gar keine bestimmte Antwort geben. Dies gilt Alles schon für nähere Touren von $^1/_2$ Tage, um wie viel mehr für weitere von 1 Tage und darüber. 5. Dient ein Coursbuch für die schlesischen Bäder entschieden zur weiteren Verbreitung und Bekanntwerdung derselben. 6. Fährt der Patient viel lieber in ein schlesisches Bad, wenn er in Kürze, mit Leichtigkeit und dabei mit Zuverlässigkeit erfahren kann, wie er am kürzesten und bequemsten reist.

2. Wie muss die Einrichtung des Coursbuches sein, um diesen Zwecken zu entsprechen? 1. Es muss jedes Bad besonders behandelt sein, der leichteren und klaren Uebersicht wegen. 2. Es müssen immer nur die durchgehenden Züge von halben und ganzen Tages-Touren, mit den durchgehenden Rücktouren angegeben sein, neben einander stehend und wo nöthig mit kurzem, erläuterndem Text. Die durchgehenden Züge sind die allein wichtigen, da sie die grösst mögliche Kürze der Reise angeben; zugleich wird das ganze Coursbuch viel klarer und verständlicher, wenn die anderen Züge alle fortbleiben; endlich weniger umfangreich und dadurch billiger. Der Reisende findet eben nur, was er will und braucht, d. h. wie er am schnellsten und sicher, ohne Unterbrechung in das Bad gelangt. 3. Es dürfen nur die hauptsächlichsten Stationen mit Zeitangabe angeführt werden, die kleinen Stationen und Anhaltepunkte haben einen nur so untergeordneten Werth, dass sie um der Kürze, Uebersichtlichkeit und billigeren Herstellung willen, ohne Nachtheil fortgelassen werden können. 4. Bei den über einen Tag betragenden Touren sind nur die grösseren Plätze zu nennen nöthig, um die directen Anschlüsse an die aus den, den Bädern näheren Orten abgehenden Durchgangs-Züge klar zu legen. 5. Eine oberflächliche Karte wäre zweckmässig, ist aber nicht dringend nothwendig.

Zur Darstellung, wie ich mir ein solches Coursbuch denke, lege ich Ihnen einen Entwurf eines für Cudowa vor. Die Tagestouren sind genau ausgearbeitet, für die längeren nur eine Tour als Schema angehängt.

3. Wie soll das Bädercoursbuch in das Publikum eingeführt werden? 1. Es muss in den Buchhandel gegeben und wiederholt annoncirt werden; auch muss es durch die fliegenden Buchhändler auf den Bahnhöfen verbreitet werden. 2. Für die Rückreise ist es in den Bade-Directionen verkäuflich. 3. Das Format muss klein, und der Preis niedrig sein, beides analog dem Coursbuch von König.

4. Herstellung des Coursbuches? 1. Jede Bade-Verwaltung muss sich ihr eigenes ausarbeiten, da sie am besten und allein die Plätze und Gegenden kennt, aus denen sie die meisten Patienten

bekömmt, was immerhin wohl zu berücksichtigen ist, und da sie über Anschlüsse von Zügen und Posten etc. am besten orientirt ist. Diese Special-Coursbücher müssten bis Anfang Mai fertig sein, und dann im Zusammenhang zu einem Coursbuch mit den verschiedenen Abtheilungen gedruckt werden. Die Druckkosten müssen vom Bädertage gedeckt werden. Die Ausgabe an die Buchhändler erfolgt von einer Centralstelle, dem Bureau des Bädertages, an mehrere grössere Buchhändler, und diese quasi Untercentralstellen verbreiten das Buch weiter, so dass die Centralstelle sich nur mit diesen Untercentralstellen zu berechnen, event. von ihnen die Einnahmen in Empfang zu nehmen hat, durch welche dann hoffentlich die Druckkosten gedeckt werden, vielleicht sogar sich ein Ueberschuss ergiebt. Eine Hauptschwierigkeit dürfte aber sein, bis Anfang Mai die Sommerfahrpläne zu erfahren.

Der Vorsitzende: Ich schliesse mich dem Antrage ganz an und halte ihn für einen glücklichen Gedanken.

Inspector Manser: Ich halte das Buch ebenfalls für ein grosses Bedürfniss.

Hauptmann Kühlein: Wir erreichen wohl den Zweck zum Theil schon dadurch, dass wir die Routen mit dem Prospect vereinigen.

Der Vorsitzende: Es möchte also für jeden Ort ein besonderes Heftchen erscheinen, aber auch das Ganze gesammelt zu haben sein.

Dr. Scholz: Jeder kann sich für sein Bad einen besonderen Abdruck machen lassen.

Der Vorsitzende: Könnten Reinerz und Cudowa nicht in ein Heft vereinigt werden oder wenigstens das Schema dazu nur von einer Hand geliefert werden? Vielleicht würde der Herr Geheimrath die Redaction übernehmen.

Dr. Scholz: Das Buch muss wohl von den einzelnen Directionen druckfertig gegeben werden.

Dr. Brehmer: Ich glaube in dieser Ausführlichkeit wie der Herr Referent hier ein Muster vorlegt, von dem ich Einsicht genommen, ist das wohl nicht nothwendig. Sie haben z. B. die Route Prag-Chotzen-Nachod, da haben Sie auch Opočno aufgeführt, ich glaube das ist nicht nothwendig.

Dr. Scholz: Ich habe das angeführt, weil auch von dort aus Kurgäste kommen.

Inspector Manser: Ich glaube, jede Badeverwaltung kann bei dem Vorschlage des Referenten auf Grund der eigenen Erfahrung die Touren auswählen.

Dr. Brehmer: Es handelt sich doch aber nur um die Bäder, die dem Schlesischen Bädertage angehören?

Inspector Manser: Wenn dies der Fall ist, dann glaube ich, kann die Herausgabe auch auf Kosten des Bädertages erfolgen, wogegen die Einnahmen der Kasse desselben zufliessen.

Der Vorsitzende: Ich möchte Herrn Scholz bitten, die Hauptzusammenstellung und Redaction zu übernehmen, wenn er die Aufstellung von jedem Badeorte erhalten hat.

Inspector Manser: Dann müsste aber jeder Badeverwaltung zunächst eine Abschrift des Entwurfs zugehen.

Der Vorsitzende: Da die amtlichen Fahrpläne erst im Mai oder auch noch später erscheinen, so würde es zweckmässig sein, wenn das Ganze behufs rechtzeitigen Erscheinens immer so vorgearbeitet würde, dass die Zahlen nur eingerückt werden dürften. Vielleicht könnte man auch die Zahlen durch das Reichs-Eisenbahnamt früher erhalten.

Der Antrag wird angenommen und der Druck aus der Bäderkasse excl. der Separatausgaben der einzelnen Kurorte, welche der beliebigen Bestellung derselben unterliegen, bewilligt.

XII.

Die Koch'sche Infections-Theorie und was haben die Kurorte für Phthisiker mit Bezug auf dieselbe zu thun?

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Meine Herren! Ich bitte, es mir nicht als Anmassung auslegen zu wollen, wenn ich über ein Thema referire, zu welchem ich als Laie wohl nicht berufen bin. Der Grund, warum ich aber dasselbe auf die Tagesordnung stellte, war der Wunsch über die bekannte Koch'sche Theorie wenigstens eine Aussprache anzuregen, nachdem Seitens aller zum Bädertage gehörigen Aerzte die Uebernahme einer Berichterstattung abgelehnt war. Bei der grossen Sensation, welche die Koch'sche Lehre in der ganzen gebildeten Welt hervorrief und dem Widerspruche gegen die von Dr. Brehmer auf dem X. Bädertage ausgesprochene Immunitäts-Theorie hielt ich eine, wenn auch nur vorläufige Stellungnahme für geboten.

Wie Ihnen bekannt ist, hat Dr. Koch die Ansicht ausgesprochen, dass es sich bei der Tuberkulose um einen durch pflanzliche Parasiten hervorgerufenen ansteckenden Krankheits-Prozess handle. Durch lange Forschungen war es ihm gelungen, derartige Organismen durch eine eigenthümliche Färbungsmethode sichtbar zu machen und er wies nach, dass dieselben ausserordentlich dünne zierliche Stäbchen seien und ihrer äusseren Form nach zu den Bacillen gehörten. Er stellte fest, bei welcher Tuberkel-Bildung dieselben am häufigsten angetroffen werden und dass auch in dem Auswurfe der Phthisiker dieselben vorfindlich seien.

Besonders wichtig aber erschien der Grundsatz, dass die in den tuberkulösen Neubildungen sich findenden Bacillen nicht die Begleiter, sondern die Ursachen des tuberkulösen Prozesses sein sollten.

Die Frage, wie diese Parasiten in den Körper des erkrankten Geschöpfes gelangten, waren durch die Wahrscheinlichkeit beantwortet, dass die Tuberkelbacillen oder ihre Sporen an Staubtheilchen haftend eingeathmet würden. Dieselben kämen dadurch in die Luft, dass sie massenweise von Phthisikern ausgehustet würden. Angestellte Versuche hätten ergeben, dass dieselben sogar nach dem Eintrocknen monatelang

ihre Ansteckungsfähigkeit behielten, und es läge auf der Hand, dass der am Boden, an Kleidern, Betten etc. haftende Auswurf, sobald er eintrockne und Staubform annehme, sich mit der Luft der Wohnungen mische und zur Weiterverbreitung der Seuche Gelegenheit biete.

Diese Ansicht aber — ihre Richtigkeit vorausgesetzt — musste die Leiter und Aerzte aller derjenigen Kurorte und Heilanstalten, in welchen sich Schwindsüchtige in grosser Zahl aufhalten zu dem ernstesten Nachdenken anregen und sie auf Mittel und Wege sinnen lassen, wie event. jeder Ansteckung vorzubeugen sei. Die Isolirung der Kranken, die möglichst räumliche Ausdehnung der Aufenthaltsorte und gemeinschaftlichen Sammelpunkte, Desinfection der Auswurfsstoffe, Ventilation und minutiöseste Reinigung der Aborte etc. mussten in erster Reihe in Betracht gezogen werden.

Wenn ich nun, trotz der Koch'schen Theorie, bei uns in Reinerz nicht sofort mit solchen Massregeln schon beim Beginn der diesjährigen Saison, wo dieselbe bekannt wurde vorging, so hielt mich eine Erfahrung ab, die ich als Laie in 16 Jahren meiner Thätigkeit als Verwalter von Reinerz gemacht hatte, dass nämlich, die Richtigkeit der genialen Koch'schen Ermittelungen zugegeben, bei uns die an Tuberkulose Gestorbenen, eine äusserst geringe Ziffer in der Stadt aufweisen, und mir in einem so langen Zeitraume kein Fall im Bade bekannt war, wo eine zur Pflege oder Bewartung der Kranken bestimmte Person an Schwindsucht gestorben wäre. Im Gegentheil ich habe die Bemerkung gemacht, dass selbst die Personen, welche die Spucknäpfe und die Aborte während jeder Saison täglich mehreremale zu reinigen haben, trotz kärglicher Ernährung und nicht hohen Lohnes, das sie zum Lebensunterhalt verwenden konnten, sich doch stets gesund und wohl befunden haben.

Jetzt, aber, nachdem die erste Aufregung über die Kochschen Mittheilungen vorüber ist, halte ich es für Pflicht, dass wir bei dem Interesse, welches wir Vertreter der vereinigten Kurorte für unsere Kranken haben, auch über die etwa einzuschlagenden Mittel und Wege berathen.

Bemerken will ich nur nachrichtlich noch, dass Dr. Niemeyer in einem Vortrage über die Entstehungsursache der Lungenschwindsucht (Lungenspitzenschwindsucht) die Bacillentheorie eine einseitige genannt hat und dass Dr. Brehmer, wenn er mit seiner reichen Erfahrung hervortritt und seinen im vorjährigen Vortrage ausgesprochenen Grundsätzen treu bleibt, mit seinen Bemerkungen über die Kochsche Lehre nicht zurückbleiben wird.

In Amerika haben nach einer Notiz der medizinischen Blätter in Wien, die Tuberkelbazillen kein Glück gemacht. Dr. H. D. Schmidt, ein auch in Deutschland wohlbekannter Mikroskopiker erklärt, dass nach seinen Untersuchungen der Tuberkelbacillus gar kein organisirter Körper, sondern blos ein Fettkrystall ist.

Sanitätsrath Dr. Drescher: Ich möchte beantragen, die Frage überhaupt zu vertagen. Ich halte dieselbe noch nicht für spruchreif.

Dr. Brehmer: Ich habe die Aufforderung unseres Vorsitzenden abgelehnt darüber zu referiren, weil die ganze Frage nach meiner Meinung noch nicht erörtert werden kann. Ich halte die Frage aber

doch für so interessant, dass ich nicht dafür sein kann, sie noch auf ein Jahr ganz zu vertagen, sondern es für wünschenswerth erachte, sie schon in diesem Jahre etwas zu besprechen. Denn ich meine, schliesslich haben doch Aerzte und Angehörige der Patienten die unsere Bäder besuchen, das Recht zu fragen, wie stellt sich der Schlesische Bädertag zu dieser Frage, resp. glaubt derselbe irgend welche Vorsichtsmassregeln gebrauchen zu müssen oder aus welchem Grunde hält er sich für berechtigt einstweilen noch davon abzusehen. Dass wir uns darüber aussprechen erscheint mir wünschenswerth und ich bin dem Herrn Vorsitzenden sehr dankbar, dass er die Frage auf die Tagesordnung gesetzt. Sie ist eine brennende für jede Versammlung von Aerzten. Auch auf der Eisenacher Naturforscher-Versammlung hielt es Professor Zenker für angezeigt, darüber zu sprechen.

Jedenfalls haben die Koch'schen Entdeckungen auf die wissenschaftliche und unwissenschaftliche Welt so mächtig gewirkt, dass ein ruhiges Denken und Erwägen aller auf die Phthise bezüglicher Momente z. Z. unmöglich wurde. Es sind die wunderbarsten Geschichten zu Tage gefördert worden selbst von Männern, die sonst eines hochgeachteten Namens sich erfreuen und die politische Presse hat redlich dafür gesorgt, dass solche allarmirende Berichte in das Publikum gelangten. Ich will nur Billroth nennen, der hervorgehoben, dass die liebende Mutter dem Lieblinge ihres Herzens mit dem Mutterkuss den Todeskeim giebt etc. etc. Diess Alles sollte der Bacillus thun. Nun, meine Herren, Frerichs hat in seinem Vortrage in Wiesbaden bei Eröffnung des Congresses für innere Medizin hervorgehoben, dass nicht die pathologische Anatomie, nicht die Chemie und nicht die experimentirende Pathologie ein massgebendes Urtheil über die Entstehungsursache der Krankheiten abgeben könne, sondern ausschliesslich nur die klinische Beobachtung. Und von diesem Standpunkt aus glaube ich auf Grund meiner Erfahrung, die circa 12 000 Fälle umfasst, behaupten zu können, dass eine Uebertragung der Phthise von Mensch zu Mensch nie stattfindet.

Fragen wir uns, meine Herren, was hat Koch bewiesen und lassen wir uns durch die glänzende Entdeckung des Bacillus nicht blenden: so besteht diess in Folgendem: Koch hat den Bacillus, der bei der Tuberkulose und auch bei der Phthise vorkommt, mikroskopisch demonstrirt, er hat ihn in Rein-Culturen gezüchtet, er hat ferner nachgewiesen, dass die von ihm gezüchteten Bacillen in gesunde Thiere geimpft in diesen die Tuberkulose erzeugen, dass also der Bacillus die Ursache der Tuberculose des geimpften Thieres ist.

Diess allein ist durch das Experiment bewiesen; mehr nicht meine Herren. Namentlich ist nicht bewiesen, dass der Bacillus auch die Ursache für die nicht geimpfte Tuberculose ist. Und beim Menschen haben wir es doch nur mit nicht eingeimpfter Tuberculose zu thun. Vergessen wir ja nicht, dass selbst Koch in seiner Arbeit darauf aufmerksam macht, dass die Verletzungen beim Menschen ziemlich tiefgehend sein müssen, um dem Bacillus seinen Verderben bringenden Einzug in den Menschen zu gestatten, dass namentlich die Schnittwunden, wie sie bei Sectionen oft vorkommen, dazu zu oberflächlich sind.

Sie sehen, meine Herren, dass Koch selbst mit der Hetero-Infection es sich nicht so leicht gemacht wie viele Gelehrte, die, der Lehre von der Tuberkulose fernstehend, durch die Entdeckung frappirt, bereits einen Kuss für genügend erklärten.

Ich habe bereits oben in meinem Vortrage über Kinderhospize meinen Standpunkt dahin skizzirt, dass der neu entdeckte Bacillus nur in den Menschen die Tuberculose resp. die Phthise event. zu erzeugen im Stande ist, die mit bestimmten fehlerhaft construirten Organen begabt sind, so also, dass der Bacillus nicht die wirkliche, sondern nur die accidentelle Ursache der Phthise ist, wobei ich es momentan noch ungewiss lasse, ob die Phthise nicht auch ohne den Bacillus mindestens anfangen kann, obschon ich es nicht glaube.

Wir wissen ja Dank der Arbeiten von Rokitansky und neuerdings von Beneke, der freilich seines grossen Vorgängers nicht mit einer Silbe erwähnt, welche Organe fehlerhaft entwickelt sind. Wir können sogar, wie ich an einem anderen Orte nachweisen werde, fast bei allen Phthisikern viele, viele Jahre vor dem Ausbruch der Phthise vorher verkünden, dass sich bei diesen nach Jahren Phthise entwickeln wird, was wir bei keiner einzigen Infections-Krankheit sagen können und was doch einen nicht zu übersehenden und nicht zu unterschätzenden Unterschied mit den andern, wirklich anschliesslichen reinen Infectionskrankheiten ausmacht.

So, meine Herren, erklärt sich auch das sonst wunderbare Räthsel, dass trotz der grossen Verbreitung des Bacillus doch noch so wenig Menschen an der Phthise sterben, dass also der so heftig inficirende Bacillus so wenig Menschen inficirt.

Diess, meine Herren, waren auch die Erwägungen, warum ich bei Fesstellung des ärztlichen Schemas dagegen war, die Phthise unter die Infections-Krankheiten zu setzen, wie jetzt so vielfach gefordert wird. Auch will ich dagegen noch erwähnen, dass, soweit mir die Infections-Krankheiten bekannt sind, es keine einzige Infections-Krankheit giebt, die fast ausschliesslich von Anfang an chronisch auftritt. Denn die fibris intermitteus die häufig genug chronisch wird, ist unmittelbar bei der Infection acut aufgetreten. Alle anderen Infectionskrankheiten sind und verlaufen von Anfang bis zu Ende acut; auch die Impftuberculose verläuft nach der Incubationszeit acut. Und die Nicht-Impf-Tuberculose verläuft so chronisch in den überwiegend meisten Fällen, dass der Anfang des Leidens dem Patient und dem Arzt entgeht!!

Einen grösseren Unterschied im klinischen Bilde des Beginns der beiden Krankheiten kann man sich doch nicht denken, die nach der Experimental-Pathologie auf einmal identisch sein sollen, — auch hat Aufrecht bei der Impftuberculose nie Cavernen gesehen, die bei der Nicht-Impf-Tuberculose fast stets da sind, — blos deshalb, weil man übersieht, dass die Thiere zwar meist gleichmässig gebaut und gesund sind, dass dagegen die Menschen sehr bedeutende Abweichung in dem Bau der ihre Maschine constituirenden Organe bieten, so dass die fehlerhaft construirte Maschine auf Reize anders arbeiten muss als die normale.

Auch gestatten Sie mir wohl hier daran zu erinnern, dass ich vor einem Jahre von dieser Stelle aus den Beweis geliefert habe, dass durch das in Görbersdorf so massenhaft producirte sog. Virus der Phthise bisher keine Infection der Bewohner beobachtet worden ist, dass vielmehr die an sich unbedeutende Verbreitung der Schwindsucht unter den Einwohnern noch geringer geworden ist, seitdem Görbersdorf von Schwindsüchtigen besucht wird, obgleich die Sterblichkeit an sich dieselbe geblieben ist. Ebenso steht fest, dass hier noch nie ein gesunder Krankenpfleger an Phthise erkrankt ist. Eine Erfahrung, welche die englischen Aerzte in den Heilanstalten für Schwindsüchtige ebenfalls gemacht haben.

Die Infection von Mensch zu Mensch blos durch den gewöhnlichen Verkehr, also die Hetero-Infection durch das tuberculöse Virus, den Bacillus ist damit als nicht existirend bewiesen und steht eben so fest, wie die Infection durch die Impfung des Bacillus auf gesunde Thiere.

Die von mir festgestellte Thatsache, dass eine Hetero-Infection meistens durch den Umgang nicht statt hat, ist leider nicht ins Publilum gedrungen, obschon sie viel, sehr viel zur Beruhigung des Publikums hätte beitragen können. Es scheint aber leider Prinzip namentlich der politischen, Presse zu sein, nur allarmirende Nachrichten zu verbreiten. Ist man doch so weit gegangen, von Isolirung der Schwindsüchtigen zu sprechen, um die Infection von Mensch zu Mensch zu verhindern. Die Kurorte für Schwindsüchtige in erster Linie müssten — wenn nicht ganz verschwinden — so doch, wie Dengler richtig bemerkte, desinficirt werden.

Es ist leicht gefordert, meine Herren, es soll desinficirt werden, d. h. also das Inficirende seiner inficirenden Kraft beraubt werden. Leider hat Koch selber erklärt, er kenne kein Mittel, was den Bacillus vernichtet. Karbolsäure ist selbstverständlich probirt, es ist aber festgestellt worden, dass dieselbe durchaus keinen Einfluss auf den Bacillus hat. Kein einziges der Mittel, mit welchem schon desinficirt worden ist, beraubt den Bacillus selbst seiner inficirenden Kraft. Nichtsdestoweniger hat man an manchen Orten Carbolsäure aufgestellt, ja man ist sogar so weit gegangen, dass man transportable carbolisirte Spucknäpfe angeschafft hat und der Patient sie mit sich herumschleppt. Selbstverständlich hat man damit nichts erreicht, am wenigsten den Bacillus desinficirt. Geschehen aber solche Dinge mit Wissen eines Sachverständigen, so hat man Charlatanerie getrieben. Ausser den bekannten Desinfectionsmitteln ist von einem ehemaligen Apotheker das Einathmen der schwefligen Säure empfohlen worden. Selbstverständlich hat die politische Presse diese Empfehlung, die sich auf die Diagnose und klinische Beobachtung eines ehemaligen Apothekers stützte, fast mit derselben Geflissentlichheit verbreitet und verkündet, wie s. Z. das benzoësaure Natron. Und doch stand grade diesem Mittel ein Gutachten des sächsischen Gesundheitsrathes entgegen, der die massenhafte Verbreitung der Lungenschwindsucht um Dresden resp. Tharand der schwefligen Säure zuschrieb, die in der dortigen Luft nachgewiesen werden konnte.

Aus all diesem folgt, dass eine wirkliche Desinfection der Aus-

wurfstoffe Schwindsüchtiger noch nicht möglich, sondern ein pium desiderium ist. Nicht verschweigen darf ich aber, dass in den letzten Tagen aus Frankreich Mittheilungen gemacht worden sind, nach denen es scheint, dass es endlich gelungen ist, den Bacillus durch ein Mittel unschädlich zu machen.

Korab in Paris hat nämlich — nach seiner Veröffentlichung — gefunden, dass, bei Anwesenheit von Helenin, in vorher sterelisirte Nährflüssigkeit mit den sputis von Phthisikern implantirt, Bacillen nicht zur Weiterentwicklung kommen, wohl aber in den von Helenin freien Controllproben.

Die von ihm angestellten Thierversuche ergaben ferner Folgendes:

Von 10 Meerschweinchen erhielten sieben Subcutan-Injectionen von mit Serum vermischter Bacillencultur in die Leistengegend. Vier von diesen Thieren starben am 10. oder 12. Tage. Zur selben Zeit wurden die übrigen getödtet und bei der Section ebenso wie bei den zuerst gestorbenen, die Existenz der Miliar-Tuberculose dargethan. Dagegen konnte bei drei Thieren, denen Tuberkelmaterie injicirt worden war, welche aus den heleninhaltigen Culturen stammte, die Gegenwart tuberculöser Affection nicht nachgewiesen werden.

Ferner trat bei fünf Meerschweinchen der Tod ein in Folge hochgradiger tuberculöser Infection, welchen Tuberkelmaterie mit Serum direct in die Bauchhöhle eingespritzt war. Dagegen liess sich eine gleiche Infection nicht constatiren bei fünf anderen Meerschweinchen, welche in gleicher Weise Tuberkelmaterie erhalten hatten, denen aber ins Getränk eine geringe Dosis Helenin gegeben worden war und zwar 0,3 Gramm pro die und Thier.

Endlich wurde vier Kaninchen Bacillenflüssigkeit in die vordere Augenkammer injicirt. Es entwickelte sich bei allen Tuberculose der Iris und Panophthalmie. Bei zweien der Thiere wurde der Prozess nicht gestört, bei den beiden anderen wurde vom 10. Tage ab jedesmal 0,2 Gramm Helenin pro die injicirt. Diese starben nicht und die Irisaffection nahm einen günstigen Verlauf mit Tendenz zur Heilung.

Wenn alle diese Mittheilungen richtig sind, dann ist ein Mittel gefunden, die Infectionsfähigkeit des Bacillus aufhören zu machen, dann ist das Helenin das Mittel, welches angewendet werden muss in all den Kurorten und Kuranstalten, wo Schwindsüchtige verkehren. Leider ist das Helenin in keiner Apotheke, die ich desshalb gefragt habe, vorräthig. Ich habe desshalb nach Paris geschrieben um mich zu informiren, wie sich die Sache verhält, habe aber bis jetzt noch keine Antwort erhalten. Sobald ich sie erhalte, werde ich mir erlauben, sie dem Bädertage mitzutheilen.*)

*) Seitdem habe ich vom Apotheker Paulcke reines Helenin und aus Paris die Helenin-Kapseln Korabs bezogen.

Das Helenin ist in Wasser kaum, in reinem Alkohol dagegen leicht löslich, und verhält sich sonst chemisch ziemlich indifferent, dreht aber das Licht sehr nach rchts.

Die Untersuchungen über die Wirkung des Helenin auf den Bacillus und den phthisischen Prozess sind noch nicht abgeschlossen, werden aber s. Z. veröffentlicht werden. Dr. Brehmer.

So stellt sich die Wissenschaft zu der Frage der Desinfection des Bacillus. Es scheint demnach, dass die Kurorte und Heilanstalten nichts thun können, um die Auswurfstoffe der Lungenkranken chemisch zu desinficiren. Aber einen Fingerzeig, wie schon jetzt eine Unschädlichkeitmachung der Auswurfstoffe möglich ist, hat bereits die Arbeit von Koch selbst gegeben. Koch hat bewiesen, dass der Bacillus trotz seiner grossen Widerstandskraft gegen äussere Einflüsse nur in einer Temperatur des lebenden Körpers sich entwickeln kann. Es kommt also darauf an, die Auswurfstoffe dauernd einer bedeutend niedrigeren Temperatur auszusetzen und zu verhindern, dass dieselben in eingetrocknetem Zustande durch Luftbewegung etc. wieder in den menschlichen Organismus gelangen. Beides erreicht man dadurch, was ich in meiner Anstalt thun lasse, dass man in erster Linie die Patienten daran gewöhnt, beim Auswerfen sich nur der Spucknäpfe zu bedienen, und dann, dass der Inhalt derselben täglich mehrmals geleert und circa 2 Fuss tief in Erde vergraben wird.

Diese Desinfections-Methode haben nach meiner Ansicht alle Anstalten und Kurorte durchzuführen, die von Schwindsüchtigen besucht werden. Am leichtesten ist sie natürlich in geschlossenen Heilanstalten durchzuführen, wo ein Wille Alles regiert; schon schwieriger an offenen Kurorten, weil dort eben nicht ein Wille regiert und selbst der beste Wille und die grösste Energie des Kurdirectors und der Aerzte an der Trägheit der Hausbesitzer scheitern kann. Jedenfalls aber ist diese Desinfection in offenen Kurorten noch besser durchzuführen als an anderen Orten. Damit, sollte ich meinen, ist auch eine andere Frage entschieden, die nach der Entdeckung des Koch'schen Bacillus die Gemüther bewegte, die Frage nämlich, soll man Schwindsüchtige noch in Anstalten oder Kurorte schicken oder muss man nicht jede Anhäufung von Phthisiker unbedingt vermeiden. Nichts spricht so sehr für den Glanz der Koch'schen Entdeckung als die Thatsache, dass eine allgemeine Rathlosigkeit und fast möchte ich sagen Urtheilslosigkeit eintrat. Obschon es doch eine allgemein anerkannte Forderung der Aerzte ist, alle Patienten, die an Infectionskrankheiten erkrankt sind, schleunigst aus der Familie zu entfernen und in besondere Lazarethe resp. Krankenhäuser unterzubringen, und obschon man sich davon überzeugt hat, wie segensreich die Einrichtung von Pockenhäusern und Cholera-Lazarethen auf Beschränkung der Infections-Krankheiten einwirken: so sollten doch nun, obschon die Schwindsucht nun auch nur eine Infections-Krankheit sein sollte, die Schwindsüchtigen ja nicht in Schwindsuchts-Lararethe oder Sanatorien gebracht werden. Ich sollte meinen just das Umgekehrte folgt aus der Lehre von der Infectionsfähigkeit von Mensch zu Menschen. Grade die Anhänger dieser Lehre müssten darauf bestehen, dass jeder Schwindsüchtige in gut geleitete und verwaltete Schwindsuchts-Sanatorien gebracht werde, event. in Kurorte, wo die Verwaltung und Aerzte in einheitlichem Sinne auch in dieser Hinsicht wirken, und dass Schwindsüchtige niemals zu Hause gelassen oder in andere Orte, als die oben erwähnten, geschickt werden dürften, da die Auswurfstoffe ja dann nicht in der scrupulösesten Weise beseitigt resp. vergraben werden können.

Diess meine Herren sind meine Ansichten über die Frage, was die Kurorte, die von Lungenschwindsüchtigen besucht werden, zur Beruhigung des Publikums thun sollen.

Hierbei sollte man aber auch nicht unterlassen, das Publikum dadurch zu beruhigen, dass man immer und immer wieder die statistischen Mittheilungen, die ich voriges Jahr über Görbersdorf vorgetragen habe, hervorhebt und die dahin gehen,

> dass selbst eine bedeutende Anhäufung von Schwindsüchtigen auf einen kleinen Raum im Verkehr mit den Dorfbewohnern unter diesen die Schwindsucht nicht verbreitet, nicht vermehrt hat, dass also die Uebertragbarkeit der Schwindsucht von Mensch zu Mensch, also die Ansteckung in dem gefürchteten Sinne nicht existirt.

Wer aber, meine Herren, davon überzeugt ist, dass die Lungenschwindsucht nur durch den Bacillus erzeugt wird und dass sonst nichts mitspricht, nicht fehlerhafter Bau des Organismus, nicht sociale Verhältnisse, der sorge dafür, dass ein Staatsgesetz erlassen wird, das befiehlt, jeder Mensch muss stets einen Watte-Respirator tragen. Koch hat seine Rein-Kulturen auch nur durch Wattepropfen von der Atmosphäre abgeschlossen. Wir verhindern also auch durch Watte-Respiratoren das Eindringen der „Ursache" der Phthise in die jetzt lebenden Menschen und in wenig Menschenaltern wird die Schwindsucht aus der Welt geschafft sein.

XIII.

Ueber den Bäder-Almanach.

Referent: Brunnen-Inspector Manser-Salzbrunn.

Denjenigen Herren Mitgliedern des Bädertages, welche mit der Verwaltung von Bädern und Kuranstalten betraut sind, wird wie mir, sicherlich nur zu sehr bekannt sein, in welch enormen Grade die Bade-Verwaltungen alljährlich mit Aufforderungen überschüttet werden zum Inseriren in allen nur denkbaren Zeitungen und Zeitschriften. Jede derselben ist „das am Meisten gelesene Blatt" jedes, auch das kleinste Käseblatt nennt sich „das denkbar günstigste Organ zur Förderung der Interessen Ihres Bades" u. s. w. und es gehörte wahrlich der Geldbeutel eines Rothschild dazu, wollte man all diesen Aufforderungen genügen. Man kann sich eben nicht anders helfen, als nur Publikations-Organe von Bedeutung zu beachten und die übrigen Offerten in den Papierkorb zu werfen; Salzbrunn betheiligte sich daher im vorigen Jahre gern am Bäder-Almanach, weil derselbe ein ganz besonders qualificirtes Publikations-Organ zu sein und zu werden versprach. Leider enthält derselbe aber Ungenauigkeiten, die ich heut hier beim Bädertage zur Sprache bringen muss, um meine Verwaltung gegen die Vermuthung zu verwahren, als entspräche der von ihr eingesandte, im Bäderalmanach abgedruckte Prospect nicht genau den thatsächlichen Verhältnissen.

Im Almanach steht nämlich Seite 168/69 wörtlich Folgendes:
„die Kronenquelle (in Salzbrunn) wird mithin, wie sich aus obiger „Zusammenstellung ergiebt, in Bezug auf ihren Lithiongehalt (nach „Polek in einem Liter 0,0114 Gr.) nur von der Assmannshäuser „warmen Quelle übertroffen"
und in demselben Bäderalmanach, sogar unmittelbar vorher, nämlich auf Seite 167 betreffend den „Oberbrunnen" in Salzbrunn steht:
„Diesen selteneren Quellenbestandtheil (Lithion) hat kürzlich, Sommer „1881, Fresenius in der Quantität von 0,0150 Gr. in 1000 Gr. Oberbrunnen constatirt, d. i. 0,0036 mehr als Polek 1880 in der Kronen-„Quelle zu Salzbrunn gefunden und in Deutschland höchstens „übertroffen vom Gehalt einer warmen Quelle in Assmanns-„hausen."

Dass beide Behauptungen einander widersprechen, bedarf nicht erst des Nachweises. Selbstredend kann nur eine davon richtig, und welche dies war, konnte auf Grund der Fresenius'schen Analyse des Oberbrunnens der Redaction des Bäder-Almanachs nicht zweifelhaft sein. Dann aber durfte in ihm die Behauptung der Administration der Kronenquelle „nur allein die Assmannshäuser warme Quelle übertreffe die Kronenquelle im Gehalt an Lithion" nicht ohne Weiteres Platz finden. Zum allerwenigsten musste eine redactionelle Notiz, unten, am Schluss der betreffenden Druckseite, auch auf die Anführungen über den „Oberbrunnen" also auf die beiderseitigen Behauptungen aufmerksam machen, was aber nicht geschehen ist. Dass dies nicht geschehen ist, darüber muss ich mein lebhaftes Bedauern aussprechen, denn auf diese Weise ist die Behauptung der Administration der Kronenquelle bestehen geblieben und das ist keineswegs gleichgültig. Der Almanach befindet sich behauptetermassen in den Händen von 30,000 Aerzten, er ist diesen „ein Nachschlagebuch" und zwar ein solches dem sie Vertrauen schenken, da der hochgeachtete Name des Herrn Sanitäts-Raths Dr. Georg Thilenius-Soden voransteht und er darf daher nur durchaus zuverlässige Angaben enthalten, was nachgewiesenermassen hier nicht der Fall ist. Selbstredend habe ich Herrn Dr. Thilenius hiervon Kenntniss gegeben und wird derselbe wie er in dem nebst Beilage hier übergebenen Briefe vom 5. d. Mts. zusichert, im nächsten Bäder-Almanach eine berichtigende Notiz herbeiführen. Bis dahin vergeht aber noch eine lange Zeit und deshalb halte ich, um dem von mir vertretenen Oberbrunnen sein Recht zu wahren für nothwendig, die Sache schon hier beim Bädertage zur Sprache zu bringen und zu constatiren, dass nach der Analyse von Fresenius vom Jahre 1882 der Oberbrunnen in Salzbrunn die Kronenquelle wie überhaupt in allen wichtigen Bestandtheilen so auch im Gehalt an Lithion überragt und nehme dabei gleichzeitig Gelegenheit über die thatsächlichen Verhältnisse betreffs Oberbrunnen und Kronenquelle durch nachfolgende Tabelle einmal öffentlich Auskunft zu geben.

Character und Namen der Bestandtheile mit Fortlassung der nur spurweise vorhandenen.	Oberbrunnen (Fresenius 1882).	Kronenquelle (Polek 1881.)	Vorwiegender Gehalt im Oberbrunnen.	Vorwiegender Gehalt in der Kronenquelle.	Medicinische Dignität der Bestandtheile.
I. Salze der Alkalien. (Durchweg Hauptbestandtheile.)					
Doppelt kohlensaures Natron	2,4103	0,8714	Reichlich 2½mal so viel im Oberbrunnen als in der Kronenquelle.	—	Diejenigen Bestandtheile, welche bisher als wesentlich für Behandlung der Lungen-, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasen-Affectionen erachtet wurden.
Doppelt kohlensaures Lithion	0,0150	0,0114	⅕ mehr im Oberbrunnen als in der Kronenquelle.	—	
Schwefelsaures Natron	0,4594	0,1801	2½mal so viel im Oberbrunnen als in der Kronenquellle.	—	
Schwefelsaures Kali	0,0528	0,0407	⅕ mehr im Oberbrunnen als in der Kronenquelle.	—	
Chlornatrium . . .	0,1766	0,0599	3 mal so viel im Oberbrunnen als in der Kronenquelle.	—	
II. Salze der alkalischen Erden. (Ziemlich nebensächliche Bestandtheile.)					
Doppelt kohlensaurer Kalk	0,4930	0,7126	—	⅓ mehr in der Kronenquelle als im Oberbrunnen.	Medicinisch wenig geschätzter Bestandtheil.
Doppelt kohlensaures Magnesia	0,5406	0,4114	⅕ mehr im Oberbrunnen als in der Kronenquelle.	—	Ziemlich wichtiges Medicament in Magenkrankheiten.
III. Salze der schweren Metalle. (Vorläufig Nebenbestandtheil.)					
Doppelt kohlensaures Eisenoxydul und Manganoxydul. .	0,0072	0,0135	—	Nahezu das Doppelte in der Kronenquelle als im Oberbrunnen, aber weit weniger als in der Neuen Quelle und im Mühlbrunnen.	Der geringe Gehalt des Oberbrunnens bisher als wichtig betont.
IV. Gasförmiger Bestandtheil. (Hauptbestandtheil.)					
Freie Kohlensäure .	1,8766	1,5662	Unwesentlich, etwa ⅙ mehr im Oberbrunnen als in der Kronenquelle, oft abhängig vom Luftdruck.	—	Ein mässiger Ueberschuss ohne Bedeutung.

Salzbrunn, den 9. Oktober 1882.

Dr. Valentiner,
Königl. Sanitätsrath.

Möge sich nun Jedermann sein Urtheil selbst bilden.

Der Brief des Dr. Thilenius lautet:

I. Der Bäder-Almanach verfolgt den Zweck, den Prospecten der ein- „zelnen Badeorte die möglichste Sicherheit zu gewähren, dass sie von „den Hauptbetheiligten, den Aerzten, gelesen werden. Zu dem Ende

„soll er — wie dies mit der Ausgabe von 1882 geschehen ist — un-
„entgeltlich in die Hand der Aerzte gelangen.

„Dieses Prinzip kann nicht anders durchgeführt werden, als dadurch,
„dass die Interessenten die Druckkosten übernehmen, welche,
„wenn man die grossen Kosten der Herstellung, die ganz immensen
„Beträge des Post-Portos, die Anfertigung der nothwendigen Circulare
„erwägt, gewiss sehr mässig berechnet sind und hoffentlich später, so-
„bald die Betheiligung eine allgemeinere geworden, noch ermässigt werden
„können.

„Jedenfalls stellt hiernach der Bäder-Almanach eine Sammlung
„von Prospecten der Bäder etc. dar, gleichsam das gemeinsame Werk
„der Inserenten. Aus diesem Grunde lautet der Titel: Bäder-Almanach,
„Mittheilungen aus den Bädern u. s. w. (besser noch, wie auf dem Um-
„schlage steht: Mittheilungen der Bäder u. s. w.) und trägt meinen
„Namen nicht. Weiter ergiebt sich aus dieser Sachlage, dass nur die-
„jenigen Bäder und Heilanstalten beschrieben werden können, welche
„sich an der Herstellung des Bäder-Almanachs i. e. Zahlung der Kosten
„betheiligten.

„Wenn ich mich nach langer Ueberlegung entschlossen, mit Karls-
„bad eine Ausnahme zu machen, so geschah dies nur, weil ich glaubte
„diesen einzigen Repräsentanten einer ganzen Gruppe wenigstens nennen
„zu müssen. Jede weitere Angabe über die Verhältnisse des Ortes wurde
„unterlassen, weil ich mich nicht für berechtigt hielt und halte,
„auf anderer Leute Kosten solche Beschreibungen zu machen.

„Wenn von Seiten einzelner Kritiken gefordert wird, es müssten die
„Namen der wichtigeren Badeorte nebst wenigstens kurzer Beschreibung
„namhaft gemacht sein, so kann ich das aus dem angeführten Grunde
„sowohl als ganz besonders desshalb nicht für richtig halten, weil meinem
„Gefühle nach mit diesem Verfahren ein gradezu ungebührlicher Druck
„auf die nicht betheiligten Badeverwaltungen ausgeübt werden würde.

„Dass diese Anschauung nicht unrichtig ist, hat, glaube ich, die un-
„erquickliche Polemik mit dem Herrn Bürgermeister Knoll in Karls-
„bad zur Genüge bewiesen.

„In dieser Beziehung würde mir übrigens das Urtheil des so hoch
„ansehnlichen schlesischen Bädertages sehr massgebend sein. Sollte auch
„er den von mancher Seite geäusserten Wunsch aussprechen, dass die
„wichtigeren Bäder wenigstens Erwähnung finden, werde ich demselben,
„das kaum zu bezweifelnde Einverständniss des Verlegers vorausgesetzt,
„gern Rechnung tragen. Nähere Beschreibungen des betr. Ortes hinzu-
„zufügen, halte ich aber aus dem oben erwähnten Grunde nicht für ge-
„rechtfertigt.

„Als Hauptaufgabe des Bäder-Almanachs betrachte ich es, den Aerzten
„nur richtige, von jeder Marktschreierei freigehaltene Prospecte zu über-
„liefern.

„Aus dieser Rücksicht habe ich das Schema für die Abfassung ge-
„geben in der Ueberzeugung, dass ich im Uebrigen auf die Ehrenhaftig-
„keit der Bäderverwaltungen vertrauen dürfe.

„Wenn ich auch in der ersten Einladung zur Betheiligung der Re-

„daction das Recht der Kritik vorbehielt unter Vereinbarung mit den „Badeverwaltungen, so geschah dies zu dem Zwecke unrichtige und allzu „reclamenhafte Mittheilungen fern zu halten. Leider musste ich für die „erste Ausgabe diese Verantwortlichkeit ablehnen (cf. pag. V.) weil die „einzelnen Prospecte so unregelmässig und verspätet eingingen, dass ich „absolut ausser Stande war, sie eingehend zu prüfen. Gleichwohl habe „ich so viel als möglich Kritik geübt und einzelne Prospecte ganz um- „gearbeitet. Selbstverständlich bin ich für jeden positiven Nachweis von „Unrichtigkeiten nicht blos dankbar, sondern erkenne darin eine wohl- „wollende Beihilfe, den Bäder-Almanach meinen Intentionen gemäss zu „gestalten, d. h. ihn zu einem zuverlässigen Wegweiser für die „Aerzte zu machen.

II. „Zugleich wurde die Frage ventilirt, ob es nicht zweckmässig „sein werde, den Bäder-Almanach nur alle zwei Jahre erscheinen zu lassen.

Ich hege allerdings, grade um die vielfach nöthigen Correcturen „herbei zu führen, den Wunsch, dass er im nächsten Jahre noch ein- „mal erscheine und dann erst seinen zweijährigen Cours beginne, doch „ist mein bereits im August versandtes Circular noch nicht so weit be- „antwortet, dass ein definitiver Entschluss darüber gefasst werden konnte. „Einstweilen gehen die Vorbereitungen für die nächste Auflage ruhig „ihren Gang und wird seiner Zeit, den verehrlichen Badedirectionen das „Nöthige mitgetheilt werden.

„Erlauben Sie mir dann noch eine Bemerkung. Bisher entschädigte „mich die dem Bäder-Almanach zu theil gewordene unbedingte Aner- „kennung meiner ärztlichen Collegen reichlich für alle Invectiven einer „missbilligenden Kritik.

„Wenn ich aber auch neuerlich noch in der schlesischen Zeitung „einen Artikel lesen muss, der meine in der Einleitung zum Bäder- „Almanach kundgegebenen Intentionen gradezu ignorirt, oder falsch deutet, „so kann ich mich der Auffassung nicht erwehren, dass hier wirkliches „Uebelwollen im Spiel ist. Ich bin gewiss für jede sachliche Kritik „dankbar, was soll man aber dazu sagen, wenn der Professor (D. N. „19. November) äussert, die Badeverwaltungen hätten geglaubt, es sei „mit einmaliger Insertion genug, während von vornherein kein Zweifel „darüber gelassen ist, dass es sich um jährliche Ausgabe, als Ersatz „für die jährlich ganz unnützerweise versandten Prospecte handelt, die „der Almanach wenn auch nicht ganz, so doch grösstentheils entbehr- „lich machen will. Die gewöhnlichen Zeitungsinserate können allerdings „nicht entbehrt werden; sicher aber können die, wenn gleich zu versen- „denden Prospecte, unter Hinweis auf den Bäder-Almanach der in der „Hand eines jeden Arztes sich befindet, — kürzer gefasst und jeden- „falls Kosten gespart werden. Andererseits steht es ja auch jeder Ver- „waltung frei, wie viel oder wie wenig sie inseriren will.

Wenn der Herr Professor vorschlägt, alle 5 Jahre einen Nachtrag „zu liefern, so würde dieser vollständig seinen Zweck verfehlen und wegen „der Herstellungskosten nicht beschafft werden können".

Inspector Manser nach eröffneter Diskussion. Dr. Thilenius glaubt vermuthlich, weil ich das Referat über diesen Gegenstand habe, dass ich

der Verfasser des Artikels in der Schlesischen Zeitung gewesen bin. Ich habe ihm erklärt, dass das nicht der Fall ist und dass ich den Bäder-Almanach für ausserordentlich wirksam und hoch empfehlenswerth und instructiv halte.

Dr. Brehmer: Ich empfehle Ihnen auch unter allen Umständen daran fest zu halten, denn es steht fest, dass die gewöhnlichen Prospecte, welche die Bäder an die Aerzte schicken ungelesen bleiben. Der Almanach bleibt auf dem Schreibtische liegen und so hat der Arzt jede Minute Gelegenheit den Patienten Auskunft geben zu können und Dinge, die kein Arzt weiss, die aber doch für jeden Patienten Interesse haben, mittheilen zu können.

Was Herr Manser urgirte, in Bezug darauf liegt auch noch ein anderer Fall vor. Es ist eine bekannte Geschichte, dass die Badeverwaltungen häufig, wenn über ihre Bäder Lügen gedruckt wurden, für diese Lügen verantwortlich gemacht wurden. Darum ist es unendlich von Werth, dass der Almanach unter allen Umständen erhalten bleibt, weil dadurch die wahrheitsliebenden Bäder wenigstens die Lüge der anderen kennen lernen. Thilenius will ja im Almanach alles richtig stellen, es handelt sich blos darum, dass wir ihm das erleichtern und ihm mittheilen, wo wieder Münchhausiaden existiren. Ich hatte mich an Thilenius gewendet und ihn gebeten, dass er die Freundlichkeit hätte, im Falle der Bädertag — nicht der einzelne Interessent — unter seiner Verantwortlichkeit eine Berichtigung zu irgend einem Punkte einschicke, er auf Grund dieser Berichtigung die wahre Thatsache darstelle und Remedur eintreten lasse, damit in der neuen Auflage keine Münchhausiaden mehr circuliren können. Er hat zugesagt. Für das was bei dem ersten Versuche eines Almanachs geschehen ist, können wir ihn nicht verantwortlich machen. Das erste Jahr sind die Prospecte sehr spärlich eingegangen, es ist also möglich, dass eine kritische Sichtung des Materials nicht stattgefunden hat und dass die Prospekte unverändert angenommen worden sind. Darum ist es auch wohl zu entschuldigen, dass er bezüglich Salzbrunns eine widersprechende Thatsache mitgetheilt hat. Ich möchte bitten, dass, sobald die Berichtigungen eingehen, diese an Thilenius geschickt werden. Wenn ich ferner wünsche, dass der Bädertag die Berichtigungen einschickt, so geschieht dies, dass nicht subjective Anschauungen dabei Platz greifen sollen. Dann bitte ich auch, dass der Bädertag sich darüber ausspreche, dass im Almanach diejenigen Bäder nur durch eine kurze Notiz aufgeführt worden sind, welche keine Prospecte ausgesandt haben. Ich habe die Meinung, dass im Almanach nur diejenigen Bäder ausschliesslich genannt werden, die sich durch Einsendung von Prospecten und durch Zahlung der Beiträge betheiligen, die andern nicht.

Inspector Manser: Ich kann mich dem nicht anschliessen, denn der Almanach soll ein Aufschlagebuch für Aerzte sein, die sich daraus über jeden Ort informiren können.

Der Vorsitzende: Behufs Vereinfachung der Diskussion bitte ich einen Punkt vorweg zu erledigen und zwar den, ob Berichtigungen that-

sächlicher Unrichtigkeiten vom Bädertage oder von der einzelnen Verwaltung eingesandt werden sollen.

Der Bädertag beschliesst nach kurzer Debatte: Dass Berichtigungen dem Vorsitzenden des Bädertages eingesendet und von diesem weiter befördert werden sollen.

Der Vorsitzende: Nun möchte ich zur Fortsetzung der Berathung den Antrag stellen: der Bädertag wolle beschliessen, es solle die Redaction des Almanachs ersucht werden, in demselben nur die Orte aufzunehmen, die sich mit Prospecten und Zahlungen betheiligen.

Dr. Brehmer: Wenn gesagt wird, der Almanach solle ein Nachschlagebuch sein für Aerzte über alle Bäder ohne Ausnahme, so glaube ich doch, dass das nicht der eigentliche Zweck des Almanachs ist. Ich meine er muss nur die enthalten, welche dafür bezahlen. Wenn im Almanach selber demnächst hervorgehoben wird, dass er nicht alle Bäder bringt, sondern nur die, welche sich im eignen Interesse betheiligt haben, so sind alle Irrthümer vermieden.

Inspector Manser: Dann liegt aber ein Zwang vor, sich zu betheiligen; denn es erweckt ein Bäderalmanach mit so allgemeinem Titel doch den Eindruck, als ob alle Bäder darin enthalten sind, und einen solchen Zwang halte ich nicht für gerechtfertigt.

Dr. Brehmer: Ein moralischer Zwang liegt wohl darin nicht, aber ein geschäftlicher, indem jedes Bad vor die Frage gestellt wird: Sind die Kosten ein Aequivalent für den Nutzen, den ich habe oder nicht? Das aber glaube ich: denn wir können versichert sein, dass der Almanach auf dem Tische der Aerzte bleibt, er geht nicht so willig in den Papierkorb wie ein blosser Prospect. Und deshalb halte ich auch die Idee für so vorzüglich, dass ich glaube, wir müssten den Almanach, wenn er eingehen sollte, von Neuem schaffen.

Hauptmann Kühlein: Ich bezweifle nicht, dass er sich halten wird, obgleich ich von verschiedenen Seiten gehört, dass man sich nicht betheiligt, weil man unzufrieden war.

Der Vorsitzende: Die Angelegenheit bezüglich des Almanachs wurde auch in Wiesbaden allerdings mehr kursorisch verhandelt.

Die Ansichten über denselben waren ausserordentlich weit auseinandergehend. Die Einen sagten, er sei sehr gut und müsse unterstützt werden, die Andern, er sei nichts weiter, als die in einem Buche zusammengestellte Reclame vieler Badeorte. Es ist dem Schlesischen Bädertage von mancher Seite aus sehr verübelt worden, dass er im vorjährigen Referate des Sanitäts-Rath Dr. Drescher sich für den Almanach ausgesprochen hatte. In dem neuen Prospecte hatte sich Thilenius auf unser Urtheil bezogen. Ich wurde gefragt, wie denn der Schlesische Bädertag dazu kommt, ein solches Unternehmen mit seinem gewichtigen Einflusse zu unterstützen. Ich habe darauf in ähnlichem Sinne wie Dr. Brehmer erwiedert und erklärt, wir hätten gehofft, dass das Erscheinen des Almanachs der Anfang sei, um dem unheilvoll anschwellenden Inseratenwesen einen Damm zu setzen und die Revolverpresse todt zu machen. Das wollten wir schon früher einmal erreichen, als hier der Vorschlag

wegen Collectiv-Annoncen, der leider nicht angenommen ward, im Bädertage verhandelt wurde. Es ist in Wiesbaden schliesslich Jedem überlassen worden, sich an dem Almanach zu betheiligen oder nicht. Bezüglich der dem Almanach beigelegt gewesenen Inserate wurde allerdings in Frankfurt 1881 erklärt, Inserate würde der Almanach überhaupt nicht bringen. Dies Versprechen ist nicht strikte gehalten worden. Man soll die Inserate in einer Tasche beigegeben und an verschiedene Persönlichkeiten mit versendet haben. Es wäre besser gewesen die Zusage in Frankfurt nicht dadurch umgangen zu haben. Es hat das verschiedentlich stark verschnupft und wird als Vorwurf jetzt verwendet.

In der Sache selbst möchte ich glauben, es sei gut, dass der Almanach weiter erscheint, wenn auch nur alle zwei Jahre, so dass er erst 1884 wieder ausgegeben wird.

Hauptmann Kühlein: Ein Vorwurf fällt allerdings dem Unternehmer zur Last. Man hat ausdrücklich erklärt, dass der Prospect in der Weise verwendet und gebracht werden solle, dass das Inserat nur 300 Mark kosten würde. Es sind diese 300 Mark bei uns überschritten worden und zwar um 100 Mark, so dass uns nichts anderes übrig geblieben ist, als anstandshalber 400 Mark zu zahlen. Ich will ein solches Verfahren nicht näher bezeichnen, aber ich glaube die vielseitige heftige Missstimmung ist durch solches Benehmen wohl verschuldet und die Unternehmer ernten die Früchte ihrer Aussaat.

Dr. Brehmer: Ich möchte nur thatsächlich erwähnen, dass ich auch einen Almanach mit einer Inseratenbeilage bekommen habe. Diese Inserate erstreckten sich aber ausschliesslich auf hygienische Einrichtungen, so dass das nicht das gewöhnliche Inseratenthum gewesen ist.

Der Bädertag beschliesst demnächst, dass nach seiner Ansicht nur diejenigen Bäder in den Almanach aufgenommen werden sollten, welche dafür bezahlen.

Der Vorsitzende: Wir möchten uns noch über die Erscheinungszeit äussern.

Hauptmann Kühlein: Ich würde wünschen, dass er nur alle zwei Jahre erscheint.

Dr. Brehmer: Ich bin dafür, dass er 1883 unter allen Umständen erscheint, weil sonst die Irrthümer und Unrichtigkeiten, welche die erste Auflage in Folge der etwas übereilten Herstellung enthält, noch ein Jahr länger unberichtigt bleiben und wirken. Demnächst aber soll der Almanach nur alle zwei Jahre, also zum drittenmale 1885 erscheinen.

Inspector Manser: Ich habe Furcht, dass der nächste Almanach sehr mager aussehen wird.

Dr. Brehmer: Dann fällt er ja ohnehin weg.

Nach Schluss der Diskussion wird der Antrag Brehmer, dass der Almanach 1883 und dann alle 2 Jahre erscheinen soll, angenommen.

XIV.

Mittheilungen aus der Balneotechnik.

Referent: Bürgermeister Dengler.

Bei dem Streben fast aller Bäder, ihre Einrichtungen zu verbessern, ist ein Fortschreiten auf technischem Wege oder dem Gebiete der Erfindungen, welche sich als wirkliche Verbesserungen bald mehr, bald weniger darstellen, nahezu unausbleiblich. Ich erlaube mir Ihnen Folgendes zur Kenntniss zu bringen und zu bitten, wenn Ihnen die Möglichkeit der Prüfung geboten werden sollte, Ihre Meinung und Erfahrungen mitzutheilen.

1. Erwärmung kohlensaurer Bäder durch den Calorisator.

Dieser Apparat stellt nach der österreichischen Badezeitung (No. 3 pro 1882) eine mässige Ausbauchung der nach der Wanne führenden Abzweigung der Wasserleitung dar, in deren Innern ein Schlangenrohr Aufnahme gefunden hat, das mit der Abfallröhre für die Condensations-Wässer in Verbindung gebracht ist. Das nach Oeffnen des Wasserhahnes nach der Wanne fliessende Wasser nimmt seinen Weg über die mit Dampf zu speisenden Rohrwindungen im Calorisator und erwärmt sich, nach dem, durch die Hahnstellung bedingten mässigeren oder schnelleren Tempo seines Laufes, in beliebig zu regulirender Höhe. Der im Verbindungsrohr zwischen Calorisator und Wanne eingeschaltete Thermometer zeigt der Bedienung genau die Grade an, welche der jeweiligen Hahnstellung entsprechen und ist mit dem 3—5 Minuten erfordernden Füllen der Wanne das Bad zum Gebrauche auch schon fertig.

Ueberhitzungen einzelner Wasserparthien, bislang unvermeidlich und dadurch bedingte Kohlensäure-Verluste, sind bei diesem Vorgange gänzlich ausgeschlossen. Auch der Badethermometer mit seiner Nebenbestimmung als Rührstock, dazu dienend, die überhitzten Bodenschichten in den Wannen älteren Systems mit den oberen noch kalten auf die gewünschte Durchschnittstemperatur zu bringen — eine weitere Veranlassung zur Austreibung der Kohlensäure — kann in Wegfall kommen.

Aus der Wirkungsweise des Calorisators sollen sich, wie der Verfasser des Artikels Pharm. Czernicki meint, noch andere beachtenswerthe Vortheile ergeben, wie z. B. erhöhtere Schonung der freien Gase der Bademineralwasser; Umgehung sämmtlicher Uebelstände der Schwarz-schen Erwärmung und der Schlangen-Wärme-Apparate, Dampfersparniss, Unabhängigkeit von der Wanne und Verwendung beliebiger Wannenarten, Erneuerung des Badewassers während des Badens, Selbstregulirung höherer oder tieferer Wärmegrade Seitens des Badenden und die Möglichkeit von höherer Temperatur zu niederer allmälig herabzugehen und umgekehrt.

Wenn das Angeführte alles zuträfe, so wäre der Calorisator eine Einrichtung, welche sofort von allen Bade-Verwaltungen einzuführen ist. Leider besagt der Aufsatz nicht, wo d. h. in welchem Kurorte man mit dieser Erwärmung operirt und es scheint mir, als ob dieselbe bisher praktisch überhaupt noch nicht zur Anwendung gekommen ist

Ich werde nachweisen, dass der Calorisator das nicht erfüllen kann, was ihm zugemuthet wird und dass er weder zu dem absprechenden Urtheile über die Schwarz'sche noch die Dampfschlangen-Erwärmung berechtigt. Das Neueste an der Erfindung ist der Name; wenngleich mir eine deutsche Bezeichnung wie: Anwärmer, Wärmeerzeuger etc. noch lieber gewesen wäre.

Doch stellen wir uns an der Hand der Beschreibung einen solchen Calorisator vor. Derselbe soll eine mässige Ausbauchung der nach der Wanne führenden Abzweigung der Wasserleitung sein, in deren Innern ein Dampf-Schlangenrohr, welches mit der Dampfleitung in Verbindung steht und nach dem Condensationsrohre ausmündet, sich befindet.

Wo die Ausbauchung der Abzweigung angebracht ist, ob über, unter, oder in gleicher Höhe mit der Wanne ist nicht gesagt; ebenso wie die Dampfschlange in die Ausbauchung hineingeleitet und wo sie herausgeleitet ist. Es ist bekanntlich schwierig Apparate zu construiren, wo einer geschlossen nach aussenhin in dem andern, der ebenfalls dicht sein muss, arbeitet, namentlich aber ist es bei Dampfröhren immer angezeigt, schon wegen der nie ausbleibenden Reparaturen, sie so leicht als möglich zugänglich zu machen. Die Stelle, wo das Dampfrohr in das Wasserrohr und aus demselben geleitet werden müsste, würde schon wegen der Einwirkung 3er Factoren: des Wassers, der Luft und des Dampfes in seiner verschiedenen Stärke niemals dauerhaft dicht zu machen sein, oder sehr bald in Folge der verschiedenen Ausdehnungen der Metalle, falls nicht das theure Kupfer verwendet würde, undicht werden.

Dazu kommt die mässige Ausbauchung! Durch sie soll es möglich sein in 3 bis 5 Minuten die Wanne mit circa 10 Cubikfuss bis auf 28° Réaumur erhitzten Wassers anzufüllen. Ich theile hier aus meiner Erfahrung mit, dass 11° warmes Mineralwasser bei einer mit 4 Atmosphären arbeitenden Dampfmaschine und einer Hitzfläche der Kupferschlange von dem Umfange der Wannenbodenfläche erst nach 5 Minuten langer, voller Einwirkung des Dampfes 28° Réaumur im Sommer in der Badewanne erhält. Von einer mässigen Ausbauchung kann deshalb keine Rede sein. Die Dampfschlange und die Ausbauchung müssen mindestens dieselbe räumliche Ausdehnung haben, wie die Dampfschlange in dem getadelten System! Der Calorisator ist also nichts anderes, als eine aus dem Wannenboden nach einem aparten Vorwärmer verlegte Erwärmung mit Dampfschlangen und mit dem Unterschiede, dass die Wannen den Wärmeapparat direct im Badewasser haben und jeden Augenblick reparirt und ausgewechselt werden können, während der Vorwärmer erst auseinander genommen werden muss und schwer zu controlliren ist.

Und soll der Calorisator etwa billiger sein, falls er nicht wegen geringer Grösse als Spielzeug oder als ungenügend betrachtet werden soll? Man denke nur, was in einem Badehause von circa 100 Badecabinen dieser Doppelvorkessel kosten, welch unschönen Anblick er gewähren und welchen Platz er räumlich fortnehmen wird, falls er nicht — und dies wäre ein zweiter Nachtheil — unter dem Fussboden angebracht wird.

Die Anbringung des die Wärmegrade kontrollirenden Thermometer ist nur nebenbei mit angedeutet, der schwierigen Befestigung in das Auslaufsrohr und der Construcktion aber gar nicht gedacht. Wenn das Thermometer, — welches in das ausfliessende Wasserrohr zwischen Calorisator und Wanne stehend und so angebracht werden muss, dass man leicht die Grade erkennen kann — nicht sehr gut gegen den Wasserdruck geschützt ist, wird dasselbe nicht halten und wenn es eingepackt wird, die Grade nicht so genau zeigen, wie bei unmittelbarer Umspülung. Endlich aber wird es auch ausserhalb des Verbindungsrohres um zufällige Beschädigungen zu verhüten, geschützt sein müssen und mindestens eine sogenannte Führung haben müssen, in welcher es feststeht.

Was nun die mögliche Erwärmung des Wassers auf die Badewärme anbetrifft, so täuscht sich Herr Czernicki, wenn er glaubt, dass kaltes Mineralwasser, wenn es blos über den sogenannten Calorisator und sei er auch so gross wie die Dampfschlange in den Wannen läuft, sofort oder auch in 3—5 Minuten die erforderliche Temperatur haben werde. Wenn das Wasser nur durchläuft, so wird es anfänglich ebenso kalt in die Wanne laufen, als es Naturwärme hat. Der Dampf in der Röhrenschlange des Calorisators schlägt sich sofort als Condensationswasser nieder und das fortwährend frisch zuströmende Wasser wird die Entwicklung der Erwärmung so aufhalten, dass das Bad, wie ich glaube, rechtzeitig nie die richtige Badewärme erhalten wird. Nur wenn der Calorisator als wirklicher Vorwärmer fungirt, in welchem die zum Baden nöthige Wassermasse so lange stehen bleibt, bis der dauernd nachströmende active Dampf die passive Wassermenge nach und nach erwärmt hat und dementsprechend auch die Condensation des Dampfes nach und nach, je mehr die Wärme des Wassers steigt, nachlässt, wird eine Erwärmung in gehöriger Zeit möglich sein. Ein solcher Vorwärmer ist aber ganz zwecklos, denn das besorgt die Dampfschlange viel besser und einfacher am Boden der Wanne.

Dass beim Calorisator, der in einer mässigen Ausbauchung besteht, Ueberhitzungen nie eintreten werden, gebe ich gern zu, weil eben das Wasser bei ihm niemals ordentlich warm werden kann. Wer nur irgend praktisch mit Badeanstalten und mittelbarer Dampferwärmung derselben zu thun gehabt hat, wird meinem Urtheile beistimmen, dass der Calorisator so wie er dargestellt worden, kaum brauchbar ist und in keiner Weise zweckentsprechend sein kann.

Es wäre wirklich besser gewesen, wenn Herr Czernicki dem verdienten Erfinder der indirecten Erwärmung „Schwarz“ lieber ein Wort der Anerkennung als des Tadels, der so wohlfeil ist, ausgesprochen hätte. Das Schwarz'sche System ist sehr gut und nur wegen des warmen Bodens unangenehm und durch die vielen Reparaturen der Dampfkammer theuer. Die Schlangen-Erwärmung beseitigt diesen Uebelstand auf das Gründlichste, hat aber den Fehler, dass die Reinigung schwierig ist und ein wenig mehr Wasser verbraucht wird. Zur Abhilfe ist vorgeschlagen worden, den untern Boden, auf welchem die Dampfschlange ruht in schiefer Ebene und mit grosser Abflussöffnung am tiefsten Punkte anzubringen. Es soll dadurch ein schnellerer Abfluss und leichtere

Reinigung erzielt werden. Der obere perforirte Boden muss der leichteren Handhabung wegen an einer Seite in Scharniere beweglich befestigt und das Schlangenrohr in möglichst engen Zwischenräumen gelegt sein, um den Unterboden auszufüllen, dadurch an Wasser zu sparen und ein noch schnelleres Heizen durch die grössere Fläche zu erzielen.

Etwas absolut Vollkommenes giebt es eben nicht. Die bisherigen Methoden haben Fehler, aber sie sind erträglich. Der Calorisator übertrifft die beiden Erwärmungsarten nicht. Er wird nie zur praktischen allgemeinen Anwendung kommen.

2. Elektrische Bäder.

Die Versuche auf dem Gebiete der Elektrizität haben sich auch der Bäder bemächtigt. Ein Herr Barda soll ein Bad erfunden haben, welches in seiner Anwendung die Elektrizität in jeder Richtung der ärztlichen Anordnung entsprechend lokalisiren lässt. Der bei der gewöhnlichen Elektrisir-Methode fühlbare Schmerz soll im elektrischen Bade durch Vertheilung der wirkenden Kraft, welche je nach Bedürfniss und Willen des Patienten lediglich mittelst des Wassers stärker oder schwächer nach denjenigen Körperstellen, wo sie operiren soll geleitet, beliebig erzeugt oder aufgehoben wird — beseitigt sein. Eine Beschreibung der elektrischen Bäder befindet sich in der Union Seite 918. Bei der Applicirung derselben handelt es sich darum, dass 2 elektrische Ströme das Wasser durchfliessen und bei gleichzeitiger Umspülung des ganzen Körpers eine allgemeine Elektrisationswirkung hervorbringen. Die Wirkungen der Hydro-Elektrotherapie sollen bestehen in: besserem Schlaf, rascher und bleibender Wiederkehr des Appetits bei nervöser Dispepsie Regelung der Funktionen des Darmkanals, Linderung neuralgischer Schmerzen, Beseitigung der Gemüthsverstimmung, Zunahme des Körpergewichts u. s. w.

Der Kostenpreis für Herstellung eines elektrischen Bades beträgt 900—1 200 Mark. Bei Gelegenheit der Versammlung der allgemeinen Bädervereinigung in Wiesbaden lud der patentirte Erzeuger Herr Barda die Mitglieder zu einer Besichtigung ein. Bei dieser Gelegenheit produzirte Herr Barda an einem Modelle ein elektrisches Bad. Seitens des Geheimen Hofraths Dr. v. Renz aus Wildbad wurden an Ersteren mehrere Fragen im wissenschaftlichen Interesse gerichtet. Eine Beantwortungerfolgte nicht, es fanden vielmehr erhebliche Differenzen statt, welche die auch mir sehr erwünscht gewesene Belehrung nicht möglich machten.

Personen, welche Erfolge von der elektrischen Bade-Behandlung gehabt haben, sind mir leider nicht bekannt geworden. Der Wunsch, authentische Informationen in einer so hochwichtigen Sache zu erhalten, war Seitens des Herrn v. Renz gewiss ein gerechter. Ehe ein Badeort an Einführung solcher Bäder geht, muss er klar sehen, wie der Mechanismus ist und wie er wirkt. Geheimnisse sind in der Balneologie nicht zu brauchen; die Zeit derselben ist vorüber. Ich werde z. Z. elektrische Bäder in Reinerz nicht einführen.

3. Neue Füllmethode für doppelt kohlensaures Eisenoxydul enthaltende Wässer.

Dr. Riefenthal in Kaiser Wilhelms-Bad bei Driburg will eine neue Abfüllmethode für vorbezeichnete Eisenwässer erfunden haben, welche nach seiner Angabe durch Korkisolirung und völlig luftfreie Abfüllung gestattet, das eisenhaltige Mineralwasser in ganz hellen Flaschen viele Jahre lang absolut unverändert und geschmacksrein aufzubewahren.

Der Kostenpunkt soll nach seiner Angabe incl. seines Patent-Anspruches und nachdem jede Zuhilfenahme von Gummi beseitigt ist, nicht mehr wie jede andere solide Füllung betragen, also circa 3 Pf. und einen kleinen Bruchtheil pro Flasche. Die Lieferung des Flaschenverschlusses wird vorbehalten. Der Vortheil für den Erfinder soll nur im Ertrage aus der Fabrikation im Grossen gesucht werden.

Mit Rücksicht auf das noch immer ungelöst gebliebene Problem, Eisenwässer dauerhaft zu füllen, würde sich Herr Riefenthal überaus verdient gemacht haben, wenn seine Methode Abhülfe brächte. Wer aber die Schwierigkeiten aus der Praxis kennt, wird die Angaben vorsichtig aufnehmen müssen. Ich habe bisher immer noch als beste Methode, die Luft aus der aufzufüllenden Flasche zu entfernen, die Imprägnirung mit Kohlensäure gefunden. In solchen Flaschen hält sich der Brunnen zwar sehr lange und recht frisch; aber die Füllung ist äusserst langweilig, hält sehr auf und gestattet nicht Massenabfüllung in kurzer Zeit. Ausserdem ist wohl das erste Glas aus solcher Flasche recht gut, die nächsten jedoch sind schon geringwerthiger weil Luft zutritt, welche sofort zersetzend wirkt.

Diese Uebelstände sind bei einer befriedigenden Füllung in erster Reihe zu beseitigen. Ich habe leider nicht in Erfahrung bringen können, ob die Riefenthalsche Füllungsart sich bewährt hat, einen Versuch selbst vorzunehmen habe ich unterlassen, weil ich schon viel in dieser Angelegenheit experimentirt habe, ohne zu Erfolgen zu kommen und jedes künstliche Mittel verschmähe, wenn natürlicher Brunnen ausgeführt und verkauft werden soll. Eine Korkisolirung ist bei Füllung von Eisenwässern nicht neu, sie vertheuert aber die Kosten der Füllung und hat sich bisher nicht in Anwendung erhalten.

Es würde mir angenehm sein, competente Urtheile über die Riefenthalsche Methode zu erhalten.

Eine Diskussion entspinnt sich nicht, doch werden die Mitglieder des Bädertages Gelegenheit nehmen die Angelegenheiten zu prüfen und ev. künftigen Bädertag Bericht zu erstatten.

XV.

Rechnungslegung, Repartition und Ertheilung der Decharge.

Referent: Sanitätsrath Dr. Drescher-Reinerz.

Nach der von mir revidirten und in calculo, ebenso wie in der Materie richtig befundenen Rechnung, beträgt die Einnahme der Kasse des Bädertages im abgelaufenen Jahre 1882 . . . . 907,46 ℳ

Die Einnahme setzt sich zusammen:

a. aus den ordentlichen Beiträgen der 8 Kurorte zu je 40 Mark	320,00 ℳ	
b. aus den ausgeschriebenen ausserordentlichen Beiträgen, wie sie der X. Bädertag bewilligte	570,00 ℳ	
c. aus verkauften Brochüren	17,46 ℳ	
Summa .	907,46 ℳ	

Die Ausgaben des Jahres belaufen sich auf . . . . 1281,30 ℳ und setzen sich zusammen: Schon verauslagt aus der Einnahme:

a. Mehrausgabe aus dem Jahre 1881 .	4,86 ℳ	
b. Druckkosten aus der vorigen Rechnung	470,00 ℳ	
c. à Conto-Zahlung der neuen Druckkosten	262,25 ℳ	
d. Porto 1882	94,89 ℳ	
e. Stenograph für X. Bädertag 1881	45,00 ℳ	
f. Remuneration für Schreibhülfe für 1881	30,00 ℳ	907,00 ℳ
Restausgaben:		
a. Restrechnung f. Drucksachen p. 1882	299,30 ℳ	
b. Stenographie pro 1882	45,00 ℳ	
c. Remuneration pro 1882	30,00 ℳ	374,30 ℳ
	Summa .	1281,30 ℳ
	Mehrausgabe .	373,84 ℳ

Ich habe zunächst die Remuneration für die Schreibhülfe abermals beantragt und gleich mit in Rechnung gestellt, damit das Jahr vollständig ohne jedes Deficit schliesst und befürworte die Bewilligung der 30 Mark für das Jahr 1882 mit denselben Gründen wie früher. Das Postconto allein giebt über die Arbeit des Bureaus Aufschluss. Trotzdem nun die Ausgabe für Stenographie und Schreibhülfe mit ausgeglichen werden, stellt sich die ausserordentliche Mehrausgabe um 196,16 ℳ niedriger als am Schlusse des vergangenen Jahres.

Die Gesammtfrequenz der vereinigten Bäder in der Saison 1882 beträgt 12 791 Personen (Kurgäste), es kommen somit auf je 100 Personen 292,3 Pfennige oder rund 2,93 Mark.

Es haben demnach unter Hinweglassung der Bruchpfennige zu zahlen:

1. Cudowa . .	1 338 Pers.	für je 100 Pers.	2,93 ℳ	= 39 ℳ	10 Pf.
2. Flinsberg .	1 141 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 33 „	43 „
3. Görbersdorf	612 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 17 „	93 „
4. Königsdorff	563 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 16 „	49 „
5. Langenau .	846 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 24 „	74 „
6. Reinerz . .	3 348 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 98 „	09 „
7. Salzbrunn .	3 020 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 88 „	48 „
8. Warmbrunn	1 923 „	„ „ 100 „	2,93 „	= 56 „	44 „
Summa .	12 791 Pers.	für je 100 Pers.	2,93 ℳ	= 374 ℳ	70 Pf.

Da nur 373 Mark 84 Pf. aufzubringen waren, bleiben für die Kasse zum Vortrag pro 1883: 86 Pf. Ueberschuss.

Sollte die Versammlung bei ihrem früheren Beschlusse stehen bleiben, die Rechnung abzurunden, dabei die unter 50 fallenden Personen zu vernachlässigen, die über 50 fallenden als volles Hundert zu rechnen und den Betrag ebenso von 2,93 ℳ auf rund 3 Mark zu erhöhen, so würden sich die Zahlen folgendermassen stellen:

1. Cudowa .	1338 Pers.	rund 1300 Pers.,	je 100 = 3 ℳ	= 39 ℳ
2. Flinsberg	1141 „	„ 1100 „	„ 100 = 3 „	= 33 „
3. Görbersdorf	612 „	„ 600 „	„ 100 = 3 „	= 18 „
4. Königsdorff	563 „	„ 600 „	„ 100 = 3 „	= 18 „
5. Reinerz . .	3348 „	„ 3300 „	„ 100 = 3 „	= 99 „
6. Salzbrunn .	3020 „	„ 3000 „	„ 100 = 3 „	= 90 „
7. Warmbrunn	1923 „	„ 1900 „	„ 100 = 3 „	= 57 „
8. Langenau .	846 „	„ 800 „	„ 100 = 3 „	= 24 „
			Summa .	378 ℳ

Da nur 373 Mark 84 Pf. aufzubringen sind, bleiben 3 Mk. 16 Pf. Ueberschuss für die Kasse als Vortrag für das Jahr 1883.

Im Vorjahre zahlten Cudowa 26 ℳ; Flinsberg 17 ℳ; Görbersdorf 12 ℳ; Königsdorff 2 ℳ; Reinerz 63 ℳ; Salzbrunn 50 ℳ; Warmbrunn 28 ℳ mehr als in diesem Jahre. Alt-Heide, welches ausgeschieden ist, traf ein extraordinärer Beitrag von 5 Mark.

Mit dem Danke für die sorgfältige Verwaltung ersuche ich die Versammlung dem Rechnungsleger die Decharge zu ertheilen.

Die Decharge wird ertheilt und der zweite Modus der Beitragsberechnung acceptirt.

XVI.

Geschäftliches.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Ich beehre mich, Ihnen folgende Mittheilungen zu machen:

1. Die Rauchverbrennung bei Dampfmaschinen scheint nach der Londoner Ausstellung erhöhtes Interesse zu erhalten. Für Kurorte, welche mit Kesseln arbeiten, erscheint sie mir eine Lebensfrage. Ich habe bisher 2 Methoden als gut bezeichnen hören:

a. das Tenbrink-System; welches die Maschinenfabrik in Esslingen fertigt,

b. das Haupt'sche System, welches durch den Ingenieur gleichen Namens in Brieg vertreten ist.

Letzteres soll das beste von beiden sein und den vollkommensten Effect erzielen, aber wegen des Geräusches nur mit Vorsicht anzuwenden sein.

2. Mehrere Kurorte wie Wiesbaden, Interlacken etc. besitzen bereits elektrische Beleuchtung. Nach meiner Ansicht müssen die Kurorte bei den Vorzügen und eminenten Vortheilen dieser Beleuchtung die Einrichtung derselben sich dringend angelegen sein lassen. Namentlich Kurorte für Kranke der Respirationsorgane müssen baldigst vorgehen. Die Proben, welche ich in Wiesbaden gesehen, haben mich sehr befriedigt.

3. Ich empfehle den vereinigten Kurorten sich mit der Hamburger Seewarte in Verbindung zu setzen und zu versuchen, ob dieselbe geneigt ist, während der Saison alltäglich die telegraphischen Wetterberichte zu übersenden. Durch die Zeitungen erhalten wir die Mittheilungen zu spät und bei dem Interesse für's Wetter in den Kurorten, werden die Gäste mit Dank die Einrichtung, frühere Nachricht zu erhalten, begrüssen.

4. Ich möchte Ihnen die Lektüre einer kleinen Brochüre von Fritz Engel: „Centralstelle für den Versand natürlicher Mineralwasser!“ empfehlen und anheimstellen ein Referat über dasselbe für den nächsten Bädertag vorzubereiten. Wengleich die schlesischen Bäder ausser dem, in Bezug auf Versand uns Alle gewaltig überflügelnden Salzbrunn auch nur wenig aktiv hierbei eingreifen können, weil unsere exponirte, vom Centrum abseitige Lage dies nicht zulässt, so ist es doch wünschenswerth, die Engel'sche Ansicht einmal gehörig zu würdigen, zumal wir grundsätzlich keine Erscheinung auf dem Bademarkte ignoriren.

6. Herr Dr. Reimer in Dresden hat an mich das nachfolgende Schreiben gerichtet, welches ich Ihnen mittheile.

Dresden, den 24. October 1882.

Den Verhandlungen des schlesischen Bädertages bin ich stets mit grossem Interesse gefolgt und habe alljährlich in dem Börner'schen Jahrbuch für practische Medizin über dieselben berichtet. Bei Ihrer vorjährigen Versammlung hat Herr Dr. Brehmer-Görbersdorf in einem Vortrage über „Immunität der Gebirgsbewohner von chronischer Lungenschwindsucht“ einige Stellen aus meinem Buche über klimatische Winterkurorte angegriffen. Zur thatsächlichen Berichtigung und Erläuterung dieser Angriffe erlaube ich mir Folgendes zu erwidern:

1. (Zu Seite 51 der Verhandlungen). Ich habe Fuchs als den Vorläufer Brehmer's bezeichnet, weil seine medicinische Geographie laut Vorrede dieses Buches bereits im Juni 1852 druckfertig war; meines Erachtens also nicht gleichzeitig mit der Doctor-Dissertation Brehmer's sondern vor derselben erschienen ist.

2. (Zu Seite 55 der Verhandlungen). Mühry sagte in seinen klimatologischen Untersuchungen, es gäbe Klimate, wo die Phthise selten

oder sogar durchaus nicht vorhanden ist. Die letztere Angabe ist durch neuere statistische Erhebungen rectificirt worden, und der Autorität Mühry's gegenüber verdient dies festgestellt zu werden.

3. (Zu Seiten 59 und 60 der Verhandlungen). Man braucht in meinem Buche durchaus nicht zu suchen, um zu finden, dass wo in demselben von „mässiger Höhe“ die Rede ist, ich ausschliesslich das deutsche Mittelgebirge mit seinen 400 bis 700 Metern hohen Plätzen im Auge habe. Zwischen dieser „mässigen Höhe“ und den Hochalpenthälern der Schweiz bestehen bekanntermassen die wichtigsten klimatischen Unterschiede. Dieselben beruhen nicht nur auf der ganz anderen Bedeutung, welche der wichtigste Factor des Höhenklimas, die Rarification der Luft, bei einer Erhebung von über 1500 Metern gewinnt, sondern auch auf der Witterung des Winters. (Keine Nebel, keine Schneeschmelzen etc.).

4. (Zu Seite 60 der Verhandlungen). Herr Brehmer sagt: „Unerfindlich ist mir, wenn Reimer die Höhenlage für Davos mit 1562 Metern angiebt.“ Diese Angabe findet sich in der neuesten Veröffentlichung, nämlich in Gsell-Fels, die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz, Zürich 1880. S. XV und S. 78. Bei den vielen Fehlern die ich später in diesem Buche entdeckte, ist möglicher Weise die ältere Angabe wonach Davos nur 1556 Meter (also ganze 6 Meter niedriger!) hoch liegt, die richtigere.

5. (Zu Seite 61 der Verhandlungen) „dass nach Reimer es eine unbewiesene Behauptung ist, dass Görbersdorf in der schwindsuchtsfreien Zone liegt, beweist nur für die Absicht, die den Autor dabei geleitet hat“. Hier vermuthete ich einen Druckfehler, nämlich „Ansicht“ für „Absicht“, weil mir sonst der Satz unverständlich wäre. Meine Ansicht von der Sache ist aber die: dass die Statistik nur Werth hat, wenn sie absichtslos in der strengsten Weise gehandhabt wird und selbst dann sind ihre Resultate nur mit der äussersten Vorsicht aufzunehmen. Einstweilen halte ich die von der Commission der Schweizer Aerzte angestellten Untersuchungen, trotzdem sie nur 5 Jahre umfassen, für viel wissenschaftlicher und beweiskräftiger, als die von Herrn Brehmer auf 160 Jahre ausgedehnte Statistik.

Hierauf ist folgende Erwiderung des Herrn Dr. Brehmer ergangen.

Auf dieses Schreiben erwidere ich Folgendes:

ad. 1. Meine Dissertation und die medizinische Geographie von Fuchs sind beide 1853 erschienen. Ich halte mich daher nach wie vor berechtigt, zu sagen, sie sind gleichzeitig erschienen. Das Datum einer Vorrede beweist dagegen gar nichts.

ad. 2. Jeder Leser meiner Abhandlung weiss, dass ich selbst der grösste Gegner davon bin, dass irgend eine Gegend existirt, wo die Phthise durchaus nicht vorkommt, also auch nie vorkommen kann. Mühry selbst hatte, — wie er mir mündlich versichert hat — diese Auffassung auch nie. Es ist mir daher unerfindlich, was Reimer mit seiner Bemerkung will.

ad. 3. Zunächst constatire ich, dass Reimer selbst nicht die Stelle seines Buches citiren kann, welche die Elevation seiner mässigen Höhen in Zahlen angiebt; er bestätigt also nur meine Worte, dass man in dem

qu. Werke vergebens danach suchen wird, was unter „mässiger" Höhe zu verstehen ist. Was der Autor beim Schreiben desselben im Auge gehabt hat, das kann Niemand sehen. Jetzt erst sagt er, dass er damit nur das „Deutsche Mittelgebirge" mit seinen 400 bis 700 Meter hohen Plätzen im Auge habe. Und ich gestehe, dass ich mir eine ungeschicktere Confundirung nicht denken kann, als die der beiden Zahlen. Ich sage eine „ungeschickte" Confundirung vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, wo es sich um die Immunität von Schwindsucht handelt. Denn noch kein wissenschaftlicher Forscher hat behauptet, dass im „Deutschen Mittelgebirge" die Immunität bei 400 Meter anfängt. Selbst Fuchs, dem seitdem nachgewiesen ist, dass seine niedrigste Grenzlinie zu tief liegt, hat eine höhere als 400 Meter angenommen. Sehr geschickt dagegen sind die Zahlen zu 400—700 Meter zusammengestellt, wenn es sich darum handelt, auch event. durch Zahlen zu beweisen, dass in diesen Höhen die Immunität nicht herrscht. Denn man braucht nur die sämmtlichen Orte in den Höhen von 400—700 Meter in Rücksicht auf Vorkommen von Phthisis zu durchforschen und — da in einer Höhe von 400 Metern für welche Erhebung noch Niemand die Immunität behauptet hat, viel mehr und bevölkertere Orte existiren als in den höher gelegnen aber immunen Gegenden, so kann dann ein solcher Statistiker beweisen, dass in einer Höhe von 400—700 Metern unter den Einwohnern die Phthisis zwar seltener als in der Ebene, aber noch immer ziemlich oft vorkommt.

So verfährt aber die Wissenschaft nicht. Diese sucht durch die Mortalitäts-Statistik der einzelnen Orte festzustellen, in welcher Erhebung überm Meere die Schwindsucht so selten vorkommt, dass man den Ort immun nennen kann. Jemehr solche Arbeiten erscheinen, wie die meinige, desto sicherer wird sich die untere Grenzlinie auch für das deutsche Mittelgebirge feststellen lassen trotz Reimer.

Wenn Reimer sagt: Zwischen diesen „mässigen Höhen" und den Hochalpen-Thälern der Schweiz bestehen bekanntermassen die wichtigsten klimatischen Unterschiede; so habe ich nichts dagegen. Ich habe darüber kein Wort gesagt, wohl aber habe ich nachgewiesen, dass in Rücksicht aufs Vorkommen der Schwindsucht, die immunen Orte Mittel-Deutschlands gleichwerthig sind mit den immunen Hochalpen-Thälern der Schweiz. Die Immunität von Phthise hat mit dem Klima nichts gemein! Wenn jedoch Reimer weiter sagt: Dieselben beruhen nicht nur auf der ganz andern Bedeutung, welche der wichtigste Factor des Höhenklimas, die Rarèfication der Luft, bei einer Erhebung von über 1500 Meter gewinnt, sondern auch auf der Witterung des Winters (keine Nebel, Schneeschmelzen etc.), so bemerke ich:

1) dass die Rarèfication der Luft bei 1500 Meter in der Schweiz auf das Vorkommen der Schwindsucht keine andere Bedeutung hat als die Rarèfication der Luft bei 500 oder 550 Metern Höhe in Mittel-Deutschland.
2) dass die Rarèfication der Luft bei 1500 Meter Höhe in den Cordilleren gar keine Bedeutung für den Menschen noch weniger für die Phthise hat.

3) dass daher die Rarèfication der Luft allein — wie Reimer in diesem Satze wieder geltend machen möchte — nicht die einzige Ursache für die Wirkungen ist, die wir in der Schweiz am Menschen beobachten.

Dass aber — nach Reimer — bei 1500 Meter Höhe in den Hochalpen-Thälern der Schweiz im Winter kein Nebel, keine Schneeschmelzen etc. etc. existiren, muss ich direct als unwahr bezeichnen. Die Davoser Blätter berichten unterm 30. December 1882: Am 26. und 27. December regnete es ein wenig, so dass der Schnee schwer wurde und die Pferde Löcher in die Strasse traten und unterm 6. Januar 1883 hat der Regen etwa die vier Fuss Schnee weggeschmolzen. Das nun doch nicht. Aber er hat ihn so gründlich durchnässt, dass wir am Morgen des 29. Dezember nach einer hellen Nacht den schönsten harten Schnee hatten. Derselbe hielt trotz des warmen Sonnenscheines nicht nur bis gegen Mittag an, wie gewöhnlich in der Schneeschmelze, sondern man konnte den ganzen Tag und ebenso den nächsten auf der harten Fläche spazieren gehen. Nachher trat leider wieder Thauwetter ein, in der Neujahrsnacht begann es von Neuem zu regnen und auch am Morgen goss es vom Himmel, als ob wir mitten im Sommer wären.

Schneeschmelze also auch in Davos im Winter bei 5° C. Wärme nach den Davoser Blättern und Reimer will dem Schlesischen Bädertage einreden: keine Schneeschmelze im Winter in Hochalpen-Thälern der Schweiz! Es ist immer traurig, wenn man katholischer sein will als der Papst!

Ebenso wenig wie in Italien der ewig blaue Himmel existirt, ebenso wenig in Davos wäre Sonne und blauer Himmel im Winter. Ueberall ist — mit Ausnahme der regenlosen Gegend — das Wetter veränderlich. Diess sollte doch endlich ins Wissen aller Menschen übergegangen sein. Möchten doch endlich die Lobredner eines Curortes ihre übertriebenen Schilderungen lassen. Dem Kurorte ist damit nicht gedient. Denn wer z. B. nach Davos geschickt wird, weil dort im Winter kein Schneeschmelzen vorkommt, ist enttäuscht und glaubt sich in seiner Gesundheit geschädigt, wenn während seines Winter-Aufenthalts durch abnorme Witterung doch Schneeschmelze eintritt. Sagt man ihm aber, Davos ist immun von Schwindsucht, hat meist klares Wetter, das wohl zu den Annehmlichkeiten aber nicht zu den Nothwendigkeiten der Kur resp. der Genesung gehört, so ist der Patient nicht enttäuscht, auch wenn einmal im Winter Schneeschmelze eintritt.

Das Wetter ist ja das lauenhafteste was man sich denken kann. So finde ich z. B. in meinem meteorologischen Journale notirt:

November	1878	gute, sonnige Tage in Davos	9	in Görbersdorf	14.
December	1878	„ „ „ „ „	5	„ „	8.
Januar .	1879	„ „ „ „ „	12	„ „	11.
Februar	1879	„ „ „ „ „	4	„ „	4.
März . .	1879	„ „ „ „ „	10	„ „	15.

Zusammen also im Winter 1878/79 gute Tage in Davos 40 und in Görbersdorf 52 sonnige Tage.

Der Winter 1879/80 ergiebt dagegen ein Plus von 13 Tagen für Davos. Es fällt mir natürlich gar nicht ein, zu behaupten, dass Görbersdorf also eigentlich so viel sonnige Tage im Winter habe als Davos. Diess ist durchaus nicht der Fall; Davos hat in der Regel mehr Sonne als Görbersdorf. Ich habe obige Daten nur angeführt, um zu zeigen, wie unzuverlässig das Wetter ist, und dass auch die immunen Orte der „mässigen Höhen" im Winter recht oft Sonne haben, eine Sonne für die ich ebenfalls 46° bis 51° Celsius Wärme notirt habe. Selbst Reimer wird vielleicht zugeben müssen, dass die Abweichung des Klimas doch nicht so gewaltig ist, wie er sichs construirt hat, da leider die meterologischen Nachrichten über den Winter in den immunen Orten Mittel-Deutschlands noch nicht veröffentlicht sind.

Wenn ich in einer Anmerkung meine Verwunderung darüber ausspreche, dass Reimer die Höhenlage von Davos mit 1562 Metern angiebt, während es nur 1556 Meter hoch liegt, so weiss ich sehr gut, dass die kleine Differenz von 6 Metern nichts zu bedeuten hat. Aber wer wie Reimer so von oben herab über andere leichthin urtheilt und abspricht, von dem ist es doch recht sehr wunderbar, dass er seine Angaben aus dem Führer von Gsell-Fels nimmt, nicht aber aus wissenschaftlichen Quellen.

Die Vermuthung Reimers, dass in dem Satze: (pag. 61) „dass nach Reimer es eine unbewiesene Behauptung ist, dass Görbersdorf in der schwindsuchtsfreien Zone liegt, beweist nur für die Absicht, die den Autor dabei geleitet hat", ein Druckfehler vorliegt, nämlich „Ansicht" für „Absicht" muss ich als irrig zurückweisen.

Reimer beabsichtigt, die Immunität von Schwindsucht im deutschen Mittelgebirge aus Gott weiss welchen Gründen zu beseitigen und zwar nicht dadurch, dass er event. den allein richtigen Weg wählt, durch Arbeiten nachzuweisen, dass die bisher für die Immunität angeführten Thatsachen falsch sind — also auch für Görbersdorf die von Ewald Hecker auf Grund der Kirchenbücher angeführten — sondern dadurch, dass er ohne solche Arbeiten einfach decretirt, dass die Immunität eine unbewiesene Thatsache ist. Diess habe ich mit dem Worte „Absicht" kennzeichnen wollen und thue es heute wieder.

Was Reimer damit meint, „dass die Statistik nur Werth hat, wenn sie absichtslos in der strengsten Weise gehandhabt wird", ist mir total unklar. Ich kenne wohl absichtslos gemachte also durch Zufall gemachte Entdeckungen, absichtslos gemachte Untersuchungen scheinen mir ein Nonsens zu sein. Jeder Untersuchung liegt eine bestimmte Absicht, etwas zu beweisen, zu Grunde. Auch die Untersuchungen des Schweizer Arztes sind nicht absichtlos unternommen worden, sie hatten die bestimmt ausgesprochene Absicht, die Verbreitung der Schwindsucht bei zunehmender Höhe überm Meere zu eruiren. Trotz dieser zugestandenen Absicht hält Reimer die Resultate dieser Statistik für brauchbar! Ich sollte meinen, dass damit die Absicht sehr klar ist.

Und doch kann man wohl kaum objectiver verfahren, als ich es gethan habe. Die Thatsachen über die Mortalität von Schwindsucht in Görbersdorf habe nicht ich gesammelt, sondern mir durch beglau-

bigten Auszug aus den Kirchenbüchern geben lassen. Die betr. Kirchenbeamten wussten ja nicht einmal den Zweck dieses Auszuges. Ich sollte meinen, diese Statistik ist so vorurtheilsfrei wie möglich zusammengetragen und doch ist sie — nach Reimer — nicht wissenschaftlich, nicht beweiskräftig. Vermuthlich nicht beweiskräftig, weil von Görbersdorf sie unwiderlegbar beweist, dass Görbersdorf genau in demselben Masse von Phthise immun ist wie die Hochalpenthäler der Schweiz, etwas was Reimer unbedingt wegdecretiren will!

Zum Schluss sei es mir noch gestattet, zwei Druckfehler in meiner vorjährigen Abhandlung zu corrigiren.

Pag. 54 Zeile 2 von unten muss es heissen: „beweiskräftig" statt „bereits kräftig".

Dann Pag. 65 Zeile 32 von oben statt: „Ein guter Beweis gegen die Entstehung der Phthise durch Infection" muss es heissen: „Ein guter Beweis gegen die Entstehung der Phthise durch Hetero-Infection."

7. Bezüglich Druckes und Versendung der Bädertagsberichte verbleibt es bei den früheren Beschlüssen.

Medicinisch-statistischer

General-Bericht

über den

Jahrgang 1882

der

vereinten schlesischen Kurorte

Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf, Königsdorff-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Bearbeitet vom fürstlich Pless'schen Brunnenarzte Dr. Pohl zu Salzbrunn.

Das Material zu dem Generalbericht entstammt den Einzelberichten der Herren Dr. Dr. Jacob und Geheim. Sanitätsrath Scholz-Cudowa, Adam-Flinsberg, Brehmer-Görbersdorf, Dr. Scherk-Königsdorff-Jastrzemb, Sanitätsrath Drescher, Berg, Secchi, Zdralek, Kolbe, Hilgers-Reinerz, Sanitätsrath Valentiner, Strähler, Nitsche, Pohl-Salzbrunn, Sanitätsrath Höhne, Collenberg und Müller-Warmbrunn.

Laut Tabelle I wurden 7237 Personen ärztlich behandelt, gegen den Jahrgang 1881 ein Plus von 959, wovon sich Cudowa mit 62, Flinsberg mit 23, Reinerz mit 93, Salzbrunn mit 449 und Warmbrunn mit 215 betheiligen.

Nach Zahl und Geschlecht giebt die Vertheilung für Cudowa 79 m., 429 w., 338 ohne Geschlechtsangabe = 906; Flinsberg 855 ohne Geschlechtsangabe = 855; Görbersdorf 360 m., 182 w. = 542; Reinerz 958 m., 1634 w. = 2592; Salzbrunn 248 m., 227 w. 1176 ohne Geschlechtsangabe = 1651; Warmbrunn 219 m. 246 w., 226 ohne Geschlechtsangabe = 691.

In Tabelle II ist von 6431 Kranken das Alter angegeben, von 806 Kranken fehlt die Angabe, es ist dies, sowie die mangelhafte Geschlechtsangabe im Interesse der Sache bedauerlich und ich kann hier nur wiederholen, was von früheren Bearbeitern der Generalberichte jedesmal betont worden ist, dass beide Angaben nützlich und characteristisch sind, insofern sie schon einen ziemlich sicheren Rückschluss auf die Qualität der Kurmittel der einzelnen Anstalten und auf die dort hauptsächlich vertretenen Krankheitsgruppen gewähren. Von den 6431 Kranken standen im Alter von 0—10 Jahren: 425; von 10—20 J.: 861; von 20—30 J.: 1760; von 30—40 J.: 1475; von 40—50 J.: 940; von 50—60 J.: 605; von 60—70 J.: 283; von 70—80 J.: 80; von 80—90 J.: 2.

Tabelle III zeigt die nach Zahl und Procentsatz geordnete Zusammen-

stellung der in den einzelnen Kuranstalten beobachteten Krankheiten Demnach kamen in Cudowa 906 Krankheiten zur Beobachtung, davon waren Blutkrankheiten 195 = 21,4 %; Kr. des Nervensystems 217 = 24 %; Kr. der Athmungsorgane 36 = 3,9 %; Kr. der Kreislaufsorgane 27 = 2,9 %; Kr. der Verdauungsorgane 51 = 5,6 %; Kr. der Harnorgane 9 = 1 %; Kr. der Geschlechtsorgane 257 = 28,5 %; Kr. der Bewegungsorgan; 32 = 3,5 %; Kr. dyscrasischer Natur 13 = 1,3 %; Hautkr. 1 = 0,1; Augenkr. 1 = 0,0 %; Schwächezustände 67 = 7,4 %.

Flinsberg mit 855 Kr.; Kr. des Blutes 192 = 22,8 %; Kr. des Nervensystems 200 = 23 %; Kr. der Athmungsorgane 103 = 12 %; Kr. der Kreislaufsorgane 9 = 1 %; Kr. der Verdauungsorgane 66 = 7 %; Kr. der Harnorgane 6 = 0,7 %; Kr. der Geschlechtsorgane 145 = 16,8 %; Kr. der Bewegungsorgane 37 = 4,6 %; Kr. dyscrasischer Natur 53 = 6,2 %; Hautkr. 7 = 0,8 %; Augenkr. 2 = 0,2 %; Schwächezustände 35 = 4,3 %;

Königsdorff-Jastrzemb mit 580 Kr.; Krankheiten des Blutes 10 = 1,72 %; Kr. des Nervensystems 13 = 2,24 %; Kr. der Athmungsorgane 19 = 3,3 %; Kr. der Kreislaufsorgane 2 = 0,35 %; Kr. der Verdauungsorgane 1 = 0,17 %; Kr. der Geschlechtsorgane 101 = 17,41 %; Kr. der Bewegungsorgane 34 = 6 %; Kr. dyscrasischer Natur 97 = 16,72 %; Von 303 Kranken — Patienten des Herrn Dr. Weissenberg — fehlt die Krankheitsbezeichnung. *)

Reinerz mit 2592 Kranken; Kr. des Blutes 421 = 16,4 %; Kr. des Nervensystems 133 = 5,2 %; Kr. der Athmungsorgane 1276 = 49 %: Kr. der Kreislaufsorgane 63 = 2,4 %; Krankheiten der Verdauungsorgane 238 = 9,72 %; Kr. der Harnorgane 19 = 0,68 %; Kr. der Geschlechtsorgane 190 = 7,73 %; Kr. der Bewegungsorgane 68 = 2,68 %; Kr. dyscrasischer Natur 53 = 2,13 %; Hautkr. 3 = 0,1 %; Ohrenkr. 2 = 0,08; Schwächezustände 126 = 5 %.

Salzbrunn mit 1651 Kr.; Kr. des Blutes 86 = 5,2 %; Kr. des Nervensystems 27 = 1,62 %; Kr. der Athmungsorgane 1063 = 64,45 %; Kr. der Kreislaufsorgane 44 = 2,66 %; Kr. der Verdauungsorgane 230 = 13,73 %; Kr. der Harnorgane 62 = 4,16 %; Krankheiten der Geschlechtsorgane 37 = 2,1 %; Kr. der Bewegungsorgane 26 = 1,57 %; Kr. dyscrasischer Natur 45 = 2,72 %; Hautkr. 5 = 0,3 %; Schwächezustände 26 = 1,5 %;

Warmbrunn mit 691 Kr.; Kr. des Blutes 9 = 1,3 %; Kr. des Nervensystems 111 = 16,13 %; Kr. der Athmungsorgane 27 = 3,85 %; Kr. der Kreislaufsorgane 15 = 2,13 %; Kr. der Verdauungsorgane 17 = 2,48 %; Kr. der Harnorgane 9 = 1,3 %; Kr. der Geschlechtsorgane 25 = 3,68 %; Kr. der Bewegungsorgane 429 = 62 %; Kr. dyscrasischer Natur 21 = 3,02; Hautkr. 24 = 3,5 %; Augenkr. 2 = 0,3 %; Ohrenkr. 2 = 0,3 %.

In Tabelle IV sind die einzelnen Krankheitsgruppen zu grösseren Gruppen zusammengefasst und noch einmal in einfacher, genauer Weise die einzelnen Krankheitsgruppen jeder Kuranstalt procentisch angegeben.

*) Anmerkung. Der statistische Bericht von Königsdorff-Jastrzemb ist verspätet eingegangen und nachgetragen worden.

Tab. I. Zusammenstellung der Krank

Geschlecht.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görbersdorf Zahl	Görbersdorf %
Ohne Angabe des Geschlechtes . .	398	.	855	.	.	.
Männliches	79	15,6	.	.	360	66,[illegible]
Weibliches	429	84,4	.	.	182	33,[illegible]
Summa .	906	.	855	.	542	.

Tab. II. Zusammenstellung der Krank

In den Jahren von	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görbersdorf Zahl	Görbersdorf %
0—10	91	10,0	111	12,9	4	0,[illegible]
10—20	122	13,5	175	20,5	55	10,[illegible]
20—30	301	33,2	180	21,1	280	51,[illegible]
30—40	204	22,5	190	22,2	142	26,[illegible]
40—50	120	13,2	102	12,0	51	9,4
50—60	41	4,5	62	7,2	9	1,7
60—70	24	2,5	29	3,4	1	0,[illegible]
70—80	3	0,6	6	0,7	.	.
80—90	.	.	.	.	.	.
Summa .	906	.	855	.	542	.

Anmerkung. Reinerz 313 (Dr. Berg), Warmbrunn 493 (Höh

Tab. III. Zusammenstellung der beobachteten Krank

Name der Krankheit.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görbersdorf Zahl	Görbersdorf %
Krankheiten des Blutes						
Anaemia	110	12,1	90	10,8	.	.
Chlorosis	85	9,3	93	11,0	.	.
Leukaemia.	.	.	6	0,7	.	.
Haemophilia	.	.	3	0,3	.	.
Summa .	195	21,4	192	22,8	.	.
Krankheiten des gesammten Nervensystems.						
Morbi psychici	8	0,9	12	1,5	.	.
Morbi cerebri	8	0,9	.	.	.	.
Morbi medullae spinalis	.	.	.	.	.	.
Erethismus nervorum	70	8,7	62	7,3	.	.
Latus .	86	10,5	74	8,8	.	

…ach Zahl und Geschlecht aus 1882.

Königsdorff-Jastrzemb		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
580	.	.	.	1176	.	226	.	3235	41,4
.	.	958	37,0	248	52,2	219	47,1	1864	23,6
.	.	1634	63,0	227	47,8	246	52,9	2718	34,9
580	.	2592	.	1651	.	691	.	7817	.

…ach dem Alter aus Saison 1882.

Königsdorff-Jastrzemb		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
165	28,4	139	6,1	64	4,0	16	8,1	590	8,4
91	15,7	359	15,1	133	8,0	17	8,6	952	13,6
115	19,8	659	29,0	298	18,0	32	16,1	1875	26,7
122	21,0	563	25,0	334	20,2	42	21,2	1597	22,8
75	12,9	292	12,0	336	20,3	39	19,7	1015	14,5
9	1,5	172	8,0	296	18,0	25	13,0	614	8,7
2	0,4	73	3,2	143	8,7	23	11,5	285	4,0
1	0,2	21	1,0	47	2,8	3	1,5	81	1,2
.	.	1	0,1	.	.	1	0,5	2	0,03
580	.	2279	.	1651	.	198	.	7011	.

…d Müller) Kranke blieben ohne Altersangabe.

…iten nach Zahl und Prozentsatz aus der Saison 1882.

Königsdorff-Jastrzemb		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
.	.	256	10,0	62	3,75	4	0,58	522	6,95
10	3,6	160	6,2	24	1,45	5	0,73	377	5,02
.	.	5	0,2	.	.	.	.	11	0,15
.	.	.	.	.	.	.	.	3	0,04
10	3,6	421	16,4	86	5,20	9	1,31	913	12,16
.	.	1	0,04	1	0,06	.	.	22	0,29
.	.	3	0,1	.	.	2	0,3	13	0,17
.	.	1	0,04	.	.	.	.	1	0,015
.	.	30	1,1	.	.	4	0,58	166	2,21
.	.	35	1,28	1	0,06	6	0,88	202	2,685

Name der Krankheit.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg %	Görbersdo[rf] Zahl	Görbersdo[rf] %
Transport .	86	10,5	74	8,8	.	.
Hysteria	3	0,3	28	3,4	.	.
Hypochondria	7	0,8	8	0,9	.	.
Hyperaesthesia localis	.	.	.	.	.	.
Neuralgia	66	7,2	53	6,3	.	.
Anaesthesia	2	0,2	2	0,2		.
Spasmi	4	0,4	2	0,2	.	.
Chorea St. Viti	2	0,2	7	0,8	.	.
Epilepsia	1	0,1	5	0,6	.	.
Paralysis agitans	4	0,4	1	0,1	.	.
Paresis	21	2,3	5	0,6	.	.
Paralysis	1	0,1	4	0,5	.	.
Tabes	19	2,0	9	1,0	.	.
Diabetes mellitus	1	0,1	2	0,2	.	.
Diabetes insipidus	.	.	.	.	.	.
Summa .	217	24,3	200	23,6	.	.
Krankheiten der Respirationsorgane.						
Rhinorrhagia	4	0,4	10	1,1	.	.
Ozaena narium	.	.	3	0,4	.	.
Morbi laryngis	.	.	.	.	.	.
Catarrhus nasi chron.	.	.	3	0,4	.	.
Catarrh. chron. laryngis et bronchiorum	9	1,0	19	2,2	.	.
Catarrh. bronchiolorum	2	0,2	2	0,2	.	.
Infiltratio pulmonum	18	2,0	19	2,2	.	.
Phtisis pulmonum	.	.	9	1,0	540	99,7
Bronchektasia	.	.	.	.	.	.
Emphysema pulmonum chron.	.	.	.	.	.	.
Haemoptoë	2	0,2	2	0,2	.	.
Processus pleuritici	1	0,1	4	0,5	.	.
Asthma bronchiale		.	10	1,1	.	.
Tussis convulsiva	.	.	22	2,7	.	.
Summa .	36	3,9	103	12,0	540	99,7
Krankheiten der Kreislauforgane.						
Morbi chronici cordis	19	2,0	9	1,0	1	1,5
Morbi chron. vasorum	5	0,6	.	.	.	.
Morbus Basedowii	3	0,3	.	.	.	.
Summa .	27	2,9	9	1,0	1	1,5
Krankheiten der Verdauungsorgane.						
Catarrhus pharyngis	5	0,6	6	0,7		.
C. ventriculi	23	2,6	16	1,4	.	.
C. intestinorum	10	1,0	11	1,2	.	.
C. ventriculi et intestinorum	6	0,7	9	1,0	.	.
Morbi pharyngis	.	.	.	.	.	.
Morbi ventriculi	1	0,1	2	0,2	.	.
Morbi intestinorum	1	0,1	2	0,2	.	.
Morbi hepatis	3	0,3	9	1,0	.	.
Morbi lienis	2	0,2	2	0,2	.	.
Helminthiasis	.		6	0,7	.	.
Prozessus peritonitici	.	.	3	0,4	.	.
Summa .	51	5,6	66	7,0	.	.

Königsdorff-Jastrzemb		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
.	.	35	1,28	1	0,06	6	0,88	202	2,685
9	3,2	23	0,9	9	0,54	5	0,73	77	1.02
.	.	6	0,2	8	0,48	.	.	29	0.38
1	0,4	6	0,2	.	.	.	.	7	0,095
.	.	49	2,0	9	0,54	52	7,5	229	3,05
.	.	.	.	.	.	2	0,3	6	0,08
.	.	.	.	.	.	.	.	6	0,08
.	.	2	0,08	.	.	1	0,14	12	0,16
.	.	3	0,1	.	.	1	0,14	10	0,13
1	0,4	2	0,08	.	.	21	3,0	29	0,38
.	.	4	0,15	.	.	13	2,0	43	0,57
.	.	1	0,04	.	.	9	1,3	15	0,19
2	0,7	.	.	.	.	1	0,14	31	0,41
.	.	2	0,08	.	.	.	.	5	0,06
	.	.	.	.	.	.	.	.	.
13	4,7	133	5,11	27	1,62	111	16,13	701	9.30
.	.	8	0,3	.	.	.	.	22	0,29
4	1,4	8	0,3	14	0,84	1	0,14	30	0.40
.	.	92	3,5	57	3,5	2	0,3	151	2 01
7	2,5	26	1,0	15	0.9	.	.	51	0.68
6	2,2	160	6 2	355	21,5	8	1,15	557	7 41
.	.	168	6,5	101	6 1	2	0,3	275	3,66
.	.	145	5.6	181	10 96	3	0,44	366	4,88
2	0,7	451	17 0	195	11,81	4	0,58	1201	15.99
.	.	8	0.3	17	1,02	.	.	25	0 34
.	.	77	2 7	65	4 0	3	0,44	145	1.94
.	.	34	1,2	1	0 06	.	.	39	0,52
.	.	69	2.4	30	1 82	2	0 3	106	1 38
.	.	30	1,7	32	1,94	2	0,3	74	0 98
.	.	.	.	.	.	.	.	22	0 29
19	6,8	1276	49 0	1063	64,45	27	3 85	3064	40,77
2	0,7	39	1 5	43	2,6	10	1,4	123	1.64
.	.	15	0 5	1	0,06	5	0,73	26	0 35
.	.	9	0 3	.		.	.	12	0,16
2	0.7	63	2,3	44	2.66	15	2,18	161	2,15
.	.	88	3.3	111	6,61	3	0,44	213	2,84
1	0,4	87	3,2	85	5 14	3	0,44	215	2,86
.	.	11	0 4	17	1,02	.	.	49	0.65
.	.	17	0,6	.	.	2	0,30	34	0,45
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	7	0,2	3	0,12	2	0.30	15	0,20
.	.	2	0,08	.	.	1	0 14	6	0,08
.	.	19	0,7	14	0,84	5	0 72	50	0,67
.	.	6	0,2	.	.	1	0,14	11	0,14
.	.	1	0,04	.	.	.	.	7	0 09
.	.	.	.	.	.	.	.	3	0,04
1	0,4	238	9,72	230	13,73	17	2,48	608	8,02

Name der Krankheit.	Cudowa Zahl	Cudowa %	Flinsberg Zahl	Flinsberg 0/0	Görbersdorf Zahl	Görbersdorf %
Krankheiten der Harnorgane.						
Morbus Brightii	5	0.6	1	0,1	.	.
Pyelitis chronica	1	0,1	.	.	1	1,5
Morb. Addinson.	.	.	.	.	.	.
Lithiasis renum	.	.	.	.	.	.
Catarrh. chron. vesicae	3	0,3	5	0,6	.	.
Lithiasis vesicae	.	.	.	.	.	.
Catarrh. chron. urethrae	.	.	.	.	.	.
Summa	9	1,0	6	0,7	1	1,5
Krankheiten der Geschlechtsorgane.						
Spermatorrhoea	3	0,3	4	0,5	.	.
Impotentia	2	0,2	.	.	.	.
Orchitis et Prostratis	1	0,1	2	0,2	.	.
Menstruatio nimis et frequenti	41	4,5	30	3,6	.	.
Menstruatio parva	13	1,4	6	0,7	.	.
Menostasis	6	0,7	12	1,5	.	.
Dysmenorrhoea	15	1,7	16	1,9	.	.
Metritis sine causa locale	25	2,8	.	.	.	.
Endometritis	60	6,7	19	2,2	.	.
Parametritis	14	1,5	10	1,1	.	.
Perimetritis	8	0,9	2	0,2	.	.
Metritis c. causa locale	34	3,7	9	1,0	.	.
Neoplasmata	6	0,7	1	0,1	.	.
Inclinatio ad abortum	5	0,6	10	1,1	.	.
Oophoritis chron.	14	1,6	2	0,2	.	.
Tumores ovarii	1	0,1	1	0,1	.	.
Leukorrhoea	2	0,2	20	2,3	.	.
Morbi mammarum	.	.	.	.	.	.
Neuroses genitalium	7	0,8	1	0,1	.	.
Summa	257	28,5	145	16,8	.	.
Krankheiten der Bewegungsorgane.						
Rheumatismus chr. articulorum	18	2,0	18	2,2	.	.
Rheumatismus chr. musculorum	4	0,4	13	1,7	.	.
Arthritis chron.	7	0,8	1	0,1	.	.
Athrophia musculor. progr.	.	.	2	0,2	.	.
Diversialii morbi ossium	3	0,3	3	0,4	.	.
Summa	32	3,5	37	4,6	.	.
Krankheiten dyskrasischer Natur.						
Malaria	10	1,0	10	1,1	.	.
Scrophulosis	3	0,3	39	4,7	.	.
Rhachitis	.	.	2	0,2	.	.
Lues	.	.	.	.	.	.
Morphinismus	.	.	2	0,2	.	.
Summa	13	1,3	53	6,2	.	.

Königsdorff-Jastrzemb		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
.	.	.	.	13	1,3	2	0,3	21	0,28
.	.	14	0,5	.	.	.	.	16	0,21
.	.	.	.	1	0,06	.	.	1	0,01
.	.	.	.	27	1,53	1	0,14	28	0,37
.	.	5	0,15	18	1,09	4	0,58	35	0,47
.	.	.	.	2	0,12	1	0,14	3	0,04
.	.	.	.	1	0,06	1	0,14	2	0,03
.	.	19	0,65	62	4,16	9	1,3	106	1,41
.	.	4	0,15	1	0,06	.	.	12	0,16
.	.	1	0,03	.	.	.	.	3	0,04
.	.	.	.	.	.	.	.	3	0,04
5	1,85	23	0,90	5	0,30	.	.	104	1,39
.	.	.	.	7	0,42	3	0,44	29	0,39
.	.	7	0,30	2	0,12	2	0,30	29	0,39
4	1,40	16	0,70	5	0,30	4	0,58	60	0,79
.	.	.	.	.	.	2	0,30	27	0,36
3	1,10	66	2,60	3	0,12	4	0,58	155	2,06
21	7,55	11	0,50	.	.	.	.	56	0,75
13	4,70	6	0,30	.	.	1	0,14	30	0,40
32	11,60	11	0,50	.	.	2	0,30	88	1,17
5	1,80	.	.	1	0,06	.	.	13	0,17
.	.	1	0,03	.	.	.	.	16	0,21
2	0,70	8	0,30	10	0,60	3	0,44	39	0,52
2	0,70	.	.	.	.	.	.	4	0,05
11	4,00	33	1,30	3	0,12	2	0,30	71	0,94
3	1,00	.	.	.	.	.	.	3	0,04
.	.	3	0,10	.	.	2	0,30	13	0,18
101	36,40	190	7,73	37	2,1	25	3,68	755	10,05
14	5,05	26	1,0	1	0,06	211	30,6	288	3,82
17	6,14	33	1,3	16	0,97	150	21,7	233	3,11
3	1,09	7	0,3	9	0,50	42	6,1	69	0,92
.	.	2	0,08	.	.	.	.	4	0,05
.	.	.	.	.	.	26	3,6	32	0,43
34	12,28	68	2,68	26	1,57	429	62,0	626	8,33
.	.	.	.	.	.	.	.	20	0,27
87	31,40	46	1,8	34	2,06	5	0,72	214	2,85
2	0,72	1	0,03	10	0,60	.	.	15	0,19
8	2,88	6	0,3	1	0,06	16	2,3	31	0,42
.	.	.	.	.	.	.	.	2	0,02
97	35,0	53	2,13	45	2,72	21	3,02	282	3,75

Name der Krankheit.	Cudowa		Flinsberg		Görbersdor[f]	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Exanthemata chron.	1	0,1	7	0,8	.	.
Morbi oculorum	1	0,1	2	0,2	.	.
Morbi aurium	.	.	.	.	.	.
Marasmus etc.	67	7,4	35	4,3	.	.
Summa	69	7,6	44	5,3	.	.
Summa totalis	906	.	855	.	542	.

Tab. IV. Am stärksten waren prozentisch vertret[e]

Krankheitsgruppe.	Im Allgemeinen	
	Zahl	%
Krankheiten der Athmungsorgane	3064	40,77
„ des Blutes	913	12,16
„ der Geschlechtsorgane	755	10,05
„ des Nervensystems	701	9,30
„ des Bewegungsapparates	626	8,33
„ der Verdauungsorgane	603	8,02
„ dyskrasischer Natur	282	3,75
Schwächezustände etc.	254	3,38
Krankheiten der Kreislaufsorgane	161	2,15
„ der Harnwerkzeuge	106	1,41
„ der Haut	40	0,53
„ der Ohren	4	0,05
„ der Augen	5	0,07
Summa	7514	.

Königsdorff-Jastrzemb		Reinerz		Salzbrunn		Warmbrunn		Summa	
Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
.	.	3	0,1	5	0,3	24	3,5	40	0,53
.	.	.	.	.	.	2	0,3	5	0,07
.	.	2	0,08	.	.	2	0,3	4	0,05
.	.	126	5,00	26	1,5	.	.	254	3,38
.	.	131	5,18	31	1,8	28	4,1	303	4,03
277	.	2592	.	1651	.	691	.	7514	.

...m Allgemeinen und in jeder Kuranstalt 1882.

Cudowa	Flinsberg	Görbersdorf	Königsdorff-Jastrzemb	Reinerz	Salzbrunn	Warmbrunn
%	%	%	%	%	%	%
3,9	12,0	99,7	6,8	49,0	64,45	3,85
21,4	22,8	.	3,6	16,4	5,20	1,31
28,5	16,8	.	36,4	7,73	2,1	3,68
24,3	23,6	.	4,7	5,2	1,62	16,13
3,5	4,6	.	12,3	2,68	1,57	62,00
5,6	7,0	.	0,4	9,72	13,73	2,48
1,3	6,2	.	35,0	2,13	2,72	3,02
7,4	4,3	.	.	5,0	1,5	.
2,9	1,0	1,5	0,7	2,3	2,66	2,13
1,0	0,7	1,5	.	0,65	4,16	1,30
0,1	0,8	.	.	0,1	0,3	3,5
.	.	.	.	0,08	.	0,3
0,1	0,2	.	.	.	.	0,3
.	.	.	.	.	.	.

Statistischer

Verwaltungs-Bericht

über

die schlesischen Bäder

Cudowa, Flinsberg, Königsdorff-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn und die Heilanstalt **Görbersdorf**

für die Saison 1882.

Bearbeitet vom Bade-Inspector Heinel in Reinerz.

I. Witterungs-Beobachtungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Höhenlage. Liegt über der Ostsee Meter . . .	388	526,4	561	266,75	556	427	345
Sämmtliche Witterungsmessungen wurden ausgeführt							
Morgens	6	6	6	6	6	7	7
Mittags	2	2	2	.	1	12	2
Abends	8	8	8	8	8	7	6
Es wurden gezählt:							
Heitere Tage (ohne oder mit wenig Wolken)	60	39	55	76	57	37	52
Tage mit ganz bedecktem Himmel	50	26	57	10	19	10	32
Tage mit veränderlichem Wetter	28	35	41	22	19	87	36
Tage mit viel Regen . .	15	21	23	4	38	.	.
Tage mit wenig Regen .	.	32	34	12	20	19	33
Summa der beob. Tage .	153	153	210	124	153	153	153

Ia. Thermometrische Messungen.

Die Durchschnitts-Temperaturen nach Réaumur betrugen:		Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
im Mai	Morgens	7,9	8,0	7,2	10,1	7,01	9,6	6,$^{26}/_{31}$
	Mittags	13,4	11,4	11,0	.	11,15	19,8	12,$^{5}/_{31}$
	Abends	9,06	8,2	7,5	10,5	8,90	16,4	10,$^{3}/_{31}$
Gesammt-Durchschnitt .		10,12	9,2	8,56	.	9,20	15,2	9,$^{21}/_{31}$
	Maximum	19,8	18	18,75	16,5	18,2	30,0	20
	Minimum	2,2	1,0	1,5	5,0	2,5	4,0	1
im Juni	Morgens	8,6	9,6	8,8	10,5	8,64	11,8	8,$^{29}/_{30}$
	Mittags	14,3	12,7	12,0	.	12,86	20,1	14,$^{6}/_{30}$
	Abends	9,8	9,8	9,3	11,9	10,25	12,5	11,$^{5}/_{30}$
Gesammt-Durchschnitt .		10,9	10,7	10,0	.	10,58	14,7	11,$^{13}/_{30}$
	Maximum	20,5	17	18,25	16,0	17,7	28	20
	Minimum	4,0	5	1,4	8,0	4,6	7	5
im Juli	Morgens	10,16	12,4	12,1	14,0	11,80	13,8	11,$^{5}/_{31}$
	Mittags	14,6	15,8	16,1	.	16,22	23,0	17,$^{19}/_{31}$
	Abends	12,37	13,7	12,8	16,3	13,21	15,8	14,$^{9}/_{31}$
Gesammt-Durchschnitt .		12,37	13,9	13,7	.	17,74	17,5	14,$^{11}/_{31}$
	Maximum	24,5	20,0	22,5	20,1	20,8	27	22
	Minimum	7,5	10	7,5	9,2	8,4	11	8
im August	Morgens	8,7	10,3	9,7	11,9	9,99	11,7	10,$^{3}/_{31}$
	Mittags	13,9	13,4	12,9	.	13,05	17,6	13,$^{27}/_{31}$
	Abends	8,9	11,3	10,5	13,1	11,50	13,2	12,$^{1}/_{31}$
Gesammt-Durchschnitt .		10,5	11,7	10,07	.	11,51	14,1	12
	Maximum	24,0	19	20,0	19,2	19,9	27	20
	Minimum	5,5	6	5,25	9,2	6,3	9	7
im Septbr.	Morgens	8,6	10,5	9,0	13,0	9,17	10,3	9,$^{26}/_{30}$
	Mittags	15,7	14,1	12,7	.	13,10	17,2	14,$^{7}/_{30}$
	Abends	13,8	11,2	9,9	14,2	10,70	10,4	11,$^{24}/_{30}$
Gesammt-Durchschnitt .		12,7	11,9	10,5	.	10,99	12,8	11,$^{27}/_{30}$
	Maximum	22,0	20	18,25	16,0	18,2	23	20
	Minimum	3,0	7	3,75	12,0	4,0	6	4
Die durchschnittliche Saison-Temperatur betrug		10,94	11,64	10,5	.	11,20	14,8	12

Ib. Barometrische Messungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbers-dorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
Es betrug das Mittel:		Beobachtungen sind nicht vorgenommen.				Beobachtungen sind nicht vorgenommen.	
im Monat Mai .	27″4,5‴		712,5	740,0	317,18		7685,20‴
Juni .	27″2,3‴		710,3	745,2	317,16		7996,10‴
Juli .	27″2,5‴		710,0	759,5	317,10		7992,28‴
August .	27″4,8‴		709,4	764,5	317,25		7956,4‴
September .	27″4,06‴		709,0	743,3	316,25		7986,20‴
Das Saison-Mittel betrug	27″4,06‴		710,2	751,5	316,99		7923,16‴

Ic. Windbeobachtungen.

		Cudowa.	Flinsberg.	Görbers-dorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
Mai	O.	4	Beobachtungen sind nicht vorgenommen worden.	9	2	28	1	4
	S.	12		10	2	0	0	0
	N.	18		12	.	0	1	0
	W.	13		10	5	22	5	11
	SO.	7		9	.	3	3	1
	NO.	10		27	2	14	9	9
	SW.	4		8	3	8	3	3
	NW.	22		8	3	16	9	3
Juni	O.	2		6	4	14	0	3
	S.	10		14	2	0	0	0
	N.	12		11	.	1	3	2
	W.	28		18	4	32	6	7
	SO.	14		9	2	3	.	2
	NO.	7		9	2	3	3	5
	SW.	16		11	13	13	11	7
	NW.	11		·12	3	21	7	4
Juli	O.	2		12	4	16	0	0
	S.	20		13	.	0	1	0
	N.	28		3	1	0	1	1
	W.	17		15	6	33	6	2
	SO.	2		10	4	21	.	1
	NO.	0		26	2	4	10	6
	SW.	17		8	11	9	7	11

		Cudowa.	Flinsberg.	Görbers-dorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
	NW.	5	Beobachtungen sind nicht vorgenommen worden.	6	3	7	6	10
August	O.	1		2	.	0	0	3
	S.	16		8	3	1	0	1
	N.	18		1	4	0	2	1
	W.	21		37	11	65	6	11
	SO.	1		8	3	0	0	0
	NO.	1		12	.	13	0	2
	SW.	18		9	9	4	16	7
	NW.	18		16	1	8	7	6
September	O.	3		5	2	3	1	2
	S.	28		25	7	0	0	10
	N.	14		1	1	0	3	0
	W.	5		14	2	29	0	10
	SO.	9		18	3	16	14	1
	NO.	1		13	.	1	5	0
	SW.	9		11	1	35	5	4
	NW.	15		3	1	0	2	3
Ueberhaupt zusammen								
	O.	12		34	12	61	2	12
	S.	86		70	14	1	1	11
	N.	90		28	6	1	10	4
	W.	84		94	28	181	23	41
	SO.	33		54	12	43	17	5
	NO.	19		87	6	35	27	22
	SW.	64		47	37	69	42	32
	NW.	71		45	11	52	31	26
Der vorherrschende Wind war		N.	W.	NO.	SW.	W.	SW.	W.
	demnächst	S.	SW.	W.	W.	SW.	NW.	SW.
	und	W.	S.	S.	S.	O.	NO.	NW.

Id. Regenmessungen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbers-dorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warm-brunn.
Mai. Es regnete an Tagen .	5	vacat.	vacat.	vacat.	17	vacat.	.
und betrug die Regensumme in Pariser Kubikzoll	.				493,1		.
Latus der Regentage .	5	.	.	.	17	.	.
Latus der Regensumme .	.	.	.	.	493,1	.	.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Transport der Regentage .	5				17		
Transport der Regensumme .	.				493,1		
Juni. Es regnete an Tagen .	10				18		2
und betrug die Regensumme in Pariser Kubikzoll	.				419,5		.
Juli. Es regnete an Tagen .	7	vacat.	vacat.	vacat.	16	vacat.	7
und betrug die Regensumme in Pariser Kubikzoll	.				984,2		.
August. Es regnete an Tagen .	16				26		18
und betrug die Regensumme in Pariser Kubikzoll	.				805,2		.
Septbr. Es regnete an Tagen .	5				10		6
und betrug die Regensumme in Pariser Kubikzoll	.				332,1		.
Summa der Tage an welchen es geregnet hat	43	.	.		87		33
u. d. Regensumme (Paris. Kubikzoll)	..	.	.		3034,1		.
Der Durchschnitt pro Regentag beträgt in Pariser Kubikzoll . .	.	.	.	vacat.	34,9	vacat.	.
Gewitter fanden statt:							
im Mai	3	4	5		4		6
„ Juni	.	1	1		3		2
„ Juli	2	3	3		5		4
„ August	1	3	1		3		2
„ September	1	.	2		2		1
Summa .	7	11	12	.	17	.	15

Ie. Ozonometrische Messungen.

Es betrug das Mittel nach der Lender'schen 14theiligen Scala	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
im Mai	8,4	10,7	10,3	4,0	8,34	1,5	
„ Juni	9,4	10,9	9,9	5,0	9,43	1,8	
„ Juli	9,06	10,2	10,1	4,0	8,26	2,7	vacat.
„ August	9,3	10,9	10,5	3,0	8,35	3,7	
„ September . .	8,5	9,7	10,3	2,0	8,44	4,4	
Das Saison-Mittel betrug .	9,5	10,48	10,2	4,2	8,57	2,8	

If. Dunstfeuchtigkeits-Gehalt.

Der Dunstfeuchtigkeits-Gehalt der Luft im Mittel war	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
im Mai					82,5		
„ Juni	vacat.	vacat.	vacat.	vacat.	82,76	vacat.	vacat.
„ Juli					82,76		
„ August					86,50		
„ September					83,30		
„ Saison-Mittel					83,56		

IIa. Bewegungs-Ziffern.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Wirkliche Kurgäste							
Familien	708	499	542	260	1963	2156	1289
mit Personen	1338	1141	664	380	3348	3020	1923
gleich % des Gesammtbesuchs	65,14	55,60	.	.	61	.	25,6
2. Vergnügungs-Gäste							
Familien	.	.	.	.	.	.	.
mit Personen	.	.	.	.	.	.	.
gleich % des Gesammtbesuchs	.	.	.	.	.	.	.
3. Durchreisende							
Familien	558	635	.	130	1773	1491	3367
mit Personen	716	911	.	230	2153	1491	5521
gleich % des Gesammtbesuchs	34,86	44,40	.	.	39	.	74,4
Gesammt-Summa							
Familien	1266	1134	542	390	3736	3647	4656
Personen	2054	2052	664	810	5501	4511	7444

IIb. Uebersicht der Nationalitäten.

Es gehörten an:	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen. Personen .	1844	1840	333	549	4749	3545	6880
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	89,77	89,67	50,1	.	86,40	.	92,43
2. Deutschland excl. Preussen	24	185	116	21	167	659	312
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	1,17	9,01	17,4	.	3,02	.	4,19
3. Oesterreich-Ungarn .	102	16	117	52	295	64	86
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	4,96	0,78	17,6	.	5,30	.	1,16
4. Russland	78	10	73	186	256	227	135
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	3,80	0,49	11,0	.	4,70	.	1,81
5. Frankreich	1	.	.	.	.	.	5
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	0,05	.	.	.	.	.	00,7
6. Italien	.	.	.	.	3	.	4
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	.	.	0,05	.	00,5
7. England	1	1	3	1	6	8	7
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	0,05	0,05	0,4	.	0,10	.	00,9
8. Schweiz	.	.	.	.	.	.	1
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	.	.	.	.	00,1
9. Dänemark	.	.	.	.	3	.	3
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	.	.	0,05	.	00,4
10. Norwegen u. Schweden	.	.	5	.	5	.	.
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	0,7	.	0,09	.	.
11. Holland	.	.	11	.	1	.	2
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	1,6	.	0,01	.	00,3
12. Rumänien u. Bulgarien	1	.	3	.	.	2	4
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	0,05	.	0,4	.	.	.	00,6
13. Amerika	1	.	2	1	15	5	4
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	0,05	.	0,3	.	0,27	.	00,5
14. Asien	.	.	1	.	.	.	1
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	0,1	.	.	.	00,1
15. Türkei u. Griechenland	.	.	.	.	.	.	.
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	.	.	.	.	.
16. Elsass-Lothringen .	.	.	.	.	.	.	.
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	.	.	.	.	.
17. Australien	.	.	.	.	.	.	.
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	.	.	.	.	.	.	.
18. Afrika	1	.	.	.	1	.	.
°/₀ des Gesammt-Besuchs .	0,05	.	.	.	0,01	.	.
19. Portugal	.	.	.	.	.	1	.

IIc. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Fürstliche Personen u. höherer Adel	1	.	.	21	87	118	92
Procentsatz	0,05	.	.	.	1,60	.	1,2
2. Beamte	418	430	93	64	628	778	910
Procentsatz	20,35	20,96	14,0	.	11,40	.	12,2
3. Aerzte, Thierärzte und Apotheker	67	80	33	30	161	92	215
Prozentsatz	3,26	3,90	5,0	.	2,90	.	2,7
4. Geistliche, Ordensleute	23	69	11	11	158	93	104
Procentsatz	1,12	3,36	1,6	.	2,80	.	1,2
5. Lehrerstand	99	159	25	25	317	395	540
Procentsatz	4,82	7,75	3,7	.	5,70	.	7,2
6. Studenten, Gymnasiasten	33	43	49	28	92	148	585
Procentsatz	1,61	2,10	7,3	.	1,70	.	7,7
7. Künstler, Techniker .	85	51	12	20	143	53	204
Procentsatz	4,14	2,49	1,8	.	2,30	.	2,6
8. Grossgrundbesitzer .	131	57	96	152	125	49	208
Procentsatz	6,38	2,78	14,4	.	2,20	.	2,7
9. Kleingrundbesitzer .	58	37	23	25	133	126	286
Procentsatz	2,82	1,80	3,4	.	2,40	.	3,7
10. Kaufmannsstand und daran sich reihende Industrie	656	601	202	320	1463	1348	1215
Procentsatz	31,94	29,29	30,4	.	27,00	.	17,5
11. Gewerbestand . . .	69	44	29	37	291	498	640
Procentsatz	3,36	2,14	4,3	.	5,30	.	8,5
12. Offizier- u. Soldatenst.	74	115	29	30	131	111	455
Procentsatz	3,60	5,00	4,3	.	2,40	.	6,1
13. Rentierstand	148	204	54	42	157	111	1376
Procentsatz	7,20	9,94	8,1	.	2,90	.	18,5
14. Arbeiterstand . . .	3	4	.	5	.	118	84
Procentsatz	0,15	0,19	.	.	.	.	1,1
15. Ohne Standesangabe	186	158	.	.	.	473	530
Procentsatz	9,03	7,70	.	.	.	.	7,1
16. Frauen und Wittwen einzeln	.	.	.	.	1101	.	.
Procentsatz	.	.	.	.	20	.	.
17. Herren, einzelne . .	3	.	8	.	514	.	.
Procentsatz	0,15	.	1,2	.	9,30	.	.
Summa . .	2054	2052	664	810	5501	4511	7444

III. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen .	2054	2052	664	810	5501	4511	7444
starben	.	1	50	.	11	5	3
mithin Prozent	.	0,05	7,5	.	0,2	0,1	0,04

IV. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
a. Bäder.							
1. Mineral-Bäder:							
a. Bassin-Bäder . .	.	.	.	.	.	.	22 664
b. Zellen-Bäder . .	16 869	8 185	.	7 000	27 624	4 774	9 648
2. Moorbäder . . .	2 912	695	.	120	3 318	.	.
3. Süsswasser-Bäder .	.	960	245	.	.	.	.
4. Medizinische Bäder	.	.	65	.	.	.	4 814
5. Gasbäder	9	.	.	.	.	.	.
6. Russ. Dampfbäder	99	.	.	70	.	.	.
7. Fichtennadel-Bäder	.	3 558	.	.	.	.	.
8. Lohebäder . . .	.	72	.	.	.	.	.
9. Sitzbäder	22	112	.	.	.	.	.
10. Soolbäder	.	.	.	.	.	.	.
Summa .	19 911	13 582	310	7 190	30 942	4 774	37 126
b. Douchen.							
Aeussere	731	1 227	6 482	.	11 938	170	3 997
Innere	.	.	.	.	.	.	.
Gas-Douchen	19	.	.	.	.	.	.
Summa .	750	1 227	6 482	.	11 938	170	3 997
c. Sool-Inhalationen.	.	.	.	900	.	.	.
In Flinsberg wurde das Inhalations-Kabinet für Fichtennadel-Dämpfe durch 74 Kurwochen benutzt.							

	Cudowa.		Flinsberg.		Görbersdorf.		Königsdorff-Jastrzemb.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.	
	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.
d. Milch.														
Es tranken:														
1. Kuhmilch . .	wird in Privathäusern getrunken.		wird in Privathäusern getrunken.		584	88 510	250	.	.	.	63	615	.	.
2. Ziegenmilch .					80	13 105	.	.	728	11 543	46	589	.	.
3. Schafmilch .					.	.	.	.	94	572	7	196	.	.
4. Eselinnenmilch					.	.	.	.	26	138	194	768	.	.
Summa .					664	101 615	250	.	848	12 253	310	2 168	.	.
e. Molken.														
Es tranken:														
1. Kuhmolken .	.	.	.	.	.	.	25	.	.	.	785	26 949	.	.
2. Ziegenmolken	69	273	.	430	.	.	.	.	1 473	18 993	551	10 627	.	.
3. Schafmolken	.	.	.	.	.	.	.	.	95	598	213	2 595	.	.
Summa .	69	273	.	430	.	.	25	.	1 568	19 591	1 549	42 340	.	.

V. Brunnen-Versand.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.
1. Eugen-Quelle . . .	4 678	.	.	.	.	.	.
2. Ob.- u. Niederbrunnen	.	880	.	.	.	255 714	.
3. Concentrirte Soole .	.	.	.	6 000	.	.	.
4. Trinkquelle	.	.	.	2 000	.	.	.
5. Laue Quelle . . .	.	.	.	.	15 768	.	.
6. Kalte Quelle . . .	.	.	.	.	694	.	.
7. Ulriken-Quelle . .	.	.	.	.	337	.	.
8. Mühlbrunnen-Quelle	.	.	.	.	.	221	.
9. Louisenbrunnen . .	.	.	.	.	.	1 997	.
Summa .	4 678	880	.	8 000	16 799	257 932	.

VI. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gewährt:							
1. Ganze Freikuren für Personen	30	20	12	7	66	68	301
gleich % der Gesammt-Frequenz . . .	1,46	0,97	1,8	.	1,2	.	.
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe oder der Kurmittel für Personen	27	2	73	10	52	376	120
gleich % der Gesammt-Frequenz . . .	1,31	0,10	11	.	0,94	.	.

VII. Verbesserungen.

Cudowa.

In Bezug auf die Anstalt und administrativen Einrichtungen nichts.

Flinsberg.

In Bezug auf die Anstalt.

Ein Inhalations-Kabinet für Fichtennadel-Dämpfe, die bei Keuchhusten, Asthma, chronischen Catarrhen der Luftwege und chronischer Tuberkulose sehr gute Dienste leisten, ist eingerichtet worden. Zu den Kurmitteln ist das hydrotherapeuthische Verfahren hinzugenommen worden.

Heilanstalt Görbersdorf.

a. In Bezug auf die Anstalt.

1. Für Pflanzen wurden 2 400 ℳ. ausgegeben.
2. Die Hausflur im weissen Hause, die Küchenräume der Anstalt und die Veranda sind mit Mettlachner Fliessen belegt worden. Kostenpreis 4 411 ℳ
3. Auf der Besitzung No. 6 wurde ein kleiner Kuhstall gebaut und das Heidelberger Tonnensystem mit einem Kosten-Aufwande von 2 138 ℳ eingerichtet.
4. Der Kuhstall der Anstalt ist auf Eisenschienen neu gewölbt worden. Kosten 8 540 ℳ.
5. Die Reparaturen im Hôtel zur Preussischen Krone kosteten 3 460 ℳ.
6. An Stelle der Sandstein-Stufen am Kurhause wurden Stufen von Granit gelegt. Kostenpreis 895 ℳ
7. Auf der Katharinenhöhe, der Elisenhöhe und dem für die Kosmos-Ventilation nothwendigen Wasser-Reservoir sind gedeckte Pavillons gebaut worden, damit die Patienten im Winter dort ausruhen können. Der letztere Bau ist noch nicht ganz beendet. Die bis jetzt aufgewendeten Kosten betragen 24 800 ℳ.
8. Die Kosmos-Ventilation für die Speise-Säle und Buffet der Heilanstalt wurde eingerichtet. Damit ist erzielt worden:
   a. eine fünfmalige Erneuerung der Luft in je einer Stunde ohne Zug zu verursachen,
   b. gleichzeitig — worauf die Verwaltung einen grossen Werth legt — eine Abkühlung der von aussen eingesaugten und in die Säle strömenden Luft, so dass bei einer Aussen-Temperatur von 24° R. die Temperatur der Luft in dem vollständig gefüllten Saale während des Essens nie über 16° R. steigt.

   Mit der zum Zwecke der Ventilation nöthigen Wasserleitung ist endlich von der Heilanstalt ein Springbrunnen angelegt und ebenso für event. Feuersgefahr vor den verschiedenen Gebäuden Hydranten angebracht worden. Gesammt-Ausgabe dafür 34 450 ℳ
9. Eine neue Heerde Langensalzer Ziegen nebst Zuchtbock — der nebenbei bemerkt ebenfalls Milch giebt — für 1 250 ℳ. angekauft.

10. Ein Trinkbrunnen vis-à-vis der Douche angelegt. 380 ℳ.
11. Mit einem Kostenaufwande von 470 ℳ sind 300 Meter neuer Weg am Nesselberge im Walde gemacht worden.
12. Die Reparatur der Wege, Sandschüttungen etc. kostete 4 450 ℳ.
13. Das chemische Laboratorium erforderte 756 ℳ.

b. In Bezug auf administrative Einrichtungen.

Ein dritter Gärtner wurde angestellt.

Als Assistenz-Aerzte traten an Stelle der Dr. Dr. Wulffert und Achtermann die Dr. Sorgius und Dr. Petri.

Sonstige Bemerkungen.

Angekauft wurden:

1. Die Scholtisei mit dem Hôtel zur Preussischen Krone, enthaltend 38 Logirzimmer für 162 500 ℳ.
2. Ein Logirhaus vis-à-vis der Anstalt gelegen, enthaltend 20 Zimmer und 21 Hektare Acker, Wiesen und Wald, die sogenannten schönen Kessel-Berge für 36 000 ℳ

Die Heilanstalt verfügt jetzt über 240 eigene Zimmer.

Königsdorff-Jastrzemb.

In Bezug auf administrative Einrichtungen.

Mit Erfolg wurde in dieser Saison Turn-Unterricht für die Knaben 2mal wöchentlich eingeführt.

Sonstige Bemerkungen.

Der Bahnhof Loslau ist vollendet und dadurch den Kurgästen Gelegenheit gegeben, das Bad leichter zu erreichen. Herr Dr. Weissenberg hat seine Bade-Praxis niedergelegt, auch in der Bade-Verwaltung ist ein Wechsel eingetreten.

Reinerz.

In Bezug auf die Anstalt.

Weil der Bau der Colonaden erfolgt, sind andere wesentliche Verbesserungen nicht vorgenommen worden, ausser:

1. reichlicherer Vervollständigung der Bade-Bibliothek;
2. Betheiligung an den Europäischen Wanderbildern von Orell Füssli & Co. zu Zürich.
3. dem Bau der Veranda am Badehôtel Germania;
4. Neubeschaffung von Inventar in die Anstalts-Gebäude;
5. Ergänzung des Garten- und Palmenhaus-Inventars;
6. wesentliche Reparatur der Badefahrstrasse;
7. wesentliche Verbesserungen an den Röhrenleitungen;
8. Anbringung neuer Eingänge am Douchehaus;
9. Ankauf milchender Eselinnen.

Sonstige Bemerkungen.

1. Das Bad ist wegen den drei aufgestellten Dampfkesseln dem schlesischen Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln beigetreten.
2. Das Palmenhaus wurde gegen Hagelschaden versichert.

Salzbrunn.

In Bezug auf die Anstalt.

Fortsetzung der Aussteinung der Salzbach. Abbruch des Breslauer Hauses, behufs Neubau einer evangelischen Betkapelle für Kurgäste, Malen des grossen Kursaales.

Warmbrunn.

Ueber die Quellenbohrungen ist unter Nummer VI S. 27 das Bezügliche aufgeführt.

Verzeichniss

der

zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

(Fortsetzung zum Verzeichnisse Seite 127 der Verhandlungen des X. schlesischen Bädertages.)

121 Dr. Richard Gscheidlen. Breslau'er ärztliche Zeitschrift. Jahrgang III 1881.
122 Dr. W. Hohaus. Die Heuscheuer, die wilden Löcher, der Stern. 1882.
123 Dr. W. Adam. Prospect von Bad Flinsberg. 1882.
124 P. Dengler. Der zehnte schlesische Bädertag und seine Verhandlungen am 10. Dezember 1881.
125 Dr. Th. Poleck. Chemische Analyse der Kronen-Quelle zu Salzbrunn i. Schl. 1882.
126 Dr. B. Schütze. Die Thermen von Landeck. 1882.
127 Dr. Richard Gscheidlen. Breslauer ärztliche Zeitschrift. Jahrgang IV 1882.
128 Dr. R. Fresenius, Geheimer Hofrath und Professor. Chemische Analyse des Oberbrunnens zu Salzbrunn. 1882.
129 Max Herz. Reiseführer für Kurorte. 1882.
130 P. Dengler. Bericht über die Verwaltung des Bades Reinerz in den Jahren 1880, 1881 und 1882.

Es wurden überwiesen: die Nr. 121 und 127 von Herrn Professor Dr. Gscheidlen in Breslau, Nr. 123 von Herrn Dr. W. Adam in Flinsberg, Nr. 122 von Herrn Buchdruckereibesitzer L. Schirmer in Glatz und Nr. 124, 125, 126, 128, 129 und 130 vom Vorsitzenden.

Zum Empfange weiterer Sendungen ist der Vorsitzende stets bereit.

Druck von L. Schirmer in Glatz.





Der

zwölfte schlesische Bädertag.

Herausgegeben

von

P. Dengler,

Vorsitzender.

REINERZ 1884.

Verlag des schlesischen Bädertages.

Der

zwölfte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen am 15. December 1883

nebst dem

Medizinisch-statistischen General-Berichte,

dem

Bericht über die Witterungs-Verhältnisse im Sommer 1883,

dem

statistischen Verwaltungs-Berichte über die schlesischen Bäder

für die Saison 1883

und einer colorirten Karte.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz

REINERZ 1884.

Verlag des schlesischen Bädertages.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Die Verhandlungen, welche ich im Auftrage des schlesischen Bädertages herausgebe, haben von Jahr zu Jahr an Ausdehnung und Umfang zugenommen. Die ursprüngliche Grundlage, welche sich bewährt hat, ist zwar beibehalten, aber dennoch nach den verschiedensten Seiten hin erweitert und verbessert worden. So ist der frühere Generalbericht jetzt in 3 Abtheilungen zerlegt und von 3 Personen bearbeitet. Im Interesse der Uebersichtlichkeit ist viel gewonnen und die Gründlichkeit hierbei nur befördert. So schwierig es auch sein mag, für den ärztlichen Bericht ein allen Interessenten passendes Schema zu erhalten, so ist doch durch das dauernde Streben nach einheitlicher Gestaltung, richtiger Rubrizirung und klarer Eintheilung schon viel gewonnen. Nach und nach wird auch hierbei das möglichst Beste sich erreichen lassen. Die Ausscheidung des meteorologischen Berichtes aus dem Verwaltungsberichte und die selbstständige Bearbeitung desselben durch eine bewährte Kraft ist eine wesentliche Verbesserung gegen früher, und ein Fortschritt, der den vereinigten schlesischen Bädern vielen Vortheil bringen wird. Die Erkenntniss, dass die genauesten meteorologischen Beobachtungen unter allen Umständen nothwendig sind, ist bei den betheiligten Verwaltungen eine so festgewurzelte, dass gern und freudig die mühevolle Arbeit übernommen wird. Wer es zu dem von ihm vertretenen Kurorte ehrlich meint, darf auch gerade nach dieser Seite hin nichts versäumen.

Ausser diesen Verbesserungen werden die nachfolgenden Verhandlungen aber wieder bestätigen, dass der schlesische Bädertag

emsig vorwärts strebt und dass seine Mitglieder ein offenes Auge für alles das haben, was ihre Interessen bewegt. Dadurch aber hat er an Werth nach Innen und Aussen zugenommen!

Möchte der frische Geist und der Sinn für Wissenschaftlichkeit, der in seinen Mitgliedern lebt, sich immer erhalten.

Den freundlichen Leser bitte ich aber, der gemeinsamen Arbeit mit wohlwollendem Interesse gegenüberzutreten!

Reinerz, Ende März 1884.

Dengler.

Der XII. schlesische Bädertag war auf Sonnabend, den 15. December 1883, nach Breslau in alter Weise einberufen worden. Es nahmen an den Berathungen Theil: Dr. Jacob-Cudowa; Dr. Adam-Flinsberg; Dr. Karfunkel und Dr. Scherk-Königsdorff-Jastrzemb; Bürgermeister Dengler und Dr. Kolbe-Reinerz; Inspector Manser, Dr. Nitsche und Dr. Pohl-Salzbrunn; Sanitätsrath Dr. Höhne, Hauptmann Kühlein-Warmbrunn; Professor Dr. Gscheidlen-Breslau. Durch Krankheit und geschäftliche Verhinderung entschuldigt: Dr. Brehmer-Görbersdorf; Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa; Dr. Berg und Dr. Hilgers-Reinerz.

Es lag folgende Tages-Ordnung vor:

Constituirung des Bureaus.

Antrag um Aufnahme.

1. Beiträge zur Klimatologie der Sommermonate auf der schlesischen Seite der Sudeten und besonders der hier befindlichen Kurorte.
   Referent: Dr. Adam-Flinsberg.
2. Die neuerbohrte warme Quelle in Warmbrunn. Fortsetzung des im Jahre 1882 gehaltenen Vortrages.
   Referent: Hauptmann Kühlein-Warmbrunn.
3. Ueber die Wirksamkeit der Soolbäder mit Rücksicht auf diejenigen in Schlesien.
   Referent: Dr. Scherk-Königsdorff-Jastrzemb.
4. Ueber die Controle der Kurorte.
   Referent: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
5. Wünschenswerthe Aenderungen in Bezug auf die Beobachtungen und Zusammenstellungen der meteorologischen Verhältnisse in den zum Bädertage gehörigen Kurorten. Wiederaufnahme des diesbezüglichen Antrages von Dr. Jacob 1881.
   Referent: Dr. Adam-Flinsberg.
6. Die Mineralbäder auf der Hygiene-Ausstellung.
   Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
7. Ueber den Werth der hydroelektrischen Bäder mit Bezug auf die gleichlautende Schrift von Eulenberg (Wien bei Urban und Schwarzenberg).
   Referent: Sanitätsrath Dr. Höhne-Warmbrunn.
8. Mittheilungen in der Quellenschutz-Frage.
   Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
9. Notizen aus Flinsberg zur Frage von der relativen Immunität der Gebirgsbewohner gegen Lungenschwindsucht.
   Referent: Dr. Adam-Flinsberg.

10. Ermässigte Frachttarife für Mineralwassersendungen.
    Referent: Inspector Manser-Salzbrunn.
11. Höhenkurorte und klimatische Seekurorte.
    Referent: Dr. Hilgers-Reinerz.
12. Balneologische Bestrebungen in Ungarn.
    Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
13. Betreffend den Verein für innere Medizin zu Berlin, und dessen Bestrebungen.
    Referent: Dr. Adam-Flinsberg.
14. Ueber die Jastrzemb'er Kinderhospiz-Frage.
    Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
15. Repartition und Rechnungslegung.
16. Mittheilungen über neue Erscheinungen aus dem Gebiete der Balneologie etc.:
    a) Heilquellen-Analysen von Dr. Friedr. Raspe.
    b) Grundriss der klinischen Balneotherapie von Kisch.
    c) Correspondenzblatt der ärztlichen Bezirksvereine Berlins.
    Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
17. Neues aus dem Gebiete der Balneotechnik:
    a) Johann Bachmann'sche Füllmethode.
    b) Riefenstahl'sche Füllmethode.
    c) Maschine zur Herstellung von Flaschen-Emballage.
    Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
18. Geschäftliche Mittheilungen zur Kenntniss:
    a) Homerianae.
    b) Marienbad für Tuberkulose.
    c) Seeluftkuren in Greifswald.
    d) Adressbuch für praktische Aerzte. Verlag der deutschen medizinischen Zeitung (Eugen Grosser).
    e) Das Lehmann'sche Berlin'er Bädercoursbuch und der Dr. Scholz-sche Vorschlag.
    f) Almanach.
    Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Vor Eintritt in die geschäftliche Verhandlung spricht Bürgermeister Dengler Folgendes:

Meine Herren! Lassen Sie uns eines Verstorbenen gedenken! Durch den am 13. Juli cr. erfolgten Tod des Sanitätsrathes Dr. Drescher in Reinerz hat unser Bädertag einen schweren Verlust erlitten. Drescher war eines der treuesten und besten Mitglieder, das sich an den gemeinsamen Arbeiten in hervorragender Weise betheiligt und die Ziele und Zwecke unserer Vereinigung stets mit Wärme und regstem Interesse vertreten hat. Mit schmerzlichem Bedauern beklagen wir sein Abscheiden und werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Ich bitte, sein Andenken durch Erheben von den Plätzen zu ehren. (Geschieht.)

Nunmehr schreite ich zur Constituirung des Bureaus und gebe mit der Bitte, an meine Stelle einen anderen Vorsitzenden zu wählen, das bisher verwaltete Amt in Ihre Hände zurück. Bestimmend für diesen

Wunsch ist die grosse Arbeitsmenge, die mit der Stellung verbunden ist, und dass mein anderweites bedeutendes Arbeitspensum mir eine Entlastung nach dieser Seite hin erwünscht macht.

Es werden gewählt:

Bürgermeister Dengler-Reinerz als I. Vorsitzender,

Geheimer Sanitätsrath Dr. Scholz-Cudowa als II. Vorsitzender.

Bürgermeister Dengler übernimmt den Vorsitz mit folgenden Worten:

Ich will mich Ihrem einstimmigen Willen der guten Sache wegen fügen und das seit 12 Jahren verwaltete Amt weiterführen, so sehr ich auch gewünscht hätte, vom Vorsitze entbunden zu werden. Welche Erfolge unsere Vereinigung gehabt, weiss ich ja am besten zu würdigen, und die Pflicht, unserem gemeinsamen Werke alle Mithülfe angedeihen zu lassen, ist auch mir bewusst. Ich bitte aber um Ihre freundliche Unterstützung und wohlwollende Nachsicht.

Ein Antrag um Aufnahme eines Interessenten wird als gegen die Statuten verstossend, abgelehnt.

Hierauf wird die Tagesordnung wie folgt erledigt.

I.

Beiträge zur Klimatologie des Sommers in den Bergen und Kurorten Schlesiens, in Verbindung mit ärztlichen Bemerkungen.

Referent: Dr. Adam, Gräflich Schaffgotsch'scher Badearzt in Flinsberg.

Litteratur.

Prof. Dr. Beneke. Die erste Ueberwinterung Kranker auf Norderney. Norden und Norderney. Verlag von Braams. 1882.

Prof. Dr. Beneke. Zur klimatischen Behandlung der Lungenschwindsucht. Ein Vortrag von Professor Loomis in New-York. Norden und Norderney. Verlag von Braams. 1883.

Prof. Dr. Beneke. Die sanitäre Bedeutung des verlängerten Aufenthaltes auf den deutschen Nordseeinseln. Norden und Norderney. Verlag von Braams. 1881.

Dr. H. Weber. Klimatotherapie (Ziemssen, Handbuch der allg. Therapie. Bd. II. Leipzig. 1880).

Mediz.-Rath Dr. H. Reimer. Balneologie und Klimatologie in Dr. P. Börner's Jahrb. der praktischen Medizin, Jahrgang 1882 u. 1883 II. Stuttgart. Verlag von Enke.

Georg M. Beard. Die Nervenschwäche (Neurasthenia). Uebersetzt von San.-Rath Dr. Neisser. Leipzig. Verlag von Vogel. 1883.

Dr. Drescher. Der Kurort Reinerz. 1883. Selbstverlag.

P. Dengler. Verwaltung des Bades Reinerz 1880, 1881 und 1882. Selbstverlag. 1883.

Desgl. Der zehnte schles. Bädertag. Reinerz. 1882.

Desgl. Der elfte schles. Bädertag. Reinerz. 1883.

E. Blenck. Statistische Correspondenz. IX. Jahrgang 1883, Nr. 23, 27, 30, 35, 39. Verlag des Königl. Statistischen Bureaus in Berlin.

Winkler-Schreiberhau. Ergebnisse der meteorol. Beobachtungen auf den Riesengebirgsstationen im „Wanderer aus dem Riesengebirge", Jahrgang 1883 Nr. 24, 25, 26, 27.

Dr. Brehmer-Görbersdorf. Die Immunität der Gebirgsbewohner von chronischer Lungenschwindsucht. Ein Vortrag, auf pag. 50 des Berichtes über den zehnten schlesischen Bädertag. Reinerz. 1882.

O. v. Liebig. Molke und Nährsalze. Veröffentlichung der balneolog. Section der Gesellschaft für Heilkunde. Berlin. 1881.

Dr. Anjel. Grundzüge der Wasserkur. Berlin. Verlag von Hirschwald. 1883.

A. Richter. „Jährliche und monatliche Regenhöhen in der Grafschaft Glatz" aus „Schrift für Geschichte und Heimathskunde der Grafschaft Glatz" von Scholz. II. Jahrgang. 1882/83. Habelschwerdt.

Dr. Adam. Bad Flinsberg als klimatischer Kurort. 1873.

Desgl. Der Kurort Flinsberg, seine Lage und sein Klima. 1880.

Desgl. Prospect von Bad Flinsberg. 1881 und ebenso 1882.

Für Kurorte und Sommerfrischen spielt das Kapitel: Saisonwitterung und Ferienwetter in Bezug auf guten Ruf, gesunde Existenz und normale Weiterentwickelung eine so hervorragende Rolle, dass darüber gar nicht oft und eingehend genug verhandelt werden kann, mag auch im allgemeinen das Thema: „Wetter" trivial und langweilig erscheinen. Um vieles mehr drängt zu Betrachtungen über das Klima unserer schlesischen Kurorte die traurige Thatsache, dass der letztvergangene Sommer ebenso wie mehrere seiner Vorgänger leider grade im Juli, also der Zeit der Hauptsaison, der Gerichts- und Schulferien nicht blos in unserer Heimathsprovinz, sondern in ganz Deutschland und weit darüber hinaus eine trostlos ungünstige Witterung gebracht hat. Dabei sind zunächst die fremden Gäste zu bedauern, weil sie lang gehegte Hoffnungen getäuscht sehen und mehr oder weniger die ganze Summe der Fatalitäten einer Regenperiode unter fremden, beschränkten Verhältnissen durchmachen müssen. Vor allem aber ist die heranwachsende Jugend zu bemitleiden, deren Ferienpläne zu Haus wie in der Sommerfrische im wahren Sinne des Wortes zu Wasser werden, — die in den heissen, schwülen Tagen auf der Schulbank schwitzte und nun den Himmel von düstern Regenwolken verhüllt sieht. Mit welchem Frohmuth, welcher neuen Geistesfrische und froher Erinnerungslust mag dann das Gros der Schüler und Schülerinnen nach Haus und in die Schule zurückkehren? Ob sich nicht bei vielen fürs ganze Leben ein unüberwindliches Vorurtheil gegen den Ort festsetzen sollte, wo man solch bittere Ferienenttäuschungen durchmachen musste? — Auch diejenigen, welche in Sommerfrischen und Kurorten leben und wirken, sind insofern wahrlich nicht beneidenswerth. Sie leiden ja selbst mit unter der Unbill des Wetters, und es ist keinesfalls eine Annehmlichkeit, stündlich die herben Be- und Verurtheilungen des Fremdenpublikums anhören zu müssen; sodann baut sich leider grade auf solch trüben Witterungsverhältnissen während eines Hochsommers draussen in der Ferne für lange Jahre hinaus ein trauriges Renommée auf. Da heisst es dann mündlich und schriftlich: Rauh und unwirthlich sind

Schlesiens Berge und Thäler; es regnet dort bindfadenmässig den ganzen Sommer über einen Tag wie den andern; nur mit Parapluies, Gummischuhen und Regenmänteln bewaffnet, darf man sich vor die Thür wagen! — Wie oft hört man auch bei auswärtigen Aerzten die Ansicht aussprechen, dass sie das Klima der schlesischen Kurorte für recht bedenklich, nordisch rauh und nur für robuste Individuen geeignet halten, dass sie den Juli allein weil den wärmsten Monat als für den Fremden- und Krankenverkehr in unseren Bergen passabel erachten, hingegen allen anderen Sommermonaten apodiktisch einen herbstlichen, wohl gar winterlichen Charakter zusprechen.

Von einer ähnlichen Anschauung geht z. B. Dr. Weber in London aus, wenn er in seiner vortrefflichen Klimatotherapie (Leipzig 1880) sein Urtheil über den therapeutischen Werth der Höhe dahin zusammenfasst, „dass der Charakter der Bergklimate anregend ist, dass er therapeutisch eine kräftigende Wirkung ausübt, aber eine gewisse Integrität und Resistenzfähigkeit der Constitution erfordert, um diese günstige Wirkung erzielen zu können."

Ebenso scheint auch die Thatsache beherzigenswerth, dass in den letzten Jahren die Heilpotenz der See- und speciell der Nordseeluft gewaltig in den Vordergrund gezogen ist und durch die Errichtung von Kinderhospizen bedeutende Avantagen gewonnen hat. Ich erinnere in dieser Beziehung daran, was Prof. Beneke in seiner Schrift: „Die sanitäre Bedeutung des verlängerten Aufenthaltes auf den deutschen Nordseeinseln" 1881 in Bezug auf die erfolgreichste Behandlung constitutioneller Schwächezustände schreibt. Er sagt pag. 3: „Unter den Luftkuren erweist sich oft schon der einfache Aufenthalt in gesunder Landluft, sodann die Gebirgsluft segensreich. Von denjenigen, die ihre Wirkung kennen, wird dagegen die Seeluft an die erste Stelle gesetzt. Nur ist es nothwendig, zwischen Seeluft und Seeluft zu unterscheiden. Die Meeresluft am nördlichen mittelländischen Gestade kann eine dauernde Kräftigung nur selten für sich in Anspruch nehmen. Die Ostseeluft hat schon bedeutend wirksamere Eigenschaften. Aber auch sie kommt an Intensität und Dauer der Wirkung der Nordseeluft nicht gleich. Dieser muss, soweit meine persönliche Erfahrung reicht, der erste Platz unter allen gegen constitutionelle Schwächezustände empfohlenen Behandlungsmethoden vindicirt werden." —! —

Und weiter l. c. pag. 10 heisst es: „Diejenige dauernde Kräftigung, welche die Nordseeluft schwächlichen Constitutionen verleiht, habe ich weder durch den Aufenthalt derselben im Süden, noch durch den Aufenthalt auf Gebirgshöhen, noch durch die geschlossene Anstaltsbehandlung erfolgen sehen." —! —

Diese Momente dürften uns die Pflicht auferlegen, an der Hand der meteorologischen Statistik die Witterungszustände der schlesischen Gebirgsgegenden von Neuem zu erörtern und speciell zu untersuchen, ob der Juli wirklich allein sommerliches und überhaupt das beste Saisonwetter bringt, — ob er demnach wirklich für Ferien und Hochsaison der einzig geeignetste Zeitabschnitt ist, — ferner ob und inwieweit neben dem Juli auch die

übrigen Sommermonate für Kur und Erholung ev. für einen verlängerten Aufenthalt in Betracht kommen können.

An die Spitze des statistischen Materials setze ich eine von mir zu diesem Behufe zusammengestellte Tabelle I über die Beobachtungen des letzten Sommers in 5 königlichen meteorologischen Stationen, wie sie der „Wanderer aus dem Riesengebirge" aus der Feder des Herrn Winkler-Schreiberhau bringt. Mehrere Gründe bestimmten mich, grade hiermit den Anfang zu machen. Erstens möchte ich von vornherein den Schein vermeiden, als ob es etwa blos meine Absicht wäre, pro domo lobzureden, welcher Anschein umsomehr zu verhüten ist, als ja die Wetterberichte aus Kurorten vielfach als wenig objectiv angesehen werden; — zum andern, weil die königlichen Institute mit entschieden besseren und präciseren, vor allen Dingen aber unter einander verglichenen Instrumenten arbeiten und anerkannt objectives, überdies von oben her controlirtes Material liefern; — ferner, weil durch grössere oder geringere Congruenz mit jenen Resultaten unsere „privaten" Beobachtungen entschieden an Werth gewinnen sollten; — endlich weil die angezogenen Stationen in viel bekannten und für unsere Provinz in Bezug auf Fremdenverkehr gradezu massgebenden Orten liegen.

Es handelt sich um

1) das $^1/_2$ Stunde von Hirschberg entfernte Eichberg, welches wie jenes 348 Meter ü. M., also fast ebenso hoch wie Warmbrunn und nur 30, bzw. 40 Meter niedriger als Langenau und Cudowa liegt,
2) die beliebte Sommerfrische Schreiberhau, 630 Meter hoch, also 74—80 und 104 Meter höher als Reinerz, Görbersdorf, Flinsberg,
3) die bekannte Kirche Wang, 873 Meter,
4) die Schneegruben, 1490 Meter,
5) die Schneekoppe, 1599 Meter hoch.

Diese Stationen steigen also von der Sohle des Hirschberger Thales bis zur höchsten Bergspitze der Sudeten auf.

Die Tabelle I (pro 1883) ergiebt:

ad 1) Sommertage, d. h. Tage mit 25° C. und mehr kamen nur bis zur Höhe von 870 Meter und hier auch blos einmal zur Beobachtung. Das Mittel weist für den Juni 3,3 und für den Juli 6 solche Tage auf, also ein Plus für den Juli, wenngleich ein relativ recht geringes. Der August fällt weg.

ad 2) In der Zahl der heitern Tage ging auf allen 5 Stationen der Juni ganz bedeutend und der August um ein Weniges dem Juli voran. In Schreiberhau und Wang waren im Juli gar keine heitre Tage zu notiren, im Juni dagegen 8, resp. 2.

ad 3) Das Plus von trüben Tagen neigt im Thale dem Juni, auf dem Hochgebirge hingegen dem Juli und August zu. Im Mittel liessen die 3 Monate minimale Differenzen unter einander.

ad 4) In Bezug auf Tage mit Regen fiel dem Juli eine bedeutende Priorität vor dem August und noch weit mehr vor dem

Tabelle I.

	Juni, Juli, August 1883.																	
	a. Eichberg bei Hirschberg 348Met. Seehöhe.			b. Schreiberhau 630 Met.			c. Kirche Wang 870 Met.			d. Schneegruben 1490 Met.			e. Schneekoppe 1599 Met.			Mittel aus den Stationen.		
	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.
1) Zahl d. Sommertage (mit 25° C. u. mehr)	3	10	—	7	7	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	3,3	6	—
2) Zahl d. heitern Tage	10	2	3	8	—	3	2	—	1	9	2	2	7	1	1	7,2	1⅔	2
3) „ „ trüben „	9	4	7	9	6	6	11	10	5	7	11	14	13	16	16	9,8	9,4	9,6
4) „ „ Tage mit Regen	17	17	14	14	24	16	14	24	19	16	26	19	13	24	17	14,8	23	17
5) „ „ Tage mit Schnee	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	2	—	1	1,5	—
6) „ „ Tage mit Nebel	—	—	—	—	1	—	8	7	10	13	21	25	14	25	26	11,6	13,6	20,3
7) „ „ Tage mit Gewitter	5	14	2	5	10	5	5	10	2	3	11	4	3	11	4	4,2	11,2	3,4
8) Niederschl.-Summe	204,3	145,1	72,8	216,4	204,3	143,8	269,7	215,0	96,8	243,0	288,9	155,3	320,0	226,3	122,8	250,7	215,9	118,3
9) „ Maximum	72,0 am20.	31,5 am23.	24,5 am22. u. 27.	73,9 am20.	31,2 am23.	24,5 am14.	124,6 am20.	28,6 am13.	24,0 am15.	79,0 am20.	22,6 am15.	17,0 am15.	132,6 am20.	22,3 am13.	16,9 am15.	96,4	27,2	21,4
10) Relative Feuchtigkeit Mittel	76,2	77,2	77,7	76,9	81,2	81,6	.	.	.	.	.	.	76	86	89	76,4	81,5	82,8
11) Lufttemperatur Mittel	14,7	16,3	14,5	13,2	14,4	13,3	12,5	13,8	12,5	8,2	9,6	8,1	7,6	8,4	7,3	11,2	12,5	11,1
12) Lufttemperatur Maximum	26,6 am 5. u. 8.	30,5 am13.	24,5 am22. u. 27.	27,6 am 5.	32,1 am13.	24,5 am14.	22,0 am 5.	28,6 am13.	24,0 am15.	16,7 am10.	22,6 am15.	17,0 am15.	18,9 am15.	22,3 am13.	16,9 am15.	22,36	27,2	21,3
13) Lufttemperatur Minimum	4,3 am 7.	4,5 am24.	4,0 am19.	3,4 am 7.	4,0 am16.	4,6 am19.	3,0 am19.	4,1 am19.	4,1 am19.	—0,3 am20. u. 21.	1,4 am18.	1,4 am18.	—1,1 am20.	0,1 am19.	0,4 am18.	1,9	2,8	2,9
14) Luftdruck mm. Mittel	730,1	728,6	731,6	706,3	705,2	708,1	685,5	684,0	686,9	.	.	.	628,3	627,5	629,7	687,5	686,3	689,12

Juni zu. Nur in Eichberg hielten sich Juni und Juli die Wagschale. Das Mittel betrug für Juli 23, für August 17 und für Juni 14,8.

Bis hierher folgert also:

Der **Juni** hatte 1883 die meisten heitern, zugleich auch die wenigsten Regentage, dann folgte der August und zuletzt erst der Juli.

ad 5) Die vielfach vermutheten und gefürchteten Tage mit Schneefall wurden im Juni ein- und im Juli zweimal constatirt, aber nur im Bereich des wirklichen Hochgebirges. Dabei handelte es sich auch gar nicht um reelle Schneefälle, sondern um mit Schnee vermischten Regen.

ad 6) Nebel waren in den Thalstationen (ausser einmal im Juli in Schreiberhau) gar nicht zu notiren; oben auf dem Riesenkamme waren sie im August am häufigsten, dann im Juli, am seltensten im Juni.

ad 7) Der gewitterreichste Monat war der Juli, in weitem Abstande kommen Juni und August. Dieser Umstand stellt in Bezug auf die Zuverlässigkeit des Wetters unseren Reise- und Ferienmonat weit hinter seinen Vorgänger und Nachfolger.

ad 8, 9, 10) Die Summe der Niederschläge war 1883 im Juni allerdings enorm hoch und in allen Stationen (ausser den Schneegruben) grösser als im Juli und besonders August. Jedoch muss hervorgehoben werden, dass das gesammte Plus von Regen an jenem für ganz Schlesien verhängnissvollen 19. Juni niedergegangen ist; — das Mehr hat sich also auf Stunden concentrirt, nicht auf Wochen verzettelt, ein sonst recht unangenehmes, für den Reiseverkehr aber acceptables Factum. — Die relative Feuchtigkeit liess bei sehr niedrigen Differenzen den Juli prävaliren.

ad 11, 12, 13) In Bezug auf die **Lufttemperatur** entsprach der Juli den vulgären Anschauungen und führte wirklich überall die Tète. Aber er überholte den Juni höchstens um 1,6° C., den August um 1,8° C.; — und im Mittel aus allen 5 Orten betrug der Vorsprung blos 1,3 resp. 1,4° C.

Die Wärmemaxima stiegen allerdings im Juli bis auf 27,2 (im Mittel!) gegen 22,3 im Juni und 21,3 im August, ob das aber für alle Fälle ein Vortheil ist, dürfte discutabel sein. Dabei muss hervorgehoben werden, dass grade durch diese höheren Wärmemaxima das ganze Monatsmittel zu Ungunsten der beiden anderen Monate hinaufgetrieben wird.

Was ferner die vielfach gefürchteten Temperatur-Minima unseres Gebirges betrifft, so sind die Differenzen zwischen Juli und August minimal, im Juni stellt sich ein Weniger von nur 1° C. heraus, und das eigentlich auch blos oben im Rayon des Kammes, wo eben im Juni noch viel Winterschnee lagert.

(Uebrigens werden — so viel bekannt — auf den citirten Stationen die höchsten und niedrigsten Temperaturen an wirklichen Extrem-Thermometern abgelesen, während sie noch vielfach — und so auch in unseren Kurorten — aus den täglich dreimaligen Aufzeichnungen entnommen werden.)

(Es sei mir an dieser Stelle gestattet, eine kleine Abschweifung auf das Einwirken der Terrain-Elevation auf die Luftwärme zu machen. Nach Pistor soll in der freien Atmosphäre unter sonst gleichen Verhältnissen bei einer Erhebung von 730 Fuss die Durchschnittstemperatur um 1° R. = 1,25° C., also für 10 Meter um 0,056° C. abnehmen; Glaisher (voyages aëriens) rechnet auf 1000 Meter Erhebung 5° C., also auf 10 Meter 0,05° C. Aus unserer Tabelle I lässt sich herausfinden, dass für die ersten 1000 Meter die Glaisher'sche Zahl richtig ist, über 1000 Meter hinaus scheint aber selbst die Pistor'sche Angabe noch nicht zu genügen, sondern die Abnahme 0,058° C. für je 10 Meter zu betragen.)

Jedenfalls dürften die Daten der Tabelle I zu dem Satze berechtigen, dass der Juni und der August im Verhältniss zum Juli viel zu schlecht beleumundet erscheinen.

Aber die vorstehende Zusammenstellung bezog sich nur auf 1883 und es ist deshalb nöthig, noch mehr Vergleichungs-Material herbeizuholen.

Daher gehe ich zu Tabelle II, den **Witterungsbeobachtungen** für Juni, Juli, August der letzten 5, resp. 2 Jahre in Flinsberg und Reinerz, über.

(Zu meinem Bedauern konnte ich die übrigen schlesischen Kurorte bei dieser Tabelle nicht mit berücksichtigen, weil die Berichte nur die Zahl der heiteren Tage u. s. w. für die ganze Saison angeben, nicht aber auf die einzelnen Monate vertheilen. Ausserdem ist auf die von Tabelle I vielfach verschiedene Eintheilung der Witterungsverhältnisse aufmerksam zu machen.)

Tabelle IIa enthält die Wetterbeobachtungen für die gleichen Monate im Sommer 1883 aus Berlin, Frankfurt (Oder), Posen, Breslau, Görlitz wiederum nach den Aufzeichnungen des Königl. meteorologischen Instituts, wie dieselben in den von E. Blenck in Berlin redigirten Monatsblättern der „Statistischen Correspondenz“ zu finden sind. (Siehe Tabellen S. 10 und 11.)

An heiteren Tagen weist also das 5jährige Mittel von Flinsberg für den Monat Juni ein (allerdings geringes) Plus gegen Juli und August auf, während in Reinerz 1882 und 1883 die ersten beiden Monate (im Mittel!) gleichstehen. In Bezug auf Tage mit veränderlichem Wetter, mit bedecktem Himmel, mit wenig oder viel Regen räumen die Mittel in beiden Orten dem Juni entschieden den Vorrang zu seinem Gunsten vor dem Juli und August ein.

Es werden also hierdurch die oben aus Tabelle I gezogenen Schlüsse zum Vortheil des Juni bestätigt. Dieser an Gewittern ärmere Monat prävalirt noch mehr, wenn man in Betracht zieht, wie viel häufiger im Juli an sonst heiteren Tagen Gewitter am Himmel drohen oder direct zum Ausbruch kommen, wodurch, wie oben erwähnt, viele sonst schöne Tage zeitweise unsicher werden. So gab es in Flinsberg 1883 im Juni 1, im Juli 9 und im August 6 Gewitter.

Aehnlich ungünstig für den Juli liegen die Verhältnisse nicht blos im Gebirge, wie vielfach angenommen wird, sondern auch im Flachlande. So waren nach Tabelle IIa schöne, heitere Tage im **Juni** in Berlin und Frankfurt je 7, in Posen 10, in Breslau 9, in Görlitz 8, während auf den Juli nur 2, 3, 1 entfielen. Auch der August weisst nur 2 und 1 auf.

Tabelle II.

		Flinsberg			Flinsberg 5jähriges Mittel			Reinerz			Reinerz 5jähriges Mittel		
		Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	August	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	August
1) Heitere Tage	1878/1879	34	21	24									
	1881	14	17	14	14,6	13,1	13,6				13,5	13,5	10,5
	1882	10	11	10	.	.	.	12	13	6			
	1883	15	17	20	.	.	.	15	14	15			
2) Tage mit ganz bedecktem Himmel	1878/1879	3	2	7									
	1881	7	3	3	3,4	2,2	3,0				4,5	4,0	3,0
	1882	4	4	3				3	4	6			
	1883	3	2	2				6	4	.			
3) Tage mit veränderlichem Wetter	1878/1879	19	25	13									
	1881	1	6	6	5,8	8,6	5,8				1,5	3,0	1,5
	1882	3	5	6				.	3	.			
	1883	6	7	4				3	3	3			
					15,8	18,8	17,4				16,5	17,5	20,5
4) Tage mit wenig Regen	1878/1879	.	.	.									
	1881	4	3	2	1,8	1,8	1,6				5,5	6,5	10,0
	1882	3	6	5				11	5	11			
	1883	2	.	1				.	8	9			
5) Tage mit viel Regen	1878/1879	6	14	8									
	1881	4	2	6	4 8	6,2	7,0				5,0	4,0	6,0
	1882	10	10	7				4	6	8			
	1883	4	5	4				6	2	4			
Niederschlagshöhe	mm.	242,3	176,5	124,60				192,9	178,7	131,5			

Tabelle IIa.

	pro 1883														
	Berlin 40 Met.			Frankfurt a. O. 41 Met.			Posen 82 Met.			Breslau 147 Met.			Görlitz 217 Met.		
	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August	Juni	Juli	August
Ganz heitere Tage	7	2	1	7	3	2	10	2	2	9	3	6	8	1	1
Trübe Tage	7	8	5	6	7	9	8	11	8	11	9	6	13	7	4
Tage mit Niederschl.	6	15	14	12	19	13	10	15	15	9	15	11	11	17	19
	(5)	(72)	(53)	(44)	(70)	(126)	(56)	(75)	(84)	(92)	(69)	(91)	(99)	(70)	(114)

Mit Niederschlägen aber ging der Juli auch dort voran. Im **Juni** wurden in Frankfurt 12, in Görlitz 11, in Posen 10, in Breslau 9 und in Berlin 6 derartige Tage notirt, während diese Zahlen im **August** auf 19, 15, 14, 13, 11 steigen und im **Juli** den Höhepunkt mit 19 in Frankfurt, 17 in Görlitz, und je 15 in Berlin, Posen und Breslau erreichen. Die bei Rubrik 5 in Klammern beigefügten Niederschlags**höhen** zeigen ebenfalls, dass es in Berlin, Frankfurt, Posen im Juli entschieden mehr regnete, während in Schlesien das umgekehrte Verhältniss stattfand in Folge der wolkenbruchartigen Regenmassen des 19. Juni. Im August stehen 124,6 Millimeter Niederschlag in Flinsberg den 53 Millimetern in Berlin, 126 in Frankfurt, 84 in Posen, 92 in Breslau und 114 in Görlitz zur Seite. Um wieviel intensiver es aber im bewaldeten Gebirge als in der Ebene regnet, zeigen gleichfalls die Juliangaben, die für Flinsberg circa noch einmal so hoch lauten als für Berlin etc.

„Aber — so dürfte man einwenden — Kranken und Er-„holungsbedürftigen kommt es nicht blos auf heiteren, wolken-„losen Himmel, auf schönes und trockenes Wetter, sondern „hauptsächlich auf eine möglichst warme Atmosphäre an, und „im Gebirge ist doch einmal der wärmste, — vielleicht der ein-„zige warme Monat der Juli!“ — Ob und inwieweit dieser Einwand begründet ist, soll bald durch Zahlen eruirt werden.

Hier möge zunächst einen Augenblick die Frage erörtert werden, ob denn wirklich für Gesunde und **alle** Kategorien von Kranken wesentlich **nur eine möglichst warme** Atmosphäre heilsam ist, — ob in der That in allen oder doch in den meisten Fällen die günstigen Wirkungen der Luft auf den Organismus mit deren Wärme proportional steigen, — ob die weitverbreiteten Bedenken wegen der Schädlichkeit, — ja ich möchte sagen, wegen der Gemeingefährlichkeit einer kühleren Luft so voll und ganz begründet sind, wie es allgemein den Anschein hat.

Wie viel Katarrhe, Rheumatismen, Entzündungen, sowie andere acute und chronische Leiden schiebt man ganz allein nur einer kühleren Luft in die Schuhe, während doch diese blos die Bedingung für das Zustandekommen der Erkältung setzt und erst dann zur Krankheit führt, wenn der Erkältung nicht rechtzeitig und vollständig die unbedingt nöthige Erwärmung, „die Reaction" folgt.

Wäre die Einwirkung einer kühlen und kalten Luft an sich auf Haut und Lungen in Wahrheit so schädlich, wie angenommen wird, dann bleibts zu bewundern, dass nordische, rauhe Klimate überhaupt bewohnt werden, dass wir nicht alle im Winter nach Afrika, Süditalien oder der Riviera auswandern, dass Bergbewohner, Forst- und Feldarbeiter gesündere und kräftigere Leute sind als Stubenhocker, Grossstädter, Bureaumenschen, Handwerker!

Ja heutzutage, wo nach langer Missachtung die Hydrotherapie aus dem enfant terrible ein enfant aimé et adoré geworden ist, dergestalt, dass eine oder die andere Wasserprocedur fast bei jeder acuten Erkrankung Anwendung findet und mit oder ohne Zuhülfenahme eines zweiten Heilregimens auch bei der Mehrzahl der chronischen Leiden in Frage kommt, — heutzutage, wo unsere heranwachsende Jugend zum Stolze der Mütter und zum Entsetzen der Muhmen an jedem Morgen dem Abreiber von Metier übergeben wird, — wo Nervenschwache, ja sogar Blutarme abgeklatscht und abgebraust werden, — wo Tabes und Basedow im kühlen Halbbade und in der kalten Douche Besserung sucht und findet, wo Eis und Kälte uns in gesunden wie kranken Tagen überall offerirt und ordinirt wird, — heutzutage macht man vielfach noch ein sehr bedenkliches Gesicht und schüttelt den Kopf, wenn behauptet wird, das Athmen einer kühleren Luft sei an sich nicht schädlich, hälts für eine leere Mähr, dass nicht blos im Juli, sondern auch im Juni, August, sogar im Mai und September, wie in den Bergen überhaupt so auch im Bereiche der schlesischen Sudeten der Wärmezustand der Atmosphäre unbedenklich, ja wohl gar räthlich für Gesunde und für einen grossen Kreis von Kranken sei, selbst wenn diese nicht zu den Einheimischen, Acclimatisirten gehören!

Ein unbedingtes Postulat ist freilich wie bei der äussern Anwendung von Kälte so auch beim Athmen von kühler Luft bestimmt zu erfüllen, dass nämlich die Kühlung von entsprechender Erwärmung abgelöst wird, dass auf den Kältechoc auch hier die Reaction folgt. Diess aber lässt sich nur durch energische Thätigkeit der Athmungsmuskeln und der Muskulatur überhaupt, also durch ausgiebige Körperbewegung, vor allem durch Laufen und Steigen erreichen. Wo diese Körperbewegung wie z. B. bei Gicht, Rheumatismen, Lähmungen, Nierenkrankheiten, chronischen Magenkatarrhen, Siechthum u. dgl. beschränkt oder nahezu unmöglich ist, da verdient allerdings eine warme, gleichmässig erwärmte Atmosphäre den Vorzug; — in vielen anderen Fällen aber, z. B. bei der Mehrzahl der Nervenleiden, insbesondere bei Neurasthenia, wo nach Georg Beard „Hitze und Kälte alternirend angewendet ein vorzügliches Heilmittel localer Behandlung derselben bildet", ferner bei Herzaffectionen und, was

den betreffenden Kranken und ihren Angehörigen gegenüber entschieden betont werden muss, auch bei chronischen Katarrhen und Entzündungen sowie in den frühen Stadien von Destructionen der Luftwege ist die vulgäre Scheu vor kühler Luft überhaupt und insbesondere vor unserer frischen Berg- und Waldluft übertrieben. Hier spielt eben auch die Tradition und der Glaube eine Hauptrolle, der Glaube an die allein gesund machende Kraft des warmen, südlichen Klimas!

Trotzdem lehrt die Erfahrung ab ovo das pure Gegentheil! Denn nicht die Leute, welche das ganze Jahr über alle Tage bei jeder Witterung und Luftwärme draussen in Feld und Wald beschäftigt sind, die sich also beim Aufenthalt im Freien die nöthige Bewegung und Erwärmung verschaffen, nicht diese stellen das Hauptcontingent oder auch nur ein beträchtliches Bruchtheil von constitutionellen Schwächezuständen, von chronischen Katarrhen und Affectionen der Athmungsorgane, sondern die, welchen das Hocken hinter dem hübsch warmen Ofen Lebensideal ist, und die, welche durch ihren Beruf dazu verurtheilt sind, in schwüler Zimmer-, Bureau- und Werkstattluft, in mit Petroleum oder Gas erleuchteten und erwärmten Räumen zuzubringen. Wer von diesen letzteren hofft und sucht Erholung in noch wärmerer Atmosphäre? Treibt es nicht vielmehr sie alle nolens volens hinaus in die schöne, frische Luft, wo sie wieder einmal ordentlich „Luft schnappen" können? Nennt die deutsche Sprache diese Erholung etwa mit Unrecht „Erfrischung"? Hat sie grundlos den Ausdruck „Sommerfrischen" geschaffen?

Und wenn man weiter sieht, dass in hochgelegenen Gebirgsgegenden die Einwohner vor schweren destruirenden Lungenkrankungen, also vor Phthise und Tuberculose relativ geschützt sind, wenn ferner College Brehmer darauf hingewiesen hat, dass diese Immunitätshöhe im Norden (also in kühleren Regionen) niedriger zu liegen scheint als im Süden, ist denn dies einzig und allein auf Rechnung der wenigen warmen Julitage zu setzen, müsste nicht die unvergleichlich grössere Zahl rauher, windiger, kalter Tage im Frühjahr, Herbst und Winter ungünstige Effecte auf die Athmungsorgane in den Vordergrund stellen, also dass die Gebirgsbewohner au contraire das Heer der Lungenkranken stellen würden?

Wie behaglich und wohl fühlen sich zumeist die chronisch an der Lunge Erkrankten bei „mässiger" Luftwärme, in der „Frische" der Berge, in der „Kühle" der Wälder, vorausgesetzt nur eben das Eine, dass sie sich ordentlich Bewegung verschaffen. Da athmen sie frei und expectoriren leicht, die Respirationsmuskulatur functionirt tiefer und kräftiger, die Inspirations-Excursion des Thorax nimmt nach kurzer Zeit auf die Dauer um 2, 3 und mehr Centimeter zu, der Appetit vermehrt sich wie noch nie, das gesammte Körpergewicht steigt um 5—8 Pfund in ebensoviel Wochen!

Das ist eben der zwar indirecte, aber enorme Vorzug der kühleren Witterung, dass sie unwillkürlich zu vermehrter Körperbewegung, zu activer Muskelthätigkeit, zu gesteigertem Stoffumsatz Veranlassung wird, indem sie zum Gehen und Steigen Ansporn und Lust giebt, während im Gegentheil die

angeborene oder angewohnte Neigung zum schlendernden Sichgehenlassen, zum schlaffen Ausruhen proportional mit der Wärme der Luft wächst. Ja, energische Körperbewegung in guter, frischer Luft ist zweifellos das Hauptpostulat für den Erfolg einer jeden Erholungs- und Ferienreise, ist die Grundbedingung der Mehrzahl der auf Kräftigung oder Restauration hinzielenden Kuren, ist die absolute conditio sine qua non, mit der zugleich die Wirkung des gesammten übrigen Heilmittelapparates fraglich wird, mag derselbe noch so vielgestaltig und reichhaltig, noch so alt bewährt und gepriesen sein!

Selbstverständlich gilt es hierin, streng Maas halten! Man muss nach den vorhandenen Kräften individualisiren und vor dem „Zuviel" entschieden warnen. Nach dieser Richtung sind die Auslassungen von Dr. Anjel in seinen „Grundzügen der Wasserkur" pag. 48—52 recht beherzigenswerth. An deren Schlusse sagt der Verfasser: „Von der Wichtigkeit der Regulirung der körperlichen Bewegung und Ruhe, der geistigen Beschäftigung u. s. w. haben die Leute so wenig Begriffe, dass es einer grossen Anzahl von Patienten da am besten gefällt, wo sie am meisten Vergnügen, Musik, Tanz und was alles finden. Die rauschenden Vergnügungen der Welt gehören **nicht** in Badeorte; sie machen den Kranken das Gefühl des Krankseins noch empfindlicher, als es ihnen schon ohnedies ist. Dem an derartige Genüsse gewöhnten Grossstädter ist die Erholung in Gottes freier Natur die ersehnte Wohlthat, und der Kleinstädter mag sie anderswo finden als an Orten, welche vor Allem die Bedürfnisse der Kranken zu berücksichtigen haben. In der geistigen Ausruhe liegt ein mächtiges heilendes Element!"

In diesen Grenzen ist energische Körperbewegung in guter, **frischer** Luft das Hauptbedürfniss unserer blasswangigen Jugend, der Grossstädter, der Bureau- und Comtoirbeamten, der Lehrer und Lehrerinnen, der Handwerker, Fabrik- und Grubenarbeiter, aller körperlichen Depotenzirten, der Blutarmen, Nervenschwachen, Suspecten. Der blosse Aufenthalt in guter, reiner Luft bringt ihnen noch nicht die neue Kraft, die frische Gesundheit, nach welcher sie verlangen. Fort darum immer mehr mit der alten, harten, ungerechten Verurtheilung der „ab und zu" kühlen Luft im Gebirge, der „manchmal" bedenklichen Frische des Frühjahrs und Spätsommers, des „oftmals" bedeckten Himmels, der „vielfach" lästigen Niederschläge, es sind dies unangenehme Beigaben, aber so lange das Wandern in Feld und Wald, das Steigen in Bergen und Thälern dadurch nicht beeinträchtigt wird, so lange sind diese klimatischen Verhältnisse für Gesundung des Körpers und Geistes besser als alle warmen, schwülen Tage, wo man stundenlang bei Table d'hôte und hinterm Kaffeekrug, beim Romanlesen und Scatspiel „spaziren sitzt". Möchten in dieser Beziehung Aussprüche wie des Prof. Beneke in seiner Vorrede zum Dr. Loomis'schen Vortrage: „Wir wissen zunächst, dass wir Kälte und Feuchtigkeit der Luft bei selbstverständlicher Beachtung aller Vorsichtsmassregeln nicht länger zu scheuen brauchen." — ferner des Dr. Trudeau in seinem Vortrage: „Viele der Gefahren, welche man von dem Leben im Freien fürchtet,

existiren nur in der Einbildung des Furchtsamen", und endlich des Prof. Loomis selbst: „Im Allgemeinen bin ich auf Grund meiner sorgfältigen klimatischen Studien zu der festen Ueberzeugung gelangt, dass der grössere Theil der Phthisiker in einem kalten Klima erheblichere Besserung und gründlichere Herstellung erlangt als in einem warmen Klima", auf ihren wahren Werth unparteiisch geprüft werden. Denn dass man auch hierbei in seinem Enthusiasmus zu weit gehen kann, zeigt derselbe Beneke, wenn er „zwar nicht für sämmtliche, so doch für die Mehrzahl seiner Norderneyer Kranken Regen und Sturm geradezu in die Reihe der sanitären Factoren aufgenommen haben will". Und in Bezug auf das in der That sehr kühne Unternehmen des Ueberwinterns der Prof. Loomis'schen Kranken schreibt Medizinalrath Reimer-Dresden mit Recht: „Jetzt ist man dahin gekommen, **jede** Differenz zwischen Sommer und Winter aufzuheben, als ob der für die Vegetation wichtigste meteorologische Factor, die Wärme, für Kranke und insbesondere für Lungenkranke, gänzlich gleichgültig sei. Ein Beleg dafür, unter welchen überaus traurigen Verhältnissen die Kur der Phthise versucht wird, ist die Anpreisung und Benutzung der Adirondack-Wilderness in Nordamerika als **Winter**station."

Nach dieser Seitenexcursion komme ich auf die Hauptstrasse zurück, um die wirklichen Temperatur-Verhältnisse des Juni, Juli, August zu ermitteln, und stelle die für Flinsberg auf ein Septennium geltende Tabelle III zusammen, welcher eine gleiche IIIa über die Wärme der Luft während des letzten Sommers in Berlin, Frankfurt, Posen, Breslau, Görlitz angereiht ist. Die auf den Riesengebirgs-Stationen gewonnenen Resultate haben schon in Tab. I Aufnahme und Erläuterung gefunden. Wenn in Tab. III. die Jahre 1874—1877 ausgelassen sind, so liegt das nur daran, dass mir leider das specielle Material für diese Periode abhanden gekommen ist.

Aus Tabelle III Columne D (Gesammt-Monatsmittel folgt der mit Tab. I, II congruente Satz: 1) Der Juli ist in Flinsberg der wärmste Monat; der August steht ihm aber nur um 0,35° C. und der Juni um 1,5° C. im Mittel nach. Im Flachlande übertraf nach IIIa 1883 der Juli den Juni um 0,5—1,5°, und den August um pptr. 2° C.*)

(Beim Blick auf die Mittel der einzelnen Jahrgänge (III D) finden sich in Flinsberg zwar grössere Differenzen (bis 4°), doch andererseits auch +Zahlen für Juni und August.)

Die Columne A (mittlere Temperaturen am Morgen, Mittag und Abend) bestätigt obigen Satz und erläutert ihn dahin:

2) In den 3 Monaten sind die Unterschiede der mittäglichen Temperaturen minimale, hingegen ist im Juni die

*) Der Juli war in Berlin um 0,6, in Frankfurt um 1,0, in Posen und Breslau um 1,5, in Görlitz um 0,9°, — in Flinsberg aber um 1,6 und in Schreiberhau um 1,2° C. wärmer als der Juni. Der August blieb hinter dem Juli in Berlin und Breslau um 1,9, in Frankfurt und Görlitz um 1,7 und in Posen um 2,2° C., — in Flinsberg und Schreiberhau aber um 1,1° C. zurück. Der Abstand zwischen Juli und August scheint also im Gebirge geringer als in der Ebene zu sein.

Jahrgang.	A. Mittlere Temperaturen Celsius. Morgens 6. Juni	Juli	Aug.	Mittags 2. Juni	Juli	Aug.	Abends 8. Juni	Juli	Aug.	B. Höchste Temperat… Morgens 6. Juni	Juli	Aug.	Mittag… Juni
1873	13,6	14,41	16,2	19,54	20,0	20,7	13,8	17,5	16,5	17,5	22,5	23,1	26,2
1878	13,57	13,5	14,40	18,1	17,7	20,0	12,9	15,1	16,5	19,0	21,9	18,7	25,0
1879	14,57	13,2	15,04	20,6	18,9	20,04	15,5	14,39	14,9	19,0	20,0	20,0	25,0
1880	14,40	13,35	14,9	19,4	18,38	20,0	15,44	14,75	15,68	Gesammtmittel d. Maxima pr. J…			
1881	11,29	16,09	14,27	16,95	21,4	19,3	13,45	17,6	15,43	21,2	23,7	20,0	27,5
1882	12,0	15,5	12,9	15,87	19,75	16,75	12 25	17,1	14,1	17,5	21,2	20,0	21,2
1883	14,0	15,55	11,35	19,4	22,0	16,64	15,9	16,52	12,71	18,75	23,75	18,0	28,75
Mittel	13,35	14,71	14,29	19,73	19,73	19,0	14,7	16,13	13,1	18,82	22,17	19,9	25,6
Differenz	1,36		0,42	0,0		0,73	1,4		3,0	4,65		2,2	1,0

	Monatsmittel … a. Juni. Berlin	Frankfurt	Posen	Breslau	Görlitz	Flinsberg
Mittel . . .	17,5	17,5	17,0	17,1	17,3	16,4
Minima . .	5,8	11,5	8,2	8,0	8,2	7,5

Luftwärme Morgens (im Mittel um 1,36) **und im August Abends** (im Mittel um 3° C.) **niedriger als im Juli, oder mit anderen Worten: Im Juni sind die Morgen und im August die Abende kühler als im Juli.**

Col. B (**Maximaltemperaturen**) zeigt, dass in allen 3 Monaten die Wärme Mittags und Abends Maxima erreichen kann, die in den einzelnen Monaten nur um 1—1,7° variiren; wesentlicher (um 4,6°) tritt analog dem kurz vorher aufgestellten Satze im Juni das morgendliche Maximum zurück. So bedeutende Differenzen wie Tab. I zwischen den Monatsmaximas konstatirte, finden sich hier nicht.

Die **Minima** bleiben im Juni Morgens um 3,6, Mittags um 3,8 und Abends um 3,9°, — im August aber um 0,3, 1,8 und 0,5 hinter dem Juli zurük.*)

*) Die Juni-Minima standen in Berlin um 1,2, in Posen um 1,5, in Breslau um 2,1, in Görlitz um 1,4, in Flinsberg um 1,2 und in Schreiberhau um 0,6. — und die August-Minima in Berlin und Posen um 1,0, in Breslau um 0,3, in Görlitz um 1,8, in Flinsberg um 0,75° gegen Juli zurück.

r g.

…ius.			C. Niedrigste Temperaturen Celsius.									D. Gesammtmittel Celsius.		
Abends 8.			Morgens 6.			Mittags 2.			Abends 8.					
Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.
,75	22,5	22,5	6,25	10,0	8,75	11,25	15,0	13,7	7,5	12,5	12,5	15,46	18,61	17,96
,0	21,0	18,7	3,75	8,75	11,2	11,2	12,5	15,0	6,2	10,0	11,2	15,69	15,46	17,1
,0	20,0	22,5	11,2	7,5	11,4	15,0	12,5	15,0	11,2	10,0	11,4	16,9	15,49	16,65
Juli 28,75			Gesammtmittel der Minima pro Juni 8,75, pro Juli 7,50.									16,31	15,47	16,8
,75	25,0	18,7	3,75	10,0	10,0	5,0	15,0	12,5	3,75	10,0	10,0	13,89	18,36	16,33
,7	22,78	26,0	6,25	15,0	7,5	11,25	15,0	11,2	8,75	12,5	8,7	13,37	17,37	14,58
,75	23,5	16,0	7,5	8,75	8,0	2,5	8,75	11,0	5,0	11,25	9,0	16,41	18,04	16,95
,8	21,1	19,8	6,4	10,0	9,64	9,29	13,12	14,9	7,05	10,96	10,4	15,43	16,97	16,62
	1,7	1,3		3,6	0,36		3,83	1,8		3,91	0,5		1,54	0,35

IIa.

inima pro 1883.

b. Juli.							c. August.						
Berlin	Frankfurt	Posen	Breslau	Görlitz	Flinsberg	Schreiberhau	Berlin	Frankfurt	Posen	Breslau	Görlitz	Flinsberg	Schreiberhau
,1	18,5	18,5	18,6	18,2	18,0	14,4	16,2	16,8	16,3	16,7	16,5	16,9	13,3
nördl. Halbkugel nach Dove 17,3°													
,0	11,2	9,7	10,1	9,6	8,75	4,0	6,0	11,5	8,7	9,8	7,8	8,0	4,6

3) In Flinsberg sind die Wärme-Maxima und -Minima im Juni um 1—4,6° C. und im August um 0,3—2,2° C. niedriger als im Juli.

Aus Tab. IIIa geht hervor:

4) Die Luft ist im Juni in Berlin um 2,4°, im Juli um 3,0 und im August um 1,4° C. wärmer als in unserem Gebirge (Schreiberhau). Hiervon wäre freilich noch die Elevations-Differenz abzuziehen.

Dehnt man die Umschau auf einen weiteren Kreis, nämlich die zu der Bädertags-Vereinigung gehörenden schlesischen Kurorte aus, so liefert der von Bürgermeister Dengler-Reinerz im Selbstverlage herausgegebene Bericht für das Decennium 1872—1881, sowie der Bericht für die Saison 1882 die nachstehende Zusammenstellung IV, bei welcher ich Réaumur in Celsius umgerechnet habe. (Siehe S. 18).

Also auch im elfjährigen Durchschnitt sind zwischen Juni und Juli nur Differenzen von 0,8—2,8 und zwischen August und Juli von 0,4—2,4° C. zu konstatiren, so dass

Tabelle IV.

Thermometer-Beobachtungen nach Celsius.

	Cudowa 388 Met.			Flinsberg 526,4 Met.			Görbersdorf 561 Met.		
	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.
Elfjähriger Gesammt-Durchschnitt	15,45	17,31	15,19	14,5	16,8	15,66	14,63	17,07	14,09
Differenz . .		1,86	2,12		2,3	1,15		2,44	2,08

	Königsdorff-Jastrzemb 266,75 Met.			Reinerz 556 Met.			Salzbrunn 427 Met.			Warmbrunn 345 Met.		
	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.	Juni	Juli	Aug.
Elfjähriger Gesammt-Durchschnitt	17,2	vacat		15,3	16,14	15,73	18,5	20,5	18,13	15,38	18,2	16,24
Differenz . .					0,84	0,41		2,0	2,37		2,82	2,0

hierdurch der oben sub 1 zu Tab. III für Flinsberg aufgestellte Satz mit geringen Zahlenmodificationen für unsere schlesischen Kurorte überhaupt bestätigt wird.

Hoffentlich tragen diese statistischen Resultate ein Scherflein zur Klärung der Ansichten bei, die da meinen, im Juni schneie und friere es noch in den schlesischen Bergen, im Juli allein seien schöne, warme, daneben aber auch viele rauhe Regentage, und im August fingen schon wieder die Unbillen des Spätsommers oder gar des Herbstes an zu dominiren. Möchte doch in der Ferne immer mehr der Glaube Boden finden, dass man in den schlesischen Kurorten wirklich auch im Juni und August unter günstigen, vielfach sogar besseren Bedingungen als im Juli weilen und Kur gebrauchen kann. Es ist diese Erkenntniss besonders deshalb dringend wünschenswerth, weil für eine grosse Zahl Kranker — ich denke hauptsächlich an die körperlich Depotenzirten, die Suspecten, Blutarmen, Reconvalescenten von schweren Lungenkrankheiten — ein einziger Monat zur Restauration nicht genügt, sondern ein mehrmonatlicher Aufenthalt geboten ist.

Vielleicht dürften die Ergebnisse der angeführten klimatischen Studien noch dazu berechtigen, die vielfach ventilirte Frage einer Verlegung der grossen Schulferien auch einmal dahin zu erörtern, ob sich der Anfang derselben weiter nach vorn, also etwa in die Mitte des Juni vorschieben liesse. Bedenken wegen der Witterung ständen dieser Verlegung wenigstens in Betreff unserer schlesischen Sommerfrischen und Bäder entschieden nicht im Wege. Ueberdies scheint gerade diese Periode von Mitte Juni bis Mitte oder Ende Juli um deswillen für die Ferien sehr geeignet, weil sie in der wirklichen Mitte des Jahres sowie des Sommersemesters liegt und die längsten Tage neben den kür-

zesten Abenden bringt. Gerade hierin prävalirt sie bedeutend vor dem Zeitraum vom 15. August bis Ende September, welcher auch oft für die Ferien vorgeschlagen und ausgewählt wird; denn lange Abende ohne ernste Beschäftigung sind erfahrungsmässig für die Jugend ein wahres Crux, ganz besonders im Ferienaufenthalte in der Fremde. Nach dieser Richtung dürften wol noch mehre pädagogische Bedenken in die Wagschale fallen. — Ein Vortheil erwüchse dem Fremdenpublikum aus einem früheren Anfangstermine der Ferien insofern, als Kurorte und Sommerfrischen nicht schon so besetzt wären, also die leidige Kalamität der Wohnungsnoth gemindert würde.

Viele Stimmen werden freilich aus den verschiedensten Gründen gegen eine solche Verlegung der Schulferien protestiren, u. a. vielleicht die Seebäder, die Mitte Juni erst die Saison beginnen. Jedoch wäre

Tabelle V.

Temperaturschwankungen in Flinsberg.

	Von Morgens bis Mittags.				
	Mai	Juni	Juli	August	September
1881	8,7° an 4 Tg.	8,7° am 25.	8,8° am 15.	10° am 9.	10° am 9.
1882	12,5° am 1.	7,5° am 18.	10° am 21.	7,5° am 15.	8,7° a. 3. u. 15.
1883	11° am 26.	11° am 8.	12,5° am 1.	13,7° am 14.	13,7° am 2.
Mittel	+ 10,7° Cels.	9,07°	10,43°	10,4°	10,8°
	Von Mittags bis Abends.				
	Mai	Juni	Juli	August	September
1881	7,5° an 3 Tag.	7,5° am 25.	6° an 3 Tagen	13,7° am 9.	8,7° am 25.
1882	10° am 8. Tg.	6,1° am 3.	7,5° an 2 Tag.	5° an 2 Tagen	7,5° a. 5. u. 18.
1883	7,5° an 3 Tag.	10° am 8.	11,0° am 22.	8,7° am 31.	10° am 2.
Mittel	— 8,3° Cels.	7,8°	8,5°	9,1°	8,7°
	Von Abends bis Morgens.				
	Mai	Juni	Juli	August	September
1881	5° an 2 Tagen	5° am 26./27.	7,5° a. 20./21.	6,1° am 6./7.	5° am 22./23.
1882	5° an 3 Tagen	5° am 7./8.	10° am 9./10.	7,5° a. 23./24.	3,7° a. 21./22.
1883	5° am 16./17.	5° am 3./4.	5° am 14./15.	5° am 29./30.	8,7° am 2. u. 4.
Mittel	(—) 5° Celsius	5°	7,2°	6,2°	5,8°

Tabelle Va.

	Temperaturschwankungen in			
	Reinerz	Flinsberg	Berlin	Wien
Mai	6,6° C.	8,0	10,4	11,1
Juni	5,12	7,29	10,1	10,5
Juli	6,4	8,71	10,0	10,4
August	5,57	8,9	9,6	10,6
September	6,26	8,4	7,5	10,2

Tab[illegible] I.

Mai u[illegible]

		Cudowa		Flinsberg		Görbersdf.		Reinerz		Salzbrunn		W[illegible]	
		Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	[illegible]
Heitere Tage	1881	.	.	14	12	.	.	.	.	.	.	So[illegible]	:
	1882	.	.	10 } 12	14 } 12,6	.	.	13 } 14	13 } 11	.	.	ta[illegible]	
	1883	.	.	12	14	.	.	15	9	.	.	+[illegible]	
Tage mit Regen	1881	.	.	8	6	.	.	.	.	.	.	.	
	1882	.	.	13 } 14,5	8 } 10,5	.	.	6 } 8	7 } 8,5	.	.	.	
	1883	.	.	8	7	.	.	11	10	.	.	.	
Mittlere Monatstemperatur		12,46	15,0	12,29	15,0	10,4	12,7	11,9	13,54	15,37	15,32	11,0[illegible]	-
				im elfjährigen Durchschnitt									
Temperatur-Maxima		23,9	24,0	23,7	22,25	23,9	21,5	24,1	21,8	27,0	28,7	25,6	[illegible]
„ Minima		+2,0	2,0	+ 4,3	5,62	+ 1,45	2,0	+ 2,0	1,45	+ 4,37	7,5	1,5[illegible]	
Zahl der Eistage (Maxim. unt. Null)		vacat		0 [3]	0 [3]	vacat							-
„ „ Frosttage (Min. unter Null)				0,5 [3]	0 [3]								-
„ „ Tage mit Schnee				2,3 [3]	0 [3]	.	.	1,3 [1]	0 [1]	.	.	.	-
„ „ „ „ Nebel				2 [3]	2 [3]	.	.	1 [1]	1 [1]	.	.	.	
„ „ „ „ Gewitter				3,3 [3]	9 [3]	.	.	3,6 [2]	1,6 [2]	.	.	.	

[1]) Durchschnitt von 1877, 78, 79. [2]) Durchschnitt von 1880, 81, 82. [3]) Durchschnitt von 1881, [illegible]

eine Aussprache aller Interessenten über diese wichtige Angelegenheit ein bedeutender Fortschritt; hierzu mit anzuregen war im Hinblick auf das entschieden miserable Ferienwetter der letzten Sommer mein ursprünglicher Hauptzweck bei den vorliegenden meteorologischen Beobachtungen.

Doch einem Bedenken und einem Vorwurf ist noch Rechnung zu tragen, dass nämlich im Gebirge die schroffen Wärmeschwankungen, die grellen Temperatursprünge im Juli allein erträglich seien, zumal für Schwache und Kranke. Zu diesem Zweck habe ich in Tabelle V für Flinsberg auf die Jahre 1881, 1882 und 1883 die Temperaturschwankungen in den einzelnen Monaten von Morgens bis Mittags, von Mittags bis Abends und von Abends bis Morgens zusammengereiht. Im dreijärigen Mittel stellen sich dabei minimale Unterschiede zwischen den einzelnen Monaten und keinerlei Präponderanz des Juli heraus. Zu demselben Resultate führt der in Tabelle Va vorgenommene Vergleich zwischen Reinerz, Flinsberg ,Berlin und Wien, wodurch noch konstatirt wird, dass in diesen beiden Grossstädten in allen Sommermonaten die Temperaturschwankungen sogar schroffer sich gestalten, als in den angeführten schlesischen Höhenkurorten. Das bez. Material für Berlin und Wien stammt von Dove her. (v. Liebig, Jahrbücher der Baln. 71).

Vor Schluss dieser Darstellung erübrigt noch ein kurzer Blick auf den Witterungsgang des Mai und des September in unseren Gebirgen. In Tabelle VI ist das bezügliche Material enthalten.

1) Heitere Tage hatte der Mai in Flinsberg im 3jährigen Mittel 12, in Reinerz (2 Jahre) 14, während der Juli dort 13,2 und hier 13,5 aufwies, cfr. Tab. II, also sogut wie gar kein Abstand zwischen diesen Monaten. Ebenso dominirte 1883 in den Flachlandstationen Berlin etc. der Mai gewaltig über

tember.

Pro 1883																	
Schreiberh.		Wang		Schneegr.		Schneek.		Berlin		Frankfurt		Posen		Breslau		Görlitz	
Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.	Mai	Sept.
2	2																
5	8	2	0	4	1	4	1	9	1	7	2	8	4	5	4	6	1
12	16	15	15	7	17	4	16	8	10	9	16	12	9	10	11	11	13
9,3	11,4	8,2	10,2	.	6,1	3,0	4,9	12,8	14,1	13,0	14,7	12,3	14,1	12,7	14,3	13,0	14,1
21,1	26,4	20,7	23,8	.	16,5	15,7	16,7	36,0	28,5	28,5	28,0	29,6	28,0	26,5	28,4	27,4	26,8
— 1,9	— 0,1	—3,0	— 0,6	—5,5	—2,5	—6,5	—4,1	0,0	3,5	2,8	6,8	2,0	4,1	4,0	3,2	2,4	6,0
—	—	—	—	2	—	6	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
4	1	10	1	18	3	18	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
4	—	6	1	6	2	7	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
2	2	12	10	19	25	21	25	7 4)	5	8	8	6	7	7	8	7	8
—	2	—	2	1	.	.	.	1	1	1	0	0	1	3	1	1	2

erlin, Frankfurt, Posen, Breslan, Görlitz sind hier die „trüben" Tage angegeben.

Juli und August, September. Im Bereich des Riesengebirges tritt dieselbe Erscheinung nur etwas weniger markirt hervor.

2) Hingegen war die Zahl der Tage mit Regen und veränderlichem Wetter im Mai überall geringer als im Juli und August, überdies im Flachlande ebenso gross wie bei uns im Gebirge.

3) Das Wärmemittel des Mai bleibt im Rayon des Riesengebirges und der Kurorte (cfr. Tab. I u. IV) hinter dem des Juli um 5° C. zurück; nur in Görbersdorf handelt es sich um 7°. Der Temperatur-Unterschied zwischen Berlin und Schreiberhau belief sich 1883 auf 3,5° C. (ohne die Elevations-Differenz).

4) Die Wärmemaxima stiegen in Schreiberhau bis 26,1 und in Berlin auf 30°; die Minima sanken dort auf —1,9 und hier auf 0°. Eistage, an denen das Temperatur-Maximum unter 0° sinkt, wurden blos auf den Schneegruben und der Schneekoppe notirt; Frosttage (Minimum unter Null) waren in Eichberg 2, Schreiberhau 4, Flinsberg 0,5 (in 3 J.)

5) In Eichberg schneite es wie in Frankfurt während Mai einmal, in Schreiberhau viermal, in Flinsberg 2,3 (3 J.!), in Reinerz 1,3 (3 J.!).

6) Die Zahl der Gewitter ist in allen Stationen klein. Nebel nur im Bereich des Hochgebirges zahlreich.

Was den September anbelangt, so erinnern die meteorologischen Beobachtungen an das alte Sprichwort, dass der Herbst im Gebirge die schönste Jahreszeit sei; denn

1) die Gebirgsstationen weisen im September mehr heitere Tage auf als die des Tieflandes.

2) Tage mit Regen sind zwar 1883 mehr als im Mai notirt,

dass es sich dabei aber weniger um totale Regentage als um solche mit starken Regenschauern handelte, geht aus der gegen Juli geringfügigen Monatssumme der Niederschläge hervor; diese betrug (übrigens ziemlich conform mit Mai) in Flinsberg 91,8, in Reinerz 96,1, in Schreiberhau 75 und in Wang 73 mm. für den September; im Juli aber waren es 176, 178, 204 und 215 mm.

3) Das Wärmemittel des September überragt bei uns dasjenige des Mai um ca. 2° C., steht also hinter dem des Juli nur um 3° C. zurück. Differenz zwischen Berlin und Schreiberhau pro September 3,3°. Die Maxima sind höher, die Minima niedriger als im Mai.

Eis- und Frosttage fallen weg. Die Menge der beobachteten Nebel ist blos im Rayon des Riesenkammes sehr bedeutend. Auch dort oben allein waren 1—2 Schneeniedergänge zu notiren.

Auf Grund dieser klimatischen Verhältnisse haben wohl die schlesischen Kurorte Recht, wenn sie den Mai und September in ihre Kurzeit einreihen. Die Beschränkung dürfte allerdings meiner Ansicht nach künftig mehr als bisher hervorzuheben sein, dass sich jene Monate hauptsächlich nur zum Kuraufenthalt für solche Kranke eignen, die im Stande sind, die nöthige Körperbewegung auszuführen.

Gerade der Mai aber bietet (neben dem Juni) zwei Kurmittel in solcher Güte wie kein anderer Sommermonat, welche von unseren Gebirgs-Kuranstalten weit mehr als bis dato in den Vordergrund gezogen werden sollten, nämlich die Molke und die frischen Kräutersäfte.

(In dieser Beziehung citire ich, was v. Liebig über Molke und Nährsalze (Veröffentlichung der balneolog. Section der Gesellschaft für Heilkunde, Berlin 1881) sagt: „Von den sogenannten Nährsalzen finden sich einige, wie die Chlor- und CO_2-Verbindungen des Natrons, des Kalks, der Magnesia und des Eisens in den Heilquellen, andere, wie die Phosphate des Kaliums und der Erden und des Chlorkaliums treffen wir als eigentümliche Bestandteile der Obst- und Pfanzensäfte und der Molke. Obgleich die Menge der Nährsalze im Körper nur 1—1½% beträgt, so ist dieselbe doch so wichtig für die Ernährung, dass nach Forsters Versuchen an Thieren schon eine geringe Verminderung in den Verhältnissen der Nährsalze ausreicht, Functionsstörungen hervorzurufen. Ueberträgt man die Resultate dieser an Thieren angestellten Experimente auf Menschen, bei welchen ein roborirendes Verfahren besonders angezeigt ist, also auf im Wachsthum Begriffene, auf Reconvalescenten und Sieche, so treffen wir in der Molke (und wol auch in den Kräutersäften, Anm. von Dr. Ad.) ein Mittel, welches dem Heilzwecke in noch höherem Grade entspricht als die kalkhaltigen Eisenquellen. Die Molke besitzt neben den phosphorsauren Erden noch Kalisalze in beträchtlicher Menge, sie muss als ein Mineralwasser mit Kalisalzen angesehen werden; bezüglich ihres Kalkgehaltes entspricht sie den schwächeren Kalkquellen wie der Arminiusquelle Lippspringes oder der Georg-Victorquelle Wildungens.“ Uebrigens hat v. Liebig von der der Molke vorgeworfenen Unverdaulichkeit nie etwas wahrgenommen; die Reichenhaller Molke wurde vielmehr von den meisten Kurgästen vorzüglich vertragen und hatte Steigerung des Appetits zur Folge. Dieser letzte Satz hat sich in meiner badeärztlichen Erfahrung zumeist bestätigt, wenigstens wurden Molke-Indigestionen durch Zusatz von geringen Quantitäten Cognac leicht beseitigt.)

Der relative Dunstfeuchtigkeits-Gehalt der Luft beträgt nach Flinsberger und Reinerzer Beobachtungen:

im Mai	. . . .	71,8 — 74,3
„ Juni	. . . .	72,7 — 75,8
„ Juli	. . . .	72,1 — 74,9
„ August	. . .	77,3 — 78,7
„ September	. .	74,2 — 85,5

In Norderney im Jahre 84,2
„ Berlin „ „ 73,7

Die Ozonmessungen mit der 14theiligen Lender'schen Scala ergeben im fünfjährigen Mittel für

Cudowa . . .	8,46
Flinsberg . . .	9,1
Görbersdorf . .	11,2
Jastrzemb . . .	3,5
Reinerz	8,6
Salzbrunn . . .	3,7

Mai, Juni, September bringen die grösste Ozonmenge.

Der Ozongehalt betrug

	September.	October.	November.	December.
auf Norderney	7,4	6,5	5 6	7,0
in Emden	6,2	5,7	4,8	5,9

Auf die Barometer-Beobachtungen konnte ich leider nicht speciell eingehen, da in den einzelnen Kurorten mit ganz verschiedenen Instrumenten und nach diversen Maassen (Millimeter, Linien, Zoll) gerechnet wird, auch die Reduction auf 0° und das Meeresniveau nicht überall durchgeführt ist. Für Görbersdorf und Reinerz, wo das letztere geschieht, beträgt der mittlere Barometerstand 710,2 und 713,03 Millimeter gegen 757,0 in Norderney. (Ein Kubikmeter Luft wiegt nach Dr. Sander (Handbuch der Gesundheitspflege) an der Meeresküste bei einem Atmosphärendruck von 760 Millimeter und bei 0° 1,3 Kilogramm, dagegen in München, welches 518 Meter also fast ebenso hoch wie Flinsberg liegt, bei einem Barometerdruck von 713 Millimetern und bei 0° nur 1,21 Kilogramm. Escherich (Bayersches ärztliches Intelligenzblatt: 1876. No. 44) berechnet demnach, dass ein erwachsener Mensch bei 0° dort 1271 Kilo, hier nur 1183 Kilo Sauerstoff jährlich einathmen würde, oder bei Berücksichtigung des Umstandes, dass in der Höhe die Luft kälter und darum dichter ist, 1229 resp. 1153 Kilo. Nach Pohl (Jahrbuch der Baln. 71) ist die Oberfläche des menschlichen Körpers auf 2088 Quadratzoll = 1,428 Quadratmeter anzunehmen. Mit jeder Erhebung um 1 Meter über die Meeresfläche hat unser Körper 3 Pfund Atmosphärendruck weniger zu tragen. Wenn in Norderney der auf dem menschlichen Körper lastende Atmosphärendruck 310,6 Ctr. beträgt, so ist er in Görbersdorf um 16,83 Ctr., in Flinsberg um 15,79 Ctr., in Reinerz um 16,68 Ctr. geringer.)

Die vorherrschende Windrichtung war im 5 jährigen Durchschnitt

in Cudowa	S,	N,	W.
„ Flinsberg . . .	SW,	S,	W.
„ Görbersdorf . .	NO,	W,	S.
„ Reinerz	S,	SW,	W.
„ Salzbrunn . . .	SW,	NW,	W.
„ Warmbrunn . .	W,	NW,	O.
„ Norderney . .	NW,	SW,	NO.

Die Mortalität beträgt pro anno

in Görbersdorf	20,22 $^0/_{00}$	der Bevölkerung	(100 jähriger Durchschnitt)
„ Reinerz	24	„ „ „	(7 jähriger Durchschnitt)
„ Norderney	19,5	„ „ „	(14 jähr. Durchschnitt u. excl. Todtgeborner u. Unglücksfälle.)
„ Flinsberg	28,0	„ „ „	(50 jähr. Durchschnitt, incl. Todtgeborner, Unglücksfälle, Selbstmorde und der Todesfälle von Fremden.)

In Flinsberg standen 29 $^0/_0$ der Gestorbenen im Alter bis 1 Jahr,
„ „ „ 14,6 „ „ „ „ „ von 1—10 Jahr,
„ „ „ 16,9 „ „ „ „ „ „ 70—100 „
„ „ 7,7 „ „ „ Todtgeborene.

Zusammen 67 $^0/_0$ = $^2/_3$ Mortalität.

Zu Anfang meines Vortrages citirte ich Aussprüche Prof. Beneke's zu Gunsten der Nordseeluft gegenüber der Gebirgsluft. Jetzt am Schluss lassen Sie mich an der Hand der Angaben desselben Autors die mittleren Temperaturen der einzelnen Sommermonate in Norderney, Berlin, Frankfurt mit denen Flinsberg's ohne Abrechnung der Elevationsdifferenz zusammenreihen, und ich glaube, Sie werden mit mir der Ansicht sein, dass es die Wärmeunterschiede bestimmt nimmermehr sind, die unser Höhenklima vor dem des Nordsee-Gestades wirklich irgend in den Hintergrund drängen könnten!

Mittlere Monatstemperaturen in Celsius.

	Norderney	Flinsberg	Berlin	Frankfurt
	4 jähriger Durchschnitt.	11 jähriger Durchschnitt.	4 jähriger Durchschnitt.	
Mai	14,47	12,29	14,1	15,43
Juni	14,9	15,43	17,7	18,2
Juli	16,87	16,97	19,8	19,5
August	16,54	16,62	17,9	17,5
September	15,1	15,0	15,9	16,2
Mittlere Sommertemperatur	14,97	15,26	17,08	17,38

Flinsbergs Stelle kann ebensogut Cudowa, Görbersdorf, Reinerz einnehmen. Wo finden sich hier erhebliche Differenzen, wo Vorzüge, wo Nachtheile? Und doch schrieb das „Comité zur Errichtung von Kinderheilstätten an der Nordsee“ in seinem Aufruf vom Mai 1880:

„Unzweifelhaft giebt es gegen viele die Erhaltung des Lebens bedrohende Krankheitszustände des kindlichen Alters kein Heilmittel, welches auch nur in ähnlicher Weise wirksam wäre wie die Nordseeluft.“!!

Aber Beneke will ja hierüber aufklären; denn er sagt: „Man hat „seit langer Zeit darüber gestritten, wodurch denn eigentlich die wider-„spruchslos anerkannte „kräftigende“ oder die sanitäre Bedeutung der „Nordseeinselluft bedingt sei. Man hat die Feuchtigkeit der Atmosphäre, „ihren leichten Salzgehalt, den Ozongehalt der Luft, die Gleichmässig-„keit der Temperatur, die Reinheit der Luft, den starken Lichtreflex „vom Meere, die Erhabenheit der Naturbilder am Gestade des Meeres „in Anschlag gebracht, und aus dem Complex diese Dinge die Seeluft-„wirkung zu erklären versucht. Die Frage scheint sich aber in anderer „und sehr einfacher Weise zu lösen. Die intensive Strömung der „Luft wirkt auf den Organismus wesentlich wärmeentziehend, steigert „in bekannter Weise die innere Arbeit des Organismus und schafft durch „diese Steigerung des Stoffwechsels Bedingungen, welche für die Er-„nährungshebung und Kräftigung ausgenützt werden können. Aber die „Wärmeentziehung durch die intensiven Luftströmungen allein ist es „noch nicht, welche den mächtigen Effect der Nordseeluft bedingt. „Was dieser die specifische Wirkung verleiht, ist einerseits die mit der „Wärmeentziehung verbundene Erregung der Hautnerven, derart, dass „dieselben nicht wie durch andre Entwärmungsmittel die schädliche „Erkältung“ erfahren, — und andrerseits die in Folge des reichen Wasser-„gehaltes der Luft gehemmte Verdunstung. Als drittes Moment kommt „endlich hinzu, dass die Wärmeentziehung am Nordseestrande immer „relativ langsam erfolgt, je nach der Wahl des Aufenthaltes am Strande „selbst oder an geschützten Localitäten in allen möglichen Modificationen „vorgenommen werden, und deshalb auch für sehr geschwächte Indivi-„duen mit grossem Nutzen täglich für kürzere oder längere Zeit ver-„werthet werden kann. Die Combination dieser Eigenthümlich-„keiten der Nordseeluft verleiht derselben eine von allen „übrigen Arten künstlicher oder natürlicher Wärmeentzie-„hungsmittel specifische Verschiedenheit. Auf Grund meiner „eignen Untersuchungen kann ich die Thatsache mitteilen, dass der „Wärmeabfluss von einem erwärmten Körper auf dem Hochgebirge, auch „bei gleich starker Luftbewegung und trotz niedrigerer Lufttemperatur „stets langsamer erfolgt als am Strande der Nordsee. Die Wärmeent-„ziehung ist dort offenbar geringer als hier.“!!

Der geniale Anwalt des Nordseestrandes erläutert diese Aussprüche durch eine Reihe von experimentellen Beobachtungen, die bei uns in Schlesien wohl noch nicht angestellt worden sind, die wir jedoch zur Feststellung der Streitfrage vornehmen müssten. Aber das weiss ich — und Sie alle werden es mir gewiss bestätigen —, dass es neben den vielen andern, langgewöhnten Vorwürfen plötzlich ein neuer, unerwarteter und ungerechter Tadel ist, der hier unserm Klima gemacht wird, dass es nämlich dem Organismus zu wenig Wärme entziehe. Wir Eingeborenen haben eigentlich mit den Fremden immer über ein Zuviel in dieser Beziehung geklagt, doch audiatur et altera pars, vielleicht hat

uns da die leidige Gewohnheit verführt, vielleicht bekehrt uns Experiment und Beobachtung zu entgegengesetzten Anschauungen!?

Es wird die Diskussion über den Vortrag eröffnet und meldet sich zum Worte:

Dr. Kolbe-Reinerz. Dem Herrn Kollegen Adam weiss ich für seinen Vortrag ganz speciellen Dank, weil er in seinem Bestreben, die gemeinsamen Interessen der hier vertretenen Kurorte zu fördern, den Weg eingeschlagen hat, auf welchem, wie ich glaube, einzig und allein den schlesischen Bädern die wissenschaftliche Anerkennung der hohen Bedeutung für Klimatotherapie und deren Hauptthätigkeit, die Phthisiotherapie, welche sie auf Grund ihrer reichen, seit Decennien erzielten Heilerfolge beanspruchen können, zu verschaffen möglich ist; ich meine den Weg genauer Präcisirung ihrer klimatischen Verhältnisse. — Als vorzüglichste Empfehlung der Höhenkurorte und zugleich als unumstösslichen Beweis ihrer Heilkraft war und ist man gewöhnt, die Immunität ihrer Bevölkerung geltend zu machen; mit dem Nachweis der Immunität eines Ortes ist aber meines Erachtens nur der Beweis geliefert, dass die einheimische, die dort geborene und unter dem dortigen Klima aufgewachsene Bevölkerung — man braucht sie deshalb nicht als besondere Race aufzufassen — sich einer günstigen Position der Schwindsucht gegenüber erfreut, Etwas, was an einem Orte, welcher durch sein Klima Schwindsüchtigen Besserung oder Heilung verspricht, eigentlich als selbstverständlich vorausgesetzt werden könnte; es erübrigt immer noch der Beweis, dass der betreffende Ort auch andere Individuen, welche unter andern Klimaten aufgewachsen sind, ich will nicht sagen, Immunität verschafft, sondern, was mir noch schwieriger scheint, Individuen, welche bereits von der Schwindsucht befallen und durch dieselbe weniger widerstandsfähig geworden sind, Genesung zu bringen vermag.

Es erscheint mir um so weniger statthaft, durch die Thatsache der Immunität allein die günstige Wirkung der Höhenkurorte begründen zu wollen, weil einmal die Immunitätsgrenze nicht mit einer absoluten Höhenlage beginnt, — bekanntlich verschiebt sie sich in den verschiedenen Breitegraden und beginnt im Norden bereits in geringeren Höhen, — und weil zweitens auch klimatische Seekurorte für ihre Bevölkerung Immunität constatiren. Für Norderney und die benachbarten Inseln z. B. wird die Immunität von Beneke mit Zahlen bewiesen, welche den von Brehmer als Beleg für die Immunität der Höhen citirten gleich-, ja sogar unterstehen. Die Sterblichkeitsziffer von Phthisikern, auf 10,000 Einwohner berechnet, beträgt für Norderney 8,0; für Ardez und Fettun, 1523—1647 m hoch gelegen, 8,0; für Görbersdorf, 561 m hoch, 6,8; für Reinerz, 556 m hoch, 19,0.

Allerdings darf man behufs objectiver Beurtheilung dieser Verhältnisse nicht anzuführen vergessen, dass für das Immunitätsgebiet die hochgelegenen Orte ein unvergleichbar grösseres Terrain stellen, als die der Ebene oder der Küste. Von vornherein könnte man versucht sein, diese unbestrittene Thatsache auf die Wirkung der verdünnten Luft an sich zurückzuführen, und dies um so mehr, als Brehmer für hochgelegene Orte Badens nachweist, dass die Sterblichkeit an Phthisis in umgekehrtem

Verhältniss zu ihrer Höhe steht. — In der That hat man auch die ausserordentlichen, oft überraschenden Heilerfolge der Höhenkurorte durch die unter geringem Luftdruck eintretende Volumensverminderung der Lungen, durch die stärkere Füllung der dem Luftdruck direct ausgesetzten, hier also vom Druck entlasteten Blutgefässe der Haut und der Lungen, durch Aenderung der Circulation in Beziehung auf die Geschwindigkeit derselben und den Blutdruck zu erklären gesucht; besonders plausibel aber erschien die Erklärung, welche auf der Rarefaction des Sauerstoffs in der verdünnten Luft basirte: Durch den Lufthunger werden die Respirationsmuskeln zu gesteigerter Arbeit gezwungen und durch dieselbe andauernd gekräftigt; die Ventilation und die Circulation in den Lungen, besonders in den Spitzen, wird dadurch gebessert und so der eigentlichen Ursache der Phthisis, der schlechten Ernährung des Lungengewebes und der Retention der Sekrete, direct entgegengewirkt. Ich kann gestehen, dass es mich recht schmerzlich berührte, als mir die Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Erklärung erschüttert wurde durch den wissenschaftlichen Nachweis, dass diese Erklärung, da sie sich auf die mechanischen Wirkungen der verdünnten Luft stützt, haltlos sei, weil diese Wirkungen auf den animalischen Organismus erst bei $^3/_7$ Athmosphärendruck — und auch dabei noch nicht eclatant — durch physiologische Experimente beobachtet werden könnten. — $^3/_7$ Athmosphärendruck entspricht aber einer Höhenlage von 18,000 Fuss, während die Höhenlage der Gebirgskurorte sich nur innerhalb 400—1500 m bewegt und nur selten 1900 oder 2000 m erreicht, Höhen, welche einer Druckerniedrigung um $^1/_{15}$—$^1/_5$ Athmosphäre entsprechen. Wollen wir demnach die durch die Praxis bewiesene Heilpotenz unserer klimatischen Höhenkurorte auch theoretisch begründen, so müssen wir für den günstigen Effect, welchen dieselben auf ihre Bevölkerung ausüben, für die Immunität, die Factoren einsetzen und nachweisen, dass durch dieselben allen Forderungen, welche die Klimatotherapie hinsichtlich der Schwindsuchtsbehandlung stellt, vollauf genügt wird.

Die Schwindsucht ist den septischen Krankheiten zuzurechnen und erfordert wie diese, eine Local- und eine Allgemeinbehandlung. Könnten wir das locale Leiden streng antiseptisch behandeln, so würden die Erfolge der Phthisiotherapie gewiss ebenso glänzend sein, wie die der modernen Wundbehandlung; leider müssen wir uns damit begnügen, eine nicht desinficirte Wunde unter aseptischem Verbande zu halten, die geschwürige, septische Lunge in reiner Athmosphäre. Die Chancen auf Heilung sind demnach nicht sehr günstig, sie werden aber günstiger, wenn wir statt der reinen Luft, welche uns die Natur überall durch Wind und Regen etc. schafft, die reinste Luft anwenden, wie sie nur dort geschaffen wird, wo die Factoren des Klimas, besonders diejenigen, welche sich auf Luftbewegung und Feuchtigkeitsgehalt beziehen, mit einer grossen Summe von Kraft und zwar nicht in orkanartigen Ausbrüchen, sondern in ziemlich gleichmässiger Intensität, thätig sind. Diese regelmässig wirkende Kraft verleiht den Faktoren des Klimas die Meteorisation der Höhen, welche wiederum in erster Reihe abhängig ist von der verdünnten Luft; leicht erklärlich und gut denkbar ist es, dass

diese Kraft in den nördlichen Breitegraden schon in geringerer Höhe erreicht wird, als in den südlichen. Denkbar ist es ferner, dass diese Kraft auch den Luftströmungen der Küstenländer inne wohnen kann. Die Nordsee und der atlantische Ocean erregen stärkere Luftströmungen, als die Ostsee und das mittelländische Meer und so bringe ich es mir in Einklang, dass die Bevölkerung von Norderney und den benachbarten Inseln immun ist, dass für Holland, welches nach klimatologischen Anschauungen wegen seiner Bodenfeuchtigkeit in Bezug auf Phthisis höchst ungünstig liegen sollte, die Statistik eine Mortalitätsziffer von 24—25 auf 10,000 Einwohner und die Thatsache constatirte, dass die Procentzahl sich mit der Entfernung von der Küste vergrösserte, — während meiner Erinnerung nach die Ostseeküste ein reiches Contingent von Phthisikern liefert; soweit mir erinnerlich ist, habe ich während der drei Jahre, während welcher ich in der medicinischen Abtheilung des Universitätskrankenhauses thätig war, selten croupöse Pneumonien kritisch abfallen sehen; die meisten verliefen chronisch. Die schnelle Einschmelzung der Infiltrate, welche Beneke in Norderney beobachtet hat, scheint auch an der Ostsee häufig vorzukommen, denn ich habe nie so viele und so grosse Cavernen gesehen, als dort; die schnelle Vertheilung derselben ist mir aber nicht aufgefallen; im Gegentheil veranlasste ihre hartnäckige Persistenz meinen verehrten Chef, Professor Mosler, die chirurgische Behandlung derselben zu versuchen.

Ausser dem hohen Grade von Reinheit ist vielleicht noch eine andere Eigenschaft der Höhen- und der Seeluft von Bedeutung für die Behandlung des localen Krankheitsheerdes, der reiche Ozongehalt. Die Wirkung des Ozons wird gegenwärtig dahin begrenzt, dass es die Producte thierischer und pflanzlicher Verwesung oxydirt und unschädlich macht; vielleicht wirkt es inspirirt wegen dieser Eigenschaft als kräftiges Desinficiens der Schleimhäute und der Ulcerationen in den Lungen, übt es vielleicht direct einen deletären Einfluss auf die Bacillen aus.

Hinsichtlich der durch den localen Process hervorgerufenen Erkrankung des Gesammtorganismus verlangt die klimatische Phthisiotherapie von den klimatischen Kurorten den Nachweis von Eigenschaften, mittels welcher der mehr oder weniger tief unter das Normale gesunkene Stoffwechsel gehoben und gebessert werden kann. Stoffwechsel und Wärmebildung stehen bekanntlich in unmittelbarem Zusammenhang, und die Constanz der letzteren ist ein Haupterforderniss des animalischen Lebens. Diese Constanz wird dadurch hervorgebracht, dass der Organismus den Wärmeverlust durch Erhöhung des Stoffwechsels ausgleicht; je grösser also die Wärmeabgabe, desto gesteigerter der Stoffwechsel; demnach müsste allerdings das Klima, welches am schnellsten und stärksten Wärme entzieht, das zweckentsprechendste, der Nordseestrand bedeutend leistungsfähiger sein, als die Höhenkurorte. Die Wärmeregulation erfolgt aber nicht allein durch Aenderung der Wärmebildung, sondern auch durch Aenderung der Wärmeabgabe. Die Nüancirung dieser Letzteren wird ganz besonders durch die Contractität der Hautgefässe und die Empfindlichkeit des Hautnervensystems zu stande gebracht; durch die stärkere oder geringere Füllung der peripheren Blutgefässe wird die angebildete

Wärmemenge bald centrifugal gedrängt, bald mehr dem Centrum zugeleitet und hier aufgespeichert. Auf diesen Mechanismen basirt die Hydropathie, durch diese erklärt sich die sonst paradoxe und doch nutzbringende Anwendung kalter Bäder beim Fieber, dem Ausdruck höchsten Stoffwechsels, sowie die grosse Schädlichkeit hydrotherapeutischer, auf Wärmeentziehung gerichteter Proceduren bei Paralyse der Hautgefässe, wie sie sich durch andauernde Cyanose der Haut kund giebt. Ob es besondere Centralorgane für Regulirung der Wärme giebt, ist noch unentschieden, ganz bestimmt aber wissen wir, dass der Stoffwechsel, sowol der pathologisch gesteigerte, das Fieber, sowie der normale dem Regime des Nervensystems unterstehen, reflectorisch durch Reize, welche auf die Psyche oder das periphere Nervensystem einwirken, vermehrt oder vermindert werden kann; der Anführung von Beispielen bedarf es wol nicht. Auf beiden Wegen wird auch durch die klimatischen Kurorte der Stoffwechsel beeinflusst: Die Psyche reizen und erregen, abgesehen von den durch den Aufenthaltswechsel gegebenen Momenten, das Badeleben an sich und die Schönheiten der Natur. In dem Wettstreit von Schönheiten ganz differenten Characters ist die Ertheilung des Siegespreises schwer, oft unmöglich und ich enthalte mich auch hier jedes Urtheils über die Vorzüge des Gebirges und des Strandes. Sind allein die psychischen Momente bei Auswahl des Kurorts bestimmend, so mag man mit gutem Erfolg die Contraste wirken lassen. — Von unvergleichlich grösserer Bedeutung für die Klimatotherapie sind aber die tausend Reize, mit welchen die Witterung, durch die Schwankungen der Temperatur, der Luftbewegung und des Feuchtigkeitsgehalts auf das Hauptorgan einwirkt. Aber auch hier wäre die Folgerung, dass der Ort der heilkräftigste ist, dessen Witterung die offensiveste ist, eine unrichtige. Nur diejenigen Reize beeinflussen in günstiger Weise das Nervensystem, welche die Reactionskraft desselben an Stärke nicht überschreiten. Deshalb ist stets der Kurort der beste, der bezüglich der Kraft seines Klimas am meisten der dem Patienten nach innewohnenden Energie der vitalen Functionen entspricht. — Patienten mit hochgradiger Irritbilät und fast geschwundener Reactionskraft erfordern demnach ein äusserst mildes, ruhiges Klima; für Phthisiker mit grösserer Resistenz eignet sich das Gebirge und die Küste. Zwischen aufgehobener und normaler Reactionskraft liegen aber unendlich viele Abstufungen, welche bei der Wahl des Kurortes zu berücksichtigen sind. Jeder von diesen Abstufungen wird gewiss einer der vielen Höhenkurorte, welche sich in reichgetheilter Skala von indifferenten Gebirgsgegenden bis in die höchsten Alpenregionen erstrecken, entsprechen; bei der Wahl von einem klimatischen Seekurort müssen wir aber auf diese nothwendige Differenzirung verzichten; denn da ich hier nur von Phthisiotherapie spreche, kommt wegen der Anfangs erwähnten Verhältnisse doch nur die Nordseeküste, vielleicht auch die des atlantischen Oceans in Betracht. — Die Balneologie spricht nun aber den Seeklimaten einen Vorzug zu, welcher eine genaue Differenzirung vielleicht unnöthig macht: Die Seeklimaten führen im Gegensatz zum Gebirge den Wärmeabfluss vom Körper durch Strahlung herbei; der reiche Salzgehalt der Luft erleichtert

und vermehrt den Abfluss; der Wärmeverlust selbst geschieht in einer für den Körper unmerklichen Weise. Dieser scheinbare Vorzug aber bringt für geschwächte Constitutionen die grösste Gefahr; grade wegen des Fehlens der Hautreize wird der Patient unmerklich so hochgradig entwärmt, dass der Organismus die verlorenen Wärmemengen nicht mehr zu reproduciren vermag.

Auf die weiteren Mittel, welche die Klimatotherapie der Phthisis anwendet, Ernährung, Douche, u. s. w. ist hier nicht einzugehen, nur eines Verfahrens möchte ich noch gedenken, welches selbst in Gebirgskurorten von geringer Höhenlage anzuwenden möglich ist, die Stärkung der Respirationsmuskulatur durch geregeltes Bergsteigen. Nicht durch die absolute Sauerstoffverminderung in der verdünnten Luft, welche erst in bedeutenden Höhen den Organismus beeinflusst, sondern durch ein vermehrtes Sauerstoffbedürfniss, wie es durch körperliche Bewegungen hervorgerufen wird, werden die Athmungsmuskeln zu gesteigerter Thätigkeit gezwungen; hieraus resultirt andauernde Kräftigung der Muskeln, sowie stärkere Ventilation und bessere Circulation in den Lungen. — Der Einwand, dass Gleiches in der Ebene durch Faradisation der Brustmuskeln, durch Inhalationsapparate und Treppensteigen zu erzielen ist, bedarf in dieser Versammlung wol keiner Widerlegung. —

Ich glaube, durch diese etwas langen Erörterungen zur Genüge bewiesen zu haben, dass wir bei den gegenwärtig herrschenden Ansichten über Klimatotherapie unsere Höhenkurorte nur durch genaue Specificirung ihrer klimatischen Verhältnisse fördern können. Gestatten Sie mir nur noch, meine Herren, eine Angelegenheit vorzubringen, welche eigentlich nicht zur Sache gehört, welche aber früher oder später gewiss den Bädertag beschäftigen wird.

Die **Klimato**therapie der Schwindsucht ist anerkannt die, welche die besten Erfolge aufzuweisen hat; leider ist dieselbe nur ausschliesslich bei besser situirten Patienten anwendbar. Bis zur Höhe einer 4 bis 6 wöchentlichen Bade- und Trinkkur mag sich vielleicht nur der kleinste Theil des mittleren Bürgerstandes aufschwingen, — ob dauernde Erfolge während dieser kurzen Zeit erzielt werden, ist wol mehr als zweifelhaft. — Der grösste Theil dieser Klasse muss sich mit der medikamentösen Behandlung begnügen, durch welche besonders bei den meist ungünstigen Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen gewiss nur wenig Erspriessliches geleistet wird. Für den ärmsten Theil der Bevölkerung ist anscheinend besser gesorgt, weil die ihm angehörigen Phthisiker zumeist in allgemeinen Krankenhäusern untergebracht werden; ich sage anscheinend, denn es ist wol anerkannt, dass selbst das best eingerichtete allgemeine Krankenhaus den gegenwärtigen Anforderungen auf rationelle Schwindsuchtsbehandlung wenig entspricht. Die Phthisiker occupiren, wie von Anstaltsärzten und den Verwaltungen gern zugegeben wird, als Sieche nur nutzlos die Räume, welche für Kranke anderer Art erfolgreich zu verwenden wären. Soll auch dem unbemittelten Phthisiker die Aussicht auf Heilung ermöglicht werden, dann ist die Einrichtung von Specialkrankenhäusern in klimatisch günstigen Orten unbedingt nothwendig. Diesbezügliche Anträge sind hier wol nicht zu stellen.

Dr. Adam: Den vom Herrn Vorredner entwickelten Ansichten trete ich vollkommen bei, nur möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass die Frage nach der Art und Weise, wie sich der Stoffwechsel und die Wärmeregulation vollziehen, noch eine sehr discutirbare, durch physiologische Versuche nicht abgeschlossene ist.

Ferner trage ich Bedenken, den Stoffwechsel beim Fieber und den gesteigerten normalen Stoffwechsel ohne Weiteres neben einander zu stellen; zwischen beiden besteht der grosse Unterschied, dass bei dem ersteren die Aufnahmefähigkeit des Körpers bedeutend herabgesetzt, bei dem letzteren aber erhöht ist.

Betreffend den Verlauf von Lungenkrankheiten an der Ostsee glaube ich, dass der Herr Vorredner vielleicht etwas zu schwarz sieht; ich war in Greifswald Assistent der medizinischen Poliklinik und erinnere mich, während dieser Zeit eine grosse Anzahl von croupösen Pneumonien mit normalem Verlaufe gesehen zu haben.

Was die Wirkung unserer Kurorte betrifft, so scheint mir der Beweis durch Facta der nachdrücklichste zu sein, und auf Facta können wir recurriren. Man braucht die Patienten bei Ankunft und Abreise nur zu wiegen, wie ich es seit längerer Zeit gethan habe; wenn man dann bei herunter gekommenen Patienten von suspecter Constitution nach Verlauf von 6 bis 8 Wochen eine Gewichtszunahme von 6, 8, 10 Pfund constatiren kann, so ist dies doch wohl ein sehr bedeutsames Factum.

Ich erwähne ferner noch der günstigen Wirkung auf das Nervensystem, welche durch unser Kurleben schon nach kurzer Acclimatisationszeit hervorgerufen wird und welche selbst den Patienten so auffällig ist, dass dieselben, die häufig nur Klagen vorzubringen haben, dem Arzte unaufgefordert Mittheilung machen von dem „kräftigenden Schlafe“, welchen sie wiedergefunden haben, und von dem „körperlichen und geistigen Wohlbefinden“, dessen sie sich erfreuen.

Der Vorsitzende: Ich bin dem Herrn Dr. Adam für die interessanten Anregungen sehr dankbar. Der Herr Referent hat auch die Frage betont, ob es nicht wünschenswerth wäre, die Ferien auf einen andern Zeitpunkt zu verlegen. Ich möchte diese Frage mit Rücksicht darauf, dass nicht genügendes statistisches Material vorliegt, noch nicht für diskutirbar halten. Die Ferien sind erst vor Kurzem von den Schulbehörden neu regulirt worden und ich glaube, dass die meteorologischen Verhältnisse dieses Sommers so anormal gewesen sind, dass sie die Grundlage für ein weiteres Vorgehen nicht geben können. Ich schlage vor, dass wir von den gemachten Mittheilungen dankbar Kenntniss nehmen, den Herrn Referenten ersuchen, weiteres Material zu sammeln und seine Anträge in einem späteren Bädertage mit statistischem Material unterstützt, von Neuem zur Erwägung vorzulegen.

Dr. Höhne: Das letzte Jahr war zu schrecklich und ungünstig und bestimmte Schlussfolgerungen sind am wenigsten daraus herzuleiten.

Der Bädertag erklärt sich mit den Vorschlägen des Vorsitzenden einverstanden und nimmt den Vortrag des Berichterstatters zur Kenntniss.

II.

Die neu erbohrte warme Quelle in Warmbrunn. Fortsetzung des Vortrages vom XI. schles. Bädertage.

Berichterstatter: Bade-Inspector Hauptmann Kühlein-Warmbrunn.

Nachdem am 23. September 1882 im Klosterhofe in Warmbrunn nach $1^1/_2$ jähriger Bohrung in einer Tiefe von 166 Meter eine Quelle entdeckt worden war, welche bei einer Temperatur von 35° Celsius eine genügende Stärke erkennen liess, wurde ein grösseres Quantum dieses Wassers dem Herrn Professor Dr. Polek in Breslau behufs genauer Analyse übersandt.

Um gleichzeitig festzustellen, ob und in welcher Weise das in dem — nur 25 Meter tiefen — abgeteuften Schacht befindliche Wasser in seiner chemischen Zusammensetzung von dem in dem 166 Meter tiefen Bohrloch zuströmenden Wasser verschieden sei, wurden Proben von beiden Wässern entnommen und getrennt eingesandt und Herr Professor Polek ersucht, eine vergleichende Analyse zwischen diesen beiden und den bereits vorhandenen Quellen aufzustellen.

Herr Professer Dr. Polek hat nun folgende Resultate ermittelt:

In 10 Litern = 10000 ccm Wasser sind enthalten:

	Schacht.	Bohrloch.	Gr. Bassin.	Kl. Bassin.	Neue Quelle.
Schwefelsaures Kalium	0,2199	0,4010	0,12736	0,13226	0,12424
„ Natrium	2,1342	2,0193	2,3803	2,3029	2,3538
Chlornatrium	0,6651	1,1133	0,6808	0,6787	0,6991
Kohlensaures Natrium	1,3637	1,2360	1,1214	1,0164	1,2412
„ Ammonium	fehlt	fehlt	0,0014	0,0002	Spuren
„ Lithium	0,0148	0,0156	0,0054	0,0040	0,0036
„ Calcium	0,2774	0,2374	0,2524	0,2018	0,2008
„ Magnesium	nicht bestimmt		0,0019	0,0028	0,0018
„ Strontium	dto.		0,0089	0,0089	0,0089
„ Eisenoxydul	0,0246	0,0232	0,0013	0,0011	0,0013
„ Manganoxydul	n. best.	0,0053	0,0001	0,0004	0,00007
Phosphorsaures Calcium	nicht bestimmt		0,0020	0,0069	0,0035
Kieselsäure	0,8420	0,8320	0,8450	0,9067	0,8800
Organische Substanz	nicht bestimmbar.		0,1368	0,2603	0,0312
Summa d. festen Bestandtheile:	5,5417	5,8831	5,5650	5,5233	5,5495.

Die Analogie, sowohl zwischen dem Wasser des Schachtes und des Bohrlochs, sowie mit den bereit szu Kurzwecken verwendeten Quellen ist in die Augen springend und erstreckt sich bis auf die kleinsten, kaum bestimmbaren Bestandtheile. Das Wasser des Bohrlochs weist einen etwas grösseren Gehalt an Alkalien, speciell an Kalium und Chlornatrium gegenüber dem Wasser aus dem Schacht nach, während beide Wässer an Gehalt von Lithium die alten Quellen bedeutend überragen.

Herr Professor Dr. Polek giebt in seinem Bericht in Bezug auf die Zusammengehörigkeit der Quellen an wie folgt:

„Im Uebrigen lässt der nahezu gleiche Gehalt an schwefelsauren

und kohlensauren Natrium, an Chlornatrium und Kieselsäure, der geringe Gehalt an kohlensaurem Kalk, welcher nur seiner Löslichkeit im Wasser entspricht und die im Verhältniss zu andern Mineralwässern minimalen, in den genannten Quantitäten des Wassers kaum bestimmbaren Mengen von Magnesium sämmtliche Quellstränge Warmbrunns auf einen gemeinsamen Heerd zurückführen, welcher sich in weit grösserer Tiefe als das Bohrloch befindet. Die Bestandtheile der Quellen stehen in engem Zusammenhange mit der Natur des Granits, in welchem sie ihren Ursprung nehmen.

Characteristisch ist das völlige Zurücktreten der freien Kohlensäure in den Gasen der neu erbohrten Quelle, welche wie die frühere Analyse zeigte, aus reinem Stickstoff bestehen."

Es unterliegt demnach keinem Bedenken, die neu erbohrte Quelle. ebenso wie die bereits vorhandenen Quellen zu Kurzwecken zu benutzen.

Zu diesem Behufe ist dieselbe gefasst und mit einem kuppelartigen Ueberbau versehen, sowie einige Badezellen angebaut worden.

Auch sollen in nächster Zeit behufs vollkommener Scheidung der Wasser im Schacht und im Bohrloch, in letzterem Röhren hinuntergegetrieben werden, so dass jede der Quellen für sich zu Kurzwecken verwendet werden kann.

Eine bedeutende Erweiterung der Anlage, welche mit allem Comfort der Neuzeiten ausgestattet und auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen eingerichtet werden soll, wird für nächstes Jahr beabsichtigt und hofft die Verwaltung den Ansprüchen der Kurgäste nach jeder Richtung gerecht werden zu können.

Die Versammlung nimmt Kenntniss.

III.

Ueber die Wirkungsweise der Jod- und Bromhaltigen Soolbäder.

Berichterstatter: Dr. Carl Scherk in Königsdorff-Jastrzemb.

Unser vor fünf Jahren gestorbener College Faupel, skizzirte in seiner Badebrochüre, welche 1866 erschienen ist, in kurzen Aphorismen die Stellung, welche unsere Specialwissenschaft in der damaligen Zeit zu den verschiedenen Hypothesen über die Wirkungen der Heilquellen im Allgemeinen einnahm.

„Wage, Tiegel und Retorte", schreibt er, „arbeiten nun schon „viele Jahre und das Resultat aller dieser Mühen sind doch nur diagonal „widersprechende Ansichten. — Das vergebliche Abmühen, die Re„sorptionsfähigkeit, der im Wasser gelössten Stoffe, durch die mensch„liche Haut nachzuweisen, vermehrte den Zweifel an die Specialwirk„samkeit der Bäder, ja schuf bei Aerzten und Laien einen nur wissen„schaftlich motivirten Nihilismus. Allerdings, würden anstatt bei Ge„sunden physiologische Experimente zu machen, Versuche bei Kran„ken angestellt, so würden wir schon ein gut Theil weiter sein."

Nach dieser Ausführung müssen wir leider bestätigen, dass wir nach zwanzig Jahren, bis zum heutigen Tage noch sehr wenig in unserer Erkenntniss vorgeschritten sind. Noch heute debattiren wir über

das verhängnissvolle „Wie“, welches uns Aufklärung geben soll über das heilende Agens. Es muss ja freilich in unserer Wissenschaft so vieles praktisch verwerthet werden, ohne dass das „Wie“ seiner guten Wirkung gekannt ist. Ich erinnere hier nur an die Unmasse von Hypothesen, welche bis jetzt über die Wirkungsweise der Moorbäder aufgestellt sind. Immer haben wir das „Wie“ noch nicht ergründet und doch sind wir von der Wirkung überzeugt. Jedenfalls dürfen wir bei Erforschung der Wirkungsweise der Moorbäder nicht einzelne Elemente. wie z. B. Huminsäure oder Ferrioxyd aus dem Conglomerat der Mischungsverhältnisse herausreissen. Viel eher wäre man berechtigt, die antiseptische Eigenschaft der Moorerde zu berücksichtigen. Bis jetzt bleibt sie für uns eine terra incognita. — Ebensowenig dürfen wir bei Einwirkung der Soolbäder nicht einzelne Bestandtheile ausscheiden und die Wirkung derselben mit der pharmakodynamischen, einzelner Arzneimitteldosen, auf eine Stufe stellen. Mit anderen Worten, wir dürfen bei Beurtheilung einer Heilquelle den Werth nicht allein nach den quantitativen analytischen Verhältnissen beurtheilen. Es ist gewiss nicht von grosser Bedeutung, ob eine Jod- und Bromhaltige Soolquelle einige Milligramm Jod mehr enthält, als die andere. Wohl aber ist es von grosser Wichtigkeit, ob überhaupt neben dem Salzgehalt Jodnatrium oder Brommagnesium in der Quelle enthalten ist. Auch ist selbstverständlich das relative Verhältniss des Brom und Jod zu dem Chlornatrium zu beachten.

Wie Ihnen bekannt ist, hat Herr College Noetzel im vorjährigen balneologischen Congresse ganz entgegengesetzte Ansichten entwickelt. Sein Vortrag über „die wünschenswerthe Stärke der Soolbäder“ gipfelt sich in der These: Allein der Gehalt an Chloriden macht die Stärke eines Soolbades aus. Also der Begriff Stärke und Salzgehalt decken sich bei Herrn Noetzel vollständig. Ganz apodiktisch theilt demnach derselbe die Soolbäder je nach ihrem Salzgehalt in starke, mittelstarke und schwache ein, und sucht seine Behauptung durch Citate aus balneologischen Werken von Braun, Wimmer, Leichtenstern, Niebergall und Anderen zu erhärten. Mit diesen Citaten hat es indess manchmal seine eigenthümliche Bewandniss, so wird z. B. seine Autorität Niebergall in No. 40 der berl. klin. Wochenschrift in diesem Jahre von Dr. Aschhoff heftig angegriffen, letzter rügt nicht nur die Verrückung des Decimalkomma in seiner Analyse der Kreuznacher Mutterlauge, sondern erwidert zum Schluss seiner Rechtfertigung noch Folgendes:

> „Jedenfalls möchte ich hier noch der Ansicht des Dr. Niebergall „entgegentreten, dass bei Mutterlaugen der Gehalt an Chlornatrium „der wichtigste sei und die Mutterlauge am höchsten zu schätzen sei, „die den höchsten Gehalt an Chlornatrium zeige.“

Ich brauche Ihnen, meine H. C., hier nicht erst wieder die ganze historische Entwicklung des Feldzuges gegen Kreuznach und die andern Jod- und Bromhaltigen Soolbäder, wie Braun ihn vor Jahren eingeleitet hat, ins Gedächtniss zurückzurufen. Indess ist die Colberger Taktik doch wohl etwas zu kühn gewesen, wenn College Noetzel die Ansicht vertheidigt, dass ein $1^1/_2$ procentiger Salzgehalt für ein Soolbad ganz indifferent sei; derselbe stellt sogar die Behauptung auf, dass ein solches

Bad gar nicht das Recht habe, den Namen eines Soolbades zu führen. Wir sind auffallender Weise über diese stiefmütterliche Behandlung gar nicht sehr niedergeschlagen, denn den Namen eines Jod- und Bromhaltigen Soolbades kann uns College Noetzel doch nicht nehmen. Deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, den von Noetzel im balneologischen Congresse so kategorisch aufgestellten Ansichten hier im schlesischen Bädertage entgegenzutreten, wiewohl ich mir bewusst bin, dass ich Ihnen nur bekannte Thatsachen vorbringen kann. — College Kisch schreibt in seiner Balneotherapie:

„Aufgabe der chemischen Analyse ist es, die Bestandtheile, welche „in einem Mineralwasser vorkommen und ihre relative Menge so ge„nau als möglich zu bestimmen. Die chemische Analyse ist der Pass, „den die Wissenschaft dem Mineralwasser ausstellt — aber dieser „Pass lässt in Bezug auf Treue des Bildes der Wasserzusammensetzung „noch Vieles zu wünschen übrig. Und mit Recht hat Thau schon „vor einiger Zeit darauf hingewiesen, wie gewagt es sei, dass man „in einem Mineralwasser eine gewisse Menge von Glaubersalz, von „schwefelsaurer Magnesia, von Chlornatrium neben kohlensauren Na„tron, Kalk u. dergl. mehr, in treffend geordneter Addition der fixen „Bestandtheile, dazu wohl auch noch ein gewisses Procent an halb„gebundener und freier Kohlensäure nachweise, als ob die Substanzen „gerade in den Verhältnissen und nach einander gelöst worden wären, „in denen sie als Salze in der Natur vorkommen oder künstlich dar„gestellt werden.“

Nach dieser Auffassung müssen wir auch demnach bei der Einwirkung der Jod- und Bromhaltigen Soolbäder speciell die Anordnung der Mischungsverhältnisse in den Heil-Quellen berücksichtigen. Zu beachten ist, in welcher Reihenfolge die einzelnen Elemente einer Jod- und Bromhaltigen Soolquelle sich zu einander gestellt, oder mit einander vermischt haben, und vor Allem ist das relative Verhältniss im Auge zu behalten in denen Jod und Brom zu den übrigen Bestandtheilen der Quelle, besonders zum Salze steht. „Nicht die absolute Menge der minimalen Quantitäten des Jod und Brom, sondern die relative Menge zu den andern Bestandtheilen kommt in Betracht.“ Wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, und nicht eine Substanz, etwa das Brom oder Jodnatrium aus dem Conglomerat der Mischungsverhältnisse als heilendes Agens der Soolquelle, oder den Chlornatriumgehalt als einzig wirkendes, nach Noetzel, herausreissen; so wird auch der Angriff unserer Gegner, nämlich der Vorwurf, dass wir mit homöopathischen Dosen operirten, in Nichts zerfallen. Ueberhaupt möchte ich wissen, welche Aehnlichkeit eine Trink- und Badekur therapeutisch mit der Homöopathie aufweisen sollte.

Schon von Ebers, Wetzler und Katser ist nach Trinken jodhaltiger Mineralwasser in der üblichen Dosis das Jod im Harne bestimmt nachgewiesen worden. In den meisten jod- und bromhaltigen Soolbädern ist indess nach der quantitativen Analyse zu urtheilen, ein grösserer Gehalt von Brommagnesium, wie Jodmagnesium; würde man die pharmacodynamische Dosis speciell berücksichtigen, so ist z. B. in der Soole

von Königsdorff-Jastrzemb nach der Analyse des Herrn Prof. Gscheidlen viermal so viel Brommagnesium wie Jodmagnesium; es ist doch erst zu bestreiten, dass der Gehalt an Brommagnesium, neben dem Jodmagnesium ganz ohne Einfluss bei Erfolgen unserer Heilquelle sein sollte, freilich nicht in der Dosis, welche die chemische Analyse nachweist, sondern vereint mit den günstigen Mischungsverhältnissen, wie sie die Natur in der Heilquelle angeordnet hat. Im Bade Goczalkowitz stellt sich das relative Verhältniss des Brom zum Jod ähnlich wie in Jastrzemb. Allerdings, so führt Kisch an, hat bei den Bädern der geringe Gehalt an Jod und Brom weniger Bedeutung, ist indess eine Trinkkur mit der Badekur verbunden, so sind die Zweifel über die therapeutische Wirkung nicht mehr berechtigt. Die jod- und bromhaltige Soole von Königsdorff-Jastrzemb ist nun zur Trinkkur vorzüglich geeignet, gerade der geringe Salzgehalt von nur $1^1/_2$ pro Cent, ist ein Vortheil, da so selbst Kinder die Soole unverdünnt ohne jede Beschwerde innerlich genommen, vertragen. In den meisten Fällen wirkt der Brunnen bei genügender Gabe, d. s. 500 Gramm täglich, leicht laxirend. Ich bin nun der Ansicht, m. H. C., dass dieser Umstand in der balneologischen Litteratur bis zum heutigen Tage noch nicht seine richtige Würdigung gefunden hat, da zumal bei der Scrophulose die Unterstützung der Badekur durch die Trinkkur entschieden von grossem Einfluss ist.

Was nun speciell die Einwirkung der jod- und bromhaltigen Soolbäder auf den menschlichen Organismus anlangt, so ist es auffallend, dass alle Patienten nach einer bestimmten Anzahl von Bädern ein eigenthümliches Stadium zu überwinden haben. Bei sensiblen Patienten stellt sich gewöhnlich schon nach dem 14. Bade, bei kräftigen Personen etwas später, ein Zustand ein, dessen Symptome bei allen Kranken eine grosse Uebereinstimmung zeigen und auch von allen Collegen, welche bis jetzt im Bade thätig waren, beobachtet sind. Das Stadium kennzeichnet sich durch allgemeine Mattigkeit, Zerschlagenheit in allen Gliedern, Eingenommenheit des Kopfes, allgemeine Gemüthsverstimmung, Weinerlichkeit, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit und etwas erhöhte Temperaturverhältnisse aus. Je nach der verschiedenen Individualität und je nach den verschiedenen Krankheitsfällen tritt dieser Symptomencomplex in verschiedener Stärke zu Tage. Schon Faupel hat in seiner Brochüre einzelner Fälle Erwähnung gethan, bei denen sich die Depressionserscheinungen so steigerten, dass der College, wie er sich ausdrückt, „das schlimmste im Anzuge glaubte". Ich selbst habe bei Patientinnen Fälle beobachtet, bei denen sich z. B. bei parametritischem Exsudat die localen Schmerzen nach dem 14. Bade so steigerten, dass meinerseits eine grosse Ueberredungsgabe dazu gehörte, den Kranken begreiflich zu machen, dass diese Erscheinungen eine unbedingte Folge der Kur seien. Lässt man den Kranken die Kur einige Tage aussetzen, so schwinden diese Erscheinungen von selbst und der Krankheitsverlauf nimmt seinen normalen Weg. Eigenthümlich bleibt es indess, dass dieses Stadium sich nicht nur bei Kranken, sondern auch bei Gesunden, wenn dieselben sich einer Badekur unterziehen, einstellt. Hiernach ist es einleuchtend, dass es wohl nicht ganz gleichgültig ist, ob man in jod- und bromhaltiger

Soole oder in Salzwasser badet. Was meine Person speciell betrifft, so habe ich in meinem Leben schon eine grosse Anzahl von Seebädern genommen, aber nie solche Symptome auftreten sehen, wie sich solche nach dem Baden von Jastrzember Wasser bemerkbar machen. Eine Erklärung dieses pathologischen Vorganges kann ich Ihnen indess heutigen Tages noch nicht geben, auch diese Frage zu lösen, bleibt uns noch vorbehalten. Erwähnen möchte ich noch, dass ich in Königsdorff-Jastrzemb stets in natürlicher Soole baden lasse, d. h. weder Verdünnung noch Verstärkung anwende. Letztere kann man sich leicht durch Zusatz von concentrirter Soole verschaffen, dieselbe ist auf Anrathen des Herrn Prof. Schwarz auf die 16 fache Concentration eingedampft, ein Badesalz wird nicht fabricirt, da dann der Jodgehalt sich bei der starken Hitze verflüchtigen würde. Die Herren Collegen im Nachbarbade Goczalkowitz lassen dort in verdünnter Soole baden. Da dieses Bad eine $3^1/_2$ procentige Soole aufzuweisen hat, gehört dasselbe nach dem Noetzel'schen Schema zu den schwachen Soolbädern. Trotzdem wird die Soole verdünnt, die Herren Collegen in Goczalkowitz sind also ebenfalls anderer Meinung, wie Herr College Noetzel und ich glaube, dass dieselben mit vollem Rechte im Laufe der Jahre empirisch die Wirkung ihrer Soole besser beurtheilen, wie Herr C. Noetzel von seiner Colberger Seewarte aus, beobachten kann. Deshalb komme ich auch zum Schluss, m. H. C., darauf zurück, dass ich es nicht nur für unbillig, sondern nach dem jetzigen wissenschaftlichen Standpunkte immerhin nicht für geeignet halte, wenn College Noetzel auf einmal alle Hypothesen über den Haufen werfen, alte Erfahrungen, welche die Collegen im Laufe der Zeit über die Wirkungen und Erfolge ihrer Heilquellen gesammelt haben, für null und nichtig erklären will. Leider sind wir eben noch nicht so weit in unserer Forschung gekommen, um bestimmte Thesen über die Wirkungsweise der Soolbäder aufzustellen. Wären unsere Ansichten so weit geklärt, so würde es uns auch nicht schwer fallen, für die Wirkungsweise anderer Bäder eine Erklärung zu finden. Doch ist Ihnen bekannt, dass erst neuerdings Herr Dr. Raspe-Dresden sich der kolossalen Mühe unterzogen, sämmtliche Analysen nach dem Bunsen'schen System umzuarbeiten. Wie könnte man da also schon bestimmte Schlüsse ziehen. Vor allen Dingen dürfen wir indess nicht verzagen, sondern müssen mit Energie weiter forschen, um den richtigen Weg zur Erklärung der Einwirkung der Bäder zu finden. Bis zum heutigen Tage jedoch wird ein jod- und bromhaltiges Soolbad noch immer seinen Werth behalten, trotzdem Herr College Noetzel sein 5 procentiges Soolbad vertheidigt und sein Colberger Banner im balneologischen Congresse aufrollt. Herr Dr. Bidder-Berlin empfiehlt neuerdings bei Scrophulose den Genuss von natronsalzhaltigen Thermen. Aus seinen Untersuchungen geht nämlich hervor, dass dem Chlornatrium eine anti-bacilläre Wirkung zuzuschreiben ist. Danach liesse sich auch meiner Ansicht nach eine Erklärung finden für den Erfolg des Trinkens von Jastrzember Brunnen bei scrophulösen Leiden. Die Wirkung wäre nicht nur alterirend, sondern geradezu specifisch, indem der $1^1/_2$ procentige Salzgehalt einen ungünstigen Einfluss auf Entwickelung der Scrophelbacillen ausübt. Freilich muss ich

hier erwähnen, dass Herr College empirisch gegen Verabreichung von Jodkalium bei Scrophulose ist, wo Jod von günstigem Erfolg gewesen, liegt seiner Ansicht nach eine Verwechselung mit lactischen Geschwüren vor. Ich kann indess von meinem Standpunkt aus nur versichern, dass nach meinen Erfahrungen, der Gehalt von Jodmagnesium in der Quelle von Königsdorff-Jastrzemb die eclatanten Erfolge, welche bei scrophulöser Erkrankung erzielt sind, in keiner Weise beeinträchtigt hat. Eine offene Frage bleibt und ist es noch, ob stets bei Scrophulose Bacillen nachzuweisen sind.

Der Vorsitzende. Ich freue mich, dass der Herr Referent eine so kräftige Lanze für unsere schlesischen Soolbäder gebrochen hat und hoffe, der Vortrag wird bei der weiten Verbreitung unserer Bädertagsschrift eine fruchtbringende Wirkung für unsere Sool-Bäder haben.

Dr. Scherk. Ich muss zunächst persönlich um Entschuldigung bitten, wenn dieser Vortrag so klingt, als wenn ich pro domo geredet hätte. Das liegt mir fern. Aber die Art und Weise, wie man in dem vorjährigen balneologischen Congresse aufgetreten ist, war so schroff, dass man die Vorwürfe, welche den Herren gemacht wurden, die in jod- und bromhaltigen Bädern thätig sind, unmöglich stillschweigend übergehen kann. Ich glaubte, es sei gerade der Bädertag der geeignetste Ort, um frei und offen seine Ansicht äussern zu können.

Der Vorsitzende: Ich stimme Herrn Dr. Scherk bezüglich seiner letzten Ansicht vollkommen bei.

IV.

Die Controle der Curorte.

Berichterstatter: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

So lautete die Ueberschrift eines am Ende vorigen Jahres oder Anfang dieses Jahres erschienenen Artikels in der von Prof. Reclam redigirten Zeitschrift „Gesundheit". Veranlasst war derselbe durch eine Veröffentlichung des Centralausschusses der Berliner Bezirksvereine dahin gehend:

„Im Verein Louisenstadt war in der Sitzung vom 8. October 1882 zur Sprache gebracht worden, dass gesunde Personen, die von hier in Badeorte geschickt waren, dort typhus abdominalis erworben haben. Die sich daran knüpfende lebhafte Diskussion trug zur Bestätigung dieser Nachrichten wesentlich bei und lenkte die Aufmerksamkeit auf die hygienischen Verhältnisse der Badeorte überhaupt. Der Verein fasste daher den Beschluss, dem Centralausschuss folgenden Antrag einzureichen:

„Die Mitglieder der ärztlichen Bezirksvereine werden aufgefordert, solche Fälle von Erkrankungen aus ihrer Praxis, welche während des Sommer-Aufenthaltes in einem Badeorte entstanden und auf schlechte hygienische Einrichtungen in dem betreffenden Badeorte zurückzuführen sind, möglichst bald dem Centralausschusse anzuzeigen."

Dieser Antrag veranlasste in der Sitzung des Centralausschusses vom 8. December 1882 eine eingehende Debatte, welche die Wichtigkeit der von der Louisenstadt angeregten Frage vollkommen anerkannte.

Von mehreren Seiten wurde darauf hingewiesen, wie Verunreinigungen des Bodens durch die selten entleerten Düngergruben in manchen Badeorten vorkämen, wie primitiv und mitunter ekelerregend die Aborte eingerichtet seien. Das Trinkwasser sei oft schlecht genug gefunden. Es sei bekannt, dass die gemeingefährlichen Krankheiten in Badeorten nicht immer mit dem richtigen Namen bezeichnet würden. Gegen diese Zustände müsse etwas geschehen. Dazu gehöre in erster Linie Beweismaterial. Dieses herbeizuschaffen, führte der Referent aus, sei Zweck dieses Antrages. Wenn erst geeignetes Material für diese Frage gesammelt sei, dann könnte der Centralausschuss bei dem Herrn Minister der Medicinal-Angelegenheiten vorstellig werden und sich an den balneologischen Congress wenden.

Obgleich von einer Seite hervorgehoben wird, dass ein solches Vorgehen des Centralausschusses in dieser Angelegenheit Nutzen nicht bringen würde, beschloss die Versammlung:

a) den Antrag der Louisenstadt anzunehmen,
b) Herrn Semler mit dem Referat darüber zu betrauen,
c) den Redactionen der Fachzeitungen von diesem Beschluss Mittheilung zu machen, damit auch Collegen aus andern Städten Beiträge für diese Frage einsenden können,
d) in politischen Zeitungen ebenfalls von diesem Vorgehen des Centralausschusses Nachricht gelangen zu lassen.

Demnach sind Nachrichten über die hygienischen Verhältnisse in den Badeorten an Sanitätsrath Dr. Semler, Berlin SW., Ritterstr. 56, einzusenden.

Die q. Angelegenheit ist denn auch, freilich ohne grösseres Material gesammelt zu haben, im sog. balneologischen Congresse am 18. März 1882 zur Sprache gebracht worden. Der Vorsitzende Thilenius erklärte das als eine für uns Alle ausserordentlich nützliche Bombe, die wir mit nach Hause nehmen um sie womöglich in dem geehrten Stadt- und Gemeindevorstande zum Platzen zu bringen. Er halte diesen Antrag für eine der besten Waffen, die uns in die Hand gegeben werden konnte, um endlich dem Schlendrian, der Nachlässigkeit und hygienischen Unkenntniss in unsern Badeorten ein Ende zu machen.

Thilenius gab es also zu, nur rechtfertigte er die Badeärzte. Er beschuldigt namentlich den heftigen Widerstand der biedern Badewirthe: Keiner will ein paar Groschen anlegen, um einmal sein Haus gründlich nachzusehen und gründlich zu ändern. Freilich wissen wir ja Alle, wie oft es den Leuten auch in der That finanziell sehr schwer, ja manchmal geradezu unmöglich wird, den hygienischen Anforderungen der Aerzte gerecht zu werden. Thilenius empfiehlt daher wiederholentlich ein strenges Zusammenhalten der Collegen, damit der Schlendrian an dem abweichenden Votum oder dem sich Passiv-Verhalten eines derselben keine Stütze findet. Er empfiehlt ferner den Collegen, zu versuchen, dass der Eine oder der Andere in die Gemeinde-Vertretung seines Ortes hineinzukommen sucht. Denn wo für die Beseitigung der Schäden hygienischer Art die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, muss unbedingt die Gesammtheit eintreten, da muss eben der Gemeindesäckel hier und da aushelfen.

In dem balneologischen Congresse stellte dann Fellner-Franzensbad*) den Antrag: „Die Zuschrift des Centralausschusses der Berliner Aerzte möge man an die einzelnen Badeverwaltungen resp. Bürgermeisterämter direct versenden, damit denselben der Nachtheil klar werde, wenn sie sich nicht mit den Aerzten zur Abhilfe der hygienischen Schäden vereinigen."

Nachdem Hirschfeld-Colberg zugegeben hatte, dass der Angriff namentlich Colberg gelte, wo in manchen Jahren vielleicht kaum 3 Fälle von „nervösen Krankheiten vorkommen, dass dagegen 1882, wo an der Küste namentlich im Herbst überhaupt mehr nervöse Fieber geherrscht haben, auch unter den Colberger Badegästen acht oder zehn Fälle, darunter ein Todesfall, vorgekommen sind", wurde der Antrag Fellner-Franzensbad angenommen. Hervorgehoben hatte Hirschfeld noch, dass freilich manche Erkrankung verhütet würde, wenn die Kurgäste sich in Bezug auf die Wohnung jedesmal erst beim Arzte erkundigten und in Bezug auf die Bäder den ärztlichen Anordnungen folgten, während die Hausärzte meistens den Leuten sagten, sie bedürften gar nicht eines Badearztes und dadurch einen grossen Theil der Schuld tragen.**)

Dies, meine Herren, sind die vorliegenden Thatsachen, aus denen hervorgeht, dass in Badeorten Schlendrian, Nachlässigkeit und hygienische Unkenntniss herrscht, dass zuweilen sogar dadurch Typhusfälle bedingt sind, dass jedoch daran die Aerzte unschuldig sind, schuldig allein die „biedern Badewirthe", die Gemeindeverwaltung resp. die Badeverwaltungen, „denen durch Zusendung der Zuschrift des Centralausschusses der Berliner Aerzte klar gemacht werden muss, welcher Gefahr die Kurorte entgegen gehen, wenn sie sich nicht mit den Aerzten zur Abhilfe der hygienischen Schäden vereinigen".

Ich bedauere unendlich, durch Krankheit in meiner Familie verhindert gewesen zu sein, der betr. Sitzung der balneologischen Section beizuwohnen und ebenso, dass die zwei Mitglieder des Schlesischen Bädertages, die der qu. Sitzung beigewohnt haben, nicht die wirkliche Ursache genannt haben, die trotz des besten Willens der Badeverwaltungen, der „biedern Badewirthe", der Badeärzte, ja sogar der Gemeindeverwaltungen es unmöglich macht, dass in den Kurorten die so wünschenswerthen hygienischen Einrichtungen durchgeführt werden. Denn gerade die Rednertribüne der balneologischen Section in Berlin und die mit ihr verbundenen Referate in den grossen Berliner Zeitungen wären der richtige Weg gewesen, um den Aerzten und den Laien zu sagen, dass das grösste Hinderniss für die nothwendige Herstellung der vom Standpunkt der Hygiene unerlässlichen Einrichtungen in den meisten Badeorten die polizeiliche Gesetzgebung ist.

Meine Herren, wir vom Schlesischen Bädertage können dies mit gutem Gewissen behaupten, denn wir können es beweisen.

Sie wissen, meine Herren, dass der Schlesische Bädertag, diese in Deutschland einzig dastehende Vereinigung von Badeärzten und Badeverwaltungen nicht gewartet hat, bis Typhuserkrankungen und Todesfälle

*) Fünfte Versammlung der balneologischen Section, pg. 117.
**) A. a. O. pg. 117.



auftraten, sondern dass er bereits vor Jahren richtig erkannt hat, dass zur Einführung der nothwendigen hygienischen Einrichtungen in den meisten Badeorten eine Abänderung der zu Recht bestehenden baupolizeilichen Anordnungen für das Land nothwendig ist, da fast alle Kurorte auf dem Lande liegen, die in denselben zu errichtenden Bauten etc. etc. also unter die baupolizeilichen Verordnungen für's platte Land fallen. Wir haben bereits in den Jahren 1873, 1874, 1875 uns mit diesen Fragen eingehend beschäftigt und namentlich in der Sitzung vom 9. Dezember 1873 auch die Beschlüsse gefasst, den Herrn Ober-Präsidenten zu ersuchen:

A. die §§ 35, 37, 38 der Bau-Polizei-Ordnung der Kgl. Regierung in Breslau vom 1. Mai 1857 auf die ländlichen Kurorte Schlesiens für Neubauten auszudehnen,
B. den § 47 derselben Bau-Polizei-Ordnung für die Bade-Orte, wo derselbe bisher nicht gegolten hat, einzuführen,
C. den Zeitpunkt für die Herstellung bereits vorhandener aber nicht wasserdichter Kloaken bis zum 15. Mai 1874 zu bemessen,
D. um Erlass resp. Vermittelung geeigneter Bestimmungen für alle schlesischen Kurorte ohne Ausnahme:
   a) dass jede Verunreinigung der Flüsse pp. streng verboten wird,
   b) dass speziell weder Kloaken noch Spülwasser in dieselben geleitet, noch Unrath hinein geworfen werden dürfen,
   c) dass Brunnen-Anlagen von jeder Kloake etc. mindestens hundert Fuss entfernt sein müssen,
   d) dass derartige bereits bestehende Kanäle ad b) oder Anlagen ad c) binnen 6 Monaten zu entfernen sind.

Cfr. Seite 36—42 der Bädertags-Schrift pro 1874.

Der betreffenden Petition ist aus den Seite 68 und 69 der Bädertags-Schrift pro 1875 näher angegebenen Gründen höheren Orts damals leider keine Folge gegeben worden und zu unserm allgemeinsten Bedauern warten wir noch heute auf die ausstehende neue Polizei-Verordnung. Zwar ist für die Städte eine neuere Bau-Polizei-Verordnung vom 1/3. 1883 mit erheblich schärferen Bestimmungen ergangen, für das platte Land, dem die meisten frequenten Kur- und Heilorte angehören, scheint man solche jedoch noch nicht für nothwendig zu halten. So wie es früher gegangen ist soll es also fortgehen, trotz der schwerwiegendsten Bedenken, die wir geltend gemacht haben.

Dies, meine Herren, ist die Thatsache, die ich gern von Berlin aus den Aerzten und den Laien mitgetheilt hätte. Diese Thatsache beweist aber, dass die erleuchtetste Bade- und Gemeindeverwaltung und das einstimmige Collegium der Badeärzte nicht die Macht haben, einen „biedern Badewirth“ zu zwingen oder ihn nur veranlassen kann, bei seinen Bauten für Zwecke der Hygiene mehr zu thun, als die baupolizeilichen Vorschriften für's Land ihm auferlegen. Ihm stehen diese als schützendes Palladium gegen alle andern Ansprüche zur Seite.

So lange die baupolizeilichen Verordnungen für's Land ohne Einschränkung auch für Bade- und Kurorte existiren, ist keine Badeverwaltung im Stande, die event. von ihr erkannten Mängel in den hy-

gienischen Einrichtungen der Privatbesitze abzuhelfen. Die balneologische Section hat sich daher mit ihrer Zuschrift gemäss dem Fellner'schen Antrage an die unrichtige Adresse gewandt. Eine Zuschrift, die — soweit mir bekannt ist — an die im Schlesischen Bädertage vereinigten Bäder nicht gelangt ist. Diese bedürfen auch ihrer nicht, denn durch Belehrung haben dieselben, die „biedern Badewirthe" bestimmt, in hygienischer Hinsicht mehr zu thun, als die gesetzlichen Bestimmungen ihnen vorschreiben; in ihren eigenen Ein- resp. Vorrichtungen stehen sie, glaube ich, hygienisch unantastbar da.

Damit jedoch, meine Herren, wollen wir uns nicht begnügen, sondern erwägen, ob es trotz der bestehenden baupolizeilichen Verordnungen nicht möglich ist, den „biedern Badewirth" zu zwingen, die Einrichtungen zu treffen, welche im Interesse der Kurgäste die Badeärzte und Badeverwaltungen vom Standpunkt der Hygiene aus stellen müssen. Ein Ausweg ist jedenfalls auch hier gegeben, wie er dem wirklich Wollenden wohl nie fehlen wird. Diese Macht liegt einzig und allein bei den Aerzten. In erster Linie scheinbar bei den Badeärzten. Denn diese brauchten in ihren Schriften nur offen und frei die hygienischen Mängel aufdecken und — eine Abänderung wird eine unbedingte Nothwendigkeit. Selbst der renitenteste Badewirth, der hundertmal betheuert hat, dass ihm die Mittel fehlen, würde sofort diese auftreiben, wenn er im Führer über seinen Kurort lesen würde, dass sein Haus gesundheitsschädlich ist. Er ist ja vor die Alternative gestellt, entweder Alles zu verlieren, was er besitzt, oder ein relativ unbedeutendes Capital hineinzustecken, um das vorhandene zu retten und noch zu vermehren.

Freilich, meine Herren, ist dies Mittel nur möglich, wenn die Badeärzte in sämmtlichen Bade- und Kurorten gleichzeitig in der Art ehrlich und offen wären. Denn sonst würde der ehrliche sich und dem Badeorte nur schaden. Der concurrirende Badeort, selbst wenn dort noch schlechtere Einrichtungen vorhanden wären, würde nur gewinnen. Denn diese Mängel würden ja nicht bekannt und die Fremden ihm, dem anscheinend makellosen, zuströmen. Und was das zu bedeuten hat, wenn der Fremden-Zufluss von einem Kurort ab, sich einem andern zuwendet, das brauche ich hier nicht zu erörtern. Dieser Weg ist also unmöglich zu betreten, denn es ist unmöglich, dass alle Badeärzte gleichzeitig in solcher Weise offen und ehrlich werden können. Und könnten sie es, so frägt sich's sehr, meine Herren, ob diese offenen Bekenntnisse so edler Seelen von den ordirenden Herren Stadt-Collegen gelesen oder — auch nicht wie bisher ignorirt würden. Selbst der Nutzen der Ehrlichkeit wäre sehr problematisch.

Und damit kommen wir, meine Herren, auf das wirkliche punctum saliens, warum viele Kurorte, warum sogar manche sog. Sanatorien den Anforderungen der Hygienie durchaus nicht entsprechen. Die meisten ordinirenden Aerzte kennen ja nicht die Einrichtungen etc., welche in dem Badeorte, in den Sanatorien bestehen, wohin sie ihre **wohlhabenden** Patienten schicken. Wäre denn der Beschluss der Louisenstadt und das Anschreiben des Centralausschusses der Berliner Aerzte überhaupt nothwendig oder richtiger auch nur mög-

lich gewesen, wenn den Aerzten in der Stadt die hygienischen Einrichtungen, über die sie nun so klagen, bekannt gewesen wären? Muss nicht die Zuschrift, „die den einzelnen Badeverwaltungen klar machen soll, welcher Gefahr die Kurorte entgegen gehen, wenn sie sich nicht mit den Aerzten zur Abhilfe der hygienischen Schäden vereinigen", auch gleichzeitig den Aerzten klar machen, welcher Gefahr ihre Patienten möglicher Weise entgegengehen, wenn die Aerzte sich über die hygienischen Verhältnisse der Kurorte nicht unterrichten, ehe sie Jemand hinschicken?' Und ist es nicht den Badeverwaltungen unendlich erschwert, mit Verbesserungen vorzugehen, wenn sich die Aerzte darum nicht kümmern? Denn alle Verbesserungen, alle hygienischen Einrichtungen kosten Geld, viel Geld. Es gehört daher viel Energie, viel Edelsinn dazu, mit diesen bedeutenden Geldausgaben resp. Verbesserungen vorzugehen, wissend, dass davon keine Notiz genommen wird, dass bei den ordinirenden Aerzten dadurch kein Vorzug geschaffen wird vor andern Orten, wo die eben kostspielig beseitigten Fehler nach wie vor in schönster Blüthe stehen.

Trotz dieses schwer wiegenden Umstandes soll und wird jede humane Badeverwaltung bestrebt sein, die Einrichtungen so zu verbessern, dass sie stets auf der Höhe der Zeit stehen. Denn sie weiss zu gut, dass die Einrichtungen mindestens gleichwerthig mit den Kurmitteln sind, ja sogar die besten Kurmittel in ihren Wirkungen paralysiren können. Mit Recht nannte bereits ein 1881 veröffentlichter Aufsatz „die Berücksichtigung der gesammten Einrichtungen einen **Kardinalpunkt bei Ordination von Bade- und Kurorten.**" Der Verfasser sagt darin: Nehmen wir an, dass z. B. ein Lungenkranker in ein Soolbad geschickt wird, um Soole zu inhaliren. In den Inhalationssaal wird die Soole zur Zerstäubung durch eine Dampfmaschine getrieben, die neben dem Inhalationssaal steht; in diesem Falle wird im Inhalationssaale sich eine enorme Wärme entwickeln, die besonders im Sommer höchst lästig, ja schädlich werden muss. Und es ist sehr die Frage, ob der Lungenkranke durch die Inhalation der Soole in dem stickend heissen Saale sich mehr nützt, oder ob er durch das durch die Hitze bedingte Schwitzen und das Hinausgehen mit den durchschwitzten Kleidern sich nicht mehr schadet?"

„Oder ein an Rheumatismus Leidender soll heisse Bäder nehmen. Ist die Badezelle nicht ventilirt, so wird sie durch die Wasserdünste so geheizt, dass Erkältungen und damit neue Erkrankungen an Rheumatismus sicher eintreten werden, zumal, da die Corridore in diesen Bade-Etablissements meist nur durch offene Fenster auch bei rauhem Wetter ventilirt sind."

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass der Nutzen der Bademittel durch mangelhafte Einrichtungen mehr als illusorisch gemacht werden kann. Und Sie, meine Herren, wissen ferner, dass diese Beispiele nicht Fictionen, sondern leider der Wirklichkeit entnommen sind. All' diese Uebelstände könnten, mindestens auf die Dauer, nicht existiren, wenn die Aerzte sich um die Einrichtungen der Orte kümmerten, wohin sie ihre Patienten schicken. Diese Vernachlässigung ist um so

wunderbarer, als derselbe Arzt als Leiter eines Hospitals, in dem doch meist nur Proletarier behandelt werden, berufen die weitgehendsten Ansprüche an die Einrichtungen des Lazareths macht, Ansprüche, die oft genug, Stadt wie sogar Staat als zu weit gehend und zu kostspielig ablehnen muss. Und die Einrichtungen der Orte, ja sogar der Sanatorien, wohin er die gut situirten chronischen Kranken schickt, die kennt der ordinirende Arzt kaum oder zuweilen sogar gar nicht.

Sie sehen, meine Herren, ich wünsche nicht blos eine Kontrole der Kurorte in Rücksicht der hygienischen Einrichtungen, damit nicht Typhuserkrankungen oder gar Todesfälle vorkommen, sondern auch dahin gehend, dass dieselbe auf die Einrichtungen ausgedehnt werde, um festzustellen, ob durch dieselben die indicirten Kurmittel auf die zweckentsprechendste Weise den Patienten zugänglich gemacht werden. Ich wünsche dies im Interesse der Badeverwaltungen, damit diese (trotz der noch entgegenstehenden baupolizeilichen Verordnungen) auch die Badewirthe zwingen können, ihre Etablissements auf der Höhe der Anforderungen zu halten, weil sie dann, aber nur dann wissen, dass ihnen der Strom der Patienten durch die Aerzte zugewiesen wird, da sie mit ihren Einrichtungen die andern überragen.

Es wird dann nicht mehr folgender Fall vorkommen können. Es wünscht Jemand eine Heilanstalt für alle mögliche Kranke, selbstverständlich auch für Lungenkranke, auf die ja Alle speculiren, zu erbauen. Er wählt einen im Allgemeinen gut gelegenen Ort, kauft dort ein Grundstück, weil es just verkäuflich war, und baut die Anstalt darauf. Freilich stellt es sich dann heraus, dass das qu. Grundstück der Rendez-vous-Platz aller meteorologischen Ungewitter ist. Obschon sich Niemand erinnert, dass jemals der Blitz in ein Haus des Ortes eingeschlagen hat, in ein Haus dieser Anstalt schlägt er aber ein, zufällig ohne zu zünden. Der Wind hebt später ein flaches Dach derselben Anstalt ab und wirft später einen Theil der erbauten Wandelbahn ein, während derselbe Wind an andern Stellen des Ortes auch nicht die geringste Beschädigung verursacht, ja kaum nennenswerth bemerkbar ist. Rendez-vous-Platz der athmosphärischen Ungewitter und Rendez-vous-Platz der Kranken und Phtysiker scheint freilich wenig zu harmoniren. Aber was schadet es jetzt? Der qu. Arzt macht alljährlich seine Tournee bei den Aerzten und bittet um Zusendung von Patienten. Diese erhält er auch, denn die Aerzte kennen nur den bittenden, reisenden Arzt und nicht dessen Fehlgriffe bei Anlage der Anstalt.

Viele antihygienische Einrichtungen bestehen und erst bei deren Beseitigung erfährt man, dass sie bestanden haben und wundert sich nun, dass sie so lange bestehen konnten. So wurde erst jetzt über die Heilanstalt Falkenstein i/Taunus veröffentlicht,*) dass die alte Entwässerungs-Anlage alle Schmutzwässer einschliesslich der durch Wasserclosets abgeleiteten menschlichen Abgänge aufnahm. Diese alte Entwässerungsanlage nahm auch alles Grund- und Regenwasser der bekanntlich auf steiler Berglehne erbauten Anstalt auf und führte diese

*) Deutsche Badezeitung „Union“ Nr. 956.

Abwässer vereinigt nach Durchzug zweier grosser Sammelgruben in einen **offenen** Graben. Trotz des starken Gefälles gab das Schmutzwasser auf seinem Ablauf zu allerlei Missständen, zu widerlichem Geruch und dergleichen Anlass und Klagen waren die Folge. Ausserdem liess die weniger sorgfältige Ausführung dieser alten Entwässerungs-Anlage, die so durchaus nothwendige rasche Ableitung der Schmutzwässer ohne Belästigung der Einwohner der Anstalt (i. e. Patienten) **nicht** erreichen!

Trotzdem war die Anstalt sehr frequentirt und es ist nicht genug anzuerkennen, dass der Verwaltungsrath der Anstalt 14000—15000 Mark zur Beseitigung dieser groben Mängel aufgewendet hat, obschon er aus Erfahrung wusste, dass diese den Besuch der Anstalt nicht beeinträchtigt haben und die Beseitigung derselben die Frequenz kaum erhöhen wird.

Die Mängel, meine Herren, die Falkenstein beseitigt hat, bestehen anderswo noch vielfältig, so z. B. in einer ehemaligen jetzt zum Hôtel umgewandelten Heilanstalt für Phthisiker und in einem Kurhause eines ausserordentlich renommirten von Lungenkranken besuchten südlichen Kurortes, das freilich Wohnungen für Kranke nicht enthält, sondern nur die Lesezimmer und Säle für öffentliche Vergnügungen. —

Die Einrichtungen kennen zu lernen, meine Herren, ist ausserordentlich schwer. Mann sollte doch z. B. meinen, wenn ein Arzt öffentlich bekannt macht, dass er bei sich eben solche Einrichtungen getroffen hat, welche die Copien von Einrichtungen eines andern Ortes sind, dass dann doch das Original unbedingt existiren muss. Sie, meine Herren, würden damit in einen Irrthum verfallen.

Vor mir liegt ein Inserat aus den medizinischen Zeitschriften:

Curhaus Meran.

Pneumatische Anstalt mit pneumatischem Kabinet und Apparaten nach Waldenburgs System. Complete Bade-Anstalt mit **temperirbarer** (Görbersdorfer) Douche. Hydropathische und Massage Behandlung. Electro-Therapie.

Dr. S. Huber,
Besitzer und dirigirender Arzt.

Existiren nun aber in Görbersdorf temperirbare Douchen? Nein und abermals nein. Ich selbst, der die Anwendung der Douche bei Phthisikern in die Therapie eingeführt hat, bin sogar der grösste Gegner der „temperirbaren" Douche.

Sie sehen, meine Herren, wie wenig zuverlässig die Angaben der Aerzte sogar über ihre eignen Einrichtungen sind. Aber nicht blos das beweist obiges Inserat, sondern auch, dass dieselbe Unwissenheit bei den andern Aerzten vorausgesetzt wird. Dr. Huber nimmt ohne Weiteres an, dass die Aerzte im Allgemeinen die Görbersdorfer Douche für eine temperirbare halten.

Aehnlich verhält es sich mit einem andern Inserate eines Arztes, der seiner Heilanstalt alle möglichen Vorzüge nachrühmt und fortfährt: „Heizung und Ventilation: System Perkins".

Meine Herren. Am besten und kürzesten kann man bekanntlich

System Perkins dahin characterisiren, dass es das schlechteste aber billigste aller Heiz- und Ventilations-Systeme ist. Der betr. Arzt führt zur Empfehlung seines Sanatoriums also nur an, dass er nach dem oft gegeisselten deutschen Wahlspruch gehandelt hat: schlecht aber billig. Diess, meine Herren, will er selbstverständlich nicht verkünden, er kennt eben die verschiedenen Heiz- und Ventilationssysteme nicht, hält das bei ihm angewendete deshalb fürs beste und setzt bei den Aerzten eine gleiche Unwissenheit voraus und — da das qu. Inserat mit Jahren wiederkehrte — jedenfalls unenttäuscht.

Diese Anführungen mögen genügen um zu zeigen, wie ungeheuer schwierig es für den ordinirenden Arzt ist, sich über die Bade-Einrichtungen zu orientiren, zu orientiren ob in dem Bade- resp. Kurorte die Einrichtungen so beschaffen sind, dass die Kurmittel auf die zweckmässigste Weise zugänglich gemacht werden. Nicht jeder Arzt kann jeden Bade- und Kurort besuchen, wohin er Patienten schicken will. Denn selbst eine oberflächliche Besichtigung beansprucht viel Zeit — und eine oberflächliche ist durchaus ungenügend. Dann aber, meine Herren, zeigen obige Inserate, dass nicht jeder Arzt das dazu nöthige Wissen mitbringt.

Es frägt sich daher, welcher Weg kann zu dem qu. Ziele führen? Ich denke da in erster Linie an die Verfasser der Balneotherapien. Denn ist der Satz richtig, dass verkehrte Einrichtungen die Wirkung der Kurmittel geradezu illusorisch machen können, so haben die Handbücher über Balneotherapie nicht blos die Kurmittel sondern auch die Kureinrichtungen sogar Promenaden und deren Lage zu den Kurmitteln darzustellen. In zweiter Linie denke ich an die klinischen Professoren der benachbarten Universität. Denn einmal kann man bei diesen die nöthigen theoretischen Kenntnisse über die nothwendigen Einrichtungen voraussetzen und dann ebenso voraussetzen, dass er die Einrichtungen der benachbarten Bade- und Kurorte aus eigner Anschauung kennt. Ich möchte daher dringend rathen, jeder Arzt, dem diese beiden Kenntnisse abgehen, empfehle seinem Patienten ehe er das ordinirte Bad besucht, auf der Reise den betr. Professor zu consultiren. Es ist ja dringend zu wünschen, dass sich das Band zwischen Bäder und Kurorten einerseits und der Universität andererseits immer enger schliesse, damit die ersteren freudig gedeihen.

Selbstverständlich meine ich nur die wirklichen Heilbäder. Diejenigen Kurorte oder Bäder, welche auf das Niveau von Sommerfrischen herabgedrückt sind, passen in diesen Rahmen nicht. Um Sommerfrischen braucht sich die Wissenschaft nicht zu kümmern.

Und so glaube ich, meine Herren, dass die Badeverwaltungen mit Freuden eine Controle seitens der Aerzte nicht blos in Rücksicht der gröbsten hygienischen Mängel, sondern gerade in Rücksicht aller Einrichtungen wünschen, ja erlangen müssen, damit die Verwaltungen stets die zweckmässigsten Einrichtungen treffen können und auch sicher sind, dass der Lohn nicht ausbleiben wird. Dann wird ein neuer Hauch durch die Bäder-Anstalten gehen, die so lästigen und wenig ehrenvollen Reisen der Badeärzte — die heute Manchem noch so nothwendig erscheinen — werden aufhören. Denn nur der arbeitende, wissenschaftlich arbei-

tende Arzt und nur der durch seine Einrichtungen auf der Höhe der Zeit stehende Bade- und Kurort wird Patienten zugewiesen erhalten und die Patienten werden wissen, dass sie nicht vom Arzte erbeten worden sind event. nicht das Opfer eines Nepotismus werden. Möchte diese Zeit recht bald hereinbrechen, dann, aber auch nur dann sind die Beschlüsse und Debatten im Berliner Central-Ausschuss und auf dem balneologischen Congress nicht nutzlos gewesen.

Der Vortrag wird in Abwesenheit des Referenten nur zur Kenntniss genommen.

V.

Wünschenswerthe Aenderungen in Bezug auf Beobachtungen und Zusammenstellungen der meteorologischen Verhältnisse in unseren Kurorten.

Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.

Wenn man in unserem statistischen Verwaltungsberichte die einzelnen Rubriken, welche meteorologische Notizen enthalten, eingehend mustert, so findet man etliche Mängel, die abgeändert werden müssen, damit ein vollständiges, den Ansprüchen entsprechendes und mit den anderen meteorologischen Stationen möglichst conformes Material hervorgehe. Aus der gleichen Anschauung heraus hat College Jacob-Cudowa schon 1881 auf dem Bädertage einen Antrag auf übersichtlichere Gestaltung dieses Theiles unseres Berichtes gestellt, doch ist dieser Antrag in Abwesenheit des Autors nur zur Kenntnis genommen, nicht aber definitiv erledigt worden. Deshalb nehme ich ihn jetzt wieder auf:

1) In jeder einzelnen Tabelle sind die Kurorte nach ihrer Höhenlage zu ordnen, nicht wie bisher nach dem Alphabet. Ferner sind in diese Reihen die meteorologischen Beobachtungen der Stationen Berlin, Posen, Breslau, Schreiberhau, Schneekoppe als wichtiges, zuverlässiges und allgemein interessantes Vergleichungsmaterial mitaufzunehmen.

2) Die Witterungsmessungen sollen ausgeführt werden früh um 6, Mittags 2 Uhr, Abends 9 Uhr. In den Königl. Instituten wird erst Abends 10 Uhr gemessen, doch dürfte 9 Uhr die für Kurgäste richtigere Zeit sein. Die Messung um 8 Uhr giebt zu grossen Abstand von den staatlichen Beobachtungen.

3) Die Nomenclatur*) muss in Tab. I geändert werden, um möglichste Identität zu erlangen. Man theile sie wie in den Staats-Stationen ein in

a) wirkliche Sommertage (über + 25 C.),
b) heitere Tage (bei denen die mittlere Bewölkung die Zahl 2 einer 10theiligen Bewölkungsscala nicht überschreitet),
c) Tage mit bedecktem Himmel oder trübe Tage (mittlere Bewölkung über 8 jener Scala),
d) Tage mit Niederschlägen (über 0,2 mm. Höhe), (darunter waren absolute Niederschläge),

*) Die Aufzeichnungen sind für jeden einzelnen Monat und nicht blos für den ganzen Sommer abzuschliessen.

e) Tage mit Hagel und Graupeln,
f) Tage mit Nebel (nur dann zu verzeichnen, wenn der Beobachter von starkem Nebel umgeben ist),
g) Tage mit Gewitter (nur die zum Ausbruch kommenden oder doch wo Blitz und Donner vernehmbar war),
h) Tage mit Schnee (solche, an denen es nur schneit oder solche, wo es schneit und regnet),
i) Eistage (Maximum unter Null),
k) Frosttage (Minimum unter Null).

4) Die Thermometer-Messungen sind in Celsiusgraden anzugeben. Die Thermometer sind sämmtlich durch das Königl. meteorolog. Institut in Berlin zu beziehen. Dessen Instruction ist auch massgebend für die Anbringung. — Im Laufe der Jahre müssen auch Maximum- und Minimum-Thermometer beschafft werden; ihr Stand ist Abends 9 Uhr zu notiren.

5) Die barometrischen Ergebnisse sollen nach Millimetern verzeichnet und dabei soll mitgetheilt werden, ob eine Reduction auf 0° und die Meereshöhe vorgenommen ist oder nicht. Die Beschaffung von ganz conformen Barometern sowie deren sorgfältige Anbringung wird erst den bez. Notizen den wahren Werth verleihen.

6) Bei den Windbeobachtungen ist zu den Windrichtungen noch C = Windstille hinzuzufügen, dann aber die Stellungen der Windfahne nicht mitanzugeben. Diese Eintragungen erfolgen nur Früh und Mittags. — Zur Schätzung der Stärke des Windes ist die 6theilige, sogenannte Landscala vorzuschlagen.

Nämlich:

Stärkegrad 0. Der Rauch steigt gerade oder fast gerade empor, kein Blättchen bewegt sich;
„ 1. Für das Gefühl bemerkbar, bewegt einen Wimpel oder leichte Blätter;
„ 2. Streckt einen Wimpel, bewegt die Blätter und kleinere Zweige der Bäume;
„ 3. Bewegt grössere Zweige der Bäume;
„ 4. Bewegt die ganzen Aeste und schwächere Stämme, hemmt das Gehen im Freien;
„ 5. Rüttelt die ganzen Bäume, bricht Aeste und mässige Stämme, entwurzelt kleine Bäume;
„ 6. Deckt Häuser ab, wirft feste Schornsteine um, bricht und entwurzelt grosse Bäume.

Der Stärkegrad wird der Windrichtung beigesetzt.

7) Die Beschaffung von Regenmessern (ca. 20 Mark beim meteor. Inst. z. Berlin) ist nächst der von Thermometern das erste unbedingte Erforderniss. Bei der Aufstellung ist nach den allgemeinen Cautelen zu verfahren, die Messung erfolgt täglich einmal, Früh oder Mittags.

Als Tage mit Niederschlägen werden nur solche eingetragen, wo mehr als 0,2 Millimeter Niederschlag vorgefunden werden.

Die Aufzeichnung des Niederschlages geschieht in Millimetern

und zwar für die monatliche Gesammtsumme sowie des Minimums des Monats mit Angabe des Datums.

Die Aufstellung eines Pegels halte ich zur Aufklärung und zur Beruhigung des Fremdenpublikums bei Hochwasser für geboten.

Die Resultate der meteorologischen Beobachtungen sollten nicht blos in dem jährlichen Generalbericht, sondern als Extrabeilagen sowohl für das abgelaufene Jahr als auch für den jedesmal letztvergangenen Monat den Kurlisten beigegeben werden (und zwar für alle Bäder), um sie so den wirklichen Interessenten — nämlich den Fremden — zugänglich zu machen.

Der Vorsitzende: Es dürfte sich wohl empfehlen, über die verschiedenen Punkte einzeln zu berathen und abzustimmen. (Zustimmung.) Ich gehe zu Punkt 1 über. — Es wird vorgeschlagen, die besonderen Kurorte nach der Höhenziffer zu ordnen, nicht nach dem Alphabet.

Kühlein: Das ist ganz entschieden nothwendig.

Der Vorsitzende: Es ist dies bisher auf Wunsch des Bädertages nicht geschehen, damit nicht ein Kurort etwa eine Priorität wegen seiner Höhenlage beanspruchen sollte.

Manser: Es ist richtiger, die Höhenlage massgebend zu machen.

Der Vorsitzende: Es handelt sich weiter noch darum, ob auch Breslau, Posen, Schreiberhau und die Schneekoppe mit aufgeführt werden sollen.

Dr. Jacob: Diese 4 Orte, die noch hinzukommen, sind keine Kurorte, und es würde sich nur fragen, ob die Ausgaben dadurch wachsen.

Der Vorsitzende: Ich glaube nicht. Jedenfalls aber müssten wir Breslau unter allen Umständen als Vergleichungspunkt in die Tabelle aufnehmen, da doch das grösste Kontingent unserer Besucher aus Schlesien kommt und jeder wissen will, welches Klima er im Vergleich zu seiner Heimath zu erwarten hat. Die meisten der Besucher unserer Bäder kommen aus dem Tieflande und wollen wissen, wie unterscheidet sich die Temperatur des Badeortes von der seiner Heimath und wie muss ich mich mit meiner Kleidung für die Reise und den Aufenthalt einrichten. Auch für die Aerzte ist es erwünscht, aus der Tabelle mit Leichtigkeit zu ersehen, welches Klima ein gewisser Kurort hat. Selbst wenn es für die Patienten gleichgültig ist, so will der Arzt es doch zu seiner eigenen Belehrung wissen. Wenn die Tabelle in dieser Weise eingerichtet wird, wird sich jeder sehr leicht unterrichten können.

Dr. Scherk: Vielleicht dürfte es sich empfehlen, auch noch die Ostseeküste zu berücksichtigen. Reinerz z. B. wird sehr viel aus Preussen und Pommern besucht. Ich wollte darauf aufmerksam machen.

Der Vorsitzende: Versuchen wir es zunächst mit den vorgeschlagenen Orten. Tritt die Nothwendigkeit ein, noch weitere Orte hinzuzufügen, so können wir das leicht thun. Wir können dann vielleicht Hamburg und Memel hinzufügen.

Dr. Jacob: Zu dem ersten Punkt über die Aufstellung der Reihenfolge möchte ich noch als wünschenswerth hinzufügen, dass die niedrigsten Orte links und die höchsten rechts aufgeführt werden, damit man von den niedrigsten zu den höchsten aufsteigt.

Punkt 1 wird hierauf nach Antrag angenommen.

Zu Punkt 2. Zeit wann gemessen wird:

Dr. Scherk: Mir ist erinnerlich, dass ich mit einem meiner Patienten über das Reinerzer Institut gesprochen: Er sagte, dass die Zeit zu der wir messen, nicht die von den königlichen Stationen eingehaltene sei.

Der Vorsitzende: Bei uns wurde bisher mit Rücksicht auf die Bade-Verhältnisse Abends 8 Uhr gemessen, also täglich um 6, 1 und 8. Bei königl. Stationen wird um 6 — 2 — 10 Uhr oder 7 — 2 und 10 Uhr gemessen und das Tagesmittel nach folgenden Formeln berechnet:

$$\frac{6^h + 2^h + 10^h}{3.} \quad \text{oder:} \quad \frac{7^h + 2^h + 2 \times 9^h}{4.}$$

Es empfiehlt sich, wie ich dies in Reinerz vom 1. Januar 1884 ab eingeführt habe, die äquidistanten Termine auch bei allen schlesischen Bädern einzuführen und ich stimme dem Herrn Berichterstatter auch hierin völlig bei, dass eine Uebereinstimmung sehr nöthig ist und erkläre mich mit Rücksicht auf die Bade-Interessen auch für 6, 2, 9 Uhr.

Dr. Jacob: Diese Einigung über ein bestimmtes Schema ist ja sehr wünschenswerth und dürfte den andern Verwaltungen sehr ans Herz zu legen sein, aber ich habe die Besorgniss, dass einzelne grössere Verwaltungen säumig bleiben werden. Es müsste also darauf aufmerksam gemacht werden, dass nun auch die Messungen zu der vereinbarten Zeit wirklich vorgenommen werden, da sie sonst ein falsches Bild über ihr Klima geben, was gewiss nicht zu ihrem Vortheile wäre. Salzbrunn z. B. zeigt, weil es Messungen zu anderer Zeit vornimmt ein viel wärmeres Klima als alle andern Bäder auf, wenigstens ein Klima, welches den Thatsachen nicht entspricht.

Manser: Zunächst weise ich die etwaige Annahme zurück, dass wir, um einen Grad mehr herauszuschlagen, die Messung zu anderer Zeit vornehmen. Wir haben gemessen um 6, um 2 und 7 Uhr und wenn wir dabei von dem Modus der übrigen Bäder abgewichen sind, so hat dies blos daran gelegen, dass von seiten des Bädertages nicht eine gewisse Direktive gegeben worden ist. Eine bestimmte Abmachung ist hier nicht getroffen worden. Wir haben nicht nothwendig, uns irgendwie andern gegenüber vortheilhafter hinstellen zu wollen. Uebrigens erfolgen bei uns die Messungen durch einen staatlich approbirten Apotheker sind also völlig glaubwürdig.

Dr. Jacob: Ich habe nicht gesagt, dass Salzbrunn die Absicht gehabt hat, sich günstiger zu stellen, ich habe nur gesagt, dass seine Messungen wissenschaftlich fehlerhaft sind. Ich habe nur das Fehlerhafte betont, keineswegs aber gemeint, dass dies absichtlich geschieht.

Der Vorsitzende: Also die Temperaturmessungen würden um 6, 2 und 9 Uhr vorzunehmen sein.

Kühlein: Damit die Sache so durchgeführt wird, wie der Herr Dr. Jacob wünscht, ist es nothwendig, dass besondere Formulare für die Aufstellungen der Beobachtungen vom Beginn der Saison an verwendet werden, auf denen die Zeiten, zu denen gemessen wird, noch besonders verzeichnet sind.

Manser: Auch ich beantrage, in dem Formulare die Zeiten bald mit vorzuschreiben; denn nur dann kann es vermieden werden, etwas Abweichendes in die Welt zu schicken.

Der Vorsitzende: Ich habe die Anregung des Herrn Hauptmann Kühlein so verstanden, als ob zur Aufzeichnung der Beobachtungen jedes einzelnen Bades ein Formular entworfen werden solle, aus dem später eine Generalzusammenstellung gemacht wird. Wäre es nicht besser, die einzelnen Aufzeichnungen jedem Beobachter beliebig zu überlassen und nur zur Hauptzusammenstellung ein einheitliches Schema zu verwenden?

Kühlein: Ich glaube, wir sind in der Sache vollständig einig und meine auch ich nicht, dass durch specielle Formulare für Einzelnotirungen weitere Ausgaben entstehen sollen.

Dr. Jacob: Die Formulare sollen nicht zur Beobachtung, sondern zum Berichte dienen. Sie sind so zu fassen, dass alle Wünsche und Beschlüsse, die heut gefasst sind, darin vermerkt werden können.

Der Vorsitzende: Das ist aber erst für das Jahr 1884 möglich. Ich wollte noch bemerken, dass es wol gut wäre, wenn die Bäder sich mit dem metereologischen Institut in Verbindung setzten. Man giebt dort die Bezugsquellen für gute Instrumente an, oder wenn die Verwaltungen eigene Instrumente haben, so werden sie, wie ich glaube, von dort aus auch controlirt, vorausgesetzt, dass die Beobachtungen regelmässig eingeschickt werden.

Wenn weiter das Wort nicht gewünscht wird constatire ich, dass die Messungszeiten des Referenten angenommen sind.

Zu Punkt 3. Nomenclatur:

Der Vorsitzende: Ich glaube wol, dass wir mit den Vorschlägen ohne jede Discussion einverstanden sein können. (Kein Widerspruch.)

Zu Punkt 4. Messungen in Celsiusgraden:

Der Vorsitzende: Ihr Einverständniss hierzu vorausgesetzt wollte ich noch bemerken, dass auch der Nullpunkt bei den Thermometern einer Correction bedarf.

Auf Seite 5 der Instruction des preussischen metereologischen Institutes heisst es:

Nullpunkts-Correction der Thermometer.

Gewöhnlich tritt bei allen Thermometern im Laufe der Zeit eine Verschiebung des Nullpunktes nach oben hin ein — in Folge einer Contraction des Thermometergefässes —, so dass sie eine höhere Temperatur, als die wahre anzeigen, also ihre Angaben einer negativen Correction bedürfen. Desshalb ist eine Nullpunkts-Bestimmung der Thermometer von Zeit zu Zeit, wenigstens aber alle Jahre, nothwendig. Die Beobachter werden gebeten, dieselbe alle Winter einmal vorzunehmen und dabei folgende Vorsichts-Massregeln zu beachten.

Das beste Material zur Bestimmung des Eispunktes ist flockiger, frisch gefallener Schnee (ohne alle Beimengungen, wie etwa Salz, Kohlen-, Schmutz-Theilchen u. dergl.) oder fein geschabtes Eis, nicht aber Wasser, welches man durch hineingeworfene Eisstückchen auf 0^{0} zu bringen sucht. Erst nachdem die Schnee- oder geschabte Eismenge einige Zeit in einem

mässig warmen Zimmer gestanden hat und zu schmelzen anfängt, tauche man die Thermometer so tief in dieselbe ein, dass sie bis etwa zum Scalentheile + 10° in dem jeweilig benutzten Materiale stecken. Etwa 15 Minuten darauf ziehe man sie so rasch als möglich empor, lese den Stand des Quecksilbers ab und senke sie wieder ein. Die Operation muss in Zwischenräumen von 10 bis 15 Minuten so lange wiederholt werden, bis der Stand des Thermometers constant geworden ist.

Das entstehende Schmelzwasser soll Abfluss haben, weil es sich leicht über 0° erwärmen und störend einwirken kann, oder die Schnee- resp. Eisschicht soll so dick sein, dass die Thermometergefässe nicht bis zum Schmelzwasser hinabreichen.

Ferner hat der Beobachter sich davor zu hüten, überkalteten Schnee oder Eis zur Nullpunkts-Bestimmung zu verwenden. Das könnte sich sehr leicht ereignen, wenn der an einem Wintertage bei etwa — 5 oder weniger Grad Temperatur gefallene („trockene") Schnee ohne weiteres dazu verwendet würde.

Hätte der Beobachter — mit Berücksichtigung der genannten Vorsichts-Massregeln — z. B. gefunden

Thermometer No. 21 (trockenes)	Thermometer No. 22 (befeuchtetes)
+ 0.3	+ 0.5
+ 0.2	+ 0.4
+ 0.2	+ 0.4,

so stände No. 21 um 0.2° zu hoch, d. h. seine Nullpunkts-Correction beträgt — 0.2° und entsprechend No. 22 um 0.4° zu hoch, d. h. seine Nullpunkts-Correction beträgt — 0.4°.

Diese Correctionen sind ebenfalls an jede einzelne Ablesung der beiden Thermometer anzubringen; denn es ist wol zu beachten, dass durch Unterlassen dieser Vorschrift nicht nur die Angaben der Lufttemperatur, sondern auch die aus den Ständen des trockenen und befeuchteten Thermometers berechnete absolute und relative Feuchtigkeit falsch werden.

Zu Punkt 5. Millimeter-Aufzeichnungen beim Barometer:

Kühlein. Ich glaube, es ist von jeder Badeverwaltung zu verlangen, dass sie die Reduktion nach dem Nullpunkt selbst vornimmt. Es erspart Demjenigen, der die Zusammenstellung macht, eine grosse Mühe und ist für die Verwaltung eine sehr einfache Arbeit. Es müsste also in den Formularen gesagt werden: „reducirt auf den Nullpunkt und die Meereshöhe."

Dr. Jacob. Im Jahresbericht pro 1882 ist gar nicht einmal angegeben, nach welchen Instrumenten gemessen worden ist, ob nach Celsius oder Réaumur.

Der Vorsitzende. Diese Fehler sollen jetzt alle verbessert werden.

Zu Punkt 6. Beschaffung von conformen Barometern.

Der Vorsitzende. Ich wollte bemerken, dass wir ein Greiner'sches Heber-Barometer haben, welches circa 240 Mark kostet. Wir haben dasselbe auf die 1000theilige Skala reduciren lassen und sind ganz con-

form mit den Instrumenten der königl. Stationen. Ich möchte diejenigen Verwaltungen, die noch nicht mit einem solchen Barometer versehen sind, bitten, die Anschaffung eines solchen zu bewirken. Unsere gemeinschaftlichen Messungen werden erst dann den vollen Werth haben.

Zu Punkt 7. Messungen:

Kühlein. Ich habe auch einmal die General-Berichte zusammengestellt und da ist es vorgekommen, dass einzelne Badeorte an einem Tage verschiedene Windströmungen angegeben haben. Das giebt zu Irrthümern Veranlassung. Es kann nur die vorherrschende Windrichtung angegeben werden, wenn wir nicht zugleich Windmesser haben, welche die Windstärke messen.

Der Vorsitzende. Ich kann da auch nur wieder empfehlen, das zu beachten, was in der Instruktion enthalten ist. Sie sagt: Es genügt, die 8 Hauptrichtungen des Windes anzugeben, für welche folgende Abkürzungen allgemein üblich sind:

N = Nord	S = Süd
NE = Nordost	SW = Südwest
E = Ost	W = West
SE = Südost	NW = Nordwest

C = Calme = Windstille.

Hinsichtlich der Aufzeichnung der Windstillen muss ganz besonders darauf aufmerksam gemacht werden, dass es unrichtig ist, zu dem Grade der Windstärke 0, welcher Windstille bezeichnet, eine Richtung hinzuzufügen, wie von mehreren Beobachtern bisher geschehen ist. Wenn Windstille am Beobachtungstermine herrscht, hat der Beobachter entweder den Stärkegrad 0 und keine Windrichtung, oder einfach den Buchstaben C (Calme) ohne Stärkegrad zu notiren.

Bei der monatlichen Auszählung der Winde sind die Windstillen ebenso wie die Windrichtungen zu berücksichtigen, so dass die Summe der Windrichtungen und der Windstillen die Zahl 93, 90 etc. ergiebt, je nachdem der Monat 31, 30 etc. Tage hat.

Kann ein Beobachter am Abendtermin die Windrichtung nicht notiren, so möge er, auch wenn er einmal unter besonders günstigen Umständen dies im Stande ist, diese seltenen Fälle bei der monatlichen Auszählung doch nicht berücksichtigen, so dass er als Summe der Windrichtungen und der Windstillen (um 6^h p und 2^h p) stets nur 62, 60 etc. erhält, je nachdem der Monat 31, 30 etc. Tage hat.

Zu Punkt 8. Angabe der Stärke des Windes nach 6 Graden:

Kühlein. Das wird sehr schwer sein, wenn wir keine Windmesser haben.

Der Vorsitzende. Die Beobachtungen haben nur eben solchen relativen Werth wie die Ozonmessungen, aber sie sind doch ein kleiner Anhalt. Jedenfalls wollen wir es versuchen. Ich nehme an, wenn kein Widerspruch erfolgt, dass Sie auch diesen Vorschlag acceptiren.

Es erfolgt kein Widerspruch.

Zu Punkt 9. Anschaffung von Regenmessern:

Die Versammlung ist damit einverstanden.

Zu Punkt 10. Aufstellung eines Pegels:

Der Vorsitzende. Ich habe bereits einen Wasserpegel aufgestellt. Es ist nicht nur sehr interessant für einen Beobachter, die mittleren Wasserstände kennen zu lernen, sondern diese haben mir auch anderweit zur Kenntniss der normalen Wasserstände und Beurtheilung der im Wasserbett fortgewälzten grössten Wassermassen und dadurch bei Ufer bauten sehr genützt.

Dr. Adam. Wir haben auch einen solchen Pegel.

Zu Punkt 11. Die Resultate der Beobachtungen sind den Kurlisten beizugeben.

Der Vorsitzende. Ganz einverstanden, ich halte diesen Vorschlag für sehr gut.

Kühlein. Es macht aber mehr Kosten.

Dr. Adam. Es wäre noch ein zweiter Unterantrag zu stellen, dass wir monatliche Zusammenstellungen machten und sie den Kurgästen übergäben. Es ist das aber eine schwere Arbeit.

Kühlein. Das wäre schliesslich doch nur Sache der Kurorte.

Dr. Adam. Ich gehe davon aus, dass unsere Badegäste klagen: „Bei uns regnet es so viel und da und dort ist schönes Wetter.“ Das würde dann widerlegt werden können.

Der Vorsitzende. Wir wollen zunächst nur über den Hauptantrag beschliessen. Dazu wollte ich noch fragen, ob wir nicht auch die Bewölkung aufnehmen wollen.

Dr. Adam. Wünschenswerth wäre es jedenfalls.

Der Vorsitzende. Die Instruktion sagt hierzu: Die Bewölkung des Himmels soll durch keinerlei Worte oder Wortabkürzungen, sondern nur durch Ziffern ausgedrückt werden. Zu dieser Schätzung der Himmelsbedeckung dient die 10theilige Skale, in welcher 0 den ganz wolkenfreien, 10 den ganz bedeckten Himmel bezeichnet; entsprechend bezeichnet 5, 7 etc. den Bewölkungszustand des Himmels, bei welchem ungefähr die Hälfte, zwei Drittel etc. desselben mit Wolken bedeckt sind. Zu dem Ende stelle man sich vor, es seien alle am Himmel vorhandenen Wolken so nahe an einander gerückt, dass sie sich zwar nicht decken, aber auch keine blauen Lücken lassen, und schätze dann ab, wie viele Zehntel des Himmelsgewölbes mit Wolken bedeckt sind.

Will der Beobachter auch auf die Dicke der Wolkenschicht Rücksicht nehmen, so kann er dies in der Weise thun, dass er der die Bewölkung ausdrückenden Zahl einen der Exponenten (0 = schwach, 2 = dicht) hinzufügt. So wird z. B. 10^0 bedeuten, dass der Himmel mit einem dünnen Wolkenschleier ganz überzogen ist, dagegen 10^2, dass er mit einer dichten Wolkenschicht ganz bedeckt ist. Ebenso bedeutet 5^2, dass der halbe Himmel mit dichten Wolken bedeckt ist.

Zug der Cirri aus . . . .

So oft der Beobachter am 2 h p Termin die Wolkenform der Cirri und ihrer Combinationen Cirro-Stratus und Cirro-Cumulus bemerkt, möge er auf ihre Bewegungsrichtung genau achten und in das Formular die Richtung, aus der sie ziehen, eintragen.

Wenn die Cirri, deren Zug man beobachten will, sich in der Nähe des Horizontes befinden, so kann man sich leicht über die wahre Richtung des Zuges täuschen; es ist daher vorzuziehen, Wolken in der Nähe des Zenithes dazu zu wählen. Da Cirrusgewölk in unseren Breiten im Ganzen selten vorkommt, wird der Beobachter nicht oft Gelegenheit haben, den Zug der Cirri um 2 ^{h} p zu notiren. Er kann dafür — wofern er dazu geneigt ist — den Zug der übrigen Wolkenformen, welche er etwa am 2 ^{h} p Termin beobachtet, eintragen, muss aber dann jedesmal die Wolkenform und einen trennenden Verticalstrich vor die Richtung des Zuges setzen. Zur Abkürzung des Zuges dienen: C = Cumulus, S = Stratus, N = Nimbus und deren Combinationen.

Es bedeutet also z. B.

SW,

dass die Cirruswolken aus SW ziehen, dagegen

S|W,

dass Stratusgewölk aus W zieht.

Die Aufzeichnung des Zuges der Cirri ist deshalb von so grosser Wichtigkeit, weil er über die Luftströmungen der obersten Regionen der Atmosphäre, in denen noch Wolkenbildungen vorkommen, Aufschluss giebt.

Ich bitte auch diese Mittheilung zu beachten.

Der Unterantrag zu 8 wird abgelehnt, der Hauptantrag angenommen.

VI.

Die Mineralbäder auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin 1883.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin waren in Abtheilung III Gruppe 16 „Krankenpflege“ in ungefähr 40 Nummern Gegenstände und Erzeugnisse aus verschiedenen Badeorten etc. ausgestellt. Die winzige, nicht einmal geschlossene, sondern zum Theil zerstreut aufgestellte Darstellung machte einen ungünstigen Eindruck und hat meiner Ansicht nach zum grössten Theile ihren Zweck verfehlt. Man würde noch die kleine Zahl der Ausstellungsobjecte und die nicht einheitliche Gesammt-Darstellung übersehen haben, wenn nur die Gegenstände selbst interessanter und von höherem Werthe gewesen wären.

Es waren wiederum an Mineralwässern ausgestellt: Crondorf bei Karlsbad, Mohaer Agnes-Quelle; Corvin Mátyás Kocser Bitterquelle, Adelhaid-Quelle; Burtscheid Thermalwasser; Harzer Königsbrunnen; dto. Sauerbrunnen; Harzburg Juliushaller Sauerbrunnen; Vereinigte Ofener Bitterquellen; Kreuznach; Kronthal Appolinisbrunnen, Bilin; Margarethen-Insel, Budapest; Marienbad, Mattoni Budapester Königswasser, die Collectiv-Ausstellung der Ungarischen Bäder; Friedrichshall; Salvatorquelle bei Eperies; Kainzenbad; Saxlehner Ofener Bitterwasser; Schottländer Karlsbader Mineralwasser; Aachen Thermalwasser mit kohlensaurer Füllung; Püllna Bitterwasser; Roucegno. Die Brunnenflaschen dominirten also wieder, wenngleich der Eindruck nicht so erbärmlich war, als auf

der einen grossen Flaschenmarkt bildenden, nun wohl bald vergessenen balneologischen Ausstellung in Frankfurt a./M. Der kräftige Apell, welcher vom schlesischen Bädertage ausgegangen war, hat doch Manchen zu anderer Ansicht bestimmt, und nur diejenigen, welche für das Flaschengeschäft Reclame suchten, mögen sich es nicht haben versagen können, eine solche Gelegenheit unbenützt vorübergehen zu lassen. Dabei war die Mehrzahl der Flaschen von ganz dunklem Glase, um nur ja nicht eine genaue Controle gewähren zu können. Ich meine, es muss endlich gebieterisch gefordert werden, das dunkle Glas ganz abzuschaffen und dafür nur helles zuzulassen. So wie die Glasflaschen die Thonkrüge immer mehr verdrängen, so müssen die weissen Flaschen die dunklen ablösen. Es muss jeder von Aussen schon prüfen können, ob der Brunnen gut erhalten scheint, oder von vornherein zurückzuweisen ist. Der meistens krystallhell aus der Erde entsteigende Quell passt in ein gleiches Glas am besten.

Eine Collectiv-Flaschen-Ausstellung aller möglichen und unmöglichen Sachen hatte Hey'l u. Comp. ausgestellt, sogar Japanische in Papier und Körbe eingeschlossen, und darunter auch Tokaier. Das hat doch gar keinen Zweck. Wer soll dabei auf den Leim gelockt werden, der Arzt oder der Laie? Tokaier gehört ins Weingeschäft und Japanische Brunnen sind bei uns nicht eingeführt. Darum gehört der erstere in den Laden des Kaufmanns und letztere überhaupt nicht in eine Hygiene-Ausstellung, da Papier- und Körbchen-Umhüllung um die unsichtbare Flasche Gesundheitszwecken nicht dienen.

Da möchte ich noch eher die Reclame durch die aufgelegten Brochüren gelten lassen, wenngleich auch sie mir verfehlt erscheint. Der Arzt, welcher so wie so schon alljährlich von der Sturmfluth der wässerigen Lectüre überschwemmt wird, lässt sie gewiss liegen und trägt sich nicht mit dem unnützen Ballast. Der Laie aber, vorausgesetzt, dass er sie liest, geht ohne ärztliche Beistimmung kaum in das reclamenhaft empfohlene Bad. Also auch diese Mühe ist eine nutzlose und nur mit Geldkosten verknüpfte; obwohl sie noch anständiger erscheint, als die plumpe Einwirkung aufs Publikum durch Flaschen-Pyramiden.

Sehr unglücklich waren einzelne Bäder postirt, welche in der Nähe der Damentoilette aufgestellt waren, z. B. Meran und Burtscheid. Die hübschen bildlichen Darstellungen von Meran sind dadurch in ihrer Wirkung sehr verkümmert worden. Bei den Bädern war auch Baschins Leberthran und Lippmanns Flaschenverschluss untergebracht — ein lucus a non lucendo — zum Begriffe „Krankenpflege in Bädern".

Ueber das von mir getadelte Niveau haben sich nur wenige Bäder erhoben; ich halte es aber für meine Pflicht, diese speciell zu erwähnen, um von Neuem darauf hinzuweisen, dass die Bäder bei Ausstellungen in etwas anderem als Brunnenflaschen das Ziel ihres Ehrgeizes finden sollen.

Es hatten Pläne oder Modelle ausgestellt: Soolbad Arnstadt, Battaglia, Franzensbad, Freienwalde, Landeck, Marienbad, die ungarischen Bäder, Baden-Baden, Oeynhausen, Schönebeck. Dem Fachmann boten dieselben zum Theil recht interessantes Studien-Material und regten zu Vergleichen an. Am besten aber präsentirte sich Karlsbad mit seinen

Producten, Karten, Plänen und Beschreibungen, den Wasserversorgungs- und Canalisations-Plänen und seinen statistischen Tabellen. Besonders interessant war eine Frequenz-Curve, die einen historischen Vergleich der Besuchsziffern in den einzelnen Monaten der letzten Jahre gestattete und das An- und Abschwellen der Saisons bildlich darstellte.

Zu erwähnen ist noch, dass Franzensbad eine vollständige Badezelle mit Badeeinrichtung ausgestellt hatte, die sich durch die ganze Art ihrer Herstellung vortheilhaft bemerklich machte und für die Einrichtung in Franzensbad eine wirksame Empfehlung bleiben wird.

Dr. Riefenstahl in Driburg hatte natürliche Eisenoxydul-Wässer, nach alter und neuer Art gefüllt aufgestellt, ebenso einen Flaschen-Verschluss-Apparat und ebenso war die Bachmann'sche Füllmethode in dem Marienbader Pavillon zur Ansicht gebracht. Beide bezwecken einen anzubahnenden Fortschritt in dem Mineralwasser-Füll-Geschäft für Eisenquellen. Ich kann mich darüber hier im Allgemeinen kurz fassen, da ich im Verlaufe der Tagesordnung auf diese Angelegenheiten, die mir eine gewisse Bedeutung zu haben scheinen, zurückkomme.

Endlich muss ich noch bemerken, dass Dr. Ernst Sandow, welcher eine chemische Fabrik in Hamburg besitzt und ein geschworener Gegner der natürlichen Mineralbrunnen ist, für seine Ingredienzien zur Bereitung von Heilbädern u. s. w. Reclame zu machen suchte. Ein Exemplar seiner Brochüre befand sich „angenagelt“ bei seinen Ausstellungsobjecten. Da dieser Herr nicht ernsthaft zu nehmen ist, begnüge ich mich mit dieser Notiz.

Nach Allem aber, was Sie gehört und vielleicht selbst von der Bäder-Ausstellung gesehen haben, werden Sie mein oben bereits ausgesprochenes Urtheil gewiss billigen. Auch diese Ausstellung der Bäder war verfehlt. Es müssen andere Bahnen eingeschlagen werden, wenn die Bäder reussiren wollen. Mein Vortrag beim X. Bädertage hat dies nachgewiesen und halte ich denselben auch jetzt noch vollständig aufrecht.

Der Vortrag wird zur Kenntniss genommen.

VII.

Ueber den Werth der hydroelectrischen Bäder mit Bezug auf die Schrift von Professor Eulenburg: „Die hydroelectrischen Bäder.“ Wien und Leipzig 1883.

Berichterstatter: Sanitätsrath Dr. Höhne-Warmbrunn.

A.

Der Werth der Electricität zu therapeutischen Zwecken in ihren verschiedenen Anwendungs-Formen ist ein so allgemein bekannter und allgemein anerkannter, dass darauf speciell einzugehen unnöthig erscheint, doch sei es gestattet hierüber das Urtheil eines Fachmannes mit wenigen Worten anzuführen. Professor Erb sagt in der 13. Vorlesung seines neuesten Handbuches über Electrotherapie bei Besprechung des thera-

peutischen Werthes der Electricität: „An die Spitze dieser Betrachtungen darf unbedenklich der Satz gestellt werden, dass die Electricität ein ausserordentlich mächtiges und vielseitiges Heilmittel ist, dass ihr speciell bei den mannigfaltigsten Erkrankungen des Nervensystems so evidente und zweifellose Heilresultate zugeschrieben werden dürfen, wie kaum einem andern Mittel.“ — Das Bestreben des Heilagens der Electricität auch in Form des Bades zu verwerthen scheint schon so alt zu sein, als man überhaupt die Wirkungen der Electricität kannte, zum mindesten führt Professor Erb auf Seite 6 seines oben schon citirten Handbuches über Electrotherapie an, dass römische Aerzte im Alterthume Kranke mit Lähmungen, Gicht und anderen Leiden in Wasser gesetzt haben, in welchem sich Zitterrochen befanden, von deren electrischen Schlägen sie Heilung für ihre Kranken erwarteten.

Wem die Entdeckung oder erste Benutzung des hydroelectrischen Bades, des faradischen und galvanischen Wasserbades eigentlich zuzuschreiben ist, hat Professor Eulenburg, dessen oben genannte Schrift unserem Referate hauptsächlich zu Grunde liegt, mit Bestimmtheit nicht ermitteln können. — Professor Eulenburg führt einen Russischen Arzt Namens A. Kabat an, welcher vor circa 40 Jahren durch hydroelectrische Bäder bei verschiedenen rheumatischen und Augenleiden und Lähmungen erfolgreiche Kuren ausgeführt haben soll. Aber erst seit 1867 wurde durch 2 amerikanische Aerzte, Rockwell und Beard für die Behandlung gewisser Krankheitszustände die allgemeine Faradisation und Galvanisation des ganzen Körpers geübt und dadurch der Gedanke wach gerufen, durch die Verbindung der Electricität mit warmen Wasserbädern eine allgemeine Electrisation des Körpers zu erzielen. — Unter den später entstandenen Einrichtungen für hydroelectrische Bäder führt Eulenburg dergleichen an verschiedenen Orten Englands namentlich mehrere in Badeorten und Badeanstalten entstandene, sowie die im „römischen Bade“ zu Wien und im „Friedrichsbade“ zu Baden-Baden angelegten hydroelectrischen Bäder an. Auch in Aachen ist nach einer Mittheilung in der Deutschen Bade-Zeitung Union 1882 No. 916 eine Einrichtung für hydroelectrische Bäder als Privat-Unternehmen entstanden.

Zunächst unterscheidet Professor Eulenburg für die therapeutische Verwerthung des hydroelectrischen Bades zwei Zielpunkte, indem dasselbe entweder, erstens zur localen Anwendung des faradischen oder galvanischen Stromes auf einzelne Körpertheile im lauen Wasserbade benutzt oder, zweitens zu einer möglichst vollkommenen und allgemeinen Faradisation und Galvanisation des ganzen Körpers verwerthet werden soll. — Die Anwendung des hydroelectrischen Bades zur localen Behandlung einzelner Körpertheile oder Körper-Provinzen hält Eulenburg für ein unnöthiges und ziemlich verfehltes Bemühen, indem auf diese Weise nicht mehr erreicht werden könne, als durch jede andere faradische oder galvanische locale Behandlung ohne Bad. Dagegen hält er die allgemeine Galvanisation und Faradisation des ganzen Körpers als das eigentliche Ziel für hydroelectrische Bäder, unterscheidet aber für diesen Zweck wiederum zwei verschiedene Formen der Anwendung, die haupt-

sächlich darin differiren, dass entweder die beiden zuleitenden Pole in die Badeflüssigkeit eingetaucht werden, oder dass nur einer derselben in das Bad versenkt wird; während mit dem andern ausserhalb des Bades auf dem Körper des Badenden, oder durch denselben die Kette geschlossen wird, die erstere Form nennt Eulenburg die dipolare, die letztere die monopolare Form des hydroelectrischen Bades.

Die dipolare Form des hydroelectrischen Bades hält Professor Eulenburg, obwohl dieselbe als die anscheinend natürlichere und bequemere zeither am meisten benutzt wurde, doch zur Erreichung therapeutischer Zwecke für die minder geeignete Form, da hierbei nicht der ganze faradische oder galvanische Strom den Körper des Badenden durchdringen kann, derselbe vielmehr nur den durch die Badeflüssigkeit zugeleiteten Nebenströmen ausgesetzt ist, und je nach der Entfernung der einzelnen Körpertheile von den zuleitenden Electroden, sowie nach Grösse und Form der letzteren verschieden starke Einwirkungen erfahren kann, deren Stärke in dieser Form des Bades überhaupt schwer zu bemessen ist. Autor empfiehlt daher zu therapeutischer Anwendung hydroelectrischer Bäder vorzugsweise und fast ausschliesslich die monopolare Form derselben, d. h. die Form wo ein Pol des faradischen oder galvanischen Apparates in das Bad versenkt, der andere aber ausserhalb des Bades auf dem einen oder anderen Körpertheile des Badenden fixirt, oder von den Händen des Badenden ausserhalb des Wassers umfasst wird, da hierbei der Gesammtstrom den Körper passiren muss. Je nachdem nun der positive Pol (Anode) oder der negative Pol (Kathode) in das Bad versenkt wird, heisst dasselbe Anoden- oder Kathoden-Bad.

Bei den physiologischen Untersuchungen, welche Professor Eulenburg an sich und anderen relativ gesunden Menschen im hydroelectrischen indifferent warmen Bade von 28—29° R. anstellte, fand er constant sowohl im faradischen wie im galvanischen Bade als Sensibilitäts-Erscheinungen ein deutliches Gefühl von Prickeln, Zucken, Ziehen, Brennen an den im Bade befindlichen Körpertheilen, ferner constant eine Abnahme der Pulsfrequenz um 8—12 Schläge, welche im galvanischen Bade noch bedeutender zu sein pflegt und sowohl im faradischen wie im galvanischen Bade mit der Dauer des Bades an Intensität zunimmt, und nach Beendigung eines Bades von einhalb- bis einstündiger Dauer noch durch längere Zeit anhält, um erst allmählich zur gewohnten Norm zurück zu kehren, ein Verhältniss, wie wir dies bei indifferenten warmen Bädern von gleicher Temperatur nicht finden, wie dies aber wohl bei hautreizenden, kohlensäurereichen Bädern und Moorbädern neuerdings und bei kalten Bädern beobachtet wird. Hinsichtlich der Körpertemperatur ergab sich, dass dieselbe nur im galvanischen, nicht aber im faradischen Bade um 0,2—0,7° C. herabsinkt und erst längere Zeit nach dem Bade die frühere Höhe wieder erreicht. Auf die Respirations-Frequenz scheinen beide Bade-Formen einen constanten und bemerkenswerthen Einfluss nicht zu üben, nur in Fällen erhöhter Athemfrequenz (ohne auffällige, Dyspnoe erzeugende Krankheitszustände) wurde eine Abnahme der Athemzüge um 7—8 in der Minute gefunden. — Nach Professor Eulenburg's eigenen Worten würden daher nach

diesen Befunden „die hydroelectrischen, indifferent-warmen einfachen Wasserbäder bezüglich ihrer Wirkung auf Puls- und Respirations-Frequenz und Temperatur sich den hautreizenden, thermisch und chemisch irritirenden Badeformen analog verhalten."

Zur therapeutischen Anwendung hydroelectrischer Bäder würde sich also nach Professor Eulenburg's Ansicht und Erfahrung die monopolare Form am besten eignen und scheint das von Professor Erb in seiner 14. Vorlesung, wo er das monopolare electrische Bad als Kurmittel anführt, geäusserte Bedenken, dass bei dieser Badeform der galvanische oder electrische Strom in den Armen des Badenden eine lästige Stärke erreichen könne, nach Eulenburg's vielfach angestellten Versuchen sich nicht zu bestätigen.

Fasst man nun die vom Professor Eulenburg am gesunden Menschen im hydroelectrischen Bade gesammelten Beobachtungen über Pulsfrequenz, Temperatur und Respiration, wodurch diese Bäder den hautreizenden Mineralbädern sich anreihen, und seine Beobachtungen über den Einfluss auf Sensibilität und Motilität, welch letztere ganz dem der Electricität ohne Verbindung mit warmen Wasserbädern gleichkommt, zusammen und berücksichtigt man dabei noch die von Stein und Anderen gemachten Beobachtungen über den Einfluss des hydroelectrischen Bades auf den Stoffwechsel, welcher sich nach Stein's Angabe äussert durch „besseren Schlaf, rasche und belebende Wiederkehr des Appetits bei nervöser Dyspepsie, Regelung der Functionen des Darm - Canals, Linderung neuralgischer Schmerzen, Beseitigung der Gemüthsverstimmung und Zunahme des Körpergewichtes durch eintretende bessere Ernährung, sowie als Gesammt-Resultat der Behandlung die sichtliche Mehrung der Fähigkeit zu geistiger und körperlicher Arbeit", so würden sich die für das hydroelectrische Bad als Heilmittel zu stellenden Indicationen von selbst ergeben.

Im Allgemeinen wird das hydroelectrische Bad da seine Verwendung finden, wo zur Beseitigung allgemeiner oder weit verbreiteter localer Krankheitszustände, gegen welche die Electricität als Heilmittel angewendet werden soll, es wünschenswerth oder nothwendig erscheint, den ganzen Körper dem Einflusse des faradischen oder galvanischen Stromes auszusetzen. Es dürfte für diese Fälle das electrische Bad nicht nur als bequemere und decentere Form der allgemeinen Electrisation vor der von Rockwell und Beard und deren Nachfolgern geübten Methode, wo ohne Bad in einer Sitzung der ganze Körper regionenweis dem electrischen Strome ausgesetzt wurde, vorzuziehen sein, sondern schon deshalb a priori vortheilhafter und zweckmässiger erscheinen, weil durch das Erweichen der Hornschicht der Haut im warmen Wasserbade das Eindringen des electrischen Stromes in den Körper zweifellos erleichtert und begünstigt wird.

Insbesondere dürften nun nach der Ansicht des Professor Eulenburg wie auch anderer Electrotherapeuten, die hydroelectrischen Bäder ihre Anwendung finden bei den aus allgemeinen Ernährungsstörungen und Schwächezuständen des Nervensystems resultirenden Nervenleiden, welche in Gestalt der Hysterie und Hypochondrie in den verschiedensten

Krankheitsformen zur Erscheinung kommen; ferner bei weit verbreiteten und multiplen Neuralgieen sowie bei den als functionelle Neurosen auftretenden schweren Krampfformen der Chorea minor et major, der Epilepsie, der Athetose, des Tremor, sowohl des idiopathischen als des toxischen, der Paralysis agitans, ferner des zu den vasomotorisch-trophischen Neurosen gerechneten Morbus Basedowii und mancher neurotischer Dermatosen als der Urticaria, der Psoriasis des Pruritus. Ausser diesen Nervenleiden dürften hydroelectrische Bäder wegen ihrer zweifellos katalytischen Wirkungen noch indicirt sein bei multiplen chronischen Gelenkrheumatismen und den Resten acuter Formen derselben, sowie bei den schwereren Fällen von Gicht, als der Arthritis nodosa und deformans.

Als Ergebniss seiner Nachforschungen in der Literatur über den therapeutischen Werth der hydroelectrischen Bäder führt Professor Eulenburg an, dass Bouillon-Lagrange, Chapot-Duvert, Barth und Schweig zuerst einige Beiträge geliefert haben, welche sich insbesondere auf cerebrale Erschöpfungszustände, alcoholisches und mercurielles Zittern, veraltete Neuralgien, Ischias, sowie auf veraltete chronische Gelenkrheumatismen beziehen, dass Weisflog nach seinen Mittheilungen (Die beginnende chronische Lungenschwindsucht und ihre Heilung auf hydroelectrischem Wege, Zürich 1879) durch electrische Erregung der Brustmuskeln im Bade mittelst aufgesetzter grosser Schwämme als positive Electroden bei Phthisikern Heilung erzielt habe, ferner dass Constantin Paul bei dipolarer Anordnung des Bades mit dem primären Inductions-Strome sehr günstige Erfolge erzielte bei Tremor in Folge von Mercurilismus und von Abusus Spirituosorum, bei Spinalirritation und disseminirter Sclerose in einem Falle incompleter Paraplegie Heilung, bei Chorea einen Erfolg und einen Misserfolg constatirte und bei Paralysis agitans Besserung erzielte, wie solche in dieser schrecklichen Krankheit von Eulenburg selbst in einem Falle beobachtet worden ist. Von Ischewsky berichtet Eulenburg, dass derselbe bei rheumatischen Leiden, bei Tremor in Folge von Muskel-Erschlaffung und von Bleivergiftung unter gleichzeitiger Besserung des Allgemeinbefindens durch hydroelectrische Bäder Heilungen beobachtet hat. — Stein, dessen Urtheil über die tonisirende Wirkung des hydroelectrischen Bades für den Gesammt-Organismus schon oben wörtlich angeführt worden ist, constatirt den Nutzen desselben bei allgemeinen Neurosen.

Obwohl die soeben aufgeführten Citate über die Wirksamkeit und den daraus zu erschliessenden Werth der hydroelectrischen Bäder nur sehr spärliche sind, so kann dies doch bei der Neuheit dieser Form der Anwendung faradischer und galvanischer Ströme nicht wohl anders sein, immerhin ergiebt sich aber daraus, wie aus Professor Eulenburg's Untersuchungen und Beobachtungen am relativ gesunden Menschen hervorgeht, dass die Electricität auch in dieser Form ihren mächtigen Einfluss auf den lebenden Körper in bestimmten Richtungen ausübt und durch die Erfahrungen von Bouillon-Lagrange, Chapot-Duvert, Barth, Weisflog, Constantin Paul, Ischewsky, Stein, werden wir belehrt, dass die Hydroelectherapie für viele Formen schwerer Erkrankungen als wahres Heilmittel sich erweist, und zwar sind dies mehrfach gerade

Krankheitsgruppen, bei welchen wir mit anderen therapeutischen Mitteln meistentheils wenig, oft genug gar nichts ausrichten und wobei die allgemeine Faradisation und Galvanisation, wie sie Rockwell und Beard geübt, nicht nur sehr umständlich und zeitraubend, oft genug auch ganz unausführbar sein würde. Es dürfte daher jedenfalls zweckmässig erscheinen, die hydroelectrischen Bäder zu weiterer Anwendung und Prüfung zu empfehlen, wozu, wie auch Eulenburg bemerkt, grössere Krankenhäuser und Badeorte die geeignetsten Plätze sein würden. — Wie nach allen Richtungen therapeutischen Handelns erst die Erfahrung als oberste Richterin anzusehen ist, so kann auch hier erst durch fernere vielfache Beobachtungen und Erfahrungen der wahre Werth für diese neueste Form der Anwendung der Electricität herausgefunden werden.

Hinsichtlich der Einrichtung hydroelectrischer Bäder und der speciellen Balneotechnik dafür erlaube ich mir direct auf den darüber handelnden Abschnitt der Eulenburg'schen Schrift Seite 92 zu verweisen.

Obwohl über Werth und Wirksamkeit der hydroelectrischen Bäder eigene Beobachtungen mir nicht zu Gebote stehen, ich auch selbst einsehe, dass mein heutiges Referat kein das Thema vollkommen erschöpfendes geworden ist, so war doch bei der Kürze der für diese Arbeit mir gestellten Frist Vollkommenes zu liefern mir nicht möglich, und bitte ich, als den Hauptzweck dieses Referates nur das Bestreben zu betrachten, meine Herren Collegen aufmerksam zu machen auf diesen neuesten Zweig der Balneotherapie und auf die meinem Vortrage zu Grunde liegende Schrift des Herrn Professor Eulenburg.

Der Vorsitzende: Ich danke dem Herrn Berichterstatter für den interessanten Vortrag, der eine allgemeine Beachtung in jeder Beziehung verdient und ihm alle Ehre macht. Die Zeit, wo wir die elektrischen Bäder anwenden werden, dürfte nicht mehr fern sein.

B.

Die hydroelectrischen Bäder

kritisch und experimentell bearbeitet von Prof. A. Eulenburg.

Wien und Leipzig 1883. Urban & Schwarzenberg.

Berichtet und berichtigt von Dr. Jacob-Cudowa.

Die Arbeit ist eine Prüfung der Frage: Wie wirkt der durch ein warmes Bad (34—38° C) geleitete electrische Strom auf den darin befindlichen Körper des Menschen und des Frosches?

Hervorgegangen ist sie aus dem Bedürfniss des Verfassers, die durch Rochwell und Beard mit Glück in die Therapie eingeführte allgemeine (d. h. der ganzen Körperoberfläche) Elektrisation durch eine bei Weitem bequemere und umfassendere Methode zu ersetzen. Die lokale Electrisation wird dadurch nicht im Mindesten in ihrem bisherigen Terrain eingeschränkt, ein solcher Versuch würde einfach eine Erschwerung und Verschlechterung der festgegründeten localen Electrisation sein.

Ferner will der Verfasser durch die physiologische Prüfung dieses

Gebiet theils der therapeutischen Charlatanerie entreissen, theils es davor behüten.

Seine Resultate sind folgende:

I. Zuerst in Bezug auf Electrotechnik.

1. Der stärkste Strom d. h. der grösste Antheil des Gesammtstromes geht durch den Körper des Badenden, wenn nur eine Electrode in Form einer Metallplatte sich im Bade befindet, die andere an einem ausserhalb des Bades befindlichen Körpertheil angebracht ist. Er nennt dies die uni- oder monopolare Anordnung, die andere, wobei beide Electroden im Bade sich befinden, die dipolare Anordnung. 2. Der Leitungswiderstand des Badenden sinkt so bedeutend (ums 14 fache), dass eine gewöhnliche transportable Batterie zum electrischen Bade ausreicht. Mit der Dauer des Bades muss der Strom etwas verstärkt werden, weil Polarisation ihn mehr und mehr schwächt und der Leitungswiderstand des Körpers zunimmt.

Er unterscheidet Anoden- und Kathoden-Bad, je nachdem die positive oder negative Electrode im Bade sich befindet.

II. Die physiologischen Wirkungen sind:

A. Vom faradischen Bade von 34—37°C. und 15—60 Minuten Dauer.

1. Der Puls von 72—80 wird bei einem Strom, welcher Empfindungs- und Schmerzminimum erzeugt, um 8—12 Schläge vermindert, das nachfolgende galvanische Bad soll ihn um fernere 10—20 herabsetzen; die Verlangsamung vollzieht sich während der ganzen Dauer des Bades allmählich und dauert noch eine Zeit lang nachher fort. Der beweisende Kontrolversuch besteht darin, dass zuerst 15 Minuten im gewöhnlichen und dann 15 Minuten im faradischen Bade gebadet wurde. Das vorangehende Wasserbad hat nun den Puls nicht herabgesetzt, wie das allgemein bekannt sei. Dagegen haben Oswald Naumann, Frosch, Eulenburg und Schmidt-Rimpler am Menschen mit dem faradischen Pinsel Verlangsamung des Pulses erzielt und als Ursache Vagusreiz (reflector.) wahrscheinlich gemacht. Ebenso hat nach ihm Scholz Pulsverlangsamung durch indifferent-temperirte hautreizende (CO_2) Bäder erzielt im Gegensatz zu Süsswasserbädern, welche eine solche Wirkung nicht haben sollen.

Er bezieht nun wegen der Analogie mit hautreizenden Bädern diese electrische Badewirkung auf einen allgemeinen Hautreiz.

2. Die Respirationsfrequenz lässt zuweilen eine unbedeutende Abnahme erkennen.

3. Auch die Temperatur der Achsel- und Mundhöhle lässt in den meisten Fällen eine merkliche Veränderung nicht erkennen, während sie im galvanischen Bade um 0,2—0,6° in der Regel (also nicht immer) sank. Die Reizstärke des Stromes war im faradischen Bade geringer als im galvanischen.

4. Die faradocutane Sensibilität sinkt im faradischen Bade ziemlich regelmässig ab, auch am nichteingetauchten Körperabschnitt; dagegen ist das Tastgefühl erhöht analog dem kohlensauren Bade, wofür er Basch und Dietel, aber nicht den gleichzeitigen umfangreicheren Beobachter Jacob anführt, der auch die Erhöhung der Geschwindigkeit nachgewiesen.

B. Die physiologischen Wirkungen des galvanischen Bades 34—37° C., 30 Minuten Dauer.

1. Die faradocutane Sensibilität ist mit grossen quantitativen Schwankungen und einzelnen Ausnahmen mehr oder weniger herabgesetzt im Kathoden-Bade, erhöht im Anoden-Bade. Der Tastsinn zeigt in beiden Bädern Erhöhung, ausserhalb manchmal keine Veränderung am Körper, ebenso wie an den nicht eingetauchten Theilen die electrocutane Sensibilität bald Erhöhung, bald Herabsetzung erfuhr.

2. Die Pulsfrequenz von 80—76 wurde um 20—14 vermindert, die Temperatur der Achsel 37,0—37,5° C. um 0,2—0,6° C.

Dem gewöhnlichen Wasser kommen nach ihm solche Wirkungen nicht zu, dagegen dem kohlensauren Bade nach Scholz.

Nach Fellner sank im Moorbade von 27° R. die Mundtemperatur um 0,2—0,45° C. Danach scheint ihm auch hier ein Hautreiz vorzuliegen.

Es verhalten sich beim Verfasser demnach die hydroelectrischen Bäder von indifferenter Temperatur in Bezug auf Puls, Respiration und Temperatur wie thermisch- oder chemisch-hautreizende Bäder.

3. Muskelzuckungen entstanden nur an den Körpertheilen, welche zunächst der ausserhalb des Bades befindlichen Electrode sich befanden, bei Stromwendung am deutlichsten, wenn die nicht gebadete Electrode zur Kathode wurde.

4. Die electrische Erregbarkeit der motor. Nervenstämme und Muskeln wurde im Bade mehr und mehr herabgesetzt. Trotz zunehmender Stromstärke lässt er unentschieden, ob hieran nicht die Erhöhung der Widerstände des Körpers die wesentliche Ursache ist.

Den selbstgemachten Einwurf, dass Veränderung des Leitungswiderstandes des Körpers an den Veränderungen der Hautsensibilität Schuld sein könnten, widerlegt er dadurch, dass beide Körperzustände entweder nicht gleichsinnig, also einander entgegengesetzt sind, oder mindestens nicht so proportional verlaufen, dass einer die Ursache des andern sein kann.

C. Die physiologischen Wirkungen auf den Frosch.

1. Im faradischen dipolaren Bade (d. h. beide Electroden sind ins Bad getaucht, berühren also nicht den Körper) zuckt zuerst der der negativen Electrode zugewendete Körperabschnitt, erst bei Verstärkung des Stromes die andere symmetrische Körperhälfte zugleich. Nur der einzelne Oeffnungsschlag giebt Zuckung, nicht aber der Schliessungsschlag.

2. Im galvanischen Bade tritt beim Stromstärkeminimum einseitige Zuckung auf der Kathodenseite ein, bei Stromanschwellung zuerst einseitige (Kath.), dann doppelseitige Zuckung.

3. Die motorische Erregbarkeit sinkt mit der Dauer des Bades, obwohl die Stromstärke nicht geringer wurde und das Bad von Na Cl 0,5 % die electrische Erregbarkeit erhöht. Zuletzt sinkt, entsprechend der Reaction am ermüdeten und absterbenden Nerven, die Erregbarkeit für Kathodenschliessung, wogegen KOZ und ASZ eintreten.

Der strychninvergiftete Frosch wird im galv. Bade rascher, aber

auch kürzere Zeit tetanisirt, stirbt indess (ominöses therapeut. Symptom), während der ungalvanisirte vergiftete lebend bleibt.

III. Muthmassliche oder bekannte therapeutische Wirkungen des electrischen Bades:

1. Bewährt ist die allgemeine und centrale Faradisation und Galvanisation (Beard und Rockwell) bei Nervosismus, Neurasthenia, Cerebral- und Spinalirritation, Hysterie, Hypochondrie, durch Hebung der Ernährung, Zunahme des Körpergewichts, der Muskelkraft, Besserung des Schlafs, Regulirung der Herzthätigkeit und Blutbewegung. Verfasser hält das galvanische Bad für gleichbedeutend.

2. Er verspricht sich vom Bade Erfolg für neuralgische und convulsive Affectionen, als Chorea, Epilepsie, Athetose, Tremor, Paralysis agitans, wovon er ein Beispiel glänzenden symptomatischen Erfolges nach Erfolglosigkeit aller anderen Mittel aus seiner Erfahrung anführt.

3. Das faradische und Kathodenbad empfiehlt er prognostisch, d. h. auf Grund seiner physiologischen Erfahrung gegen neuralgische und paralytische Leiden, Hautjucken, Urticaria.

4. Das Anodenbad gegen Hypaestherie und Anaesthesie, Tastsinnsverminderung.

5. Mehr das Kathodenbad als das Anodenbad gegen Spasmen und convulsivische Zustände, unterhalb der Grenze minimaler KSZ.

6. Er definirt, dass das electrische Bad überall da von Nutzen sein kann, wo electrische Allgemeinbehandlung indicirt und die Thermalbehandlung nicht contraindicirt ist.

Unter „Literatur" berichtet er die von Andern mit dem electrischen Bade gemachten therapeutischen Beobachtungen.

Schweig hat Erfolge in cerebralen Erschöpfungszuständen, Chapot Duvert im alkoholischen und mercuriellen Zittern und veralteten Neuralgien, Barth bei Ischias, Bouillon-Lagrange in veralteten chronischen Gelenkrheumatismen. Weisflog hat Phthisis geheilt durch Faradisation der Brustmuskeln, Constantin Paul heilt Spinalicritation, disseminirte Sclerose, incomplete Paraplegie, bessert Paralysis agitans, Chorea. Kein Erfolg bei Ataxie locomotrice. Alle haben das faradische Bad benützt.

Stein hat dieselbe constitutionelle Wirkung mit dem faradischen Bade wie Beard und Rockwell mit der allgemeinen Galvanisation.

Ischewski heilt mit faradischen und galvanischen Bädern functionelle Störungen der Nerven bei Anaemie, Tremor in Folge Ueberanstrengung, die periodischen Anfälle der Bleivergiftung und neuralgisches Rheuma.

Weisflog berichtet grosse Wirkung des faradischen Bades von 5—30° (Temp.?), $^1/_2$—1 Stunde Dauer, 6—10mal in 24 Stunden als antiphlogistisch, anaestethisch und resorbirend gegen phagedaenischen Schanker, Verbrennungen, serofibrinöse und blutige Ergüsse, traumatische und sonstige acute und chronische Gelenksentzündungen.

Domansky heilt mit dem faradischen Bade, Kathode auf eine Hand oder Fuss, Anode aufs kranke Glied, mit Strömen, welche sonst uner-

träglich sind, Neuralgien und Gelenkrheuma, die allen Mitteln widerstanden.

Kritische und berichtigende Bemerkungen des Berichterstatters.

Im letzten Abschnitt ist die Technik der Badeeinrichtungen besprochen und mit 2 Tafeln bildlich erleuchtet.

Vorläufig werden die Badeverwaltungen gut thun, ihren Aerzten durch Anschaffung transportabler Apparate Gelegenheit zu therapeutischen Versuchen zu geben. Nachher mögen sie an die empfohlenen grösseren stehenden Einrichtungen denken. Natürlich ist jedem Arzt, welcher an die Frage herangehen will, das Studium der Schrift selbst dringend zu empfehlen. Trotz der Einwendungen, welche dem Verfasser zu machen sind, giebt es doch wenige balneologische Arbeiten, welche ein gleiches Mass von dem für die jedesmalige Aufgabe erforderlichen naturwissenschaftlichem Wissen und Denken an den Tag legen.

Am überzeugendsten sind die am Frosch angestellten Versuche, wahrscheinlich weil hier die relativ grössten Stromstärken zur Wirkung kommen. Die Resultate, welche am Menschen gewonnen wurden, waren grossen quantitativen Schwankungen unterworfen. Ich kann für ähnliche, d. h. mit Bädern angestellte Versuche bestätigen, dass der Zustand der Nerven, des Gefässsystems, der Wärmevertheilung des Organismus grossen Schwankungen unterworfen ist, welche die Resultate manchmal vollständig verwischen. Solche anscheinend um unbedeutende Dinge sich drehende Versuche sind darum trotz ihrer scheinbaren Einfachheit ausserordentlich schwierig, ausserdem äusserst mühsam und zeitraubend.

Auch die am Menschen gewonnenen Resultate der faradocutanen Sensibilitäts- (u. electromotorischen) Prüfung unterliegen wohl keinem Zweifel.

In Bezug auf den Umstand, dass das Tastgefühl stets erhöht war im Gegensatz zur Sensibilität, bemerke ich, dass diese Erscheinung sicher theilweise, vielleicht aber ganz dem warmen Wasser und nicht der Electricität zuzuschreiben ist. Ich habe am Bade von 35,5—37,5^0 Beschleunigung des Blutumlaufs bezw. Erwärmung der Haut unter gleichzeitigem Absinken der Temperatur um 0,0—0,6^0 C. beobachtet (Virchows Archiv B. 93 1883), ich sage ausdrücklich am gemeinen Wasserbade. Erwärmung erhöht aber das Tastgefühl. Controlversuche mit gewöhnlichem Wasser erscheinen mir wünschenswerth, um den etwaigen Antheil der Electricität hieran festzustellen. Sollte dieser sich nicht herausstellen, würde auch ein wesentlicher Moment zum Charakter des hautreizenden Bades wegfallen.

Durch das von mir nachgewiesene Sinken der Temperatur im gewöhnlichen Wasserbade von 35,5--37,5^0 C. fällt auch das Resultat, welches den electrischen Bädern einen specifischen Hautreiz in Bezug auf Blutcirculation zuschreibt. Es ist dieses Sinken der Temperatur der Achsel eine thermische Wasserwirkung, keine electrische.

Ich habe dort (l. c.) auch gezeigt, dass das Moorbad von der genannten Temperatur keinen specifischen, sondern nur einen thermischen

Hautreiz ausübt, den es mit dem Wasser theilt. Fellner hat daher mit reinem Absinken der Achseltemperatur um 0,2—0,45° C. nichts bewiesen für einen specifischen Hautreiz.

Wenn sich Verfasser vollends auf G. Scholz: „Klinische Studien über die Wirkung kohlensäurereicher Stahlbäder, Berlin, Hirschwald, 1882" beruft, um den Charakter des hautreizenden Bades zu definiren, so hat Scholz am Kranken gerade das Gegentheil von Hautreiz beobachtet. Er hat im indifferenttemperirten CO_2-Bade Erhöhung der Achseltemperatur um 0,2—0,3° C. beobachtet, eine Thatsache, aus welcher dieser selbst gar keinen Schluss gezogen hat, wie er überhaupt keinen Versuch gemacht hat, physiologischen Hautreiz zu erweisen. Der sehr geschätzte Verfasser der hydroelectrischen Studien ist jedenfalls durch ungenaue mündliche Mittheilungen zu diesem Irrthum verführt worden. Der Beweis für den Hautreiz CO_2-Bäder ist in überzeugender Weise nur von mir geliefert worden, l. c. Der Controlversuch, in welchem ein 15 Minuten dauerndes, gleichwarmes Bad vorangeht, ist nach meiner Erfahrung nicht genügend, um zu beweisen, dass ein electrischer Hautreiz die Körpertemperatur erniedrigt habe.

Betreffs der durch electrische Bäder bewirkten Herabsetzung der Pulsfrequenz habe ich dasselbe Bedenken. Derselbe Controlversuch erscheint mir nicht entscheidend; der Satz, dass indifferente Bäder die Pulsfrequenz vermindern so wenig unbedingt richtig wie, dass sie die Temperatur nicht erniedrigten. Je mehr der Puls sich von 60 nach aufwärts liegenden Zahlen bewegt, desto leichter bewirkt auch das indifferentwarme Wasserbad eine Herabsetzung der Pulsfrequenz nach Beobachtungen früherer Zeit, (Balneotherapie von Jacob), deren Protokolle mir allerdings verloren gingen. Dass der Hautreiz des CO_2-Bades an der Pulsherabsetzung betheiligt sei, wie Eulenburg annimmt, ist noch nirgends, auch nicht von Scholz bewiesen. Derselbe hat überhaupt nur gezeigt, dass der krankhaft erhöhte Puls im indifferenten CO_2-Bade herabgeht. Dasselbe war aber längst von mir (Grundzüge der rationellen Balneotherapie, Berlin, Enslin, 1870, von Jacob) nachgewiesen am Gesunden und Herzkranken. Ich bin daher nebenbei der erste, der diese Thatsachen für CO_2-Bäder dargelegt hat.

Auch ein Puls von 100, das Protokoll liegt vor mir, der durch Sprechen und Denken erhöht war, geht im CO_2-Bade von 35° C. in einer Minute, ehe von einer Wirkung des CO_2 die Rede ist, auf 80 herab und in weiteren 20 Minuten auf 70. Nach meiner Meinung hat Eulenburg es meist mit einem etwas erregten Puls (80—76) zu thun gehabt (wenigstens garantirt diese Höhe keinen normalen Puls), welcher durch das Bad an sich herabgesetzt wurde.

Ich wiederhole, fürs CO_2-Bad ist die Betheiligung des CO_2-Reizes an Herabsetzung des Pulses unerwiesen.

Gleichwohl ist die Eulenburg'sche Arbeit eine höchst erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der häufig sogenannten balneologischen Forschung.

VIII.

Weitere Mittheilungen in der Quellenschutz-Angelegenheit.*)

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Die Resultate der Bemühungen des Bädertages haben eine Bergpolizei-Verordnung zum Schutz der Mineral-Quellen der Bäder Reinerz, Cudowa und zweier anderer nicht zum Bädertag gehöriger Bäder, welche jedoch die Früchte unserer Bemühungen mitgeniessen, ergeben.

Die Verordnung lautet:

Bergpolizei-Verordnung, betreffend den Schutz der Mineral-Quellen der Bäder Reinerz, Cudowa pp. gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues.

Auf Grund des § 4 Absatz 2 und der §§ 196 und 197 des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 verordnet das unterzeichnete Oberbergamt zum Schutze der im Regierungsbezirk Breslau gelegenen Mineralquellen bei Reinerz, Cudowa etc. gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaues, was folgt:

§ 1. Jnnerhalb der nachstehend näher bezeichneten Bezirke sind Schürfarbeiten untersagt, sofern nicht vorher die specielle Genehmigung des zuständigen Königl. Revierbeamten hierzu ertheilt worden ist.

Diese Bezirke werden begrenzt:

A. Für Reinerz:

a) Im Westen von dem von der Reinerz-Lewiner Chaussee nach der Reinerzer sogenannten Ziegenanstalt führenden Weg über die Ziegenanstalt hinaus bis zu dem Punkte, wo dieser Weg die Landesgrenze zwischen Oesterreich und Preussen trifft, dann auf der Landesgrenze bis zu dem Punkte, an welchem dieselbe den Weg zum Dorfe Grunwald durchschneidet, sodann den Grunwalder Dorfweg entlang bis zu dem Waldwege, welcher von Grunwald im Süden der Seefelder nach dem Kommunikationswege von Kaiserswaldau über Falkenhayn nach Glatz führt;
b) im Süden durch den zuletzt beschriebenen Waldweg;
c) im Osten durch die Strasse von Kaiserswaldau nach Falkenhayn bis an die Kreisstrasse von Habelschwerdt, auf dieser bis zum Chaussee-Zollhause von Alt-Heyde und von hier aus durch den Weg über Alt- und Neu-Heyde bis zur alten Chaussee von Glatz nach Reinerz;
d) im Norden durch diese Chaussee bis Stadt Reinerz und von hier durch die Chaussee nach Lewin bis zur Westgrenze.

B. Für Cudowa:

a) Im Norden durch das nördliche Ufer des Hammerteiches und durch das Cudowaer Wasser bei Friedrichshof vorbei bis zum sogenannten Franziskusbilde an der Einmündung des Kalkflüssels, von hier durch das Kalkflüssel aufwärts bis an dessen Ursprung und

*) XI. Bädertag Seite 30. 45.

sodann durch eine gerade Linie über die Wasserscheide bis zum Ursprunge des sogenannten dürren Wiesengrabens;

b) im Osten durch den vorerwähnten Wiesengraben bis an den Punkt, wo dieser Graben von dem Kommunikationswege von Hinter-Dörnikau nach Kessel berührt wird, demnächst von diesem Wege über Kessel, Tschischney, Hallatsch, Keulendorf, Löschney bis an die nördliche Grenze des Stadtbezirks von Lewin, wo der Weg an die Schnelle herantritt;

c) im Süden durch die Schnelle vom Löschneyer Wege abwärts bis dahin, wo der Kommunikationsweg nach Järcker sich abzweigt, dann durch diesen Weg bis zu dem Punkte, an welchem in Järcker der sogenannte Järcker Waldweg nach dem Vogelherde bezw. der Landesgrenze sich abzweigt und demnächst durch diesen Weg bis zum Landesgrenzstein No. 84;

d) im Westen durch die Landesgrenze bis zum Landesgrenzstein Nr. 156, demnächst durch den Wiesenbach abwärts bis an die Chaussee in Sackisch, wo der Weg zur Kirche in Sackisch sich abzweigt, ferner durch diesen Kirchweg bis zu der Kirche und von dieser durch den Kommunikationsweg bis zum Gasthof zur „Neuen Welt" in Cudowa, alsdann durch den Fahrweg hinter dem herrschaftlichen Park bis zur Rosalienmühle an der Westspitze des Hammerteiches und von hier durch den südwestlichen Teichdamm bis zur Nordgrenze etc. etc.

Ein Situationsriss, auf welchem die obenbezeichneten Schutzbezirke angegeben sind, liegt während der Amtsstunden zu Jedermanns Einsicht im Bureau des Königl. Revierbeamten des Bergreviers Oestlich-Waldenburg aus.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung unterliegen der Verfolgung und Bestrafung nach den §§ 208 und 209 des allgemeinen Berggesetzes.

Breslau, den 24. Juli 1883. Königl. Oberbergamt.

Die Schlesischen Bäder müssen mit dieser allerdings nur einen relativen Schutz gewährenden Massregel zufrieden sein.

Ein Mehreres lässt sich zur Zeit nicht erreichen. Vielleicht gestattet die Zukunft ein erneutes Vorgehen.

In Oesterreich dauern die Bestrebungen, ein Gesetz zum Schutz der Heilquellen zu erhalten, fort. Mit Rücksicht auf die Vorkommnisse in Baden bei Wien wurden die Verhandlungen zwischen den betreffenden Ministerien wegen Schaffung eines solchen Gesetzes wieder aufgenommen. Man klagt in Oesterreich, dass zum Schutze der Heilquellen gesetzliche Bestimmungen fehlten, dass die Baugesetze über die Berechtigung in der Nähe der Quellen zu bauen, nichts enthielten, und das Berggesetz nur Bestimmungen verzeichnete, wonach für Heilquellen in der Nähe von Bergwerken ev. ein Schutzrayon eingeräumt werden könnte. In Baden bei Wien existirt eine alte Baupolizeiverordnung, welche zwar die Quellen gegen Störungen schützt, aber durch die neuere Gesetzgebung veraltet ist. Nach einer Notiz in der österreichischen Bade-

zeitung 1883 Seite 23, sind im Jahre 1867 in Pyrawarth die Quellen angebohrt worden. Schon damals soll der Wunsch nach einem Schutzgesetze laut geworden sein. Die späteren Ereignisse in Teplitz, Rohitsch und abermals in Pyrawarth haben erneute Petitionen in diesem Sinne hervorgerufen. Mehrere Statthaltereien haben in Folge dessen dahingehende Anträge an die Regierung gestellt. Der Entwurf eines Gesetzes soll fertiggestellt sein, jedoch der Durchführung manche Schwierigkeit im Wege stehen. Die österreichischen Bäder werden wohl auch mit einem kargen Bissen abgespeist werden. Tout comme chez nous!

Des Weiteren möchte ich bezüglich der Heilquellen-Frage in Oesterreich mittheilen, dass der provisorische Schutzraum gegen schädliche Einwirkungen des Bergbaues, welcher zur Sicherung der auf mehreren Grundparzellen der Gemeinde Kommern, Bezirk Brix, befindlichen Sauerbrunnen festgesetzt wurde, durch ein in letzter Instanz bestätigtes Erkenntniss aufgehoben worden ist.

Für uns bleibt die Erwirkung eines Schutzes gegen Einwirkungen von Bauten und Eingrabungen an der Oberfläche in der Nähe der Quellen noch bestehen. Ein Bescheid Seitens der Königl. Regierung ist noch nicht ergangen und beantrage ich:

Der schlesische Bädertag wolle eine diesbezügliche Anfrage an den Königl. Herrn Regierungs-Präsidenten richten.

Kühlein: Ich bin in der Lage gewesen, den Schutz in Anspruch zu nehmen, auf den die Justiz-Commission in Beantwortung unserer Petition hingewiesen hat. Es ist in Warmbrunn vorgekommen, dass Jemand dicht an einer Quelle einen Brunnen graben wollte. Ich als Amtsvorsteher habe ihm die Bauerlaubniss versagt und weitere Bohrungen inhibirt. Die Sache ist im Verwaltungsstreit-Verfahren an den Kreis-Ausschuss gegangen und dieser hat mir Recht gegeben. Trotzdem ich nun der Meinung war, die Sache sei erledigt, hat sich der Kläger nicht beruhigt und das Oberverwaltungsgericht hat mich gezwungen, die Bauerlaubniss zu geben, weil absolut keine Grenze gegeben werden könne, in welcher die Bauerlaubniss zu Brunnenbohrungen versagt werden könne und wenn ich als Amtsvorsteher sagte, es sei Gefahr vorhanden, dass die Quelle angebohrt werden könnte, so sei das eben nur Hypothese, die auf meiner persönlichen Ansicht beruhe. Ich musste also von dem andern Mittel Gebrauch machen, welches die Commission angiebt, nämlich, dass wir eine Polizei-Verordnung erliessen, die einen gewissen Schutzrayon feststellt, innerhalb welchem keine Brunnenbohrung vorgenommen werden darf. Ich bin aber ebenso überzeugt, dass, wenn auch eine solche Polizei-Verordnung in aller Form erlassen würde, der Richter einfach diese Verordnung für nicht rechtsbestehend erklären würde, weil das allgemeine Landrecht sagt, dass Jeder auf seinem Grund und Boden bohren kann, so viel er will, selbst wenn der Nachbar dadurch geschädigt wird. Wir haben ja Beispiele genug, dass wir nicht durchdringen können, weil das Gericht eine bestehende Polizei-Verordnung für nicht rechtsbestehend er-

klärt hat. Ich halte es also für erforderlich, dass grade gegenüber diesem Paragraphen des Landrechts unsere Quellenschutz-Frage gesetzlich geregelt wird. Mit einer Polizei-Verordnung kommen wir zu keinem Resultate, wir werden nichts erreichen. Es ist also nothwendig, die Sache wieder anzuregen und ich freue mich, dass Herr Bürgermeister Dengler immer so energisch vorgeht.

Der Vorsitzende. Ich werde die Sache so lange nicht fallen lassen, bis ich einsehe, dass wir nichts mehr machen können und alle Hilferufe vergebens gewesen sind.

Manser. Blosse Polizei-Verordnungen haben selbstredend nur immer für einen sehr engen Rayon Geltung, während erfahrungsgemäss Quellen, wie das Beispiel von Dux zeigt, in meilenweiter Entfernung angebohrt werden können. Deshalb halte ich es, abgesehen von allen anderen Gründen, nicht für richtig und hinreichend, wenn wir auf Polizei-Verordnungen verwiesen werden; es ist vielmehr nothwendig, dass der Gesetz-Entwurf, welcher im Jahre 1881 von einer Deputation des Bädertages dem Herrn Minister Maybach überreicht wurde, zum Gesetz erhoben werde. Der Herr Minister hat bei dieser Gelegenheit die eifrigste Förderung der Sache zugesagt, indem er wörtlich bemerkte: „Ich bin selbst Brunnentrinker und meine, dass man viel mehr das Interesse der leidenden Menschheit, als das Interesse eines einzelnen Bergwerksbesitzers zu schützen habe. Ich versichere Sie der eifrigsten Förderung der Sache.“ Seitdem sind zwei Jahre verflossen, der Gesetzes-Entwurf ist nicht zum Gesetz geworden und die Frage ist doch eine sehr brennende. Ich empfehle, dass der Bädertag auf irgend eine Weise eine gesetzliche Regulirung herbeiführt und an die gegebene Zusicherung erinnert.

Dr. Scherk. In Jastrzemb existirt ein Quellenschutz-Bezirk und wir haben denselben durch das Oberbergamt erlangt.

Manser. Ja, der Quellenschutzbezirk umfasst vielleicht eine halbe Meile und wenn Jemand unmittelbar hinter der halben Meile einschlägt und die Quelle schädigt, so können Sie gar nichts machen. Sie haben eben keine Grenze.

Dr. Scherk. Ich glaube aber, die Sache schneidet vollständig damit ab, dass eine Polizei-Verordnung für jeden einzelnen Badeort gegeben ist.

Dr. Jacob. Die ist aber nur gegen die Bergwerks-Unternehmer gerichtet.

Dr. Adam. Ich habe in Bezug auf den Warmbrunner Fall mit einem competenten Beurtheiler gesprochen und der sagte mir, es sei ihm unbegreiflich, wie die Kurorte es sich gefallen lassen könnten, dass irgend ein Brunnen gegraben werde. Er sagte, die Entscheidung darüber hätte ganz bestimmt und gesetzlich das Oberbergamt. Diese Entscheidung dürfte nur angerufen werden und sie sei eben so gut wie ein Gesetz. Wenn aber das Oberbergamt dagegen entscheide, dann müsse es auch die Verhältnisse genau prüfen. So viel ich weiss, hat das Haus der Abgeordneten das auch derartig aufgefasst und gesagt dass, wenn nur die Verwaltungsbehörde und die Sachverständigen vorgehen, wir Recht erhalten müssten.

Kühlein. Es ist das ein sehr grosser Unterschied: Der gesetzliche Bergpolizeischutz und der Schutz durch eine gewöhnliche Polizei-Verordnung. Die Bergpolizei-Behörde hat ganz andere Mittel. Wir sind aber in dem üblen Falle, dass wir die Bergpolizei-Behörde nicht anrufen können, da im Granit kein Bergbau getrieben wird. Die Bergpolizei-Behörde würde sich bei uns gar nicht darein mischen können.

Dr. Adam. Dann muss jeder Badeort sich einen Schürfschein verschaffen.

Kühlein. Das sind aber doch Hilfsmittel, die zu keinem Resultate führen.

Manser. Wir haben für unsere Quellen einen polizeilichen Schutz; denn bekanntlich besteht eine Regierungs-Verfügung vom Jahre 1820, die das Brunnengraben in der Nähe der Mineralquellen verbietet. Dann haben wir auch noch den Schutz bezüglich der bergbaulichen Unternehmungen, der aber nur für einen gewissen Rayon gilt. Wenn nun bei uns irgend Jemand ein bergbauliches Unternehmen hinter 1200 Meter, also hinter dem Schutzkreise unternimmt, und das Unglück wollte, dass die Quelle gestört würde, so können wir gar nichts thun. Es handelt sich für uns Alle darum, durch ein wirkliches Gesetz festzustellen, dass, wenn bergbauliche Unternehmungen in der Nähe von Quellen stattfinden sollen, der Besitzer der Quelle vorher gefragt und vorher festgesetzt wird, was geschieht für den Fall, dass die Quelle gestört wird?

Dr. Höhne. Ich bin aber der Meinung, dass nicht blos gegen bergbauliche Unternehmungen, sondern überhaupt gegen alle Bauten in der Nähe von Quellen Schutz geschaffen werden muss, auch z. B. durch das Graben von Brunnen, Aufdecken von Sandgruben etc. können die Quellen geschädigt werden.

Kühlein: Wenn ich als Polizei-Verwalter im Verwaltungswege Jemandem Bohrungen untersage, so ist die betreffende Behörde nach dem Gesetz civilrechtlich verpflichtet, den Schaden zu ersetzen, der dadurch etwa dem Interessenten geschieht. Der Unternehmer kann also seine Rechnung machen und die muss ihm ev. bezahlt werden.

Der Vorsitzende: Ich hatte vorausgesetzt, dass Sie durch die früheren Verhandlungen des Bädertages über die Sachlage und darüber informirt seien, was wir wollten und erstrebt haben. Wir gingen auf einen doppelten Schutz hinaus und zwar den Schutz der Quellen gegen die Einwirkungen des Bergbaues und den Schutz derselben gegen oberflächliche Bauten, Graben von Brunnen, Häuser-Grund, Sand graben, Steinbrüche u. s. w. Was den ersten Schutz anlangt, bezüglich des Bergbaues, so erstrebten wir einen Schutz dahin, dass gesetzliche Bestimmungen erlassen werden sollten, die uns gegen jede Einwirkung des Bergbaues schützten. Wir haben das leider nicht erreicht, weil im Abgeordnetenhause in einem sehr ausführlichen Gutachten niedergelegt wurde, dass wir diesen Schutz gar nicht brauchten, indem die bestehende Gesetzgebung ausreiche. Man wies darauf hin, dass das Berggesetz Bestimmungen enthalte, durch welche die Quellen vollständig geschützt seien und es wurde gesagt, die Oberbergamts-Behörden dürften nur eine bezügliche Polizei-Verordnung erlassen und den Schutz-Rayon feststellen. Wir haben nun

eine bergpolizeiliche Verordnung zwar erhalten, aber dadurch etwas bekommen was uns herzlich wenig nützt. Nur ein Gesetz konnte uns ein festes Fundament geben, nicht eine Verordnung, die einzig und allein nur bestimmt, innerhalb eines „sogenannten" Schutzkreises sind Schürfarbeiten untersagt, wenn nicht eine Genehmigung dazu ertheilt ist. Wann aber die letztere zu versagen ist, darüber schweigt dieselbe. Wir sind also eigentlich so gut wie nichts gebessert. Darum heisst es auch, nicht ruhen, und das, was Herr Hauptmann Kühlein mittheilte ist ernstester Beachtung werth. Es scheint nach oben hin ganz gleichgültig aufgenommen zu werden, ob ein Bad eingeht oder nicht, oder eine Quelle geschädigt wird. Wir müssen deshalb die Sache auch ferner im Auge behalten und einen gesetzlichen Schutz anstreben. Das ist das Ziel, welches in Zukunft vor uns liegt und mit aller Kraft zu erkämpfen ist. Eine erneute Petition würde zur Zeit kühle Abweisung erfahren, es bleibt nichts übrig als Material für die Zukunft zu sammeln und zu beweisen, dass wir Recht haben und keinen Schutz besitzen.

Was den zweiten Schutz anlangt, den Schutz gegen Eingrabungen, da geht mein Antrag dahin, dass wir uns wiederum an das Regierungs-Präsidium wenden. Das ist die competente Behörde, die solche Bestimmungen erlassen darf. Es kann baupolizeiliche Verordnungen erlassen und speciell solche, welche uns schützen und wie wir sie schon in unserer Petition angeregt haben. Herr Inspector Manser hat an die Regierungs-Verfügung aus dem Jahre 1820 erinnert. Da muss ich gestehen, dass ich zweifelhaft bin, ob dieselbe überhaupt noch zu Recht besteht.

Wir wollen uns also mit Bezug auf den letzten Punkt darauf zur Zeit beschränken, dass die Regierung die von uns erstrebte Verordnung erlässt, welche unsere Quellen gegen Einschnitte, Eingrabungen und oberflächliche Bauten etc. schützt. An Herrn Kühlein möchte ich die Bitte richten, dass er mir das Erkenntniss des Kreisausschusses zugehen lässt. Dasselbe ist in öffentlicher Sitzung bekannt gegeben worden, es kann also auch davon Mittheilung gemacht werden, zumal die Entscheidung rechtskräftig ist. Es kann aber leicht der Umstand eintreten, dass in einem analogen neuen Falle die Sache weiter verfolgt wird und in der höhern Instanz zum Austrag kommt, da hat jeder Einzelne von uns schon gutes Material zur Benutzung.

Dr. Adam: Dürfte es sich nicht empfehlen, an Stelle des Regierungspräsidenten lieber gleich Beschwerde führend an den Oberpräsidenten zu gehen?

Der Vorsitzende: Nein, wir dürfen keine Behörde übergehen. Solche Polizei-Verordnungen zu erlassen ist wirklich sehr schwer, sie bedürfen langer Erwägung, damit sie nicht rechtsungültig erlassen werden.

Dr. Adam: Ich meine aber, wir müssen uns dann an die drei Regierungs-Präsidenten wenden, während wenn wir an den Oberpräsidenten gehen, sich die Sache gleich auf ganz Schlesien bezieht.

Der Vorsitzende: Ich halte diese Ansicht nicht für unbegründet, zumal drei Regierungsbezirke interessirt sind. Aber da die Sache in Breslau bereits schwebt, so hielt ich es für angezeigt, einstweilen die

Entscheidung für Breslau abzuwarten. Wenn diese negativ ausfällt, dann meine ich, wenden wir uns gleich für alle drei Bezirke an den Oberpräsidenten.

Dr. Adam: Aber wenn der Regierungs-Präsident ja sagt, dann ist die Sache doch immer noch nicht für die andern Bezirke entschieden.

Der Vorsitzende: Dann wenden wir uns auch nach Liegnitz und Oppeln und wir haben gleich eine Unterlage, um ev. die Entscheidung des Oberpräsidenten anzurufen. Ich meine daher, wir beschliessen, principaliter uns zunächst an den Regierungs-Präsidenten von Breslau noch einmal und ev. im Ablehnungsfalle erst an den Herrn Oberpräsidenten zu wenden.

Die Versammlung ist damit einverstanden.

Die von Herrn Hauptmann Kühlein mitgetheilte Entscheidung lautet:

In der streitigen Verwaltungssache des N. aus N., Klägers, wider den Amtsvorsteher des Amtsbezirks N., Beklagten, wegen Versagung eines Bau-Consenses hat der Kreis-Ausschuss des Kreises N. in der öffentlichen Sitzung an welcher Theil genommen haben: N. N.; nach Lage der Akten und nach stattgefundener mündlicher Verhandlung entschieden, dass der N. in N. mit seinem Klageantrage abzuweisen, demselben die Kosten und baaren Auslagen des Verfahrens und die erforderlichen baaren Auslagen der Gegenpartei zur Last zu legen und den Werth des Streitobjectes auf 1000 Mark festzusetzen.

Gründe:

Der N. hatte am 27. März cr. dem Amtsvorsteher zu N. die Anzeige gemacht, dass er auf seinem Grundstücke einen Wasserbrunnen baue. Unter dem . . ten verbot der Amtsvorsteher die bereits begonnene Arbeit unter Hinweis darauf, dass nach den baupolizeilichen Vorschriften die Einholung des Bau-Consenses in den vorgeschriebenen Formen erforderlich sei, verweigerte diesen Consens aber auch schon vorweg, weil durch die Brunnen-Anlage die Mineral-Quellen in N. gefährdet werden könnten. Unter dem . . ten beantragte Kläger bei dem Kreis-Ausschusse „den Amtsvorsteher von N. anzuweisen, ihm recht bald die ortspolizeiliche Genehmigung zur Anlage eines Wasserbrunnens in seinem Keller zu ertheilen.“

Dieser Antrag war durch ein Gutachten des Kreis-Bau-Inspectors N. begleitet, welches sich darüber ausspricht, unter welchen Modalitäten er die Anlegung eines Brunnens auf der fraglichen Stelle für zulässig erachte und von einem sehr unzulänglichen Situationsplan.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde der Kreis-Ausschuss den Kläger mit seiner Klage abgewiesen haben, weil er den Bau-Consens zunächst noch gar nicht bei dem Amtsvorsteher nachgesucht hat, wie dies die Land-Polizei-Ordnung für das platte Land des Regierungs-Bezirks N. im Besondern die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu N. vorschreibt und ihm überlassen haben, diesen Mangel abzuhelfen. Da aber im vorliegenden Falle vorauszusehen war, dass ganz andere, als gewöhnliche baupolizeiliche Fragen zur Erörte-

rung kommen würden, beschloss der Kreis-Ausschuss, über die formellen Mängel hinwegzugehen, sich vorläufig gar nicht auf die Prüfung der Detailfragen der Anlage einzulassen, sondern zunächst nur die generellen Gesichtspunkte zu erörtern. In der mündlichen Verhandlung gaben die Auslassungen des Klägers zu dem Verdachte Veranlassung, dass es sich hier nicht einfach um Erlangung des nöthigen Trinkwassers handele, sondern dass die eigentliche Absicht Eroberung von Termalwasser sei. Schliesst diese Absicht an sich auch keine Ungesetzlichkeit in sich, so kann die polizeiliche Erlaubniss dazu aber doch nicht ohne Weiteres ertheilt werden, weil ein Präcedenzfall geschaffen würde, welcher möglicher Weise für die Existenz der N. Thermen verhängnisvoll werden könnte. Abgesehen davon, dass ein Anbohren der Hauptader oder des Haupt-Reservoirs an irgend einem Punkte der Quelle Schaden zufügen kann, welcher in der heutigen Sitzung vom Kreis-Ausschusse nicht zu übersehen war, ist als zweifellos anzunehmen, dass eine Verzettelung der an und für sich nicht überreichen Thermen von N. in eine grössere Zahl von kleineren Brunnen, die Quelle, ernstlich gefährdet würde. Eine solche Verzettelung würde aber wahrscheinlich werden, wenn der Petent die Erlaubniss zum Bohren erhielt und dies mit Glück durchführte; denn was einem Unternehmer heute gestattet worden, könnte anderen demnächst nicht mehr versagt werden.

In Anbetracht nun, dass das unbeeinträchtigte Fortbestehen der Thermen in N. nicht nur für die dortige Commune, sondern auch für weitere Kreise von eminentem Interesse ist, beschloss der Kreis-Ausschuss, die Erlaubniss zu Bohr- oder Spreng-Arbeiten in der Nähe der Termen erst dann zu ertheilen, wenn er sich durch ein sachverständiges Urtheil die Ueberzeugung verschafft habe, dass die projectirte Anlage ohne wesentlichen Einfluss auf die Quellen bleiben werde.

Ohne Weiteres konnte dies im vorliegenden Falle nicht angenommen werden. Der Kläger gab selbst an, dass sein früherer Brunnen durch die neueste Bohrung der N. Bade-Verwaltung geschädigt sei, denn früher habe er stets ausreichend Wasser für die ganze Nachbarschaft geliefert, während er jetzt nur circa 1′ trüben unbrauchbaren Wassers enthalte. Ein einfacher Rückschluss führte den Kreis-Ausschuss zu der Ueberzeugung, dass ein Tieferbohren auf diesem Grundstücke ebenso die warmen Quellen schädigen könne, wie das Bohren nach diesen den Brunnen auf dem Grundstücke des Klägers geschädigt hat.

Ein technisches Gutachten von einer bedeutenden Autorität würde allein im Stande sein, diesen Zweifel zu beseitigen.

In Anbetracht aber der sehr erheblichen Kosten, welche nothwendiger Weise mit der Beschaffung dieses Gutachtens verbunden sein würden, glaubte der Kreis-Ausschuss es dem Kläger überlassen zu müssen, ob er dieselben ohne sichere Aussicht auf Erfolg, an sein Project wenden wolle und erkannte daher auf Abweisung seines Antrages, ihm damit überlassend, in gehöriger Form, versehen mit den nöthigen Belägen, sein Gesuch an der richtigen Stelle, der Ortspolizeibehörde, anzubringen.

Dass es sich im vorliegenden Falle einfach um Beschaffung von

Trinkwasser handele, konnte der Kreis-Ausschuss deshalb nicht annehmen, weil der Kläger angiebt, er habe jetzt bereits, nachdem er nur 3′ gegraben, in seinem Keller 2′ gutes Wasser. Eine geringere Vertiefung würde also voraussichtlich genügen, den Brunnen für Wirthschaftszwecke ausreichend zu machen, trotzdem verlangte Kläger aber die Erlaubniss, vorläufig bis auf 20′ Tiefe abteufen zu dürfen.

Sollte es sich factisch lediglich um Erlangung von Trinkwasser in bequemer Lage handeln, so würde ein ordnungsmässig und in den correcten Formen angebrachtes Gesuch beim Amtsvorsteher unzweifelhaft seine sachgemässe Erledigung finden.

Der Kostenpunkt regelt sich nach § 72 des Verwaltungsgerichtsgesetzes vom 3. Juli 1875.

IX.

Notizen zur Frage von der relativen Immunität der Gebirgsbevölkerung gegen Lungenschwindsucht.

Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.

Die „Lungenschwindsuchts-Frage" beschäftigt gegenwärtig in erhöhtem Grade die medicinische Wissenschaft und auch das gebildete Laienpublikum. Hier stehen ihre Ursachen und ihr Charakter zur Discussion; — dort debattirt man über die einschlägige Therapie, ob das südliche Klima, die Höhe oder der Nordseestrand den Vorzug verdiene; — noch anderswo wird die Immunitätsfrage erörtert. Auf dem Bädertage vor zwei Jahren hat Dr. Brehmer über letzteren Punkt Vortrag gehalten. Wenn ich heute diesen Gegenstand aufnehme, so geschieht es zunächst des allgemeinen Interesses wegen, welches derselbe verdient, sodann weil ich als Badearzt des Höhenkurorts Flinsberg im Laufe von 13 Jahren den zweifellos günstigen Einfluss des Gebirgsklimas auf Reconvalescenten von acuten Brustkrankheiten und auf in der **Entwickelung** begriffene chronische Lungenleiden in Hunderten von Fällen vor Augen gehabt habe; endlich weil ich glaube, dass zur Klarstellung dieses wichtigen Streitpunktes ein jedes Scherflein willkommen sein dürfte.

Hierbei will ich bald erwähnen, dass auch die Privatpraxis in Flinsberg und Umgegend zum grossen Theile in meinen Händen sich befunden hat, ich also mit den sanitären Verhältnissen der Einwohnerschaft ziemlich vertraut bin.

Brehmer erinnerte zunächst daran, wie nach Fuchs noch in der sogen. catarrhalischen Zone, welche in unserer Gegend bei etwa 1300 Fuss beginnen soll, die Lungenschwindsucht relativ selten vorkomme, — wie ferner Mühry schon 1856 ein Sinken der Immunitätshöhe mit dem Steigen der geographischen Breite des betreffenden Ortes nachgewiesen habe, wie aber dem entgegen Hirsch nur eine Grenze für alle Breiten gelten lasse. — In der Schweiz

hat eine Commission für die Jahre 1865/69 Beobachtungen angestellt und in Bezug darauf folgende Resultate veröffentlicht:

1) In der Schweiz ist mit zunehmender Höhe eine Abnahme der Häufigkeit der Schwindsucht **sicher** wahrnehmbar.

2) Die Lungenschwindsucht kommt auch in den höchstbewohnten Orten wenngleich selten vor.

3) Die Abnahme der Lungenschwindsucht vollzieht sich mit zunehmennder Höhe weder constant noch in regelmässiger Proportion. Die hierbei zu Tage tretenden Unregelmässigkeiten sind hauptsächlich durch die socialen Stellungen bedingt, indem die industriellen Bevölkerungsgruppen starke Unregelmässigkeiten, die gemischten im Ganzen die regelmässigste Abnahme zeigen, während **die agricolen Gruppen schon bei verhältnissmässig geringer Höhe ihre unteren Werthe erreichen.**

In Betreff der letzten Folgerungen will Brehmer zwar zugeben, „dass das sociale Leben bei der Entwickelung der Phthise eine Rolle spiele und durch die Industrie die Häufigkeit der Tuberculose bedeutend beeinträchtigt werde, dass jedoch die Industrie an sich daran nicht schuld sei, sondern vielmehr einzig der durch dieselbe bedingte Pauperismus der Fabrikarbeiter". Zum Beweise hierfür führt er den ausführlichen Bericht von Dr. v. Corval über Baden an, „aus dem hervorgehe, wie in Baden die Industrie auf die Häufigkeit der Schwindsucht einen kaum merkbaren Einfluss ausübe, weil eben dort im allgemeinen ziemliche Wohlhabenheit herrsche".*)

Ferner meint Brehmer: „Zur Rectificirung der z. Z. angenommenen **untersten Grenzlinie** der relativen Immunitätshöhe sei bei uns wenig geschehen, und das wenige sei ignorirt worden; es scheine deshalb, als ob für die Kurorte jene Frage ganz gleichgültig sei. Für Schlesien habe 1881 Jaccoud aus Paris die unterste Grenzlinie auf 550 Meter angesetzt; somit würden in der immunen Zone von den im Bädertage vertretenen Kurorten nur Görbersdorf mit 561 und Reinerz mit 556 Metern liegen."

Alle diese Momente zusammengenommen bestimmten mich zu den nachfolgenden Mittheilungen.

---

*) Meiner Ansicht nach muss hierbei auch nach dem Alter der Industrie an dem betreffenden Orte gefragt werden, da Sieche und Invaliden erst im Laufe der Zeit entstehen, auch die hereditäre Belastung sich erst nach Jahrzehnten manifestirt. Weiter kommt wesentlich in Betracht, ob das Gros der Arbeiter zeitlebens oder nur zeitweise der Industrie angehört; sehr häufig nämlich treten die jugendlichen Arbeiter, besonders die weiblichen bei ihrer Verheirathung in ihre früheren Lebensstellungen zurück und werden durch einen jungen Nachschub ersetzt. So liegen die Verhältnisse der Flachsspinnerei, Papierfabrikation, Bleicherei in unserer Gebirgsgegend, weswegen Tuberculose allerdings recht selten, fast nur bei dem alten Stamme der Hechler sich zeigt, obgleich ich auch Männer kenne, die 40 Jahr und länger in der Flachshechelei thätig waren, ohne tuberculos zu werden. Auch ist noch sehr von Belang, ob die Arbeiter alle am Industrieorte dauernd sesshaft sind, oder ob sie zum Theil in Nachbarorten wohnen oder doch in Erkrankungsfällen dorthin, als in ihre Heimath, gebracht werden.

In den Bädertagsberichten wird die Höhenlage Flinsbergs allerdings mit 526,4 Met. angegeben, das bezieht sich jedoch einzig und allein auf den Oberbrunnen. Flinsberg ist aber ein ausgedehntes Dorf, welches sich über eine Stunde lang an den Ufern des Queisses hinzieht, dabei nach rechts und links auf den jäh ansteigenden Berglehnen starke Ausläufer ausstreckt. Während bei diesen Terrainverhältnissen das Niederdorf eine Höhenlage von etwa nur 450—500 Meter hat, liegen andere Bezirke wie die Wiesenhäuser, die Haumberglehne, das Oberdorf ziemlich in gleichem Niveau mit dem Oberbrunnen, noch andere wie Walze, Sand, die oberen Theile des langen Berges steigen höher etwa 550—650 Meter hinauf. Die letztgenannten Dorftheile würden also allein oberhalb von Jaccoud's Immunitätsgrenze liegen, sie allein könnten also bei der Frage nach der relativen Schwindsuchts-Immunität in Betracht gezogen werden, wenn eine derartige Statistik ohne weiteres aus dem Rahmen der ganzen Gemeinde sich herausschälen liesse. Da dies aber sehr schwer ist, so habe ich mich begnügen müssen, das gesammte Flinsberg, also einen 450—650 Meter hohen Ort anzuführen, der somit theilweise um 100 Meter niedriger als Jaccoud's Zahl und um 66 Meter höher als Mühry's Zone liegt.

Die Mehrheit der Bevölkerung lebt von der Arbeit im Forste und auf dem Felde; es mengen sich viele Holz- und andere Handelsleute darunter, dann die nothwendigen Handwerker, von denen Müller (Mahl- und Brettmühlen) zahlreicher als anderswo sind; auch Steinhauer finden sich; eine beträchtliche Menge Familien lebt als Gast- und Logirhauswirthe ganz oder zum Theil vom Fremdenverkehr. Die Statistik hat es demnach mit einer nicht völlig agricolen, sondern mit einer Bevölkerung zu thun, die ähnlich wie in den Landstädten durch Handwerk und Gewerbe gemischt ist, die aber seit mehr als hundert Jahren die Eigenthümlichkeiten ihrer Zusammensetzung fast constant gewahrt hat und insofern ihres Gleichen sucht, als man hier notorisch zu allermeist innerhalb der Gemeinde heirathet, also von auswärts her wenig zuheirathet.

Der Ort ist ringsum von höheren, dichtbewaldeten Kämmen des Isergebirges umlagert. Das Trinkwasser ist wie überall im Bezirk des Isergebirges frisch, fast chemisch rein; die Luftverhältnisse sind anerkannt gut. Den wasserreichen Terrainuntergrund bildet durchlässiger Gneis und Schiefer, in der Tiefe von mehreren Metern Granit. Lehmlager sind nirgends vorhanden. Die Wohnhäuser sind grösstentheils hölzern; nur jüngere Neubauten wurden massiv mit Stein und Ziegeln aufgeführt. Nicht jene, sondern die letzteren Häuser sind kalt, feucht und zu Hausschwamm geneigt.*)

Wie in Görbersdorf so konnte für Flinsberg eine Mortalitäts-Statistik einzig durch Einsicht der kirchlichen Sterberegister gewonnen werden. Diese sind in den letzten 50 Jahren von 3 Ortsgeistlichen mit

*) Nach den neuesten Untersuchungen des Geheimrath Göppert-Breslau ist nicht das Holz, sondern der Mauerschutt Träger und Verbreiter der Sporen des Hausschwammes. Ob es sich mit Tuberkel-Bacillen nicht ähnlich verhalten sollte?

grösster Zuverlässigkeit und auf Grund jahrelanger, persönlicher und genauer Bekanntschaft mit den ansässigen Familien geführt worden. Ich kann mit Recht behaupten, dass diese Herren in der nicht allzu grossen Gemeinde wol stets über jede Erkrankung und besonders über alle chronischen Fälle informirt gewesen sind, wodurch die Angaben der Todtenlisten bedeutend an Werth gewinnen, wenngleich eine absolute Zuverlässigkeit für sie nicht in Anspruch genommen wird. Aber wo giebts überhaupt absolute Zuverlässigkeit? — Wenn auf difficileren Diagnosen beruhende Todesursachen wie z. B. Herzfehler, Nierenleiden, Leberkrankheiten, Brustfellaffectionen ungemein selten eingetragen sind, besonders 30 und mehr Jahre zurück, so dürfte das als dem damaligen Stande der Medicin entsprechend auch anderswo der Fall sein, und dürfte für eine Statistik von Lungenleiden geradezu nachtheilig ins Gewicht fallen, insofern als Asthma, Bronchienaffectionen, Herz- und Pleuraleiden gewiss viel häufiger unter „Brustkrankheiten" aufgeführt sind, als umgekehrt anzunehmen ist, dass etwa ein Fall von Rheumatismus in Wahrheit Schwindsucht gewesen sein könnte. Weiter fehlen vielfach als Sterbegründe die in unserer Gebirgsgegend ähnlich wie an der Nordsee häufigen bösartigen Neubildungen; es lässt sich wol denken, dass mancher derartiger letaler Fall unter Schwindsucht und Abzehrung verzeichnet ist. Und ich habe nicht etwa blos die wirklich als „Lungenschwindsucht" bezeichneten Fälle notirt, sondern auch die als Abzehrung, Brustfieber, Lungenleiden u. dgl. angeführten, mit Ausnahme allerdings von solchen Daten, nach denen z. B. 1869 ein Greis von 80 Jahren 5 Monaten an der Auszehrung gestorben sein soll, weil es sich hier augenfällig um Marasmus, nicht um Tuberculose handelt. Mit Brehmer nehme ich überdies an, dass gerade Schwindsucht deshalb zumeist als wahre Todesursache richtig registrirt wird, weil das Krankheitsbild mit seinem chronischen Verlaufe selbst von Laien kaum mit einem andern verwechselt wird, ganz abgesehen davon, dass in der Jetztzeit auch im entferntesten Flecken wol äusserst wenige Phthisiker ohne jede ärztliche Untersuchung bleiben dürften.

Beim Durchsehen der Sterbebücher fanden sich manche Jahrgänge sehr stark und andere wieder ganz frei von Schwindsuchts-Sterbefällen; so kamen z. B. in Gotthardsberg 5 dergleichen in 12 Jahren vor, während 18 Jahre völlig frei blieben. Diese — an das epidemische Auftreten der Zymosen erinnernde — Wahrnehmung erscheint in Bezug auf Statistiken, welche sich nur auf einen 5jährigen Zeitraum erstrecken, wichtig. Entschieden an Werth gewinnen die Zusammenstellungen, wenn sie sich blos auf Jahrgänge zurückbeziehen, während welcher der jetzige Geistliche schon amtirte, weil das Sterberegister in solcher Hand durch die persönliche Rückerinnerung an die einzelnen Fälle eine äusserst dankenswerthe Interpretation erfährt. Aus diesem Grunde eben habe ich für Flinsberg eine 13jährige Statistik vor der 50jährigen angeführt; hierbei kam noch in Betracht, dass ich selbst 14 Jahre in hiesiger Gegend als Arzt practicire.

a) In Flinsberg mit 1500 Einwohnern sind in den 13 Jahren von 1870—1882 incl. der Todtgeborenen, Verunglückten, Selbstmörder

und Todesfälle von Fremden und der grossen Menge Säuglinge (27,7 % der Gesammt-Mortalität) 650 gestorben, also jährlich 50 = 3,3 % der Einwohner, darunter an Schwindsucht 20 = 1 ‰ der Bevölkerung und 4,6 % der Sterbefälle, während für New-York 14, für England 15 und für Wien 20 Procent aller Gestorbenen an Schwindsucht zu Grunde gehen. *) Bei 9 von jenen 20 Phthisikern und zwar bei 5 Männern und 4 Frauen liess sich bestimmt nachweisen, dass sie nicht am Orte geboren, sondern später erst zugezogen waren oder zugeheirathet hatten. **) Zöge man diese 9 ganz ab, wie z. B. in der von Brehmer angeführten Statistik über Ardes und Fettun, so bekäme man für Flinsberg eine Schwindsuchtsmortalität von nur 0,56 ‰ Bevölkerung und 1,69 % der Todesfälle. Das Niederdorf (und noch viel mehr das weiter abwärts gelegene miteingepfarrte Ullersdorf) stellt ein grösseres Contingent von Tuberculosen als die höher liegenden Bezirke.

Die jüngste weibliche Person mit Phthise war 24, die älteste 66 Jahr (bei Brehmer 20 und 62); der jüngste Mann starb im Alter von 22, der älteste von 58 Jahren (bei Brehmer 23 und 64). Die Gestorbenen standen überhaupt im Alter von

	männl.	weibl.
21—30 Jahren	2	5
31—40 „	1	2
41—50 „	5	1
51—60 „	2	1
über 60 Jahre	.	1
	10	10

b) In den **50** Jahren von 1833—1882 starben in Flinsberg insgesammt 2176 Personen, demnach jährlich 43,52 = 2,8 % der Einwohner; davon an Schwindsucht (Auszehrung, Lungenleiden u. dgl.) 72 = pr. a. 1,4 = 0,96 ‰ Bevölkerung und 3,3 % der Sterbefälle. Die Differenz zwischen der 13- und 50jährigen Statistik beträgt also blos 0,04 ‰ Bevölkerung und 1,3 % Sterbefälle. — Es standen im Alter

	männl.	weibl.
bis 20 Jahre	5	1
21—30 „	4	5
41—40 „	2	6
41—50 „	8	7
51—60 „	14	3
über 60 „	11 !	6 !
	44	28

Ich darf wol auf die hohe Zahl der über 60 Jahre alt Gestorbenen (17 = nahezu 1/4 der Summe) hinweisen, um dem Verdacht zu begegnen, als seien bei der Zusammenstellung zu wenig Fälle gezählt worden.

---

*) Vgl. Dr. Sander, Handbuch der Gesundheitspflege pag. 84. Leipzig. Verlag von Hirzel.

) Durch das Zuheirathen wird nach so und so viel Decennien die **einheimische Mortalität noch belastet, wenn die **„ortseingeborene“** Descendenz an Tuberculose stirbt.

c) Zur Gemeinde Flinsberg gehört noch die Kolonie Iser mit 37 Possessionen, von denen 5 direct oben auf dem Iserkamme 974 Meter ü. M. liegen, während sich die andern auf der sog. Iserwiese, einem rings von bewaldeten Höhen umgebenen, von der Iser durchflossenen, ziemlich öden Hochplateau etwa 750 Meter ü. M., befinden. Den Untergrund bildet metertiefer Moor mit hinreichendem Abzugsgefäll. Die Wohnungen sind ganz aus Holz. Die Boden- und Klimaverhältnisse lassen dort oben nur eine sehr beschränkte Pflanzenvegetation wuchern; Getreide und Gemüse können gar nicht gebaut werden, Kartoffeln nur versuchsweise, Obstbäume und sogar die gewöhnlichen Laubhölzer gedeihen ausser wenigen kümmerlichen Exemplaren wie Eberesche und Birke nicht; hingegen wachsen Zwergarten wie Betula nana (Zwergbirke), Pumilio (Knieholz), Juniperus nana (Zwerg-Wachholder) und Empetrum nigr. (Krähenbeere), Vaccinium oxycoccus (Moosbeere), die alle schon unten in Flinsberg nicht fortkommen.

Luft und Boden sind also in solcher Höhe blos für eine beschränkte Zahl Pflanzen zuträglich. Drängt sich dabei nicht der Gedanke auf, ob dasselbe vielleicht auch in Bezug auf Mikroorganismen und Tuberkelacillen bder Fall sein könnte, zumal bei der constant relativ niedrigen Lufttemperatur?

Die Iserleute (185 Personen) ernähren sich zumeist von Forstarbeit, daneben treiben sie Viehzucht. Handwerk und Gewerbe ist nur in einem einzigen Mahlmüller vertreten, der Beamtenstand durch eine Lehrer- und eine Förster-Familie. Etliche Männer sind (seit länger als 40 Jahren) in den nahen Glashütten als Bläser, Schleifer oder Fahnenmacher beschäftigt; diese sind fast alle nicht dort geboren sondern aus Böhmen zugezogen. Es handelt sich demnach um eine agricole Bevölkerung, die mit einem geringen Procentsatz von Arbeitern einer allerdings sehr suspecten Industrie durchsetzt ist. Zuzug und Zuheirathung (aus Schreiberhau und Böhmen) ist relativ häufiger als in Flinsberg. Die Kindersterblichkeit stellt sich hier wie dort sehr hoch. Es starben auf der Iser von **1870—1882** 80 Leute = 3,3 % Mortalität (ganz wie in Flinsberg); davon an Phthise 3, also 1,2 ‰ Bevölkerung und 3,7 % der Todesfälle. Die 3 Personen waren 1873 ein 46- und 1876 ein 42jähriger Glasarbeiter; 1 Jahr vor letzteren war seine Ehefrau im Alter von 40 Jahren an Tuberculose gestorben. Alle 3 waren zugezogen, so dass eigentlich unter den Eingeborenen gar kein Exitus letalis an Schwindsucht in den 13 Jahren zu verzeichnen wäre, wodurch der erste Satz der Schweizer Commission mit der Einschränkung auf die rein **eingeborene Bevölkerung** Bestätigung findet.

d) In **50** Jahren (1833—1882) starben auf der Iser 233 = 2,5 %, davon an Phthise 10 = 1,08 ‰ der Bevölkerung und 4,2 % der Todesfälle. (Also auch hier zwischen 13- und 50jähriger Statistik eine Differenz von nur 0,07 ‰ Bev.) Ausser den oben angeführten 3 Personen stammten 2 aus der Försterfamilie*),

*) In der nach der Iser geschickten Försterfamilie Sch. starb 1853 der 20jährige Sohn an Tuberculose; er hatte die Bäckerei gelernt und kam krank

1 war Glasarbeiter und überdies 64 Jahre alt. Wollte man diese 6 Fälle nicht mitzählen, so blieben **nur 4 ortseinheimische übrig = 0,43 ‰ Bevölkerung und 1,7 % Todesfälle.**

Die Gestorbenen standen im Alter von:

	männl.	weibl.
bis 20 Jahre	1	.
21—30 „	.	.
31—40 „	.	4
41—50 „	2	1
51—60 „	.	.
über 60 „	2	.
	5	5

In Görbersdorf beträgt die Phthisen-Mortalität 0,68 ‰, in Flinsberg 0,96 und auf der Iser 1,08, Zahlen, die zunächst für die Richtigkeit der Annahme sprechen, dass nämlich der dauernde Aufenthalt in solchen Gegenden die Entwickelung von Lungenleiden nicht begünstigt also auch für Suspecte, Depotenzirte, Schwäche- und Inanationszustände von Vortheil sein muss. Ferner zeigen die Zahlen, dass Jaccouds Immunitätsgrenze von 550 Meter für Schlesien richtig und für die eingeborene, agricole Bevölkerung noch bis auf 500 Meter herabzusetzen wäre, wenn es wirklich blos auf die Höhe ankäme, — endlich, dass die Einmischung einer am Orte alt gewordenen Industrie den günstigen Einfluss der Höhe scheinbar paralysirt; denn aus diesem Grunde und wegen des regeren Zuzuges von aussen her ist oben auf der Iser der Phthisenprocentsatz grösser als unten in Flinsberg. Auf den Pauperismus allein lässt sich die Differenz nicht schieben; denn die Glasarbeiter sind meist gut und besser situirt als andere Arbeiter.

e) Im Isergebirge gelegen ist ferner **Antoniwald** mit der Kolonie **Gotthardsberg** und zwar 550—650 Meter ü. M., in einer von Bergen umschlossenen Thalmulde. Die Bevölkerung (350 Seelen) treibt Forst-, Acker- und Viehwirthschaft; viele sind Handelsleute sog. Landgänger. Ausser Brettmühlen keine Industrie am Orte. Den Untergrund bildet zumeist Granit, stellenweise Lehm. Die Wohnungen sind in der Mehrzahl hölzern, theilweise aus Granit. Der Geistliche amtirt dort schon über 26 Jahr, ist local ganz bekannt und erinnert sich an der Hand der Sterberegister genau fast an jeden Todesfall in seiner kleinen Parochie von nur 1050 Seelen, in der die Gesammt-Mortalität 3 % beträgt, wovon **mehr als die Hälfte aufs Säuglingsalter** entfällt. Schon vor 20—30 Jahren sind von auswärts hierher „der guten Luft wegen“ Schwindsüchtige zu Angehörigen oder Bekannten geschickt worden;

nach Hause; ihm folgte 1857 seine Mutter (Infection?) im Alter von 50 Jahren: sie war Müllerstochter, stammte aus Blumendorf, hatte nur noch einen zweiten Sohn, der 9jährig am Knochenfrass zu Grunde ging! Der Ehemann hingegen lebte wieder verheirathet noch 20 Jahre und starb in hohem Alter an Apoplexien.

von ihnen sind etliche dort auch gestorben, doch habe ich diese Fälle nicht mitgezählt.

In den letzten 30 Jahren gingen in Antoniwald und Gotthardsberg an Lungenschwindsucht, Auszehrung, Lungenleiden im Ganzen 16 Personen zu Grunde = 1,5 $^0/_{00}$ Bevölkerung pro anno = 5 $^0/_0$ Sterbefälle. Die im Vergleich zu Flinsberg höhere Mortalitätsziffer glaube ich auf den Alcoholismus, auf das Landgängerthum, auf das entschieden häufigere Zuheirathen, auf den weniger durchlässigen Untergrund und die theilweise steinernen Wohnungen zurückführen zu dürfen.

Dem Alter nach waren sie

	männl.	weibl.	
bis 20 Jahre	2	.	
31—40 „	.	1	
41—50 „	2	2	
51—60 „	1	1	
61—70 „	4	2	} 7!
über 70 „	.	1	
	9	7	*)

f) In den Bereich meiner Privatpraxis fallen ferner die Dörfer Regensberg und Greiffenthal, zum Kirchspiel Giehren gehörig, deren Sterberegister ich 23 Jahre zurück verglich. Regensberg liegt auf einer freien, nach Norden zu jäh absteigenden Berglehne von 550 bis nahezu 700 Meter Seehöhe; $^1/_2$ Stunde davon entfernt lagert Greiffenthal 5—600 Meter hoch auf einem nach Osten hin, in das Thal des Gierig niederfallenden Terrain, das mit dem gegenüberstehenden Höhenzuge ein kesselartiges Thal (vulgo Butterfässel) bildet. Gneis und Schiefer stellt den durchlässigen, quellenreichen Untergrund her. Lehm findet sich nirgends, die Wohnhäuser sind total hölzern. Vor hundert Jahren wurde hier ergiebiger Zinnbergbau getrieben. Die Bevölkerung ist im Sommer in Feld und Wald, im Winter hinter dem Webstuhl beschäftigt. Handwerk, Gewerbe, Industrie fehlt. Der Pauperismus tritt namentlich in Greiffenthal deutlich in den Vordergrund. Kindersterblichkeit sehr gross.

In Regensberg mit 180 Einwohnern starben in 23 Jahren überhaupt 129 = 3,1 $^0/_0$, davon an Schwindsucht und Ab-

*) Ein 20jähriger von mir selbst wiederholt an Lungenentzündung behandelter junger Mensch blies bei Tanzmusiken die Trompete, bis er tuberculös wurde. Ein 19Jähriger war der Sohn eines 1873 gleichfalls an Phthise gestorbenen Papiermachers und Handelsmannes. Unter den andern männlichen Todten befand sich ein Eisenbahnbureaudiener (gelernter Schuhmacher), der nach dem Kriege leidend blieb und zuletzt in seine Heimath zurückkam, um zu genesen, ferner ein notorischer Pototalor (von mir behandelt) und ein Müller. Vier von den übrigen Männern haben mit 69, 66, 62, 61 Lebensjahren ebenso wie je 1 Frau mit 70, 67 und 65 Jahren das durchschnittliche Lebensalter der Phthisiker (nach Brehmer für Männer 47 und für Frauen 39 Jahre) zum wenigsten ganz bedeutend überschritten (dasselbe gilt für Flinsberg und Iser). Würden diese 7 Fälle nicht eingerechnet, so käme eine Tuberculose-Mortalität von 1,9 $^0/_{00}$ Bevölkerung und 3,4 $^0/_0$ Sterbefälle heraus. Hingegen findet sich in den tiefer gelegenen Parochieorten Blumendorf und Kunzendorf die Phthise schon öfterer als causa mortalis verzeichnet.

zehrung 4 = 0,96 ‰ Bevölkerung und 3,0 % der Todesfälle. Die Todten waren **Männer** im Alter von 21, 46, 49, 65 Jahren.

Greiffenthal mit 230 Einwohnern hatte in 23 Jahren 203 Todesfälle = 2,6 % Mortalität, darunter an Schwindsucht etc. 4 = 0,94 ‰ Bevölkerung und 1,9 % Todesfälle. Der bestehende Pauperismus äussert sich hier somit nicht durch zahlreichere Phthise.

Die Phthisiker starben (beide Orte zusammengezählt) im Alter von

	männl.	weibl.
bis 20 Jahre	1	.
21—30 „	3	1
41—50 „	2	.
61—70 „	1	.
	7	1

In dieser Zusammenstellung fällt noch mehr als in den vorhergehenden die bedeutend höhere Schwindsuchts-Sterblichkeit der Männer als der Frauen in unsern Gebirgsgegenden auf, während Greenhow*) das Gegentheil für diejenigen englischen Provinzen nachweist, welche grosse Städte, eine dichte Bevölkerung und viel Industrie enthalten, sowie er der Ansicht ist, „dass namentlich auf dem Lande in der Regel die Schwindsuchtssterblichkeit der Frauen erheblich grösser sei als die der Männer, was auf die grossen Verschiedenheiten der Luft zurückzuführen sei, welche den Tag über Männer und Weiber einathmen. Auf dem Lande bringe die Frau mehr Zeit im Hause zu, während überall, wo die Schwindsuchtssterblichkeit der Männer grösser sei, ein beträchtlicher Theil derselben den Tag über bei der Arbeit in ungünstigeren Räumen sich aufhalte als die Frau". Gerade das Gegentheil gilt bei uns, wo die Männer überwiegend mehr in Wald und Feld beschäftigt sind als die Frauen; ich möchte ihre grössere Mortalität eher auf den Abusus spirituosorum und darauf schieben, dass sie in weit ausgedehnterem Masse mit der Aussenwelt in Verkehr treten, z. B. beim Militär und beim Handel, dass sie Tabak und Cigarren rauchen, von welchem besonders die letzteren ihrer Fabrikanten wegen entschieden sehr verdächtig sind. Leider machen ja auch viele Männer wegen Holz- und Wildfrevel Bekanntschaft mit den Gefängnissen und ihrer gefährlichen Luft.

Den zymotischen Krankheiten begegnen wir sonst in unsern Gebirgsdistricten fast ebenso wie im platten Lande, sie treten auch ab und zu en- und epidemisch auf, besonders der Unterleibstyphus, das Scharlach, die Masern, der Keuchhusten. Wirkliche asiatische Cholera hingegen dürfte unter den Einheimischen noch nicht beobachtet worden sein. In Bezug auf Diphtheritis möchte ich behaupten, dass sie in den höhern Gebirgsdörfern einmal seltener,**) zum andern leichter auftritt. Sie ist wiederholt aus Berlin nach Flinsberg mitgebracht worden, ohne je letal zu enden. Sehr stark grassirt häufig der Keuchhusten; es starben daran

*) Dr. Sander, Handbuch der Gesundheitspflege, pag. 87 und 91.
**) Auf der Iser habe ich von Diphtheritis und Typhus noch nichts gehört.

z. B. im Kirchspiel Kunzendorf während 8 Wochen des Winters 1866/67 allein 18 Kinder, d. h. mehr als die Hälfte der jährlichen Gesammt-Mortalität. Dass gerade hierbei die vielen sanitären Mängel der gewöhnlichen Dorfwohnungen, ferner die Sorglosigkeit der Leute in Bezug auf irgend rationelle Behandlung oder Zuziehung eines Arztes schwer in's Gewicht fallen, ist zweifellos. Dasselbe gilt von den übrigen Lungenkrankheiten des kindlichen Alters, die zumeist auf einfachen Zahnhusten geschoben werden; deshalb zum grossen Theile (neben der Scrophulose und Inanition) die hohe Sterblichkeit des Säuglingsalters, mit welcher, wie Rossbach*) richtig meint, die geringe Mortalität der Erwachsenen an Lungenaffectionen doch wol zusammenhängt, wenngleich dies von manchen Seiten bestritten wird. Das Leben unserer Gebirgsbewohner verlangt eben einen durchaus robusten, widerstandsfähigen Körper; denen ein solcher von Geburt aus oder in Folge von Krankheiten versagt ist, die gehen als Säuglinge zu Grunde, in ihnen aber zugleich eine Schaar schwächlicher, scrophulöser, suspecter Individuen, die, wenn herangewachsen, vielleicht Schwindsuchts-Candidaten geworden wären, besonders wenn sie in andere ungünstigere klimatische Verhältnisse gekommen wären. Hingegen pflegen die, welche Keuchhusten, Katarrhe, Entzündungen einmal durchgemacht haben, wenn sie nur erst aus der heissen, brütigen Stube in unsere schöne, reine, aseptische Luft hinauskommen, völlig zu genesen, sie behalten sehr selten locale oder allgemeine Inanitionsstörungen, keine loca minoris resistentiae, auf denen als auf dem geeigneten Boden die Phthise später ihre Wurzeln schlägt.

Deshalb scheint es gerade jetzt besonders wichtig, dass die Aerzte in Höhenkurorten als Hauptpostulat hinstellen nicht die Heilung, sondern die Verhütung der Tuberculose durch Translocation der Convalescenten von Lungenkrankheit aus staubiger, dicker, unreiner, septischer Atmosphäre in die reine, frische Luft der Wälder und Höhen.

Da es sich hierbei um einen längeren Aufenthalt und zum grossen Theile um jugendliche Clienten handelt, so müsste dem Bedürfniss der Beschulung in den betreffenden Kurorten Rechnung getragen werden. Trotzdem ich seit Jahren danach strebte, habe ich es in Flinsberg noch nicht zu einer solchen Privat-Unterrichts-Anstalt mit oder ohne Pensionat gebracht, jedoch kann ich die eine Stunde entfernten Anstalten von Fräulein Meischeider in Friedeberg (für Mädchen) und von Herrn Rühle in Wigandsthal (für Knaben) warm und auf Grund der Erfahrung empfehlen, ebenso wie ich bemerke, dass junge Personen bei uns in etlichen Häusern völligen Anschluss an die Familie und recht gute Pensionsverhältnisse bei durchaus civilen Preisen finden.

Die bisher angeführten Orte lagen im Isergebirge. Um auch etwas aus dem Bereich des Riesengebirges zu bringen, bat ich den Herrn Geistlichen in Kirche Wang (873 Meter) um einen Auszug aus dem Sterbebuche über das 290 Einwohner zählende höchste Dorf in Preussen, **Brückenberg.** Die bez. Mittheilung lautet:

*) Rossbach's Lehrbuch der physikalischen Heilmethode. Berlin 1881.

„In den letzten 30 Jahren starben in Brückenberg überhaupt 112 Personen = 1,28% Mortalität. Davon:

1) 1853 eine 55jährige Frau an „Brustkrankheit",
2) 1854 „ 70 „ „ „ dto.,
3) 1858 ein 50jähriger Mann „ „Lungenschwindsucht",
4) 1868 „ 45 „ „ „ „Lungenerweiterung",
5) 1874 eine 25jährige Frau „ „Lungenschwindsucht",
6) 1879 ein 22jähriger Mann „ dto.

Der letzte war aus Seidorf nach Brückenberg hinauf gekommen. Von diesen 6 Fällen kann man wohl den vierten streichen, weil die Benennung Lungenerweiterung so selten ist, dass es sich um eine ärztliche zuverlässige Diagnose (Emphysem) handeln dürfte. Ebenso liesse sich Fall 2 des hohen Alters wegen als unverdächtig ansehen. Nimmt man aber incl. des 6., eines zugezogenen, 5 Fälle an, so bleibt eine jährliche Schwindsuchtsmortalität von 0,57‰ Bevölkerung und 3,8% Todesfälle, also bei höherer Lage auch niedriger als in Görbersdorf.

Prof. Eulenburg*) hält mit grösster Bestimmtheit die Luftverdünnung und deren mechanische Wirkung für das entscheidende Moment in der „empirisch längst feststehenden" mächtigen Wirkung des Höhenklimas, die Reinheit der Luft aber erkennt er auffälligerweise nicht als wirksames Agens an, obgleich nach Reimer**) doch feststeht, „dass die Immunität gegen Phthise wesentlich gerade davon abhängt, wie ja auch sehr hoch gelegene Fabrikdistricte trotz ihrer dünnen Luft sehr viele Brustkranke zählen." —

Diese Controverse liess mich an die bekannte Sommerfrische Schreiberhau denken, ein Gebirgsdorf, welches 4 Stunden von Flinsberg entfernt bei ganz ähnlichen Klima- und Terrainverhältnissen von jenem sich hauptsächlich nur durch seine grosse Glasindustrie unterscheidet. Es liegt 5 Stunden weit im Thale des Zackens und auf den angrenzenden Höhen 500—700 Meter hoch. Schon seit dem 15. Jahrhundert besteht die Glasfabrikation. Besonders aber seit Errichtung der Josephinenhütte (1843) ist die Bevölkerung durch Zuzug aus Böhmen stark mit Glasarbeitern untermischt, die in 3 Hütten, 16 Schleifereien, 5 Malereien beschäftigt sind. Leider war es mir für diesmal nicht möglich, auf das ganze 3560 Einwohner zählende Dorf und auf die vorindustrielle Zeit (vor 1842) einzugehen, sondern ich musste mich mit der 1100 Einwohner zählenden katholischen Gemeinde begnügen, die aber insofern besonders in Frage kommt, weil die meisten der aus Böhmen eingewanderten Glasarbeiter Katholiken sind und somit die Schwindsuchtssterblichkeit in der katholischen Gemeinde weit stärker sein muss als in der vielmehr agricolen evan-

*) Prof. Dr. L. Eulenburg: „Die pneumatische Behandlung der Respirations- und Circulationsorgane im Anschluss an Pneumatometrie und Spirometrie." Berlin 1880.

**) Medicinal-Rath Dr. Reimer: „Balneologie und Klimatologie" in P. Börner's Jahrbuch der Medicin, 1881. pag. 515.

gelischen Bevölkerung. Die sehr gefälligen Angaben des Herrn Pfarrers theile ich wörtlich mit:

„Die Zahl der in 20 Jahren (1862—1882) in der katholischen „Gemeinde überhaupt vorgekommenen Todesfälle beläuft sich auf 370 „= 1,68 % pro anno (also geringere Gesammt-Mortalität als in Flins-„berg und Iser). Als Todesursache findet sich in dem Kirchenbuche „bei 32 erwachsenen Personen Lungenschwindsucht angegeben „(also 1,45 ‰ Bevölkerung = 8,9 % der Todesfälle, letztere „Ziffer wesentlich höher als in Flinsberg und Iser). Von diesen 32 „Fällen treffen mehr als die Hälfte, nämlich 19 auf solche Per-„sonen, welche bei der in Schreiberhau vorwiegend betriebenen Glas-„industrie beschäftigt waren. Leider sind die Angaben der Kirchen-„bücher darum nicht immer ganz zutreffend, weil die Angehörigen selbst „oft unsichere Notizen beibringen und vielfach ein secundäres Leiden, „z. B. Wassersucht als Todesursache angeben. Am bezeichnendsten frei-„lich ist die Angabe, beiwelcher es heisst: Er hat die „Glasschleifer-„krankheit" gehabt, da weiss man sicher, dass es Lungenschwindsucht „gewesen."

Hierdurch wird Reimer's Ansicht bestätigt, dass hochgelegene Fabrikdistricte trotz ihrer dünnen Luft in Folge der Verunreinigung der Atmosphäre der Arbeitsräume viel Brustkranke zählen. Würden in der obigen Zusammenstellung auch „Brustkranke, Abzehrung, Lungenleiden" mitgerechnet, so würde sich der Unterschied zwischen der agricolen Bevölkerung Flinsberg's und der industriell gemischten Schreiberhau's noch um vieles grösser herausstellen. Die recht niedrige Ziffer der Gesammt-Mortalität und der 13 Schwindsüchtigen, die nicht Glasmacher waren, legt für den sonst salubren Charakter des Höhenklima's Zeugniss ab. Der Pauperismus lässt sich auch hier für die grössere Phthisiker-Sterblichkeit nicht verantwortlich machen, da die Glasmacher besser situirt sind als die Forst- und Feldarbeiter.

Lassen Sie mich, meine Herren, zum Schluss noch über die schlesische Stadt Bunzlau Notizen anreihen, welche ich der Güte des Herrn Collegen Dr. Adelt verdanke. Dieselben bieten bei vielfach gleichen Verhältnissen ein treffliches Vergleichungsmaterial zwischen Höhe und Ebene, zwischen Stadt und Land dar.

Es starben in Bunzlau (193 Meter hoch) an Tuberculose:

im Zeitraum von		im Mittel pro anno	
1830—1839	(4520 Einw.)	1,568 ‰ Bev.	1,38 ‰
1840—1849	(5820 „)	1,052 ‰ „	
1850—1859	(6650 „)	1,216 ‰ „	
1860—1869	(7350 „)	1,606 ‰ „	
1870—1879	(8400 „)	2,480 ‰ „	3,123 ‰
1880—1882	(10430 „)	3,766 ‰ „	

Demnach ist in Bunzlau die Phthisen-Mortalität, welche von 1830 bis 1860 (im Mittel nur 1,27 ‰ = 5 % Todes-Fälle) nicht wesentlich hinter Flinsberg zurückstand, seitdem recht bedeutend, nämlich auf 2,6 ‰ Bewohner = 10,8 % Todes-Fälle also um mehr als

das Doppelte und seit 1880 um das dreifache gestiegen. Hierbei kommt zunächst in Anrechnung, dass dort in den letzten Jahren das Zählblättchen-System mit von den Aerzten angegebenen Diagnosen eingeführt und dadurch eine genauere Nomenclatur erreicht worden ist. Es bleibt jedoch immer noch eine bedeutende Zunahme, die ich auch in diesem Falle mit dem Zuzug in Zusammenhang bringen muss. Von 1850 bis 1882 hat sich Bunzlau um ca. 4000 Seelen vermehrt, von dem gleichen Zeitpunkt steigt gradatim die Tuberculose und zwar in allen Ständen. Ferner fällt wesentlich in die Wagschale, dass der Zuzug zum Theil Industrielle und zwar recht suspecter Art waren. Denn seit 1872 besteht dort eine Steinmetzwerkstatt mit 40—50 Steinmetzen, von denen jährlich durchschnittlich 2 an Tuberculose (44 ‰ Steinmetzen) zu Grunde gehen. 1866—1882 starben von den in den dortigen Glasfabriken beschäftigten 2 (pro anno 147 ‰). Die andern Industriezweige (Töpfereien, Wollspinnerei, Wäschefabrik, Eisengiesserei) haben äusserst selten Todesfälle an Tuberculose. Dieselbe sucht alle Stände heim; auch der Pauperismus ist nicht besonders von ihr betroffen worden. Bunzlau, welches (seit Mitte des 16. Jahrhunderts) die älteste Kanalisation mit Rieselfeldern besitzt, ist eine sonst durchaus salubre Stadt. Den Untergrund bildet eine auf Sandstein lagernde Diluviumschicht mit schwacher Humusdecke. Die Versorgung mit ganz reinem Quellwasser ist eine vorzügliche. Die Wohnungen sind natürlich massiv, aber aus Sandstein, einem vorzüglichen Baumaterial. Im Mittel ergiebt sich eine Sterblichkeitsziffer von 24,87 ‰ gegen 27 ‰ für Preussen. Die Säuglings-Mortalität ist auch dort eine auffallend grosse.*)

Ein Vergleich von Schreiberhau und Bunzlau ergiebt, dass beide Orte durch Zuzug stark gewachsen sind, dass in beiden gefahrvolle Industrie getrieben wird, dort aber wenigstens 30 Jahre länger als hier, dass zwar in beiden mit der Zunahme der Bevölkerung auch die Tuberculose in die Höhe gegangen ist, dass aber in Schreiberhau jetzt trotz **älterer** Industrie die Schwindsuchtsmortalität (jährl. 1,45) nicht beträchtlich höher ist als in Bunzlau für 1830—1869 (1,27), wo so gut wie noch gar keine Industrie vorhanden, wenngleich hier in der Stadt immer mehr Stubenarbeit getrieben wurde als dort.

Reinerz mit 1,9 ‰ Schwindsuchts-Sterblichkeit steht auch unter dem Einfluss des Zuzuges von Arbeitern in Steinmetzereien, Glashütten und Glasschleifereien, ohne diese wäre der Procentsatz ein ganz geringer.

Wenn in nachstehender Tabelle Norderney zwischen Flinsberg und Champiry, und Bunzlau nicht weit hinter Reinerz seine Stelle findet, so glaube ich die Immunitätsfrage dahin beantworten zu dürfen, dass zwar in der That die **eingeborne** Bevölkerung von Gebirgen und zwar die unserer schlesischen Gebirge schon in einer Höhe von 500 Meter an von der Lungenschwindsucht relativ selten

*) Die Bunzlauer Irrenanstalt mit ihren Zöglingen und recht viel Tuberculose ist in der Zahl nicht inbegriffen.

heimgesucht wird, dass jedoch die Luftverdünnung dabei nicht als die alleinige Hauptsache anzusehen ist, sondern daneben eine Summe von Salubritäts-Verhältnissen (Reinheit, Antisepsis, Feuchtigkeit, Ozongehalt, Wärme, kräftige Strömung der Luft, viel Bewegung und Beschäftigung der Leute im Freien, durchlässiger Untergrund, gutes Trinkwasser, geringer Verkehr nach aussen, trockne hölzerne Wohnungen) in Betracht zu ziehen sind, Factoren, die sich auch an Orten mit höherem Luftdruck obwohl viel seltner und schwächer vorfinden können.

Durch Zuheirathung, Zuzug und besonders durch ältere Industrie steigt auch in salubren Gegenden die Phthisen-Mortalität.

Die hohe Sterblichkeit der Säuglinge steht im Zusammenhange mit der niedrigen Tuberculose-Ziffer.

Meine Beobachtungen bestätigen im Ganzen die Schlüsse der Schweizer Commission (cfr. pag. 77).

	Es starben jährlich an Schwindsucht.		Höhe überm Meer in Metern.	Die Statistik erstreckt sich auf Jahre.	Bemerkungen.
	‰ der Bevölkerung.	% der Todesfälle.			
Brückenberg . .	0,57	3,8	873	30 Jahre (1853—82)	Mit Zugezogenen.
Görbersdorf . .	0,68	3,36	561	100 „ (1780—1880)	„ „
Flinsberg . .	(0,56	1,69	526,4	13 „ (1870—82)	Ohne „)
dto. . .	0,96	3,3	„	50 „ (1832—82)	Mit „
dto. . .	1,0	4,6	„	13 „ dto.	„ „
Norderney . . .	(0,869	4,04	.	5 „ (1871—75)	Ohne „)
dto. . . .	1,42	6,6	.	dto.	Mit „
Champiry . . .	0,7	.	15—1800	5 „ (1865—69)	
Ardez-Fettun .	0,8	.	1523—1647	dto.	
Greiffenthal . .	0,94	1,9	5—600	23 „ (1861—82)	„ „
Regensberg . .	0,96	3	550—700	dto.	„ „
Iser	1,2	3,7	700—974	13 „ (1870—82)	„ „
dto.	1,08	4,2	.	50 „ (1832—82)	„ „
dto.	(0,43	1,7	.	dto.	Ohne „)
Antoniwald . .	1,5	5	.	30 „ (1853—82)	Mit „
Schreiberhau .	1,45	8,9	5—700	20 „ (1863—82)	M. Zugezog. u. Industrie.
Reinerz	1,9	6,1	556	7 „ (1875—81)	„ „ „ „
Bunzlau	2,61	10,8	.	23 Jahre (1860—82)	M. Zugezog. u. Industrie.
Frankfurt M. .	3,89	18,3	.	7 „ (1871—75)	„ „ „ „
Hamburger Geb.	3,52	12,08	.	dto.	„ „ „ „
Bremen	4,28	18,02	.	dto.	„ „ „ „
Leipzig	3,50	14,85	.	dto.	„ „ „ „
Brüssel	5,07	18,25	.	dto.	„ „ „ „
New-York . . .	4,15	14,20	.	dto.	„ „ „ „

Der Vortrag wird zur Kenntniss genommen.

X.

Ueber die Etablirung einer Centralstelle für den Versandt natürlicher Mineral-Wasser in Mainz.

Berichterstatter: Brunnen-Inspector Manser-Salzbrunn.

Die Idee des Herrn Engel, in der Gustavburg vis-à-vis Mainz eine Centralstelle für den Versandt natürlicher Mineral-Wasser zu etabliren, um dadurch, dass sowohl die Zufuhr von den Quellen zur Centralstelle wie die Abfuhr von derselben an die Abnehmer stets in losen Waggonladungen erfolgen soll, durch billigere Verpackung und Waggonfracht den Bezug der Mineral-Wasser im Allgemeinen zu verbilligen und dadurch den Consum zu heben, ist auch nach meiner Ansicht an sich eine ganz gute, nur glaube ich aus denjenigen Gründen, die ich Ihnen darlegen will, nicht, dass sie sich in der projectirten Allgemeinheit und in demjenigen Umfange jemals verwirklichen wird, als Herr Engel annimmt. Buchhändler-Artikel, deren ähnlicher Vertrieb Herrn Engel zu seinem Project Veranlassung gegeben hat, sind keine Mineral-Wässer, und wenn ich auch nicht gerade ein „fachmännisch gebildeter“ Kaufmann bin, von dem Herr Engel bei Hebung des Mineralwassergeschäfts allein allen Erfolg erhofft und mit welcher Behauptung derselbe viele Brunnen-Directoren unberechtigt ins Gesicht zu schlagen sich erlaubt hat, so glaube ich doch, nachdem es mir, trotz der am Orte vorhandenen und von „fachmännischer“ Seite geleiteten Concurrenz gelungen ist, den Versandt der von mir vertretenen Heilquelle um 124 % in die Höhe zu bringen, sowie für Salzbrunn auch „den Markt des Auslandes zu erschliessen“, dass ich in der Sache auch mitreden kann und den mir von unserem Herrn Vorsitzenden gegebenen Auftrag, in dieser Angelegenheit zu referiren, übernehmen durfte.

Bei der Beurtheilung der Sache ist von entscheidender Bedeutung die Lage und Entfernung der einzelnen Mineral-Quellen zur Lagerstelle Gustavburg. Für Schlesiens Quellen könnte sie nach meiner Ansicht im Grossen und Ganzen nur für deren Versandt nach der Rheinprovinz und darüber hinaus von Bedeutung werden, während sie für die Quellen Süddeutschlands, eines Theils von Böhmen und von Ungarn beachtenswerth wäre für den Versandt nach dem Norden. Ich werde später darauf noch eingehender zurückkommen, vorausschicken möchte ich jedoch einen generellen Grund gegen die Centralstelle an sich. Ich behaupte nämlich zunächst, und ich glaube, jeder Mineralwasser-Händler wird mir auf Grund seiner Erfahrung Recht geben, dass, weil das Publikum stets „frischen“ Brunnen verlangt, es die aus einer solchen Central-Sammelstelle kommenden Brunnen mit Misstrauen aufnehmen und in ihnen, wenn auch unverdient, sogenannte „Ladenhüter“ wittern wird. Dass dies auf den Consum statt förderlich schädlich einwirken muss, liegt auf der Hand, und wozu sich die Brunnen-Verwaltungen demzufolge entschliessen werden, ebenfalls, auch auf die Gefahr hin, dass sie dann Herr Engel „noch weniger muthig hält, die bisherigen Geschäfts-Principien aufzugeben.“ Jeder Mineralwasser-Händler wird und muss, eben weil das Publikum stets frischen Brunnen verlangt, den Bezug direct von der Quelle vor-

ziehen, auch wenn er sich dadurch etwas theurer gestaltet. Herr Engel wird kaum im Stande sein, das Publikum von diesem Misstrauen zu heilen, denn es liegt ja auf der Hand, dass ein Mineralwasser, welches von der Quelle aus erst an die Central-Sammelstelle geht, dort kürzere oder längere Zeit lagert und dann erst dem Weitertransport unterliegt, nachdem endlich eine Waggonladung an den betreffenden Besteller complet ist, nicht so frisch sein kann, als das vom Wiederverkäufer oder Privat-Consumenten direct von der Quelle bezogene. Dazu kommt noch der sehr wesentliche Umstand, dass sehr wenig Quellen so glücklich zusammengesetzt sind, wie dies z. B. der von mir vertretene „Oberbrunnen" es ist, der sich auch bei langem Lagern gleich gut erhält; die meisten Quellen, ich will selbstredend keine Namen nennen, setzen dagegen schon in einigen Wochen stark ab, und solches Wasser in den Handel zu bringen, wäre eine Gefahr für das ganze Mineralwasser-Geschäft. Mineralwässer und Buchhändler-Artikel sind, wie ich nochmals wiederhole, verschiedene Dinge; letztere vertragen das Lagern, erstere nicht.

Nun zu Speciellem. Bei unseren jetzigen Transport-Einrichtungen beziehen die Engrosisten in den grossen Städten schon längst in Waggonladungen, und zwar vielfach lose verladen. Sie calculiren also bereits die billigere Waggonfracht und überhaupt die billigeren Bezugspreise und lassen ihre Wieder-Abnehmer und resp. das Publikum an derselben bereits participiren. Für sie ist somit das Project gegenstandslos, für sie wäre eine Central-Sammelstelle sogar eine vertheuernde Zwischeninstanz, denn Herr Engel will doch auch nicht umsonst arbeiten, und wenn Sie zu dieser seiner eigenen Provision noch die wahrscheinlich nicht ganz billigen Mieths- und resp. Lagerkosten auf Gustavburg, ferner die Kosten des Personals in seinen Comptoirs, und die erheblichen Arbeiterlöhne — man denke doch nur an den colossalen Apparat einer solchen Centralstelle mit ihrem Abladen, Einlagern, Wiederaufladen u. dgl. —, wenn Sie also das Alles zu der billigen Waggonfracht wieder hinzurechnen wollen, so befürchte ich sehr, dass die durch sie erreichte Verbilligung vollständig wieder verloren geht. Die Engrosisten kauften dann ganz sicher theurer als jetzt. — Für die Wiederverkäufer in mittleren und kleinen Städten, wo der Consum unbedeutend ist, kann die Central-Sammelstelle aber auch nur wenig in Betracht kommen, nämlich nur soweit, als ihnen die billige Waggonfracht bis zur Central-Sammelstelle zu Gute kommt, die aber auch hier wieder durch Provision, Gehälter, Löhne und Lagergeld etc. aufgehoben wird. Von der Central-Sammelstelle aus aber wird voraussichtlich, mit wenigen Ausnahmen, immer wieder die Stückgutfracht eintreten, weil Nicht-Engrosisten nur selten in der Lage sein werden, wenn auch in verschiedenen Brunnen, immer gleich eine volle Waggonladung zu beziehen. Wollten sie aber, um diese billigere Waggonfracht zu erlangen, warten, bis sie eine solche zu complettiren im Stande sind, so läge hierin wiederum eine weitere Gefahr für das ganze Mineralwasser-Geschäft. Bekanntlich wird das eine Mineralwasser mehr, das andere weniger verbraucht, woraus folgt, dass der Bedarf an dem einen Wasser früher eintritt als an dem anderen. Wollte nun der Wiederverkäufer, da er trotz des rascheren Verbrauchs des ersteren Wassers doch von ihm

eine volle Waggonladung nicht beziehen, z. B. weil er sie vielleicht räumlich nicht unterbringen kann, mit der Bestellung desselben warten bis dahin, wo ihm der Bedarf an anderen Brunnen den Bezug einer vollen Waggonladung ermöglicht, so müsste das zu einer Verschleppung in der Versorgung der Consumenten führen, die dieselben wahrscheinlich sehr bald dem künstlichen Wasser zudrängen würde. Denn daran, dass sich die Mineralwasser-Händler in ein- und derselben Stadt zusammenthun werden, um gemeinschaftlich in Waggonladungen zu beziehen, um dergleichen gemeinschaftlich zu complettiren, glaube ich nun meinerseits erfahrungsmässig gar nicht, schon um deshalb nicht, weil wiederum der eine Mineralwasser-Händler viel rascher verkauft als der andere und der Erstere auf den Anderen, um sein eigenes Geschäft nicht zu schädigen, doch unmöglich so lange warten kann, bis auch dieser an einer Bestellung und resp. Waggon-Bestellung sich betheiligen kann.

Nach Herrn Engel ist es zwar „vor allen Dingen erforderlich, dass die Mineralwasser-Händler ihren Jahresbedarf rechtzeitig aufgeben", wie er aber diese, von jeder Versendungs-Direction sicherlich sehr hochgeschätzten „Mineralwasser-Händler", die obendrein im In- und Auslande, bis nach Tiflis, New-York und Petersburg etc. wohnen, hierzu anhalten will, darüber enthält sein Exposé freilich leider Nichts. Und gesetzt auch, diese Bestellungen gehen richtig, d. h. rechtzeitig ein; ist Herr Engel wohl ganz sicher, dass er seinerseits stets in der Lage sein wird, effectuiren, d. h. prompt effectuiren zu können? Der Vertrieb der Buchhändler-Artikel ruht das ganze Jahr nicht, und ihre Versendung vollzieht sich unausgesetzt in normaler Weise. Der Vertrieb der Mineral-Wasser dagegen ruht zum weitaus grössten Theile des Sommers und im Winter; er concentrirt sich erfahrungsgemäss hauptsächlich auf das Frühjahr, und auch Herr Engel wird Bedenken tragen müssen, ob er dann bei dem ungeheueren Gesammtumfange des Mineralwasser-Geschäfts, der selbstredend wie ich bereits vorhin erwähnte, bei Hunderten von Waggonladungen auch einen ebenso ungeheueren Arbeits-Apparat auf Gustavburg nöthig machen würde, bei dem Zusammendrängen der Bestellungen würde prompt effectuiren können. Schon die Witterung übt Einfluss und hält vielleicht die eine oder die andere Versendungs-Direction ab, zur Centralstelle absenden zu können, und dann kann Herr Engel die Waggonladungen nicht complettiren und nicht absenden. Wenn aber nicht in Waggonladungen bezogen werden kann, so wird der angestrebte Vortheil selbstredend nicht erreicht, und die Sammelstelle würde nun wieder auf vorhin zurückkommen, auch für die Händler in mittleren und kleinen Städten nur eine Vertheuerung und eine Verlangsamung herbeiführen. Für Privat-Consumenten kann sie selbstverständlich nur für Mainz und nächste Umgebung in Betracht kommen.

Weiter. Herr Engel will, wie er in seiner bekannten Brochüre erklärt, „die Directionen (welche ihm also ihre Mineralquellen in Waggonladungen franco zur Disposition zu stellen hätten, was übrigens bei dem geplanten Umfange der Central-Sammelstelle schliesslich ein ganz beträchtliches Obligo in sich fasst) in keiner Weise in ihrer Selbständigkeit beschränken, sie vielmehr nach wie vor mit ihren Abnehmern in Corre-

spondenz und Rechnung bleiben lassen, nur die Expedition der bei den Directionen oder bei ihm eingehenden Aufträge soll durch Herrn Fritz Engel geschehen.“ Es ist das sehr freundlich von ihm, und diejenigen schlesischen Quellen, die das Lagern vertragen, aber auch nur diese, und die einen bedeutenden Absatz haben, dürften sich die Sache zu überlegen haben, natürlich nur, soweit es ihren Versandt in die Rheinprovinz und nach Bayern, Württemberg, Baden, Westphalen, Belgien, Frankreich anbetrifft. Für die Länder diesseits der Rheinprovinz wäre nach dem Vorangeführten deren Versorgung aus der Central-Sammelstelle eine gar nicht zu rechtfertigende Verlangsamung des Geschäfts und eine Vertheuerung. Das sieht auch Herr Engel ein, denn er sagt, „ein Zwang auf die Versendungen solle in keiner Weise ausgeübt werden und es sollen Sendungen, welche sich von den Quellen nach gewissen Orten billiger stellen und von den Abnehmern direct gewünscht werden, nach wie vor auch auf diese Weise expedirt werden können“. Auch hat er Seite 30/31 seiner Brochüre sicher aus diesem Grunde keine einzige Schlesische Quelle aufgeführt, denn es wäre selbstredend gar nicht zu rechtfertigen, einen Auftrag, den eine schlesische Brunnen-Direction z. B. aus Petersburg erhält, zunächst nach Mainz in die Gustavburg zu schicken, um dort effectuirt zu werden, oder eine Waggonladung, die nach Berlin verlangt wird, vom Lager in Mainz aus abzusenden. Die Fracht von Schlesien direct bis Berlin ist selbstredend sehr erheblich billiger, als die von Schlesien über Mainz nach Berlin.

Und dann noch Eins. Die Arbeit der Expedition übernimmt Herr Engel; auch will er dafür sorgen, dass die Brunnen immer weiter und weiter in Aufnahme kommen, also für das Annoncen-Wesen, oder, bald beim richtigen Namen genannt, für die Reclame sorgen, natürlich nicht auf eigene Kosten und wohl auch nicht ohne Verdienst davon. Aber er überlässt den Brunnen-Verwaltungen das Tragen etwaiger Verluste bei eintretender Nichtzahlungsfähigkeit des Abnehmers, die Erledigung von mitunter recht schwierigen Reclamationen, kurz, die ganze sonstige Last, Arbeit und die eigentliche Gefahr des Geschäfts, und damit entpuppt sich die Central-Sammelstelle denn doch wohl zu nichts Anderem, als zur General-Agentur, deren Kosten die angestrebte Verbilligung wieder aufheben dürften, und Herr Engel wird erst recht selbst Monopolist, während er doch in seinem Exposé so sehr gegen die Engrosisten eifert, die nach seiner Ansicht das Monopol anstreben.

Für die Mineral-Quellen Schlesiens kann nach meiner Ansicht die projectirte Central-Sammelstelle nur in Betracht kommen bezüglich der oben erwähnten Länder, und wenn Herr Engel in diesen die schlesischen Brunnen einführen und recht in Aufnahme bringen will und durch seine eigene Provision etc. etc. die billige Waggonfracht nicht wieder aufhebt, kurz, auch seinerseits ein Risico übernimmt, so werden auch die schlesischen Quellen Vortheil davon haben und die schlesischen Brunnen-Directionen ihm ihre Brunnen gegen Deckung sicherlich recht gern zusenden.

Der Vorsitzende: Vom idealen Standpunkte aus betrachtet sind ja die Vorschläge des Herrn Engel acceptirbar, es liegt ein guter Kern

in ihnen, der sich unter gewissen Voraussetzungen sicher für die Badeverwaltungen verwerthen lässt. Er hat sich an verschiedene Personen, z. B. Professor Roscher in Leipzig, gewandt, und deren Urtheil geht dahin, dass die gemachten Vorschläge sehr wohl der Berücksichtigung werth seien. Ich glaube aber, dass sie, so wie sie vorliegen, praktisch doch nicht so verwerthbar sind. Engel will den Kampf gegen die künstlichen Mineralwässer aufnehmen. Das ist ja sehr gut, aber ich meine, die Mittel, welche er einzuschlagen empfiehlt, sind nicht ganz glücklich gewählt, wie der geehrte Herr Referent bereits überzeugend und klar dargelegt hat. Es haften seinen Vorschlägen noch erhebliche Mängel an. Ich hatte, als ich den Gegenstand auf unsere heutige Tagesordnung setzte, dabei nur die Absicht, die Frage anzuregen, ob es vielleicht möglich sei, den Gedanken für unsere schlesischen Bäder dahin zu fructificiren, dass wir etwa in Breslau ein Central-Depot einrichten und von dort aus den weiteren Vertrieb veranlassen könnten. Aber ich bin auch von diesem Gedanken abgekommen, weil die Brunnen-Verwaltungen der schlesischen Bäder zu ungleichartig sind und doch für uns mehr Kosten entstehen würden auch der Versandt noch mehr vertheuert und verlangsamt werden würde, so dass die Absicht, die durch die Einrichtung erstrebt wird, nicht erreicht werden würde. Wenn später freilich einmal eine bessere Füllmethode namentlich für Eisenwässer gefunden würde, dann dürften die Eisenbäder auch ganz anders und mit Aussicht auf Erfolg die Concurrenz mit den künstlichen Mineralwässern aufnehmen können, und sie werden am Weltmarkte eine ganz andere Rolle spielen, als jetzt.

Wenn ich mich also resumire, dann muss ich sagen, dass die Engelschen Vorschläge vom idealen Standpunkte sehr verlockend erscheinen, praktisch aber für die schlesischen Bäder nicht verwerthbar sind.

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden.

XII.

Neueste balneologische Bestrebungen in Ungarn.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

In Ungarn hat der Cultusminister Herr von Trefort in anerkennenswerthester Weise eine erfreuliche Anregung zur Hebung der dortigen Bäder und Aufbesserung der Verhältnisse der Curorte gegeben. Mit einer gewinnenden Freimüthigkeit deckt er bekannte Schäden auf und macht auf Thatsachen aufmerksam, die zu beachten wichtig sind. Vielen Dank scheint er sich bei seinem Vorgehen nicht erworben zu haben und es geht ihm wie anderen, die den Kampf gegen einen alten liebgewordenen Schlendrian aufnehmen. Consuetuedo quasi altera natura. — Einzelne Stimmen glauben sogar, dass das Vorgehen mehr Schaden als Nutzen bringen möchte!! Es ist nun meine Sache nicht, über das Für und Wider hier eine Entscheidung zu treffen; als ein dem Streite aber Fernstehender und durch 18jährige praktische Thätigkeit im Bäderfache wohl auch zu einem Urtheile Berechtigter, möchte ich doch glauben, dass der Schuss ins Herz hinein gegangen ist. Wenn man auch jetzt

noch in Ungarn die Köpfe über die Worte des Ministers schüttelt, ohne Folgen ist eine solche Anregung nie, und wenn nur etwas Zähigkeit und Ausdauer von hoher Stelle aus bewahrt wird, so dürften nicht zehn Jahre ins Land gehen und die ungarischen Bäder werden auf anderer Stufe stehen. Nur muss man keine Wunder erwarten! Langsames, stetiges Vorwärtsgehen führt sicher zum Ziele.

Wenn ich nun nach diesen, weniger an die Adresse der versammelten Herren gerichteten Worten, auf die Bestrebungen der ungarischen Bäder in Kürze eingehe, so möchte ich vorweg erwähnen, dass manche Mittheilung für uns nur historisches Interesse hat, Vieles aber auch bei uns ernster Erwägung werth ist.

Von den mannigfachen Vorschlägen, die empfohlen sind, nehme ich folgende von allgemeinerem Interesse heraus.

1. Einrichtung einer chemischen und analytischen Station.

Die ungarische Regierung soll auf Staatskosten eine solche errichten, welcher die Verpflichtung obliegt, die Mineralwasser gegen eine billige Taxe von 100—200 Gulden zu analysiren. Mit Rücksicht darauf, dass wegen der hohen Kosten zur Zeit öftere Analysen unterlassen würden und viele Quellen seit langer Zeit nicht untersucht wären, auch die Chemie in den Untersuchungs-Methoden sich in letzterer Zeit sehr vervollkommnet habe, sei eine periodisch wiederholte Analyse sämmtlicher Mineralwässer angezeigt. Die chemische Versuchs-Station solle mit einem anderen bereits bestehenden chemischen Institute verbunden werden. Einen Theil der durch die Untersuchung eingehenden Gelder schlägt man vor, zur Remunerirung von Arbeiten der Badeärzte zu verwenden.

Der Vorschlag scheint mir sehr acceptabel auch für unsere Verhältnisse. Ich glaube, dass auch bei uns die öftere Analyse nur an den bedeutenden Kosten scheitert. Der vom Bädertage empfohlene Turnus von 10 Jahren ist gewiss angemessen, ich glaube aber, dass er nicht überall eingehalten worden sein mag. Ob die Regierung den nicht schwer ausführbaren Vorschlag bei uns gutheissen würde, will ich nicht entscheiden, denn gerade die Bäder sind von Staatswegen nicht bevorzugt und bei uns heisst es immer „Hilf Dir selber." Ich möchte aber einem solchen Antrage unsererseits bei der Staatsregierung dennoch sehr das Wort reden, weil Analysen unter staatlicher Kontrole den Werth unbedingten Glaubens für sich hätten, die Zahlen Normalziffern sein würden und der oft unnützen Flunkerei von Atomen dieser oder jener oft sehr gleichgültigen Substanz in den Bestandtheilen der Quelle ein für allemal ein Ende gemacht würde. Endlich hätten derartige Analysen den Werth einer einheitlichen Grundlage und Ausführung und gestatteten einen leichteren Vergleich ohne zeitraubende Umrechnungen.

Der Staat soll auch nicht gratis für die Bäder arbeiten, sondern nur gegen mässigere Beträge, es würde von keiner Seite also irgend ein grosses Opfer verlangt.

Ich stelle anheim, den Punkt bei der Königl. Regierung anzuregen und den Betrag von 300—400 Mark für eine Quellen-Analyse anzubieten. Von einer Remunerirung hervorragender ärztlicher Arbeiten

aus dem Ueberreste des Fonds würde ich als bei uns gegenstandslos absehen.

2. Ernennung eines zur Bereisung der Bäder geeigneten Fachmannes, der über die gesammten Verhältnisse der einzelnen Kurorte einen genauen Rechenschaftsbericht zu erstatten hat.

Der Vorschlag für Ungarn enthielt noch den Zusatz „auf die Dauer von 5 Jahren." Man wollte also nur eine Aufsicht für eine gewisse Zeit. Der Kommissär soll die Aufgabe haben, seine Wahrnehmungen in Form von Berichten vorzulegen, welche die Regierung praktisch verwerthen und als Quelle für die Niederschreibung einer ungarischen Balneologie benützen kann.

Auch bei uns ist schon durch den Sanitätsrath Dr. Biefel früher einmal angeregt worden, nach dem französischen Muster eines général inspecteur des bains die Ernennung eines solchen Ober-Inspektors bei unserer Staatsregierung zu beantragen. Wir haben dies aber nicht für erforderlich erachtet, weil die Königl. Regierung die Aufsicht über die Bäder thatkräftig übt und eine Nothwendigkeit für die Bäder — wie für Fabriken — technische Inspektoren anzustellen, nicht besteht. Es liegt auch heute noch kein Grund für uns vor, nach dieser Richtung hin Schritte zu unternehmen. Die Aufsichtsbehörde bleibt durch die jetzt neu schematisirten Berichte, welche sie nach Schluss jeder Badesaison erfordert, genügend Gelegenheit geboten, Einwirkungen in ihrem Sinne eintreten zu lassen. Der beregte Punkt hat also für uns keine praktische Bedeutung.

3. Kreirung eines balneologischen Referenten im Schoosse der Regierung mit der Aufgabe, die Aufmerksamkeit auf alle sanitären, polizeilichen, Kommunikations- und volkswirthschaftlichen Verhältnisse, die mit dem Badeleben in Verbindung stehen, auszudehnen.

Bei unsern gut geregelten Verhältnissen und der Vertretung der Bäder durch den Medizinalrath der Königl. Regierung hat auch diese Anregung für uns kein Interesse. Die ungarischen Bäder wollen nur das erhalten, was wir schon lange besitzen und ihnen in ihrem eigenen Interesse baldigst zu wünschen ist.

4. Gewinnung eines Architekten, der die Bade-Eigenthümer mit Rath bezüglich technischer Fragen unterstützt.

Dem Architekten sollen die bei Heilquellen und Bädern vorkommenden technischen Arbeiten, wie die Eröffnung der Mineralbrunnen, Bau und Einrichtung der Bade- und Wohnhäuser, Herstellung der Wasserleitungen etc. unterstehen. Es soll durch Anstellung eines solchen Bausachverständigen eine billigere Herstellung der Pläne, der technischen Arbeiten für die Badeinhaber erzielt werden. Ich möchte glauben, dass man hier zu viel verlangt und es auf die Dauer ganz unmöglich sein wird, dass ein Architekt, wenn ihm nicht zahlreiche Hilfskräfte zur Verfügung stehen, alle die Arbeiten für einen grossen Bäderkreis vor-

nehmen kann, welche ihm zugemuthet werden, und dass er gar nicht im Stande sein wird, stets so zu verfahren, wie es passend ist, weil er dazu lokaler Erfahrungen bedarf, welche nicht in einigen Tagen gewonnen werden. Das angestrebte Ziel wird sich aber leichter erreichen lassen und nicht solchen Kostenaufwand erfordern, wenn von Regierungswegen nur angeordnet wird, dass alle Bauten für einen Badeort einer technischen Superrevision unterliegen und hierbei mit einer gewissen Strenge verfahren wird. Die Bade-Inhaber müssten hierzu verpflichtet werden und dürften von selbst, zur Vermeidung hinziehender Zwischen- und Nebenarbeiten, oder das ganze Projekt gefährdender Abänderungen sich bemühen, nur solche Pläne vorzulegen, welche von wissenschaftlich gebildeten Architekten entworfen sind und ästhetischen Rücksichten voll entsprechen. Ein praktischer Bau in einem Badeorte, namentlich für den Gesammtgebrauch des ganzen Kurpublikums wird nur möglich sein, wenn der massgebende Leiter im Stande ist, ein Bau-Programm so auszuarbeiten, wie es dem herzustellenden Baue entspricht und keine Mühe scheut, vorzulegende Entwürfe so lange durchzuarbeiten, bis eine entsprechende Unterlage gegeben ist. Beim Bauen rächt sich jede Uebereilung und Flüchtigkeit, sowie Nichtberücksichtigung lokaler Verhältnisse. Man muss in Ungarn nicht alles von der Oberbehörde verlangen und glauben, dass diese für die Herren Badebesitzer nur Kopf und Geldbeutel anzustrengen hat. Das hiesse der höheren Behörde die Stelle geben, welche der unterstehende Badebesitzer hat, also die Rollen vertauschen. Die ungarischen Bäder sollen sich an den schlesischen ein Beispiel nehmen und es auch so machen, dass sie die Hände rühren, sich vereinigen: um Missstände abzustellen, Erfahrungen auszutauschen sowie neue Projekte einer allgemeinen Kritik zu unterwerfen und sie werden auch solche Resultate aufweisen können, wie wir alle, die wir zum schlesischen Bädertage gehören. Dadurch wird auch ein gewisser Wetteifer angebahnt werden, der unlautern Konkurrenz-Neid nicht kennt, sondern nur das Wohl und das Gedeihen des Kurortes, seiner Bewohner und seiner Kurgäste.

Wenn ich nun frage, ob der Vorschlag auch für unsere schlesischen Bäder nach einer oder der anderen Seite hin eine praktische Verwendung erfahren könnte, so muss ich das verneinen. Unsere Bau-Polizei-Ordnungen sind schon derart abgefasst, dass sanitäre, sicherheitspolizeiliche und gesundheitliche Interessen eingehend Berücksichtigung finden und die Aesthetik nicht leidet. So sehr ich für monumentale Bauten eingenommen bin und (vor allem in Reinerz) soweit ich einwirken kann einen einfachen und edlen, sowie reinen Stiel durchzuführen suche, so bemühe ich mich doch Luxusbauten, die nur Geld kosten und unnütze Lasten mit sich bringen zu vermeiden. Dazu ist kein Bad in der Lage — wenn es nicht die zweifelhafte Stellung eines Luxusbades einnehmen will und auf alle mögliche Art von den Gästen die Gelder herausdrückt. Man verlangt auch in dem grössten Heilbade nicht mehr als einen wohligen Comfort, anständige hübsche Räume, bequeme und entsprechende Einrichtung. Das aber lässt sich mit mässigen Mitteln schaffen, man muss nur bemüht sein nicht durch einen Stümper einen Bau unternehmen

zu lassen, und glauben, dabei zu sparen. Hier ist Sparsamkeit Verschwendung. Ich resumire mich daher dahin:

dass ich diesem Vorschlage für uns ebenfalls praktische Bedeutung nicht beilegen kann.

5. Erleichterung des Transportes der Mineralwasser in Bezug auf Verwohlfeilerung.

Das ist ein Punkt der auch bei uns in Deutschland nicht nur einer kräftigen Anregung, sondern auch Förderung bedarf. Ich setze voraus, dass jedes Bad das Bestreben hat, seine Versandwässer so gut als dies möglich ist zu füllen und nur gute Waare dem Transporte zu übergeben; damit nicht, wie es auch vorkommt, Brunnen versendet wird, welcher die Fracht nicht lohnt und den künstlichen Mineralwässern, welche neben Billigkeit sich durch sorgsame Herstellung und keine Niederschläge in den Brunnenflaschen auszeichnen, Vorschub geleistet wird. Wohl sind in Bezug auf Verbilligung der Frachten schon seitens des allgemeinen balneologischen Vereins von Breslau und Frankfurt a/M. aus Anstrengungen gemacht und Vorstellungen bei den kompetenten Ministern unterbreitet worden, bisher jedoch ohne Erfolg. Vielleicht gelingt es, wenn das Verstaatlichungs-Prinzip in Bezug auf die Eisenbahnen durchgeführt sein wird, eher Vergünstigungen zu erhalten und so das natürliche Mineralwasser billiger, schneller und frischer den Consumenten zuzuführen. Ich halte die Fritz Engel'schen Vorschläge, welche an anderer Stelle keine Unterstützung gefunden haben, in veränderter Form nicht für so ungeeignet, das was die ungarischen Bäder für sich erstreben, auch bei uns zu erreichen. Ich will meine Ansicht über diesen Punkt hier nicht weiter ausführen, da ich mich beim Engel'schen Antrage schon ausgesprochen habe.

Unter unsern schlesischen, dem Bädertage angehörigen Bädern, ragt allein Salzbrunn vermöge der glücklichen Mischung seines nicht leicht verderbenden Brunnens über alle mächtig empor. Die Eisenwässer Cudowa, Flinsberg, Reinerz leiden an dem Erbübel aller Eisenbrunnen, dass sie sich nicht halten; doch kann dies schon in nächster Zeit anders werden, zumal ich die Hoffnung nicht aufgebe, noch eine Füllmethode kennen zu lernen, welche hier bessernd und helfend einwirken wird.

Sollte Salzbrunn glauben, dass von unserer Seite aus schon jetzt Anträge an höherer Stelle wegen Transport-Erleichterungen und Verbilligungen angezeigt sein möchten, so bin ich gern bereit mit vorzugehen. Nur wird Salzbrunn mit bestimmten Vorschlägen für seinen Grossbetrieb heraustreten müssen.

6. Die anderen Wünsche der ungarischen Bäder sind für uns von geringerem Interesse und führe ich sie deshalb nur nachrichtlich an. Sie wollen Regulirung des Quellenschutzes; — erreichen werden sie im günstigsten Falle nur eine kleine Hilfe, ganz wie bei uns, wo man mit einer unschuldigen Polizei-Verordnung uns zu beruhigen gewusst hat, und man den Brunnen noch nicht einmal zudeckt, nachdem zwei Bäder schon hineingefallen sind. Ferner wünscht man in Ungarn Anspornung der Thätigkeit der Aerzte und Badebesitzer und Anerkennung

derselben durch die Regierung; Schaffung von Musteranstalten in den der Regierung eigenthümlich gehörenden Bädern, Konzentration des Badelebens nach bestimmten Punkten; Aufmunterung des balneologischen Fachunterrichts an den Universitäten und Remunerirung der Privatdozenten; Belohnung literarischer Thätigkeit; stufenweise Entwickelung der Verkehrsmittel; Mineralwasser-Ausstellungen (über deren Unwerth ich mich bereits beim XI. Bädertage geäussert); Schaffung eines balneologischen Werkes, Consolidirung der Stellung der Aerzte in den Bädern u. s. w.

Wenig verlangt man wahrhaftig nicht!

Von dem Gesichtspunkte aus, dass man alles einmal sagen wollte, was noth thut und wünschenswerth sei, lässt es sich wohl rechtfertigen, dass man den Mund so vollgenommen, ich aber möchte die ungarischen Bäder immer wieder daran erinnern, dass „selbst der Mann ist" und alle Vormundschaft nicht viel nützt. Aus dem Vorgehen der ungarischen Bäder aber wollen wir m. H. uns die Lehre ziehen, dass auch wir emsig weiterstreben müssen und in unserer Mühe nicht erlahmen dürfen, damit die Zukunft auch fürder uns gehöre und unser Aller Emporgehen sich weiter fortsetze.

Zu 1. Dr. Nitsche: Wiederholte chemische Analysen sind für ein Bad von grösster Wichtigkeit. Für den Oberbrunnen in Salzbrunn ist zu diesem Zwecke ein Betrag ausgeworfen, ich glaube 1200 Mark. Aber nicht jede Verwaltung ist in der Lage, einen solchen Betrag alle 5—6 Jahre auszugeben. Also schon aus pecuniärem Interesse halte ich es für ausserordentlich wichtig, auf den gemachten Vorschlag einzugehen; dann aber auch für das ärztliche und Laien-Publikum insofern, als man durch eine solche wiederholte Analyse von Jahr zu Jahr eine ganz bestimmte Controle über die Constanz des betreffenden Brunnens erhält, was der Förderung der Quelle nur dienen kann. Ich halte den Vorschlag für ausserordentlich wichtig.

Dr. Adam: Wie viel sollen die Kosten betragen?

Der Vorsitzende: Ich habe gesagt, wir wollen dahin wirken, dass die Regierung sämmtliche Analysen durch irgend eine von ihr bestimmte Persönlichkeit ausführen lässt und zwar einerseits zu ihrer eigenen Controle und andererseits, dass sie von uns nur einen geringen Beitrag dafür fordert. Ich meine, dass das staatliche Interesse an diesem Punkte ebenso betheiligt ist, wie das Einzel-Interesse des Brunnenbesitzers.

Kühlein: Verpflichten können wir uns nicht zu den Kosten.

Inspector Manser: Dass eine solche amtliche Stelle für dergleichen Analysen vorhanden ist, erscheint doch sehr wünschenswerth.

Professor Dr. Gscheidlen: Ich verfolge die chemischen Analysen der Mineralquellen ziemlich genau und habe bemerkt, dass wenn irgendwo ein Mineralwasser gefunden wird, das irgend einen Bestandtheil in reichem Maasse enthält, sich gewöhnlich sehr bald in Ungarn auch eine Quelle findet, die diesen selben Bestandtheil in 10-, 20fachem Betrage enthält, wie irgend eine deutsche Quelle. Ungarn ist sehr reich an Mineralquellen, und hat eine fast unerschöpfliche Goldgrube in dieser Be-

ziehung. So haben wir in Ungarn eine Anzahl Bitterwässer, die alle eine ausgezeichnete Wirkung ausüben, und da geht nun das Bestreben dahin, dass eine Quelle die andere überbieten will, und zwar nach der Richtung der Dosis, welche nothwendig ist, um die betreffende Wirkung hervorzurufen. Während die eine behauptet, es genüge, um die nämliche Wirkung hervorzurufen, eine Flasche, behauptet die andere, es sei blos ein Gläschen nothwendig. Nun ist das Lithium in neuerer Zeit mehrfach empfohlen worden und man hat geglaubt, eine Reihe von Wirkungen, die beim Gebrauch lithiumhaltiger Wässer beobachtet worden sind, auf dasselbe zurückführen zu können. Es handelt sich bei deutschen Quellen immer nur um Bruchtheile von Grammes dieses Bestandtheils, dem gegenüber die ungarischen Quellen das zehnfache und mehr aufweisen. Nun hat man ferner gefunden, und will beobachtet haben, dass borsaures Natron die Qualification besitzt, eine spezifische Wirkung auf den Organismus auszuüben. Da hat man sofort bekannt gemacht, es befinden sich in Ungarn Quellen, die borsaures Natron enthalten. In Ungarn ist man also bestrebt, allen momentanen Fluctuationen der Medizin sich anzuschliessen und wenn man dort sich bestrebt, eine Centralstelle für chemische Analysen zu errichten, so passt das ganz in das System der Ausnutzung der Quellen und geschieht in eigenstem Interesse des Landes. Die Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden waren mir sehr interessant gewesen, namentlich dass die ungarische Regierung bestrebt ist, die Ausnutzung ihrer Quellen durch eine Centralstelle zu heben.

Der Vorsitzende: Ich habe versucht, der von Ungarn aus angeregten Frage auch für uns eine praktische Gestalt zu geben, indem ich vorschlage, durch eine Anfrage zu versuchen, ob die Regierung nicht auch bereit ist, für alle Bäder eine solche Central-Station zu errichten.

Kühlein: Ich glaube, dass wir, entsprechend den sonst gemachten Erfahrungen, absolut nichts erreichen werden. Es ist daher besser, wir verzichten auf den Vorschlag, ehe wir uns wieder einer abschlägigen Antwort aussetzen.

Der Vorsitzende: Ich will der Ansicht des Herrn Vorredners im Allgemeinen nicht widersprechen; aber den Versuch sollten wir doch wagen. Wir wollen immer und immer wieder zeigen, dass wir uns rühren und alle Fragen, die ein Interesse für uns haben, vor unser Forum ziehen. Nur durch stetiges Handeln kommen wir vorwärts und endlich auch dazu, dass uns von höherer Stelle mehr Liebe wird, als bisher.

Dr. Höhne: Es hat die Sache auch insofern noch einen Werth, als bei Ausführung nach dem Vorschlage die Analysen amtliche Geltung haben, während man jetzt doch unter Umständen auch gewisse Zweifel haben kann.

Dr. Jacob: Einen Versuch können wir ja machen, aber helfen wird er nichts. Ueberlassen wir es der Energie unsers Herrn Vorsitzenden, etwas unmöglich Scheinendes möglich zu machen.

Dr. Adam: Aber dagegen muss ich mich verwahren, als ob wir selbst das Bewusstsein hätten, unsere bisherigen Analysen seien mangel-

haft ausgeführt worden und würden erst gut, wenn dieselben durch eine amtliche Behörde erfolgen.

Der Vorsitzende: Dies Motiv lag mir ganz fern. Ich habe nur die Einheitlichkeit im Auge gehabt und bezweckt, dass alle Analysen nach einem Modus unter amtlicher Autorität angefertigt werden. Ueber den Werth unserer jetzigen Analysen ist auch nicht der geringste Zweifel vorhanden. Wenn man das Gegentheil herausgehört, so hat man jedenfalls meine Worte missdeutet.

Dr. Nitsche: Nach meiner Auffassung sollen durch derartige Einrichtungen keine neue Behörde geschaffen, sondern nur ein Institut errichtet werden, wo die Verwaltungen ein für allemal angewiesen sind, ihre Analysen machen zu lassen und dieselben für ein billiges Geld bekommen können.

Der Antrag wird genehmigt.

Der Vorsitzende: Ueber die anderen Punkte wird eine Discussion nicht nothwendig werden; sie können einfach nur zur Kenntniss genommen werden. Ich möchte aber nur noch fragen, ob wir nicht jetzt schon bei dem Minister, nachdem die Verstaatlichung der schlesischen Bahnen eingetreten sein wird, wegen billiger Verfrachtung der Mineralwässer vorgehen sollen?

Manser: Bei unserm bedeutenden Versande wird Salzbrunn selbstverständlich vorgehen, sobald die Verstaatlichung eingetreten ist.

Der Vorsitzende: Wir wollen nicht einzeln, sondern für alle Bäder ein gemeinsames Vorgehen ermöglichen, das liegt in meiner Absicht, deshalb möchte ich vorschlagen, dass Herr Manser, der grosse Erfahrung im Brunnen-Versand besitzt, den Antrag für alle vorbereitet, ausarbeitet und mir übergiebt.

Manser: Das übernehme ich.

Hiermit wird die Discussion über diese Nummer geschlossen.

XIII.

Ueber den Verein für innere Medizin und dessen Bestrebungen.

Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.

Der Verein für innere Medizin, beziehentlich das Comité zur Sammelforschung über Krankheiten hat das folgende Circular erlassen:

„Der Verein für innere Medizin hat in seiner Sitzung vom 4. Juni cr. beschlossen, nach dem Vorgange der „British Medical Association“ auch bei uns eine analoge Sammelforschung ins Leben zu rufen. Zu diesem Behufe hat der Verein eine besondere Commission ernannt.

Der Zweck und die Aufgabe der Sammelforschung, für welche uns England das Vorbild giebt, ist ein doppelter. Einmal wird auf diese Weise eine Kenntniss der Krankheiten hinsichtlich ihrer Aetiologie, Verbreitung, Ausgänge, Heilbarkeit u. a. m. angebahnt, wie sie auf anderem Wege kaum erreicht werden kann. Verfügt doch jeder Arzt über die

eine oder die andere wichtige Beobachtung, welche vereinzelt verloren geht, gesammelt dagegen ein sehr bedeutendes Material repräsentirt, wie es kein Einzelner in solcher Fülle zur Verfügung haben kann. Zweitens soll diese Methode den Aerzten selbst Vortheil und Befriedigung bringen insofern, als sie zur Theilnahme an der Erforschung wissenschaftlicher Fragen anregt und jedem Einzelnen die Möglichkeit gewährt, sein Scherflein zu dem Ausbau der medizinischen Wissenschaft beizutragen. Dieses Zusammenwirken in wissenschaftlicher Arbeit ist gleichzeitig ein mächtiges Bindemittel, welches vielleicht am meisten geeignet ist, das Gefühl der Zusammengehörigkeit bei den Aerzten zu beleben und zu stärken.

Die Organisation der Sammelforschung in der „British Medical Association" ist der Art, dass um ein Centralcomité locale Comités sich schaaren. Da wir eine ähnliche Association der Aerzte zur Zeit leider noch nicht besitzen, so beabsichtigt unser Comité, dem Plane der Antragsteller gemäss alle geeigneten medizinischen Kräfte zur Theilnahme heranzuziehen, von der Ueberzeugung durchdrungen, dass nur durch allseitige Mitwirkung die zu Grunde liegende Idee verwirklicht werden kann.

Unsere Aufforderung zur Theilnahme ergeht daher nicht allein an die ordentlichen und an die correspondirenden Mitglieder unseres Vereins, sondern an alle Aerzte und ganz besonders an diejenigen, welche theils selbst über ein grösseres, der angeregten Forschung dienendes Material verfügen, oder den Mittelpunkt grösserer ärztlicher Kreise bilden und demgemäss am ehesten in der Lage sind, dieselben für die Zwecke der gemeinschaftlichen Forschung zu interessiren.

Das unterzeichnete Comité hält es für zweckmässig, sich zunächst auf die vier von den Antragstellern vorgelegten Fragen über die Phthise zu beschränken, ohne jedoch zu präjudiciren, dass nach vollendeter Organisation noch andere geeignete Fragen aufgestellt werden. Gegenwärtig steht aber die Phthise wesentlich durch die noch neue Entdeckung der Tuberkelbacillen, welche eine erneute Controle der bisherigen ärztlichen Anschauungen erheischt, im Vordergrunde des ärztlichen und praktischen Interesses, so dass gerade in diesem Punkt eine Klärung der Erfahrungen sehr erwünscht wäre. Durch Zusammentragen sorgfältiger Einzelbeobachtungen gerade von Seiten der praktischen Aerzte, welche die Patienten und deren Familien Jahre lang im Auge behalten, kann eine solche Entscheidung der schwebenden Frage gewonnen werden. Um den Aerzten die Arbeit zu erleichtern, haben wir ebenfalls nach dem englischen Beispiel Fragekarten entworfen, von welchen wir ein Exemplar beilegen; die Beantwortung der Fragen dürfte sich ohne besondere Erklärung von selbst ergeben. Wir betrachten dieselben zunächst nur als einen noch zu prüfenden Entwurf, und werden jeden Rath zur Verbesserung dankbar acceptiren.

Indem wir Ihnen, Herr College, diesen Plan vorlegen, bitten wir Sie, uns dadurch unterstützen zu wollen, dass Sie theils aus Ihrer eigenen Erfahrung, theils in dem Kreise der Ihnen nahe stehenden Aerzte Beobachtungen sammeln. Namentlich dürfte ein Mitwirken der ärztlichen Vereine gleichsam als Zweigcomités zum Zwecke selbstständiger

Sammlungen von Vortheil sein. Eine solche Arbeitstheilung ist erforderlich, wenn man ein grosses Material gewinnen und kritisch verwerthen will. Da man zu diesem Zweck unbedingt suchen muss, mit den einzelnen Aerzten in nähere Beziehung zu treten und sie, die stark beschäftigten, die nicht gewohnt sind, ihre Beobachtungen zu notiren, zu dieser neuen, wenn auch kleinen Arbeit persönlich anzuregen, so wird es nothwendig sein, für jeden Kreis einen Mittelpunkt zu bilden, von dem aus die Vertheilung der Karten an die Aerzte und ihre Einziehung bewirkt wird. Dieselben wären dann zu bearbeiten, d. h. nach ihrer Art und Beweiskraft zusammenzustellen. Das hiesige Comité hätte den Generalbericht zu machen, in welchem die besonders wichtigen und beweisenden Beobachtungen mit dem Namen des Autors publicirt werden.

Um eine innige Beziehung mit den sich anschliessenden Zweigvereinen zu unterhalten, wäre es sehr wünschenswerth, das hiesige Comité durch auswärtige Mitglieder zu verstärken. Wir sehen auch hierin Ihren gefälligen Vorschlägen entgegen.

Wir gedenken die Sammlung mit dem 1. December cr. zu beginnen und möchten die Zeit bis dahin benutzen, die Organisation zu vollenden. Wir bitten Sie daher, hochgeehrter Herr College, um gefällige Aeusserung innerhalb vier Wochen, inwieweit Sie resp. der Verein, dem Sie angehören, sich dem Plane anzuschliessen und eine Mitwirkung zuzusagen bereit sind. Wir betonen nochmals, dass die Vorlagen zunächst nur Entwürfe sein sollen, und bitten dieselben zu prüfen, Ihrem ärztlichen Verein zur Begutachtung vorzulegen und uns Ihre etwaigen Abänderungsvorschläge kund zu geben.

Wir werden Ihnen für Ihre Mitwirkung, die Sie uns hoffentlich nicht versagen, von Herzen dankbar sein und hoffen hiermit ein Werk anzuregen, das von den deutschen Aerzten mit gleichem Beifall, wie in England aufgenommen werden wird und sowohl der ärztlichen Wissenschaft, als auch dem ärztlichen Stande zur Förderung und Ehre gereichen soll.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr College, den Ausdruck der vollkommensten collegialen Hochachtung.

Das Comité für Sammelforschung über Krankheiten.

Bernhardt. Blumenthal. Ewald. Fraentzel. Frerichs. S. Guttmann. Jastrowitz. Kalischer. Klatsch. Leyden. Litten. D. Loewenthal. W. Lublinski. Riess. F. Strassmann. Wernich. Zander.

Fragen:

No. 1.

(Tuberculosis Phthisis) pulmonum

mit Berücksichtigung der Heredität, Contagiosität, Heilung und des Uebergangs der genuinen Pneumonie in Phthisis.

Es wird gebeten, nur über prägnante Fälle zu berichten, welche zur Entscheidung einer der vier vorgelegten Fragen geeignet sind.

Name und Wohnort des Beobachters:

Tag der letzten Beobachtung:

Die ausgefüllte Karte beliebe man an Herrn: .
zu senden.

Die Beantwortung geschieht in der Art, dass das nicht Zutreffende oder nicht Beobachtete ausgestrichen wird.

Allgemeine Fragen.

Initialen des Patienten (Vorname ausgeschrieben).

Geschlecht: m. w. Alter

Verheirathet, ledig, verwittwet.

Todesursache der verstorbenen Ehehälfte.

Datum des Todes.

Beschäftigung: a) zur Zeit / b) vor } der Erkrankung.

Lebensgewohnheiten:
kein, mässiger, unmässiger Genuss von Spirituosen und Tabak.

Art der Ernährung: genügend, nicht genügend.
(Bei Kindern im 1. Lebensjahre: Mutter-, Ammen-, Kuhmilch, künstliche Ernährung.)

Wohnort: Stadt (gross, klein), Land.

Wohnung: hoch, niedrig, trocken. feucht, freigelegen, verbaut.

Antecedentien der Familie des Patienten.

1. Ist Lungenphthise vorgekommen
   a) beim Vater? dessen Vater? dessen Mutter? dessen Geschwistern? *(Zahl der Fälle)* deren Kindern? *(Zahl der Fälle)*
   b) bei der Mutter? deren Vater? deren Mutter? deren Geschwistern? *(Zahl der Fälle)*; deren Kindern? *(Zahl der Fälle)*.
   Wurde die Phthise bei der Mutter manifest: *vor der Heirath? vor der Geburt des betreffenden Patienten? ev. welchen Kindes?*
   c) bei den eigenen Geschwistern des Patienten?
   Zahl derselben; m. w.
   Wieviel blieben am Leben
   a) gesund?
   b) tuberculös?
   Wieviel starben?
   d) bei den eigenen Kindern des Patienten?
   (m. w.)
2. Ist Scrophulose vorgekommen? *ja nein.*
   a) bei welchen Familienmitgliedern?
   b) in welcher Form? *(Ausschläge, Drüsen, Gelenk-, Knochenentzündungen.)*

Krankengeschichte des Patienten.

Constitution? schwächlich, kräftig, Habitus phthisicus.

1. Welche Krankheiten hat der Patient vor dem Auftreten der Phthise überstanden?
   (Scropheln, Masern, Keuchhusten, Chlorose, Erythema nodosum, Gelenk-, Knochenentzündung (Tumor albus Caries), Typhus, Pneumonie, Pleuritis, wiederholte Catarrhe, Syphilis, Diabetes, Herzklappenfehler.)
2. Wann?
3. Wann traten die ersten Symptome der Phthisis auf?
4. Wo?
   (R. Spitze, Basis, L. Spitze Basis.)

5. Welche? *Hämoptoe; trockener, feuchter Husten; Auswurf (viel, wenig; schleimig, schleimig eitrig, eitrig; blutig; elastische Fasern; Bacillen.)*
6. Wie waren die physikalischen Zeichen?
7. Wie verhielten sich Sprache und Stimme? *verändert, nicht verändert, ev. laryngoskopischer Befund.*
8. Welche Allgemeinerscheinungen traten auf? *Fieber (hoch, mässig, gering, intermittirend, Frost), Schweiss, Appetitlosigkeit, Abmagerung, Kurzathmigkeit.*
9. Kurzer Bericht des Verlaufs und der Behandlung bis zur letzten Beobachtung.

NB. Bis hierher ist das Formular für alle zu berichtenden Fälle auszufüllen.

1. Frage:
Hereditát der Lungentuberculosis.

1. Leben die Eltern des Patienten? Vater, Mutter.
2. Sind dieselben gesund, krank? Vater, Mutter.
3. Sind dieselben an Phthisis gestorben? *ja nein*, Vater, Mutter.
4. Wann?
5. Litten dieselben an Scrophulose, Gelenk-, Knochenleiden, Lungenkrankheiten nicht phthisischer Natur (Pneumonie, Pleuritis, Gangrän. Bronchitis), Herzklappenfehlern, Syphilis, Diabetes, Geisteskrankheiten?
6. Waren die Grosseltern oder die Eltern blutsverwandt?
7. Alter des Vaters, der Mutter zur Zeit der Geburt des Patienten?
8. Waren dieselben (Vater, Mutter) dem Trunke ergeben?
9. Wurde der Patient nach dem Tode des Vaters geboren?

2. Frage:
Contagiosität der Lungenschwindsucht.

1. Ist die Krankheit übertragen worden
   a) vom Mann zur Frau?
   b) von der Frau zum Mann?
   c) Wann erkrankte die *infizirende* Ehehälfte?
   d) Nach wie langer Zeit erkrankte die *infizirte* Ehehälfte? (War der Verlauf der Erkrankung langsam oder schnell?)
   e) Benutzten beide Ehehälften ein gemeinsames Schlafzimmer?
2. Ist eine Ansteckung durch Hausgenossen (Kinder, Angehörige. Besuch) anzunehmen?
   Wie lange war die ansteckende Person im Hause?
3. Ist eine Ansteckung durch Aufenthalt in Pensionaten, Kasernen. Krankenhäusern, Gefängnissen, Irrenhäusern anzunehmen?
4. Hat die Infection stattgefunden
   a) durch Wohnung, Kleidung, Betten? *(ev. specielle Beschreibung.)*
   b) durch Nahrung? *(Milch perlsüchtiger Thiere, schwindsüchtiger Ammen.)*
5. Wann fand die vermuthliche Infection statt und wann zeigten sich die ersten Symptome?

3. Frage.
Heilung der Lungenschwindsucht.

NB. Nur solche Fälle sind hier anzuführen, bei denen mindestens zwei Jahre seit Beginn der Erkrankung verflossen sind.

1. Seit wann wird Heilung oder Stillstand angenommen?
2. Und zwar aus welchen Gründen?
   a) Ist Besserung des Allgemeinbefindens und der Ernährung erfolgt?
   b) Ist der Husten verschwunden?

c) Ist der Auswurf verschwunden? *(elastische Fasern, Bacillen.)*
d) Haben sich die physikalischen Verhältnisse verändert?
e) Und in welcher Art?

3. Auf welche Einflüsse ist der Stillstand oder die Heilung zurückzuführen?
   a) Aeussere Verhältnisse *(Wechsel der Wohnung, Beschäftigung, Lebensverhältnisse, psychische Einflüsse.)*
   b) Therapeutische Einflüsse *(klimatische Kuren, Sanatorien, medicamentöse Behandlung und welche?)*
4. Sind seit der Zeit der angenommenen Heilung Erkrankungen der Angehörigen an Phthisis vorgekommen?
5. Wie lange ist der betreffende Patient in der Beobachtung des Berichterstatters?
6. Angabe des physikalischen und Allgemeinzustandes zur Zeit der letzten Beobachtung,

4. Frage:

Uebergang der Pneumonie in Phthisis.

1. Tag der Erkrankung an Pneumonie.
2. Sitz derselben. *R. Basis Spitze. Mitte?*
   L. Basis Spitze.
3. Expectoration, blutig, rostfarbig, grasgrün, zäh, reichlich, spärlich.
4. Physikalische Erscheinungen.
5. Fieber, hoch, mässig, gering, Schüttelfrost.
6. Krisis oder Lysis? An welchem Tage der Erkrankung?
7. War der Kranke nach der Krisis oder Lysis fieberfrei? Wie lange?
8. Sonstige Zeichen der Reconvalescenz.
9. Wann traten die ersten Erscheinungen der Tuberculose auf?
10. Welche? (s. Pag. 104).

Allgemeine Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten des Falles.

Wo ist der Patient geblieben, nachdem er aus der Behandlung entlassen? ev. hat er sich in Behandlung eines anderen Arztes begeben?

Dr. Adam: Ich möchte die Frage stellen, in wiefern die Badeärzte der schlesischen Kurorte zur Mitwirkung in dieser Angelegenheit bereit sind?

Dr. Kolbe: Die Ansicht, in dieser Weise Material zu sammeln, ist ja gut, aber ich bedauere, dass wir hierbei absolut gar nichts thun können. Die allgemeinen Fragen würden wir beantworten können, dann weiterhin die Krankengeschichte, diese Frage können wir auch beantworten, ebenso die Frage bis 3, aber gegen die letzte Seite habe ich Bedenken. Es steht hier „die Lungenschwindsucht“. Die Patienten sind durchaus nicht unsere Patienten, sondern die eines andern Arztes, der sie uns anvertraut hat. Also schon der Hausarzt würde referiren und dann nachher noch wir. Sie wissen, dass Phthisiker meist am Ende eine ausserordentliche Besserung verspüren, so dass wir glauben, sie noch zwei, drei Jahre erhalten zu können, und oft sterben sie schon am nächsten Tage. Also wir Badeärzte werden etwas Positives und wissenschaftlich Begründetes nicht antworten können. Wenn wir zur Klärung dieser Frage etwas beitragen sollen, dann muss sie ganz anders gestellt werden. Wir können als Balneologen betrachtet werden und auch als

praktische Aerzte, die aber nur ein Urtheil abgeben über Patienten, die am Orte wohnen.

Dr. Adam: Ich constatire, dass Dr. Kolbe zugegeben hat, dass die Badeärzte wohl in der Lage sind, die ersten drei Fragen des Formulars zu beantworten und dass nur die vierte nicht richtig gefasst ist. Er übersieht aber, dass auf der ersten Seite steht, die Fragen seien in der Art auszufüllen, dass nicht Zutreffendes oder nicht Beobachtetes ausgestrichen wird. Sie werden also einfach die vierte Seite streichen, die drei vorangehenden aber beantworten.

Dr. Kolbe: Ich glaube, damit leisten wir dem Verein für innere Medizin nicht das, was wir leisten könnten. Es wäre schön, wenn wir Aerzte in den Bädern, welche sich der Phthisistherapie besonders befleissigen, speciell etwas in Betreff des Verlaufens der Krankheit sagen könnten.

Der Vorsitzende: Es würde sich nach dem Gehörten wol nur darum handeln, in welcher Weise die Tabellen für die Badeärzte eingerichtet werden sollen, damit nicht doppelte Ziffern erscheinen, wenn die Berichte aufgestellt werden.

Dr. Kolbe: Die Duplicität muss beseitigt und wir müssen in die Lage gesetzt werden, dass wir aus unseren Erfahrungen über Schwindsuchtskrankheiten etwas Positives beibringen können.

Dr. Adam: Ich glaube, es wird sich empfehlen, darüber abzustimmen, ob wir die Vorschläge des Vereins annehmen oder nicht. Wenn das Comité hervorhebt, dass es weiss, dass es nichts positiv Vollkommenes durch diese Fragen geleistet hat, und wenn es ferner gleich auf der erssen Seite schreibt: Die Fragen sollen derartig beantwortet werden, dass nicht Beobachtetes ausgestrichen wird, so hat es schon darauf Rücksicht genommen, dass nicht Jeder voll und ganz die Frage beantworten kann.

Dr. Kolbe: Ich glaube, wir können dem Verein in Berlin für die Anregung sehr dankbar sein und ich meine, dass wir nicht ablehnen und einen Versuch machen. Aber als Balneologen ist es uns unmöglich, die vierte Seite auszufüllen. Ich möchte gern mehr leisten und deshalb erlaube ich mir zu beantragen, dass wir bitten, das betreffende Comité möge einen Modus finden, wie wir wirksam mit unseren Erfahrungen eintreten können.

Der Vorsitzende: Ich glaube, diesen Vorschlag können wir annehmen.

Dr. Adam: Ich meine, es wäre am geeignetsten, wenn aus der Versammlung heraus ein Arzt genannt würde, der die betreffende Correspondenz mit dem Comité weiterführt.

Der Vorsitzende: In dem Sinne unserer Berathungen und, wie Herr Dr. Kolbe ausgeführt hat, glaube ich, würde Herr Dr. Adam als Referent wol am geeignetsten sein.

Dr. Adam: Wenn Sie dies beschliessen, so würde ich die Correspondenz übernehmen.

Die Versammlung beschliesst demgemäss.

XIV.

Ueber die Jastrzemb'er Kinderhospiz-Frage.

Referent: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Auf dem 11. schlesischen Bädertage zu Breslau wurde auf Antrag des Dr. Brehmer-Görbersdorf bezüglich der Einrichtung von Kinderhospizen der Antrag gestellt, und später zum Beschluss erhoben:

„eine Commission niederzusetzen, welche das nöthige Material sammeln, sichten und bearbeiten soll, mit der Vollmacht, im Namen des schlesischen Bädertages eine Petition an den Provinzial-Landtag abzusenden; überhaupt auch in der Oeffentlichkeit Alles zu thun, was zur Realisirung der Idee führen kann.“ *)

Gleichzeitig verpflichtete ich mich an die Badeverwaltung zu Königsdorff-Jastrzemb als Mitglied des Bädertages zu schreiben und Entscheidung darüber nachzusuchen, ob man geneigt sei, ein solches Kinderasyl aufzunehmen. Diesem meinem Versprechen bin ich unterm 3. März 1883 nachgekommen.

Unter Uebersendung eines Bürsten-Abzuges des Dr. Brehmer'schen Vortrages bat ich, von demselben Kenntniss zu nehmen und mitzutheilen, ob Geneigtheit vorhanden sei, dem Antrage näher zu treten; sowie im letzteren Falle ihre Ansichten mir kund zu geben.

Unterm 6. Juni erinnerte ich an Erledigung der Angelegenheit und erhielt unterm 13. Juni die Antwort, dass die Badeverwaltung sich zur Hergabe von Grund und Boden behufs Errichtung eines Kinderhospizes gern bereit und auch geneigt sei, die weitgehendsten Concessionen zu machen und nach jeder Richtung hin entgegen zu kommen.

Mit Rücksicht auf die bereits lebhafter gewordene Badesaison in Reinerz vereinbarte ich unter Zustimmung des Dr. Brehmer, die Angelegenheit nach der Saison gegen Mitte October wieder aufzunehmen und eine Conferenz in Görbersdorf über die vorliegende Angelegenheit anzuberaumen.

Ich setzte die Badeverwaltung in Jastrzemb davon in Kenntniss und bat mit Rücksicht darauf, dass die Commission das Material für die definitive Beschlussfassung auf dem 12. Bädertage vorzubereiten habe, um die gefällige Stellung von bestimmten specialisirten Vorschlägen.

Auf ein erneutes Schreiben vom 2. October wiederholte Jastrzemb den Inhalt des ersten Schreibens, erklärte sich aber ausser Stande, bestimmte Vorschläge zu machen, bat vielmehr, dass die Commission mit solchen Vorschlägen näher trete, worauf die weiteren Verhandlungen begonnen und zum Abschluss gebracht werden sollten. Die Mitglieder der Commission verzichteten unter solchen Umständen auf eine weitere Verhandlung, von der richtigen Annahme ausgehend, dass derjenige Ort allein die Vorschläge machen könnte, welche mit Berücksichtigung des localen Interesses der Sache am Förderlichsten sein konnte.

Wenn ich nun trotz dieses Misserfolges und unter aufrichtigem Bedauern, dass so viel Zeit nutzlos vergangen ist, heute diese Frage noch-

*) XI. Bädertag, Seite 12.

mals anrege, und meinerseits mit Vorschlägen zur Realisirung hervortrete, so thue ich dies nicht nur in der Meinung, dass der ausgezeichnete Vorschlag des Dr. Brehmer nicht nur ohne Weiteres zu den Todten bestattet werden darf, sondern auch, weil ich glaube, dass es eine Ehrensache des Schlesischen Bädertages ist, die Einrichtung eines solchen Hospizes in der Provinz bewirkt zu haben.

Bedauerlicher Weise ist der Provinzial-Landtag, auf welchem die Angelegenheit mündlich hätte vertreten werden können, soeben geschlossen worden und die geeignete Gelegenheit, für die schöne Idee Gesinnungsgenossen zu finden, unbenützt vorübergegangen. Wir werden deshalb, wenn Sie meinen Vorschlägen zustimmen, die Frage formell so behandeln müssen, dass wir durch Vermittelung des um das Wohl der Provinz so hoch verdienten Oberpräsidenten mit seinem mächtigen Fürworte versehen, die Angelegenheit an die Provinzialbehörden befördern lassen. Es wird sich zur Zeit nur darum handeln, dass die Provinz Geldunterstützungen aus ihren Dispositionsfonds bereit stellt, und diese in entsprechender Weise verwenden lässt. Heutzutage, wo alles Mögliche geschieht zur Hebung des sittlichen Wohles, wird man höheren Ortes die Wichtigkeit der Thatsache gewiss nicht unterschätzen, dass ein gesunder Geist auch nur im gesunden Körper wohnt und dass die wahrhaft philantropische Aufgabe, welche sich der Bädertag gestellt hat, mindestens die gleiche Berücksichtigung verdient, welche derselben in andern Provinzen des Staates geworden ist.

Was nun die Ausführung des Projectes anlangt, so bin ich nicht der Ansicht von Jastrzemb, dass augenblicklich ein neues Gebäude für den gedachten Zweck errichtet werde. Ich meine, dass auch hier das Unternehmen mit seinen grösseren Zwecken erst wachsen und dann jene Gestalt annehmen muss, welche sich aus der Praxis als die Geeignetste herausgebildet hat.

Da ja auch Jastrzemb in dieser Frage erst Erfahrungen machen muss, bin ich dafür, dass zuerst klein angefangen wird. Mein Programm wäre demnach Folgendes:

1. Ich würde eine Zahl von 20—30 Kindern als ersten Versuch für genügend halten. Für diese werden sich die nöthigen Localitäten nebst Zubehör ohne besondere Schwierigkeiten beschaffen lassen und wenn die Zeit der Vor- und Nachsaison in die Aufenthaltsdauer mit einbezogen wird, so dürfte selbst bei längerem als vierwöchentlichem Aufenthalte keine Schwierigkeit für die Verwaltung entstehen. Es wird nicht nöthig sein, die Kinder in der unmittelbaren Nähe der Badeanstalten einzuquartieren; es ist sogar nach dieser Richtung hin eine grössere Isolirung und ein Fernbleiben vom Kurtrubel wünschenswerth. Den Kindern wird hierbei auch besser Gelegenheit geboten werden, ohne Unbequemlichkeit für andere ihren Spielen und etwaigen Leibesübungen obzuliegen. Dass natürlich auf ein gesund gelegenes Local mit luftigen, gesunden Zimmern zuerst Rücksicht genommen werden muss, ist selbstverständlich.

2. Demnächst wird der Betrag für die Verpflegung pro Kopf und die Art und Weise der Pension einer Feststellung bedürfen. Ich glaube,

dass für eine sechswöchentliche Aufenthaltsdauer ein Betrag von 50 bis 60 M. pro Kopf ausreichend sein dürfte.

3. Hierzu treten noch als baare Auslagen die Kosten der Hin- und Rückfahrt, welche mit einem Pauschalsatze von 10 Mark pro Kind sehr reichlich bemessen sein dürften. Es schwebt mir hierbei vor, dass durch Anträge bei den betreffenden Bahnverwaltungen Kinder auf Militärbillets und zu ermässigten Preisen befördert werden müssten. Ich glaube das umsomehr, als ja der Staat im eignen Interesse darauf bedacht sein muss, gesunde Unterthanen zu gewinnen.

4. Für ärztliche Behandlung im Kinderhospice muss der betreffende Asylort sorgen. Ich glaube, dass sich in Jastrzemb die Herren Aerzte bereit finden lassen werden, die Behandlung gratis zu übernehmen. Ich meine auch, dass in den jugendlichen Gemüthern eine treue Anhänglichkeit an Ort und Arzt ausgebildet werden dürfte, die Beiden in späterer Zeit reiche Früchte tragen wird.

5. Auch für etwaige Krankenpflege wird entsprechende Vorsorge zu treffen sein. Es müssen hierzu erprobte Krankenpflegerinnen, welche ein Verständniss für derartige Kinder haben, ausgewählt werden. Ev. ist es vielleicht möglich, diese auch ausserdem zur Aufsicht und Bewartung der Kinder mit zu verwenden. Für den Gebrauch der Bäder und Alles dessen, was die Kuranstalt bieten kann, darf eine Entschädigung selbstverständlich nicht beansprucht werden.

6. In der freien Gewährung sämmtlicher Kurmittel und etwaiger Beihülfen auf Medizin und Verpflegung erblicke ich die Hauptleistung, welche Jastrzemb zu gewähren hat.

7. Die Ausstattung der Kinder an Kleidung und Wäsche wird von denjenigen zu tragen sein, welche die Kinder in das Hospiz abschicken und glaube ich, dass da die Frauen-Vereine und Beiträge von Wohlthätern genügend Mittel zur Disposition stellen werden, um die Humanitätsaufgabe zu lösen. Gerade für die Kinder finden sich ja so gern Wohlthäter, die nach den Geboten der Nächstenliebe ihre Gaben in den Opferstock legen.

Welche Kinder, in welchem Alter, und unter welchen Bedingungen solche in das Kinderhospiz zu dirigiren sind, muss natürlich Sache eines für diesen Zweck einzusetzenden Comités bleiben.

Nach Allem diesem dürfte es erhellen, dass die Einrichtung eines Hospizes und namentlich der Anfang eines solchen nicht so schwer ist, als man sich denselben gedacht hat. Ich berechne die Gesammt-Ausgaben für 30 Kinder, ausschliesslich der Benefizien welche Jastrzemb gewähren soll, auf circa 100 Mark pro Kopf, in Summa 3000 Mark und glaube, dass wenn ein solcher Betrag von der Provinz erbeten wird, sie denselben nicht ablehnen dürfte. Durch Sammellisten, aus Stiftungen und in Folge öffentlicher Aufforderung zur Beitragsleistung, Veranstaltung von Lotterien, Concerten zu gedachtem Zweck, wird sich gerade jetzt das nöthige Grundkapital bilden lassen, welches für alle Zukunft eine sichere Unterlage gewährt, falls im Laufe der Zeit das leicht zu erregende allgemeine Interesse wieder einmal einem anderen humanitären Zwecke sich in erster Linie zuwenden sollte.

Sache des Bades Jastrzemb wird es aber sein, einflussreiche Personen in den grösseren Städten zur Bildung eines Comités zu finden, und einer Kraft mit Organisationstalent die Ausführung in soweit zu übertragen, als sie nicht der Badeverwaltung von Jastrzemb zukommt.

M. H. Nicht nur das Ausland: Russland, Frankreich, Holland, England, haben derartige Häuser für Kinder. Auch in unserem Vaterlande hat dieser schnell ins wirkliche Leben umgesetzte Gedanke, einen edlen Wettstreit hervorgerufen und alle anderen Provinzen sind dem sonst an der Spitze der Humanität marschirenden Schlesien grösstentheils vorausgegangen.

Auch die Provinz Posen will in dem Soolbade Inowraclaw, das noch in den Kinderschuhen einhergeht, ein solches Kinderasyl gründen. Ich glaube, dass es auch bei uns nur dieser erneuten Anregung bedürfen wird, um nicht zurückzubleiben.

Ich stelle deshalb den Antrag:

„Der schlesische Bädertag wolle meine Vorschläge prüfen und dieselben acceptiren.“

Demnächst mache ich den weiteren Vorschlag, die Badeverwaltung in Jastrzemb durch den Vorsitzenden auffordern zu lassen, binnen kürzester Zeit zu dem Vorschlage Stellung zu nehmen und eine demnächstige Vereinbarung herbeizuführen. Nach dieser Feststellung wird der Vorstand zu veranlassen sein, im Verein mit Jastrzemb eine Petition an den Herrn Ober-Präsidenten beziehentl. den Provinzial-Ausschuss abzusenden und in dieser unter ausführlicher Darstellung des Sachverhaltes um Bewilligung provinzieller Beihülfe zu bitten.

Nach meiner Ansicht muss schon im nächsten Jahre ein Asyl in Jastrzemb ins Leben getreten sein.

Dr. Scherk: Wir sind unserm Herrn Vorsitzenden sehr dankbar für das Referat und für die Bereitwilligkeit im Allgemeinen, mit der er uns entgegengekommen ist. Was Collegen Karfunkel und meine Wenigkeit speciell betrifft, so werden Sie gerne glauben, dass wir die Sache möglichst fördern und selbstverständlich die Kinder kostenfrei behandeln werden. Ganz anders aber liegt die Frage in Betreff der Verwaltung; diese ging, wie der Herr Referent schon richtig angeführt hat, von der Ansicht aus, dass ein ganz neues Gebäude gebaut werden soll, und in diesem Sinne hatte sie ein Grundstück offerirt. Wir Aerzte sind damit einverstanden, dass provisorisch ein Versuch gemacht wird mit 40—50 Kindern, aber wie sich die Verwaltung bezüglich der Kosten verhalten wird, können wir natürlich heute nicht sagen.

Dr. Karfunkel: Mir ist es augenblicklich auch zweifelhaft, wie sich die Verwaltung dazu stellen wird, aber ich glaube, dass sie in humanster Weise entgegenkommen wird. Ich will hierbei nur bemerken, dass auch in Goczalkowitz eine solche Anstalt besteht, in der eine grosse Anzahl von Kindern behandelt wird. Auf jeden Fall glaube ich, wird die Verwaltung Alles dazu beitragen, dass die Sache nicht im Sande verläuft.

Der Vorsitzende: Wenn wir nur erst von der Versammlung bestimmte Beschlüsse haben, dann werden wir auch die weiteren Schritte

thun können. Ich bin überzeugt, dass wenn wir nicht nutzlos die Zeit verfliessen lassen und die Verwaltung von Jastrzemb sich ein wenig entgegenkommend zeigt, schon im nächsten Frühjahre das Hospiz ins Leben treten kann.

Professor Gscheidlen: Ich glaube, Sie würden die Sache fördern, wenn Sie sich an die verschiedenen Aerzte-Vereine der Provinz wendeten und diese dafür zu interessiren suchten. So gut wie in verschiedenen Städten der Provinz schon Feriencolonien errichtet worden sind, glaube ich, dass auch ein solches Institut nicht aussichtslos ist und einsichtsvolle Leute werden zugeben, dass dasselbe von den segensreichsten Folgen für die Provinz sein kann. Wenn die Aerzte-Vereine die Sache unterstützen, glaube ich, würde der Provinzial-Landtag wol eine Summe von 3000 Mk. etwa bewilligen, um eine derartige Sache zu erleichtern. Wenn ich auch hier nur Gast bin, so möchte ich doch zur Erwägung anheimgeben, ob es sich nicht empfiehlt, an die verschiedenen Aerzte-Vereine zu schreiben und diese um ihre Unterstützung zu ersuchen.

Dr. Scherk: Ich glaube, der Antrag ist sehr wohlwollend und kann uns nur entschieden zu Gute kommen. Wenn wir die Angelegenheit einmal in die Hand genommen haben, so müssen wir sie auch mit aller Energie betreiben und alle Hebel in Bewegung setzen, um so rasch wie möglich sie ins Leben zu rufen und deshalb unterstütze ich den gestellten Antrag.

Dr. Adam: Ich möchte dem geehrten Herrn Professor zur Erwägung anheimgeben, ob es sich nicht auch empfehlen dürfte, die medizinische Fakultät zu ersuchen, die Sache bei dem Provinzial-Landtage zu befürworten.

Der Vorsitzende: Das ist auch ein guter Vorschlag.

Dr. Karfunkel: Ich würde vorschlagen, dass wir uns zunächst an den Herrn Ober-Präsidenten wenden. In zweiter Linie können wir an die Aerzte-Vereine etc. herangehen.

Der Vorsitzende: Ich habe die Sache so aufgefasst, dass mein Antrag als Prinzipal-Antrag gilt und der andere blos als Unterantrag zur Unterstützung des ersten gestellt ist.

Dr. Karfunkel: Ich möchte bemerken, dass genau festgestellt werden muss, welche Concessionen die Verwaltung gewähren soll. Nach meiner Ansicht muss gewährt werden:

1) freie ärztliche Behandlung,
2) Ermässigung bei den Wohnungen,
3) ermässigte Preise in der Medizin,
4) Darreichung von Kurmitteln, wie sie die Verwaltung gewähren kann.

Der Vorsitzende: Die Anträge decken sich mit meinen Propositionen im Referat.

Die Versammlung ist mit den Vorschlägen einverstanden.

In Verfolg dieser Beschlüsse ist an den Herrn Ober-Präsidenten folgendes Bittgesuch eingereicht worden:

Reinerz, den 4. Januar 1884.

Der schlesische Bädertag bittet gehorsamst um Einrichtung eines Kinder-Hospizes in Bad Königsdorff-Jastrzemb.

Bereits auf dem Bädertage am 9. December 1882 wurde in Anregung gebracht, ob es sich nicht empfehlen möchte, ähnlich wie in anderen Theilen Deutschlands bereits geschehen, auch in der Provinz Schlesien darauf hinzuwirken, Hospize für scrophulöse Kinder in Soolbädern einzurichten.

Bezüglich der näheren Begründung dieser Anregung gestatte ich mir gehorsamst auf den Seite 10 bis 14 der Bädertags-Schrift vom 9. December 1882 befindlichen Vortrag des Dr. Brehmer-Görbersdorf Bezug zu nehmen.

Den Beschlüssen des Bädertages entsprechend bin ich mit der Bade-Verwaltung Königsdorff-Jastrzemb in Correspondenz getreten. Dieselbe hat sich der Errichtung eines Kinder-Hospizes sehr geneigt gezeigt und die Erklärung abgegeben, dass sie die weitgehendsten Concessionen zu machen bereit sei.

Bestimmt specialisirte Vorschläge konnten im vorigen Jahre nicht erreicht werden, da Besitzwechsel in Jastrzemb hindernd entgegentrat.

Auf dem XII. im December 1883 abgehaltenen Bädertage wurde erneut über Ausführung des erwähnten Beschlusses verhandelt und im Allgemeinen folgendes für massgebend gehalten:

„Der schlesische Bädertag hält es für eine Ehrenpflicht, die Ein„richtung eines oder mehrerer dergleichen Hospize für die Provinz Schle„sien nach Möglichkeit zu befördern. Gebäude dürften zunächst nicht „eingerichtet, sondern von kleinen Anfängen ausgegangen werden. Mit „einer Anzahl von 30 bis 50 Kindern liesse sich der erste Versuch machen „und könnten die nöthigen Localitäten nebst Zubehör ohne besondere „Schwierigkeiten beschafft werden. Wenn die Zeit der Vor- und Nach„saison in die Aufenthalts-Dauer mit einbezogen würde, möchte selbst „bei längerem Aufenthalte keine Schwierigkeit für die Badeverwaltung „entstehen. Es wurde ferner als nothwendig bezeichnet, die Kinder nicht „in der unmittelbaren Nähe der Bade-Anstalten einzuquartieren, und „sogar nach dieser Richtung hin eine grössere Isolirung und ein Fern„bleiben vom Kurtrubel für wünschenswerth gehalten. Den Kindern „würde hierbei auch besser Gelegenheit geboten, ohne Belästigung oder „Unbequemlichkeit für Andere, Spielen oder etwaigen Leibes-Uebungen „obzuliegen“

„Dass auf ein gesund gelegenes Local mit luftigen, gesunden Zim„mern zuerst Rücksicht genommen werden müsse, wurde vorausgesetzt.“

„Für eine sechswöchentliche Aufenthalts-Dauer wurde der Betrag „von 50 bis 60 Mk. pro Kind als ausreichend bezeichnet. Hinzutreten „würden noch als baare Auslagen die Kosten der Hin- und Rückfahrt, „welche durchschnittlich pro Kopf auf höchstens 10 Mk. zu veranschlagen „sein dürften, da namentlich durch Ansuchen bei den betreffenden Bahn-

8

„verwaltungen Kinder auf Militär-Billets und zu ermässigten Preisen, „wie dies zur Zeit schon bei Kurarmen der Fall ist, zu befördern sein „werden, zumal dem Staate, der im Besitze der meisten Bahnen sei, „im eigenen Interesse daran gelegen sein müsse, die Gesundheit seiner „Unterthanen schon in jungen Jahren möglichst zu befördern."

„Die ärztliche Behandlung und Gewährung sämmtlicher Kurmittel „für die im Hospiz unterzubringenden Kinder habe der betreffende „Asylort unentgeltlich zu bewirken, sowie etwaige Beihilfen auf Medizin „und dergleichen in Aussicht zu stellen. Die Ausstattung der Kinder „an Kleidung und Wäsche müsste von denjenigen getragen werden, „welche die Kleinen in das Hospiz abschicken, also die entsprechenden „Vereine und Verbände. Auch wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, „dass Frauen-Vereine und Beiträge von besonderen Wohlthätern gern „Mittel für diesen humanitären Zweck zur Disposition stellen würden."

„Welche Kinder, in welchem Alter und unter welchen Bedingungen „solche in das Kinder-Hospiz zu dirigiren seien, müsse Sache eines für „diesen Zweck zu berufenden Comités bleiben."

„Es wurde ferner hervorgehoben, dass nach diesen Anschauungen „die Einrichtung eines Hospizes und namentlich der Anfang eines solchen „nicht zu schwer erscheinen möchte, da die Gesammt-Ausgaben für 30 „bis 50 Kinder, ausschliesslich der Benefizien, welche das Bad — im „speciellen Falle Königsdorff-Jastrzemb — zu gewähren hätte, auf ca. „100 Mk. pro Kopf, in Summa 3000 Mk., zu stehen kommen würden „und dass, wenn ein solcher Betrag von der Provinz und resp. den „Provinzial-Frauen-Vereinen erbeten und gewährt würde, das Unter- „nehmen als gesichert erscheinen dürfte."

„Durch Sammellisten aus Stiftungen und in Folge öffentlicher Auf- „forderung zur Beitragsleistung, Veranstaltung von Lotterien und Con- „certen zu dem gedachten Zwecke dürfte sich gerade jetzt, wo in dieser „Beziehung ein edler Wettstreit im Wohlthun sich aller Orten kund „giebt, das nöthige Grundcapital bilden lassen, welches auch für alle „Zukunft eine sichere Unterlage zu bieten im Stande wäre."

In Berücksichtigung dieser allgemeinen Darstellung, welche Billigung gefunden, hat der schlesische Bädertag im Besonderen den Beschluss gefasst, mit der Badeverwaltung Jastrzemb nochmals in Communication zu treten, demnächst aber von Eurer Excellenz allbekannt aufopfernder Fürsorge für unsere Provinz weitere Hilfe zu erbitten.

Nach der mir am 30. v. Mts. gewordenen Mittheilung erklärt sich die Badeverwaltung Königsdorff-Jastrzemb bereit, den dorthin zur Kur zu überweisenden Kindern gänzlich freie ärztliche Behandlung und freie Trinkkur zu gewähren, ferner jedes Bad zu ganz mässigem Preise zu berechnen und dafür Sorge zu tragen, dass den Kindern gute Wohnungen zu wesentlich ermässigten Preisen angewiesen werden.

Indem ich mir erlaubt habe, das Vorstehende gehorsamst zu unterbreiten, gestatte ich mir die ehrfurchtsvolle Bitte auszusprechen:

„Ew. Excellenz wollten hochgeneigtest von dem Beschlossenen „Kenntniss nehmen, dem Vorhaben die nöthige Unterstützung ange- „deihen lassen und bewirken, dass die für die Provinz, speciell für

„Oberschlesien wichtige und segensreiche Einrichtung ins Leben trete.
„Von E. E. gütigen Entschliessung würden die weiteren Schritte ab-
„hängen, welche etwa noch mit anderen Kurorten angebahnt werden
„möchten, um das wohlthätige Werk noch zu verallgemeinern."

Hierauf erging nachfolgender Bescheid:

Ober-Präsidium der Provinz Schlesien.

Breslau, den 30. Januar 1884.

Von der wohlmeinenden Absicht des schlesischen Bädertages, in Soolbädern der Provinz Schlesien Hospize für skrophulöse Kinder und zunächst ein solches in Königsdorff-Jastrzemb ins Leben zu rufen, habe ich aus dem gefälligen Schreiben vom 4. d. Mts. und der mit derselben überreichten Druckschrift mit vielem Interesse Kenntniss genommen.

So lebhaft ich indessen auch wünsche, dass die diesbezüglichen Bestrebungen recht bald zum Ziele führen möchten, muss ich doch dem Bädertage ergebenst überlassen, bei der Provinzial-Verwaltung bezw. dem Vorstande des vaterländischen Frauen-Vereins hierselbst, oder wo sonst eine Unterstützung zu erwarten ist, bestimmte Anträge selbst anzubringen, welche ich dann event. zu befürworten und nach Kräften zu fördern gern bereit sein werde.

Der Ober-Präsident, Wirklicher Geheime Rath.
von Seydewitz.

In Folge dieses Erlasses sind entsprechende Bittgesuche gesendet worden.

Die Antworten stehen noch aus.

XV.

Rechnungslegung, Repartition und Ertheilung der Decharge.

Berichterstatter: Dr. Kolbe-Reinerz.

Nach der mir vorliegenden, revidirten und richtig befundenen Rechnung beträgt die Einnahme der Kasse des Bädertages im abgelaufenen Rechnungsjahr 1882/83 . . . . 704,06 ℳ

Diese setzt sich zusammen:

a. aus dem Bestande der letzten Rechnung per . . . . 0,46 ℳ
b. aus den ordentlichen Beiträgen der 7 Kurorte à 40 ℳ . . . . 280,00 ℳ
c. aus den ausgeschriebenen ausserordentlichen Beiträgen, wie sie der XI. Bädertag bewilligte . . 384,00 ℳ
d. aus verkauften Brochuren . . . 39,60 ℳ

Summa . 704,06 ℳ

Die Ausgaben belaufen sich auf . . . . 1045,15 ℳ
und setzen sich zusammen wie folgt:

a.	Druckkosten aus der vorigen Rechnung	299,30 ℳ	
b.	à Conto-Zahlung der neuen Druckkosten (XI. Bädertag)	217,20 ℳ	
c.	Porto 1883	88,65 ℳ	
d.	Stenograph für den IX. Bädertag	45,00 ℳ	
e.	Für Schreibhilfe	30,00 ℳ	680,15 ℳ
	Restausgaben:		
	für Drucksachen	290,00 ℳ	
	Stenograph für XII. Bädertag .	45,00 ℳ	
	Für Schreibhilfe pro 1883 . . .	30,00 ℳ	365,00 ℳ
		Summa .	1045,15 ℳ

Mehrausgabe . 341,09 ℳ
welche wie früher nach Verhältniss der Frequenz auf die einzelnen Bäder zu vertheilen sein dürfte.

Die Gesammt-Frequenz der vereinigteu Bäder in der Saison 1883 beträgt 12670 Personen (Kurgäste), es kommen somit auf je 100 Personen 2,68 ℳ oder rund 3 ℳ.

Demnach hätten zu zahlen:

1.	Cudowa. . .	bei 1258	Pers.,	rund	1300,	à 100	3 ℳ	= 39 ℳ
2.	Flinsberg . .	„ 1289	„	„	1300,	à 100	3 „	= 39 „
3.	Görbersdorff .	„ 617	„	„	600,	à 100	3 „	= 18 „
4.	Königsdorff .	„ 401	„	„	400,	à 100	3 „	= 12 „
5.	Reinerz . . .	„ 3586	„	„	3600,	à 100	3 „	= 108 „
6.	Salzbrunn . .	„ 3257	„	„	3300,	à 100	3 „	= 99 „
7.	Warmbrunn .	„ 2262	„	„	2300,	à 100	3 „	= 69 „
							Summa .	384 ℳ

Da nur 341,09 ℳ zu repartiren sind, verbleiben zur Verrechnung im nächsten Jahre 42,91 ℳ.

XVI.

Mittheilungen über neue Erscheinungen aus der balneologischen Literatur.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

I. Heilquellenanalysen für normale Verhältnisse und zur Mineralwasser-Fabrikation berechnet auf 10,000 Theile, von Dr. Friedrich Raspe.

Das Werk bezweckt, dem Mineralwasser-Fabrikanten ein Handbuch zu sein, in welchem er die Analyse jedes bekannten Wassers in einer zur Herstellung des künstlichen Wassers geeigneten Form bietet und eine etwaige Umrechnung erspart. Wenngleich das Buch also in erster Reihe für unsere Concurrenten bestimmt ist, so hat es für uns doch insoweit Interesse, als es die Normalanalysen für die einheitliche Wassermenge von 10,000 Theilen nach gleichem Principe berechnet und so

mit Leichtigkeit eine Vergleichung der Mineralwässer unter sich gestattet. Mit Rücksicht darauf, dass bei uns noch viele Analysen bestehen, welche sich auf ein Pfund gleich 7,680 Gran beziehen, hat das Werk den Vortheil, eine bequeme Vergleichung ermöglicht zu haben. Das Werk ist z. Z. noch nicht vollständig erschienen und muss eine eingehende Kritik auf später verschoben werden.

II. Grundriss der klinischen Balneotherapie, einschliesslich der Hydrotherapie und Klimatotherapie, von Medizinalrath Dr. Kisch.

Eine Würdigung dieses umfangreichen Buches auszusprechen wird Sache des Arztes sein. Ich möchte von meinem Standpunkte aus nur eines Kapitels erwähnen, welches bisher in dergleichen Compendien nicht zu finden gewesen ist: „Ueber Balneotechnik". Es haben darin die Fassung und Füllung der Mineralwässer, der Schutz der Heilquellen, die Badeeinrichtungen und Apparate, die künstlichen Mineralbäder und die Statistik der Kurorte, eine ausreichende Berücksichtigung gefunden, und steht das Werk nach dieser Richtung hin durchaus auf der Höhe der Zeit. Die Arbeiten des Bädertages sind zu meiner Freude in entsprechender Weise benützt und gewürdigt worden.

III. Correspondenzblatt der Berliner ärztlichen Bezirks-Vereine.

In Berlin sind die ärztlichen Bezirksvereine zusammengetreten zur Förderung ihrer gemeinsamen Interessen.

Behufs Mittheilung der in den einzelnen Vereinen hervorgetretenen Ansichten ist das oben bezeichnete Blatt gegründet worden. Aus den bereits ausgegebenen Heften geht hervor, dass in den Vereinen auch Nachrichten und Berichte über die hygienischen und sonstigen Verhältnisse der Bäder zur Verhandlung kommen. Ich kann dieses Vorgehen nur freudig begrüssen; denn die Berliner Aerzte werden dadurch für die Bäder nicht nur interessirt, sondern es wird auch manche Anregung gegeben werden, welche sich fruchtbringend für andere erweisen wird. Nur scheint es mir erwünscht, bei Besprechung derartiger Verhältnisse nicht nur rückhaltslos und unter Nennung der Namen vorzugehen, sondern auch vor Drucklegung der einzelnen Beschlüsse, wenn sie namentlich missliche Zustände betreffen, solche der betreffenden Badeverwaltung zur Kenntnissnahme und Aeusserung zugehen zu lassen, damit dem beliebten Vorgehen die herbe Spitze abgebrochen wird. Ich glaube, dass bei manchen Badeverwaltungen, die gern Aufwendungen der Neuzeit entsprechend machen, eine blosse Mittheilung genügen wird, um nach Kräften zu verbessern und schlechte hygienische Einrichtungen zu beseitigen. Auch dürfte es wünschenswerth sein, ehe mit Anklagen vorgegangen wird, bezüglich der schlesischen Bäder sich der Vermittelung des schlesischen Bädertages zu bedienen, da bei uns allen der gute Wille vorausgesetzt werden kann, dass wir bessern wollen, wo es nur möglich ist.

Ich beantrage zu beschliessen: „dass wir uns mit dem Vorsitzenden in Verbindung setzen und von ihm eine Auskunft erbitten, ob eine derartige Vereinbarung in den Wünschen des betreffenden Vereins liegt."

XVII.

Neues aus dem Gebiete der Balneotechnik.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

I. Bachmann'scher Mineralwasser-Füllapparat.

Auf der Hygieneausstellung zu Berlin befand sich in dem Pavillon der Stadt Marienbad auch der Mineralwasser-Füllapparat eines gewissen Bachmann nebst verschiedenen Proben seiner Füllung ausgestellt.

Der Apparat enthielt eine Vorrichtung, nach welcher 2 Brunnenflaschen, an einem Holzstabe befestigt und durch Anklammerung gegen Herunterfallen geschützt, im Brunnen gefüllt werden. Ein feines Sieb gewährt Schutz, dass keine Verunreinigung des zu füllenden Wassers stattfinden kann und eine Pfeiffe oberhalb jeder Flasche giebt das Signal, dass dieselbe gefüllt sei. Die hierzu gehörige Flasche ist anders construirt als unsere gewöhnlichen Flaschen, hat einen breiteren Kopf und in diesem etwas über der Linie wo der Kork aufsitzt, eine nadelgrosse Oeffnung. Letztere hat den Zweck, die in der Flasche enthaltene atmosphärische Luft herauszutreiben und bewirkt, dass der Korken ganz nahe auf das Wasser der Flasche aufgetrieben werden kann, während er selbst beim Hineintreiben die Luftöffnung verschliesst. Der Kern der ganzen Erfindung liegt also weniger in dem Füllapparate, als in der nicht unzutreffenden Vorrichtung der Flasche. Die ausgestellten Füllproben, welche seit mehreren Monaten dem Lichte und der Sonne ausgesetzt waren, hatten sich rein und klar erhalten, was durch die weissen Glasflaschen, welche ausgestellt waren, controlirt werden konnte. Ich habe mich an Herrn Bachmann in Marienbad gewendet und ihm über meine Absicht, über seine Füllmaschine auf dem Bädertage zu referiren, Mittheilung gemacht. Durch Friedrich Siemens in Neusattel-Ellbogen wurde mir mitgetheilt, dass er Inhaber des Bachmann'schen Patentes sei und ein Füllapparat zu 2 Flaschen für 100 Mk. zu beziehen sei. Ich halte dafür, dass der Apparat für diesen Preis zu theuer ist.

II. Dr. Riefenstahl'sche Füllmethode.

Auch von diesem war Brunnen, natürliches Eisenwasser in hellen Flaschen ausgestellt, welche Brunnen nach alter und nach seiner neuen Füllung enthielten. Während das alte Wasser trübe und flockig war, auch viel Niederschlag zeigte, war bei der neuen Füllung davon nichts zu bemerken. Ich habe Dr. Riefenstahl ersucht, mir zum Zwecke der Mittheilung am heutigen Tage entsprechendes Material zu übergeben, und hat er mir Folgendes zugehen lassen:

„Zwei Hauptmomente liegen dem bereits in der ersten Woche beginnenden und nach 4 bis 6 Wochen annähernd vollendeten Verderben unserer natürlichen Eisenoxydulwässer zu Grunde; einmal die Fällung des doppelt kohlensauren Eisenoxyduls durch den Sauerstoff der atmosphärischen Luft als Eisenoxyd, das andere Mal durch die Gerbsäure des Korken, und zwar genügt jedes einzelne von diesen Momenten für sich allein, im ersteren Falle schon in vier bis fünf, im zweiten in sechs bis sieben Wochen, das Wasser auf einen völligen Nullwerth herabzudrücken, wobei es dann freilich bestehen bleibt, dass

nach langmonatlichem Lagern die lediglich wandständigen Niederschläge wieder aufgelöst werden.

Um diesen Uebelständen zu begegnen, hat Riefenstahl einen Apparat construirt, welcher einmal die athmosphärische Luft völlig ausschliesst und zweitens durch eine untergelegte Platte — für den kleineren Verkehr von Ceresin, für den Grosshandel von Staniol — den mit Schraubendruck zu einer dünnen Platte im Längsdurchmesser zusammengepressten Kork völlig vom Wasser isolirt. Das Wasser soll sich auf diese Weise die längste Zeit conservirt erhalten und bemerkt R., dass durch die verschiedenen Ausdehnungsverhältnisse von Glas und Wasser der Wärme und Kälte gegenüber stets die Bildung eines leeren Raumes in der Flasche stattfinden muss, welcher dann aber bei der Füllung sogleich mit freiwerdender Kohlensäure sich füllt, während die chemische Untersuchung sowie das völlige Intaktbleiben des Wassers ergiebt, dass dieser wasserfreie Raum — nach längerer Zeit bis zur Grösse eines Cc. absolut frei von athmosphärischer Luft ist. Der Auskunft des R. liegt ein Gutachten des Professor Fresenius bei, welches die günstigen Resultate bestätigt. Die Füllungskosten des patentirten Verfahrens sollen nicht theurer sein wie jedes andere solide Füllverfahren — etwa einschliesslich der Arbeitskraft 3 Pf. und ein Bruchtheil. — Das Verfahren wird jedoch nur denjenigen Quellen überlassen, deren Wasser sich nach persönlicher Feststellung für die Methode eignet. Ungeeignet sind solche Wässer, welche wesentlich athmosphärische Luft mit sich führen. Jede Brunnen-Verwaltung, die sich mit R. in Verbindung setzen will, hat erstens die Analyse, zweitens genaue Beschreibung der Gesammtfassung und Abflussverhältnisse sowie anzugeben, ob die Niederschläge in Flocken oder wandständig, oder auf beide Weisen sich bilden, sowie die Zeit der Entstehung der Niederschläge in der Flasche.

Zwischen den beiden Füllmethoden zu I. und II. ist, abgesehen von der Verschiedenheit der Apparate, eine wesentliche Verschiedenheit darin zu finden, dass bei Bachmann der Kork direct auf der Verengerung des Flaschenhalses und auf der Flüssigkeit aufsitzt, während bei Riefenstahl ein Zwischenraum bleibt. Ich glaube, dass mit Rücksicht auf die vielen Mängel, welche der Versandt der natürlichen Eisenwässer aufzuweisen hat, die beiden Methoden einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen sind. Gerade wegen ihrer schweren Versandtfähigkeit leiden die natürlichen Eisenwässer unter der drückenden Concurrenz der künstlichen, welche, wenn auch wirkungslos, doch den Vorzug für sich haben, dass sie klar bleiben. Es wäre erwünscht, wenn die eine oder die andere Badeverwaltung ihre etwaigen Erfahrungen mit einer der erwähnten Füllmethoden zum Nutz und Frommen der Anderen mittheilte. Vielleicht gelingt es auch hier einmal das Richtige zu treffen.

III. Maschine zur Herstellung von Flaschenumhüllungen. Die Strohhülsen-Maschinen-Fabrik von Gebrüder Giese & Co. in Offenbach a/M. empfiehlt ihre Maschinen zur Herstellung von Emballage für Flaschen.

Die Maschine verfertigt pro Stunde ca. 100 Stück mit Kettenstich und Selbstverwahrung der Nähte, wird nur von einer Person bedient und durch Fussbetrieb in Bewegung gesetzt. Der Preis beträgt 900 M.

Es wäre mir interessant zu erfahren, ob die Maschine bei einer oder der andern Verwaltung in Thätigkeit ist?

Dies ist nicht der Fall, wie festgestellt wurde.

XVIII.

Geschäftliche Mittheilungen.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

I. Herba Homerianae. Das illustrirte Badeblatt sagt in No. 11, dass es im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt zu handeln glaube, wenn es die unter obigem Namen bezeichnete Pflanze einer Besprechung unterziehe, weil es gerechtfertigt sei, Alles zu prüfen, was die entsetzlichste aller Krankheiten — die Lungenschwindsucht — beschränken oder mildern kann. Die nach dem griechischen Kaufmann Homero genannte Pflanze, welche mit dem in Deutschland wachsenden Polygonum aviculare (Vogelknöterich) identisch ist, soll zwar nach Angabe des Ortsgesundheitsrathes in Carlsruhe eine unredliche Malversation sein. Trotzdem resumirt sich das Blatt nach längerer Ausführung dahin, dass es auf Grund thatsächlicher Ergebnisse an der Gewissheit nicht zweifeln könne, dass in dem Kraute ein Hülfsmittel gefunden ist, das in seiner Heilkraft in mehr als 400 Fällen unbestreitbare Beweise gezeitigt, und im höchsten Grade die Aufmerksamkeit vorurtheilsfreier Forscher verdiene.

Ich theile das Vorstehende nur mit, um zu zeigen, auf welche Mittel die Spekulation verfällt.

II. Der Ferdinandsbrunnen von Marienbad wird von dem Dr. Steiner daselbst als Mittel gegen Tuberkulose angewendet und empfohlen.*) Ich halte es für angezeigt, auf diese vermehrten Indikationen Marienbad's hinzuweisen, möchte Ihnen aber nicht empfehlen, dem Grundsatze zu folgen, einen Kurort gleichsam zu einem Mädchen für Alles zu machen!

III. Professor Münther in Greifswald empfiehlt Seeluft-Kuren für Reconvalescenten und Asthmatiker auf einem Dampfschiffe in kurzer Fahrt. Die „Union“**) begrüsst das neue Kurunternehmen einer in medizinischer Hinsicht so hervorragenden Universitätsstadt als ein durchaus angemessenes und wünscht demselben segensreiche Erfolge.

Wir dürfen uns von Herzen anschliessen!

IV. Im Verlage der deutschen Medizinalzeitung erscheint ein Adressbuch für praktische Aerzte, welches an alle praktische Aerzte in Deutsch-

*) Kursalon No. 14 pro 1883.
**) No. 945 pro 1883.



land kostenfrei versendet wird. Es erscheint in einer Auflage von 20000 Exemplaren.

V. Dr. Kállay, Brunnenarzt in Carlsbad, giebt einen illustrirten ärztlichen Almanach mit besonderer Berücksichtigung der Kurorte heraus. Es erscheint pro 1884 der III. Jahrgang im Braunmüller'schen Verlage zu Wien.

Beide Unternehmungen zu IV. und V. nehmen natürlich Inserate der Bäder gegen entsprechende Insertionsgebühren auf.

VI. Der Mosse'sche Bäderalmanach unter Redaktion von Dr. Thilenius erscheint pro 1884 zum zweiten Male in 30000 Exemplaren, und beabsichtigt in energischer Weise die Interessen der Bäder, Kurorte etc. zu fördern.

VII. Badedirector Quehl in Ems lässt sein Lexikon der Bäder, Brunnen- und Kurorte in zweiter vermehrter Auflage erscheinen.

VIII. Das von unserem verdienstvollen Geheimrath Dr. Scholz in anerkennenswerthester Weise gearbeitete Coursbuch der schlesischen Bäder konnte im vorigen Jahre nicht erscheinen, weil von Berlin aus das sog. Lehmann'sche Bädercoursbuch erschien, welches zum Theil ein Concurrenz-Unternehmen gegen das von uns beabsichtigte war. Obwohl das Buch von mancher Zeitung gelobt worden ist, enthält dasselbe viele Unrichtigkeiten, deren Abstellung im Interesse jedes einzelnen Kurortes liegt, falls nicht etwa vorgezogen wird, auf die anerkennenswerthe Proposition des Geheimrath Scholz einzugehen und ein schlesisches Bädercoursbuch erscheinen zu lassen. Wie richtig der Scholz'sche Vorschlag und wie zeitgemäss derselbe gewesen ist, zeigt das Concurrenzunternehmen, welches uns zuvorgekommen ist.

Medizinisch-statistischer

General-Bericht

über den

Jahrgang 1883

der

vereinten schlesischen Kurorte

Cudowa, Flinsberg, Görbersdorf, Königsdorff-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn und Warmbrunn.

Mit einer colorirten Karte.

Bearbeitet von Dr. Kolbe-Reinerz.

Das Schema, nach welchem bisher die medizinisch-statistischen Generalberichte ausgearbeitet worden sind, ist wegen seiner Fehler und Mängel im Vorjahr vom schlesischen Bädertage verlassen und dafür ein neues festgestellt worden, welches sich leider den ungetheilten Beifall sämmtlicher Special-Berichterstatter nicht erworben hat. Der nächste Bädertag wird sich gewiss mit diesbezüglichen Reformen zu beschäftigen haben.

Die Durchsicht der Einzelberichte zeigt nämlich, wie der wissenschaftliche Eifer der Verfasser sich durch die Linien und Rubriken des Schemas von Abtheilung zu Abtheilung immer eingeengter, gepresster fühlte, bis er endlich wie ein brausender Strom die Dämme durchbrach und nun entfesselt alle unbedruckten Stellen des Formulars überflutete.

Mit der Ausarbeitung des diesjährigen Generalberichts beauftragt, habe ich mich nun wohl für befugt gehalten, die Mittheilungen, welche sich ausserhalb des gegebenen Rahmens bewegen, möglichst vollständig dem statistischen Berichte vorangehen zu lassen, andererseits habe ich es nicht gewagt, die von einzelnen Berichterstattern angeführten Altersklassen in den Bericht aufzunehmen, nachdem der schlesische Bädertag die Tabelle V des Schemas, Altersklassen betreffend, gestrichen hat.

Zu Abtheilung N. „vereinzelte interessante Krankheiten", muss ich bemerken, dass aus den Einzelberichten nicht für alle hier aufgezählten Krankheitsfälle zu ersehen war, wodurch sie besonderes Interesse verdienten; unverständlich blieben auch die Zahlen, welche sich ohne jede weitere Erklärung in der Rubrik: „Complicationen" vorfanden. — Ren mobile und Carcinoma pulmonum habe ich abweichend von den betreffenden Einzelberichterstattern, welche genannten Krankheiten selbst-

ständig eigene Plätze im Schema geschaffen hatten, als „interessante Krankheiten" aufgeführt.

Den Inhalt der Tabelle IV. habe ich in eine farbige Zeichnung zu übersetzen gesucht; ich glaube, dass dieselbe über das Verhältniss der Krankheitsgruppen, welche in den einzelnen Bädern vertreten sind, einen bessern Ueberblick gewähren wird, als er durch Zusammenstellung von Zahlen erreicht wird.

Dem Massstab ist als Einheit die Zahl 25 zu Grund gelegt; Zahlen unter 13 sind weggelassen, Zahlen von 13 an als = 25 zum Ausdruck gebracht worden. — Die Infectionskrankheiten sind wegen zu geringer Anzahl nicht gezeichnet worden; vielleicht wäre es auch besser gewesen, die Krankheiten der Harnorgane unberücksichtigt zu lassen, als sie den Krankheiten der Geschlechtsorgane addirt in Rechnung zu bringen, aber ich wollte nicht zu viele Krankheitsfälle à fonds perdus werfen und im Allgemeinen weicht man, wie die Zahlen der Tabelle IV. beweisen, von der Wahrheit nicht sehr viel ab, wenn man die ganze Summe der Harn- und Geschlechtskrankheiten der Summe der Frauenkrankheiten gleich setzt; nur das Bild von Salzbrunn mit 57 Fällen von Krankheiten der Harnorgane würde sich um etwas Weniges ändern, wenn die addirten Krankheitsgruppen einzeln gezeichnet worden wären.

Der Generalbericht setzt sich zusammen aus den Einzelberichten der Herren Dr. Dr. Jacob und Geheimer Sanitätsrath Scholz-Cudowa; Adam-Flinsberg; Brehmer-Görbersdorf; Karfunkel und Scherk-Königsdorff-Jastrzemb; Berg, Secchi, Zdralek, Kolbe, Hilgers-Reinerz; Sanitätsrath Valentiner, Straehler, Nitsche, Pohl-Salzbrunn; Sanitätsrath Höhne, Collenberg, Lange-Warmbrunn.

Laut Tabelle I. wurden 7756 Personen ärztlich behandelt, 242 Personen mehr, als im vorigen Jahre. Reinerz erhielt einen Zuwachs von 93, Warmbrunn von 71, Salzbrunn von 52, Cudowa von 47, Görbersdorf von 33 Personen; Flinsberg zählt 31 und Königsdorff-Jastrzemb 23 Personen weniger als im Vorjahr.

Der Vergleich der Tabelle IV. aus Jahrgang 1883 mit der nach dem neuen Schema umgerechneten Tabelle IV. des Jahrgangs 1882 ergiebt für die Krankheiten der Ernährung und Constitution 196, für die der Bewegung 64, der Kreislaufsorgane 42, der Athmungsorgane 220, allgemeine Schwächezutände 11, vereinzelte interessante Fälle 24 Krankheitsfälle mehr, dagegen für die Krankheiten des Nervensystems 40, der Verdauungsorgane 122, der Harnorgane 6, der Geschlechtsorgane 145, der Augen und des Gehörorgans je 1, also 2 Krankheitsfälle weniger als im Vorjahr. Die Zahl der Infectionskrankheiten ist für beide Jahre dieselbe.

Die Bedeutung von Görbersdorf, dessen Heilanstalt auch des Winters geöffnet ist, für die Krankheiten der Respirationsorgane im Verhältniss zu Reinerz, Salzbrunn, Flinsberg — andere Kurorte kommen hierbei wohl nicht in Betracht — kann nur aus einem Vergleich der Tabellen II. und IV., wenn auch nur annähernd richtig, gewürdigt werden. Multiplicirt man die durchschnittliche Aufenthaltsdauer einer Person in den genannten Kurorten mit der Anzahl ihrer Fälle von

Krankheiten der Respirationsorgane, so erhält man für Görbersdorf 60738, für Reinerz 52442, für Salzbrunn 29138, für Flinsberg 3525 Aufenthaltstage; allerdings sind diese Zahlen nur das Ergebniss rein schematischer Reflexionen. — Es folgen schliesslich die in den Einzelberichten gemachten Mittheilungen zu Tabelle III., Art und Vertheilung der Krankheiten.

Cudowa.

A. Krankheiten der Ernährung und Constitution 279 = 29,3 %. Unter 157 Anämischen befinden sich 43 blutleere Kinder und 15 Schwangere.

B. Infectionskrankheiten 5 = 0,5 %.

C. Krankheiten des Bewegungsapparates 30 = 3,2 %. Unter 3 Fällen von Rheumatismus articulor. chronicus 2 Fälle von Coxitis chronica, 1 Fall von Tumor albus genu rheumat.

D. Krankheiten der Kreislauforgane 41 = 4,4 %. Unter 8 Fällen Blutaderkrankheiten 4 Fälle von Haemorrhoides nimie fluentes.

E. Krankheiten des Nervensystems 210 = 22,0 %. Unter 19 Fällen von Hyperämia cerebri 6 Fälle von Neurasthenia cerebri. Unter 3 Fällen von Apoplexia cerebri 1 Fall von Sclerosis cerebri multiplex. Unter 5 Fällen von Hyperaemia medullae spinalis 4 Fällle von Neurasthenia spinalis. Unter 14 Fällen von Sclerosis eine Paralysis spastica. Unter 8 Fällen von Ischias 4 Fälle von rein peripherer Natur. Unter 15 Fällen von Neuralgia 2 Fälle Neuralgia facialis, 1 Fall Neuralgia intercostalis. — 1 Fall von hysterischer Anaesthesie der ganzen linken Seite. Unter 6 Fällen von Epilepsie 1 Fall von petit mal, 4 Fälle von Hysteroepilepsie. Unter 8 Paresen 4 Paresen der untern Extremitäten. Unter 7 Fällen von Angina pectoris 4 Neuroses cordis.

F. Krankheiten der Athmungsorgane 36 = 3,8 %.

G. Krankheiten der Verdauungsorgane 39 = 4,1 %. 1 Fall von Splenitis chronica = Tumor lienis.

H. Krankheiten der Harnorgane 13 = 1,3 %.

I. Krankheiten der Geschlechtsorgane 225 = 23,6 %. Unter 4 Neoplasmata uteri 3 Fibrome. Unter 22 Deviationes uteri 3 Fälle von Descensus uteri et vaginae, 12 Fälle von Retroflexio uteri atonica.

K. Krankheiten der Augen 2 Fälle = 0,2 %. 2 Fälle von Atrophia nervor. optic.

L. Gehörkrankheiten 1 Fall = 0,1 %. 1 Fall von Otitis interna suppurat. cum perforatione artificiali proc. mastoid.

M. Marasmus 69 Fälle = 7,2 %.

N. Vereinzelte interessante Fälle 3 = 0,3 %. — 1. Ein äusserst seltener Fall von excentrischer Hypertrophie der Knochen des Gesichts (mit bedeutender Entstellung desselben) und aller 4 Extremitäten. 2. Ein Fall von hernia ventralis traumatica mit zeitweisem Eintreten eines Stückchens der vordern Magenwand in dieselbe. 3. Ein Fall von Ren mobile. — Ausserdem ist als Parametritis chronica bereits aufgeführt ein Fall seltener Art: Parametritis chronica mit bedeutenden Exsudatresten, welche in vollkommene Sclerosirung des Beckenzell-

gewebes übergegangen waren; dabei sclerotische Induration des Zellgewebes beider Brüste mit vielfachen narbigen Einziehungen.

Flinsberg mit 824 Kranken. Krankheiten der Ernährung und Constitution 267 = 32,8 %. Infectionskrankheiten 10 = 1,2 %. Krankheiten der Bewegungsorgane 38 = 4,6 %. Krankheiten der Kreislaufsorgane 32 = 3,8 %. Krankheiten des Nervensystems 157 = 19,0 %. Krankheiten der Athmungsorgane 94 = 11,4 %. Unter 28 Fällen von Catarrhen der Luftwege sind 14 Fälle als Inclinatio ad catarrhum mucosarum bezeichnet. Unter Erkrankungen des Lungenfells 1 Fall von pleuritischem Exsudat mit Dextrocardie. Wiederherstellung nach 6 Wochen. Von 39 Fällen Phthisis pulmonum sind 19 Fälle als Pneumonia catarrhalis chron. aufgeführt. — Krankheiten der Verdauungsorgane 43 = 5,2 %. Krankheiten der Harnwerkzeuge 7 = 0,9 %. Krankheiten der Geschlechtsorgane 117 = 14,2 %. Von 33 Fällen Dysmenorrhoea sind 18 Fälle im Klimakterium stehende Frauen. — Krankheiten der Augen 2 = 0,2 %, des Gehörorgans 2 = 0,2 %. Allgemeine Schwächezustände 55 = 6,5 %.

Complicationen: Phthisis pulmonum 1 mal nach 8 partus innerhalb 10 Jahren. Insufficiente Respiration in einer Lungenspitze 25 mal bei Chlorose, Anaemie, Scrophulosis, Vitia cordis, Peritonitis, Menorrhagie und nach Tussis convulsiva. — Haemoptoe einmal bei Anaemia universalis. Dispositio ad catarrhum bei Anaemie, Chlorose, Menorrhagie. — Laryngalgie 6 mal bei Anaemie, Menses irregulares. — Gastralgie et Dyspepsie 12 mal bei Anaemie, Chlorosis, Scrophulosis, Neurasthenia, menses irregulares, Catarrhus apic. pulmonum suspect. — Rhinorrhagie 18 mal bei Vitia cordis, Anaemie, Chlorose, Scrophulose, Menses parcae, Menostasis, Ozaena. — Helminthiasis 5 mal bei Anaemie, Chlorose, Hysterie. — Anaemia universalis, Neuralgiae, Oedema malleolorum et Cirrhosis apic. pulmon. post Trichiniasim. — Menostasis 5 mal bei Anaemie und Pneumonia catarrh. chron suspect. — Menorrhagia 7 mal bei Anaemia und Chlorosis. — Leukorrhoe 2 mal, Dysmenorrhoe 6 mal bei Chlorose. — Inclinatio ad abortum 2 mal bei Anaemie. — Deviationes uteri 3 mal bei Hyperaesthesia universalis und Hysterie. — Sterilitas 3 mal bei Metritis chron. und Phthisis. Furunkulosis 1 mal bei Chlorosis.

Gewichtszunahmen im Laufe der Kur wurden u. A. folgende nachgewiesen:

Gewichtszunahme von 2—3 Pfund wurde beobachtet 8 mal bei Anaemie, 10 mal bei Chlorose, 2 mal bei Scrophulose, 3 mal bei Phthisis, 1 mal bei Rhinorrhagie. — Zunahme von 3—4 Pfund 6 mal bei Anaemie, 8 mal bei Chlorose, 4 mal bei Scrophulose, 2 mal bei Constitutio suspect, 3 mal bei Phthisis. — Zunahme von 4—5 Pfund je 8 mal bei Anaemie und Chlorose, 3 mal bei Scrophulose, 4 mal bei Constitutio suspect, je 1 mal bei Phthisis und Rhinorrhagie, 3 mal in der Reconvalescenz. — Zunahme von 5—6 Pfund je 5 mal bei Anaemie und Reconvalescenz, 3 mal bei Chlorose, je 2 mal bei Scrophulose, Constitutio suspecta, Phthisis, Rhinorrhagie. — Zunahme von 6—7 Pfund 2 mal bei Anaemie, 5 mal bei Phthisis, 8 mal bei Reconvalescenz, je 1 mal bei Chlorose, Constitutio suspecta, Pleuritis exsudat. — Zunahme von 7—8 Pfund

1 mal bei Reconvalescenz. — Zunahme von mehr als 8 Pfund je 2 mal bei Anaemie und Reconvalescenz, je 1 mal bei Chlorose, Constitutio suspecta, Phthisis, Morbus Brightii.

Bei der Ankunft in Flinsberg hatten gegen ihr früheres Körpergewicht verloren: 4 Fälle von Phthisis je 1 mal 9, 10, 13, 16 Pfund, 1 Fall von Insufficienz valv. mitralis 10 Pfund, 1 Fall von Pleuritis 5 Pfund, 1 Fall von Menorrhagie 9 Pfund, 1 Fall von M. Brightii 36 Pfund.

Görbersdorf mit 575 Kranken und zwar mit 573 Krankheiten der Respirationsorgane; einer dieser Krankheitsfälle, Carcinoma pulmonum, ist in der statistischen Tabelle unter N. „vereinzelte interessante Krankheiten" aufgeführt worden. — Ferner 1 Fall von Meningitis chronica und 1 Fall von Insuff. valv. mitralis.

Königsdorff-Jastrzemb mit 254 Kranken. Krankheiten der Ernährung und Constitution 70 = 27,5 %. Infectionskrankheiten 9 = 3,5 %. Krankheiten der Bewegungsorgane 63 = 25,0 %, der Kreislaufsorgane 11 = 4,2 %, des Nervensystems 37 = 14,5 %, der Athmungsorgane 18 = 7,0 %, der Verdauungsorgane 1 = 0,1 %, der Geschlechtsorgane 43 = 17,0 %. Allgemeine Schwächezustände 1 = 0,1 %.

Reinerz mit 2685 Kranken. Krankheiten der Ernährung und Constitution 527 = 19,7 %. Infectionskrankheiten 32 = 1,2 %. Krankheiten des Bewegungsapparates 65 = 2,50 %, der Kreislaufsorgane 50 = 1,8 %, des Nervensystems 141 = 5,2 %, der Athmungsorgane 1427 = 53,1 %, der Verdauungsorgane 157 = 5,8 %, der Harnwerkzeuge 16 = 0,6 %, der Geschlechtsorgane 167 = 6,2 %. Allgemeine Schwächezustände 101 = 3,7 %. Interessante Krankheiten 2 = 0,2 %. Darunter 1 Fall von Ren mobile und 1 Fall von Tumor in abdomine.

Salzbrunn mit 1703 Kranken. Krankheiten der Ernährung und Constitution 177 = 10,3 %. Unter 72 Fällen von Anaemie befinden sich 4 Fälle von Obesitas. Infectionskrankheiten 9 = 0,5 %. Krankheiten des Bewegungsapparates 33 = 1,9 %, der Kreislaufsorgane 45 = 2,6 %, des Nervensystems 85 = 5,0 %, der Athmungsorgane 1026 = 60,3 %, der Verdauungsorgane 216 = 12,7 %, der Harnwerkzeuge 57 = 3,3 %. Der angeführte Fall von Morbus Addisonii verlief unter den Erscheinungen von Meningitis acuta tödtlich. — Krankheiten der Geschlechtsorgane 17 = 1,0 %. Allgemeine Schwächezustände 36 = 2,2 %. Als „vereinzelte interessante Krankheitsfälle" sind 2 Fälle vermerkt; etwas Näheres wird über dieselben nicht berichtet.

Warmbrunn mit 762 Kranken. Krankheiten der Ernährung und Constitution 12 = 1,6 %. Infectionskrankheiten 8 = 1,0 %. Krankheiten des Bewegungsapparates 497 = 65,3 %, der Kreislaufsorgane 11 = 1,4 %, des Nervensystems 130 = 17,0 %, der Athmungsorgane 15 = 2,0 %, der Verdauungsorgane 36 = 4,8 %, der Harnorgane 6 = 0,8 %, der Geschlechtsorgane 28 = 3,6 %. Allgemeine Schwächezustände 3 = 0,4 %. — Unter N. „vereinzelte interessante Krankheiten" zählen 16 Fälle = 2,1 % von Residuen und Folgen früherer Verletzungen.

Tabelle I.

Zusammenstellung der Kranken nach Zahl und Geschlecht aus 1883.

Geschlecht.	Cudowa.		Flinsberg.		Görbersdorf.		Königsdorff-Jastrzemb.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.		Summa.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Männlich	187	19,6	140	17,0	368	64,0	67	26,4	948	35,3	973	57,1	350	45,9	3033	39,2
Weiblich	766	80,4	684	83,0	207	36,0	187	73,6	1737	64,7	730	42,9	412	54,1	4723	60,8
Summa	953	.	824	.	575	.	254	.	2685	.	1703	.	762	.	7756	.

Tabelle II.

Dauer des Aufenthaltes einer Person im Kurorte.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.	Im Durchschnitt Tage.
Tage.	30	37,5	106,0	29,6	36,75	28,4	29,5	42,53

Tabelle III.

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			[illegible]
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.
A. Kranheiten der Ernährung und der Constitution.							
I. Krankh. der Nutrition:							
1. Anaemia (Blutmangel) . .	157			104			.
2. Chlorosis (Bleichsucht) . .	101			94			.
3. Purpura haemorrhagica (Blutfleckenkrankheit) . .	.			.			.
4. Scorbut (Scharbock) . . .	.			.			.
5. Diabetes (Harnruhr) . . .	.	258		.	198		.
II. der Constitution:							
1. Scrophulosis (Scropheln) . .	20			60			.
2. Rhachitis (Engl. Krankh.) .	1			8			.
3. Carcinosis (Krebs)	.			.			.
4. Haemophilia (Bluterkrankheit)	.	21	279	1	69	267	.
B. Infectionskrankheiten.							
I. Malaria-Cachexia (Sumpfmiasmen)	4	4		2	2		.
II. Syphilis (Lustseuche) . . .	1	1		.	.		.
III. Tussis convulsiva (Keuchhusten)	.	.	5	8	8	10	.
C. Krankheiten des Bewegungs-Apparates.							
I. Krankheiten der Haut u. Muskulatur:							
1. Exanthemata chr. (Chr. Hautausschläge)	.			2			.
2. Rheumatismus chr. muscul. (Muskelrheumatismus) . . .	20	20		14	16		.
II. Krankh. der Gelenke und Knochen:							
1. Arthritis chron. (Chron. Gicht)	1			1			.
2. Arthritis deformans (Knotengicht)	4			.			.
3. Rheumatismus articulor chr. Chr. Gelenkrheumatismus) .	3			19			.
4. Hydarthros (Gelenkwassers.)	1			.			.
5. Osteomalacia (Knochen-Erweichung)	.			.			.
6. Caries, Necrosis, Ostitis chr. etc. (Knochenfrass u. s. w.) .	1	10	30	2	22	38	.

ng der Krankheiten.

rff-b.	Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
	Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis		
Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.
	280			72			1			619		
	191			51			8			456		
							.					
	.			1			.			1		
	.			1			.			1		
	5	476		2	127		1	10		8	1085	
	47			48			2			224		
	1			.			.			16	.	
	3			2			.			6		
	.	51		.	50		.	2		1	247	
70			527			177			12			1332
	15	15		.	.		.	.		21	21	
	12	12		4	4		6	6		32	32	
	5	5		5	5		2	2		20	20	
9			32			9			8			73
	6			.			11			36		
	19	25		26	26		183	194		285	321	
	4			7			36			49		
	2			.			15			26		
	34			.			247			321		
	.			.			3			4		
	.			.			.			.		
	.	40		.	7		2	303		5	405	
63			65			33			497			726

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			Görber[…]	
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. speci[…]	
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen […]
D. Krankheiten der Kreislaufs-Organe.								
I. Morbi cordis (Herzerkrankungen) [Endo-Myocarditis, Hyper-Atrophia, Lageveränderungen]	32	32		30	30		1	[illegible]
II. Morbi Arteriarum (Schlagadernkrankh.) [Artheroma, Endarteritis, Aneurysma] . .	1	1		.	.		.	
III. Morbi venarum (Blutaderkrankheiten) [Thrombosis, Varices, Haemorrhoiden] . .	8	8		2	2		.	.
IV. Processus pericarditici (Krankh. Zustände des Herzbeutels)	.	.	41	.	.	32	.	.
E. Krankheiten des centralen und peripheren Nervensystems.								
I. Morbi cerebri (Gehirnkrankheiten):								
1. Morbi psychici (Geisteskrankheiten)	2			7			.	
2. Hyperaemia cerebri (Blutüberfüllung d. G.)	19			2			.	
3. Meningitis chr. (Chr. Hirnhautentzündung)	1			1			1	
4. Apoplexia (Gehirnschlag) . .	3			.			.	
5. Oedema (Gehirnwassersucht)	.	25		1	11		.	1
II. Morbi medullae spinalis (Rückenmarkskrankheit):								
1. Hyperaemia Blutüberfüllung d. R.)	5			.			.	
2. Meningitis chr. Rückenmarkshautentzündung)	1			.			.	
3. Apoplexia m. sp. (Blutschlag)	.			.			.	
4. Sclerosis (Tabes) (Rückenmarkschwindsucht)	14			2			.	
5. Myelitis chr. (Rückenm.-Entz.)	3			.			.	
6. Ischias	8	31		3	5		.	
III. Morbi nervorum (Nervenerkrankungen):								
1. Nervi sensibiles (Empfindungsnerven:								
a. Hyperaesthesia (Ueberempfindlichkeit)	12			63			.	
Latus .	12	56		63	16		.	1

…nigsdorff-Jastrzemb.		Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
…pecialis		Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis		
der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.
6		34	34		27	27		4	4		134	134	
2		4	4		2	2		1	1		10	10	
3		10	10		7	7		5	5		35	35	
.	11	2	2	50	9	9	45	1	1	11	12	12	191
		4			.			4			17		
		.			.			.			21		
		1			.			.			4		
		1			.			.			8		
5		.	6		.	.		.	4		2	52	
		.			.			.			5		
		.			.			.			2		
		.			.			.			.		
		5			3			10			34		
		2			.			2			7		
5		8	15		.	3		31	43		54	102	
		14			1			1			91		
10		14	21		1	3		1	47		91	154	

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			Görbersd[orf]	
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis	
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.
Transport .	12	56		63	16		.	1
b. Neuralgia (Nervenschmerz)	15			11			.	
c. Anaesthesia (Empfindungslosigkeit)	1	28		.	74		.	.
2. Nervi motorii (Bewegungsnerven):								
a. Hyperkinesia (Krampfzustände):								
α. Spasmus (Krampf)	1			1			.	
β. Chorea (St. Veitstanz) . .	2			1			.	
γ. Epilepsia (Fallsucht) . . .	6			3			.	
δ. Paralysis agitans (Zitterkrampf)	.			1			.	
ε. Contractura (Krampfhafte Verkürzung)	2			.			.	
b. Akinesia (Lähmung):								
α. Paresis (unvollst. Lähm.) .	8			2			.	
β. Paralysis (vollst. Lähm.) .	1	20		.	8		.	.
3. Nervi vasamotorii-trophici (Gefäss- u. Ernährungsnerv.):								
a. Hemikrania (Halbseitiger Kopfschmerz)	60			19			.	
b. Angina pectoris (Brustkrpf.)	7			7			.	
c. Morbus Basedowii (Basedow'sche Krankheit) . . .	2			3			.	
d. Katalepsia (Starrkrampf) .	.			2			.	
e. Hysteria (Hysterie)	34			21			.	
f. Hypochondria (Hypochond.)	.			5			.	
g. Atrophia musculor. progressiva (Fortschreitender Muskelschwund)	3	106	210	2	59	157	.	.
F. Krankheiten der Respirations-Organe.								
I. Morbi nasi (Nasenkrankh.):								
1. Cat. nasi chr. (Chr. Nasenkat.)	2			2			.	
2. Ozaena narium (Stinknase) .	.			1			.	
3. Rhinorrhagia (Nasenbluten) .	2	4		3	6		.	.
II. Morbi Laryngis (Krankh. des Kehlkopfes):								
1. Phthisis laryngea (Kehlkopfschwindsucht)	.			.			.	
2. Catarrh. chr. laryngis (Kehlkopfkatarrh)	.			3			.	
3. Morbi diversi laryngis (Sonstige Erkrankungen)	.	.			3		.	.
Latus .		4			9			.

…igsdorff-Jastrzemb.			Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
…specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.
…Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	
	10		14	21		1	3		1	47		91	154	
			21			21			44			121		
	9		.	35		.	22		2	47		3	215	
			1			9			.			12		
			3			.			1			8		
			7			.			.			16		
			.			.			.			1		
			.			.			6			8		
			2			.			6			18		
	1		.	13		.	9		19	32		20	83	
			12			.			.			91		
			4			5			1			24		
			9			1			.			15		
			1			.			.			3		
			42			23			.			137		
			4			22			1			32		
	17		.	72		.	51		2	4		7	309	
		37			141			85			130			761
			33			32			.			69		
			14			3			.			18		
.			7	54		1	36		.	.		13	100	
			12			33			.			48		
			116			90			2			215		
	7		11	139		7	130		.	2		18	281	
	7			193			166			2			381	

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			Görbersdo…	
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis	
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.
Transport .		4			9			.
III. Morbi tracheae et bronchiorum (Krankh. der Luftröhre u. ihrer Verzweigung):								
1. Catarrh. tracheae et bronchiorum chr. (Chron. Luftröhren- u. Bronchialkatarrh)	10			28			.	
2. Bronchektasia (Bronchien-Erweiterung)	.	10		.	28		.	.
IV. Morbi pulmonum (Lungenkrankheiten):								
1. Phthisis pulmonum (Lungenschwindsucht)	17			39			572	
2. Emphysema pulmonum chr. (Lungenerweiterung)	4			1			.	
3. Cirrhosis pulmon. (Lungenverödung)	1			13			.	
4. Haemoptoë sine affectione pulmon. (Blutspucken) . . .	.	22		3	56		.	572
V. Processus pleuritici (Erkrankungen d. Lungenfelles)	.	.	36	1	1	94	.	.
G. Morbi organorum nutritionis (Krankh. der Verdauungsorgane).								
I. Morbi oris et pharyngis (Krkh. d. Mundes u. Rachens):								
1. Salivatio (Speichelfluss) . .	.			.			.	
2. C. pharyngis et oris (Katarrh des Mundes und Rachens) .	1	1		2	2		.	.
II. Morbi ventriculi et intestinorum (Magen- und Darmkrankheiten):								
1. Catarrh. chr. ventriculi (Chr. Magencatarrh)	14			10			.	
2. C. chr. intestionorum (Chron. Darmkatarrh)	6			9			.	
3. C. ventriculi et intestinorum (Chr. Magen-Darmkatarrh) .	12			3			.	
4. Ulc. chron. ventriculi (Chron. Magengeschwür)	.			4			.	
5. Ektasia ventriculi (Magenerweiterung)	2			3			.	
6. Phthisis intestinorum (Unterleibsschwindsucht)	.	34		.	29		.	.
Latus .		35			31			.

…Königsdorff-Jastrzemb.		Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
…specialis der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	Sa. specialis der einzelnen Krankh.	Sa. specialis der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	Sa. specialis der einzelnen Krankh.	Sa. specialis der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	Sa. specialis der einzelnen Krankh.	Sa. specialis der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	Sa. specialis der einzelnen Krankh.	Sa. specialis der ganzen Gruppe.	Summa totalis.
7			193			166			2			381	
		376			398			6			818		
.		25	401		16	414		.	6		41	859	
		579			228			6			1445		
		109			101			1			222		
		·10			43			.			67		
10		32	730		34	406		.	7		69	1803	
1	18	103	103	1427	40	40	1026	.	.	15	145	145	3188
		.			.			.			.		
.		66	66		103	103		8	8		180	180	
		39			96			7			166		
		13			2			5			35		
		16			1			4			36		
		9			3			3			20		
		.			5			.			10		
1		.	77		1	108		.	19		1	268	
1			143			211			27			448	

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			Görbers	
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis	
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.
Transport .		35			31			.
III. Morbi hepatis (Leber-Erkrankungen):								
1. Icterus catarrh. chr. (Gelbs.) .	.			2			.	
2. Cholelithiasis (Gallensteine) .	2			1			.	
3. Hyperaemia u. Cirrhosis (Blutüberfülle u. Schwund d. Leb.)	.	2		5	8		.	.
IV. Morbi lienis (Krankh. der Milz):								
1. Splenitis chr. (Chr. Entzündung der Milz)	1			.			.	
2. Leukaemia (Weissblütigkeit)	1	2		.	.		.	.
V. Processus peritonitici chr. (Chron. entzünd. Zustände des Bauchfelles)	.	.	39	4	4	43	.	.
H. Morbi organorum urinae (Krankheiten der Harnwerkzeuge).								
I. Catarrhi:								
1. Catarrh. chr. urethrae (Harnröhrenkatarrh)	.			.			.	
2. C. chr. vesicae (Blasenkat.) .	3			3			.	
3. Pyelitis chron. (Katarrh des Nierenbeckens)	.	3		1	4		.	.
II. Lithiasis (Steinkrankheit):								
1. Lithiasis renum (Steinkrh. der Nieren)	.			.			.	
2. Lith. vesicae urinar. (Steinkrankheit der Blase)	.	.		.	.		.	.
III. Nephritis chronica (Chr. Nierenentzündung):								
1. Nephr. parenchymatosa chr. (Hydrops Brightii) (Brightsche Wassersucht)	4			3			.	
2. Neph. chr. interstitialis. Cirrhosis renum (Genuine Nierenschrumpfung)	6	10		.	3		.	.
IV. Morbus Addisonii (Bronzekrankheit)	.	.	13	.	.	7	.	.
I. Morbi genital. (Geschlechtskrankheiten).								
I. Viri (des Mannes):								
1. Pollutiones et Spermatorrhoe (Samenruhr)	7			2			.	
2. Impotentia (Unvermögen) . .	2	9		.	2		.	.
Latus .		9			2			.

rff-b.	Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
	Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis		
Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.
		143			211			27			448	
	.			.			.			2		
	3			4			1			11		
	6	9		1	5		8	9		20	33	
	.			.			.			1		
	3	3		.	.		.	.		4	5	
	2	2		.	.		.	.		6	6	
1			157			216			36			492
	1			.			.			1		
	6			16			6			35		
	1	8		3	19		.	6		5	41	
	.			25			.			25		
	.	.		.	25		.	.			25	
	5			12			.			24		
	3	8		.	12		.	.		9	33	
	.	.		1	1		.	.		1	1	
1			16			57			6			100
	7			2			3			21		
	.	7		.	2		.	3		2	23	
		7			2			3			23	

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			Görbersd[o…]	
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis	
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.
Transport .		9			2			.
II. Mulieris (des Weibes).								
1. Morbi functionales (Functionelle Störungen):								
a. Menstruatio nimia et frequentior (Menorrhagia) (zu starke Regeln)	42			21			.	
b. Menstruatio parva (zu schw. Regeln)	3			9			.	
c. Menostasis (Amenorrhoea) (Fehlende Regeln)	7			8			.	
d. Dysmenorrhoea (Beschwerl. und schwerzhafte Regeln) .	18			33			.	
e. Vaginismus (Schmerzhafter Scheidenkrampf)	5			2			.	
f. Sterilitas (Unfruchtbarkeit) .	8			2			.	
g. Inclinatio ad Abortum (Neigung zu vorzeit. Geburt) . .	10	93		2	77		.	.
2. Morbi parenchymatosi (Krankheiten des Organs):								
a. C. chr. vulvae et vaginae (Chr. Katarrh der Scheide) . . .	4			6			.	
b. Endometritis chr. cervicis (Kat. d. Gebärmutterhalses)	24			6			.	
c. Metritis chronica uteri parenchymat. (Gebärm.-Infarct)	25			7			.	
d. Endometritis chr. uteri (Gebärmutterkatarrh)	19			5			.	
e. Parametritis chron. (Chron. Entz. d. Umgeb. d. Gebärm.)	7			3			.	
f. Perimetritis chr. (Chr. Entz. d. anliegend. Bauchfelles) .	11			.			.	
g. Neoplasmata mucosa et fibrosa uteri (Schleim- u. Bindegewebsneubildungen) . . .	4			4			.	
h. Deviationes uteri sine inflammatione (Lageveränderung ohne Entzündung)	22	116		4	35		.	.
3. Morbi ovarii (Eierstockkrh.):								
a. Oophoritis chronica (Chron. Eierstockentzündung) . .	7			3			.	
b. Tumores ovarii (Eierstockgeschwülste)	.	7		.	3		.	.
4. Morbi Tubarum (Muttertrompetenkrankh.)	.	.		.	.		.	.
5. Morbi mammarum (Krankh. der Brüste)	.	.	225	.	.	117	.	.

;sdorff- zemb.		Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
alis	Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.
ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	
.			7			2			3			23	
		17			6			.			86		
		.			.			1			13		
		3			1			2			21		
		20			5			3			79		
		1			.			.			8		
		1			.			.			14		
3		.	42		.	12		.	6		12	233	
		17			1			2			30		
		22			1			3			56		
		7			.			1			56		
		27			.			3			59		
		22			.			.			38		
		1			.			.			19		
		2			.			3			17		
38		13	111		1	3		6	18		46	321	
		6			.			.			18		
2		1	7		.	.		.	.		1	19	
.		.	.		.	.		.	.				
.	43	.	.	167	.	.	17	1	1	28	1	1	597

Name der Krankheit.	Cudowa.			Flinsberg.			Görbersd[illegible]	
	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. specialis		Summa totalis.	Sa. speciali[illegible]	
	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.		der einzelnen Krankh.	der ganzen [illegible]
K. **Morbi oculorum (Krankheiten der Augen)**	2	2	2	2	2	2	.	.
L. **Morbi acustici (Gehörkrankh.)** .	1	1	1	2	2	2	.	.
M. **Marasmus (Allgem. Schwächezustände und Reconvalescenz)** . .	69	69	69	55	55	55	.	.
N. **Vereinzelte interess. Krankheiten**	3	3	3	.	.	.	1	1
Anhang und ausser Rechnung:								
Schwangere	15			6			.	
Complicationen	.			.			.	

Tabelle IV. Zusammenstellun[illegible]

	Cudowa.		Flinsber[illegible]
	Zahl.	%.	Zahl.
A. Krankheiten der Ernährung und Constitution	279	29,3	267
B. Infectionskrankheiten	5	0,5	10
C. **Krankheiten des Bewegungsapparates**	**30**	**3,2**	**38**
D. „ **der Kreislaufsorgane**	**41**	**4,4**	**32**
E. „ **des Nervensystems**	**210**	**22,0**	**157**
F. „ **der Athmungsorgane**	**36**	**3,8**	**94**
G. „ **der Verdauungsorgane**	**39**	**4,1**	**43**
H. „ **der Harnorgane**	**13**	**1,3**	[illegible]
I. „ **der Geschlechtsorgane**	**225**	**23,6**	**117**
K. „ **der Augen**	**2**	**0,2**	**2**
L. „ **des Gehörorgans**	**1**	**0,1**	**2**
M. **Allgemeine Schwächezustände**	**69**	**7,2**	**55**
N. **Vereinzelte interessante Krankheiten**	**3**	**0,3**	.

…nigsdorff-…astrzemb.		Reinerz.			Salzbrunn.			Warmbrunn.			Summa.		
…pecialis		Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis			Sa. specialis		
der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.	der einzelnen Krankh.	der ganzen Gruppe.	Summa totalis.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	4	4
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3	3
1	1	101	101	101	36	36	36	3	3	3	265	265	265
.	.	2	2	2	2	2	2	16	16	16	24	24	24
		26			.			.			51	51	51
		.			.			.			.	.	.

…nkheitsgruppen und Namen derselben.

…ersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.		Summa.	
%.	Zahl.	%.	Zahl.	%.	Zahl.	%.	Zahl.	%.	Zahl.	%.
.	70	27,5	527	19,7	177	10,3	12	1,6	1332	17,1
.	9	3,5	32	1,2	9	0,5	8	1,0	73	0,9
.	63	25,0	65	2,5	33	1,9	497	65,3	726	9,8
0,1	11	4,2	50	1,8	45	2,6	11	1,4	191	2,4
0,1	37	14,5	141	5,2	85	5,0	130	17,0	761	9,8
99,7	18	7,0	1427	53,1	1026	60,3	15	2,0	3188	41,1
.	1	0,1	157	5,8	216	12,7	36	4,8	492	6,1
.	1	0,1	16	0,6	57	3,3	6	0,8	100	1,2
.	43	17,0	167	6,2	17	1,0	28	3,6	597	7,7
.	.	.	.	.	.	.	.	.	4	0,4
.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	0,3
.	1	0,1	101	3,7	36	2,2	3	0,4	265	3,4
0,1	.	.	2	0,2	2	0,2	16	2,1	24	0,3

Bericht

über die

Witterungs-Verhältnisse

im

Sommer 1883

in den

vereinten schlesischen Kurorten.

Bearbeitet vom gräfl. Schaffgotsch'schen Badearzte Dr. Adam in Flinsberg.

I. Gang der Witterung.

	Görbersdorf 561 Met.	Reinerz 556 Met.	Flinsberg 526,4 Met.	Salzbrunn 427 Met.	Cudowa 388 Met.	Warmbrunn 345 Met.	Königsdorff-Jastrzemb 266,75 Met.
a) Es wurden gezählt:							
1) Ganz heitere Tage . .	74	68	75	58	62	85	87
2) Tage mit veränderlichem Wetter	53	22	26	42	29	27	27
3) Tage mit ganz bedecktem Himmel	26	14	20	16	43	31	10
	153						
4) Tage mit wenig Regen	39	28	12	15	.	10	10
5) „ „ viel „	14	21	20	22	19	(4 und 5 zusammen: 10)	19
Summa der beobacht. Tage		153	153		153	153	153
b) Gewitter fanden statt:							
im Mai.	.	.	2	vacat	.	1	3
„ Juni	4	5	6		2	3	5
„ Juli.	10	14	10		2	13	8
„ August	.	5	8		1	2	3
„ September.	1	2	1		1	.	.
zusammen pro Saison	15	26	27		6	19	19

Görbersdorf, Reinerz, Flinsberg, Warmbrunn führen Hochwasser am 20. Juni in Folge wolkenbruchartigen Regen vom 19./20. Juni an.

Görbersdorf zählt heitere, veränderliche und bedeckte Tage; an diesen regnete es 39 Mal wenig und 14 Mal viel. Die Regentage sind also hier der Gesammtsumme **nicht** zuzufügen.

c) Von den einzelnen Sommermonaten hatten der

	Mai		Juni		Juli		August		Septbr.	
	Görbersdorf	Flinsberg	Görbersdorf	Flinsberg	Görbersdorf	Flinsberg	Görbersdorf	Flinsberg	Görbersdorf	Flinsberg
Heitere Tage	14	10	16	15	11	17	19	20	14	13
Veränderliche Tage	13	6	9	6	15	7	7	4	9	3
Bedeckte Tage	4	6	5	3	5	2	5	2	7	7
Tage mit wenig Regen . .	11	5	5	2	11	.	7	1	5	4
Tage mit viel Regen . . .	.	4	5	4	5	5	1	4	3	3

II. Beobachtungen mit dem Regenmesser sowie bezüglich des **Feuchtigkeitsgehalts der Luft** wurden nur in Reinerz und Flinsberg angestellt; sie ergaben:

	Tage mit Niederschlägen über 0,2 Millim.		Niederschlags-höhe in Millimetern.		Niederschlags-Maximum in Millimetern.		Feuchtigkeits-gehalt der Luft.	
	Reinerz	Flinsb.	Reinerz	Flinsb.	Reinerz	Flinsb.	Reinerz	Flinsb.
im Mai . .	16	15	38,1	76,1	9,5	16,0	74%	vacat
„ Juni . .	15	13	192,9	242,3	40,6	121,0	78 „	73,5%
„ Juli . .	20	20	178,7	176,5	46,0	24,7	81 „	68,6 „
„ August .	18	18	131,5	124,6	46,9	31,4	83 „	71,4 „
„ Septbr. .	18	14	96,1	91,8	19,6	31,2	79 „	72,2 „
im Sommer	**87**	**80**	**637,3**	**711,3**			**76,5**	**71,4**

III. Windbeobachtungen.

		Görbersdorf.	Reinerz.	Flinsberg.	Salzbrunn.	Cudowa.	Warmbrunn.	Königsdorff-Jastrzemb.
Mai	O.	17	.	1	3	7	4	7
	S.	6	1	5	.	7	.	3
	N.	7	1	6	.	6	.	5
	W.	14	13	.	9	15	8	10
	SO.	13	14	3	5	20	.	2
	NO.	18	1	.	7	11	5	.
	SW.	4	63	6	4	6	4	2
	NW.	14	.	10	3	21	10	2

		Görbersdorf.	Reinerz.	Flinsberg.	Salzbrunn.	Cudowa.	Warmbrunn.	Königsdorff-Jastrzemb.
Juni	O.	18	.	5	5	9	9	8
	S.	9	6	6	1	7	1	.
	N.	8	.	1	2	7		3
	W.	1	6	10	6	15	12	7
	SO.	17	15	.	.	19	1	1
	NO.	18		4	9	9	.	6
	SW.	.	63	2	1	9	.	1
	NW.	19	.	2	6	15	7	4
Juli	O.	8	.	3	1	.	1	2
	S.	5	23	16	.	15	3	2
	N.	3	.	1	5	3	1	1
	W.	32	45	2	11	34	8	11
	SO.	11	.	3	.	15	2	.
	NO.	4	.	.	2	1	3	.
	SW.	18	24	4	1	15	9	12
	NW.	12	1	2	11	10	4	3
August	O.	5	5	4	1	6	3	2
	S.	5	10	11	.	5	.	3
	N.	10	.	.	1	14	.	5
	W.	18	28	6	8	27	12	6
	SO.	5	10	3	.	7	.	.
	NO.	20	2	.	9	6	.	2
	SW.	10	38	7	1	18	8	10
	NW.	20	.	.	11	10	8	3
September	O.	3	3	3	3	2	7	4
	S.	19	9	6	.	7	.	7
	N.	5	5	2	5	12	.	3
	W.	12	22	7	6	31	8	10
	SO.	11	6	5	2	11	.	.
	NO.	8	.	1	6	.	2	2
	SW.	16	41	5	4	18	10	.
	NW.	16	4	1	4	9	13	4
Also in der Saison	O.	51	8	16	13	24	24	23
	S.	44	49	44	1	41	4	15
	N.	33	6	10	13	42	1	17
	W.	77	114	25	40	122	48	44
	SO.	57	45	11	7	72	3	3
	NO.	68	3	5	33	27	10	10
	SW.	48	229	24	11	66	31	25
	NW.	81	5	15	35	65	32	16
Also Häufigkeits-Scala:		**NW.**	**SW.**	**S.**	**W.**	**W.**	**W.**	**W.**
		W.	**W.**	**W.**	**NW.**	**SO.**	**NW.**	**SW.**
		NO.	**S.**	**SW.**	**NO.**	**SW.**	**SW.**	**O.**
		SO.	**SO.**	O.	O.	**NW.**	**O.**	N.
		O.	O.	NW.	N.	N.	NO.	NW.
		SW.	N.	SO.	SW.	S.	S.	S.
		S.	NW.	N.	SO.	NO.	SO.	NO.
		N.	No.	NO.	S.	O.	N.	SO.

Fett gedruckt sind die in der Zahl ganz bedeutend überwiegenden Windrichtungen.

In Görbersdorf, Reinerz und Cudowa wurde die Windrichtung täglich 3 Mal, in den übrigen Kurorten je einmal notirt, für die Saison somit 459, bezw. 153 Mal.

IV. Luftwärme-Beobachtungen nach Réaumur.

Dieselben wurden nicht in allen Kurorten zu den gleichen Tagesstunden vorgenommen, sondern:

1) Morgens 6 Uhr, Mittags 2 Uhr, Abends 8 Uhr in Görbersdorf, Flinsberg, Cudowa.
2) Morgens 6 Uhr, Mittags 1 Uhr, Abends 8 Uhr in Reinerz.
3) Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr, Abends 6 Uhr in Warmbrunn.
4) Morgens 6 Uhr, Mittags 12 Uhr, Abends 6 Uhr in Salzbrunn.
5) Morgens 8 Uhr, Mittags 2 Uhr, Abends 8 Uhr in Jastrzemb.

Die Durchschnitts-Temperaturen betrugen:	Görbersdorf 561 Met.	Reinerz 556 Met.	Flinsberg 526,4 Met.	Salzbrunn 427 Met.	Cudowa 388 Met.	Warmbrunn 345 Met.	Jastrzemb 266,7 Met.
im Mai Morgens	7,3	6,51	8,0	9,0	8,4	7 16/31	10,8
Mittags	11,1	13,57	12,0	15,0	14,0	13 14/31	12,5
Abends	8,1	9,79	9,0	11,5	16,3	10 23/31	10,5
daraus Gesammt-Durchschnitt	8,8	9,95	9,6	11,8	10,9	10 17/31	11,2
es war das Maximum .	19,0 16. V.	23,0	19,0 16. u. 26. V.	20	20,5	20,0	21,0
„ „ „ Minimum .	1,0 19. VI.	1,3	2,0 19. VI.	4	2,0	2,0	5,0
im Juni Morgens	11,0	10,84	11,2	10,1	10,2	10 27/30	13,6
Mittags	14,4	17,23	15,5	17,0	17,1	15 29/30	16,3
Abends	11,4	13,16	12,7	14,2	13,0	13 6/30	13,7
daraus Gesammt-Durchschnitt	12,2	13,74	13,1	13,8	13,4	13 10/30	14,5
es war das Maximum .	21,0	23,3	23,0 5. VI.	22,0	23,0	22,0	21,0
„ „ „ Minimum .	5,0	6,2	6,0 20. VI.	5,0	6,0	7,0	8,0
im Juli Morgens	11,5	13,66	12,4	12,8	11,3	11 26/31	13,9
Mittags	15,0	18,7	17,6	19,4	18,3	17 8/31	18,3
Abends	11,7	14,21	13,2	16,2	13,0	14 7/31	14,3
daraus Gesammt-Durchschnitt	12,7	15,52	14,4	16,1	14,2	14 13/31	15,5
es war das Maximum .	23,25	28,6	25,0 1. VII.	23,0	23,5	25,0	25,0
„ „ „ Minimum .	6,0	7,6	7,0 19. VII.	9,0	5,0	8,0	9,0
im August Morgens	10,0	11,47	11,3	10,9	9,9	10 28/31	12,8
Mittags	14,7	17,25	16,6	16,3	17,4	16 4/31	17,2
Abends	10,8	13,54	12,7	14,7	12,7	13 9/31	13,9
daraus Gesammt-Durchschnitt	11,8	14,08	13,5	13,9	13,3	13 13/31	14,6
es war das Maximum .	20,0	23,1	22,0 22. VIII.	21	22,5	21,0	21,0
„ „ „ Minimum .	7,1	6,4	8,0 8. VIII.	8	6,0	6,0	11,0

Die Durchschnitts-Temperaturen betrugen:		Görbersdorf 561 Met.	Reinerz 556 Met.	Flinsberg 526,4 Met.	Salzbrunn 427 Met.	Cudowa 388 Met.	Warmbrunn 345 Met.	Jastrzemb 266,7 Met.
im Septbr.	Morgens	8,2	9,03	9,9	9,3	8,4	8 17/30	10,6
	Mittags	12,3	14,81	15,8	14,5	14,0	14 1/30	14,5
	Abends	8,8	10,65	11,2	11,9	10,6	11 23/30	10,8
daraus Gesammt-Durchschnitt		9,8	11,49	12,3	11,9	11,0	11 13/30	11,9
es war das Maximum .		19,5	22,7	25,0 2. IX.	18,0	23,0	19,6	22,0
„ „ „ Minimum .		1,5	2,5	5,0 23. IX.	5,0	4,0	4,0	8,0
Mittlere Temperatur der ganzen Saison		11,66	12,95	12,58	13,5	12,56	12,6	13,55

Zum ersten Male sind in dieser Tabelle die Kurorte der Höhenlage entsprechend geordnet. Dass damit eine richtigere Basis gewonnen ist als bisher, lässt sich bereits aus vielen Analogien in den Zahlen der entsprechend hoch gelegenen Stationen erkennen, Analogien, welche noch viel deutlicher hervortreten werden, wenn von 1884 ab überall zur gleichen Stunde und mit ganz gleichen Celsius-Thermometern gemessen wird.

V. Luftdruck-Beobachtungen.

Mittel der Barometer-Beobachtungen:	Görbersdorf 561 Met.	Reinerz 556 Met.	Flinsberg 526,4 Met.	Salzbrunn 427 Met.	Cudowa 388 Met.	Warmbrunn 345 Met.	Jastrzemb 266,7 Met.
	mm.	mm.	mm.			mm.	mm.
im Mai	709,7	711,78	755,0	vacat	27″ 6,0‴	797,9	765,6
„ Juni	710,4	713,80	757,5		27″ 3,0‴	796,9	790,3
„ Juli	710,2	713,81	762,6		27″ 4,5‴	789,5	765,2
„ August	710,7	716,27	753,0		27″ 7,2‴	788,5	768,2
„ September	710,7	713,58	751,0		27″ 7,5‴	783,1	765,5
	710,3	713,85	755,6		27″ 5,64‴	791,1	770,9

Die Reduction auf 0° und das Meeres-Niveau ist nicht überall durchgeführt!

VI. Ozonometer-Angaben (n. d. 14theiligen Lender'schen Scala).

Mittel der Angaben:	Görbersdorf.	Reinerz.	Flinsberg.	Salzbrunn.	Cudowa.	Warmbrunn.	Jastrzemb.
im Mai	10,0	9,33	9,7	vacat	10	vacat	vacat
„ Juni	10,9	8,63	8,65		9		
„ Juli	11,3	8,95	7,9		9,2		
„ August	10,7	8,37	8,9		9,1		
„ September	10,7	8,89	8,7		8,5		
Saison-Mittel .	10,7	8,83	8,77		9,6		

Statistischer

Verwaltungs-Bericht

über

die schlesischen Bäder

Cudowa, Flinsberg, Königsdorff-Jastrzemb, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn und die Heilanstalt **Görbersdorf**

für die Saison 1883.

Erstattet vom Bade-Inspector Heinel in Reinerz.

Ia. Bewegungs-Ziffern.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
I. Wirkliche Kurgäste.							
Familien	675	547	.	233	2105	2162	1502
mit Personen	1260	1336	575	401	3586	3000	2265
gleich $^0/_0$ des Gesammtbesuchs	.	61	85,4	.	60	55,3	24,6
II. Erholungs-Gäste.							
Familien	.	246	.	.	.	151	.
mit Personen	.	415	98	.	.	257	.
gleich $^0/_0$ des Gesammtbesuchs	.	18,9	14,6	.	.	4,7	.
III. Durchreisende.							
Familien	.	329	.	.	1939	1080	4102
mit Personen	621	435	.	242	2397	2167	6937
gleich $^0/_0$ des Gesammtbesuchs	.	19,8	.	37,64	40	40,0	75,4
Gesammt-Summa.							
Familien	.	1122	.	233	4044	3393	5604
Personen	1881	2186	673	643	5983	5424	9202

Ib. Uebersicht der Nationalitäten.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen	1110	1990	336	525	5164	4708	7505
% des Gesammt-Besuchs	.	91	49,9	81,65	86,2	86,9	81,5
2. Deutschland excl. Preussen	16	170	113	4	209	161	1345
% des Gesammt-Besuchs	.	7,72	16,8	0,62	3,5	3,0	14,6
3. Oesterreich-Ungarn .	53	15	117	14	301	231	173
% des Gesammt-Besuchs	.	0,63	17,4	2,18	5,0	4,25	1,9
4. Russland	75	3	84	100	300	303	120
% des Gesammt-Besuchs	.	0,13	12,4	15,55	5,0	5,5	1,3
5. Frankreich	2	.	1	.	4	.	8
% des Gesammt-Besuchs	.	.	0,1	.	0,06	.	0,1
6. Italien	.	.	.	.	.	.	3
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	.	.	0,03
7. England	.	4	3	.	2	6	11
% des Gesammt-Besuchs	.	0,18	0,4	.	0,03	0,1	0,16
8. Schweiz	.	.	.	.	2	.	2
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	0,03	.	0,02
9. Dänemark	.	.	4	.	.	3	1
% des Gesammt-Besuchs	.	.	0,6	.	.	0,05	0,01
10. Norwegen und Schweden	.	.	4	.	.	.	2
% des Gesammt-Besuchs	.	.	6	.	.	.	0,02
11. Holland	1	.	6	.	.	.	2
% des Gesammt-Besuchs	.	.	0,9	.	.	.	0,02
12. Rumänien und Bulgarien	.	.	.	.	.	6	.
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	.	0,10	.
13. Amerika	3	4	5	.	1	6	18
% des Gesammt-Besuchs	3	0,18	0,7	.	0,01	0,1	0,22
14. Asien	.	.	.	.	.	.	8
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	.	.	0,10
15. Belgien	.	.	.	.	.	.	3
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	.	.	0,03

Ic. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Fürstliche Personen und höherer Adel	.	.	1	.	68	203	280
Procentsatz	.	.	0,1	.	1,1	3,7	3,06
2. Beamte	78	438	73	79	707	676	1310
Procentsatz	.	20	12,3	12,43	13,6	12,4	14,24
3. Aerzte, Thierärzte und Apotheker	29	52	36	43	159	143	210
Procentsatz	.	2,38	5,3	6,68	2,7	2,6	2,29
4. Geistliche, Ordensleute .	9	56	7	7	127	131	182
Procentsatz	.	2,56	1,0	1,08	2,1	2,6	1,99
5. Lehrerstand	30	158	30	17	338	355	730
Procentsatz	.	7,7	4,4	2,62	5,7	6,5	7,94
6. Studenten, Gymnasiasten	1	60	45	7	118	76	880
Procentsatz	.	2,74	6,6	1,08	1,9	1,4	9,58
7. Künstler, Techniker . .	7	61	23	48	150	90	325
Procentsatz	.	2,78	3,2	7,45	2,5	1,6	3,54
8. Grossgrundbesitzer . . .	11	50	91	42	138	50	295
Procentsatz	.	2,28	15,0	6,52	2,3	0,9	3,21
9. Kleingrundbesitzer . . .	16	58	41	21	135	211	275
Procentsatz	.	2,65	6,1	3,25	2,1	3,9	2,99
10. Kaufmannsstand u. daran sich reihende Industrie .	181	538	195	208	1555	1457	1220
Procentsatz	.	24,56	28,9	32,33	26,0	26,8	13,24
11. Gewerbestand	25	63	49	.	327	601	755
Procentsatz	.	2,8	7,2	.	5,5	11,1	8,23
12. Offizier- u. Soldatenstand	23	125	27	40	167	151	550
Procentsatz	.	5,7	4,0	6,20	2,9	2,7	5,98
13. Rentierstand	62	235	48	10	177	298	1535
Procentsatz	.	10,79	7,0	1,56	3,0	5,5	16,69
14. Arbeiterstand	.	101	5	.	.	18	115
Procentsatz	.	4,6	0,7	.	.	0,3	1,33
15. Ohne Standes-Angabe . .	173	218	.	121	.	904	540
Procentsatz	.	9,9	.	18,80	.	18,0	5,69
16. Frauen u. Wittwen einzeln	.	.	.	.	1226	.	.
Procentsatz	.	.	.	.	20,5	.	.
17. Herren einzeln	.	.	.	.	591	.	.
Procentsatz	.	.	.	.	9,9	.	.
18. Buchhändler, Buchdrucker, Redacteure	.	36	2	.	.	.	.
Procentsatz	.	1,6	0,3	.	.	.	.
Summa .	675	2186	673	643	5983	5424	9202

II. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	1260	2186	673	643	5983	5424	9202
starben	2	2	50	.	13	10	3
mithin Procent	.	0,09	7,4	.	0,2	0,18	0,03

III. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
a. Bäder.							
1. Mineral-Bäder:							
a) Bassin-Bäder .	.	.	.	.	.	.	26419
b) Zellen-Bäder .	17954	8252	.	5651	27785	4565	10763
2. Moor-Bäder . . .	2519	711	.	124	3109	.	.
3. Süsswasser-Bäder .	.	1239	258	.	.	.	5275 (3. und 4. zusammen)
4. Medizinische Bäder	.	133	84	.	.	.	
5. Gas-Bäder . . .	24	.	.	.	.	.	.
6. Russ. Dampfbäder	58	.	.	.	.	.	.
7. Fichtennadel-Bäder	.	2967	.	.	.	.	.
8. Lohe-Bäder . . .	.	50	.	.	.	.	.
9. Sitz-Bäder etc. . .	12	83	.	.	.	.	.
10. Sool-Bäder . . .	.	.	.	.	.	.	.
Summa .	20567	13435	342	5775	30894	4565	42457
b. Douchen.							
Aeussere	745	746	10452	378	15536	99	4777
Innere	.	.	.	.	.	.	.
Gas-Douchen	10	.	.	.	.	.	.
Summa .	755	746	10452	378	15536	99	4777
c. Sool-Inhalationen.	.	.	.	1896	.	.	.

NB. In Flinsberg wurden für das Fichtennadel-Dampf-Inhalatorium 119 Marken gelöst.

	Cudowa.		Flinsberg.		Görbersdorf.		Königsdorff-Jastrzemb.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.	
	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.
d. Milch.														
Es tranken:														
1. Kuhmilch . .	Wurde in Privat-Häusern verabreicht.		Wurde in Privat-Häusern verabreicht.		608	101438	.	.	.	.	29	273	.	.
2. Ziegenmilch .					65	1560	.	.	772	12646	15	161	.	.
3. Schafmilch .					.	.	.	.	141	909	.	.	.	.
4. Eselinnen-Milch . . .					.	.	.	.	.	.	195	986	.	.
Summa .	.	.	.	.	673	102998	.	.	913	13555	239	1420	.	.
e. Molken.														
Es tranken:														
1. Kuhmolken .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	822	28173 1/2	.	.
2. Ziegenmolken	64	350	.	1262	.	.	.	.	1534	20148	475	8537 1/4	.	.
3. Schafmolken	.	.	.	.	.	.	.	.	90	556	191	2791 1/4	.	.
4. Tamarinden-Molke . . .	.	.	.	59	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Summa .	64	350	.	1321	.	.	.	.	1624	20704	1488	39502	.	.

In Flinsberg wurden an Kräutersäften 10887 Gramm verbraucht.

IV. Brunnen-Versand.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.	Flsch.
1. Eugen-Quelle . . .	5386	.	.	.	.	.	.
2. Ob.-u. Niederbrunnen	.	1000	.	.	.	286 947	.
3. Concentrirte Soole .	.	.	.	3408	.	.	.
4. Trinkquelle	.	.	.	1238	.	.	.
5. Laue Quelle . . .	.	.	.	.	15 137	.	.
6. Kalte Quelle . . .	.	.	.	.	861	.	.
7. Ulriken-Quelle . .	.	.	.	.	176	.	.
8. Mühlbrunnen-Quelle	.	.	.	.	.	218	.
9. Louisenbrunnen . .	.	.	.	.	.	180	.
Summa .	5386	1000	.	4646	16 174	287 345	.

V. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gewährt:							
1. Ganze Freikuren für Personen	30	18	19	7	52	89	349
gleich % der Gesammt-Frequenz . . .	.	.	2,8	1,08	0,9	.	.
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe oder der Kurmittel für Personen.	60	.	92	10	40	374	161
gleich % der Gesammt-Frequenz . .	.	.	13,6	1,56	0,7	.	.

VI. Verbesserungen.

Cudowa.

In Bezug auf die Anstalt.

Der hölzerne Unterbau des Brunnenhauses wurde durch einen massiven ersetzt und drei neue Moorbade-Zellen mit vier neuen Wannen hergestellt. Ein elegant eingerichteter Warte-Saal zum Moorbade ist aus dem früheren Treppenhause eingerichtet, und eine neue massive von Sandstein erbaute Freitreppe nach dem Kursaal angebracht worden. Der Brunnen-Platz vor dem Gartenhause wurde geschmackvoll erweitert, die Parkanlagen am Brunnen-Platz drainirt und behufs Brunnenfüllung eine pneumatische Wanne mit Verkorkungs-Maschine angeschafft.

Flinsberg.

In Bezug auf die Anstalt.

Im Leopoldsbade gelangten zwei neue Wannen und ebenso zwei neue Falldouchen mehr zur Aufstellung. Das Badematerial wurde ergänzt. Der Inhalations-Raum für Fichtennadel-Dämpfe ist gewölbt worden, die Mineralwasser-Röhrleitung ward, soweit sie im Leopoldsbad entlang läuft, mit Lehm umpackt, um jede Anwärmung des Wassers und dadurch bedingtes Freiwerden der Kohlensäure zu verhüten. Der äussere Abputz des Leopoldbades, der Anstrich der Balkone, die Vervollständigung des bedeutenden Mobiliars ist unter grossen Opfern nahezu ganz vollendet. Anstossend an die Apotheke ist ein Molke-Trinkzimmer eingerichtet worden, so dass der Verschleiss der Molken und der Kräutersäfte fortan direkt unter den Augen des Apothekers stattfindet. Bei der Kapelle ad St. Johannem musste der Thurm neu gebaut und die Uhr reparirt werden. Ebenso erforderte der Musik-Pavillon eine bedeutende Reparatur. Durch Erbauung einer grossen, geräumigeren, best eingerichteten Küche beim Thomas'schen Kurhôtel ist einem dringenden Bedürfniss im Interesse der Bewirthung der Fremden Abhilfe geschehen; die guten Folgen dieser Einrichtung sind schon im

abgelaufenen Sommer allseitig anerkannt worden. An der Ostseite des Leopoldbades sind Garten-Anlagen geschaffen und überhaupt ist den Promenaden und ihrer Pflege die möglichste Rücksicht erwiesen worden. Die definitive Begrenzung des gräflichen Badeterrains hat mancherlei Schwierigkeiten bereitet und viel Zeit gekostet.

Die Baulust der Privaten war recht rege mit Neu- und Vergrösserungs-Bauten, so dass eine zahlreichere Menge Quartiere für die Fremden bereit stand. Trotzdem war im Juli und August noch Wohnungs-Mangel, obgleich die Gäste immer weiter nach dem Oberdorfe wohnen, wo früher kein einziges derartiges Logis zu finden war. Bei der wohlbegründeten Vorliebe für frische Berg- und Waldluft, wie sie in der Jetztzeit überall zu Tage tritt, steht zu erwarten, dass über kurz oder lang das ganze Oberdorf von Fremden, d. h. von Erholungsgästen, nicht aber von Kurgästen besucht sein wird.

Die Ungunst der Witterung im Juli hat leider für den Kurort, wie für das ganze Gebiet der Sudeten, ein trauriges Renommé geschaffen, an dessen Beseitigung sehr lange wird zu arbeiten sein.

Die meteorologischen Beobachtungen wurden nach Ankauf eines Barometers von dem Bade-Arzt Dr. Adam übernommen, ausser den ozonometrischen, welche Herr Bade-Inspektor Klapper anstellte. Die Regenmessungen, zu denen ein neuer Regenmesser gekauft wurde, nahm Herr Förster Gottwald vor. Den neu beschafften Pegel beobachtete Herr Förster Gläser. Die Sektion Flinsberg des Riesen-Gebirgs-Vereins hat in Flinsberg und seiner Umgegend, an Wegen, Wegweisern, Bänken, Schutzhütten sehr viel geschaffen.

Die Apotheke war in Händen der Friedeberger Mutter-Anstalt und wurde von Herrn Mühe jun. zugleich mit dem Institut für Herstellung der Molken- und Kräutersäfte trefflich geleitet, so dass keinerlei Misshelligkeiten zu Tage traten.

Jeden Nachmittag hat Herr Dr. Elzel aus Friedeberg eine ärztliche Sprechstunde abgehalten. Die Kurmusik leitete Herr Becker aus Görlitz.

Görbersdorf.

a. In Bezug auf die Anstalt.

1. Ein balneologisches Laboratorium mit der dazu nothwendigen Gasanstalt wurde gebaut und mit den nöthigen Apparaten ausgerüstet, die zum Theil ebenso, wie die des deutschen Gesundheits-Amtes aus Paris bezogen sind. Kosten-Preis . . . . 9 560 ℳ.
2. Das an die Heilanstalt grenzende Grundstück No. 3 in der Grösse von 16 Hektaren, auf dem sich das Hôtel zum „Deutschen Kaiser“ befindet, mit 75 Zimmern, ist erworben worden für . . . . 330 000 ℳ.
3. Ein Vermehrungs-Haus wurde erbaut für . . . . . 4 800 ℳ.
4. Der Pavillon auf dem Wasser-Reservoir für Ventilation, „Flügges-Halle“ genannt, ist fertig gestellt worden und kostet . . . . 1 560 ℳ.

5. Aenderung an der Luftheizung des neuen Kurhauses, in Folge deren es möglich, durch einen in den Heizkammern ständig fallenden Regen, die Luft anzufeuchten, und im Sommer bei Hitze die Zimmerluft abzukühlen . . . . 5 320 ℳ
6. Im Walde einen offenen Pavillon „Gertruds-Ruh“ und eine Tropfstein-Grotte gebaut . . . . 8 480 ℳ
7. In den 1882 und 1883 gekauften Logirhäusern das Heidelberger Tonnen-System eingeführt und nothwendige Reparaturen . . . . 2 540 ℳ
8. Renovation zweier Speise-Säle, des Herren- und Damen-Zimmers . . . . 7 560 ℳ
9. Herstellung eines neuen Weges über den Nesselberg nach der Elisenhöhe . . . . 2 850 ℳ
10. Reparaturen an den Ufern des Dorfbaches in Folge des Hochwassers am 20. Juni . . . . 3 100 ℳ

b. In Bezug auf administrative Einrichtungen.

1. An Stelle des Inspektors Valentin ist Herr Langer getreten.
2. Einen Heiz-Monteur aus Kaiserslautern engagirt, namentlich damit die Luft stets hinreichend feucht und im Sommer die Zimmerluft abgekühlt wird.

Königsdorff-Jastrzemb.

a. In Bezug auf die Anstalt.

Es sind mit bedeutenden Kosten umfassende, lediglich auf die Bequemlichkeit der Kurgäste zielende Reparaturen und bauliche Veränderungen getroffen worden. So ist der früher sandige Fussboden der Wandelhalle cementirt und das Inspektions-Zimmer ins Parterre verlegt worden, um den Kurgästen das lästige Treppensteigen zu ersparen.

b. in Bezug auf administrative Einrichtungen.

Der bisherige Leiter und Dirigent des Bades ist von der Verwaltung zurückgetreten, und dieselbe bewährten Händen übergeben worden.

Herr Dr. Karfunkel, früher in Sorau O/S., ist als Bade-Arzt eingetreten.

Reinerz.

In Bezug auf die Anstalt.

Ausser Vornahme der Verbesserungen in und an den Anstalts-Gebäuden, wurde ausgeführt:

1. der Bau des neuen Wasserlaufes und der dieserhalb nöthigen Brücken, im Interesse der Kolonnaden- und Kursaal-Bauten, sowie wegen Neubaues eines Wassertriebwerks zum Zwecke der Ersparung von Dampfkraft und einzurichtender elektrischer Beleuchtung.
2. Verlegung eines Dampfkessels.
3. Bau zweier Senkgruben beim Badehause und Quellenhause.

4. Deckung des Posthof-Daches mit Eisenblech.
5. Anbringung elektrischer Klingelleitung im Quellenhause.
6. Legung von Sandstein-Stufen nach der Mooshütte.
7. Anschaffung von Teppichen etc.

Höhe der Gesammt-Kosten 20 000 ℳ.

Sonstige Bemerkungen.

Die Baulust der Privaten war rege. Es sind drei Villen gebaut worden. Bad Reinerz war auf der Hygiene-Ausstellung vertreten.

Salzbrunn.

Fortsetzung und Beendigung der Aussteinung der Salzbach. Neubau einer Betkapelle für evangelische Kurgäste. Wesentliche Erweiterung und Verschönerung der Promenaden-Anlagen vor der Elisen-Halle. Abbruch des bisherigen unschönen „Inspektions-Gebäudes“ und des veralteten „Breslauer Hofes“. Anlegung eines neuen Schienen-Geleises zum Transport der im Oberbrunnen gefüllten und verkorkten Flaschen nach dem Packhause. Umfassende Renovation des Restaurations-Etablissements „Wilhelmshöhe“.

Im Jahre 1883 sind das hiesige grosse Logirhaus „der Louisenhof“ und die Louisen-Quelle sowie das alt renommirte Hôtel „der Elisen-Hof“, in welchen Gebäuden sich zusammen 107 Fremdenzimmer kefinden, von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Pless käuflich erworben worden. Die Bade-Verwaltung administrirt nunmehr ausser vielen bleineren auch die grössten dasigen Logirhäuser und ist jetzt in der Lage, dem Wohnungsbedürfniss der Kurgäste in jeder Richtung, von einfachen bis zu den höchsten Ansprüchen Genüge leisten zu können.

Warmbrunn.

In Bezug auf die Anstalt.

Die Bohrung der neuen Quelle wurde fortgesetzt und beendet. Die Einrichtungen zur Verwendung derselben sind im Bau.

Verzeichniss

der

zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

(Fortsetzung zum Verzeichnisse Seite 112 der Verhandlungen des XI. schlesischen Bädertages.)

131 P. Dengler. Der elfte schlesische Bädertag und seine Verhandlungen am 9. December 1882. 1883.

132 Dr. Drescher. Der Kurort Reinerz, seine Heilmittel und Indikationen. (8. Folge.) 1883.

133 Dr. Richard Gscheidlen. Breslau'er ärztliche Zeitschrift. Jahrgang V. 1883.

134 Dr. E. Sandow. Der moderne Brunnengeist. 1883.

135 Dr. Carl Laucher. Die Kronenquelle zu Ober-Salzbrunn. 1883.

136 Dr. Valentiner. Die Kronenquelle zu Ober-Salzbrunn. Offenes Schreiben an Dr. Gscheidlen. 1884.

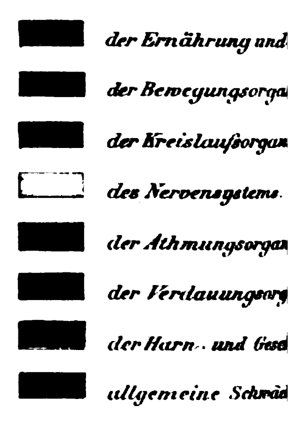
137 Dr. R. Fresenius. Chemische Analyse des Oberbrunnens in Salzbrunn. (III. Auflage.) 1884.

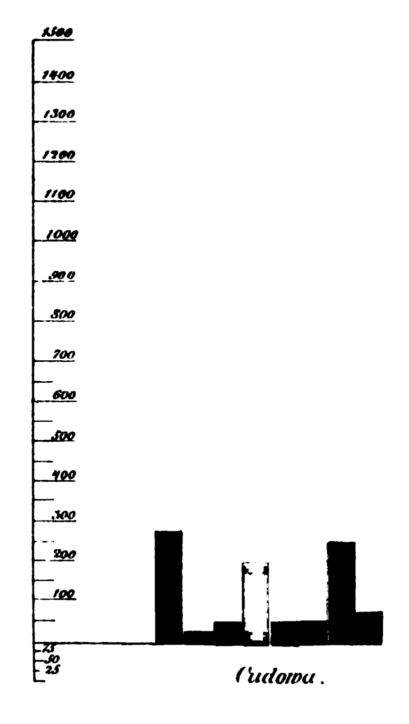
Es wurden überwiesen: die No. 132 u. 133 von den Herrn Verfassern, die No. 131, 134, 135, 136 u. 137 vom Vorsitzenden.

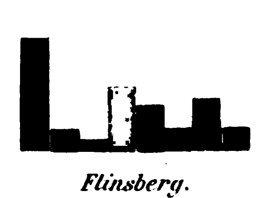
Zur Entgegennahme weiterer Sendungen ist der Vorsitzende stets gern bereit.

Druck von L. Schirmer in Glatz.

Krankheit[e]


der Ernährung und
der Bewegungsorga
der Kreislaufsorgan
des Nervensystems.
der Athmungsorgan
der Verdauungsorg
der Harn- und Gesc
allgemeine Schwäc


1500
1400
1300
1200
1100
1000
900
800
700
600
500
400
300
200
100
75
50
25
Cudowa.

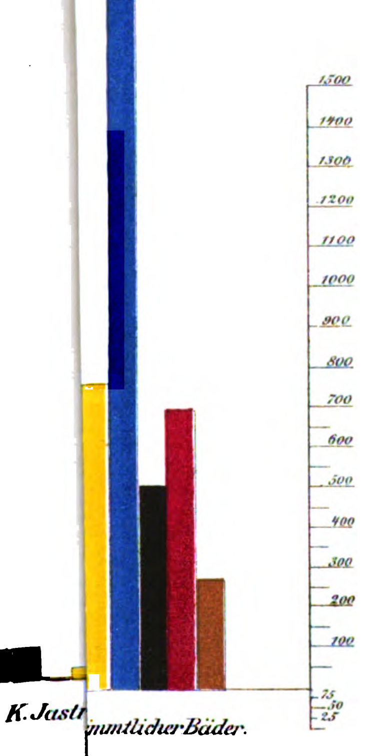

Flinsberg.
Görbe

nstitution.

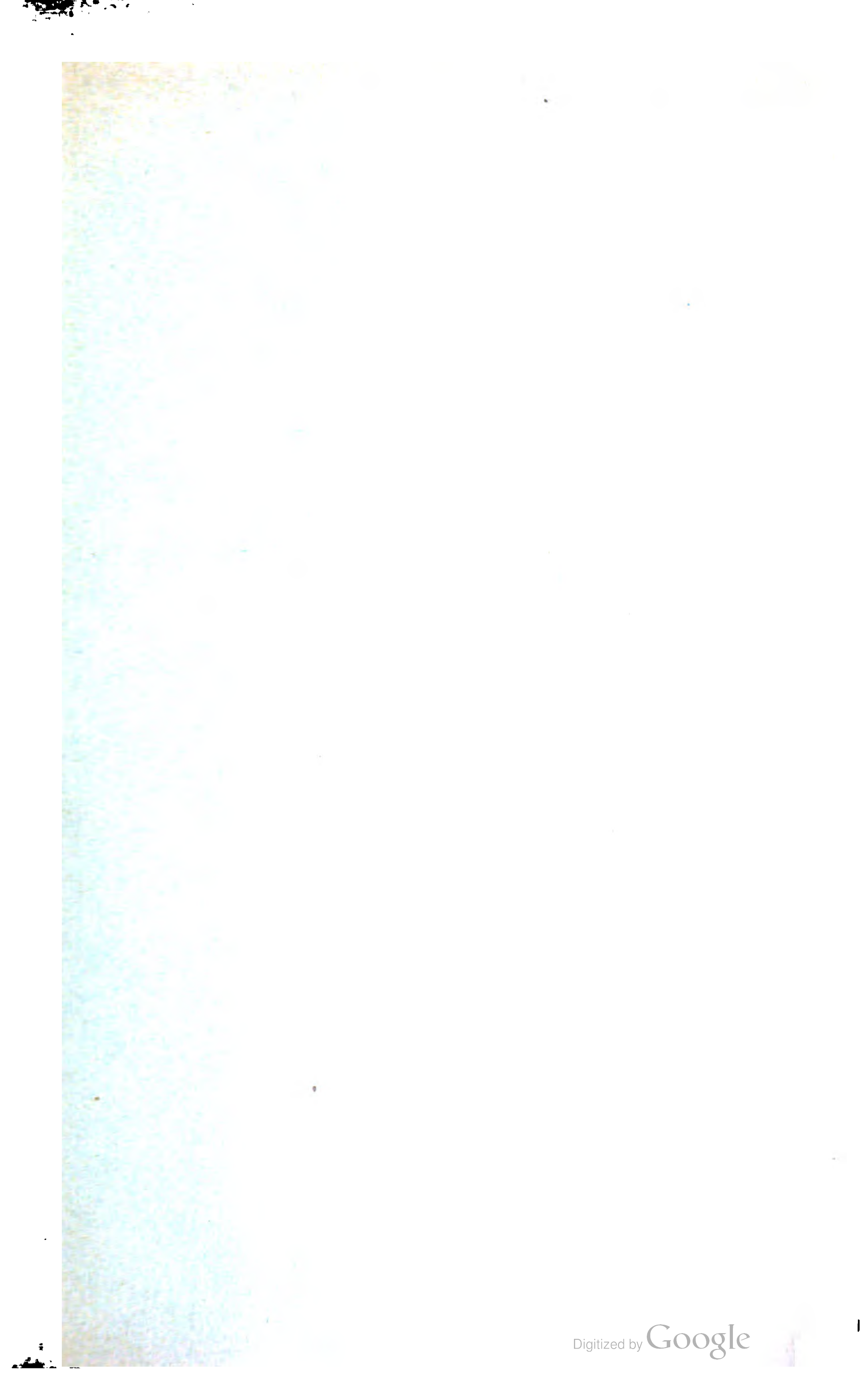
e.

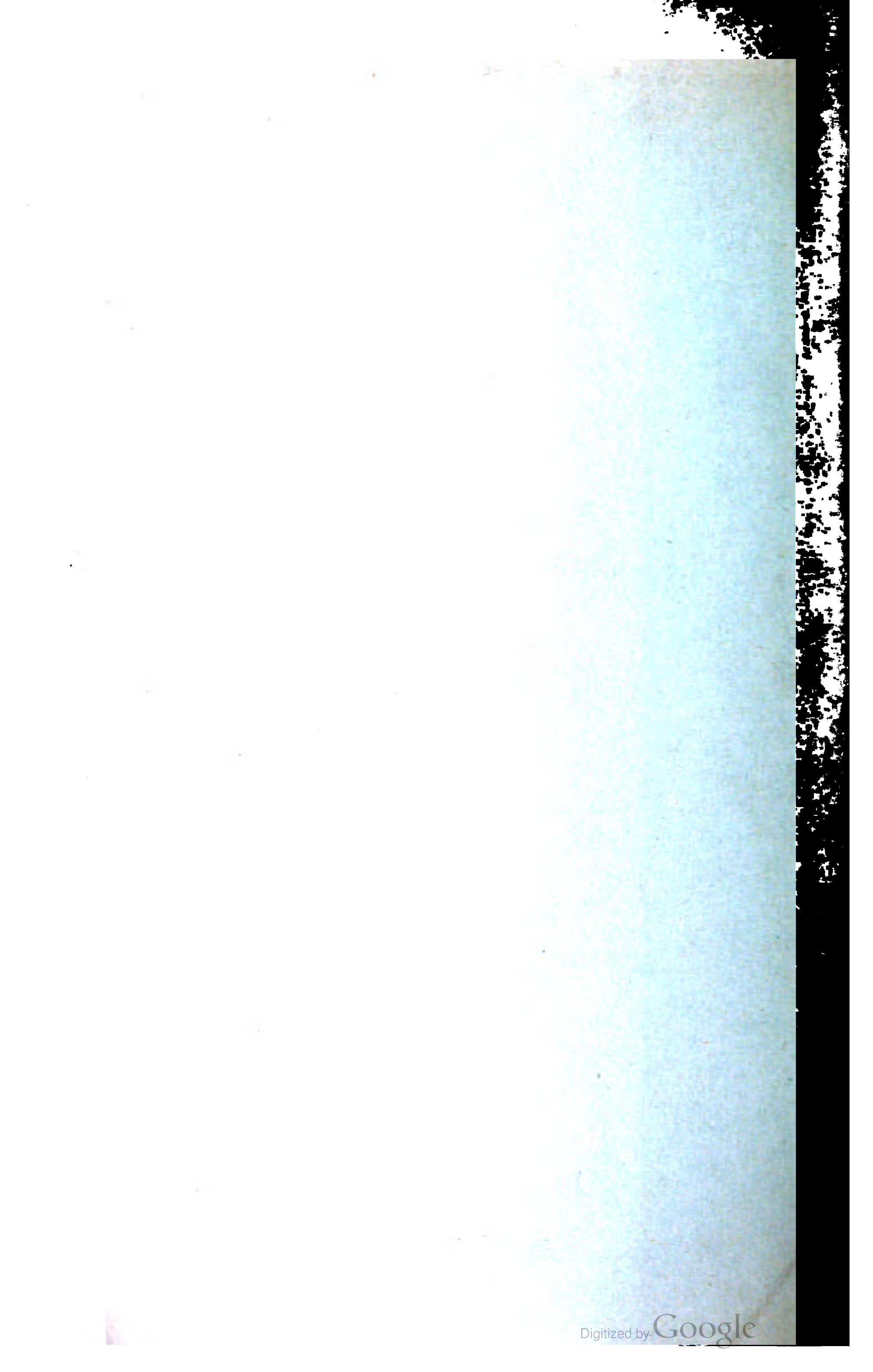
chtsorgane.

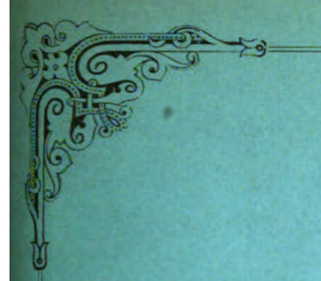
ustände.



dorf.


Digitized by Google





Der

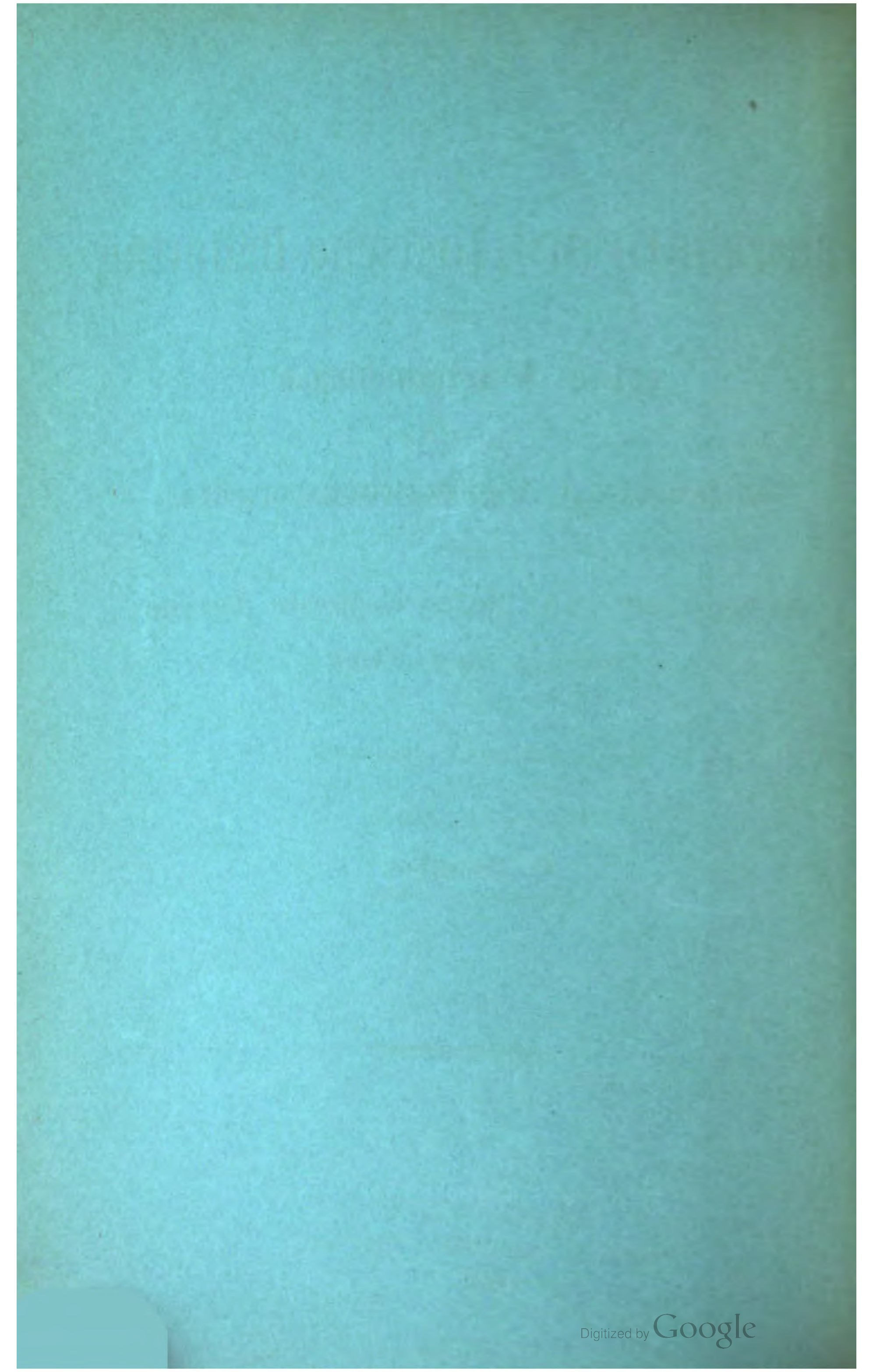
dreizehnte schlesische Bädertag.

Herausgegeben

von

P. Dengler,
Vorsitzender.

REINERZ 1885.
Verlag des schlesischen Bädertages.



Der

dreizehnte schlesische Bädertag

und

seine Verhandlungen

nebst dem

statistischen Verwaltungsberichte,

dem

medizinischen und meteorologischen Berichte

für die Saison 1884.

Bearbeitet und herausgegeben

von

dem Vorsitzenden

P. Dengler,

Bürgermeister in Reinerz.



REINERZ 1885.

Verlag des schlesischen Bädertages.

Abdruck ist unter Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Verzeichniss.

Vorwort.

Die seit 13 Jahren bestehende Vereinigung der schlesischen Bäder und die derselben zugewendete, alljährlich steigende Aufmerksamkeit beweisen, dass immer mehr das Bedürfniss erkannt wird, sich zur Wahrung der gemeinsamen Interessen und zur gegenseitigen Förderung der materiellen, intellektuellen und ethischen Bestrebungen enger an einander zu schliessen. Die bisherigen praktischen Erfolge (Reise-Erleichterungen, Quellenschutz, Besserung der baupolizeilichen und sanitären Verhältnisse in den Kurorten u. s. w.) haben immer grössere Freude an der gemeinsamen Arbeit gebracht und die Erörterung und Prüfung der die Bäder interessirenden Zeit- und Lebensfragen eine regere Theilnahme geschaffen!

Der schlesische Bädertag kann mit Genugthuung auf die Menge und Wichtigkeit der bisher behandelten Fragen und seine Erfolge zurückschauen.

Möge der Geist treuen Arbeitens auch künftig erhalten bleiben!

Der Herausgeber.

Der XIII. schlesische Bädertag fand wie seither in Breslau am 13. December 1884 statt.

Die Tages-Ordnung war folgende:

Constituirung des Bureaus und Antrag um Aufnahme.

1. Stellung der Bäder zur Heilgymnastik (Hydrotherapie, Elektrotherapie und Massage).
   Berichterstatter: Dr. Jacob-Cudowa.
2. Witterungs-Vergleiche zwischen Breslau und Flinsberg im Sommer 1884.
   Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.
3. Die neu erbohrte Quelle in Warmbrunn. Fortsetzung und Schluss der Vorträge am XI. und XII. Bädertage.
   Berichterstatter: Hauptmann a. D. Kühlein-Warmbrunn.
4. Ueber das Kollekten-Wesen.
   Berichterstatter: Bade-Inspektor Manser-Salzbrunn.
5. Was muss in den Kurorten in Bezug auf Abortanlagen, Abfallstätten, Brunnen, geschehen?
   Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.
6. Oeffentliche Gesundheitspflege mit einiger Rücksicht auf Badeorte.
   Berichterstatter: 1. Bade-Arzt Dr. Berg-Reinerz.
7. Ueber das Wetter.
   Berichterstatter: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
8. Das Schema für den statistischen ärztlichen Bericht betreffend.
   Berichterstatter: Dr. Wehse sen. in Landeck.
9. Ausführung der Beschlüsse des XII. Bädertages.
   Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
10. Balneologische Betrachtungen.
    Berichterstatter: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
11. Rechnungslegung.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
12. Geschäftliche Mittheilungen.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

1. Thüringer Bäder-Verband. 2. Ueber den Versuch einer örtlichen Wetter-Vorherbestimmung in Bädern. 3. Bestimmung des Begriffes „Familie“ bei Erhebung der Kurtaxe. 4. Bäder-Almanach. 5. Restaurationswesen in den Kurorten. 6. Schlesisches Bäder-Coursbuch. 7. Beschränkung der Hausirer. 8. Besprechung über technische Fragen.

Nach einem einleitenden Begrüssungsworte Seitens des Vorsitzenden fand die Wahl des Bureaus statt. Es wurden Bürgermeister Dengler-Reinerz zum 1., Geheimer Sanitäts-Rath Scholz-Cudowa zum 2. Vorsitzenden per Akklamation gewählt.

Bad Landeck hatte seine Aufnahme in den Bädertag beantragt. Dieselbe erfolgte einstimmig und wurden die erschienenen Vertreter mit kurzer Ansprache eingeführt.

Auf Antrag des Vorsitzenden und des Dr. Brehmer-Görbersdorf wurde die Tages-Ordnung wie folgt umgeändert:

1. Stellung der Bäder zur Heilgymnastik, Hydrotherapie, Elektrotherapie und Massage.
   Berichterstatter: Dr. Jacob-Cudowa.
2. Witterungs-Vergleiche zwischen Breslau und Flinsberg im Sommer 1884.
   Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.
3. Ueber das Kollekten-Wesen.
   Berichterstatter: Bade-Inspektor Manser-Salzbrunn.
4. Balneologische Betrachtungen.
   Berichterstatter: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
5. Was muss in den Kurorten in Bezug auf Abortanlagen, Abfallstätten, Brunnen, geschehen?
   Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.
6. Oeffentliche Gesundheitspflege mit einiger Rücksicht auf Badeorte.
   Berichterstatter: 1. Bade-Arzt Dr. Berg-Reinerz.
7. Ueber das Wetter.
   Berichterstatter: Dr. Brehmer-Görbersdorf.
8. Das Schema für den statistischen ärztlichen Bericht betreffend.
   Berichterstatter: Dr. Wehse sen. in Landeck.
9. Ausführung der Beschlüsse des XII. Bädertages.
   Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
10. Rechnungslegung.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
11. Bestimmung des Begriffes „Familie“ bei Erhebung der Kurtaxe.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
12. Berechtigung der Bade-Verwaltungen zur Erhebung der Kurtaxe von Personen, welche das Bad besuchen, aber nicht Kurgäste im eigentlichen Sinne sind.
    Berichterstatter: Bürgermeister Birke-Landeck.
13. Bäder-Almanach.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
14. Thüringer Bäder-Verband.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
15. Ueber den Versuch einer örtlichen Wetter-Vorherbestimmung in Bädern.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
16. Restaurationswesen in den Kurorten.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
17. Beschränkung der Hausirer.
    Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
18. Die neu erbohrte Quelle in Warmbrunn. Fortsetzung und Schluss der Vorträge am XI. und XII. Bädertage.
    Berichterstatter: Bade-Inspektor Kühlein-Warmbrunn.

19. Schlesisches Bäder-Coursbuch.
Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.
20. Geschäftliche Mittheilungen.
Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

I.

Stellung zur Heilgymnastik, Elektrotherapie, Hydrotherapie und Massage.

Berichterstatter: Dr. Jacob in Cudowa.

Das Thema hat drei Fragen zu beantworten: 1. welchen Gebrauch sind die Badeärzte selbständig ohne Hilfe der Verwaltung von obigen Heilmitteln zu machen im Stande? und 2. welche besonderen Einrichtungen sind von den Bade-Verwaltungen zu schaffen, um die Anwendung, soweit sie Bedürfniss ist, der fraglichen Mittel zu ermöglichen? 3. In wieweit die Anwendung unserer Mittel ohne Hilfe Bedürfniss ist, das kann sich jeder Arzt am Besten aus der Art und Zahl seiner Clienten selbst sagen; welche der erwähnten Einrichtungen in jeder besonderen Art von Bädern Bedürfniss sein können, werde ich behandeln, jedoch bleibt es der Verwaltung und den Aerzten jedes individuellen Bades überlassen, die Frage des Bedürfnisses und der Rentabilität für ihren Ort in gemeinsamer Berathung zu beantworten.

Eine möglichst kurze Erörterung der hauptsächlichsten Heilzwecke unserer Mittel wird die Beantwortung der gestellten Fragen sehr erleichtern, wenn wir auch die fraglichen Heilziele bei den Aerzten als bekannt voraussetzen können. Sie ist schon um der Badeverwaltungen willen nothwendig, weil diese keine Kenntniss der Sache zu haben brauchen, und diese Aufgabe hauptsächlich dazu gestellt ist, um ihnen ein selbständiges Urtheil zu ermöglichen.

Den durchs Thema gegebenen Stoff ordnen wir nach der inneren Verwandtschaft, indem wir nur den Anfang willkürlich feststellen. Die Gymnastik, die Uebung der willkürlichen Muskeln, setzt als ursächliches Moment voraus, eine Bestätigung des Willens und schliesst ein, eine Uebung des Gehirns und sämmtlicher anderen bewegenden Nerven. Die andern drei Heilverfahren sind der Gymnastik insofern entgegengesetzt, als das zu heilende Individuum eine passive Rolle spielt und sie sind untereinander verwandt, sowohl dadurch, als auch dadurch, dass ihre Hauptwirkung die oberflächlichen Körperabschnitte direkt trifft. Die Elektrotherapie schliesst sich der Gymnastik zunächst an, weil sie durch Galvanisation des Hirns und Rückenmarks eine dem Willen ähnliche Einwirkung auf diese Organe hat und weil sie die bewegenden Nerven und Muskeln an Stelle des Willen in Thätigkeit versetzt. Die Massage vermag ebenfalls bewegende Nerven und Muskeln direkt und zwar mechanisch zu erregen. Die Faradisation und Massage der Haut und die Hydrotherapie beleben hauptsächlich direkt die Hautnerven und die Hautgefässe.

Wir beginnen mit dem vom Willen des Kranken abhängigen Heilverfahren, mit der Gymnastik. Insofern sie die Bethätigung sämmtlicher willkürlicher Muskeln anstrebt, dient sie — ohne mich in Erörterung der Gründe hier einzulassen — dazu, eine von Geburt zu schwache oder durch Krankheit geschwächte Individualität in ihrer gesammten Leistungsfähigkeit zu erhöhen, und dies ist oft der einzige Weg, eine örtliche oder allgemeine Krankheit zu heilen. Das schwedische und das Geräthturnen erfüllen je nach der Anordnung des Arztes den Zweck. Das letztere ist das wirksamere und angreifende Verfahren. Das erstere kann allenfalls ohne Turnlehrer nach gedruckter Anweisung oder nach Vorschrift des Arztes geübt werden. Für das Geräthturnen ist schon zur Verhütung von Unglücksfällen die Aufsicht des Turnlehrers unentbehrlich.

In den Schulferien sind wohl alle schlesischen Bäder von Kindern so reichlich besucht, dass die Anlage eines Turnplatzes und die Anstellung eines Lehrers für diese Zeit einmal als Heilmittel, das andere Mal als willkommener Zeitvertreib für jede Badeverwaltung in Erwägung zu ziehen ist. Indess keinesfalls ein Turnplatz ohne Lehrer. Möge mit unbedeckten Plätzen der Anfang gemacht werden. Die Turnspiele würden als Lohn für die turnende Jugend ebenfalls zu pflegen sein. Die Entwickelung des Staubes ist auf stark benutzten Plätzen durch gehöriges Sprengen möglichst zu verhüten, eine Schattenseite des Schulturnens, welche meines Wissens kaum beachtet wird und doch sehr geeignet ist, einen grossen Theil des Nutzens wieder aufzuheben.

Kegelbahnen und Schiessstände zum Bolzenschiessen gehören ebenso wie Billardspiel zur Gymnastik.

Befindet sich der Curort im Gebirge, so ist das Bergsteigen jeder andern Art der Gymnastik vorzuziehen. Es erzeugt keinen Staub, und werden auch die Arme abwechselnd mit einem langen Stock bewaffnet, so werden sämmtliche Muskeln in gesunde Thätigkeit versetzt. Falls es nie bis zur Athemnoth gesteigert wird, so ist es die vortheilhaftere Art, den Körper mit frischer Lebensluft zu versorgen.

Die Anstalten können sich sehr verdient machen, wenn sie in einem bestimmten Verhältniss auf- und absteigende Spazierwege anlegen, auf denen in gehörigen Abständen offene und bedeckte Sitzplätze sich befinden. Der Aufstieg erfolgt auf der Wald- bezw. Schattenseite, der Abstieg von dem natürlich immer anzulegenden Aussichtspunkte auf der Höhe, kann auf unbewaldetem Gebiet angelegt werden, um dem Auge fortwährend Beschäftigung zu bieten. Es dürfte eine sehr vortheilhafte Einrichtung sein, den Turnlehrer dazu zu verpflichten, Steigeübungen grösserer Gesellschaften zu veranstalten und zu leiten.

Das Maass der Gymnastik ist natürlich für jedes Individuum durch den Arzt zu bestimmen, damit nicht durch ein „zu viel" geschadet wird. Ebenso ist die Art derselben ärztlich zu bestimmen. Wenn stark hautreizende Bäder wie kohlensaure, See- und Kaltwasser-Bäder gebraucht werden, so reducirt sich das Maass der nützlichen Muskelübung ohngefähr auf die Hälfte des der Constitution sonst zuträglichen. Der Grund dazu liegt in dem Umstande, dass diese Bäder eine reflektorische Muskel-

spannung auf längere Zeit nach dem Bade bewirken, welche natürlich einen Theil der verfügbaren Kraftmittel verbraucht und dadurch Ermüdung und Ruhebedürftigkeit erzeugt, geradeso wie die willkürliche Gymnastik. Die meisten Kranken empfinden von selbst beim Gebrauch solcher Bäder das Bedürfniss, ihre Muskelthätigkeit gegen sonst einzuschränken.

Soweit die Gymnastik einzelne Muskelgruppen betrifft, welche Heilung von Lähmungen, Gelenksteifigkeiten, beginnender Schiefheit der Wirbelsäule und Glieder, von Lungen- und Herzübeln und Verdauungskrankheiten anstrebt, so ist sie nur nach vorgängiger besonderer Anweisung und Einübung durch den Arzt zu bewirken. Soweit die Anstalten durch Einrichtungen betheiligt sind, ist die Sache besprochen oder der Kranke ist selbst im Besitz der Apparate.

Die Elektrotherapie, welche sich vor Allem mit dem Heere der Nervenkrankheiten beschäftigt, überhaupt aber die Function aller Organe zu heben versucht und auch entzündliche Prozesse in ihr Bereich zieht, ja auch Neubildungen durch Elektrolyse zu zerstören und zu heilen anstrebt, ist das individuelle Gut des kunstverständigen Arztes. Nur wenn dieser selbst sich der Mühe unterzieht, sie auszuüben, kann sie ihren ganzen Segen entfalten. Die vertretungsweise Anwendung durch einen Krankenwärter oder Badediener bleibt immer nur Pfuscherei. Jeder Arzt muss selbst im Besitz der erforderlichen Apparate sein in allen Bädern, welche vorzugsweise mit Nervenkrankheiten zu thun haben. Die Anstalten haben damit nichts zu schaffen.

Die elektrischen Bäder, welche im vorjährigen Bericht über den schlesischen Bädertag von mir ausreichend besprochen sind, sind immer noch Zukunftsmusik. Als Gegenstand des Experiments mögen sie immerhin in kleinem Massstab von den Anstalten eingerichtet werden. In stark hautreizenden, also Salz reichen- kalten- und Seebädern sind sie überflüssig.

Die Massage, welche die Aufsaugung von entzündlichen oder blutigen, wässrigen Ergüssen in der Peripherie durch direkte, in unzugänglicher centraler Gegend durch ableitende Wirkung erstrebt, aber auch mit Behandlung rein funktioneller Uebel sich beschäftigt, wird vielfach in Bädern ersetzt und überflüssig durch die Wärme und Kälte des Bades und besonders durch die Douche, die ebenso mechanisch einwirkt wie die Massage.

Nichtsdestoweniger ist sie in manchen Fällen das beste Mittel, also unentbehrlich. Es bleibt den Aerzten überlassen, mit sich zu Rathe zu gehen, ob sie einen Cursus in der Massage bei einem Specialisten für sich nützlich erachten. Den Verwaltungen rathe ich, mit ihren Aerzten darüber zu verhandeln, ob für ihr Bad und das sind diejenigen, welche viel mit äusserlichen Schwellungen zu thun haben, wie die Thermen, die Ausbildung eines Arztes oder Laien auf Kosten der Anstalt wünschenswerth ist.

Die Hydrotherapie ist, oder sollte sein, das Gemeingut aller praktischen Aerzte und ist ausführbar überall, wo es Brunnen und Badewannen giebt. Ich mache davon gar nicht selten Gebrauch in unserer

Anstalt, indess ist bei häufigerer und ausgiebiger Anwendung eine geübte Bademeisterin bezw. ein in einer Kaltwasser-Anstalt ausgebildeter Bademeister wünschenswerth. Sollte ein Arzt keine theoretische Vorstellung von der Wirkung der Kaltwasser-Proceduren sich verschafft haben, so muss er das durch Studium eines geeigneten Buches oder Aufenthalt in einer Anstalt praktisch nachholen.

Der Bau einer grossen Kaltwasseranstalt in einem nicht in ähnlicher Richtung wirkenden Bade — die weniger als hautwarmen indifferenten Thermen wie Landeck und Johannesbad sind Verwandte — dürfte unrentabel sein, weil schon eine grosse Zahl guter solcher Anstalten vorhanden ist und weil sie, wenn die Aerzte noch andere therapeutische Mittel zu verwenden haben, bei den Kranke schickenden Aerzten und den Laien mit Misstrauen in ihre Leistungsfähigkeit zu kämpfen haben werden. Und dieses Misstrauen ist auch nicht ganz unberechtigt.

Wenn man auch dem balneotherapeutischen Heilschatz Armseligkeit in der Zahl der Mittel vorwirft, so bringt doch die mangelhafte theoretische Begründung der Wirksamkeit der Mittel der Balneologie und die vielfache Art ihrer Anwendung es mit sich, dass sie ein sehr grosses Détailwissen zu ihrer Ausübung erfordert und dass darum wenige Aerzte im Stande sein werden, den ganzen Umfang der Balneotherapie auszuüben.

Einen Zweig der Hydrotherapie möchte ich den Verwaltungen als ein entschiedenes Bedürfniss allgemein ans Herz legen. Es ist dies das Naturbad und besonders das Naturschwimmbad. Der Mangel desselben verleidet alljährlich einer Menge von Menschen die Sommerfrische im Bade und mit Recht. Wer einmal die Wohlthat empfunden hat, sich im Wasser frei zu bewegen, der mag in keine Wanne mehr kriechen. Die Bewegung erfüllt nun nicht bloss einen Vergnügungs-, sondern auch einen hohen Heilzweck im Bade. Darum müsste jedes Bad vor Allem ein grosses Natur- und womöglich zugleich Schwimmbad besitzen.

Die Kosten sind nicht bedeutend, sowohl Bau, wie Unterhaltung. Es steht dem im Gebirge nur ein Bedenken entgegen, die grosse Kälte der fliessenden, wie grösserer stehender Wässer. Zur Gefahrlosigkeit und zu längerer Bewegung im Wasser ist eine Temperatur von 18 bis 20° R. erforderlich. Wird dieselbe ohne Heizung zu erreichen sein?

Die Hauptbedingung dieses Zieles ist möglichst vollkommene Besonnung des Badewassers und des zuführenden Gewässers. Je grösser die Oberfläche des Wassers ist im Verhältniss zur Tiefe, destomehr Wärme wird es empfangen. Ein zuführender Kanal müsse darum möglichst breit sein und das Wasser recht seicht in ihm fliessen. Auch könnten ihn flache Wasserbecken unterbrechen, welche als Vorwärmer dienen würden und allenfalls als Forellenteiche verwerthet werden könnten.

Ausserdem, wenn das nicht zur Erwärmung genügte, müsste der Zufluss zu den Becken so sparsam gemacht werden, als sich mit der Reinlichkeit vertrüge.

Die Tiefe eines Badebeckens für Erwachsene müsste mindestens 130 Ctm. betragen, die des Schwimmbeckens mindestens 150 Ctm.,

eine Tiefe, die auch einem kleinen und schlechten Schwimmer das Ertrinken sehr erschweren und keine schwimmkundige Aufsicht erfordern würde.

Versuche in kleinem Massstabe müssten vorhergehen. Die liberale Verwaltung von Reinerz wird hoffentlich vorangehen. Die Methode will ich gern angeben, wenn dies überhaupt wünschenswerth sein sollte.

Noch eine wichtige allgemeine Bedingung des Gelingens darf nicht unerwähnt bleiben. Wenn das Wasser des Naturbades die möglichst hohe Wärme erlangen soll, muss der Zutritt des Grundwassers ausgeschlossen werden. Dasselbe würde trotz der vollsten Sonnenwirkung nur wenig höher temperirt werden als in der Erde, d. h. etwa 6—8° R., weil dasselbe im Gebirge, beständig abwärts fliessend, beständig durch frisches kaltes Wasser in unberechenbarer und unregulirbarer Weise ersetzt wird, und selbst, wenn es ausnahmsweise stehend sein sollte, seine von der Sonne erlangte Wärme mit den benachbarten unterirdischen Schichten theils durch Leitung, theils durch Strömung austauschen würde. Demnach muss sowohl der zuführende Canal als auch das Badebecken auf grundwasserfreiem Gebiet angelegt werden. Indess kann ja auch hier der Versuch am besten entscheiden, welche Temperatur das Grundwasser an jedem Orte unter der günstigsten Besonnung zu erlangen vermag.

Im Anschluss an meinen Vortrag möchte ich bei der Versammlung anfragen, ob Niemand darüber Versuche angestellt oder Kenntniss davon hat, wie warm das Wasser im Gebirge ist. Ich weiss es leider nicht und kann mich nur auf das Zeugniss von Laien berufen, die mir gesagt haben, dass das Wasser in dem Teiche zu Cudowa niemals über 13° hat und das ist also eine Temperatur, die es zur Benutzung beim Baden gar nicht geeignet machen würde. Das Wasser in den fliessenden Gewässern ist erfahrungsmässig noch kälter und das in dem Teiche nimmt eine verhältnissmässig so hohe Temperatur nur an, weil es mehr Zeit hat, die Wärme aufzunehmen.

Dr. Adam: In gewisser Beziehung bin ich schon seit Jahren davon unterrichtet, indem ich vor 6 Jahren bereits bei meiner Verwaltung nicht bloss den Antrag gestellt, sondern auch durchgesetzt hatte, Schwimmbassins einzurichten. Infolge dessen habe ich wiederholt die Temperatur messen lassen und gefunden, dass dieselbe im Durchschnitt nicht mehr als 13° R. beträgt, wie auch Herr Hauptmann Kühlein für Warmbrunn bestätigt.

Was die Kosten derartiger Schwimmbassins anbetrifft, wenn diese auch nur einigermassen den Ansprüchen, die man an sie stellen muss, genügen sollen, so sind dieselben sehr erheblich, ganz besonders wenn die Bassins, wie College Jacob verlangt, gegen das Grundwasser vollkommen abgesperrt sein sollen. Sie müssen in Cementmauerung aufgeführt, und entweder mit Holz verschlagen oder mit Marmor ausgelegt werden. Das sind alles Punkte, die mir sagten, dass das Rechenexempel, das sich die Verwaltung gemacht hatte, nicht innegehalten werden könne. Wesentlich kommt noch dazu, dass das Gebirgswasser bei bedecktem Himmel wegen seiner noch geringeren Wärme gar nicht

brauchbar ist und wenn es geregnet hat, gehen die Leute wegen seiner schmutzigen Beschaffenheit erst recht nicht hinein. Dann steht das Bassin bei längeren Regenperioden wochenlang unbenutzt da.

Dr. Wehse: In Landeck besteht bekanntlich eine Kaltwasser-Heilanstalt, die für ihre Zwecke ebenfalls ein Schwimmbassin angelegt hat. Ich, der ich ganz nahe an der Anstalt bin, habe vielfach mich für die Temperatur interessirt und ich kann sagen, wenn das Wasser warm gewesen ist, so hat es vielleicht 13° oder 14° gehabt, mehr durchaus nicht. Aber bei uns, da wir in Landeck doch etwa 83% Frauen haben, welche selten die Schwimmkunst verstehen und meist zum Baden ins Thermalbassin geschickt werden, sind die Verhältnisse ganz andere. Das Schwimmbassin wird nur wenig, höchstens von Knaben benutzt und es ist alles andere nur kein Schwimmbassin. Doch will ich damit nicht sagen, dass ein solches Schwimmbassin nicht von Werth sein kann. Es wird dies ganz gewiss im Flachlande der Fall sein, aber nicht im Gebirge und die Bäder, welche wir leiten, sind meist so gelegen, dass sie es mit Kaltwasserquellen zu thun haben. Ich möchte also unsere Bäder vor der Anlage solcher Schwimmbassins warnen.

Dr. Brehmer: Es handelt sich nach dem Vortrage nicht bloss um die Anlage von Badeschwimmbassins, sondern um die Stellung der Bäder zur Heilgymnastik (Hydrotherapie-). Von diesem Gesichtspunkte aus möchte ich doch folgendes erwähnen. Nach meiner Anschauung muss man sich fragen: Was haben die Bäder überhaupt zu leisten und passen dann innerhalb dessen, was zu leisten sie verpflichtet sind, die Vorschläge Dr. Jacobs hinein? Nach meiner Anschauung existirt jedes Bad nur kraft seiner Quellen und durch dieselben. Die Bade-Verwaltung hat nur die eine Verpflichtung, die Einrichtungen danach zu treffen, dass die Heilagentien und Indicationen, welche durch die Quelle geschaffen worden sind, seitens der Patienten erreicht werden. Die Bäder sollen nicht „Mädchen für alles" sein und damit fällt alles andere weg. Ein Eisenbad hat nichts mit Turnen und Schwimmen zu thun. Solche Sachen sind in einer Sommerfrische vollständig am Platze. Wenn Schreiberhau für Turnplätze und Turnlehrer sorgt, dann ist das vollständig in der Ordnung, denn dadurch zieht es eine Masse von Schülern herbei. Aber die Orte, die kraft des medizinischen Werths ihrer Bäder ihre Gäste an sich ziehen, haben mit Turnplätzen nichts zu thun, nichts mit Electrotherapie, nichts mit Schwimmbassins, das sind keine Heilagentien für Kurorte und deshalb beantrage ich: In Erwägung, dass die Bäder ausschliesslich die Verpflichtung haben, ihre Quellen und deren Heilagentien in jeder Hinsicht zu fördern, geht der Bädertag zur Tagesordnung über.

Dr. Adam: Ich möchte in Bezug auf den Antrag Jacob noch erwähnen, dass bei uns im Gebirge bezüglich der Schwimmbassins auch die Rücksicht in Betracht kommt, welche wir gegen die Mühlenbesitzer zu nehmen haben. Diese würden wahrscheinlich sehr bald dagegen protestiren, dass diesen das Wasser zu einer bestimmten Zeit vorenthalten wird und dann plötzlich in grosser Menge herangestürzt kommt.

Was den Antrag Brehmer anbetrifft, so muss ich doch anderer Ansicht sein. Ich meine, dass wir heutzutage in unsere Kurorte nicht blos Patienten eines Genres zugeschickt bekommen. Wir sehen bei unseren Stahlquellen-Kurorten nicht blos Blutarme, sondern mit diesen Kranken kommen andere Angehörige, die vielleicht an einer ganz anderen Krankheit leiden und einfach ihren Hausarzt fragen, ob ihnen nicht das Klima dieses Kurorts auch passen würde, ob sie nicht mit dorthin gehen könnten? Auf diese Weise wird das Contingent der Kranken an unseren Heilquellen von Jahr zu Jahr grösser und verschiedener, und deswegen bin ich durchaus nicht der Ansicht, dass ein Curort blos das einzige Mittel, was er hat, poussiren darf. Im Gegentheil, ich meine sogar, dass Curorte, eben weil sie einzig und allein sich darauf verlegt haben, nur die ihnen eigenthümlichen Heilagentien zu fördern, mehr oder weniger zurückgegangen sind. Ich glaube deshalb, dass wir den Antrag Brehmer, so weitgehend wie er ihn gestellt hat, nicht annehmen können.

Dr. Jacob: Der Antrag Brehmer kann nur auf einem Missverständnisse beruhen. Ich habe in meinem ganzen Referate keinen Antrag gestellt. Es ist mir gar nicht in den Sinn gekommen, einen Antrag zu stellen, über den der Bädertag beschliessen soll. Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, dass ich nur Vorschläge mache und es den Badeverwaltungen überlassen muss, im Verein mit ihren Aerzten darüber zu berathen, was von meinen Vorschlägen für den speziellen Badeort passend und wünschenswerth sein dürfte. Es wird sich ja dann herausstellen, ob die Badeverwaltungen von diesen Vorschlägen irgend welchen Gebrauch machen werden. Ich wollte überhaupt nur eine Anregung von unserer Seite geben. Ob daraus sich etwas Practisches ergeben wird, muss ich zunächst dahin gestellt sein lassen. Einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung halte ich für überflüssig.

Dr. Brehmer: Ich habe das anders aufgefasst, denn alles was hier vorgelegt wird, wird doch nur vorgelegt in der Absicht, dass der Bädertag zu der Frage eine ganz bestimmte Stellung dazu einnimmt. Das ist auch der Grund, weshalb ich erklären wollte, dass der Bädertag zu dieser Sache gar keine bestimmte Stellung einnimmt, sondern jedem Bade es zur eigenen Erwägung überlässt. Wenn das richtig ist, so ziehe ich meinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zurück.

Dr. Wehse: Ich möchte mich entschieden gegen die Anschauung Dr. Adams aussprechen und mich Dr. Brehmer anschliessen. Flinsberg selber hat seine Bedeutung einzig und allein seinen Quellen zu verdanken, nicht anderen nebensächlichen Dingen, die dort noch getrieben werden, wie Massage u. s. w. Wenn wir uns in unseren Bädern nicht speziell auf die Haupt-Indication unserer Bäder stützen, sondern noch alles mögliche Andere herbeiziehen, so machen wir unsere Bäder einfach zu allgemeinen Krankenhäusern. Alles Mögliche kommt dann dahin und die Hauptindication bleibt Nebensache.

Ein Antrag auf Schluss der Discussion wird gestellt und angenommen.

Referent Dr. Jacob: Ich hatte sogar die Absicht, in demselben Sinne wie Herr Dr. Brehmer sich geäussert hat, meinem Aufsatze noch einige Bemerkungen anzuhängen. Ich bin durchaus auch der Ansicht, dass kein Bad, nun Gott weiss! was für alle möglichen Mittel anwenden, sondern bestrebt sein soll, eine Spezialität zu werden. Es soll seine eigenthümlichen medizinischen Hilfsmittel ganz besonders im Auge haben, um, wie das der naturgemässe Zug der Zeit auch in der Medizin ist, durch Verfolgung einer einzigen klar vorgezeichneten Richtung möglichst Vollkommenes zu leisten. Damit steht aber gar nicht im Widerspruch, dass nicht auch jedes Bad alle diejenigen Mittel, welche dazu dienen, seine Spezialität zu fördern, ausnützt. Ich bin ganz und gar dagegen, dass jedes Bad sich alle mögliche Mühe giebt, alle seine kleinen Indicationen herauszustreichen und ich wundere mich über ein Bad, welches entschieden für Phthise, für Lungenkatarrhe u. s. w. indicirt ist, und doch auch von Wochenbettkrankheiten spricht und dieses Wort im Druck in der Zeitungsannonce hervorhebt, während es das Wort Phthise klein druckt. Solche Sachen sind doch spasshaft und komisch und ich wünschte, dass alle Verwaltungen darüber so denken möchten wie ich. Ich würde niemals etwas anderes annonciren als: Cudowa ist Specialität für Frauenkrankheiten und Nervenkranke, weiter würde ich nichts anzeigen. So wünsche ich auch, dass jedes andere Bad offen und ehrlich danach strebt, das gleiche Ziel zu verfolgen.

Dr. Kolbe: Ich glaube, die Spitze des Herrn Jacob trifft uns, da früher wohl einmal in unserer Annonce etwas von Wochenbettfieber gestanden. Aber man soll doch wohl nicht gegen die Vergangenheit losziehen. Ich möchte Dr. Jacob bitten, unsere Indication durchzulesen, er wird das nicht mehr drin finden.

Hiermit wird der Gegenstand I der Tagesordnung verlassen.

II.

Witterungs-Vergleiche zwischen Breslau und Flinsberg im Sommer 1884.

Berichterstatter Dr. Adam-Flinsberg.

Die landläufigen Anschauungen über die klimatischen Unterschiede zwischen Flachland und Gebirge, oder präciser gesagt, zwischen offenem Flachland und geschützter Höhe, sind sehr mannigfaltig, sie sprechen im grossen Ganzen so sehr zu Ungunsten der letzteren und speciell zum Nachtheil unserer schlesischen Kurorte, dass es wünschenswerth erscheint, alles mögliche Material zur Klärung dieser Streitpunkte herbeizutragen. Dies dürfte nicht blos im Interesse der Kurorte liegen, wenngleich sie mit Recht wünschen, auch in dieser Beziehung auf ihren wahren Werth erkannt zu werden, da doch in der Jetztzeit die äusserlichen und innerlichen Kurmittel wahrlich nicht mehr allein in Frage kommen, sondern daneben die klimatischen Heileinflüsse eine wesentliche, häufig geradezu ausschlaggebende Bedeutung beanspruchen. Je schneller sich, wie gegenwärtig, Körper und Geist in Folge der Anstrengungen abnutzen, je mehr die grossen Städte sowie die Schienenwege wachsen und durch letztere die ersteren den Bergen und Thälern näher gerückt werden, um soviel mehr muss auch jährlich die Menschenmenge zunehmen, welche das Bedürfniss nach Erfrischung in Kurorte treibt. Zu dieser Vermehrung trägt noch wesentlich der Umstand bei, dass die vor Decennien unter den Aerzten eingerissenen, mehr oder weniger pessimistischen Ansichten über den Heilerfolg von Bade- und Trinkkuren jetzt ruhigeren, optimistischeren Anschauungen Platz gemacht haben. Und nicht blos im Hochsommer, sondern ebenso im Frühjahr und Herbst giebt es Kranke in Menge, die man recht gern alsbald den Kurorten übergeben möchte, wenn man nur nicht die enormen Witterungsunterschiede zwischen jenen und der Heimath fürchtete, wenn man über diese Punkte besser orientirt wäre. Somit dürften Aufklärungen hierüber auch für die ordinirenden Aerzte, wie für das Publikum von Interesse sein. Aus diesen Gründen hat der letzte Bädertag beschlossen, seinen meteorologischen Publicationen künftig die entsprechenden Notizen aus Berlin, Breslau, Posen als Vergleichsmaterial anzureihen, — aus denselben Gründen stelle ich im Folgenden rein objectiv die Ergebnisse der Witterungsbeobachtungen auf der 147 Meter hoch gelegenen Breslauer Sternwarte mit denen von Flinsberg zusammen, welches 526 Meter über dem Meere auf geschützter Höhe liegt und in unserer Provinzialhauptstadt als ganz besonders rauh und regnerisch verschrieen ist.

	Mai Bres-lau	Mai Flins-berg	Juni Br.	Juni Fl.	Juli Br.	Juli Fl.	August Br.	August Fl.	September Br.	September Fl.	Sommer-Monate Br.	Sommer-Monate Fl.	
Luftwärme nach C.													
a. Mittel	13,37	14,05	14,49	13,20	19,18	18,68	16,52	17,5	15,18	14,9	15,75	15,67	Die eingeklammerten
b. Maxima . . .	28,4	25,0	24,8	24,0	31,8	28,4	29,8	28,1	26,7	23,7	31,8	28,4	Zahlen geben die
	(19)	(14,19,20)	(3)	(14)	(17)	(17)	(11)	(11)	(3)	(2,3,4)	(Aug.)	(Juli)	Daten der Monate
c. Minima	3,5	1,25	5,9	8,0	8,8	6,2	6,9	3,75	4,7	4,3	2,03	1,25	an.
Luftdruck	(27)	(6,26)	(8)	(19)	(21)	(20)	(29)	(28)	(25)	(26)	(Juni)	(Mai)	
a. Mittel	749,55	719,6	745,71	712,74	749,06	714,79	750,11	716,4	752,06	717,7	749,29	711,6	Auf 0° reducirt.
b. Maxima . . .	761,5	755,2	755,7	719,2	753,9	719,5	754,9	719,6	761,2	723,5	761,5	735,7	Breslau
	(22)	(23)	(13)	(12)	(2)	(31)	(5, 6)	(25)	(12)	(11,12)	(Mai)	(Mai)	147 m üb. d. Meere,
c. Minima	735,8	716,0	734,0	704,5	744,2	710,1	741,2	708,9	732,5	704,5	732,5	704,5	Flinsberg
Höhe der Nieder-	(5)	(5,28)	(4)	(4)	(10,24)	(24)	(27)	(27)	(5)	(5)	(Sept.)	(Sept.)	526 m üb. d. Meere.
schläge (in mm) .	40,48	58,9	96,3	96,3	44,2	90,4	70,59	67,3	24,14	47,29	275,71	360,19	
Sommertage . . .	4	3	.	.	17	8	5	4	3	.	29	15	Maximum über 25° C.
Heitere Tage . .	9	13	1	3	5	4	8	17	11	16	34	53	
Trübe " . . .	7	4	13	8	6	3	4	3	7	1	37	19	
Gemischte Tage .	15	14	16	17	20	17	19	11	12	13	72	72	
Tage mit Regen .	16	12	20	19	15	16	11	10	8	7	70	64	
" " Schnee .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Eis-u. Frosttage auch 0.
" " Thau . .	.	.	.	.	.	.	3	.	5	.	8	.	
" " Reif . .	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	
" " Nebel . .	.	1	.	4	.	3	1	3	2	1	3	12	
" " Graupeln.	1	1	1	1	.	.	1	1	.	.	3	3	
" " Hagel . .	2	.	1	.	.	.	1	1	.	.	4	1	
" " Sturm . .	2	4	1	3	.	4	.	5	.	.	3	16	4, 5, 6 der Scala.
" " Gewittern	5	1	5	1	5	6	4	5	.	1	19	12	Entf. Gewitt. in Fl. 22, Wetterleuchten " 13.
Vorherrschende Wind-richtungen . . .	NW	NW	NW	W	NW	W	NW	O	SO	W	NW	W	
	SW	SW	W	NW	SO	S	SO	SW	O	S	SO	NW	
	W	W					O	S		NW	W	S	
							NO	NW		O	O	O	
							N	W			SW	SW	
											N		

Aus diesen Zahlen ergeben sich folgende Resultate:

Das Temperaturmittel des Sommers war in Flinsberg nur um 0,08 ° C. niedriger als in Breslau, beide waren also nahezu conform. Ein höheres Mittel fand sich bei uns im August und Mai. Bezüglich des letzteren Monats verdient diese Thatsache besonders hervorgehoben zu werden. Der beträchtlichste Unterschied, um welchen Breslau höher notirte, war nur 1,2 ° im Juni.

Das grösste Maximum der Luftwärme betrug in Br. 31,8 ° am 17. Juli, in Fl. an ganz demselben Tage 28,4, also eine Differenz von 3,4. Der gleiche Unterschied fand sich am 19. Mai (28,4 ° und 25,0 °), einer von 3 ° am 3. Septbr. (26,7 ° und 23,7 °), einer von 1,3 am 11. August (29,8 ° und 28,1 °). Hierbei legt für die Objectivität der Beobachtungen die interessante Thatsache Zeugniss ab, dass alle angeführten Maxima an beiden Orten an denselben Tagén verzeichnet wurden.

Ganz dasselbe gilt zunächst auch für die Minima, nur kommen diese erklärlicherweise bald einen Tag früher, bald einen später in Br. als in Fl. zur Beobachtung. Das niedrigste Minimum war für Br. 2,0 ° im Juni, für Fl. 1,25 ° im Mai. Am geringsten war der Unterschied im September, dann folgt Juni, Mai, Juli. Ueber 3 ° hinaus stieg er nur im August.

In Betreff des Mai und September muss ganz besonders darauf hingewiesen werden, dass es in Fl. ebensowenig schneite wie in Br., und dass Eis- und Frosttage (Maximum und Minimum unter 0 °) dort wie hier nicht zu registriren waren.

Stünden diese Zahlen nicht da, wer würde so geringe Wärme-Unterschiede zwischen Breslau und Flinsberg vermuthen, wer gar daran glauben?

Man ist eben an ganz andere Urtheile gewöhnt, man spricht kurzweg von Flachland und Gebirge und übersieht die enormen klimatischen Differenzen zwischen freiem Gebirgskamm und geschützten Gebirgsthälern, man spricht auch zumeist die Frische der Berggegenden ohne weiteres als Kälte an. Eine Luft, die als frischer wahrgenommen wird, braucht deshalb nicht kälter als eine andere zu sein; auf den Character der Frische haben noch andere Factoren wesentlichen Einfluss, also die Reinheit und Dünne, die Strömung und der Feuchtigkeitsgehalt, die Kühle des Erdbodens und noch vieles andere. Im dichtbewaldeten Berglande spielt bezüglich der Frische der Atmosphäre vornehmlich die constant niedrige Bodentemperatur eine Hauptrolle; Nebel-, Reif- und hauptsächlich Thaubildung wird dadurch bedeutend befördert. So hatte Breslau den ganzen Sommer über nur 8 Tage mit Thau, Flinsberg aber deren 95, wozu noch 3 Reife traten. Br. zählte blos 3 Nebel, Flinsberg aber 12.

Auf die gleiche Ursache lässt sich die geringere Zahl von Sommertagen mit über 25 ° C. (in Fl. 15 gegen 29 in Br.) zurückführen. Wenn sich trotz dieser Unterschiede bezüglich der Anzahl von Wärme-Maximas schliesslich die gesammte mittlere Temperatur für beide Orte nahezu conform erwies, so ergiebt sich daraus, dass in geschützter

Höhe der Wärmegang ein gleichmässigerer ist als in der offenen Tiefebene, dass man dort in demselben Zeitraume viel weiter auseinandergehenden Temperaturen ausgesetzt ist als hier.

Die Ziffern, welche den Barometerstand angeben, erweisen sich als nahezu conform, wenn die Differenz abgezogen wird, welche durch den Höhenunterschied von ca. 400 Metern bedingt ist. Der Luftdruck war im Mai am grössten (in Br. am 22., in Fl. am 23.), und am geringsten am 5. September.

Ja, so höre ich einwenden, das wäre alles ganz schön, wenn es nur nicht bekanntermassen in den schlesischen Bädern so entsetzlich viel regnete, so viel wie beinahe nirgends anderswo in ganz Deutschland!

Sehen wir uns darum die Zahlen an, welche die Niederschlagshöhen angeben. Da ist allerdings Flinsberg im Nachtheil zu Breslau. Aber um wie viel? Kaum um ein Viertel! Denn dort gingen im ganzen Sommer 360 Millimeter nieder, hier aber 275! Und wenn man die Zahlen der Regentage nachsieht, so ergeben sich für unsere Provinz.-Hauptstadt 76 gegen nur 64 in Fl.! — Ist's also wirklich so schlimm mit dem furchtbaren Regenwetter im Gebirge?!

Das Hauptplus an Niederschlägen brachte in Fl. der Juli auf, ein neuer Beweis für die Behauptung, dass der Juli im Gebirge in Bezug auf Witterung eben nicht der günstigste Sommermonat ist. Das Gegentheil geht für den Juni daraus hervor, wo sich Ebene und Hochland in gleichen Regenmengen treffen.

Den ganzen Sommer über schneite es in Fl. ebensowenig wie in Br.

Heitere Tage hatte Fl. 19 mehr, an trüben hingegen Br. ein Plus von 18. Gewitter waren hier 19, bei uns nur 12. In Breslau hagelte es 4, in Flinsberg einmal. An beiden Orten herrschten Winde mit westlichen Richtungen den Sommer über bei weitem vor.

Dr. Jacob: Die Arbeit ist sehr verdienstlich. Es ist sehr wesentlich, dass im Publikum, welches unsere Bäder besucht, recht bekannt wird, dass die Witterung zwischen zwei so sehr verschieden gelegenen Orten so wenig verschieden ist. Ich kann nur den Wunsch aussprechen, dass noch recht viel solche Arbeiten geliefert werden mögen.

III.

Ueber das Kollektanten-Unwesen in den Kurorten.

Berichterstatter: Bade-Inspektor Manser-Salzbrunn.

Meine Herren! Unser geehrter Herr Vorsitzender hat mir den Auftrag ertheilt, darüber Erkundigungen einzuziehen und Ihnen darüber zu berichten, ob und welche Belästigungen der Kurgäste während der Saison durch Collectanten vorkommen und beziehenden Falls Vorschläge zu machen, wie diesem Collectantenwesen, dass allerdings für einzelne Kurorte geradezu zur Plage geworden ist, abzuhelfen sein möchte. Auf meine Anfragen haben mir nun drei schlesische Badeverwaltungen geantwortet, dass sich dort ein eigentlicher Uebelstand in dieser Beziehung bis jetzt nicht

herausgestellt hat, während drei andere und zwar die am Meisten frequentirten Ursache haben, darüber zu klagen. Es ist in diesen letzteren Kurorten vorgekommen, dass drei, an einem derselben sogar vier Collectanten an ein und demselben Tage einsammeln gingen, was selbstredend eine grosse Belästigung der Kurgäste mit sich brachte und worüber dieselben umso mehr entrüstet waren, als sie auch in der Heimath, also doppelt und dreifach zahlen müssen. Der Wunsch, hier Einhalt zu thun und Abhilfe zu schaffen ist also ein sehr berechtigter. Von denjenigen Bade-Verwaltungen nun, die bis jetzt weniger heimgesucht worden sind, hat sich die Eine bisher damit geholfen, dass sie aus der Badekasse einen Beitrag zahlt und dann den Collectanten nicht in die Häuser gehen lässt, was aber doch nicht überall, namentlich in grossen Badeorten kaum angeht. Die anderen schrieben zurück, sie würden, da die Badevorsteher gleichzeitig auch Amtsvorsteher sind, das Weitersammeln einfach sofort verbieten, sobald sich Klage darüber erhebt und das ist ganz gut und richtig. Aber die anderen Kurorte, die zum Verbieten nicht in der Lage sind, bleiben in der Nothlage wie z. B. Landeck, weil auf demselben Terrain, auf dem sich die Kuranlagen befinden, 2 Amtsbezirke existiren und weil eine Verständigung zwischen denselben in der in Rede stehenden Angelegenheit sich bis jetzt nicht hat erzielen lassen. Um nun diesen letzteren Kurorten zu helfen, ohne dass sie auf das Wollen oder Nichtwollen der Polizeibehörde angewiesen sind und um die Plage durch die Collectanten für die Kurorte überhaupt zu beseitigen, erlaube ich mir Ihnen vorzuschlagen entweder:

I. bei der Königl. Regierung in Breslau dahin vorstellig zu werden, dass dieselbe ihre Verordnung vom 19. Juni 1867 dahin erweitert, „dass das Collectiren in den Kurorten zur Zeit der Saison überhaupt verboten wird“ und dieses Gesuch zu begründen:
   1. durch die Belästigung der Kurgäste, wie ich sie bereits erwähnt habe,
   2. durch den Hinweis, dass die Collectanten ausser dieser Belästigung der Kurgäste für die Kurorte geradezu eine Gefahr sind. Denn dieselben kommen überall hin, auch in Spelunken, und sind ihrer geringen Geldmittel wegen genöthigt meist in Gasthäusern niedersten Grades zu nächtigen. Sie können also sehr leicht zu Verbreitern ansteckender Krankheiten werden und Epidemieen einschleppen. Epidemieen aber sind für einen Kurort viel bedeutsamer als wie für jeden anderen Ort; denn eine Epidemie verscheucht die Gäste und von diesen hängt die Existenz des Kurortes ab,

oder aber

II. uns selbst zu helfen durch die Vereinbarung: durch Plakate an den Hausthüren in allen zum Bädertage gehörigen Kurorten, ebenso wie den Hausirern auch den Collectanten unter Androhung der Anzeige wegen Hausfriedensbruches den Eintritt ins Haus zu verbieten

und stelle Ihnen Entschliessung anheim.

Brehmer: Was sind das für Kollekten?

Manser: Es sind Collecten für Rettungshäuser, Bewahranstalten

und derartige Institute. Auch Collecten für Kirchenzwecke werden gesammelt und es geschieht gerade während der Saison, dass diese Leute die Kurorte aufsuchen, weil sie hoffen, ein gutes Resultat zu erzielen. Es ist das aber in der That für die Kurgäste eine Belästigung. Es kommen manchmal an einem Tage 3 bis 4 Personen nach Salzbrunn und das ist gewiss zu viel.

Dr. Kolbe: Ich meine, es wird doch etwas schwierig werden, die verschiedenen Beiträge für die einzelnen Institute zu normiren, wenn beschlossen werden sollte, aus der Kasse einen Beitrag zu zahlen. Es ist doch etwas anderes, wenn die Barmherzigen Brüder in Frankenstein oder ein Jungfrauen-Verein, der taubstumme Kinder unterhält, kommen. Es wäre doch nicht richtig, wenn beide gleich behandelt würden. Aber ich erkenne den Uebelstand an. Die Collectanten sind oft sogar unverschämt. Ich weiss einen Fall, wo ein solcher Kunde sich bis an das Bett des Kranken drängte und nicht eher wich, als bis der Kranke ihm zeigte, wo das Portemonnaie lag, das ihm an das Bett gebracht wurde, und er nur auf diese Weise den Lästigen entfernen konnte. Ich glaube, es wäre das Zweckmässigste, wenn man zur Zeit der Morgenpromenade den Betreffenden einen bestimmten Stand anwiese, der sich dem Auge des Publikums exponirt und an dem sie sich mit einer Büchse aufstellen können. Wer etwas geben will, kann es thun und die Sammler werden dann vergnügt wieder abziehen.

Bürgermeister Birke-Landeck: Meine Herren! Ich kann den Uebelstand, den der Herr Referent erwähnt hat, in vollem Umfange bestätigen. Gerade die grösseren Bäder Schlesiens leider unter dieser Plage und ich speziell bin dem Herrn Referenten sehr dankbar, dass er dieses Thema gewählt hat. Das ist ein wahrhaft praktisches Thema und wird auch practische Folgen haben, wenn der Bädertag sich ernstlich mit der Sache beschäftigt. Der Vorschlag, den der Herr Referent gemacht hat, an den Herrn Ober-Präsidenten zu gehen und ihn zu bitten, das Collectiren in den Bädern zu verbieten (Ruf: während der Saison!), scheint mir der einzige, der zum Ziele führen kann. Alle anderen Vorschläge und auch der des Herrn Dr. Kolbe sind Palliativmittel. Wenn wir dasselbe nicht mit Stumpf und Stiel ausrotten, wird es immer wieder in verstärktem Maasse wiederkehren. Welche Plage dieses Collectenwesen ist, wissen Sie alle. Das Uebel ist so gross und derartig, dass Abhilfe geschaffen werden muss. Ich unterstütze den Antrag des Herrn Referenten und ersuche Sie, bei dem Herrn Ober-Präsidenten dahin vorstellig zu werden, dass dies Collectiren in den Badeorten während der Saison ausgeschlossen werde.

Dr. Brehmer: Ich schliesse mich im Wesentlichen dem an, was die Herren Birke und Manser gesagt haben, möchte aber blos bitten, eine Ausnahme zu machen und zwar dahin, bei dem Ober-Präsidenten vorstellig zu werden und hinzuzufügen: „mit Ausnahme der Krankenhäuser“. Ich meine, dass den Barmherzigen Brüdern u. s. w. die Sammlungen gewährt werden möchten. Meine Herren! Wir müssen uns davor hüten, dass uns nicht egoistische Motive untergeschoben werden. Also die Barmherzigen Brüder und die grauen Schwestern sind solche

Institute, denen ich die Sammlungen gestatten möchte. Den grauen Schwestern deshalb, weil doch bei lang dauernden Krankheiten vielfach solche graue Schwestern zum Pflegen gewünscht werden und wir also in einem gewissen Wechselverhältnisse zu ihnen stehen. Ich möchte also bitten, wenn der Herr Referent damit einverstanden ist, diese Ausnahmen zu machen.

Bürgermeister Birke: So wohlgemeint dieser Zusatzantrag des Herrn Dr. Brehmer auch ist, so kann ich mich demselben doch nicht anschliessen. Wenn Sie, meine Herren! erst Ausnahmen gestatten, dann beseitigen Sie das Uebel nicht, Sie erreichen Ihre Absicht nur, wenn Sie ein ausnahmsloses Verbot erwirken. Wenn alle die Krankenhäuser, die barmherzigen Brüder in Breslau, Frankenstein, Pilchowitz, die grauen Schwestern aus Neisse, Bethanien aus Breslau u. s. w., wenn die alle kommen, dann wird das Uebel nicht geringer. Sie können demselben nur begegnen, wenn Sie ein Verbot als solches erwirken. Eine einzige Ausnahme würde ich machen, nämlich für die grauen Schwestern, die ein Institut am Orte selbst haben. Alle fremden Collectanten, die nicht zum Ort gehören, würde ich unbedingt ausschliessen. Sonst rotten Sie das Uebel nicht aus. Was haben die Bäder von den auswärtigen Orden und Krankenhäusern? Gar nichts! Also, ich würde nur die Orden zulassen, die sich am Orte selbst befinden.

Dr. Jacob: Ich bin auch der Meinung, dass das ganze Collectenwesen während der Saison unterdrückt wird. Vielleicht würde es sich aber empfehlen, wenn ein Bad mit einem Orden in guten Beziehungen zu stehen wünscht, diesem Badeorte es zu überlassen, der Anstalt einen jährlichen Beitrag zu zahlen und den Orden davon in Kenntniss zu setzen.

Inspektor Manser: Wir wollen zweierlei erreichen. Einmal wollen wir in pecuniärer Beziehung diese Plage durch die Collectanten beseitigen und zweitens auch die Collectanten von den Orten überhaupt fern halten, weil wir befürchten, dass Epidemien eingeschleppt werden könnten. Ich schliesse mich daher der Meinung des Herrn Bürgermeisters Birke vollständig an, dass nur ein gänzliches Verbot uns wirklich helfen kann.

Dr. Brehmer: Ich wollte die Herren blos bitten, nicht von einem gänzlichen Verbot zu sprechen. Denn wenn der Herr Bürgermeister Birke sagt: „mit Ausnahme derjenigen, die am Orte wohnen", so weiss ich nicht, ob Landeck ein Krankenhaus hat. Aber man muss nicht blos pro domo sprechen und das für ausschlaggebend halten. Reinerz hat ein solches Krankenhaus nicht und doch muss es demselben wünschenswerth sein, mit dem Orden in guter Beziehung zu bleiben und deshalb habe ich den Wunsch ausgesprochen, dass der Petition an den Herrn Ober-Präsidenten der Zusatz hinzugefügt werde: „mit Ausnahme der Barmherzigen Brüder und der grauen Schwestern", die nicht für jede Filiale einen Sammler, sondern jedes Jahr einen schicken, so dass also unsere Patienten dann im ganzen nur zweimal incommodirt werden würden.

Dr. Straehler: Ich bin doch dafür, dass ein allgemeines Verbot angestrebt werde und der Verwaltung von vornherein zu überlassen, einen

Beitrag zu bestimmen, den sie an die nächstliegende Anstalt zahlen will, an die sie sich im Nothfall wenden kann.

Dr. Kolbe: Ich bitte den Antrag des Herrn Manser anzunehmen, aber das zweite Motiv ein wenig zu modificiren; denn damit, dass die Collectanten irgend welche infectiöse Krankheiten einschleppen, dringen wir nicht durch. Von den Hausirern ist das viel mehr zu fürchten! Ich möchte dieses Motiv lieber weglassen, es klingt gar zu odiös, wenn z. B. die Barmherzigen Brüder beschuldigt würden, sie schleppen den Typhus ein.

Bürgermeister Birke: Ich bitte Sie, sich doch nicht durch Sentimentalitäten, von der Hauptsache ablenken zu lassen. Ob der Provinzial überhaupt in der Lage ist, gegen einen Beschluss des Bädertages zu protestiren, ist mir zweifelhaft. Es handelt sich nicht um die Beziehung zwischen der Bade-Verwaltung und dem Kranken-Institut, sondern darum, die Plage, die von den Collecteuren den Kurgästen geschaffen wird, fern zu halten. Das ist der Kernpunkt der Sache, die Hauptsache ist, die Badeanstalten von lästigen Momenten zu befreien. Ich könnte, wie das schon geschehen, die Sache auch illustriren, ich unterlasse das aber.

Will eine Bade-Verwaltung einem Kranken-Institut wohl, so möge sie dies dadurch bestätigen, dass sie eine höhere Summe zahlt als bisher, dann wird das Institut wohl damit zufrieden sein. Das Collectiren aber zu gestatten, halte ich unter allen Umständen nicht für berechtigt.

Dr. Brehmer: Sentimentalitäten sind mir vollständig fern; ob der Provinzial protestiren kann oder nicht, ist gleichgültig, mir liegt blos nahe, was für einen Eindruck der Herr Ober-Präsident bekommt, das ist massgebend, nicht der Bädertag und nicht der Provinzial und ich glaube, wir erreichen das Mögliche, wenn wir sagen: „wir wünschen ein Verbot mit Ausnahme der rein humanitären Krankenanstalten.“

Manser: Es wird hier immer von den Barmherzigen Brüdern gesprochen. Mir hat nichts ferner gelegen, als gerade diese zu bezeichnen. Ich glaube, die schicken am allerwenigsten Sammler in die Kurorte. Was ich als Plage für die Kurorte bezeichnet habe, das sind die vielen kleineren Anstalten, die Rettungshäuser und derartige Institute.

Dr. Jacob: Ich glaube, ich kann ein Motiv geltend machen, welches wohl dazu beitragen dürfte, den Beschluss herbeizuführen, das ganze Collectenwesen zu verbieten. Das ist nämlich die Thatsache, dass die Badegäste in der That zweimal besteuert werden. Diese sind sehr oft indignirt, dass sie zweimal abgesammelt werden. Sie oder ihre Angehörigen geben zu Hause, das wissen sie und nun sollen sie im Badeort noch einmal geben. Wenn sie zu Hause geben, so ist doch der Humanität vollständig genüge gethan. Ich sollte meinen, dass das vollständig genügt, um dem Herrn Ober-Präsidenten zu zeigen, dass es sich hier nicht um eine Inhumanität handelt.

Der Vorsitzende: Ich möchte noch ein paar andere Punkte in die Debatte hineinwerfen. Nicht blos wir Bäder haben uns schon sehr belästigt gefühlt durch dieses viele Kollektiren, welches im Laufe der Jahre in Scene gesetzt wird, sondern auch andere Orte. Bei uns in Reinerz kommen im Laufe des Jahres 20—30 solche Sammler und ich

habe, um dem Uebelstande abzuhelfen, dass an einem Tage mehrere derselben die Badegäste belästigen, die Einrichtung getroffen, dass immer nur einer sammeln darf, der andere dann am nächsten Tage und der dritte später. Auf diese Weise wurden die Badegäste wenigstens nicht 2—3 mal an einem Tage belästigt. Ferner kann ich nur bestätigen, dass die Gäste sehr oft gezwungen werden, zu einem ihnen ganz unsympathischen Zwecke beizusteuern. Bald handelt es sich um den Bau eines Krankenhauses, bald um etwas Anderes. Diese Sammler kommen vorzugsweise gern in die Bäder, weil diese ganz ausgezeichnete Orte für ihre Zwecke sind. Ich bin also ganz einverstanden, dass wir gegen dieses Uebel einschreiten, aber wenn Sie sagen: Wir wollen an den Herrn Ober-Präsidenten gehen und ihn bitten, er möchte das Kollektiren ganz verbieten, so glaube ich, werden Sie das nicht erreichen. Man darf doch auch nicht vergessen, dass der Badegast sagen kann, er habe einen gewissen Anspruch, wohlthätig zu sein; er will geben. Wir müssen also auch das Interesse dieser Geber berücksichtigen. Im Uebrigen glaube ich, haben die betreffenden Institute gar nicht grossen Nutzen von diesen Kollekten; denn die Kollektanten verlangen doch auch Kosten für Unterhaltung und ich meine, von dem Eingesammelten gehen vielleicht $^1/_3$ und mehr allein auf Unkosten darauf, sodass für die Institute selbst nicht viel übrig bleibt. Wir können praktische Vorschläge machen zur Verminderung des Uebels, aber zu bitten, das Kollektenwesen ganz abzustellen, das glaube ich, geht über das Ziel hinaus, das werden Sie nicht erreichen! Begnügen wir uns vorläufig mit etwas weniger und sagen wir, der Herr Ober-Präsident möchte das Kollektenwesen beschränken und vielleicht, um auf den Vorschlag des Dr. Brehmer zurückzukommen, nur Krankenhäuser zulassen und zwar in einer ganz bestimmten Ordnung. Die Kollektanten sollen ferner nur an bestimmten Tagen sammeln. Es möge also vielleicht auch den Instituten vorgeschrieben werden, an dem Tage dürft ihr dort sammeln, an jenem dort. Auch ist zu erwägen, ob nicht der Kontrolle wegen dem betreffenden Kollektanten irgend eine Persönlicheit aus dem Orte, in welchem gesammelt wird, mitgegeben werde, welche darauf hinwirkt, dass nicht solche Ausschreitungen vorkommen, wie sie Dr. Kolbe illustrirt hat.

Ich möchte also bitten, den Hauptantrag, das Kollektantenwesen ganz zu verbieten, abzulehnen und nur den Beschluss zu fassen, vorstellig zu werden, dass dasselbe beschränkt werden möge. Ich meine, dass wir auf diese Weise eher ein Resultat haben würden.

Dr. Nitsche: Vielleicht kämen wir am besten zum Ziele, wenn sich die Verwaltungen verpflichten, eine Büchse aufzustellen. (Ruf: Dann giebt kein Mensch etwas).

Dr. Adam: Die Tendenz des Herrn Vorsitzenden scheint mir die einzig richtige zu sein. Ich glaube aber, dass es sich, weil doch unsere Verhandlungen in die Oeffentlichkeit gelangen, empfehlen möchte, dass der Bädertag auch den Schein vermeide, als wolle er sich auf irgend einen confessionellen Standpunkt stellen und deswegen schlage ich vor, nicht blos die Barmherzigen Brüder und die grauen Schwestern, sondern

auch die Diaconissen mit in Betracht zu ziehen, wenn der Antrag in der modifizirten Form angenommen werden sollte.

Bürgermeister Birke: Wie ich aus verschiedenen Vorschlägen höre, soll die Sache eigentlich beim Alten bleiben (Widerspruch), praktisch wird es ganz gewiss so kommen; wenn der Hauptantrag nicht angenommen wird, haben wir sicher leeres Stroh gedroschen. Ich habe gar nicht die Besorgniss, dass der Herr Ober-Präsident unseren Antrag a limine abweisen wird, wenn wir ihm klar darlegen, dass wir nur im Interesse der leidenden Kurgäste denselben stellen, wenn ihm ganz objektiv die Thatsachen, die wir hier anführen können, mittheilen und ihm zur Erwägung anheimgeben, ob es sich nicht empfehlen würde, in den Badeorten das Kollektiren zu verbieten. Ich bin überzeugt, dann können wir ruhig abwarten, wie er die Sache entscheiden wird. Geht er auf den Hauptantrag nicht ein, dann wird er sich vielleicht von selbst für den Eventual-Antrag im Interesse der Bäder entschliessen. Ich kann nur wiederholt empfehlen, bleiben wir zunächst bei dem Hauptantrage.

Dr. Strähler: Ich möchte nur bemerken, dass Sie, selbst wenn Sie keinen Beschluss fassen, gar keinen Fehler begehen, das Publikum hilft sich allein. Ich habe hundertmal gesehen, dass die Kurgäste einfach gesagt haben: wir geben zu Hause schon. (Ruf: Aber das Publikum wird doch immerhin belästigt).

Der Schluss der Diskussion wird genehmigt.

Referent: Ich halte meinen Antrag vollständig aufrecht, nämlich unter Angabe der Gründe bei dem Herrn Ober-Präsidenten dahin vorstellig zu werden, das Kollektiren in den Kurorten während der Saison zu verbieten und ich glaube, dass er sich sicher zu diesem Verbote bereit finden wird, weil es ausdrücklich heisst: „nur während der Saison", wodurch doch nur verhütet werden soll, dass die Kurgäste zweimal geben. Dies Motiv wird sicher durchschlagen.

Der Vorsitzende: Ich werde meinen Antrag in der Weise modifiziren, dass ich ihn als Eventual-Antrag einbringe. Also der Antrag des Herrn Referenten das Kollektiren ganz zu verbieten würde in erster Reihe zur Abstimmung kommen, als Eventual-Antrag aber der meinige, den Herrn Ober-Präsidenten zu bitten, das Kollektenwesen in den Kurorten zu beschränken und zu bestimmen, dass Massregeln getroffen werden, damit die Kollektanten controlirt werden.

Bürgermeister Birke: Ich bin damit einverstanden, möchte aber noch einen Antrag dazwischenschieben, nämlich dem Herrn Ober-Präsidenten anheimzustellen, wenn der Hauptantrag nicht angenommen wird, das Kollektiren in den Monaten Juni, Juli und August zu verbieten.

Der Vorsitzende: Wenn gegen diesen Zusatz-Antrag nichts eingewendet wird, werde ich in 3. Reihe über denselben abstimmen. Ich bitte also diejenigen, welche den Haupt-Antrag annehmen wollen, die Hand zu erheben. Der Haupt-Antrag des Referenten ist angenommen, der Eventual- und Zusatz-Antrag sind abgelehnt.

IV.

Balneologische Betrachtungen.

Berichterstatter: Dr. Brehmer sen. in Görbersdorf.

Meine Herren, gestatten Sie mir, dass ich Ihnen einen Aufsatz über Bäder vorlese und daran einige Betrachtungen knüpfe. Derselbe lautet:

„Die allgemeine Heimkehr aus den Bädern und den Sommerfrischen ist beendet, die paar Nachzügler, die im Laufe der nächsten Tage, wenn sich die Unzulänglichkeit der ländlichen Beleuchtungs- und Heizungs-Einrichtungen herausgestellt hat, folgen werden, zählen kaum. Der Städter ist wieder in sein Winterquartier gerückt, die liebe Jugend hat Botanisirtrommel und Schmetterlingsnetz mit dem Schultornister vertauscht, aus den Strohwittwern sind wieder pflichtgetreue, würdige Ehemänner oder — Strohmänner geworden, und in den Spalten der Tagesjournale werden die interessanten Reisebriefe aus Tyrol und Bayern immer seltener."

„Daheim soll's am besten sein — meint ein biederes deutsches Sprichwort, aber es war doch auch schön in Ischl, in Zell am See, in Gmunden, in Reichenhall .... — Erinnern Sie sich, werther Freund, jenes Abends, als wir in Ischl von Hôtel zu Hôtel rannten und einen Unterschlupf für die Nacht suchten mit wachsender Erregung, denn überall begegneten wir einem unzweideutigen Kopfschütteln; Sie schliefen zuletzt auf dem Bahnhof in einem Coupé I. Classe, und ich fand, als ich mich gerade auf einer Bank der Esplanade für die Nacht einrichten wollte, einen oberflächlichen Bekannten, der mich in sein Hotelzimmer mitnahm und mich auf dem Sopha neben dem Waschtisch schlafen liess; es war freilich ein nichtswürdiges kurzes Möbel, und meine Füsse lagen die Nacht über auf dem Waschtisch, zeitweise wohl auch im Waschbecken, während mein müdes Haupt über die andere Lehne hinabhing und über einem anderen kleineren Möbel mit reinlicher Kaffeesudfüllung schwebte — aber ich bitte Sie, auf Reisen.... Und dann in Salzburg — ach Gott, waren das herrliche Tage — na, die paar Regentage, das schadete nichts; am Kapuzinerberg, als wir ganz oben waren, verstauchten Sie sich den Fuss, ich musste Sie heruntertragen auf dem Rücken — ha ha ha — und kein Arzt zu finden in der ganzen Stadt ... ach liegt das Nest schön! — Unvergesslich werden mir die Tage in Reichenhall bleiben, was für charmante Leute wir da getroffen haben. Erinnern Sie sich an den alten preussischen Major in Civil, der täglich stundenlang um das Gradirwerk herumrannte, Donnerwetter hustete der, und dann der asthmatische Westpreusse mit seinen überraschenden Rechenkunststücken: „Denken Sie sich eine Zahl, nehmen Sie's doppelt, zählen Sie 15 dazu" — Gott, was haben wir für schöne Zeiten in dem Reichenhall verlebt! Nun ja, das Essen war meistens ungeniessbar, und die Kellner behandelten uns, wie die Thierbändiger bei Gelegenheit der grossen Fütterung mit ihren Raubthieren verfahren, — aber auf der Reise!... Denken Sie noch an die köstliche Scene, als der schwindsüchtige Pester Bankier Ihnen im „Löwen" den Gänsebraten entriss,

weil er ihn **früher** bestellt haben wollte. War gut, dass Sie Ihren dicken Rock mit hatten . . . und diese balsamische Luft! — Im Gmunden hatten wir's aber am Glücklichsten getroffen, nun ja, im Garten und um das Haus herum war's ein bischen unruhig . . . Sie steht noch vor mir die Dame aus Berlin mit ihrem „Fritzel", — war das ein ungezogener Junge, das ging den ganzen Tag Trepp' auf, Trepp' ab, und das Geschrei, er deklamirte — was „deklamirte", er brüllte den ganzen Tag den „Glockenguss zu Breslau", und wenn wir uns hinlegten und unser Nachmittagsschläfchen machen wollten, tönte es aus dem Garten herauf:

. . . Es zuscht ihm in den Fingern,
Es zuscht ihm in den Sinn . . .

„Der Bengel stiess mit der Zunge an. Ein Teufelsjunge — aber Kinder müssen austoben. War's nicht in Gmunden, wo Ihre Frau das Medaillon verloren hat? Nicht mehr bekommen, natürlich. — Ach, und der See! Wissen Sie noch, wie wir ruderten und vom Dampfer fast niedergerannt worden wären? Und dann in der Ramsau, als wir nach Berchtesgaden wollten, war das eine Fahrt! Wir mussten der Steigung wegen $1^1/_2$ Stunden neben dem Wagen dahergehen, Sie klagten über Durst, und zuletzt wurde der Kutscher unverschämt, besinne ich mich recht, so handelte sich's um's Trinkgeld — er wollte noch zwei Mark — und fuhr uns, da wir auf unserem guten Rechte und unserer festen Abmachung bestanden, nur bis zum Gasthaus zur „Wimbachklamm", wie nannte er uns doch gleich. . . . Ach was liegt doch für eine Kraft in der deutschen Sprache . . . ."

„Wir assen da zu Mittag, wir bestellten Hühner, wissen Sie noch, wie ich mit meinem Regenschirm abzog, um hinten im Hof das Huhn einfangen zu helfen? Schliesslich erwischte ich's doch. Und diese Forellen-Fischerei . . . ach das ist ja ein herrliches Vergnügen — schade, dass wir nirgends die Bewilligung zum Angeln erhielten . . . . und dann wieder in Salzburg, wie herrlich ist diese Aussicht vom Geisberg, sieben Gebirgsseen und sogar den Böhmerwald sieht man, wie versichert wird; schade, dass wir Nebel hatten oben; — was bezahlten wir doch für das Hinaufreiten und den kurzen Aufenthalt oben? Ganz recht, elf oder zwölf Gulden tour und retour pro Esel, sammt Trinkgeld . . . . was haben wir da geschwitzt. Sie bekamen dann noch am Abend im Mirabellgarten Streit mit dem Kellner . . . . o, es war doch zu schön!"

„So verklärt die Erinnerung Eindrücke, die — wenn wir gerecht sind — selbst im Angesichte einer gigantischen Natur, schneebedeckter Felsencolosse mit berühmten Namen, sprühender Wasserfälle und grüner Gebirgsseen — nichts Freundliches hatten; die uns damals ebenso verstimmten, wie die kleinen Fatalitäten und Zufälle, die uns in unserem gewohnten Kreise begegneten. Und am Ende ist selbst die „Erholung", nach der wir auszogen, nur eine Selbsttäuschung, und das bischen Sonnenbrand nehmen wir für die Farbe der Gesundheit, für das Kennzeichen unser wiederhergestellten physischen und geistigen Kräfte."

„Auch aus den Bädern kehren wir mit einem Gefühl der Befriedigung heim, selbst wenn alle Brunnen-, Massage-, Trink-, Inhalir- und

Wasserkuren vergeblich angewendet worden, und es wäre hart, einem aus dem Bad Zurückgekehrten nicht die Versicherung zu geben, „dass er blühend aussehe“ und — je nachdem — ab- und zugenommen habe. Nur verwechsele man das nicht, denn jeder „Marienbader“ ist stolz auf jedes Pfund, welches die geheimnissvollen Naturkräfte der Quelle seinem Körper abgerungen, und der magenkranke Dünnleibige erblickt in der Rundung seiner Formen eine erfreuliche Begleiterscheinung seiner Reconvalescenz.“

„Es ist menschenfreundlich, dass die Badeärzte gewöhnlich, wenn der Patient sich verabschiedet und das bekannte, mit klingendem Inhalt gefüllte Couvert auf den Tisch niederlegt, dem Aermsten den Trost mitgeben, er sei viel, viel wohler geworden. Das ist manchmal eine zarte Lüge, manchmal aber übertrifft die Heilkraft eines Bades sogar die Meinung der Aerzte. Ich kenne eine bejahrte Dame, die mir erzählt, sie sei in ihren Mädchenjahren brustleidend gewesen und von einer Autorität in ein Bad gesendet worden; ihr sie begleitender Vater vergass den Brief, den die midicinische Autorität an den Badearzt geschrieben, abzugeben, — das Schreiben gerieth in Vergessenheit, und erst nach Jahren, als unter dem Nachlass des Vaters aufgeräumt wurde, fand sich auch jener noch immer verschlossene Brief. Die Dame öffnete das Schreiben und fand darin die für den Badearzt bestimmte Mittheilung, dass die Ueberbringerin dieses Briefes schonungsvoll zu behandeln sei, da sie unzweifelhaft der nächste Herbst knicken wird und alle Hilfe vergebens sei. Seither ist der Herbst dreiunddreissig Mal in's Land gegangen, er hat die „Unheilbare“ verschont — und sie freut sich darüber, dass es die Wissenschaft so weit gebracht.“

„Die Bäder sind der Tummelplatz der eingebildeten Kranken. Da kenne ich Jemanden, der im Frühjahr bei allen Aerzten Berlins herumrannte, nur um zu erfahren, was ihm fehle, und wo er Heilung suchen solle, denn mein Freund ist eitel, und es genirte ihn vor den Bekannten, dass Nerven, Lunge, Herz und Leber bei ihm so vollständig in Ordnung waren. Endlich fand er, ganz weit draussen in der Prinzenstrasse glaube ich, einen Arzt, der die Thatsache ergründete, er besitze ein reizbares Herz. „Gehen Sie in's Gebirge, hoch sollen Sie leben!“ — rief der Arzt, mindestens 1000 Fuss hoch, wegen des geringeren Luftdruckes.“

„Mein Freund besteigt ungern Berge, drei Treppen sind ihm schon zu viel, am liebsten besucht er Kellerlocale, aber — die Gesundheit vor Allem, — nachdem er noch ein paar hundert Fuss herunter gehandelt hatte, ging er nach Südtirol auf eine Alm, wo er vier Wochen verbrachte und mit der Almerin und den holden Gaisbuben im unschuldigen Kartenspiel vierzig Gulden verlor.“

„Dann zog es ihn nach der Ebene, nach dem Schauspiel des Sonnenunterganges und nach trinkbarem Bier. Er eilte von seinem Bergsitz hinab ins Thal, nach **, wo ein Brünnlein rauscht und ein Badearzt aus der alten Schule milde Rathschläge ertheilt. Der alte, in Irrthümern grau gewordene Aesculap beklopfte den Freund von der Schädel-

decke bis zu den Zehen, als er dort angekommen war, erkundigte er sich, ob ein Magenübel in der Familie vorherrsche?"

„Der Patient erinnerte sich denn auch, dass von dem Grossvater mütterlicherseits die Sage ging: dieser Greis habe bis an sein seliges Ende eine hoffnungslose und verbrecherische Leidenschaft für Gurkensalat mit sich herumgetragen."

„Der Arzt schien dadurch seine geheime Vermuthung bestätigt zu finden. Er empfahl ihm Bewegung, Turnen etc. und verbot ihm die gewöhnlichsten Speisen, weil die Reizbarkeit seiner Magenwände eine Ernährungskrankheit zu verursachen drohe."

„Der arme Teufel lief sofort nach dem Eisenhändler und erwarb ein paar Hanteln. Dann turnte er, aber schon nach drei Tagen gelangte er zur Einsicht, dass ihm die Fortsetzung dieser anstrengenden Uebung das Leben kosten würde. Der neue Arzt wusste ja nichts von seinem Herzleiden."

„Eines Nachts floh er."

„Verstimmt, ermüdet und von dem Bewusstsein gequält, zwei gefährliche Reizbarkeiten zu besitzen, irrte er in nordtirolischen Sommerfrischen umher, bis seine Ferien sich dem Ende näherten. Er schrieb mir in dieser Zeit die trostlosesten Briefe, unter stetem Hinweis auf das Jenseits, auf eine bessere Welt drüben, — wo es keine reizbaren Magenwände und keine reizbaren Herzkammern, sondern nur himmlische Freuden giebt. Es war zum Erbarmen, — so jung . . ."

„Nun ist auch er zurückgekehrt und seit acht Tagen in Berlin. Ich sah ihn auf der Terrasse bei „Landvogt" sitzen in Gesellschaft eines allerliebsten blonden Wesens und damit beschäftigt, con amore ein Paprika-Huhn zu zerlegen. Ich erkundigte mich theilnehmend nach seinem Herzen und seinen Magenwänden — er stellte mir seine Braut vor und empfahl mir Paprika-Huhn."

So, meine Herren, schreibt Paul v. Schönthan im Berliner Montags-Blatt. Viele, viele Blätter haben den Artikel nachgedruckt. Ein Beweis, dass die Redacteure denselben für richtig und — für wahr halten, für wahr also, dass die Bäder der Tummelplatz der eingebildeten Kranken sind.

Ich glaube daher, es ist durchaus angezeigt, dass auch wir uns mit demselben etwas genauer befassen. Sie alle sind ja Vertreter von Bädern, die v. Schönthan den Tummelplatz eingebildeter Kranken nennt. Hat es damit seine Richtigkeit oder ist der Ausspruch nur das Paradoxon eines Lustspieldichters?

Herr v. Schönthan spricht besonders von Salzburg, Gmunden, Ischl und Reichenhall. Ja, meine Herren, Salzburg ist doch aber gar kein Bad, höchstens ein Kurort für Cholera-Flüchtlinge, da es stets immun gegen diese Seuche gewesen ist. Ischl, meine Herren, nannte der Redacteur der Allgemeinen Wiener medizinischen Zeitung, Dr. Krauss 1883 einen Ort, der nichts sein will als eine Stadt, in der der Wiener angenehm leben und sein Geld ausgeben will, dem es fern liegt ein Kur- oder Badeort für Leidende sein zu wollen. Der Gemeinderath Ischl hat dagegen nie Einsprache erhoben. Warum soll er etwas dagegen haben dass der

Wiener nach Ischl kommt, um dort angenehm sein Geld auszugeben? Der Kaiser von Oesterreich hat ja auch dort seine Villa, giebt dort alljährlich sein Geld aus, ohne krank zu sein, warum sollen die getreuen Unterthanen nicht ein gleiches Recht haben? Von diesem Standpunkt hat also Dr. Krauss recht und ebenso Schönthan, dass dorthin die Gesunden oder wie er es nennt, die eingebildeten Kranken gehen.

Aber steht nicht in allen Balneotherapien, dass Ichl zu den Bädern und Kurorten gehört? Gewiss, meine Herren, so steht es überall dem Dr. Krauss zum Trotz. Kisch z. B. schreibt: „Ischl besitzt in seinem „trefflichen Klima und in seinen Soolbädern Heilpotenzen von Bedeutung. „Das Klima ist ein mildes, feucht warmes, besonders häufig ist der Regen „im Monat Juni, doch saugt der kalkige und sandige Boden die Feuchtigkeit „rasch ein und ermöglicht die Spaziergänge unmittelbar nach Regen„güssen. In der Nähe der Salzsiedereien bekommt die Atmosphäre durch „die Schwängerung mit Sooldünsten eine eigenthümliche, an die Meeres„küste erinnernde Beschaffenheit."

Sie sehen, meine Herren, ein wundervoller Kurort, durch seine Lage 484 Meter überm Meere, etwas vom Höhenklima und durch seine Salzsiedereien etwas vom Seeklima, dabei auch noch Kalkboden. Nun hat freilich noch Niemand den Kalkboden am Genfer See und Nizza etc. für empfehlenswerth gehalten, umgekehrt man klagt recht sehr über den Kalkstaub, der es ermöglicht, dass man dem einige Stunden dort spazierenden Kranken seinen Namen auf den Rücken schreiben kann. Aber in Ischl ist das was anderes. Denn wie jener Schullehrer seinen Schülern die Weisheit Gottes damit demonstrirte, dass er an den grösseren Städten auch immer die grösseren Ströme vorbeifliessen lässt, so sieht man auch hier, dass gerade für Ischl der Kalkboden vorzüglich ist wegen der vielen Regentage. Man kann doch immer unmittelbar nach den Regengüssen spazieren gehen. Der flanirende Wiener kann den Vorzug nicht genug würdigen, und — der Kranke? Ja sind denn für die meisten dieser Orte die Kranken massgebend? — Nach den Einrichtungen die Ischl bietet, ist es für Kranke nicht bestimmt.

Reichenhall ist ein Kurort, wohin besonders Menschen hingehen, die an Krankheiten der Respirationsorgane leiden. Dort spielt ja die Scene, in der der phthisische Banquier aus Pest dem Touristen die Portion Gänsebraten entriss. Reichenhall ist — nach Kisch — ein durch seine günstigen klimatischen Verhältnisse, durch gute Soolquelle — die gehaltreichste heisst ja sogar Edelquelle — und vorzügliche Molken und Kräuter ausgezeichneter Alpencurort von berechtigtem Rufe." Es liegt 457 Meter überm Meere! Kisch sagt weiter: „Die Soole wird zerstäubt zu Inhalationen benutzt. Das Gradirwerk bietet Gelegenheit, in der Nähe desselben in den Anlagen zu spazieren, durch eine Soolfontäne wird die Luft daselbst noch mehr mit Salztheilen imprägnirt. Ausserdem werden in den Sudhäusern und in besonderen Inhalationsräumen Einathmungen von Sooldunst vorgenommen. Ein pneumatisches Kabinet bietet Gelegenheit zur Verwerthung verdichteter Luft bei Krankheiten der Respirations- und Circulationsorgane. Die Ziegenmolke und der Kräutersaft bieten eine weitere Vervollständigung der Heilmittel

Reichenhalls; die besonders von Kranken mit Affectionen der Athmungsorgane höchst erfolgreich in Anspruch genommen werden."

Eigenthümlich also ist Reichenhall ausser seinen vielen Regentagen nur das Gradirwerk, wie es auch an Nicht-Kurorten existirt — und die Soole. Alles Andere, wie pneumatisches Kabinet, Molke und Kräutersaft, kann man überall hin verpflanzen.

Gmunden endlich, meine Herren, war bis 1883 ein Ort, am Traunsee gelegen, an dessen Ufern einige depossedirten Fürsten, wie der Herzog von Toskana und Herzog von Cumberland, so wie viele reiche Leute Schlösser und Villen hatten und dort lebten, wohin auch die Touristen, wegen der Schönheit der Landschaft ihre Schritte lenkten und — in und bei Gmunden ihr Geld verausgabten. So war es bis 1883. Da trat der Gemeinderath zusammen und beschloss der Stadt Gmunden eine neue Eigenschaft zu verleihen und sie zum Kurort zu erheben, damit auch Kranke dorthin kämen und — ihr Geld verzehrten. Und heut figurirt Gmunden bereits in den Balneotherapien als Kurort. Denn „es besitzt ein Kurhaus, welches mit einer Trinkhalle und einer Badeanstalt verbunden ist. In die letztere wird die 24 % salzhaltige Soole von der Saline Ebensee hingeleitet; ausser diesen Soolbädern werden noch Dampfbäder und Fichtennadelbäder, endlich auch kalte Bäder im Traunsee gebraucht (Schwimmschule), Molke und Kräutersaft werden zum Trinken benutzt."

Sie sehen meine Herren, auch ein Kurort, der zwar nichts Eigenthümliches hat, aber nach der Lehre in der Schule verfährt, 4' von 1 geht nicht — folglich borge ich mir eins. Gmunden hat keine Soole, folglich borgt es sie von Ebensee und Gmunden wird Badeort, wohin nun auch sofort Patienten von den Aerzten geschickt werden. So werden eben Kur- und Badeorte geschaffen. Der Director der Südbahn in Wien will seiner Bahn eine bessere Frequenz verschaffen. Das ist gewiss recht löblich; folglich gründet er, der Laie, bei Fiume einen südlichen Kurort Abazzia mit Namen. Kaum, dass er die Idee gefasst hat, erscheinen auch bereits in den grossen Zeitungen, die sich ängstlich hüten über alte bewährte Kurorte Artikel zu bringen, um sich nur ja nicht dem Verdacht auszusetzen, dass sie Reclame machen, Lobesartikel über Abazzia und zwar sowohl in Oesterreich, wie auch in Norddeutschland. Der Dichter Shelley sagt bekanntlich: Es ist Alles käuflich, nur ist der Kaufpreis sehr verschieden. Selbstverständlich ist Abazzia, vom Laien entdeckt, zumeist auf Phthisiker berechnet, sind sie ja die zahlreichsten Kranken auf dieser Erde. Selbstverständlich ist nun auch nach Ansicht vieler Aerzte bei ihren Phthisikern gerade Abazzia indicirt. Sie hatten freilich bis dahin nicht einmal gewusst, dass es einen Ort mit Namen Abazzia giebt, und — nun wissen wir, dass dieser Ort jetzt für ihre Patienten indicirt ist. Es ist wirklich wunderbar, wie schnell sich manche Erkenntniss verbreitet; aber die Thatsache ist nicht zu leugnen. Freilich giebt es auch noch Aerzte, die den Wunsch hatten sich von diesem Wunderorte zu überzeugen, um zu wissen, warum just dieser bisher unbekannte Ort für Phthisiker bevorzugt werden muss. Auch der bekannte Rohden, früher in Lipp-

springe, fuhr hin und — fand Mangel aller Einrichtungen für Kranke, nicht einmal essen konnten sie dort, sie mussten deshalb nach Fiume gehen. Es ward grade erst der Grundstein zu einem Hôtel gelegt, in dem später Menschen und speciell Phthisiker wohnen sollen. Um die Einrichtungen der Kurorte kümmern sich die Aerzte ja nicht. Glauben Sie, meine Herren, nur nicht, dass Rohdens Artikel etwas genutzt hat. Die Lobpreisungen Abazzia erscheinen nach wie vor in den grossen politischen Zeitungen, die angeblich jeder Reclame fern bleiben, und die österreichischen medicinischen Zeitungen schweigen entweder oder loben auch Abazzia für Phthisiker. Mit der Zeit wird der Director der Südbahn sich noch dasselbe Verdienst in der Medizin erworben haben, wie die Herren Joh. Hoff und Müllermeister Nestel, denen ja auch so und so viel Aerzte bescheinigt haben, dass ihre Präparate, also ihre Ideen, der Menschheit genützt haben, oft genug mehr als das ärztliche Wissen an sich. Ohne den Südbahn-Director fehlte ja Abazzia im Schatze der Balneotherapie der Phthisis!

Doch genug davon, Sie sehen, meine Herren, wie Kurorte gemacht werden; nicht auf dem mühevollen Wege der allmäligen Entwickelung, der ärztlichen Erfolge im Kleinen, die die Aerzte dann nicht mehr ignoriren können, sondern auf dem Wege der Reclame. Es kommt nur auf die „Mache“ an, und wer da mit den nöthigen Mitteln arbeitet und die Wege kennt, der reussirt. Der Beschluss von Laien schafft dann Kurorte aus Nichts oder aus Sommerfrischen. Damit wird der betreffende Ort freilich noch nicht der Tummelplatz eingebildeter Kranker, wie von Schönthan sagt, aber ein anderer Factor hilft auch dazu noch mit.

Es ist Mode geworden in's Bad zu reisen. Die Bäder mit ihrem Aushängeschilde als Kurort für Kranke, werden nach der Mode auch der Rendez-vous-Platz für Gesunde. Da nun aber das Badeleben Geld kostet, und dieses die Mehrzahl der Badebesucher zur Befriedigung der Mode nicht haben, so hilft hier das allgemein bekannte Axiom: Es giebt keinen vollkommen gesunden Menschen. Die Badereiselustigen fragen daher auch nicht den Arzt, in welches Bad er sie wohl schicken wird — denn er würde sie wohl gar nicht schicken, — sondern sie unterhalten sich unter einander, wohin sie gehen wollen. Dann erst fragen sie den Arzt nach dem Bade, in das sie ihrer Gesundheit wegen gehen sollen. Selbstverständlich fahren sie nun in das von ihnen bestimmte Bad. Denn, meine Herren, lauten nicht leider die Indicationen bei den meisten Bädern dahin: indicirt sind sie für alle bekannten Krankheiten und auch für die, welche in den nächsten Decennien bekannt werden sollten. Und können sie nicht mit Fug und Recht diese Panacee der Indicationen darbieten, da man sich nicht mit dem Heilagens begnügt, was die Mutter Natur bietet, sondern gleichzeitig Kunst-Producte als Surrogate aller anderen Heilagentien bietet. Für Gebirgsluft d. h. verminderten Luftdruck sorgt event. das pneumatische Kabinet, dito für compromirte Luft; für die Magenkranken sorgen die Kräutersäfte, für Tannenwälder und deren Ausdünstungen sorgen die unventilirten Inhalationshallen von Latschendunst, für Soolbäder sorgt Stassfurter Salz oder Kreuznacher Mutterlauge, für Moorbäder der waggonweise bezogene Franzensbader Moor und sonst alle Mineral-

brunnen, die ja auch versandt, wirken hier getrunken, nur der eigene muss an der Quelle getrunken werden. Kann man in solche Kur- und Badeorte nun nicht alle Kranke schicken, wirkliche und eingebildete. Diese Badeorte predigen eben allen Patienten nur das Eine: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid (d. h. mit Geld) ich will Euch erleichtern. Ja, meine Herren, sie können diese Kranken sogar in eine Heilanstalt für — Lungenkranke schicken. So wunderbar dies in der jetzigen Zeit klingt, traurig ist es, dass es wahr ist. Vor mir liegt der Prospekt einer Heilanstalt, deren Aushängeschild Heilanstalt für Lungenkranke ist, in deren Prospekt aber heisst es: „Aber nicht nur Lungenkranke in vorgerückteren Stadien (wie vielfach irrthümlicher Weise verbreitet) gehören nach ...., Reconvalescenten aller Art, Bleichsüchtige, Anämische, sowie die leichteren Formen der Nervenleiden, deren letzte Ursache in Blutmangel oder Ernährungsstörungen liegt, sind vortrefflich hier aufgehoben, liefern in der Anstalt des Unterzeichneten fast die Mehrzahl der Patientinnen resp. Patienten und bilden den Uebergang zu den zahlreichen vertretenen Erholungs-Suchenden **nicht** eigentlich Kranken, welche die Schönheit unserer Berge und der harmlos fröhliche Verkehr in der Anstalt für kürzere oder längere Zeit in . . . fesselt.“ —

Risum teneatis amici! Es ist doch köstlich, eine Heilanstalt für Lungenkranke, in der die Mehrzahl der Inwohner **nicht** Lungenkranke sind, ja mehrere eigentlich überhaupt nicht krank sind! Können auch Aerzte lachen über ein Lazareth, das sich rühmt, auch nicht eigentlichen Kranken, welche blos die Schönheit unserer Berge fesselt, den Aufenthalt zu gestatten und dazu öffentlich auffordert! Meine Herren, ich habe in meinem Kurhause den Spruch angeschrieben: „Die Gesunden und die Kranken haben andere Gedanken“, und als die Eisenbahn Sorgau-Halbstadt gebaut und in Rücksicht auf meine Heilanstalt eine Haltestelle Görbersdorf errichtet werden sollte, da habe ich Schritte gethan, um diese Haltestelle zu verhindern, denn ich wollte den Schwarm der Touristen und Vergnügungsreisenden fern halten von einem Orte, in dem Lungenschwindsüchtige oft mit schweren Geldopfern ihre Gesundheit wiedererreichen wollen. Die Gesunden und die Kranken haben eben andere Gedanken.

Doch genug hiervon und von solcher Verirrung und Carricatur der Bäder. Aber, meine Herren, Sie sehen wohl, dass von Schönthan ein gewisses Recht hatte den Bädern öffentlich den Satz ins Gesicht zu schleudern: Die Bäder sind der Tummelplatz der eingebildeten Kranken.

Selbstverständlich sind nicht alle dort anwesende Kranke eingebildete Kranke, es giebt auch wirkliche, schwere Kranke dort. Ob aber eine Verquickung von Sommerfrische und Kurort oder gar Heilanstalt, wo die wirklichen Kranken die Minderzahl ist, ein Vortheil für die Kranken ist, das, meine Herren, wage ich sehr stark zu bezweifeln. Eine Vermischung von Kranken und Gesunden mag ja immerhin bei manchen Krankheitszuständen von Vortheil sein, aber der Kranke muss nicht die Minderzahl sein und alle Einrichtungen des Bades müssen Rücksicht auf ihn nehmen, seine Ansprüche müssen massgebend sein und nicht die der Touristen, Sommerfrischler und eingebildeten Kranken.

Damit, meine Herren, ist von mir zugleich ausgesprochen, dass Sie und die von Ihnen vertretenen Bäder von mir nicht gemeint sein können. Auch v. Schönthan hat ja dabei zunächst nur Orte genannt, wohin in Folge einer selten schönen Gegend auf kleinem Terrain der Strom der Touristen sich ergiesst. Alle oben genannten Orte — mit Ausnahme der Heilanstalt für Lungenkranke — liegen unfern von einander. Ein Sommerfrischler und Tourist kann sie sämmtlich in kurzer Zeit hinter einander besuchen.

Schlesien, meine Herren, so schön seine Landschaften sind, gehört nicht zum Ziele der Touristenschwärme. Es kann an Schönheit mit Tirol und Steiermark nicht rivalisiren und in der Fremden-Frequenz nicht einmal mit der sächsischen Schweiz. Denn es liegt abseits von der Touristenstrasse. Die an der schlesischen Grenze in Böhmen liegenden Felsenstädte Adersbach und Weckelsdorf, von denen der grosse Reisende Fürst Pückler-Muskau sagte, sie zu sehen lohne allein eine Reise von 500 Meilen, sie haben 1884 nur eine Frequenz-Liste von 15,000 aufzuweisen. Und Schandau zählte 1884 neben 3000 Kurgästen 27000 übernachtende Passanten. —

Sollen wir darüber klagen, dass wir diesen Fremdenstrom nicht haben, nicht haben können? Nein, meine Herren, ich denke umgekehrt, wir sollen uns darüber freuen. Denn die Heil-Bäder haben eine andere Aufgabe, als fremde Touristen heranzuziehen, sie haben die Aufgabe nur für die wirklich kranken Menschen zu sorgen und Alles zu thun, was dies befördert. Jene mögen momentan floriren und mehr Geld einnehmen, aber — auf die Dauer kann sich die Zwitterstellung derselben nicht halten: Sie werden immer mehr und mehr Sommerfrischen werden und der Vereinigungspunkt der Erholungs-, aber nicht der Heilungs-Bedürftigen werden. Nach meiner Ansicht wird es mit den Bädern und „klimatischen“ Kurorten, zu denen in neuester Zeit, sogar die Stadt Eisenach hinzugetreten ist, gehen wie es mit materia medica gegangen ist. Es gab eine Zeit, wo fast jedes Ding ein Medicament gewesen, so wie heute fast jeder Ort Kurort, und — seitdem die wissenschaftliche Medizin Sichtung gehalten hat, da reichen den meisten Aerzten wohl zwanzig Stoffe des Heilmittel-Schatzes aus, um bessere Resultate zu erzielen als früher, wo ein so grosser Wust und Ballast von Heilmitteln zur Verfügung stand.

Die Balneotherapie ist jetzt im Stadium des Wustes und Ballastes wie seiner Zeit die materia medica. So bald jedoch d i e s e materia medica auf der Universität gelehrt und im Staats-Examen geprüft werden wird, wird sich auch die Richtung der Kurorte nach ihrem wirklichen medizinischen Werthe vollziehen, da werden die Centren der Touristen und eingebildeten Kranken ausgeschieden werden, selbst wenn die bei ihnen natürlich vorkommenden Heilagentien einer wissenschaftlichen Empfehlung werth sein sollten. Denn die E i n r i c h t u n g e n derselben würden nur den Bedürfnissen der gesunden und eingebildet kranken Menschen entsprechen, für Kranke aber unbrauchbar erklärt werden müssen. Dann, meine Herren, wird es nicht mehr nothwendig sein, dass der Badearzt herumreist, antichambrirt und um Patienten b i t t e t, eine Rolle die dem S t a n d e der Bade-

ärzte noch nie genützt hat, mag der einzelne derselben auch einen Nutzen davon gehabt haben. Denn, meine Herren, dann wird der Badearzt der Kliniker der chronischen Krankheiten sein und gern werden die Aerzte und Professoren der Städte und Universitäten seinen Worten lauschen, wenn er sie belehrt, mit welch kleinen Anfängen schwere chronische Krankheiten beginnen und wie sie geheilt werden können.

Die Aerzte werden dann genau wissen, in welches der wenigen Heilbäder und Curorte sie den betreffenden Kranken schicken müssen und die Kranken werden wissen, dass sie nicht das Opfer des Nepotismus sind.

Deshalb, meine Herren, lassen Sie uns das eine stets vor Augen haben, aus unseren Bade- und Kurorten Musteranstalten für Kranke zu schaffen. Die Zukunft gehört dann uns. Ich weiss, meine Herren, und habe dies im vorigen Jahre gesagt, dass es schwer ist in diesem Streben nicht zu erlahmen, da uns die Gegenwart fast nur Dornen giebt. Ja aber, meine Herren, die Pionire irgend einer Sache haben immer nur Arbeit und Sorgen und nur das Bewusstsein im Interesse der Zukunft, der Menschheit zu wirken und zu dulden.

Wir aber, meine Herren, haben gerade dies Jahr ein Recht zu sagen, dass wir in unserem Streben, die Badeorte zu heben, und namentlich in hygienischer Hinsicht zu heben, recht erheblich weiter gekommen sind, obschon wir unter der baupolizeilichen Ordnung für's flache Land leiden und unser Streben, für Bade- und Kurort eine Ausnahme-Stellung zu schaffen, von den Behörden abgewiesen worden ist. Lassen Sie uns, meine Herren, diesem Umstande der das hervorgezaubert hat, dankbar sein, wird er ja sonst von Niemanden gelobt und gepriesen, sondern nur mit Grauen genannt, ich meine, meine Herren, die Cholera, die asiatische Cholera. Wie segensreich hat sie für uns gewirkt. Ja, meine Herren, wir haben sie zu preisen und — nur zu wünschen, dass sie von unseren Grenzen fern bleibe. Und wenn Göthe im Faust sagt:

> Nichts Besseres weiss ich mir an Sonn- und Feiertagen
> Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
> Wenn hinten, weit in der Türkei
> Die Völker auf einander schlagen, —

so können wir in Rücksicht auf die hygienischen Interessen unserer Badeorte sagen, nichts ist für sie erspriesslicher als wenn hinten, weit in der Türkei oder auch in Italien die Cholera ihre Umschau hält. Denn, meine Herren, die Cholera ist eine bureaukratisch ganz ungeschulte Dirne. Die Bureaukraten mögen ihren Chefs noch so schön gefärbte Berichte über die Lage des Landes einsenden und die Chefs Alles für vorzüglich dem König melden, da erscheint als ausserordentlicher Revisor die Cholera und — sie zeigt sofort, wo Schmutz und Unrath ihre Stätte hat, trotz früherer glänzender Berichte; denn sie hält dort ihre schauderhafte Erndte. Die Bureaukratie verstummt, der Monarch erscheint und — weiss, dass Schmutz und Unrath in Masse sein Reich birgt. Während dort die Menschen dann an der Cholera starben, ergehen, meine Herren, von den Behörden an die entfernten Orte Befehle, schon jetzt in den von der Cholera noch freien Orten doch auch nach Schmutz zu suchen und die Quelle des Schmutzes zu verstopfen. Die Hauptquelle des Schmutzes,

des Nährbodens für die Cholera, aber bilden die menschlichen Fäcalien, die durchlässigen Senkgruben. So sind auch bei uns in Schlesien die betreffenden Verfügungen ergangen. Die baupolizeiliche Verordnung für's flache Land kennt freilich wasserdichte, cementirte Senkgruben nicht, der Versuch des Schlesischen Bädertages für die Kurorte wenigstens sie durchzusetzen, wurde abschlägig beschieden, aber die Cholera, die asiatische Cholera in Italien hat unser Petitum nur genährt, die Sanitäts-Commission hat angeordnet: cementirte Senkgruben!

Dank also ihr, Dank der Cholera, dass sie unsere Badeorte vor weiterer Infection des Bodens mit Fäcalien befreit hat.

Sollen wir, meine Herren, uns damit begnügen? Noch harren zwei Petita der Erledigung, eine dahin gehend, dass Brunnen mindestens 50 Meter von der Senkgrube resp. den Stätten des Schmutzes entfernt sein müssen, und das andere, dass jedes Haus mit mehr als 20 Miethszimmern eine massive und zwei hölzerne Treppen haben muss.

Sollen wir warten bis die etwa wieder auftretende Cholera vielleicht gerade durch einen solchen Brunnen Opfer über Opfer fordert, blos um sagen zu können: Das haben wir im Voraus gewusst, dass gerade durch solches Wasser die Cholera verbreitet wird. Oder sollen wir warten, bis in einem solchen Miethshause Menschen verbrannt sind. Ich denke, meine Herren, wir warten damit nicht, sondern ersuchen unseren Vorstand, unsere Beschwerde resp. Petition nochmals dem Herrn Oberpräsidenten in Erinnerung zu bringen.

Dringen wir nicht durch, so haben wir unsere Schuldigkeit gethan. Aber, meine Herren, ich bin überzeugt, wir dringen nun durch; in dieser Hoffnung lassen Sie mich meine balneologischen Betrachtungen schliessen.

Der Vorsitzende: Ich erlaube mir die Mittheilung zu machen, dass die von dem Referenten gewünschte neue Bau-Polizei-Verordnung für die Badeorte des Regierungsbezirks in Kürze erlassen werden wird. Die ausgesprochenen Erwartungen haben darin volle Berücksichtigung erfahren.

Die später erlassene Bau-Polizei-Ordnung vom 26. Januar 1885, Amtsblatt Breslau Seite 29/30 lautet wie folgt:

Mit Bezug auf § 137 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 und die §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird für folgende Badeorte:

Altheide, Cudowa, Bad Reinerz, } Kreis Glatz,
Bad Landeck mit Ober-Thalheim, Nieder-Thalheim und Olbersdorf, Langenau, } Kreis Habelschwerdt,
Charlottenbrunn, Görbersdorf, Salzbrunn, } Kreis Waldenburg,

mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Alle Treppen eines in den vorgenannten Badeorten belegenen, zur Aufnahme von Kur- und Erholungsgästen und Durchreisenden bestimmten Gebäudes müssen in feuersicheren, d. h. von massiven Wänden umschlossenen und mindestens mit gerohrten und geputzten Decken versehenen Räumen liegen, auch dürfen keine Bretterverschläge unter den Treppen angebracht werden. In Gebäuden, welche ausser dem Erdgeschoss noch ein oder mehrere zum Aufenthalt von Menschen bestimmte Stockwerke erhalten, ist wenigstens eine unverbrennliche Treppe erforderlich, welche aus Eisen oder Stein mit oder ohne Holzbelag auszuführen ist.

§ 2. Alle in den in § 1 bezeichneten Gebäuden befindlichen Treppen, Keller, Schachte und dergleichen Oeffnungen müssen mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen, als wie Geländer, Thüren u. s. w. versehen sein. Jeder bewohnbare Raum muss mit dem Ausgange des Gebäudes und solche, die in Stockwerken liegen, müssen mit der Treppe durch feuersichere (d. h. von massiven Wänden und Rohrdecken umschlossene) und tageshelle Räume in Verbindung stehen.

Die Anlegung übereinander liegender Wohnungen in Dachböden ist unzulässig.

§ 3. Aborte, Sammelgruben, Dungstätten, Müllgruben, Kanäle und andere zur Lagerung oder Abführung von Abfallstoffen bestimmte Einrichtungen sind in einer den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege entsprechenden Weise undurchlässig und, sofern sie zur Aufnahme von trockenen Abfallstoffen, insbesondere von Asche dienen, auch feuersicher herzustellen. Aborte und Sammelgruben sind ausserdem mit geruchdichten Verschlüssen zu versehen.

Einrichtungen der bezeichneten Art nach der Strassenseite anzulegen, ist nicht gestattet. An den Nebenseiten der Gebäude sind sie nur dann zuzulassen, wenn sie von der Strasse aus nicht störend in die Augen fallen.

Behälter übelriechender Stoffe müssen von den Brunnen — mit Ausnahme der artesischen — mindestens 10 Meter entfernt sein und geruchdicht abgeschlossen werden.

§ 4. Jede Verunreinigung eines durch die genannten Orte fliessenden Wassers oder Teiches durch Hineingiessen, Leiten oder Zuführen von Abtritt- oder Abfallstoffen, Spül- und Schmutzwasser, Abraum- oder sonstigen Stoffen, die irgend welcher Zersetzung und Fäulniss unterliegen oder gesundheitsgefährlich wirken können, ist verboten.

§ 5. Die in § 3 erwähnten Anlagen müssen bis zum 1. April 1886 die darin vorgeschriebene Einrichtung erhalten; dagegen finden die Bestimmungen der §§ 1 und 2 nur auf Neubauten und beim Aufsetzen von neuen Stockwerken Anwendung.

Im Uebrigen bleibt in den genannten Badeorten die Baupolizei-Ordnung vom 13. Oktober 1862 (ausserordentliche Beilage zu Nr. 42 des Amtsblattes pro 1862 S. 315), soweit sie nicht durch die vorstehenden Bestimmungen erweitert bezw. ergänzt wird, in Kraft.

§ 6. Von der Beobachtung der in den §§ 1 und 2 dieser Verordnung enthaltenen Vorschriften kann der Kreisausschuss bei solchen nur

einstöckigen Gebäuden Dispens ertheilen, in denen das obere Stockwerk nicht mehr als drei durch die Treppe zugängliche Wohnzimmer enthält.

§ 7. Soweit die allgemeinen Strafgesetze keine anderen Strafbestimmungen enthalten, sollen Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung sowohl gegen den Bauherrn wie gegen Denjenigen, welcher die Ausführung des Baues leitet oder auf eigene Rechnung übernommen hat, mit Geldbusse bis zu Sechszig Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnissmässiger Haftstrafe geahndet werden.

Breslau, den 26. Januar 1885.

Königl. Regierungs-Präsident. Frhr. von Juncker.

Somit ist ein langjähriger Wunsch des Bädertages erfüllt, es bleibt nur noch übrig, dass die K. Regierungen in Liegnitz und Oppeln gleiche Verordnungen für die unter ihrer Aufsicht stehenden Badeorte erlassen. Falls dies nicht inzwischen geschieht, wird es Sache des XIV. Bädertages sein, dies in Anregung zu bringen.

V.

Was muss in den Kurorten in Bezug auf Abortanlagen, Abfallstätten, Brunnen geschehen?

Berichterstatter: Dr. Adam-Flinsberg.

Zur Begründung des obigen Themas muss ich auf die vor 2 Jahren veröffentlichten Beschlüsse des Central-Ausschusses der Berliner Bezirks-Vereine zurückkommen, über die Herr Dr. Brehmer auf unserm letzten Bädertage referirte. Sie lauteten:

„Im Verein Louisenstadt war in der Sitzung vom 8. October 1882 zur Sprache gebracht worden, dass gesunde Personen, die von Berlin in Badeorte geschickt waren, dort typhus abdominalis erworben haben. Die sich daran knüpfende lebhafte Diskussion trug zur Bestätigung dieser Nachrichten wesentlich bei und lenkte die Aufmerksamkeit auf die hygienischen Verhältnisse der Badeorte überhaupt. Der Verein fasste daher den Beschluss, dem Centralausschuss folgenden Antrag einzureichen:

„Die Mitglieder der ärztlichen Bezirksvereine werden aufgefordert, solche Fälle von Erkrankungen aus ihrer Praxis, welche während des Sommer-Aufenthaltes in einem Badeorte entstanden und auf schlechte hygienische Einrichtungen in dem betreffenden Badeorte zurückzuführen sind, möglichst bald dem Centralausschusse anzuzeigen."

Dieser Antrag veranlasste in der Sitzung des Centralausschusses vom 8. December 1882 eine eingehende Debatte, welche die Wichtigkeit der von der Louisenstadt angeregten Frage vollkommen anerkannte.

Von mehreren Seiten wurde darauf hingewiesen, wie Verunreinigungen des Bodens durch die selten entleerten Düngergruben in manchen Badeorten vorkämen, wie primitiv und mitunter ekelerregend die Aborte eingerichtet seien. Das Trinkwasser sei oft schlecht genug gefunden. Es sei bekannt, dass die gemeingefährlichen Krankheiten in Badeorten nicht immer mit den richtigen Namen bezeichnet würden. Gegen diese Zustände müsse etwas geschehen. Dazu gehöre in erster Linie Beweis-

material. Dieses herbeizuschaffen, sei Zweck des Antrages. Wenn erst geeignetes Material für diese Frage gesammelt sei, dann könnte der Centralausschuss bei dem Herrn Minister der Medicinal-Angelegenheiten vorstellig werden und sich an den balneologischen Congress wenden.

Es beschloss die Versammlung:

den Antrag der Louisenstadt anzunehmen, den Redactionen der Fachzeitungen von dem Beschluss Mittheilung zu machen, damit auch aus anderen Städten Beiträge für diese Frage eingesendet werden könnten, in den politischen Zeitungen ebenfalls dieses Vorgehen bekannt zu machen.

Nachrichten über die hygienischen Verhältnisse in den Badeorten sind an Sanitätsrath Dr. Semler, Berlin SW., Ritterstr. 56, einzusenden."

Im letzten Herbste brachten Berliner Zeitungen wieder folgende Notiz:

„Eine Reihe typhöser Erkrankungsfälle, welche in letzter Zeit besonders in den Kreisen der besser Situirten aufgetreten sind und für welche jegliche plausible Erklärung zu fehlen schien, hat die Aufmerksamkeit ärztlicher Kreise in hohem Grade erregt. Inzwischen ist festgestellt worden, dass die von solchen gastrisch-nervösen Leiden Befallenen fast sämmtlich während der letzten Monate Sommergäste in gewissen Kurorten des Harzes gewesen sind, und dass sie dort die Keime zu den Krankheiten acquirirt haben. Die Trinkwasserverhältnisse in jenen Kurorten sind durchaus gesundheitsgefährliche und stellenweise derart, dass das Eintreten von Abwässern und inficirenden Dejecten in die Brunnenreservoirs gar nicht vermieden werden kann. Hauptsächlich sind es die Kinder der Sommergäste, die auf diese Weise Ansteckungskeime in sich aufgenommen haben und sich nun, unmittelbar nach der Heimkehr aus dem Kurort, auf das Krankenlager strecken mussten. Dergleichen unerwartete und auffällige Erscheinungen verdienen die ernsteste Erwägung."

Ferner fängt man jetzt an, bei Herausgabe neuer Bäderbücher, bezüglich eines jeden Kurortes die Beschaffenheit der Aborte, Senk- und Abfallgruben, die Art ihrer Entleerung, die Güte des vorhandenen Trinkwassers, ob dasselbe aus zuverlässigen Brunnen oder aus Röhrenleitungen oder woher sonst genommen werde, eingehend zu erörtern. Einen solchen Fragebogen hat Prof. Reclam in Leipzig ganz neuerdings den Kur-Verwaltungen zur Beantwortung übersandt.

Es handelt sich also um Fragen, die von verschiedenen Seiten sehr energisch in die Hand genommen werden, und die man nicht einfach mit Achselzucken oder Stillschweigen behandeln darf in der Erwartung, die Zeit werde über sie zur Tagesordnung übergehen. Die Sache wird vielmehr sicher nicht eher zur Ruhe kommen, bis die angeregten Uebelstände wirklich beseitigt sein werden. Wenn in dieser Richtung bis jetzt wenig oder gar nichts geschehen ist, so liegt es bekanntermassen daran, dass die bezüglichen Polizei-Vorschriften bisher nur auf die Städte ausgedehnt worden sind nicht aber auf das platte Land, wo doch die meisten Kurorte liegen. Es bleibt dies sehr zu bedauern und wird sicher über kurz oder lang geändert werden müssen. Meiner Ansicht nach wäre grade gegenwärtig der richtige Zeitpunkt zu solcher Anordnung, wo so

sehr viel über die Entstehung und Verbreitung der ansteckenden Krankheiten verhandelt wird, wo überdies ganz Europa unter dem Damoklesschwerdt einer möglichen Choleraepidemie steht. Man müsste die Bau-Polizei-Bestimmungen, welche von der Anlage undurchlässiger Abort-, Senk-, Sammel- und Müllgruben sowie von der Beschaffung guten Trinkwassers handeln, auf alle die Gebäude ausdehnen, in denen gewerbsmässig Fremde bewirthet oder beherbergt werden. Man würde dann mit gutem Grunde alle Herbergen, Gasthäuser, Restaurationen und auch die Logirhäuser der Kurorte treffen, die Befürchtung hingegen wäre grundlos, dass Unbetheiligte; also z. B. die grosse Zahl der übrigen Stellenbesitzer in den häufig stundenlang ausgedehnten ländlichen Kurorten grundlos zu Sachen verpflichtet würden, die ihrem Wirthschaftsbetrieb sogar hinderlich wären. Durch eine solche Ausdehnung jener Bestimmungen auf sämmtliche öffentliche Locale des ganzen Landes würde der Verbreitung von Krankheiten in noch weit ausgiebiger Weise vorgebeugt werden, als es der Berliner Louisenstädtische Verein bezweckt. Auch nach dieser Richtung motivirendes Material zu sammeln, würde dem genannten Verein nicht schwer werden und seine Aufgabe um vieles im Werthe erhöhen.

Was aber die Kurorte anbelangt, so frage ich, muss denn wirklich überall erst die Polizei einschreiten, wo es sich um laut schreiende Forderungen des Publikums handelt? Wenn ein Gastwirth eine neue Kochmaschine oder bessere Matratzen nöthig hat, weil seine Gäste mit Speisen nicht befriedigt werden können und auf den alten Strohsäcken nicht mehr schlafen wollen, wartet er da mit der Neuanschaffung auch so lange, bis der Hilferuf die Polizei alarmirt, oder geht er nicht vielmehr als verständiger Mensch ohne weiteres aus eigenem Antriebe, richtiger gesagt aus Gründen der Selbsterhaltung vor? Denn er weiss einfach, dass durch Geringschätzung und Nichtbefriedigung solcher, auf der Tagesordnung stehender Anforderungen seine ganze Wirthschaft und Existenz gefährdet wird, ja binnen Jahr und Tag darüber zu Grunde gehen kann.

Nicht anders dürfen auch die Wirthe in den Kurorten denken und handeln! Der schlesische Bädertag aber muss, damit niemand Unkenntniss vorschütze, allen Besitzern, Inhabern oder Pächtern von Fremden-Logirhäusern in unsern Bädern bekannt machen, die und die Beschwerden liegen vor, ihre Richtigkeit und Wichtigkeit lässt sich nicht leugnen, niemand kann die Garantie übernehmen, dass, was heute über den Harz verlautet, künftiges Jahr über Schlesien verbreitet wird. Diese Beschwerden sind so und so zu erledigen, wer unserer dringenden Aufforderung zur Abstellung derselben leichtfertig nicht nachkommt, der übernimmt die moralische Verantwortung für alle Nachtheile, welche ihm selbst, seiner Familie und seinem Besitzthum mit der Zeit durch verminderten Zuspruch des vorsichtig gewordenen, auf seinen Forderungen bestehenden Fremdenpublikums erwachsen, der übernimmt auch die ungeheure Verantwortung für alle unabsehbaren Nachtheile, welche Veröffentlichungen ähnlicher Nachrichten, wie sie oben angeführt wurden, dem ganzen Orte und sogar allen heimathlich zusammengehören-

den Gruppen von Kuranstalten hervorrufen müssen! Der Bädertag ermahnt jetzt und schlägt vor, nach Jahresfrist aber wird er im Verein mit den einzelnen Badeverwaltungen in allen Publikationen, Prospecten, Führern u. dgl. diesen Gegenstand mit erläutern und also sagen, die und die Häuser stehen in Bezug auf Aborte, Brunnen u. s. w. auf der Höhe der gesundheitlichen Ansprüche, welche die Jetztzeit erhebt, die und die sind dem alten Schlendrian verfallen geblieben!

Die nothwendigen Ausgaben sind übrigens durchaus keine immense; sicher stehen sie zu den möglichen Nachtheilen in gar keinem Verhältniss. Jeder Interessirte gehe aber nicht blos bei sich mit der gewünschten Abhilfe vor, sondern er sehe auch darauf, dass die übrigen Wirthe nicht saumselig bleiben und leichtsinnig das Wohl des ganzen Ortes aufs Spiel setzen.

Ueberdies möge Jeder dabei bedenken, dass er nicht den Gästen allein Opfer bringt sondern sich selbst, seine Familie, seine Dienstboten vor der Gefahr zu Erkrankungen sichert, dass er damit auch Ausgaben vorbeugt, die meist unendlich schwer drücken!

Auch Bau-Unternehmer, Maurer, Zimmerleute u. dgl. müssen von unseren Rathschlägen Kenntniss bekommen.

Was ist nun zu thun nöthig?

Abort-, Pissoir-, Senk-, Sammel- und Düngergruben sind hinreichend gross, wenigstens 15 Meter von einem Trinkbrunnen entfernt und in einer den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege entsprechender Weise **undurch**lässig anzulegen. Ihr Boden und ihre Wände müssen also von sachkundigen Arbeitern in bester Cementmauerung so auftefährt und dann in solchem Zustande erhalten werden, dass ger Inhalt der Gruben unmöglich in die Umgebung austreden kann. Eindeckung dieser Gruben ist selbstverständlich. Es genügt nicht, das angeführte Mauerwerk innen mit einem Cement-Mauerputz zu versehen; die ganze Mauerung muss mit Cement geschehen, und nach aussen möglichst noch eine Lehmschicht vorgestampft werden.

Ebenso müssen Kanäle oder ähnliche Einrichtungen, welche zur Wegführung von Abfallstoffen bestimmt sind, durchaus undurchlässig wenigstens an den Stellen hergerichtet sein, wo sie näher als 15 Meter an einem Trinkbrunnen oder an anderem zum Kochen und Trinken gebrauchten Wasser vorüberlaufen.

Fleischabfälle und ähnliche, besonders schnell und stark faulende Substanzen müssen in cementirten Gruben so hoch mit Erde beschüttet werden, das ihre Fäulnissgase die Luft der Umgebung nicht verpesten können.

Diese sorgfältigen Cementirungen werden deshalb gefordert, weil erwiesenermassen aus undichten gemauerten Kloaken gesundheitsschädliche Stoffe, vor allem die Keime ansteckender Krankheiten wie der Cholera und des Typhus in das umgebende Erdreich eindringen und letzteres nicht blos im Bereich eines ganzen Hauses, sondern noch drüber hin-

aus ungesund machen. In Kurorten nun sind die Abtrittsgruben oder die Lagerstellen von Fleischabfällen deshalb ganz besonders bedenklich, weil gerade im Hochsommer alle Fäulniss- und Verwesungsprocesse ausserordentlich schnell vor sich gehen und gerade dann mit der grösseren Menschenfrequenz die Menge der Abfallstoffe zunimmt. Da ferner gerade in der Hochsaison Leute aus allen Ständen und Gegenden in den Kurorten zusammenströmen, so ist diese Möglichkeit der Einschleppung von Krankheitserregern verhältnismässig gross. Die Erfahrung bestätigt ja dies auch fast jährlich; das Vorgehen der Berliner müsste uns eigentlich zur Nachfolge auffordern, d. h. auch wir müssten diese uns eingeschleppten Fälle als Vergleichungs-Material künftig sammeln.

Am aller bedenklichsten aber ist es, wenn aus einer undichten Kloake Krankheitskeime in ein nahes Wasser eindringen können, welches zum Trinken oder Kochen benützt wird. Je grösser das Wasserbedürfniss, je geringer die Menge des zur Verfügung stehenden Wassers, je bedeutender die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins von Krankheitserzeugern — Voraussetzungen, die alle für den trocknen Hochsommer gelten, — desto grösser auch die Möglichkeit, dass Personen in Folge Genusses von solchem schlechten Wasser erkranken!

Darum darf bestimmt nur gutes, gesundes Wasser zum Trinken, Kochen und für den häuslichen Bedarf überhaupt verbraucht werden.

Jedes Wasser aber ist verdächtig und demnach von obigen Verwendungen auszuschliessen, welches aus einem Brunnen stammt, der näher als 15 Meter von einer undicht gemauerten Kloakengrube liegt. Dann darf entweder das Wasser nicht genossen oder die Grube muss cementirt werden.

Unfiltrirtes Wasser aus Bächen oder gar Flüssen ist als Trink- und Kochwasser nicht verwendbar, sobald dasselbe auf seinem Laufe menschliche Wohnstätten passirt hat, weil dann das Bedenken nahe liegt, dass irgend welche gesundheitswidrige Verunreinigungen stattgefunden haben. Auf der Strecke von den Quellen bis zu menschlichen Ansiedlungen wird Bachwasser an sich unverdächtig und gut sein. Da in der trocknen Jahreszeit der Wasserstand der Flussläufe bedeutend abnimmt, so ist auch hierbei wiederum im Hochsommer ganz besondere Vorsicht nöthig.

Das zuverlässigste Wasser ist dasjenige, welches in einer guten Röhrleitung unterirdisch zugeführt wird und zwar von Quellen, die ausserhalb des Bereiches von menschlichen Wohnstätten, also auf Feldern oder in Wäldern liegen.

In sehr vielen Gebirgskurorten finden sich oberflächlich laufende Wasserrinnen, welche unter jähem Gefälle frisches Quellwasser aus den benachbarten Wäldern fast zu jedem Hause hinführen. Dieses anerkannt gute Wasser ist so lange zuverlässig und dem Rohrleitungswasser gleichzustellen, als jedes Haus sein eignes, besonderes Wassergerinne besitzt.*) Liegen hingegen mehrere

---

*) Anm. In gleicher Weise sprach sich bezüglich des fliessenden Wassers Professor Crocq aus Brüssel auf dem letzten hygienischen Congress aus. (Vgl.

Häuser hintereinander an einem solchen, gemeinsam benützten Gerinne, so müssen die unteren Anwohner streng darauf halten, dass die oberen Mitbenützer keinerlei Abfallwasser oder sonst irgend etwas Unreines in dieses Wasser leiten, dass deren Kloaken keinen Uebertritt in dasselbe gestatten, dass auch in den gebräuchlichen Wassertrögen nicht gewaschen oder geschweift werde. Diese Forderungen lassen sich leicht durchsetzen, da es sich meist um lang verjährte Wasserrechte handelt, und Verunreinigungen eines solchen Gebrauchswassers strafbar sind.

Stellen mit gutem Trinkwasser sollten als solche bezeichnet und die wenigen Sommermonate über dem gesammten Fremdenpublikum zugänglich gehalten werden. Andrerseits müssten an etwaigen Brunnen u. s. w. Tafeln mit der Inschrift: „Kein Trinkwasser!" angebracht werden, um die Fremden möglichst zu informiren. Letztere Forderungen dürften übrigens nicht blos für Kurorte sondern auch für unsre Städte begründet sein.

Bezüglich der Abtritte ist die Beseitigung des überaus lästigen, gesundheitswidrigen Geruches unbedingtes Bedürfnis. Zu diesem Zwecke sind die Gruben und Abfallröhren möglichst zu ventiliren, um die stinkenden Gase nicht in die Häuser, sondern nach aussen in die Luft zu leiten. Das Ventilationsrohr muss aber über das Dach des Hauses hinausgeführt, oder noch besser, es muss an dem geheizten Küchenschornstein hinaufgeleitet werden, weil sich dann in ihm die Luft erwärmt, leichter wird und deshalb in die Höhe steigt, also aus der Abortgrube nach aussen hin ihren Weg nimmt, während bei der ersten einfachen Rohranlage erwiesenermassen sehr leicht die äussere, kühlere, schwerere Luft ihren Gang durch die Grube in die wärmeren Hausräume nimmt und die stinkenden Gase mitbringt.

Am allerbesten wäre es freilich, die Entstehung des Geruches von vornherein zu vermeiden. Das wird neuerdings durch Anwendung der Einstreuung von Moostorf bezweckt und nach meiner Erfahrung hinlänglich erreicht. Durch die Torfstreu wird nach vielen Gutachten die Vernichtung der in den Ausscheidungsstoffen enthaltenen Krankheitserreger durch deren Austrocknung und Verhinderung jeder alkalischen Reaction beabsichtigt.

Ausserdem erhält man für die Landwirthschaft werthvolle Düngstoffe. Die Wirkungen des Moostorfes beruhen

1) auf seiner wasseranziehenden Kraft, die bis zum 10fachen des Eigengewichtes Flüssigkeiten aufsaugt;
2) auf seinen fäulnisswidrigen Eigenschaften, wegen deren er ja auch als Verbandmittel Anwendung findet; diese gründen sich auf den

„Gesundheit 1884 No. 23.") „Das Flusswasser ist sehr verschiedenartig. Das der grossen Flüsse, z B. der Themse, welche durch grosse Städte fliessen und das Spülwasser vieler industrieller Unternehmungen aufnehmen, ist trübe, gelbe, übelriechend und ungereinigt im höchsten Grade schädlich. Dagegen ist das Wasser der kleinen Bäche, welche von den Bergabhängen kommen und nicht durch Excremente oder Spülwasser verunreinigt sind, ein vorzügliches Trinkwasser."

Gehalt von ca. 11 % Humussäure, welche die alkalische Reaction und Fäulniss der Stoffe hindert;

3) auf seiner Fähigkeit, die kohlensauren Ammoniakgase chemisch und mechanisch zu binden, wie sich das bei seiner Anwendung in grossen Pferdeställen erwiesen hat.

Bekanntlich wird ja auch bei uns in Schlesien seit lange die Moorstreu von den Landwirthen als austrocknendes Streumaterial angewandt, wenngleich ihr Dünger dem aus Stroh gewonnenen nicht gleichkommt. Da wir ferner in geringerer oder weiterer Entfernung von einem jeden unserer Kurorte grosse Torflager haben, da überdies der Fasertorf bei Verwerthung des Speckmoores zu Bädern gewöhnlich als überflüssiges Nebenproduct unverwendbar bleibt, so rathe ich dringend, diese Einstreuung in die Abtrittsgruben versuchen zu wollen. In etlichen Fällen hat sie sich im vergangenen Sommer in Flinsberg sehr gut bewährt und die bis dahin äusserst lästigen Abtrittsdünste aus den Häusern entfernt. Zahlreiche Private, mehrere Communen und Behörden sprechen sich ebenfalls günstig über die Moostorfstreu aus. Die Menge und Erneuerung des natürlich nur trocken verwendbaren Torfes richtet sich nach der Grösse der Grube und der Menge der Abfallstoffe. Da letzere immer mit trockenem Torf bedeckt sein sollen, so muss möglichst oft, also wenigstens täglich aufgestreut werden, selbst wenn man anfangs eine vielleicht fusshohe Schicht eingefahren hat. Am zuverlässigsten besorgen die Nachstreu die Torfclosets, welche beim jedesmaligen Schliessen des Klosetdeckels durch eine mechanische Vorrichtung auf die frischen Abfallstoffe eine Quantität Torf werfen. Für Kloaken, welche mit Abfallröhren aus höher liegenden Abtritten herab versehen sind, müssen solche Streuanlagen beschafft werden, da sonst im Bereich der Röhre die lästigen Gase sich entwickeln. Leider sind diese selbststreuenden Apparate noch etwas kostspielig, nämlich 30 bis 40 Mark pro Stück. Aus eigener Erfahrung kann ich als Bezugsquelle die Firma O. Poppe in Kirchberg (Sachsen) empfehlen.

Was die Abfuhrfragen betrifft, so sollen die Torfmoose, sobald sie nicht über die Grenze ihrer Aufsaugungskraft, also in zu geringer Menge eingeschüttet sind, innerhalb der gewöhnlichen Zeit, wo Düngergruben entleert werden, so vollständig wirken, dass man die von Torfmoos aufgesogenen Excremente in feuchtpulvriger Form ohne jede Belästigung in offnen Wagen am Tage abfahren, in Städten lagern und von dort aus per Bahn versenden kann.

Dr. Jacob: Ich möchte Herrn Dr. Adam fragen, welcher Art die Versuche waren, welche ergaben, dass die Röhren, welche die Luft über die Dächer hinausführen sollten, bisweilen einen entgegengesetzten Effect, als erwartet werde, beobachten lassen?

Dr. Adam: Es sind keine speciellen Versuche gemacht worden, die Erfahrung lehrt es in vielen Fällen, z. B. an kühlen Morgen; weil die Nacht über die Luft draussen kälter und darum schwerer ist als im Innern der Wohnräume, drückt sie die Abtrittsluft in die Flure und Gänge der Häuser, die mit ihren Abortanlagen direct verbunden sind.

Dr. Jacob: Die Abfallsröhren sind allerdings ein grosser Uebel-

stand. Sie können nach meinem Dafürhalten nur dort eingerichtet werden, wo man Wasserspülung hat und sicher ist, dass der Koth bis in den Kasten, die Senkgrube oder Tonne geführt wird. Es müsste noch ein zweites Rohr im Sitz angebracht sein und wenn sich herausstellt, dass dieses Rohr einen gehörigen Luftzug entwickelt, dann würde das Problem gelöst sein.

Dr. Wehse: Nach meiner Ansicht ist ein dünnes Rohr im Sitzbrett und Wasserspülung das einzige Hilfsmittel. Ich habe mir eine Senkgrube von grosser Dimension und einen stellbaren Kieselgur-Brom-Apparat herstellen lassen und aus München ein Kloset bezogen für 22 Mark. Während es früher in meinem Appartement immer roch, ist es jetzt absolut geruchlos. Nur unmittelbar nachdem jemand seine Fäces abgesetzt hat, ist ein geringer Geruch bemerkbar. Ich habe mir in Landeck Mühe gegeben, die Hausbesitzer dafür zu interessiren, es ist mir aber nicht gelungen.

Dr. Adam: Die Erfahrungen des Herrn Dr. Wehse stimmen mit den meinigen überein; nur dass er statt Torf Brom verwendet. Ich würde den Torf vorziehen, weil das Material bequemer zu haben ist, nicht so sark riecht wie Brom und mit dem letzteren die Möglichkeit an Vergiftung nicht theilt.

Dr. Brehmer: Ich wollte bemerken, dass in Heidelberg sich das Tonnensystem bewährt hat. Ich möchte dringend empfehlen, die Senkgruben zu cassiren und das Heidelberger Tonnensystem einzuführen.

Der Vorsitzende: Stellen Sie einen bestimmten Antrag, Herr Dr. Adam?

Dr. Adam: Ja, den: unsere Besprechungen und Rathschläge den Badewirthen zur Kenntniss zu geben und ans Herz zu legen.

Der Vorsitzende: Ich halte das für richtig.

Die Versammlung erklärt sich mit den Vorschlägen des Referenten einverstanden.

VI.

Oeffentliche Gesundheitspflege mit einiger Rücksicht auf Badeorte.

Berichterstatter: Dr. Berg, I. Badearzt in Reinerz.

Man hört häufig über die schlechten hygienischen Verhältnisse in Badeorten Klage führen und zwar vornehmlich von solchen, welche dort entweder selbst oder deren Angehörige von einer ansteckenden Krankheit befallen wurden und wochenlang schwer darnieder lagen. Es ist begreiflich, dass diejenigen, welche in einem Bade Zerstreuung und Erholung suchten und statt dessen Kummer und Sorge ausstehen, sowie grosse Opfer an Zeit und Geld bringen mussten, ihren Aerger über den Kurort ausschütten und diesem allein, ob mit Recht oder Unrecht, ihr Ungemach zur Last legen. Wohl aber geben solche Fälle gegründete Ursache zu einer Untersuchung der Frage, welche Anforderungen man überhaupt an die öffentliche Gesundheitspflege, und welche Anforderungen insbesondere ein Kurgast in sanitärer Beziehung an einen öffentlichen Kurort zu stellen berechtigt ist. Die Erörterung

dieser Frage soll, soweit dies in dem engen Rahmen eines Referates angeht, den Gegenstand meiner Arbeit bilden und zwar zunächst bezüglich der Wohnungen und der den Badeorten specifischen anderweiten Einrichtungen und hiernach bezüglich der Nahrungs- und Genussmittel.

Das diätetische Verhalten der Kranken, welches in jedem einzelnen Fall eine besondere Ueberwachung seitens des Kurarztes erfordert, gehört nicht hierher.

I. Wohnungen.

a) Im Allgemeinen.

Wohnungen müssen vor allem trocken und dem Licht und der Luft zugänglich sein.

Feuchte Zimmer beeinträchtigen die natürliche Ventilation und Gasdiffusion. Das Mauerwerk der Wände enthält Poren, durch welche unmerklich die Luft von aussen in die Zimmer, aus den Zimmern nach aussen dringt. Es wirkt dadurch als Ventilator. Diese natürliche Ventilation hört auf, wenn das Mauerwerk feucht ist, d. h. wenn seine Poren mit Wasser verstopft sind, und die Luft im Zimmer wird stockig und ungesund.

Zimmer, deren Fenster entweder gar nicht zu öffnen sind oder die überhaupt keine Oeffnung ins Freie gestatten, verhalten sich in ähnlicher Weise. Sie werden, wenn auch ursprünglich trocken, sobald sie bewohnt sind, feucht und gesundheitsschädlich.

Ein erwachsener Mensch giebt täglich durch die Haut und Lungen etwa 1,5 Kilogramm Wasser an die ihn umgebende Luft ab. Demgemäss muss sich in einem Zimmer, in dem sich mehrere Menschen aufhalten und das nicht gelüftet wird oder gar nicht gelüftet werden kann, in kurzer Zeit eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit ansammeln.

Die gesundheitsschädliche Wirkung feuchter Zimmer ist von jeher hinreichend gewürdigt worden. Die Luft in ihnen bekommt alsbald alle Eigenschaften des Verdorbenseins. Sie riecht modrig, weil sich an den Wänden, namentlich in den todten Winkeln, Schimmelbildungen entwickeln, welche zum Theil von den verschiedenartigsten animalischen Exhalationen herrühren und darum nicht selten Keime (Sporen) von ansteckenden Krankheiten in sich bergen. Daher bilden gerade feuchte Wohnungen nicht allein die Ursachen für den Ausbruch der sogenannten Erkältungs-Krankheiten, wie Rheumatismus, Nasen-, Rachen- und Luftröhren-Katarrhe und Diarrhöen; sondern oft sind auch Infectionskrankheiten, Keuchhusten, Tuberculose, Scharlach, Masern etc. hierauf zurückzuführen.

b) In Bädern.

Aus dem Vorangeführten erhellt, wie weittragend die Gefahr feuchter und schlecht ventilirter Wohnungen gerade für Bäder ist. Können dieselben, wie oben dargethan wurde, schon durch den dauernden Aufenthalt ganz gesunder Menschen zu Herden gefährlicher Infectionskrankheiten werden, wie viel eher, wenn Kranke in ihnen wohnen und athmen. Es dürfte daher in Bädern nicht gestattet werden dergleichen Localitäten

an Kurgäste zu vermiethen, sofern sich die Hausbesitzer nicht bequemen durch bauliche Veränderungen die gerügten Uebelstände abzustellen.

Die Ausführung freilich ist oft schwierig und kostspielig, aber doch meist möglich. Es hilft schon viel, wenn man eine zweckmässige künstliche Ventilation: Windrädchen, durchlöcherte Metall- oder Glasschieber, aus horizontal beweglichen Glasstreifen hergestellte Jalousien, Sheringham-Klappen, an Fenstern und Thüren, so wie an den Aussenwänden anbringt, oder in den Aussenwänden kleine Kanäle anlegt, etwa unmittelbar über dem Fussboden, in den Sockeln und Scheuerleisten, durch welche frische Luft von Aussen in's Zimmer treten kann, während man unter der Decke ähnliche Abzugsöffnungen für die wärmer gewordene und verdorbene Luft münden lässt.

Wo der Bauuntergrund feucht ist, müssen Drainageröhren gelegt, oder die Wohnräume unterkellert werden. In den Fällen, wo die Feuchtigkeit der Wände durch Witterungsverhältnisse von oben her veranlasst wird, ist auf einen raschen Abfluss des Tagwassers, oder eine zweckmässigere Anbringung der Dachrinnen das Augenmerk zu richten. Jede, auch nur geringe Schadhaftigkeit an diesen oder an den Schläuchen zur Ableitung der Abfälle, kann Ursache nicht allein hochgradiger Zimmerfeuchtigkeit sein, sondern die Wohnungen auch durch Abgabe excrementeller Stoffe inficiren.

Auf die in der bisherigen Darlegung aufgeführten baulichen Uebelstände und die Anbringung der zu ihrer Beseitigung geeigneten Mittel muss gerade in Kurorten seitens der Baupolizei ganz besonders geachtet werden.

Bei Neubauten sind die Raumverhältnisse der Wohnungen in höherem Grade, als es bisher geschieht, zu berücksichtigen, entgegen der Neigung engherziger und gewinnsüchtiger Hausbesitzer in grossen kasernenmässig gebauten Häusern möglichst viele und deshalb kleine Zimmer zu schaffen.

Ein Erwachsener, welcher sich viel in einem Zimmer aufhält, bedarf eines Luftraumes von etwa 15 Kubikmetern, ein Kind etwa die Hälfte. Nun enthält ein mittelgrosses Zimmer von 3 Meter Höhe und 12 Quadratmeter (4 Meter Länge und 3 Meter Breite) Flächenraum 36 Kubikmeter Luftraum, wenn es leer ist, sobald sich die nöthigen Möbel darin befinden, noch weniger. Ein solches Zimmer würde als Wohnraum für zwei Personen genügen. Es befinden sich aber in Badelogirhäusern häufig viel kleinere Zimmer, in welche nicht selten 3 bis 4 Menschen eingezwängt werden.

Der schädliche Einfluss einer solchen Wohnungsüberfüllung äussert sich im günstigsten Falle dadurch, dass die Bewohner statt durch den Schlaf gekräftigt und erfrischt zu werden, mit Kopfschmerzen aufstehen, trotz der guten und zweckmässigen Kurmittel ein blasses Aussehen behalten und mit geringem oder ohne Kurerfolg das Bad verlassen.

Aus diesen Gründen sollte in Badeorten nur gestattet sein, Zimmer von mindestens 35 bis 40 Kubikmeter Rauminhalt zu bauen. Den Familien aber, welche in Bäder reisen und an den Wohnungen sparen wollen oder müssen, sei gerathen vor oder nach der Hochsaison dorthin zu gehen, falls sie nicht an eine bestimmte Zeit gebunden sind.

Es ist wesentlich, namentlich in Gebirgsgegenden, wo die Witterung dem rapidesten Wechsel unterworfen ist, die Zimmer der Badelogirhäuser möglichst mit Oefen zu versehen, jedoch mit Kachel- nicht mit Metallöfen, weil durch letztere die Räume ungleichmässig erwärmt werden und vor allem weil die Luft dadurch zu trocken und ungesund wird.

Einer Warnung vor Anbringung von Verschlussklappen an den Oefen bedarf es nicht; die zahllosen durch Unvorsichtigkeit herbeigeführten Unglücksfälle sprechen genugsam dagegen.

II. Beseitigung der Abfallstoffe.

Die geeignete Ablagerung und Beseitigung der Abfallstoffe zu bewirken, bildet an kleineren Orten, wo die Gemeindeverwaltung die Sorge hierfür nicht übernehmen kann, eine wesentliche Aufgabe der Hausbesitzer. In diesem Fall kommen zwei Einrichtungen in Betracht:

1. Senkgruben. 2. Das Tonnensystem.

I. Senkgruben.

a) Im Allgemeinen.

Die Senkgruben sollen, um die benachbarte Erde und den Untergrund gegen Infiltration mit Jauche zu schützen, gemauert und mit Cement verputzt sein. Man täuscht sich jedoch, wenn man glaubt, dass hierdurch auf die Dauer der erwähnte Zweck erfüllt wird. Die von Wolffhügel angestellten Untersuchungen haben das Gegentheil ergeben.

Das sich in der Jauchefüssigkeit entwickelnde Ammoniak geht mit der Kieselerde des Cements lösliche Verbindungen ein und macht ihn porös. Dadurch bröckelt er sich nach und nach ab, und Wand und Boden der Senkgrube werden undicht.

Ebensowenig nützt das Ueberziehen der inneren Grubenwände mit Gastheer, weil sich das Ammoniak mit den harzigen Bestandtheilen des Asphaltes zu einer löslichen Seife verbindet.

Besser ist es, wenn die Mauern solcher Gruben ausser der inneren Cementbekleidung noch einen äusseren Cementverputz bekommen; am sichersten erscheint eine doppelte Ummauerung mit Cementauskleidung und die Ausfüllung des etwa 0,3 Meter breiten Zwischenraumes mit plastischem Thon oder Lehm.

Die Senkgrube muss ausserhalb des Hauses liegen und darf mit der Umfassungsmauer in keinem Zusammenhang stehen, ersteres deshalb, weil sonst durch die aufsteigenden Miasmen die Wohnräume verpestet werden, letzeres weil durch ungleiche Senkungen der Mauer Risse entstehen könnten.

Die Senkgrube muss luftdicht verschlossen sein. Um jedoch zu verhindern, dass durch das Sitzloch der Aborte die sich in der Senkgrube entwickelnden Gase in die Wohnräume dringen, ist eine zweckmässige Ventilation der Senkgrube nach dem oberhalb des Daches liegenden Luftraum herzustellen. Dies geschieht am besten dadurch, dass man von der Decke der Senkgrube aus ein Rohr bis über das Dach des Hauses hinaufführt. Der Querschnitt dieses Rohres muss grösser sein, als die Summe sämmtlicher in die Grube einmündender Fallröhren.

Die Wirksamkeit des Abzugsschlottes wird durch Erwärmung der inneren Luft erhöht, indem die erwärmten Gase in die Höhe steigen. Es ist daher zweckmässig das Abzugsrohr durch die nachbarliche Lage zu einem Schornstein stets warm zu halten. Bei zweckmässiger Einrichtung der Senkgruben ist eine Desinfection derselben nicht immer nothwendig. Wo sich jedoch der Eintritt von Gasen in die Wohnräume bemerkbar macht, empfiehlt sich besonders das Eisenvitriol hierzu, da es die Gase am besten bindet und billig ist. 25 Gramm pro Tag und Kopf genügen.

b) In Badeorten.

Bei diesem Gegenstand ist nur weniges, was in Bädern besonders zu berücksichtigen wäre, anzuführen.

Bei der Desinfection der Gruben sollen womöglich keine Stoffe verwandt werden, welche die Geruchs- und Athmungsorgane der Kranken stark belästigen. Obgleich daher nach den von Koch angestellten Versuchen Sublimat, Carbol und Chlor weit kräftigere Desinfectionsmittel sind, als Eisenvitriol, so eignen sich doch zur Verwendung in Badeorten, insbesondere in solchen, in denen sich wie in Reinerz zahlreiche Brustleidende aufhalten, aus obigem Grunde Carbol und Chlor namentlich letzteres durchaus nicht. Sublimat, eines der besten Desinfectionsmittel, ist zwar ganz geruchlos, würde aber bei solcher Verwendung zu theuer sein und überdies dem Zweck nicht entsprechen. Denn man wird nie im Stande sein durch irgend ein Desinfectionsmittel die in den Abortgruben etwa vorhandenen Infectionsstoffe vollkommen unschädlich zu machen.

Wenn ferner an sich eine öftere Räumung der Senkgrube durchaus wünschenswerth, so ist dies doch als zu grosse Belästigung der Kurgäste in Bädern nicht angängig. Es müssen daher dort die Gruben so gross angelegt werden, dass sie Auswurfstoffe von 3 bis 4 Monaten zu fassen vermögen.

2. Das Tonnensystem.

Das Tonnensystem besteht darin, dass in einem Raum zur ebenen Erde Tonnen von festem Holz oder von verzinntem oder angestrichenem Eisenblech aufgestellt sind, in welche alle darüber liegenden Aborte durch ein gemeinschaftliches Abfallrohr einmünden. Diese Behälter werden täglich oder mehrere Male in der Woche je nach Bedürfniss gewechselt, indem sofort andere leere an die Stelle der zu entfernenden gesetzt werden.

Die Anforderungen, denen ein gutes Tonnensystem zu genügen hat, sollen hier in Kürze ohne Berücksichtigung der mannigfachen zum Theil complicirten Einrichtungen angegeben werden:

1. Die Tonnen müssen vollkommen dicht sein, so dass weder beim Gebrauch noch beim Transport der Inhalt durchdringen kann.

2. Sie dürfen nur so gross sein, dass sie mit ihrem Inhalt von zwei Männern bequem gehoben und wenigstens eine kurze Strecke getragen werden können.

3. Das Abfallrohr muss glatte Wandung haben und senkrecht abfallen.

4. Auch die Tonnen bedürfen der Ventilation, damit eine Gefährdung durch sich entwickelnde Gase vermieden werde.

Der wesentliche Unterschied und Vorzug des Tonnensystems vor dem Grubensystem besteht darin, dass mittels des ersteren die Auswurfstoffe in kürzeren Fristen aus dem Bereich der menschlichen Wohnungen entfernt werden können und keine oder nur geringe Gelegenheit zur Verunreinigung des Bodens gegeben wird. Dabei muss jedoch darauf hingewiesen worden, dass die Vortheile des Tonnensystem allein bei einer guten Organisation des Abfuhrwesens Bestand haben können.

III. Nahrungs- und Genussmittel.

Es ist schwer im Allgemeinen Vorschriften zu geben, wie der gesunde oder kranke Mensch sich ernähren, d. h. was und wieviel er essen und trinken soll. Dies hängt von verschiedenen Umständen ab: von der Gewohnheit, Körperbeschaffenheit, dem Alter, der Berufsthätigkeit, von klimatischen Einflüssen, sowie von der Verdauungskraft des einzelnen Individuums. Im Grossen und Ganzen lässt sich nur sagen, dass der Mensch vermöge seiner Organisation auf eine gemischte, d. h. animalische und vegetabilische Kost angewiesen ist.

Die Nahrung dient dem menschlichen Körper zu verschiedenen Zwecken, zunächst zu seinem Aufbau und zur Deckung des Verlustes, den er durch die Se- und Excretionen andauernd erleidet, dann aber auch zur Erhaltung der Respiration und Erzeugung der Lebenswärme.

Die Stoffe, deren der Mensch hierzu bedarf sind: Eiweiss, Fette, Kohlenhydrate, unorganische Salze und Wasser.

Eiweiss, Wasser und Salze und ersteres in ganz besonderem Masse werden zum Aufbau und Ersatz der Gewebe verbraucht, Fette und Kohlenhydrate vermitteln vornehmlich die Respiration und Wärmebildung.

Eiweiss bildet den Hauptbestandtheil des Fleisches, Kartoffeln, so wie die verschiedenen Getreidearten bestehen vornehmlich aus Kohlenhydraten, ein reines Kohlenhydrat ist der Zucker. Hieraus aber ergiebt sich, dass die geeigneteste Ernährungsweise des Menschen in einer zweckmässigen Combination thierischer und pflanzlicher Nahrungsmittel besteht und bestehen wird.

Der gesunde und nicht minder der kranke Mensch, dieser oft in höherem Grade als jener, bedürfen auch der Genussmittel zur Anregung der Nerven- und damit auch der Verdauungsthätigkeit.

In diesem Sinne fallen die obenbezeichneten Nahrungsmittel, welche sich mit Ausnahme der Salze gegen die Nerven indifferent verhalten, nicht unter die Genussmittel. Hierunter sind vielmehr ausser den gewöhnlich unter diesem Namen zusammengefassten Stoffe, wie: Kaffee, Thee, alkoholische Getränke, alle die Substanzen zu verstehen, welche den Wohlgeschmack unserer Speisen verbessern und sie pikant machen, wie Gewürze, Küchenkräuter etc.

Nothwendige Bedingung einer guten Ernährung ist eine Abwechselung in den Nahrungsmitteln. Eine zu einförmige Kost verliert bald ihren Reiz, erschlafft den Magen und verursacht Verdauungsstörungen. Dies sei ganz besonders den Gastwirthen in Bädern eingeschärft. Nicht die schlechte Kost allein, sondern öfter noch die Gleichförmigkeit der

Speisekarte bildet die Ursache zu Klagen seitens der Kurgäste. In Folgendem sollen das Fleisch, Wasser, die Milch und die weingeistigen Getränke, welche in hygienischer Beziehung von hervorragender Bedeutung sind, nach dieser Richtung näher erörtert werden.

a) Fleisch.

Das Fleisch ist wohl das vorzüglichste Nahrungsmittel für den Menschen. Es hat einen sehr hohen Eiweissgehalt in einer dem menschlichen Körper leicht assimilirbaren Form; ausserdem aber enthält es leicht verdauliches Fett, eine Anzahl mineralischer Nährsalze und Extractivstoffe, welche letztere hauptsächlich dem Fleische seinen Wohlgeschmack und das eigenthümliche Aroma verleihen und deshalb auch auf das Nervensystem von anregender Wirkung sind.

Der Nährwerth des Fleisches ist jedoch verschieden nach der Klasse, Gattung, Race, dem Alter und der Ernährung der Thiere, von welchen es stammt. So kommt es insbesondere beim Fleisch des Rindes wesentlich darauf an, ob es einem mageren oder fetten Thiere und welchem Körpertheile es entnommen wird.

Nach Siegerts Untersuchungen fanden sich bei einem Ochsen, wenn er mager oder fett war:

	mager	fett
1. im Halsstück . . .	22,5	26,5
2. in der Lende . . .	26,6	36,6
3. im Schuppe	23,5	49,5
	Nahrungssubstanz auf 100 Theile.	

Hieraus geht hervor, dass ein Gewichtstheil Fleisch von einem gemästeten Thiere beinahe den doppelten Nährwerth im Verhältniss zu dem Fleisch eines ungemästeten Thieres hat.

Zieht man ausserdem in Betracht, dass bei der Zubereitung das Fleisch eines ungemästeten Thieres stark zusammenschrumpft, trocken und zähe wird, dass ferner Kranke eine schwache Verdauung haben und in der Kost wählerischer sind als Gesunde; so wird der eminente Werth einer regelmässig guten Fleischversorgung gerade der Kurorte einleuchten, so wie dass die andauernde Sorge hierfür sowohl seitens der Speisewirthe als auch der Sanitätspolizei geboten erscheint.

Diese, die Aufmerksamkeit der Sanitätspolizei muss sich aber in ganz besonderer Weise dem auf den Verkehrsmarkt gebrachten Schweinefleisch zuwenden, da es der Grösse seines Verbrauchs nach eben so wichtig als das Rindfleisch, sein Genuss jedoch mit mancherlei Gefahren verknüpft ist.

Seit den Versuchen von Küchenmeister im Jahre 1852 weiss man, dass die Finne des Schweines und der Bandwurm des Menschen verschiedene Entwickelungsstadien desselben Thieres sind.

Die Finne ist etwa erbsengross und besteht nur aus einem Kopf und einer daranhängenden Blase. Gelangt sie lebend in den Speisekanal des Menschen, so saugt sie sich mit dem Kopf, der eine Mundöffnung mit 4 Saugnäpfen besitzt, an der Wandung der Verdauungsorgane fest,

die Blase fällt nun ab und dafür entwickeln sich die bandförmigen Glieder, deren Zahl viele Hundert erreichen kann.

Die Finnen sind im Schweinefleisch, das sie in grösserer oder geringerer Menge durchsetzen, leicht zu erkennen; sie erscheinen auf der Schnittfläche als kleine blasige Gebilde.

Anders verhält es sich mit der Trichine, welche nur bei etwa 50—80facher Vergrösserung gesehen werden kann. Sie erscheint unter dem Mikroskop als Rundwurm und bewegt sich entweder lebhaft oder liegt zusammengerollt in einer Kapsel, durch deren Wandung sie durchschimmert. Die lebend in den menschlichen Magen gelangten Trichinen-Weibchen erzeugen dort lebende Junge, welche letztere alsbald in die Muskeln des ganzen Körpers einwandern und diese bis zur Einkapselung als Wohnung und Nahrung benutzen.

Die Trichinenkrankheit ist lebensgefährlich und überaus schmerzhaft. Dies kann nicht wundern, wenn man bedenkt, dass mit einem Bissen trichinösen Fleisches tausende Trichinen in den Magen des Menschen gelangen und ferner, dass jedes Weibchen wiederum gegen Tausend Junge absetzt. Die Trichinenkrankheit ist nicht allein an sich gefährlich, sie ist eine gemeingefährliche Krankheit. Im Jahre 1865 wurden in Hadersleben durch das Fleisch eines einzigen trichinösen Schweines 337 Erkrankungen mit 101 Todesfällen, im Jahre 1874 in Linden 197 Erkrankungen mit 65 Todesfällen verursacht.

Bei der Frage nach den Mitteln zur Verhütung der Trichinose ist die Forderung nach einer allerorten amtlich organisirten Fleischschau voranzustellen. So lange die Forderung trotz unseres Reichsgesundheitsamtes wunderbarer Weise noch nicht in ganz Deutschland zur Thatsache geworden, kann eine auch nur annähernde Sicherung der Bevölkerung gegen diese fürchterliche Krankheit nicht erzielt werden.

In Orten, wo bisher keine obligatorische Fleischschau eingeführt ist, muss vor dem Genuss rohen Schweinefleisches nachdrücklich gewarnt werden. Die Trichine stirbt erst bei einer Temperatur von 60° Celsius = 48° Réaumur und es kommen daher oft Erkrankungen in Folge des Genusses nicht gar gekochten Wellfleisches vor. Ebenso werden zwar durch Räucherung die Trichinen getödtet, aber nur wenn sie von genügender Dauer ist. Schnellräucherung ist dagegen wirkungslos.

Andere auf den Menschen übertragbare Thierkrankheiten, wie Milzbrand, Klauenseuche etc. sind von Sachverständigen leicht erkennbar und stehen unter strenger gesetzlicher Controlle, so dass eine Gemeingefährlichkeit ausgeschlossen ist.

b) Wasser.

Man unterscheidet im gemeinen Leben Quell- resp. Brunnen- und Flusswasser. Diese Unterscheidung soll, weil auch wissenschaftlich zu rechtfertigen, der folgenden Darstellung zu Grunde gelegt werden.

1. Quellwasser.

Der von der Erdoberfläche in die Atmosphäre in Folge von Verdunstung emporsteigende Wasserdampf verdichtet sich dort durch Ab-

kühlung zu Wasserbläschen und wird in dieser Form Meteorwasser genannt. Das Meteorwasser nimmt aus den Luftschichten, die es durchdringt, verschiedene theils gasförmige, theils feste Substanzen in sich auf, mit denen beladen es als Regen, Schnee oder Hagel zur Erde fällt.

Zu diesen Substanzen gehören:

Der Sauerstoff und Stickstoff der Athmosphäre, Kohlensäure, Wasserstoff, Ammoniak, salpetrige Säure und jene unendliche Menge theils flüchtiger, theils fester Stoffe, die in der Luft in feinster Vertheilung hin und her wogt und je nach der Bevölkerung und dem, was sie treibt, je nach der herrschenden Vegetation etc. die verschiedenartigste Beschaffenheit besitzt.

An der Oberfläche der Erdkruste kommt das Wasser mit den verschiedensten Auswurfstoffen und Endproducten des thierischen und pflanzlichen Stoffewechsels, im Inneren des Bodens, durch den es durchsickert, mit den löslich gewordenen Verwitterungserzeugnissen der Gesteine und anderen Bodenbestandtheilen in Berührung und nimmt diese Substanzen in löslicher Form in sich auf.

Durch chemische Prozesse der im Wasser enthaltenen anorganischen Substanzen, sowie durch den Stoffwechsel thierischen und pflanzlichen Lebens findet zwischen dem Wasser einer- und den mit ihm in Berührung gekommenen Stoffen andererseits ein reger Austausch statt. So ziehen die Wurzeln der Pflanzen alle jene Stoffe mit grosser Gewalt an sich, welche ihnen Nahrung geben und ihr Wachsthum befördern und welche andererseits dem thierischen Organismus werthlos, ja schädlich sind.

Auf diesem Wege werden dem Wasser durch die mit ihm in Berührung kommenden Pflanzen das Ammoniak, die Phosphorsäure und die Kalisalze entzogen, dagegen empfängt es von jenen den Kohlenstoff, welcher in Verbindung mit dem Sauerstoff des Meteorwassers in dem Wasser Kohlensäure erzeugt.

Stark kohlensäurehaltiges Wasser hat die Fähigkeit manches Gesteine zu zersetzen und Salze zur Lösung zu bringen, welche von kohlensäurefreiem Wasser nicht aufgenommen wurden. Daher ist ein solches Wasser meist mit Metall- und Erdsalzen gesättigt und hat den Charakter der Bodenschichten, durch die es seinen Lauf nahm.

Je nachdem sich das in das Erdreich eingedrungene und über einer undurchgänglichen Schicht sich ansammelnde Wasser selbst einen Durchbruch schafft oder mittels eines Schachtes über die Erdoberfläche künstlich gehoben wird, nennt man es Quell- oder Brunnenwasser.

Der oben geschilderte Läuterungsprozess des Quellwassers, wonach dasselbe von den dem thierischen Körper schädlichen Bestandtheilen befreit wird, kann dann nicht zu Stande kommen, wenn es durch einen mit organischen Zersetzungsproducten verunreinigten Boden seinen Lauf nimmt und bald zu Tage tritt. Dann ist und bleibt es mit diesen Producten gesättigt und kann gesundheitsgefährlich werden.

Brunnen sollen daher nicht in der Nähe von Dünger- und Abortgruben angelegt werden und müssen einen möglichst tiefen gut gemauerten cementirten Schacht haben.

Die im Brunnenwasser enthaltenen schädlichen Stoffe sind nicht immer durch unsere Sinne wahrnehmbar, vielmehr kann erst die chemische Untersuchung ergeben, ob Producte organischer Zersetzung, wie: Chlor, Salpetersäure, salpetrige Säure, Ammoniak sich darin befinden.

Etwa vorhandene pflanzliche und thierische Organismen wie: Pilze, Algen, Bacterien oder Bandwurmeier werden durch eine sorgfältige mikroskopische Untersuchung ermittelt.

2. Flusswasser.

Aus dem in offenen Wasserläufen fliessenden Wasser entweicht, je weiter es sich von der Quelle entfernt, allmählich die Kohlensäure und es wird demnach auch ärmer an kohlensauren Erdalkalien werden. Aus diesem Grunde ist das Flusswasser ein weiches Wasser.

Das Flusswasser erleidet ganz wesentliche physikalische und chemische Veränderungen durch wirthschaftliche Thätigkeit der Uferbewohner. Es wird mit den Abfällen der Production und Consumtion letzterer beladen.

Wenngleich daher auch das Flusswasser in seinem Laufe von den Verunreinigungen, namentlich wenn es ein starkes Gefälle hat, theilweise wieder befreit wird; so ist doch ein vorsichtiger Gebrauch desselben anzurathen und stets für eine gehörige Filtration desselben zu sorgen.

c. Milch.

In der Milch sind alle Stoffe vorhanden, welche zur Gewebsbildung und -Ersatz dienen: Eiweiss, Fett, Milchzucker, Salze und Wasser. Sie ist daher ein wichtiges Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke jeden Alters. In hygienischer Beziehung erfordert sie besonders deswegen Beachtung, weil sie sowohl durch Beimischung krankmachender Stoffe, als auch dadurch, dass sie kranken Thieren entnommen wird, schädlich wirken kann; endlich noch, weil durch Verfälschung ihr Nährwerth herabgemindert wird.

Es ist erwiesen, dass durch die Milch perlsüchtiger oder an Milzbrand erkrankter Thiere Erkrankungen bei Menschen vorgekommen sind. Ebenso wurden in durchaus nicht vereinzelten Fällen durch Verunreinigung der Milch Infectionskrankheiten wie Typhus und Scharlachfieber auf Menschen übertragen.

Die Verfälschung der Milch durch Beimischung schwererer Stoffe, wie Borax und Gips, am häufigsten aber durch Wasserzusatz ist allgemein bekannt. Die Milchwage und der Heusner'sche Milchspiegel ermöglichen hier eine ziemlich genaue Controlle.

Die Milchwage ist ein Instrument, mit welchem man das specifische Gewicht der zu untersuchenden Milch bestimmt. Das specifische Gewicht der Wollmilch beträgt 1024—1033, der abgerahmten, da der Rahm leichter, 1032,5—1036,5.

Je drei Grad unter 1029 lassen auf einen Wasserzusatz von ungefähr 10 % schliessen.

Ob aber einer Milch, welche durch Wasserzusatz zu leicht geworden durch Zusatz fremder schwererer Stoffe das richtige Gewicht zurückge-

geben wurde, lässt sich nicht durch die Milchwage, sondern nur durch den Milchspiegel bestimmen.

In die eine Hälfte des Instruments wird die zu untersuchende Milch eingefüllt, die andere Hälfte besteht aus einem Milchglasplättchen, welches genau die Durchsichtigkeit einer normalen Kuhmilch bei einer Schicht von 2 Millimeter Dicke hat. Wenn durch die Milchschicht die an der anderen Seite befindlichen schwarzen Kreuzlinien deutlicher sichtbar sind, als durch das Milchglas, so kann man auf eine Verfälschung schliessen. Volle Sicherheit gewährt aber auch hier nur die chemische Untersuchung.

Bei der notorischen Neigung einer grossen Anzahl Milchverkäufer zur Verfälschung der Milch, so wie wegen der oben angedeuteten Gefahren ist sowohl den Milchconsumenten in der Wahl ihrer Bezugsquellen Vorsicht, als auch eine weitgehende behördliche Controlle namentlich auch der Meiereien, Kuhställe, Verkaufslokale und Milchgefässe anzuempfehlen, was bisher noch entfernt nicht der Fall ist.

d. Die alkoholischen Getränke.

Bei dem grössten Theil der Menschen, gleichgiltig zu welchen Zeiten und wo sie lebten, oder auf welcher Culturstufe sie sich befanden, ist der Genuss der alkoholischen Getränke ein Bedürfniss geworden. Mässig genossen können sie von mannigfachem Nutzen sein. Sie dienen bei Gesunden und Kranken zur Erheiterung des Gemüths, zur Anregung der Nerven- und Herzthätigkeit. Der Missbrauch der alkoholischen Getränke wird schon seit lange als sociales Uebel empfunden. Sie bilden in zahllosen Fällen die Grundursache des körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen Rück- und Unterganges Einzelner und ganzer Massen.

1. Branntwein.

Das gebräuchliche alkoholische Genussmittel vom Arbeiter abwärts ist der Branntwein, weil dieser am raschesten und billigsten jenem das Gefühl der Erwärmung und des berauschenden Wohlbehagens bietet.

Der Branntwein wirkt hauptsächlich auf das Nervensystem und regt namentlich das Herz und die Lungen zu gesteigerter Thätigkeit an. Die Zahl der Pulsschläge wird vermehrt, die Blutgefässe werden zuerst verengt, bald aber erweitert, wodurch ein grösserer Blutzufluss nach der Haut stattfindet und das Gefühl der Wärme erzeugt wird. Die wärmende Wirkung des Branntweins ist jedoch nur eine scheinbare, da die Eigenwärme des Körpers durch den Alkohol nicht gesteigert, sondern herabgesetzt wird. Auf die Erregung des Nervensystems folgt bald eine Erschlaffung, auf die Wärmeempfindung Kälte und Frösteln.

Ein wohlgenährter Mensch wird einen solchen Wärmeverlust leicht vertragen. Er wird durch einen zuweilen genommenen Schluck Branntwein seine Verdauungsthätigkeit nach einer kräftigen Mahlzeit erhöhen, seine Nervenabspannung beseitigen dürfen.

Anders liegt bei dem armen Mann die Sache. Dieser trinkt den Branntwein, weil er nicht genügende Nahrung hat sich zu sättigen,

nicht zweckmässige Kleidung, sich zu erwärmen. Durch den Branntweingenuss täuscht er sich vorübergehend ein Sättigungs- und Wärmegefühl vor.

Da die Täuschung jedoch nicht lange anhält, so greift er immer wieder zur Flasche, nimmt immer grössere Portionen, weil die kleineren den abgestumpften Nerven nicht mehr nützen wollen. So wird man zum Gewohnheitstrinker.

„Der Branntwein," sagt Liebig, „gestattet dem Arbeiter durch seine Wirkung auf die Nerven, die fehlende Kraft auf Kosten des Körpers zu ersetzen; er ist ein Wechsel ausgestellt auf die Gesundheit, welcher immer prolongirt werden muss, weil er aus Mangel an Mitteln nicht eingelöst werden kann. Der Arbeiter verzehrt das Kapital anstatt der Zinsen, daher der unvermeidliche Bankerott seines Körpers."

Die Trunksucht erhöht die Disposition zu anderweitigen, namentlich ansteckenden Krankheiten und vermindert die Widerstandskraft dieselben zu überstehen: Einerseits weil Trinker meist körperlich heruntergekommen, andererseits weil Nasen-, Mund- und Rachenschleimhaut derselben gewöhnlich katarrhalisch afficirt und zur Aufnahme von Infectionsstoffen deshalb besonders geeignet sind.

Nach Neison's statistischen Ermittelungen verhält sich die Sterblichkeit der Säufer zur allgemeinen Sterblichkeit wie 3 : 1, im Alter von 21 bis 30 Jahren wie 5 : 1. Während ein 20jähriger Mensch im Allgemeinen noch durchschnittlich 44 Jahre zu leben hat, beträgt die fernere mittlere Lebensdauer eines Säufers nur 15 Jahre.

Bekämpfung der Trunksucht.

Vornehmlich zwei Mittel sind es, mit welchen man seit Jahren der Trunksucht entgegen zu arbeiten versucht hat:

1. durch Einschränkung des Verkaufs und der Production von Spirituosen,
2. durch Strafbestimmungen, welche auf die Uebertretung der Polizeistunde und auf die Trunksucht gesetzt wurden.

Alle Beschränkungen haben wenig gefruchtet, oft sogar geschadet. Namentlich ist mir aus eigener Erfahrung bekannt, dass die so wohlgemeinten Mässigkeitsvereine, welche gegen die Mitte dieses Jahrhunderts in's Leben gerufen wurden, unzweifelhaft zur so starken Ausbreitung des Hungertyphus beigetragen haben. Es ist nämlich erfahrungsgemäss der heruntergekommene, hungernde Mench an und für sich geneigt infectiöse Stoffe aus der umgebenden Luft aufzunehmen und indem man daher den hungernden Armen das ihnen in ihrem Elend unentbehrlich gewordene alkoholische Reizmittel entzog, ohne ihnen Nahrung zu geben, lieferte man sie völlig der Seuche aus.

Aus dem angeführten Beispiel kann man leicht erkennen, warum alle bisher gegen die Ausbreitung der Trunksucht gerichteten Massnahmen von so geringem Erfolg gewesen sind. Man hat eben nur den einen Factor, den Branntwein in Rechnung gezogen, den anderen dagegen das darbende Volk unbeachtet gelassen.

Man muss aber meines Erachtens diesem eine zweckmässige und

billige Ernährung verschaffen und ihm ein gutes, unschädliches Aequivalent für den Branntwein zugänglich machen, wenn man letzteres Genussmittel aus den unteren Volksschichten bannen will.

Nach dieser Richtung specielle Vorschläge zu machen, ist nicht Aufgabe dieser Arbeit. Zu solchem Zweck müssen Arzt, Chemiker, Nationalökonom, vor allem aber der Geldbeutel der Gutsituirten gemeinsam eingreifen und mit Opferwilligkeit und ohne Voreingenommenheit das schwierige Problem zu lösen suchen.

Schliesslich will ich noch auf Eins aufmerksam machen, welches sehr nahe liegt, aber bisher übersehen worden zu sein scheint:

Es sollte nur gestattet sein entfuselten Branntwein zum menschlichen Gebrauch zu verkaufen; resp. müsste durch ein internationales Uebereinkommen verboten werden, Fuselöl enthaltenden Alkohol zur Fabrikation von Branntwein, Liqueuren, Rum, Cognac, Arac etc. zu verwenden. Das Fuselöl ist nämlich eine Substanz, welche in dem aus Kartoffeln fabricirten Alkohol enthalten ist und notorisch höchst schädlich wirkt. Es kann aber durch Filtration des Alkohols mit frisch geglühter Kohle aus demselben entfernt werden.

2. Bier.

Das Bier ist ein aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser durch Gährung hergestelltes Getränk, welches zum Theil die Bestandtheile der zu seiner Erzeugung benutzten Materialien, zum Theil aber auch solche Stoffe enthält, die sich aus diesen Bestandtheilen durch Umsetzung gebildet haben.

Ein gut bereitetes echtes Bier enthält:

Alkohol, Kohlensäure, Zucker und Dextrin, Eiweisssubstanzen, organische Säuren, kleine Mengen von Fett und Glycerin, anorganische Bestandtheile der Gerste und des Hopfens, darunter Nährsalze, insbesondere phosphorsaure Verbindungen in beträchtlicher Menge, Bestandtheile des Hopfens u. z. ölige, bittere und aromatische Stoffe, endlich Wasser.

Vermöge der in ihm enthaltenen Bestandtheile vereinigt das Bier die Eigenschaft eines leicht alkoholisch, bitter-aromatischen Reizmit der Eigenschaft eines schwachen Nährmittels. Der Alkoholgehalt eines starken Bieres ist verhältnissmässig gering; er beträgt 3 bis 5 %, der des Weines dagegen 8—16 %, des Branntweins 30—60 %. Die bitter-aromatischen Bestandtheile verdankt das Bier seinem Hopfengehalt. Sie erregen wie das Kochsalz kräftig die Verdauungsorgane und behalten ihre milde Wirkung auch bei andauerndem Genuss bei.

Aus diesen Gründen erweist sich das Bier für Gesunde und Kranke in gleicher Weise als geeignet zur Hebung der Verdauung und der Ernährung; es ist aber auch in sofern von grosser Bedeutung, weil es den oben geschilderten Missbrauch des Branntweintrinkens einschränkt.

Der Biertrinker sei jedoch darum nicht minder hingewiesen Mass zu halten. Wenn Jemand z. B. täglich etwa 12 Seidel trinkt, so nimmt er bei einem Alkoholgehalt von 4 % ungefähr 1/4 Liter Alkohol also nahezu 3/4 Liter Branntwein zu sich, was schliesslich fast dieselbe zerstörende Wirkung auf den menschlichen Körper ausüben muss, wie

der Branntweingenuss selbst. Dazu kommt noch, dass die Zufuhr so grosser Quantitäten Flüssigkeit die Verdauungsarbeit der Organe und die Ernährung des Körpers beeinträchtigt, insofern diese die Functionirung des zu stark ausgedehnten Magens und Darmkanals stört und die zugeführten Speisen derart verdünnt, dass sie nicht gehörig ausgenutzt werden können.

Darum sind starke Biertrinker im Allgemeinen nicht sehr leistungsfähig. Sie setzen wohl viel Fett an und sehen deshalb kräftig aus, haben aber eine schwache Muskulatur. Wenn gleichwohl die zumeist schlimmen Folgen zu starken Biergenusses nicht so augenfällig wie die des Branntweins sind, so liegt der Grund darin, dass die Lebensstellung des Bierconsumenten in der Regel eine von der des Branntweintrinkers wesentlich verschiedene ist, ersterer vor allem rechtzeitig für eine Restaurirung seines Organismus Sorge tragen kann.

Die öffentliche Gesundheitspflege hat am Bier zur Zeit ein besonderes Interesse wegen der zahllosen Verfälschungen, denen es ausgesetzt ist. Dieses Treiben verdient die schärfste gesetzliche Rüge, denn es ist nicht allein an und für sich gemeingefährlich, es beeinträchtigt auch die reelle Production. Als Surrogate für Hopfen werden Aloë, Brechnuss, Herbstzeitlose, Belladonna, spanischer Pfeffer, Bilsenkraut, Coloquinten, Quassia, Taumelloch, Kockelskörner, Pikrinsäure etc. verwandt: Alles dies höchst schädliche, zumeist giftige Stoffe.

Statt des Malzes wird vielfach Kartoffelstärkemehl und Kartoffelstärkezucker zugesetzt. Beide Stoffe enthalten Fuselöl, eine wie oben ausgeführt ungemein schädliche Flüssigkeit, der man die Erzeugung des Säuferwahnsinns zuschreibt.

Es erhellt demnach, dass bei der ungehäuren Bierproduction und Consumtion in unserem Vaterlande der Mangel einer einheitlich geregelten Ueberwachung derselben sich nicht in geringerem Masse als bei den übrigen Nahrungs- und Genussmitteln fühlbar macht.

3. Wein.

Die unbegrenzte Mannigfaltigkeit, welche der Wein in Bezug auf Farbe, Geschmack und Geruch zeigt, hängt wesentlich von der Art des Weinstocks, der Lage seines Standortes und dem Klima des letzteren ab. Von grossem Einfluss aber sind die Witterungsverhältnisse, unter welchen alljährlich die Frucht sich bildet und zur Reife gelangt. Man spricht deshalb beim Wein von guten, minder guten u. schlechten Jahrgängen.

In den südlichen Gegenden, wo stets ein mildes, ziemlich gleichmässiges Klima herrscht, und so dem völligen Ausreifen der Traubenfrucht nichts entgegensteht, machen sich diese Unterschiede weniger geltend. In nördlicher gelegenen Orten, wo die Witterung starkem Wechsel unterworfen ist, gestalten sich das Wachsthum der Rebe und die Entwickelung der Frucht fast mit jedem Jahre anders und mit ihnen die relativen Mengen einzelner Mostbestandtheile.

Diese Bestandtheile finden sich theils in den Schalen, theils in den Kernen, und in dem Saft der Beere.

In den Schalen ist der Farbstoff und kleine Mengen Gerbsäure,

in den Kernen Gerbsäure und ein fettes Oel enthalten, das für die Bildung des Weinbouquets von Belang ist. Der Saft der Beere weist Zucker, organische Säuren und zwar vorherrschend weinsaure Salze, ferner eiweissartige Stoffe, Gummi, Pflanzenschleim und je nach der Rebsorte besondere Riechstoffe auf.

Aus den genannten Stoffen entwickeln sich bei der Gährung andere, wie Alkohol und Kohlensäure. Diese Gährung setzt sich bei dem Lagern des Weines andauernd fort. Durch das langsame Nachgähren erfährt der Wein wesentliche Veränderungen, indem sich die Säure durch Verbindung mit Kali als doppelweinsaures Kali (Weinstein) zum Theil ausscheidet und andere Bestandtheile, namentlich die Riechstoffe sich mehr entwickeln. In der Erhöhung des Wohlgeschmacks und des Aroma liegt demnach der Werth des alten Weines.

Zur Erzielung eines guten Weines ist eine ausserordentlich sorgsame Behandlung seitens der Kellermeister nöthig. Die Erörterung dieses höchst mannigfachen Verfahrens liegt jedoch an sich dem vorliegenden Thema fern. Nur zwei hier einschlägige Fragen sind für die Hygiene von höchster Bedeutung:

1. Soll es gestattet sein, den Naturmost mittels gewisser Methoden, wie Gallisiren 1., Chaptalisiren 2., Petiotisiren 3 etc. zu verändern?

2. Soll es erlaubt sein, Kunstweine zu bereiten, d. h. Getränke durch Vermischen von Wasser mit Weingeist, Zucker, Weinstein, Aetherarten, riechenden Essenzen etc. herzustellen?

Beide Fragen können bedingt bejaht werden. Es unterliegt keinem Bedenken durch eine zweckmässige Methode schlechteren Jahrgängen oder dem von minder guten Beeren herstammenden Wein einen besseren Geschmack und Geruch beizubringen, sofern nur die angewandten Mittel keine gesundheitsschädlichen Substanzen enthalten.

Um das consumirende Publikum hiervor und gegen Uebervortheilung zu wahren, sollte deshalb jeder Weinproducent verpflichtet sein, die angewandte Behandlungsmethode ausdrücklich anzugeben und äusserlich auf dem Etiquette erkennbar zu machen.

Unter der gleichen Voraussetzung, dass gesundheitsschädliche Substanzen dabei nicht zur Verwendung kommen, darf auch der Production von Kunstwein nichts in den Weg gelegt werden. Aber es muss Bedingung sein, dass der Kunstwein äusserlich als solcher gekennzeichnet wird.

Die Unterlassung der Angabe der Productionsmethode muss unter Strafandrohung verboten sein.

Es mag vielleicht scheinen, als könne durch die prinzipielle Anerkennung der Kunstweinproduction als berechtigt der reelle Weinhandel über Gebühr geschädigt werden. Dies ist mit nichten der Fall: Kein Kunstproduct, welches billiger als der natürliche Wein hergestellt wird, kann jenen je an Gehalt und Geschmack auch nur annähernd erreichen. Der Bemittelte wird daher hierdurch nicht veranlasst werden, sich mehr als vordem dem Kunstwein zuzuwenden. Dem Unbemittelten aber wird hierdurch ein den Weingenuss annähernd ersetzendes Getränk zugänglich gemacht und hierdurch ein negativer und positiver Vortheil

erzielt. Dem gemeinen Mann wird ein minder alkoholreiches, zugleich schmackhafteres Reizmittel als Branntwein geboten und damit eine neue Schutzwehr gegen diesen Unheilstifter aufgerichtet. Und wenn es ferner unzweifelhaft feststeht, dass die Nährkraft des Weines belanglos, er dagegen das beste Genussmittel für Gesunde, ein vorzügliches Heilmittel für Kranke und Reconvalescenten, und in vielen namentlich erschöpfenden Krankheiten als Reizmittel ganz unentbehrlich ist; so ergiebt sich hieraus der positive Nutzen eines billig hergestellten Kunstweins, welcher durch seine aromatischen und die Geschmacksnerven anregenden Bestandtheile auf wohlfeilere Weise die gleichen Resultate zu erzielen vermag als der Naturwein.

Anmerkung. 1. Das Chaptalisiren ist dadurch charakterisirt, dass man zu dem sauren Moste Marmorstaub zufügt und den Ueberschuss der Säure neutralisirt. Dem entsäuerten Moste setzt man Zucker hinzu und zwar derartig, dass man etwa auf eine 15—20 prozentige Zuckerlösung kommt, welche beim Vergähren nunmehr einen feinen Bouquetwein zu geben vermag.

2. Beim Gallisiren wird dem Most nach Feststellung seines Säuregehaltes Wasser zugesetzt, bis durch die Verdünnung der Säuregehalt eines guten Durchschnittsmostes erreicht wird. Dem verdünnten Most fügt man Zucker hinzu, bis der Zuckergehalt eines Normalmostes betreffender Traubensorte erreicht wird und lässt vergähren. Der erzielte Wein ist haltbar, alkoholreich und gleicht dem Naturwein.

3. Das sogenannte Petiotisiren ist eine Methode, die Ausbeute an Wein ergiebiger zu machen. Man lässt nämlich hierbei die Trester nochmals mit Zuckerwasser gähren, da man von der Thatsache ausgeht, dass der nach dem gewöhnlichen Verfahren dargestellte Wein nicht alles in sich aufgenommen hat, was die Traube an färbenden, aromatischen und extractiven Substanzen enthält und dass daher in dem Pressrückstande noch hinlänglich davon enthalten ist, um einer Zuckerlösung nach ihrer Gährung den Geruch und Geschmack und die übrigen Eigenschaften des Weines zu geben.

Siehe: Lehrbuch der Hygiene von Dr. Josef Nowak.

Anhang.

Gesundheitsfördernde Anlagen in Badeorten.

Die Anforderungen, welche man in hygienischer Beziehung an einen Kurort zu stellen berechtigt ist, müssen ausnehmend hoch bemessen werden. Die Thatsache, dass oft den Kranken auch die vortrefflichsten Kurmittel und die aufmerksamste ärztliche Behandlung nicht gesund machen können, wenn die örtliche Umgebung, in der er lebt, entweder im Allgemeinen durch Lage, Klima etc. hygienische Unzuträglichkeiten birgt oder der überall auch in der gesündesten Gegend nothwendigen, gesundheitlichen Fürsorge der zuständigen Behörden entbehrt; diese Thatsache ist dem Laien nicht minder geläufig, als dem Sachverständigen. Der Kranke unternimmt eine kostspielige, oft nur mit den äussersten Vermögensopfern ermöglichte Badereise in den seltensten Fällen nur des-

halb, um die Kurmittel zu geniessen: denn dies könnte er auch in der Heimath.

Der Badeort soll für den Kranken nach jeder Richtung eine Heilanstalt sein, d. h. er soll alle diejenigen Einrichtungen aufweisen, welche nach dem gegenwärtigen Stande der Heilwissenschaft für geeignet gehalten werden, gesundheitsschädliche Einflüsse fern zu halten und positiv das Gesundwerden des Kranken zu fördern.

Es wäre ungerecht und der Wahrheit nicht entsprechend, wollte man nicht anerkennen, dass die gegenwärtigen Badeverwaltungen der Erfüllung der vorgezeichneten Aufgabe in den meisten Fällen mit unausgesetztem Eifer obliegen. Theils aber reicht, wie im Anfange bei der Besprechung der Wohnungshygiene in Badeorten angedeutet wurde, ihre Machtbefugniss nicht weit genug, um dem gemeinschädlichen Egoismus einzelner zu steuern, theils sind ihnen durch die zu knappe Bemessung der Geldmittel seitens der massgebenden örtlichen Finanzverwaltung die Hände gebunden.

Ausser den schon oben besprochenen speciell baupolizeilichen Anforderungen muss hier noch dreierlei hervorgehoben werden.

Es ist für die Heilkraft des Kurortes nicht allein wichtig, sondern durchaus nothwendig, dass die Wohnungen der Kranken in einer kräftigen natürlichen oder künstlichen Pflanzenvegetation sich befinden, dass Luft- und Lichtzufluss nicht durch zu dichten Häuserbau gehindert werde. Wichtig ist ferner eine möglichst reiche Wasserversorgung, so wie Waldanlagen in nächster Nähe der Badelogirhäuser, sowie der Kuranstalt, endlich die Anlage freier schattiger Plätze für körperliche Uebungen und Spiele Erwachsener und Kinder.

Die Gründe hierfür bedürfen kaum einer Erörterung, sie sind selbstverständlich.

Künstliche Wasseranlagen: Wasserleitungen für die Häuser, Springbrunnen und Cascaden auf den Promenaden sorgen für eine zweckmässige Temperirung der Luft und reinigen sie von etwaigen schädlichen Miasmen. Der Wald aber bildet einerseits einen natürlichen Schutz gegen widrige Winde, würzt andererseits mit seinem Pflanzenathem die Luft und macht auch diese zu einem wirksamen Heilmittel.

Der Vortrag wird zur Kenntniss genommen, wegen Abwesenheit des Berichterstatters eine Diskussion aber, wie immer in solchen Fällen unterlassen.

VII.

Ueber das Wetter.

Berichterstatter: Dr. Brehmer-Görbersdorf.

Meine Herren! Sie haben im vorigen Jahre einige durchgreifende Aenderungen in Bezug auf unsere meteorologischen Beobachtungen beschlossen. Da ich, durch Krankheit verhindert, der betr. Sitzung nicht beiwohnen konnte, so gestatten Sie mir wohl, nachträglich daran einige Bemerkungen zu knüpfen und zwar um so mehr als diese den Charakter

eines Minoritäts-Votum tragen, durch die ich manche Unterlassungen Ihrer Beschlüsse meinerseits rechtfertigen will.

Mit Freuden, meine Herren, habe ich Ihren Beschluss begrüsst, dass unsere Beobachtungen mit denen von Berlin, Posen und Breslau, also mit bekannteren Orten verglichen werden sollen. Zu meiner grossen Ueberraschung haben Sie dann aber diese Vergleichung unmöglich, mindestens werthlos, gemacht, indem Sie die Witterungs-Messungen zu anderen Stunden vorzunehmen beschlossen haben, als die meteorologischen Stationen beobachten. Die Sternwarten notiren die Temperatur um 6 Uhr früh, 2 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends; die Seewarte früh 8 Uhr und wir sollen nach den Verhandlungen um 6 Uhr, 2 Uhr und 9 Uhr Abends messen, nach dem gedruckten Schema, das zur Ausfüllung uns zugesendet worden ist, aber um 7 Uhr, 2 Uhr und 9 Uhr Abends. Mag nun die Zeitangabe im Bericht über die Sitzung oder im Schema für uns massgebend sein; jedenfalls steht fest, dass unsere Beobachtungszeiten andere sind als die an den Staats-Instituten. Die beiderseitigen Zahlen sind daher nicht mit einander zu vergleichen. Wenigstens ist mir unverständlich, dass die Vergleichungen irgend einen wissenschaftlichen Werth hätten.

Die barometrischen Beobachtungen sollen in Millimetern angegeben und dabei bemerkt werden, ob sie auf Null und Meereshöhe reducirt sind. So nothwendig es auch ist, die Barometer-Messungen auf Null zu reduciren, so überflüssig erscheint es mir dieselben auch auf Meereshöhe zu reduciren. Abgesehen davon, dass letztere Reduction ziemlich umständlich ist, hat sie doch auch nur den Zweck, um die Wetter-Prognose möglich zu machen. Ich weiss wenigstens einen anderen Zweck nicht. Nun können wir doch unmöglich die Absicht haben, durch Veröffentlichungen im Jahre 1885 Wetter-Prognosen fürs Jahr 1884 aufzustellen. Sie, meine Herren, wollen es mir daher nachsehen, wenn ich die Reduction auf die Meereshöhe in meinen Angaben weglasse.

Wir sollen ferner, meine Herren, nicht blos die Richtung des Windes, sondern auch die Stärke desselben angeben, letzteres nach Schätzungen. Jedenfalls ist die Angabe der Windstärke für einen Kurort von eminenter Wichtigkeit; aber eben deshalb wäre es am besten, wenn wir darüber jede Angabe unterliessen bis automatische Anemometer diese Beobachtungen registriren. An deren Angaben ist nicht zu zweifeln, während an den Angaben der Badeverwaltungen, die eine geringe Windstärke notirt haben, gezweifelt werden wird. Man ist eben zu sehr daran gewohnt, dass jedes Bad seine Verhältnisse als wunderbar schön und zweckmässig schätzt, während der unbefangene Beobachter sie oft unter aller Kritik hält. Sie, meine Herren, mögen noch so wahrheitsliebend sein, das Publikum wird „Schätzungen“ der Bade-Verwaltungen nie Glauben schenken, die Meteorologen vom Fach schon lange nicht. Die Sünden der Väter werden an den Kindern heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied, so steht es schon im Katechismus. Wir müssen also geduldig darunter mit leiden, sollten aber daraus die Lehre ziehen, jede „Schätzung“ eines klimatischen Factors unseres Kurortes deshalb zu unterlassen.

Nun haben Sie aber, meine Herren, noch obenein trotz der beab-

sichtigten Vergleichung mit anderen Stationen, beschlossen, die Schätzung der Windstärke nach einer anderen Scala zu machen, als die, welche auf den Staats-Stationen angewendet wird; letztere haben die zwölftheilige und wir die sechstheilige Scala. Beide Scalen decken sich nicht.

Unser Vorsitzender hat freilich gesagt: „Die Beobachtungen haben eben nur solchen relativen Werth wie die Ozonmessungen.“ Dagegen, meine Herren, möchte ich doch Protest einlegen. Bei den Ozonbeobachtungen liegen zwei Farben neben einander, jeder der bona fide sieht und nicht farbenblind ist, kann den richtigen Farbenton der Scala geben, nicht so beim Winde. Auch bitte ich, meine Herren, bei der sechstheiligen Scala, deren Massstab Bäume sind, daran zu denken, dass ein Unterschied darin besteht, je nachdem man seine Beobachtungen an Laubholz oder Nadelholzbäumen macht. Jene sind ein empfindlicheres Reagens als diese. Und wie verschieden ist die Windstärke in unseren Gebirgsthälern, je nach den verschiedenen Beobachtungsorten. Eine Entfernung von kaum hundert Metern bedingt oft einen sehr bedeutenden Unterschied. Jener November-Orkan des Jahres 1868, der auf dem hohen Stein fast den ganzen Wald entwurzelte und in der Nähe meiner Douche noch einige Bäume umwarf, liess ein halbgedecktes Dach unbeschädigt und wurde an der Anstalt nur als starker Wind gespürt. Welche Stärke ist zu notiren?

Dieser Umstand, um den sich die Stationen in den Städten nicht zu kümmern haben, wäre sogar bei Aufstellung von Anemometern zu berücksichtigen; ganz bestimmte Principien müssten darüber vereinbart werden, wenn die Ergebnisse der Anemometer in den Gebirgskurorten mit einander verglichen werden sollten.

Dasselbe, meine Herren, was ich über die Schätzung der Windstärke gesagt habe, trifft auch zu bei der „Schätzung“ der Bewölkung und zwar nach der zehntheiligen Scala. Wer kann im Geiste die unzusammenhängenden Wolken addiren und behaupten die Summe sei das so und so vielste Zehntel des Himmelsgewölbes, und zwar welche Bade-Verwaltung kann von sich rühmen, dass sie trotz des subjectiven Interesses den objectiven Standpunkt des Meteorologen besitzt, dem nicht der Kurort, sondern nur die Wissenschaft am Herzen liegt?!

Mir, meine Herren, würde es eine grosse Freude sein, wenn wir die Angaben fortlassen würden, die nur auf „Schätzungen“ basiren. Wissenschaftlich sind sie meines Erachtens nicht zu verwerthen, geben aber eine gute Handhabe zu Verdächtigungen.

So viel, meine Herren, über die Beschlüsse des vorigen Bädertages in Betreff des Wetters. Ich möchte aber daran noch einige Bemerkungen anknüpfen über das was Sie dabei nicht beschlossen haben. In erster Linie nenne ich die „Sonne“, sie hat für Ihre Beobachtungen keinen Platz gefunden und doch hängt von ihr Alles auf der Erde ab, und namentlich für die Kurorte ist es wesentlich, die Wärme der Sonnenstrahlen in vacuo zu messen, besonders wenn sich die schlesischen Kurorte endlich mal in Winterkurorte verwandeln sollten, eine Wandlung, die für wirkliche Kurorte doch nur eine Frage der Zeit ist.

Ich stelle keinen Antrag die meteorologischen Beobachtungen da-

hin zu erweitern. Denn damit würden die eben erst gedruckten Schemas werthlos. Aber anheim geben möchte ich, dass diese Beobachtungen dennoch gemacht und deren Ergebnisse mit zur Bearbeitung übergeben werden möchten.

Ferner möchte ich empfehlen Sonnenschein-Autographen aufzustellen, um genau festzusetzen, wie viel Stunden hindurch die Sonne wirklich den Ort beschienen hat und wie viel im Verhältniss zu dem überhaupt möglichen Sonnenschein. Denn nur so werden wir selbst die schnelle Entwickelung der Vegetation uns selbst und anderen klar machen können, wobei für die Frühjahrs-Vegetation freilich der Umstand nicht unbeachtet bleiben darf, dass im Gebirge in Folge der schützenden Schneedecke der Boden nie gefriert.

Hiermit habe ich den Gegenstand berührt, den ich speciell meinen ärztlichen Collegen dringend an's Herz legen möchte und der in unseren Beobachtungen bisher leider noch keinen Platz gefunden hat. Und doch scheint er mir wichtiger als der rein meteorologische. Denn ein Bild vom Klima des betr. Ortes geben die meteorologischen Daten wohl kaum und — medizinisch zu verwerthen sind sie gar nicht. Denn ich scheue mich nicht es offen auszusprechen, von der Wirkung des Klimas auf den gesunden Menschen oder gar auf bestimmte Krankheits-Gruppen weiss der Mediziner fast nichts. Ich bekenne meine Unwissenheit darin ganz offen und bitte um Belehrung, wenn meine Collegen darüber ein exactes Wissen haben. Die Anstellung der meteorologischen Beobachtungen können wir daher den Badeverwaltungen überlassen, wir dagegen sollen uns der Beobachtung der Wechselwirkung zwischen dem Klima unseres Kurortes auf die organischen Wesen, zunächst wohl auf die Pflanzenwelt widmen, da diese die zahlreichsten Objecte abgiebt. Interessante Thatsachen werden uns genug begegnen. Beispielsweise die Thatsache, dass der Ort, wo die Weissbuche (Carpinus betul.) nicht mehr oder nur als verkrüppelter Strauch fortkommt, frei von Phthisis ist.

Beobachtungen wie sie Schubehr in Christiania über die Vegetation in höheren Breiten in Folge der intensiven Lichteinwirkungen der langen Tage im Sommer veröffentlicht hat, sollten wir Aerzte im Gebirge, wo eine intensivere Sonnenwärme als in der Ebene herrscht, ebenfalls veröffentlichen können. Ich will diese Beobachtungen hier anführen, weil vielleicht dieser oder jener College sie controliren könnte. Schubehr sagt: Die meisten Pflanzen erzeugen in den höheren Breiten grösseren und schwereren Samen als in den niederen Breiten. Die Zwergbuchen von Christiania nach Drontheim verpflanzt, nahmen über 60 % an Gewicht zu, und Thymian von Lyon nach Drontheim überführt, zeigte sogar eine Gewichtszunahme von über 70 %. Auch das Getreide wird in Norwegen schwerer, und von Norwegen nach Breslau verpflanzter Roggen zeigte bereits im ersten Jahre eine bedeutende Gewichtsabnahme. Diese Gewichtszunahme der Samen in nördlichen Breiten erfolgt lediglich durch Zunahme der stickstofffreien Substanzen resp. des Amylons, während die Proteinsubstanzen keinen Antheil an dieser Vermehrung haben. Eine weitere Eigenthümlichkeit höherer Breiten besteht darin, dass die Blätter der meisten Holzgewächse grösser werden

und zugleich eine tiefere, dunklere Färbung annehmen und zwar nicht nur die wildwachsenden, sondern auch die Obstbäume. Ja selbst bei den Küchenkräutern entwickeln sich in den höheren Breiten Europas weit grössere Blätter als im mittleren und südlichen Theile unseres Continents.

Ferner sind die Blüthen der meisten Pflanzen in höheren Breiten grösser und zeigen intensivere Farben und viele Pflanzen, die bei uns weiss blühen, erzeugen im Norden violette Blüthen.

Kann ich selbst nun auch nicht solche Mittheilungen über Görbersdorf machen, so will ich doch einige nicht unterdrücken.

Taxodium distichum wird in Breslau im Glashause cultivirt und — bei mir hält es im Freien aus, wächst aber nicht mehr, es treibt keine Aeste sondern immer nur die Blätter.

Cydonia japonica blühte bei mir im ersten Jahre nach der Verpflanzung aus Breslau Anfang Juni, im folgenden Jahre im Juli, dann erst im August und — seit zwölf Jahren nicht mehr. In Charlottenbrunn blüht sie noch recht schön. — Woran liegt dies? Ich weiss es nicht. Ich will ja auch nicht deuten, sondern nur Thatsachen berichten und zu weiteren Beobachtungen anregen.

Jedenfalls sehen Sie, meine Herren, dass Sie gerade den wichtigsten Factor für die lebende Natur, die Sonne, in ihren meteorologischen Beobachtungen ausser Acht gelassen haben. Vielleicht heben Sie den Fehler noch, indem Sie Ihre Beobachtungen über die Entwickelung der Pflanzenwelt alljährlich mit veröffentlichen. Diese Beobachtungen werden am besten das Klima jedes Kurortes bezeichnen, denn die Pflanzen sind die Autographen, welche gewissenhaft und unparteiisch die Summe aller klimatischen Factoren verzeichnen, die zu ihrer Entwickelung beigetragen haben. Sie geben ein besseres Bild vom Klima als die abstracten „Mittelzahlen", sie werden auch zeigen, ob z. B. Reinerz wirklich ein so rauhes Klima hat, wie viele Aerzte behaupten. —

Einige meiner Notizen, die sofort die Verschiedenheit der einzelnen Jahre besser als die „mittleren" Temperaturen kennzeichnen gebe ich hier:

	1879	80	81	82	83	84
Die Staare trafen ein:	am 12. Febr.	21. Febr.	21. Febr.	24. Febr.	21. Febr.	20. Febr.
Die Birken schimmerten grün:	am 16. Mai.	19. April.	15. Mai.	29. April.	6. Mai.	13. April.
Die Kirschen blühten:	am 21. Mai.		20. Mai.	1. Mai.		12. Mai.

Zeigen diese wenigen Beispiele doch sofort, dass das Ankommen der Staare, die immer als Frühlingsboten betrachtet werden, durchaus nicht massgebend ist für die Frühjahrs-Vegetation. Die Staare sind 1879 am 12. Febr. gekommen, 1884 erst am 20. Februar und doch schimmern die Birken im letzten Jahre um 33 Tage eher grün und blüthen die Kirschen neun Tage früher als 1879! —

Mit diesen Bestrebungen würden Sie auch die Absichten namhafter Botaniker unterstützen, welche über den Beginn der Vegetation etc. be-

stimmter Pflanzen unterrichtet sein wollen. Diese schlagen vor zu beobachten:

Corylus Avellana, Stäuben der Antheren.

Aesculus Hippocastanum, erste Blattoberfläche sichtbar. Ribes rubrum und aureum, Prunus avium, Prunus spinosa, Prunus Cerasus, Prunus Padus, Pirus communis, die erste Blüthe offen; Fagus silvatica erste Blattoberfläche erscheint, Pirus Malus erste Blüthe erscheint, Betula alba erste Blattoberfläche sichtbar, Quercus pedunculata, erste Blattoberfläche sichtbar, Lonicera tatarica, Syringa vulgaris erste Blüthe offen, Fagus silvatica Buchenwald grün, Narcissus alba, Aesculus Hippoc., Crataegus oxya canthus, Spartium scoparium erste Blüthe offen; Quercus ped. Eichenwald grün; Cytisus Laburnum, Cydonia vulgaris, Sorbus Aucuparia, Sambucus nigra, Secale cereale hibernicum, Atropa Belladonna, Symphoricarpus racemosa, Rubus idaeus, Salvia officinalis, Cornus sanguinea, Vitis vinifera, erste Blüthe offen. Ribes rubrum erste Frucht, Titicum grandiflora, Ligustrum vulgare erste Blüthe offen, Lonicera tartarcan erste Frucht, Lilium candidum erste Blüthe offen. Rubus idaeus, Ribes aureum erste Frucht, Secale cereal hibor. Erndteanfang. Sorbus Aucuparia Atropa Belladonna, Symphoricarpus racemosa, Sambucus nigra. Cornus sanguinea, Ligustrum vulgare, Aesculus Hippocastanum erste Frucht; endlich die allgemeine Lauberfärbung von Aesculus Hipporastem, Betula alba, Fagus silvatica und Quercus pedunculata.

Die Namen und die Vegetationstufe sind in der Reihenfolge aufgeführt, in der sie in Giessen, — wohin zu Händen des Herrn Professor Dr. Hoffmann die Beobachtungen einzusenden sind — vom 11. Februar bis 20. October zur Beobachtung kommen.

Sie zeigen schon einige merkwürdige Abweichungen der Vegetation derselben Bäume in der Ebene und im Gebirge, dort erscheint die erste Blattoberfläche von Fagus silvatica drei Tage früher als von Betula alba, in Görbersdorf ist dies umgekehrt.

Sie sehen, meine Herren, welche interessante Erwägungen diese Beobachtungen gewähren werden, Erwägungen, welche die meteorologischen Zahlen uns niemals geben können. Vielleicht nehmen die ärztlichen Collegen daraus die Veranlassung, ihre Beobachtungen an der organischen Natur im November jeden Jahres an den Vorsitzenden einzusenden, damit dieser sie vor Jahresschluss nach Giessen weiterbefördert. Die Veröffentlichung in den Verhandlungen des Schlesischen Bädertages ist ja selbstverständlich.

Wenn Sie dabei nicht blos die Vegetation, sondern auch das Thierreich berücksichtigen, wie z. B. dass auch bei Ihnen die Frösche nicht concertiren, die Nachtigall selbst im Gebauer am 3. Tage stirbt, wie es in Görbersdorf geschieht, so werden die Notizen immer interessanter und allmälig ein Bild entrollen über die Wirkung des Gebirgsklima auf Pflanzen und Thiere.

Dr. Adam: Ich möchte zunächst constatiren, dass in der That in dem Schema ein Druckfehler untergelaufen ist. Wir haben damals beschlossen, um 9 Uhr Abends zu messen, obwohl bei den verschiedenen staatlichen Stationen um 10 Uhr gemessen wird, weil wir uns sagten,

dass jene Stunde für die Patienten viel wichtiger ist als 10 Uhr, wo dieselben meist schon zu Bett gegangen sind. Was den Antrag des Herrn Dr. Brehmer, die Anschaffung von Anemometern anbetrifft, so stehe ich demselben sehr sympathisch gegenüber, möchte aber daran erinnern, dass wir s. Z. den Grundsatz aufgestellt haben, es sollen die betreffenden Iustrumente, weil sie grosse Kosten verursachen, nur allmälig angeschafft werden. Ich acceptire aber den Antrag und werde bei unserer Verwaltung die Anschaffung eines solchen Anenometer empfehlen.

Was die Windstärke anlangt, so bemerke ich, dass die Sternwarten 12 Grade haben, das Königliche meteorologische Institut aber nur 6 und wenn die Königlichen Institute es dem subjectiven Ermessen der Beobachter anheimstellen, die Windstärke anzugeben, so müssen wir es doch unseren Beobachtern auch überlassen. Die Anschaffung von Anemometern würde dem Uebelstande jedoch abhelfen.

Bürgermeister Birke: Der Vortrag der Herrn Dr. Brehmer war ein so interessanter, dass ich ihm meinen speciellen Dank dafür aussprechen möchte. Ich glaube, dass eine weitere Erörterung der Sache sich nicht empfehlen würde, sie würde doch nur eine academische Erörterung bleiben.

Der Vorsitzende: Der Antrag würde also dahin gehen, dass wir unsere Beobachtungen auch auf die Punkte ausdehnen, welche bisher von uns nicht berücksichtigt wurden.

Die Versammlung erklärt sich mit dem Antrag Brehmer einverstanden und empfiehlt die vorgeschlagenen Beobachtungen.

VIII.

Das Schema für den statistischen ärztlichen Bericht betreffend.

Berichterstatter: Dr. Wehse sen. Bad Landeck.

Da sich der Vortrag mehr in den Grenzen einer Anfrage und kurzen Bemerkungen bewegte, auch eine Abänderung des jetzigen Schemas in materieller und formeller Hinsicht nicht beliebt wurde, ist der Abdruck im Interesse der Kostenersparniss und auf Wunsch unterblieben.

IX.

Ausführung der Beschlüsse des XII. Bädertages.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler.

Der Bädertag beschloss v. J.:

1. zu Nr. VIII der Tagesordnung betreffend weitere Mittheilungen in der Quellenschutz-Angelegenheit — Seite 74 des Berichts — principaliter und zunächst an den Regierungs-Präsidenten von Breslau noch einmal und ev. im Ablehnungsfalle erst an den Herrn Ober-Präsidenten mit der Bitte heranzutreten, die von uns erstrebte Ver-

ordnung, welche die Quellen gegen Einschnitte, Eingrabungen und oberflächliche Bauten etc. schützen soll, zu erlassen.

Wie ich mir als Berichterstatter schon voriges Jahr anzuführen erlaubte, kann diese Frage nur mit der Zeit ihre Erledigung finden. Es handelt sich darum, Material zu sammeln. Als ich an die Ausarbeitung der beschlossenen Petition herantrat, machten sich mir Bedenken geltend, so dass ich es für zweckentsprechender hielt, noch weitere Informationen einzuziehen und zu warten, wie der allgemeine deutsch-österreichische Bäderverband, bei dem ich die Sache zur Sprache bringen will, sich dazu stellen wird. Die Sitzungen 1885 in Carlsbad werden also noch abzuwarten sein.

2. Bei Nr. XII. der Tagesordnung wurde unter Nr. 5 Erleichterung des Transportes der Mineral-Wässer in Bezug auf Verwohlfeilerung angeführt, es möchte gut sein, dahin zu wirken, dass die Regierung sämmtliche Analysen durch irgend eine von ihr bestimmte Persönlichkeit ausführen lässt, zu ihrer eigenen Controle und indem sie von uns nur einen geringen Beitrag dafür fordert. Unter den Seite 101 der Bädertagsschrift verzeichneten Vorbehalten ist mir überlassen worden, auf welche geeignet erscheinende Art ich in der Sache Weiteres zu unternehmen für angezeigt halten möchte. Die vertraulich gepflogenen, einleitenden Schritte, sind zur Zeit noch nicht so weit gediehen, um mit Erfolg vorgehen zu können. Ich hoffe beim nächsten Bädertage das Weitere mittheilen zu können.

Bei dieser Gelegenheit wurde von mir die Frage aufgeworfen, ob wir nicht bei dem Minister, nachdem die Verstaatlichung der schlesischen Bahnen eingetreten sein wird, wegen billigerer Verfrachtung der Mineral-Wasser vorgehen sollten. Herr Inspector Manser hatte die Güte die Ausarbeitung des betreffenden Antrages zu übernehmen, sobald die Eisenbahn-Verstaatlichung eingetreten. Dieser Zeitpunkt ist gekommen und die Sache zum Austrag gebracht.

Die Petition lautet wie folgt:

Reinerz, den 19. December 1884.

Hochwohlgeborener Herr!
Hochgebietender Herr Königlicher Staats- und Handelsminister!
Excellenz.

Der schlesische Bädertag bittet um Ermässigung der Frachtsätze für natürliche Mineral-Wässer.

Ew. Excellenz

erlaubt sich der unterzeichnete Schlesische Bädertag zur hochgeneigten Berücksichtigung nachstehende Bitte ehrerbietigst zu unterbreiten.

Im Jahre 1884 sind allein aus den schlesischen Kurorten nahezu 800,000 Kilo natürliche Mineralwässer sowohl innerhalb der Provinz Schlesien selbst, wie auch auf die weitesten Entfernungen hin, bis nach Tiflis, Petersburg und Columbia zur Versendung gelangt. Selbstredend

sind dadurch den Eisenbahnen und resp. dem Staat namhafte Fracht-Einnahmen zugeflossen.

Bei den jetzt bestehenden hohen Fracht-Tarifen der Eisenbahnen aber ist es nur Personen aus den besseren Ständen möglich, sich zur Herstellung ihrer Gesundheit der Mineral-Heilquellen zu bedienen. Leidende aus den ärmeren Ständen können sie sich dagegen fast gar nicht oder doch nur unter Entbehrungen anderer Art beschaffen.

Es würde daher eine Wohlthat für diese ärmeren Klassen sein, wenn der Frachtsatz für natürliche Mineralwässer eine erhebliche Herabsetzung erführe und diese genehmigen resp. befehlen zu wollen, ist unsere ehrerbietige Bitte.

Wir wagen dieselbe getrost Ew. Excellenz haben in Ihrem Ressort schon längst so wohlthätigen Verbesserungen und Neueinrichtungen Bahn gebrochen, dass auch diese Bitte von Ew. Excellenz im Interesse der Humanität einer wohlwollenden Erwägung unterzogen werden wird. Auch dürfte eine sachliche Begründung unserer Bitte darin liegen, erstens dass die Versendung der natürlichen Mineralwässer für die Eisenbahn-Verwaltungen eine sehr leichte und bequeme ist; denn dieselbe geschieht zum grössten Theil durchweg in guten festen Holzkisten, so dass deren Verladung mit nur geringen Schwierigkeiten verknüpft ist, dann aber auch, dass durch eine Verbilligung der Fracht, ähnlich wie im Postverkehr, erfahrungsmässig ein erhöhter Versandt herbeigeführt werden wird, der nicht nur die Verbilligung wieder einbringen, sondern in erheblichem Masse Mehr-Einnahme herbeiführen wird.

(Unterschrift.)

Hierauf ist nachstehende Antwort ergangen:

Breslau, den 8. Januar 1885.

Königliche Eisenbahn-Direction.
Journal-Nr. IIb 30082.

Ihre an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 19. December v. J. gerichtete Vorstellung, betreffend die Herabsetzung der Eisenbahnfracht für natürliche Mineralwässer, ist an uns zur instanzmässigen Erledigung abgegeben worden. Wir bedauern, Ihnen mittheilen zu müssen, dass den Wünschen des schlesischen Bädertages nicht entsprochen werden kann.

Bei der Beförderung in Wagenladungen geniesst das natürliche wie auch das künstliche Mineralwasser in beliebiger Verpackung bereits eine Frachtermässigung zufolge der Berechnung nach den Taxen des Specialtarif I (in Ladungen von 10,000 kg) bezw. der Klasse A 2 (für Ladungen von 5000 kg oder bei Bezahlung der Fracht für dieses Quantum). Für die Versetzung des Artikels in eine billigere Wagenladungsklasse liegt ein Verkehrsbedürfniss nicht vor, ein hierauf gerichteter Antrag würde daher bei den zuständigen Organen kein Entgegenkommen finden. Was aber die Frachtberechnung für Stückgutsendungen betrifft, so gestatten wir uns darauf hinzuweisen, dass in dem deutschen Eisenbahn-Gütertarif für sämmtliche nicht als Wagenladung zur Beförderung kommende Güter nur eine Stückgutklasse vorgesehen und dass es mit

Rücksicht auf andere minderwerthige Transportartikel unausführbar ist, für Mineralwasser eine Ausnahmetarifirung zu bewilligen.

Königliche Eisenbahn-Direction.
(Unterschrift.)

An
den Vorstand des schlesischen Bädertages z. H. des Herrn Bürgermeister
Dengler
in Reinerz.

3. Zu Nr. XIII der Tagesordnung „Ueber den Verein für innere Medizin und dessen Bestrebungen" wurde nach Seite 107 der Bädertags-Beschlüsse angeführt, dass dem Verein für die gemachte Anregung Dank gebühre und dass die Badeärzte sich nicht ablehnend verhalten, sondern den gewünschten Versuch machen würden. Es möge aber das Comité ersucht werden, mit Rücksicht auf die geltend gemachten Bedenken einen Modus zu finden, wie wirksam eingetreten werden könne. Herr Dr. Adam übernahm den Wünschen des Bädertages entsprechend, die nothwendig werdende Correspondenz.
4. Zu Nr. XIV der Tagesordnung „Ueber die Jastrzember Kinder-Hospiz-Frage" ist Seite 114 und 115 der Bädertags-Brochüre über den Ausfall der aufgewendeten Bemühungen berichtet. Die ferner bei der Provinzial-Verwaltung und dem Vorstande des vaterländischen Frauen-Vereis in dieser Angelegenheit angebrachten Petitionen haben keine günstige Aufnahme gefunden.

   Der Herr Landeshauptmann von Schlesien antwortete mir am 21. Februar, dass bevor der gestellte Antrag auf eine Subvention von 3000 Mk. zur Errichtung eines Kinder-Hospizes in Bad Königsdorff-Jastrzemb dem Provinzial-Ausschuss vorgelegt werden könne, zunächst Auskunft gefordert werden müsse, wer als verantwortlicher Begründer und Unternehmer der projectirten Anstalt gedacht ist? Ferner wurde um Mittheilung des Einrichtungs- und Betriebs-Planes der Anstalt unter Angabe der finanziellen Mittel, durch welche dieselbe, abgesehen von der Provinzial-Subvention unterhalten werden soll, ersucht.

   Der Provinzial-Verband des Vaterländischen Frauen-Vereins in Schlesien sagt in seiner Antwort d. d. Breslau den 2. März, im Allgemeinen, dass er Subventionen nur solchen Unternehmungen zukommen lassen könne, welche von den schlesischen Zweigvereinen ausgehen, und wenn auch voll und ganz anerkannt werde, dass die Einrichtung von Hospizen für scrophulöse Kinder in Soolbädern höchst wünschenswerth, er doch zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, für jetzt eine Unterstützung zusagen zu können und zwar um so weniger, als durch den vaterländischen Frauen-Verein zu Pless eine Kinderheilstätte in Goczalkowitz ins Leben gerufen worden wäre.

   Die aus Anlass der Rückäusserung des Herrn Landeshauptmann mit der Bade-Verwaltung Jastrzemb und den dortigen Herren Bade-Aerzten geführte umfangreiche Correspondenz, welche viel Zeit und Mühe in Anspruch genommen, hat zu meinem lebhaften Bedauern

keinen solchen Erfolg gehabt, dass ich es wagen durfte, von Neuem zu petitioniren.

So liegt die Angelegenheit und ich kann nur anheimstellen, Kenntniss zu nehmen. Einen weiteren Erfolg verspreche ich mir nach den gemachten Erfahrungen nicht. Wollen Sie, meine Herren, gleichwohl weitere Beschlüsse fassen, dann stelle ich dieselben anheim.

5. Zu Nr. XVI der Tagesordnung erlaubte ich mir v. J. aufmerksam zu machen: — Seite 117 —

a) auf das Buch: „Die Heilquellen-Analysen für normale Verhältnisse und zur Mineral-Wasser-Fabrikation berechnet auf 10,000 Theile von Dr. Friedrich Raspe.“ Das Werk war damals noch nicht vollständig erschienen. Es liegt aber seit kurzem vollendet vor und empfehle ich die Lektüre desselben. Preis 20 Mk.

b. auf das Correspondenz-Blatt der Berliner ärztlichen Bezirks-Vereine.

Ein Beschluss über den von mir gestellten Antrag, dass wir mit dem Vorsitzenden in Verbindung treten und von ihm eine Auskunft erbitten sollten, ob eine entsprechende Vereinbarung in den Wünschen des betreffenden Vereins liege, ist nicht gefasst worden. Ich bitte die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Es werden anderweite Anträge nicht gestellt.

X.

Rechnungslegung, Repartition und Ertheilung der Decharge.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Nach der gelegten, revidirten und richtig befundenen Rechnung beträgt die Einnahme der Kasse des Bädertages im abgelaufenen Rechnungsjahr 1883/84 . . . . 706,41 ℳ

Diese setzt sich zusammen:

a. aus dem Bestande der letzten Rechnung per . . . . 23,91 ℳ

b. aus den ordentlichen Beiträgen der 7 Kurorte à 40 ℳ . . . . 280,00 ℳ

c. aus den ausgeschriebenen ausserordentlichen Beiträgen, wie sie der XII. Bädertag bewilligte . . . . 384,00 ℳ

d. aus dem Erlös für verkaufte Brochüren per . . . . 18,50 ℳ

Summa . 706,41 ℳ

Die Ausgaben belaufen sich auf . . . . 1 366,28 ℳ und setzen sich zusammen wie folgt:

a. Druckkosten aus der vorigen Rechnung . . . . 290,00 ℳ

b. a Conto-Zahlung der neuen Druckrechnung (XII. Bädertag) . . . 200,00 ℳ

c. Porto 1884 . . . . 98,52 ℳ

d. Stenograph für den XII. Bädertag	45,00 ℳ	
e. für Schreibhülfe pro 1883 . . .	30,00 ℳ	663,52 ℳ

Restausgaben:

für Drucksachen	627,76 ℳ	
Stenograph für XIII. Bädertag . .	45,00 ℳ	
für Schreibhülfe pro 1884	30,00 ℳ	702,76 ℳ
	Summa .	1 366,28 ℳ
	Mehrausgabe .	659,87 ℳ

welche wie früher nach Verhältniss der Frequenz auf die einzelnen Bäder zu vertheilen ist.

Die Gesammt-Frequenz der dem schlesischen Bädertage angehörenden 7 Bäder in der Saison 1884 betrug 13,247 Personen (Kurgäste) und kommen somit auf je 100 Personen 4,99 ℳ oder rund 5 ℳ.

Demnach hätten zu zahlen:

1. Cudowa	bei 1 411 Pers.,	rund	1 400	à 100	5 ℳ	=	70 ℳ
2. Flinsberg	„ 1 416 „	„	1 400	à 100	5 „	=	70 „
3. Görbersdorf	„ 510 „	„	500	à 100	5 „	=	25 „
4. Königsdorff	„ 427 „	„	400	à 100	5 „	=	20 „
5. Reinerz	„ 3 594 „	„	3 600	à 100	5 „	=	180 „
6. Salzbrunn	„ 3 615 „	„	3 600	à 100	5 „	=	180 „
7. Warmbrunn	„ 2 274 „	„	2 300	à 100	5 „	=	115 „
						Summa .	660 ℳ

Die dies Jahr besonders hohe Druckrechnung ist durch die 3 Bogen stärkere Brochüre des XII. Bädertages und die Beigabe der statistischen Tafel in Farbendruck hervorgerufen worden.

XI.

Bezeichnung des Begriffs „Familie" bei Erhebung der Kurtaxe.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Die Familie ist nach dem Land-Recht der engste von denjenigen Kreisen, welchem ein Individuum angehören kann.

Es bestimmt Theil I, Titel 1, § 3 und 4 a. a. O.:

„Die Verbindung zwischen Ehegatten, ingleichen zwischen Eltern und Kindern macht eigentlich die häusliche Gesellschaft aus. Doch wird auch das Gesinde mit zur häuslichen Gesellschaft gerechnet."

Hiernach ist unter Familie im engeren Sinne zu verstehen: die Bluts-Verwandtschaft (A. L.-R. II, Tit. 3, § 1). Mann, Frau und die noch unter väterlicher Gewalt stehenden Kinder, denen Wohnung und Unterhalt gewährt werden muss, sowie solche Personen, die sich in einem Abhängigkeits-Verhältniss zum Familien-Oberhaupt befinden.

Dem Sprachgebrauch nach versteht man heutzutage unter Familie mehr die Descendenz eines Familien-Vaters, fasst den Begriff also enger als den juristischen, welcher sich an das römische Recht anlehnt.

Gleichwohl hat die Auslegung des Begriffs „Familie" bei Fixirung

der Kurtaxe Seitens der resp. Bade-Verwaltungen zu den verschiedenartigsten Handhabungen geführt. Bestimmend mag hierbei gewesen sein, dass Kinder, nachdem solche auch längst der väterlichen etc. Gewalt entlassen und durch Verheirathung, Betrieb eines Gewerbes oder Uebernahme eines Amtes einen eigenen Hausstand gebildet haben, sich dennoch als Mitglieder der elterlichen Familie betrachten und es, wenn sie als Gesellschafter oder aus anderen Gründen mit diesen ihren Angehörigen Badereisen unternehmen, ganz unerklärlich finden, warum sie nicht als Familienglieder angesehen und in eine Kurnummer eingereiht werden.

Auf diese Beziehung möchte die Bestimmung eines mir gerade vorliegenden Regulativs sich wohl hauptsächlich stützen, indem es zwar Billigkeits-Rücksichten keineswegs aber dem Begriffe „Familie" Rechnung trägt. Es wird nämlich in demselben gesagt: „Zur Familie werden gerechnet, wenn sie sich in deren Begleitung befinden und in demselben Hause wohnen: a. noch nicht selbstständige Söhne, Pfleg- und Adoptivsöhne, Neffen oder jüngere Brüder des Familien-Vorstandes, b. unverheirathete Töchter, Pfleg- und Adoptiv-Töchter, Nichten und Schwestern desselben.

Einzelne Bade-Verwaltungen haben den Begriff „Familie" in ihren Reglements gar nicht fixirt, und wieder andere die Bezeichnung „Parteien" beliebt. Diese von mir gemachten Anführungen beziehen sich nicht auf die schlesischen Bäder, gleichwohl meine ich, dass es eine lohnende Aufgabe für uns sein möchte, zu der von mir angeregten Frage Stellung zu nehmen und eine einheitliche Regelung in unser Aller Interesse herbeizuführen. Aus diesem Grunde stelle ich den Antrag beschliessen zu wollen:

> „In Bezug auf die Erhebung der Kurtaxe werden unter einer Familie selbstständige Personen mit ihren Angehörigen, denen sie Wohnung und Unterhalt gewähren, verstanden. Ausgeschlossen bleiben andere Verwandte, als z. B. Eltern und deren selbstständige Kinder, für sich einen eigenen Hausstand bildende Geschwister, oder mehrere zwar zusammen wohnende, aber zu verschiedenen Familien gehörige Personen, von denen jede zur Bezahlung des vollen Betrages der Kurtaxe verpflichtet ist.

Bürgermeister Birke: Das Reglement, welches im Jahre 1868 bei uns ausser Kraft gesetzt wurde, enthielt eine Definition des Wortes „Familie", die ich für sehr zutreffend finde. Sie ist kurz und knapp gefasst und lautet etwa: zur Familie gehören alle Personen, welche mit dem Familienhaupte den gleichen Hausstand bilden." Ich glaube, das ist so kurz, dass dadurch alles das ausscheidet, was nicht hineingehört. Auf den landrechtlichen Begriff der Familie können wir gar nicht zurückgehen, auch nicht auf den Begriff des römischen Rechts. Wir haben es mit unseren Verwaltungs-Interessen zu thun und diese sind allein massgebend bei der Auslegung, was unter Familie zu verstehen ist und da meine ich, dass die Definition des Reglements, welches in Landeck ausser Kraft gesetzt worden ist, vollständig ausreicht. Es kommt zum Beispiel eine Dame als Erzieherin oder Gouvernante mit der Familie eines reichen Mannes, der wohl in der Lage ist, sich eine solche Person

zu halten. Da wird keine Verwaltung auch nur daran denken, von dieser Dame eine besondere Kurtaxe zu verlangen.

Inspector Manser (den Redner unterbrechend): Wenn sie die Kur gebraucht, warum denn nicht?

Bürgermeister Birke (fortfahrend): Ich finde das für unbillig, weil sie ja doch zur Familie gehört. Das Familienhaupt sagt: Die N. N. theilt meinen Tisch, wohnt unter meinem Dache, sie gehört zu meiner Familie, sie ist das, was man früher unter Gesinde verstand.

Nun kommt es aber vor, dass irgend ein armer Mensch, vielleicht ein junger Studirender, ein Gymnasiast, der in einer Familie Tisch und Wohnung hat. Die Familie reist in's Bad, wo soll man den jungen Menschen hinthun, während die Familie im Bade ist? Er wird einfach mitgebracht und gehört nach gewöhnlicher Auffassung auch zur Familie aus dem Grunde, weil das Wort „Familie" dahin definirt wird: „alles was mit dem Haupte der Familie den gleichen Hausstand bildet, gehört zur Familie." Nun gebe ich Ihnen zu, dass es zweifelhaft sein kann, ob der junge Mann dazu gehört. Da wir uns aber nicht auf die positiven Rechtsbestimmungen stellen können, sondern das Utilitäts-Princip für uns massgebend sein muss, so werden Sie mir zugeben, dass wenn Familien mit solchen Personen kommen und an Sie die Frage herantritt, ob Sie von diesen die Kurtaxe erheben sollen, sich dieselbe in der Praxis anders stellen wird. Sie werden wahrscheinlich, wenn der junge Mann kommt und sagt: Ich wohne da, ich habe Tisch und Wohnung da, — antworten: „Gut, es bleibt dabei, wir erheben von Ihnen keine besondere Kurtaxe." Darum bitte ich Sie, regeln Sie die Frage, die sehr brennend und wichtig ist und nicht verschieden gehandhabt werden darf, und stellen Sie eine bestimmte Norm auf, für die ich Ihnen die Fassung unseres früheren Reglements vorschlage. Natürlich die übrigen Badgefälle werden erhoben, nur die Kurtaxe nicht.

Dr. Adam: Der Antrag des Herrn Vorsitzenden und des Herrn Bürgermeister Birke decken sich vollkommen mit den Anschauungen, die unsere Verwaltung befolgt. Es ist bei uns immer so gehandhabt worden, dass Hauslehrer, Gouvernanten, Dienstboten einfach zur Familie gerechnet werden. Wir sind aber auf andere Schwierigkeiten gestossen und ich meine, das könnte gleich mit erledigt werden, nämlich die Schwierigkeit, die dadurch entsteht, dass uns die Familienoberhäupter sagen: „Ich mit meiner Frau und meinen zwei Töchtern allein brauchen die Kur, der Hauslehrer, die Gouvernante brauchen die Kur nicht, für die zahle ich überhaupt nichts. Nun ist bei uns die Taxe nach Personen geregelt und wir haben immer auf dem Standpunkte gestanden, dass wir Hauslehrer und dergleichen Personen zur Familie rechneten, folglich muss auch für eine Person mehr bezahlt werden. Und in der Praxis stellt sich die Sache doch so, dass die Dienstboten u. s. w. die Kurmittel auch ausnützen; sie nehmen Bäder, trinken mit und wenn die Frau ihr Bad benutzt hat, lässt sie das Dienstmädchen vielleicht noch nachbaden, indem sie sagt: Das ist kein besonderes Bad, sie macht sich's blos zum Vergnügen.

Inspector Manser: Wir in Salzbrunn ziehen nicht die Familien zur

Zahlung der Kurtaxe heran, sondern nur die Personen. Der Kurgast wird als solcher eingetragen und bezahlt nur als kurgebrauchender Kurgast. Wenn nun aus seiner Familie noch eine zweite Person da ist, welche Kur braucht, so zahlt sie eine geringere Kurtaxe. Leute, die gar keine Kur gebrauchen, sind ganz befreit, die zahlen gar nichts. — Ich möchte um das zu erläutern, nur ein Beispiel aufstellen. Es ist also ein Familienoberhaupt mit der Frau anwesend, der Mann gebraucht die Kur, die Frau aber nicht. Dann zahlt der Mann die Kurtaxe, die Frau aber zahlt nichts, ebenso alle anderen Personen der Familie nicht, welche mit sind und die Kur nicht gebrauchen.

Dr. Brehmer: Wenn nun aber jemand plötzlich die Kur gebrauchen will.

Inspector Manser: Dann wird er als Kurgebrauchender eingetragen. Wir ziehen nicht die Familie als Familie heran, sondern die kurgebrauchenden Kurgäste.

Der Vorsitzende: Wir befinden uns im Allgemeinen bezüglich unserer Auffassung in einer gewissen Uebereinstimmung. Ich habe die Definition nur etwas weiter gefasst. Ich würde bitten, es bei meinem Vorschlage zu belassen.

Bürgermeister Birke: Ich prätendire nicht, dass meine Auffassung als die richtige angenommen werden soll. Herrn Manser möchte ich nur erwidern, da Salzbrunn und Warmbrunn die Kurtaxe nur von den einzelnen Kurgästen nehmen, so fällt für sie die Bedeutung der Debatte überhaupt fort.

Dr. Kolbe: Es wird aber doch sehr viel genassauert. Ich kann mir wohl denken, dass der Fall eintritt, eine Familie, welche in's Bad reist trifft unterwegs eine Dame und es wird, um die Kurtaxe zu umgehen eine Verabredung dahin getroffen, dass diese als Gesellschafterin der betreffenden Familie auftritt.

Bürgermeister Birke: Dem Betruge können Sie niemals einen Riegel vorschieben.

Dr. Kolbe: Wie stellt sich das aber, wenn die Betreffenden in irgend einer Form wirklich als Gesellschafterin engagirt wird?

Bürgermeister Birke: Das wird nicht so leicht vorkommen, wenn es aber wirklich geschieht, dann sind wir nicht berechtigt, die Kurtaxe zu erheben. Wenn jedoch in betrügerischer Weise vorgegangen wird, dann bleibt uns als ultima ratio nur das Strafgesetzbuch und dem setzt sich ein anständiger Mann wohl nicht so leicht aus. Dass derartiger Betrug nicht vorkommt, will ich nicht behaupten, wir wollen doch aber nur mir anständigen Leuten rechnen.

Dr. Scholz (Cudowa): Ich würde vorschlagen, den Begriff Familie dahin zu präcisiren: „zur Familie gehören die Eltern, Kinder, Hausofficianten und das Gesinde."

Der Vorsitzende: Sie haben nur spezialisirt, was ich generell gefasst habe. Der Antrag deckt sich mit dem meinigen.

Bürgermeister Birke: Ich wollte deshalb auch den Herrn Vorredner bitten, seinen Antrag zurückzuziehen. Sie wollen die Definition nur schärfer präcisiren. Am schärfsten war wohl meine Definition.

Dr. Scholz zieht seinen Antrag zurück.
Hierauf wird der Vorschlag des Berichterstatters angenommen.

XII.

Berechtigung der Badeverwaltungen, Erlegung der kleinen Kurtaxe von denjenigen Bade-Besuchern zu fordern, welche länger als drei Tage im Bade anwesend sind, ohne die grosse Kurtaxe zu lösen.

Berichterstatter: Bürgermeister Birke-Landeck.

Seitdem einige schlesische Badeverwaltungen in den 70er Jahren neben der Zahlung der grossen Kurtaxe für Benutzung der Bade-Anstalten und Kurmittel
die sogenannte kleine Kurtaxe, (Touristen-Taxe)
für diejenigen Badebesucher eingeführt haben, welche ohne die Bäder, Trinkanstalten und Kurmittel zu gebrauchen sich länger als eine bestimmte Anzahl von Tagen (7, 5 oder 3 Tage) aufhalten und die sogenannte Luft- oder Zerstreuungs-Kur brauchen, —
hat sich der grosse Uebelstand in verschiedenen Bädern bemerkbar gemacht, dass viele Kurgäste es ablehnen eine Kurtaxe überhaupt zu erlegen, weil sie hierzu nicht verpflichtet seien, da sie die Kurmittel des Bades nicht benutzten und sie gemäss dem Freizügigkeitsgesetz ihren Aufenthalt in Deutschland wählen könnten, wo sie wollten.

Unter dem vermeintlichen Schutz dieses Gesetzes haben es in den letzen Jahren in Landeck viele Touristen und sogenannte Luftschnapper, welche sich wochenlang im Bade aufgehalten, abgelehnt die hier eingeführte Touristen-Taxe von 9 Mark zu zahlen, und hat die Badekasse hierdurch nicht unerhebliche Einbusse erlitten.

Es besuchen solche Touristen und Luftschnapper das tägliche Morgen- und Abendconcert, die Reunions, das Lesekabinet, den Kurpark, die Garten- und Waldpromenaden des Bades wie andere wirkliche Kurgäste. Bad Landeck besitzt 25 Kilometer an Garten- und Waldpromenaden und drei Kurparks. Bei den hohen Ansprüchen der Kurgäste an die Leistungen der Kurkapelle, an die Badeverwaltung bezüglich der Sauberkeit der Parks und Promenaden und der Blumen- und Baumcultur — müssen die Badeverwaltungen energisch darauf halten, dass Diejenigen, welche die Musik und Promenaden geniessen, auch ein Aequivalent für die kostspielige Unterhaltung dieser Objecte hergeben.

Vorurtheilsfreie und billig denkende Touristen und Luftschnapper werden diesem Umstande gewiss auch Rechnung tragen und die so sehr mässige Taxe von 9 Mark zahlen; allein es finden sich in jedem Bade in jedem Sommer Touristen und Luftschnapper, welche länger als 3, 5 oder 7 Tage, ja selbst Wochen und Monate lang im Bade bleiben, alle Einrichtungen des Bades für die Kurgäste und die Bäder 7 Tage benutzen
und dennoch die Touristen-Taxe mit 9 oder, wie sie in einigen Bädern normirt ist: mit 10 Mark nicht erlegen und wenn sie zur Zahlung

aufgefordert werden, dieselbe unter Hinweis auf das Freizügigkeitsgesetz verweigern.

Diese Weigerung aber erscheint bei Prüfung der Verhältnisse und den auf sie anwendbaren gesetzlichen Bestimmungen unberechtigt und es fehlt den Badeverwaltungen nicht an gesetzlichen Mitteln, sich gegen solche Weigerung und Ausfall an Kurgefällen zu schützen.

Der § 1 des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867 (R.-G.-Bl. S. 55) giebt jedem Deutschen das Recht, sich an jedem Orte aufzuhalten und niederzulassen, wo er sich eigene Wohnung oder Unterkommen verschafft; dies Recht giebt aber nicht die Befugniss,

Privatbesitz in der Gemeinde zu nutzen!

Privatbesitz der Stadt Landeck, sowie der übrigen Badeverwaltungen bildet jedoch der Kurpark, Promenaden, Bademusik und Lesekabinet, ebenso wie die Bade- und Trinkanstalten; der Unterschied zwischen beiden ist nur der, dass die Bade- und Trinkanstalten geschlossene Räume sind, während dies die Promenaden, Parks etc. nicht sind; das aber hebt deren Eigenschaft als Privatbesitz nicht auf, denn die Eigenthümer des Parks und der Promenaden können dieselben jederzeit sperren.

Diejenigen Kurgäste, welche keine Kurtaxe erlegt haben, sind daher weder befugt die Badeanstalten länger als 3, 5 oder 7 Tage ohne Erlegung der Kurtaxe zu benutzen und sind ebenso wenig berechtigt den Kurpark, Promenaden, Musik und Lesekabinet, welche sämmtlich Privatbesitz der Badeverwaltung bilden, zu besuchen resp. zu benutzen.

Um nun die Kurgäste, welche nicht geneigt sind die Kurtaxe zu erlegen und doch die erwähnten Privatbesitze der Badeverwaltung länger als 3, 5 oder 7 Tage benutzen — moralisch zu nöthigen, die schuldige Kurtaxe zu bezahlen, bleibt Nichts übrig, als:

1. durch tägliche Bekanntmachung in der Kurliste darauf hinzuweisen, dass die Kurgäste den Park, Promenaden und Musik nur dann zu geniessen berechtigt sind, wenn sie ihre Kurtaxe erlegt haben, widrigenfalls sie Ausschliessung von denselben gewärtigen müssen;
2. oder dieses Präjudiz durch Anschlagtafeln an den Zugängen zum Park und auf den Promenaden den Kurgästen zur Kenntniss zu bringen und hieran die Folgen der Uebertretung des § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. S. 230) zu knüpfen:

   „Mit Geldstrafe bis zu 10. Mark oder Haft wird bestraft, wer ein fremdes Grundstück auf Aufforderung des Berechtigten nicht sofort verlässt.“*)

Den Modus zu 1 haben wir in Bad Landeck im vorigen Sommer bereits mit gutem Erfolge eingeführt.

Das Gesetz schützt die Badeverwaltungen also ausreichend gegen Benachtheiligung der Badekassen durch Vorenthaltung der Kurtaxe seitens der Kurgäste — wie andererseits die Berechtigung der Badeverwaltungen Kurtaxe von allen Gästen, welche länger als 3, 5 und 7 Tage im Bade verweilen, zu erheben, — aus dem Vorgetragenen erhellt.

Ich beantrage, der Bädertag wolle beschliessen:

---

*) conf. § 123 Straf-Ges.-B.

Die schlesischen Badeverwaltungen werden ersucht,
die Zeit, während welcher die Kurgäste oder zum Badeaufenthalt Anwesende die grosse oder kleine Kurtaxe noch nicht zu zahlen haben, auf eine Woche, gleich 7 Tagen festzusetzen.

Dr. Adam: Der Vorschlag des Referenten in der Kurliste bekannt zu machen, dass Personen, welche so und so viele Tage sich im Badeorte aufgehalten haben, die Taxe zahlen müssen, ist mir sehr sympathisch. Ich bitte denselben anzunehmen. Aus der Praxis heraus möchte ich aber den Antrag dahin zu fassen bitten, dass nicht gesagt wird: „Personen, die so und so viel Tage u. s. w.“ sind verpflichtet, den bestimmten Betrag zu zahlen, sondern es muss es lauten: „sind verpflichtet, sich in der Badeverwaltung eine Aufenthaltskarte zu lösen.“ Uns ist es in der Praxis häufig so gegangen, dass man uns sagte: Schickt uns doch die Karte zu, wir würden ja gern bezahlen, aber hingehen und sie holen, das brauchen wir nicht. Das macht allerdings den Badeverwaltungen grosse Weiterungen. Sie müssen genaue Controlen führen, müssen prüfen, ob die betreffenden Personen schon 7 Tage da sind u. s. w. und nachdem Alles festgestellt ist, sind die Leute oftmals schon abgereist und wir erhielten gar nichts. Die Verwaltung hatte das Nachsehen.

Inspector Manser: In Salzbrunn existirt bereits das Alles, was Sie vorschlagen. In dem Reglement, welches wir haben, steht dass jeder Fremde ersucht wird, sich zu melden, gleichviel ob er die Kur gebraucht oder nicht. Ein Auszug aus diesem Reglement hängt an der Promenade, am Brunnen u. s. w. und jeder der auf die Promenade kommt, kann das lesen. Ausserdem wird der betreffende Paragraph von Zeit zu Zeit in der Kurliste bekannt gemacht. Auf diese Weise haben wir das Publikum vollständig von dem benachrichtigt, was es in Salzbrunn in dieser Beziehung su thun hat. Wenn trotzdem doch noch einzelne Fremde nassauern wollen, also über 7 Tage hinaus sich nicht melden, so schicken wir ihnen ein gedrucktes Formular, worin es heisst: Da Sie etwas nicht werden unentgeltlich benutzen wollen, was andere bezahlen, so u. s. w. Diese Appellation an das Anstandsgefühl hat uns bis jetzt noch immer geholfen.

Der Vorsitzende: Sehr zweckmässig für die Einhebungs-Berechtigung ist es, wenn man den Hauptdruck auf das Wort „Privatbesitz“ legt und die Promenade, der Kurplatz, die Anlagen etc. umfriedigt werden. Dann möchte ich noch einen Vorschlag machen: Jeder Fremde hat die Verpflichtung, sich zu melden; ich schlage vor: Lassen sie ausser den Bekanntmachungen des Herrn Referenten noch eine kurze Bemerkung in dieser Richtung auf den Meldezettel drucken, den der Fremde vorgelegt erhält, da weiss er bald woran er ist.

Dr. Adam: Ich möchte um eine Aufklärung bitten. Wenn der Badeinspector nicht gleichzeitig Ortsvorsteher ist, geht der Fremde zum betreffenden Ortsvorsteher und meldet sich an, die Badeinspection aber erfährt nichts.

Bürgermeister Birke: Ich weiss nicht, ob Herr Inspector Manser gegen meine Ausführungen hat sprechen oder nur Material hat anführen wollen, wie die Verhältnisse in Salzbrunn liegen. Ich bin weit davon

entfernt, das zu tadeln, wie den Leuten in Salzbrunn durch Anschlagtafeln u. s. w. ad oculos die Sache demonstrirt wird, wenn es sich aber um einen generellen Standpunkt handelt, so muss ich meine Behauptungen doch in vollem Umfange aufrecht erhalten, auch angesichts dessen, was der Herr Vorsitzende hervorgehoben hat, bezüglich der Bemerkung auf der Rückseite des Meldezettels. Wer kann denn die Hauswirthe zwingen, solche Meldezettel zu haben? Wenn der Badeinspector nicht zu gleicher Zeit Amtsvorsteher ist, so bekommt er die Meldung überhaupt nicht zu Gesicht. Aber auch wenn er Polizei-Verwalter am Orte ist, kann er Niemanden zwingen, dass der Meldezettel diesen Vermerk haben soll. Das Beste ist, in jeder Kurliste darauf hinzuweisen oder Anschlagstafeln machen zu lassen. Eine Einfriedigung ist leider nicht überall durchzuführen.

Inspector Manser: Ich habe mit meinen Ausführungen nur den Modus darlegen wollen, wie er in Salzbrunn besteht. Was das anlangt, wenn der Bade-Inspector nicht auch gleichzeitig Amtsvorsteher ist und also gar nicht in die Lage kommt zu wissen, wer am Orte ist, so ist eine Controle wohl doch durchführbar. Bekanntlich ist nach der Amtsblatt-Verordnung Jedermann auf dem Lande verpflichtet, sich innerhalb 6 Stunden bei der Ortspolizei-Behörde anzumelden und wir haben mit unserer das Abkommen getroffen, dass er uns jeden dieser Meldezettel zuschickt. Wir haben also eine vollkommene Controle darüber, wer da ist und wer nicht.

Der Vorsitzende: Sie müssen sich also mit dem Polizei-Verwalter auf guten Fuss stellen.

Dr. Adam: Ich glaube, dass die Fremden sich bei dem Gemeinde-Vorsteher zu melden haben, nicht bei der Polizei-Behörde. —

Hauptmann Kühlein: Es ist ein Unterschied zwischen solchen, die anziehen und zwischen vorübergehenden Fremden. Bei uns giebt es eine Verordnung, wonach jeder, der am Orte seinen Aufenthalt nehmen will, sich beim Gemeinde-Vorsteher melden muss.

Bürgermeister Birke: Was heisst das: Mit dem Polizei-Verwalter sich auf guten Fuss stellen. Wie aber, was doch auch vorkommen kann, wenn das nicht möglich ist? Mein Antrag zur Sache geht noch einmal wiederholt dahin, die Badeverwaltungen zu ersuchen, durch jedesmalige Bekanntmachung in der Kurliste oder durch Anschlag an den Zugängen zum Parke, zur Promenade etc. darauf hinzuweisen, dass Niemand berechtigt ist, Privatbesitz unentgeltlich zu benutzen und jeder Fremde bei einem Aufenthalt von sieben Tagen einen Betrag zu zahlen verpflichtet ist.

Der Vorsitzende: Ich würde vorschlagen, es jeder Verwaltung zu überlassen, wie sie diese Kundgebungen bekannt machen will; im Uebrigen den Antrag des Herrn Collegen Birke zur Annahme nur empfehlen.

Der Bädertag ist mit den Anträgen des Berichterstatters einverstanden und wird derselbe zur genauen Einhaltung den Verwaltungen empfohlen.

XIII.

Bäder-Almanach.

Die Angelegenheit wird auf dem XIV. Bädertage noch einmal auf die Tagesordnung gesetzt und verhandelt werden. Sie fällt z. Z. hier aus.

XIV.

Thüringer Bäder-Verband.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Der Thüringer Bäder-Verband hielt seine 2. ordentliche Sitzung am 6. October d. J. in Friedrichsroda ab. Durch Telegramm wünschte ich dem Verbande Namens des schlesischen Bädertages bestes Gedeihen. Hiervon ist freudig Kenntniss genommen und die Depesche dankend erwidert worden. Mit dem derzeitigen Vorsitzenden Herrn Sanitätsrath Dr. Niebergall stehe ich in freundschaftlichen Briefwechsel und ist mir der Sitzungs-Bericht als Separat-Abdruck aus Nr. 10 der Correspondenz-Blätter des allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen übersendet worden. Der Verband erstrebt dieselben Zwecke wie unser Verein. Ueber den Verlauf der Sitzung und die gefassten Beschlüsse erwähne ich kurz folgendes: Dem Verbande gehörten 18 Bäder an, neu hinzutraten 4, so dass 22 Bäder mit 25 Stimmen nach Massgabe der Höhe des gezahlten Jahresbeitrages vertreten waren. Die Rechnungs-Ablage ergab: Einnahmen pro I. Verbandsjahr 1884 . . . 527,42 ℳ

Ausgaben für dieselbe Zeit . . . . . . 83,88 „

so dass als Bestands-Vermögen verblieben 443,54 ℳ

Beschlossen wurde, einen Theil dieser Verbandsmittel zur Herstellung einer Brochüre über alle Thüringer Bäder zu verwenden, dieses Werkchen in geeigneter Weise zum nächsten Frühjahr in die Hände einer möglichst grossen Anzahl von Aerzten zu bringen und dem Vorstande die Veranlassung des hierzu Erforderlichen zu überlassen. Ferner wurde der Beschluss gefasst, dass die Collectiv-Annoncen der Thüringer Verbandsbäder in ausländischen Zeitungen zunächst noch zu unterlassen, dass aber die Auslagen für Reisen der Vorstands-Mitglieder im Interesse des Bäder-Verbandes und die Verläge für Reisen der vom Vorstande zu ernennenden Abgeordneten zum balneologischen Congress in Berlin aus der Bäder-Verbands-Kasse gedeckt werden sollen. Es referirte ferner Herr Medizinal-Rath Keil-Friedrichsroda über Bau-Polizei in den Badeorten, indem er anführte, dass die Bade- und Kurorte nicht minder wie volkreiche Städte die Verpflichtung hätten, den Bestimmungen der Gesundheitslehre gerecht zu werden und gab des Weiteren an, welche Einrichtungen besonders nöthig wären. Er folgte dabei zustimmend den Ausführungen des Herrn Dr. Brehmer-Görbersdorf, welche dieser auf dem XII. schlesischen Bädertage 1883 dargelegt hat. Nur in dem einen Punkte trat der Referent den Dr. Brehmer'schen Ansichten entgegen, wo dieser sagt: „Selbstverständlich beziehen sich meine Worte nur auf die wirklichen Heilbäder . . . Um Sommerfrischen braucht sich die Wissenschaft nicht zu kümmern.“

Herr Medizinal-Rath Keil protestirte gegen diese Ansicht und indem derselbe ferner anführte, dass die Sommerfrischen ihren Gästen gute Luft, reines Wasser und hinreichende Gelegenheit zu gesundheitsgemässer freier Bewegung und geeignete Wohnung und Verpflegung bieten müssten, hielt er dieselben für verpflichtet gleich anderen Kurorten, über ihre hygienischen Verhältnisse eine angemessene Controle auszuüben.

In einem Correferat besprach Dr. Willrich-Berka das Thema von der Bau-Polizei in den Badeorten und indem er dem Proteste des Referenten beitrat, forderte er für alle Kurorte ohne Ausnahme eine eifrige baupolizeiliche Thätigkeit bei Anlage, Beaufsichtigung und Pflege der Strassen, Promenaden und Waldwege, der Brunnen, Wasserleitungen, Flussläufe, sowie endlich beim Neubau und bei der Erhaltung der Häuser mit ihren Wohnräumen, ihren Höfen und Gärten. Unter Bezugnahme auf die Erörterungen des Herrn Dr. Brehmer und unter Hinweis auf die in Berliner ärztlichen Kreisen über die Gesundheits-Verhältnisse der Kurorte in neuester Zeit gepflogenen Verhandlungen, schliesst das Correferat, wie das Referat mit der dringenden Forderung, dass ein Badeort, dessen meistens geringe Einwohnerzahl ihn von der Befolgung strenger, für volkreiche Städte erlassener baupolizeilicher Gesetze befreit, sich selbst durch Ortsgesetzgebung bestimmte Pflichten in dieser Beziehung auferlegen müsse, um sich dadurch die Erhaltung, bezüglich Erhöhung seines hygienischen und ästhetischen Werthes als Kurort zu sichern. Die Versammlung stimmte bei:

Ferner hielt Herr Dr. Schenk-Sulza einen Vortrag über die Vergünstigungen, welche Aerzten und deren Familien, wenn sie die Kurorte besuchen, von den Badeverwaltungen zu Theil werden müssten und stellte den Antrag zu beschliessen, jedem Arzt und seiner Familie beim Besuch der Bäder die Bezahlung der Kurtaxe zu erlassen.

In der hierauf folgenden Diskussion regte Dr. Willrich-Berka die Frage an, ob nur der Arzt selbst und die Familie des lebenden, oder auch die Wittwe und Familie des verstorbenen Arztes diese Vortheile geniessen sollen. Beschlossen wurde, dass weder von einem Arzt noch von dessen Familie (d. i. Frau, Wittwen und Kindern) Kurtaxe erhoben werden dürfte und dass in Bezug auf die Kurmittel (Bäder etc.) deren freie Gewährung dem Ermessen der einzelnen Verwaltung überlassen bleiben solle.

Nach einer weiteren Mittheilung zählt die Vereins-Bibliothek 185 Nummern, welche zum Theil sehr werthvoll sein sollen. Es wurde hervorgehoben, dass diese Bücher-Sammlung sowohl in historischem wie statistischen und anderem Bezuge dem Verbande nützen und besonders dem Verbands-Blatte „Thüringer Saison-Nachricht" viel brauchbares Material zur Bearbeitung und Veröffentlichung geben werde.

XV.

Ueber den Versuch einer örtlichen Wetter-Vorherbestimmung in den schlesischen Bädern.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Seitdem die Seewarte ihre — zu Unrecht sehr oft bemängelten — täglichen Wettervorausbestimmungen eingestellt und sich auf die einfache Mittheilung der Wetterlage an circa 28 Beobachtungsstationen beschränkt hat, ist eine lokale Ausbildung der Wetterprognosen empfohlen worden. Diese Massregel ist durchaus zu billigen. Wenngleich ein Interesse für Jedermann und besonders auch für die Badeorte besteht, das bevorstehende Wetter kennen zu lernen, so wird erst dadurch, dass für jeden Ort eine eigene Prognose ausgebildet wird, ein grösserer Kreis der Beobachter und Beobachtungen geschaffen: Vortheile die uns mit der Zeit eine immer bessere Sicherheit in der Vorausbestimmung des Wetters bringen müssen. Zu einer solchen örtlichen Beobachtung sind aber ausser der Kenntniss der Berichte der Seewarte, die Wetterverhältnisse eines engeren Hilfsbezirks, welche zu einer bestimmten Tagesstunde festgestellt werden, erforderlich. Aus den Meldungen des weiteren und des näheren Bezirks erst lassen sich diejenigen Schlüsse für das bevorstehende Wetter ziehen, welche durch Vergleichung des vergangenen mit dem gegenwärtigen Wetter die grössere Treffsicherheit der Prognosen bedingen.

Die nothwendigen Mittelstationen würden bei einer praktischen Anwendung für die schlesischen Bäder zwar vorhanden sein, weil eine Menge meteorologischer Stationen in Schlesien bestehen, aus denen ein näherer Beobachtungskreis gebildet werden könnte — uns fehlt nur das Organ welches die Mittheilungen concentrirt und veröffentlicht. Wir müssen in Stand gesetzt sein, die Nachrichten der engeren Stationen zu einer bestimmten Zeit zu erhalten, um sie unter Berücksichtigung der Nachrichten der Seewarte für unsere Specialzwecke zu verwenden. Und gerade die schlesischen Badeorte, welche jetzt wohl grösstentheils schon meteorologische Stationen sind, bieten durch die Sicherheit der Instrumente, welche sie bei ihren Aufzeichnungen verwenden und die Reihe der bisherigen Beobachtungsjahre die beste Quelle für klimatische Studien und Feststellungen von Constanten. Sie würden am ehesten in der Lage sein und ein Interesse haben, die Mühewaltungen, welche die Einreihung in den engeren Hilfsbezirk erfordert, tragen zu können.

Der Zweck meiner Darstellung ist nun der, durch unseren Bädertag darauf hinzuwirken, dass eine der grösseren schlesischen Zeitungen es ermöglicht, einen solchen engeren Beobachtungskreis zu schaffen und die Mittheilungen durch die Abendausgaben uns zugänglich macht. Die Kölner und Magdeburger Zeitung, sowie das Berliner Tageblatt sind sogar mit Errichtung von Wetter-Warten vorgegangen, es scheint an der Zeit zu sein, dass Schlesien nicht zurückbleibt.

Ich stelle keinen Antrag, sondern begnüge mich damit auf die Nothwendigkeit hingewiesen zu haben, die Veröffentlichung unserer Verhandlungen wird später das Weitere besorgen.

Dr. Brehmer beantragt, die Schlesische Zeitung zu ersuchen, ähn-

lich wie die Kölnische und Magdeburger Zeitung für die Provinz Schlesien eine Wetter-Warte zu schaffen. Diese Prognosen nützten doch auch der Landwirthschaft sehr viel.

Der Antrag Brehmer wird angenommen.

XVI.

Restaurations-Wesen in den Kurorten.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Seite 58 bis 63 der Bädertags-Schrift pro 1878 ergiebt, dass die concessionslose Verabreichung von Speisen und Getränken Seitens der Badelogishausbesitzer an die bei ihnen wohnenden Kurgäste in Folge Anregung des Hotelbesitzer Beyer zu Salzbrunn schon Gegenstand der Berathung und Beschlussfassung, sowie der Befürwortung einer Petition an den Reichstag gewesen ist, dahin gehend:

„auf gesetzlichem Wege die Etablirung solcher Wirthschaften in Logirhäusern von einer Concession, bei deren Ertheilung die jedesmalige Bedürfnissfrage neben genügenden Lokalitäten zu erwägen ist, abhängig zu machen."

Um nicht wiederholen zu dürfen, nehme ich auf jene Verhandlungen Bezug und bemerke nur, dass die Petition, wie ich dies voraussagte, keinen Erfolg gebracht hat.

Inzwischen haben die bestehenden Verhältnisse eine Aenderung nicht erfahren, wohl aber ist versucht worden, das Rechtsverhältniss zu einer endgültigen gerichtlichen Entscheidung zu bringen. Der Erfolg war ein negativer. Soweit mir bekannt geworden, ist eine Berufung gegen die ergangenen Erkenntnisse nicht erfolgt, und somit die Angelegenheit nicht zum endgültigen Austrage gebracht. Die Licht- und Schattenseiten, welche das Restauriren der Logishausbesitzer im Gefolge hat, dürften mit Rücksicht auf das Gesagte, dem Bädertage jedoch immer wieder neue Veranlassung geben, das Seinige zur Aufklärung des Sachverhältnisses beizutragen. In dieser Beziehung führe ich folgendes an: Schon durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. Januar 1822 ist die Befreiung des Vermiethens möblirter Wohnungen in Bade- und Brunnen-Orten von der Gewerbe-Steuer ausgesprochen worden. Dies beruhte auf der Erwägung, dass sich an diesen Orten zum Vermiethen von Wohnungen in unmöblirtem Zustande, selten die Möglichkeit bietet, das Vermiethen möblirter Wohnungen mithin nur als der gewöhnliche Weg zu betrachten sei, auf welchem die Hausbesitzer zur Verzinsung ihrer Grundstücke gelangen können.

(Cfr. Nr. 29 der Drucksachen des Abgeordnetenhauses pro 1857. 7. II. Session Seite 16.) Das Ministerial-Rescript vom 24. November 1825 (Schimmelpfennig II S. 499) besagt, dass wenn in den Bade-Anstalten hin und wieder einem Badenden Speisen und Getränke verabfolgt werden, dieser so unbedeutende Verkehr von der Gewerbesteuer frei bleiben kann. Die Ministerial-Rescripte vom 31. August 1835 und 17. Januar 1877 (Winiker, „Die Steuer vom stehenden Gewerbe-Betriebe" S. 164)

stellen den Grundsatz auf, dass, wenn nur den in Schlafstelle befindlichen Personen oder im Quartier liegenden Soldaten Beköstigung verabfolgt wird, diese Handlungen als Speisewirthschaftsbetrieb nicht angesehen uud der Gewerbesteuer nicht unterworfen werden sollen, da das Halten eines offenen Locals nicht anzunehmen ist.

Es bestimmt nämlich § 9. 10 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 und das Gesetz vom 19. Juli 1861:

„Wer gewerbsweise ein offenes Local hält, um Personen mit oder ohne Kost für Bezahlung zu beherbergen, ist als Gastwirth steuerpflichtig.

Wer gewerbsweise 3 oder mehrere heizbare, möblirte Zimmer vermiethet, ist derselben Steuer unterworfen, jedoch nicht der, welcher blosse Schlafstellen hält.

In Bade- und Brunnenorten bleibt das Vermiethen von Zimmern an Badegäste gewerbesteuerfrei.

Wer gewerbsweise ein offenes Local hält, um zubereitete Speisen oder Getränke zum Genuss auf der Stelle oder ausserhalb feilzubieten, ist als Speise- oder Schankwirth steuerpflichtig.“

Nicht ohne Interesse hierzu ist das (Seite 133 Winiker, Neue Vorschriften abgedruckte) Ministerial-Rescript vom 23. Juli 1834, welches in Kürze folgendes besagt:

„Die Anziehung solcher Personen, welche andere gegen Bezahlung in Kost nehmen, zur Entrichtung einer Gewerbesteuer, kann nur eintreten, wenn der Begriff eines gewerbsweisen Betriebes vorwaltet. Um zu beurtheilen ob dies der Fall sei, muss auf die Beweggründe gesehen werden, welche Jemanden vernünftiger Weise veranlassen können, Personen, die nicht zu seiner Familie gehören, gegen Bezahlung in Kost zu nehmen. Sind dergleichen überwiegend vorhanden, wie z. B. bei Vorstehern von Erziehungs-Anstalten, welche die jungen Leute nicht aus ihrer Aufsicht lassen wollen, so kann das Kostgeld als blosser Ersatz der Ausgaben angesehen werden und begründet solches kein Gewerbe. Wo aber dergleichen Motive nicht hervortreten, muss das Beköstigen des Gewinnes wegen betrieben, mithin als ein Gewerbe des Kostgebers angesehen werden, wodurch es steuerpflichtig wird.

Es dürfte nunmehr noch am Platze sein, der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juli 1883 zu erwähnen: § 33 bestimmt, dass, wer Gastwirthschaft, Schankwirthschaft etc. betreiben will, hierzu der Erlaubniss unter den dort bestimmten Voraussetzungen bedarf. Die Landes-Regierung ist befugt, zu bestimmen, dass diese Erlaubniss von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein soll.

Unter Gastwirthschaft wird selbstverständlich eine Anstalt zur Beherbergung und vollständigen Verpflegung fremder, sowie einheimischer Gäste verstanden, während Schankwirthschaft dasselbe nur ohne Fremdenbeherbergung und zum Theil mit einschränkenden Bedingungen je nach der Concession darstellt. Die Gastwirthschaft begreift die Schankwirthschaft und den Kleinhandel mit Getränken in sich. Die blosse

Speisewirthschaft, sowie das Vermiethen von Zimmern und Schlafstellen, fällt nicht unter den Begriff der Gastwirthschaft etc. im Sinne des § 33 der Gewerbe-Ordnung. Nach diesen gesetzlichen Bestimmungen möchten sich folgende Fragen aufstellen lassen können:

1. betreiben die Badelogishausbesitzer, welche Speisen und Getränke an die bei ihnen nur zeitweise wohnenden Badegäste verabreichen, des Gewinnes wegen die Speise- und resp. Gast- oder Schankwirthschaft?
2. liegt es im Interesse der Bade- und Brunnen-Orte die zu 1. bezeichneten Handlungen inhibirt zu sehen?

und liesse sich zu deren Beantwortung etwa anführen:

ad 1. Die Bade-Reglements älteren Datums enthalten die Bestimmung, dass den Hausbesitzern, welche Logis an Kurgäste vermiethen, auch gestattet ist, auf Verlangen der bei ihnen wohnenden Kurgäste, Kaffee, Thee und dergleichen nicht geistige Getränke, (Kaffee- und Theeausschank sind jetzt auch concessionspflichtig), zu verabfolgen ohne Gewerbesteuer als Speisewirthe, entrichten zu dürfen. In den Intentionen des Gesetzgebers hat es — hiernach zu schliessen — nicht liegen können, dass die Hauswirthe die Speisewirthschaft, wenn auch nur für die in ihren resp. Häusern, wohnenden Miether gewerbesteuer- und concessionsfrei betreiben dürfen. Der anfängliche Mangel geeigneter Gastwirthschaften etc. und das Fehlen von Concurrenz, Uebertheuerung etc. scheint die Miether sowohl, als die Vermiether auf den Gedanken gebracht zu haben, im Wohnhause gute und preismässige Beköstigung zu erhalten. Diese Umstände mögen die jetzt hie und da zu Tage tretenden Uebelstände gezeitigt haben. Aus dem Jahre 1865 liegt mir eine Verfügung der Königlichen Regierung vor, nach welcher alle diejenigen Häuserbesitzer, welche den bei ihnen wohnenden Kurgästen regelmässig Speisen und Getränke verabreichen, als Gastwirthe in Klasse C veranlagt werden sollten, während in dem Falle, dass einzelnen Badegästen nur ausnahmsweise an dem einen oder anderen Tage eine Speise, oder ein Getränk von den Besitzern verabreicht wird, hierin der Betrieb eines Gast- beziehungsweise Speisewirths-Gewerbes noch nicht zu sehen sein sollte.

Hiernach würde bei regelmässiger Verabreichung von Speisen und Getränken die Schlussfolgerung gezogen werden müssen, dass die betreffenden Hausbesitzer des Gewinnes wegen restauriren, wenn nicht auch der Umstand als gleichbedeutend angesehen werden kann, dass der Restaurations-Betrieb im Interesse möglichst guter Besetzung und vortheilhafter Vermiethung der Zimmer erfolgt.

Eine im Laufe des vorigen Jahres ergangene Verfügung der Königlichen Regierung zu Breslau besagt allerdings, dass das Vermiethen von Zimmern an Badegäste von der Gewerbesteuer gemäss § 10 ad 7 der ministeriellen Anweisung vom 20. Mai 1876 befreit ist und dass es nach § 51 l. c. keinen Unterschied macht, ob dabei zugleich **Frühstück, Wäsche u. dergl.** gewährt wird oder nicht. Solange die Beköstigung nur an die Miether des eigenen Hauses erfolgt, liege ein steuerpflichtiger Gewerbebetrieb nicht vor.

2. Andererseits lässt sich aber auch nicht wegleugnen, dass es

im Interesse der Kurorte liegt, den Kurgästen alle möglichen Erleichterungen in Bezug auf Verpflegung zu bieten und der Concurrenz förderlich zu sein, es möchte sonst ein erheblicher Procentsatz der Besucher verloren gehen, namentlich alle diejenigen, welche mit darauf angewiesen sind, sich an den bescheideneren Mahlzeiten ihrer Quartiergeber etc. zu betheiligen.

Ueber diesen Punkt liesse sich viel anführen, was jedoch besser unerörtert bleibt.

Ich habe mich nur für verpflichtet gehalten, in dieser so zweifelhaften Frage den Standpunkt nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen und das „Für“ und „Wider“ zu erörtern, glaube aber mich bestimmten Anträgen enthalten zu sollen, um das Weitere event. der Diskussion zu überlassen. Angezeigt halte ich es aber in jedem Falle, Beschlussfassung des Bädertages und eine endgültige Regelung herbeizuführen, damit die Kurorte wissen, woran sie sind.

Es wird beschlossen die Angelegenheit noch einmal auf dem XIV. Bädertage zur Sprache zu bringen, da sie eine überaus wichtige Frage berührt.

XVII.

Beschränkung der Hausirer.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Das ausser Kraft gesetzte Hausir-Regulativ vom 28. April 1824. G. S. S. 125 definirte den Begriff des Hausirhandels dahin, dass unter Personen, welche das erwähnte Gewerbe betreiben, solche zu verstehen sind, die eigene oder fremde Erzeugnisse von einem Orte zum anderen zum Verkauf herumführen und auf offenen Strassen, in Gasthöfen oder Privat-Häusern umherziehend feilbieten.

Der § 22 a. a. O. bestimmte, dass das Gewerbe nur in den nach dem Gewerbesteuer-Gesetz vom 30. Mai 1820 zur I. Abtheilung gehörenden Ortschaften 8 Tage lang, in denen die zur II. Abtheilung gehören, 4 Tage lang, in den zur III. Abtheilung gehörigen, 2 Tage lang und in den zur IV. Abtheilung gehörigen kleinen Städten, Flecken und Dörfern 1 Tag lang betrieben werden durfte. Den Ortspolizei-Behörden stand das Recht zu, diese Fristen zu verlängern oder zu verkürzen. Bis zur nächsten Wiederkehr des Hausirers an den nämlichen Ort mussten mindestens 4 Wochen verstrichen sein.

Diese gesetzlichen Bestimmungen hatten Giltigkeit bis zum Erlass der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juli 1869 also durch circa 45 Jahre und in einer Zeit, wo sich die Bäder im Allgemeinen und speciell die schlesischen Bäder zu entwickeln anfingen. Den Polizeibehörden war die Möglichkeit gegeben, den Badeherrschaften jede Belästigung durch Hausirer zu ersparen.

Die erwähnte Gewerbe-Ordnung hat zwar im Laufe der wenigen Jahre ihres Bestehens mannigfache Abänderungen erfahren, namentlich ist auch der Hausirhandel, speciell auf unsere Bitten hin einigen Beschränkungen unterworfen worden, jedoch bietet die Gewerbe-Ordnung

in der durch Bekanntmachung vom 1. Juli 1883 veröffentlichten Fassung mit Bezug auf den hier in Rede stehenden Gewerbe-Betrieb für Bäder, in ihrer Eigenschaft als Heilanstalten noch nicht diejenigen Einschränkungen, welche den Badebesitzern und Kurgästen erwünscht sein müssen und dringend nothwendig sind.

Der § 55 a. a. O. bestimmt:

Wer ausserhalb des Gemeinde-Bezirks seines Wohnorts, oder der durch besondere Anordnung der höheren Verwaltungs-Behörde dem Gemeinde-Bezirke des Wohnortes gleichgestellten nächsten Umgebung desselben, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person:

1. Waaren feilbieten,
2. Waarenbestellungen aufsuchen oder Waaren bei anderen Personen, als bei Kaufleuten oder an anderen Orten, als in offenen Verkaufsstellen, zum Wiederverkauf ankaufen,
3. gewerbliche Leistungen anbieten,
4. Musik-Aufführungen, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten, ohne dass ein höheres Interesse der Kunst oder der Wissenschaft dabei obwaltet, darbieten will,

bedarf eines Wandergewerbescheines etc.

§ 60c ebendaselbst lautet: „Zum Zwecke des Gewerbebetriebes ist ohne vorgängige Erlaubniss der Eintritt in fremde Wohnungen, sowie zur Nachtzeit das Betreten fremder Häuser und Gehöfte nicht gestattet.

Das Obertribunal hat zwar nach den Präjudizen vom 4. August 1868 und 1. März 1872 den Rechtsgrundsatz aufgestellt, dass sofern durch Anschlag oder sonstige Kundmachung der Zutritt den Hausirern verboten ist, diese im Zuwiderhandlungsfalle sich des Hausfriedensbruches nach § 123 des Str.-G.-B. schuldig machen. Der § 60 c der G.-O. jedoch will nur diejenige Zudringlichkeit untersagen, welche nicht als strafbarer Hausfriedensbruch erscheint. Die Uebertretung des § 60 c findet ihre Strafsanktion im § 148 Ziffer 7 b der Gewerbeordnung.

In den seltensten Fällen wird aber der Hausbesitzer oder Miether in der Lage und Willens sein, der ihm durch Hausirer zugefügten Belästigung noch polizeiliche und gerichtliche Zeugenvernehmungen folgen zu lassen, die schliesslich möglicherweise noch mit Freisprechung des Beschuldigten endigen können. Von Kurgästen ist am wenigsten zu erwarten, oder zu verlangen, dass sie sich aufregenden Termins-Vorladungen aussetzen sollen.

In dieser Beziehung ist auch die von dem Regierungs-Commissar bei Berathung des § 60 c gemachte Erläuterung — Commissions-Bericht S. 43 nicht ohne Interesse. Dieselbe lautet in Kürze folgendermassen: Der Hausirer habe sich darüber zu vergewissern, dass ihm der Eintritt in die Wohnung u. s. w. gestattet werde; er habe also durch Klingeln, Anklopfen, Rufen, (ob dies nicht auch Belästigungen für einen Kurgast sein möchten, welcher der Ruhe pflegen will?) — oder wie sonst immer bemerklich zu machen und abzuwarten, ob ihm durch Oeffnen der Thür, Zuruf des „Herein“ oder in anderer Weise der Eintritt gestattet werde etc.

Die Badeorte Schlesiens gehören unzweifelhaft auch jetzt noch der 3. und resp. 4. Gewerbe-Abtheilung an, wie dies schon vor Erlass der neuen Gewerbeordnung der Fall gewesen. Früher waren Hauswirthe und Badeherrschaften sicher, dass sie von einem und demselben Hausirer im Laufe des Kuraufenthalts höchstens einigemal belästigt werden konnten. Dies ist, wie nachgewiesen, nun nicht mehr der Fall. Früher mochte der Hausirbetrieb einige Bedeutung haben, da die Handelsartikel in kleinen Städten und Dörfern sich hauptsächlich auf die wenigen Bedürfnisse des Ortes erstreckten und der reisende Händler als „Pionier des Fortschritts“ in Handel und Gewerbe angesehen werden konnte. Der Aufschwung aber, welchen das Verkehrswesen etc. seit 10—14 Jahren selbst in den kleinsten Orten erfahren, lässt wie die Jahrmärkte, auch die Hausirer für überflüssig und als eine unnütze Belästigung und ungerechte Concurrenz für die ansässigen Gewerbetreibenden erscheinen. Als Beispiel hierfür will ich nur anführen, dass in Reinerz sich:

1884: 48 Hausirer mit 57 Personen,
1883: 50 „ „ 59 „
1882: 53 „ „ 61 „

aufgehalten haben von den viele sich ständig einrichteten und wenigstens 10—20mal den Kurort abhausirten, ohne dafür einen Pfennig der Gemeinde zu steuern.

Es ist noch in Erwägung zu ziehen, dass die Hausirer in kurzer Zeit nach verschiedenen Orten und in viele Wohnungen kommen, also die Möglichkeit nahe legen, ansteckende Krankheiten zu übertragen und die Ermittelung von Vergehen gegen das Eigenthum zu erschweren.

Ich habe bei meinen Ausführungen keineswegs Personen im Auge haben wollen, welche als Handlungs-Reisende etc nach Lage der Gesetzgebung unter die Zahl der Wanderschein-Pflichtigen gerechnet werden und nehme an, dass Sie, meine Herren, die Tragweite des Gesagten würdigen, damit ich nicht missverstanden werde.

Wenn ich nach alledem auch sagen muss, dass für die Bäder eine Beschränkung des Hausirgewerbebetriebes, wie dies schon immer in den böhmischen Bädern der Fall war, zur unbedingten Nothwendigkeit wird, so kann ich mir andererseits aber auch nicht versagen, anzuerkennen, dass zur Zeit und seit Erlass der letzten Gewerbe-Novelle es nicht am Platze und ohne Erfolg sein möchte, alsbald jetzt wieder mit Anträgen bei den competenten Verwaltungsbehörden vorzugehen.

Den Schlesischen Bädertag aber halte ich für berufen zu der Frage Stellung zu nehmen um inzwischen neues Material zu schaffen, sowie dieselbe von der Tagesordnung nicht eher abzusetzen bis auf irgend eine Art Abhilfe geschafft worden. In diesem Sinne stelle ich Beschlussfassung anheim.

Erwähnen will ich noch, dass die Polizei-Verwaltung Reinerz im Interesse des Kurpublikums bereits am 16. Juni 1880 folgende Polizei-Verordnung erlassen hat:

§ 1. In Bad (Kuranstalt) Reinerz Einleitung der Verordnung etc. etc. sodann darf der Gewerbebetrieb im Umherziehen und der Hausirhandel an Wochentagen nur in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags betrieben werden.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe von 1 bis 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft u. s. w.

Etwas geholfen hat diese Verordnung, ich werde nun für die der Stadt gehörigen Häuser noch Anschläge nach § 60 c und 148. 7 b der G.-O. machen lassen und soweit es möglich ist, diese Landplage auf ein minimales Maass zu beschränken suchen.

Wegen vorgerückter Zeit beschliesst der Bädertag die wichtige Angelegenheit auf dem XIV Bädertage zu verhandeln.

XVIII.

Die neu erbohrte Quelle in Warmbrunn. Fortsetzung und Schluss der Vorträge am XI. und XII. Bädertage.

Berichterstatter: Inspector Kühlein-Warmbrunn.

Warmbrunn in Schlesien liegt in dem, an Naturschönheiten überaus reichen Hirschberger Thale, es bildet gewissermassen den einen Brennpunkt des elliptisch gestalteten Thals inmitten einer hochromantischen Umgebung, in welcher der Kamm des Hochgebirges mit den steilen Abstürzen der Schneegruben und der Schneekoppe einerseits und andererseits die wohlerhaltene Ruine der stattlichen Stammburg der Reichsgrafen Schaffgotsch, der Kynast, auf steilen Granitfelsen eine hervorragende Rolle spielen. Im Süden von dem hier einen vollständig subalpinen Charakter tragenden, bis 5000 Fuss hohen Riesengebirge begrenzt, sind es die Ausläufer desselben, welche im Osten und Westen seine Grenze bilden, während im Norden die Höhenzüge liegen, welche das Thal des Bobers von jenem der Katzbach trennen. Der Zacken, an welchem Warmbrunn 345 Meter hoch liegt, durchströmt das Thal in seiner westlichen Hälfte von Westen nach Osten und fällt bei Hirschberg in den Bober, welcher hier die nördliche Grenze des Thales bildet. Das Thal selbst ist ein alter Seeboden, welcher ungefähr in der Mitte desselben durch einen von Norden nach Süden laufenden und fast bis an den Hauptstock des Riesengebirges reichenden Höhenzug, in welchem der aus grotesken Granitblöcken bestehende Prudelberg liegt, in zwei nahezu gleiche Theile getheilt wird, von denen der westliche das Warmbrunner, der östliche das Schmiedeberger Thal bildet. Die ziemlich ebene und flache Thalsohle wird von alluvialen Schichten von geringer Mächtigkeit gebildet, welche unmittelbar auf Granit als Grundgestein ruhen. Das nächste Eruptiv-Gestein ist ein den Granit der kleinen Schneegrube durchsetzender Basaltgang. Aus dem Granit der Thalsohle brechen auch die warmen Quellen hervor, welche Warmbrunn den Namen gegeben haben und deren Ruf weit hinein in frühe Jahrhunderte reicht.

Es existirt eine ganze Literatur über die Warmbrunner Quellen.

Am Ende des 12. Jahrhunderts sollen die Jäger des Herzogs Boleslaus IV, auch Bolco genannt, die warmen Quellen aufgefunden haben.[1])

[1]) Die nachstehende historische Skizze ist dem Werke des Geheimen Medicinalraths Pr. Dr. Wendt in Breslau „Die Thermen zu Warmbrunn im Schle-



Zuerst wird Warmbrunn in einer Urkunde vom Jahre 1288 genannt, locus qui dicitur calidus fons, in welchem Jahre der Herzog Bernhard von Schlesien den Ort mit einem nicht unbedeutenden Areal an Wiesen, Wassern, Fischereien, Jagden und Dörfern mit vollem Eigenthumsrechte an die Johanniter-Ritter abtrat, während im 14. Jahrhundert im Jahre 1377 Kaiser Karl IV seinem Waffenträger Gotsche Schaff, Burggrafen von Kemnitz, die Ländereien am Riesengebirge, wozu auch Warmbrunn gehörte, auf ewige Zeiten als Eigenthum schenkte. Laut einer Urkunde vom Jahre 1403 verschenkte wiederum ein Ahnherr der jetzigen Reichsgräflichen Familie von Schaffgotsch einen Theil von Warmbrunn mit seinen Pertinenzien an das Cistercienser-Stift zu Grüssau, in dessen Besitz dieser Theil von Warmbrunn bis zur Säcularisation der Klostergüter im Jahre 1811 blieb, in welcher Zeit er von der Reichsgräflichen Familie Schaffgotsch wieder zurückgekauft wurde.

Waren so durch den Namen fons calidus die Eigenschaften der Warmbrunner Quellen seit dem 13. Jahrhundert bekannt, so enthält ein im Reichsgräflichen Archiv zu Hermsdorf am Kynast befindlicher und in der Sammlung der Briefe des berühmten Arztes Joh. Crato von Kraftheim abgedruckter Brief des Churfürstlichen Brandenburger Arztes Caspar Hoffmann aus dem Jahre 1569, welcher auch in dem bereits erwähnten Werk von Wendt abgedruckt ist, vollständige Geschichte des Bades, der Beschaffenheit seines Wassers, seiner Verwendung zu Heilzwecken etc. Gleich interessant ist die Beschreibung des Bades durch Caspar Schwenkfeldt, auch der schlesische Plinius genannt, welche 1601 Badearzt in Warmbrunn war und 1607 seine Erfahrungen in einer Schrift niederlegte, welche 1626 und 1708 neue Auflagen erlebte. In diese Zeit, 1627, fällt auch der Bau des grösseren gräflichen Badehauses durch den Grafen Ulrich von Schaffgotsch. Durch diese Schriften und durch die heilkräftigen Wirkungen seiner Thermen wurde Warmbrunn im Auslande bekannt, und es führte dieser Ruf neben anderen hervorragenden Fremden 1687 auch die Königin von Polen, die Gemahlin des Königs Johann dahin, welche mit einem Gefolge von beinahe tausend Personen die Bäder von Warmbrunn besuchte und mehrere Wochen daselbst verweilte. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts erschienen noch eine Anzahl ärztlicher Schriften über Warmbrunn, im 19. Jahrhundert waren es vorzugsweise die beiden Schriften „Warmbrunn und seine Schwefelquellen von Dr. E. Fr. Hausleutner, Badearzt in Warmbrunn, Breslau 1836“, und die bereits erwähnte Schrift von Wendt, welche die Entwickelung des Bades bis zu dieser Zeit eingehend schilderten.

---

sischen Riesengebirge, Breslau, 1840“ entlehnt, in welchem nicht blos die Heilwirkungen der Thermen durch den berühmten Arzt eine eingehende Darstellung finden, sondern welches auch durch die Mitwirkung der Professoren Göppert, welcher die mineralogischen und geognostischen Verhältnisse, Nees von Esenbeck, welcher die Flora der Umgebung von Warmbrunn in eigenen und umfangreichen Abschnitten schilderte, und Fischer, welcher die erste exacte chemische Analyse der Quellen ausführte, zu einer werthvollen Monographie von Warmbrunn sich gestaltete.

Die ersten chemischen Analysen der beiden älteren Quellen, des grossen und kleinen Bades, wurden von den Medicinal-Assessoren Mogalla und Günther in Breslau ausgeführt, im Jahre 1822 analysirte Apotheker Tschörtner in Hirschberg und 1828 und 1836 der Professor der Chemie Dr. Fischer in Breslau beide Quellen.

Im Jahre 1853 wurde durch ein 124 Fuss tiefes Bohrloch im Granit eine neue Quelle entdeckt, welche mit einer höheren Temperatur, 34,5° R. in der Tiefe, einen ungleich grösseren Wasserreichthum verband. Ihre Analyse wurde zunächst von dem Geheimen Rath Professor Dr. Löwig in Breslau ausgeführt, welcher in dem Thermalwasser Brom und Jod auffand, und im Jahre 1876 gleichzeitig mit jener der beiden älteren Quellen durch den Professor Sonnenschein in Berlin wiederholt.

Im Jahre 1880 setzte man im sogenannten Klosterhof in Warmbrunn ein neues Bohrloch an. Im Januar 1882 war dasselbe im Granit bis zu einer Tiefe von 150 Meter gediehen, man hatte dabei aus dieser Tiefe Wasser von 25—26° R. erzielt, und war letztere Temperatur auch wiederholt schon in geringerer Tiefe beobachtet worden. Die von mir ausgeführte Untersuchung des Bohrsandes aus dieser Tiefe ergab, dass er aus den Trümmern eines sehr quarzreichen Granits bestand, möglicherweise waren es geradezu Quarzite, welche durch ihre Härte den Bohrer in jener Tiefe nur so überaus langsam vordringen liessen. Man erkannte nur wenige Feldspattrümmer und Glimmerblättchen, eine chemische Untersuchung desselben erübrigte daher. Die Bohrarbeit wurde fortgesetzt und in einer Tiefe von 167 Metern = 560 Fuss, wo man auf sehr reichlichen Wasserzufluss von 34° C. stiess, beendet. Bereits in einer Tiefe von ca 25 m = 80 Fuss traf man auf eine Quelle von 25,2° C., bei ca. 40 m = 127 Fuss eine zweite von 28,5° C. und endlich in einer Tiefe von 167 m = 560 Fuss auf die dritte Quelle von 34° Celsius.

Da wiederholte eingehende Analysen von Wasserproben aus den verschiedenen Tiefen analoge und im grossen Ganzen mit der Zusammensetzung der drei älteren Quellen übereinstimmende Resultate gegeben hatten, so wurde nun zur Fassung des Bohrlochs und der, in dem 80 Fuss tiefen Schacht, in welchem das Bohrloch angesetzt war, entspringenden Quelle geschritten und beide besonders gefasst.

Die Analyse beider Quellen wurde ebenfalls gesondert ausgeführt.

1. Analyse des Thermalwassers der Quelle aus dem 167 Meter tiefen Bohrloch.

Die Wassermenge, welche das Bohrloch liefert, ist eine überaus reichliche, an seiner Mündung beträgt die Temperatur des Wassers 26° C., sie bleibt nach den mir gemachten Mittheilungen im Laufe des Jahres unverändert.

Das frisch geschöpfte Wasser war völlig klar und farblos, es besass einen wenig auffallenden, sehr schwachsalzigen Geschmack, perlte nicht durch Gasentwickelung und zeigte beim Schütteln mit Luft kaum eine leise Andeutung an einen an Schwefelwasserstoff erinnernden Geruch und ebensowenig konnte durch die bekannten Reactionen, namentlich

durch alkalische Bleilösung, Schwefelwasserstoff nachgewiesen werden. Auch Kalium-Permanganatlösung war auf das unmittelbar der Quelle entnommene Wasser ohne Wirkung; es waren daher Eisenoxydulsalze nicht vorhanden. Das in Flaschen mit Glasstopfen aufbewahrte Wasser war auch nach Monaten völlig klar, farb- und geruchlos, es hatte sich nicht der geringste Absatz gebildet.

Das Wasser für die quantitative Analyse wurde am 22. Mai 1884 in meiner Gegenwart in Flaschen mit Glasstopfen gefüllt. Die Bestimmung der Kohlensäure wurde an der Quelle vorbereitet. Die aus dem Wasser sich frei entwickelnden Gase waren durch eine eigenthümliche Vorrichtung in der Tiefe des Bohrlochs aufgefangen worden. Die Analyse sowohl, wie das Eindampfen grösserer Wassermengen wurde in dem chemischen Laboratorium des unter meiner Leitung stehenden pharmaceutischen Instituts der Universität ausgeführt.

Das Wasser färbte geröthetes Lackmuspapier blau und diese alkalische Reaction nahm beim Abdampfen auf ein kleines Volumen zu. Beim Kochen trübte es sich nicht, aber bei der Concentration des Wassers auf ein kleines Volumen gelatinirte schliesslich die Flüssigkeit. Der Abdampfrückstand war farblos und färbte sich kaum beim Glühen, es waren daher organische Substanzen nicht vorhanden. Das specifische Gewicht des Wassers betrug 1,00047.

Durch die Analyse wurden nachgewiesen und ihrer Menge nach bestimmt: Kalium, Natrium, Lithium, Calcium, Magnesium, Chlor, Brom, Jod, Schwefelsäure, Kieselsäure und Kohlensäure. Es waren ferner in unbestimmbaren Mengen vorhanden: Nickel, Antimon, Arsensäure, Phosphorsäure, Borsäure und Fluor. Es konnten nicht aufgefunden werden: Baryum, Strontium, Eisen, Mangan, Ammoniak, Salpetersäure und Titansäure. Ebensowenig reducirte das Wasser beim Kochen Kalium-Permanganat, noch wurde bei seiner Destillation mit Natriumcarbonat und späteren Zusatz einer stark alkalischen Kalium-Permanganat-Lösung ein ammoniakhaltiges Destillat erhalten. Es war daher völlig frei von organischen Substanzen, Fäulniss oder Verwesungsproducten und in dieser Beziehung ein selten reines Wasser.

Quantitative Analyse des Thermalwassers.

Es wurden bei der Analyse nachstehende Originalzahlen erhalten:

1. a. 1 Liter hinterliess 0,5459 gr bei 180 ° getrockneten Rückstand und dieser gab nach dem Abdampfen mit überschüssiger Schwefelsäure und Glühen in einer Atmosphäre von Ammoniakcarbonat 0,6159 gr Sulfate.
   b. 1 Liter hinterliess 0,5430 gr bei 180 ° getrockneten Rückstand und gab 0,612 gr. Sulfate.
   Im Mittel daher 0,5445 gr Rückstand und 0,6139 gr Sulfate.
2. 4 Liter lieferten, in bekannter Weise mit Silbernitrat gefällt, in zwei Versuchen 0,6637 gr und 0,6657 gr Niederschlag.
   Im Mittel daher . . . . 0,664700 gr
   und im Liter Wasser . . . . 0,166174 „

davon ab das dem Brom entsprechende Bromsilber . 0,000404 gr
und dem Jod entsprechende Jodsilber . . . . . 0,000043 „
bleibt für Chlorsilber . . . . 0,165727 gr
entsprechend im Liter 0,04109 gr Chlor.

3. 80,7 Liter Wasser lieferten so viel freies, in Schwefelkohlenstoff gelöstes Jod, dass zu dessen Bindung 1,5 cc $^1/_{100}$ normale Natriumthiosulfat-Lösung nothwendig waren, welche 0,001905 gr Jod entsprechen.

In einem Liter Wasser sind daher enthalten 0,000023 gr Jod.

4. Die von Jod befreite Flüssigkeit gab durch Fällung mit Silbernitrat 1,8425 gr Chlor- und Bromsilber.

1,4494 gr dieser Silbersalze nahmen beim Erhitzen im Chlorstrom um 0,0062 gr an Gewicht ab, die gesammte Menge 1,8425 gr hätte daher um 0,00772 gr an Gewicht abgenommen.

Hieraus berechnen sich für 80,7 Liter Wasser 0,0326 gr Bromsilber.

Im Liter Wasser sind daher 0,000172 gr Brom enthalten.

5. a) 4 Liter lieferten 1,5165 gr. Baryumsulfat, entsprechend in einem Liter Wasser 0,1562 gr Sulfat (SO_4).

b) 4 Liter lieferten in einem zweiten Versuche 1,522 gr Baryumsulfat, entsprechend im Liter 0,1568 gr Sulfat.

Im Mittel daher im Liter 0,1565 gr Sulfat.

6. a) 4 Liter lieferten 0,355 gr Kieselsäure, 1 Liter daher 0,08875 gr.

b) 4 Liter lieferten 0,3525 gr Kieselsäure, 1 Liter daher 0,08812 gr.

Im Mittel sind daher im Liter 0,088435 gr Kieselsäure enthalten.

7. a) 4 Liter Wasser lieferten 1,6335 gr Alkalimetallchloride und 0,118 gr. Kalium-Platinchlorid.

b) 2 Liter Wasser lieferten 0,8190 gr Alkalimetallchloride und 0,060 gr Kalium-Platinchlorid.

Im Mittel daher im Liter Wasser 0,40894 gr Alkalimetallchloride und 0,02975 gr Kalium-Platinchlorid.

8. 56,5 Liter Wasser gaben 0,050 gr Lithiumphosphat, entsprechend im Liter 0,000846 gr Lithiumcarbonat.

9. a) 4 Liter Wasser lieferten 0,0906 gr Calciumcarbonat, 1 Liter daher 0,02266 gr.

b) 4 Liter Wasser gaben 0,0899 gr Calciumcarbonat, 1 Liter daher 0,02248 gr.

Im Mittel daher 0,02257 gr Calciumcarbonat.

10. a) 4 Liter Wasser lieferten 0,0025 gr Magnesium-Pyrophosphat, 1 Liter daher 0,000625 gr.

b) 56,5 Liter Wasser lieferten 0,0735 gr Magnesium-Pyrophosphat, 1 Liter daher 0,00167 gr.

Diese entsprechen im Mittel 0,00086 gr Magnesiumcarbonat.

11. 500 gr gaben, mit Natriumcarbonat-Lösung destillirt, keine Spuren von Ammoniak und ebensowenig bei nachheriger Destillation mit einer stark alkalischen Kalium-Permanganat-Lösung. Es waren da-

her weder Ammoniak, noch stickstoffhaltige organische Substanzen vorhanden, ebensowenig konnte Salpetersäure nachgewiesen werden.

12. Aus Nr. 2, 3, 4, 5 und 7 ergiebt sich der Gesammtgehalt des Natrium im Liter Wasser zu . . . . 0,156843 gr

davon sind gebunden an Chlor . . .	0,026546 gr	
an Brom	0,000049 „	
an Jod	0,000004 „	
an Schwefelsäure	0,072186 „	
	zusammen	0,098785 gr.
daher an Kohlensäure gebunden		0,058058 gr.

Es sind mithin im Liter Wasser 0,133785 gr Natriumcarbonat enthalten.

13. a) 580,81 gr Wasser 0,0675 gr Kohlensäure, 1000 gr daher 0,1162 gr.
b) 620,25 gr Wasser 0,0735 gr Kohlensäure, 1000 gr daher 0,1185 gr.
Im Mittel daher 0,11735 gr Kohlensäure = 0,117350 gr.

Es entsprechen:

0,133785 gr	Natrium-Carbonat	0,055533 gr Kohlensäure,
0,000846 gr	Lithium- „	0,000503 gr „
0,022571 gr	Calcium- „	0,009931 gr „
0,000860 gr	Magnesium- „	0,000450 gr „
	zusammen daher	0,066417 gr Kohlensäure.

Bleibt zu Bicarbonaten gebundene
Kohlensäure . . . . 0,050933 gr.

Es ist daher nicht so viel Kohlensäure vorhanden, um die vorhandenen Carbonate in Bicarbonate zu verwandeln. Dies stimmt vollständig mit der Analyse der sich frei aus dem Wasser entwickelnden Gase überein, welche nach der Methode von Bunsen ausgeführt wurde.

14) Die zu zwei verschiedenen Zeiten aufgefangenen Quellengase wurden in ein Absorptionsrohr übergefüllt, die Kohlensäure mit einer Kalikugel, der Sauerstoff mit Pyrogallol bestimmt. Nach Ueberfüllung in ein Eudiometer, Zusatz von Luft und Knallgas fand nach Durchschlagen des elektrischen Funkens keine Volumverminderung statt, wie aus nachstehenden analytischen Belägen hervorgeht.

I. Absorptions-Analyse.

	Volumen	Druck	Temperatur	Reducirtes Volumen.
Anfangs-Volumen . .	199,55	0,7149	20,0° C.	132,93.
Nach Absorption der Kohlensäure	196,52	0,7268	20,0° C.	133,00.
Nach Absorption des Sauerstoffs	196,52	0,7210	20,0° C.	132,02.

Nach Ueberfüllung ins Eudiometer:

	Volumen	Druck	Temperatur	Reducirtes Volumen.
Anfangs-Volumen . .	246,83	0,4480	19,1° C.	103,35.
Nach Zusatz von Luft	323,45	0,5134	19,9° C.	157,80.
Nach Zusatz von Knallgas und Explosion	323,45	0,5233	20,0° C.	157,77.

II. Absorptions-Analyse.

	Volumen	Druck	Temperatur	Reducirtes Volumen.
Anfangs-Volumen . .	207,34	0,7254	20,0° C.	140,14.
Nach Absorption der Kohlensäure	204,41	0,7363	20,0° C.	140,20.
Nach Absorbtion des Sauerstoffs	204,30	0,7315	20,0° C.	139,25.

Hieraus ergiebt sich nachstehende Zusammensetzung der Quellengase in 100 Volumtheilen:

	I.	II.
Kohlensäure . .	0,00 %	0,00 %
Sauerstoff . . .	0,98 %	0,95 %
Stickstoff . . .	99,02 %	99,05 %
Kohlenwasserstoff	0,00 %	0,00 %
	100,00 %	100,00 %

Es bestehen daher die Quellengase aus reinem Stickstoff, Kohlensäure fehlt vollständig, ebenso brennbare Gase, während der geringe Gehalt an Sauerstoff zweifellos einer geringen Menge atmosphärischer Luft angehört, deren Beimischung beim Umfüllen der aufgefangenen Gase kaum zu vermeiden war.

Aus diesen analytischen Daten berechnet sich nachstehende Zusammensetzung des Thermalwassers. Sie wird controlirt durch den Versuch Nr. 1, der Verwandlung sämmtlicher Chlormetalle und Carbonate in Sulfate, wie aus der Nebeneinanderstellung der betreffenden Resultate hervorgeht, in welcher die Carbonate als Monocarbonate und sämmtliche Salze ohne Krystallwasser berechnet sind.

Das Thermalwasser enthält in Liter:

		berechnet als Sulfat	
Chlornatrium . . .	0,067520 gr,	berechnet als Sulfat	0,081947 gr.
Kaliumsulfat . . .	0,010590 „	„ „ „	0,010590 „
Natriumsulfat . . .	0,222836 „	„ „ „	0,222836 „
Bromnatrium . . .	0,000221 „	„ „ „	0,000152 „
Jodnatrium . . .	0,000027 „	„ „ „	0,000012 „
Natriumcarbonat .	0,133785 „	„ „ „	0,179221 „
Lithiumcarbonat .	0,000846 „	„ „ „	0,001256 „
Calciumcarbonat .	0,022571 „	„ „ „	0,030696 „
Magnesiumcarbonat	0,000860 „	„ „ „	0,001228 „
Kieselsäure . . .	0,088435 „	„ „ „	0,088434 „
Summa	0,547691 gr.		0,616373 gr.

Abdampfrückstand bei 180° getrocknet nach Nr. 1	0,5445 gr.	Sulfate direct gefunden nach Nr. 1	0,6139 gr.

2. Analyse des Thermalwassers der Quelle im Schacht.

Das Wasser der Quelle des Schachts zeigt dasselbe physikalische Verhalten wie das Wasser des tiefen Bohrlochs und unterscheidet sich in seinem chemischen Bestande nur durch einen sehr geringen Eisengehalt,

welcher augenscheinlich von dem eisernen Rohr herrührt, durch welches sie gefasst worden war. Auch hier war Schwefelwasserstoff weder durch Geruch, noch durch chemische Reactionen nachzuweisen.

Das specifische Gewicht des Wassers war 1,00047, die Temperatur 24,5°.

Es wurden bei der Analyse nachstehende Originalzahlen erhalten:

1. a) 1210 gr gaben bei 0,642 bei 180° getrockneten Rückstand und 0,724 gr Sulfate, 1 Liter daher 0,53057 gr Rückstand und 0,59834 gr Sulfate.
   b) 1 Liter gab 0,537 gr Rückstand und 0,602 gr Sulfate.
   Im Mittel daher 0,53378 gr Rückstand und 0,6002 gr Sulfate.
2. a) 2 Liter gaben 0,3464 gr Niederschlag mit Silbernitrat, 1 Liter daher 0,1732 gr.
   b) 1 Liter gab 0,1746 gr Niederschlag mit Silbernitrat.
   Im Mittel daher 0,1739 gr Niederschlag.
3. Brom und Jod wurden hier nicht quantitativ bestimmt, die Stärke der, diese beiden Körper charakterisirenden Reactionen fiel mit jener in dem Wasser des Bohrlochs vollständig zusammen, daher auch hier die gleichen Quantitäten Jod und Brom in Rechnung gestellt werden können.
4. a) 3 Liter Wasser gaben 1,1420 gr Baryumsulfat, 1 Liter daher 0,3807 gr.
   b) 3 Liter Wasser gaben 1,1455 gr Baryumsulfat, 1 Liter daher 0,3818 gr.
   Im Mittel daher 0,38125 gr Baryumsulfat, entsprechend 0,15708 SO_4.
5. a) 3 Liter Wasser gaben 0,258 gr Kieselsäure, 1 Liter daher 0,0860 gr.
   b) 4 Liter Wasser gaben 0,346 gr Kieselsäure, 1 Liter daher 0,0865 gr.
   Im Mittel daher 0,08625 gr Kieselsäure.
6. a) 3 Liter Wasser lieferten 1,2075 gr Alkalimetallchloride und 0,0885 gr Kaliumplatinchlorid, 1 Liter Wasser daher 0,4025 gr und 0,0295 gr.
   b) 3 Liter Wasser lieferten 1,1820 gr Alkalimetallchloride, 1 Liter daher 0,3940 gr.
   Im Mittel daher 0,39825 gr Alkalimetallchloride und 0,0295 gr Kaliumplatinchlorid.
7. 37 Liter Wasser gaben 0,0345 gr Lithiumphosphat.
8. a) 4 Liter Wasser gaben 0,0875 gr Calcium-Carbonat.
   b) 4 Liter Wasser gaben 0,0922 gr Calcium-Carbonat.
   Im Mittel daher im Liter 0,02245 gr Calcium-Carbonat.
9. 8 Liter Wasser gaben 0,006 gr Magnesiumpyrophosphat, 1 Liter daher 0,00075 gr.
10. 4 Liter Wasser gaben, 0,003 gr Eisenoxyd, 1 Liter daher 0,00075 gr.
11. 500 gr Wasser gaben, mit Natrium-Carbonat destillirt, keine Spur von Ammoniak und ebensowenig bei fortgesetzter Destillation nach Zusatz einer stark alkalischen Kalium-Permanganatlösung. Salpetersäure konnte nicht nachgewiesen werden. Es waren daher weder Ammoniak, noch stickstoffhaltige organische Substanzen vorhanden,

und da auch der Abdampfrückstand sich beim Glühen kaum färbte, so waren organische Substanzen überhaupt nicht vorhanden.

12. Es waren ferner im Wasser vorhanden, konnten aber wegen ihrer geringen Menge nicht quantitativ bestimmt werden. Nickel, Antimon, Arsensäure, Phosphorsäure, Borsäure und Fluor.
13. Aus Nr. 2, 4 und 6 berechnet sich der Gehalt an Natrium-Carbonat im Liter Wasser zu 0,1206 gr.
14. a. 532,2 gr Wasser gaben 0,0484 gr Kohlensäure, 1000 gr daher 0,09113 gr Kohlensäure.
    b) 475,5 gr Wasser gaben 0,0525 gr Kohlensäure, 1000 gr daher 0,1104 gr.
    Im Mittel daher 0,10077 gr Kohlensäure.
15. Die Zusammensetzung der frei aus der Quelle sich entwickelnden Gase wurde, wie bereits in der ersten Analyse erwähnt, nach denselben Methoden ermittelt und erübrigt daher hier die Mittheilung der Original-Beobachtungen.

In 100 Volumentheilen der Quellengase waren enthalten:

	I.	II.
Kohlensäure . . .	0,00 %	0,00 %
Sauerstoff	1,01 %	1,23 %
Stickstoff	98,99 %	98,77 %
	100,00 %	100,00 %

Die Quellengase enthalten daher auch hier keine Kohlensäure und bestehen nur aus reinem Stickstoff, denn die geringe Menge Sauerstoff gehört zweifellos atmosphärischer Luft an, welche beim Aufsaugen und Umfüllen der Gase sich beigemischt hat.

Aus den vorstehenden Daten berechnet sich nachstehende Zusammensetzung des Thermalwassers und wird diese durch die Menge der Sulfate controlirt.

In 1 Liter Wasser sind enthalten:

			berechnet als Sulfate	
Chlornatrium . . .	0,070877	gr,	0,086021	gr,
Bromnatrium . . .	0,000221	„	0,000152	„
Jodnatrium . . .	0,000027	„	0,000012	„
Kaliumsulfat . . .	0,010529	„	0,010529	„
Natriumsulfat . .	0,223758	„	0,223758	„
Natriumcarbonat .	0,120600	„	0,161558	„
Lithiumcarbonat .	0,000872	„	0,001178	„
Calciumcarbonat .	0,022455	„	0,030538	„
Magnesiumcarbonat	0,000567	„	0,000810	„
Eisenoxyd	0,000750	„	0,000750	„
Kieselsäure . . .	0,086250	„	0,086250	„
Summa	0,536906	gr.	0,601556	gr,

Der Abdampfrückstand betrug nach Nr. 1 0,53378 gr. Die direct gefundenen Sulfate nach Nr. 1 0,6002 gr.

Auch bei diesem Thermalwasser reicht die vorhandene Kohlensäure nicht aus, um sämmtliche Carbonate in Bicarbonate überzuführen.

Vor Discussion der vorstehenden Analysen der beiden neuen Ther-

men wird es sich empfehlen, ihre Resultate mit der Zusammensetzung der drei älteren Quellen zu vergleichen, wie sie durch die Analyse des Professor Dr. Sonnenschein im Jahre 1877 festgestellt worden ist.

In 10 000 cc = 10 Liter Wasser sind enthalten	Grosses Bad Specif. Gewicht 1,00102 Temperat. 36,2° C.	Kleines Bad Specif. Gewicht 1,00092 Temperat. 36,8° C.	Neue Quelle 1877 Specif. Gewicht 1,00105 36,9° C.	Quelle des 167 m tiefen Bohrlochs Specif. Gewicht 1,00047 26,0° C.	Quelle des 25 m tiefen Schachts Specif. Gewicht 1,00047 24,5° C.
	gr	gr	gr	gr	gr
Schwefelsaures Kalium — Kaliumsulfat	0,12736	0,13226	0,12424	0,10590	0,10529
„ Natrium—Natriumsulfat	2,38030	2,30292	2,35389	2,22836	2,23758
Chlornatrium	0,68080	0,67875	0,69914	0,67520	0,70877
Bromnatrium	—	—	—	0,00221	0.00221
Jodnatrium	—	—	—	0,00027	0,00027
Kohlens. Natrium—Natrium-Carbonat	1,12142	1,01644	1,24121	1,33785	1,20600
Kohlensaures Ammonium	0,00140	0,00022	Spuren	nicht vorhanden	nicht vorhanden
„ Lithium—Lithium-Carbon.	0,005452	0,00400	0,00362	0,00846	0,00872
„ Calcium — Calcium-Carb.	0,25246	0,20186	0,20080	0,22571	0,22455
Kohlensaures Strontium	0,00890	0,00890	0,00890	nicht vorhanden	nicht vorhanden
„ Magnesium — Magnes.-Carbonat	0,00190	0,00283	0,00189	0,00860	0,00567
Kohlensaures Eisenoxydul	0,00130	0,00108	0,00137	nicht vorhanden	nicht vorhanden
„ Manganoxydul	0,00013	0,00040	0,00007	dto.	dto.
Phosphorsaures Calcium	0,00207	0,00698	0,00354	Spuren	Spuren
Kieselsäure	0,84500	0,90670	0,88000	0,88435	0,86250
Organische Substanz	0,13689	0,26031	0,03119	kaum Spuren	kaum Spuren
Salpetersäure	Spuren	Spuren	nicht vorhanden	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Arsensäure, Borsäure, Fluor	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren	Spuren
Nickel, Antimon	—	—	—	dto.	dto.
Summe der festen Bestandtheile	5,56540	5,2370	5,44989	5,47691	5,36906
Kohlensäure zur Bildung von Bicarbonaten nicht ausreichend	0,58345	0,52051	0,60927	0,50943	0,40283
Zusammensetzung der Quellengase in 100 Theilen					
Kohlensäure	32,91 cc	32,53 cc	57,12 cc	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Sauerstoff	1,89	1,65	1,14	0,97	1,12
Stickstoff	65,20	65,82	57,12	99,03	98,88
Schwefelwasserstoff	Spuren	Spuren	geringe Spuren	nicht vorhanden	nicht vorhanden

Mit diesen Analysen stimmen im Grossen und Ganzen die Analysen der Professoren Fischer aus dem Jahre 1836 und jene der neuen Quelle durch Geheimrath Dr. Löwig aus dem Jahre 1853 überein, so dass dadurch die Unveränderlichkeit des chemischen Charakters der Quellen gewährleistet erscheint.

Die vorstehenden Zahlen lassen zunächst keinen Zweifel an dem gemeinsamen Ursprunge der beiden von mir analysirten Quellen, ihre Zusammensetzung ist bis auf einige ganz unerhebliche Unterschiede fast identisch. Brom und Jod konnten nur in dem Wasser der Quelle des Bohrlochs quantitativ bestimmt werden, doch zeigte das Wasser des Schachtes bei den Versuchen eine gleich starke Reaction auf Brom und Jod, welche beiden Elemente bereits von Löwig in der sogenannten neuen Warmbrunner Quelle aufgefunden worden waren. Warum diese

beiden Stoffe in den Analysen von Professor Sonnenschein fehlen, vermag ich nicht zu entscheiden, kann mich aber der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass Brom und Jod auch in den beiden älteren Warmbrunner Quellen vorhanden sein dürften. Mit diesen drei älteren Quellen stimmt auch die Zusammensetzung der beiden neuen Quellen im Grossen und Ganzen überein, so dass alle Quellenstränge Warmbrunns, analog den Karlsbader Quellen, in der Tiefe auf denselben Quellenherd hinweisen und die unerheblichen Aenderungen ihrer Zusammensetzung nur auf die durchströmten oberen Gesteins- und Erdschichten zurückzuführen sind.

Dies gilt in erster Linie von dem Gehalt an Schwefelwasserstoff in den älteren Quellen, dessen Anwesenheit sich nur sporadisch durch den mehr oder weniger starken Geruch kundgiebt, in den beiden neuen Quellen sich aber weder durch den Geruch verräth, noch durch chemische Reactionen nachgewiesen werden konnte. In engem Zusammenhang mit dem Auftreten des Schwefelwasserstoffs in den älteren Quellen steht der Nachweis einer nicht unbedeutenden Menge von organischen Substanzen in dem Thermalwasser, wobei nur zu bedauern ist, dass die Methoden, durch welche ihre Menge von den früheren Analytikern bestimmt wurde, nicht angegeben sind. In der sogenannten neuen, im Jahre 1853 erbohrten Quelle treten sie in ihrer Quantität bedeutend zurück und in den beiden von mir analysirten Quellen fehlen sie ganz, so wie auch ihre Zersetzungs- und Oxydationsproducte, das Ammoniak und die Salpetersäure.

Die Wechselwirkung zwischen den organischen Substanzen und den schwefelsauren Salzen des Thermalwassers erklärt nun in befriedigender Weise das zeitweise mehr oder minder starke Auftreten des Schwefelwasserstoffs in den Bassins. Professor L. Meyer in Tübingen, damals in Breslau, hat diese Wechselwirkung bei seiner Untersuchung der Landecker Thermen in Schlesien im Jahre 1863 überzeugend nachgewiesen. Er füllte je zwei Flaschen mit dem Wasser der dortigen Georgen- und Marienquelle und brachte in je eine die in dem Wasser vegetirenden Algen aus der Gattung der Oscillatorien, verschloss die Flaschen und liess sie im Dunkeln stehen. Als sie nach einigen Monaten geöffnet wurden, war das Wasser der Flaschen, welche keine Algen enthielten, völlig geruchlos, während das von den Algen klar abgegossene Wasser der anderen Flaschen sehr stark nach Schwefelwasserstoff roch und weit grössere Mengen Jod zu seiner quantitativen Bestimmung verbrauchte, als an der Quelle frisch geschöpftes Wasser.

Der in den Bassins der beiden älteren Quellen sich absetzende Badeschlamm, sowie die im Wasser gelösten organischen Substanzen spielen hier den schwefelsauren Salzen gegenüber dieselbe Rolle als Reductionsmittel, wie die Algen in Landeck. Der Schwefelwasserstoff findet sich nicht in den beiden neuen Quellen, weil hier die Bedingungen zu seiner Erzeugung fehlen, welche nicht in der Tiefe zu suchen sind, sondern gerade in den obersten Schichten, welche das Wasser durchströmt und wo es mit reducirenden organischen Substanzen zusammenkommt.

Die beiden neu erbohrten Quellen können daher nicht als Schwefelquellen bezeichnet werden, sie gehören vielmehr in die Kategorie der so überaus heilkräftigen Thermen von Gastein, Pfäffers (Ragacz), Johannisbad in Böhmen und wohl auch Landeck in Schlesien, wie nachstehende Zusammenstellung der Analysen zeigt, in welche ich nur die Zusammensetzung der Quelle des 167 Meter tiefen Bohrlochs in Warmbrunn hineinziehen will.

In 10000 cc = 10 Liter Wasser sind enthalten	Warmbrunn Quelle des tiefen (167 m) Bohrlochs Temp. 26°. Analyse 1884 Poleck.	Gastein Temp. 25—49°. Analyse 1864 Ullik.	Pfäffers (Ragacz) Temp. 34—37° Analyse 1871 v. Planta.	Johannisbad in Böhmen Sprudel Temp. 28,5—29,5°. Analyse 1860 Redtenbacher.	Landeck in Schlesien Temp. 28,5—29°. Analyse 1863 L. Meyer.
	gr	gr	gr	gr	gr
Chlornatrium	0,67520	0,4280	0,4934	0,0468	0,0790
Bromnatrium	0,00221	—	0,0002	—	—
Jodnatrium	0,00027	—	0,0001	—	Spuren
Schwefelnatrium	—	—	—	—	0,0170
Schwefelsaures Kalium	0,10590	0,1350	0,0746	0,0153	0,0260
„ Natrium	2,22836	2,0720	0,3100	0,1935	0,2810
„ Strontium	—	—	0,0189	0,0040	—
„ Baryum	—	—	0,0076	—	—
Kohlensaures Natrium	1,33785	—	0,0905	0,5793	0,8180
„ Lithium	0,00846	0,0235	0,0018	—	—
„ Calcium	0,22571	0,2810	1,8812	1,0290	0,0420
„ Magnesium	0,00860	0,0217	0,8085	0,8512	0,0050
„ Eisen	—	0,0070	0,0237	0,0903	—
Phosphorsaures Natrium	Spuren	0,0090	0,0038	0,0379	—
Arsensaures Natrium	dto.	—	0,0122	—	—
Kieselsäure	0,88435	0,4960	0,1408	0,2058	0,3380
Summe	5,47690	3,4762	3,8673	3,0531	1,6060

Die vorstehend zusammengestellten Thermalwässer haben eine höhere Temperatur gemeinsam und zeichnen sich durch ihre relativ geringe Menge von festen Bestandtheilen aus, bei welchen die Salze der alkalischen Erden sehr zurücktreten, bei Gastein und Pfäffers aber auch das kohlensaure Natrium; ferner dadurch, dass sie keine freie Kohlensäure enthalten, sondern die sich frei entwickelnden Quellengase nur aus Stickstoff bestehen, dass daher in den Warmbrunner Thermen wie in Landeck das Wasser mit diesem Gase gesättigt ist.

In geognostischer Beziehung wäre noch daran zu erinnern, dass die Warmbrunner Thermen, wie jene von Gastein aus granitischen Gesteinen des Urgebirges entspringen und daher in ihrer Zusammensetzung die Zersetzungs- und Auslaugungsproducte der granitischen Gesteine repräsentiren, unter denen Kalk, Magnesiasalze und die Kohlensäure so weit zurücktreten, wie es hier bei den beiden analysirten Quellen von Warmbrunn der Fall ist.

XIX.

Schlesisches Bäder-Cours-Buch.

Berichterstatter: Bürgermeister Dengler-Reinerz.

Auf dem letzten Bädertage erlaubte ich mir unter geschäftlichen Mittheilungen folgendes anzuführen:

„Das von unserem verdienstvollen Geheim-Rath Dr. **Scholz** in anerkennenswerthester Weise gearbeitete Coursbuch der schlesischen Bäder konnte im vorigen Jahre nicht erscheinen, weil von Berlin aus das sogenannte Lehmann'sche Bäder-Coursbuch erschien, welches zum Theil ein Concurrenz-Unternehmen gegen das von uns beabsichtigte war. Obwohl das Buch von mancher Zeitung gelobt worden ist, enthält dasselbe viele Unrichtigkeiten deren Abstellung im Interesse jedes einzelnen Kurortes liegt, falls nicht etwa vorgezogen wird, auf die anerkennenswerthe Proposition des Geheimrath Scholz einzugehen und ein schlesisches Bäder-Coursbuch erscheinen zu lassen. Wie richtig der Scholz'sche Vorschlag und wie zeitgemäss derselbe gewesen ist, zeigt das Concurrenz-Unternehmen, welches von unserer Idee wahrscheinlich Kenntniss erhalten und uns zuvorgekommen ist.

Ich erlaube mir nunmehr den Geheimrath Dr. Scholz'schen Antrag wiederum zum Vortrag zu bringen, erinnere an die Vortheile die das Vorhandensein eines solchen Buches für unsere Bäder haben muss, wie namentlich bei Auskunftsertheilung Zeit und Arbeit gespart und der Vollständigkeit der Prospekte Rechnung getragen wird, nehme auf die Seite 59 ff. der Bädertags-Schrift pro 1882 gehaltenen Vorträge Bezug und bemerke noch folgendes:

Rathsam möchte es erscheinen, wenn jede Bade-Verwaltung oder der Bädertag im Allgemeinen das Coursbuch nach den von Herrn Geheimrath Dr. **Scholz** angegebenen Gesichtspunkten durch einen **Fachmann** anfertigen liesse, um Unrichtigkeiten auszuschliessen, die sich bei Bearbeitung durch einen Laien leicht einschleichen möchten. Bei der ersten Aufstellung wird Rücksicht darauf zu nehmen sein, dass das Coursbuch für die nächsten Jahre durch die resp. Verwaltungen auf die leichteste und bequemste Art selbst redigirt werden kann, um wiederkehrende Kosten zu vermeiden. Die Art der Verbreitung möchte falls der Dr. Scholz'sche Vorschlag nicht zur Ausführung kommt, eventualiter jeder Verwaltung überlassen bleiben und dementsprechend das Coursbuch für jedes Bad gesondert angefertigt werden. Ich stelle Beschlussfassung anheim.

Nach eingeleiteter Diskussion wird beschlossen die Angelegenheit mit Bezug auf andere Projekte noch zu vertagen.

XX.

Technisches.

Es wird vorgelegt:

a) ein Nachtrag zum Preiskourant über Inhalations-Apparate und Anlagen, sowie über zugehörige Instrumente für Bäder von Göbel;

b) ein Prospekt über Patent Tenbrink Feuerung, welche eine ziemlich vollkommene Rauchverbrennung erzielt;

c) drei Prospekte des Pharmazeuten Czernicki über
   a) Füllen der Mineralwässer,
   b) Erwärmungsarten kohlesäurehaltiger Badewässer,
   c) Spezialitäten für Badeeinrichtungen.

Sie werden zur Kenntniss genommen und Vorlage b empfohlen.

XXI.

Sonstige Mittheilungen.

1. Ueber die Unfall-Versicherung der bei Bädern beschäftigten Arbeiter soll beim XIV Bädertage berichtet werden.
2. Es wird ersucht, Badeschriften an den Vorstand des Schlesier-Vereins in Königsberg, kathol. Kirchenplatz No. 4 und Notizen über Frequenz und Wohnungs-Verhältnisse zu senden. Man will im Interesse der schlesischen Bäder thätig sein.
3. Beim Druck der Bädertags-Brochüre soll alte Rechtschreibung angewendet werden.
4. Es ist erwünscht, die monatlichen Mittel der Bewölkung nach der Skala 1—10 im Berichte zu notiren.
5. Empfohlen wird die Zeitschrift Gesundheit von Prof. Dr. Reclam.
6. Die Bädertagsbrochüre soll wie in früheren Jahren gedruckt werden.

XXII.

Statistischer Verwaltungs-Bericht

über

die schlesischen Bäder

Cudowa, Flinsberg, Königsdorff-Jastrzemb, Landeck, Reinerz, Salzbrunn, Warmbrunn und die Heilanstalt **Görbersdorf**

für die Saison 1884.

Erstattet vom Bade-Inspektor **Heinel** in Reinerz.

Ia. Bewegungs-Ziffern.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
I. Wirkliche Kurgäste.								
Familien	863	655	580	149	1903	2116	2578	1556
mit Personen	1529	1520	679	284	3735	3594	3615	2278
gleich % des Gesammtbesuchs	60,4	56,6	.	66,50	57	57,7	62,6	29,39
II. Erholungs-Gäste.								
Familien								
mit Personen								
gleich % des Gesammtbesuchs								
III. Durchreisende.								
Familien	805	815	.	116	1855	2097	.	4211
mit Personen	1001	1164	.	143	2830	2635	2160	6353
gleich % des Gesammtbesuchs	39,6	43,4	.	33,50	43	42,3	37,4	73,61
Gesammt-Summa.								
Familien	1668	1470	580	265	3758	4213	2578	5767
Personen	2530	2684	679	427	6565	6229	5775	8631

Ib. Uebersicht der Nationalitäten.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Preussen	2212	2492	350	331	3952	5440	4857	6490
% des Gesammt-Besuchs	87,45	92,84	51,5	77,50	60,2	87,33	84,10	75,1
2. Deutschland excl. Preussen	44	169	125	4	1802	161	294	1415
% des Gesammt-Besuchs	1,77	6,29	18,9	0,90	27,4	2,74	5,09	16,5
3. Oesterreich-Ungarn .	159	8	80	32	270	284	218	156
% des Gesammt-Besuchs	6,49	0,30	11,8	7,40	4,1	4,50	3,77	1,8
4. Russland	107	9	90	60	487	314	397	526
% des Gesammt-Besuchs	4,25	0,34	13,2	14,20	7,4	5,00	6,87	6,1
5. Frankreich	.	1	1	.	5	1	.	2
% des Gesammt-Besuchs	.	0,04	0,1	.	0,07	0,01	.	0,02
6. Italien	1	.	.	.	4	1	1	10
% des Gesammt-Besuchs	0,04	.	.		0,06	0,01	0,02	0,11
7. England	2	.	1	.	3	10	.	17
% des Gesammt-Besuchs	0,08	.	0,1	.	0,04	0,16	.	0,2
8. Schweiz	1	1	.	.	12	4	.	.
% des Gesammt-Besuchs	0,04	0,04	.	.	0,2	0,06	.	.
9. Dänemark	2	.	.	.	1	1	.	2
% des Gesammt-Besuchs	0,08	.	.	.	0,01	0,01	.	0,02
10. Norwegen und Schweden	.	.	13	.	6	.	.	.
% des Gesammt-Besuchs	.	.	1,9	.	0,09	.	.	.
11. Holland	1	3	9	.	.	.	.	1
% des Gesammt-Besuchs	0,04	0,11	1,3	.	.	.	.	0,01
12. Rumänien und Bulgarien	.	.	1	.	.	2	3	.
% des Gesammt-Besuchs	.	.	0,1	.	.	0,02	0,05	.
13. Belgien	.	.	.	.	.	.	.	3
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	.	.	.	0,04
14. Amerika	1	1	9	.	21	9	5	9
% des Gesammt-Besuchs	0,04	0,04	1,3	.	0,3	0,14	0,10	0,1
15. Asien	.	.	.	.	2	2	.	.
% des Gesammt-Besuchs	.	.	.	.	0,03	0,02	.	.

Ic. Uebersicht nach Ständen.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
1. Aus den höchsten Ständen	24	31	.	1	3	77	141	320
Prozentsatz	0,95	1,16	.	0,27	0,04	1,23	2,44	3,71
2. Beamte	281	410	78	48	508	712	788	1005
Prozentsatz	11,10	15,28	11,2	11,28	7,7	11,43	13,64	11,64
3. Gelehrte, Universitäts-Dozenten, Philologen, Litteraten	32	134	8	8	359	126	64	105
Prozentsatz	1,26	4,99	1,3	1,67	5,4	2,02	1,11	1,22
4. Aerzte, Thierärzte und Apotheker	85	31	28	23	290	136	102	111
Prozentsatz	3,41	1,15	4,1	5,42	4,4	2,19	1,77	1,29
5. Geistliche u. Ordensleute	43	40	11	7	47	91	150	75
Prozentsatz	1,73	1,49	1,6	1,68	0,7	1,60	2,60	0,87
6. Lehrerstand	100	113	28	18	135	191	306	715
Prozentsatz	4	4,21	4,1	4,26	2,06	3,06	5,30	8,28
7. Student., Gymnasiast. etc.	38	55	41	2	599	224	191	810
Prozentsatz	1,50	2,05	6,0	0,54	9,1	3,47	3,31	9,35
8. Künstler und Techniker	39	69	25	6	149	161	41	315
Prozentsatz	1,55	2,57	3,7	1,45	2,2	2,50	0,71	3,65
9. Buchhändler, Buchdrucker und Redakteure . . .	33	18	2	5	194	34	34	55
Prozentsatz	1,31	0,67	0,3	1,22	2,9	0,54	0,59	0,63
10. Grossgrundbesitzer . .	84	28	76	36	504	98	167	469
Prozentsatz	3,35	1,04	11,2	8,48	7,7	1,57	2,89	5,33
11. Kleingrundbesitzer . .	65	25	23	8	210	151	138	175
Prozentsatz	2,57	0,93	3,6	1,67	3,2	2,42	2,39	2,03
12. Kaufmannstand u. daran sich reihende Industrie .	590	503	232	110	1921	1705	1487	1310
Prozentsatz	23,32	18,74	34,1	25,73	29,2	27,40	25,75	15,16
13. Gewerbestand	72	83	53	8	419	335	591	707
Prozentsatz	2,85	3,09	7,8	1,68	6,4	5,40	10,23	8,19
14. Dienstboten	96	139	1	.	102	.	130	70
Prozentsatz	3,79	5,18	0,15	.	1,5	.	2,25	0,81
15. Offizier- u. Soldatenstand	88	136	27	14	175	153	122	550
Prozentsatz	3,53	5,07	4,0	3,32	2,7	2,50	2,11	6,37
16. Rentierstand	71	140	45	22	154	189	326	1445
Prozentsatz	2,80	5,22	6,7	5,42	2,3	3,05	5,65	16,74

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
17. Herren	170	198	.	19	.	670	37	303
Prozentsatz	6,72	7,38	.	4,25	.	10,75	0,64	3,52
18. Frauen	211	217	.	54	663	693	229	.
Prozentsatz	8,34	8,08	.	12,66	10,1	11,12	3,97	.
19. Fräulein	276	314	.	37	.	483	714	.
Prozentsatz	10,90	11,70	.	8,72	.	7,75	12,36	.
20. Arbeiterstand	132	.	1	1	133	.	17	100
Prozentsatz	5,22	.	0,15	0,28	2,02	.	0,29	1,16
Summa	2530	2684	679	427	6565	6229	5775	8631

II. Sterblichkeit.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Von der Gesammt-Frequenz mit Personen	2530	2684	679	427	6565	6229	5775	8631
starben	3	1	37	.	2	7	13	4
mithin Prozent	0,12	0,04	5,4	0	0,03	0,1	0,22	0,05

III. Verbrauch der Kurmittel.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
a. Bäder.				Wegen eingetretenen Wechsels im Beamten-Personale sind Nachweise nicht zu erlangen gewesen.				
1. Mineral-Bäder:								
a. Bassin-Bäder	.	.	.		20330	.	.	26093
b. Zellen-Bäder	18828	9827	.		29864	27549	5499	12390
2. Moorbäder	2822	1381	.		2377	2823	.	.
3. Süsswasser-Bäder	.	1121	579		.	.	.	} 5557
4. Medizinische Bäder	.	.	25		170	.	.	
5. Gasbäder	4	.	.		.	.	.	.
6. Russ. Dampf-Bäder	82	.	.		.	.	.	.
Latus	21736	12329	604		52741	30372	5499	44040

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Transport .	21 736	12 329	604	Wie umseitig.	52 741	30 372	5499	44 040
7. Fichtennadel-Bäder	.	3452	.		.	.	.	.
8. Lohe-Bäder . . .	.	88	.		.	.	.	.
9. Sitz-Bäder etc. . .	104	170	.		.	.	.	.
10. Sool-Bäder . . .	.	.	.		.	.	.	.
Summa .	21 840	16 039	604	.	52 741	30 372	5499	44 040
b. Douchen.								
Aeussere	563	959	10 894	Wie vorstehend.	7094	17 161	405	5143
Innere	.	.	.		.	.	.	.
Gas-Douchen	37	.	.		.	.	.	.
Summa .	600	959	10 894	.	7094	17 161	405	5143
c. Sool-Inhalationen.	.	.	.	.	.	.	.	.

	Cudowa.		Flinsberg.		Görbersdorf.		Königsdorff-Jastrzemb.		Landeck.		Reinerz.		Salzbrunn.		Warmbrunn.	
	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.	Prs.	Lt.
d. Milch.																
Es tranken:																
1. Kuhmilch . .	.	.	Wird in Privathäusern getrunken u. kann deshalb nicht angegeben werden.		697	84 325	.	.	.	.	.	.	85	1056	.	.
2. Ziegenmilch .	.	.				16 214	.	.	.	.	862	14394	43	516	.	.
3. Schafmilch . .	.	.					.	.	.	.	153	1023	.	.	.	.
4. Eselinnen-Milch	.	.					.	.	.	.	.	.	222	1032	.	.
Summa .	.	.	.	.	697	100539	.	.	.	.	1015	15417	350	2604	.	.
e. Molken.																
Es tranken:																
1. Kuhmolken . .	.	.	171	1437	.	.	.	.	.	.	.	.	845	24998	.	.
2. Ziegenmolken .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1479	19450	489	8931	.	.
3. Schafmolken .	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	55	503	295	1026	.	.
4. Tamarindenmolke	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Summa .	.	.	171	1437	.	.	.	.	.	.	1534	19953	1629	34955	.	.

IV. Brunnen-Versand.

	Cudowa. Flsch.	Flinsberg. Flsch.	Görbersdorf. Flsch.	Königsdorff-Jastrzemb. Flsch.	Landeck. Flsch.	Reinerz. Flsch.	Salzbrunn. Flsch.	Warmbrunn. Flsch.
1. Eugen-Quelle	3936	.	.	Ist dies Jahr nicht angegeben worden.	.	.	.	.
2. Ober- u. Niederbrunnen	.	446	.		.	.	299451	.
3. Concentrirte Soole .	.	.	.		.	.	.	.
4. Trinkquelle	.	.	.		.	.	.	.
5. Laue Quelle	.	.	.		.	14871	.	.
6. Kalte Quelle	.	.	.		.	662	.	.
7. Ulriken-Quelle . . .	.	.	.		.	255	.	.
8. Mühlbrunnen-Quelle .	.	.	.		.	.	183	.
9. Louisenbrunnen . .	.	.	.		.	.	25	.
10. Wiesen-Quelle . . .	.	.	.		35	.	.	.
Summa .	3936	446	.	.	35	15788	299659	.

V. Freikuren.

	Cudowa.	Flinsberg.	Görbersdorf.	Königsdorff-Jastrzemb.	Landeck.	Reinerz.	Salzbrunn.	Warmbrunn.
Es wurden gewährt:								
1. Ganze Freikuren für Personen .	132	22	10	5	133	50	84	364
gleich % der Gesammt-Frequenz	5,22	0,8	1,4	1,25	2,02	0,8	1,45	16
2. Theilweise Freikuren durch Erlass der Kurtaxe oder der Kurmittel für Personen	60	8	83	7	86	45	360	142
gleich % der Gesammt-Frequenz	2,37	0,3	12,2	1,68	1,3	0,7	6,23	6

VI. Verbesserungen.

Cudowa.

In Bezug auf die Anstalt.

Im Annenbade wurde ein Umbau vorgenommen, durch welchen die Bade-Zellen freundlicher und heller geworden sind und das ganze Annenbad wesentlich gewonnen hat. Das Mobiliar in den herrschaftlichen Häusern ist renovirt worden. In den Bade-Zellen wurden neue Fussteppiche gelegt und die Zahl der Wärmepfannen erheblich vermehrt.

Zahl und Namen der vorhandenen Mineral-Quellen.

Eugen-Quelle, Gas-Quelle, Ober-Brunnen.

Angabe des chemischen Charakters, der Temperatur und der Ergiebigkeit derselben.

Die Quellen sind alkalische Eisen-Säuerlinge von fast ganz gleichem Gehalt ihrer Bestandtheile und einer Temperatur von 9° R. Die Ergiebigkeit derselben beträgt 8000 Liter per Stunde.

Flinsberg.

In Bezug auf die Anstalt.

Im Leopold-Bade fanden zum ersten Male einige neue Kupferwannen Aufstellung; sie haben sich im Laufe des Sommers sehr gut bewährt, besonders durch ihr sauberes Aussehen. Im Fichtennadel-Dampf-Inhalations-Raume wurde die Einrichtung getroffen, dass von jetzt ab kühle Nebel erzeugt werden ganz nach Art der gewöhnlichen kleinen Inhalations-Apparate. Im Herbste wurde mit der Bohrung nach Mineral-Wasser an zwei verschiedenen Stellen angefangen. Ebenso begannen die Vorarbeiten zur Errichtung eines neuen grossen Saales beim gräflichen Gasthofe. Das Lesekabinet wurde von der Kolonnade nach dem Hause verlegt, in welchem Apotheke und Molken-Trinkzimmer untergebracht sind. Zum ersten Male nahmen auf Anrathen des Bade-Arztes mehrere Brustkranke nach längerer Kur in Flinsberg dann noch oben auf dem Iserkamme (circa 1000 Meter hoch) und im Forsthause ihren mehrwöchentlichen Aufenthalt und zwar mit durchaus günstigem Resultate. Für Ausbesserung und Ausdehnung der Promenaden und Waldungen ist viel geschehen; es sind gradezu mehrere neue Parthieen in den Bergen und Thälern aufgeschlossen worden. Auf dem Geierstein und dem Heufuder sind grosse Schutzhütten gebaut worden. Neue Privat-Logishäuser wurden fertig und benützt: „Der Kaiser Wilhelms-Garten" (28 Zimmer), „Sanssouci," „Silberquelle." Am 1. November kam die Bahnstrecke Greiffenberg-Friedeberg zur Betriebs-Eröffnung. Durch dieselbe ist Flinsberg dem Schienennetze bis auf eine Meile nahegerückt, was auf die Hebung des Verkehres, — namentlich des Touristen- und Sonntags-Zuspruch — aus der Nähe und Ferne von ganz beträchtlichem Einfluss sein wird. 5 Züge besorgen im Sommer von Friedeberg aus die Verbindung mit Kohlfurth-Berlin, Kohlfurth-Breslau, Görlitz-Dresden, Hirschberg-Breslau-Glatz.

Heilanstalt Görbersdorf.

a. In Bezug auf die Anstalt.

670 Meter neue Wege wurden gebaut und dafür aufgewendet .	854 ℳ
Terasse vollendet	1850 ℳ
Gertruds-Ruh und Herrmanns-Grotte vollendet	582 ℳ
An der Terasse einen neuen Pavillon aufgestellt	1855 ℳ
Diverse vorgenommene Reparaturen etc. kosteten	8945 ℳ

Die Anschaffung neuer Bänke erforderte . . . . 982 ℳ
Das Bacteriolog. und chemische Laboratorium kostete . . . 2450 ℳ

Die christliche Kapelle wurde vollendet, leider ist sie auf einem dem Winde ausgesetzten Ort gebaut, so dass sie für Phtisiker kaum existirt.

Eine II. Auflage der Wanderbilder von Orell-Füssli ist nothwendig geworden.

b. In Bezug auf administrative Einrichtungen.

Herr Dr. Sorgius wurde als Kantonal-Arzt in Schiltingheim angestellt, an dessen Stelle ist Dr. Vohsen getreten.
Als Inspektor fungirt seit 1. April Herr Hallenstein.

Königsdorff - Jastrzemb.

Ist nichts zu bemerken. Desgleichen bezüglich

Landeck.

Beide Verwaltungen haben keine Mittheilung über die vorgenommenen Verbesserungen gemacht.

Reinerz.

In Bezug auf die Anstalt.

Mit dem Bau der neuen Colonnaden, veranschlagt auf 180,000 ℳ ist im September v. J. begonnen worden. Die Arbeit soll zur Hälfte während des Sommers 1885 fertig gestellt sein. Die Kesselhäuser wurden mit Halbgasfeuerung eingerichtet, die Vergrösserung des Bade-Parks und der Promenaden, die Beschaffung von Telegraphen-Leitungen in die Badestuben, ferner die Anlegung neuer Kulturen auf den angrenzenden Bergen vorgenommen und der Ankauf ostfriesischer Schafe bewirkt.

Zahl und Namen der vorhandenen Mineral-Quellen.

1. Die kalte (Trink-) Quelle, seit 1468 bekannt und seit 1769 in den Kurmittel-Schatz eingereiht. + 8,8° R.
2. Die laue (Trink- und Bade-) Quelle, 1797 entdeckt. + 14,72° R.
3. Die Ulriken- (Trink- und Bade-) Quelle, 1816 entdeckt. + 10,96° R.
4. Die grosse Wiesen- (Bade-) Quelle, seit 1830 bekannt. + 10° R.
5. Die kleine Wiesen- (Bade-) Quelle, 1832 entdeckt. + 9° R.
6. Die Rasen- (Bade-) Quelle, seit 1852 bekannt. + 9° R.
7. Die Ludwigs- (Bade-) Quelle, 1870 entdeckt. + 11° R.
8. Die (Bade-) Quelle Deutschland, 1872 entdeckt. + 10° R.

Angabe des chemischen Charakters und der Ergiebigkeit derselben.

Die Quellen sind sämmtlich alkalisch-erdige Säuerlinge mit mehr oder minder Eisen- und Kohlensäure-Gehalt und wahrscheinlich auf einen gemeinschaftlichen Hauptstamm zurückzuführen. Die Wassermenge

welche sie produciren beträgt innerhalb 24 Stunden 538,581 Liter. Dazu kommt, dass in dem Moorlager zwischen Stadt und Bad noch überaus viele, sehr wasserreiche Eisen-Quellen sich vorfinden, so dass also in diesem Punkt Reinerz niemals in Verlegenheit kommen kann.

Salzbrunn.

Eine Aenderung in den Kur-, Trink- und Bade-Einrichtungen hat pro 1884 nicht stattgefunden, da die bestehenden den Fortschritten der Wissenschaft entsprechen und sich im bestem Zustande befinden. Ein Theil der in den Jahren 1873/74 angelegten 89 Morgen Nadelholzwaldung, und zwar derjenige Theil, welcher unmittelbar an die Promenaden grenzt und ungefähr 4 Morgen gross ist, wurde 1884 durch Anlegung von Promenaden-Wegen und Etablirung zahlreicher Sitzplätze den Kurgästen erschlossen und nutzbar gemacht. Auch ist daselbt ein Musik-Pavillon neu errichtet worden, um bei günstiger Witterung die Promenaden-Musik auch im Wäldchen abhalten zu können.

Die Trinkhalle des Oberbrunnens ist renovirt und neu gemalt worden. Noch ist zu erwähnen, dass während bis jetzt sogenannte Saison- (Retour-) Billets nur für die Strecken Berlin-Fellhammer und Berlin-Altwasser zur Ausgabe gelangten, vom 25. Juli 1884 ab und fortan alljährlich in der Zeit vom 15. Mai bis ult. August solche directe Retour-Billets II. und III. Klasse mit 6 wöchentlicher Gültigkeit und zu ermässigten Preisen von Berlin aus auch für die Strecke Berlin-Salzbrunn zur Ausgabe gelangen werden.

Warmbrunn.

Die neu erbohrte Quelle ist gefasst und mit einem Kuppelbau versehen worden. Zur Benutzung derselben sind 7 Wannen eingerichtet.

XXIII.

Bericht

über die

im schlesischen Bädertage vereinten Kurorte

Salzbrunn, Reinerz, Cudowa, Flinsberg, Königsdorff-Jastrzemb, Warmbrunn und Landeck

und

die Heilanstalt **Görbersdorf**

von

Dr. Wehse senior — Landeck.

Mit der Anfertigung des diesjährigen Berichtes über die dem schlesischen Bädertage angehörenden Bäder betraut, kann der Schreiber desselben sein Bedauern nicht unterdrücken, dass in Folge mancher zu allgemein gehaltener Bezeichnungen im Schema des statistischen Berichtes eine wünschenswerthe Uebersicht über einzelne Gebiete von Erkrankungen nicht möglich ist. Was sagt der Name Neuralgie, der Name Spasmus anders, als Schmerz in den Nerven und unfreiwillige Action in den Muskeln. Welch verschiedene Neuralgien giebt es aber und in wie verschiedener Häufigkeit treten dieselben auf und wo kommen und welche spastische Zustände kommen zur Beobachtung. Dem Statistiker muss an der Art und Häufigkeit der einzelnen Beobachtungen gelegen sein und bleibt es eine unabweisbare wissenschaftliche Forderung, diese beiden Dinge festzustellen. Nicht minder beklagenswerth ist die Aufstellung von Symptomen als eigne Krankheiten; denn Sterilität und Stinknase haben auf Selbstständigkeit keinen Anspruch. In der colorirten graphischen Darstellung des vorjährigen Berichtes sind die Harn- und Geschlechts-Krankheiten, die im Schema getrennt sind, unter **eine** Farbe gebracht und so zusammengeworfen worden. Ich kann nicht umhin, mich gegen diese Vereinigung zu erklären, die nichts für sich hat, als dass die betreffenden Geschlechtsorgane die Ausführungsgänge der Harnorgane aufnehmen. Die Harnorgane haben mit den Geschlechtsorganen nichts gemein, sie secerniren bei beiden Geschlechtern, bei dem Manne, wie bei der Frau, eben nur Harn. Salzbrunn, das durch sein stets wachsendes Contingent an Leidenden der Harnorgane seinen Ruf in dieser Richtung zu begründen beginnt, wird durch diese Vereinigung in einer seiner trefflichen Indicationen beeinträchtigt, abgesehen davon, dass eine Uebersicht auf diese Weise unmöglich ist.

Ich erachte, dass ein Bericht über die schlesischen Bäder einmal die Indicationen nach dem in den statistichen Einzelberichten vorliegenden Material aufzustellen hat und sich von den Lehrbuch-Indicationen,

die oft unrichtig und veraltet sind, frei macht. Dieser Bericht wird kurz sein, sich an die Hauptindicationen der Bäder halten und auch hier nur das Nothwendigste bringen. Die weiteren Indicationen werden in der dem Bericht folgenden Tabelle zu finden sein. Die Kürze des Berichts hat aber hauptsächlich ihren Grund darin, das seitens des Verfassers dieses kurzen Ueberblicks eine selbstständige Brochüre über die dem schlesischen Bädertage angehörigen Bäder in diesem Frühjahr erscheinen wird, worin mit bestem Willen allseitige Gerechtigkeit geübt werden soll.

Schlesien ist, die westlichen Provinzen des preussischen Staates ausgenommen, die an Heilquellen reichste Provinz desselben. Es sind ausser Bitterwässern alle Gruppen der Mineralwässer vertreten. Die alkalischen Wässer durch Ober-Salzbrunn, die Eisenwässer in verschieden starken Eisengehalt durch Reinerz, Cudowa, Flinsberg; die Kochsalzwässer durch die Jod- und Bromhaltige Kochsalzquelle Königsdorff-Jastrzemb und die Thermen durch Warmbrunn und Landeck, welch letztere man schon zu den geschwefelten Thermen rechnen kann. Nun liegen die heissen und warmen Mineralwässer und hunderte von Säuerlingen im nördlichen Deutschland in einer Linie, die man sich von West nach Ost, von Bertrich bis Landeck, gezogen denkt und welche 60 Meilen lang ist und 6 Meilen breit angenommen wird. In dieser Linie liegen Wiesbaden, Carlsbad, Schlangenbad, wenig nördlich Teplitz und etwas mehr nördlich Warmbrunn. Diese Linie oder dieser Gürtel fällt mit der nördlichen Basaltparalelle von Deutschland zusammen, in welche die Basalte der Eifel, des Siebengebirges, des Westerwaldes, der Rhön, des Habichtwaldes, die von Sachsen, Böhmen und Schlesien fallen. Dass in dieser Linie sich auch zahlreiche Säuerlinge finden, erklärt sich daraus, dass dieselben sich in besonders grosser Zahl da finden, wo emporgeschobene crystallinische Gebirgsarten, besonders Basalt zu finden ist. Es wären also hierdurch für unsere schlesischen Mineralwässer die geognostischen Verhältnisse mit Ausnahme Jastrzemb gegeben. Reinerz, Cudowa, Landeck liegen in dieser Linie, Warmbrunn, Salzbrunn, Flinsberg nördlich davon, Jastrzemb, wenn auch an andere Verhältnisse gebunden, fast in derselben.

Was die Besucher der schlesischen Kurorte betrifft, so ist unter denselben das weibliche Geschlecht in überwiegender Mehrzahl vertreten. Es wird dies nicht Wunder nehmen können, wenn wir die eigenthümlichen Entwickelungs-Verhältnisse des weiblichen Geschlechts, seine leicht irritable und zu schädigende Geschlechtsfunction, die schweren Anforderungen, welche Schwangerschaft und Geburt an dasselbe stellen, wenn wir die Gefahren bedenken, die mit diesen physiologischen Prozessen und mit dem Wochenbett verbunden sind und schliesslich noch des Kräfteschwunds nach anstrengender und langdauernder Lactation und der Beschwerden des klimacterischen Alters Erwähnung thun. Dabei ist das weibliche Geschlecht allen übrigen Erkrankungen, die beide Geschlechter gemeinsam betreffen können, mehr oder minder ausgesetzt. Das männliche Geschlecht mit den verschiedensten krankhaften Zuständen bleibt dieserhalb in der grossen Minderzahl der Badebesucher.

In den erwähnten Kurorten Schlesiens ist das zarte Geschlecht zu-

sammen mit 68 %, das sogenannte starke mit 32 % vertreten, wobei bemerkt wird, dass die Prozente abgerundet sind, indem der grösste Bruchtheil für voll gerechnet wurde. Nur in einem einzigen Bade überwiegen die männlichen Besucher und das ist in Salzbrunn, wo dieselben 54 % betragen, während die weiblichen Besucher daselbst 46 % ausmachen. Interessant ist die Zunahme des weiblichen Geschlechts mit dem steigenden Eisengehalt der betreffenden eisenhaltigen Quellen. Reinerz zeigt 61 %, Cudowa 81 % und Flinsberg 83 % davon. Die meisten Vertreter des zarten Geschlechts hat indess Landeck, das als specielles Frauenbad mit 87 % desselben verzeichnet ist. Jastrzemb zählt unter seinen Besuchern 63 % weibliche, die bei Warmbrunn auf 57 % zuzückgehen. Das alkalische Salzbrunn und die warme Therme Warmbrunn zeigen demnach den stärksten Prozentsatz an männlichem Personal 54 % und 43 %. Im Allgemeinen stellt das geschlechtsreife Alter das stärkste Contingent von beiden Geschlechtern und hiervon wieder der noch fortpflanzungsfähige Theil derselben.

Was die sociale Lebensstelluug der Besucher der schlesischen Kurorte betrifft, so können sich die schlesischen Bäder bei ihrer Lage in dieser Hinsicht nicht beklagen, sie werden mit von dem besten Theile der Gesellschaftskreise besucht. Wenn auch derjenige, welcher grossen Luxus, feinsten Comfort, reiche vielgestaltige Geselligkeit und alle sonstigen Ansprüche höchsten Lebensgenusses sucht, an den Heilquellen Schlesiens seine Rechnung nicht finden wird, so sind eben diese Kurorte wirkliche Heilstätten und durch diesen Character gekennzeichnet. Wer obige Genüsse wünscht, dem sind die Mode- und Luxusbäder geboten im Land und an der See. Die Bäder sind aber meist nur, wie auch die Sommerfrischen, für Bemittelte. So traurig die Sache an sich auch ist, so lässt sie sich nicht ändern. Der Unbemittelte kann den Erwerb nicht aussetzen, sonst hat er nichts und Erspartes ist nicht da, und der Arme, was für Erfolg wird dieser bei den kargbemessenen Unterstützungsmitteln haben, bei schlechter, kümmerlicher Wohnung, bei schlechter, unpassender oder mangelhafter Kost, allen Beibedarfs eines erfolgreichen Aufenthalts entbehrend. Man hat in den trefflichen, rüstig zu erweiternden, Ferienkolonien für arme Kinder der socialen Hilfsbedürftigkeit in somatischer Beziehung in grösserem Styl das eben Mögliche geboten. Man muss die nach kurzen Wochen solcher Erholung erreichten frischen Wangen dieser auch in der Armuth glücklichen Kinder sehen, um den hohen Werth dieser humanen Einrichtung schätzen zu können und wenn auch diese Frische unter den alten schlimmen Verhältnissen nicht allzulange vorhält, so hält der Geist doch die belebende Erinnerung an diese glückliche Zeit fest und das ist ja auch etwas werth. Uebrigens entwickeln sich unsere Bäder immer mehr zu Feriencolonien der Kinder unserer Kurgäste und ist dieses heitere und ruhelose Element gar oft der Jammer derer, die Ruhe suchen und derer bedürfen.

Was nun die einzelnen Bäder in ihren besonderen Anzeigen betrifft, so haben die eingesendeten Berichte manch Interessantes geboten.

Die beiden Repräsentanten für Krankheiten der Athmungsorgane Salzbrunn und Reinerz, ersteres für die weniger vorgeschrittenen For-

men, letzteres für diese und complicirtere von vortrefflicher Wirkung, haben ihre Indicationen „Krankheiten der Athmungsorgane, der Verdauungsorgane, Anaemie-chlorose“ gemeinsam, nur mit dem Unterschiede, dass bei dem eisenhaltigen Reinerz in zweiter Reihe aus natürlichen Gründen Anaemie-chlorose zu verzeichnen ist und erst nach diesen die Krankheiten der Verdauungsorgane kommen. Bei dem Charakter der hier in Frage stehenden Mineralwässer ist diese Umgruppirung leicht begreiflich. Salzbrunn wie Reinerz sind reich an grossen Erfolgen bei den Krankheiten der Athmungsorgane und verdienen hierin die vollste Beachtung der Collegen ausserhalb der Kurorte. Salzbrunn ist in dieser Richtung das kalte Ems und hat durch die niedrigere Temperatur seiner Quellen, durch sein friedlicheres Badeleben und sein tonisirendes Klima einen grossen Vorzug vor dem im Sommer erschlaffenden und durch seine warmen Quellen bei reizbaren Constitutionen leicht überreizenden Ems voraus. Reinerz ist in diesen Krankheiten in der That ein Unicum. Für jedes schlesische Bad lässt sich ein Analogon unter den Bädern finden, für Reinerz nicht. Sein geringerer Eisengehalt kann nicht die Erklärung abgeben, denn sonst könnten gleiche Erfolge in diesen Krankheiten auch an anderen eisenhaltigen Mineralquellen erreicht werden, was nicht der Fall ist. Ebensowenig ist den geringen, ja selbst minimalen, mineralischen Bestandtheilen eine besonders potenzirte Wirkung zuzuweisen. Es liegt auch nicht allein an der hier seit lange geübten und hochentwickelten Methode, denn solche liesse sich überall nachahmen, ihm drückt sicher die Höhenlage mit die besondere Eigenthümlichkeit seiner Wirkung auf. Die übrigen Indicationen beider Kurorte finden sich in der am Schluss befindlichen Tabelle.

Mit dem steigenden Eisengehalt bei Cudowa und Flinsberg nehmen die Erkrankungen des Blutes die erste Position ein und sind Anaemie-chlorose in der grössten Prozentzahl der beobachteten Erkrankungen vorhanden. Die Haupt-Indicationen dieser beiden Bäder „Anaemie-chlorose, die Frauenkrankheiten und die Krankheiten des Nervensystems“ sind bei ihnen nur verschieden gruppirt. Cudowa führt in zweiter Reihe die Geschlechtskrankheiten der Frauenwelt und in dritter die krankhaften Störungen im Nervensystem, während Flinsberg diese letzteren zu seiner zweiten Anzeige macht. Flinsberg hat übrigens noch einen bedeutenden Prozentsatz von Krankheiten der Athmungs-Organe, was neben den hierfür nützlichen Beihülfen wohl seiner Höhenlage und dem restaurirenden Klima zuzuschreiben sein dürfte.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse bei Königsdorff-Jastrzemb und Warmbrunn. Es wird etwas befremden, diese eigenthümlichen Antipoden hier zusammengestellt zu sehen, aber beide führen die Krankheiten der Bewegungsorgane an der Spitze, Warmbrunn mit der überwiegenden Prozentzahl von 65 % seiner Besucher. Es sind in diesen Erkrankungen eingeschlossen der chronische Muskel- und Gelenkrheumatismus, die chronische Gicht, die Ostitis chronica und die Residuen nach Frakturen und Verletzungen. Warmbrunn ist das schlesische Teplitz für diese Formen und kann den Aerzten ausserhalb die Pflege dieses vaterländischen vortrefflichen Kurortes in dieser Richtung nicht genug

empfohlen werden. Von Belang in Warmbrunn sind noch die Krankheiten des Nervensystems, welche in der warmen Therme ihre Beseitigung finden. Mit dieser ersten gemeinsamen Indication gehen diese Kurorte, wie es nach Art ihrer Wässer auch nicht anders sein kann, weit auseinander. Jastrzemb's zweite Indication ist die Scrophulose, ihr folgen die Frauenkrankheiten, inveterirte Syphilis, Anaemie-chlorose, aller Erkrankungen, wie solche an Kochsalzwässern vielfach zur Beobachtung kommen. Für die Kochsalzwässer hat sich die Scrophulose als ein besonders günstiges Behandlungsobject erwiesen und liegt die Erklärung für die günstigen Wirkungen in dieser Krankheit nicht nur in dem Hauptreiz dieser Bäder, sondern wohl auch in dem innerlich eingeführten Kochsalz, das als ein Nährsalz auf die vorhandene Ernährungs-Anomalie günstig influirt. Der mässige Procentsatz von Rhachitis wird um so weniger überraschen, als diese Krankheit meist in Kreisen auftritt, welche für einen Badebesuch Nichts übrig haben. Dass sich aber kein einziger Fall von Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie solche doch sonst sich an Kochsalzgewässern finden, nach Jastrzemb verirrt hat, ist geradezu verblüffend.

Landeck nimmt als kühlere Therme ebenso, wie Schlangenbad, eine besondere Stellung ein und ist ein Frauenbad, wie dieses. Es nehmen dieserhalb die Frauen-Krankheiten die erste Stelle ein und betragen 43 % der weiblichen Besucher. Landeck eignet sich überall da, wo ein überreiztes Nervensystem besteht, hervorgerufen durch das Leiden selbst oder durch vorhergegangene Lokalbehandlung, ferner passt Landeck da, wo Neigung des Lokalleidens zu Congestionen und lokaler Entzündung vorhanden ist. Da viele der Frauenkrankheiten, ja man kann wohl sagen zeitweise die meisten, mit diesen Erscheinungen einhergehen, so wird es nicht Wunder nehmen, wenn ein grosser Theil der Geschlechtskrankheiten der Frauen, ja das ganze Gebiet derselben, zeitweise hierher gehört. Wenn den Störungen im Geschlechtsleben die Krankheiten des Nervensystems folgen, so wird dies in Rücksicht des Vorhergegangenen sehr natürlich erscheinen, wie sich auch ungezwungen die Fälle von reizbarer Schwäche und Reconvalescenz hier anfügen werden. Eine erwähnenswerthe Hauptanzeige geben noch die Krankheiten der Bewegungsorgane ab, deren Specialisirung bei Warmbrunn erfolgte.

Görbersdorf, welches als wohlbekannte und wohlrenommirte Heilanstalt für Lungenkranke sich den schlesischen Bädern angeschlossen hat, hat mit diesen eigentlich Nichts gemein und ist eine Individualität für sich, ein Sanatorium specifischer Art. Der lakonische Bericht dieser Anstalt lautet: „Lungenschwindsucht 580 Fälle“. Mit diesem einen Krankheitswort ist jede andere Erkrankung der Athmungsorgane ausgeschlossen oder einbegriffen. Die Behandlung der Kranken erfolgt nach einer von dem Gründer und Besitzer der Anstalt selbstgeschaffenen Methode, die sich in sicherer Weise nur in der Anstalt selbst ausführen lässt.

Die beifolgende Tabelle wird die einzelnen Indicationen und die Seehöhe der Kurorte enthalten, wobei bemerkt sein mag, dass die Haupt-Indicationen gesperrt gedruckt sind und dass nur noch ein Prozentsatz von 7 zu ihnen gerechnet wird.

Tabelle der Indicationen.

	Alkalische Wässer.		Eisenhaltige Wässer.					
	Salzbrunn. Seehöhe 1210′	%	**Reinerz.** Seehöhe 1780′	%	**Cudowa.** Seehöhe 1235′	%	**Flinsberg.** Seehöhe 1542′	%
Krankheiten.	Der Athmungsorgane	63	Der Athmungsorgane	53	Anaemie und Chlorose	28	Anaemie und Chlorose	29
	Der Verdauungsorgane	12	Anaemie und Chlorose	16	Frauenkrankheiten	26	Des Nervensystems	24
	Anaemie und Chlorose	8	Der Verdauungsorgane	9	Des Nervensystems	20	Frauenkrankheiten	14
	Des Nervensystems	5	Frauenkrankheiten	6	Schwäche und Reconvalesc.	6	Der Athmungsorgane	12
	Der Harnorgane	3	Des Nervensystems	6	Der Verdauungsorgane	5	Scrophulose	5
	Des Herzens (29) und Gefässe (34)	3	Schwäche u. Reconvalesc.	5	Der Athmungsorgane	5	Schwäche und Reconvalesc.	5
	Schwäche u. Reconvalesc.	2	Der Bewegungsorgane	2	Des Herzens (34) und Gefässe (7)	4	Der Bewegungsorgane	5
	Scrophulose	2	Des Herzens (34) und Gefässe (13)	2	Der Bewegungsorgane	4	Des Herzens (20) und Gefässe (9)	3
	Chron. Hautausschläge	1	Scrophusole	1	Der Blase und Nieren	2	Der Verdauungsorgane	3

	Jod- u. Bromhaltige Kochsalzwässer.		Thermen.					
	Königsdorff-Jastrzemb. Seehöhe 800′	%	**Warmbrunn.** Seehöhe 1083′	%	**Landeck.** Seehöhe 1498′	%	**Heilanstalt Görbersdorf.** Seehöhe 1720′	%
Krankheiten.	Der Bewegungsorgane	23	Der Bewegungsorgane	65	Frauenkrankheiten	43	Lungenschwindsucht	100
	Scrophulose	20	Des Nervensystems	20	Des Nervensystems	22		
	Frauenkrankheiten	18	Anaemie und Chlorose	4	Schwäche u. Reconvalescenz	9	Männlichen Geschlechts waren 64 %.	
	Syphilis (inveterirte)	11	Der Athmungsorgane	3	Der Bewegungsorgane	7		
	Anaemie und Chlorose	10	Der Verdauungsorgane	3	Der Athmungsorgane	6	Weiblichen Geschlechts 36 %.	
	Rhachitis	6	Frauenkrankheiten	2	Anaemie und Chlorose	5		
	Des Nervensystems	6	Chron. Hautausschläge	2	Der Verdauungsorgane	3		
	Chron. Hautausschläge	5	Des Herzens (4) und Gefässe (5)	1	Scrophulose	2		
	Des Herzens (5)	1			Des Herzens (20) und Gefässe (83)	2		
					Chron. Hautausschläge	1		

XXIV.

Bericht

über die

Witterungs-Verhältnisse

im

Sommer 1884

in den

vereinten schlesischen Kurorten.*)

Bearbeitet von Dr. Adam-Flinsberg, Gräfl. Schaffgotscher Badearzt.

Zum ersten Male finden in dem vorliegenden Berichte die vom 12. schlesischen Bädertage beschlossenen Neuerungen Berücksichtigung. Dies gilt zunächst bezüglich der Einreihung der meteorologischen Angaben aus Berlin, Posen, Breslau und von der Schneekoppe als Vergleichungs-Material und ferner als eine Art am Werthmesser für unsre „privaten" Beobachtungen, die nur zu leicht und oft den „amtlichen" Notizen weit hintenan gestellt werden. Sehr richtig bemerkte damals Herr Bürgermeister Dengler: „Die meisten Besucher unserer Badeorte kommen aus dem Tieflande und wollen wissen, wie sich die Witterung des Badeortes von der der Heimath unterscheidet, wie man sich mit der Kleidung für Reise und Aufenthalt einrichten müsse. Auch für die Aerzte ist es erwünscht, mit Leichtigkeit zu sehen, welches Klima ein Kurort hat. Wenn die Tabelle in dieser Weise eingerichtet wird, wird sich jeder leicht orientiren können." Und wenn im Laufe der Jahre andre Heilanstalten einzeln oder in Gruppen diesem Beispiele folgten, d. h. ihre Wetterberichte mit denen z. B. von Berlin in Verbindung brächten, so dürfte daraus ein sehr dankenswerthes, wahrheitsnahes klimatologisches Bild der deutschen Kurorte sich aufbauen lassen.

Die Angaben aus den 4 Nicht-Kurorten sind der im Verlage des Königl. statistischen Bureaus zu Berlin erschienenen, von E. Blenck herausgegebenen „Statistischen Correspondenz" entnommen. Die aus den Kurorten eingegangenen Berichte lassen überall reges Interesse an der Sache erkennen, wenngleich noch hin und wieder Anzeichen durch-

*) Landeck und Jastrzemb sind in dem Berichte nicht vertreten. Landeck's Beobachter war im Sommer krank.

leuchten, dass das Feld in einer neuen, gegen früher vielfach geänderten Weise bestellt werden musste. Erfahrung und Uebung wird die Beobachter je länger je mehr über manche Schwierigkeiten hinwegheben und divergirende Anschauungen ausgleichen. Als absolut übereinstimmend dürften sich die letzteren hier ebensowenig wie anderswo erzielen lassen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn eine jede Kur-Verwaltung ihren Beobachter mit einer gedruckten Instruction, mit den Schematas zur Ausfüllung und mit der Tabelle zur Reducirung des Barometerstandes auf 0 ^{0}, die bei jeder täglichen Beobachtung zur Hand sein muss, ausstatten wollte. Das Königl. meteorologische Institut in Berlin gibt alle diese Drucksachen unentgeltlich her, wenn ihm nur eine monatweise Zustellung der Beobachtungs-Resultate versprochen wird. Das Handinhandgehen mit der amtlichen Centralstelle ist auch bezüglich der Beschaffung, Aufstellung und Correctur der Instrumente in erhöhterem Grade als bisher erforderlich.

Was für Resultate durch derartiges conformes Vorgehen erreicht werden können, dafür spricht laut die nachstehende Tabelle I der Niederschlags-Beobachtungen, die ich deshalb mit Genugthuung an die Spitze des 1884er Berichtes stelle. Grade hierbei können subjective Differenzen unter den Beobachtern fast gar nicht vorkommen; ist der Regenmesser bestimmungsgemäss von schützenden Häusern, Bäumen u. dgl. hinreichend weit ab und in gehöriger Höhe über dem Erdboden (1 m) aufgestellt, so können Irrthümer in dem einfachen Abmessen der täglichen Niederschlagsmenge wohl kaum irgendwo eintreten. Leider haben bis jetzt nur 3 schlesische Kurorte solche Regenmesser. Möchten die andern recht bald diese billigen Instrumente (15 Mark) beschaffen! Denn so allein bekommt man wirkliche, wahrheitsgetreue Angaben der Regen- und Schneemengen, während das blosse Zählen der Regen- und Schneetage wenig Positives leistet, da es ein gewaltiger Unterschied ist, ob es an einem als „Tag mit Regen" bezeichneten Tage 1 oder volle 24 Stunden geregnet hat! Die bei Reinerz und Flinsberg eingeklammerten Zahlen geben die Daten für das ganze Jahr 1884 an.

I. Niederschlags-Messungen. — Luft-Feuchtigkeit.

	1) Tage mit mehr als 0,2 Millimeter Niederschlag							2) Niederschlags-Höhe (in Millimetern)							3) Niederschlags-Maximum (in Millimetern)						4) Mittel des Feuchtigkeitsgehalts der Luft in %			
	Berlin 40 m	Posen 82 m	Breslau 147 m	Salzbrunn 403 m	Flinsberg 526 m	Reinerz 556 m	Schneekoppe 1600 m	Berlin 40 m	Posen 82 m	Breslau 147 m	Salzbrunn 403 m	Flinsberg 526 m	Reinerz 556 m	Schneekoppe 1600 m	Salzbrunn 403 m	Flinsberg 526 m	Reinerz 556 m	Berlin 40 m	Posen 82 m	Breslau 147 m	Salzbrunn 403 m	Flinsberg 526 m	Reinerz 556 m	Schneekoppe 1600 m
im Mai .	12	16	12	8	12	11	12	30	39	40	66,4	58,4	49,6	60	16,5 am 20.	14,0 am 1.	10,0 am 8.	66	70	67	80,0	69,3	71	74
„ Juni .	12	13	14	17	17	12	21	66	70	96	133,9	184,1	116,4	215	28,1 am 29	42,1 am 30.	13,6 am 9.	72	75	74	82,5	78,0	77	90
„ Juli . .	16	12	11	23	14	18	15	93	78	44	101,1	90,4	117,4	116	18,6 am 25.	29,0 am 19.	30,2 am 25.	72	69	68	82,4	68,7	73	75
„ August	6	7	7	6	9	12	8	41	18	71	64,0	67,3	83,4	80	38,6 am 20.	36,0 am 20.	19,0 am 5. u. 21.	66	67	67	80,5	71,0	75	75
„ Septbr.	8	3	5	5	6	5	8	22	7	24	36,7	47,29	20,4	33	12,0 am 19.	31,2 am 5.	7,6 am 24.	73	69	68	87,79	69,5	78	74
	54	51	49	59	58 (175)	58 (186)	64	252	212	275	402,1	447,99 1156,89	387,6 (936,2)	504				69,8	70	68,8	82,64	70,5	75,8 (80)	77,6

ad 1) Die Summe der Niederschlags-Tage ist in den 3 Kurorten nahezu gleich, überragt die des Flachlandes nur um 7—10, eine Thatsache, welche die landläufigen Annahmen in dunkeln Schatten stellt.

Die Mehrzahl jener Tage fiel für Breslau, Flinsberg, Schneekoppe in den Juni, für Berlin, Salzbrunn, Reinerz in den Juli, allein für Posen in den Mai.

ad 2) Wenn es im Gebirge einmal regnet, so regnet es intensiver als in der Tiefebene. Dieser Satz geht aus den Niederschlagshöhen-Summen für die Sommermonate hervor, und zwar betrug das Plus ungefähr 200 Millimeter. In Breslau, Salzbrunn, Flinsberg war der Juni am regenreichsten, in Berlin, Posen, Reinerz der Juli.

ad 4) Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft erweist sich

in den einzelnen Monaten sowie im ganzen Sommer für den Rayon des Gebirges bis zu 10 % höher als in den angeführten Städten.

Legt nicht die ganze Tabelle I gutes Zeugniss für die Conformität der Beobachtungen ab?

Einem weit grösseren subjectiven Ermessen der Stationsbeobachter lassen die Angaben in Tabelle II Spielraum; daher finden sich in derselben mannigfache Abstände nicht blos zwischen den Kurorten, sondern auch den Städten. In der That können je 2 Personen 2 verschiedene Ansichten darüber haben, ob die mittlere Bewölkung weniger als 2 der 10theiligen Scala beträgt, der Tag also zu den heitern zu zählen sei, — im andern Falle, ob die Bewölkung mehr als 8 betrage und es sich daher um einen trüben Tag handle, auch ob ein vorhandener Nebel wirklich so dicht ist, dass er den Beobachter „ganz umgibt" und demnach aufgezeichnet werden muss. So führt Berlin nur die Hälfte der heitern Tage von Posen und Breslau an; Posen zählt reichlich halb soviel trübe Tage wie Berlin und Breslau. In nicht höheren Differenzen bewegen sich auch die Kurorte-Angaben; im grossen Ganzen weisen sie nach, dass in Mittelgebirgshöhe die Zahl der heitern Tage grösser, die der trüben geringer ist als in der Ebene. Bezüglich der höchsten Bergspitze bestätigen sie den Satz, dass die Schneekoppe nur allzu oft eingehüllt sei.

Temperaturen über 25° C. werden mit Zunahme der Höhe im allgemeinen gradatim seltener.

Tage, an denen es überhaupt regnete, waren in Salzbrunn nahe ebensoviel als in Berlin, in Cudowa als in Posen und Breslau, in Flinsberg als in Reinerz und auf der Schneekoppe. Görbersdorf steht mit nur 35 ausserordentlich günstig da. Warmbrunn hat nur 7 notirt, weil es blos die Tage zählte, an denen es den ganzen Tag ununterbrochen regnete.

Nebel sind — der Erfahrung entsprechend — je höher desto häufiger, wovon aber Reinerz und Görbersdorf Ausnahmen machen.

Die Menge der Gewitter ist nahe congruent.

Schnee-, Frost- und Eistage kamen ausser auf der Koppe nirgends vor.

Es hagelte und graupelte in allen Stationen einige wenige Male.

Der gefallene Thau ist leider nur in Salzbrunn mit 46 und in Flinsberg mit 95 gezählt. Da derselbe zweifellos zur Frische eines Klimas wesentlich beiträgt, wäre seine künftige Aufzeichnung von Interresse.

II. Wetter-Beobachtungen für den ganzen Sommer.

Höhe über dem Meeresspiegel in Metern.	Berlin 40	Posen 82	Breslau 147	Warmbrunn 345	Cudowa 388	Salzbrunn 408	Flinsberg 526,4	Reinerz 556	Görbersdorf 561	Schneeberg 1600
Wirkliche Sommertage (Maximum 25 °C. oder mehr)	.	?	?	18	26	36	15	3	4 (4)	0
Heitere Tage (die mittlere Bewölkung erreicht nicht die Zahl 2 der 10theil. Scala)	16	36	34	97	77	43	53	37	65 (109)	23
Tage mit bedecktem Himmel oder trübe Tage (mittl. Bewölkung üb. 8 der Scala)	32	19	37	49	20	13	19	26	27 (144)	63
Tage mit mehr als 0,2 mm Niederschlag	54	51	49	vacat		59	58 (175)	58	?	66
Tage mit Regen	54	51	49	7	47	57	63 (120)	67	35 (80)	64
Tage mit Nebel (wo der Beobachter ganz von Nebel umgeben war)	1	3	3	1	4	4	12 (58)	2	0	95
Tage mit Gewitter, Blitz und Donner (wenn deutlich wahrnehmbar)	?	?	?	16	16	11	13 (75)	18	16 (19)	17
Schneetage (es hat nur geschneit oder geschneit und geregnet)	0	0	0	0	0	.	0	0	0 (27)	10
Frosttage (Minimum unter 0)	0	0	0	0	0	.	0	0	0 (44)	22
Eistage (Maximum unter 0)	0	0	0	0	0	.	0	0	0 (52)	0
Tage mit Hagel	vacat			2	0	1	2	.	4	0
Tage mit Graupeln				0	2	.	2	1	2	0

Die **Bewölkung** (nach 10theiliger Scala) betrug im Monatsmittel:

	Flinsberg.	Wang.	Schneekoppe.
im Mai	3,3	5,7	5,7
„ Juni	5,3	8,0	8,7
„ Juli	3,9	6,2	6,4
„ August	3,47	5,8	5,7
„ September	3,6	4,7	5,1
Mittel	3,9	6,1	6,3

Im Juni war demnach die stärkste Bewölkung, September und Mai hatten den hellsten Himmel.

Die Bewölkung nahm mit der Höhe zu.

Nach Tabelle III fallen die wirklichen Sommertage fast ausschliesslich in den Juli, die Mehrzahl der heitern in den September und August (Herbstschöne!), die der trüben in den Juni. Mit Niederschlägen und Nebeln gehen überall Juni und Juli voran, besonders dem September und August gegenüber.

III. Das Wetter der einzelnen Monate.

	Berlin.	Posen.	Breslau.	Warmbrunn.	Cudowa.	Salzbrunn.	Flinsberg.	Reinerz.	Görbersdorf.	Schneekoppe.
Wirkliche Sommertage über 25 °C.		vacat		2 1 11 2 2	1 0 10 5 10	5 2 19 6 4	3 0 8 4 0	. . 3 . .	. . 3 1 0	0 0 0 0 0
Heitere Tage	3 . . 5 8	5 1 8 11 11	9 1 5 8 11	22 9 19 24 23	15 10 14 19 19	11 3 8 9 12	15 3 4 17 16	5 3 7 11 11	15 2 14 16 18	6 . 2 1 9
Trübe Tage	2 9 6 7 8	5 11 1 . 2	7 18 6 4 7	9 18 11 5 6	7 2 4 3 4	3 9 1 . .	4 8 3 3 1	4 12 2 2 6	5 12 5 4 1	11 22 9 13 8
Tage mit mehr als 0,2 mm Niederschlag	12 12 16 6 8	16 18 12 7 8	12 14 11 7 5	vacat		8 17 23 6 5	12 17 4 9 6	11 12 18 12 5	. . . . .	12 21 15 8 8
Tage mit Regen	12 12 16 6 8	16 18 12 7 8	12 14 11 7 5	0 3 1 2 1	9 18 13 9 7	8 17 25 7 .	12 19 16 9 7	11 19 18 13 6	9 10 8 5 3	12 21 15 8 8
Tage mit Nebel	. . . 1 .	. 1 . 2	. . . 1 2	0 0 0 0 1	1 0 0 1 2	0 0 0 2 2	1 4 3 3 1	 2	. . . . .	17 27 21 16 14
Tage mit Gewitter		vacat		4 2 5 4 1	0 4 10 1 1	4 1 4 2 .	2 1 6 3 1	2 4 8 3 1	3 3 7 3 .	1 1 10 4 1

Wir gehen zu den Thermometer-Angaben über.

IV. Luftwärme-Beobachtungen.

	Höhe über dem Meeresspiegel.	Temperatur in C. °. 1) Sommer-mittel.	2) Monatsmittel.					3) Höchste Temperatur.										4) Niedrigste Temperatur.									
			Mai	Juni	Juli	Aug.	Spt.	Mai	Dat.	Juni	Dat.	Juli	Dat.	Aug	Dat.	Spt.	Dat.	Mai	Dat.	Juni	Dat.	Juli	Dat.	Aug.	Dat.	Spt.	Dat.
Berlin . . .	40	15,28	12,9	14,0	18,4	16,6	14,8	29,0	13,18	25,8	14	32,4	5	29,0	10	26,6	4	0	8	4,2	19	6,5	27	7,0	25	2,8	27
Posen . . .	82	15,82	12,9	14,9	19,5	16,8	15,5	29,2	18	26,6	14	30,7	5	27,7	11	27,5	4	1,8	27	2,9	27	9,5	31	6,0	29	4,5	27
Breslau . .	147	15,76	13,4	14,5	19,2	16,5	15,2	27,0	19	24,8	3	31,8	17	29,8	11	26,2	3	4,9	27	5,9	18	8,8	21	6,9	29	4,7	25
Warmbrunn	345	16,2	14,8	14,6	19,2	16,6	15,6	25,0	13	22,5	14	27,5	17	26,2	11	27,5	13	3,7	27	8,7	29	11,8	28,29	7,5	29	6,2	30
Cudowa . .	388	14,48	13,45	14,07	17,01	15,64	11,32	26,2	20	25,6	13	30,25	13	25,25	3	27,25	4	5,23	29	5,62	18	6,87	26	2,5	1	1,38	25
Salzbrunn .	403	14,38	13,4	12,9	17,29	14,6	13,8	27,0	19	26,0	16	31,0	17	30	11	28,1	3	5,0	27	6	17	7	21	4,4	29	4,0	9
Flinsberg .	526	15,67	14,66	13,20	18,68	17,5	14,9	25	14, 16,20	24,0	14	28,7	17	28,1	11	23,75	3, 4, 5	+1,28	6,26	6,2	15-18 28-29	6,2	20,26 30	3,75	28	4,5	26,30
Reinerz . .	556	13,32	11,90	12,34	16,30	14,00	12,19	23,2	20	22,0	14	25,8	17	23,8	4	23,0	3	+1,8	29	4,6	17	8,4	30	7,2	29	3,8	30
Görbersdorf	561	12,97	11,57	11,67	16,40	13,22	11,96	23,9	12	22,4	14	26,4	24	27,5	18	21,25	16	−3,2	27	0	17	7,6	27	5,0	29	0	30
Schneekoppe	1600	6,44	3,7	4,4	9,6	7,7	6,8	16,4	14	18,4	14	20,0	13	18,8	4	17,3	3	−5,8	26	−2,4	17,19	0,6	21	0,8	29	0,2	27

ad 1) Sommermittel. Warmbrunn und Flinsberg geben auffällig hohe Mittel an, die wahrscheinlich auf zu hoch stehende Instrumente oder zu geschützten Standort derselben zurückzuführen sind.*) Nimmt man diese beiden Orte heraus, so ergibt sich proportional der ansteigenden Höhenlage der Station ein gleichmässiges Sinken der Temperatur; von Posen (82 m) bis Görbersdorf (561 m) also bei ca. 500 m Höhendifferenz tritt ein Herabgehen der Luftwärme von 15,92 auf 12,97, d. h. also um 3 ° C. ein. Um weitere 2 × 3 °, also im ganzen um 9 ° differirt die Temperatur von Posen gegen die der pptr. 1500 m höheren Schneekoppe!

Es sind dies allein gewiss hoch interessante Ergebnisse unserer Arbeiten! Da sie sich nicht blos auf einen Tag, sondern einen ganzen Sommer erstrecken, so sind sie wichtig, sprechen für die Objectivität auch der meteorologischen Notizen, welche die Kurote liefern und stellen die wirklichen Wärmedifferenzen zwischen Flachland und Gebirge in das rechte Licht, das seinem Rufe gegenüber sehr gut dabei zu stehen kommt.

ad 2, 3, 4) Das höchste monatliche Wärmemittel weist überall der Juli auf, das niedrigste der Mai; nur Cudowa bringt für den September sein Minimum. Ganz dasselbe zeigt sich bezüglich der einzelnen Wärme-Maxima und -Minima. Görbersdorf jedoch hatte seine höchste Temperatur im August, Breslau und Cudowa die niedrigste im September.

Warmbrunn und Cudowa ziehen die Maxima und Minima aus den täglich dreimaligen Terminbeobachtungen, die anderen Stationen haben mit wirklichen Extrem-Thermometern gemessen.

Hier möge ein Passus aus der Einleitung zur „Preussische Statistik (amtliches Quellenwerk) LXXVIII. Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen im Jahre 1883. Berlin 1884. Verlag des Königl. statist. Bureaus" Platz finden. Es heisst dort pag. X: „Bis 1879 waren nur sehr wenige Stationen mit Extrem-Thermometern versehen. Am Schlusse 1883 besassen etwa 70 % der Stationen solche Instrumente. Das Minimum-Thermometer nach Rutherford hat ein gegabeltes cylindrisches Gefäss und ist mit Amylalkohol gefüllt; das Maximum-Thermometer, anfangs mit Luftblase nach Walferdin-Phillips, welches aber häufig in Unordnung kam, jetzt nach Geissler'schem Principe bewährt sich recht gut. Beide Instrumente liegen horizontal in federnden Gabeln. — Die Ausrüstung der Stationen mit Thermometern ist in letzter Zeit insofern verbessert werden, dass nur Fuess'sche Thermometer mit Patent-Scalen-Befestigung zur Vertheilung kommen. Bezüglich der Exposition der Thermometer, welche früher vor einem Nordfenster ohne weiteren Schutz gegen äussere Einflüsse, wie Regen, Strahlung u. dgl. hingen, ist jetzt durchweg das Princip festgehalten worden, nur Thermometer-Aufstellungen in zweckmässigen Schutzvorrichtungen vorzunehmen, wenn möglich in Wild'schen Thermometerhütten auf freiem Rasenplatze, oder, falls dies nicht zulässig, in Zinkblechgefässen mit doppeltem drehbarem Mantel vor der Nordseite eines Hauses. Letztere Gehäuse, welche ohne Oeffnen des Fensters mittelst eines Hebels herangezogen werden können und dabei sich öffnen, sind jetzt so geräumig construirt, dass ausser dem Psychrometer, den Extrem-Thermometern und dem kleinen Wassergefäss zu ersterem auch noch ein Haarhygrometer (von Hottinger in Zürich) und ein Ventilator zum Psychrometer darin bequem unterzubringen sind."

---

*) Bezüglich Flinsberg's hat sich bei der im Winter 1884/85 vorgenommenen Nullpunkts-Bestimmung in der That erwiesen, dass der gebrauchte Thermometer zu hoch zeigte und zwar um 1,5 °. Um diese Zahl sind also die obigen Wärme-Mittel zu kürzen. Die Extrem-Temperaturen aber bleiben stehen, da sie mit einem besonderen Instrumente gemessen wurden.

V. Luftwärme-Schwankungen.

Temperatur-Mittel in C⁰.

	Mai.				Juni.				Juli.				August.				September.			
	morgens.	mittags.	abends.	Grösste Wärme-schwankung in Mittel.	morgens.	mittags.	abends.	Grösste Wärme-schwankung in Mittel.	morgens.	mittags.	abends.	Grösste Wärme-schwankung in Mittel.	morgens.	mittags.	abends.	Grösste Wärme-schwankung in Mittel.	morgens.	mittags.	abends.	Grösste Wärme-schwankung in Mittel.
Warmbrunn . .	11	18	15,2	7,0	12,2	17,2	15,0	5,2	16,0	21,8	19,8	5,8	12,6	19	17,5	6,4	10,6	18,7	16,6	8,1
Cudowa	10,35	17,9	12,25	7,65	10,9	18,25	12,9	7,35	13,9	23,5	17,8	9,6	10,5	21,75	14,4	11,25	10,25	14,25	9,5	4,75
Salzbrunn . . .	11,8	16,3	12,3	4,5	11,35	15,74	12,36	4,39	15,02	22,0	15,1	6,8	11,2	19,8	12,8	8,6	10,1	19,8	11,6	9,7
Flinsberg . . .	12,18	17,47	12,50	5,29	11,9	15,4	12,33	3,5	17,01	21,55	17,5	4,46	15,13	21,51	15,71	6,48	12,6	19,0	13,2	6,4
Reinerz	10,44	15,02	9,30	5,72	11,2	14,85	10,65	4,2	15,08	20,09	14,43	6,66	12,8	17,4	11,8	5,6	9,59	16,68	10,33	7,09
Görbersdorf . .	9,46	15,0	10,26	5,54	11,25	14,75	10,5	4,25	15,41	24,29	13,92	10,37	11,76	18,36	11,40	6,96	9,25	17,59	10,3	8,38

Die grössten Wärmeunterschiede (im Mittel) waren in Cudowa mit 11,25 ⁰ im August, an den andern Stationen im September. Die höchsten Mittagstemperaturen fallen in den Juli, die kühlsten Morgen sind überall im September, die kühlsten Abende im September und im Mai.

VI. Windbeobachtungen.

	Warmbrunn	Cudowa	Salzbrunn	Flinsberg	Reinerz	Görbersdorf
N.	11	75	16	19	6	22
NE.	4	31	36	9	19	66
E.	12	40	17	46	15	36
SE.	11	62	22	20	27	28
S.	15 } 108	37 } 176	27 } 134	58 } 185	57 } 350	29 } 102
SW.	16	90	65	38	219	23
W.	77	49	42	89	74	50
NW.	7	75	38	52	7	43
C = Calme	?	?	196	128	35	142
	153	459	459	459	459	459

Es überwiegen überall die Winde aus S, SW, W. — Windstille wurde in Reinerz 35, in Flinsberg 128, in Görbersdorf 142, in Salzbrunn 196 mal aufgezeichnet. Warmbrunn hat nur die Hauptwindrichtung für jeden ganzen Tag notirt, die anderen Stationen aber haben täglich dreimal beobachtet.

Flinsberg hat morgens, mittags und abends auch die „Windstärke" (Scala 0—6) aufgezeichnet und zwar Monatssumme

für Mai 32, 51, 24 = Mittel 1,03, 1,64, 0,8,
„ Juni 12, 32, 12 = „ 0,12, 0,22, 0,23,
„ Juli 34, 33, 36 = „ 1,09, 1,06, 1,5,
„ August 31, 38, 30 = „ 1,0, 1,6, 0,30,
„ Septb. 28, 38, 28 = „ 0,93, 1,26, 0,93.

VII. Luftdruck-Messungen. (Mittel.)

	Breslau.	Warmbrunn.	Cudowa.	Salzbrunn.	Flinsberg.	Reinerz.	Görbersdorf.	Schreiberhau 630 m	Kirche Wang 878 m	Schneekoppe 1600 m
Mai	749,55		27" 6,3'''		719,6	715,6	713,3	707,6	659,6	628,3
Juni . . .	745,.1		27" 5,3'''		712,74	712,9	710,2	704,6	?	?
Juli	749,06		27" 5,5'''	847	714,97	705,8	713,4	708,2	687,6	630,6
August . .	750,1		27" 7,3'''	873	716,4	716,9	713,4	708,7	688,6	630,0
September .	752,06		27" 7,6'''	891	717,9	717,6	715,2	710,2	690,0	631,9
	7493	801,0 mm	27" 6,4'''		716,33	714,19	713,1	707,5	681,4	630,4

Warmbrunn, Cudowa, Salzbrunn haben ihre Messungen noch nicht auf 0 ° C. reducirt, deshalb liefern sie höhere Zahlen. (Eine Reduction auf die Meereshöhe ist hier nicht nöthig; da ja die Notizen nicht wie in den Zeitungen zu Wetterprognosen benützt werden sollen.) Für Breslau, Flinsberg, Reinerz, Görbersdorf stimmen die Zahlen mit dem Lehrsatze genau überein, dass der Luftdruck mit der Höhe abnimmt. Zu gleichem Beweise sind Schreiberhau, Wang, Schneekoppe angereiht worden. Der niedrigste Barometerstand ist im Juni, nur für Reinerz im Juli. (Aus Berlin und Posen fehlten die Angaben.)

VIII. Ozonometer-Beobachtungen. (Mittel.)

	Cudowa.	Salzbrunn.	Flinsberg.	Reinerz.	Görbersdorf.
Mai	9,0	4,3	7,2	7,8	9,9
Juni	9,0	1,78	7,9	7,6	10,9
Juli	8,3	2,55	7,7	7,6	10,7
August	8,3	3,8	7,5	7,5	10,6
September . .	8,8	4,5	7,4	7,6	9,9
	8,68	3,5	7,54	7,6	10,3
				8,0 und 10,14 pro anno.	

Salzbrunn hat in diesem Sommer zum erstemale Ozonometrie vorgenommen; seine recht niedrigen Notizen sind wol nur auf das Neue, Ungewohnte des Beobachtungsfeldes zurückzuführen.

Es erübrigt, auf die Wetter-Beobachtungen einzugehen, welche in Görbersdorf, Reinerz und Flinsberg für das ganze Jahr 1884 notirt wurden.

Görbersdorf hatte 4 wirkliche Sommertage, 109 heitre, 144 trübe 44 Frost-, 52 Eistage. Es regnete an 80, schneite an 27 (November

und December) und es fiel Schnee und Regen untermengt an 34 Tagen. Gewitter waren 19, Nebel 1, Hagel 4, Graupeln 2. Der mittlere Barometerdruck war pro anno $711_{,8}$; pro Januar-Februar $713_{,5}$, März-April $708_{,2}$, October-November-December $710_{,3}$. Das Temperaturmittel betrug im Jahre $6_{,38}$ ⁰ C., im Januar-Februar + $0_{,3}$ ⁰, März-April + $3_{,0}$ ⁰, October-November-December + $1_{,25}$. Es wehte 48 N, 171 NE, 43 E, 75 SE, 146 S, 88 SW, 177 W, 111 NW; ausserdem 218 Calmen. Das jährliche Ozon-Mittel betrug $10_{,14}$.

Reinerz zählte 3 wirkliche Sommertage, 58 heitre, 140 trübe, 58 Frost-, 55 Eistage. Regen fiel an 142, Schnee (mit Regen gemischt) an 72, Graupeln an 4, Hagel an 0 Tagen. Gewitter waren 18, Nebel 26. Der mittlere Luftdruck war pro anno $715_{,9}$; pro Januar-Februar $719_{,64}$, März-April $712_{,28}$, October-November-December 714,95. Die Luftwärme belief sich auf $6_{,4}$ ⁰ C, im Januar-Februar — $0_{,13}$, März-April + $3_{,18}$, October-November-December + $1_{,37}$. Windrichtungen waren 12 N, 71 NE, 78 E, 74 SE, 84 S, 533 SW, 157 W, 26 NW und 28 C. Ozonmittel pro anno $8_{,0}$, (im März-April am niedrigsten), Luftfeuchtigkeit 80, mittlerer Dunstdruck $8_{,6}$ mm. Die Niederschlagshöhe des ganzen Jahres betrug $936_{,2}$ mm, am wenigstens im Februar, am meisten im November. Tage mit mehr als $0_{,2}$ mm Niederschlag waren 186.

Flinsberg. 1884 regnete es an 121 Tagen, schneite an 62, hagelte an 2 (Mai und August), thaute an 96, reifte an 11. Nebel waren 53, Gewitter 15, Rauhfröste 74. An 175 Tagen wurde mehr als $0_{,2}$ mm Niederschlag gezählt; davon fielen die meisten (62 zusammen) in den Januar, October, December. Die jährliche Niederschlagsmenge belief sich auf 1156 mm, wovon $^2/_5$ auf die 5 Sommermonate entfallen; der Mai war an Niederschlägen am reichsten; ihm folgen October und Januar; Februar, Mai, September waren am trockensten. Der meiste Schnee kam im November und December; vom 25. April — 18. October fand kein Schneefall statt. November und December brachten die Mehrzahl der Nebel, — der Januar, October, December die zahlreichsten Winde. Der erste Thau lag am 8. Mai, der letzte am 22. October.

XXV.

Verzeichniss

der

zur Bibliothek des Bädertages gehörenden Werke.

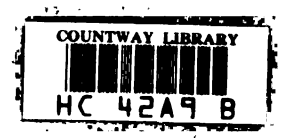
(Fortsetzung zum Verzeichnisse Seite 156 der Verhandlungen des XII. schlesischen Bädertages.)

138. Dr. Brock. Veröffentlichungen der Gesellschaft für Heilkunde in Berlin. VIII. 1883.
139. P. Dengler. Der XII. schlesische Bädertag und seine Verhandlungen am 15. December 1883. 1884.
140. Sitzungsberichte der Niederrheinischen Gesellschaft für Naturheilkunde zu Bonn. 1883.
141. Dr. Gscheidlen. Breslauer ärztliche Zeitschrift. Jahrgang VI. 1884.
142. Dr. H. Brehmer sen. Die Aetiologie der chronischen Lungenschwindsucht vom Standpunkt der klinischen Erfahrung. Berlin 1885.

Es wurden überwiesen die No. 141 von Herrn Professor Dr. Gscheidlen-Breslau, No. 142 von Herrn Dr. Brehmer sen.-Görbersdorf und die No. 138, 139, 140 vom Vorsitzenden.

Zur Entgegennahme weiterer Sendungen ist der Vorsitzende gern bereit.

Druck von L. Schirmer in Glatz.


COUNTWAY LIBRARY
HC 42A9 B





